

**Otto Holzapfel, Liedverzeichnis** [Hildesheim: Olms, 2006], online **Update März** 2024. Dateien: Lieder, Lexikon, ergänzende Dateien. - An der Behebung von Fehlern arbeitet der Verfasser; für Korrekturen bin ich dankbar: ottoholzapfel[at]yahoo.de

**Nutzungsbedingungen:** frei verwendbar zu wissenschaftlichen und privaten Zwecken (volle Zitierung der Quelle = Name, Titel, Update [Name und Datum]); **Lizenz:** Creative Commons – Namensnennung – nicht kommerziell – keine Bearbeitung 3.0.

Ein Hashtag # ist dem entsprechenden Hauptstichwort ohne Abstand vorangesetzt. In den vorliegenden PDF-Dateien ist die Suchfunktion über „Strg“ und „f“ [„finden“] benutzbar (kleines Suchfenster).

## Lexikon – Teil A bis K

### Lexikon zur Volksliedforschung

Eine erste, viel bescheidenere Fassung dieses „Lexikons“ wurde gedruckt: O.Holzapfel, *Lexikon folkloristischer Begriffe und Theorien* (Bern 1996; Studien zur Volksliedforschung,17). Inhalt und Umfang sind seitdem in Form eines „**Zettelkastens**“ erheblich erweitert worden. Das Lexikon von 1996 griff bewusst auf das „Handbuch des Volksliedes“ (1973/75) zurück. Das musste unter den widersprüchlichen Vorzeichen geschehen, dass die klassische, philologisch orientierte Textforschung in der Tradition eines Johannes Bolte, Arthur Kopp und John Meier, aber auch die sozialorientierte Richtung eines Ernst Klusen zwar beachtliche Ergebnisse vorlegen kann (die z.B. von Wolfgang Steinitz [DDR] u.a. aus einer ideologisch ganz anderen Richtung ergänzt werden), dass aber eine solche Volksliedforschung offenbar keinen Platz mehr in dem sich erheblich verändernden Fach „Volkskunde“ bzw. „Europäische Ethnologie“ hat. – Das Lexikon wurde nach 2006 [Druck des Liedverzeichnisses] wiederum erheblich erweitert und 2012 nochmals „umgebaut“ [Fotos eingefügt usw.]; das Internet habe ich nur begrenzt konsultiert (das kann jeder selbst) und manchmal nur auf entspr. Adressen verwiesen.

Versuchsweise wurde eine Neu-Orientierung der Volksliedforschung (Holzapfel, „Song 2000“; siehe u.a. Lexikon von 1996) skizziert, aber deren Zeit war bereits vor einem notwendigen Umdenken abgelaufen. Vielleicht muss man darauf vertrauen, dass die germanistisch orientierte Philologie, aus der diese Volksliedforschung erwuchs, selbst wieder größeres Interesse für diesen Themenbereich zeigt und eine entsprechende Patenschaft übernehmen kann. Auch die Musikwissenschaft tut sich weiterhin schwer, Musikethnologie (Ethnomusikologie) oder musikalische Volkskunde zu akzeptieren. Gar eine archivalisch dokumentierende Wissenschaft, wie sie am DVA betrieben wurde, wird ohne aktuell erneuernde Feldforschung und Material-Ergänzung einseitig verkümmern. Andererseits kann eine solche, auf vielfältig tradierte Erfahrung aufbauende Disziplin auch nicht jeden Modesprung (mit nachfolgendem Absturz) einer erfolgsorientierten akademischen Richtung nachvollziehen, sondern braucht Stetigkeit und Geduld.

Der Begriff ‚Volkslied‘ wird an manchen Stellen in Anführungszeichen gesetzt, häufig nicht. Das spiegelt die Unsicherheit, den Begriff für alle widerstrebenden Vorstellungen zufriedenstellend zu definieren. Mein Ziel ist nicht die Definition, sondern die vielfältige **Charakterisierung**. Dem dienen die bunten Mosaiksteine eines Lexikons. Der Gegenstandsbereich „Volksliedforschung“ ist praktisch uferlos, die Auswahl (und die Bearbeitung) der Stichwörter weitgehend subjektiv. Ein entsprechendes ‚Lexikon‘ ist immer unfertig (aber hoffentlich nicht allzu fehlerhaft). Das spiegelt sich in der lexikalischen Vielfalt; zudem werden hier vereinzelt allgemein folkloristische Stichwörter aufgenommen, die sich bei gelegentlicher Bearbeitung ergaben. Liedhinweise wurden zum Teil in die *Lieddateien* übertragen; Verweise auf andere Dateien werden **gelb kursiv** markiert. Umfangreiche **Stichwörter** (über mehrere Absätze) sind **rot** gekennzeichnet. Zum besseren Auffinden der **#Hauptstichwörter** (Suchfunktion über EDV) sind diese mit einem vorangestellten # (ohne Abstand) gekennzeichnet. - Eine inhaltliche **Einführung** (Leseempfehlung) steht unter dem Stichwort „Einführung“.

Wichtige **Abkürzungen** [allerdings nicht konsequent]: **Abb.**= Abbildung(en); **Aufz.**= Aufzeichnung(en); auch in Zusammensetzungen); **Ball.**= Ballade; **DVA**= Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg i.Br.; **DVldr**= Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, Band 1-10, 1935-1996 [Bibl. im Band 6]; **Gebr.liederbücher**= Gebrauchsliederbücher; **Jh.**= Jahrhundert(s)/e; **KiV**= Kunstlied im Volksmund (Liedtypenmappen-Dokumentation des DVA); **Lit.**= *Literatur*; **Rez.**= Rezension; **Sml.**= Sammlung(en); **Überl.**= Überlieferung; **Vld.**= Volkslied (auch in Zusammensetzungen wie Vld.forschung u.ä.); **Volksball.**= Volksballade; **Wiss.**= Wissenschaft, Wissenschaftler, wissenschaftlich; **Zshg.**= Zusammenhang; **zus.**= zusammen; **zw.**= zwischen; **\***= mit Melodie(n) [nicht durchgehend angegeben]; „...“ Zitat und in den Lit.angaben Titel von Aufsätzen. – Abgekürzt verwendete Literatur wird jeweils an der zuerst aufgeführten Stelle näher erläutert (vgl. etwa **#Riemann**) [ebenfalls nicht konsequent durchgehalten bzw. ‚in Arbeit‘]. – Manche **Literatur** wird nur der Ergänzung halber angegeben; diese habe ich nicht gelesen bzw. nicht eingesehen (aber das ist nicht die angestrebte Regel). [O.H.]

# A

a capella; mehrstimmiger Gesang (Chor oder solistisch) ohne Instrumentalbegleitung; vgl. P. Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.11 f.

A-Nummer, siehe: Deutsches Volksliedarchiv

**#Aargäuer Liebchen** [DVldr Nr.167]: siehe **Lieddatei** „Im Äärgäu sind zweu Liebi, si hättid enander gern...“ (Schweiz, 1818; in versuchter Mundartschreibung) und **Datei** Volksballadenindex. - Überl. der deutschen Volksballade im 19. und 20.Jh., Belege aus der Schweiz im (möglicherweise künstlichen) Dialekt (Volksballaden sind in der Regel hochdeutsch). Das Lied spielt seit Anfang des 19.Jh. offenbar eine Rolle als Beleg für nationale bzw. regionale **#Identität** in der Schweiz (auch ‚Allgäu‘ u.ä.), die mit anscheinend ‚echter‘ Mundart auftritt, vielleicht aber eine gelehrt-pädagogische Umdichtung der Ballade vom „Eifersüchtigen Knaben“ [DVldr Nr.166] ist. Der Kommentar in DVldr geht auf dieses Problem leider nicht ein.

**#Aakjær**, Jeppe (Jeppe Jensen, geboren 1866 in Aarkjær bei Viborg in Jütland, gestorben 1930 auf seinem Hof „Jenle“ bei Skive in Jütland), dänischer Romanschriftsteller (des modernen Realismus: u.a. „Der Sohn des Bauern“, 1899; „Die Kinder des Zorns“, 1912) und Lyriker, dessen **Liedtexte** mit entspr. Kompositionen bis heute in Dänemark sehr populär geblieben sind. Seine Heimat und Herkunft war das (damals) arme Bauernland der nordjütländischen Heide, das (damals) von kargen Böden und Sandflucht, von heftigem Westwind und schroffem Wetter bestimmt war. Aakjær fühlte sich frühzeitig zur Literatur hingezogen; er engagierte sich politisch in der Sozialdemokratischen Partei und agitierte gegen die engstirnige, christlich-fundamentalistische „Innere Mission“ (dafür saß er 1887 kurze Zeit im Gefängnis; zu entsprechenden Themen, die Aakjær aufgriff, wurden unzählige Artikel publiziert, und sie setzten Diskussionen in Gang, die auch Gesetzesänderungen bewirkten). Als Romanschriftsteller orientierte er sich u.a. an dem Norweger Bjørnstjerne Bjørnson und an dem liberalen, weltoffenen dänischen Literaturkritiker Georg Brandes. Kurzzeitig war er als Lehrer in der dänischen Volkshochschulbewegung tätig (wurde aber, weil er sich nicht an Konfessionsgrenzen hielt, entlassen; die dänische Volkshochschulbewegung war eine Gründung des [späteren] dänischen Bischofs N.F.S. Grundtvig [siehe diesen und dessen Sohn: Svend Grundtvig]). 1893 bis 1900 war Aakjær mit der dänischen Schriftstellerin Marie Bregendahl verheiratet. – **Abb.:** Foto 1908 (*Wikipedia.dk*) / Buchtitel 1999 / Edition 1906 / CD 2014:



[Aakjær / z.T. Vorlage für meine Wikipedia-Ergänzung Dez. 2014:] Die ersten Gedichte von Aakjær erschienen 1899. Seine berühmte Lyriksammlung "Rugens Sange" [Lieder des Roggens] erschien 1906 und erlebte Auflagen von insgesamt über 100.000 Exemplaren. - Ab 1907 lebte Aakjær „einsam und abgeschieden“ [so die Namensdeutung des Hofnamens] auf seinem kleinen Gut „Jenle“, auf dem jetzt (seit 1980) jährliche Volksfeste zu seinen Ehren abgehalten werden. Im guten Sinn sind seine Romane und vor allem seine populären Gedichte „Heimatliteratur“. Er besingt das „einfache, aber [zumeist bzw. aus bestimmter Perspektive] schöne Leben“ auf dem Land, und er bedient sich einer Sprache, die sich am jütländischen Dialekt orientiert (dabei auch «Neuschöpfungen» [vgl. entspr. Markierungen unten] enthält) und in der Regel hervorragend singbar ist (Sprache „im Volksliedton“ mit einfachem Strophenbau, Wiederholungen von Satzteilen, Reimbindungen, mehrfach Verwendung von Stabreimen u.ä.). Selbst wenn er in idyllischer Weise eine vorindustrielle Welt zeichnet, tut er dieses stets (wie sein englisches Vorbild Robert Burns) mit sozialem Engagement für den unterdrückten und benachteiligten einfachen Arbeiter und Knecht. Etwa mit den Melodien von **Carl Nielsen** (1865-1931), der wie er aus einfachsten Verhältnissen (auf Fünen) stammte, gehören Aakjær's Gedichte heute zum festen Bestand der dänischen Hochschulbewegung (Heimvolkshochschulen; mit einem eigenen Gesangbuch, **Folkehøjskolesangbogen**, in verschiedenen Ausgaben seit 1894 [siehe: Højskolesangbogen]), und sie sind auch dadurch populär

geblieben. Andere Komponisten waren z.B. der Hochschullehrer Thorvald Aagaard (1877-1937) und der Kirchenlied-Komponist Thomas Laub (1852-1927). – Aakjærs Kampf für Reformen hatte u.a. zur Folge, dass aus dem armen Heide- und Heideland gutes Ackerland wurde (mit der „Dänischen Heidegesellschaft“, die Aakjærs Appelle aufgriff und realisierte), und die einfache, naturnahe Welt, die er besingt, endgültig verschwand. – Seine „Gesammelten Gedichte“ erschienen in drei Bänden 1931; eine generell gültige Ausgabe „Gedichte in Auswahl“ im Verlag Gyldendal 1956. Im Gegensatz zu manchen seiner Romane wurden die Gedichte bisher [Nov.2014] nicht ins Deutsche übersetzt.

[Aakjær:] Jeppe Aakjær, **Udvalgte Digte** [Ausgewählte Gedichte], Kopenhagen: Gyldendal, 1956. 344 S. – „Jylland“ [Jütland]: „Der dukker af Disen min Fædrenejord med Aaser og Agre og Eng...“ [Im leichten Nebel «hüllt sich» das Land meiner Väter mit Hügeln und Äckern und Wiesen...], S.13-16, entstanden 1901/1904 = *Folkehøjskolens Sangbog*, hrsg. von dem Verein der Volkshochschulen in Dänemark, 16.Ausgabe, 8.Auflage, Odense 1986, Nr.241 (Melodie von Carl Nielsen, 1917). – „Min Hjemmen“ [Meine «Heimat»]: „Jeg er født paa Jyllands Sletter, der hvor Lam af Lyngen nipper...“ [Ich bin auf Jütlands Heide geboren, wo das Lamm am Heidekraut knabbert...], S.17-18, entstanden 1901. – „Bondevise“ [Bauernlied]: „Jeg lagde min Gaard i den rygende Blæst, hvor Bakken hun skraaner mod Sønder...“ [Ich baute meinen Hof in den beißenden Wind, wo der Hügel nach Süden abfällt...], S.70-71, entstanden 1906 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.242 (Melodie von Thorvald Aagaard, 1910). – „Jeg lægger mig i Læet her ved Storrugens Rod...“ [Ich lege mich hier in den Windschutz des lang-halmigen Roggens...], S.120, entstanden 1906 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.303 (Melodie von E.Bangert, 1910). – „Stille, Hjærte, Sol gaar ned, Sol gaar ned paa Heden...“ [Still, mein Herz, die Sonne geht unter, geht unter auf der Heide...], S.162, entstanden 1912 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.307 (Melodie von Thomas Laub, 1915). – „**Jeg er Havren**. Jeg har Bjælder paa, mer end tyve, tror jeg, paa hvert Straa...“ [Ich bin der Hafer. Ich habe Glöckchen an, mehr als zwanzig, glaube ich, auf jedem Halm...], S.173-175, entstanden 1916 und einer der populärsten Texte, auch als Schullied, von Aakjær = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.364 (Melodie von Aksel Agerby, 1916). – „Nordovst“ [Der Nord«west»wind]: „Sneflokke kommer vrimlende hen over Diger trimlende...“ [Schneeflocken kommen wimmelnd über den Feldrain stolpernd...], entstanden 1916, S.180-181 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.264 (Melodie von Th.Aagaard, 1916).

[Aakjær:] „Ole sad paa en Knold og sang...“ [Ole saß auf einem Hügel und sang, Schafe und Widder herum um ihn sprangen. Im Heidekraut pfiß es, Wolken zogen, Fernweh ergriff das Herz...], S.205-206, entstanden 1899 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.360 (Melodie von Alf / Alf.Toft [richtig: Alfred Toft], 1911). – „**Jens Vejmand**“ [Jens, der Wegearbeiter, Steinklopfer]: „Hvem sidder der bag Skjærmen, med Klude om sin Haand...“ [Wer sitzt dort hinter dem Schirm, mit Lumpen um seine Hände... er haut wilde Funken aus dem morgenfeuchten Stein... sein Leben war voller Stein – im Tod bekam er keinen {sondern nur ein einfaches Holzkreuz}], S.234-235, entstanden 1905, einer der bekanntesten sozialkritischen Texte von Aakjær = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.361 (Melodie von Carl Nielsen, 1907). Auch für den Kulturkritiker, der am Zeitgeschmack grundsätzlich wenig Gutes lassen will und z. B. in Dänemark in den 1920er Jahren das kitschige Revuelied kritisiert und über dessen Erfolg nachdenkt, ist die geniale Kombination von Wort und Melodie in „**volksnaher Einfachheit**“ in Aakjær - Nielsens „Jens Vejmand“ ein Maßstab für den Erfolg eines Liedes überhaupt. Poul Henningsen: *Varieterevuen* [1928]. In: Sven Møller Kristensen: *Kritisk Revy*. Gyldendal, Kopenhagen 1963, 2.Auflage 1965, S.138. Zum Beispiel dieser Text wurde mit allen 6 Strophen 1909 in Kopenhagen als billige **Liedflugschrift** gedruckt, in Stadt und Land verbreitet, und auch dadurch wurde der Liedtext populär; der Verlag [Julius Strandberg; auf der Flugschrift „København: Forlagsboghandelen, Vingaardstræde 18“ {Verlagsbuchhandlung/ Straße, Nr.}“; ohne Datierung, damit solche Billigdrucke immer als „neu“ verkauft werden können] bezahlte für eine Auflage von 5.000 Stück 25 Kronen als Honorar an den Verlag Gyldendal, so ein handschriftlicher Vermerk auf einem Exemplar der Uni-Bibl. Odense; dieser Druck ist ebenso handschriftlich datiert „15/11.09“. – „For læng, læng sind“; nach **Robert Burns**: „Skuld gammel Venskab rejn forgo...“ [«Sollte» alte Freundschaft «völlig vergeh'n»...], S.264-265, entstanden 1922 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.365 (schottische Volksmelodie, „Should auld acquaintance be forgot...“). – „Sundt Blod“ [Gesundes Blut]: „Jeg bærer med Smil min Byrde, jeg drager med Sang mit Læs...“ [Ich trage mit Lächeln meine Bürde, ich ziehe mit Gesang meine Last...], S.313, entstanden 1906 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.363 (Melodie von Carl Nielsen, 1915). – S.339 ff. Worterklärungen zu den jütischen Dialektwörtern bzw. Neuschöpfungen. Register.

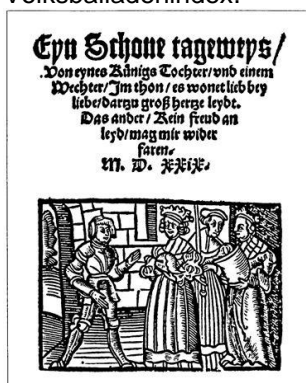
[Aakjær:] Das Volkshochschulgesangbuch (*Folkehøjskolens Sangbog*) enthält weitere Liedtexte von Aakjær, die nicht in dieser Auswahl stehen, und oben ist ebenfalls eine Auswahl getroffen worden. Auch ist die Auswahl von Aakjærs Texten in den verschiedenen Ausgaben

unterschiedlich; er gehört aber zu den „Klassikern“ dieser, das allgemeine Repertoire in Schule und Öffentlichkeit prägenden Sammlung.

**#Abele**, Hyacinth (Obermedlingen/Bayer.Schwaben 1823-1916 München), Musiklehrer in Neustadt/Donau und seit 1865 in München, Oberlehrer; Mitarbeit an einer Volksliedersammlung für Bayerische Schulen; er notiert nach dem Gehör und besorgt ab 1875/1876 für August **Hartmann** [siehe dort] die Melodienotierung [siehe DVldr-Bibliographie: Hartmann, Hist. Vldr.]; sie unternehmen, auf eigene Kosten, gemeinsam Aufz.-Reisen in Oberbayern, Salzburg und Tirol. - Hartmann-Abele, Volkstümliche Weihnachtslieder, Leipzig 1884; Hartmann-Abele, Historische Volkslieder und Zeitgedichte, München 1907-13. - Vgl. Max-Josef Liertz, „Der Liedersammler Hyacinth Abele“, in: Volksmusik in Bayern 8 (1991), S.49-51 [mit Abb.]; Ernst Schusser, in: Sänger- und Musikantenzeitung 27 (1984), S.343-365, bes. S.349 f.; R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.125 und 127. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. im *Internet Deutsche Biographie*.

Abend, siehe: Zeitsignale

**#Abendgang** [DVldr Nr.19]: Beim Abendspaziergang wird die Jungfrau entführt. Der Ritter glaubt sie tot und tötet daraufhin sich selbst [antikes Thema von **#Pyramus und Thisbe** nach Ovid]. Als sie zurückkehrt und ihn tot findet, tötet sie sich auch. Der Wächter klagt [Motiv aus dem höfischen **#Tagelied**] und wird zur Strafe wie ein Fisch zerschnitten [archaische Formel, siehe: Fisch]. - Überl. der deutschen Volksballade im 16. und 17. und auch im 20.Jh.; übersetzt ins Dänische und Schwedische. – Siehe **Lieddatei**: Es wohnt Lieb bei Liebe, dazu groß' Herzeleid... und **Datei**: Volksballadenindex.



**Abb.:** „Eyn Schöne tageweys“ = Ein schönes Tagelied (Gattungsbezeichnung); ‚von eines Königs Tochter und einem Wächter‘ (Inhalt der Volksballade); ‚im Ton: Es wohnt Lieb bei Liebe...‘ (Tonangabe für die Melodie, in diesem Fall die zur Volksballade selbst gehörige Melodie = Textanfang); ‚das andere [Lied]: Keine Freude ohne Leid...‘ (auf der Liedflugschrift Textanfang des zweiten abgedruckten Liedes); MDXXIX (Datierung „1529“), Vgl. Abb.: Otto Holzappel, Das große deutsche Volksballadenbuch, Düsseldorf 2000, S.13. – Das Textvorbild des hochmittelalterlichen Tageliedes (hier: „tageweys“) ist noch deutlich in der **Volksballade** (vgl. **Dateien** „Volksballadenindex“ und „Volksballadentexte“) vom „Abendgang“ ablesbar. Die schöne Liedflugschrift vom Drucker Mattes Maler in Erfurt 1529 ist zugleich der älteste Beleg für diese Ballade. Die **Tonangabe** („Jm thon“) verweist auf die Melodie, nach der das Lied gesungen werden kann. Der sorgfältige Holzschnitt passt zwar zum Liedtext, muss aber nicht unbedingt für diesen Druck geschnitten worden sein. - DVA = BI 2087.

**#Abraham a Sancta Clara**, das ist: Johann Ulrich Megerle (bei Messkirch/Baden 1644-1709 Wien) [DLL], Augustinermönch (Mariabrunn bei Wien), 1668 Priester, 1670 in Augsburg, 1672 in Wien, seit 1677 kaiserlicher Prediger dort. Später u.a. in Graz und Rom. Berühmter Kanzelprediger, der in seine Predigten zahlreiche, oft derb-possenhafte Geschichten und Wortspiele einbaute, darunter auch Lied-Zitate. Sie sind eine in die **Barockzeit** datierbare Quelle für Überl. - Vgl. Friedrich Lauchert über Volkslieder bei Abraham a S Clara, in: Alemannia 17 (1889), S.119-121; ADB unter „Megerlein“; KLL „Mercks Wienn“ von A. a S.C., 1680 („...mit eingestreuten Versen“). – Siehe auch: Predigt, Schnaderhüpfel. - **#ADB** = Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. von der [Bayerischen] Akademie der Wissenschaften, Bd.1, Leipzig 1875 bis Bd.55, 1910 und Register, 1912 [nur gelegentlich konsultiert; bei neueren Bearbeitungen werden die Angaben aus dem *Internet* mit übernommen = *deutsche-biographie.de*].

**#Abschied**; als Beispiel dient ein ziemlich willkürlich gewählter Text, bei dem die Personennamen in mündlicher Überl. reichlich variieren (siehe **Lieddatei**): „Noch einmal, Heinrich/ Robert/ Gustav/ Theodor/ Carl/ Wilhelm/ Liebster, eh wir scheiden, komm an Elisens/ Minnas/ Luisens klopfend Herz...“ (nach Voigt, 1799). **Namen** gehören in der mündl. Überl. in der Regel zu den stark variablen Elementen. Es muss dabei nicht unbedingt ein Name gewählt werden, der aus dem individuellen Erleben des Informanten (SängerIn) selbst stammt, sondern der wechselnde Name macht deutlich, dass das Geschehen nicht von einem einmaligen Paar erzählt wird, sondern von ‚allen‘ denen es ähnlich ergeht. Dabei gehört das **#Scheiden** (Abschied) zu einem der zentralen Motive der Liedüberlieferung überhaupt. Zumeist ist es –aus betont mann-chauvinistischer Sicht, aber auch von Frauen als den Betroffenen gleichermaßen gesungen- das Abschiednehmen des Mannes, indem er Drang nach ‚Freiheit‘ vorgibt, sich aber (in dieser Lied-Situation) in der Regel zumeist vor der Verantwortung (dass etwa die Geliebte schwanger, vielleicht bereits mit einem Kind ist) drückt. Das ist zumindest von den herrschenden **Mentalitäten** her der Eindruck, den man bei der Durchsicht der Texte bekommt. Das Gravierende dieses Gedankens wird durch die Melodie allerdings ‚gemildert‘. Und auch für Sängerinnen können durch den an sich frauenfeindlichen Text Assoziationen geweckt werden, die ‚Mitgefühl‘ vorgeben. Es macht jedoch [uns heute] betroffen, dass ein zentraler Gedanke des Liebesliedes nicht die Liebe ist, sondern der A. (von der Liebe).

Die entsprechenden Text-Beispiele, die zu einer näheren Analyse einladen, können unschwer aus den **Lieddateien** über die beiden Stichwörter „scheiden“ und „Abschied“ herausgesucht werden. Nur für „A ff.“ z.B.: Ach Gott wie weh tut scheiden, hat mir mein Herz verwundt...; Ade! jetzt muss ich scheiden, weils anders nicht kann sein...; Ade, zur guten Nacht, jetzt ist der Schluss gemacht, dass ich muss scheiden...; *und so weiter*, Abschied muss ich nehmen hier, weiter muss ich wandern, o du allerschönstes Kind, heirat' keinen andern...; Abschied nehmen, sagt er, ist nicht schön, sagt er...; Die Blume, die am Bachesrand beim Abschied du gepflückt... Erlaube, dass ich Abschied nehme, mein Engel, nimm die Seufzer hin...; Es ist ein Schnee gefallen und es ist doch nit Zeit... (symbolisch für A.); Es zog ein Matrose wohl über das Meer, nahm Abschied vom Liebchen, das weinte so sehr... *und so weiter*. – Eine derartige Analyse ist in der **Lieddatei** unter: Nun fall du Reif, du kalter Schnee, fall mir auf meinen Fuß... skizziert.

**#Abstraktheit**; Darstellung in unanschaulicher, rein gedanklicher Weise. Gegenbegriffe: konkret und unmittelbar erlebt. So wie dieser Begriff von Max **#Lüthi** erläutert (u.a. nicht individualisierend, doch prägnant, bildhaft usw.), für die Gattung Märchen als charakteristisch angesehen wurde, für den überwiegenden Bereich der Trivialliteratur (von H.Bausinger) jedoch verneint wird, kann er wohl für den Bereich Volkslied ebenso nicht zutreffen. Die Ballade z.B. hat mit der Ich-Form einige individualisierende, mit der Personenbehandlung stark typisierende Züge und ist kaum ‚abstrakt‘ zu nennen [?]. Auch nichthistor. Handlungen erscheinen im Universum der Volksballade eher konkret und real (siehe: historisch und etwa die Aktualisierung in „Die Sonne sank im Westen...“). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.1, 1977, Sp.34-36 (vgl. auch „Flächenhaftigkeit“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.1240-1242).

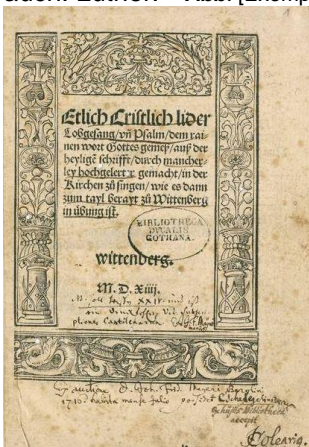
**#Abt**, Franz (Eilenburg/Sachsen 1819-1885 Wiesbaden), **Komponist**; 1841 Dirigent in Zürich, 1852-1882 Hofkapellmeister in Braunschweig, in Zürich u.a. Er schuf über 1.000 Melodien eher sentimental Charakter und Chorsätze (für den Männerchor) zu Liedtexten; seine Kompositionen werden [heute] als „leicht singbar“ und „gefällig“ eingestuft. Beliebt und bekannt war u.a.: „Gute Nacht, du mein herziges Kind...“ [nicht in den **Lieddateien**, d.h. es liegen dazu keine Aufz. aus mündl. Überl. vor]. - Vgl. ABD Bd.45, S.686; Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, 1983, und MGG und MGG neubearbeitet, Personenteil. - **#MGG** = Musik in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Friedrich Blume, Bd.1 ff., Kassel 1949 ff. **#MGG neubearbeitet, Personenteil** = Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, hrsg. von Ludwig Finscher. Personenteil, Bd.1 ff., Kassel und Stuttgart 1999 ff. (erschienen bis Bd.11 „Les-Men“, 2004). **#MGG neubearbeitet, Sachteil** = Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, hrsg. von Ludwig Finscher. Sachteil, Bd.1 ff., 1994 ff. Bd.9, 1998 und Register-Bd. 1999. – Vgl. B.Rost, Vom Meister des volkstümlichen deutschen Liedes Franz Abt, Chemnitz 1924.



Franz Abt [Abb.: Wikipedia.de] - In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: All Abend... [siehe dort auch zu Abt, gleicher Eintrag]; Blaue Luft- Frühlingsduft... (Grunholzer); Das Segel schwillt... (Verf. unbekannt); Des Morgens in der Frühe... (Hoffmann von Fallersleben); Die Abendglocken rufen... (Floto); Die Sonne leuchtet, der Frühling blüht... (Verf. unbekannt); Ein duftig Sträußchen auf dem Hut... (Verf. unbekannt); Gott grüße dich... (Sturm); Hoch vom Himmel droben fällt ein goldner Schnee... (Becker); In des Waldes heilig stillem Dunkel... (Fuchs); Keinen Tropfen im Becher mehr... (Baumbach); *und so weiter*. - #Wikipedia.de = Verweise wurden geschrieben, zuletzt 2018, aber die Artikel sind unabhängig davon formuliert worden; **Abb.** aus **Wikipedia** wurden vielfach als Bild-Verweis verwendet. Einige Artikel, die für Wikipedia geschrieben wurden, sind hier übernommen, aber in der Regel ergänzt und erweitert. – Vgl. eigenen Artikel „Wikipedia“.

„Ach ich bin wohl ein armer Bauer...“, siehe: Bauernklage

**#Achtliederbuch**, Nürnberg: [Drucker:] Jobst Gutknecht, 1524 (1524 mehrere Auflagen); enthält 8 Lieder (4 davon mit Melodien) der Reformationszeit nach Liedflugschriften aus Magdeburg und mit Texten von **Luther** [siehe dort] und Speratus; Vorläufer des ersten evangelischen Gesangbuchs von 1524 aus Erfurt. Inhalt [vgl. entspr. Eintragungen in den **Lieddateien**]: **Ach Gott vom Himmel**, sieh herein... M.Luther nach Psalm 12 (\*EG 1995, Nr.273); **Aus tiefer Not** schrei' ich zu dir, Herr Gott, erhöhr mein Rufen!... M.Luther nach Psalm 130 (\*EG 1995, Nr.299); Ein neues Lied wir heben an, das walt Gott unser Herre... M.Luther, 1523 (Luthers erstes geistl. Lied); **Es ist das Heil** uns kommen her aus lauter Gnad und Güte... Paulus Speratus (1484-1551), 1523 (\*EG 1995, Nr.342); Es spricht der Unweisen Mund wohl, den rechten Gott wir meinen... M.Luther (\*EG 1995, als Melodieverweis zu Nr.196); Hilf Gott, wie ist der Menschen Not so groß, wer kann es all's erzählen... Paulus Speratus; In Gott glaub ich das er hat aus nicht geschaffen hymn vnd erde... Paulus Speratus; In Jesus Namen heben wir an, das best was wir gelernt han... Verf. unbekannt; **Nun freut euch**, lieben Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein... M.Luther (\*EG 1995, Nr.341). – Siehe auch: Luther. – **Abb.** [Exemplar der Uni Erfurt]:



**Etlich cristlich Lieder** Lobgesang vnd Psalm dem rainen Wort Gottes gemeß auß der heylige Schrifft durch mancherley hochgelerter gemacht [...], Wittenberg 1524; Reprint, hrsg. von Konrad Ameln, 1957 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538)

[Achtliederbuch:] Bei E. **Nehlsen**, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-0491, stehen als Lieddruck „Etliche christliche Lieder und Lobgesänge und Psalmen“, „Wittenberg“ [= Augsburg: Melchior Ramminger] 1524, diese „Etlich Cristliche lyeder Lobgesang vnd Psalm dem

rainen wort gotes gemeß [...] mit den acht Texten und jeweils in der ersten Str. unterlegten Melodien bzw. Verweise, Tonangaben dazu: Nun frewdt euch lieben Christen gemayn... / Es ist das hayl vns kommen her... / Yn gott glaub ich das er hat auß nicht geschaffen hymel vnnd erde... (Speratus) / Hilff gott wie ist der menschen not so groß... (Speratus) / Ach gott vonn himel sihe darein vnd laß dich das erbarmen... (Luther) / Es spricht der vnweyß mund wol den rechten Got... (Luther) / Auß tieffer not schrey ich zu dir... (Luther) / Jn Jhesus namen hebenn wir an das best das wir geleernett hon...  
 Dort sind auch die entspr. Nachweise der Bibl.exemplare dieses Drucks (mehrere davon {2018} digitalisiert) im Format Quarto (4 °) mit 12 Seiten (Blattzählung): München, Zürich, Augsburg, Dresden, Hannover, Leipzig, Stuttgart, Tübingen, Weimar, London, Uppsala, Washington. Aus dem erhaltenen Bestand kann man schließen, dass diese Flugschrift offenbar in relativ hoher Auflage verbreitet wurde. – Vgl. gleiche Sammlung, „Wittenberg 1514“ (!) = Nürnberg: Gutknecht, 1524; vgl. dazu E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-0569. – Vgl. Ada Kadelbach, „Das Achtliederbuch vom Jahre 1523/24“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 50 (2011), S.30-34; vorher: Konrad Ameln, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 2, 1956, S.89-91, beigelegt \*Faksimile des Drucks.

**#Achtzehnhundertachtundvierzig**; die **1848er** Revolution war in den 1980er Jahren mehrfach Gegenstand von Dokumentation und Vld.forschung: ein Spiegelbild des entspr. Interesses in der Öffentlichkeit. Es gab spezielle Untersuchungen und Editionen, Schallplatten aus der Szene der **#Folk-Sänger** (Hein & Oss Kröher) und Hinweise aus Randbereichen, in denen die 48er auftauchen: vom Bänkelsang über Schillers Räuberlied (siehe: Räuber) und Überlegungen im Rahmen des DDR-Geschichtsverständnisses (siehe: Erbe) bis zum Wiener Theaterlied. – Vgl. U.Otto, Die historisch-politischen Lieder und Karikaturen des Vormärz und der Revolution von 1848/1849, Köln 1982 [umfangreiche Dokumentation]; B.James-W.Moßmann [Mossmann; siehe dort], Glasbruch 1848, Darmstadt 1983 [kommentierte Sml.]; Schottenloher-Binkowski, Flugblatt und Zeitung (1985) Bd.1, S.374-399 „Das Jahr 1848“; H.Kämper-Jensen, Lieder von 1848, Tübingen 1989; P.Assion, „Der **Hecker**kult“, in: Zeitschrift für Volkskunde 87 (1991), S.53-76 [über Friedrich **#Hecker**; siehe auch dort]; Die Sonne der Freiheit. Die Revolution von 1848/49 im Oberamt Emmendingen und den Bezirksämtern Kenzingen und Waldkirch. Band 1: Stadt und Land, hrsg. von Volker Watzka und Gerhard A. Auer, Emmendingen 1997 (»s Eige zeige« Jahrbuch des Landeskreises Emmendingen für Kultur und Geschichte 12/1998) [siehe unten]; CD (mit Kommentarheft) hrsg. vom DVA „...weil jetzt die Freiheit blüht“, Freiburg 1998. – Siehe auch: **Lieddatei** = unter anderem „**Seht, da steht der stolze/große Hecker**, eine Feder auf dem Hut... Guckkastenlied, Spottlied auf Friedrich Hecker, 1848; Verf.: K.Chr. Nadler (1809-1849); Abdrucke: Ditfurth, Historische Volkslieder von 1815 bis 1866, Berlin 1871, Nr.69 (und öfter); **Abb.** links = traditioneller Bilderbogen des 19.Jh. mit „Hecker, 1848“ [Foto Holzapfel 2008]. - Im Gegensatz zu Frankreich, wo Feiern und Gedenken zu den beiden Weltkriegen beeindruckend und (manchmal) ergreifend sind (z.B. wenn die langen Namenslisten von Gefallenen vorgetragen werden), spielen Kriegsgedenken in Deutschland eher nur von vor 1914 eine gewissen Rolle. So wie auch bei der Bundeswehr ‚Heldengedenken‘ sich etwa an den deutsch-dänischen Krieg 1864 orientiert (so von mir erlebt im Offizierskasino in Neumünster etwa 1965, wo ich [O.H.] die eroberten dänischen Fahnen sah und daran dachte, dass einige in meiner Familie 1864 führend dabei waren, einer auf Düppel gefallen ist, aber auf der ‚falschen‘ [dänischen] Seite). Aber „1848“ ist revolutionär und demokratisch und kann ‚gefeiert‘ werden, im Großen wie in einigen Museen und Gedenkstätten, im Kleinen wie z.B. in Freiburg, wo jährlich am Grab eines 1848ers ein öffentliches Gedenken stattfindet (und die Stadt Freiburg das Grab pflegt); siehe **Abb.** rechts (Badische Zeitung vom 31.7.2018):



# Gedenkfeier für Tote von 1849

Heute Lesung, Lieder und Rede

FREIBURG-WIEHRE. Die diesjährige Gedenkfeier für die 1849 von preußischen Standgerichten erschossenen Freiheitskämpfer Maximilian Dortu, Friedrich Neff und Gebhard Kromer auf dem ehemaligen Friedhof in der Wiehre findet unter dem Thema „O wag es doch nur einen Tag – nur einen frei zu sein“ (Georg Herwegh) heute, Dienstag, um 18.30 Uhr statt. Die drei jungen Männer hatten sich dem Aufstand in Baden gegen die feudale Monarchie, für Menschenrechte und die freie deutsche Republik angeschlossen, der vom preußischen Militär niedergeschlagen wurde.

Für die Stadt Freiburg wird Erster Bürgermeister Ulrich von Kirchbach (SPD) ein Grußwort überbringen. Die „Initiative zur Erinnerung an die Badische Revolution von 1848/49“ pflegt das Gedenken an die Demokratiebewegung seit 2003 mit Veranstaltungen und Führungen zu den historischen Schauplätzen. Die Gedenkfeier wird von den Freiburger Schauspielern Wigand Alpers, Peter Haug-Lamersdorf und Burghard Wein gestaltet, der Sänger und Schauspieler Olaf Creutzburg wird Freiheitslieder vortragen und der Journalist Heinz Siebold wird zu dem Thema „Der Freiheit eine Gasse – die Presse und die Demokratie“ sprechen.

[Achtzehnhundertachtundvierzig:] *Die Sonne der Freiheit. Die Revolution von 1848/49 im Oberamt Emmendingen [... Baden]*, hrsg. von V.Watzka und G.A.Auer, Emmendingen 1997 [siehe oben vollständiger Titel]: Sept. 1847 = „Forderungen des Volkes in Baden“ mit einem republikan. Programm (in Offenburg): Pressefreiheit, Gewissens- und Lehrfreiheit, Versammlungsfreiheit, Abschaffung adeliger Vorrechte u.ä.; Febr. 1848 = Revolution in Paris; März = Petition in Karlsruhe, „Franzosenlärm“: Panikwelle vor vermeintlichen französ. Überfall, Sturmläuten, Ausrücken der neu eingerichteten Bürgerwehr; im Frankfurter Parlament werden die Forderungen von Struve und Hecker abgelehnt, die Radikalen beschließen den Aufstand in Baden – es entstehen Bürgervereine, Bürgerversammlungen, Märzvereine, Demokrat. Vereine, Volksvereine; im April 48 gibt es eine Volksversammlung in Freiburg; überall wird das von Hecker im Heidelberg herausgegebene Blatt „Volksführer“ abonniert und gelesen; April = Heckerzug aus Konstanz, in Kandern zerschlagen, Hecker flieht in die Schweiz; September = Struve verkündet in Lörrach die „Deutsche Republik“; Gefecht zw. Aufständischen und dem Badischen Heer bei Staufen; Mai 1849 = Meuterei der Soldaten in Rastatt, demokratische Versammlungen in Offenburg, Karlsruhe und Rastatt; Juni = provisor. Regierung in Karlsruhe, Kriegszustand, Schlacht bei Waghäusel: die Aufständischen verlieren Nordbaden, Besetzung Badens durch Preußische Truppen; Juli = Kapitulation in Rastatt, Ende des Badischen Aufstandes; August = Beginn der „Reaktionszeit“. (S.349 f. „Revolutionskalender“ in Auszügen; aus dem übrigen Text ergänzt)

[Achtzehnhundertachtundvierzig/Die Sonne der Freiheit...:] Aus einem Situationsbericht vor der Revolution: in Emmendingen... erstarrte Bürokratie, oft selbstherrliches Auftreten der im Ort ansässigen Beamtenschaft, der Oberamtmann [Oberamt Emmendingen] besaß alle obrigkeitlichen Rechte; Wirtschaftskrisen 1842, 1845 und 1846, Missernten aufgrund schlechter Witterung; 1847 werden Suppenküchen eingerichtet, um die Ortsarmen vor dem Verhungern zu bewahren; auch gemäßigte Abgeordnete kritisieren die sozialpolitischen Sünden der Regierung hart; Handwerke überbesetzt, schlechte Lage der Landwirtschaft, infolge des Erbrechtes Besitzersplitterung [Realteilung] (S.77). Tagtäglich werden Grundstücke versteigert, weil ihre Besitzer ruiniert sind. – Steigender Wunsch nach Bildung, Bürger organisieren sich in Vereinen, „angenehme und nützliche Unterhaltung“ gewünscht; der „Leseverein“ ist für alle ab den 1830er Jahren offen, „ohne Rücksicht auf Stand und Beruf“ [1838], Zeitungen liegen dort aus; Turnverein und Gesangverein allen offen; der Gesangverein singt „nationales Liedgut“, „Lieder von Freiheit und Einheit“, es wächst die Abneigung



gegen die Kleinstaaterei; junge Leute sollen von den „Wirthausliedern“ ablassen und die neuen freiheitlichen singen. Lehrer A. Roll übernahm 1847 den Chor; nach der Revolution wurde er „wegen Verbreitung revolutionärer Schriften und Mitgliedschaft im Märzverein [März 1848; siehe oben im Kalender] entlassen, doch 1852 zum Ratsschreiber ernannt. Der Verein musste 1849 seine Tätigkeit einstellen, Musikalien und Fahne im Rathaus abliefern; 1851 gründete sich der Gesangverein mit neuem Namen wieder (S.78 f.). – In Emmendingen fanden sich (Bericht des Oberamtmanns 1851 nach Karlsruhe:) bei Fr. Kiefer Portraits [Drucke als Wandbilder] von Blum und Hecker, ein „aufreizendes Gedicht“ mit dem Titel ‚Neujahr 1849‘, bei einem anderen ebenso ein Bild von Hecker, „Fragmente revolutionärer Lieder“, ein Schmähdgedicht gegen den Großherzog; diese Dinge werden beschlagnahmt, die Besitzer in Haft genommen, Anklage erhoben... (S.100 f.). In Forchheim (Landkreis Emmendingen) erklärt die Gemeinde im Januar 1850 über K. Ries u.a., er habe zur Verbreitung von Lügen beigetragen, habe persönlich am Aufstand teilgenommen, sei in die Schweiz geflüchtet, und er habe „in seinen gleichgesinnten Gesellschaften durch Absingen von Freiheitsliedern die revolutionäre Sympathie“ bewiesen (S.135).

[Achtzehnhundertachtundvierzig/*Die Sonne der Freiheit...*] Auch für den Ort Niederhausen (heute zu Rheinhausen gehörig) wird berichtet, dass im Gasthaus „zum Schwanen“ die Wirtsleute „ihre Freude“ daran hatten, wenn dort und „in den Gassen... das Spottlied“ [gesagt wird nicht, welches] gesungen wurde: „Spottlieder habe man gesungen... größte Grobheiten gegen Gemeinderäte...“ (S.219). Im Simonswälder Tal mahnte der Pfarrer „unverzügliches disziplinarisches Einschreiten“ gegen den Lehrer und Organisten Armbruster an. Dieser habe „das Instrument ausgerechnet an Christi Himmelfahrt für politische Ziele zweckentfremdet... und in der Frühe nach der Wandlung und nach dem Amte ein Spottlied gegen das Parlament auf der Orgel gespielt“ (S.289). – Bei der Auswahl der Unterlagen aus dem Generallandesarchiv in Karlsruhe spielten „musikalische“ Themen wohl eine untergeordnete Rolle; manches mag dort noch zu finden sein. Hervorgehoben werden in der umfangreichen Sammlung vor allem Fakten wie die notwendige Ausrüstung der örtlichen Bürgerwehren (im März 1848) mit Gewehren, Blauhemden, Patronentaschen (teueres Leder), was den Gemeinden erhebliche Kosten verursachte. Vielfach ist auch vom Erwerb bzw. von der Reparatur einer Trommel die Rede. Der „Franzosenlärm“ (siehe oben im „Kalender“) machte die schnelle Mobilisierung der Bürgerwehren notwendig; nach der Revolution, nachdem diese z.T. bei der Verteidigung von Freiburg gegen die preuß. Truppen eine Rolle spielten, mussten die Gewehre wieder abgegeben werden. Eine Gemeinde schaffte es sogar, dass ihr die Kosten für den Erwerb der Gewehre erstattet wurden, weil diese ungebraucht zurückgegeben werden konnten.

Achtzehnhundertsiebzig (1870), siehe: Soldatenlied [Wachsmann]; siehe auch: *Lieddatei* vielfach

**#ackern**; siehe Stichwort „ackern“ in der **Einzelstrophen-Datei**: Wenn man „ackert“, schläft man beim Schätzle, „bis der Hahn hat kräht“. Beim A. kann „der Grindl [Penis] zu tief eingehen“ [„die Geliebte wurde geschwängert“]. „Wenn der Bauer schön ackert und nudelt sein Weib, dann gedeihen die Früchte im Feld und im Leib.“ - Es ist auffällig, wie grob und männlich-aggressiv das Sexuelle beschrieben wird, von liebevoller Erotik keine Spur. Statt a. kann man auch „**fuhrwerken**“ (siehe in der **Einzelstrophen-Datei**). – Vgl. Gaby Herchert, «Acker mir mein bestes Feld». Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters, Münster 1996.

**#Adam und Eva**; als Liedthema vielfach in den **Lieddateien** vertreten. Vgl. z.B. u.a.: *Adam und Eva die kochten* beide Sefa [Seife], Adam ließ en Pup, da war die Sefa gut (Einzelstrophen-**Datei** = „Adam und Eva“). - *Adam und Eva ham's* Lieben erdacht, und ich und mei Bua ham's grad so gemacht (Einzelstrophen-**Datei** („Adam und Eva“). - **Adam und sein liebes Weib** kamen einst in einen Streit... (um 1800). - **Adam war der erste Mann**, Evchen war sein Weibchen... (Reinhardt, vor 1799). - *Als Adam grub und Eva spann...* / Da Adam reütet [rodete] und Eua span... (1493) / *Als Adam hackt' und Eva spann...* (1560); verwendet auch in: **Wir sind des Geyers schwarze Haufen** und wollen mit Tyrannen raufen... (von Reder, 1885/88). - *Als Adam hat gesündigt*, da wurde ihm gekündigt, da sprach der liebe Gott: Am Ersten müsst ihr fort... - *Als Mutter Evas Lüsterheit* den Sündenfall vollbrachte und Adam mit vom Apfel zehrt'... (Becker, 1799).

[Adam und Eva:] **Es ist nicht gut für den Menschen** ganz allein zu sein. Es muss ihm eine Gehilfin geschaffen sein... - *Frau Eva hat im Paradies* Herrn Adam schon verführt, dass er sich übertölpeln ließ... (Liedflugschriften, um 1870). – **Gott schuf durch das einzige Wörtchen** „es werde“ den Himmel, das Wasser, die Luft und die Erde... (um 1810). - *Ich will enk eins singen, ein Liedlein ein neus*, von Adam und Eva und vom Paradeis... Stubenberger Gesängerbuch [nach 1815]. – **Ihr**

**Junggesellen groß und klein** und ihr, ihr holden Mägdelein... (Erster Kuss; Krahnert, o.J. [vor 1900]; Herr Adam lag im Paradies...). – *Mir wolln enk jetzt singa, a Liadl a neus*, von Adam und Eva.../ Wir wollen euch jetzt singen... (Bayern, um 1990). – **Nichts Schlimmeres ist auf Erden** als eine Weibsperson, Gescheite und Gelehrte, die haben nichts davon... /...die Frommen und Gelehrten, die haben Witz davon... (Liedflugschriften, seit um 1780). – *Sommer, wo bist so lang gesin*, jetzt freut sich das mutig Herze min... (Liedflugschriften, seit um 1560). – Vgl. H.Rölleke, „Adam hackte das Feld, und Eva spann Wolle“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 44 (1999), S.127-130 (zahlreiche deutschsprachige Belege seit etwa 1530, englisch 1381, bildliche Darstellungen seit dem 13.Jh.).

[Adam und Eva:] „Da Gott die Welt erschaffen hat, trennt er zuerst die Nacht vom Tag...“ (\*Werlin, Seeon 1647); „Ein Ripp nahm er aus Adams Leib...“ (\*Hartmann-Abele, Volksschauspiele, 1880, Nr.8); „Da Gott die Welt erschaffen wollt, viel weisen Rat er da erwählt...“ (W.Pailler, Weihnachtlieder [...], Bd.1, 1881) Nr.9 (48 Str.; Salzkammergut)= in der \*Volksliedpflege des Bezirks Oberbayern (1992); „**Jetzt wollen wir singen ein Liedlein**, ein neu's...“ (\*Ditfurth, Fränk. Volkslieder, 1855, Nr.387)= „Jatzt singa ma wieder a Liadl, a neugs...“ (\*Jungbauer, Böhmerwald, Bd.1, 1930, Nr.38)= \*Das deutsche Volkslied 49 (1948), S.27= \*Sänger- und Musikantenzeitung 26 (1983), S.233= \*Schweizer Blätter für klingende Volkskunde 71 (Zürich 2004), Heft 4/5; „Als Gott dem Herrn die Zeit zu lang...“ ([Jungbauer] \*ebenda Nr.39); „Als Gott den Herrn die Lust ankam...“ (\*Das deutsche Volkslied 7, 1905, S.38 f.

#**Adamek**, Karl (1952- ); Sänger, Musiktherapeut; Verf. u.a.: Lieder der Arbeiterbewegung, Frankfurt/Main 1981, Neuauflage 1986; Politisches Lied heute. Zur Soziologie des Singens von Arbeiterliedern, Essen 1987 (Diss. bei Ernst Klusen über die soziale Bedeutung des Singens); Hrsg. eines deutsch-türkischen Liederbuches (1989); Singen als Lebenshilfe, Münster 1996. – Im *Internet* unter [karladamek.de](http://karladamek.de) [2008 und 2015] ausführliche Homepage = **Abb.** („...arbeitet freiberuflich als Autor, Sänger und Seminarleiter. Er promoviert nach einem Studium der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Musik zur sozialen Bedeutung des Singens. Er veröffentlicht zahlreiche Bücher und Schallplatten sowie Forschungsarbeiten zum Thema der seelischen Bedeutung des Singens für den Menschen. Er entwickelt das SINTALA-Konzept des Heilsamen Singens...“). – Siehe auch: Canto elementar (mit Lit.)



#Adaptation; Adaption [beide Formen werden verwendet; Begriff aus der Biologie], Anpassung; in der Folkloristik Anverwandlung, Umformung als Form der #Aneignung, Anpassung an die Bedingungen einer anderen literarischen Gattung; siehe: Milieuwechsel; vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.99-101.

Adjuvanten, siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25)

#**Adressen** [Stand Nov.2012; später ergänzt]: Abteilung für Musikwissenschaft, Bereich Musikalische Ethnologie, Universität Mozarteum [Salzburg], Innrain 15, A-6020 Innsbruck, Österreich = [2022] Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung (ivk), Conradstraße 6, A-6020 Innsbruck. - Archiv der deutschen Jugendbewegung, Jugendburg Ludwigstein, 37214 Witzhausen. - Archiv für Musik und Sozialgeschichte = Tonsplitter, Verlag und Archiv für Musik und Sozialgeschichte, Kirchweg 3, 19372 Lancken (Rom). - Beratungsstelle für Volksmusik, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, Ludwigstr.23, Rgb. [Rückgebäude], 80539 München. - Burgenländisches Volksliedwerk, Hauptstr.25, A-7432 Oberschützen, Österreich. - Center for Pennsylvania German Studies, Millersville University, 406 Spring Drive, Millersville, PA 17551, USA. - Dansk Folkemindesamling [Dänische Sammlung für

Volksüberlieferung; Abteilung der Königlichen Bibliothek], Christians Brygge 3, DK-1219 København K, Dänemark. - Department of Music, University of Chicago, Goodspeed Hall, 1010 East 59th Street, Chicago, IL 60637, USA. - Deutsches Musikarchiv (Deutsche Nationalbibliothek), Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig. - Deutsches Rundfunkarchiv = Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, Standort Frankfurt, Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt am Main. - Deutsches Volksliedarchiv (DVA), Rosastr.17-19, 79098 Freiburg. - English Folk Dance and Song Society, Cecil Sharp House, 2 Regent's Park Road, London NW1 7AY, Great Britain. - Finlands svenska folkmusikinstitut [Finnland-schwedisches Volksmusikinstitut; Svenska litteratursällskapet i Finland], Handelsplanaden 23 A, FIN-65100 Vasa, Finnland. - Føroyamálsdeildin [Institut für färöische Literatur], Fróðskaparsetur Føroya, V.U.Hammershaimbs gøta 16, FO-100 Tórshavn, Färöer. - Folkkultursarkivet [Archiv für Volkskultur; Svenska litteratursällskapet i Finland], Riddaregatan 5, FIN-00170 Helsingfors, Finnland. - Folklore Fellows, Kalevala Institute, University of Turku, FIN-20500 Turku, Finnland [Hrsg. der Reihe FFC Folklore Fellows Communications seit 1910; erschienen ist 2012 Band 301]. - Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim.

[Adressen:] Gesangbucharchiv [geistliches Lied und Kirchenlied], Fachbereich 01 der Johannes Gutenberg-Universität, Liturgiewissenschaft, 55099 Mainz [siehe: Forschungsstelle „Kirchenlied und Gesangbuch“ an der Theolog. Fakultät der Uni Mainz]. - Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen Kirchenliedes e.V., Gießbergstr.41, 34117 Kassel [unter der Federführung von: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Straße 2, 55131 Mainz; Edition herausgegeben vom Bärenreiter-Verlag, Heinrich-Schütz-Allee 35-37, 34131 Kassel]. - **Otto Holzapfel, Hauriweg 10, 79110 Freiburg i.Br. – ottoholzapfel(at)yahoo.de** – Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Grubenweg 5, 44388 Dortmund. - Institut für Europäische Musikethnologie, Universität zu Köln, Gronewaldstr. 2, 50931 Köln. - Institut für Musikethnologie, Kunst Uni Graz, Leonhardstr.82-84/I, A-8010 Graz, Österreich. - Institut für Volkskunde (Bayerische Akademie der Wissenschaften), Barerstr.13, 80333 München. - Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie, Universität für Musik und darstellende Kunst, Anton-von-Webern-Platz 1, A-1030 Wien, Österreich. - Max Kade Institute for German-American Studies at the University of Wisconsin, Madison, 901 University Bay Drive, Madison, Wisconsin 53705, USA. - Kärntner Volksliedwerk/Archiv, Bahnhofplatz 5, A-9020 Klagenfurt, Österreich. - Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Goethestr.63, 79100 Freiburg i.Br. - Klaus Kuhnke-Archiv für Populäre Musik, Dechanatstr.13-15, 28195 Bremen. - Niederösterreichisches Volksliedarchiv, Landesbibliothek, Landhausplatz 1, A-3109 St.Pölten, Österreich. - Norsk visearkiv [Norwegisches Liedarchiv], Postboks 2674 Solli, N-0203 Oslo, Norwegen. – Oberpfälzer Volksmusikarchiv (OAV) Ludwig-Thoma-Str.14, 93051 Regensburg. - Oberösterreichisches Volksliedwerk, Promenade 37, A-4021 Linz, Österreich. - Österreichisches Volksliedwerk, Verband der Volksliedwerke der Bundesländer, Operngasse 6, A-1010 Wien, Österreich.

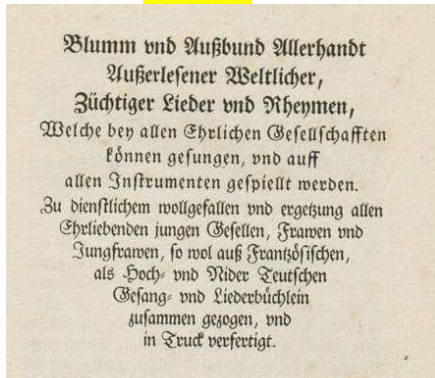
[Adressen:] Sängermuseum Feuchtwangen, Am Spittel 2-6, 91555 Feuchtwangen. - Salzburger Volksliedwerk, Zugallistraße 12, A-5020 Salzburg, Österreich. - Steirisches Volksliedwerk, Sporgasse 23, A-8010 Graz, Österreich. - Svenskt visarkiv (SVA) [Schwedisches Liedarchiv; Torsgatan 19, Stockholm], Box 16326, S-113 26 Stockholm, Schweden. - Tiroler Volksliedwerk/Volksliedarchiv, Feldstraße 11 a, A-6020 Innsbruck, Österreich. - ~~Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern (VMA Bruckmühl)~~ / Zentrum für Volksmusik, Literatur und Populärmusik, Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl. – Vorarlberger Volksliedwerk, Am Eisweiher 12 a, A-6850 Dornbirn, Österreich / Vorarlberger Volksliedarchiv, Vorarlberger Landesarchiv: Musiksammlung, Kirchstr.28, A-6900 Bregenz, Österreich. - Wiener Volksliedwerk, „Bockkeller“, Gallitzinstr.1, A-1160 Wien, Österreich. - Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus, CH-9108 Gonten, Schweiz

ADV, siehe: Atlas der Deutschen Volkskunde

Adventssingen, siehe: Salzburger Adventssingen

#**Aelst**, Paul von der Aelst, „Blumn vnd Außbund...“ ( **1602**) [vgl. Bibl. DVldr]; Edition (1912); eine Sml. mit dem typ. Repertoire des Gesellschaftsliedes des späten 16. und frühen 17.Jh. Die Sml. ist offenbar weitgehend am Kunstlied der **Barockzeit** zu messen, nur wenige Stücke daraus sind populär geworden bzw. geblieben. Über das ‚Volkslied‘ in jener Zeit wissen wir kaum etwas (vgl. z.B. aber die „Frankfurter Liederbücher“, um 1580). Vgl.: Autorenlexikon 1450-1620 (1991), S.284-287. – Vgl. Übereinstimmungen als Einzelbelege (mit \*Melodie) bei Hans Christoph Haiden, Gantz neue lustige

Täntz vnd Liedlein... Nürnberg 1601 (Kopie DVA= L 143). – Ausgesprochen [a:lst] mit langem a; vgl. den holländischen Maler Willem van der Aelst (um 1625-nach 1683). – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. - Paul von der Aelst, Blumm vnd Außbund Allerhandt Außeresener Weltlicher, Züchtiger Lieder [...], Deventer 1602, neu hrsg. von E.Schulte-Strathaus, München 1912 [gegenüber dem Original um eine Nr. verschobene Liednummerierung!]. – Zahlreich belegt in den *Lieddateien*; weitere Abb. in der **Lieddatei** unter: Ach banden hart...; **Abb.:** digitalisierte Ausgabe im *Internet* (2015):



**#Ästhetik:** Wenn man darunter die Lehre bzw. das (angebliche) Wissen vom „Schönen“ versteht, dann wird sofort deutlich, dass die Maßstäbe dafür mit der Mode, mit den Individuen, mit dem wechselnden kulturellen Umfeld und mit dem wechselnden Urteil der Zeit sehr unterschiedlich waren (und bleiben). Literaturkritik und Literaturwissenschaft erlauben sich durchaus von einem „gelungenen“ Werk zu sprechen (und von dessen Gegenteil). Die Folkloristik hat sich damit schwergetan, solange sie die (angeblich) „echte“ Volksüberlieferung verherrlichte, und z.B. von „**Kitsch**“ (siehe auch dort) zu sprechen verbot sich weitgehend in einem herkömmlichen Liedkommentar. „Wir“ haben es trotzdem getan; man vergleiche dazu einen Volksballaden-Kommentar im letzten Band von DVldr (vgl. Wolfgang Braungart, „Aus denen Kehlen der ältesten Müttergens“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 [1996], S.11-32, und Ders., „Kitsch in der Volksballade?“, in: DVldr Bd.10 [1996], S.80-84). – Besonders wenn man sich mit der Vierzeiler-Überlieferung (vgl. Einzelstrophens-*Datei*) beschäftigt, kann es nicht ausbleiben, dass man über „absolut dumme“ (und m.E. [O.H.] heute überflüssige) „Sprüche“ stolpert und sich (hoffentlich) mehr als „wundert“. Die entsprechende Kritik dazu verstecke ich [O.H.] „höflich“, aber vielleicht liest sie ja doch einmal jemand? Sie könnte an vielen anderen Stellen gleichermaßen stehen und das Vorurteil abbauchen helfen, dass jede „Volksüberlieferung“ wertvoll und beachtenswert ist. [doppelter Eintrag in der Einzelstrophens-**Datei** unter „Bauer“: Der Bauer gähnt in Gatn [Garten] und scheidt. Er wischt sein Oarsch mit Brennessel, des beißt. / ...geht zur Bäuerin in die Stube, schmiert Fett drauf... / ...geht zum Doktor, Pflaster drauf... - \*Die Oberpfalz und ihre Zwiefachen (Bairischen), Heft 2, hrsg. von Tobias Appl, Regensburg 2019, S.12. – Es gibt sicherlich geistreichere Texte als diesen, aber immerhin schreibt der Hrsg. S.3 ein PS. „Einige Zwiefachentexte stoßen uns heutzutage zu Recht auf und sie sollten wohl auch schon zur Entstehungszeit provozieren [...]. Gerne laden wir dazu ein, kritische Textstellen durch Umdichtungen zu ersetzen.“ *Vielleicht sollte man den Hinweis, so meine ich [O.H.], doch auch mit der Möglichkeit erweitern, manche Texte ersatzlos zu streichen.*

**#Affinität** [Begriff aus Biologie und Chemie]; Verwandtschaft, Ähnlichkeit; in der Folkloristik Bezeichnung für gegenseitige Nähe benachbarter Liedformen. Beschreibt in der Sprachwissenschaft Ähnlichkeit genetisch *nicht* verwandter Sprachen, bedingt durch kulturellen Austausch und Nachbarschaft. Vergleichbares kann für die Doppelballade [siehe dort] angenommen werden, wo allerdings aus der gleichen Quelle ein Liedgeschehen in zweifacher, unterschiedlicher Weise ausgeführt wird. Die Variantengruppen stehen im Kontrast zueinander. Umgekehrt entwickeln Balladen mit ähnlichen Stoffen offenbar eine A. zueinander, indem sie sich mit Wortwahl und Formelgebrauch aneinander annähern. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.154-155.

**#Afzelius**, Arvid August (1785-1871 Enköping/Schweden); Geistlicher, seit 1821 Pfarrer in Enköping; gab zusammen mit E.G.Geijer die erste gedruckte Sml. schwedischer Volksballaden heraus, „Svenska folkvisor fråb fortiden“, Stockholm 1814-1817.

**#Agenturlied**; ein von einem professionellen Schreibbüro getextetes Lied, zumeist auf eine gängige Melodie; anlassgebunden, z.B. zur Konfirmation, Hochzeit, Geburtstag usw.; siehe: Gelegenheitslied

Agitation, Agitationslieder; Liedtexte, die in eine bestimmte, politische Richtung beeinflussen sollen; siehe: Erster Mai, Gebetsparodien, histor.-polit. Lied, „Leunalied“, Liedermacher

#Agnus Dei, lateinisch für „Lamm Gottes“; in der Feier der Messe Gesang, der mit dem Abendmahl verbunden wird; seit dem 7.Jh. Teil der Liturgie, auch in der Reformation beibehalten.

ahistorisch; ohne Zeitbezug, siehe: historisch

Aich, siehe: Arnt von Aich

#Air, französisch (englisch entspr. Form „Ayr[e]“) für „Lied“, „Melodie“ (auch instrumental); vom 16. bis zum 18.Jh. geläufige Bezeichnung, auch für Tanzlieder. – Siehe: Tonangabe

#akademische Liedertafel; vgl. H.Lönnecker, »Sieg und Glanz dem deutschen Reich!«, über akadem. Sängervereinigungen im Ersten Weltkrieg, auch allgemein zur Geschichte der a.L. und der Männergesangsvereine an Unis und Hochschulen seit Jena 1815, Leipzig und Breslau um 1820, in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung] 50/51 (2005/06), S.9-53 (auch mehrere Textbeispiele). - Siehe auch: Gesangsverein

**#Akkulturation**; allmählicher Kulturwandel aufgrund von Kontakten zu benachbarten Kultursystemen. Als Prozess meint A. Anpassung an veränderte Lebensbedingungen bzw. Übernahme (und Bearbeitung) „fremder Kulturleistung“ (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984). A. gilt auch für die Sprachinsel (siehe: Sprachinselvolkskunde), die nicht völlig isoliert und nur traditionsbewahrend (so die ältere Lehrmeinung), d.h. kulturell stagnierend ist, sondern in interethnische Beziehungen eingebunden bleibt. Dagegen bedeutet #Assimilation die ‚Aufgabe der eigenen ethn. Identität‘ (I.Weber-Kellermann). - Mit der A. sichert sich eine volksmusikalische Überl. sozusagen ein weiteres Fortleben: J.Bezic, „Die Akkulturation als Fortbestandsmöglichkeit der Volksmusik“, in: International Review of the Aesthetics and Sociology of Music 5 (1974), S.209-215, und 6 (1975), S.172-174; vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.234-239 [mit weiterführender Lit. für die Erzählforschung].

Kann man beim Übergang vom ‚echten‘ Volkslied aus angeblich mündlicher Überl. des 19.Jh. zum kommerziellen und mediengesteuerten [siehe: Medien] ‚volkstümlichen Lied‘ unserer Tage (Radio, Fernsehen) ebenfalls von A. sprechen, wodurch diese Gattung sich in der Gegenwart ein ‚Überleben sichert‘? - Ein interessantes Beispiel für A. ist die Mischhandschrift (Liedtexte, Gedichte, Erzählungen, Notizen) eines schwedischen Auswanderers, der 1905 nach Nordamerika kam. Mit der Sprache (Englisch) und dem Inhalt (Gedanken über Verkaufspsychologie und Geschäftserfolg in der Neuen Welt) wechselt auch die Handschrift; selbst die Unterschrift wird amerikanisiert. Vgl. R.Kvideland, in: Traditioner er mange ting, FS I.Piø, Kopenhagen 1997, S.52-58 (auf Norwegisch).

#Akrostichon; ein Name oder eine Devise ergibt sich aus den Anfangsbuchstaben der Strophen. Etwa die Lieder der Hutterer [siehe dort] tragen seit dem 16.Jh. dieses Merkmal, das früher auch z.B. als Widmung an eine Person üblich war; in der älteren Überlieferung ist das A. häufig.

**#Aktualisierung** [von Aktualität, das gegenwärtig Wichtige und augenblicklich Wirksame; ein Begriff aus der Publizistik]. Intensive Form der #Aneignung [siehe dort] und zeitgemäße Umformung. ‚Zeitnah‘ und ‚zeitgemäß‘ wird z.B. Kinder- und Jugendliteratur gestaltet und evtl. umgeschrieben (Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1,1975, S.18 f.). [Doderer, Klaus, Hrsg., #Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur, Bd. 1-3, Weinheim und Basel 1975,1977,1979] Im Verlauf mündlicher Überl. des Volksliedes ist A. ein wichtiger Faktor zur Textveränderung und Bildung von **Varianten**. Etwa Ortsnamen werden jeweils neu aus der jeweils gegenwärtigen Erfahrung heraus gewählt (#Lokalisierung). In den beiden sehr verbreiteten Soldatenliedern „Bei Sedan auf den Höhen...“ und „Die Sonne sank im Westen...“ [siehe jeweils **Lieddateien**; dort auch weitere Beispiele für A. als Schwerpunktstichwort] wird der Schlachtort aktualisiert: Bei Russland/ Grodek/ Sarajewo/ Italien... und ...Schlacht bei Sedan (1870) / Königgrätz (1866) / Leipzig (1812 zurückdatiert) / Gravelotte (1866) / Waterloo (1815; zurückdatiert) / Trautenua/ Belgrad/ Weißenburg/ Sempach (!)/ Bosnien und so weiter. – Bei der Volksballade von den Mordeltern wird das Geschehen neu zugeordnet und der aktuellen Alltagswelt angeglichen: Wirt, Gastwirt, Eichelmann, Straßburger Müllersohn, Sohn aus Wesel, Bäcker Geselle in der Schweiz, Engländer (siehe: Es waren einmal zwei Bauernsöhne...).

Gerade für die ‚zeitlose‘ Volksballade (mit manchmal spätmittelalterlichen Wurzeln) kann gelten, was man in Anlehnung an Heinrich Heine wie folgt formulieren darf: „...es ist eine alte Geschichte, doch bleibt die immer neu“. – Ein politisches Lied mit schlagerartigem Erfolg, „O Hannemann, o Hannemann, dein Reich ist jetzt zu Ende...“ wird im 1864er Krieg wiederholt neu aktualisiert. – **#Parodien** (siehe dort) sind eine markante Art der A.

[Aktualisierung:] Ein interessantes Beispiel für A. ist auch das Gefangenelied aus dem Anfang des 19.Jh. „**Stehe ich am eisernen Gitter...**“ aus der Ich-Perspektive. Der als Bänkelsang verbreitete Text wird ganz unterschiedlichen Geschehen zugeordnet. Die geglaubte Identität von Liedgeschehen und historischem Ereignis hat einen hohen Stellenwert: „Im Jahre 1893 wurde in Rod a.d.Weil [Hessen] ein Mädchen als Mörderin ihres Bräutigams verhaftet. Sie hatte ihn mit Tollkirschen vergiftet“; „...wahre Begebenheit, die vor Jahren in Rückershausen (Unterlahnkreis) geschehen ist. Dort erschoss ein Mädchen seinen Geliebten, weil es sich von ihm betrogen glaubte“ (1900); „...es habe ein junger Mann seine Braut beim Schlittenfahren erstochen, weil er glaubte, dass sie ihn untreu sei“ (1912); „...von einer Müllerstochter aus Wörsdorf bei Idstein [Taunus] gedichtet. Sie hatte im Jahre 1860 einen Metzgermeister kennengelernt, der aber verheiratet war. Als sie zu Besuch zu ihm kam, erschlug sie ihn mit dem Metzgerbeile. (Nachforschungen bei der Ortsbehörde ergeben, dass die ganze Geschichte erfunden ist.)“ (1912).

[Aktualisierung:] Diese Formen der A. sind typische Kennzeichen einer intensiven Lied-Aneignung. Da ich mich als SängerIn von dem Text besonders betroffen fühle, neige ich dazu, ihn in meinen eigenen **#Erfahrungshorizont** hineinzunehmen und auf ein Ereignis zu beziehen, das ich kenne (oder zu kennen meine). – Siehe auch: „Die Sonne sank im Westen...“, Interpretation. - Siehe: markante Liedbeispiele dazu in den *Lieddateien* (vgl. markierte **#Schwerpunkt-Stichwörter** dort), siehe dort z.B. „Und als Napoleon früh erwacht...“

**#Alarm**, Aktion und Reaktion; geläufige, formelhafte Strophenfolge der Volksball. mit diesen Themen: z.B. Schreckensmeldung durch einen Boten mitten im Gelage, der Bote tritt überraschend ‚vor den Tisch‘ der nichtsahnenden Gesellschaft- gefolgt vom ‚Sprung über den Tisch‘ des Alarmierten, dem ‚Griff zum Schwert‘ und dem ‚Satteln der Pferde‘ als Auftakt zum Kampf. Das sind jeweils balladeske, epische Formeln; ihre Verkettung bildet eine epische Formelfolge (siehe: epische Formel) in der balladesken Struktur der skandinav. und der deutschen Volksballade. - Vgl. bes. DVldr, Bd.8, 1988, S.114. – Siehe auch: **Einzelstrophens-Datei** „Alarm“.

Alb, siehe: Almlied

**#Albert**, Heinrich (Lobenstein/Reuß, Vogtland/Thüringen 1604-1651 Königsberg); lernt bei Heinrich Schütz (dessen Schwiegersohn er wird) Komposition, Jura-Studium in Leipzig, nach einem unruhigen Leben an vielen Orten in **Königsberg** seit 1631 Domorganist. Bedeutender Lieder**komponist**. „Arien“ (z.T. aus der Studentenzeit); vertont u.a. Texte von Opitz und Dach (Königsberger Dichterkreis). A. schrieb auch eigene Texte; seine „Lieder“ erschienen in acht Teilen 1638-1650. Er gilt als Nachahmer eines italienischen Stils (z.T. mit fünfstimmigen Chorsätzen), den er in eigener Weise auf deutsche Lieder übertrug. – Vgl. MGG „Albert“ und MGG neubearbeitet, Personenteil. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.445, „Gott des Himmels und der Erden...“ (Text und Melodie, 1642); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. - Siehe **Lieddateien**: Anke van Tharau... [siehe dort auch zu Albert, kürzerer Eintrag].

**#Alemannia**. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsasses und Oberrheins, Bd.1 (1873), hrsg. von **Anton Birlinger** [Bonn]: **Anton #Birlinger** über ein „Strassburgisches Liederbuch 1592“, S.1-59 und S.224 [Druckfehlerliste]: Papierhandschrift nach Lassberg in der Fürstenberg. Bibl. Donaueschingen, 16.Jh. [heute wahrscheinlich Landesbibl. Karlsruhe] – Bd.2 (1875) [!]: A.Birlinger und **Wilhelm #Crecelius** [Elberfeld= Wuppertal] über die Neubearbeitung des Wunderhorns, S.181-191 (Texte und Quellen zu einzelnen Liedern; fortgesetzt in Bd.3, 1875, S.164-172, und öfter in den späteren Bänden). – Bd.3 (1875) [!]: W.Crecelius über die „Crailsheimer Schulordnung von 1480 mit deutschen geistlichen Liedern“, S.247-262: Lateinischer Text und Liedtexte „Mittel vnsers leben czeit...“, „Crist fuer gen himel...“, „Kum heilliger geist, herre got...“; ergänzt von Crecelius in Bd.4 (1877), S.16-18. – Bd.4 (1877) [!]. – Bd.5 (1877) [!]: Ernst Göttinger über das älteste katholische Kirchengesangbuch von St.Gallen, S.166-185: Catholisch Gesang-Büchlein, St.Gallen: Müller, 1705; Liedverzeichnis, Textbeispiele. - Bd.6 (1878). – Bd.7 (1879): W.Crecelius über den „geistlichen

Vogelgesang“, S.219-229 (inhaltliche Parallele in einer Dichtung von J.J.Gugger, [Druck: Freiburg] 1593: Kuckuck, Gans, Rabe, Eule). – Bd.8 (1880). – Bd.9 (1881). – Bd.10 (1882).



Abb.: Band 1, 1873 (es gibt verschiedene Zeitschriften gleichen Namens)

[Alemannia:] Bd.11 (1883). – Bd.12 (1884): W.Crecelius über ein Schweizer Lied von der Aufweckung des Lazarus, S.115 f. (Ergänzung zu Tobler, 1882); ders., allgemein über Elsässische Volkslieder, S.180-189 (Anmerkungen und Ergänzungen zu Mündel, Elsass 1884). – Bd.13 (1885). – Bd.14 (1886). – Bd.15 (1887). – Bd.16 (1888): Kurzmitteilungen über einzelne Lieder von versch. Beiträgern (u.a. **Johannes #Bolte** [Berlin]). – Bd.17 (1889): Johannes Bolte über ein Adam- und Eva-Spiel im Elsass, S.121-134; ders. Hinweise aus dem Lautenbuch des Petrus Fabricius, S.248-261; W.Crecelius über Trink- und Liebeslieder des 17.Jh., S.25-29; Friedrich Lauchert über Volkslieder bei Abraham a S Clara, S.119-121. – Bd.18 (1890): W.Crecelius (+) über geschichtliche Lieder, S.1-15 (nach Liedflugschriften des 17.Jh.); J.Bolte über Totentanztexte; A.Birlinger über #Ortsneckereien [auch in früheren Bänden]; Johannes Bolte über das Augsburger Liederbuch von 1454, S.97-127 und S.203-237. – Bd.19 (1892) [!], hrsg. von **Friedrich #Pfaff** (Bibliothekar in Freiburg): Nachruf auf **Anton #Birlinger** (1834-1891); August Holder über „Muss i denn zum Städele hinaus...“, S.144-148. – Bd.20 (1892) [!].

[Alemannia:] Bd.21 (1893). – Bd.22 (1894): J.Sarrazin über das #Weihnachtssingen der Schulmeister ‚vor 100 Jahren‘ [1791], das als Bettelei empfunden wurde: Lehrer der unteren Klassen der Gymnasien und der ‚deutschen Schulen‘ sangen jährlich ‚vor den Häusern und auf den Straßen‘. Der Markgraf von Baden ‚stellte diesen Unfug ab‘ auch das ‚unanständige Neujahrssingen der Lehrer‘ und in Konstanz 1791 „ein fürchterliches Geschrey“, oft zu einer Bierfiedel oder Posaune: gesungen wurde u.a. „Marlbrugh“, „Blühe, liebes Veilchen...“ und die „Heiligen drey Könige mit ihrem Stern...“; O.Heilig und A.Englert, #Bastlösereime [auch an anderen Stellen]; B.Stehle (Colmar) über Nachtwächterlieder im Elsass, S.259-263. – Bd.23 (1895): Karl Amersbach über die Tannhäusersage, S.74-83. – Bd.24 (1897). – Bd.25 (1898): Paul Beck über Flugblattlieder von 1635 und 1789, S.159-166. – Bd.26 (1898) [!]: **M.E.#Marriage** (Heidelberg) über Pflanzen und Tierwelt im Volkslied, S.97-183 (verweist für die Definition von Volkslied auf J.Meier; Liedzitate in versch. Kapiteln über Pflanzen und Tiere) [wohl ihre Heidelberger Diss.]. – Bd.27 (1900) [!]. – Bd.28 (1900) [!]= N.F. Bd.1: **Dr.Mary Elizabeth Marriage** (London) über ‚alte Lieddrucke im britischen Museum‘ [Liedflugschriften in der Bibl. in London], S.248-259 [z.T. später als BI-Nummern im DVA].

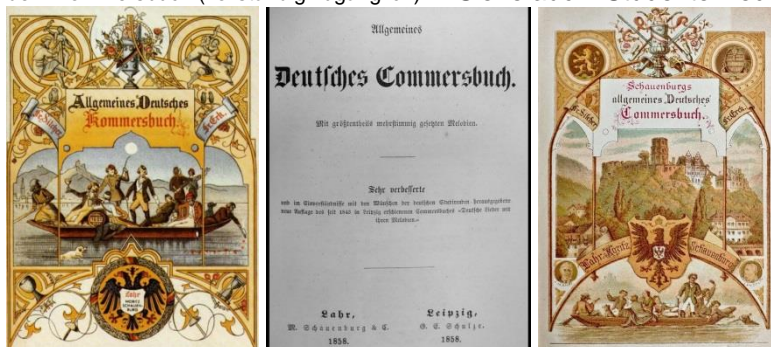
[Alemannia:] Bd.29 (1901). – Bd.30 (1903). – Bd.31 (1903) [!]. – Bd.32 (1904). – Bd.33 (1905): Bernhard Kahle über einige Volkslieder, S.49-56 (Anmerkungen zu anderen Veröffentlichungen). – Bd.34 (1906): Othmar Meisinger (Lörrach), „Volkslieder aus Baden“, S.66-74 (Lieder seiner Editionen von 1907 und 1913); \*Ch.Pöhlmann, „Ich habe den Frühling gesehen...“ und „Es welken alle Blätter...“, S.152-155 (Aufz.); E.K.Blümmel über zwei historische Lieder von 1674 und 1681, S.220-224. – Bd.35 (1907): Oskar Haffner (Freiburg) über alemann. #Ortsneckereien, S.88-104; Friedrich Pfaff (Freiburg) über Volkslieder und Schwänke, S.105-125; Bernhard Kahle (Heidelberg) lobend über Otto #Böckels „Psychologie der Volksdichtung“ [1906], S.201-212; Karl Wehrhan über „Lippe, Detmold...“, S.213-215 [Verweis auf frühere Anmerkungen in Alemannia 1906 dazu]. – Bd.36 (1908) – bereits vorher zugleich Zs. des Freiburger Geschichtsvereins, Bd.37 (1909) zugleich Zeitschrift „**#Badische Heimat**“, jetzt stärker mit populärwiss. Anstrich und weiterhin hrsg. von Pfaff: [wie in früheren Bänden] Versch. über

#Ortsneckereien, S.23-35, 129-138, 139-147. – Bd.**38 (1910)**: [und ebenfalls vorher] O.Meisinger über einzelne Lieder. – Bd.**39 (1911)**: u.a. Nachruf auf Bernhard #Kahle, S.38-44; Hanns Bächtold (Basel), „Volkslieder aus dem Wiesental“, S.97-120 (Repertoire einer Gewährsperson). - Bd.40 (1912). – Bd.41 (1913). – Bd.**42 (1915)**: u.a. Kurzhinweise zu einzelnen Liedern. – Bd.43 (1916). – Bd.44 (1917).

Alle Vögel sind schon da..., siehe: **Lieddatei**

#**allein**: siehe Stichwort „**allein**“ in der **Einzelstrophen-Datei**: „Das Dirndl“ hat man nicht a.; wenn es mir a. gehören würde, „tät ich schöner damit“ [würde ich mich darum kümmern, mich mehr anstrengen]. – „...kein einziger Bub hat sein Dirndl a.“ - Das Dirndl [als Magd] „liegt nicht“ a., es „kann nicht schlafen allein“. – „...mei Kammerl ist finster/ das Bett ist kalt, a. bleib ich nit.“ – „Heut ist der Herr nicht da, die Frau, die ist auch aus, heut wär ich ganz allein, da lässt sich was tun.“ - Wenn man als Dirndl allerdings a. liegt, „so brauchst keine Wiege kaufen.“ - Doch a. zu bleiben, erscheint als Drohung, denn „kein Baum ist ohne Blatt...“ (so im Elsass 1856 und vom Hochzeitslader in Niederbayern, um 1958). – „A. liegen“, heißt „treu bleiben“, „keinen anderen lieben“. - Wenn man nicht a. „erst am Morgen heimgeht“, gibt es „halt wieder zu reden“ [von den „Leuten“]. - Der Bursche jammert, dass er seine Sexualität nicht ausleben darf, „wenn ich gar nichts darf tun, bleib ich lieber a.“ (Salzburg 1865). - Das Zusammensein von Knecht und Magd steht unter der sozialen Kontrolle des Hofbauern und des ganzen **Dorfes**. Das Risiko trägt die Frau, doch a. zu bleiben, heißt auch sozial verlassen zu sein (siehe in der Einzelstrophen-**Datei**, auch die Stichwörter „**ledig**“ und „**verlassen**“). Die Zweierbeziehung ist der schwer erfüllbare Wunschtraum von mittellosen Knechten und Mädchen (die aus finanziellen Gründen nicht heiraten können). - Da man eben nicht a. ist, gibt es den Nebenbuhler, den „**anderen**“ [siehe dort], der sich ebenfalls um den „**Schatz**“ [siehe ebenfalls dort] bemüht.

#**Allgemeines Deutsches Kommersbuch** / ...Kommersbuch; studentisches Liederbuch, zuerst erschienen in Leipzig 1843 als „Deutsche Lieder nebst ihren Melodien“ [ungenannter Mit-Hrsg. war damals H.Schauenburg, Mitarbeiter der Pfarrer und Komponist Justus Lyra, 1803-1870]; neue Bearbeitung erschienen in Lahr: [Verlag] Schauenburg, 1858 ff. („Lahrer Kommersbuch“). Zum großen Teil mit mehrstimmigen Melodien (musikalische Redaktion: Friedrich Silcher [siehe dort]); Reprint der Erstausgabe, hrsg. v. W. Heilmann, München 1975. Mit ursprünglich rund 100 Liedern das typische Studentenrepertoire des 19.Jh. und mit über 158 Auflagen sehr erfolgreich. Vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.383. – Vgl. *Wikipedia.de* (= **Abb.** Titelblatt 1858, gleichbleibend bis in die Gegenwart Ausnahme „Heidelberg“ in der 38.Auflage 1890) und Verweis auf u.a. die 166. Auflage und darin über 700 Lieder (bei *Wikipedia.de* Auflistung aller Auflagen; bei *Wikisource* alphabetisches Liedverzeichnis und **Abb.** aus dem Kommersbuch (vollständig zugänglich). – Siehe auch: **Studentenlied**



Zusammen mit Ludwig Erks Bruder, Friedrich Erk, Arbeit am ADK von Friedrich Silcher, er übernimmt die musikalische Redaktion (vierstimmige Männerchorsätze und 33 eigene Liedkompositionen); ein Vorwort schrieb Ernst Moritz Arndt; es erschien zum 300jährigen Stiftungsfest der Universität Jena 1858. Eröffnungslied war das Eisenlied von E.M. Arndt, komp. von Silcher (vgl. H.J. Dahmen, Friedrich Silcher [...]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.115 f.).

#**Allgemeines** [evangel.] **Gesangbuch**, Kiel 1801 = Allgemeines Gesangbuch, nebst einem Anhang von Gebeten und Texte, worüber gepredigt wird, auf Königlichen Allergnädigsten Befehl zum öffentlichen und häuslichen Gebrauche in den Gemeinen [!] des Herzogthums Schleswig, der Herzogthums Holstein, der Herrschaft Pinneberg, der Stadt Altona, und der Grafschaft Ranzau [!] gewidmet und mit Königlichem Allerhöchsten Privilegio herausgegeben. Spiegelmonogramm „C 7“



[Christian VII.] Kiel: Königl. Schulbuchdruckerei, 1801. Unpaginierte Teile [Privileg, „Vorbericht“, Hauptlehren der christl. Religion, Inhalt], 510 S. [914 Lied-Nummern], Register. Durchgehend ohne Melodien (aber mit Mel.verweisen); Texte ohne Quellenhinweise. - Exemplar freundlicherweise überlassen von Pfr. Hartmut Rehr; abgenutzer Ledereinband, Spuren von (abgerissenen) Schließen, Vorsatzblätter lose; Rückseite Titelblatt handschriftlich „Hans Jinsen [Jensen?]. Ruxbüll H.M. Major und Hpmd [Hauptmann?]“ [Ruxbüll bei Tönning, Nordfriesland; undeutliche, andere Besitzermarken bzw. Buchstaben auf Titelblatt und Buchblock/Schnitt]; hinteres Vorsatzblatt in verblassten Großbuchstaben „H IENSEN 7“; das hintere Vorsatzblatt trägt auf der Rückseite in rotem Druck „Das Holsteinische Wappen.“ [Obelisk= Grenzstein von Handelswaren umgeben: Ballen, Fass, Tabakbündel, Anker, Bienenkorb, Geräte] „bey A.C.Brauer“, rechts davon „F R VI“ mit Krone [Friedrich VI.; siehe unten] und im Kreis „bey A.C.Brauer in Kiel/ Königl. Privileg. Toback Fabrique“ [es ist also dafür verwendetes Einpackpapier für Tabakwaren; der gebrochene Buchdeckel selbst ist aus einer dünnen Holzplatte, hinten nur als Rest vorhanden].

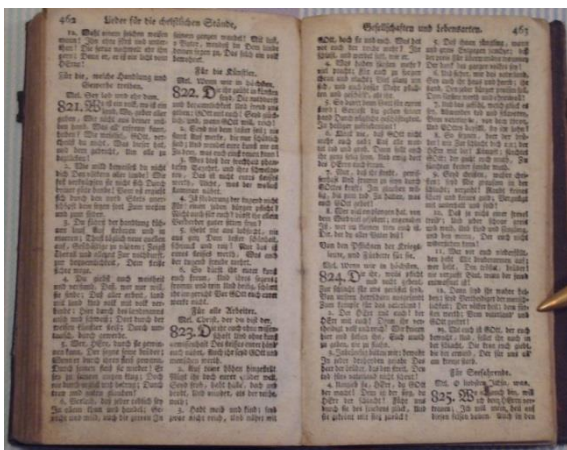
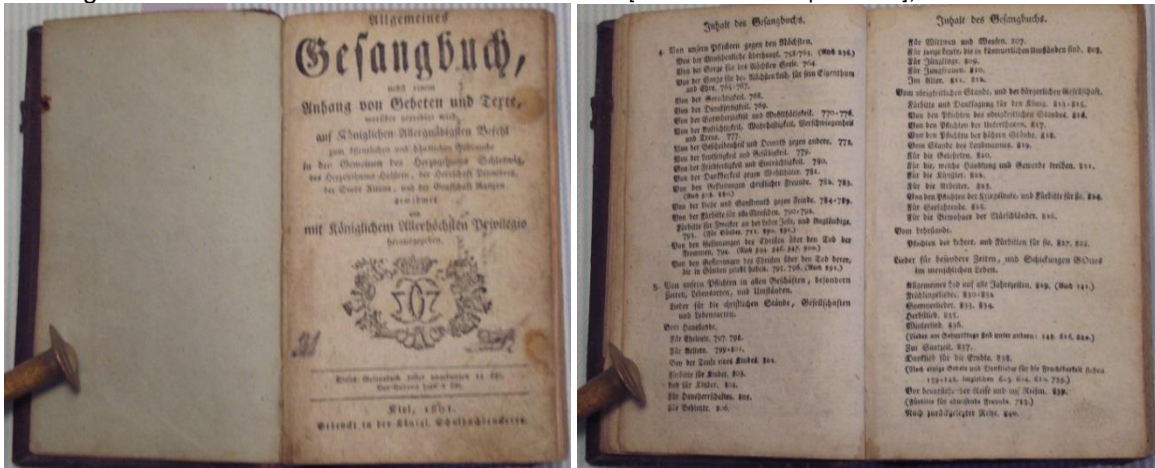
[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] „Extract des Königlichen Allerhöchsten Privilegii“: Christian VII. Befehl für ein neues GB, gedruckt durch die „Waysenhäuser zu Schleswig, Flensburg und Tundern [!], die Meldorfsche Armenschule, und das Schulmeisterseminarium zu Kiel“, „Abdruck zweier Auflagen desselben, nemlich eine von feinerem und eine von gröberem Druck itzo [jetzt]“ und so oft künftig nötig von einem inländischen Buchdrucker, Gewinn der vierte Teil an das Schulmeisterseminar, den anderen drei Viertel, außer ihnen aber niemand „einzuführen und daselbst feil zu bieten und zu verkaufen, befugt“, auch „außerhalb Landes nachzudruckende Exemplarien einzuführen oder heimlich oder öffentlich feil zu haben“, sonst „von Amtswegen, ungesäumt und ohne Nachsicht“ confiszirt und bestraft. Dieses **Privileg** macht deutlich, dass „inländische“ Herstellung und Verkauf geschützt werden sollen, ebenso, dass der Gewinn zum öffentlichen Wohl verwendet wird. Darunter im Abdruck ein dänisches ‚großes Königswappen‘. Christian VII., geb. 1749, war König von Dänemark 1766-1808; sein Sohn Friedrich VI., geb. 1768, war König von Dänemark von 1808 bis 1839. Das GB trägt die Datierung 1801, ist aber offenbar erst **nach 1808** gebunden worden. Wir nennen es trotzdem „GB 1801“. – Die im Internet zugängliche GB-Bibliographie des GB-Archivs der Uni Mainz (Deutsches Institut [2020 Theolog. Fakultät; Bestand nicht erneut kontrolliert]) kennt diese Ausgabe nicht [Dez.2008].

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Ein dem Privileg folgender, ebenfalls unpaginierter, umfangreicher „**Vorbericht**“ lobt den Gottesdienst für Christen „wegen seiner wohlthätigen Einflüsse in eine immer hellere **Aufklärung** ihres Geistes“, „Besserung ihres Herzens und ihres Lebens“ und „davon abhängige wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit in der Zeit und nach dem Tode“. Der „Verehrung Gottes“ dienen „unstreitig die Gesänge“, die Gesinnungen und Lehren des Christentums erwecken sollen. Gesänge, die „ihrer Bestimmung nach nicht genug zu thun scheinen, mit angemessenen zu verwechseln [auszuwechseln]“, andere „an ihrem Inhalte ausgearbeitete Lieder“ hinzuzufügen... dabei sich „solcher kirchlichen Kunstwörter zu enthalten, welche über die gemeine Fassung hinausgehen, und Kenntnisse voraussetzen, die nur Lehrer haben müssen“... „alles, was der Würde der Religion nicht angemessen ist; alles Spielende; und, was von leichtsinnigen Gemüthern zur Entheiligung göttlicher Lehren gemißbraucht worden ist [...] das falsche Wunderbare [...] biblisch, ohne undeutsch und morgenländisch zu werden [...] Gesetze der Sprachrichtigkeit [...], Regeln des Versbaus oder Wohllautes“. Keine „leere oder vom Zwange des Reimes abgenöthigte Ausfüllungen zu dulden“... schließlich noch eine Prüfung durch ein Gutachten ‚einheimischer und selbst auswärtiger Gottesgelehrter‘. Dieses ‚neue allgemeine Schleswig-Holstein. GB‘ ist „mit dem dazu erforderlichen Aufwande von Zeit“ ausgefertigt worden, wird nun dem „öffentlichen und häuslichen Gebrauche übergeben“. Seit dem letzten GB sind Preise für Druck und Papier gestiegen [das Papier ist deutlich schlechter als z.B. beim GB Oldenburg 1825], trotz wird ein verminderter Preis kalkuliert. Es folgen zum Schluss geistliche Ermahnungen und eine Anrufung Gottes im Gebet. „Amen.“ Ungewöhnlich ausführlich wird über die **Textredigierung** berichtet und werden die Umstände der Einführung dargelegt.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Es folgen, ebenfalls unpaginiert, in übersichtlichen, durchnummerierten Abschnitten „Die Hauptlehren der christlichen Religion“. „1. Die Menschen können nicht wahrhaftig noch ewig glücklich werden, ohne Gott durch die **Vernunft** und aus seiner Offenbarung recht zu erkennen.“ 16 Punkte erläutern „Die Lehren des christlichen Glaubens“ von Gott, dem „Schöpfer aller Dinge...“ (2.), über dem „Erlöser der Menschen, Jesus Christus“ (9.) bis zum Tod. Und „gleich nach dem Tode“ werden die Menschen belohnt oder bestraft. – Es folgt ein zweiter Teil, „Die Lehren von den Pflichten der Christen“ mit 9 Punkten von der Gnade Gottes (1.) über Nächstenliebe (4.) bis ‚sorgfältige Vorbereitung der künftigen Seligkeit‘ (7.).

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Es folgt (Druckbogen-Hinweis „b“ und „b 2“) die „Genauere Anzeige von dem **Innhalte** dieses Gesangbuches“, eine ausführliche Inhaltsangabe, die die Anordnung der Liedtexte anhand der obigen ‚Hauptlehren‘ erläutert. Eine erste Abteilung sind „Zeitlieder“ mit 57 Lied-Nr. von „Morgenlieder“ bis „Neujahrslieder“. Damit werden die Anlässe (Kirchenjahr), aber auch der Zusammenhang mit einer Gottesdienst-Liturgie bemerkenswert heruntergespielt; z.B. „Zum Anfange des Kirchenjahres“ stehen nur 2 Lied-Nr. (Nr.48 und 49). Zentral sind die „Lehren des christlichen Glaubens“ (2.Abteilung) „von der Erkenntniß Gottes überhaupt“ (Lied-Nr.58-61), über die „Eigenschaften“ Gottes (Nr.62 ff.), Dreieinigkeit (Nr.180 ff.), Schöpfung (Nr.122 ff.) usw., über Jesus Christus, von dem „heiligen Geiste“, „Pfingstlieder“ (Nr.337 ff.), von den „Gnadenmitteln“ und der Taufe (Nr.361 ff.), bis zu den „zukünftigen Dingen“ (Nr.521 ff.). Die 3.Abteilung umfasst „Lieder über die Tugendlehren des Christenthums“ (Lied-Nr.563 ff.), Pflichten gegenüber Gott, „gegen uns selbst“, „gegen den Nächsten“, über Stände und Lebensarten, Obrigkeit (Nr.813 ff.) und Lehrer (Nr. 827,828). Es folgen „Lieder für besondere Zeiten“, d.h. Jahreszeiten, Ernte, Reisen, Gewitter, „nach Wassersnöthen“ (Nr.852) und Bitte um Erhaltung des Friedens (Nr.855). Ein Abschnitt enthält Lieder „ueber das Wachsthum... wahrer Christen im Glauben...“ (Nr.856 ff.) und schließlich über den Tod (Nr.884-914).

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Wenn man sich den detaillierten „Inhalt des Gesangbuchs“ etwa der Lied-Nr.758 bis 840 ansieht [Abb.: Fotos Holzapfel 2008:],



dann erkennt man, mit welcher nüchternen, ja geradezu unterkühlter „Vernunft“ dieses gestaltet ist. Für fast jede nur denkbare soziale Frage und jeden gesellschaftlichen Kontakt wird auf ein dazu passend gedichtetes Lied verwiesen: **Aufklärung** durch Liedtexte. Man kann sich kaum vorstellen, dass alle diese Texte mit Begeisterung gesungen wurden, aber der Anspruch ganzheitlicher Aufklärung beeindruckt. Die abgebildeten drei Texte scheinen nach dem gleichen Muster, „Die ihr...“, mit aufdringlich formulierten, moralischen Lehren angefertigt zu sein. Die Glaubenssätze werden nochmals vor den einzelnen Lied-Abschnitten wiederholt. Es erscheint mir wie ein Lehrer mit dem erhobenen Zeigefinger.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Für das übrige Lied-**Repertoire** kann auch darauf verwiesen werden, was zu dem „Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825)“ notiert wurde, welches ebenfalls ein Spiegelbild der Aufklärung ist. Im Vergleich mit diesem,

etwas jüngeren GB zeigt sich, dass beide GB unabhängig voneinander sind. Auch bei Liedtexten, die in beiden GB stehen, sind Unterschiede in der Redigierung der Texte festzustellen. Grundsätzlich ist es aber ein gleiches Vorgehen: Nicht die überlieferte Glaubens-tradition ist gefragt, auch nicht der originale Text des Dichters, sondern eine den aktuellen theologischen Erfordernissen angepasster Text. Hier, Kiel 1801, wird diese Vorgehensweise sogar ausführlich begründet [siehe oben]. Die untereinander stark abweichenden Texte belegen aber auch, wie problematisch es ist, bei Liedtexten aus dieser Zeit die eine oder andere Lied-Nummer der gleichen Dokumentation zuzuordnen, wie man das aufgrund des Liedanfangs machen würde. Im Grunde ist hier oft von völlig verschiedenen Texten die Rede, die nur den gleichen Anfang benutzen (und möglicherweise die gleiche Melodie; die Tonangaben wurden bei Kiel 1801 nicht verglichen), aber als jeweils selbständige **Umdichtungen** gekennzeichnet werden müssten. – Nur die angemarkten Lieder, die bereits in den *Lieddateien* dokumentiert sind, wurden für diese bearbeitet.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Auswahl bzw. Stichproben im **Repertoire** [im Vergleich mit Oldenburg 1825 {und so weiter} und im Vergleich mit den **Lieddateien**]: Ach GOtt vom himmel, sieh darein, und laß es dich erbarmen... Nr.479 [nicht in Oldenburg 1825]; Ach, wenn werd ich von der sünde, GOtt, mein Vater, völlig frey... 8 Str., Nr.449 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.89: Ach, wann werd ich von der Sünde, Gott, mein Vater, völlig frey... 9 Str., in den Folgestr. anderer Text; Lied sonst hier nicht dokumentiert]; Ach, wie hat mein herz gerungen! Wie gefleht am gnadenthron... 10 Str., Nr.883 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.268, gleicher Textanfang, 7 Str., mehrere Textabweichungen gegenüber 1801]; Allein GOtt in der höh sey ehr... 4 Str., Nr.108 [andere Folgestr. als Oldenburg 1825]; Allein zu dir, Herr Jesu Christ, hab ich vertraun auf erden... Ich weiß, daß du mein tröster bist; du kannst, du willst es werden... 4 Str. Nr.454 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.200, gleicher Anfang ...steht mein Vertraun auf Erden... Ich weiß, daß du mein Tröster bist; kein Trost kann mir sonst werden...; 4 Str.; völlig andere Folgestr.; nur partielle Übereinstimmung in der 1.Str.]; Alle menschen müssen sterben; alles fleisch vergeht wie heu... 11 Str., Nr.913 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.372, gleicher Anfang... sterben, ihre Herrlichkeit verblüht... 7 Str.; bis auf die Übereinstimmung im Liedanfang völlig anderer Text]. Und so weiter. - Ich [O.H.] habe den Eindruck, dass im Kieler GB mehrere traditionelle Lieder des 16. (Luther) und 17.Jh. (Gerhardt) stehen, die im Oldenburger GB später fehlen oder erheblich umgedichtet wurden. Diese Tendenz erscheint mir „1825“ [bzw. GB Oldenburg 1792] ausgeprägter als 1801.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein staub, nach kurzer ruh; unsterbliches leben wird, der dich schuf, dir geben... 5 Str., Nr.550 [nicht in Oldenburg 1825]; Auf meinen lieben GOtt traue ich in jeder noth. Er half so oft in nöthen... 6 Str., Nr.513 [Umdichtung; nicht in Oldenburg 1825]; Aus tiefer noth schrey ich zu dir. Herr GOtt, erhöh mein rufen... 5 Str., Nr.452 [vgl. Oldenburg 1825 Nr.193 Aus tiefer Noth ruf' ich zu dir...]; Befiehl du deine wege und alles, was dich kränkt... 11 Str., Nr.671 [vgl. Oldenburg 1825 Nr.245]; Christ fuhr gen himmel. Was sandt er hernieder?... 2 Str., Nr.317 [nicht in Oldenburg 1825]; Christ ist erstanden von der marter alle... 3 Str., Nr.285 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.133 Christus ist erstanden aus des Todesbanden... 3 Str.; anderes Lied]; Die himmel rühmen des Ewigen ehre; ihr schall pflanzt seinen namen fort... 6 Str., Nr.126 [Oldenburg 1825 Nr.72]; Dies ist der tag, den GOtt gemacht. Sein werd in aller welt gedacht... 11 Str., Nr.216 [Oldenburg 1825 Nr.100, 8 Str., beide Mel.verweis „Vom Himmel hoch...“; dieses Lied nicht in Oldenburg 1825 und in Kiel 1801 nur in einer Umdichtung]; Ein' feste burg ist unser GOtt... 4 Str., Nr.483; vgl. Umdichtung Nr.484, 4 Str. „Ein starker schutz ist unser GOtt, auf den wir uns verlassen.../ Nicht unsre macht ists.../ Und wenn die welt voll teufel wär.../ Das wort steht fest...“ [diese Umdichtung nicht in Oldenburg 1825]; Erhalt uns, Herr, bey deinem wort... 6 Str., Nr.482 [nicht in Oldenburg 1825].

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Gelobet seyst du, Jesu Christ, daß du mensch gebohren bist! Daß eine jungfrau dich gebahr, deß freuet sich... (Umdichtung) Nr.222 (in dieser Form nicht im GB Oldenburg 1825, dort andere Umdichtung); GOtt des himmels und der erde, Vater, Sohn und heiliger Geist, der, daß tag und nacht uns werde, mond und sonn uns scheinen heißt... (Umdichtung) Nr.4 [nicht in GB Oldenburg 1825]; Ich bin getauft auf deinen namen, o GOtt, du Vater, Sohn und Geist, gezählt zu deinem neuen saamen... (Umdichtung) Nr.390 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein wort anzuhören. Lenke sinnen und begier zu den süßen himmelslehren... Nr.42; Liebster Jesu, wir sind hier, deine lehren anzuhören. Lenke sinn und lernbegier auf dein wort und deine lehren... Nr.43 (vgl. Liebster Jesu, wir sind hier, um dein göttlich Wort zu hören. Gieb uns Andacht und Begier nach der Wahrheit sel'gen Lehren... Evangel. GB Oldenburg 1825, Nr.281); Mache dich, mein geist, bereit: Wache, bet und strebe, daß dir GOtt beständigkeit in der tugend gebe... (Umdichtung) Nr.731 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Mit ernst, o menschenkinder, bereitet euch dem Herrn! Er kömmt, das heil der sünder; er rettet sie so gern...

(Umdichtung) Nr.209 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Mitten wir im leben sind mit dem tod umfängen. Wen suchen wir, der hülfe thu, daß wir gnad erlangen... Nr.528 (Luthers Text, leicht variiert) [nicht im GB Oldenburg 1825]; Nach einer prüfung kurzer tage erwartet uns die ewigkeit. Dort, dort verwandelt sich die klage in göttliche zufriedenheit.../ Wahr ists, der fromme schmeckt auf erden... doch alle freuden.../ Bald stören ihn des körpers schmerzen.../ Hier, wo die tugend öfters leidet.../ Hier such ichs nur; dort werd ichs finden... 12 Str. Nr.559, Mel.verweis Wer nur den lieben GOtt...; in ganz ähnlicher Form im GB Oldenburg 1825, Nr.408. [Liedtyp bisher nicht in den *Lieddateien*]; m.E. typische **belehrende Aufklärung**.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten glauben allermeist... Nr.333 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Nun danket all' und bringet ehr dem Höchsten ruhm und lob; dem welcher aller engel heer von anbeginn anhob... Nr.622 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Nun danket alle GOtt, mit herzen, mund und händen... Nr.624 [GB Oldenburg 1825, Nr.9, dort in einer Bearbeitung]; O haupt voll blut und wunden, von sündern so verhöhnt, in jenen leidenstunden, wo GOtt die welt versöhnt... (Umdichtung) Nr.257 [nicht im GB Oldenburg 1825]; O Lamm Gottes, unschuldig für uns am kreuze geschlachtet, und doch erfunden geduldig... Nr.275 ([nicht im GB Oldenburg 1825] vgl. hier Nr.276 Umdichtung: O Lamm Gottes, im staube mit blut und thränen bedeckt! Dein tröste sich mein Glaube... = gleiche Umdichtung im GB Oldenburg 1825, Nr.129); Vater unser im himmelreich, der du uns alle heissest gleich... Nr.697 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Verleih uns frieden gnädiglich, Herr GOtt, zu unsern zeiten... Nr.855 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Vom himmel ward der engel schaar des nachts den hirten offenbar... Nr.224 [diese Textfassung nicht abgedruckt; nicht im GB Oldenburg 1825; vgl. hier: Vom himmel komm... Nr.225]; Vom himmel komm ich her zu euch; erschreckt nicht; bebt nicht; freuet euch... Nr.225; Mel.verweis: Vom himmel hoch... [diese Textfassung nicht abgedruckt; nicht im GB Oldenburg 1825; vgl. hier: Vom himmel ward... Nr.224, also die auch später übliche Zusammenstellung beider Liedtypen, aber jeweils in **Bearbeitungen**].

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Wachet auf! ruft uns die stimme vom heiligthum, der wächter stimme... (Umdichtung) Nr.552 [andere Umdichtung im GB Oldenburg 1825]; Was GOtt thut, das ist wohl gethan. Gut ist und bleibt sein wille. Er nimmt sich stets der seinen an... (Umdichtung) Nr.679 [nicht im GB Oldenburg 1825]; [Wie schön leuchtet...] Wie leuchtet uns der morgenstern voll gnad und wahrheit von dem HERRN... (Umdichtung) Nr.662 [= GB Oldenburg 1825, Nr.410]; Wie soll ich dich empfangen? Herr, wie begegn' ich dir?.../ Str.4 Mich hielten schwere bande.../ Str.6 Nimm dieß, o christ, zu herzen... ‚maßvoll' variierender Text) Nr.208 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Wir gläuben all an Einen GOtt, schöpfer himmels und der erden... Nr.110 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Zeuch ein zu deinen thoren, Geist Gottes, wohn in mir... (Umdichtung) Nr.346 [nicht im GB Oldenburg 1825].

**#Alltagssprache** und Mundart; die moderne Dialektforschung ist vor allem mit Fragen der aktuellen Sprachbeschreibung beschäftigt, weniger mit histor. und wiss.geschichtlichen Themen. Dabei werden für die Regionen Kartenskizzen angefertigt, auf denen Belegorte für bestimmte Wortformen markiert sind. Diese Karten (**#Kartographie**) ergänzen und differenzieren die klass. Wörterbücher in erheblichem Maß. Sie machen deutlich, dass es neben den großräumigen, regionalen Dialektunterschieden vor allem einen reichen Wortschatz an mundartgeprägter A. gibt, die erhebliche lokale Unterschiede aufweist. Die Analyse der Formen des unterschiedlichen, tatsächlichen Sprachgebrauchs, seien sie historisch oder sozial bedingt, gewinnt gegenüber der Markierung klass. Dialektgrenzen größeres Gewicht. Die Analyse und die Dokumentation der exakten Lautung nach zuverlässigen Gewährspersonen erfordern einen großen Aufwand. Für den Laien sind die jetzt verwendeten Methoden der *Dialektbeschreibung* [phonetische Schreibung mit zahlreichen Sonderzeichen] allerdings kaum mehr verständlich.

Das Problem der angeblich ‚korrekten‘ Schreibung eines Dialekts, welches im allgemeinen Bewusstsein zumeist eine kontrovers diskutierte, offene Frage ist, spielt hier eine Nebenrolle. Nicht die ‚richtige‘ Schreibung einer nur gesprochenen Sprache -an sich ein Widerspruch- sollte Kopfzerbrechen machen, sondern die möglichst realitätsnahe Dokumentation der mündlichen Quelle. Vgl. Bayerisch-österreichische Dialektforschung. Würzburger Arbeitstagung 1986, hrsg. von Erwin Koller u.a., Würzburg 1989. - Siehe auch: Mundart. - Für die Vid.forschung ist es bedauerlich, dass damit für den Dialektforscher Quellen wie Lieder in Mundart praktisch keine Rolle spielen, und zwar nicht, weil wir gerne die ‚richtige‘ Dialektform eines bestimmten Liedtextes hätten -das ist nur eine Frage für realitätsferne Sprachpuristen-, sondern weil wir eine zusätzliche Bestätigung dafür haben möchten, dass ‚Volkslied‘ in aller Regel nicht die ‚authentische‘ selbstgeschaffene Äußerung des

‚Volkes‘ in seiner ‚echten‘ Sprache ist, sondern rezipierte Lit. unterschiedlichster Herkunft. – Siehe auch: Mundart

**#Alm**; siehe Stichwort „Alm“ in der **Einzelstrophen-Datei**: Die A. ist das Ziel des Burschen, der dort zumindest „Brei essen“ kann (ein ordentliches Essen bekommt). - Doch da oben „tut es bald regnen, bald schneien“ (1865). „Auf der Alm oben ist es eiskalt, geht alleweil der Wind, müssen frische Leut sein, sonst derstarrens [erstarren sie] gschwind“ (1821). Wer „gegen die Alm geht, den muss man loben, er geht einen so weiten Weg und einen so groben“ (1801). Man muss „über die Schneid“, also über den Bergkamm gehen, vielleicht sogar Schneeschuhe anschnallen. Auf der A. sind „frische Leut“ (1801). - Trotzdem ist auf der A. „keine Trauer“, der Himmel ist „viel blauer“. Muss man die A. [im Herbst] verlassen, steigt man „von der Hochalm auf die Niederalm, von der Niederalm [Maiensäß] auf's Tret [Talboden], wo kein Vogel mehr singen tut und kein Dachsbaum mehr steht“, wo also die einzigartige Natur der A. nicht mehr besteht. - Und bei der Sennerin kann man „beichten“ [emotional wichtige Zuwendung bekommen]. - Sie muss allerdings aufpassen, wen sie auf ihrer A. einlässt, sie könnte „schwarz werden“ von ihm (1819). - Es ist unterschiedlich, wie erfolgreich er ist; „beim Dirndl ist gut liegen, aber schlafen [sexuell befriedigt werden] kannst du nie“ (1940). - Wenn das Dirndl „Holz bei der Wand“ hat, hat sie starke Brüste und ist eben „almerisch“. - Charakteristisch für die Idyllisierung der A. in der hochliterarischen Klassik ist das Gedicht „Lied auf dem Rigiberg gesungen“ von Friederike Brun (1765-1835), ed. 1797 in Friedrich Schillers „Musen-Almanach 1798“, S.181-185; dort heißt es (S.181) als Str.3: „In schimmernd grünen Alpenwiesen ein Sorgenfrey – liegt hier im Schirm des Felsenriesen die Sennerey.“ – Auch in Frankreich wurden und werden die Alm und das Leben im Gebirge idyllisiert. Hier mit einem französischen Lied (es gibt ganze Serien solcher Teller mit populären Liedern) ein Beispiel aus dem Keramikmuseum in Digouin [2019; **Abb.**: eigene Aufnahme]:



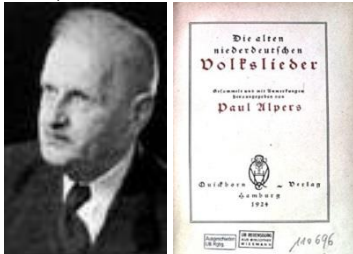
**#Almlied**, Gattung funktionaler (vgl. Jodeln und das Hirtenlied, heute zumeist stilisiert als weihnachtl. Hirtenlied) und eine inhaltl. (die Alm wird besungen) Kategorisierung; vom Liedtyp her ist das A. vielfach ein Schnaderhüpfel und ein Liebeslied. – Vgl. A.Werle, Almrausch (1884) [eine frühe, modische Sml.]; W.Deutsch, G.Haid, H.Zeman, Das Volkslied in Österreich, Wien 1993, S.93-108 [die ‚Alm‘ als u.a. tourismusfördernde Kulisse in den Medien wird hier noch ausgeklammert]. - „Alm“ als Nebenform zu Alpe, **#Alb** (mittelhochdeutsch: Weideplatz) ist bereits seit dem 15. und 16.Jh. belegt (z.B. bei Hans Sachs im Reim; vgl. Grimms Wörterbuch Bd.1, 1854); auch im Ambraser Liederbuch (1582) „lauf hin an den Almen...“ und ‚aus der Volkssprache‘ in Tirol, Österreich und Bayern ‚in die allgemeine Dichtung übernommen‘ (Grimm); in der Schweiz weiterhin Alp. Grimm verweist auf Schmellers Wörterbuch zu „Alm“, aber z.B. noch Unger-Khull, Steirischer Wortschatz, als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, Graz 1903, führt unter „Almabfahrt“ den Hinweis „Abzug von der Alpe im Herbst“ (S.15) an.

Die (scheinbar) eindeutigen Wort-Assoziationen, die sich für uns heute mit dem Stichwort „Alm“ verbinden, sind möglicherweise erst im 19.Jh. entstanden. Dass hier etwas Künstliches erst erzeugt wurde, belegt für mich u.a. die Unsicherheit, mit der die Betreiberin einer Alm in der Frühzeit solcher Liedüberlieferung bezeichnet wurde (siehe **Lieddateien**: „Mein Lieb ist eine Alplerin, gebürtig aus Tirol...“; Öttinger, 1836): „Altmarin“, „Tirolerin, gebürtig aus der Schweiz“, „Alparier“, „ein Albern“ und so weiter. Auch Rottman(n)er übersetzt in seinen Aufz. „Baierscher Alpenlieder“ 1808 das ‚auf der Alm bei mein‘m Diendl‘ [phonet. Geschrieben] mit „auf der **Alpe** bei meinem Mädcl“, vgl. in: [Ast's] Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst 1 (1808), S.90 f. - Siehe auch: **Mundart** (mehrfach) – Vgl. MGG Neubearbeitet, Sachteil „Alpenmusik“

**#Alojado Lieder Archiv** (lieder-archiv.de); offenbar seit 1996 im Aufbau befindliche, umfangreiche Sammlung von Liedern A – Z, *online*, kostenlos zum Herunterladen (Host auf den Philippinen!); Texte und Melodien, kurze Hinweise auf die Herkunft; Auflistung nach Liedthemen, nach Komp. und Verf. (auch biografische Hinweise); besonders hilfreich viele digitalisierte Quellen, u.a. [2022]: Erk's Deutscher Liederschatz, 1-3, Leipzig: Peters, o.J. [1928]; Erk-Böhme (1893/94); Böhme, Volksthümliche Lieder der Deutschen (1895); Allgemeines Deutsches Kommersbuch 111. Auflage 1919 (Silcher-Erk, Lahrer Kommersbuch); Zupfgeigenhansl 10. Auflage 1918; Regensburger Liederkrans (1896); Ignaz Heim [Chorliederbuch der Schweiz] (1887); Kaiserliederbuch o.J. [1915] und so weiter.

**#Alpen**; der frühe Alpenfolklorismus des 18. Jh. und des beginnenden 19. Jh. (siehe auch: Zillertal) gewinnt in der Forschung heute immer größeres Interesse, findet Eingang in die Volksmusikpflege und hat unser Bild von ‚echten‘ Volkslied eingehend geprägt. Was in Bayern um 1850 als „Gebirglisches“ fast selbstverständlich scheint, hat seine Wurzeln in der vielfältigen Klischeebildung der 1820er und 1830er Jahre (vgl. Ernst Schusser, in: Volksmusik in Oberbayern, hrsg. von W. Scheck und E. Schusser, München 1985, S. 220 f.). Die Quellen der Begeisterung für die Alpenländer ist weiter zurückzuverfolgen, etwa bis zu Albrecht von #Haller's aufklärerischem Gedicht „Die Alpen“ (1729, 1732). Haller idealisiert (vor J.J. Rousseau) einen glücklichen Naturzustand des Menschen in ‚Armut und Bescheidenheit‘ und im Kontrast zur ‚sittenlosen‘ städtischen Zivilisation. Aber das verband sich vorerst nicht mit der Begeisterung für den Dialekt. J.C. #Lavater, Pfarrer und Aufklärer, wurde gebeten, zur patriotischen Erziehung „Schweizerlieder“ zu verfassen, aber seine Gedichte erschienen 1767 auf Hochdeutsch; er lehnte die **Mundart** ab (vgl. dagegen in Mundart die „Alpenrosen“ 1833/1878, siehe: Rietzl, M.). – Vgl. KLL „Die Alpen“. – Siehe auch: Alm, Mundart, Weiss. - #KLL = Kindlers Literatur Lexikon... im dtv, München 1974 [Taschenbuch-Ausgabe; zitiert nach dem „Titel“ des Beitrags in der alphabetischen Reihenfolge; prinzipiell gleich in der Neubearbeitung: Kindlers Neues Literatur Lexikon, München 1992]. – Max Peter Baumann, „Musik der Alpenländer“, in: Populäre Kultur und Musik (Buchreihe des Deutschen Volksliedarchivs, Freiburg i.Br.), Bd. 1, N. Grosch - S. Zinn-Thomas, Hrsg., Fremdheit – Migration – Musik, Münster 2010, S. 237-255 [mit umfangreichem Literaturverzeichnis].

**#Alpers, Paul** (1887-1968), Lehrer und Heimatforscher, führender Vld.forscher zum **niederdeutschen** Lied; seit 1924 in Celle. – **Abb.** Portrait [unbekannte Herkunft] / niederdeutsche Volkslieder, 1924 (AbeBooks 2020):



Lit.: Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied (Diss. Göttingen 1911); vgl. in: Niederdeutsches Jahrbuch 38 (1912), S. 1-64; Die alten niederdeutschen Volkslieder (Hamburg 1924); „Das #Wienhäuser Liederbuch“ (Niederdeutsches Jahrbuch 69/70, 1943-47, S. 1-41); Alte niederdeutsche Volkslieder (zu zitieren ist die 2. Auflage Münster 1960); „Weltliches im Wienhäuser Liederbuch“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 12 (1967), S. 93-102; Gedenkschrift für Paul Alpers (Hildesheim 1968; mit Bibl.). – Siehe auch: Niederdeutsches Jahrbuch; weitere Beiträge u.a. in der Zeitschrift Niedersachsen (1921 ff.). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O. Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S. 191. – Vgl. H. Röhrig, Gedenkschrift für Paul Alpers, Hildesheim 1968.

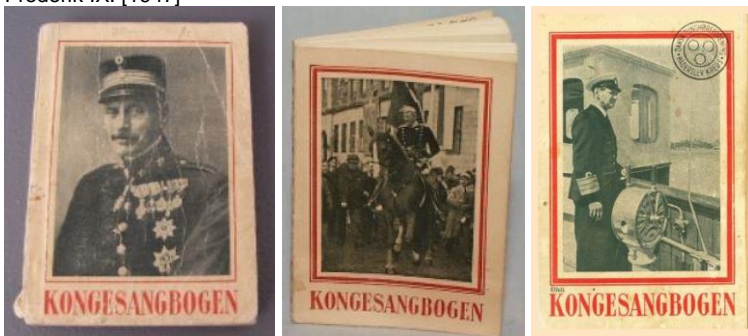
**#Alphorn**; vgl. Brigitte Bachmann-Geiser, Das Alphorn, Bern 1999 (u.a. älteste Beschreibungen von 1555/56 und 1767 in: Capeler, Pilati montis historia; Franz N. König, Vorschläge zur Aufmunterung des Alphorns und Wiederbelebung des Gesangs auf dem Lande, um 1820). - Schweizer Alphörner sollen bereits in den Schlachten von Grandson (1476) und Murten (1476) in der Schweiz die Feinde fürchterlich erschreckt haben (siehe **Lieddatei** zu: „Im welschen Land hebt sich ein struß...“ und „Gott Vater in der Ewigkeit...“). Die Wirkung muss ähnlich den Kesselpauken der Türken vor Wien (1683) gewesen sein. Während Musik „à la turque“ allerdings zum Modeartikel wird (siehe dazu: Militärmusik), scheinen die Alphörner für den Konzertsaal weniger geeignet. Erst die romantische Wiederentdeckung um 1820 bringt dieses Instrument wieder in das öffentliche Bewusstsein. – Das A. kann mehrere Meter lang sein und aus ausgehöhlten Baumstämmen zusammengesetzt,

zusammengebunden mit Bast. Eine technische Veränderung der Töne findet nicht statt, das A. produziert Naturtöne. Ähnliche Formen gibt es auch außerhalb der Alpen. – Siehe auch: Weiss

Alpsegen, siehe: Betruf

Als ich an einem Sommertag..., siehe: **Lieddatei**

**#Alsang** (dänisch: Gemeinschaftsgesang); als Begriff übernommen aus dem Norwegischen und dem Schwedischen, wo größere Singetreffen, Chortreffen und gemeinsames Singen vor 1940 derart bezeichnet wurde. In Dänemark markant verwendet für eine Reihe von Großveranstaltungen zum gemeinsamen Singen patriotischer, heimat- und sprachverbundener Lieder während der deutschen Besatzungszeit 1940-1945, besonders im ersten Jahr 1940. A. begann in Jütland im Juli 1940 (in Aalborg) und bewegte zu hunderttausenden die Menschen in ganz Dänemark mit einem Höhepunkt am 1. Sept. 1940. Bereits im August 1940 trafen sich 80.000 in einem Park in Kopenhagen; am 1. Sept. 1940 waren es 150.000 Teilnehmer in Kopenhagen, landesweit vielleicht 720.000. Ein besonderes Liederbuch, „Kongesangbogen“, erschien in erster Auflage im Sept. 1940 zum 70. Geburtstag von König Christian X. Das Büchlein (12 x 8 cm) wurde an alle Haushalte verteilt; der Inhalt war jedoch mit Rücksicht auf die deutsche Zensur „abgemildert“. Insgesamt erschien die kleine Sammlung (Texte ohne Melodien) in mehreren Auflagen, auch nach 1945, mit an die 2 Millionen Exemplaren. – Der A. sollte zum 75. Jahrestag des 4. Mai 1945, der Befreiung Dänemarks, 2020 wiederbelebt werden; die Corona-Epidemie verhinderte größere Veranstaltungen. – Vgl. *Wikipedia.dk* (dänisch), *alsang.dk* (2020/2021). – **Abb.:** 4.Auflage, Odense o.J. / andere bzw. spätere Auflagen, jetzt mit König Frederik IX. [1947]



[Alsang:] Ein Dänisches Wörterbuch [1977] erläutert A. als [übersetzt:] „gemeinsames Absingen von vaterländischen Liedern als Glied in einer nationalen Front“ während der deutschen Besatzungszeit. Wer sich darin nicht einfügen wollte, war z.B. der dänische Kommunist Martin Andersen Nexø (1869-1954), für den der „Allsang“ „ein wenig bemitleidenswert komisch“ wirkte (Martin Andersen Nexø, Briefe an einen Landsmann, Berlin 1953, S.60; dazu der DDR-Kommentar als Anmerkung: „Zum Ausdruck des Protestes gegen die Besetzung versammelte sich in ihrem ersten Jahr die Bevölkerung Dänemarks in Parks und auf Plätzen zum gemeinsamen Gesang von Vaterlands- und Kirchenliedern.“). – Die Kritik von Andersen Nexø darf man ernst nehmen. Einerseits zeigt sich, dass Singen auch als Zeichen des Widerstands Erfolg haben kann (vgl. **Kontrasingen:** siehe dort), andererseits gab es in Dänemark nach 1940 ein paralleles Phänomen mit der „kalten Schulter“, welche die Dänen den deutschen Invasoren zeigen sollten, um ihre Verachtung zu dokumentieren. Aber deutsche Soldaten empfanden wohl mehrheitlich Dänemark im Gegensatz zur Front als freundschaftliches und ruhiges Land der Etappe und nicht als besetztes Feindesland. Diese Haltung wurde in Dänemark karikiert: An einer Haltestelle zeigen alle die „kalte Schulter“, während sich der deutsche Landser, typisiert mit „Stiernacken“, nicht darum kümmert und seine „Fresspakete“ bewacht, mit denen er die Heimat versorgt. **Abb.:** O.Holzapfel, *Das deutsche Gespenst. Wie Dänen die Deutschen und sich selbst sehen*, Kiel 1993, S.103.



[Alsang:] In der populären dänischen TV-Serie „Badhotellet“ [Das Strandhotel] wird in der 7. Episode, die im Sommer 1940 spielt und 2020 ausgestrahlt wurde, in einem Dialog die Meinung vertreten, das Alsang nicht nur gegenüber dem deutschen Militär ziemlich nutzlos wäre, sondern sogar, dass damit nur eine nationalistische Ideologie, gegen die man kämpfen will, durch eine andere ersetzt würde. – Vgl. [auf Dänisch] „Alsang“, in: *danmarkshistorien.dk* = u.a. **Abb.** oben Mitte, Alsang in Kopenhagen, September 1940. – Oben rechts, Alsang im Garten des Storm P.-Museums, Frederiksberg/Kopenhagen, angekündigt für den 15. Mai 2023.

**#alt**; dass ein Volkslied ‚alt‘ sein muss, ist ein gängiges Vorurteil von Laien und zumeist auch der (älteren) Forschung. Dabei ist ‚traditionell‘ (siehe: Tradition) zeitlich nicht näher definiert. Bereits die Wunderhorn-Herausgeber Arnim und Brentano, die selbst ihre Ausgabe ideologisch ‚alte deutsche Lieder‘ nannten, beschwerten sich über diese einseitige Sicht von Volkslied (Wunderhorn Bd.3, 1808, S.30). - In einer typ. Zeitungsmeldung, die (wahrscheinlich) von dieser Vorstellung lebt, heißt es zum Jahresende 1994 über den unglückseligen Krieg um Grosny (Kaukasus): „Eher werden die schwarzen Berge zu Staub, als dass wir die Knechtschaft akzeptieren“, singen die Frauen, denen der Exerzierschritt sichtlich schwerfällt, ein *uralt*es Volkslied, das seit der Unabhängigkeitserklärung Nationalhymne Tschetscheniens ist.“

Siehe auch: authentisch [echt: eine ähnliche, mit Vorurteilen beladene Bezeichnung], neu, Wunderhorn (Aussage von Brentano zu einem Lied, dass für manche offenbar nur das ‚Alte‘ schön ist). – Vgl. **#Anciennität**: W.Schepping, in: R.W.Brednich, Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.408 f. - Siehe auch Stichwort „alt“ in der **Einzelstrophen-Datei**: Man muss lieben und heiraten, bevor man a. wird. „...Junggesellen soll man lieben, eh dass sie werden alt“ (um 1730). Wer „hundert Jahr a. ist, hat hinten eine Orgel und vorne einen Spalt“, ist also sexuell nicht attraktiv. Alte Weiber werden gnadenlos verspottet; eine „steinalte Frau hat lederne Tuten [Brüste]“, ein a. Weib „hat so kalte Ohren“.

**#Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng** [...] = GB Speyer und Pfalz, Köln: Arnold Quentel, 1599; Diözesangesangbuch für das Bistum Speyer, das durch die Reformation eingeengt war und von den seit 1567 in Speyer wirkenden Jesuiten katholisch reformiert wurde (Gegenreformation). Dazu wendet sich das GB bewusst auch an die „Jugend, [die] Lateinischen und Teutschen Schulkinder(n)“. Bis 1625 erschienen 11 Auflagen; das GB fand ebenso Verbreitung in Köln, Mainz und Trier. Das Konstanzer Gesangbuch (1600) übernimmt einiges, ebenso das „Catholisch Gesangbuch“ (Graz 1602) und besonders das Paderborner GB (1609; mit identischem Titel). Es ist das auflagenstärkste GB des frühen 17.Jh. mit 159 Liedtexten und 138 Melodien. Auffällig ist, dass es ohne konfessionelle Polemik bleibt und nicht auf viele evangel. Lieder verzichtet (u.a. „Es kam ein Engel hell und klar...“ mit den Folgestr. von Luthers „Vom Himmel hoch...“). Hier steht die Erstüberlieferung der Melodie zu „Es ist ein Ros’ entsprungen...“, dessen Text wohl aus Trier stammt („Das alt Catholisch Trierisch Christliedlein“). – Siehe auch: Hunsrück. - Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.899 (Speyer 1599). – Vgl. H.Vossebrecher, Die Gesänge des Speyerer Gesangbuchs (Köln 1599), Köln 1968.

Altenberger Singebuch, siehe: Kulla



**#Alter der Volksballade;** hinsichtlich der Volksballade rechnet man mit sehr unterschiedlichem A. der Gattung. Es gibt hochmittelalterl. Belege und Hinweise; in der Regel ist die tatsächlich dokumentierbare Überl. aber weitaus jünger. Mit zu den ältesten deutschen Volksball. zählt angeblich das Lied vom „Totenamt“ (DVldr Nr.61), dessen Entstehung spätestens um die Wende des 13. zum 14.Jh. [um **1300**] angesetzt wird. Ebenfalls bereits dem 13.Jh. werden mehrere andere Ball. zugerechnet, auch wenn ihre uns bekannte Überl. erst mit dem 16.Jh. (DVldr Nr.1 und 2) oder gar erst mit dem 19.Jh. (DVldr Nr.5) einsetzt. ‚A. d. Volksball.‘ hieß also in der älteren Forschung vor allem mutmaßliches Alter erschließbarer oder denkbarer *Vorstufen*, nicht A. der tatsächlich dokumentierbaren Überl. Die Begriffe ‚Ursprung und Alter der Volksball.‘ waren eine klass. Fragestellung der Wiss. (H.Schneider, 1925), „doch sieht sich heute manches anders an“ (E.Seemann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.54). - A. der Volksball. ist ein internationales Problem der Vld.forschung. Die italien. Ballade „Donna Lombarda“ rechnete Nigra (1888) dem 6.Jh. zu, der Franzose G.Doncieux (1904) dem 16.Jh., Gaston Paris gar dem 17.Jh. [das wären über 1000 Jahre Unterschied!], der Däne Axel Olrik spätestens dem 14.Jh. (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.55). Auch z.B. Hermann Strobach (1993) will deutlich zw. der Entstehung der *Gattung* Volksball. und ihrer tatsächlichen Überl. trennen (siehe: Datierung einer Gattung). - Vgl. H.Stein, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 25 (1980), S.27-33.

[Alter der Volksballade / Einschub:] Wenn ich [O.H.] von der Volksballade oder vom Volkslied allgemein als einer „mittelalterl.“ (oder zumindest spätmittelalterl.) Gattung spreche, sollte ich sie im Hinblick zumindest auf das Spätmittelalter vielleicht eher „**archaisch**“ nennen (und das wäre ‚zeitlos‘, auf jeden Fall nicht einer Mode entsprechend). Offenbar ist sie nicht der Mode des Spätma. unterworfen, vieles und alles in (für uns) das Maßlose auszuschmücken; es ist kein ‚lebendiges Gewimmel‘ (Huizinga, S.307). Huizinga schreibt der Literatur des 15.Jh. die „allgemeine Eigenschaft der «unbegrenzten Ausarbeitung des Details»“ zu und schränkt sofort ein: „wohlverstanden der Kunstdichtung, denn das Volkslied kommt hier nicht in Betracht“ (Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters* [1919/1941], Stuttgart 1952, S.307). Wobei Huizinga fortfährt in der Bild- und Literaturbeschreibung: ...“das Substantiv herrscht vor, das Adjektiv tritt zurück“... Ausgestaltung der Einzelheiten ... mehr quantitativer als qualitativer Art ... Häufung sehr vieler Gegenstände... Die Kunst des Weglassens versteht der Dichter nicht, er kennt nicht den leeren Fleck ... (nicht) die Wirkung des Unausgesprochenen ... sehr einfache Gedanken werden in äußerster Vollständigkeit aufgereiht ... usw. (S.307). Das alles sind nicht Charakteristika der Volksballade. – Und: ... jene Gattungen [des französ. Kunstliedes, die sich am {so nenne ich [O.H.] es} ‚Archaischen‘ orientieren] ... Rondel, Ballade, „die sich durchweg auf einen einzigen leichten Gedanken aufbauen und ihre Kraft dem Bild, dem Ton und dem Rhythmus verdanken. Es sind die einfach und unmittelbar gestaltenden Eigenkräfte des Volksliedes; dort wo das Kunstlied dem Volkslied am nächsten kommt, geht der stärkste Zauber von ihm aus.“ (Huizinga, S.324)

[Alter der Volksballade:] Als Blütezeit, d.h. als primär kreative Epoche der deutschen Volksball., wird die Zeit zw. 1250 und 1450 angenommen (aufgrund der Rückschlüsse aus den behandelten Stoffen und ihrer inhaltlichen Formung). In eine früh- (oder vor-) balladeske Altersschicht führt möglicherweise ein Einzelzeugnis zurück, das sich auf das frühe 11.Jh. beziehen soll, dessen gattungsmäßige Zuordnung aber umstritten ist (DVldr Nr.39, Tanzlied von **Kölbigk**). - Bes. Gewicht als frühe umfangreichere Überl.periode der Volksball., aus der uns Zeugnisse in größerer Zahl vorliegen, hat die Überl. auf Liedflugschriften des 16. und 17.Jh. (vgl. zu DVldr Nr.1,14,15,19,24,48 usw.). In vielen Fällen müssen auch die auf Flugschriften teilweise überl. Tonangaben berücksichtigt werden, die manchmal eine *vor* der ersten vollständigen Fassung liegende, ältere Tradierung belegen (DVldr Nr.1,10,14,19,20,21,24 usw.). - Siehe auch: Aneignung eines Liedes, Datierung. - Vgl. grundsätzlich „Altersbestimmung des Märchens“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.407-419.

[Alter der Volksballade:] Die Verbindung des Vorurteilskomplexes von „alt“ und „echt“ hat Tradition. Die Wunderhorn-Herausgeber Arnim und Brentano vermerkten zu einem Lied, welches sie [ausnahmsweise] unverändert abdruckten, solches geschehe „zur Beruhigung einer gewissen Kritik, die immer wissen muss, ob etwas wirklich alt sey, um zu fühlen, dass es schön sey...“ (Wunderhorn Bd.3, 1808, S.30). Wohl Brentano macht sich dabei über Friedrich und August Wilhelm von Schlegel lustig.

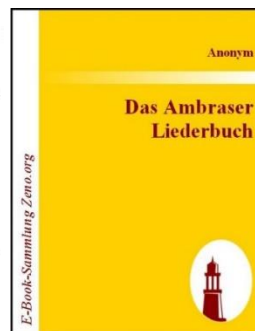
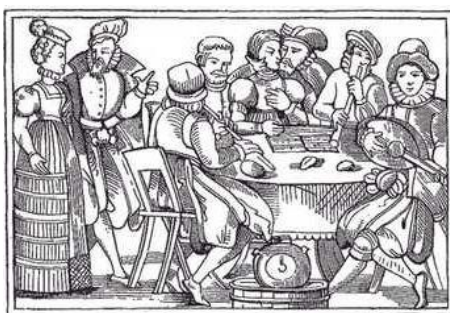
**#Altmark;** Region in **Sachsen-Anhalt**, an der Elbe nördlich von Magdeburg, ursprünglich Kernland der Mark Brandenburg, seit 1816 preuß. Provinz Sachsen. Die A. war ein Ausgangspunkt der Ostkolonisation seit dem Hochmittelalter. Als „Alte Mark“ ist sie in Brandenburg seit dem 14.Jh.

geläufig (dagegen Neumark und Mittelmark). Als wirtschaftlich relativ arme Landschaft erwies sich die A. als volkskundlich überlieferungsreich und traditionsbewusst. Hier bestätigt sich die These, dass ‚Tradition‘ oft mit wirtschaftlicher Armut und Stagnation (Stillstand) einhergeht, also eigentlich ein ‚Mangel‘ ist (siehe dagegen: Innovation). Bereits 1857 erschien eine schmale Liederausgabe von Ludolf #Parisius, die 1957 mit vielen Varianten aus der ungedruckten Sml. Parisius hrsg. wurde. – Vgl. I.Weber-Kellermann, Ludolf Parisius und seine altmärkischen Volkslieder (Berlin 1957); D.Stockmann, Der Volksgesang in der Altmark (Berlin 1962) [jeweils umfangreiche, kommentierte Editionen]; E.Schulze, Beiträge zur Volkskunde der Altmark (1969).

Altweg, Wilhelm (Basel); siehe: Mundart. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.191.

Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum..., siehe: **Lieddatei**

#Amalia von Cleve, handschriftliches Liederbuch (Katharina von Hatzfeld), Staatsbibl. Berlin Mgg 1480; Gesamtkopie DVA= M fol 3.

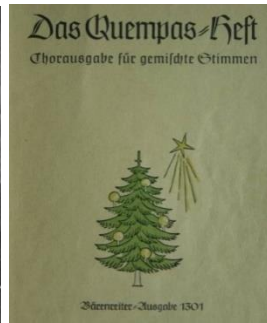


**Abb.** aus dem

#**Ambraser Liederbuch** [vgl. Bibl. DVldr: Ldb.Ambr.; daneben Titelseite von Bergmann 1845 und als modernes e-Book, Febr. 2013], gedruckt 1582 [Exemplar aus der Bibliothek von Schloss Ambras bei Innsbruck in Tirol]; berühmter Beleg aus der Gruppe der #**Frankfurter Liederbücher** [siehe dort] des späten 16.Jh. (andere Fassungen: Frankfurt/Main 1580, Köln 1580, Frankfurt/Main 1584, Frankfurt/Main 1599, Erfurt um 1618) mit einer komplizierten Druckgeschichte und bisher weitgehend ungeklärten Abhängigkeitsverhältnissen untereinander. Dazu gibt es bisher nur eine unzureichende Edition (1845) mit oft erheblichen Abweichungen von der tatsächlichen Vorlage (vgl. z.B. zu DVldr Nr.145= DVldr Bd.7, 1982, S.39 Anmerkung u.ö.); auch sind andere Drucke ältere (1580 und Krakau). – Vgl. K.Köster, „Mehrfachbände und Vexierbücher“, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr.28 (1975), Abt.B, S.201-229; A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, Münster 2001, S.28-61. – Siehe auch: Sprichwort. – In den *Lieddateien* wird das A.L. immer mit „und Frankfurter Liederbuch-Gruppe“ gekennzeichnet, um klarzustellen, dass die Überlieferungsverhältnisse hier noch offen sind. Ein Frühbeleg dieser Gruppe ist das #**Krakauer Vexierbuch** (wie das Ambraser mehrfach aus verschiedenen Teilen gefaltet). Es ist zwischen 1558 und 1582 datiert, also möglicherweise erheblich früher als das Ambraser (1582), ist aber (aus konservatorischen Gründen, z.T. verklebt) heute nicht mehr einsehbar. – Vielfach benützt 1807/1809 von B.J.Docen [siehe dort]. – Edition von Bergmann, 1845, digital bei books-google.com

#Ambrosianischer Gesang; dem Hl.Ambrosius (4.Jh.) zugeschrieben und mit der Messe in Mailand/Norditalien überliefert (von dort aus verbreitet in u.a. Spanien, Böhmen und Süddeutschland; noch heute in Mailand gültig als Ausnahme von der sonst vorgeschriebenen gregorianischen Liturgie). Die Liturgie unterscheidet sich damit von der sonst gültigen römischen Messe (siehe: Gregorianik). – Als „Ambrosianischer Lobgesang“ und ebenfalls (aber fälschlich) dem Hl.Ambrosius zugeschrieben wird ebenfalls das „Te Deum laudamus...“ bezeichnet.

#**Ameln**, Konrad (Neuß 1899-1994 Lüdenscheid); Chorleiter und Musikwissenschaftler, (evangelischer) **Hymnologe** und Musikpädagoge (aus der Jugendmusikbewegung); Nachruf in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 34 (1992/93) [Zeitschrift; siehe auch dort, viele Artikel von A. in dieser Zeitschrift seit dem Jahrgang 1, 1955]. - **Abb.** (*Wikipedia.de*) und das wohl populärste Buch [hier ein Heft der Chorausgabe], an dem er mitgearbeitet hat:



A. schreibt über das „Locheimer Liederbuch“ (1923/24), Nachwort zur Faksimile-Ausgabe (Berlin 1925); Gebrauchsliederbücher u.a. bei Bärenreiter (Quempas-Hefte); kurze Beiträge in der Zeitschrift „Die Singgemeinde“ (1925 ff.); Artikel in: MGG (Wackernagel, Zahn; Triller); Mithrsg. Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik (Göttingen 1933 ff.); Hrsg. Das Klug'sche Gesangbuch 1533 (Kassel 1954); Das #Quempas-Buch (Kassel 1962); vgl. Traditionen und Reformen. FS für Ameln, Kassel 1974. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.50 f.= #Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender, hrsg. von Werner Schuder, 15.Ausgabe, Berlin 1987; MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1008 u.ö. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.191.

**#Amerika: German-America** [nur *Literatur*] Albrecht, Theodore J., German Singing Societies in Texas. Thesis, Denton: North State University, 1975 [maschinenschriftlich]. - #Assion, Peter, hrsg., Der große Aufbruch: Studien zur Amerikaauswanderung. Marburg: Jonas Verlag (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 17, 1985). [Ders., ibid., „Abschied, Überfahrt und Ankunft: Zur brauchwürdigen Bewältigung des Auswanderungsverlaufs“, S.125-150]. - Assion, Peter, Von Hessen in die Neue Welt: Eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen Amerika-Auswanderung. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1987. - Benjamin, Steven M., und Benjamin, Renate L., The Germans from Russia in the United States and Canada: A Bibliographic Handbook. Radford: Intercultural Communications Center, Radford University, 1985.

[Amerika:] #Bohlman, Philip V. [Vilas], Music in the Culture of German-Americans in North-Central Wisconsin. MM Thesis, Illinois: University of Illinois, 1980. - Bohlman, Philip V., „Viele Einwanderer aus der alten Welt»: German-American Rural Community in Wisconsin“, in: Midwestern Journal of Language and Folklore 8 (1982), S.8-33. - Bohlman, Philip V., „Hymnody in the Rural German-American Community in the Upper Midwest“, in: The Hymn 35 (1984), S.158-164. - Bohlman, Philip V., „Deutsch-Amerikanische Musik in Wisconsin: Überleben im ‚Melting Pot‘“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30 (1985), S.99-116. - Bohlman, Philip V., „Prolegomena to the Classification of German-American Music“, in: Yearbook of German-American Studies 20 (1985), S.33-48. - Bohlman, Philip V., The Study of Folk Music in the Modern World. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, 1988. - Bohlman, Philip V., „Die ‚Pennsylvanische Sml. von Kirchen-Musik‘: Ein Lehrbuch zur Deutsch-Amerikanisierung“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.90-109. – Bohlman, Philip V. [Hrsg. zus. mit Otto Holzappel] Land without Nightingales: Music in the Making of German-America, Madison, WI: Max Kade Institute for German-American Studies, 2002 (darin u.a. Einleitung „The Musical Culture of German-Americans; A.Gregg Roeber, Lutheran Hymnody...; Philip V.Bohlman, Ethnic Musics/ Religious Identities...; H.Wulz, ...Hutterites; Alan R.Burdette, ...German American Singing Society). - Bohlman, Philip V. [Hrsg. u.a.], Music in American Religious Experience, Oxford/New York 2006. – Siehe auch: Bohlman

[Amerika:] #Brednich, Rolf W., Mennonite Folklife and Folklore: A Preliminary Report. Ottawa: National Museums of Canada, 1977 (National Museum of Man: Mercury Series. Canadian Centre for Folk Culture Studies,22). - Brednich, Rolf W., „Die rußlanddeutschen Mennoniten in Saskatchewan (Kanada) und ihre Hochzeitsbräuche“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 20 (1977), S.61-98. - Brinkman, James Milton, The German Male Chorus: Its Role and Significance from 1800-1850, Thesis. Urbana: University of Illinois, 1966 [maschinenschriftlich]. - Dégh, Linda, „Survival and Revival of European Folk Cultures in America“, in: Ethnologia Europaea 2-3 (1970), S.7-107. - Freuden, Hermann von, und Smolka, Georg, Auswanderer: Bilder und Skizzen aus der Geschichte der deutschen Auswanderung. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1937. - Georges, Robert A., und Stern, Stephen, American and Canadian Immigrant and Ethnic Folklore: An Annotated Bibliography. New York: Garland Publishing Inc., 1982. - Greverus, Ina-Maria, Der territoriale Mensch: Ein literatur-

anthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag, 1972. – #**Hadamer**, Arnim W., „German Melodies in American Song. Beispiele populärer Revival-Lieder der USA mit Wurzeln im deutschsprachigen Kulturraum“, in: Th.Phleps, Hrsg., Populäre Musik im kulturwissenschaftlichen Diskurs, Bd.2, Karben 2001, S.119-136. – Hadamer, Armin W., *Mimetischer Zauber. Die englischsprachige Rezeption deutscher Lieder in den USA 1830-1880*, Münster 2008 (Volksliedstudien, 9) [ausgewertet wurde bisher nur der Anhang I, S.367-381, mit jeweils den frühesten Belegen in den USA]. - Hailer, Annette, ‚Da singen wir Viktoria, jetzt sind wir in Amerika.‘ Die Darstellung Deutschlands und Amerikas in Auswandererliedern und anderen Zeugnissen des 19. Jahrhunderts. Magisterarbeit, Universität Freiburg i.Br., 1991 [unveröffentlicht]. - Hausmann, William A., „German-American Hymnology, 1683-1800“, in: *Americana Germanica* 2/3 (1898), S.1-61. - Height, Joseph S., *Folksongs of our Forefathers in Russia, America and Canada: Lieder der Schwarzmeerdeutschen. Bismarck: The North Dakota Historical Society of Germans from Russia*, 1978. - Hobbie, Margaret, *Museums, Sites and Collections of Germanic Culture in North America: An Annotated Directory [XXX...]*. Westport: Greenwood Press, 1980.

[Amerika:] #**Holzapfel**, Otto, „Lieder deutscher Auswanderer: Ein Beitrag zur 200-Jahr-Feier der USA“, in: *Bremisches Jahrbuch* 54 (1976), S.13-20. - Holzapfel, Otto, „Totenlieder deutscher Auswanderer in Kansas (USA)“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 31 (1986), S.83-87. - Holzapfel, Otto, *Religiöse Identität und Gesangbuch*, Bern: Lang, 1998 [mit weiteren Hinweisen]. – Zitiert wird meine Untersuchung 2023 in einer interessanten, parallelen Studie: Tina Langholm **Larsen**, „Singing-in and Singing-out #**Ethnicity**: An Immigrant Songbook as a Locus for Negotiations of Ethnic Identity, Cultural Heritage Preservation, and Acculturation, 1880s–1940s“ [... Ein Einwanderer-Liederbuch als Ort für Verhandlungen über ethnische Identität, Erhaltung des kulturellen Erbes und Akkulturation, 1880er–1940er Jahre], in: *Journal of American Ethnic History* (2023) 42 (3), S.40–72. Ein dänisch-amerikanisches Liederbuch als wichtige historische Quelle, welche die ethnische Identität, den politischen Standpunkt und die allmähliche Akkulturation seiner Verfasser und Benutzer dokumentiert. Basierend auf den sieben Ausgaben des *Songbook for the Danish People in America*, die zwischen 1888 und 1949 erschienen, wird gezeigt, wie das Songbook als ideologisches Werkzeug für die generationsübergreifende kulturelle Weitergabe und für den Erhalt des kulturellen Erbes zusammengestellt wurde. Untersucht werden die semantischen Inhalte der Lieder. Wenn eine neue Ausgabe zusammengestellt wurde, entfachte der Redaktionsprozess Debatten über den aktuellen Stand der dänischen Ethnizität in Amerika und über eine Strategie für die Integration. Das Liederbuch wird zum Spiegel des sich verändernden ethnischen Zugehörigkeitsgefühls dänischer Einwanderer. Vgl. Tina Langholm Larsen, „Preserving the Dane. Danish People’s Society and the negotiation of Danish ethnicity in America, c.1887-1964“, PhD [Diss.] Uni Aarhus, Dänemark 2020. – Holzapfel, Otto, „Singing from the Right Songbook: Ethnic Identity and Language Transformation in German American Hymnals“, in: Philip V. Bohlman u.a., Hrsg., *Music in American Religious Experience*, New York 2006, S.175-194 [Singen aus dem ‚richtigen‘ Gesangbuch; die Rolle des deutschsprachigen, konfessionellen Kirchengesangbuchs für die #**Ethnizität** der Deutsch-Amerikaner, besonders im 19.Jh.]

[Amerika:] Jordan, Gilbert J., *German Texana: A Bilingual Collection of Traditional Materials*. Burnet: Eakin Press, 1980. - Kadelbach, Ada, *Die Hymnodie der Mennoniten in Nordamerika/1742-1860*: Eine Studie zur Verpflanzung, Bewahrung und Umformung europäischer Kirchenliedtradition. Dissertation, Mainz, 1971. - Kadelbach, Ada, „Das erste Schwenckfelder-Gesangbuch, Germantown 1762, und seine Entstehung“, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 20 (1976), S.176-179. - Klassen, Doreen Helen, *Singing Mennonite: Low German Songs among the Mennonites*. Winnipeg: University of Manitoba Press, 1988. - Leary, James P., *Yodeling in Dairyland: A History of Swiss Music in Wisconsin*. Mount Horeb: Wisconsin Folk Museum, 1991. – [Zeitschrift] *Lied und populäre Kultur/ Song and Popular Culture*. *Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs* 55 (2010), verschiedene Themen. - McCulloh, Judith, hrsg., *Ethnic Recordings in America*. Washington, D.C.: American Folklife Center, 1982. - Milnes, Humphrey, „German Folklore in Ontario“, in: *Journal of American Folklore* 67 (1954), S.35-43.

[Amerika:] #**Moltmann**, Günther, Hrsg., *Deutsche Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert: Sozialgeschichtliche Beiträge*. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976 (Amerikastudien,44). - Moltmann, Günther, „German Emigration to the United States during the First Half of the Nineteenth Century as a Social Protest Movement“, in: Trefousse, Hans L., hrsg., *Germany and America: Essays on Problems of International Relations and Immigration*. New York: Brooklyn College Press, 1980, S.103-110. - Moltmann, Günther, hrsg., *Germans to America: 300 Years of Immigration: 1683 to 1983*. Stuttgart: XXX, 1982. - Moltmann, Günther, „Schubarts Kaplied von 1787 und die Entstehung des weltlichen Auswanderer-liches in Deutschland“, in: *Yearbook of German-American Studies* 22 (1987), S.21-37. - Moltmann, Günther, hrsg., *Aufbruch nach Amerika. Die Auswanderungswelle von 1816/17*. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1989.

[Amerika:] Peacock, Kenneth, *A Survey of Ethnic Folkmusic across Canada*. Ottawa: National Museum of Canada, 1963 (Anthropological Paper,5). - Pochmann, Henry A., und Schulz, Arthur R., *Bibliography of German Culture in America*. Madison: University of Wisconsin Press, 1953. - Rippley,

La Vern J., *The German-Americans*. Boston: XXX, 1976. - Röhrich, Lutz, „Auswandererschicksal im Lied“, in: *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung* NF 17 (1985), S.71-109. [Vgl. weitgehend identisch:] „Die Lieder der deutschen Auswanderer nach Amerika während des 19. Jahrhunderts“, in: *Lares* 51 (1985), S.47-92. - Schalk, Carl, *The Roots of Hymnody in the Lutheran Church - Missouri Synod*. St.Louis: Concordia Publishing Houses, 1965. - Schelbert, Leo, *Einführung in die schweizerische Auswanderungs-geschichte der Neuzeit*. Zürich: XXX, 1976. - Schroeder, Adolf E., *The Immigrant Experience: Oral History and Folklore Among Missourians from German and German-speaking Groups. Suggested Guidelines for Collectors*. Columbia: University of Missouri, 1974.

[Amerika:] Sievers, Kai Detlev, hrsg., *Die deutsche und skandinavische Amerikaauswanderung im 19. und 20. Jahrhundert: Forschungsstand, Methoden, Quellen: Mit Fallstudien aus Schleswig-Holstein und Hamburg*, Neumünster: XXX, 1981. - Spottswood, Richard, hrsg., *Songs of Migration and Immigration. Folk Music in America*, 6. Recordings. Washington, D.C.: Library of Congress, 1977. - Trommler, Frank, und Mc Veigh, Joseph, hrsg., *America and the Germans: An Assessment of a threehundred-year history. Vol.1*. Philadelphia: XXX, 1985. - Walker, Mack, *Germany and the Emigration 1816-1885*. Cambridge: XXX, 1964 (Harvard Historical Monographs,56). - Wittke, Carl, „The German Forty-Eighters in America: A Centennial Appraisal“, in: *The American Historical Review* 53 (1948), S.711-725. - Wittke, Carl, *Refugees of Revolution. The German Forty-Eighters in America*. Philadelphia: XXX, 1952. - Wolf, Edward C., *Lutheran Church Music in America during the Eighteenth and Early Nineteenth Centuries*. Ph.D. Thesis, University of Illinois, 1960. - Wust, Klaus, *The Virginia Germans*. Charlottesville: The University Press of Virginia, 1969. - Yoder, Don, „Akkulturationsprobleme deutscher Auswanderer in Nordamerika“, in: Wiegmann, Günter, hrsg., *Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 1973, S.184-203. - [XXX= Angabe über Verlag fehlt hier]

[Amerika/Verweise:] Siehe auch: Pennsylvania Dutch (mit Adresse). – **Adressen:** Max Kade Institute for **German-American Studies** at the University of Wisconsin, Madison, 901 University Bay Drive, Madison, Wisconsin 53705, USA. - Department of Music, **University of Chicago**, Goodspeed Hall, 1010 East 59th Street, Chicago, IL 60637, USA. – Siehe auch eine Reihe von Gesangbüchern, hier nicht notiert.

#**Amft**, Georg (Oberhanssdorf/Glatz [Jaszkowa Górna, Polen] 1873-1937 Bad Altheide [Polonica-Zdrój, Polen]) [nicht in: DLL; vgl. *Wikipedia.de*]; Seminarlehrer in Habelschwerdt (und ab 1901 Seminarlehrer dort, ab 1916 in Bromberg [Information 1918]), Institut für Kirchenmusik in Berlin. Volksliedaufzeichner in Ober**schlesien**, veröffentlicht „Volkslieder aus der Grafschaft Glatz“, in: *Blätter für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, 1906-1910= \*Volkslieder aus der Grafschaft Glatz [...nach Wort und Weise aus dem Munde des Volkes gesammelt...]*, Habelschwerdt 1911, XIII, 576 S. Versch. kleinere Veröffentlichungen: u.a. über Weihnachtsspiele, eine Liste von Liedanfängen, zu denen die Melodien gesucht werden (1910), Aufruf zum Sammeln (1922), *Schlesische Volkslieder für Männerchor* (1926), *Volkslieder aus der Grafschaft Glatz* (1926; hrsg. vom DVA) [**Abb.** unten]; „Volkslieder der Grafschaft Glatz“, in: *Die Grafschaft Glatz*, Berlin 1927, S.181-192; *Aus Schlesiens Liederschatz* (1935). – Vorwort 1911: Hilfe von versch. Lehrern, Probleme der Dialektschreibung, Aussprache-Regeln; Gliederung von Volksschauspielen über Balladen bis Geistliche Lieder und Volkstümliche Lieder. Das besondere Gewicht der Aufz. liegt bei den Melodien. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993*, S.191. – **Abb.** Portrait kulturportal-west-ost.eu / Reprint 2014 (*amazon.de*):



#**Amish** [engl. Form]; die Amischen sind eine konservative Glaubensgruppe der #**Mennoniten**, die ihren Ursprung auf den elsäss. Bischof Jacob Amann zurückführt und nach Pennsylvania (USA) auswanderte. In ihrem strengen Glauben konservieren sie ebenfalls Verhaltensweisen (Ablehnung

von modernen Hilfsmitteln wie Auto usw.) und halten an alter (religiöser) Liedüberlieferung fest. - [Hier nur *Literatur*:] Bachmann-Geiser, Brigitte, *Amische: Die Lebensweise der Amischen in Berne, Indiana*. Bern: Benteli Verlag, 1988. - Frey, William, „Amish Hymns as Folk Music“, in: Korson, George, *Pennsylvania Songs and Legends*. Baltimore: The Johns Hopkins Press, 1960, S.129-162 [1.Auflage 1949]. - Hohmann, R.K., *The church Music of Old order amish in the United States*. Ph.D. Thesis, Chicago: Northwestern University. Ann Arbor: University Microfilms, 1959. - Nettel, Bruno, „The Hymns of the Amish: An Example of Marginal Survival“, in: *Journal of American Folklore* 70 (1957), S.323-328. - Umble, John S., „The Old Order Amish, Their Hymns and Their Tunes“, in: *Journal of American Folklore* 52 (1939), S.82-95. - Yoder, Joseph W., *Amische Lieder*. Huntington: The Yoder Publishing Company, 1942.

**#Ammerbach**, Elias Nicolaus (Naumburg um 1530-1597 Leipzig); Organist an der Thomaskirche in Leipzig; Hrsg. „Orgel oder Instrument Tabulatur“, Leipzig 1571 (2.Auflage Nürnberg 1583); „Ein new kvnstlich Tabulaturbuch“, Leipzig 1575. – Vgl. ADB Bd.1, S.402; MGG mit Abb.; Riemann, 1959, S.32; Riemann-Ergänzungsband, 1972, S.22. – Vgl. in: MGG neubearbeitet, Personenteil: anderer „Ammerbach, Eusebius“, um 1530-1595, Orgelbauer in Augsburg. – Mit den Tabulaturen werden frühe, auch vielfach populäre Melodien überliefert.

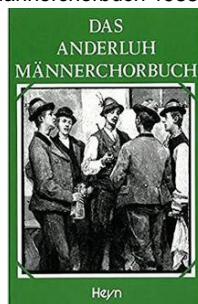
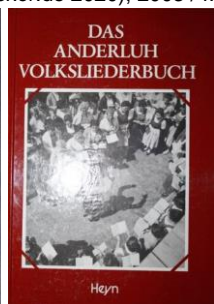
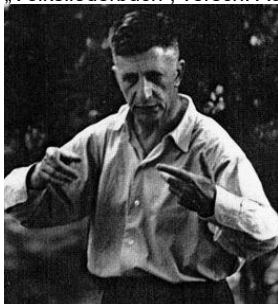
„Anakreontik“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

Analphabetismus, Lese- und Schreib-Unkundigkeit, siehe: Lesefähigkeit

Anciennität, siehe: alt

**#anderer**; siehe Stichwort „anderer“ in der **Einzelstrophen-Datei**. Da der Bursch nicht „**allein**“ [siehe dort] um die Gunst des Mädchens buhlt, gibt es leider den a.: „...dass mein Schatz einen anderen hat, das macht mich harb“ (1863); „...mein Schatz liebt einen anderen, das muss ich leiden“. - Nicht einmal im Bett [im Bereich sexueller Intimität] ist man „allein“, denn sie hat „einen anderen Buben“; dann muss man selbst „weit wandern“ [eine andere suchen]. „Meine Pfeife ist trocken/ zerbrochen), schreit immer dudeldeh, mein Schatz hat ein' anderen, mein Herz tut mir weh.“ - Als ständige Bedrohung muss man es erleben, wenn „ein Bub dem andern sein Dirndel wegnimmt“ (1819) bzw., umgekehrt gedacht, „...ein' anderen sein Schatzel kann auch noch meine werd'n“ (1824). Die soziale Enge der **Dorfgemeinschaft** und die geringen Möglichkeiten, als Knecht etwa durch Geld (siehe Stichwörter „Geld“ und „reich“ in der Einzelstrophen-**Datei**) und Hof (siehe „Haus“, „heiraten“ u.ö.) Eindruck auf ein Mädchen zu machen, schaffen bedrängende Rivalität.

**#Anderluh**, Anton (1896-1975); österreichischer Vld.forscher und -pfleger, Musikerzieher und Chorleiter in Klagenfurt; gab zahlreiche Lieder seiner Kärntner Heimat in populären Bearbeitungen und Sätzen heraus und war anregend und leitend bei vielen Singetreffen. – **Abb.**: Portrait / PL o.J. / Kärntner „Volksliederbuch“, versch. Auflagen 1983, 1986, 1991 (*booklooker.de* 2020), 2003 / Männerchorbuch 1988:



*Literatur*. Kärntner Liederbuch (1933); Lied und Brauch. Festschrift Anderluh... (1956; mit Bibl.); wichtige und aufwendige regionale Sml.: „**Kärntens Volksliedschatz**“, Klagenfurt 1960-1993 [Register hrsg. von W.Deutsch, 1976; Folgebände mit jeweils eigenem Register]; Nachruf in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 26, 1977; Das Anderluh Volksliederbuch (1983); A.Anderluh, Zu Lied und Musik in Kärnten, Klagenfurt 1987 [Aufsatzsammlung]. - Siehe auch: Auf den Spuren von...18, echt, **Kärnten** (Kurzcharakteristik der Edition; Schriften von Anderluh). – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. *Wikipedia.de* (u.a. mit Hinweis auf seine nationalsozialist. Vergangenheit). - Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern* 1989/1993, S.192. – Tochter: Gerda Anderluh (1926-2011 Klagenfurt).

**#Andernach** 1608; *Catholische Geistliche Gesänge/ Vom süßem Namen Jesu/ vnd der Hochgelobten Mutter Gottes Mariæ [...]*, Andernach 1608; GB Andernach 1608 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn,

2001, S.538). – Hrsg. von der Andernacher Cäcilien-Bruderschaft. gedruckt in Köln 1608; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.847

**#Andersen**, Hans Christian; siehe **Lieddatei** zu: Hist, hvor vejen slår en bugt... vgl. **Lieddatei** zu: God morgen, lille land...; vgl. *Lexikon-Datei* „Schweizerlieder“. – H.C. Andersen wird 1805 in Odense auf Fünen geboren; der Vater ist Schuhmacher, die Mutter Wäscherin. Mit 14 Jahren kommt er nach Kopenhagen und möchte Schauspieler werden; er versucht sich ebenso vergeblich als Sänger (er wird ohne Lohn in den Chor aufgenommen). Erste kleine Gedichte entstehen; seine ersten Theaterstücke galten als unspielbar. - Konferenzrat Jonas Collin, Direktor des Kgl. Theaters, kümmert sich um ihn und wird sein Vormund. Um die Freundschaft des Sohns Edvard Collin bemüht Andersen sich. 1822 bis 1826 besucht er eine Lateinschule in Schlagelse auf Seeland. Mit dem dortigen Schullektor, der ihm, ebenso wie Collin, das dichten verbietet, geht er 1826 bis 1828 nach Helsingør, abschließend mit dem Examen 1828 mit dem Recht, an der Universität in Kopenhagen zu studieren. – Mit 18 Jahren schreibt er das erste Märchen; die Handschrift dazu wurde erst 2012 gefunden. – Andersen verliebt sich in Riborg Voigt, die Schwester eines Studienfreundes, die jedoch bereits verlobt ist. Ihren Abschiedsbrief trägt er sein Leben lang in einem Ledersäckchen um den Hals und dieser wird auch nach seinem Tod nicht geöffnet. – Er unternimmt seit 1831 mehrere Reisen nach Deutschland, England, Italien, Spanien, Portugal, ja nach Malta und bis Griechenland in das damalige Osmanische Reich. In Italien lässt er sich zum Märchen von der Kleinen Meerjungfrau inspirieren. Auf seinen vielen Reisen ist er oft bei Freunden in Dresden. 1857 besucht er Charles Dickens in England. Freundschaftlich ist er auch mit der Familie Ørsted verbunden (H.C. Ørsted ist der Entdecker des Elektromagnetismus). Gerne lässt sich Andersen auf dänische Adelsgüter einladen, und er hat dort als Erzähler immer wieder großen Erfolg – vor allem bei Kindern.

[Andersen:] Andersen war nicht verheiratet; ob er homosexuell war, wurde diskutiert. Er ist ein ausgeprägter Hypochonder und wird von vielen Ängsten geplagt. Auf seinen Reisen schleppt er ein starkes Seil mit sich, um sich etwa aus einem brennenden Hotel aus dem Fenster retten zu können. – Zeitlebens lässt er sich ständig fotografieren, nie ist er mit den insgesamt über 100 Aufnahmen zufrieden. – Er stirbt am 4. August 1875 in Kopenhagen; ein Denkmal für ihn wird 1880 errichtet. Auf die Gestaltung dieses bereits 1875 (zum 70. Geburtstag) geplanten Denkmals nimmt er Einfluss: Er will nicht von Kindern umringt dargestellt werden; mit seiner Rolle als Märchenerzähler ist er nicht zufrieden. Nur Erwachsene würden seine Gesellschaftskritik verstehen. – Gedruckt sind von Andersen insgesamt 156 Märchen bzw. Erzählungen seit 1835; im Roman „O. T.“ [Odense Zuchthaus] beschreibt er 1836 das harte Schicksal eines Lebens, das wohl ihm selbst gedroht hätte, wenn er nicht so viele Gönner und Förderer gefunden hätte. Seine Romane und Erzählungen werden früh ins Deutsche übersetzt, auch mehrere Autobiografien erschienen auf Dänisch und auf Deutsch. – Andersen ist ein Meister des Scherenschnitts; vielleicht stammt von ihm auch das geflochtene dänische Weihnachtsherz aus Papier. - Siehe auch: Gelegenheitslieder.

**#Andersen**, Lale [das ist: Lise-Lotte Beul] (Lehe/Bremerhaven 1905-1972 Wien), Sängerin und Schauspielerin; wurde mit dem Lied der „Lili Marlen“ (1938/1939, ab 1941 über den Soldatensender Belgrad verbreitet) berühmt. Siehe: **Lieddatei** „Vor der Kaserne...“; siehe auch: Lili Marleen

**#Andersson**, Otto (Vårdö/Åland 1879-1969 Åbo [Turku]); finnland-schwedischer Volkskundler und Musikethnologe, Mitbegründer der Vereinigung „Brage“ in Helsinki 1906, seit 1919 Mitglied der folklorist. Kommission der schwed.-finnischen Literaturgesellschaft; Diss. 1923 über „Stråkharpän“ (ein traditionelles Streichinstrument), 1926-1946 Prof. für Musikwiss. und Volksdichtung in Åbo. A. organisierte und betrieb seit 1902 die grundlegende Aufz.arbeit **#finnland-swed.** Volksmusik (Åland und Umgebung von Åbo), die er seit 1907 auch populär publizierte und damit einerseits zur unvermeidlichen Normierung der Melodien, andererseits aber wesentlich zur Beliebtheit heutiger „Spielmannsmusik“ in Finnland beitrug. Das Beispiel lehrt, dass eine ‚#Pfleger‘ kaum ohne erhebl. traditionsverändernde Eingriffe möglich ist. Die Überl. wird ‚vereinheitlicht‘ (aber wenn der Pfleger dieses nicht getan hätte, wäre sie vielleicht völlig verschwunden). – Siehe auch: finnland-schwedische Volksmusik

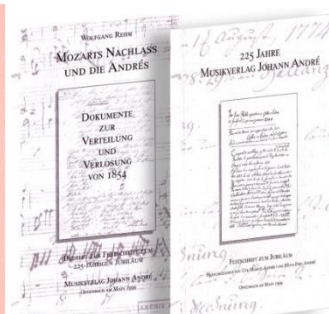
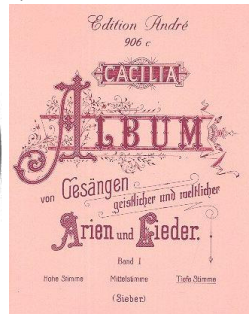
Hauptwerke: Stråkharpän, Diss. Stockholm 1923 [‚Streichharfe‘ ein Volksmusikinstrument]; Folkvisor 1, Helsingfors 1934 (Finlands svenska folkdikning V/1) [Volksball.edition]= Otto **#Andersson**, Folkvisor [**Schwedisch-Finnland**], Helsinki 1934; Hrsg.: Musik och musikinstrument, Stockholm 1934 (Nordisk Kultur XXV); Folkdans, Åbo 1963-1974 (Finlands svenska folkdikning VI/A 1-3); Studier i

musik och folklore 1-2, Helsingfors 1964 und 1969 [mit Bibliographie]; Finländsk folklore, Åbo 1967; MGG Supplement Bd.15 (1973); MGG neubearbeitet, Personenteil. – Niklas Nyqvist, Från bondsson till folkmusikikon, Åbo 2007 (vgl. engl. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung/ Lied und populäre Kultur 54, 2009, S.410-412). – Adresse [Fortsetzung der Feldforschung u.ä.]: Folkkultursarkivet [Archiv für Volkskultur; Svenska litteratursällskapet i Finland], Riddaregatan 5, FIN-00170 Helsingfors, Finnland. – **Abb.** = Vereinigung „Brage“ = *brage.fi*



**#Anding**, Johann Michael (1810-1879); Seminarmusiklehrer in Hildburghausen, Thüringen; Volksliedsammler in der Umgebung von Meiningen und in der Rhön um 1850-1856; vgl. \*Peter **Fausser**, Die Volksliedersammlung des Johann Michael Anding aus Hildburghausen, Weimar 2003. – Siehe auch: Auf den Spuren von... 20

**#André**, Johann (Offenbach am Main 1741-1799 Offenbach); 1777 Kapellmeister in Berlin, Jugendfreund Goethes. Gründet 1784 in Offenbach den **Musikverlag André** (existiert bis heute bzw. als Musikalienhandlung in Offenbach); **Komponist** populärer Liedmelodien von melodiemäßig bewusst ‚einfachem‘ Charakter zu Texten von u.a. Claudius, Bürger und Goethe. Vgl. u.a.: Bekränzt mit Laub..., Ein Veilchen auf der Wiese... (Goethe), Lenore... (Bürger) und Wer ein Liebchen... - Vgl. ADB Bd.1, S.434 f.; Riemann (1959), S.35; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.23 (Literatur). – **Abb.** Johann André (*Wikipedia.de*); Musikaliendruck; Publikation über Mozart und Festschrift (1999):



André, vier Generationen Musikdrucker in Offenbach am Main, von Johann André 1784 gegründet, druckt Singspiele, Bürgers „Lenore“ 1775 und u.a. Komp. von J.A.P.Schulz, J.F.Reichardt und K.F.Zelter; vgl. MGG (mit Abb.); ausführlich (mehrere Familienmitglieder) in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. U.-M. und H.-J.André, Hrsg., 225 Jahre Musikverlag Johann André, Offenbach/Main 1999.

[André:] In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: All Abend... [siehe dort auch zu André, kurzer Eintrag]; Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher... (Claudius; Rheinweinlied); Da lächelt nun wieder der Himmel so blau... (Wagner) [mit Hinweis zu André; kurzer Eintrag]; Ein Pilgermädel jung und schön... (Bürger); Ein Veilchen auf der Wiese stand... (Goethe); *und so weiter*; **Mir träumt, ich wär ein Vögelein...** (Hölty; 1790, populäre Mel., Neubearbeitung der 1779 veröffentlichten Bearbeitung). – Andrés Melodien auch in: Musikalischer Blumenstrauß, Offenbach a.M. 1776; Lieder und Gesänge beym Clavier, Berlin 1779, Bd.3, Berlin 1780 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg **Platschek**, S.903-1967] – Vgl. Joh. André-Pleyel [XXX], Komp. [nicht näher identifiziert]; seine Melodien auch in: Melodien von Pleyel, Bd.2, Offenbach/M. o.J. [ca.1780/83] [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg **Platschek**, S.903-1967]

[André; erweitertes Stichwort:] In der **#Lexikon-Datei** bieten die Verweise auf die **Lieddateien** wie in diesem Fall eher eine grobe Übersicht mit den wichtigsten Daten. Wenn man an einem Beispiel



alle Daten, die sich aus den *Lieddateien* ergeben, zusammenfasst, dann wächst das Material erheblich, aber es zeigen sich dabei auch die *Lücken*, die weitere Nachforschungen erfordern. Wir stellen in diesem Fall *alle* Daten über „André“ zusammen, die in den *Lieddateien* auftauchen, selbst wenn diese obige erste Hinweise wiederholen, um den Unterschied zu demonstrieren: **Ach, wie ist's möglich dann...** Komp.: Jean B. André (1823-1882); **All Abend, bevor ich zur Ruhe geh'...** Musikaliendruck Offenbach/Main: André o.J. [dort kurz über das Verlagshaus André]; **Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher...** (Claudius) Komp.: Johann André (1741-1799) (*populäre Mel.*), 1776; diese Melodie auch verwendet für: **Herbei, herbei zum vaterländ'schen Becher...** (Fiedler); **Da lächelt nun wieder der Himmel so blau...** (Wagner) Komp.: Johann André (1741-1799) [dort kurz über Johann André]; bei: **Dankt dem Herrn!** Die Abendsonne bringt... Frühdruck von Anton André, in: Maurergesänge [Freimaurer]... Offenbach am Main 1795 (?).

[Fortsetzung *André*:] bei: **Der Mond der scheint...** Hinweis auf den seltenen: Böhl, Wunderhorn (1810)= [anonym: Johan Nikolas Böhl von Faber] Vier und zwanzig Alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn mit bekannten meist älteren Weisen beym Klavier zu singen, Heidelberg 1810 (neu hrsg. von Johannes Koepp 1936), verlegt zwar bei Mohr und Zimmer, dem Verlag des „Wunderhorn“, gedruckt aber bei André in Offenbach/Main in kleiner Auflage; **Des Jahres letzte Stunde** ertönt mit ernstem Schlag... Komp. u.a.: A. André [Anton André, 1775-1842]; **Dich soll mein Lied erheben...** (Rüling) Komp.: Anton André (1775-1842); zu: **Ein Fräulein stand an der Himmelstür...** (Wihl) waren die Verlagsrechte beim Verlag André; **Ein Pilgermädel jung und schön...** (Bürger) Komp.: Johann André (1741-1799) und dort Verweis auf die Literatur: Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983.

[Fortsetzung *André*:] **Ein Veilchen auf der Wiese** stand... (Goethe) Komp. u.a.: Johann André (1741-1799) und Hinweis darauf, dass er ein Jugendfreund Goethes war; **Es kann schon nicht alles so bleiben...** (Kotzebue) Hinweis auf Erk's Deutscher Liederschatz (1928) mit einer Komp. von Anton André, 1810; **Ich hatt' ein kleines Lämmchen** nur... (Stolberg-Stolberg) Komp.: Johann André (1741-1799); **Im Anfang war's auf Erden...** (Claudius) Hinweis auf Böhme, Volkst. Lieder (1895) mit einer Melodie von Johann André (1741-1799); **In den Augen liegt das Herz...** Hinweis auf einen Musikaliendruck von Johann André; zu Bürgers berühmter Ballade **Lenore fuhr ums Morgenrot...** schrieb Johann André 1775 eine erste Melodie (vgl. Friedlaender, Das deutsche Lied 18.Jh. [1902] Bd.2, S.218 f.); **Mir träumt, ich wär ein Vögelein...** (Hölty) Komp.: Johann André (1741-1799) mit der später *populären Mel.*; **Ohne deine Blicke** ist die schönste Flur... (Verf. unbekannt) Komp.: Johann Anton André (1775-1842).

[Fortsetzung *André*:] **Schon fesselt Lieb und Ehre** mich... (anonymer Verf.) Komp.: Johann André (1741-1799); **So viel der Mai auch Blümlein** beut... (Hoffmann von Fallersleben) Hinweis auf einen Satz für Männergesang von Ludwig André; **Strömt herbei, ihr Völkerscharen...** (Sternau) Komp. u.a.: Ludwig André; **Und wüssten's die Blumen**, die kleinen... (Heine) Komp.: Jean Baptiste André (1823-1882); bei: **Vivat Bachus**, Bachus lebe... (Bretzner) Hinweis auf Komp.: Johann André (1741-1799); **Von mein' Berg'n** muass i scheid'n... (Binder ?) Komp.: [nach?] [Johann] André (1741-1799), Offenbach um 1862 [? wohl frühere Komp.; nur Hinweis auf späteren Druck]; **War einst ein Riese Goliath...** (Claudius) früher Abdruck bei: J. André, Gesänge beim Clavier..., Berlin 1779; **Wer ein Liebchen hat gefunden...** (Bretzner) Komp.: Johann André (1741-1799), später ebenso wie das oben genannte „Vivat Bachus...“ von Mozart übernommen in sein Singspiel „Entführung aus dem Serail“; **Wer sagt mir an, wo Weinsberg** liegt... (Bürger) Komp.: Johann André (1741-1799); **Wie selig, wer sein Liebchen** hat... (Bürger) Komp.: Johann André (1741-1799). – Es lohnt sich sicherlich, hier weiter zu arbeiten; bereits mit Hilfe des neubearbeiteten MGG, Personteil, lassen sich weitere Informationen ergänzen!

**#Aneignung eines Liedes**; Singfrequenz, Häufigkeit des ‚Singgebrauchs‘ des Singens eines bestimmten Liedes, Frequenz der Singgelegenheit, Stellenwert in der Beliebtheitskala [aufgrund von statistischen Befragungen], Rangfolge im Repertoire, Intensität der Tradierung, der Überl. eines bestimmten Liedes. Die Häufigkeit und die Intensität des Singens bestimmter Lieder in mündl. Überl. beeinflussen die Variationsbreite (Variante; siehe: Variabilität) von Text und Melodie; stark differierende Varianten lassen also nicht unbedingt (nur bzw. überhaupt) auf ein ‚hohes Alter‘ eines Liedes schließen (so meinte es zumeist die ältere Vld.forschung), sondern sind möglicherweise eher bedingt durch eine starke (und vielleicht relativ ‚junge‘ aber kurzfristig intensive) ‚Singaktivität‘ (vgl. Singen). - Vgl. O.Holzappel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.191 f. [Beispiel „Graf und Nonne“ in der ungarndeutschen Überl.] u.ö. - Auch Parodien belegen eine intensive A. eines Liedes (siehe: „Freut euch des Lebens...“).

[Aneignung:] Ein Lied wird ebenfalls im Mitsingen (siehe: Dialektlied am Niederrhein heute) und in der imitierenden ‚Heldenverehrung‘ eines Schlagersängers angeeignet (dann bewusst ohne Variation von Text und Melodie). Die A. ist auf jeden Fall ein aktiver, oft kreativer Vorgang (siehe: Rezeption; ähnl. ist das Umsingen ein Teilaspekt der A.), der offenbar ganz unterschiedl. Ergebnisse zeigt. Auch deswegen ist es schwierig, den Prozess analyt. umzukehren und etwa von der Art der Variantenbildung auf die A. zurückzuschließen (obwohl das sicherlich eine spannende Fragestellung ist).

[Aneignung:] Der A.-prozeß in mündlicher Überl. setzt voraus, dass ich den Liedtext bzw. die #Assoziationen, die er bei mir auslöst, als Teil meiner eigenen Wirklichkeit und als Element einer überindividuellen #Wahrheit (griechisch: Unverborgenheit; das, was offensichtlich für alle, für die Öffentlichkeit erkennbar ist) verstehe und anerkenne. Dann finde ich die Schilderungen des Liedes im eigenen Verhalten bzw. in den Normen für mein Verhalten gespiegelt. Das Liedgeschehen bestätigt diese Normen und schreibt sie fest (#Mentalitäten). - Wenn ich nicht mehr in diese Tradierung und in die #Tradition eingebunden lebe, dann interessiert mich die Volksballade vielleicht aus ästhetischen Gründen und das historische Lied höchstens als „etwas längst Vergangenes“ und „nur für den Historiker Interessantes“. Die Möglichkeit zur #Aktualisierung ist abgebrochen (und weicht im positiven Fall einer kritischen Aufklärung). – Siehe auch: Adaptation, **Aktualisierung** (Beispiele dort), Identifizierung, Lokalisierung (Beispiele dort).

[Aneignung:] Als Form der A. muss auch die bewusste Bearbeitung gelten, wobei (Melodie- und) Textveränderungen nicht das Ergebnis mündlicher Überl. sind, sondern das Lied gezielt umgeformt wird. So entstanden (und entstehen) Volkslieder in Chorsätzen und als durchkomponierte Lieder (siehe: Lied; als Gegenstück zu den Liedern im Volkston). So wurden Kirchenlieder dem wechselnden Zeitgeschmack und der gezielten theolog. Aussage entspr. umgeschrieben. Wenn wir von der oben genannten Imitation absehen, sind A. und Bearbeitung auffällige Kennzeichen des traditionellen Liedes. Aber wiederum ist der Vorgang nicht analytisch umkehrbar; gleiche Charakteristika zeigt auch eine gezielte Bearbeitung, die ebenfalls ein Teilaspekt intensiver A. ist. - Siehe auch: Lesefähigkeit

[Aneignung:] Ein Aspekt der A. betrifft wahrscheinlich die Frage, ob man sich ein Lied, das einen ‚anspricht‘, leichter aneignet als eines, das man z.B. in der Schule (früher) notgedrungen auswendig lernen musste. Wenn man diese Frage auf das religiöse Lied bezieht, kann man vielleicht einen Ausspruch von Dietrich Bonhoeffer in dieser Weise verstehen (ohne notwendig dominanten religiösen Bezug), dass nämlich „Das neue Lied (ist) das Lied [ist], das Gott selbst neu in uns erweckt“ (zitiert im neuen röm.-kathol. GB „Gotteslob“, 2013, S.1111 unter der Lied-Nr.836; kein Zitatsnachweis). Wovon ich mich angesprochen fühle, was in mir aktuell [Aktualisierung] eine starke Resonanz weckt, womit ich mich identifiziere, dafür engagiere ich mich...

Anführungszeichen; ich [O.H.] markiere Zitate und Zeitschriftenaufsätze (und zuweilen auch Buch- und Werktitel u.ä.) mit doppelten A. „...“ – Einfache A. unten und oben stehen für nicht-wörtliche Zitate und für herausgehobene Begriffe, solche in übertragener Bedeutung bzw. für solche, von denen ich mich distanzieren möchte (z.B. ‚echt‘). Nicht immer ist das konsequent und manchmal will das automatische Korrekturprogramm (das ich aus anderen Gründen belassen habe) anders.

#Angermann, Gertrud, siehe: Rheinische-westfälische Zeitschrift für Volkskunde. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.64.

**#Anglia Lyra**, Gebr.liederbuch, wahrscheinlich hrsg. von der Akademiker- und Künstliedergesellschaft „Neuengland“ [ohne Autor und Verlag] in München, 1838, mit einem Abschnitt „Schnadrohipflca“ (70 Schnaderhüpfln= Vierzeiler) [hier nicht bearbeitet]; ein Spiegelbild der Vierzeiler-Begeisterung dieser Jahre, sozusagen im Vorgriff auf die Oberbayerischen Volkslieder des H.M. (Herzog Max in Bayern), 1846. – Vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.24 und Anm.38.

**#Anhang 71**. Neue geistliche Lieder, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, o.J. [1971] (schmales Heft, senfgelb. Fortführung des Evangel. Kirchengesangbuchs mit den Liednummern 600 bis 624, angefügt einige mehrstimmige Singformen und liturgische Lieder; durchgehend mit Melodien. Das ist wohl der erste ‚offizielle‘ Versuch, das ‚neue geistliche Lied‘ in die evangel. Gemeinden zu bringen;

Liedmelodien von u.a. Rolf **Schweizer**, 1965/66; M.G. **Schneider**, 1962/67, u.a. \*Nr.605 Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, 1962; \*Nr.607 Er weckt mich alle Morgen [Klepper 1938/ Zöbeley 1941]; \*Nr.616 Hilf, Herr meines Lebens [Lohmann/ Puls, 1962]; \*Nr.621 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen [**Trautwein** 1963]; die mit \* bezeichneten Lieder sind für die **Lieddateien** bearbeitet).

**#Anhang 77.** Neue geistliche Lieder, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977 [kräftig grün]. Nach dem „Anhang 71“ ist dieses kleine grüne Büchlein mit den Lied-Nummern 801-887 wohl eines der erfolgreichsten evangel. GB zwischen dem Evangel. Kirchen-Gesangbuch (EG 1950/51), dessen Liednummern fortgeführt werden, und der völligen Neubearbeitung im Evangelischen Gesangbuch (EG 1995). – **Abb.:** neuere Ausgabe (Febr. 2013):



Das Repertoire steht für eine gattungsprägende Gruppe, dem „neuen geistlichen Lied“ und den Hauptvertretern und den Verf. und Komp. (vielfach die gleichen Personen) wie: Martin Gotthard **Schneider** (1930- , KMD in Freiburg i.Br.; Danke für diesen guten Morgen... Nr.808= EG Nr.334; Komp.: Die Vögel unterm Himmel... Nr.810= EG Nr.661, Verf.: Rudolf Otto Wiemer; Eine freudige Nachricht breitet sich aus... Nr.817= EG Nr.649; Freut euch, wir sind Gottes Volk... Nr.825= EG Nr.611; Kommt der Tod ins Nachbarhaus... Nr.853, nicht im EG). - Dieter **Trautwein** (1928- , Probst in Frankfurt/M; Singt dem Herrn ein neues Lied... Nr.868, in dieser Form nicht im EG, vgl. EG Nr.287 und Nr.781/10). - Rolf **Schweizer** (1936- , u.a. Kantor in Pforzheim; Komp.: Bevor die Sonne sinkt... Nr.805= EG Nr.491; Text: Christa Weiß/Kurt Rommel). - Paul Ernst **Ruppel** (1913- , Kantor im Rheinland; Verf.: Auf und macht die Herzen weit... Nr.804= EG Nr.454, chinesis. Melodie). - Kurt **Rommel** (1926- , u.a. Pfarrer in Schwenningen; Du hast uns, Herr, gerufen... Nr.813= EG Nr.168; Verf.: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen... Nr.838/839, nicht im EG). – Alfred Hans **Zoller** (1928- , u.a. Kantor bei Neu-Ulm; Stern über Bethlehem... Nr.871= EG Nr.551). – Johannes **Petzold** (1912- 1985, u.a. Kirchenmusiker in Eisenach; Komp.: Vater uns im Himmel... Nr.874; gesungenes Vaterunser; vgl. Nr.875 zu einer westindischen Calypso-Melodie). – Otto **Abel** (1905-1977, u.a. KMD in Berlin; Komp.: Von guten Mächten wunderbar geborgen... Nr.876= EG Nr.65; Verf: Dietrich Bonhoeffer). – Die hier genannten Lieder sind in der Regel nicht in den *Lieddateien* vertreten.

[Anhang 77:] Zu allen diesen Personen gibt das EG (1995) weitere Hinweise. Es ist mit Schwerpunkt die Generation der um 1930 Geborenen, die (selbstverständlich) auch in den Gesangbuch-Kommissionen sitzen, um das neue EG vorzubereiten. Manche dieser Lieder wurden allerdings, nach erster Begeisterung, später als **Schlager** verfemt, d.h. „zu häufig“ gesungen, wie z.B. „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer...“ (Nr.836, dann doch= EG Nr.653, nach einer schwedischen Vorlage). Es ist für das „**neue geistliche Lied**“ auch typisch, dass im „Vorentwurf“ (1988) zum neuen Evangel. GB (1995) M.G.Schneider zuerst überhaupt nicht vertreten war. Hier machte sich auch die anfängliche Eigendynamik unterschiedlich besetzter Gesangbuch-Kommissionen geltend. Viele dieser Erfolgslieder sind dann doch in das EG übernommen worden (auch M.G.Schneiders Lieder). – „[...]die Vertreter] des *Neuen geistlichen Liedes*, die sich bewusst nicht am Schlager, sondern am reformatorischen Choral und an Volksliedern [...] orientieren...“ Dieter Trautwein und Gerd Watkinson (Frankfurt/M), Kurt Rommel (Stuttgart)... (Peter Bubmann, Sound zwischen Himmel und Erde: Populäre christliche Musik, Stuttgart 1990, S.25). „Und die meisten evangelischen wie katholischen Kirchenmusiker sträuben sich energisch gegen Schlager in der Kirche“ (ebenda, S.28).

[Anhang 77:] Übernommen wird aber aus der allgemeinen Musikszene der Begriff **Liedermacher**, zuerst in der evangel. Landeskirche Württemberg, 1981, für die gesamte EKD 1983. - Vgl. Peter Bubmann, Sound zwischen Himmel und Erde: Populäre christliche Musik, Stuttgart 1990, S.37, mit versch. Namen. – Siehe auch: Baltruweit. - Dokumentation „Neues geistliches Lied“ Radevormwald '75 [hrsg. von KMD Jochen **Schwarz**, Rickling/Holstein]: Liederheft [und Materialsammlung zur Werkstatt-Tagung] mit u.a. Psalmlieder, Lieder über Umweltprobleme, „Grabgesang für unsere Stadt“, „Als ich einmal reiste, reiste in die Stadt...“ [Schmölders / Anstett], „Jesuslitanie“ [Willms / Woll]. – Zum „neuen geistlichen Lied“ vgl. Annette Albert-Zerlik und Siri Fuhrmann (Hrsg.), Auf der Suche nach dem neuen geistlichen Lied. Sichtung–Würdigung–Kritik, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien,19)

**#Ankenbrand**, Stephan (Schweinfurt 1884-1954 München); Gymnasiallehrer in München; Diss. in Würzburg 1910 über die Volksball. vom „Eifersüchtigen Knaben“, gedruckt Paderborn 1912. Einige Aufsätze u.a. in den Zeitschriften „Bayerischer Heimatschutz“ (1927 ff.) und „Heimat und Volkstum“ (1938 f.); Arbeiten zur Überl. in **Franken**. - Vgl. H.Steinmetz, O.Holzappel, E.Wimmer, Hrsg., Lieder aus dem Nachlaß von Stephan Ankenbrand, Bd.1 [Korrekturfahren der „Fränkischen Volkslieder“, erzählende Lieder und Balladen, 1914/1915], Walkershofen 1989. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.192. – 1929-1938 Geschäftsführer des neugegründeten „Volksliedausschusses beim Bayerischen Landesverein für Heimatschutz“ (darin u.a. Aufruf zur Einsendung von Liedern aus der Ostmark; eine Sml. wird 1938 aber dann von Christian Nützel hrsg.). – **Abb.** (Internet 2015). – Vgl. *Internet* = Heimatbuch Oberwern [1959; ergänzt], Niederwern 2006, S.11-14 [Heimatbuch entworfen von S.Ankenbrand; hier Abb., biographische Angaben und ausführliches Literaturverzeichnis der Veröffentlichungen von Ankenbrand]:



**#Ankunftsformel**, epische Formel (beliebtes Strophenthema: Treffen vor dem Tor, an der Burgmauer, an der Schwelle des Hauses, Treffen im Tor u.ä.) in der balladesken Struktur der deutschen Volksballade. Die Figuren der Handlung werden an einem dramat. Punkt zusammengeführt; auch als parallele „Bildformel“ [siehe auch dort] ist das ‚Treffen im Tor‘ bzw. in der Haustüre häufig (u.a. bibl. Szenen der Begegnung: Maria und Elisabeth u.ö.). - Vgl. O.Holzappel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.115 [Beispiel „Graf und Nonne“] (und O.Holzappel, Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade, Diss. 1969, S.80-92). Siehe auch: **Einzelstrophens-Datei** „Ankunft“.

„Anna“; siehe Stichwort in der Einzelstrophens-**Datei**

**#Anna von Köln**, Liederbuch der der A.v.K., Staatsbibl. Berlin; Handschrift nach 1530, von mehrere Händen geschrieben, geistliche Lieder zum privaten Gebrauch, Besitzerin auf fol. 1 r „anna von collen“; vgl. Johs.Bolte, „Das Liederbuch der Anna von Köln“, in: Zs. für deutsche Philologie 21 (1889), S.129-163; vgl. W.Salmen-J.Koepf, Liederbuch der Anna von Köln [Edition], Düsseldorf 1954; vgl. Bibl. DVldr: Ldb. Anna von Köln; Berlin Mgo 280, Gesamtkopie DVA= M 39; Zweitkopie mit Notizen von Johannes Koepf; Material und Notizen zur Edition von Salmen und Koepf, 1954, DVA= M fol 104. – U.a. „In dulci iubilo...“ mit 5 Str., Mel. und zweistimmigen Satz; daneben 15 weitere Weihnachtslieder, latein. und gemischt deutsch-latein.; vgl. Anne-Dore Harzer, In dulci iubilo. Fassungen und Rezeptionsgeschichte des Liedes vom 14.Jahrhundert bis zur Gegenwart, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien, 17), S.31 f. – Original in Berlin, Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz= mgo 280, datiert um 1500; vgl. Holzappel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.110 (Übersicht).

**#Anonymität**; Namenlosigkeit, Herkunft unbekannt; nach gängiger Vorstellung entsteht die Volksdichtung ‚im Volke‘ ‚das Volk dichtet‘ (siehe dagegen: Copyright). Nach dieser romantisierenden Auffassung ist A. ein notwendiges Kennzeichen des Volksliedes; vgl. dagegen die Rezeption z.B. literar. Vorlagen im populär gewordenen Kunstlied im Volksmund mit oft bekannter oder erschließbarer dichterischer Vorlage bzw. namhaft dokumentierbarer Komposition. A. als (Qualitäts-)Kennzeichen des Volksliedes ist eine liebgewordene Fiktion. Die Anonymisierung als fortschreitender Prozess ist allerdings dagegen ein typisches, sekundäres Merkmal mündlicher Überl. (siehe auch: Historisierung). (Authentische) Dichter und Komponisten sind für die traditionelle Überl. ‚unwichtige‘ Größen; sie werden ersetzt durch z.B. (fiktive) formelhafte Verfasserangaben (siehe: Verfasserformel), die weniger die Herkunft des Textes charakterisieren sollen, als vielmehr den Wahrheitsanspruch des Geschilderten unterstreichen wollen. - Vgl. W.Schepping, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.406-408. – Zur Anonymisierung in der wiss. Auswertung aus Gründen des Personenschutzes siehe: Datenschutz.

**#Ansingelied**, brauchgebundenes Lied (siehe: Brauch) im **Jahreslauf** (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.347-352), abhängig von den Kalenderdaten bzw. von dem jahrzeitlichen Anlass. Das Lied ist in feste Bräuche eingebunden. Mit dem „Ansingem“, etwa vor einem Haus, grüßt man die Bewohner und bittet mit Nachdruck (heischt, das ist sozial akzeptiertes Betteln) um eine Gabe. Geheischt (siehe: Heischelied) wurde öffentlich in Gruppen unter Kindern und Jugendlichen, zu bestimmten Festtagen (siehe: Brauchtumslied) und verbunden mit bestimmten Sitten, die den Anspruch unterstützten (einschließlich der Androhung von Ärger für säumige Geber, Rügebräuche u.ä.). Im DVA sind die entspr. Lieder der Gr X nach Kalenderdaten geordnet (um 1996 betreut von Cornelia Weihrauch, M.A.), beginnend mit dem Advent (Anfang des Kirchenjahres). – Vgl. Hinrich Siuts, Die Ansingelieder zu den Kalenderfesten (1968) [umfassende Analyse, als Habilitationsschrift erschienen; systematisch unbefriedigend aufgrund der damaligen, unzureichenden Dokumentation des DVA]. - Eine Liedflugschrift aus Straubing, 1590, bietet einen Frühbeleg für den Begriff „Ansing Lied“ (siehe: **Lieddatei** „Ich lag in einer Nacht und schlief...“); vgl. dazu E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-0516 = „**Ansing Lieder**. So von alters her von der Jugent zu vnderschiedlichen Zeiten vnd Fest Tægen im Jar vor den Heusern gesungen worden vnd noch zu singen pflegen“ (Liedflugschrift Straubing: Andre Sommer, 1590).

**#Anthologie**; neuere A. versuchen klassische Repertoires für eine breite Öffentlichkeit zusammenzustellen. Selten haben sie wissenschaftlichen Wert, nicht selten sind es namenlose Verlagsprodukte, die diesen Anspruch garnicht erst stellen, oft sind es auch veraltete Nachdrucke. Das gilt im breitesten Sinne für die gesamte Literatur, die z.B. das „Nibelungenlied“ immer wieder in Karl Simrocks Ausgabe von 1859 auf dem Markt bringt, statt neueren, korrigierten Übersetzungen einen Platz einzuräumen. Schlimmer noch ist es bei Simrocks „Edda-Übersetzung“, die, so verdienstvoll sie zu ihrer Zeit war, doch sehr dem hinterherhinkt, was wir heute wissen. Solche A. erscheinen dann auch zumeist ohne Angabe des ersten Drucks, so dass man eigentlich von ‚Betrug‘ sprechen müsste. Doch das hat etwas mit dem Copyright zu tun, mit Verlagsrechten und mit dem Kanon-Denken ihrer Hersteller, die wie oft auch bei älteren Schulbüchern oder Gebr.liederbüchern lieber eine bewährte Zusammenstellung wiederholen als sich um den neuesten Stand der Wissenschaft zu bemühen. Leider! - Aber auch innerhalb der Wissenschaft wird z.B. immer wieder John Meiers zweibändige **Balladen**-Anthologie von 1935/36 zitiert (nachgedruckt in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft 1964) und übersehen, dass die kritische DVldr-Edition mit den Kommentaren (Band 1 ebenfalls 1935 erschienen) die Grundlage jeglicher Diskussion sein sollte. Damit vertut die Wissenschaft eine Chance, ihre Ergebnisse zu aktualisieren und zu popularisieren.

Ärgerlich wird das, wo andere Möglichkeiten nahe liegen und sie trotzdem übergangen werden. 2000 erschien mein „Das große deutsche Volksballadenbuch“ und im gleichen Verlag 2004 Frank T.Zumbach, „Das Balladenbuch“. Abgesehen von sonstigen Überschneidungen, die bei derartigen Werken wohl unvermeidlich sind, ist mir völlig unverständlich, warum der Verlag bei den Volksballadentexten weiterhin auf veraltete Quellen, nämlich auf Simrock 1851 und auf Mittler 1865 zurückgreift. Besonders bei Mittler wissen wir, dass seine Abdrucke (nach unserem heutigen Standard) unzuverlässig sind, nämlich verschiedene Belege kombinieren und bearbeiten. Der Verlag hätte das Copyright auf bessere Texte gehabt.

**#antifeudal**; mit dem Begriff **#feudal** wurde in der kommunist. DDR-Vld.forschung die unterdrückende, bürgerliche Ständegesellschaft denunziert. A. und vorbildl. waren demnach die Lieder demokrat. Charakters (im Sinne von W.Steinitz). – Vgl. H.Strobach, „Neue Quellen zu antifeudalen Volksliedern“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 17 (1974), S.223-233.

antike Themen, siehe die Balladen: „Abendgang“ und „Königskinder“

Antityp (Kontrastform), siehe: Doppelballade

**#Antwerpener Liederbuch** (1544); wichtige gedruckte, niederländ.-flämische Quelle; Edition (1855) [vgl. Bibl. DVldr: Ldb.Antw.] durch Hoffmann von Fallersleben (Horae Belgicae, 11). – Vgl. K.Vellekoop und H.Wagenaar-Nolthenius, Het Antwerps Liedboek, 87 melodieën [...], Bd.1-2, Amsterdam 1972 (Textauswahl mit Melodien für die Praxis); Hermina Joldersma, Het Antwerps Liedboek, Bd.1-2, Ann Arbor, MI 1982 [vorläufige neue Edition; vgl. kritische Rez. dazu in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30, 1985, S.180-183]. Neuausgabe in Planung durch H.Joldersma [2004], die es für weitere Identifizierungen abzuwarten gilt. – Siehe auch: Flandern



Abb.= „Nederlandse Liederenbank“

**#Anzengruber**, Ludwig (Wien 1839-1889 Wien) [DLL], Verf.; A. schrieb u.a. Kommödien im dialektgefärbten Hochdeutsch und hatte damit in ganz Deutschland Erfolg. Seine Bauernkommödie mit Gesang „Die Kreuzelschreiber“ [KLL], Wien 1872, wurde gefeiert. Aber die Zeit der populären Verbreitung von **#Theaterliedern** auf Liedflugschriften (dieses allgemeine Medium als Neuigkeitenorgan wird durch die Tageszeitung ersetzt) ist offenbar vorbei, und aus mündlicher Überl. haben wir keine Aufz. (keine Nachweise von A. in den **Lieddateien**). Vgl. ebenso „Der Meineidbauer“ [KLL], Wien 1871, im Dialekt mit Gesangseinlagen.

„Apfel“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

Apiarius, siehe: Schöffers-Apiarius (1536)

**#apokryph**; versteckt, verdrängt; vgl. Ernst Klusen, „Das apokryphe Volkslied“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10 (1965), S.85-102: zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Kreisen aus ideologischen oder ästhetischen Gründen nicht als ‚Volkslied‘ anerkannt, mit Auswirkungen z.B. auf den Bänkelsang; Apokryphes wird kanonisch im Wandervogel; (etwas mühselige) Abgrenzung vom angeblich nur geschäftemachenden Schlager. - Siehe auch: erotisches Lied, Kirchenlied [und dazu Notiz beim Stichwort: Repertoire]. – Vgl. Hinweise zum: Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825).

**#Appenzell**, Landschaft in der Schweiz am Bodensee und um St.Gallen; siehe: Auf den Spuren von...16, Brogerin 1730, Tobler. – Adresse: Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus, CH-9108 Gonten, Schweiz

**#Arbeiter**; das wiss. Interesse für den A. schließt -unter Einbeziehung der Anregungen von Ethnologie und Anthropologie seit etwa 1880- die Überwindung einseitig ständischer Ideen hinsichtlich der traditionellen Sozialordnung von vor 1850 ein (siehe: ständische Gliederung). Dazu kommen ‚junge sozialist. Gedanken‘ (so Leopold Schmidt) -eine ‚bürgerliche Vld.forschung‘ hatte [bis heute] Probleme damit, über ihre eigenen Standesgrenzen hinauszublicken- und als wiss. Innovation das überragende Werk von **Karl Bücher** (Arbeit und Rhythmus, (Leipzig 1896), später die Darstellung von Joseph Schopp (1935; siehe: Arbeitslied). – Adresse: **Fritz-Hüser-Institut** für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Grubenweg 5, 44388 Dortmund

[Arbeiter:] *Literatur*: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.54 f. (H. Künnemann, „Arbeiterbewegung“); J.Eckhardt über Arbeiterchöre, in: Monica Steegmann, Hrsg., Musik und Industrie, Regensburg 1978, S.45-59; K.Adamek, Lieder der Arbeiterbewegung, Frankfurt/M 1981; K.Hahn, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 30 (1981), S.11-21 [polit. A.lied in Österreich um 1930]; H.Brenner, Stimmt an das Lied..., Wien 1986 [A.sänger-Bewegung in Österreich]; P.Assion, „Arbeiterforschung“, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.185-213 (u.a. über W.E.Peuckert, 1931, W.Steinitz, Kulturdiskussion um 1970, A.alltag); K.Adamek, Politisches Lied heute. Zur Soziologie des Singens von **Arbeiterliedern**, Essen 1987 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34, 1989, S.156-158]; D.Kift, Arbeiterkultur im Ruhrgebiet zwischen Kommerz und Kontrolle 1850-1914, Paderborn 1992; Reinhard Dithmar, Arbeiterlieder 1844 bis 1945, Neuwied 1993; K.Hahn, „Das österreichische Arbeiterlied...“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 44 (1995), S.81-96; vgl. mehrere Beiträge zur A.literatur u.ä. in: Kultur als Fenster zu einem besseren Leben und Arbeiten. FS Rainer Noltenius, hrsg. von

V.Zaib, Bielefeld 2003 (dort auch über die Fritz-Hüser-Gesellschaft, Dortmund, und das entspr. Institut). - Lieder der A.bewegung der DDR, siehe: Arbeiterlied

[Arbeiter:] Vgl. Inge **Lammel**, Arbeitermusikultur in Deutschland 1844-1945. Bilder und Dokumente, Leipzig 1984: Dokumente aus dem Arbeiterliedarchiv in Berlin (ALA), u.a. **Abb.** von früher Aufz. des Weberliedes 1845 und Abdruck 1904 „Hier im Ort ist das Gericht...“ (Abb.1-2); Tschech-Lied „War wohl je ein Mensch so frech...“ (Abb.3); Internationale „Wacht auf, Verdammte dieser Erde...“ (Abb.12 und Abb. farbig nach S.224); Robert Blum (Abb.45); Arbeiterjugendbewegung 1910 ff. (Abb.67 ff.); Arbeitergesangvereine; Lieder linksradikaler Organisationen um 1931 in der Rechtssprechung (Abb.127 ff.); Der rote Wedding [Berlin] 1930/31 (Abb.152 ff. und Abb.333 f.); Komp.: Hanns Eisler (Abb.172 ff. und Abb.270 ff.), Hermann Scherchen (Abb.182 ff.) und Paul Dessau (Abb.231 ff.); Der kleine Trompeter „Von all unsern Kameraden...“ (Abb.281); im Widerstand 1933 ff.; „Zehn kleine Meckerlein...“ (Abb.337); Lieder im KZ, Moorsoldaten (Abb.343 ff. und Abb. farbig nach S.224); Emigration.

[Arbeiter:] **Arbejdersangbogen** [Arbeiterliederbuch], hrsg. von AOF, Arbejdernes oplysningsforbund [dänische Gewerkschaft], 7.Ausgabe, 3.Auflage [10.000 Exemplare; damit insgesamt 302.000 Stück], o.O. 1974. Umgearbeitet nach einer älteren Auflage mit 341 Liedern, von denen 101 übernommen wurden, insgesamt hat das neue Liederbuch 161 Nummern, mit Melodien. Lieder mit \* sind in die **Lieddateien** eingearbeitet. An nicht-dänischen Liedern u.a. "Blowin in the wind"; \*Til Dem hr. præsidet jeg disse ord vil skrive.... (Boris Vian; Monsieur le Président...), Nr.135; Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt... (Arbeiter von Wien [1934], Verf.: Fritz Brügel, Mel. Rote-Armee-Marsch 1920, Nr.161 [nicht mehr in der Neuausgabe 1988]; \*Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten... Nr.32; \*Und weil der Mensch ein Mensch ist... (Brecht/ Eisler) Nr.139 [alle drei auf Deutsch! Aber nicht mehr in der Neuausgabe 1988]; \*Rejs jer, fordømte her på jorden... Nr.116, Internationale, ins Dän. übersetzt 1911; \*Kingsatt av fiender... Nr.92; Little boxes on the hillside... Nr.94; \*Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder singen... Nr.154 (auf Deutsch! Hermann Claudius/ Michael Englert, 1915, 'eines der populärsten Lieder der westdeutschen Arbeiterbewegung') [nicht in der Neuausgabe 1988]; We shall overcome... Nr.155; Where have all the flowers gone... Nr.160. - **Arbejdersangbogen**..., 8.Ausgabe, 3.Auflage, 1988. Neu bearbeitet nach 1983, vermehrt auf 181 Lieder; Umschlag nach der Erstausgabe von **1926**; u.a. \*Til Dem hr. præsidet jeg disse ord vil skrive... (Boris Vian), Nr.31; \*Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten... Nr.36; neu z.B. "Skipper Klements morgensang" (E.Kløvedal Reich/ L.Varmark, 1971) und "Se hvilken morgenstund..." (Benny Andersen, 1972), das letztere gehört noch 2013 zu einem der populärsten dänischen Lieder. Damit ist ein Wechsel zu erkennen von einer 'kommunistisch' orientierten Ideologie [welche die DDR, vgl. Brecht/ Eisler, einschliesst] zu einer Ideologie, die nach 1970 in Dänemark geprägt ist von der Gegnerschaft zur EG bzw. EU (vgl. dazu O.Holzappel, *Das deutsche Gespenst*, Kiel 1993, S.97 ff. und Ebbe Kløvedals "Skipper Clement" als damals sehr populäres 'Kampflied' der EG-Gegner). [„Leider“ stelle ich [O.H.] 2014 fest, dass ich mit dem holsteinischen Gegner, Johan Rantzau, 1492-1565, in direkter Linie verwandt bin.]

**#Arbeiterlied**, ein Schwerpunkt der DDR-Vld.forschung, da „die bürgerliche Volksliedforschung der Vergangenheit das Arbeiterlied auf Grund seiner politischen Klassenbezogenheit als Sammel- und Forschungsgegenstand [angeblich] weitestgehend ignoriert“ hat (Inge Lammel, 1975). Wolfgang **#Steinitz** versuchte, die Lieder der polit. engagierten Arbeiter zu klassifizieren und zu charakterisieren. Das A. ist demnach in der Auseinandersetzung der Arbeiter mit den herrschenden Klassen entstanden. Kriterien für die Bestimmung als ‚Volkslied‘ sind der Schöpfungs- bzw. Umformungsprozess und die Art der Tradierung. Unterteilt wird das A. in folklorist. [volkskundlich primär relevantes] Arbeitervolkslied (z.B. das „Leunalied“) und nicht-folkloristisches (literarisch getextetes) A. [im engeren Sinne] (z.B. die „Internationale“). Folklore, d.h. die ‚kulturelle Tradition des werktätigen Volkes‘ steht für die kollektive Kultur der [im Sozialismus] herrschenden Klasse, für dessen Kräfte und Fähigkeiten des schöpferischen Umformens und Tradierens. Variabilität ist demnach ein Resultat der kollektiven mündlichen Tradierung (Steinitz, 1965).

[Arbeiterlied:] Nach Inge **#Lammel** [siehe dort] ist die Zweiteilung gemäß Steinitz zwar nützlich, doch stärker als bisher müssen die „Gemeinsamkeiten und die gegenseitige Durchdringung der Liedgruppen im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, die Herausbildung einer Synthese beider Traditionsprinzipien“ erforscht werden (Lammel, 1980). Die Aneignung der Lieder drückt sich nicht allein in der Tradierung aus, entscheidend ist der funktionale Gebrauch in der polit. Auseinandersetzung [nicht im frei gewählten Singgebrauch, sondern gemessen an der Bewertung der ideolog. Ziele und Zwecke]. Das A. ist als „besondere Erscheinungsform des Volksliedes zu

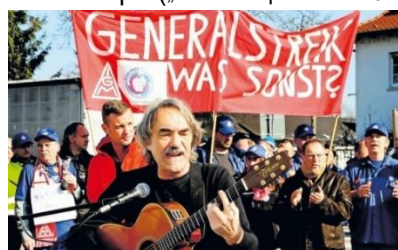
betrachten, die unter den gesellschaftlichen Bedingungen des Kapitalismus und Imperialismus die demokratische und politische Volksliedtradition vergangener Epochen in neuer Qualität weiterführt“ (Lammel, 1980). - Reinhard Dithmars Anthologie (1993) belegt, wie die Melodien von A. wechselseitig in versch. polit. Lagern (linke Arbeiterbewegung *und* Nazis) wiederverwendet wurden. – Das A. steht seit 2016 auf der „deutschen UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes“.

[Arbeiterlied:] Vgl. W.Steinitz, Arbeiterlied und Volkslied (1965); Kollektiv des Arbeiterliedarchivs, Hrsg., Bibliographie der deutschen Arbeiterliedblätter 1844-1945, Leipzig 1975, vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.21 f.; I.Lammel, Das Arbeiterlied, Leipzig 2.Auflage 1975 [1.Auflage 1970]; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.22]; I.Lammel, „Zum Verhältnis von Arbeiterlied und Volkslied“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 23 (1980), S.84-91; H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.102-112; vgl. Artikel „Arbeiterliteratur“, in: Günther und Irmgard Schweikle, Hrsg., Metzler Literatur Lexikon: Begriffe und Definitionen, Stuttgart (2.Auflage) 1990, S.23 f.; R.Dithmar, Arbeiterlieder 1844 bis 1945, Neuwied 1993; Inge Lammel, Hrsg., Arbeiterlied- Arbeitergesang. Hundert Jahre Arbeitermusikultur in Deutschland, Aufsätze und Vorträge aus 40 Jahren, 1959-1998, Berlin 2002; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.39. – Siehe auch: Arbeiter Arbeitskampf, Erbe, Funktion. – Vgl. versch. Arbeiten von Kurt Thomas [siehe dort]; Horst Frühauf, Die Thüringer Arbeitersängerbewegung von 1918 bis zum Jahre 1933, Diss. Halle a.S. 1984.

Arbeitervolkslied, siehe: Arbeiterlied

Arbeitsgeselligkeit, siehe: Lichtgang und Spinnstube

**#Arbeitskampf**; Lieder aus dem A.; der Sänger und Liedermacher Bernd **#Köhler** (Mannheim; früher „Schlauch“, auch Gruppe „EWO2“) präsentiert Lieder aus dem A., Schwerpunkt Mannheim (**Abb.** = preisgekrönte CD 2013; eigene Webseite [ewo2.de](http://ewo2.de)); er leitet (2018) 15 Jahre lang einen „AlstromChor“ in Mannheim, singt 2016 Lieder aus dem spanischen Bürgerkrieg mit Freiwilligen aus Mannheim (**Abb.**), hat auch Lieder aus der französ. Widerstandsbewegung im Repertoire. Er gestaltet als Gewerkschaftler einen „musikalischen Arbeitskampf“ („Die Rheinpfalz“ vom 9.2.2019; [rheinpfalz.de](http://rheinpfalz.de) = **Abb.**).



**#Arbeitslied**, Arbeitstaktlied [nicht zu verwechseln mit dem polit. engagierten Arbeiterlied], engl. worksong; Lied, dessen Textinhalt zumeist nebensächlich ist, dessen **taktgebender** Rhythmus arbeits erleichternd wirkt bzw. wirken soll, dessen Takt einen Arbeitsprozess fließend und akzentuierend unterstützen soll. Karl **#Bücher** (Arbeit und Rhythmus, Leipzig 1896; Auflagen bis 1919) untersuchte das rhythmusgebende A. Lotte Buchheim (1931) unterschied zw. unterhaltenden Liedern zur Arbeit und Liedern, die aus der Arbeitsform selbst entwickelt sind. Hans Naumann (1925) und Joseph Schopp (Das deutsche Arbeitslied, 1935) unterteilten in ‚echten‘ A. und solchen, die sekundär für die Arbeit adaptiert wurden. – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.32; Jan Ling, A History of European Folk Music [1988 schwedisch], Rochester, NY 1997, S.22-44 (Musik at work); P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.807 f. (Worksong). – Das A. ist nicht immer nur taktgebend, ‚Arbeit‘ ist ebenfalls möglich mit einem Lied *gegen* Takt und **Rhythmus**; vgl. Lene Halskov Hansen, Balladesang og kædedans, Kopenhagen 2015, S.133 f. (Erfahrung und Aufnahmen aus der Feldforschung), und die Arbeit kann den Rhythmus des Liedes bestimmen - und umgekehrt (L.H. Hansen, S.216).

[Arbeitslied:] Ein deutscher Frühbeleg ist das von Wolfgang Schmeltzel in sein „Quodlibet“ (1548) aufgenommene A. vom Fassziehen in Wien; es ist ein taktgebendes Lied von Transportarbeitern. Zum Flachsrefren konnte auch eine Ballade gesungen werden; die Form des Refrains war dann durch den Rhythmus der Arbeit bestimmt (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1,



1973, S.356). Taktgebende Lieder sind auch die Seemanns-Shanties gewesen (benutzt beim Segelreffen und Ankerwinden). - Ein ‚Vortragslied‘ ist das Zimmermannsklatschlied mit dem **Binderschlag** (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.359; W.Linder-Beroud, Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Frankfurt/M 1989, S.117 f.); das Lied ist stark erot. Inhalts (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.604 f.). – Vgl. J.Schopp, Das deutsche Arbeitslied (1935); Arbeit und Volksleben [Kongressband] (1967); H.Thiel, „Arbeitslieder aus... Südmähren“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 19 (1976), S.159-167. - Siehe auch: Drescherspruch, Handwerkslieder, Pilotenschläger. – Vgl. Magdalena Huelmann, Die litauischen und lettischen Arbeitslieder. Ein Vergleich, München 1996 (Slavistische Beiträge, 336; eBook und *online*).

[Arbeitslied:] „Jå, aufgesteckt, jå und auffigreckt, jå und auffiziehan...“ Arbeitslied beim Holzziehen (vgl. Bücher, S.445 und 448, Baumschleifen, aber dort ‚unbekannt‘ [E.K.Blümml]); Schmeller [um/nach 1816/1818], Nachlass (E.K.Blümml, 1912, S.353 Nr.91 a). – „Jez hámma drüba, jez schiebt mer iem dås Gfüda, jez schiebt mer iem den Huet...“ Arbeitslied zum Zugschlägel, 4 Teile; Schmeller [um/nach 1816/1818], Nachlass (\*E.K.Blümml, 1912, S.354-355 und S.356 mit zwei [aus anderen Liedern übernommenen] Melodien).

[Arbeitslied:] Fallbeispiel: Ein gebürtiger Wiener gründet als Initiativperson um 1930 in dem kleinen Fischerdorf #Freest in Vorpommern eine Teppichknüpferei. Dazu werden (neue) ‚Arbeitslieder‘ geschaffen, die später als „Freester Fischerlieder“ (in Mundart) den Eindruck traditioneller Liedüberl. machen und als solche ‚entdeckt‘ werden. Von den Nazis wurden diese Lieder dann als ‚uralte Heimatüberlieferung‘ vermarktet, und dieses Bild hält sich bis in die Gegenwart (auch in Zeiten der DDR). Die Lieder werden heute (1987/1988) vom Chor als tourismusfördernde „Darbietungsfolklore“ (siehe: Folklorismus) gepflegt, man tritt damit beim Heimatabend für die Sommerferiengäste auf; die Teppichknüpfer selbst wollen davon nichts wissen. – Vgl. Heike Müns, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 36 (1993), S.71-93. – A. konnte alles werden, was im **Rhythmus** passend war. Aufz. aus Brandenburg o.J. als A. eines Schusters: bei „Prinz Eu-“, Draht durchstecken, bei „-genius“ festziehen, bei „-le Ritter“ mit dem Hammer dreimal auf den Stich schlagen (Prinz Eugen der edle Ritter...). – Arbeitsmusik, siehe auch: MUZAK

[Arbeitslied:] – Der wahrscheinlich früheste Beleg für ein Arbeitslied steht im Gilgamesch-Epos, überliefert auf 12 [11] bruchstückhaften Tontafeln mit Keilschrift aus dem Ruinenschutt im Palast des Assyrerkönigs Assurbanipal in Ninive (668-627 v.Chr.) [Vorlage vielleicht aus dem 18.Jh. v.Ch.]: Achte Tafel, 23 f. „...Um deinetwillen möge über seiner Saatfuche weinen der Pflüger, der in dem süßen Lied bei der Arbeit deinen Namen erhöht!“ (*Das Gilgamesch Epos*. Neu übersetzt und kommentiert von Stefan M. Maul, München 2005, S.110; vgl. Kommentar S.174 „In ihren Arbeitslieder pflegten die Landarbeiter seit alters her Enkidu, einen sumerischen Gott des Pflügens und der Bewässerung, zu preisen. Aufgrund des sehr ähnlichen Klanges seines Namens wurde er mit Enkidu gleichgesetzt. Das ‚Lied des Pflügers‘, dessen Wortlaut uns aus Keilschriftquellen bekannt ist, wird hier als ein Klagelied um Enkidu gedeutet.“).

#**Archiv**; Archive, siehe: Deutsches Volksliedarchiv, Institute und Archive, Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern - „...hier ist der Schlüsselbund; ich kann Sie leider nicht begleiten, sagte der alte Kastellan. Aber passen Sie auf: Einige Räume sind zwar renoviert, aber hier und da haben die Maler einen Eimer oder eine Leiter stehen lassen, über die man stolpern kann. Und die Treppe zu den Obergeschossen mit der interessanten Sml. hat leider kein Geländer. Der Rundgang wird Ihnen hoffentlich trotzdem Spaß machen– übrigens: Keller und Seitenflügel sind noch nicht begehbar“ (Otto von Zerboni, Schloss Nonpareil, Wien 1868= O.Holzappel, Liedverzeichnis. Einleitung, München [Manuskriptdruck: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern] 2002, S.5). – [2005:] „Leider wurde die wertvolle Orchideenzucht abgebrochen; die neuen Gehilfen planen seit 1997 dagegen eine Kakteenzucht. Bisher funktioniert der großzügig installierte Brüter für die Kakteen allerdings nicht; keine einzige ernstzunehmende Pflanze ist gewachsen. Die neuen Gärtner verirren sich in den Kellerräumen; der weitere Ausbau ist gestoppt. Die gesamte Anlage verfällt zusehens. Schade.“ Übrigens, ich weiß: Manche Kakteen treiben wunderbare Blüten, und viele Orchideen können durchaus kitschig aussehen. Darauf kommt es mir nicht an. – [2008:] „...ich habe zwar keine Verbindung mehr zum Schloss Nonpareil; von anderer Seite höre ich, es sei ziemlich heruntergekommen, stellenweise sogar verfallen. Bei einem gelegentlichen Besuch merkte ich davon zwar nichts, aber der Internet-Auftritt mit den angeblichen Kakteenblüten hat mich dann doch erstaunt. So schlimm hätte ich es mir nicht vorgestellt. Sechzig kümmerliche Pflänzchen gab es zur Welturaufführung, manche davon waren bereits am Eingehen bzw. stellten sich bei näherem

Hinsehen als gewöhnlicher Löwenzahn heraus. Schade. Einige meiner Orchideen konnte ich über die Landesgrenze retten, wo sie prächtig gedeihen...“ [O.H.]

[Archiv:] Abgesehen vom obigen „Gleichnis“ kann man auch die ernste Frage stellen, ob sich „Archiv“ und „Zeitgeist“ versöhnen lassen. Dazu ein Zitat aus der Kunstgeschichte: Charles Baudelaire (1821-1867) wurde u.a. für seine Kunstkritiken bekannt. „In einem Text von 1863 überschrieb Baudelaire ein Kapitel mit »La modernité« und erfand damit den Begriff, der diese Epoche geprägt hat wie kaum ein anderer. Das Wort „modernus“ war nicht neu, sondern beschrieb seit der Antike das jeweils Neue, Aktuelle, auch das Modische in Abgrenzung gegenüber dem Alten, Gestrigen. Baudelaire [lieferte...] eine Interpretation der Gegenwart, deren *Hauptkennzeichen offenbar der ständige Austausch des Gestrigen durch das Heutige* ist. Weiter gedacht bedeutet dies: Das einzig Dauerhafte ist nur noch der Wechsel, das Flüchtige, die stetige Erneuerung. [...] Mensch und Gesellschaft müssen sich vielmehr ständig neu erfinden.“ (M.Padberg, in: Musée d'Orsay, o.O. 2007, S.190; kursiv von mir). – Arbeit im A. und „am A.“ widerspricht m.E. dem modernen Wissenschaftsbetrieb. Wenn heute [2015] zwei Projekte beurteilt werden sollen, das erste die Weiterführung eines erfolgreichen und erfolgversprechenden Projekts, das zweite ein bisher unbekanntes, neues Projekt, dann hat m.E. das erstere von vornherein verloren. Für das wissenschaftliche Interesse an Archivarbeit ist das fatal.

#Arie; Gesangstück mit instrumentaler Begleitung; vgl. (umfangreich) MGG Neubearbeitet, Sachteil; siehe: Theaterlied

#**Armistead**, Sam [Samuel Gordon] (1928 - Aug.2013); Professor of Spanish and medieval literature; Studium in Princeton 1946-1955; lehrte an versch. amerikan. Universitäten; Prof. an der University of Pennsylvania 1968-1982; hat eine reichhaltige Publikationsliste mit über 500 Titeln, er machte Feldforschungen u.a. unter sephardischen Juden und schrieb Grundwerke und bahnbrechende Editionen zur spanischen Volksballadenforschung. – Siehe auch: Ballade, Balladentypenindex

#**Arndt**, Ernst Moritz (Groß-Schoritz/Rügen 1769-1860 Bonn) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.62 f. {M.Dierks, „Arndt“}]; geb. 1769 auf Rügen (damals schwedisch), Prof. in Greifswald; er schrieb dort die „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen“, wofür er vor den schwedischen König zitiert wurde (welcher daraufhin 1806 die Leibeigenschaft aufhob).



Sein Hauptwerk „Geist der Zeit“ erschien in mehreren Teilen. A. war glühender Patriot und damit ein Kritiker Napoleons, 1806 ist er nach Schweden geflüchtet, ab 1813 war er aktiv mit polit. Programmen zur Einigung der deutschen Staaten, mit Flugblättern und Liedern, u.a. „Was ist des Deutschen Vaterland...“ Andererseits ist A. ein ziemlich anmaßender Verfechter einer deutschen Vorherrschaft über kleinere Nachbarstaaten wie z.B. Dänemark. 1819 gilt er mit einer Schrift als Anreger einer (evangel.) Gesangbuchreform, die die Texte der Aufklärung revidiert. 1848 ist A. Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt/M., dann Prof. für neuere Geschichte in Bonn, er ist 1860 in Bonn gestorben. A. gilt als Dichter und polit. Schriftsteller, der für den **Befreiungskampf** gegen Napoleon wichtig wurde. - Hrsg. u.a.: Lieder für Teutsche, 1813. – Als Verf. im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.213 (Kommt her, ihr seid geladen...) und Nr.357 (Ich weiß, woran ich glaube...). – Vgl. ADB Bd.1, S.541; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – #DLL= Deutsches Literatur-Lexikon [begründet von Wilhelm Kosch], 3.Auflage, Bd.1-23 [ - Try-], Zürich 1968-2003; Ergänzungsbände 1-6 [ - Rys-], 1994-1999; Das 20.Jahrhundert, Bd.1-4 [ - Busta], 2000-2003.

In den **Lieddateien** vermerkt sind zahlreiche Texte von A. als **Verfasser** wie z.B. „Ach, es muss geschieden sein...“ (1818), „Aus Feuer ist der Geist erschaffen...“ usw. Nur zu wenigen Lied-Typen haben wir weitere Informationen, z.B. zu „Der Gott, der Eisen wachsen ließ...“ (1812), „Der Knabe Robert...“ (1813), „Deutsches Herz, verzage nicht...“ (1813) usw. Zu den meisten Arndt-Texten heißt es jedoch „keine Mappe im DVA, keine Aufz.“. Bei „Du lieber, frommer, heil'ger Christ...“ (1810/18) sind nur einige Nikolaus-Verse notiert worden. „O du Deutschland, ich muss marschieren...“ (1813) beruht wohl auf einem älteren Lied, welches A. umgestaltete. Eine nähere Analyse steht noch aus. Zu „Was blasen die Trompeten...“ (1813) wurde ein parodierter Text notiert. Einzig „**Was ist des Deutschen Vaterland...**“ (1813) gehört zu den Texten, die vielfach auch aus mündlicher Überl. notiert worden sind. Zudem gehört das Lied zu den für die Epoche der **Napoleonischen Zeit** typischen Texten. – Siehe auch zu: Auswahl deutscher Lieder (1825). – Mehrere weitere seiner Lieder in: Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818 (siehe dort und in: *Lieddateien*).

#**Arnholz**, Arthur (1901- ); dänischer Sprach- und Liedforscher; studiert in Cambridge und in Freiburg i.Br. 1924/25; cand.mag. 1928, dänischer Lektor an der Uni in Berlin 1933-38; Dr.phil. 1938, Gymnasiallehrer in Lyngby/Kopenhagen 1938/1945; Dozent an der Uni Kopenhagen für Sprache und Gesang 1943. – Arbeiten über den „poetischen und den musikalischen Rhythmus“ (1938; Teil I = Diss.), Hrsg. zus. mit N.Schiørring „Gamle danske Viser“ (1941/42) und viele weitere Arbeiten.

von #**Arnim**, Achim, Ludwig Joachim von Arnim (Berlin 1781-1831 Wiepersdorf/Mark Brandenburg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.63 f. {H.Riebe, „Arnim“}]; Studium in Halle und Göttingen (dort mit Brentano befreundet). Seit 1805 in Heidelberg und ein Mittelpunkt der jüngeren **Romantik**. Verf. verschiedener Romane, die in der romantischen Periode sehr beliebt waren („Die Kronenwächter“, „...Gräfin Dolores“), und Novellen. Als bearbeitender Dichter der überlieferten Liedtexte mit Clemens Brentano zusammen Hrsg. von „Des Knaben **Wunderhorn**“, Heidelberg 1806-1808. - Siehe: „Wunderhorn“

#Arnold von Bruck (Brügge/Flandern um 1490-1554 Linz/Österreich); Komponist, seit etwa 1510 in der Hofkapelle von Ferdinand I. in Wien, dort ab 1527 bis 1546 Kapellmeister. 17 seiner Choräle wurden 1908 herausgegeben, 13 Sätze von Fritz Jöde (Jugendmusikbewegung) 1927-1931 bearbeitet.

#**Arnt von Aich** (Aachen –1530 Köln); Buchdrucker, Hrsg. des prominenten gedruckten „Liederbuchs“, Köln o.J. (um 1510 oder ca. 1519); Edition (1930) [vgl. Bibl. DVldr]. Es enthält ausschließlich kunstvolle „Hofweisen“ und auch vom Text her ist [angeblich] „kein einziges“ Volkslied dabei (K.Gudewill, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.460) [vgl. ein ähnliches Problem bei Aelst, 1602]. Die 75 Stücke sind alle anonym, gehören aber zum Liederkreis um Hofhaimer, Isaac und anderen. - MGG neubearbeitet, Personenteil, „Aich, Arnt von“. Die Trennung von ‚Volkslied‘ und ‚Kunstlied‘ ist für diese Zeit problematisch (und bleibt es grundsätzlich bis Herder, um 1770).

#Artland, Westfalen, Aufz.ort einer Liederhandschrift 1785-1792; Artländer Liederbuch vgl. Gertrud Angermann, in: Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 101/102 (1953), S.231-290. – Artländer Tanzmeister-Büchlein, Gesamtkopie DVA= M 128 (Bestand im Museumsdorf Cloppenburg, Niedersachsen). - Das A., um Quakenbrück im westlichen Niedersachsen, ist ehemals reiches Bauernland mit großen, oft reich verzierten Hofen und traditionsreicher, evangel. Bevölkerung.

#Assimilation; Annäherung durch Angleichung, Ähnlichmachen; siehe auch Akkulturation. - Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp. 902 f.

Assion, Peter, siehe: Amerika [Literatur]

#**Assoziation**; die A. wird durch Erinnerung ausgelöst. Hinsichtlich der A. bei folkloristischen Texten bewegen wir uns angeblich weitgehend im Rahmen der bewussten Erinnerung und des **narrativen Gedächtnisses**; Unterbewusstes liegt in weitaus tieferen Schichten gespeichert. Allerdings rücken Informationen, die sich etwa in Form von **Mentalitäten** festgesetzt haben, in einen Bereich, der sich vorerst dem kritischen Zugriff entzieht. Bei der A. werden aktuell nicht aktivierte, zum Teil un- und teilweise doch wohl unterbewusste, gedankliche Verbindung geweckt. Es sind bestimmte Erinnerungen, die aus dem akuten Anlass der Auslösung einer A. unwillkürlich in das Bewusstsein dringen. Zum bewussten, literarischen Bezug siehe dagegen #**Konnotation**. – Im weiteren Sinn als Form der A. könnte man die Aktualisierung [siehe dort] bezeichnen, wo etwa im historisch-politischen

Lied einem beim Ortsnamen einer Schlacht jener Kampf einfällt, der einen zuletzt betroffen hat. Entsprechend wird der Ortsname (teilweise allerdings bewusst) geändert und der Gegenwart angepasst.

[Assoziation:] A. ist eine wichtige Erscheinung als Folge und Motor mündlicher und gedächtnismäßiger Weitergabe, ein [unter- bzw. unbewusstes] „Vermischen von Strophen und Liedern, die ursprünglich nicht zueinander gehören“ [bewusstes Vermischen dagegen: Kontamination]. Die Suche nach einem im Gedächtnis aufbewahrten Eindruck wird dadurch begünstigt, dass man sich etwas ins Gedächtnis ruft, was zu dem Gesuchten im Verhältnis der Ähnlichkeit steht (so argumentiert z.B. bereits Aristoteles). ‚Ähnlichkeit‘ lässt bei einem Sänger, der viele Texte beherrscht, „Teile aus anderen Liedern im Gedächtnis auftauchen, und diese fremden Zusätze drängen sich dann ins Gesungene ein“ (E.Seemann). Wir verwenden dafür den psychologischen Begriff A. - Ähnlichkeit des Inhalts führt zu „unorganischen Konglomeratkontaminationen“ (M.Lüthi; willkürliche Vermischungen). -

[Assoziation:] Daneben gibt es ‚fertige Strophen‘ ‚Wanderstrophen‘ und assoziativ gebildete Vierzeilerreihen (Schnaderhüpfel-Ketten), deren gegenseitige Bindung auf vielen versch., oft kaum nachvollziehbaren Ebenen liegt. Wir nehmen an, dass #Formelfolgen, die keine erkennbaren inhaltlichen Strukturen haben (z.B. balladeske Strukturen) aus Ketten von A. bestehen (z.B. Liebeslied-Stereotypen mit markanten Stichwörtern, die bestimmte andere Strophen ‚nach sich ziehen‘. - Auch musikal. A. ist wichtig: Lieder versch. Herkunft, die auf die gleiche Melodie gesungen werden, laufen ‚Gefahr‘ sich textlich zu vermischen. – Vgl. E.Seemann, in: Deutsche Volkskunde (1926); Chr.Petzsch, „Assoziation als Faktor und Fehlerquelle in mittelalterlicher Überl.“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 43 (1969), S.573-603; Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.903-912 [u.a. M.Lüthi; mit Verweisen auf Liedbeispiele und auf J.Meier, 1906]; DVldr, Bd.8, 1988, S.240 f. u.ö. - Siehe auch: Kommunikation, Mehrdeutigkeit, Variabilität

[Assoziation:] Es scheint ebenfalls ein Problem von A. zu sein, dass ideologische Aussagen, die sich mit einem Liedtext verbinden, dem tatsächlichen Wortlaut sogar widersprechen können, und zwar nicht, um solche Ideologie etwa zu verbergen, sondern weil der Text ‚unfähig‘ erscheint, eine Lösung für das Problem zu bieten, das er immerhin anspricht. Der Text bleibt also unverändert, unterliegt nicht der ‚argumentativen Variabilität‘ die es für das Volkslied als Regelfall vielleicht nicht gibt, sondern der Sänger ist offenbar in der Lage, mit dem Text A. zu verbinden, die dem Wortlaut eigentlich nicht entsprechen bzw. ihm -nach unserer Vorstellung- sogar widersprechen (ein Beispiel, siehe: „Schöne Jüdin“; vgl. unten). Die **Doppelbödigkeit** des Textes (eigentlich ‚Mehrfachbödigkeit‘) ist auch ein Problem der ideologischen Vld.forschung und macht jede Textinterpretation grundsätzlich schwierig.

[Assoziation:] Obwohl ein Text solches nicht deutlich ausspricht, lässt er manche Gedanken assoziativ offen. Texte in mündlicher Überl. arbeiten vielfach mit A., die wir mühsam erst aus dem ‚Kontext‘ erschließen müssen, nämlich aus dem sekundären Wissen, das wir darüber haben, wann und von wem solche Lieder gesungen worden sind, welche Gedanken deshalb wohl damit verbunden worden sind, wen der Text betraf und wer davon ‚betroffen‘ war (vgl. z.B. in der **Lieddatei** zur „Schönen Jüdin“ = *Es war eine schöne Jüdin...*). Man kann – angesichts der durch Formeln u.ä. typischen Art und Weise, wie die Volksballade sich nur auf Wesentliches beschränkt – beschreiben, dass es ein Gattungscharakteristikum ist, dass der Text inhaltlich bewusst ‚unscharf‘ bleibt (die Atomphysik kennt dieses Phänomen der **Unschärfe**; von dort greife ich [O.H.] den Ausdruck auf), während er formal nach konzentrierter ‚Schärfe‘ strebt. - A. können jedoch **widersprüchlich** sein: Marie Luise Kaschnitz (1901-1974) schreibt in ihrer surrealistischen Autobiografie „Das Haus der Kindheit“ (1956) im 46.Abschnitt aus der Erinnerung an ihre eigene Jugend in Berlin vor dem Ersten Weltkrieg: „Diesmal traten wir zusammen in einen Raum, in dem eine Gaslampe brannte und der offensichtlich eine Bügelstube war. Zwei junge Mädchen mit roten, heißen Gesichtern schoben glühende Bolzen in ihre großen, sonderbar geformten Bügeleisen und fuhren damit über weiße Wäschestücke hin, wozu sie ein Lied sangen, in dem sie [wie ich erst jetzt bemerke, höchst *unlogischerweise*] erklärten, dass heute *nicht* gebügelt und genäht würde, weil der Geburtstag Seiner Majestät sei“ (M.L.Kaschnitz, Nicht nur von hier und von heute, Hamburg 1984, S.67; kursiv von mir).

[Assoziation:] ‚Logisch‘ sind die Bezüge zwischen Text und Realität nicht immer, aber man kann davon ausgehen, dass die Textauswahl nicht zufällig stattfindet, sondern eine **Betroffenheit** spiegelt, die wir allerdings erst herausarbeiten und verstehen müssen. Wir wissen nicht, welche unausgesprochenen Gedanken und Nebenbedeutungen ein Sänger mit einem Lied verband. Wir

wissen überhaupt wenig über die möglichen Kommentare der Informanten zu ihren Liedern. Das ist eine typische Lücke in der Feldforschung. Aber es ist nicht einmal sicher, dass man beim Nachfragen ‚Antworten‘ dazu bekommen hätte. Zumindest haben wir kaum Belege dafür, dass ein Informant wirklich ‚kritisch‘ über seinen Text nachdenkt.

[Assoziation:] A. wirkt auf einer weitgehend unbewussten Ebene, während die Literaturwissenschaft den bewussten Verweis auf gewollte Nebenbedeutungen als **Konnotation** bezeichnet. Assoziative Kräfte formen offenbar aus dem (unbewussten) Signifikat (Idee) den jeweils konkreten Signifikanten (konkreter Ausdruck). Ein Wort, dessen Begrifflichkeit allzu unscharf ist (missverstanden, fehlgehört, vergessen, unwichtig oder unmodern, ungebräuchlich geworden), wird durch ein anderes Wort ersetzt, welches dem ersten in irgendeiner Form ‚ähnlich‘ ist (klanglich, inhaltlich, etymologisch). Eine unkonkretisierte **#Leerstelle** wird mit einem naheliegenden ‚Sinn‘ gefüllt. Die Begleitvorstellungen, welche die Brücke bilden, nennen wir A. Die Konnotation beruht auf der bewussten Wortwahl des Dichters, der damit auf zusätzliche Neben- und Mitbedeutungen hinweisen will. Das ist ein Element der Hochliteratur; die A. ist ein Element der Volksüberlieferung.

[Assoziation:] In der **Lieddatei** unter „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider...“ ein Beispiel dafür, wie das traditionelle System von A., das für das Volkslied so wichtig ist, teilweise nicht mehr wirkt. Im April 2005 scheitert ein akademisch gebildeter Kandidat in einer Quiz-Sendung des Fernsehens fast an einer der ‚einfachsten‘ Anfangsfragen, ob grün der „Underberg“, der „kleine Feigling“, der „Doppelkorn“ oder der „Jägermeister“ ist. Nicht nur kennt er das Lied offensichtlich nicht, sondern er erkennt auch nicht die auf A. aufbauende Fragestruktur. Das Publikum muss helfen und entscheidet mit über 90 Prozent für den „Jägermeister“. - Siehe auch: Basis-Konzept, Interpretation, „Kleine Blumen, kleine Blätter...“ - Vgl. **Datei** „Textinterpretationen“.

[Assoziation:] Die **Funktionsweise** einer A. kann jeder sozusagen im Selbstversuch nachprüfen. Wer etwa „Bad Sülze“ im Rheinland nicht kennt und den Ortsnamen notiert sieht, wird vielleicht schmunzeln. In Freiburg wohnend wird einem kurz danach einfallen, dass das benachbarte „Sulzburg“ wahrscheinlich genauso wenig mit einem Metzgerprodukt zu tun hat. Ein zusätzlicher Blick in ein Postleitzahlenverzeichnis klärt, dass es mehrfach Sülz.../ Sülzbach/ Sülzdorf/ Sülzgrund/ Sülzfeld usw. gibt und entspr. Bewohner, die ihre Ortsbezeichnung wahrscheinlich für ziemlich selbstverständlich halten. Gleiches gilt für Sulz/ Sulzbach/ Sulzdorf/ Sulzfeld/ Sulzheim usw. Die Grundbedeutung „salzig“ klärt den Zusammenhang (dazu viele Ortsnamen mit „Salz-“, etymologisch aus der gleichen Wurzel). Das Beispiel zeigt, dass Wortformen, die einem durchaus geläufig sind und für die bereits eine ‚Schublade‘ im Gedächtnis existiert, kaum anfällig für A. sind. Zur A. gehört offenbar ein gewisser Überraschungseffekt. Das jeweils ‚Neue‘ löst die Suche nach Anknüpfungspunkten im vorhandenen Ideen-Repertoire aus. Diesen Vorgang können wir auf die mündliche Überl. übertragen. Der jeweils neuartige Wortlaut eines Liedtextes ist der Variabilität ausgesetzt; sobald die Begriffe formelhaft verfestigt sind, werden sie relativ stabil überliefert. Aus der dänischen Volksballadenüberlieferung sind solche Liedformeln bekannt, die zwar sinnentleert sind (etwa „under ø“ = „unter der Insel“ für „weit weg“?), jedoch treulich weitergetragen werden; sie lösen keine A. mehr aus.

[Assoziation:] **Beispiele:** Der Dichter Claudius schreibt „Seht ihr den Mond dort stehen? – / Er ist nur halb zu sehen / und ist doch rund und schön! / So sind wohl manche Sachen, / die wir getrost belachen, / weil unsre Augen sie nicht sehn.“ Die dichterisch gewollte **Konnotation** geht in die Richtung, dass Gottes Schöpfung und seine Macht größer sind, als wir es sehen, ja dass „Gott“ überhaupt existiert, obwohl wir ihn nicht „sehen“ und deshalb vielleicht dümmlich anzweifeln. – Für Hölderlin geht die **Assoziation** beim Stichwort „Herbst“ in folgende Richtung: „In seiner **Fülle** ruhet der **Herbsttag** nun...“, Weinlese, Obst, gereifte Frucht und (menschliche) Zufriedenheit. Für Eichendorff dagegen bedeutet „Herbst“: „So **still** in den Feldern allen, / der Garten ist lange **verblüht**, / man hört nur flüsternd die **Blätter fallen**...“, (menschlich) müde sein, im Winter frieren, alt werden (und sterben). – Ziemlich platt ausgedrückt: Ein „Tatütata“ weckt die möglichst engführende Konnotation „Polizei/ Feuerwehr“; ein Begriff „Durst“ weckt die breit ausufernde Assoziation „Wasser, Wüste, Bier, Wein, Saft, Kamel, Palmen...“, die ihrerseits kettenartig weitere Assoziationen auslösen (z.B. „Palmen“: Urlaub...). Damit wird deutlich, dass mit der Assoziation in mündlicher Überl. auch die Variabilität des Textes größer wird; Varianten entstehen. – Ebenfalls ein gutes Beispiel für A. beschreibt folgender Beitrag (**Abb.**) in der „**Badischen Zeitung**“ [Freiburg i.Br.] vom 13.4.2013. Zum Tod der ehemaligen britischen Premierministerin wird ein **Kinderlied** angestimmt, dessen Text an sich nicht „schlimm“ ist. Es sind die A., die mit diesem Text neu verbunden werden, welche das Lied aktuell ins Schlaglicht geraten lassen:

## UNTERM STRICH: Ding dong, die Hex' ist tot

Wie ein altes Kinderlied in England zum Politikum wird / Von Peter Nonnenmacher.

Ein Kinderlied erschüttert die Demokratie in England. Falls der britische Sender BBC dieses Lied am Sonntag im Radio spielte, werde Lord Hall of Birkenhead, dem BBC-Intendanten, vor einem Parlaments-Tribunal der Prozess gemacht, warnten am Freitag konservative Politiker. Bei dem offenbar gefährlichen Liedgut handelt es sich um einen Reigen aus dem Märchenfilm "Der Zauberer von Oz" (1939). Dorothy, die Filmheldin, und die Munchkins freuen sich darüber, dass die böse Hexe des Ostens in einem Sturm das Zeitliche gesegnet hat. Jedes Kind in England kennt die Verse, mit denen sie das Ende der Hexe besingen. "Ding dong, the witch is dead" jubeln sie glücklich.

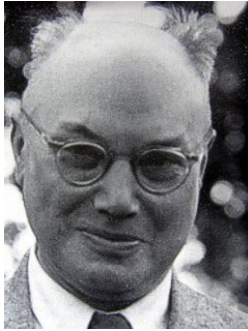
Über achtzig Jahre lang hat man dies Lied auf Partys und bei Kindergeburtstagen auf der Insel hören können. Und niemand hat sich je daran gestört. Bis am vergangenen Montag ein paar Kobolde anderer Art das Lied anstimmten. Der Tod Lady Thatchers hatte sie auf eine Idee gebracht. "Ding dong, the witch is dead" (Die Hex' ist tot) wurde über Nacht zur Anti-Thatcher-Hymne. Der Song wurde massenhaft aus dem Internet herunter geladen und schoss in die Hitparade. Am Freitag hatte er Platz drei der Single-Charts erreicht. Das aber schuf erwähnte politische Probleme. Jeden Sonntag nämlich spielt die BBC die Spitzenreiter der Charts. Und Thatcher-Loyalisten waren nicht bereit, dies hinzunehmen. Drei Tage vorm Begräbnis der Nationalheldin der britischen Rechten ein solches Lied im öffentlichen Rundfunk? John Whittingdale, der Tory-Chef des Medienausschusses, riet der BBC zur Zensur der aus "einer Manipulation der Charts" hervorgegangenen "politischen Botschaft". Natürlich, sagte Whittingdale, liege die Entscheidung "beim Intendanten, der in zwei Wochen vor meinem Ausschuss erscheinen wird". Ein solcher Auftritt schien Lord Hall offenbar keine erfreuliche Aussicht. Mithin entschied er, dass das Hexenlied am Sonntag kommentiert werden müsse und – ding dong – allenfalls fünf Sekunden von ihm gespielt werden dürften.

**#Ast**, Friedrich (Georg Anton Friedrich; Gotha 1778-1841 München); Prof. für klassische Literatur in Landshut und ab 1826 in München; Verf. u.a. einer Geschichte der Philosophie (1807). **Rottmanner** [siehe dort] schrieb in seiner Zs. über „Baiersche Alpenlieder“= Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, hrsg. von Fr.Ast, Bd.1, Landshut 1808. Vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.99.

**#Atlas der Deutschen Volkskunde** (ADV), projektiertes und teilweise erschienenes Grosswerk von Karten (Teildrucke sind erschienen, z.T. kommentiert) aufgrund von statistischen Befragungen aus den Jahren 1929 bis 1935; die Umfragen erfassten auch Themen der Vid.forschung: z.B. **#Bastlöserreime** und Rummelpott. Ursprünglich auch von Freiburg aus (DVA, John Meier) organisiert, liegt das umfangreiche Material heute in Bonn. – Vgl. K.Beitl, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 19 (1970), S.20-74 [**#Totenwachtsingen** in Vorarlberg 19.Jh. und ADV-Material von 1934]. - Der Weiterführung des ADV steht man heute grundsätzlich eher skeptisch gegenüber, zu einzelnen Aspekten wird der ADV seine Relevanz wohl behalten. Die Fragen des ADV zum Volkstanz wertet Karl Horak systematisch aus (Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 31, 1982; 32/33, 1984 und 34, 1985). Vgl. Heidi Gansohr-Meinel, „Fragen an das Volk“. Der Atlas der deutschen Volkskunde 1928-1945 [...], Würzburg 1993. - Siehe auch: Mannhardt [Fragebögen]

Material dazu (in Kopien) im **VMA** (*VMA Bruckmühl*), Sammlungen, Nachlässe, *Schachtel 1 bis 76* = *Schachtel 1 ff.* – *Schachtel 1 bis 15* sind zum Teil leer entspr. der Systematik des ADV mit den Umfragen I/163 bis I/196. – *Schachtel 16 ff.* mit dem umfangreichen Material zu den Umfragen II/163 ff. und mit den Umfragebögen in Großkopien aus Mittelfranken, Oberpfalz, Schwaben, Niederbayern usw. – Entspr. bis II/196 = *Schachtel 30.* – Entspr. III/163 ff. = *Schachtel 31 ff.* – IV/163 ff. = *Schachtel 46 ff.* – V/163 ff. = *Schachtel 61 ff.* bis VI [Einzelfragen] 190-196 = *Schachtel 75.* – Dazu Begleitmaterial = *Schachtel 76.* – Die Fragebögen sind zum großen Teil handschriftlich ausgefüllt worden, überwiegend in deutscher Schrift (Fraktur).

**von der #Au**, Hans (Eberstadt 1892-1955 Darmstadt), evangel. Pfarrer und **Volkstanz**forscher; Hrsg. von u.a.: Hessische Volkstänze (zum praktischen Gebrauch; Kassel: Bärenreiter, 1931 ff.= „Deutsche Volkstänze“ versch. Hefte); Beiträge u.a. in: Hessische Blätter für Volkskunde (1935 ff.) [siehe auch dort] und in: Volk und Scholle (1934 ff.); Das Volkstanzgut im Rheinfränkischen (Diss. Gießen 1939); dobrudschadeutsche Volkslieder (1944/1955); Nachruf auf John Meier (Hessische Blätter für Volkskunde 1953). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.193. – **Abb.** *hans-von-der-au.de* (Trachtengruppe Erbach im Odenwald):



#Aubade, französisch, nach dem provenzal. „alba“ und französ. „aube“ (Morgenröte) Bezeichnung für das Tagelied (siehe dort).

#Auberlen, Samuel Gottlob (1758-1829) [*Wikipedia.de*]; Komp.; seine Melodien auch in: *Lieder für Clavier und Gesang*, St.Gallen 1784 [ausgewertet = Matthias Claudius, *Werke...*, hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Auer, Hans (1955-), Volksmusikpfeiler im Landkreis Berchtesgadener Land seit 2002 (in Hammerau), mit der Familie „Hammerauer Musikanten“ (**Abb.**: CD 2008), Gestalter regionaler Sendungen im Radio, Vorsteher im Verein „Aufgspuit und gsunga“ (2007) mit Singstunden usw.



#Auf den Spuren von... **Exkursionspublikationen** des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern (**VMA Bruckmühl**), 1987 ff. (Leitung: **Ernst #Schusser** [siehe auch dort]); verschiedene Mithrsg. Mit diesen Veröffentlichungen wird die Wissenschaftsgeschichte zur Volkslied- und Volksmusikforschung bestimmter Regionen und Persönlichkeiten systematisch und in verständlicher Form aufgearbeitet. Das verlängerte Wochenende selbst mit der Exkursion (von München bzw. Bruckmühl aus) ist quasi nur der (auch vergnügliche) Abschluss einer über jeweils mindestens ein Jahr laufenden, zumeist sehr intensiven Vorbereitungsphase, in der das Programm erarbeitet und die Publikation vorbereitet wird, Kontakte vor Ort geknüpft werden (einschließlich Vorexkursion) usw. Oft erfolgt die Exkursion in Zusammenarbeit mit örtlichen Volksmusikpflegern oder ähnlichen Stellen; vielfach ergibt sich daraus ein Anstoß, erneut bestimmte Fragenstellungen der Feldforschung aufzugreifen oder sich um die Aufarbeitung von Archivalien zu kümmern. Das VMA übernimmt damit quasi eine zentrale Funktion in der Anregung und Hilfestellung für regionale Planungen weit über Oberbayern hinaus. Die Publikationen ergeben für die betreffenden Regionen einen guten Überblick über den Stand der Forschung. Dazu werden in Auszügen, manchmal auch vollständig, wichtige Beiträge aus der bisherigen Forschung kopiert. Schwerpunkte sind gleichermaßen Liedüberlieferung [in Auswahl für die *Lieddateien* bearbeitet] und instrumentale Volksmusik neben ergänzenden Bereichen (Musikinstrumente, Volkstanz usw.). – Ich [O.H.] weiß es zu schätzen, dass mich mein Freund Ernst Schusser vielfach an die erste Stelle der „Bearbeiter“ gesetzt hat, obwohl die Arbeit anders verteilt war. Er sammelt Beiträge, plant, organisiert und ediert, ich war zumeist nur Zuträger kürzerer Teile, die ich ad hoc schrieb. - Vgl. „Auf den Spuren... 1 bis 10 (1987-1995)“ und „[...] 11 bis 21 (1996-2008)“ [**Abb.** = Fotos O.Holzapfel 2008], die gesamte Serie, Bd.1-21, habe ich 2008 DFS Dansk Folkemindesamling, København, geschenkt [Das Interesse war wohl eher gering, zumindest hat sich keiner bedankt. Trotzdem haben sie am 1.Juli 2013 noch die folgenden Bände bis Bd.25 mit der Post bekommen; auch die zweite Sendung war ohne Reaktion bis Ende 2013 [und weiterhin... 2017]. Immerhin sind die Bände 1-25 bibliographisch aufgenommen= Königl. Bibl., Kopenhagen.]



[Auf den Spuren von... 1] Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth (1801-1880)- Leben und Werk, bearbeitet von Horst Steinmetz und Ernst Schusser, Walkershofen (Forschungsstelle für fränkische Volksmusik) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger [später: *VMA Bruckmühl*]) 1987. 86 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **1**): im Mai **1987** nach **Franken**, u.a. Bamberg, Theres (Wohn- und Aufz.ort von Ditfurth), Maria Limbach (Wallfahrt), Bad Windsheim, Schloss Walkershofen (damals Forschungsstelle für fränk. Volksmusik). H.Steinmetz schreibt über **Ditfurth** [siehe auch dort, mit weiteren Hinweisen], über dessen vielfältigen Veröffentlichungen und die versch. Teile seines Nachlasses (UB Würzburg), mit Liedbeispielen aus dem Nachlass; Nachlass SB München (u.a. hier umfangreiche Liste der bei Ditfurth nicht veröffentlichten Lieder und Beispiele dazu).

[Auf den Spuren von... 2] Musikalische Volkskultur im **Burgenland**- dargestellt in der Sammlerarbeit von Karl und Grete **Horak**: Ein Rückblick auf 60 Jahre Volksmusikforschung, bearbeitet von Harald Dreö, Wolfi Scheck und Ernst Schusser, Eisenstadt (Burgenländisches Volksliedwerk) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger) 1988. 184 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **2**): im Mai **1988** nach u.a. Güssing im östereich. Burgenland, Strem, Wiesen, Rust, Neusiedl am See, Pamhagen (einer der Aufz.sorte von Karl Horak), Eisenstadt, zuletzt Mariazell (Wallfahrt). Zusammen mit Karl und Grete **Horak** [siehe auch dort; mit weiteren Hinweisen] und Harald **Dreö** [Exemplar Holzapfel mit Fotos dieser Personen]. H.Dreö berichtet über das östereich. Burgenland seit 1921; Teilabdrucke aus Arbeiten von K.Horak (1930,1938, 1940 [Burgenländische Volksschauspiele], 1985, 1984 [weihnachtliche Singbräuche], 1932,1931, 1935 [Volkstänze], 1971, 1972 [Zeller Wallfahrtslieder; Mariazell], 1929. Weitere Veröffentlichungen 1927 (E.Kinsbrunner, Heanzische Volkslieder); 1931 (R.Zoder-K.M.Klier, Volkslieder aus dem Burgenland), 1956 (K.M.Klier, Totenwachtsingen); Lieder aus der Sml. von Karl und Grete Horak, 1929/1930, und Parallelen dazu (Aufz. im *VMA Bruckmühl* [und im DVA]); Aufz. aus anderen Sammlungen; Beispiele aus handschriftlichen Liederheften und aus Musikantenhandschriften (Instrumentalstücke).

[Auf den Spuren von... 3/4] 75 Jahre **#Deutsches Volksliedarchiv** [siehe auch dort] Freiburg i.Br. 1914-1989, bearbeitet von Otto Holzapfel, Wolfi Scheck und Ernst Schusser, Freiburg i.Br. (Deutsches Volksliedarchiv; DVA) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger) 1989. 128 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **3**): im November 1989 nach u.a. Freiburg und St.Märgen, Besuch im DVA und im Johannes-Künzig-Institut in Freiburg [Exemplar Holzapfel mit Fotos, u.a. E.Schusser, 1988; Informationsbrief u.ä.]. Abdrucke aus der damaligen Info-Broschüre des DVA, O.Holzapfel über „Volksliedlandschaften“ und Beispiele für Oberbayern aus P.Farwick (1984); Beispiele für Aufz. aus Oberbayern im DVA; zur Volksballade vom „Nachtjäger“ (DVldr Nr.133) [O.Holzapfel]; Beispiele der DVA-Aufz. von Karl Horak; Liedparallelen aus Oberbayern; Beispiele aus: O.Holzapfel, Die schönsten Volkslieder, Köln 1983; Beispiele aus der Schallplatten-Dokumentation des DVA (1961); einige Instrumentalstücke aus dem Schwarzwald (Sml. Meier 1840/48). - - Pfarrer Joseph **Gabler** (1824-1902)- Leben und Werk, bearbeitet von Walter Graf, Wolfi Scheck und Ernst Schusser, Wien (Volksliedwerk für Wien und Niederösterreich) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger) 1990. 168 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **4**): im September 1990 nach u.a. Albrechtsberg, Zwettl (Kloster), Haugschlag. E.Schusser über Joseph Gabler (Nachdruck von 1984), W.Graf über Gabler und das geistliche Volkslied in der Diözese St.Pölten (Nachdrucke von u.a. 1966), Auszüge aus Gablers Kathol. Wallfahrtsbüchlein (1854), Neue Geistliche Nachtigall (1884), **Geistliche Volkslieder** (1890), S.54 ff. mit Liedbeispielen. Nach Gabler erneuerte Lieder aus der Volksmusikpflege in Oberbayern, S.100 ff. Lieder aus dem Waldviertel, S.127 ff. (Aufz. um 1975 und nach K.M.Klier, 1943); Aufz. aus dem Volksliedarchiv für Wien und Niederösterreich, S.150 ff. Beiliegend Liedblatt zum Gottesdienst in Albrechtsberg am 23.9.1990.



[Auf den Spuren von... 5] Pfarrer Louis #**Pinck** [siehe auch dort] (1873-1940)- Leben und Werk, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, Freiburg i.Br. (DVA) und München (Bezirk Oberbayern) 1991. 182 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **5** [Umschlag in der Farbe pink]): im Juni 1991 nach u.a. Sessenheim/Elsass [Goethes Sessenheim], Odilienberg (Kloster), Lutzelbourg bei Saverne, Hambach (Wohnort von Pfarrer Pinck) in **Lothringen**, Bitche. Lebensdaten von Pinck, Erinnerungen von H.J.Dahmen, Nachdruck aus: Das deutsche Volkslied 38 (1936) und aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977) [O.Holzapfel über den Nachlass Pinck im DVA], Abb. aus dem Nachlass; Auszüge aus: Pinck, Verklingende Weisen: Lothringer Volkslieder, Bd.1-4 (1926-1939); S.47 aus Bd.3 Nr.42 Beispiel für die Veröffentlichung eines erotischen Liedes durch einen Pfarrer und Pincks Kommentar dazu. Aufz. aus u.a. Lützelburg, S.50 ff., aus Walscheid (Pinck und seine Schwester Angelika Merkelbach-Pinck, Bd.5, 1962, geistliche Lieder), S.62 ff., Aufz. und Parallelen dazu. S.108 ff. über die Gewährspersonen für Pfarrer Pinck aus Verklingende Weisen Bd.1, u.a. über **Papa Gerné** (1831-1923) [siehe zu: #Gerné], Holzschnitt von Henri Bacher im Bd.1, Auswahl von Aufz. nach diesem Sänger und anderen Gewährspersonen. Beigelegt Info über die französ. Ass. des amis de L.Pinck, 1990. – Siehe auch: Pinck, Gerné [Abb.] - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.230.

[Auf den Spuren von... 6/6 a] Johann Wolfgang von **Goethe** (1749-1832): Volksliedaufz. im **Elsaß**, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, Freiburg i.Br. (DVA) und München (Bezirk Oberbayern) 1991. 63 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **6**): Zusatzheft zu der Exkursion „Auf den Spuren... 5“, 1991 [siehe oben], Lebensdaten Goethes 1749 bis 1779 [Herders „Volkslieder“], bes. 1770/71 Aufenthalt in Straßburg und in **Sessenheim** [französ. Sessenheim]; Lexikonnotizen zur beginnenden Beschäftigung mit dem „Volkslied“; Auszüge aus Louis **Pinck**, Volkslieder von Goethe im Elsaß gesammelt mit Melodien und Varianten aus Lothringen [Straßburger Goethe-Handschrift], Heidelberg 1932 (S.13-34); Otto **Holzapfel**, Goethes Niederschrift von „Graf und Nonne“ (aus: DVldr Bd.8, 1988 [Weimarer Goethe-Handschrift], Überl. aus dem Elsaß und aus Lothringen; S.35-45); Auszüge aus Hermann **Strobach**, Volkslieder, gesammelt von Johann Wolfgang Goethe, Weimar 1982, S.69 ff. (S.46-49); Liedvergleiche mit Lothringen und mit Oberbayern, einzelne Beispiele (S.50-63). – [...] **Zweite**, wesentlich ergänzte **Auflage**, München: Bezirk Oberbayern, 2001. 96 S. (S.64 ff. Ergänzungen O.Holzapfel:) Goethes Niederschriften 1771, **Graf und Nonne**: das klassische Balladenschema, [angeblich] sterbendes Volkslied und Funktionsveränderung, Im Volkston: König in Thule, Erlkönig, Herr Oluf, #**Herder** [siehe auch dort] und die Entdeckung des Volksliedes, Kleine Blumen, kleine Blätter..., Lit., Abb. Goethe 1828 u.a. - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.273.

[Auf den Spuren von... 7] Musikalische Volkskultur in **Südtirol** (1.Teil)- Dargestellt in der Sammelarbeit von Karl und Grete Horak. Ein Rückblick auf 60 Jahre Volksmusikforschung, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern (in Zusammenarbeit mit dem DVA), 1992. 224 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **7**): im Mai 1992 nach Südtirol, u.a. Reinswald, Sarntal, Bozen, Ritten, Petersberg, Salurn und Umgebung; O.Holzapfel, Nachruf auf Karl **Horak** (1908-1992); Auszüge aus versch. Arbeiten von Karl Horak u.a. über die Schwegelpfeife (1957), Sautreiben (1949), Südtiroler Volkstänze (1947,1985 u.ö.), Weihnachtliche Volksmusik (1947), Orgelbuch aus Welschnofen (1987; mehrere Instrumentalstücke dazu; bis S.63). Auszüge aus: Grete und Karl Horak, Tiroler Kinderleben in Reim und Spiel, 1986 (S.69 ff.); K.Horak kritisch über **Quellmalz**, Südtiroler Volkslieder (1968); Liedaufz. aus Unterreinswald nach Quellmalz (S.83 ff.); Hochzeitsmusik vom Ritten (S.100 ff.); Tanzsammlung Franz Moll (S.108 ff.); handschriftliche Melodie- und Liederbücher aus der Sml. Horak im **VMA Bruckmühl** (S.118 ff.), Liedaufz. Horak aus Südtirol, 1940/41, 1956 u.ö. (S.132 ff.); K.Horak, „Innovation“ (1985) [siehe zu: Innovation].

[Auf den Spuren von... 8] Auf den Spuren von Peter **Streck** in der Rhön und in **Unterfranken**, bearbeitet von Franz-Josef Schramm, Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, Volksmusikarchiv [in Zusammenarbeit mit dem DVA und der Beratungsstelle für fränkische Volksmusik, {damals} Schloss Walkershofen], 1993. 128 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **8**): im April 1993 nach Unterfranken, u.a. in Würzburg, Arnstein, Gramschatz, Retzstadt, Gersfeld/Rhön, Bischofsheim, Kreuzberg. Über den Musikmeister Peter Streck (1797 in Gersfeld geboren – 1864) und die **Tanzmusik** um 1850 in Oberbayern (S.7 ff.), umfangreicher Nachlass im **VMA Bruckmühl** [das **VMA Bruckmühl** hat mehrere CD's mit Instrumentalstücke von Peter Streck hrsg.]. O.Holzapfel und Birgit Filzmaier über das Liedrepertoire der Veronika **Reder** (1883-1979),

aufgez. von Carl Hartenstein, 1933-1937, Liedbeispiele (S.32 ff.); Artikel von C.Hartenstein (S.55 ff.). Liedaufz. von Ditfurth 1855 aus der **Rhön** (S.62 ff.); Otto Mahr, Lieder in Stellberg in der Rhön (1939; S.67 ff.); Liedaufz. von F.J.Schramm in der Rhön (1991; S.109 ff.). - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.239.

[Auf den Spuren von... 9] Auf den Spuren der alpenländischen **Dreistimmigkeit** im niederösterreichischen Schneeberggebiet, bearbeitet von Harald Dreio, Eva Bruckner und Ernst Schusser, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem Niederösterr. Volksliedwerk], 1994. 176 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren... **9**): im April 1994 nach u.a. Eisenerz, Semmering, am **Schneeberg** in **Niederösterreich**, Puchberg am Schneeberg. H.Dreio über Karl **Kronfuß** und Alexander und Felix **Pöschl**, Niederösterreichische Volkslieder und Jodler aus dem Schneeberggebiet, Wien 1930 [siehe auch zu: Dreistimmigkeit; die Authentizität mancher Aufz. dort kann angezweifelt werden] (S.8 ff.); vollständiger Nachdruck **Kronfuß-Pöschl** (1930), S.17-68; Fotos der Hrsg.; Beitrag über das Lichtmeßsingen (Heinrich Moses, 1908; S.74-81). Liedbeispiele aus der Zs. Das deutsche Volkslied (S.82 ff.); Georg Kotek über die Liedlandschaft Schneeberggebiet (1953); Rudolf Pietsch über das Singen im Schneeberggebiet (1989); Erich Gerdenits über die Volksmusik in Puchberg am Schneeberg heute (S.108 ff.); [Ernst Schusser] Lieder aus dem Schneeberggebiet in der Volksmusikpflege in Oberbayern nach 1930 (S.127 ff.; der Einfluss war beachtlich), Liedbeispiele dazu.

[Auf den Spuren von... 10] Auf den Spuren der Westpfälzer Wandermusikanten. Mit Beiträgen über die Volksliedsammlung in der **Pfalz**, Auswanderer und Auswandererlieder, das Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, die Musikantendörfer und die **Wandermusikanten**museen, bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, Volksmusikarchiv [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1995. 192 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **10**) [Exemplar: schlechte Bindung, lose Blätter!]: im Mai 1995 nach u.a. Kaiserslautern (Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde), Kusel, Burg Lichtenberg (Musikantenland-Museum [beiliegend Reklamezettel]), Oberalben, „Musikantendörfer“; Geschichte der Pfalz; Roland Paul zur Auswanderung, **Auswandererlieder**, Beispiele aus: Heeger-Wüst (Rheinpfalz) Bd.1-2, Kaiserslautern 1909 (aus: Bd.2, Nr.295-358); Liedbeispiele aus den versch. Auswanderergebieten in der Pfalz; O.Holzapfel, zur Auswanderung aus der Pfalz nach Nordamerika (S.56-65); aus: Hartmut Braun, Was die Pfälzer in der Welt singen (S.66-75 [1969]); Material über die Westpfälzer Wandermusikanten (S.76 ff.); Werner Schneider über die Musikanten und **Jettenbach** (S.86 ff.); Musikantenmuseum in **Mackenbach** (S.124 ff.); Liedaufz. aus der Pfalz im DVA (S.148 ff.); Sml. Georg Heeger im DVA (S.162 ff.; Liedbeispiele); über Georg **Heeger** (1865-1915) und Wilhelm **Wüst** (1868-1947); Liedbeispiele aus ihrer Sml. - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.217.

[Auf den Spuren von... 11] Auf den Spuren von Karl und Grete **Horak** und anderen Volksliedsammlern in der ehemaligen deutschen Sprachinsel **Gottschee** im heutigen Slowenien [...], bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1996. 271 S., Abb. mus.Not. (Auf den Spuren von... **11**): im April 1996 nach u.a. Bled, Begunje [Oberkrain; Galerija Avsenik: siehe unten eigene Publikation], Gottschee (verschiedene Dörfer und Plätze), Stadt Gottschee [Kočevje]. Beiträge u.a.: O.**Holzapfel**, Anmerkungen zur Edition des DVA „Gottscheer Volkslieder“ (S.9 ff.: zur Mundart, zur angeblichen Isolierung der **Sprachinsel**, interethnische Beziehungen und Kontaktzone, Lied- und Volksballadenüberlieferung dazu, Kritisches über die Sprachinselforschung, Akkulturation, formelhafter Liedanfang „Wie früh ist auf...“, Wanderhändler; Literaturhinweise; Zeichnungen von 1930 (vgl. „Gottschee 1930“, Abb. unter: Gottschee); Beispiele aus der Edition); Martin **Ruch**, Die Gottschee als Volksliedlandschaft (S.44 ff. aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28, 1982/83); Fotos von 1930; Zmaga **Kumer** über „Maria und die Turteltaube“ (S.58 ff. aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 11, 1966); „Entführung unterm Tanz“ (aus: DVldr 1965); A.Hauffen, Sagen aus Gottschee (1895); Archivbestände im DVA zur Gottschee; O.**Holzapfel**, Index der Gottscheer Volksballaden (S.76 ff., Teilabdruck des Volksballadenindex); Gottscheer Volkslieder in Bildern und Weisen (DVA 1930).

[Auf den Spuren von... 11/ Fortsetzung] Grete **Horak** über ihre Aufz.reise in die Gottschee zusammen mit Karl Horak, 1929, und Material dazu (S.110 ff. aus: Informationen aus dem Volksmusikarchiv, 1994; Fotos dazu; **Liedaufzeichnungen** 1929, S.116-152); Karl **Horak**, Gottscheer Volkslieder (aus: Das deutsche Volkslied 35, 1933); Zmaga **Kumer** über „Warnender Vogel“ und die slovenische Vorlage (S.160 ff.; aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 9, 1964); Liedaufz. aus dem „Gottscheer Kalender“, 1925 ff.; Kurt Huber, Gottschee-Fahrt 1935 (S.181 ff.); Herbert Otterstädt,

Fotos aus Gottschee von vor 1945 (S.194 ff.); Karfreitaglied „In der ganzen Stadt, da brennet kein Licht...“ (S.207 ff.); Johannes Künzig und Waltraut Werner, Tonaufnahmen Gottscheer Volkslieder (S.216 ff.); über Adolf Hauffens Liedveröffentlichungen aus der Gottschee, 1895 (S.223 ff.); das „Kraner-Lied“ in Oberbayern [Wanderhändler aus der Krain]; Maria Lackner [Kundegraber], allgemeine Informationen über die Gottschee (S.250 ff.); Fotos von 1990 [dem Exemplar beigelegt einige Fotos von dieser Exkursion; O.Holzapfel bei einer Tagung im Kloster Seon, 1996].

[Auf den Spuren von... 12] Slavko Avsenik und seine Original **Oberkraiener**. Ein neuer Klang aus Slowenien. Entstehen- Verbreitung- Auswirkungen [...]. Materialsammlung zusammengetragen von Ernst **Schusser**, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1996. 175 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **12**): im April 1996 in Verbindung mit der Exkursion in die Gottschee [siehe oben, eigene Publikation]; u.a. Walter Deutsch über die „Original Oberkraiener“ (S.8 f.); Dokumente der Schallplattenfirmen (S.10 ff.); Zeittafel seit 1953 (S.33 ff.); aus dem Schallplattenregister des *VMA Bruckmühl* (S.42 ff.); Gespräch mit Slavko **Avsenik** [siehe auch: Avsenik], 1996 (S.48 ff.); Fotos, über die Tracht; Gespräch mit Fred Rauch, 1996 (S.68 f.); Liedbeispiele, Fotos, Verzeichnis der Notendrucke; Gruppen in Oberbayern in der Art der Oberkraiener, Beispiele; Franz **Schötz** über die Oberkraiener in Ostbayern (S.113 ff.); **Tanzmusik**stücke, übertragen von Hubert **Meixner** (S.120 ff.); zum Vergleich: überlieferte Tanzmusik aus dem Salzburger Land (S.144 ff.), aus einem Landlerbuch aus Ruhpolding ca. 1850-1870 (S.154 ff.) und Notendrucke von Peter Streck um 1850 (S.166 ff.).

[Auf den Spuren von... 13] Auf den Spuren von Christian Nützel (1881-1942) in **Oberfranken** mit einer Exkursion nach Thüringen und zu den Instrumentenbauorten Klingenthal und Markneukirchen im sächsischen Vogtland [...], bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1997. 223 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **13**) [dem Exemplar beiliegend zwei Fotos von der Exkursion]; im April 1997 nach u.a. Kronach, Unterrodach (Flößermuseum), Helmbrechts (Wohnort von Chr.Nützel); über den Lehrer Christian **Nützel** (1881-1942) und seine Liedsammlung aus **Helmsbrechts** und der engeren Umgebung (S.14 ff.), Horst Degelmann über Nützel (S.15 ff.), O.Holzapfel und Michaela Zwenger, Die Sml. Nützel im DVA (S.22 ff.; Liedbeispiele), aus der Korrespondenz mit dem DVA, 1936-1941 (S.46 ff.). Andere Sammler: Hans Stäudel aus Kronach (vor 1954), A.Murrmann aus Kulmbach (1910), Nicolaus Mitbach aus Neudrossenfeld (vor 1911). [Ernst Schusser; umfangreich] Auswahl aus **Sml. Nützel** in Liedbeispielen und Fotos der Ortschaften (S.56-115) [nach der Edition der Sml. Nützel durch Erwin und Franziska Zachmeier und Franz Josef Schramm (1987,1995). O.Holzapfel und Michaela Zwenger über die Sängerin Ida **Zschach** in Möschlitz bei Schleiz in **Thüringen**, Sml. im DVA, aufgez. von Carl Hartenstein 1938 (S.116 ff. mit Liedbeispielen); Eva Bruckner über einen Besuch bei den Nachkommen von Frau Zschach 1997 (S.136 f.). O.Holzapfel über Volksliedsammlung und –forschung im **Vogtland**, über Hermann **Dunger** [siehe dort], über das abendliche Singen im „Sommerhaufen“, über die Rundás (Vierzeiler) usw. (S.138 ff.); Literaturhinweise (S.158 f.). Über die Instrumentenbauorte Klingenthal und Markneukirchen im sächsischen Vogtland: Akkordeon, Harmonika, Instrumentenmuseum usw. (S.160 ff.). Peter Denzler über die Langenbacher Musikanten (Oberfranken; S.174 ff.; Beispiele für die Instrumentalstücke); über das Flößermuseum in Unterrodach (S.196 ff.); über das **Kronacher Flößerlied** „Lustig ist das Flößerleben...“ (S.200 f.).

[Auf den Spuren von... 14] Auf den Spuren von **Augusta #Bender** [siehe auch dort] (1846-1924) und **Elizabeth #Marriage** [siehe auch dort] (1874-1952) am Rande des Odenwaldes mit einem Exkurs zu Auguste Pattberg (1769-1850) und Albert Brosch (1886-1970) [...], bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 1998. 272 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **14**): im April 1998 nach u.a. Buchen (Sml. Brosch), Limbach, Heidelberg-Handschuhsheim und das Sieben-Mühlental (E.Marriage), Heidelberg, Nüsterbach (E.Marriage), Katzenthal-Schefflenz, Oberschefflenz (Heimatort von A.Bender), Mosbach, Neckarelz (A.Pattberg). O.Holzapfel über A.Bender und ihre **Oberschefflenzer Volkslieder**, 1902 (in den *Lieddateien*= Bender [Baden 1902]; hier S.8 ff.; mit Liedbeispielen und Parallelen aus Bayern); Georg Fischer, Begegnungen mit Augusta Bender (S.87 ff., u.a. über ihre Vorstellung von der eigenverantwortlichen Lebensgestaltung als Frau, ihre [mehrfach „gescheiterten“] Auswanderungen in die USA, ihr Verständnis vom „echten“ Volkslied); A.Benders Beiträge in der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“, 1900 bis 1905 (S.114 ff., Nachträge S.268 ff.). O.Holzapfel über E.Marriage und ihre **Volkslieder aus der Badischen Pfalz**, 1902 (in den *Lieddateien*= Marriage [Baden 1902]; hier S.134 ff.); ihre Korrespondenz mit John Meier und dem DVA, ihre Liedsammlung (Vorwort, S.146-155); Liedbeispiele aus ihrer Edition (S.156 ff.); Ursula **Perkow** über Marriage und Handschuhsheim (S.232 ff. [erschienen 1996]). O.Holzapfel über A.Brosch (dazu gibt es einen eigenen Exkursionsband „Auf

den Spuren...“ 15 (S.244 f.); O.Holzapfel über „Scheint nit de Mond so schön...“ bei Bender, Brosch und Marriage (S.246 ff.); O.Holzapfel über Auguste von **Pattberg** (1769-1850) als Einsenderin für das „Wunderhorn“ (S.256-258) und „Baum im Odenwald“ (S.258-260).

[Auf den Spuren von... 15] Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970). Materialien und Hinweise zum Verständnis eines außergewöhnlichen Lebenswerkes [...], bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser. München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 1998. 239 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **15**): zusätzlicher Band zu der obigen Exkursion Bender und Marriage, vollständig Albert **Brosch** (1886-1970) gewidmet [siehe auch: Brosch]. O.Holzapfel über A.Brosch (S.9 ff.) und einzelne Liedaufz. im Vergleich mit der Edition des gleichaltrigen G. **Jungbauer**, Volkslieder aus dem Böhmerwalde (1930/37), und den für das DVA erworbenen Kopien der **Prager Sml.** [siehe dort; ausführlich], die praktisch durchgehend zeigen, dass Jungbauer wohl zu Unrecht die Aufz. von Brosch korrigiert und ändert. Dazu einzelne Liedbeispiele, A-Nummern des DVA aus der Prager Sml. [siehe: Brosch, Abb. aus Prager Sml.; Doppelseite aus der Prager Sml. *vor* der Bearbeitung zu A-Nummern im DVA; bemerkenswert ist die genaue Mundartschreibung, um die sich Brosch auch als junger Aufzeichner bemüht], aus der Korrespondenz mit John Meier und dem DVA; mehrere Artikel von Brosch, „Vom Volkslied im **Egerlande**“ aus der Zs. Das deutsche Volkslied 41 (1939) bis 44 (1942) (hier S.56 ff.) mit vielen Liedbeispielen.

[Auf den Spuren von... 15/ Fortsetzung] Sammlung Brosch (im DVA), Liedaufz. bei Rückwanderern aus Galizien, 1940 (S.77 ff.); Brosch, Aufz. bei Umsiedlern aus Bessarabien, 1941 (Das Deutsche Volkslied 43, 1941; hier S.89 ff.); aus der DVA-Korrespondenz mit Brosch (S.97 ff.); Liedkopien aus Jungbauer-Horntrich, Die Volkslieder der Sudendeutschen (in Lieferungen bis 1943; hier S.107 ff.) mit Aufz. von Brosch; aus der Korrespondenz Brosch-DVA, 1944-46 (S.113 ff.). DVA-Karteikarten zu Brosch (S.124 ff.); Zeitungsartikel über Brosch (S.127 ff.); Artikel Brosch über das Egerländer Volkslied (1956; hier S.139 ff.). Petra Farwick, aus: Deutsche Volksliedlandschaften, 1984/1986, zu Sammlungen von Brosch (S.159 ff.; Register); Probeseiten der Bearbeitung der Prager Sml. durch Michaela Zwenger (S.164 ff.). Die Sml. Brosch im Bezirksmuseum von Buchen (S.174 ff.; Fotos, Beschreibung durch H.Brosch, 1986); Helmut Brosch [ein Neffe] über „Die Volksliedsammlung Albert Brosch“ (1986; hier S.188 ff.); Erinnerungen an Brosch in Fotos u.ä. (S.206 ff.); Erinnerungen von Hans Wessels an Brosch; über die Edition „Der Liederschatz des Egerlandes“ (S.226 ff.).

[Auf den Spuren von... 16] Auf den Spuren der Volksmusikforschung und Volksmusikpflege in Vorarlberg und im Appenzeller Land [...], bearbeitet von Annemarie Bösch-Niederer, Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv; in Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Volksliedwerk/ Vorarlberger Landesarchiv und anderen Institutionen], 2001. 271 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **16**): im Mai 2001 in u.a. Au im Bregenzerwald, Schoppenau, Schwarzenberg, Hohenems in Vorarlberg, Gonten in Appenzell, Urnäsch, Bregenz. **O.Holzapfel**, versch. Beiträge [vgl. eigenes Inhaltsverzeichnis, S.8] u.a. zum Nibelungenlied (S.10 ff.) und zum jüdischen Kantor Salomon Sulzer [siehe auch dort] (S.17 f.; Besuch in Hohenems), zur Handschrift der Maria Brogerin 1730, zu Alfred Tobler (S.19 ff.) und zu den Schweizer Kühreihen 1826 (S.23 ff.; Besuch in Appenzell), zu **#Herder** [siehe auch dort] und der ‚Entdeckung‘ des Volksliedes (S.28 ff.) und zum alpenländischen Dialektlied und der ‚Entdeckung‘ der **Mundart** um 1800 (S.45 ff. [siehe dazu auch umfangreiches Stichwort „Mundart“]). Annemarie **Bösch-Niederer** (und mit Beiträgen anderer) über die Volksmusikforschung in **Vorarlberg** (S.64 ff.), u.a. Fotos von Josef **Bitsche** [siehe auch dort] (1900-1974) und Erich Schneider (1911-2001), die Arbeit des Vorarlberger Volksliedwerks (S.84 ff.), Volkstanz, Hausbau (S.125 ff.), Synagogengesang und Männerchor (S.141 ff.), Käsehändler, Jodler im Bregenzerwald (Evelyn Fink, S.156 ff.) u.ä. Weitere Beiträge zur Volksmusik in der Schweiz, bes. in **Appenzell**, mit Informationen u.a. über den Volksmusiknachlass Hanny Christen (S.176 ff.), das Liederbüchlein der Maria J.B.**Brogerin** [siehe auch dort] 1730, 1996 hrsg. von Joe **Manser** und Urs Klausner (S.188 ff.; mit Liedbeispielen und Parallelen, S.198 ff.). Liedaufz. aus Vorarlberg in der Sml. Horak (S.212 ff.; mit Parallelen), bes. Tanzmelodien; Parallelen aus Oberbayern (S.238 ff.), Fotos von der Vorbereitungsexkursion im August 2000 (S.263 ff.) [im vorliegenden Exemplar zwei Gruppenfotos in den Buchdeckeln eingeklebt].

[Auf den Spuren von... 17] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Harz mit musikalischen Hinweisen zu Orten „auf dem Weg“, bearbeitet von Otto Holzapfel, Ernst Kiehl und Ernst Schusser [...], München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 2002. 399 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **17**): im April 2002 u.a. vorbei an Ebermannstadt (über die Ebermannstädter Liederhandschrift um 1750; S.8 ff. mit Liedbeispielen), vorbei an Theres (über den Frh.von Dittfurth; S.13 ff., mit Liedbeispielen) und Gersfeld (Peter Streck; S.18 f.) nach Fulda (S.20 ff.). Vorbei an Gotha (über das Mildheimische Lieder-Buch 1799 und ff. hrsg. von R.Z.Becker (S.26 ff., mit Liedbeispielen).

O.Holzapfel über das Niederdeutsche, Liedwanderung u.ä. (S.32 ff., mit Liedbeispielen). Ernst **Kiehl** [siehe auch dort] über Geschichte und musikalische Volkskultur im **Harz** (S.58 ff.; sehr umfangreich), mit vielen versch. Themen, u.a. über Heinrich den Vogler/König Heinrich I. (S.64), Quedlinburg (S.76 ff.), Andreas Werckmeister (1645-1706; S.91 ff.), den Brocken und die DDR-Grenze (S.97 ff.), Lieder- und Musikhandschriften des 18.Jh. aus dem Harz (**Stolberger** [siehe dort] Bergsänger-Bande 1754, Mansfelder Liederbuch 1763, Wernigeröder Tanzbüchlein 1786; S.110 ff.; vgl. hier S.380 f. mit Abb. aus der Stollberger Handschrift); zur Situation der Feldforschung im Harz (S.121 ff. mit vielen Liedbeispielen von Aufz. von E.Kiehl mit Parallelen aus anderen Sammlungen); über Köhlerlieder und das Köhlerleben (S.142 ff.); über Tradierung und Innovation am Beispiel des „Benneckensteiner Natur**jodlers**“ (S.165 ff.), die Harzer Jodlerwettstreite seit 1934 (S.174 ff.); über Bergsänger (K.Astheimer, S.185 ff.); den Harzer Roller (S.190 ff.: Kanarienvogel, Jodler und Käse); die Folklore-Pflege im Harz (S.196 ff.).

[Auf den Spuren von... 17/ Fortsetzung] Lutz **Wille** u.a. über das Harzer Finkenmanöver (S.224 ff., mit Liedbeispielen); E.Kiehl über die Münzenberger Musikanten (S.236 ff.) und „Vergleichende **Jodeforschung**“ (S.244 ff., mit zahlreichen Beispielen); E.Kiehl, „Liedvergleiche“ (S.281 ff.); Literaturverzeichnis (S.308 ff.). Kloster Michaelstein (S.313 ff.; Musikinstrumentensammlung); über den Ort **Ditfurt** und die Freiherren von Ditfurth (S.328 ff.), über Hermann Horenburg (1893-1979); Fotos von Benneckenstein und Quedlinburg (S.360 ff.), über F.G.Klopstock, Stolberg. Verzeichnis der zitierten Lieder (S.368 ff.), Fotos, Kyffhäuser, Martin Luther. [dem Exemplar beiliegend Ansichtskarte von Quedlinburg und ein Artikel von Ernst Kiehl über diese Exkursion, in: Sachsen-Anhalt. Journal für Natur- und Heimatfreunde 2 (2002), S.3-7]

[Auf den Spuren von... 18] Auf den Spuren der Volksliedforschung und Volksliedpflege in Kärnten. Fachliche Berichte und Materialsammlungen, persönliche Erinnerungen und Darstellungen [...] Anton Anderluh (1896-1975) [...], hrsg. vom Bezirk Oberbayern, München [: Volksmusikarchiv] 2004. 255 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **18**): im April 2004 nach u.a. Flattnitz, Gurk, Löllinger Graben, St.Paul (Lavanttal), Gödersdorf (bei Villach), Rosental, Klagenfurt (Kärntner Volksliedwerk, Koschatmuseum), Himmelberg, Hohenthurn (Gailtal), Hermagor. Beiträge aus dem **Kärntner Volksliedwerk**, u.a.: Gerda Anderluh über Anton **Anderluh** [siehe auch dort] (1896-1975; hier S.14 ff.); Manfred Riedl, Helmut Wulz zu verschiedenen Themen der Volksliedforschung in Kärnten; Hans **Pleschberger** über das Totenwach(t)singen im Katschtal (S.74 ff. [was uns in Himmelberg auch sehr eindrucksvoll von Sängern vorgeführt wurde]). Versch. Beiträge von O.Holzapfel über Anderluh und die Edition „**Kärntens Volksliedschatz**“ [in wesentlichen Zügen hier notiert unter: Kärnten; siehe dort] (S.84 ff.); über Koschat (S.106 f.) und „echt“ (angeblich echtes Kärntnerlied in Bezug auf die Dichtungen und Kompositionen Koschats, S.108 ff.), über den Dom zu Gurk (S.118 ff.). „Materialsammlung zum Vergleich...“: Liedbeispiele im Vergleich zwischen Anderluh und Aufz. in Bayern (S.126 ff.). Über das **Koschat**-Museum in Klagenfurt (Thomas Koschat, 1845-1914; S.198 f.). Versch. Kurzbeiträge zu den wechselnden Themen dieser Exkursion, Lieder, die Anderluh-Singwochen am Turnersee in Kärnten (mit Fotos), das Kärntnerlied in Oberbayern, Fotos u.ä. (S.200 ff.).

[Auf den Spuren von... 19] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Elsaß mit Hinweisen zu Orten „auf dem Weg“, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, hrsg. vom Bezirk Oberbayern, München [: Volksmusikarchiv] 2005. 287 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **19**): im Juli 2005 nach u.a. Schramberg, Lauterbach, Endingen/Kaiserstuhl, Hunawir, Riquewihl, Thannenkirch, Eguisheim, Guebwiller, Murbach (Kloster), Orschwihl, Cernay, Route des Crêtes, Hartmannswillerkopf (Erster Weltkrieg), Grand Ballon, Rainkopf, Kaysersberg, Freiburg i.Br. (Deutsches Volksliedarchiv). Otto **Holzapfel** über die Exkursionsziele der 19 ersten Bände (S.8 f.); „auf dem Weg“ Wyhl (Lieder gegen das geplante Kernkraftwerk), Marckolsheim, Endingen, Sélestat, Hohkönigsburg, Oberelsass und „Hansi“, Tomi Ungerer (S.23 f.), Hunawir (S.28 f.), Riquewihl (S.30 ff.), Ribeauvillé (S.34 f.), Eguisheim (S.36), Murbach (S.39 ff.), Thann [nicht besucht], Feldforschungen O.Holzapfel im Sewental [nicht besucht] (S.48 ff.), Kaysersberg (S.51 ff.). Über die Sammlungen und Editionen von Weckerlin (S.55 ff.), Curt Mündel und August Kassel (S.58 ff.), Kassel-Lefftz (1939/40; S.60 ff.), Wilhelm (S.64).

**Auf den Spuren  
der Volksliedsammlung und -forschung im Elsass**

von Prof. Dr. Otto Holzzapfel



Auf dem Weg

Wühl ist eine kleine Ortschaft nördlich des Kaiserstuhls in Baden und bekannt für viele politische Protestlieder, die um 1975 entstanden. Besonders Walter Nodman wurde 1979/76 mit seinen Liedern gegen das in Wühl geplante Kernkraftwerk bekannt. Die juristisch bis in die letzte Instanz durchgesetzte Baugenehmigung für das Kernkraftwerk wurde erst 1984 zurückgezogen; der Bau wurde aus politischen Gründen aufgegeben. Walter Nodman hat sich ein entschiedenes Verdienst um Klartext in der Rheinauen. Wühl und um den Protest gegen ein geplantes Bleichbleichwerk auf der französischen Rheininsel Merschblabahn waren der Beginn einer Protestbewegung, die aus der damaligen Sicht ungewohnte Folgen hatte. Südlich von Freiburg gehört Fessenbach mit zu den ältesten Kernkraftwerken in Frankreich, die weitgehend abgelehnt werden.

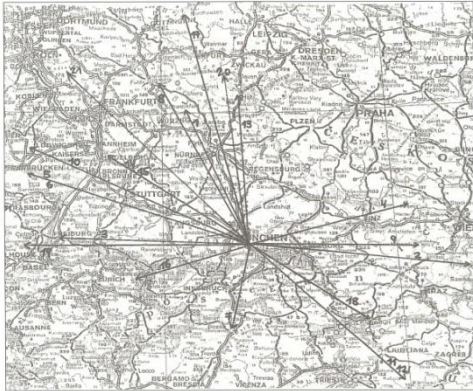
Der damalige Protest vereinte (reiche) Bürger, die letzten Rheinauenfrüher und die bayerische Bevölkerung auf beiden Seiten des Rheins, die überrascht „entdeckten“, dass sie einen gemeinsamen, alemannischen Dialekt sprachen, der z.B. die Regierung in Stuttgart nicht verstand und offensichtlich nicht verstehen wollte; Regierungsvertreter sprachen bei öffentlichen Veranstaltungen betriebl. von „Acht“, während die einzelnen einheimischen Zuhörer „Will“ standortlos (das bedeutet „Welles“ mit langem i). Was als lokaler Protest begann, erweiterte sich als eine Initiative, die sich zur europäischen, alternativen Bewegung der „Jönner“ entwickelte. „Alternativ“ bedeutete für viele auch alternative Kultur Lieder in Mundart, musikalische Übersetzung und aktualisierte politische Liedtexte u.a. gehörten dazu.

[Auf den Spuren von... 19/ Fortsetzung], Joseph **Lefftz**, Das Volkslied im Elsass (1966 ff.; S.66 ff.) [siehe auch hier zum Stichwort: Elsass], Liedbeispiele, u.a. Der Hans im Schnokenloch (S.98 ff.), über Elsässerdütsch, René Schickele, Jean Egen u.a.; historische Daten (S.111 ff.). **Vergleichende Belege** von Liedern aus dem Elsass und aus Bayern (S.118 ff. [für die *Lieddateien* bearbeitet]); Fotos und Lieder aus dem südlichen Elsass (S.196 ff.); die Folk-Gruppe „Zipfelkapp“ (S.228 ff.), Liedflugschriften (S.231 ff.), aus der Schallplattensammlung des Volksmusikarchivs (S.234 ff.), Buchauszüge (Stöber 1841/1859, Mündel 1884, Kassel 1907/08, Kassel 1929, Beyer 1926, Mandel 1939, Strohm 1990; S.238 ff.); verschiedene Notizen „unterwegs“ [dem Band beiliegend mehrere Fotos von der Exkursion, zwei „Hansi“-Postkarten von Hunawühr].

[Auf den Spuren von... 20] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen, bearbeitet von Peter Fauser und Horst Traut, Otto Holzzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, hrsg. vom Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv] und der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, München und Erfurt 2006. 480 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **20**): im Mai 2006 u.a. in Erfurt, Kranichfeld (R.Baumbach), Stadtilm, Paulinzella (Kloster), Schwarzatal, Neuhaus am Rennweg, Sonneberg, Steinach, Cursdorf, Hildburghausen, Coburg. O.Holzzapfel, „Graf und Nonne“ in Thüringen (S.8 ff.); Peter **Fauser** über **Thüringen** (S.16 ff.); Liedbeispiele aus Horst **Traut**, Das Thüringer Volksliederbuch, 1995 (S.44 ff.); über Carl **Hartenstein** [siehe dort] (1863-1943; S.84 ff.); P.Fauser über Erfurt (S.108 ff.) und über Rudolf **Baumbach** [siehe dort] (1840-1905; S.130 ff.), Stadtilm und Albert **Methfessel** [siehe dort] (1785-1869; S.142 ff.), Klosterruine Paulinzella (S.155 ff.), das Schwarzatal (S.160 ff.), Cursdorf (S.186 ff.), Friedrich Fröbel (1782-1852; S.200 ff.), H.Traut über Lauscha (S.201 ff.); H.Traut über die Sml. J.G.Steiner (1746-1830) aus Sonneberg und die Überl. durch August **Schleicher** [siehe dort] (1821-1868; S.244 ff. mit Liedbeispielen; umgestellter, korrigierter Nachdruck von 1996). H.Traut über Paul Jacobs „Tirolerlieder“ (Sonneberg 1881; S.282 ff.); P.Fauser über Hildburghausen (S.292 ff.) und über den Volksliedsammler Johann Michael **Anding** (1810-1879) dort [siehe dort] (S.302 ff.; mit **Liedbeispielen**); P.Fauser über das Hirtenwesen (S.338 ff.), über Heidelbeerlieder (S.346 ff.; \*Liedbeispiele); H.Traut über Tänze (S.356 ff.), Tanzlinden in Thüringen (S.366 ff.; Abb.); Herstellung von Schellen (S.378 ff.), andere Musikinstrumente (S.381 ff.: Maultrommel, Piston, Tanzkapellen); projektierte Feldforschung (S.396 ff.; weitere Liedbeispiele); H.Traut über Heimatlieder (S.428 ff.); Belege aus Briegleb [Coburg] (S.442 ff.) und Ebermannstadt [Handschrift Freytag] (S.466 ff.); Register. [Exemplar mit mehreren handschriftlichen Widmungen; zwei Fotos von der Exkursion]

### Der Blick über den Zaun:

Seit 1987 lädt das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern zusammen mit Prof. Dr. Otto Holzzapfel auf den Spuren von Volksliedsammlern zu einem "Blick über den Zaun" ein.



#### Auf den Spuren von ... (Exkursionsziele und Broschüren zu den Fahrten)

1	Franken 1987	11/12	Slowenien und Gottschee 1996
2	Burgenland 1988 und 2000	13	Oberfranken, Thüringen, Vogtland 1997
3	Freiburg 1989	14/15	Odenwald 1998
4	Waldviertel 1990	16	Vorarlberg und Appenzell 2001
5/6	Lothringen und Unterelsaß 1991	17	Harz 2002
7	Südtirol 1992	18	Kärnten 2004
8	Rhön 1993	19	Oberelsaß und Vogesen 2005
9	Schneeberg 1994	20	Thüringen und Oberfranken 2006
10	Westpfalz 1995	21	Westerwald, Mannheim, Loreley 2008

Alle Bände sind im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern erhältlich und zwar je nach Umfang zum Preis von € 2,50 (Bd. 1, 6), € 5,- (Bd. 3, 4, 5, 8), € 6,- (Bd. 2), € 7,50 (Bd. 7, 9, 10, 12), € 10,- (Bd. 11, 13, 24, 15, 16, 18, 19), € 15,- (Bd. 17, 20, 21).

- 5 -

[Auf den Spuren von... 21] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Westerwald. Volksliedsammler im 19. und 20. Jh. [...], bearbeitet von Manfred Ehrenwert, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 2008. 448 S., Abb., mus. Not. (Auf den Spuren von... **21**): im April 2008 nach u.a. Mannheim, Neuwied, Altenkirchen, Bachenberg und Obererbach (Lehrer Strippel), Hamm (Raiffeisen), Marienstatt (Kloster), Hachenburg, Krümmel, Höhr-Grenzhausen (Keramik-Museum). Hinweise und Abb. zu u.a. Mannheim (S.10 ff.), am Rhein (S.26 ff.), St.Goar und Lorelei (S.32 ff.), Westerwald allgemein (S.56 ff.), O.Holzzapfel über das Westerwaldlied (S.62 f.); das Landschaftsmuseum in Hachenburg (S.64 ff.), Beiträge zum **Westerwald** von Manfred **Ehrenwert** u.a. (S.78 ff.); Abtei Marienstatt (S.98 ff.); Straßen im Westerwald, Hachenburg, Raiffeisen (S.120 ff.); Liedaufz. aus dem Westerwald (Sammlungen im DVA: Karl Becker in Neuwied 1892, Ernst H. Wolfram „Nassauische Volkslieder“ 1894, Erk-Böhme, Friedrich Seibert, Otto Runkel, Otto Stückrath, Lehrer Friedrich **Strippel** (1890-1963) in Bachenberg 1927/28 (S.130 ff.; mit zahlreichen **Liedbeispielen** und Vergleichsbelegen aus Oberbayern). Zur „Feldforschung“ von R.W. Brednich und O. Holzzapfel, 1971 im Westerwald (S.356 ff.) auf den Spuren von u.a. Lehrer Strippel; Heimatlieder und Gebrauchsliederbücher (S.372 ff.), Kirmes und Kirmesbräuche (S.380 ff.); Beispiele aus dem Archiv in Hachenburg (S.404 ff.); Moritaten Sänger (S.418 ff.) und Musikantin „Krümmeler Grit“ (S.426 ff.); Keramikmuseum (S.436 ff.). – **Abb.** = [Fotos Holzzapfel 2008:] „Auf den Spuren von...“ 21 Westerwald (2008); Teilnehmer und O. Holzzapfel, der mit dem Exkursionsband in der Hand erklärt. Es soll vor allem kurz sein, was referiert wird. Ebenso Teilnehmer und E. Schusser (mit Ziehharmonika). Wo auch immer möglich, wird von den Teilnehmern gesungen und musiziert.



[Auf den Spuren von... 22] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Erzgebirge [...], bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2009. 640 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **22**): **Erzgebirge** und Freistaat Sachsen, nach u.a. Freiberg, Annaberg-Buchholz, Elterlein, Gottesgab (A.Günther), Carlsfeld, Schneeberg. Auszüge aus Gerhard **Heilfurth**, Das erzgebirgische Bergmannslied, Schwarzenberg 1936 (S.28 ff.); Verzeichnis der Veröffentlichungen von Heilfurth (Auswahl; S.50 ff.); Nachruf von K.Braun (ZfV 2009; hier S.56-59). Über Stadtpfeifer in Annaberg (S.69 ff.); W.Kaden, Musikkultur im Erzgebirge (2001; hier S.88 ff.); über Manfred **Blechtschmidt** (S.109 ff.), „russische Hörner“, Tanztraditionen im Vogtland, Lied vom Vogelbeerbaum, Klöppelverse, fahrende Bergmusik, Rittersgrüner Bergkapelle. Wolfgang Dallmann über das **Bergmannslied** (S.190 ff.). Über Anton **Günther** (1876-1937; hier S.219 ff.; u.a. Heilfurth 1983; Liedauswahl S.265 ff.; Blechtschmidt 1989); über Liedpostkarten Günthers (Blechtschmidt, 1980; S.282 ff.; Dieter Herz, 2002); Gottesgab, Oberwiesenthal; Tonaufnahmen (S.330 ff.). Über den Dichter und Sänger Hans **Soph** (1869-1954; hier S.348 ff.) und andere Musikanten. – **Liedaufzeichnungen** aus dem Erzgebirge nach Ortschaften geordnet, nach den Aufz. im DVA (S.370 ff.): Freiberg, Seiffen usw. (eingestreut Ortsinformationen dazu, u.a. über Holzspielzeug), Kühnhaide, Annaberg und Teillorte dort, **Elterlein**, Scheibenberg, **Rittersgrün**, Oberwiesenthal, Jugel [Johanngeorgenstadt], Schneeberg u.a. Über Carlsfeld und das Bandonion (S.596 ff.), über den Wildschütz Carl Stülpner (1762-1841; S.616 ff.) u.a.

[Auf den Spuren von... 23] Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Pustertal und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (2.Teil), bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2011. 639 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **23**): **Südtirol** und unterwegs mit entspr. Hinweisen nach u.a. Matrei/Osttirol, Kals am Großglockner (geistliche Lieder aus Kals; S.18 ff.), Abfalterbach; über die Sml. Quellmalz (S.50 ff.), seine „Südtiroler Volkslieder“, Bd.1-3 (S.64 f.); über die Sammlungen von Karl und Grete **Horak** (S.66 ff.), Nachlass im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, über Karl Horaks Feldforschung in Südtirol, 1940/41, mit Liedbeispielen nach **Aufzeichnungsorten**: Achornach bei Bruneck (S.78 ff.), Antholz (S.94 ff.), Bruneck (S.122 f.), Ehrenburg (S.124 ff.), Ellen (S.142 ff.), Gais (S.152 ff.), Geiselsberg (S.160 ff.; ein geistliches Gesangbuch von 1837), Kematen in Taufers (S.170 ff.), Kiens (S.188 ff.), Lappach (S.196 ff.), Luttach (S.230 ff.), Mühlbach ob Gais (S.240 ff.), Mühlen in Taufers (S.248 ff.), Mühlwald (S.264 ff.; geistliches Gesangbuch 1837, S.302 ff.), Oberwiesenbach (S.321 ff.), Olang (S.328 ff., Kirchensinger-Liederbuch, 1850, S.339), Onach (S.340 f.), Percha (S.342 ff.), Pfalzen (S.354 ff., Nikolausspiel in Pfalzen, 1940, Abb., S.359 ff.), Pfunders (S.364 ff.), Prags (Nikolausspiel in Prags, 1940, Abb. S.368 ff.), Prettau (S.376 ff., Abb.), Rain (S.386 f.), Reischach (S.388 ff.), Rodeneck (S.398 ff., geistliches Liederbuch 1769, S.417 f.; Kindersprüche 1941 mit Abb., S.420 ff.), Sand in Taufers (S.426 ff.), Steinhaus (S.466 f.), St.Georgen (S.468 ff.; Kinderspiele, mit Abb.), St.Jakob im Ahrntal (S.472 f.), St.Johann (S.474 f.), St.Lorenzen (S.476 f.), St.Magdalena im Gsieß (S.478 ff.), St.Martin/Gsieß (S.500 ff.), St.Peter (S. 506 f., Abb.), St.Sigmund (S.508 f.), Terenten (S.510 ff.; Abb., Kinderspiele), Vintl (S.514 ff.; Nikolausspiel Obervientl, S.516 f. Abb.), Weißenbach (S.518 ff.), Weitenttal (S.522 ff.).

[Auf den Spuren von... 23/ Fortsetzung] Hinweise zur Sml. Horak und zur Sml. **Quellmalz** im Rahmen des SS-Ahnenerbes, Bestand nach Aufz.orten (S.528 ff.). - „Unsere Eltern... Karl und Grete Horak“ (S.532 ff.; Erinnerungen von Carl Horak). – Besichtigungen im Pustertal (S.550 ff.), im Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde in Dietersheim bei Bruneck (S.556 ff.; Abb. – Ergänzungen (S.564 ff.) Südtirol-Oberbayern, Herzog Max, Volksmusikpflege, Fanderl-Singwochen in Südtirol 1936/37 und 1957 ff.; Die Familie **Oberhöller** und Kiem Pauli bzw. Karl Edelmann (S.604 ff.).

[Auf den Spuren von... 24] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, bearbeitet von Dr.Fritz Schellack, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2012. 527 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **24**): **Hunsrück** und [unterwegs] Pfalz (bayerische Pfalz, König Ludwig I. S.10 ff.; Villa Ludwigshöhe, Donau-Main-Kanal 1836 (S.18 f.), Hellas und König Otto, S.21 ff.; **Hambacher Schloss**, S.24 f., Wiener Kongress und nationale Bewegungen, S.26 ff.; Pfälzer Musikanten, S.40 ff., Birkenfeld, S.48 ff.; historische Linie **Wittelsbach**-Birkenfeld-Zweibrücken, S.54 ff.; Hunsrück und Nahe-Tal, S.74 ff.; O.Holzappel, „Der Hunsrück“, S.76-105 (bes. zu regionalen **Kirchengesangbüchern**); Simmern, S.106 ff., Museum Simmern, Heimatlieder (1984); Fritz **Schellack** [jeweils Nachdrucke versch. Artikel] über die Kirmes im Hunsrück, S.128 ff., über die Hahn Airbase, S.138 ff., dörfliche Festkultur, S.156 ff., Burgen, Burg Dill, S.182 ff., Reformation und Konfession, S.202 ff., Tracht, S.210 ff.; \* **Jäger aus Kurpfalz**, S.218 ff., und **Schinderhannes**, S.236 ff., u.a. ein Schinderhanneslied aus dem 19.Jh. aus der Sml. von August Hartmann (möglicherweise ein Lied aus einem Volksschauspiel über Schinderhannes in Oberbayern



1803), S.252 f.); neuere Lieder über den \*Schinderhannes; Räuberlieder u.ä. aus Oberbayern, S.265 ff. – S.272 ff. Sammlungen zur musikalischen Volkskultur im Hunsrück. Lieder- Sprüche- Spiele= Belege aus dem DVA, Aufz. aus versch. Gegenden; **aus gedruckten Sammlungen**, S.366 ff. = **Becker** (Rheinland 1892), S.368-395; **Köhler**-Meier (Mosel und Saar 1896), S.396-405; Joseph **Dillmann**, Hunsrücker Kinderlieder und Kinderreime, Frankfurt/M 1909, S.406-431; Markus Schüßler, Moselfränkisches Liederbuch, Simmern 2011, S.442-452, jeweils mit Varianten aus Bayern; aus der Sml. des Ehepaars Stephan aus Laufersweiler, S.456 ff.; Die Burg Waldeck, S.478 ff., dazu Beitrag von Armin Griebel, S.495-501; Vermischtes und Inhaltsverzeichnis.

[Auf den Spuren von... 25] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in **Thüringen**. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser, Margit und Ernst Schusser, Eva Bruckner und Prof.Dr.Otto Holzapfel, München und Erfurt: Bezirk Oberbayern und Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationstelle für Thüringen, 2013. 640 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **25**): über die Stadt **Gotha** [Mildheimisches Liederbuch] und die katholische Region **#Eichsfeld** im [sonst lutherischen] Thüringen; unterwegs u.a. Bamberg, König Otto in Griechenland [residierte dann in Bamberg], Herzog Maximilian in Bayern und das Kloster Banz, Vierzehnheiligen, Coburg [Handschrift Briegleb 1835], Horst Traut [verstorben 2010], Hildburghausen [bayer. Königin Therese] und Schmalkalden. – S.38 ff. „Gothaer Land“ [eigenes Inhaltsverzeichnis bis S.211 ff.] mit u.a. Informationen über Landkreis und Stadt Gotha, Wechmar [und J.S.Bach], Lieder aus **Altenbergen** in Thüringen (S.52 ff.), aufgez. um 1900 [in Auswahl für die *Lieddateien* bearbeitet], über das Musikantendorf Finsterbergen [und Thüringer Waldzither] (S.67 ff.), über Volkstänze in Ruhla/Thüringen [A.Schlothauer, *Der Thüringer Tanzplan*, Leipzig 1930] (S.74 ff.), Gotha und Gothaer Land, histor. Fotos von musikalischen Aktivitäten [Kurrende, Spielmannszüge, Holztrompete des Kuhhirten, Kirmesmusik, Dorfkapellen u.ä.] (S.90 ff.), über den Verf. Wilhelm Hey [1789-1854] (S.98 ff.). – Fotos von **Gotha**, zur Geschichte der Stadt, Schloss Friedenstein, EkhoF-Theater, R.Z.Becker und Mildheimisches Liederbuch (S.104 ff.). – P.Fauser über die Musikkultur der **#Adjuvanten** in Thüringen vom 16. bis zum 19.Jh. [kunstvolle gottesdienstliche Praxis im ländlichen Raum, liturgische Unterstützung, letzte Belege bei Beerdigungen noch 1988; entstanden aus dem Musikunterricht in der Lateinschule; in neuerer Zeit wiederbelebt] (S.126 ff.). – O.Holzapfel über das **#Mildheimische Liederbuch** [1799, Melodieausgabe 1800, neue Text-Ausgabe 1815, Auflagen bis 1837; kombiniert mit seinen Kunstliedern bekannter Dichter und Komponisten Aufklärung und Empfindsamkeit, typisches Liedrepertoire der Biedermeierzeit] und R.Z. **Becker** [1752-1822] (S.144 ff.). – Liedaufzeichnungen von Carl **#Hohnbaum** [Coburg 1780-1855 Hildburghausen; Verbindung zu Clemens Brentano; schickt 1808 58 Lieder an Büsching, z.T. veröffentlicht 1816, andere bei Erk-Irmer ab 1838] (S.198 ff.).

[Auf den Spuren von... 25/ Fortsetzung] Liedaufzeichnungen in Gotha aus der Wandervogelzeit um 1920 (204 ff.); Berichte und Fotos von der ehemaligen DDR-Grenze, Mühlhausen, Eichsfeld (S.212 ff.); über das Lied „**Maria durch ein' Dornwald ging...**“ (S.226 ff.); die Heimathymne über das Eichsfeld von H.Iseke, 1901 (S.238 ff.); über Hugo **#Herbst** [1885-1975] und seine „100 eichsfeldische Volkslieder“, Heiligenstadt 1910 (S.260 ff.; verkleinerte Wiedergabe des gesamten Buches S.266-296); zu „Als ich an einem Sommertag...“ (S.298 f.); H.Herbst, Kinderlieder aus dem Eichsfeld (S.328 ff.); Karl **Wüstefeld**, Eichsfelder Volksleben, 1919 (S.334 ff.); E.Kiehl, Volkslieder aus Nordthüringen (S.346 ff.); über das Ratschen [Osterlärm, Klappern, Ratschen, weil die Glocken zu Ostern schweigen] (S.358 ff.); Burg Hanstein (S.375 ff.); Burg Ludwigstein und das Archiv der deutschen Jugendbewegung (S.387 ff., S.406 ff.); Lindewerra und die Stockmacherei (S.391 ff., S.424 ff. Chorgesang dort); P.Fauser über das Wandervogel-Liederbuch **Zupfgeigenhansl** [Nachdruck eines Artikel von 2009] (S.416 ff.); P.Fauser über **Heinrich #Werner** [1800-1833], der die populäre Melodie zu „Sah ein Knab ein Röslein stehn...“ komponierte [Nachdruck eines Artikel von 2001] (S.434 ff.) und seinen Geburtsort Kirchohmfeld (S.437 ff.); über die Wallfahrten im Eichsfeld (S.454 ff.); über das Musikantendorf **#Hundeshagen** (S.482 ff.); Kurt Thomas, „Die Wandermusikanten von Hundeshagen“ (S.489-514; Nachdruck eines Artikels); eine **Wandermusikantin** aus Hundeshagen, 1922 mit 15 Jahren mit der Familie unterwegs, berichtet aus ihrem Leben (S.515 ff.); aus dem Ortsarchiv in Hundeshagen (S.531 ff.); Hundeshagener Musikanten auf dem Bremer Freimarkt 1933 (S.555 ff.). – Über **#Heiligenstadt** (S.558 ff.); K. **Hentrich**, Eichsfeldische Kinderlieder, Göttingen 1911 [verkleinerte Gesamtkopie des Bändchens] (S.578 ff.); über Harfenmädchen aus Hundeshagen (S.588 ff.); S.Piechura über die Wandermusikanten aus Hundeshagen [Magisterarbeit und Diss.projekt Göttingen 1994] (S.608 ff.).

[Auf den Spuren von... 25/ Fortsetzung] Auf diesen Exkursionen wird bei jeder Gelegenheit musiziert und gesungen: auf dem Parkplatz an der Autobahn, im Rasthaus, vor der Mittagspause am

Grill mit Thüringer Bratwurstchen, auf der Fahrt im Bus aus dem Buch der Exkursion (**Abb.**: Fotos Inge Holzapfel, 2013):



[Auf den Spuren von... 26] Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Vinschgau, Ultental, Passeiertal und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (3.Teil), bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2014. 704 [!] S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **26**): **Südtirol** und unterwegs mit entspr. Hinweisen zu Nordtirol, Inntal, die Horaks und Schwaz in Tirol (S.14); Imst in Tirol und K.Horak, „Das Imster Schemenlaufen“ [1939], S.20-23; Landeck und ein historisches Lied von 1703; Reschenpass. – S.34 ff. über die Sammlungen Horak, Quellmalz und die „Südtiroler Volkslieder“ aufgrund der Aufz. 1940/42, zahlreiche gute Fotos; die Südtiroler Zither, das „Raffele“, S.49-51 und ff. [Brigitte Mantinger, Referat Volksmusik, Bozen]; über die Sammlung Horak im Volksmusikarchiv, S.62 ff.; S.66 ff. **Aufzeichnungen** von Horak in den genannten Gebieten Vinschgau, Ultental, Passeiertal nach Aufz.orten, alphabetisch von Algund (S.72) bis Walten (S.522) – das ist der Hauptteil dieser Veröffentlichung. Mit Kartenskizzen der Aufz.orte, zahlreiche Fotos (auch viele aus Grete Horak, Kinderspiele, 1989) und, in Auswahl, parallele Belege aus Oberbayern. In Auswahl für die *Lieddateien* bearbeitet. – Urkunden für Tanz- und Musikverbote in Graun im oberen Vinschgau 1816, 1820, 1828 (S.144-147). – Belege aus der *Liederhandschrift* des 18.Jh. bzw. um 1800 aus **Platt** im Passeiertal (S.204 ff., vgl. auch S.670 ff.); handschriftliche Gesangbücher aus Platt/Passeier im Österr. Museum für Volkskunde (S.224 ff. mit Abb.); Liederhandschriften aus Prissian (südlich Meran) 1917/1931/1939 (S.270 ff., Abb.), aus dem Ort Reschen, 1913/1914 (S.294 ff., Abb.); Aufz. von 1941 aus **Riffian** (S.298 ff.); handschriftliches Textliederbuch aus Schlinig, 1929 (S.342 ff., nur Abb.), dito 1932 (S.348 ff.); Aufz. aus St.Martin im Passeier (S.400 ff.); handschriftliches Gesangbuch Walten 1812 (S.524 ff., Abb.). – Abdrucke versch. kleinerer Artikel und Beiträge. – Thomas Nußbaumer über Feldforschungen im Oberen Vinschgau, 2008-2010 (S.552 ff.). – O.Holzapfel, „Andreas Hofer (und seine Zeit) im Volkslied“, S.652-661. – K.Horak, „Der Volkstanz im Burggrafenamt“, nach: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 12, 1963 (hier S.678 ff.).



[Auf den Spuren von... 27; **Abb.** = eigene Fotos, Inge Holzapfel, oben] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Lusérn (Cimbern) und im Fersental, bearbeitet von Theresia Schusser, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser [...], München: Bezirk Oberbayern, 2016. 431 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **27**): in Verbindung mit einer Exkursion nach Südtirol [siehe Auf den Spuren... 28] ging die Tagesfahrt über Salurn nach **Lusérn** südlich von Trient und ebenfalls ins

benachbarte **Fersental** nordöstlich von Trient. – Allgemeine Informationen über die „Zimbern“ und die deutschen Sprachinseln in Oberitalien von u.a. A.Rowley (S.9 ff.), R.Morelli (S.14 ff., S.184 f.), L.Th.Prader (S.32 ff.), zu Bruno Schweizers Aufzeichnungen zimbrischer Lieder 1941 (Th. Nußbaumer, S.36 ff.), kritischer Artikel über „Die **#Zimbrer** in Oberitalien“ (Otto Holzapfel, S.55-77) [siehe auch in der Lexikon-**Datei** „Zimbrer“; gleicher Text]; ausführlicher Abdruck des Berichts von J.A. **Schmeller** über seinen Besuch bei den Cimbern 1833 und 1844 (S.78-137); allgemeine, neuere Informationen über das Fersental (S.138 ff., u.a. Ausstellungstafeln); aus Veröffentlichungen Teilabdrucke von u.a. Südtiroler Volkstänzen aus dem Fersental 1937 (S.174 ff.); allgemeine, neuere Informationen über das Dokumentationszentrum Lusérn (S.188 ff., u.a. Ausstellungstafeln und Broschüre über **Lusérn**, S.204-248); Teilabdrucke von Veröffentlichungen, u.a. „Zimbrische Lieder“ (S.250 ff.), J. **Bacher**, Die deutsche Sprachinsel Lusern, Innsbruck 1905 (S.260-277) [siehe auch zu: Bacher]; allgemeine, neuere Informationen über die „Sieben Gemeinden“/ **Sette Comuni** oberhalb Vicenza [nicht mehr das Ziel der Exkursion] (S.280-311), dazu Liedbeispiele aus u.a. H.Resch - A.Rambold, ...Cimbrische Volkslieder..., 1980 (S.312 ff.), A.König 1960, M.Hornung 1961 und 1970, M.Gleißl 1970 (S.322 ff.; aus entspr. Zeitschriftenartikeln); ergänzende Beiträge (S.352 ff.), viele Fotos; das Bayerische Cimbern-Kuratorium 2005 (S.367 ff.), Hörfunk-Produktionen des Bayerischen Rundfunks seit 1971 (S.374 f.), ein Film von S.Eibl 1991 (S.388 ff.), Kirchenlieder, ein Film von M.Gleißl 1969 (S.412 ff., Bilder dazu); Inhaltsverzeichnis.

[Auf den Spuren von... 28] Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Pfitschtal, Eisacktal, Eggental, Unterland und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (4. Teil), bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2016. 399 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **28**): in **Südtirol** und unterwegs; Lieder aus dem Tiroler Freiheitskampf in der Zeit der Napoleonischen Kriege 1799-1815 (S.6 ff.); Andreas-Hofer-Lieder (S.16 f.); über das Heimatmuseum in Fügen im Zillertal (S.18 ff.). – Über die **Sammlung Horak** (S.22 ff.) und Dokumentation der Lieder in der Sammlung Horak am Volksmusikarchiv, 1940 und 1941 alphabetisch nach den Aufzeichnungsorten „Aldein“ (S. 50 ff.) bis „Wiesen“ (S.318 ff.), jeweils mit \*Liedern (Melodienotierung in der Regel von Karl Horak, Texte von Grete Horak), Kinderspielen (Grete Horak), historischen Fotos, Kartenskizzen, gelegentlich mit Liedparallelen aus Oberbayern. In Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet. – S.366 ff. über Josef Bacher [siehe auch: Lexikon-**Datei** „Bacher“]. – Bearbeitungen aus einem Orgelbuch aus Welschnofen (19.Jh.) und aus Musikhandschriften von Feldthurns, S.378 ff. – Register.

[Auf den Spuren von... 29] Auf den Spuren von „Des Knaben Wunderhorn“ der Liedersammlung, ihrer Bearbeiter und Herausgeber, Verbreitung und Veränderung. Auf den Spuren von „Des Knaben Wunderhorn“ (Heidelberg 1806-1808), bearbeitet von Prof. Dr. Otto Holzapfel / Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“. Eine Spurensuche in der Volksmusikpflege von Oberbayern, bearbeitet von Eva Bruckner. Hrsg. vom Bezirk Oberbayern, München 2017. 624 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **29**): Inhaltsverzeichnis S.6 f.; Auf den Spuren von „**Des Knaben #Wunderhorn**“ (Heidelberg 1806-1808), S.9 ff. bis S.94 mit zahlreichen Abb., Liederverweisen usw. [als Text gesondert **Datei** „Des Knaben Wunderhorn, Heidelberg 1806-1808“]. – S.95 ff. „Verzeichnis der umfangreicheren Liedtypen, die im „Wunderhorn“ vertreten sind (in alphabetischer Reihenfolge). Liedverzeichnis“ = Auswahl aus den **Lieddateien**, ergänzt und umgearbeitet mit Hinweisen aus dem „Wunderhorn“, bis S.447. – S.448 ff. Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ - eine Spurensuche in der Volksmusikpflege in Oberbayern; S.448-450 Übersicht über die Quellen; S.451 ff. Abdrucke und Kopien einzelner Liedtypen, jeweils mit Verweisen auf das davorstehende Wunderhorn-Liedverzeichnis (zusätzlich in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet).

[Auf den Spuren... 30] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Worms, im Odenwald, in Heidelberg und in Schnait [... zweiter Band zu gleichen Exkursion wie Band 29], zusammengestellt und bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser [...], Bezirk Oberbayern, München 2017. 496 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren... **30**): S.10 ff. Luther und Worms, die Nibelungen, dazu passende Lieder (in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet); R.Wagner, Nibelungenlied, Kopien aus den Nibelungenlied-Handschriften (S.78 ff.), Vorlesungsmitschrift von August Hartmann, 1865, zum Nibelungenlied (S.101-111); Kloster Lorsch; Aufzeichnungen aus Odenwald-Orten im Deutschen Volksliedarchiv (DVA), S.136 ff. (nach Orten); Kopien aus: Gerd Schwinn, Volkstänze aus Hessen; Verzeichnis von Volkstänzen; Armin Griebel über Hans von der Au (S.380 ff.); Hinweise auf Augusta Bender und Elizabeth Marriage (Exkursion 1998); W.Killermann über Historisches zwischen Kurpfalz und Altbayern (S.396 ff.); über den Codex Manesse (S.400 f.); Verweis auf „Wunderhorn“ (Exkursionsband 29; S.402 ff.); weitere Liedbeispiele für „Heidelberg“ im Lied aus: Mang, Der Liederquell, 2015 (S.420 ff.); über Silcher und das Silcher-Museum in Schnait (S.464 ff.); Silcher-Lieder (S.480 ff.); Inhaltsverzeichnis (S.491 ff.).

[Auf den Spuren von... 31] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in **Thüringen**. Teil III. Eisenach, Weimar, Tautenhain..., bearbeitet von Dr. Peter **Fauser**, Prof. Dr. Otto Holzappel, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München und Erfurt: Bezirk Oberbayern und Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationstelle für Thüringen, 2018. 704 S., Abb., mus. Not. (Auf den Spuren von... **31**): Peter Fauser über das **Rennsteiglied**, „Ich wand're ja so gerne am Rennsteig durch das Land...“ (Müller und Roth, 1951 [nicht in der *Lieddatei*]), quasi als Ersatz für eine Thüringer Landeshymne (S.10-18 und Nachdichtungen, - S.23), siehe auch mit Abb. und \*Melodien S.676 f.; Freilichtmuseum Hohenfelden. - Eisenach und Wartburg; „Sommergewinn“ in Eisenach, ein Frühlingsfest, im 13. Jh. erwähnt, inhaltlich ähnlich Wettstreit zw. Sommer und Winter = \*Erk-Böhme 1066, aber ohne spezifische Lieder in Thüringen [vgl. dagegen Sommertag in Heidelberg und der Pfalz mit Liedern] (S.45-51 mit versch. Liedbelegen aus anderen Gegenden). - Lieder der Burschenschaften (S.52 ff.). - Tannhäusersage und Hørselberg, vgl. Lieder (S.68 ff.). - „Als ich einmal reiste in das Sachsen-Weimarland...“ (aus Unterfranken, S.74 f.). - \*Liedaufzeichnungen von J.M.#**Anding** in der Weimarer Gegend um 1850 (S.78 ff.; nach P.Fauser, Die Volksliedersammlung des Johann Michael Anding aus Hildburghausen, Weimar 2003). - P.Fauser über **Kirmes** und Kirmeslieder in Thüringen (S.94 ff.). - über Apolda (S.114 ff., u.a. zu „Knaster, den gelben...“ = 6. Str. zu Ça, ça geschmauset...; Glockenstadt Apolda), Niederroßla (S.128 ff.), **Willerstedt** (S.134 ff., Geburtsort von F.M.Böhme, 1827; P.Fauser, „Zum 100. Todestag des Volksliedforschers Franz Magnus **Böhme**“ [1998], S.138-141; Kurt Thomas, „Bericht über einen Teilnachlaß von Franz Magnus Böhme...“ in Weimar [1993 im Jahrbuch für Volksliedforschung], S.154-171), **Auerstedt** (S.174 ff.; Schlacht 1806; „\*Ihr Jungfern, hört die Schreckenskunde...“ von Therese Schlegel = Ein Mädchen jung von 18 Jahren..., über Soldatenlieder u.a.), Weimar (S.206 ff., P.Fauser über **Herder**, S.224-232, u.a.; Hoffmann von Fallersleben [1854-1860 in Weimar]; Oskar Schade [1826-1906] in Weimar). - E.Kiehl zum Liedtyp „Lustig, lustig, ihr lieben Brüder...“ (S.278-287). - Peter Fauser, „Volksmusikforschung in Thüringen...“ [1991, ergänzt 2018], S.294-304 und Abb. bis S.308 (im Wesentlichen Geschichte des „**Instituts für Volksmusikforschung**“ in Weimar, gegründet von Günther Kraft 1951, „abgewickelt“ bis 1994. - Günther Kraft, „Die künstlerisch-musikalische Arbeit im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald“, in: [Zs.] Thüringer Heimat 4 (1959), Heft 1, S.1-9 = [Nachdruck] S.333-341. - \*Jenaer Studentenlieder, Urburschenschaft in Jena, S.356 ff. - über das Singen oppositioneller Lieder, S.367 ff. (Fritz Reuter sang 1832 „Fürsten zum Land hinaus...“; Briegleb schrieb in der Festungshaft 1835 seine studentischen Lieder auf). - \*Volksliedaufzeichnungen aus **Tautenhain**, S.432-579 (138 Aufz. [davon 129 hier abgedruckt] des Lehrers Paul Schlichting [keine Daten bekannt] aus den Jahren 1938 bis 1940 in Ostthüringen, vorwiegend nach den Vorsänger Eduard Schütze [mit Abb., geb. um 1865/70], einige Lieder aus dessen Zeit als wandernder Handwerksgehilfe [entspr. viele Handwerkslieder und Lieder von der Wanderschaft, Nr.8 etwa bisher ohne Parallelen, siehe Liste unten]; die Aufz. gingen an Carl Hartenstein und 1941 an das DVA; mit Parallelen aus Oberbayern hier abgedruckt [in der *Lieddatei* und in der *Datei* der Einzelstrophen; insgesamt übernommen, soweit Liedtyp identifizierbar] = \*Auf den Spuren von 31... [Tautenhain] Thüringen, München 2018, S./Nr. (TH 1938/1940). Von den 129 Liedern konnten [jetzt Mai 2018] folgende Nr. nicht näher identifiziert werden: Nr.6,8,10,11,12,15,18,19,22,26,31,38,43,44,57, 60,61,63,67,69,75,77,78,81,84,88,91,93,94,97,100,103,105,107,115,116,128. Vielfach sind das Lieder aus dem Milieu der **wandernden Handwerksburschen** (Maurer), d.h. auch entsprechende Wanderlieder und Abschiedslieder. Liste der identifizierten Lieder in der *Lieddatei*:

1 Abschied muss ich nehmen hier [in den **Lieddateien**] / 2/3 Als ich an einem Sommertag / 4 Nach Sibirien muss ich jetzt reisen  
5 An der Saale / 6 Ø = nicht in den *Lieddateien* belegt [Mai 2018] / 7 Einzelstr. „Wasser“: Auf dem Berge springt ein Wasser  
**[Datei]** der Einzelstrophen] / 8 Ø / 9 Auf ihr Brüder / 10 Ø / 11 Bin gar e lustger Bu / 12 Ø / 13 Das Leben ist ein Würfelspiel  
14 Es gibt keine Rosen ohne Dornen / 15 Ø / 16 Der Jäger in dem grünen Wald / 17 Am Sonntag, am Sonntag / 18 und 19 Ø  
20 Die Reise nach Jütland / 21 Einzelstr. „heiraten“: Ein altes Paar Ochsen / 22 Ø / 23 Ein armer Fischer / 24, Str.2 Kein Feuer,  
keine Kohle; sonst: Ø / 25 Einst ging ich / 26 Ø / 27 Stehe ich am eisernen Gitter / 28 Dunkel sind nun / 29 Es ist nichts Lustgers  
30 Es wollt ein Jägerlein jagen / 31 Ø / 32 Der Bauer hat 'ne Laus / 33 Es war auf Jütlands Auen / 34 Es war eine schöne Jüdin  
35 Es wohnte ein Meister / 36 Es wollt ein Jäger jagen / 37 Fort mit den Grillen / 38 Ø / 39 Wir lieblichen Jäger  
40 (?) Frisch auf zum Kampf / 41 Frühmorgens, wenn [neu angelegt] / 42 Früh, wann die Hähne krähen / 43 und 44 Ø  
45 Heut noch sind wir hier zu Haus / 46 Hört ihr Herrn / 47 Ich ging einmal bei der Nacht / 48 Zu Haus hab ich ein Mädchen  
49 Des Nachts bei hellem / 50 Die Gedanken sind frei / 51 Wir haben den Frühling / 52 Ich lebte einst / 53 Ich saß einstmals  
54 Es wollt ein Mädchen früh / 55 In Böhmen liegt ein Städtchen / 56 Nicht weit von hier / 57 Ø / 58 Jetzt ist die Zeit und Stunde  
59 Greten, kum mal / 60 und 61 Ø / 62 Köln am Rhein [Variante aus BY nur Str.4, und die ist eine Wanderstr.] / 63 Ø  
64 Mädchen, willst du / 65 Minna ging einmal / 66 Lustig, lustig / 67 Ø / 68 Mein Handwerk / 69 Ø / 70 Mit frohem Mut  
71 O du Deutschland / 72/73 Höret zu, ihr Weideleut / 74 Es, es, es und es / 75 Ø / 76 Schön ist die Welt / 77 und 78 Ø  
79 O du edles / 80 Schon wieder / 81 Ø / 82 Wo sind dann deins / 83 Schönster Schatz / 84 Ø / 85 (?) Seid nur lustig  
86 Setzt zusammen / 87 So leb denn wohl / 88 Ø / 89 Steh nur auf / 90 (?) Frisch auf (Specksalat) / 91 Ø  
92 Einzelstr. „Bauer“: Bin froh, dass ich kein Bauer / 93 und 94 Ø / 95 Von dir muss ich scheiden / 96 Warum bist du so traurig  
97 Ø / 98 Was hab ich denn / 99 Des Morgens, wenn es / 100 Ø / 101 Wer so ein faules / 102 Wie scheint der Mond / 103 Ø  
104 Es ist schon halber neun / 105 Ø / 106 Wir sitzen so fröhlich / 107 Ø / 108 Wo mag denn nur / 109 Zufriedenheit ist mein  
110 Ein Schreckensruf [neu angelegt] / 111 Lott ist tot / 112 Es blüht ein Blümlein / 113 Ich ging einmal bei der Nacht  
114 Einzelstr. „Fuchs“ [neu angelegt] / 115 und 116 Ø / 117 Ich bin so froh / 118 Ich habe mein Feinsliebchen

119 Ein Mädchen jung / 120 Kaiser Josef [neu angelegt] / 121 (?) Schiffe ruhig weiter /  
 122 Einzelstr. Str.1 „gern“ / 2 „Mensch“ / 5 „schwanger“ / 6 „klein“ / 7/8 „Kuh“; andere Str. Ø  
 123 Wir kommen vom Gebirg / 124 Wo mag denn / 125 Es zog ein Matrose / 126 Liebe Leute, höret / 127 Holde Blum  
 128 Ø / 129 Ich stand

– S.586 ff. O.Holzapfel, „**Das deutsche Volkslied**“ (Versuch mit Hilfe der *Lexikon-Datei* und Belegen aus den *Lieddateien*, besonders bezogen auf Thüringen, das Phänomen „Volkslied“ zu beschreiben), bis S.671. - S.672 ff. verschiedene Einzelstücke, zumeist parallele Varianten aus Bayern; S.696-703 Inhaltsverzeichnis.

[Auf den Spuren von... 32] Auf den Spuren von Martin **Luther** und der **Reformation**. Deutschland und Oberbayern... , bearbeitet von Eva Bruckner, Ernst und Margit Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2018. 544 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **32**): Pfr. Harald Höschler, Martin Luther und die Reformation in Deutschland, S.11-67. – Eberhard **Nehlsen**, **Liedflugschriften im Zeitalter der Reformation**, S.68-112 mit zahlreichen Abb. [von den Abb. wurden nur wenige in die *Lieddatei* bzw. in die *Lexikon-Datei* übernommen, S.70,71,83 oben und 107 Vehe], über Martin Luther und seine Lieder, S.68 ff., über das Medium Liedflugschrift, den Bildschmuck, Mehrfachverwendung des gleichen Holzschnitts, Notenschrift, häufige Tonangaben und Vertrieb der Drucke S.73 ff., über die geistliche Liedproduktion, chronologische Übersichten (Höhepunkt um 1551 bis 1575), regionale Verteilung, Drucker S.90 ff., Lieddrucke und Gesangbücher gegen die Reformation, S.106 ff. – Dietmar Stutzer, „Ich bin ein armer Exulant...“, in: Jahrbuch des Bayerischen Raiffeisenverbandes 1982, S.60 ff. = Nachdruck hier S.114-122 (über die aus dem Bistum Salzburg 1731 vertriebenen Bauern, mit Abb.). – Die Lieder der **Salzburger Exulanten** 1730-1732 aus der Sammlung von August Hartmann und Hyacinth Abele, Bd.2 (1910), Nr.158-173 = Nachdruck hier S.125-183. – Aus dem Katalog „Reformation – Emigration – Protestanten in Salzburg“ (Ausstellung auf Schloss Goldegg 1981) = Nachdruck in Auszügen hier S.185-199 (u.a. Das protestantische Lied in Salzburg, mit Abb.). – „Ausführliche Historie Derer Emigranten...“, Leipzig **1732** (aus dem Bestand des Volksmusikarchivs, kommentiert von Theresia Schusser) = Nachdruck [Fotos] in Auszügen hier S.201-215. – Werner **Rainer** über die Gesänge von der „Pinzgauer Wallfahrt“ [Tagungsbeitrag 2004] = Nachdruck hier S.216-257. – Die Wartburg, S.258 ff. (mit vielen Abb.). – Die **Luther** zugeschriebenen **Lieder**, S.270 ff. [auch folgende Lieder in Auswahl in der *Lieddatei*]; versch. Beiträge zu Tagungen über das geistliche Lied, S.302 ff. (u.a. Horst **Steinmetz** [1984], Lieder aus der Reformationszeit über Luther, zur Verteidigung der „wahren Lehre“, und anti-lutherische Lieder aus dem kathol. Lager), S.322 ff. (Karl **Horak** [1984], Nachleben von Liedern der Renaissance und Reformation im burgenländischen Volksschauspiel). – Aus versch. Katalogen zu Ausstellungen zum Reformationsjubiläum 2017, S.340 ff. – Theresia **Schusser** über Bücher im Bestand des Volksmusikarchivs (*VMA Bruckmühl*) zum Thema, S.372-428 (mit zahlreichen Abb. und Kommentierung von u.a. Luther-Bibel, Nürnberg 1716; dito Leipzig 1733; Gesangbuch Marktbreit 1781 und [mit eingebunden] Gochsheimer Anhang zu dem Schleusinger Gesangbuch, o.J. – Über versch. Volksliedsammler, Dichter, Komponisten usw., die evangelisch waren, S.429 ff. (mit entspr. \*Liedbelegen; u.a. über den Volksmusikpfleger Wolfgang Scheck, 1943-1996; über Paul Ernst Rattelmüller, 1924-2004). – Vermischtes, S.462 ff. – Inhaltsverzeichnis, S.540 ff.

[Auf den Spuren von... 31 und 32] **Abb.** = Fotos [Inge Holzapfel] von der Exkursion nach Thüringen 2018: links oben Ernst Schusser, rechts unten Peter Fauser



Aufführung, siehe: Brauch

**#Aufklärung**, siehe: Allgemeines Gesangbuch Kiel 1801, Epochen (Aufklärung und Romantik), Evangelisches GB zur... Oldenburg 1825, Folklorismus, Herder, Kirchenlied, Legendenlied, „Mildheimisches Liederbuch“, Mundart, Nicolai, Schule. – Vgl. H.Lehrke über die Abschaffung des Fastnacht- und Neujahrssingens im Kreis Eschwege, in: Hessische Blätter für Volkskunde 38 (1940), S.101-113 (u.a. Verbreitung vor 1822, mit der Aufklärung verboten); Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.77-80 [M.Dierks, „Aufklärung“]; Artikel „Aufklärung“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.29-32; MGG neubearbeitet, Sachteil; Irmgard Scheitler (Hrsg.), Geistliches Lied und Kirchenlied im 19.Jahrhundert, Tübingen 2000 (Mainzer Hymnologische Studien,2) [Aufsatzsammlung; u.a. zu: Aufklärung und Spätaufklärung]. - „Aufklärung und Empfindsamkeit“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“. – Siehe auch: Auf den Spuren von... Bd.25 (2013).

**#aufrichtig**; siehe Stichwort „**aufrichtig**“ in der **Einzelstropfen-Datei**. Das Ideal eines Mädchens ist aus männlicher Sicht „Aufrichtigkeit“; a. und „**treu**“ [siehe Einzelstropfen-**Datei** dort] muss es sein: „...in ein aufrichtiges Dirndel verliebt man sich bald“ (1839). Aber „die aufrichtigen Dirndel sind viel zu dünn gesät“ (1846); es hat sie alle „der Schauer [Uwetter] erschlagen“ (1845), die Aufrichtigkeit „hat der Teufel schon geholt“ (1819). - Das Gegenteil von a. ist „**falsch**“ (für Burschen und Mädchen; ebenfalls Stichwort in der Einzelstropfen-**Datei**).

**#Aufzeichnung**; A.en zu sammeln ist das wichtigste Ziel der **#Feldforschung**. Gesucht wird die möglichst authentische A. bzw. jede A. wird an ihrer Authentizität gemessen (siehe: authentisch). Das hat sich vor allem in der Balladenforschung mit dem Problem der Datierung eines Liedes verbunden, und zuweilen täuscht das scheinbar hohe Alter eines Textes (mit Zeichen von sprachlicher Altertümlichkeit) darüber hinweg, dass die A. sozusagen nur ein relativ willkürliches ‚Anhalten‘ der Tradierung bedeutet. Die A. ist ein künstl. Augenblicksprodukt. Aufgezeichnet wird in der Regel nach einer Gewährsperson bzw. einem **#Informanten**; falls der Aufzeichner (Vermittler/-in) mit autobiograph. Material arbeitet (siehe: biographische Methode), sind zusätzlich Unsicherheiten zu bedenken. - Zur A. gehören nicht nur die korrekten Angaben über Informant (siehe jedoch Datenschutz), Zeit und Ort der A. (Quellenangaben), sondern möglichst auch Hinweise auf Singgebrauch, Wertung u.ä. durch die Sänger und Sängerinnen. Ohne solchen **#Kontext** ist eine ‚reine‘ A. von Text und Melodie [fast] wertlos; der Text bzw. die Melodie werden aus dem tatsächlichen Singgebrauch isoliert und können nur dafür (Text und Melodie) als Quelle gelten. - A-Nummer des DVA:

KiV Nicht weit von hier in einem tiefen Tale

1. Zwischen Berg und ei-nem tie-fen To-le  
saß ein Mäg-de-lein an ei-nem Was-ser-fal-le,  
sie war so schön, so schön wie Milch und Blut,  
sie war von Her-zen ei-nem Räu-bar-haupt-mann gut. A223736

Varianten:  
St. 1 St. 2 St. 3 St. 4 St. 5

Koss.181 Nr.18 948  
Aufnahme: Konrad Scheierling, 7.10.87  
Ort: Jagstrot / Kra.Schwäbisch Hall  
Sänger: Karl Köhler, geb.2.9.1900  
Georg Köhler, geb.12.1.1906  
Fritz Köhler, geb.5.4.1907  
Übertragung: G.Gröger, DVA, 1987

A223736  
Mürttemberg

**Abb.** nach: Otto Holzapfel, Lexikon der folkloristischen Begriffe und Theorien (Volksliedforschung), Bern 1996, S.85. – Die Aufz. aus mündlicher Liedüberlieferung sind eine unausschöpfliche Quelle für unsere Kenntnis von Volksüberlieferung. Hier wurde eine Tonaufnahme des Sammlers Konrad **Scheierling** transkribiert und mit der entsprechenden Signatur der Liedtypen-Mappe „KiV: Nicht weit von hier in einem tiefen Tale...“ versehen. Die Aufz. belegt, wie die Sängergruppe in den verschiedenen Strophen die Melodie variiert. Der obere Teil mit den Melodiezeilen der 1.Str. und der Wiederholung der Archiv-Nummer „A 223 736“ diente als Vorlage für eine Karteikarte im umfangreichen Melodie-Katalog, in dem –parallel zu den Text-Typen des Mappensystems- die Melodie-Typen (siehe: Lexikon-**Datei**: Melodie-Typologie) im DVA katalogisiert und analysiert wurden.

[Aufzeichnung:] Das Deutsche Volksliedarchiv (DVA) sammelt und dokumentiert A. aus mündlicher Überl. (1996 ca. 250.000; davon von einem einzelnen Lied, z.B. „Graf und Nonne“, über 2.000 deutschsprachige Varianten). Der Beginn einer kritischen A. des deutschen Volksliedes liegt um 1840 (siehe: Erk, Hoffmann von Fallersleben), einzelne Ansätze zur A. überhaupt bereits um 1800 (z.B. Neuberg 1803, Lobser Liederhandschrift 1816 [siehe jeweils dort]). Erster Schritt nach der A.arbeit ist der Versuch, den Einzelbeleg zu identifizieren (siehe: Identifizierung) und einem Typ zuzuordnen. Melodische Strophenvarianten erhält man etwa auch aus der wiederholten A. nach einem einzelnen Informanten. - Es gibt keinen allein ‚korrekten‘ Text eines Volksliedes, sondern es gibt die A., wie das Lied tatsächlich gesungen (bzw. gehört) wurde. Jede einzelne ‚Aufführung‘ jeder Singvorgang wird sich wahrscheinlich vom nächsten Singen mehr oder weniger geringfügig unterscheiden. Wir gehen davon aus, dass wir Volkslied ausschließlich in Varianten (siehe: Variabilität) kennen. – Siehe auch: Textanalyse

„Auge“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

**#Augsburg:** „Augsburg als Druckzentrum älterer Liedflugschriften“, siehe: **Datei** Liedflugschriften. – **GB Augsburg 1666** = *Rheinfelßisches Deutsches Catholisches Gesang-Buch* [...], Augsburg 1666 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538) [siehe auch: Rheinfelsisches GB 1666]. – **GB Augsburg 1859** = *Laudate. Katholisches Andachtsbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste im Bisthum Augsburg*, Augsburg 1859 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538). - **#Augsburger Liederbuch**, Älteres Augsburger Liederbuch; Handschrift der Staatsbibl. München Cgm 379; abgeschlossen 1454, hrsg. von Johannes Bolte, in: *Alemannia* 18 (1890), S.97-127 und S.203-237; enthält 97 weltliche Lieder, Liebeslieder, vorwiegend Einzelstücke. Vgl. K.J.Seidel, *Der Cgm 379 der Bayerischen Staatsbibliothek und das ‚Augsburger Liederbuch‘ von 1454*, Diss. München, Augsburg 1972 [umfangreich]; *Verfasserlexikon* Bd.1 (1978); Luise Jonas, *Das Augsburger Liederbuch*, Bd.1-2, München 1983; A.Classen, *Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts*, Münster 2001, S.62-74; vgl. Holznagel, *Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik* 1 (2013), S.105 (Übersicht). - *Augsburger Tafel-Confect* (1733), siehe: Rathgeber. – *Augsburger Liedflugschrift*, DVA = BI 6086:



**Abb.** nach: Otto Holzapfel, *Liedflugschriften*, Teil 4 [Ergänzungen, Druckorte- und Drucker-Register, **Augsburg**], München 2001 (MBR 3004 des *VMA Bruckmühl*), S.74. – Einer der großen Augsburger Drucker von Liedflugschriften ist die Druckerei „Marx Antoni Hannas“, die (einschließlich der Witwe nach ihm) von etwa 1630 bis um 1661 tätig ist. Der Gestaltung nach ist es ein Hochbarocker Druck, der [nachträglich] handschriftlich „1630“ datiert wird, also in die Frühzeit dieser Offizin gehört. Der Druck ist mit Titelholzschnitt, Schmuckleisten und Schriftgestaltung relativ sorgfältig. Es ist noch nicht die billige Massenware späterer Epochen, aber bereits eine für breite Bevölkerungskreise erwerbbarere ‚Ware‘. Entsprechend wird angepriesen: „schön“ und „neu“. Der Druck war offenbar in verschiedenen Sammlungen und trägt entspr. Nummerierungen. Drucker und Druckort stehen auf dem Titelblatt.

Aukenthaler, Karl (1915-2000); Mitarbeiter der Gruppe Volksmusik des SS-Ahnenerbes in Südtirol [siehe zu: Quellmalz]

aural; oral, mündlich, aber mit der Betonung der Aufnahme durch das Ohr, vom Hören her erinnert, siehe: Begrifflichkeit, mündliche Überl., Singen

#Aurora. Zeitschrift aus Bayern, Jahrgang 1, 1828; hrsg. von Johann Chr.Frh. von Aretin; mit „Skizzen über das altbayrische Hochland“ als Beitrag zur Landeskunde, Autor („E...“) unbekannt. Darin auch Frühebelege für Schnaderhüpfel. Vgl. Robert Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.14-26.

#**Ausbund** 1742; Ausbund, Das ist: Etliche schöne Christliche Lieder [...], Germantown: Saur, **1742**, hrsg. Amsterdam: Mennonite Songbooks, o.J.; GB der Wiedertäufer in den [späteren] USA. – Blumn und Ausbund, siehe: Aelst. – „Ausbund“ ist ein Muster seiner Gattung. – Erster Druck 1564 / 13. Auflage 1949 / „Ausbund, das ist: Etliche schöne, christliche Lieder“, Lancaster, PA 1980, vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.213. – Siehe auch: **Wiedertäufer**. – **Abb.** = Ausgabe von 1742 (*Wikipedia.org*); moderne Ausgabe (*alchetron.com*):



Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellensammlung (2023), Nr. Q-9257 Fünf schöne geistliche Lieder das erste Aus meines Herzens Grunde, [o.O. um 1750] ... und Psalmen. [Hinweis Nehlsen:] Alle 16 (!) Lieder sind als „Anhang schöner Geistlicher Lieder, und etlicher Psalmen Davids“ dem Ausbund von 1838 beigefügt (Auß Bundt, das ist: etliche schöne Christenliche Lieder, wie die in der Gefängnuß zu Passau ... gedichtet worden, [...], Basel: Mechel, 1838). Dieser Anhang ist nicht allen Exemplaren vorhanden.

Ausruf, siehe: Kaufruf

Aussingen; engl. ‚to sing out‘ siehe: Kaufruf, Seemannslied

Austerlitz (1805), siehe **Lieddatei**: „Bei Austerlitz, da hats geblitzt...“

#**Auswahl deutscher Lieder**, Leipzig: [Verlag] Friedrich August Serig, **1825**. 278 S., mus.Not. Ein typisches, aber bemerkenswertes, kleinformatiges (ca. 11,5 x 9 cm) Gebr.liederbuch (siehe auch: **#Gebrauchsliederbücher**) mit dem **vaterländischen** Akzent der nachnapoleonischen Zeit; auf dem Titelblatt sind Lyra, ein Kranz von Eichenlaub und das blanke Schwert. Motto [Seume, 1804] auf dem Titelblatt „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder! Böse Menschen haben keine Lieder.“ Preis: 16 Gr. [Silbergroschen]. Erste Abteilung „Vaterländische Lieder“ (Nr.1-Nr.74), beginnend mit Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland...“ von 1813 (und vielfach weitere **Arndt**-Texte) und als Nr.3 „Wenn alle untreu werden...“ von Max von **Schenkendorf**, 1814 (und vielfach weitere Texte dieses Dichters). Fast durchgehend mit **Melodien**. Weitere typische Lieder im Repertoire: „Flamme empor...“ (1821); „An der Katzbach...“ (Follen); „Du Schwert an meiner Linken...“ (Körner, 1813; und vielfach weitere Texte von **Körner**). – Trink- und [studentische] **Commerslieder** (Nr.75-Nr.154), beginnend mit „Alles schweige...“, der „Landesvater“ (in verschiedenen Fassungen). Auch hier als Schwerpunkt weitere ‚vaterländische Texte‘, z.B. „Freude, schöner Götterfunken...“ (Schiller, 1785).

[Auswahl deutscher Lieder:] Als „Anhang“ (Nr.155-Nr.175) Vermischtes, beginnend mit „Ein feste Burg...“ (Luther); Turnerlieder (nach Methfessel 1818) u.ä. Dem Inhaltsverzeichnis folgen relativ ausführliche **Quellen**angaben. Das DVA-Exemplar (V 3 2926; aus dem Nachlass von Johs.Koepp) zeugt mit handschriftlichen Ergänzungen und Notizen vom tatsächlichen Gebrauch. Nr.134, ein Punschlied, ist markant durchgestrichen. - Weitere Auflagen (Exemplare ebenfalls im DVA, bzw. nachgewiesen): vermehrte Auflage 1827. - 4.Auflage 1836 mit 432 S. - 5.Auflage 1843 und



6.Auflage 1844. - 7.Auflage 1850, „stark vermehrt und gänzlich umgearbeitet“, mit 648 S. - **8.Auflage 1858**, wiederum „stark vermehrt und gänzlich umgearbeitet“ mit 604 S. Diese Ausgabe behält das Format, ca. 12,5 x 9,5 cm, hat aber mit dünnerem Papier weitaus größeren Inhalt. Titelblatt ist gleich geblieben (Motto, Lyra...), Preis: 18 gGr oder 22 1/2 Rgr. Viele mehrstimmig gesetzte Melodien. Mit 245 Lied-Nummern und den Abteilungen: „Vaterlandslieder, Weihelieder, Lieder deutscher Sitte“, Rheinlieder, Freiheitslieder, Polenlieder, „Kriegs- und Siegeslieder“, [student.] Bundeslieder u.a. Nr. 1 weiterhin Arndt, Nr.3 „Deutschland, Deutschland über Alles...“ von H.v.Fallersleben. Quellenangaben z.T. bei den Liedern.

[Auswahl deutscher Lieder/ 8.Auflage 1858:] - Trinklieder und studentische Lieder; Lieder zum Rekrutenabschied und Wanderlieder; treue Liebe; Jäger- und Turnerlieder; „Königskinder“ und ähnliche Texte „aus dem Volke“; Nr.204 „Stand ich auf hohem Berge...“ (Graf und Nonne); Nr.221/222 „Die Binsgauer wollten wallfahrts gehen...“ und ähnliche Scherz- und Trinklieder. - Nr.243 „Schnaderhüpfle“ [das Wort wird erklärt, ist also für einen breiten Leserkreis offenbar noch relativ neu] mit Dialekttexten; „Chimmt a Vogler geflogen...“, „Uf em Bergli...“ u.ä. – Die skizzierte, kurze Analyse (die auszubauen wäre) zeigt, dass vom Repertoire her ein fließender Übergang zwischen **Kommers**liederbüchen (siehe: Studentenlied) und Gebr.liederbüchern besteht; auf die Aufteilung im DVA mit zwei verschiedenen Bibliothekssignaturen sollte man sich nicht verlassen (DVA-Exemplar dieser Auflage 1858= V 3 3850).

[Auswahl deutscher Lieder:] 9.Auflage 1860, „verbessert“, mit 608, Melodien wieder zum Teil mehrstimmig. - Vom Titel her ein Vorläufer in: Auswahl Deutscher Lieder, Halle [ohne Verlagsangabe], 1822, mit VII,228 S. und ebenfalls mus.Not. - Vgl. auch unter den Gebr.liederbüchern im gleichen Verlag: Schanz-Parucker, 1848.

**#Auswandererlied**, siehe mit entspr. Liedthemen: Deutsch-Amerikaner, Heimatlied, historisches Volkslied und „Ich lebte einst im deutschen Vaterlande...“ [vielleicht ein propagandist. Anti-A.]. Beliebtes Thema waren auch Katastrophen, z.B. der Untergang von Auswandererschiffen, verarbeitet im Bänkelsang („Cimbria“; siehe **Lieddatei**: „Zwei Brüder wollten wandern wohl nach Amerika...“ und Stichwort „Bänkelsang“). Daneben gab es Lieder zur Propaganda (märchenhaftes Schlaraffenland) und zur Abschreckung (genährt u.a. von den staatlichen Bedenken gegen die wachsende Landflucht). - *Literatur*: O.Holzappel, „Lieder deutscher Auswanderer“, in: Bremisches Jahrbuch 54 (1976), S.13-20; G.Moltmann, Deutsche Amerikaauswanderung im 19.Jahrhundert, Stuttgart 1976 (Amerikastudien,44); G.Habenicht, „Das Brasilienlied“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 22 (1979), S.227-278; L.Röhrich, „Auswandererschicksal im Lied“, in: Hess. Blätter für Volks- und Kulturgeschichte NF 17 (1985), S.71-109; P.Assion, Von Hessen in die Neue Welt: Eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen Amerika-Auswanderung, Frankfurt/M 1987; G.Moltmann, „Schubarts Kaplied von 1787 und die Entstehung des weltlichen Auswandererliedes in Deutschland“, in: Yearbook of German-American Studies 22 (1987), S.21-37.

Die sehr reichhaltige Lit. zum A. (bedingt auch durch die 200-Jahr-Feier der USA 1976) behandelt das Lied fast durchgehend aus der Sicht der Auswanderung. Entspr. den neueren Überlegungen über Migration ist es jedoch spannend, die Veränderungen zu untersuchen, die das Lied als Überl. der Einwanderer durchgemacht hat (Philip V. Bohlman [siehe Verweise: Deutsch-Amerikaner, Pennsylvania Dutch]). Dabei geht es nicht mehr um ‚noch erinnerte Lieder‘ sondern um identitätsstiftende Neuschöpfungen und folklorist. Elemente, die in der Neuen Welt aus versch. Gründen erfunden wurden und dort zum Aufbau der Existenz beitrugen. Die Forschung zum A. macht damit vielleicht im Augenblick [um 1980] eine ähnliche ideologische Kehrtwendung, wie man sie für die Sprachinselforschung beobachtet hat; das Interesse ist weniger eurozentrisch geworden. - Siehe auch: Amerika, Auf den Spuren von... 10, Kontra-Singen. - Siehe **Lieddatei**: Auf, auf ihr Brüder und seid stark...

Auswanderung, siehe: Kontra-Singen

**#authentisch**; durch den ‚Urheber‘ verbürgt, echt, zuverlässig (Authentizität= Echtheit). Liedaufz. (siehe: Aufzeichnung) in ihrer tatsächlich gehandhabten Funktion und in dem real existierenden Milieu nennen wir a. Sie ist das Ergebnis einer ‚teilnehmenden Beobachtung‘ [#Feldforschung] in einer vom Aufzeichner möglichst unbeeinflussten Situation. Darauf übertragen verwenden wir den Begriff a. für die Bewertung von Quellen, deren Zustandekommen kritisch nachvollziehbar ist. - Heute bemüht man

sich um eine wiss. Dokumentation des ‚Singens‘ (nicht nur des Textes und der Melodie, sondern auch um den #Kontext, das erklärende ‚Umfeld‘) und um den unveränderten (kritischen) Abdruck nach Quellen, deren Grad von Verlässlichkeit man diskutiert bzw. nachvollziehen kann. Dabei muss man bedenken, dass prakt. alle unsere Vld.aufz. auf Befragen und Interviews der Sammler beruhen, die sich zudem in der Regel auf einen bes. Informanten (einzelne Gewährsperson) berufen. Besonders beim Kinderlied wurden früher (oft ältere) Erwachsene nach ihren Erinnerungen befragt, selten sind Lieder direkt bei Kindern bzw. in unbeeinflusster Spielsituation aufgezeichnet worden. Von der ‚Scheu‘ des Sammlers ist manchmal die Rede, die kaum eine wirklich a. #Aufzeichnung zulässt; manchmal ist direkt die ‚Angst des Forschers vor dem Feld‘ beschreibbar. Vgl. dagegen als pseudowiss. Anschauung die Vorstellung vom ‚echten‘ Volkslied (siehe: **echt**). – Vgl. Regina **Bendix**, In Search of Authenticity. The Formation of Folklore Studies, Madison WI 1997 [Herder und die Folgen...].

[authentisch:] In der Volksmusikforschung gilt als a. die (äußerst seltene) Aufnahme, „deren Entstehung ohne direkte oder indirekte Beeinflussung des Vortrags und der Ausübungsgelegenheit durch den Sammler erfolgte“ (Oskár Elschek, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.502). Man muss sich überlegen, welches die Konsequenz dieser (prakt. unerfüllbaren) Maximalforderung ist, die alle anderen Aufnahmen als „pseudoauthentisch“ (S.502) disqualifiziert: heimliches Aufnehmen und mit versteckter Kamera? (Das verstößt meines Erachtens [O.H.] gegen das Ethos des Feldforschers.) - Vgl. „Authentizität“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.1076-1080, mit Verweisen auf vorbildliche Aufz. von G.Schünemann, 1917/18 u.a. - Zur Frage nach der Authentizität innerhalb des Erzählrahmens eines Märchens in mündlicher Überl. vgl. „Fiktionalität“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.4, 1984, Sp.1105-1111 [mit weiterführender Lit.].

[authentisch:] In Epochen oder bei Personen, die in ideologienaher Begeisterung den schöpfer. Genius des Volkes höher werteten als distanzierte Quellenkritik, haben die Epitheta ‚alt‘ und ‚volkstümlich‘ zuweilen dafür herhalten müssen, eigene (Nach-)Dichtung mit dem Etikett ‚authentisch‘ und ‚Volksdichtung‘ zu versehen. Für den Romantiker Clemens Brentano gilt dieses; er versah seine (Nach-)Dichtungen im „Wunderhorn“ (1806-08) als ästhet. Kategorie etwa mit dem Hinweis „fliegendes Blatt“ oder „mündlich“. Hans Breuer, Schöpfer der jugendbewegten Sml. „Zupfgeigenhansl“ (1908) wertete entspr. neuromantisch Dichtungen aus der eigenen Gruppe als ‚vom Volke gehört‘ (vgl. DVldr Bd.7, 1982, S.206 f., und Bd.8, 1988, S.130; siehe auch: Zupfgeigenhansl). - In der Modeströmung verstärkten antiquarischen Interesses der Renaissance in Dänemark um 1550 und 1600 mag es ähnlich gewesen sein, wenn mit einem Poesiebucheintrag ein Lied als ‚alt‘ bezeichnet wurde. – Moderne Kulturkritiker, die das Wort „echt“ für veraltet halten, benützen gerne die hochaktuelle Bezeichnung „authentisch“. Im Grunde übernimmt das neue Modewort den Ballast der alten Vorurteile zum Begriff ‚echt‘.

[authentisch:] „Später im Leben versucht man [...]. Vielleicht, weil man sich nach Rhythmus und Struktur des Jahresablaufs sehnt. Vielleicht, weil man sich nach Kontinuität im eigenen Leben sehnt. Dann hofft man auf die Kraft der Erinnerung an die alten Lieder, die jetzt die Last der Sehnsucht nach dem Authentischen zu tragen haben“ (Wolfgang Braungart, 2005). – Barbara Boock, „Alt und authentisch– Wunsch und Wirklichkeit bei der Suche nach der verlorenen Tradition im Volkslied“ [in der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre], in: Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes 60 (2011), S.23-30. - Siehe auch: Mundart, neu

#Auto; „3/4 aller deutschen Autofahrer singen mit, wenn im Wagen Musik läuft“ (Onlineplattform *AutoScout24* = ADAC motorwelt 2, 2018, S.20).

autobiograph. Aufzeichnung, siehe: biographische Methode

Autor eines Liedes wird anonymisiert; typisches Beispiel, siehe **Lieddatei**: Blühe, liebes Veilchen...; siehe auch: Copyright, Verfasser

Autoren-Lied; mögliche Bezeichnung für die (Kunst-)Liedgattung (die durchaus populär werden konnte), welche seit den 1960er Jahren vom „Liedermacher“ [siehe dort] und vom Chanson-Sänger geprägt war; vgl. etwa Stephan Hammer, *Mani Matter und die Liedermacher. Zum Begriff des «Liedermachers» und zu Matters Kunst des Autoren-Liedes*, Bern 2010.

**#Ave Maria**; lateinisch: „Gegrüßt seist du, Maria!“ Die biblischen Worte des Engels Gabriel (daher „Englischer Gruß“) an Maria im Anschluss an Lukas 1,28 und 1,42 mit der Verkündigung der Geburt des Herrn an die Jungfrau ist ein seit dem 6.Jh. nachweisbares Anrufungslied und Bittgebet. In der katholischen Messe gehört es zum festen Bestandteil der Liturgie und es wird melodisch seit der mittelalterlichen Gregorianik vielfältig bearbeitet. – „Ave maris stella...“ („Gegrüßest seist du, Meeresstern!“) ist als Hymnus zu Ehren Marias wohl schon vor dem 9.Jh. belegt. – „Ave regina caelorum...“ („Gegrüßet seist du, Himmelskönigin“ gehört mit der Überl. seit dem 12.Jh. zum Stundengebet im religiösen Tagesablauf etwa eines Klosters. – Siehe **Lieddatei**: „Ave, ave maris stella, dei mater...“ bis „Ave Maris stella dei mater alma...“ und „Meersterne ich dich grüße...“

*Ave Maria*. Gebet- und Gesangbuch für das Bistum **Würzburg**, Regensburg: Pustet, 1908. - *Ave Maria*. Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Würzburg, Würzburg: Verlag des Ordinariats der Diözese Würzburg [in Kommission: Echter], Neuausgabe/1.Auflage 1949. - *Ave Maria*. Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Würzburg, Würzburg: Verlag des Ordinariates der Diözese Würzburg [in Kommission: Echter], Neuausgabe 1959. - [„Ave Maria“ {?} ohne Titelblatt, im Exemplar herausgerissen] „Singet dem Herrn ein neues Lied“ Psalm 97, {in diesem Exemplar} o.O. 1963. Siehe: lateinische Messe

**#Avsenik**, Slavko (1930-2015); slowenischer Musiker (Akkordeon) und Komponist, der zwischen 1953 und 1955 (zusammen mit seinem Bruder Vilko) eine Interpretationsform für Polka („Polka-König der Welt“), Walzer und Marsch entwickelte mit der Instrumentalbesetzung traditioneller Volksmusik (Trompete, Klarinette) und mit neuen Instrumenten (Schlaggitarre); mit der Begleitung durch das Akkordeon entstand das eigenwillige Klangbild der „Original **#Oberkrainer**“ (W.Deutsch). Der Zusatz ‚Original‘ sollte der Gruppe die nötige Authentizität verleihen (siehe: authentisch). Zuerst 1954 im Radio Klagenfurt, 1955 mit Fred Rauch im Wunschkonzert des Bayerischen Rundfunks; Vorbild für viele Volksmusikgruppen u.a. in Bayern bis in die 1990er Jahre hinein. Er schrieb mehr als 1.000 „Volksmusiksongs“, verkaufte weltweit 32 Millionen Schallplattenalben und spielte jährlich auf bis zu 300 Livekonzerten. Sein „Trompeten-Echo“ von 1955 wurde zur Titelmelodie des „Musikantenstadl“. – Vgl. Ernst Schusser, Slavko Avsenik und seine Original Oberkrainer, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern 1996 [Exkursionsheft]; siehe: Auf den Spuren von... 12. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – **Abb.** Internet-Angebote (2015):



## B

**#Babst**, Valentin, Drucker in Leipzig und Hrsg. von: *Geystliche Lieder*, einem wichtigen evangelischen Gesangbuch, 1545, mit 80 Liedern; Neuausgabe durch Konrad Ameln, Kassel 1929 = **Abb.** unten, 2.Auflage 1966; vgl. \*E.Sommer, *Melodien im GB Babst 1545*, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 11 (1966), S.146-161. – *Geystliche Lieder. Mit einer newen vorrhede/ D. Mart. Luth.* Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babst [...] 1545; Reprint hrsg. von Konrad Ameln, Kassel 1988 (Titel nach: *Geistliches Wunderhorn*, 2001, S.538). – Siehe auch: Luther. – In der langen Titelei u.a. auch: „Viel falscher Meister itzt Lieder tichten, sihe dich für, vnd lern sie recht richten [...]“; bei: Martin Luther, *Die deutschen geistlichen Lieder*, hrsg. von G. Hahn, Tübingen 1967, S.XXVII ff., das letzte in der Reihe der frühen lutherischen GB seit dem Achtliederbuch [siehe dort] 1953/1524.



**#Bach**, Johann Sebastian (Eisenach 1685-1750 Leipzig); Sohn eines Stadtmusikers; Chorsänger in Lüneburg, Organist in Arnstadt, lernte das Orgelspiel u.a. bei Buxtehude in Lübeck. 1707 nach Mühlhausen versetzt, wo er den Pietismus kennen und schätzen lernte. Denkmal für den jungen Bach in Mühlhausen/ Thüringen vor der Kirche Divi Blasii (**Abb.** Foto Inge Holzapfel, 2013):



1708 Hoforganist und Konzertmeister in Weimar; er schuf in dieser Zeit große Orgelwerke, aber auch hier war er unangepasst und in seinem Kompositionsstil für das damalige Publikum provozierend. 1717 Kammermusikdirektor in Köthen; dort schrieb er zahlreiche Klavierwerke und Kammermusik. 1723 Kantor an der Thomaskirche in Leipzig (mit berühmter Orgel). Schöpfer zahlreicher Orgelwerke und wichtiger evangel. **Kirchenlieder** und Kirchenliedmelodien, die für viele andere Texte übernommen wurden (siehe auch: Kontrafaktur).

[Bach:] Vgl. D.Gojowy, „Kirchenlieder im Umkreis von J.S.Bach“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 22 (1978), S. 78-123 (umfangreiche Liedverzeichnisse); ebenso in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Seine Kompositionen und seine musikalische Wirkung verblieben im Bereich der Hochkultur. Entsprechend sind die Eintragungen in den *Lieddateien* eher selten; siehe u.a.: Der lieben Sonne Licht und Pracht... (Scriver); Lobe den Herren... Ebenfalls sind seine zahlreichen **#Kantaten**-Bearbeitungen nicht alle in den *Lieddateien* vermerkt (einiges wurde aus MGG Bd.1, 1949/51 nachgetragen). – Mit der Aufführung der Matthäuspasion durch Felix Mendelssohn Bartholdy 1829 in Berlin wurde B. wiederentdeckt. – Vgl. im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.37 (Melodie zu Paul Gerhards „Ich steh an deiner Krippen hier...“), Sätze zu Nr.70 (Wie schön leuchtet der Morgenstern...) und Nr.535 (Gloria sei dir gesungen...); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“.

[Bach:] Vgl. Franz **Rueb**, *Achtundvierzig Variationen über Bach*, Leipzig 2000: „Als **#Kurrendesänger** zog er [Bach] bis zu dreimal wöchentlich mit dem Knabenchor durch Eisenach, alle mit dunklen Umhängemänteln und steifen Hüten. [**Abb.**: ältere Postkarte; Kurrendesänger vor dem Lutherhaus in Eisenach:]



Es war ein Bittsingen, womit die meist angehenden Musiker einen Teil ihres Kostgeldes hereinholten [...] Die Knaben sangen Choräle und Lieder“ (S.47). Später als Thomaskantor in Leipzig: „Da aber die Thomasschule die Armenschule war, mußten die Schüler als »Kurrende« zweimal wöchentlich auf Straßen und Plätzen für Geld singen. Eigentlich singend betteln gehen, was Bach aus seiner Kindheit gut kannte. Das ersungene Geld wurde nach einem festgelegten Schlüssel verteilt, einen Teil erhielten die Lehrer von den »auf den Gassen sich heiser schreienden, krank und krätzigten Schülern«, wie Johann Kuhnau 1709 geschrieben hatte“ (S.133). – 1700 als Schüler in Lüneburg: „Der #Mettenchor sang draußen auf der Straße, in den Gassen und Höfen, auf Hochzeiten, Bestattungen, Festen. [...] Das eingenommene Geld wurde nach Dienstjahren und Können verteilt. Johann Sebastian Bach erhielt bald einen der höchsten Anteile“ (S.56).

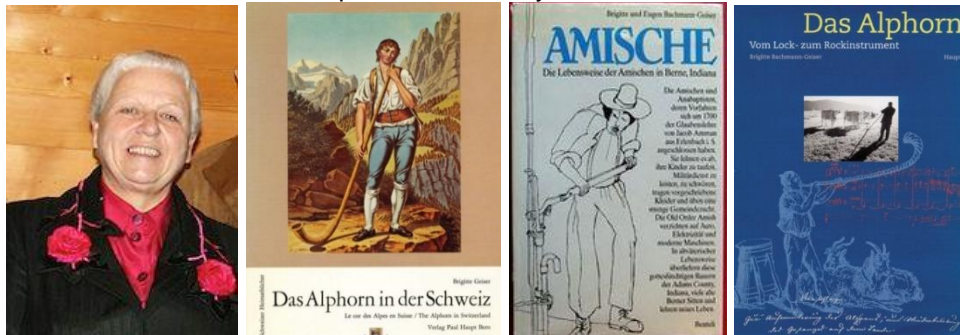
[Bach/ Rueb:] „Die #**Kantate** als Teil des lutherischen Gottesdienstes entstand erst im 17.Jh., und noch im 18.Jh., nicht lange nach Bachs Tod, verschwand sie aus der protestantischen Kirche. Während etwa hundert Jahren wurden Tausende von Kantaten von Dutzenden christlichen Dichtern geschrieben, von Kantoreien vertont und von Kantoreien und Musiziergruppen in den Gottesdiensten aufgeführt. Bach soll fünf Jahrgänge, also etwa 300 Kantaten geschrieben haben. 200 seiner Werke sind uns überliefert. *Telemann* schrieb etwa dreiundzwanzig Jahrgänge oder 1380 Kantaten [...und G.H.*Stölzel*, J.Th.*Römhild*, Fr.*Fasch*... jeweils mit 12 Jahrgängen]. Die Gattung findet heute im Gottesdienst keinen [liturgischen] Platz mehr, und im Konzertleben hat sie einen schweren Stand. Aber Bachs Kantaten gehören seit Jahrzehnten zum internationalen Konzertrepertoire“ (S.141). „Die Struktur der Kantate ist zwar grob festgefügt durch die Eingangssinfonie oder den Eingangschor, durch Rezitativ, Chorallied, Arie und Arioso, aber die Bachschen Variationen sind mannigfaltig“ (S.145). „Nur von einem Drittel aller Bach-Kantaten sind uns die Textautoren bekannt. Große Dichter waren nicht darunter. [...] Kantatentexte wurden jährlich Hunderte gedruckt. Meistens flossen sie aus den Federn von Theologen [...], aber auch hohe Beamte [...]“ (S.148). *Salomo Franck*, der studierte Theologe und Jurist [Weimarer Hofpoet... Texte zu 21 Bach-Kantaten...]. *Erdmann Neumeister* studierte in Leipzig Theologie [...ließ 10 Kantatenjahrgänge drucken] (S.149) [benützte italien. Opernelemente, gegen die die Pietisten wetterten...] (S.150) „Jeder Sonntag hatte in der Amtspredigt seinen Evangelientext, den der Pfarrer zu lesen und auszulegen hatte. Daran mußte sich bei der musikalischen Ausdeutung des Evangelientextes auch der Kantor halten“ [Bach jedoch nahm sich manche Freiheiten] (S.151) [...und der] „wichtigste Textdichter Bachs, der Leipziger Oberpostkommissarius und Steuereinnahmer *Christian Friedrich Henrici*“ [... #*Picander* (siehe dort); verfasste 650 Gedichte, Polemik gegen Gottsched, drei Bühnenstücke und... ‚verruhte Kantatentexte mit dem dicken Glaubensqualm‘, so Goethe, bzw. ‚grauenvolle Texte‘, so Albert Schweitzer] (S.152).

[Bach/ Kantate:] Erdmann #*Neumeister* (1671-1756), Pastor in Hamburg, Textdichter zu Bachs „Nun komm der Heiden Heiland...“, gilt als Protagonist der Kantaten-Reform um 1700; er definiert 1704 die **Kantate** als aus (italienischer) „Opera“, erzählendem Rezitativ und Affekt betonender Arie zusammengesetzt (später, aber 1711 propagiert er wieder altertümlich Choral und Bibelwort). Vgl. Meinrad Walter, „Erschallet, ihr Lieder, erklinget, ihr Saiten! [Bachs lutherische Bibelauslegung im Kirchenjahr], Stuttgart 2014, S.28 f. Kantate ist Bibelauslegung in schlichten, dem Volk geläufigen und verständlichen Worten (dito, S.29). Weiterführende Literatur zu Bach und zur Kantate bei M.Walter, S.237 ff.

„Bach“ [Gewässer]; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

**#Bacher**, Josef (1864-1935); Kurat, „Seelsorger, Schulmeister, Chordirektor und Musiker... und Gastwirt“ in Unterfennberg bei Margreid in Südtirol; geb. 1864 in Feldthurns, studiert Theologie in Trient, 1889 Priesterweihe, 1893-1899 in Lusérn, er erforscht die Mundart dort [vgl. zu: „Zimbrer“], 1899 bis zum Tod 1935 in Unterfennberg. Bekannt seine sprachwiss. Forschungen, nach dem Muster des Wiener Aufrufs zum Sammeln von Volksliedern seit 1906 Aufzeichner, auch mit dem Phonographen; von seiner Mutter 264 Lieder (von insgesamt 511); Sammlung im Tiroler Volksliedarchiv in Innsbruck (Edition geplant); Karl Horak hat einige Lieder daraus abgeschrieben. - Vgl. A.Pedron, in: \*Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Pfitschtal, Eisacktal, Eggental, Unterland und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (4.Teil), bearbeitet von E.Bruckner, M. und E.Schusser, München 2016, S.366-373; S.374 ff. zwei Aufz. von Bacher. - Vgl. Josef Bacher, *Die deutsche Sprachinsel Lusern*, Innsbruck 1905 (vgl. daraus Teilabdruck in: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Lusérn (Cimbern) und im Fersental, bearbeitet von Theresia Schusser, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser [...], München: Bezirk Oberbayern, 2016, S.260-277).

**#Bachmann-Geiser**, Brigitte (Musikethnologin, Basel/Schweiz; lehrt u.a. auch in Freiburg i.Br. als Hon.-Prof.); versch. Arbeiten zur Volksmusikforschung (1970 ff. Geiser, Brigitte); u.a. über das Alphorn (1972,1976; *Das Alphorn. Vom Lock- zum Rockinstrument*, 1999), die Zither (1975), Schellen und Glocken, die Maultrommel (1980); über die Amischen (Bachmann-Geiser, Bern 1988). - Die Volksmusikinstrumente der Schweiz, Leipzig 1981 (Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente, Bd.4); Europäische Musikinstrumente im Bernischen Historischen Museum, Bern 2001. – Siehe auch: Alphorn, Amish, Wyss – **Abb.** *Internet* ca. 2010:



**#Backenweil**; Der Markgraf von Backenweil, Bacqueville; französ. Heimkehrersage [DVldr Nr.13]: „Nun höret an und schweiget still, was ich euch singen und sagen will...“ [siehe **Lieddatei**] (Lothringen 1913 und Elsass; Liedflugschrift Ende 18.Jh.). Der Graf B. ist von Türken gefangen, er arbeitet schwer, indem er selbst den Pflug ziehen muss [Motiv: Graf im Pflug; vgl. DVldr Nr.11 „Graf von Rom“] und ist nahe daran zu sterben./ Er bittet die hl. Julia um Hilfe und erwacht vor seinem eigenen Schloss. Dort soll die Hochzeit seiner früheren Frau sein [verbreitetes Motiv: Rückkehr am Hochzeitstag], und am Tor wird er als Bettler abgewiesen. Beim Essen holt man ihn dann jedoch herein, und durch seinen Ring wird er schließl. erkannt [bekanntes Motiv: Erkennen am Ring; Heimkehrerthema: Odysseus]. Der andere Bräutigam muss „leer ausgehen“. - Überl. um 1800 und im 20.Jh. [im Elsass und in Lothringen: dort ist es nicht eine ‚altertümliche‘ Überl. im angebl. ethnisch isolierten Reliktgebiet, in der sich die Ball. ‚noch‘ erhalten hat, sondern eine Übernahme und Übersetzung aus dem Französischen, also eine ‚neue‘ Liedüberl. aufgrund interethn. Beziehungen]. - Siehe **Datei**: **Volksballadenindex**.

**#Baden**; [jeweils Verweise auf:] u.a. Abraham a Sancta Clara, Künzig und Sauter sind hier geboren. - Die **#Liedlandschaft** ist erschlossen durch u.a.: [siehe jeweils dort] **Bender** (1902), **Marriage** (1902), Meisinger (1906,1913); weitere Sammler waren J.Ph.Glock (1897,1910), Georg Schläger (Kinderlieder 1921), das DVA (1925). - Bestände und Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor u.a. nach: Badisches Archiv (um 1914-1922); C.Köhler (Varnhalt um 1912/14); Johannes **Künzig** (seit 1920 bis um 1938); Erich Seemann (1926,1931); Julius Maier (1840/48); Willibert Müller (1926-1930); Einsendungen der Auguste von Pattberg für das „Wunderhorn“ [siehe dort] (1806/08); Aufz. von R.W.Brednich (1962/69). - Siehe auch: Auf den Spuren von 14 (Bender), Baden-Württemberg, Badisches Gesangbuch (1836), Badisches Gesangbuch 1882, Badisches neues Gesangbuch (1789), Bender (Oberschefflener Vldr 1902), Elzacher Schuddig, Evangelisches Gesangbuch, Evangelisches Kirchengesangbuch, Lichtgang, Rastatter Liederhandschrift, Regionalhymnen Baden-Württemberg, Wyhl. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.104 ff.; Heinrich Riehm, Die Agenden

und Gesangbücher der Evangelischen Landeskirche in Baden seit der Union 1821, [Heidelberg: als Manuskript gedruckt] 2005.

**#Baden-Württemberg**; vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E. John, Hrsg., Volkslied – Hymne - politisches Lied [in Baden-Württemberg; Tagungsband], Münster 2003, S.167-390. – Siehe auch: Baden, Liedlandschaft, Württemberg. – Vgl. Adresse: **Arbeitskreis Volksmusik** im Landesmusikrat Baden-Württemberg e.V., Ortsstraße 6, 76228 Karlsruhe (mit dem Vorsitzenden des Arbeitskreises, Wulf #**Wager** in Altenriet, vor allem im württemberg. Schwaben und in Oberschwaben mit Volksmusikkursen, Volkstanzseminaren und Unterricht in Steirischer Ziehharmonika tätig; auch mit der Aktion „musikantenfreundliche Gaststätte“ wird seit 2007 versucht, zum eigenen Spielen und Musizieren anzuregen).

Badenweiler-Marsch, siehe: Badonviller-Marsch

Badische Heimat [Zeitschrift], siehe: Alemannia

**#Badisches Gesangbuch** (1836) = Christliches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht für die evangelisch protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, Karlsruhe: Christian Theodor Groos, **1836** [nach der Union der Landeskirche von 1821 das erste gemeinsame badische GB]. - Liedteil 318 S. [einschl. Register], 550 Lied-Nr., ohne Melodien (Melodieverweise); Gebetsteil 42 S.; keine Quellenangaben. [synodal angenommen und großherzoglich bestätigt und] „zum allgemeinen Gebrauch in den evangelisch protestantischen Kirchen und Schulen eingeführt“ (Ministerium des Innern, Evangelische Kirchen-Sektion. v.Berg). [eigenes Exemplar]. – Zweites Exemplar: ...im Großherzogtum Baden, Karlsruhe: Christian Theodor Groos, **1842**. Liedteil S.1-318 [einschließ. Register; offenbar gegenüber 1836 unverändert; Erlass: ...v. Berg/ vdt. Volz], Gebetsteil S.319-360 [unverändert, aber Paginierung weitergeführt]; neu angebunden, paginiert S.1-42: Melodien [!] zum Gesangbuche der evangelisch-protestantischen Kirche des [!] Großherzogtums Baden, Karlsruhe: Christian Theodor Groos, 1841. 74 Melodien von „Ach, Gott und Herr etc.“ (Nr.1) bis „Zur Grabesruh‘ etc. (Sonst: O Traurigkeit etc.)“ (Nr.73) und „Anhang. Nr.74 „Heilig“ [mit Textunterlegung] **Melodien**otierungen ohne Textunterlegung. [Exemplar aus der Sml. von Pfr.Rehr]. – Christliches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht für die evangelisch-protestantische Kirche im Großherzogtum Baden, Karlsruhe: Christian Theodor, 1844 [nur Titel notiert]. - Siehe auch: Gesangbücher/ Baden

[Badisches Gesangbuch 1836:] Heinrich **Riehm**, Die Agenden und Gesangbücher der Evangelischen Landeskirche in Baden seit der Union 1821, [Heidelberg: als Manuskript gedruckt] 2005, S.2= erstes Unions-GB, rationalistisch geprägt, die 550 Lieder eingeteilt nach der zeitgenössischen Theologie, ohne Noten, 65 „klassische“ Lieder (3 von Luther, keines von Gerhardt), 385 Lieder von u.a. Diterich, Cramer, Gellert, Lavater und anderen Dichtern zwischen 1750 und 1830 [Aufklärung und Folgezeit]. Im dazugehörigen Choralbuch strenge Verordnungen, Festlegung auf 74 Melodien; **Verbot** andere Melodien zu spielen, Zwischenspiele [zw. Strophen oder Verszeilen] verboten. – Folge-GB nach dem allgem. Deutschen Evangel. Kirchengesangbuch von 1854 [Eisenacher GB; von Baden abgelehnt trotz maßgebl. Mitarbeit eines bad. Oberkirchenrats] ist das Gesangbuch für die evangel.-protestan. Kirche des Großhzgt. Baden, 1883 [siehe dort]. – Vorläufer-GB u.a.: Badisches neues Gesangbuch (Karlsruhe 1789) [siehe dort; folgender Eintrag] – Nachfolger = folgender Eintrag für 1882 / 1896.

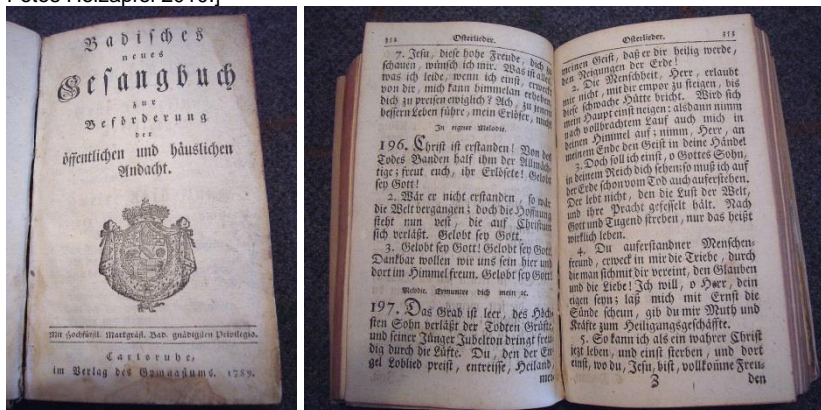
**#Badisches Gesangbuch 1882** [erster Nachfolger des Badischen GB von 1836; das nächste ist dann das gemeinsame EKG von 1951]: Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden. 17.Auflage, Lahr: J.H.Geiger, 1896 [nur Titel notiert]. Erlass durch „seine Königliche Hoheit der Groszherzog... gnädigst... zur Einführung zu genehmigen und den Evangelischen Oberkirchenrat mit dem Vollzug zu beauftragen. Karlsruhe, 24.November 1882“; ohne Melodien, aber mit Tonangaben, z.B. Nr.377 „Mel. Gott des Himmels und der Erden“ zu „Vater, kröne du mit Segen unsern Fürsten und sein Haus, führ durch ihn auf seinen Wegen herrlich deinen Ratschluß aus! Deiner Kirche sei er Schutz, deinen Feinden biet‘ er Trutz. [Str.1] auf [Abteilung 7:] „Kaiser und Landesfürst“ [so auch in der Auflage 1915, siehe unten, 4 Str. „nach“ Wilh.Hülsemann, 1781-1865]. - Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger, 1904 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe; 437 Lied-Nr. und kleiner Anhang, alle ohne Melodien; nicht bearbeitet]. – Gesangbuch für die Evangelisch-

protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger, 1910 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe, starke Gebrauchsspuren; nicht bearbeitet].

[Badisches Gesangbuch 1882:] **Gesangbuch** für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, 16.Auflage, Lahr: Geiger, 1915; durchgehend mit Melodien [für die *Lieddateien* bearbeitet]. Auffällig sind mehrere Lieder mit zwei ausgedruckten und [mit der ersten Str.] mit Text unterlegten Melodien, so dass man davon ausgehen muss, dass dieses GB im bes. Maß auf unterschiedliche Mel.traditionen Rücksicht nimmt. GB dienen sonst eher der Normierung. Beachtung bei der Bearbeitung fand der „**Anhang**. Lieder besonders für Jugendgottesdienste und Christfeiern“ (S.422 ff.). Dort (S.422 Anmerkung) wird auf einen früheren „Anhang II“ verwiesen, dessen Lieder übernommen wurden und auf „zahlreiche neue zugleich für den Gottesdienst der Erwachsenen geeignete“. Es ist also tatsächlich ein Anhang „neuer“ Lieder, die in der Ausgabe 1915 dazukamen. Dieser Anhang „verdrängt“ nicht populäre Lieder aus dem GB, wie sonst häufig in GB der zweiten Hälfte des 19.Jh., sondern integriert neue und populäre. Unter diesen konnten verhältnismäßig viele für die *Lieddateien* bearbeitet werden, seien es Lieder, die noch heute in GB abgedruckt werden, seien es z.B. Weihnachtslieder (Stille Nacht... u.ä.), die populär waren, aber nicht in (älteren, evangel.) GB standen.

[Badisches Gesangbuch 1882:] Vgl. Vierstimmiges Choralbuch zum Gesangbuch für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [...], hrsg. von [A.] Helbing u.a., 7.Auflage, Lahr 1913 (Exemplar ehemals aus dem Evangel. Kirchenchor in Triberg/ Schwarzwald; 1.Auflage **1883**; 101 Sätze zu den entspr. Lied-Nummern des Gesangbuches; „Anhang“ 3 Lied-Nummern = u.a. „O du fröhliche...“ [nur Weihnachtsfassung] und „Stille Nacht, heil'ge Nacht...“). - Vierzig Chorgesänge zum gottesdienstlichen Gebrauch, hrsg. von A.Helbing und A.Hänlein, 5.Auflage, Lahr 1906 (Exemplar ehemals aus dem Evangel. Kirchenchor in Triberg/ Schwarzwald [Baden]; 1.Auflage **1885**; u.a. liturgische Lieder und solche für Anlässe im Kirchenjahr; Nr.40 „Zum Geburtstag des Landesherrn (oder des Kaisers)“ = „Herr, in deiner Kraft erfreuet sich der König...“).

#**Badisches neues Gesangbuch** zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht. Mit Hochfürstl. Markgräfl. Bad. Gnädigsten Privilegio. Karlsruhe, im Verlag des Gymnasiums, **1789** [Abb. = Fotos Holzapfel 2010:]



Die Titelgebung „neu“ bedingt eigentlich, dass es Vorgänger-GB gegeben hat; für Baden sind mir jedoch keine geläufig. Nach der Internet-Aufstellung [2010] der Badischen Landeskirche gab es auf dem Gebiet Badens ein lutherisches „Wertheimisches neu-vollständiges Gesangbuch“, Wertheim, in der 4.Auflage 1752 (und spätere Auflagen bis 1772). Es gab das hier genannte „Badische neue Gesangbuch“ von 1789, evtl. mit einem regionalen Vorläufer für die Markgrafschaft Baden, nämlich die „Sml. von Gebeten zur Unterhaltung der Andacht für die evangelische Badische Lande“, Kehl 1785. Und es gab dann ein „Allgemeines Chur-Pfälzisches Evangelisch-Lutherisches Gesangbuch“, Mannheim [spätere Auflage] 1813, das 1773 eingeführt wurde. Es gab ein reformiertes „Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der Reformirten Gemeinden in Kurpfalz“, Heidelberg 1785, welches ebenso wie obiges dann vom Unionsgesangbuch von 1835 ersetzt wurde (gedruckt in Karlsruhe 1837).

[Badisches GB 1789:] Der Band von 1789 ist [Juni 2010] in zwei öffentlichen Bibl. nachgewiesen, in der Landeskirchlichen Bibl. Karlsruhe und in der UB Freiburg, sonst nicht in Deutschland [das ist für GB nicht ungewöhnlich, die nicht unbedingt Objekte bibliograph. Sml. waren]. In der UB Heidelberg ist ein gleicher Titel, in Durlach gedruckt. Die dortigen Titelaufnahmen sind insofern zu korrigieren, dass „[2] Bl., 995 S.; 8° (Höhe 19 cm)“ [Seitenzahl und Format] einem Hinweis



vor dem Register zufolge, dass man sich nämlich bei der Paginierung nach den S.507 bis 560, die aus Versehen wiederholt werden, um 53 S. verzählt hat, zu korrigieren. Allerdings hilft der dortige Hinweis, dass man deswegen im Register auf die **Lied-Nr.** verweist [ich übersehe im Augenblick nicht, ob diese Lied-Nummerierung damit eine Neuerung für ein GB-Register ist], nur bedingt weiter, denn auch dort hat man sich zwischen Nr.385 und Nr.396 eine bzw. keine Lücke erlaubt. Diese zehn Nr. wurden übersprungen; der Band enthält also statt „531“ nur 521 Liedtexte. - Der vorliegende Band weist außer Staubschmutzspuren relativ wenig Gebrauchsspuren auf. Dieses Exemplar hat allerdings danach gelitten; am unteren Rand vorne sind Flecken von einem Wasserschaden, der vielleicht verrottete Ledereinband ist vollständig entfernt worden und die hölzernen Buchdeckel liegen frei (mit Spuren von Kleberesten, Einkerbungen für die Schnallen usw.). Die intakte Rückenbindung bestätigt jedoch den ersten Befund eher seltenen Gebrauchs.

[Badisches GB 1789:] Die Datierung mit dem Jahr der französ. Revolution ist nur für uns heute auffällig. Dem Inhalt nach sind es Texte in der GB-Tradition seit der Mitte des 18.Jh., die heute zum großen Teil vergessen sind. Dazwischen finden sich evangelische Klassiker, aber auch auffällige Lücken. Der Band wurde für die *Lieddateien* in der Auswahl der dort nachgewiesenen Liedtexte bearbeitet. Er enthält keine Melodien, aber die üblichen **Melodieverweise** über den Texten geben interessante Hinweise. So wurde „*Wer nur den lieben [Gott lässt walten]...*“, im GB Nr.107, für folgende Lied-Nr. als Melodieangabe verwendet: Nr.9,15,31,54,65,69,110,127,154,191,255,269,277, 286,299,361,366,388,391,392,394,396,399,400,427,431, 432,436,449,450,454,463,464,465,467, 468,490,493 und Nr.502. Damit ist mit 39 Verweisen die nach „*Wer nur den lieben Gott lässt walten...*“ übernommene Melodie die bei weitem am häufigsten verwendete. Verf. und Komp. ist Georg Neumark (1621-1681); das Lied entstand Anfang 1642, wurde 1657 gedruckt und gehört bis heute zum Standard-Repertoire evangel. GB (vgl. \*Evangelisches Gesangbuch, EG, 1995, Nr.369). Wenn man zum Vergleich einen anderen Melodieverweis nimmt, nämlich „Nun danket alle Gott...“, verwendet für die Nr.19,40,128,385 und Nr.455, dann erkennt man den großen Abstand. Dazu steht „Nun danket alle Gott...“, ein ganz ähnlicher evangel. Klassiker (Verf./Komp. Martin Rinckart [1586-1649], Lied entstanden um 1630, gedruckt 1636; Mel. bearbeitet von Johann Crüger, 1647; vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.321) selbst als Nr.448 mit einem über dem Text angebrachten Hinweis „Melodie. O Gott du frommer etc.“ angegeben. Solche Melodieverweise lassen sich manchmal nicht mit eindeutiger Sicherheit identifizieren; GB-Texte haben unterschiedliche Melodie-Tradierungsstränge. Das zeigt auch, dass das Lied-Repertoire im Kirchen-GB kein selbstverständlich wachsender und jeweils durch neue Lieder ergänzter Block ist, sondern Objekt von Änderungen, Streichungen usw. durch die Kirchenobrigkeit (und das oft im Gegensatz zu dem nicht an wechselnde theologischen Überlegungen orientierten, eher stabilen Repertoire der Gemeinde).

[Badisches GB 1789:] Das Lied „In allen meinen Taten“ (vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.368 / Fleming 1633/42) wird hier zu 7 Texten als Melodieverweis (Nr.6,18,22,93, 185,456,483) verwendet; das Lied steht selbst nicht im GB (und wird heute nach der Melodie von „O Welt ich muss dich lassen...“ [ebenso hier nicht vertreten] gesungen. Gleiches gilt für das Weihnachtsliederpaar „Vom Himmel hoch...“ (als Melodieverweis verwendet für Nr.34,42,95,139,152, 199,201,211,518) und „Vom Himmel kam...“ (Melodieverweis für Nr.49), die beide selbst nicht im GB vertreten sind. Erstaunlich ist das beim Luther-Text „Ein veste Burg“ [Ein' feste Burg...], verwendet als Melodieverweis für Nr.237 und 243, aber selbst nicht im GB. Auf diese Melodie wird z.B. die Nr.243 gesungen: „Wenn Christus seine Kirche schützt, so mag die Hölle wüthen...“, ein Text von Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769) [vgl. evangel. GB Zweibrücken 1823, Nr.121], der Motive nach Luther verwendet, von der späteren Nachwelt aber offenbar vergessen wurde. Erstaunlich ist ebenfalls der Melodieverweis „Ein Lämmlein geht“ (vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.83 / Gerhardt 1647), der immerhin fünfzehnmal verwendet wird (Nr.71,74,121, 161 [dort: Ein Lämmlein geht und trägt], 172,186,222,262,264,266,276,377,385, 441 und Nr.495), aber selbst als Lied nicht vertreten ist. – Neumarks Text von „*Wer nur den lieben Gott lässt walten...*“, hier die Nr.107, ist übrigens einer der wenigen Texte, die (soweit sich das nachprüfen lässt) fast unverändert geblieben ist- abgesehen von wenigen Textstellen, die Spuren der **Aufklärung** zeigen (siehe Hinweise in den *Lieddateien*).

[Badisches GB 1789:] Wenn wir den anderen einzelnen **Texten** nachgehen, häufen sich die Probleme. Als Nr.2 steht im GB „*Aus meines Herzens Grunde...*“ mit 8 Str. Wir kennen das Lied seit einer Liedflugschrift Zürich 1598 bzw. nach Georg Niede, um 1586 (vgl. \*Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.443). Wir sind heute gewöhnt, auf die ersten Textquellen zurückzugreifen, während sich die älteren GB nicht scheuen, den Text entscheidend umzudichten. So kennen wir dieses Lied heute mit 7 Str. als „Aus meines Herzens Grunde sag ich dir Lob und Dank in dieser Morgenstunde, dazu mein Leben lang, dir, Gott, in deinem Thron, zu Lob und Preis und Ehren durch Christus, unsern Herren, dein' eingebornen Sohn [...]“. In diesem GB steht jedoch bereits in der 1.Str. wie folgt:

„...Morgenstunde erhebt dich mein Gesang. Erhalter dieser Welt! der du auch mir das Leben, allmächtig hast gegeben; deß Güte mir's erhält.“ – Die Abweichungen scheinen manchmal unerheblich. Als Nr.5 steht hier mit 8 Str. „*Gott des Himmels und der Erden, Vater Sohn und heil'ger Geist, der uns Tag und Nacht lässt werden...*“ für das bekannte „*Gott des Himmels und der Erden, Vater Sohn und Heiliger Geist, der es Tag und Nacht lässt werden...*“ nach Heinrich Albert, 1642 (vgl. \*Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.445, mit 7 Str.). Ein weiterer Textvergleich würde zusätzliche Unterschiede feststellen. – Bei Nr.38 „*Liebster Jesu! Wir sind hier...*“ ist in der **Lieddatei** mit mehreren Beispielen angegeben, wie sich dieser Text im Laufe der wechselnde Mode erheblich verändert hat. Dieses GB ist ebenfalls ein Baustein für eine solche Dokumentation. – Gleiches gilt für Nr.75 „*Allein Gott in der Höh sei Ehr...*“; Nr.94 „*Befiehl du deine Wege...*“; „*Was Gott thut, das ist wohlgethan...*“ Nr.106 „in bekannter Melodie“ (hier: ...gerecht bleibt stets sein Wille. Wer dieß von Herzen glauben kann, der ist vergnügt und stille...; vgl. \*Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.372; Rodigast, 1675/ Gastorius 1679). - Nr.135 „*Mit Ernst, o Menschenkinder...*“ mit 5 Str. ist ebenfalls gegenüber den nach Thilo 1642 und GB Lüneburg 1657 heute geläufigen Text, vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG), 1995, Nr.10, erheblich verändert (vgl. **Lieddatei**). Wie heute hat der Text im Badischen GB von 1789 den Melodieverweis auf „*Von Gott will ich nicht lassen...*“

[Badisches GB 1789:] Verweise wurden auch geschrieben für: Nr.140 „*Ermuntre dich, mein schwacher Geist...*“; Nr.143 „*Gelobet seyst du, Jesu Christ...*“ Dieses Lied steht im GB 1789 ebenfalls mit erheblichen Veränderungen gegenüber dem Text Martin Luthers: ‚Jungfrau‘ wird durch ‚freuen... immerdar‘ ersetzt, das ‚Kind in der Krippe‘ durch ‚Sohn kam herab von seinem Thron‘, ein ‚Kindlein worden klein‘ durch ‚nahm an sich unser Fleisch und Blut‘ usw. Auch die weiteren **Umdichtungen** sind offenbar von gewandelten theologischen Zielsetzungen bestimmt, die auf den ursprünglichen Text des Verf. keine Rücksicht nehmen. – Nr.184 „*O Haupt voll Blut und Wunden...*“ steht ebenfalls mit erheblichen Änderungen im GB 1789 gegenüber dem Text, der uns geläufig ist (vgl. Hinweise in der **Lieddatei**). Gleiches gilt für Nr.196 „*Christ ist erstanden...*“ und Nr.238 „*Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort...*“ Zu Rambachs Lied von 1734 „*Ich bin getauft auf deinen Namen...*“ steht hier eine Entsprechung, Nr.255 „*Ich bin getauft, nach Jesu Lehren, dich, Vater, deinen Sohn und Geist so zu bekennen...*“, die derart große Unterschiede zu dem uns geläufigen Text aufweist, dass wir nicht mehr von einer Umdichtung, sondern direkt von einem **anderen Lied** sprechen müssen. Unsicher bleibt, ob Rambachs Text überhaupt nur eine Ideenvorlage lieferte, oder ob der gleich klingende Liedanfang eher zufällig ist. – Auch Nr.278 „*Ach Gott und Herr!...*“ stellt gegenüber den heute geläufigen Text von Rutilius, 1604/1613, eine Umdichtung und im Str.bestand erhebliche Erweiterung dar (siehe Hinweise in der **Lieddatei**). – Nr.281 „*Aus tiefer Noth ruf ich zu dir...*“ ist zwar im Str.-Bestand nach Luther, aber teilweise umgedichtet (vgl. **Lieddatei** zu: Aus tiefer Not schrei' ich zu dir...). - Aus den Lücken zwischen oben genannten Lied-Nr. kann man ermesen, bis zu welchem geringen Grad dieses GB in dem sonst hier dokumentierbaren Repertoire bearbeitet werden konnte (gilt auch für die folgenden Nr.).

[Badisches GB 1789:] Nr.345 „*Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh...*“ nach Klopstock 1757/58 steht (nach meinen Unterlagen) in weiteren Kirchen-GB Württemberg 1794, Kiel 1801 und im Badischen GB 1836. Es ist ein typischer Text der **Aufklärung**, und er findet sich auch in kathol. GB 1808,1812 und 1837. Danach ist es ein Einzelgänger im Kirchenlied-Repertoire, während es sich durchaus in weltlichen Liederbüchern seit 1822 hält (vgl. entspr. **Lieddatei**). – Einige Texte haben geläufige Liedanfänge (Nr.358, Nr.381), stellen sich aber im Vergleich als andere Lieder heraus. Nr.410 „*Von Gott will ich nicht lassen...*“ ist mit 9 Str. eine **Umdichtung** und Erweiterung gegenüber dem weiterhin im GB präsenten Text (Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.365; 8 Str.). – Für andere Lieder fehlt mir z.Z. Vergleichsmaterial (so z.B. für Nr. 411 *Warum betrübst du dich, mein Herz, und quälest dich mit bangem Schmerz...*“, das offenbar nicht in neueren GB steht). – Nr.414 „*Ich will dich lieben, meine Stärke...*“ ist im Str.bestand in etwa gleich geblieben, aber inhaltlich verändert. In mehreren Str. ist der Anfang mit dem uns geläufigen Text von Angelus Silesius (Johannes Scheffler; 1624-1677) übereinstimmend, die folgenden Zeilen jedoch erheblich umgedichtet (vgl. Hinweise in der **Lieddatei**; dort sind die beiden ersten Str. einander gegenüber gestellt.). – Nr.434 „*O Gott, du frommer Gott...*“ wird „in bekannter Melodie“ gesungen, d.h. hat keinen Melodieverweis (aber letzte Sicherheit, dass es damit die uns heute geläufige Melodie ist, haben wir nicht). Der Text ist leicht umgedichtet, bleibt aber im Str.bestand und im Inhalt im Rahmen des ursprünglichen Textes (vgl. Hinweise in der **Lieddatei**; dort sind die beiden ersten Str. einander gegenüber gestellt). – Ebenfalls bei Nr.448 „*Nun danket alle Gott...*“ ist Crügers Text von 1649 teilweise umgedichtet worden (vgl. Hinweise in der **Lieddatei**). – Schließlich haben wir noch zu Nr.527 „*Was Gott thut, das ist wohlgethan...*“ eine Textfassung, die nicht der heute zumeist geläufigen von Samuel Rodigast (1649-1708) folgt [diese ist als Nr.106 abgedruckt] (vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.372), sondern als selbständiges, zweites Lied in der Bearbeitung durch Benjamin Schmolck (1672-1737), vgl. Hinweise in der **Lieddatei**.

**#Badlieder**; in der Badstube (auch im Bauernbad) des 16.Jh. wurde musiziert und gesungen. Eine Glottertäler (bei Freiburg i.Br.) Badeordnung verbietet Mitte des 16.Jh. solche B., die gegen die kathol. Religion und die guten Sitten verstoßen würden (W.Salmen, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.414). – Vgl. W.Salmen, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.13-19. - Diese Tradition wird gewissermaßen durch das heutige **#Kurkonzert** fortgesetzt; zum körperl. Wohlbefinden gehört auch musikal. Vergnügen.

**#Badonviller-Marsch** (Badenweiler-Marsch), **1914**; DVA = [Liedtypenmappe] Gr XI a; Komp.: Georg Fürst (1870-1936), 1914; Abdrucke: [Hinweis:] Preuß. Armeemarschsammlung (1925) Nr.II/256; \*Musikaliendruck (1933); \*SS-Liederbuch (1937), „Vaterland, hör...“ - Zur Erinnerung an ein Gefecht des Bayerischen Infanterie Leib-Regiments bei Badonviller in Lothringen [!] 1914 komponiert; von 1933 bis 1945 mit dem Text „**Vaterland, hör** deiner Söhne Schwur...“ (Verf.: Oskar Sauer-Homburg) unterlegt; Lieblingsmarsch von Hitler und deshalb damals bes. geschützt (1939: nur in Anwesenheit des Führers zu spielen). Nach dem Zweiten Weltkrieg verboten, seit Anfang der 1970er Jahre wieder vom Musikkorps der Bundeswehr gespielt (Auskunft 1983). – Literarische Zitate; Korrespondenz; Manuskript über Fürst von dessen Sohn, Friedrich Fürst, 1983. – Schwedische Journalisten suchten die Quelle des Marsches 1997 in Badenweiler (Baden) und ließen das Argument, Badonviller sei in Lothringen, nicht gelten.

**#Bänkelsang**, Vorführung von Liedern mit Sensations- und Neuigkeitencharakter auf Straßen und Märkten, mit Illustrierung auf Bildertafeln (Bilderleinwand), Begleitung mit Musik (Leierkasten) und Verkauf von Liedflugschriften (Bänkelsängerheftchen). Der B. war ein starkes audiovisuelles Medium; um besser gehört zu werden, stand der Sänger auf einer Bank, einem „Bänke!“. Für viele Zuhörer war das ein Nachrichtenersatz bzw. die Befriedigung der Lust nach ‚Neuigkeiten‘. Zensurakten (z.B. um 1810) zeigen, dass damals kaum kritisch über bestehende polit. oder soziale Verhältnisse berichtet werden konnte. Die Intention des B. lag deshalb eher im Bereich der Unterhaltung, der moralischen Warnung und der Belehrung und vor allem der ‚sensationellen Information‘ (mit Hang zum Trivialen und mit entspr. Elementen des Kitsches). Der Verkauf der **#Liedflugschriften** war die Verdienstquelle für den Bänkelsänger. Es wurden werbewirksame Requisiten benützt (illustrierte Tafel, Bilderleinwand, Bänkelschild). J.W.v. **Goethe** meinte: „Die großen Bilder der Bänkelsänger drücken sich weit tiefer ein als ihre Lieder, obgleich auch diese die Einbildungskraft mit starken Banden fesseln.“ Ikonograph. Quellen und Vorstufen zum B. reichen bis in das 16. und 17.Jh. zurück (R.W. Brednich, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 21, 1972, S.78-92, und in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22, 1977, S.71-79).



**Abb.** nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.52. Der Bänkelsänger steht erhöht auf seiner „Bank“, singt sein Lied aus und zeigt mit dem Stock auf die entspr. Szene der bunten Bilderleinwand. Er hat sowohl in der Stadt, auf dem Jahrmarkt, als auch auf dem Dorf ein gläubiges Publikum, dem er seine Ware, die **Liedflugschrift** [siehe auch: „Liedflugschrift“, Abb.], feilbieten kann. Radierung nach J.W.Weil, 1765.

[Bänkelsang:] Wie wir heute den Bänkelsang charakterisieren, verbinden wir ihn ebenfalls vor allem mit den (zumeist grotesken) Bildern und empfinden ebenso die Nähe zum Trivialen und zum Kitsch. Ein romantischer Dichter wie Achim von **Arnim** (1781-1831) erlebte in seinen jungen Jahren den Bänkelsang auf der Straße und auf den Marktplätzen. Aber er erahnte hinter den Texten einen authentischen Volkslied-Ton, den man suchen und herausarbeiten müsste. Arnim entwickelte „einen

phantastischen Plan“, mit Freunden eine „Singschule der Poesie“ zu gründen und (als finanzielle Basis) „eine Druckerei für das Volk“. Die Melodien von Schulz, Reichardt und Mozart (!) sollten mit einer neu zu erfindenden, einfachen Notenschrift leicht lesbar gemacht, unters „Volk“ gebracht werden, und allmählich sollten einfache Leute „Sinn und Stimme für höhere wunderbare Melodien“ bekommen. Es sollte eine „Schule für Bänkelsänger“ sein, in den Städten sollten Sängerbergen entstehen... (vgl. Ludwig Achim von Arnim. Werke in einem Band, hrsg. von Karl-Heinz Hahn, Berlin 1981, S.XI). Ein Teil dieser (nie insgesamt realisierten bzw. realisierbaren) Idee führte mit Brentano zu den Arbeiten an „Des Knaben Wunderhorn“ [siehe: *Wunderhorn* und eigene *Datei*] und dem Versuch Textfassungen zu konstruieren, nach- und umzudichten, die „ursprünglicher“ sein sollten als die überlieferten Varianten.

[Bänkelsang:] Der B. wurde in der Kunstdichtung des 18.Jh. ebenso verarbeitet (L.Gleim), wie die Hochlit. wiederum auf den B. wirkte (vgl. G.A. Bürgers „Lenore“, angeblich selbst nach einer populären Vorlage). Im 19.Jh. wurde der B. als Parodie übersteigert („Sabinchen war ein Frauenzimmer...“), auch polit. verwendet, und noch in der literar. Moderne (B. Brechts Moritat von „Mackie Messer“) wurden Anleihen aus dem Bereich des B. gemacht. Vgl. R. Brückmann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977), S.80-94 (über Karikaturen des B. von 1848/1849). - Der Bänkelsänger („Bänkleinsänger“, 1709) singt, auf einem hölzernen Bänkel stehend, ‚auf der Gasse Mordgeschichten‘ [*Moritäten*] für sein Publikum und ist damit 1793 sprichwörtlich ein ‚schlechter Dichter‘. Auch die italien., französ. und engl. Überl. kennt diesen kommerziellen **Straßensänger** (Kolporteur [siehe dort]) als Schausteller mit bemalter Leinwand (Schild), Singorgel, Geige, Ziehharmonika und der ‚Ware‘ dem Bänkelsängerheft (*Liedflugschrift*). – „Moritat“ ist wahrscheinlich von ‚Mordtat‘ abgeleitet. Die entsprechende Sensationslust spiegelt sich in heutiger Zeit in ähnlicher Weise in manchen Fernsehprogrammen (vgl. St.Reijnders, in: [niederländische Zeitschrift] cULTUUR 1, 2005, S.22-34 [mit weiteren Hinweisen]).

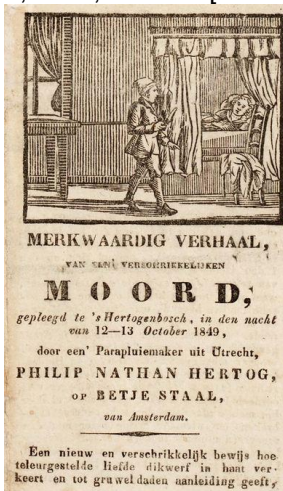


Abb. = „Nederlandse Liederbank“

[Bänkelsang:] Die ältere Form der Liedflugschrift, die ‚Neue Zeitung‘ (*Zeitungslied* [siehe dort]), kann als Vorläufer des B. gelten. Typisches Textmuster dazu war etwa der Liedanfang „Ach Gott in deinem höchsten Thron...“ (siehe: *Lieddatei*). Mit der ‚neuen Zeitung‘ wurden in Liedform ‚Nachrichten‘ zumeist über schreckliche Ereignisse, Naturkatastrophen, Mord, Verwüstung von Städten usw. verbreitet. - Cannstatter Volksfest (Stuttgart) und Leipziger Messe waren bes. Treffpunkte der Bänkelsänger. Die Familie Rosemann aus Liegnitz trat 1930 auf dem Chemnitzer Jahrmarkt auf; Paul Damm, der z.B. beim „Stralauer Fischzug“, einem Berliner Volksfest, 1936 sang, starb 1949. Als letzter seines Gewerbes gilt Ernst Becker, der 1957 auf dem Bremer Freimarkt auftrat (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.235-250; Schweizer. Archiv für Volkskunde 68/69, 1972/1973, S.521-533). Wiederbelebungen heute haben eher folklorist. oder kabarettist. Charakter. Das Heidelberger Sängerpaaer Elsbeth Janda und Fritz #Nötzoldt haben eine große Sml. zum B. zusammengebracht (z.T. im DVA; BI 9837-9148, BI 9555-9574 u.ö.).

[Bänkelsang:] Als **Drucker** und Verleger traten bes. hervor: *Verlag* Kahlbrock (Hamburg, 1826-1894), Trowitzsch (Berlin und Frankfurt/Oder), H. Reiche (Schwiebus, 1877-1890; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.250-257). Die zu singende Melodie wurde als Tonangabe vermittelt, Standardmelodien immer wieder verwendet. Solche Melodien blieben dadurch lange populär. Etwa die volkstüml. Melodie „Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen...“ taucht dann im Horst-Wessel-Lied wieder auf (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.263). Beliebte Themen waren Raubmord,

Schiffsunglücke (Auswandererschiff „Cimbria“, 1883; vgl. ebenda, S.265), Naturkatastrophen, aber auch allg. (unglückliche) Liebesgeschichten und zeitgeschichtliche Themen (Revolution, 1848; vgl. ebenda, S.279). - Für religiöse Themen hat man den Begriff ‚geistlichen B.‘ geprägt (L. Schmidt, 1963); auch Prophezeihungen spielten eine Rolle (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.286 f.); ein Wandermotiv enthält die Volksball. von den „Mordeltern“. - Die Kombination von B. und Liedflugschrift spiegelt sich in der engl. Bezeichnung ‚broadside ballad‘ und unterscheidet diese von der (mündl. überlieferten) Volksballade (engl. Child ballad). – Vgl. L. Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.52 und S.58 [mit Verweisen]. – Wandernde Gaukler und Bänkelsänger werden von Johann Beer (1655-1700) in seinem Roman „Die kurzweiligen Sommer-Täge“ [KLL] von 1683 beschrieben.

[Bänkelsang:] In den „Nachtwachen“ des Bonaventura (siehe dort; der Verf. ist möglicherweise Schelling oder Friedrich von Schlegel [oder andere], auch an Clemens Brentano wurde gedacht) wird 1804 erzählt, wie der Protagonist des Romans mit einer chaotischen Lebensgeschichte zuerst das Schusterhandwerk erlernt, dann einige „poetische Flugblätter“ verfasst und deswegen in Haft kommt, sich zuletzt als Bänkelsänger durch „Mordgeschichten“ [Moritat!] so viele Feinde macht, dass er in das Irrenhaus eingewiesen wird. Das ist nicht gerade ein Beleg dafür, dass der B. beim Verfasser um 1804 hohes Ansehen genoss (vgl. KLL „Nachtwachen“). Und das in einer Zeit, in der Hinrichtungen öffentlich waren und manchmal einem Volksfest glichen.

[Bänkelsang:] *Literatur:* #Riemann (1967), S.71 f. (mit älterer Literatur)= Riemann Musik Lexikon. Sachteil, hrsg. von Hans Heinrich Eggebrecht, Mainz 1967; B.Benes, „Die Bänkelballade in Mitteleuropa“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.9-41; Leander #**Petzoldt**, „Bänkelsang“, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.235-291;

Leander Petzoldt, „Bänkelsang“, S.235-291. Bezeichnung ‚Bänkelsänger‘ seit dem 18.Jh., „Bänkeinsänger“ 1709, „Bänkchensänger“ 1730; Lieddrucke usw. – Entwicklung vom 18. bis 20.Jh. (S.240-250). - Drucker und Verleger (S.250-257), bes. Kahlbrock (S.255 f.). - Melodien (S.257 ff.), \*In Myrtilis zerfallner Hütte... oft verwendet (S.258); wechselseitige Beziehungen zum Volkslied und seinen Melodien = \*Was pocht so grässlich an der Tür... (S.262, mit Melodie); \*Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen... *gleich* Die Fahne hoch... Horst-Wessel-Lied (S.263); \*Stolz zog durch die Meeresfluten... Austria *gleich* \*Frohen Mutes bei günst'gem Winde... Cimbria (S.264 f.) [Liedbelege zum Teil für die *Lieddateien* übernommen]. – Themen und Stoffe (S.266 ff.): Liebe, Verbrechen, Unglücksfälle, Naturkatastrophen, Zeitgeschichte, religiöse Themen u.a.

L. Petzoldt, Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson, Stuttgart 1974. - **Bänkelsang** und Moritat. Ausstellungskatalog, Stuttgart 1975 (Texte von u.a. Christa Pieske über einen Moritatenbildner, L. Petzoldt über ‚Ungleichzeitigkeit‘ und J.Krausbeck über die Wolfacher Fasnet; umfangreicher Katalog mit Abb., Textbeispielen, über Moritatenbilder, Bänkelsang in Malerei und Graphik, literarischen Bänkelsang, Musik u.a.). - L. Petzoldt, „Bänkelsang“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.1177-1191 (vgl. auch Bd.2, 1979, Sp.345-347 unter „Bildquellen“ zum geistl. Bänkelsang); Traurig aber wahr! Die Sml. R.A. Stemmler zu Bänkelsang und Moritat, Ausstellungskatalog, München 1980; Wolfgang **Braungart**, Hrsg., Bänkelsang. Texte-Bilder-Kommentare, Stuttgart 1985; [Tom] Christopher **Cheesman**, Bänkelsang, Bd.1-2, Diss. Oxford 1988 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 35, 1990, S.133-135]; Artikel „Bänkelsang“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.38 f.; Egbert Koolman, Bänkeleieder und Jahrmarktdrucke. Katalog, Oldenburg 1990 (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, 22); T. Cheesman, The Shocking Ballad Picture Show, Oxford/Providence, USA 1994 [mit weiterführender Lit.]; W. Braungart, „Bänkelsang“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.1, 1994, Sp.1199 ff.; T.Cheesman, „Moritat“ in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.9 [Lieferung 1998], Sp.905-918; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.56. – Siehe auch: Petzoldt (mehrere Hinweise) und **Datei** Liedflugschriften (mit Verzeichnis von Druckorten und Druckern).

[Bänkelsang:] Der B. wird in seiner literarischen Spätform, z.B. in den Gedichten „Kuttel Daddeldu“ [vgl. KLL] eher zu einem „schlüpfrigen Lied“ (so der Untertitel), von Joachim **Ringelnatz** (das ist: Hans Bötticher, 1883-1934), dessen „bänkelsängerische Lieder“ populäre Programmnummern für das Kabarett lieferten. Ringelnatz tingelte mit diesen „moritatenhaften Seemannsliedern“ (ebenso KLL) in den 1920er und frühen 1930er Jahren selbst durch Deutschland: „Du musst die Leute in die Fresse kacken...“ Vgl. K. Riha, Moritat, Song, Bänkelsang, Göttingen 1965. – Vg. Auch L. Petzoldt, „Bänkelsang und Zeitung“, in: Musica Privata. Die Rolle der Musik im privaten Leben. FS Walter Salmen, hrsg. von M. Fink u.a., Innsbruck 1991, S.345-352 (Hamburger **Mordfall** Timm Thode; Vergleich zwischen einem undatierten Kahlbrock-Druck, einer Liedflugschrift von 1867, und Zeitungsberichten). – **Bänkelsängerszene** in Italien um 1830:

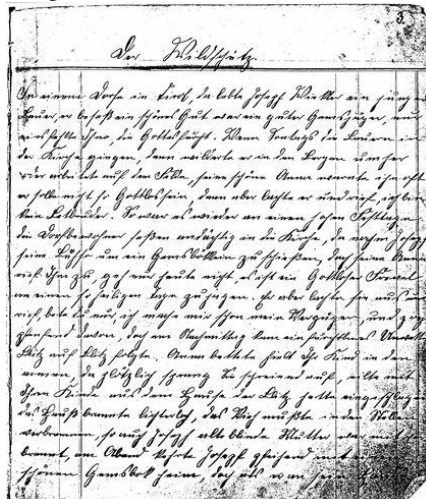


Abb. nach: Otto Holzappel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.55. Ähnlich ist es auch in Deutschland gewesen; dort stieg der „Bänkelsänger“ auf eine Bank (daher der Name), um in der Menschenmenge auf dem Markt oder in der belebten Straße herauszuragen. Die Begleitung war einfach; im Hut des Geigers stecken die Heftchen, die er verkaufen will. Die Frau, die gleichen Heften in der Hand, zeigt mit dem Stock auf die entspr. Szene der bemalten Bilderleinwand, die besungen wird. Die Bilder sind bunt, stereotyp und überdeutlich (Sturz aus dem Fenster, Unglück mit dem Wagen, Erschießen, Hängen...). Das Publikum ist ‚einfach‘ (zerrissene Kleidung des Kindes) und ‚sensationsgläubig‘. - Liedflugschrift der Firma **Kahlbrock** in #Hamburg, um 1850 (Abb.: DVA):

Der  
**erkaufte Mörder,**  
oder  
**Die Ermordung der Ehefrau  
Enater zu Holtgast.**

Nebst einem Liede.

Hamburg.  
Erst und Verlag von S. Kahlbrock Wes.  
Verlage-Eigentum.



Rechts: aus einem handschriftlichen **Moritätenbuch**, DVA = HL 121

[Bänkelsang/ Moritat:] **Liedflugschrift der Firma Kahlbrock in Hamburg um 1850.** – Abb. nach: Otto Holzappel, Lexikon der folkloristischen Begriffe und Theorien (Volksliedforschung), Bern 1996, S.176 (Titelblatt; verkleinert). – Die „Mordtat“ [ein Erklärungsmodell für das Wort „Moritat“; siehe auch: „**Raubmord**“] als Prosabericht, zusammen mit „einem Lied“, ist gut verkaufbare Ware des Bänkelsängers und Marktverkäufers um 1850. Die Firma Kahlbrock in Hamburg beliefert 1826 bis 1894 überregional die Bevölkerung mit den gewünschten ‚Sensationen‘. Erst nach 1864 und nach 1870/71 mit den entsprechenden Kriegsberichterstatern wandelt sich das öffentliche Bewusstsein, welches nun verschärft zwischen literarischer Unterhaltung und aktueller Zeitungsmeldung zu unterscheiden lernt. Damit verschwindet langsam auch das Bedürfnis nach Liedgattungen wie Bänkelsang und „Newe Zeitung“, die seit dem 16.Jh. beherrschend waren. - [folgende Abb. oben] **aus einem Moritätenbuch**, DVA = HL 121. – Abb. nach: Otto Holzappel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.60. – Der **Wildschütz**. „In einem Dorfe in Tirol, da lebte Joseph Winkler ein junger Bauer, er besaß ein schönes Gut war ein guter Gamsjäger...“ Aus dem „Moritätenbuch der **Bänkelsänger** familie Rosemann aus Liegnitz“ [Schlesien, um 1880/1900]. In deutscher Schrift wurden über einen längeren Zeitraum hinweg jene Prosa- und Liedtexte eingetragen, die die Bänkelsänger-Familie Rosemann als Moritäten auf verschiedenen Jahrmärkten vortrug und aussang. - DVA = HL [handschriftliche Liederbücher] 121, S.3. – Abb.: „Der Moritaten-sänger auf den Straßen von Paris. Anfang des 18. Jahrhunderts“ = Kulturleben der Strasse vom Anfang bis zur grossen Revolution, Berlin o.J. [ca. 1948], nach S.80.

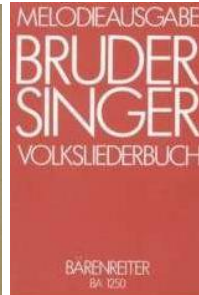
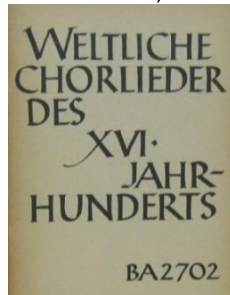


[Bänkelsang:] Fritz **Brüggemann**, Hrsg., Bänkelsang und Singspiel vor Goethe, Stuttgart: Reclam, 1937 (Deutsche Literatur... in Entwicklungsreihen), Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967. Einführung: Der „Bänkelsang“ ist eine eigenartige Vorstufe der echten Balladendichtung [Kunstballade] des neuen Zeitalters... (S.7), es beginnt mit Gleims „Marianne“ 1756 (nach französischem Vorbild und im „eigentümlichen Bänkelsängerversmaß“, dem Wechsel von längeren 4-5-füßigen und kürzeren 2-füßigen Versen S.10), es endet mit der „ersten Ballade“, der „Leonore“ von Bürger 1773, welche die „komische Ballade“ ablöst (S.7). „Erst in dem Augenblick, wo der komische oder märchenhafte Deckmantel fällt, steht die erste wirkliche Kunstballade vor uns.“ (S.13). - Gleim möchte mit seinen Romanzen [so nennt er sie] nicht „starke Leidenschaften“ erregen, diese seien „der menschlichen Gesellschaft schädlich“ (1756; S.9). Dem „Leid“ stand man in den 1750er Jahren mit Sympathie gegenüber; der volkstümliche Bänkelsang öffnete „die Herzen der Zeit“ (S.10). S.25 ff.= Johann Wilhelm Gleim, „Marianne“ (1756); S.34 ff. „Damon und Ismene“ (1756) [beide Texte nicht in den *Lieddateien*]. – S.37 ff. Christian Felix Weiße, S.37 f. „Hannchen“ (ed. 1758; 1770 in dem Singspiel „Die Jagd“) = Als ich auf meiner Bleiche... (siehe: *Lieddatei*); S.38-40, „Der geprellte Junker“ (ed. 1758; 1768 in dem Singspiel „Die Liebe auf dem Lande“) = Ein Mädchen, das auf Ehre hielt... (siehe: *Lieddatei*); S.40 f., „Das betrogene Bauernmädchen“ (ed. 1758; 1772 in dem Singspiel „Der Erntekranz“) = Ein artig Bauernmädchen kam... (siehe: *Lieddatei*). – S.42 ff. Johann Friedrich Löwen, S.42-44 „Junker Hans aus Schwaben“ (1769) = Ein Junker aus dem Schwabenland... (siehe: *Lieddatei*); und viele weitere Gedichte [nicht in den *Lieddateien*]. – S.71 ff. J.F.Schink, Geißler, F.W.Zachariä, A.T.Grahl, F.W.Gotter, D.Schiebeler, deren Gedichte alle in den *Lieddateien* nicht vorkommen, also offenbar nicht populär geblieben sind. Auch die vier folgenden Singspiele von Weiße, Michaelis, Engel und Gotter (S.119 ff.) enthalten Liederinlagen, die nicht in den *Lieddateien* auftauchen.

[Bänkelsang:] Bänkelsang und Moritat waren in einer Zeit, die noch kaum oder nicht zwischen historischer Realität und reißerisch angepriesener Sensation unterschied, die gängigen Neuigkeitenvermittler. H.C. Andersen berichtet aus seiner Jugendzeit an der Schule in Slagelse, dass dem damals 17jährigen der Besuch einer öffentlichen Hinrichtung empfohlen wurde. Das war im April 1825, und Andersen schildert das grausige Ereignis, das ihn tief erschütterte. „Einem ortsansässigen Schneider, der eine Moritat über das Verbrechen verfasst hatte, brachte der Verkauf des gedruckten Textes so viel ein, dass er sein Gewerbe aufgab und öffentlicher Ausrufer wurde.“ (Elias Bredsdorff, Hans Christian Andersen. Des Märchendichters Leben und Werk, Frankfurt/M 1983 [Taschenbuch], S.66); vgl. H.C. Andersen, Meines Lebens Märchen, hrsg. von Fritz Meichner, Weimar 1964, S.94 f. („... ein Versemacher verkaufte sein «Trauriges Lied», die Worte waren den Verbrechern in den Mund gelegt...“, S.95).

#**Bärenreiter**, Musikverlag, 1923 von Karl Vötterle (1903-1975) gegründet; seit 1927 Verlag in Kassel (Tochterfirmen in Basel, London und New York), der zahlreiche musikalische Gebrauchsliteratur gedruckt hat, aber auch wichtige wissenschaftliche Werke; siehe u.a. zu: Ameln, von der Au, Bresgen, Commenda, Ehmann, Gericke, Götsch, #**Hensel**, Horak, Jugend[musik]bewegung, Jungbauer [-Horntrich], Lahusen, Lipphardt, Pallmann, Pinck [Band 5], Pommer,H., Quemphas[hefte], Wirsching, Wolfram. – Vgl. Karl Vötterle, Haus unterm Stern (Verlagsgeschichte), Kassel o.J. - Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern

1989/1993, S.194 und S.256 (Verleger Karl #**Vötterle**, umfangreich). – Vgl. K.Vötterle, Haus unterm Stern, Kassel 1949; Musik und Verlag, Festschrift für K.Vötterle, Kassel 1968; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.313-324; Bärenreiter-Almanach. Musikkultur heute, Kassel 1998 (Fr.Brusniak u.a. über den B.-Verlag 1923/24 ff., S. 157 ff. Karl Vötterle eng verbunden mit Walther und Olga Hensels „**Finkensteiner Singebewegung**“, die markante Rolle des Verlags im Dritten Reich, die Beschäftigung mit musikalischen Gesamtausgaben in den 1950er und 60er Jahren). – Siehe auch: Vötterle. – **Abb.:** Vorlagen im DVA

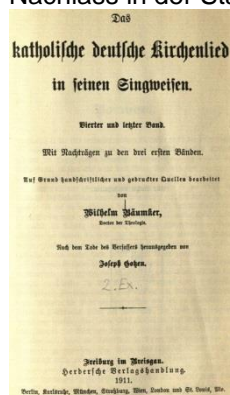


[Bärenreiter:] Der Verlag hat nach 1945 verstärkt Lieder gedruckt, um sich die Verlagsrechte zu sichern. Vgl. z.B. Lob Gott getrost mit Singen. Ein Liederbuch für evangelische Frauen, hrsg. Evangelische Frauenhilfe in Deutschland, Lahr: Kaufmann, 14.Auflage 1961; 294 Lied-Nr., mit Melodien. Auffallend viele Quellennachweise vom **Bärenreiter**-Verlag, Kassel; neben Kirchenliedern (nach EKG) auch traditionelle (Alle Vögel sind schon da..., Auf, du junger Wandersmann...); Jochen Kleppers „Die Nacht ist vorgedrungen...“; erstes Geleitwort 1935, zweite Auflage 1954.

#**bäuerliches Gemeinschaftslied**; die Beachtung des Gemeinschaftsliedes der ländl. Bevölkerung entspringt in den 1920er und 30er Jahren aus konservativ-sozialem Interesse im Anschluss an die Vorstellungen von Julius Schwietering in Münster über „Das Volkslied als Gemeinschaftslied“ (1929) als Gegenstück zur rein germanist. Vld.forschung und als Ergänzung zur biologischen Brauchforschung: z.B. Martha Bringemeier, „Gemeinschaft und Volkslied“ (1931) am Beispiel des westfälischen Dorfes Riesenbeck. Die Aufnahme vieler Kirchenlieder soll dabei eine ‚religiös verankerte Gemeinschaft‘ belegen (das z.B. passte nicht in die nationalsozialist. Ideologie der Zeit und wurde 1937 von Adolf Bach kritisiert). – bäuerliche Gemeinschaft, siehe: Bender, Dorf, Weiss

#**Bäumert**; Liederhandschrift des J.N.Bäumert, Gellershausen, Sachsen, 1779; DVA-Kopie= V 1 680 [1972]

#**Bäumker**, Wilhelm (Elberfeld 1842-1905 Rurich/Aachen) [MGG neubearbeitet, Personenteil; DLL kurz „Baeumker“; vgl. [Wikipedia.de](http://Wikipedia.de)]; Musikwissenschaftler, **Hymnologe**, 1867 Priesterweihe, Pfarrer; versch. Schriften u.a. über Palestrina, di Lassus, Zur Geschichte der Tonkunst, Hohenfurter Liederbuch (1895). Nachlass in der Stadtbibl. Köln, Febr. 2013 in der Uni-Bibl. Köln (**Abb.**):



Hrsg. von u.a. Wilhelm Bäumker, Das katholische deutsche **Kirchenlied** in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17.Jh., Bd.1-4, Freiburg i.Br. 1883-1911 [Bd.1, 1886; Bd.2, 1883; Bd.3, 1891; Bd.4 hrsg. von Josef Gotzen]. Es gibt einige Standardwerke zum [älteren] kathol. Kirchenlied; genügend ist [bisher] in der Regel der Nachweis nach Bäumker, der die Identifizierung der Melodien zum Ziel hat (Bäumker verweist seinerseits durchgehend auf Kehrein, 1855 ff., und auf Wackernagel, 1864-1877).



[Bäumker:] Bd. **1 (1886)**: in der Vorrede beruft B. sich auf Vorgänger zurück bis Wolf (1815) und erwähnt vor allem Kehrein (-1876); Schwerpunkt Melodien; allgemeiner Teil über das Kirchenlied vor der Reformation, Luther und kathol. Kirchenlied nach der Reformation; Bibliographie (protestant. Lit. seit Schambach 1686; kathol. seit Voigt 1775; Einzeldrucke seit 1470; Übersicht über #Gesangbücher (GB), bei größeren GB Liedverzeichnisse mit jeweils den hier zuerst belegten Liedern, z.B. GB Konstanz 1517, GB Mainz 1541, Obsequiale Ingolstadt 1570, GB Tegernsee 1577, Dillingen 1580, Ansing Lieder Straubing 1590, GB Würzburg 1628/1630 usw.; Übersicht über wichtige GB (Vehe 1537, Mainzer Psalter 1550, Leisentrit 1567/73/84, GB Dillingen 1576, GB München 1586, Beuttner 1602/1660, Andernacher GB Köln 1608 mit 184 Nummern, Vettters Paradeißvogel Ingolstadt 1613, Corners GB Nürnberg 1631, Davidische Harmonia Wien 1659); Vorreden aus den GB (Vehe, Leisentrit, Beuttner, Andernach, GB Osnabrück 1628, Corner [umfangreich] usw.). Besonderer Teil über die Kirchenlieder von Advent bis Fronleichnam [in Auswahl in der **Lieddatei** ausgewertet].

[Bäumker:] Bd. **2 (1883)**: Allgemeiner Teil, Einleitung, Sammlungen und Bibliographie (Nachträge zu Bd.1); Gesangbücher (u.a. Triller 1555, Spee, Silesius); Vorreden. – Besonderer Teil: Marienlieder, Heilige, Buße, Sterben, Psalmen [in Auswahl ausgewertet]. – Bd. **3 (1891)**: Ergänzungen zu Bd.1-2; Kirchenlieder des 18.Jh., Vorrede GB Berg 1781, GB Prag 1783, Abschaffung des latein. Kirchengesangs in Paderborn 1785, in Mainz 1788. – Bes. Teil, ergänzende Lieder [in Auswahl ausgewertet]. – Bd. **4 (1911)**, nach dem Tod von Bäumker hrsg. von Joseph Gotzen, Freiburg i.Br.: Herder, 1911 [Abb. siehe oben]. Über: Friedrich Wilhelm **Bäumker**, Elberfeld 1842-1905 Rurich, Priesterseminar in Köln, Weihe 1867, versch. Pfarrstellen; musikwiss. Werke über „Palestrina“ (1877), „Orlando de Lassus“ (1878), „Zur Geschichte der Tonkunst in Deutschland...“ (1881), „Der Totentanz“ (1881/82), übernahm 1881 den zweiten Band von „Das kathol. deutsche Kirchenlied...“ von Karl Severin Meister (Bd.1, 1862). Da mit Meisters Erben keine Einigung zu erzielen war, erschien der selbständige Bd.1 dann 1886 [daher die auffallende Jahreszahlenfolge von Bd.1 und 2!].

[Bäumker:] Bibliographie 1503-1909: u.a. Liber Agendorum Salzburg 1575; GB Köln 1607; kathol. GB Breslau 1739 („eine Menge Texte *protestantischer* Herkunft“, viele von Angelus Silesius), Augsburg 1752, Anhang etlicher Kirchen-Gesänge... ([Ignaz Franz] Schlava [Schlawa/Schlesien] 1766; Die Christlich-Katholische Lehre in Liedern... Hildesheim 1771; Catholisches Gesang Buch [Danzig] 1798 („Der größte Teil der Lieder [Texte] ist aber protestantischer Herkunft“); Vollständiges Gesangbuch... Sagan 1806 („...rühren zum Teil von protestantischen Dichtern her“); Christliche Gesänge... Dillingen 1807 (Texte von Christoph von Schmid); Der heilige Gesang oder vollständiges katholisches Gesangbuch... Westfalen 1807 (hrsg. von M.L.Herold, 352 Texte, davon über 122 von protestant. Dichtern), Andachts- und Gesangbuch... Konstanz 1807 („...große Anzahl von Liedern protestantischer Herkunft“).

[Bäumker:] kathol. GB Tübingen 1807 (mit der ersten deutschen Singmesse von Gottlieb Hage); M.L.Herold Chormelodien... Westfalen 1808; Katholisches GB München 1810/1811 (in drei Bänden, 818 Liedtexte, davon über 380 protestant. Herkunft: Klopstock, Lavater, Gellert, Goethes Osterlied ‚Christ ist erstanden! Freude den Sterblichen...‘ aus dem „Faust“= \*Bd.4, Nr.109; Melodiebuch 1812 ff., „viel benützt“) und so weiter... GB-Beschreibungen bis GB Regensburg 1909. - Vorreden 1806-1852. – Berichte und Aktenstücke aus einzelnen Diözesen: Augsburg 1859 bis Würzburg 1886. – Besonderer Teil: Lieder; Nachträge, Register.

#**Baez**, Joan (Staten Island/New York 1941- ); amerikanische Folk-Sängerin, bekannt durch Auftritte auf Festivals seit 1959, engagiert in der Bürgerrechtsbewegung. Sie singt englisch-amerikanische Volkslieder und Volksballaden, auch polit. Lied von u.a. Pete Seeger [siehe dort] und Bob Dylan [siehe dort]. – The Joan Baez Songbook, New York 1964; Baez, We Shall Overcome/ Mein Leben (Autobiographie), Bergisch Gladbach 1988. – Eines der Vorbilder für die deutsche Folk-Bewegung (siehe: Folk).

Balhorn [Drucker in Lübeck], Ballhorn, verballhornen, siehe: Niederdeutsche Überlieferung

#**Ballade**; vgl. [neuere *Lexika* mit dem Stichwort B:] MGG (Mittelalter- und Kunstballade, instrumental; mit \*Abb.); L.Bødker, Ballad/Ballade/Ballad of..., in: Folk Literature (Germanic), 1965, S.40-43 [mit Verweisen]; Riemann (1967), S.73 f. (Mittelalter und Kunstballade); Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.104 f.; R.W.Brednich, „Ballade“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.1150-1170; G.Weißert, Ballade, Stuttgart 1980 [alzu kurz; vorwiegend über die

Kunstballade]; W.Frobenius, „Ballade“ (Mittelalter/ Neuzeit), in: Handwörterbuch der musikalischen Terminologie, hrsg. von H.H.Eggebrecht, Wiesbaden, Lieferungen 1986/1987; MGG neubearbeitet, Sachteil „Ballade“, einschließlich Volksballade, Bd.1, 1994, Sp.1118 ff.; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.58 (Druckfehler: David „Buchanan“, 1972, = richtig: Buchan). - Siehe auch: Balladenforschung, Balladenjahr 1797, Brecht, **Volksballade**. - Wichtige internat. Verweiswerke zur B.-Identifizierung (Liedtypen) und Volksball. *sammlungen*: S.Grundtvig u.a., Danmarks gamle Folkeviser, Bd.1-12, Kopenhagen 1853-1976 (**dänisch**); F.J.Child, The **English** and Scottish Popular Ballads, Bd.1-5, Boston 1882-1898 (Melodien ergänzt durch B.H.Bronson, Bd.1-4, Princeton N.J. 1959-1972); C.Nigra, Canti popolari del Piemonte, Turin 1888 (**italienisch**); G.Doncieux, Le Romancéro populaire de la **France**, Paris 1904; Z.Kumer u.a., **Slovenske** ljudske pesmi, Bd.1-3, Ljubljana 1970-1992; S.G.Armistead, El romancero **judeo-español** en el Archivo Menendez Pidal, Bd.1-3, Madrid 1978; L.Vargyas, Hungarian ballads and the European ballad tradition, Bd.1-2, Budapest 1983 (**ungarisch**); Sveriges Medeltida Ballader, hrsg. von Svenskt visarkiv, Bd.1-5 (in 7 Bänden), Stockholm 1983-2001 (**schwedisch**); S.G.Armistead u.a., **Judeo-Spanish** ballads from oral tradition, Bd.1-2, Berkeley, CA. 1986-1994. – Vgl. Artikel „Ballade“ [Kunstballade], in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.37 f.; O.Holzappel, Das große deutsche Volksballadenbuch, Düsseldorf 2000. – Zur deutschen Volksballade siehe **Dateien** „Volksballadentexte“ und „Volksballadenindex“. – **Abb.**: Liedblattverkäufer, **London** um 1770:



...his ballads he will cry. - **Abb.** nach: Otto Holzappel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.53. – Der Händler bietet auf der Straße (neben der öffentlichen Wasserpumpe, wo sich die Frauen beim Wasserholen treffen) singend seine „new songs“ an. Zu seinem Repertoire gehören auch „**ballads**“, erzählende Lieder. Es sind die langen Blätter, die wir in Deutschland früher etwa von Korrekturbögen und noch in Basel von den Liedern zur Fasnacht kennen. Auch in Holland erschienen Liedflugschriften mit diesem Format, und frühe Zeitungen übernahmen es. In London verlangten die Behörden die Registrierung solcher Drucke; diese „Register“ sind eine Fundgrube für die Liedüberlieferung und wichtig für unsere Kenntnis der Drucker und Verlage.

[Ballade:] Im heutigen Sprachgebrauch umfasst der **Begriff** „Ballade“ undifferenziert viele Bereiche, und die damit geweckten Assoziationen sind schwerlich mit eng definierten, wissenschaftlichen Begriffen zur Deckung zu bringen. (Für mich ist das auch ein Argument, auf eine Definition [siehe dort] eher zu verzichten und die Inhalte bestimmter Begriffe lieber zu charakterisieren versuchen, nämlich Wichtiges hervorzuheben statt anderes mühsam auszugrenzen.) In einem Artikel in der „Die Welt“ vom 29.11.2017 wird u.a. auf ein „besinnliches Balladenalbum“ der *Scorpions* verwiesen (englisch ‚ballad‘). Erwähnt wird ein frühes „Balladen-Album“, nämlich „Best of Rock Ballads“ dieser Band, die für 1965/1969 der Popmusik zugerechnet wird; ihre Balladen hätten eher ‚klassische Musik‘ im Blut, stehen ‚etymologisch und musikalisch‘ in der Tradition der „klassischen Ballade“ [das wäre eher die Kunstballade] und des Minnesangs. Ihre erfolgreichen Lieder enthalten aber auch „drei Schmachtfetzen“ [das wären eher Schlager, weit entfernt von ‚klassischen Balladen‘], ‚Liebeslieder‘ und ‚Hymnen‘. Ihr „Wind of Change“ wurde vom ZDF zum ‚Volkslied des Jahrhunderts‘ ausgerufen. Hier werden also alle Begriffe, welche die Wissenschaft mühsam (und m.E. erfolglos) trennt, in einen Topf geworfen.

[Ballade:] Herder lobt (1773) im Volkslied die „Sprünge“ und „Würfe“ [die sprunghafte, balladeske Erwählweise; siehe: balladeske Strukturen] und Bürger stimmt ihm zu; er schreibt u.a.: „[...] *Ballade, Romanze. Da regt sich* [er kritisiert die Kunstballadendichtung seiner Zeit] *kein Leben! Kein Odem! Da ist kein glücklicher Wurf! Kein kühner Sprung* [...]“; Bürgers Werke in einem Band, hrsg. von Lore Kaim-Klock und Siegfried Streller, Berlin 1965, S.321 („Aus Daniel Wunderlichs Buch“, Vorrede, in: Deutsches Museum 1776).

**#Balladenforschung, Volksball.**forschung; mit dem Streben nach unverfälschter Aufz. (siehe: authentisch), mit der Beibringung von Varianten, die „den Lebensgang jedes Liedes erhellen“ (W.Heiske), und mit der wiss. Kommentierung bahnte die B. seit der Mitte des 19.Jh. (Svend Grundtvig in Dänemark, Francis James Child für die engl.-schott. Ball., die deutsche Ball.edition „DVldr“ seit 1935) auch der allgemeinen Vld.forschung neue Wege. Im Vergleich verschiedener Überl. werden europäische Balladenparallelen festgestellt (vgl. E.Seemann u.a., Hrsg., *European Folk Ballads*, 1967); u.a. wegen der Dominanz von Stoff- und Motivvergleichen (siehe: Motiv) fehlt weiterhin eine schlüssige und zusammenfassende Theorie der Migrationsdynamik der Ballade (O.Sirovátka, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.2, 1975, S.361). – Vgl. KLL „Robin Hood“ mit Hinweisen auf die altengl. und altschott. Ball.überlieferung. Diese wurde, noch vor Herder, von A.F.Ursinus in Auswahl hrsg.: *Balladen und Lieder* [...], Berlin **1777**. Nach Herder (1778/79) dann wieder von J.J.Bodmer in Zürich 1780/81. Bereits mit diesen ersten Ausgaben ist die B. international. – Vgl. „F.J.**Child**“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd.2, 1979, Sp.1273-1276; „S.H.**Grundtvig**“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd.6, 1990, Sp.260-264.

Archer Taylor, „Die gemeinsamen Themen der **englischen** und deutschen Balladen“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.271-283 [übersetzt nach einem Artikel von 1940]; Vergleich der bisherigen DVldr-Nr. [nach dem Stand von DVldr Bd.1 (1935), im Artikel ergänzt um Hinweise auf die jüngeren Bände] mit Child-Nr., Verweise auf DgF-Nr. [Dänemark]; oft ähnliche Themen und ähnliche Vorstellungen, Verbindung der Liedtypen aber generell offen, jedoch für eine ganze Reihe ist „genetische Verwandtschaft“ (S.276) [Beispiele zitiert] anzunehmen; Motivkomplexe und stilistische Details „gemeinsam“ (S.280), ebenso Themen und Einzelmotive (S.281).

[Balladenforschung:] Wenn man versucht, den sozialen Hintergrund und das regionale Milieu der Überl. zu analysieren (siehe: Identifizierung), bekommt man ein eher realist. Bild von (teilweise literar.) Tradierung und mündl. Überl. in einer seit ca. 1500 zunehmend von *Schriftlichkeit* bestimmten Gesellschaft. Balladen ‚wanderten‘ nicht nur vom ‚Mund zum Ohr‘ [mündliche Überl.] sondern vom Text zum Auge [Schriftkultur]. Die Rolle der Sängerinnen und Sänger erscheint im Wechselspiel zw. Traditionsverbundenheit [die Überl. bleibt in einer wirtschaftlich verarmten Landschaft beständig. ‚Relikt‘ bedeutet Rückständigkeit, z.B. in der Altmark]. Das Wechselspiel kreativer Neuschöpfung ist bes. interessant [Veränderungen in der Regel in den binnendeutschen Landschaften z.B. entgegen der Situation in den Sprachinseln, siehe aber: interethnische Beziehungen].

[Balladenforschung:] Mit dem Blick für die wechselnden gesellschaftlichen Bedingungen jeweils aktueller Überl. (z.B. in Schottland; David **Buchan**) rückt auch die Frage nach der mittelalterl. Herkunft der Gattung Ball. etwas in den Hintergrund. Vertreter der dänischen Volksball.-forschung z.B. reklamieren heute (1994/98) mit Nachdruck die Zeitgebundenheit der (neben der span. Überl.; siehe dort) ältesten europ. Ball.handschriften um **1550** bis 1600 als Zeugnisse der Renaissance (siehe: Langebeks kvart und **Datei** Langebek). – Vgl. D.Buchan, *The Ballad and the Folk*, London 1972; O.Holzappel, Hrsg., *The European Medieval Ballad*, Odense 1978 [Rez. in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 26, 1981, S.169-171]; H.Ruus, „Das Forschungsprojekt «Dänische Balladenkultur 1550-1700» stellt sich vor“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 41 (1996), S.109-111. - Siehe auch: *Alter der Volksballade*, *Ballade*, *Balladentypenindex*, *balladeske* Strukturen, Gottschee (einzelne Balladen in ihrem Verhältnis zur Mundart diskutiert), mündliche Komposition, spanische Überl., **Volksballade** [ausführlich, auch zu von mir [2017] empfohlenen Forschungsansätzen und -fragen]. – Zur deutschen Volksballade siehe **Dateien** „Volksballadentexte“ und „Volksballadenindex“.

[Balladenforschung:] **#Volksballadenindex** [Artikel muss noch ergänzt werden]; Index der deutschen Volksballaden = Teil von DVldr Band 10. - Index für die [mittelalterlichen] Volksballaden in den Sprachen der skandinavischen [nordische Sprachen, ohne Finnland] Länder: [Jonsson, Bengt R. als Haupt-Hrsg.; zus. mit Svale Solheim, Eva Danielson und anderen], *The Types of the Scandinavian Medieval Ballad. A descriptive catalogue* [Volksballadenindex „TSB“ für die nordischen Länder], Oslo u.a.: Universitetsforlaget, 1978 [kurze englische Inhaltsangaben; Register im Vergleich zu den dänischen DgF-Nummern, darunter wenige Typen ausgeschlossen als „nicht nordisch“ oder „spätere Entstehung“, d.h. nach 1500 und ähnlich. – Färöische CCF-Nummern. – Isländische IFkv-Nummern. – Norwegische Utsyn-Nummern; dabei jeweils Typen aus gleichen Gründen ausgeschlossen als „nicht erzählend“, nicht im „Balladen-Metrum“ u.ä. – Meines Erachtens [O.H.] ist das ein grundsätzlicher Fehler, nicht einfach die vorhandenen Editionen vollständig zu indizieren; aber es ist der einzige Index.] – Siehe auch Stichwort: *Balladentypenindex*

**#Balladenjahr 1797**; nach der eigenen Bezeichnung von Friedrich **#Schiller** (1759-1805) in einem Brief an Goethe vom 22.9.1797 ist es das „B.“ 1797, in dem er und Johann Wolfgang von **#Goethe**

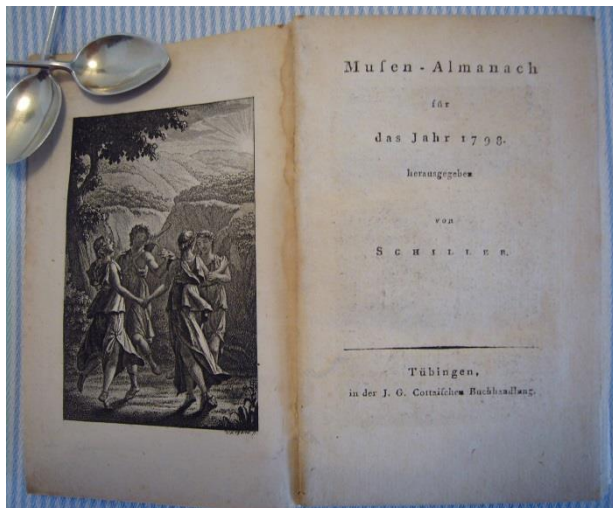
„große und würdige Kunstwerke“ schaffen wollten. Poetisch waren die (Kunst)Balladen als Gegengewicht zur provokativen und aggressiven Lyrik der „bösen“ Xenien gedacht, die 1795 und 1796 entstanden. Die Balladen sind „poetische Gleichnisse“, vermischen erzählende und dramat. Formen mit Legendärem und Anekdotenhaftem. Schiller: „Der Gang nach dem Eisenhammer“, „Der Handschuh“ (beide 1797), „Der Kampf mit dem Drachen“ (1798), „Der Graf von Habsburg“ (1803), griech. Stoffe „Die Kraniche des Ibykus“, „Die Bürgschaft“, „Hero und Leander“, „Kassandra“, „Das Siegesfest“ und mittelalterl. Hintergrund „Der Taucher“, „Ritter Toggenburg“. – Vgl. H.Koopmann, Friedrich Schiller, Bd.1-2, Stuttgart 1966; Bd.2, S.28 f. [ganz kurz in dieser Auflage]

[Balladenjahr 1797:] In dem von **Schiller** hrsg. Musenalmanach für 1798 stehen **Goethes** „Schatzgräber“, „Legende“, „Die Braut von Korinth“, „Der Gott und die Bajadere“ und „Der Zauberlehrling“ neben Schillers oben genannten Balladen (zwei im folgenden Almanach für 1799). – Schiller hatte 1791 Bürgers Gedichte rezensiert und eine Theorie der volkstüml. Dichtung im Geist der Klassik entwickelt. - Gegenüber dem ersten Höhepunkt der klass. Ballade 1773 im Sturm und Drang vertritt Schiller einen unromantischen Vld.begriff. Mit Herder beruft sich Schiller auf die Nation, der er die „Masse“ gegenüberstellt. Bürger habe sich dem Geschmack „des großen Haufens“ angepasst, die Kunst trivialisiert. Dagegen sind Goethes und Schillers Werke „Ideenballaden“ (sittliche Idee: „Bürgerschaft“). Goethes Balladen erscheinen in der Interpretation vieldeutiger; er ist „weit entfernt vom volksliedhaften Stil seiner Jugendballaden“ (Weißert, S.74). Schillers Ball. ahmen eher einen bänkelsänger. Stil nach (und erhöhen ihn literarisch). - Vgl. G.Weißert, Ballade, Stuttgart 1980, S.70-77 [mit Hinweisen zur Lit.]; KLL „Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 bis 1805“, hrsg. von J.W.Goethe, 1828/29 (zum Kontext des B.). - Die #Kunstballade wurde zu einem zentralen Thema im Schulunterricht, was nicht nur erfreute. Auch ein gewisses Pathos dieser Epoche ist uns heute fremd: „Was wälzt sich dort mit Sprachgewalt/ Von Pathos, Tempel zur Tirade?! Ein Ungeheuer von Gestalt,/ Das bald sich bäumet, bald sich ballt -/ Hier wird Getümmel zur Ballade./ Wie schade“ (Friedrich Torberg, „Schiller“, 1964). - Siehe auch: Ballade, Bürger, Goethe, Schiller, Uhland

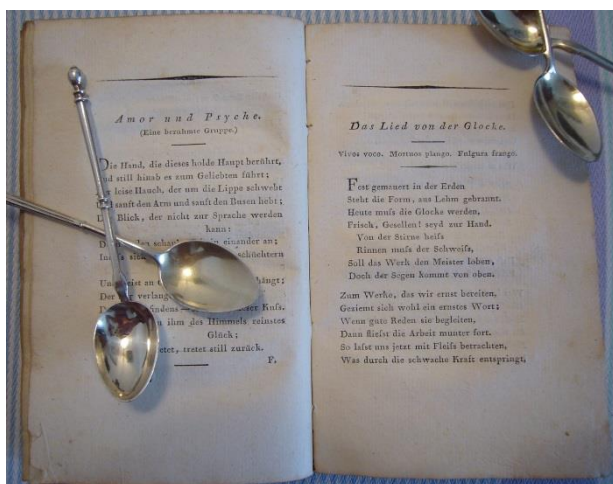
[Balladenjahr 1797:] Eigene **Abb.** „Balladenjahr 1797 Musenalmanache“, 1 bis 3 [Fotos Holzapfel 2008]: Abb.1: Oben links ein gebundener, undatiertes DDR-Nachdruck von Schillers „Musen-Almanach für das Jahr **1797**“.



Die originalen Bände werden in der Regel unaufgeschnitten und ungebunden geliefert und vom Buchbinder nach dem eigenen Geschmack des Käufers gestaltet. Hier sind die drei Folgebände für 1798 (grünlich), links unten für **1799** (im Grauton), darin aufgeschlagen der Beginn von Schillers berühmter Kunstballade „Die Bürgschaft“, S.176-177,



und für 1800 (ebenfalls im Grauton), aufgeschlagen die Kalenderseite für Dezember und die erste Abb., der umfangreichen sechs Gesänge „Die Schwestern von Lesbos“ von „A.v.l.“ [das ist: Amalie Imhoff von Helvig] folgen (siehe auch Abb.3). Die Beiträge erscheinen anonym bzw. mit Namenskürzel, manche mit Namensnennung. - Eigene **Abb.2**: Aufgeschlagen Titelblatt und Frontispiz (dem Titelblatt gegenüber stehendes Bild) des „Musen-Almanachs für das Jahr 1798“. Das umfangreiche Bändchen (318 S.) enthält Gedichte von u.a. Friedericke Brun, Sophie Mereau, Pfeffel und A.W.von Schlegel. Hier sind die Erstdrucke von u.a. Goethes Kunstballaden „Der Zauberlehrling“, „Der Schatzgräber“, „Die Braut von Corinth“ und „Der Gott und die Bajadere“. Schiller veröffentlichte hier u.a. seine Kunstballaden „Der Ring des Polykrates“, „Ritter Toggenburg“, „Der Taucher“, „Die Kraniche des Ibycus“ und „Der Gang nach dem Eisenhammer“. Schillers Texte sind ausdrücklich als „Balladen“ bezeichnet, während Beiträge „Romanze“ heißen bzw. (Schatzgräber) ohne Gattungsbezeichnung sind. Romanze und Ballade sind in dieser Zeit gleichbedeutend.



Eigene **Abb.3**: Aufgeschlagen der „Musen-Almanach für das Jahr 1800“ mit dem Beginn von Schillers berühmter Kunstballade „Das Lied von der Glocke“, S.243 [Paginierung hier nicht mitgedruckt]. Links „Amor und Psyche“ von „F.“ Der Band enthält außer „Die Schwestern von Lesbos“, S.1-182, „Vermischte Gedichte“ (S.184-264) von „D.“ (10 Gedichte), „E.“ (4 Gedichte), „F.“ (3 Gedichte), Gries, „v.K.“, Kosegarten, Matthisson, v.Steigentosch (je 1 Gedicht) und Schiller (drei Texte).

**#Balladentanz**; dass Volksballaden getanzt wurden, ist verschiedentlich überliefert. Aus Lothringen gibt es in Verbindung mit der Aufzeichnungstätigkeit von Louis Pinck [siehe dort und zu: Tanz] einen fotografischen Beleg aus den 1920er Jahren. Für Dänemark ist der Tanzfries von **Ørsløv** von etwa 1400/14. Jh., eine Kalkmalerei in einer Kirche, derart interpretiert worden; dort ist allerdings ein höfischer Tanz abgebildet. Eine gewisse Begeisterung hat immer wieder der Balladentanz auf der **Färöern** [siehe dort] geweckt, der bis in die Gegenwart gepflegt wird und tatsächlich mit dem intensiven körperlichen Erlebnis eines Liedes mit hunderten von Strophen und langen Refrains, die im taktbetonten Rundtanz mitgesungen werden. Ohne darauf näher eingehen zu können (obwohl ich [O.H.] es selbst erlebt habe), weil mir das Wissen dazu fehlt, möchte ich einen relativ frühen Beleg

zitieren. Dieser zeigt jedoch auch ein Problem der Feldforschung: Aus mangelnder Kenntnis (auch sprachlich) interpretiert der Beobachter seiner eigenen Vorstellung entsprechend. Interessant ist der Beleg aber insofern, als er etwa zeitgleich mit den frühesten gedruckten Zeugnissen dieses Volksballadentyp überhaupt ist (vgl. H.C.Lyngbye, *Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt*, 1822). – „Zum erstenmale habe ich in diesen Tagen den Färöischen Tanz gesehen. Auf einer schmalen Brücke, welche in Thorshavn über eine Elv führt, hatten sich 12-16 Färinger bei der Hand angefasst und giengen in der Runde herum, wobei sie zuweilen knixten. Die Musik bestand aus einem Gesange, den alle unisono [einstimmig] anstimmten. Beides, sowohl Tanz als Tanzmusik, waren offenbar höchst einfach und erhoben sich nicht weit über den Naturzustand [„primitiv“]. Wenn die Leute bemerkten, dass wir sie beobachteten, standen sie still, indem es schien, als sei es ihnen unangenehm.“ (Carl Julian Graba, *Tagebuch, geführt auf einer Reise nach Färö im Jahre 1828*, Hamburg 1830, S.82 [Nachdruck Kiel 1993]). Graba blieb etwa vier Monate auf den Färöern; an anderer Stelle beschreibt er eine Hochzeit, die er miterlebte. „Nach der Mahlzeit werden die gewöhnlichen Rundtänze gehalten... und [die Gäste] tanzen während der Nacht, bis sie am andern Morgen...“ (S.129 f.). Schade, dass wir nicht mehr erfahren!

[Balladentanz:] Der Tanzfries von #Ørslev ist vielfach diskutiert worden (zumeist auf Dänisch), vgl. **Abbildung** unten links nach (der dänischen) *da.wikipedia.org* [*wikipedia.dk*]; den Balladentanz auf den Färöern stellt eine Malerei von 1904 dar, übernommen als färöische Briefmarke 2003 (englische *en.wikipedia.org*) rechts:



**#Balladentypenindex** [Volksballadentypenindex]; der Plan eines europäischen Index der Balladentypen wurde seit etwa 1965 diskutiert (R.W.#Brednich). Aus der internat. Initiative (u.a. mit jährl. Tagungen und versch. Publikationen) sind mehrere nationale Indices entstanden (z.B. von Zmaga **Kumer** für Slowenien, Armistead für die wichtige judeo-spanische Überl.), daneben sind andere mit eigener Systematik erschienen (The Types of the **Scandinavian** Medieval Ballad, 1978; vgl. Rezension von D.Engle, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 24, 1979, S.161-166); z.T. wird die vorgeschlagene Klassifizierung weiterhin kontrovers erörtert (historisch nach vollständigen Ball.typen, also nach vollständigen Liedtexten, oder analytisch nach formelhaften Erzählthemen und narrativen Einheiten, indem größere Texte zerteilt werden und der tatsächliche Überl.zusammenhang sekundär erscheint). Die deutsche Ball.edition **DVIDr** ist mit dem Bd.10, 1996, mit einem eigenen Index nach einer anderen Gliederung vorläufig abgebrochen worden (O.Holzapfel; auch in: O.Holzapfel, Das große deutsche Volksballadenbuch, Düsseldorf 2000). – Vgl. J.Porter, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 25 (1980), S.11-26; B.R.Jonsson, Hrsg., Proceedings of the 21st International Ballad Conference [1991], Stockholm 1993 [auch in der Zeitschrift ARV, Jahrgang 48, 1993; vgl. ähnliche jährl. Tagungsberichte in wechselnder Ausführung]; J.Porter, Ed., Ballads and Boundaries: Proceedings... 1993, Los Angeles 1995; Th.A. McKean, Ed., The Flowering Thorn, Utah 2003. - Zu den Indices, die Motive analysieren, siehe: Motiv (Text-). – Siehe auch **Datei Volksballadenindex**.

[Balladentypenindex:] **Armistead**, Samuel G., El Romancero judeo-español en el Archivo Menendez Pidal. Catálogo-índice de romances y canciones. Bd.I-III, Madrid 1978 [judeo-spanischer Volksballadenindex; Bd.3 Anthologie]. – Auf einer von David G. #Engle betreuten Internetseite der California State University, Fresno, CA., USA, befindet sich seit 2006 ein B. = "Der deutsche **Balladenkatalog** / The German Ballad Catalog" (*fresnostate.edu/folklore/balladenindex*), der eine Übersicht entwirft nach Balladenthemen und Rollenbeziehungen der handelnden Personen (tale roles, um die sich auch David Buchan [siehe dort] für die englisch-amerikan. Child ballads bemühte); David Engle bietet zudem eine umfangreiche Bibliographie mit den DVA-Bibliothekssignaturen (einschließlich der zahlreichen Veröffentlichungen der jährlichen Arbeitstagungen 1966 ff. an versch. Orten; bei Engle Nachweise bis: 12.Arbeitstagung über Fragen des Typenindex der europäischen Volksballaden..., 1981). Die Tagungen entwickelten sich bald zu (manchmal sehr intensiven)

Arbeitstagungen zur (europäischen) Volksballade; ein gemeinsamer Typenindex erschien bald utopisch.

[Balladentypenindex:] **Waltz – Engle, The Traditional Ballad Index**. Online Version 6.5 [Februar 2023] = Robert B. Waltz – David G. Engle, *The Traditional Ballad Index. An Annotated Bibliography of the Folk Songs of the English-Speaking World*. Version 6.5. [online 2023 = *Abb.*]. California State University at Fresno [CA, USA] = [csufresno.edu/folklore/ballads](https://csufresno.edu/folklore/ballads) ("The Traditional Ballad Index is a collaborative effort designed to help people find reference information on folk ballads. ... The database offers a variety of information about each song, including a brief description, a bibliography, and historical background. Alternate titles are given. Most songs also have a list of keywords to help you search.")

<https://www.csufresno.edu/folklore> · Diese Seite übersetzen ·  
[The Traditional Ballad Index - Instructions - Fresno State](#)  
The Ballad Index Editorial Board consists of Robert Waltz, David G. Engle, Don Nichols, Ben Schwartz, and Paul J. Stamler. The late Ed Cray was also a founding ...

**#balladeske Strukturen**, Textstrukturen der Volksballade, die sich aus der Interpretation ergeben, den Handlungsverlauf bestimmen und dem Sänger/ der Sängerin ein **narratives Gerüst** liefern, welches die Ballade leicht (mündl.) tradierbar macht. Bei aller Individualität der einzelnen Ball.stoffe schälen sich doch gewisse narrative Formtypen heraus, die so etwas wie einen gemeinsamen Nenner balladesker Handlungsabläufe darstellen und in ihrer mehr oder weniger starken Beherrschung der Überl. als Zielformen [Max Lüthi] des ständigen Umgestaltungsprozesses angesehen werden können. Das bedeutet u.a.: ähnliche Strukturen, gleiche Ausstattung der Einzelszenen bis in die sprachliche Formulierung hinein, Verknüpfung mehrerer **typischer Szenen** zu einem Handlungsverlauf, Konstituierung gesamter Ball.typen als Summe von formelhafter Gestaltung und individueller Liederzählung. Die Gattung Ballade ist als solche Zielform beschreibbar, in den wesentlichen Eigenarten charakterisierbar (eine engführende ‚Definition‘ wird dagegen von mir abgelehnt). - Vgl. M.Ittenbach, *Mehrgesetzlichkeit* (1930); G.Schäfer, *Stilformen alter deutscher Balladen* (1947); M.Engelke, *Strukturen deutscher Volksballaden* (1961); O.Holzappel, *Das große deutsche Volksballadenbuch* (2000). – Dass balladeske Handlungsabläufe mit abrupten, dramatischen Szenenfolgen zu tun haben, hat bereits J.G. Herder [siehe dort] erkannt. Er nannte das Prinzip **„#Sprünge und Würfe“**, und er beschreibt das u.a. mit der Ballade vom Nachtjäger. Er sieht, „dass nichts in der Welt mehr Sprünge und Würfe hat, als Lieder des Volks [...] bei allem Simplen und Populären ist kein Vers ohne Sprung und Wurf des Dialogs [...] ohne alle weitere Vorbereitung erhebt sich die Frage: Was hat sie [...]. (Herder, „Von Deutscher Art und Kunst“, 1773; *Sturm und Drang* [...], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.283).

[balladeske Strukturen:] B.St. sind ein starkes Element der **Ordnung**; demnach sind ihre strukturellen Funktionen zu untersuchen. Es überwiegt in der Wiss. jedoch bisher die **Motivforschung** [obwohl das Motiv meines Erachtens {O.H.} für die Volksball. untypisch ist]. Auch die älteren Bände der deutschen Ball.edition „DVldr“ bieten in dieser Hinsicht eine weitgehend unverbindliche Sml. von Einzelmonografien. - Eine neue Analyse gattungstypischer Belege ergibt folgende charakteristische Bauform (**#Formelfolge**): Disposition und Konfliktdarstellung, Situation/ Dialogstrophen und Andeutung der Vorgeschichte, Verweigerung der Konfliktlösung/ Szenenwechsel und Aktion: Zusammentreffen der Hauptpersonen, Konfrontation/ Dialogstrophen: Hindernisse zur Konfliktlösung, retardierende Momente/ Reaktion: zumeist Versuch gewaltsamer Konfliktlösung/ Resultat: endgültiges Scheitern, tragischer Schluss, Moralstrophen, ‚Vereinigung der Liebenden im Grab‘ ‚Reue‘ bzw. ‚glücklicher Ausgang‘ (vgl. DVldr Nr.6,7,15,16,18,19,20,21,22,24 usw.). – Siehe auch: Drei (-Tage-Formel); „Schloss in Österreich“ und öfter

[balladeske Strukturen:] Das Wechselspiel zw. Verweigerung zur Lösung des Konflikts, retardierenden und spannungssteigernden Momenten und dem meist trag. endenden Versuch, in Aktion und Reaktion den Konflikt zu überwinden, ist konstitutiv für eine **balladeske** Handlung. Dramatische Regiemittel sind die **Dialoge** von wenigen handelnden Personen, der **Szenenwechsel** mit ‚unvermutetem‘ [sprunghaften] Zusammentreffen der Hauptpersonen und der tragische oder oft auch versöhnliche Ball.schluss (Blumen auf dem Grab-Motiv u.ä.). Vor allem die bausteinartig verwendete Szenenfolge ‚Situation/ Konfrontation/ Alarm, Aktion/ Reaktion‘ ist mit den traditionellen sprachlichen Mitteln von miteinander verknüpften **epischen Formeln** [keine Motive] so gefestigt, dass sie vielfach verständlich und verwendbar ist (vgl. O.Holzappel, „Die epische Formel in der deutschen Volksballade“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 18, 1973, S.30-41; ders., *Det balladeske* [dänisch],

Odense 1980. In Übertragung und Erweiterung auf die engl.-schott. Überl. vgl. auch: Fl.G.Andersen, *Commonplace and Creativity*, Odense/Dänemark 1985 = siehe „Child ballads“). Mit Hilfe solcher epischen Großformeln, die narrativer [erzählender], d.h. nicht ornamentaler [schmückender] Art sind, befinden sich Ball.sänger und -hörer von vornherein auf der gleichen Verständigungs- und Kommunikationsebene, und diese Gemeinsamkeit ist die wesentliche Voraussetzung für die mündlich geprägte Tradierung einer Volksballade.

[balladeske Strukturen:] Zu den b.S. gehört auch die Formung von Erzähleinheiten (narrative units) mit wechselnden Szenen und mit einem relativ schmalen Inventar an handelnden Personen: A (Mann) möchte mit B (Frau) zusammensein, welches aber Person C (etwa durch Verrat) verhindert. Oder: A (Mann) kämpft mit B (Mann) um C (Frau), und A erschlägt B; A (Mann) wirbt um B (Frau), er wird abgewiesen und B verlässt ihn (geht etwa ins Kloster) usw. Zur Festlegung der #Rolle einer handelnden Person (#talerole; David Buchan) genügt es, allg. das Schicksal verantwortlich zu machen; nähere Erläuterungen über Motive des Handelns oder gar über psycholog. Hintergründe werden nicht bzw. kaum (d.h. nur assoziativ) gegeben.

[balladeske Strukturen:] *Literatur*: David Buchan, *The Ballad and the Folk*, London 1972; Bengt Holbek, „Formelhaftigkeit, Formeltheorie“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd.4, 1984, Sp.1416-1440, bes. Sp.1430 f. [„Holzapfel“]; Flemming G.Andersen u.a., *The Ballad as Narrative*, Odense 1982; Fl.G.Andersen, *Commonplace and Creativity*, Odense 1985, siehe: „Child ballads“; O.Holzappel, *Spuren der Tradition*, Bern 1991, S.37 ff. [mit weiterführender Lit.]; D.Buchan, „Talerole Analysis and Child's Supernatural Ballads“, in: *The Ballad and Oral Literature*, ed. J.Harris, Cambridge, MA 1991, S.60-77 [mit weiterführender Lit.]; O.Holzappel, „Erzählhaltung und Ideologie der Volksballade“, in: *Hören-Sagen-Lesen-Lernen. Festschrift Rudolf Schenda*, Bern 1995, S.319-339. – Siehe auch: Basis-Konzept, Erzählrollen, Zeitsignale. – Siehe **Datei Textinterpretationen** (klassische Beispiele für balladeske Textur).

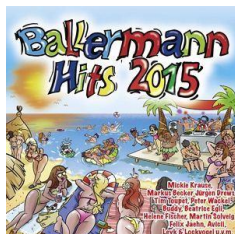
#Ballermann-Lieder; wenn (mit E.Klusen) ‚Volkslieder‘ nicht immer ‚schön‘ und nicht immer ‚alt‘ sein müssen, dann gehört auch ein solches Stichwort hierher (vergleichbar dem Artikel: Fußball-Lieder). In der *Badischen Zeitung* vom 10.Dez.2015 (folgende **Abb.**) heißt die Überschrift „Es eskaliert eh“ und der Untertitel „Dorfpartys sind lauter und schmutziger als in der Stadt“. In diesem Fall ist es St.Märgen im Schwarzwald, ein idyllischer Fremdenverkehrsort. 1.200 Jugendliche trafen sich hier zur ‚Nikolaus-Party‘.

Punkt null Uhr stürmen sie die Bühne, auf die sie eigentlich nicht dürfen. Sie strecken ihre Hände in die Luft, trampeln mit den Füßen auf den Boden, drängen die drei Go-Go-Girls ab und schreien dieses Lied, das sie auswendig kennen, ins Publikum. "Du bist der geilste Ort der Welt, bist unser Leben, bist alles, was zählt, hier an der Playa sind wir nie allein, Mallorca da bin ich daheim!" Nur ein Wort dieses Songtextes tauschen die Bühnenstürmer aus. Statt Mallorca singen sie: "St. Märgen."

Ursprünglich erklang dieses Lied auf Mallorca, und von dort kommt auch die ‚Gattungs‘-Bezeichnung bzw. der Spitzname „Malle-Song“.

Zähri steht auf einer Bühne und leitet den Abend wie ein Zeremonienmeister. David Guetta, Nicki Minaj, Jay-Z, dann die Beatles. "Jetzt alle mitsingen!", ruft Zähri bei Hey Jude, dann der erste Malle-Song. "Habt ihr Bock auf Ballermann?" Es folgt Hans Entertainment. Um 23.30 Uhr wird der erste Partybesucher im Auto abtransportiert. Er kann nicht mehr stehen, so besoffen ist er. Um halb eins

Man kann die Lieder kaufen, man kann sie anhören, man kann sie auf *Facebook* (**Abb.**) ‚lieben‘:



Stefan Stürmer - Mallorca wir sind wieder da - Party Hits ...



<https://www.youtube.com/watch?v=a4R1L2jeu1Q>  
27.01.2015 - Hochgeladen von Mallorca Hits TV, Party & Ballermann Hits 2015  
Stefan Stürmer mit "Mallorca wir sind wieder da". An dem Song kam 2014 keiner vorbei. Der Hit ...



Party Hit Mix 2015, Ballermann Hits - YouTube  

<https://www.youtube.com/watch?v=0tC8uS6pFfQ>  
 24.09.2013 - Hochgeladen von Mallorca Hits TV, Party & Ballermann Hits 2015  
 Eine fette Stunde Ballermann Party Hits Musikvideo von Peter Wackel's Bierkönig Partyboot in Köln ...

Ballermann Hits - Facebook  
<https://de-de.facebook.com/Ballermannhits>  
 Ballermann Hits. 65.756 „Gefällt mir“-Angaben · 211 Personen sprechen darüber. Die Stars vom Ballermann und die größten Hits - Party ohne Ende mit...

„Oberbayern“ ist auch nicht weit:

Sexy Isartaler Hexen und ihr Ballermann Hit Ruck zuck ...  

[https://www.youtube.com/watch?v=XO\\_xufKwH24](https://www.youtube.com/watch?v=XO_xufKwH24)  
 30.07.2009 - Hochgeladen von brendelmedia  
 isartaler hexen ruck zuck Bierkönig hexen Mallorca Oberbayern ...  
 ballermann 2009 schlager schlager ...

... und ich [O.H.] kann nichts dafür, dass sie

im Alphabet gleich hinter ‚balladeske Strukturen‘ - das ist eines meiner Lieblingsstichwörter - kommen...

#Baltikum; vgl. #Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.145= Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil III, Bern 1986 (Studien zur Volksliedforschung, 1) [Verweise für Lexikon-*Datei* geschrieben; Bd.I-II in Auswahl eingearbeitet]

#Baltruweit, Fritz (1955- ); evangel. Pfarrer in Garbsen/Hannover; Liedermacher; „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst...“ (Text und Melodie, 1981; \*EG 1995, Nr.643, mehrstimmiger Satz); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Hrsg. Forum „Neues geistliches Lied“, Nr.1-5, Hamburg 1983-1985. – Komp.: von „Gott gab uns Atem, damit wir leben...“ (\*EG 1995 Nr.432). - Siehe auch: Kirchentag [häufig; dort auch Verweise!], *Fürchte dich nicht* (Kirchentag 1981), *Umkehr zum Leben* (Kirchentagsliederheft 1983)

#Bamberg, Staatsbibliothek Bamberg, Signaturen: Msc. misc. 139, 1-5= handschriftliche Liederbücher von 1813, 1806 und undatiert= DVA Gesamt-Kopien M 100 bis M 106; Msc. misc. 580 a= Ebermannstädter [siehe dort] Liederhandschrift= DVA Gesamt-Kopie M fol 14 und Edition Brednich-Suppan (1972); „Rosen und Lilien“, 1739= DVA Gesamt-Kopie L 95; „Weynachts-Gesänger“ 1751= DVA Gesamt-Kopie L 96. Es ist wahrscheinlich, dass diese alten Signaturen zu korrigieren sind. – **GB Bamberg 1628** = *Catholisches Gesangbuch Auß vnterschiedlichen/ von der Römischen Catholischen Kirchen approbierten Gesangbüchern [...]* (...gesammelt, welche bei Prozessionen, Kreuzgängen, Wallfahrten, bei der Hl. Messe, bei Predigt und Kinderlehre zu gebrauchen sind; mit 4 Stimmen komponiert, der Discant führt allzeit den Choral... gedruckt durch Johann **Degen**, Bamberg 1628; Titel in etwa nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538 f.; Reprint Bamberg 1922 mit Übertragung der vierstimmigen Notensätze und Kommentar); neu hrsg. Bamberg 1691; Johann Degen war Kaplan und Organist in Bamberg; 4.Auflage Bamberg 1732; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.848. – Vgl. Das „Blaue Büchlein“ = Meßgesänge zur Opferfeier, hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg, 1963. – Bamberger Gebet- und Gesangbuch, hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat, Bamberg 1970. 3.Auflage 1971.

#Bamberger Anthologie ([deutschelieder.wordpress.de](http://deutschelieder.wordpress.de)); Internet-Blog, *online*, der „jede Woche eine neue Liedtextinterpretation“ bringt, die von Spezialisten (Martin Rehfeldt u.a.) geschrieben wird; es wird (seit 2012) „erprobt, was Interpretationen von **Song**texten leisten können“, und 2014 waren die ersten 100 Texte „geblogt“. Die verwendeten Gattungsbegriffe sind zwar vage (notwendigerweise), aber das angebotene Spektrum ist beeindruckend, ebenso die technische Ausstattung (Tonaufnahmen, Literaturhinweise): Luther-Lieder, Barock-Lyrik, anonymes Lied des 19.Jh., bündische Überlieferung, Karnevalsschlager, moderne Songs bes. seit den 1980er Jahren und und. M. #Rehfeldt ist seit 2005 wiss. Mitarbeiter an der Uni Bamberg und beschäftigt sich besonders mit Rezeptionstheorien und Leserverhalten. Stichproben [August 2020] belegen für mich [O.H.] die sehr gelungene Präsentation. Die älteren Lieder sind leicht über die Chronologie des Veröffentlichungsjahres der Texte auffindbar (Verweise wurden in Auswahl geschrieben). Die meisten Eintragungen berühren bisher [März 2021] nicht die Überlieferung, die mit dem vorliegenden Verzeichnis dokumentiert wird; das Projekt wird weiter beobachtet; zum Teil habe ich [O.H.] versucht,

Korrekturen einzubringen (mit wenig Erfolg) – manches ist demnach zumindest zu ergänzen [Dezember 2022].

**#Banat**; eine auffällig mehrsprachige Ausgabe schuf Treufest Peregrin [Pseudonym für unbekannte/n VerfasserIn], Banater Liederbuch in bunter Reihe, Temesvar 1863, mit bunter Mischung aus ungarischen, deutschen, kroatischen und rumänischen Texten entspr. der Sprachvielfalt in Temesvar. Es ist keine wiss. Edition, und das Zustandekommen ist unklar (aufgrund bereits populärer Lieder oder als beliebige Anthologie). Der Erfolg ist ebenso unbekannt; nach der Magyarisierung 1867 ist der Band verschwunden und nur in Österreich erhalten geblieben. Darin sind mehrere Frühbelege für deutsche Texte (Einzelstrophen, „Str.“, siehe: **Einzelstrophen-Datei**). – Vgl. Deutsches Volksliedebuch, Maria-Radna 1929; J.Reinholz, Das heutige deutschsprachige Liedgut der Gemeinde Sanktanna (rumän. Banat), 1980; K.E.Reb, „Das Volkslied im Banat“, in: Schwäbisches Volksgut, Erschienen im Facla-Verlag, Temesvar 1984, S.8-32; Gottfried Habenicht, Die Volksliedersammlung Linster (1933/1934) aus Hatzfeld im Banat, Freiburg i.Br. 1988; Johann Szimits, Pipatsche un Feldblume [...], Banater Bibliothek, Heft 21 (1908)= Gottfried **#Habenicht**, Hrsg., Pipatsche un Feldblume von dr Heed, Freiburg i.Br. 1997.

**#Band** ist ein Begriff, der nicht in dieses Lexikon gehört, soweit man ihn nur mit Instrumentalmusik verbindet. Wir skizzieren hier jedoch die nicht untypische Geschichte einer B. [**#PUR**] und versuchen an diesem Beispiel das Phänomen des **Mitsingens** durch ein zuhörendes Publikum bei einem Konzert zu erläutern. - 1975 gründen zwei Schüler eine Band; Probenraum ist der Keller der Kirchengemeinde. 1976 nimmt einer der beiden Klavierunterricht und trifft dabei den neuen Sänger der B.: Hartmut **Engler** (geb. 1961). 1979 findet man einen zweiten Gitarristen, ein bisheriger Mitspieler übernimmt dafür den Bass. Einige der Mitglieder studieren inzwischen Musik. 1980 stößt der Gitarrist Rudi **Buttas** (geb. 1955) zur Gruppe [„Rudi“ erscheint neben „Hartmut“ bei den Fans auf Grußschildern im Konzert]. - Im Gesang werden deutsche Texte ausprobiert, und „Hartmut schreibt über zwischenmenschliche und gesellschaftliche Themen“ [*pur.de* Internetseite 2008; dort auch die folgenden Angaben]. 1983 wird ein erstes Album produziert, doch zunächst will keine Plattenfirma es haben. 1985 bezahlt man wieder ein Album aus eigener Tasche; nach mehreren Namensänderungen findet man den bis heute geltenden Namen: „**PUR**“. Diese B. wird 1986 Bundesrocksieger, ein „Erfolg, der PUR selbstbewusst und optimistisch in die Zukunft blicken lässt“.

[Band/ Pur:] Jetzt interessieren sich natürlich Plattenfirmen dafür, doch „es muss auch ein guter Song her“. «Hab' mich wieder mal an dir betrunken...» wird ein Liedtext der Art, die für die B. typisch bleibt: Alltagsprobleme und ein Milieu, in dem sich Zuhörer wiederfinden. Der Horizont ist die eigene Heimat. Aber der „typische Deutsche“ wird auch persifliert. - 1988 gewinnt die B. den Nachwuchspreis „Goldenes Europa“, und mit dem Titel „Funkelperlenaugen“ gelingt ein erster Radiohit, der die B. weit über das baden-württembergische Sendegebiet hinaus bekannt macht. 1989 kommt der Preis der Deutschen Schallplattenkritik dazu; die CD „Unendlich mehr“ wird ein großer Erfolg. Die B. spielt neben Stars wie Tina Turner und Simple Minds „vor über 100.000 Zuschauern und hat zum ersten Mal das Gefühl, zu den großen **Popstars** zu gehören“. – Kritiker: „Wohl keine andere deutsche B. polarisiert so sehr wie PUR. Entweder man liebt sie abgöttisch, oder man kann mit ihrer Musik -freundlich ausgedrückt- überhaupt nichts anfangen.“

[Band/ Pur:] 1990 folgt das Lied „Lena“, das bis heute ein „absoluter Publikumsfavorit“ ist. Mit „Mein Freund Rüdi“ schreibt Hartmut Engler eines „der vielen Lieder, in denen sich enorm viel Feingefühl für die Mitmenschen offenbart“. 1991 und 1992 gibt es über hundert Konzert-Termine; man plant das erste Livealbum, das am Ende der Tournee aufgenommen wird. „Der Aufstieg in die Erste Liga der deutschen Popmusiker ist vollzogen.“ 1994 geht PUR auf Deutschlandtournee; 1995 avanciert die B. „endgültig zur erfolgreichsten deutschen Popband“. Der Titel „Abenteuerland“ wird in Nashville aufgenommen, in London abgemischt [auch eine „deutsch“ orientierte B. agiert international] und erreicht zeitweise in den Charts (Hitlisten) einen Marktanteil von über fünfzig Prozent. Jeder zweite Käufer will „Abenteuerland“ und damit „die eigene Phantasie nutzen.“ Kritiker: „...mehr als eine Million Fans erleben die Tournee zum Album. Eine wahrlich märchenhafte Reise ins Land der Popträumer.“ Offenbar schaukeln sich Promotion durch Plattenfirmen und durch Auftritte in allen wichtigen Fernsehshows einerseits und die Publikumsreaktionen bei den Live-Konzerten andererseits gegenseitig hoch. „Das Abenteuerland-Album überschreitet die Zwei-Millionen-Verkaufsgrenze.“ - Vgl. Bamberger Anthologie = *deutschelieder.wordpress.de* „Abenteuerland“ (1995). - Verschiedene Auszeichnungen in Gold, Platin, „Doppel-Platin“ usw. reihen sich aneinander, ebenso „Goldene Kamera“ und ein „Bambi“.

*Komm mit mir ins Abenteuerland  
auf deine eigene Reise  
komm mit mir ins Abenteuerland  
der Eintritt kostet den Verstand  
komm mit mir ins Abenteuerland  
und tu's auf deine Weise  
deine Fantasie schenkt dir ein Land  
das Abenteuerland  
neue Form, verspielt und wild  
die Wolken mal'n ein Bild  
der Wind pfeift dazu dieses Lied  
in dem sich jeder Wunsch erfüllt  
ich erfinde, verwandle mit Zauberkraft [...]*



Hartmut Engler, **Abb.** Internet

[Band/ Pur:] Die ungebrochene Erfolgstour geht weiter. Die DVD „Mittendrin und ganz viel drumherum“ erhält viele Preise; man spielt einen „erstklassigen Mainstream-Pop“. Über die Homepage können sich Fans äußern und den Ablauf von Konzerten mitgestalten. Eine solche B. spiegelt einen erfolgreichen Medien-Mix [siehe: Medien] auf allen Ebenen, wie er im Bereich des traditionellen Liedes undenkbar ist. „PUR“ weicht mit zwei Konzerten „AufSchalke“ 2001 die neue Gelsenkirchener Fußballarena ein, an zwei Tagen mit mehr als 100.000 Fans. Der Auftritt wird filmisch dokumentiert und erscheint als DVD. - 2003 erscheint eine „wunderschöne musikalische Liebeserklärung“ mit dem Lied „Ich denk an dich“. Im September 2004 spielt man wieder „AufSchalke“ unter dem Motto „PUR klassisch“. Die besten Songs werden klassisch umarrangiert (vom eigenen Komponisten Ingo **Reidl**: Keyboard) und mit einem großen „German Pop Orchestra“ [für dieses Konzert engagierte Einzelmusiker] präsentiert, und das [an zwei Abenden] vor insgesamt fast 150.000 Zuschauern.

[Band/ Pur:] „Zuschauer“: Man muss die Wortwahl präzisieren. Es sind vorwiegend MitsängerInnen, Mitsingende. Jedes Lied lebt im Publikum mit. Lippen bewegen sich zu jedem Wort, Massen werden zum **Mitsingen**, zum Singen animiert; die B. „dirigiert“ die anschwellenden Emotionen mit wenigen Arm- und Handbewegungen. Eine Frage ins Publikum, „Seid ihr glücklich?“, wird mit Jubel beantwortet. Der Auftritt bekommt eine Qualität, die uns aufhorchen lässt. Die DVD „PUR klassisch– Live AufSchalke 2004“ dokumentiert, dass unsere mühsam erarbeiteten Kriterien für „Volkslied“ einem wieder einmal durch die Finger zerrinnen. Diese Lieder -Texte und Melodie- „leben“ offenbar über „längere Zeit“, verbreiten sich intensiv in weiten Bevölkerungskreisen, sprechen inhaltlich das Milieu an, in dem sie gesungen werden- lauter Kennzeichen des populären Liedes, aber mit einer Medienintensität und Massensuggestivität, die alles bisher von der (traditionellen) Liedforschung Beobachtete in den Schatten stellt. Eine Musikerin erzählt, wie nervös man vor dem Konzert ist, wie unsicher man sich zuerst fühlt angesichts der Massen in der Arena und wie unglaublich man sich dann „getragen“ fühlt von der Stimmung, die bereits zu Beginn losbricht. Noch Tage danach lebt man auch als Musiker quasi im Rausch des Erlebten. „Mitsingen“ übertrifft bei weitem die Wirkung von „**Singen**“ oder gar nur von Zuhören.

[Band/ Pur: Exkurs] Die **Überl.** des traditionellen Liedes ist bis in das 19.Jh. hinein von den Stilisierungstendenzen mündlicher Tradierung mitbestimmt; auch literarische Texte werden weitgehend „mündlich“ umgeformt (siehe: mündliche Überl.). Verbreitungsmedien waren daneben die gedruckte Liedflugschrift ([siehe dort] seit dem 16.Jh., aber mit gesteigerter Lesefähigkeit durchschlagend erst um 1800) und etwa das Theater; Mündlichkeit gerinnt zunehmend zur schriftlich gestützten Tradierung (vgl. handschriftliche Liederbuch, gedruckte Gebrauchsliederbücher seit um 1800 usw.). Die **Verbreitung** des populären Liedes ist im Anfang des 20.Jh. durch das Radio bestimmt, in unserer Gegenwart **multimedialer** Möglichkeiten vor allem durch CD und DVD bzw. Raubkopie und Mitschnitt aus Funk und Fernsehen. Der traditionelle Bänkelsänger konnte bis um 1850 sein Publikum gewinnen, weil er auf Neuigkeiten („Neue Zeitung“) aufmerksam machte, die die

Zuhörer sonst nicht nachlesen [nacherleben] konnten. Erst seit dem 1870/71er Krieg übernimmt die Zeitung die Funktion, einem breiten Publikum ‚historische‘ Neuigkeiten zu liefern. Die Erfindung des Buchdrucks und seine erste Verbreitung nach 1500 wird als gewaltiger Epochenschnitt und als radikale Abkehr von der Mündlichkeit (die bei uns bereits seit dem Hochmittelalter schrittweise ausgehöhlt wird und zu einer anfangs durch die Kirche bestimmte Schriftkultur führt) verstanden. Die Möglichkeiten **medialer Verbreitung** heute müssen wohl wieder als Epochenschnitt mit neuer Qualität gesehen werden (das kündigte sich seit der Einführung des Radios und der Schallplatte an).

[Band/ Pur: Exkurs-Fortsetzung] Das heutige Publikum geht nicht in ein Popkonzert, um dort ‚neue‘ und ‚unbekannte‘ Lieder («Hört ihr Leute, ich will euch singen ein neues Lied...») zu hören, sondern um die Stücke, die man von der CD her auswendig kennt, mitzuerleben, in aller Lebendigkeit mitzufeiern. Man kann also bei „Pur“ nicht nur **mitsingen**, weil die Texte einfach gestaltet sind und sie so vorgetragen werden, dass man sie (auch akustisch) versteht, sondern weil man sie bereits auswendig kann. Das gilt dann selbst für andere Sänger wie etwa Herbert **Grönemeyer** [siehe dort], dessen Texte weitaus komplizierter sind und weitgehend so vorgetragen werden, dass man beim ersten Hören relativ wenig mitbekommt. Auch bei Grönemeyer wird lippengetreu mitgesungen. – Konzerte von Pur und Grönemeyer haben ein quasi **religiöses** Flair; es sind nicht blose Aktionen von Musikhören, sondern das emotional geladene Miterleben spielt eine entscheidende Rolle. Hier wird die Seele angesprochen, individuelle Trauerarbeit geleistet, kollektive Freude unmittelbar vermittelt. Das geschieht zudem in der Masse; auch von den Verkaufszahlen der CDs her sind Pur und Grönemeyer typische **Massenphänomene**. Der Trost kommt aus millionenfach verbreiteten Texten und Kompositionen, die zusammen erlebt (nach- und miterlebt) werden. Welch so ganz andere Szenerie als etwa das ‚alte Mütterchen‘, das einsam und allein bisher Trost fand im angekreuzten Bibelzitat und im vertrauten Kirchenlied! Im Vergleich mit traditioneller Religiosität könnte man solche Konzerte als ‚säkularisierte Kirchentage‘ verstehen (siehe auch zu Grönemeyer, in dessen Texten ein christlicher Gott keine Rolle spielt).

[Band/ Pur:] Die DVD „Klassisch“ der Band „Pur“ lässt das **Konzert** von 2004 miterleben (Zuschnitt aus zwei Konzerten an aufeinanderfolgenden Tagen). Schon beim Einzug in die Halle (vorher wurden spannungsgeladen gegenseitig Hände abgeklatscht) sind der Sänger und die Musiker sichtlich beeindruckt von der erwartungsvoll brodelnden Stimmung in der Arena. Siegesicher reckt an der Spitze des Zuges eine Musikerin ihre Querflöte. Das philharmonische Orchester beginnt mit einem temporeichen Einstieg [2:30 Min.; jeweils markante Stellen angegeben]. Beim ersten Wechsel von der eingangs kurzen, klassischen Kühle zum warmen Sound [4:20] brandet Jubel auf, bevor (nach einem Beat der eigenen Rockband [4:50]) Hartmut seinen ersten Song präsentiert [5:50]. Das Publikum ist aufgewärmt. Das klass. Orchester auf der Doppelbühne pausiert nicht, es lebt rhythmisch klatschend mit. Der Sänger, vom Spotlight herausgeschnitten, füllt raumgreifend und etwas erhöht die zentrale Rundszene, seine Band umspielt ihn. Bereits der erste Applaus (vor der Begrüßung: „...was macht ihr denn mit uns? Das ist ja Wahnsinn...“ und einer kurzen Vorstellung der Musiker) ist (trotz Entfernung) ein emotionales Bad in der Menge. Beim zweiten Song [12:00] sprühen Wunderkerzen, glühen Leuchstäbe auf. Beim dritten Lied [16:00] springen pyrotechnische Vulkane auf und brodeln Feuer. In Einzelbildern sieht man Zuhörer hingebungsvoll **mitsingen** und mitfühlen: jedes Wort, jede Regung. Der Sänger wandert ins klass. Orchester, summt, sucht und findet Kontakt, bebt dann auf und wiederholt fast schreiend den Refrain, wirft ihn ins Publikum: «Wenn sie diesen Tango hört, vergisst sie die Zeit». Er lässt die Menge singen, diese singt allein und lebt tosend mit. Es ist eine perfekte Inszenierung mit deutlich markierten Steigerungsstufen. Jetzt ist eine ruhigere Phase angesagt, und Hartmut führt die ersten Gäste ein [24:00], mit denen er die Bühne teilt. Dabei wirkt Hartmut durchaus nicht als inszenierender Zauberer, sondern scheint selbst ebenfalls stark von der erzeugten Stimmung beeindruckt zu sein; es ist eine durchweg ‚ehrliche‘ Verführung des Publikums, aber mit großer suggestiver Wirkung.

[Band/ Pur:] Jetzt ist **Mitsingen**, rhythm. Klatschen (stehend auch in den Sitzreihen) Arme schwenken usw. die Regel. Die Sänger zielen mit ihrer Gestik direkt ins Publikum, [scheinbar] individuell: Grußschilder werden gehoben. Der Text wird wiederholt: allein vom Publikum bzw. von der Bühne her nur angesungen [25:00]. Hartmut zu den Mitsängern: „Wahnsinn, Wahnsinn /geil“. «Es ist schön, dich zu kennen...» [29:00]; in der Wiederholung singt das Publikum das Lied allein [30:00]. Das klass. Orchester bietet für die mitfühlenden Texte einen warmen Sound: «...all diese kleinen Dinge werden groß». [35:00] Textwiederholung wird mit der Gestik des Hörens (offene Hände am Ohr) erbeten und erfolgt sofort; «...niemals von einander gehn». Mit flatternden Fingern schwimmt Hartmut auf Publikumschwellen, die sich hebenden Arme heischen (und erhalten) Jubel [38:00]; man «ist nicht allein/ ...stell dir vor/ spürst du/ nicht allein/ zwischen allen Menschen» - „wir wollen spüren, hören, dass wir nicht allein sind: laut und deutlich.“ - «stell dir vor...» [42:00] - «...bin nah bei dir / komm mit mir

ins Abenteuerland...» („kommt ihr mit? Seid ihr dabei?: Ja“) [54:00] - «...mehr als dein Verstand» [59:00]/ «...bis der Wind sich dreht». Die **Texte** kreieren Hoffnung, stützen Träume und Sehnsucht, signalisieren Positives, kanalisieren Ängste. «...dein ist mein ganzes Herz» [1:07] «Drachen sollen fliegen» [1:09] wird vom ersten Wort an mitgesungen. Hartmut ist jetzt total durchgeschwitzt. «Wenn du da bist...» wird deshalb aber nicht weniger kraftvoll präsentiert; der körperliche Einsatz des Sängers wird nicht versteckt (und gehört vielleicht zum Zeichen des quasi ‚intimen‘ Einverständnisses zwischen Sänger und Publikum) „Ich will euch hören...“ [1:20] Mit dem weiteren Höhepunkt «Lena» sprühen die Vulkane [1:22], der Zeigefinger signalisiert (intimen) Kontakt, die flache Hand gleitet auf der Menschenmenge in der Arena. Emotionen werde nochmals hochgepusht, „ihr seid Klasse/ Wahnsinn“ [1:23].

[Band/ Pur:] Wieder kommt ein Gast. Hartmut benützt das zu einer kurzen Pause (und einen Hemdenwechsel), [1:27] ist er nach wenigen Minuten wieder da. «...komm, vertrau mir... ich enttäusch dich nicht...» [1:32] ist mit „he je“ (Männer) und („ich will euch hören“: Frauen) Mitsingen im Duett und mit dem Publikum in allen Tonlagen angesagt; „nicht mehr aufhören...“ – Längere Refrains und Wiederholungen charakterisieren diese Texte, aber [1:35] das Publikum singt ganze Textpassagen spontan allein weiter, wo der Sänger aussetzt. [1:40] „geht’s euch richtig gut? / Ja“ [1:41]. Rufe werden echomäßig nachgesungen, auch komplizierte Wortschöpfungen. [1:42] „wollt ihr noch? / Ja“. [1:43] Beim Bad am Rand der Menge gucken nur die beiden begleitenden Ordner ernst: «...denn ich lieb dich». Als Zugabe [1:48], zuerst mit klass. Orchester, das ruhigere «Prinzessin» mit Wunderkerzen und Leuchtstäben. Vom ersten Wort an [1:52] singt das **Publikum** (ca. 20 bis 40jährige [?], mit leichter Mehrheit Frauen [?]) mit: «Funkelperlenaugen» [1:57], das Publikum singt allein und Jubel brandet auf, will den sichtlich bewegten Sänger nicht von der Bühne lassen [1:58]. Weitere Zugabe «Ein graues Haar», ebenfalls vom Publikum mitgesungen. [2:03] Das Publikum zeigt keinerlei Ermüdung, ebenso wenig die Musiker. Provisorischer Schluss [2:05]– und «Ich denk an dich». Das Finale sammelt ruhig alle Mitwirkenden, „kommt gut nach Hause“, [2:10] Glimmerpartikel regnen, Feuerwerk, Applaus, Jubelchor des Publikums [2:13].

[Band/ Pur:] Am 1.12.2009 eine Todesanzeige für „Heidrun“ in der *Badischen Zeitung* mit: „Hoch, so hoch und immer höher...“, 8 Zeilen, „Der erste Sonnenstrahl!“ von PUR, die Du so gerne gehört hast“ [von] Cécile, Andi, Pauline [usw.]. – Am 24.7.2010 schreibt Thomas Steiner nach einem Konzert von „Pur“ beim Zeltmusik-Festival in Freiburg in der *Badischen Zeitung* u.a.: „Und so kann Pur-Sänger Hartmut Engler von einer sensationellen Atmosphäre schwärmen, als er von der Bühne auf die dreitausend Fans schaut. «Ihr seid klasse», lobt er seine Zuschauer. Nicht nur für’s Applaudieren und Jubeln, sondern vor allem für’s **Mitsingen**. Gleich bei den ersten Stücken «Irgendwo» und «Wiedersehen» übernehmen die Fans die Chöre, im weiteren Verlauf erweisen sie sich immer wieder als überaus textsicher. Ganze Passagen lässt die Band sie bei leiser Begleitung oder gar alleine singen, im Klassiker «Lena» etwa. Pur beherrschen die Kunst der Kommunikation mit dem Publikum. Sie überbrücken die Distanz zwischen Rängen und Bühne mühelos. – Ihre Lieder sind aber auch zum Mitsingen gemacht. Einfache Melodien, oft nahe am Kinderlied [...] mit seinen Animationsgesten: Hände an die Ohren legen, Arme hochwerfen, um den Jubel zu forcieren. Bei einem Pur-Konzert geht es um wenig anderes als um das Einswerden von Band und Zuhörern.“

[Band/ Pur/2016:] ...als Finale einer Hallentournee Auftritt in Freiburg i.Br. im Mai 2016; Bericht darüber, u.a.: ...die Kernkompetenz der Band ist... das **#Trostlied**. „Ja die Zeiten sind hart / Alle warten auf Wunder / Ich wart auf Dich“... das kleine Glück hilft bei größtmöglichen Problemen... (*Badische Zeitung*, Freiburg i.Br. 12.5.2016).

[Band/ Tote Hosen:] „Deutschlands populärste Punkrock-Band“ (*Badische Zeitung* vom 14.11.2008), die „**Toten Hosen**“, veröffentlichen ein neues Album „In aller Stille“ 2008; die Band ist laut, die Texte sind eher nachdenklich machend (BZ). Der Sänger Campino, 46 Jahre alt, thematisiert Angst, auch innerhalb eines Gottesdienstes in der Kirche. „Ich glaube an Aura und daran, dass man das Böse und das Gute ausleben kann“ (BZ); er hat selbst Angst vor gescheiterten Paarbeziehungen, die er beobachtet. Das, einschließlich der Annäherung an Religiöses, entspricht dem, was wir bei Grönemeyer erleben. - Siehe auch: Grönemeyer

**#Barby**; GB der Herrnhuter Brüdergemeine, **GB Barby** 1778 = Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). - Die Stadt Barby ist eine Kleinstadt im Elbe-Saale-Winkel. 1746 wurde das Schloss an die **Herrnhuter Brüdergemeine** [siehe dort; -gemeinde] verpachtet und diente als Theologieseminar. Während dieser Zeit war die Stadt einer der geistigen Mittelpunkte in Deutschland. Durch den Tilsiter Frieden wurde

Barby 1807 ein Teil des neu gebildeten Königreichs von Westphalen. Das Schloss, das 1815 von Herrn von Dietze erworben wurde, verkaufte dieser im Jahre 1855 an den preußischen Staat. Seit dieser Zeit wurde das Gebäude für Lehrerseminare genutzt. [Internet 2009]

**#Barde**; keltische Bezeichnung für den Sänger und Dichter; mythischer Verfasser von kultischen Heldenliedern und religiösen Gesängen bereits in vorrömischer Zeit (wovon nichts überliefert ist); im Mittelalter in Wales und in Irland, in Schottland wohl noch bis in das 18. Jh. hinein höfischer Dichter; Vorbild für den literarischen „Ossian“ (siehe dort), einem (erfundenen) blinden Sänger. Die deutsche Überl. kennt keine Entsprechung dazu; der Minnesang ist höfisches Liebeslied.

**#barrierefreie** Information zu Liedern; Kurz-Infos in **vereinfachter Sprache** zu den bekanntesten 30 Volksliedern. - Nach den Erfahrungen des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern (VMA Bruckmühl) 2006/07 [jetzt: Zentrum für...] gehören folgende dreißig Lieder zu den bekanntesten deutschen Volksliedern. Dazu werden hier die Hinweise aus den *Lieddateien* [siehe dort] in extremer Form gekürzt, gebündelt und vereinfacht. Diese Texte sind in vereinfachter Sprache abgefasst und könnten etwa in der Seniorenbetreuung verwendet werden (auch gerne nach der Vorlage kopiert werden). Erfahrungsgemäß erinnern sich viele unserer Älteren noch im hohen Alter an Eindrücke aus der Jugendzeit – und freuen sich darüber, wenn sie dazu angeregt werden. Entsprechend mögen die folgenden Texte (hier ein erster Versuch!) hilfreich sein. Sie sind frei verwendbar (auch ohne Herkunftsnachweis). Berichte über Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge nehme ich [O.H.] gerne entgegen. *Kursiv* die geläufige erste Strophe, dann folgt der Text, den man den Älteren vielleicht vorlegen kann, vielleicht auch anderen, die sich mit vereinfachter Sprache leichter tun. Die Texte versuchen bei jeweils wechselnder Quellenlage auf Phänomene der populären Liedüberlieferung aufmerksam zu machen. *Kursive* Texte in den Erklärungen sollte man vielleicht besser vorlesen.

*Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluss gemacht, dass ich muss scheiden. Im Sommer, da wächst der Klee, im Winter, da schneit's den Schnee, da komm ich wieder.*

Der Lied-text wird seit 1845 gedruckt. Er steht in vielen Liederbüchern. Wer den Text gedichtet hat, ist nicht bekannt. Auch den Komponisten der Melodie kennen wir nicht. Wir nennen es deshalb ein Volkslied. Da das Lied schon lange gesungen wird, unterscheiden sich manche Texte. Das Lied ist im Laufe der Zeit in mündlicher Überlieferung verändert worden.

Es ist ein Abschiedslied. Die Bilder des Textes sind einfach und treffend: im Sommer Klee, im Winter Schnee. Den Gleichklang „Klee“ – „Schnee“ nennen wir Reim. Inhaltlich heißt das: Sommer und Winter vergehen. Die Jahre vergehen: Vielleicht komme ich irgendwann wieder.

*Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über den Strudel gefahren. Da war'n viele Holden, die mitfahren wollten.*

Der Fluss Donau fließt durch die Stadt Regensburg. Dort war früher ein gefährlicher Wasserstrudel. Es gab keine Brücke, man ist mit dem Boot hinübergefahren. Der Liedtext ist wie eine Redensart entstanden. Bestraft wird, wer ein Leben führt, das man kritisieren muss. Er und sie ertrinken im Fluss. Viele „holde“ Frauen (und Männer) tun nur schön, leben aber falsch. In verschiedenen Texten kennen wir das Lied seit um 1750. Es ist sehr beliebt und wird deshalb parodiert. Der Text wird verändert und man lacht darüber. *Als wir jüngst verschütt' gegangen waren, mussten wir im grünen August fahren...* Das bedeutet: Wir haben etwas ange stellt. Die Polizei verhaftet uns. Wir müssen im (damals) grünen Polizeiwagen mitfahren (grüne Minna).

*Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum. Ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum.*

Dichter des Textes ist Wilhelm Müller, 1823. Komponist der Melodie ist Franz Schubert, 1827. In einer Reihe von ähnlichen Liedern ist es ein Kunstlied. Schubert nennt diese Reihe „Winterreise“. Das Lied ist sehr bekannt, es wird zum Volkslied. Es gab Postkarten mit diesem Lied, die ich der Liebsten / dem Liebsten schreibe. Der Text beschreibt die Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit. Der Baum, an den der Dichter denkt, stand in Allendorf in Hessen (Bad Sooden - Allendorf). Der Liedtext beschreibt „Heimat“. Die Melodie verstärkt dieses Gefühl.

*Annchen von Tharau ist, die mir gefällt; sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.*

Als Textdichter wird Simon Dach angenommen, 1637. Er dichtet auf Niederdeutsch. Plattdeutsch ist damals eine anerkannte Hochsprache, keine Mundart. Eine Melodie zum Text komponiert Heinrich Albert, 1642. Bekannt wird der hochdeutsche Text seit 1806 mit einer Melodie von Friedrich Silcher, 1825. Es gibt eine Geschichte zum Lied: Anna ist die Tochter des Pfarrers in Tharau bei Königsberg im damaligen Ostpreußen. Ob Simon Dach sie geliebt hat, ist nicht bekannt. Vielleicht hat das Lied eine Vorgeschichte, die wir nicht kennen. Der Text erzählt, dass die Liebe zwischen Mann und Frau mit Hindernissen verbunden ist. Einige Romane und ein Film (1954) erzählen diese Geschichte. In der Stadt Memel, heute Klaipėda in Litauen, steht ein Denkmal für die sprichwörtlich schöne Anke.

*Auf der schwäbschen Eisenbahn gibt's gar viele Haltestationen: Schtuegart, Ulm und Biberach, Mekkebeure, Durllesbach!*

Der Text lebt von der Mundart. Stuttgart wird auf Schwäbisch benannt. Um 1850 wird dort die Eisenbahn in Richtung Bodensee gebaut. Im Lied werden zu meist Stuttgart, Ulm und Biberach genannt. Der Text ist auch auf andere Eisenbahnstrecken umgedichtet worden. Die ersten Belege zum Text beginnen um 1880, vorher gab es Bilder dazu. Ein Bauer bindet seine Ziege hinten an den Zug an, um sie mitzunehmen. Doch das überlebt die Ziege nicht. Der Bauer ist wütend, weil der Zug zu schnell gefahren ist. Die Langsamkeit des Zuges und die

Dummheit des Bauern werden ver-spottet. An das Zug-fahren muss man sich da-mals erst ge-wöhnen. Der Bahn-hof Dur-les-bach wird 1984 ge-schlossen. Dort steht jetzt ein Denk-mal: ein Bauer mit dem Geiß-bock. Aus dem Spott-lied wird die „heim-liche Landes-hymne“ für Schwaben. Das fröh-liche Lied stiftet Heimat-gefühl.

*Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern! Das muss ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern.*

Den Text dichtet Wil-helm Müller 1817. Die be-kannteste Melo-die dazu schreibt Karl Zöllner 1844. Seit 1850 steht das Lied häufig in Schul-lieder-büchern. Auch neben der Schule wird das Lied popu-lär, es wird zum Volks-lied. Ein Volks-lied muss nicht un-be-kannter Her-kunft sein. Die Popu-larität (Be-lobt-heit) macht ein Lied zum Volks-lied. Der häufige Lied-ge-brauch stiftet auch Paro-dien. 1933 wird es als Spott-lied auf Persön-lichkeiten der SPD ge-sungen. Diese werden von den Nazis ver-haftet und durch die Karls-ruher Innen-stadt ge-trieben. Auch „harm-lose“ Lieder können eine böse Wirkungs-ge-schichte haben. „Böse Menschen haben keine Lieder“ stimmt hier leider nicht.

*Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus: da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.*

Text-dichter ist Ema-nuel Geibel, 1834. Kompo-nist der popu-lären Melo-die ist Justus Lyra, 1843. Viel-fach wird es seit 1844 ohne Namen nach-ge-druckt. Die Melo-die wird als „Volks-weise“ be-zeich-net. Das wider-spricht dem Ur-heber-recht, das auch beim Volks-lied gilt. Der Lied-an-fang taucht häufig in der Re-klame auf und das Lied wird paro-diert: ...*da ziehn wir vor Freude die Unterhosen aus* (Berlin vor 1914). In-halt-lich wird das sorg-lose Wander-leben ver-herr-licht. Das ist zu-meist ein Wunsch-traum, keine Reali-tät (Wirk-lich-keit).

*Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar. Der Wald steht schwarz und schweiget, und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar.*

Dieses Kirchen-lied dichtet Matthias Clau-dius 1778. Eine Melo-die schreibt Johann Abra-ham Peter Schulz 1790 in An-leh-nung an die Melo-die zum in-halt-lich ähn-lichen Abend-lied „*Nun ruhen alle Wälder...*“ Auch viele andere haben den Text ver-ton-t. Herder nennt es 1779 ein typisches Volks-lied. Er meint damit, dass es die breite Be-völkerung er-reicht. Es steht in evange-lischen Kirchen-ge-sang-büchern, ob-wohl es es schwer hatte, sich dort durch-zu-setzen. Man nennt es ein „geist-liches“ Volks-lied.

Der „Zupf-geigen-hansl“ der Jugend-be-wegung druckt es 1913, eben-so Walther Hensel 1929. Es wird viel-fach parodiert: ...*die Neon-röhren prangen in Strassen hell und klar* (1987); ...*Mercedes-Sternlein prangen* (1990). Zu Zeiten der Corona-Pan-demie wird es im März 2020 „auf dem eige-nen Bal-kon oder im Garten ge-sungen“. „Denn Singen ver-bindet und tut gut.“ Es wird „als eines der schönsten deut-schen Lieder“ be-zeich-net. Clau-dius wendet sich gegen die platte Auf-klärung seiner Zeit. Er möchte Ver-ständ-nis für die „Wunder dieser Welt“ wecken. Er preist ein per-sön-liches Ver-trauen zu Gott.

*Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten? Sie fliegen vorbei wie nächtliche Schatten. Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen. Es bleibt dabei: die Gedanken sind frei!*

Die heutige Strophen-folge lautet zu-meist: *Ich denke, was ich will...; Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker...; Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen...; Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allem...* Das lässt weit-gehend ver-gessen, dass es ur-sprüng-lich wohl ein Liebes-lied aus dem 18. Jahr-hundert ist. Un-politisch fängt es mit *Ich liebe den Wein...* an. Da-mit be-kom-men die anderen Strophen einen anderen Sinn. Es ist auch mög-lich, dass das Lied von An-fang an poli-tisch ge-dacht war. Dann ist die erste Strophe mit Rück-sicht auf die Zen-sur damals viel-leicht „harm-los“ formuliert.

In welcher Form auch immer: Es ist ein Schlager der Goethe-zeit. Ein Schlager ist ein kurz-lebig sehr ver-breitetes Lied. Den Ver-fasser ken-nen wir nicht, die ersten Be-lege stam-men viel-leicht aus der Schweiz um 1806. Der DDR-Volks-lied-forscher Wolf-gang Steinitz nennt es 1962 ein „demo-kratisches“ Lied. Als solches gilt es heute auch in der Über-lieferung anderer Länder (z. B. in der Ar-beiter-be-wegung in Däne-mark). In der deut-schen Jugend-be-wegung war es tat-sächlich 1935 ein Protest-lied gegen die Nazis. Aus poli-tischer Rück-sicht wird es 2013 vom Dresdner Kreuz-chor auf einer China-Tournee nicht ge-sungen.

*Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab, da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.*

Ein schwie-riger Text mit fünf Strophen: Der Reiter soll die Lilien stehen lassen. Er kümmert sich nicht darum und bricht sie ab. Wenn ich noch heute sterbe, will ich beim Morgen-rot be-graben werden. Das Lied ist be-legt seit den 1830er Jahren. Es gilt als Rest eines älteren Liedes, dessen In-halt wir nicht ken-nen. Ver-mutet wird z. B. eine ältere Volks-ballade, ein er-zählen-des Lied von einem rück-sichts-losen Jäger. Die Strophen haben sich selb-ständig ge-macht. Für manche gelten sie als Sol-daten-lied. Sie ver-mitteln ein Ge-fühl von Trauer und von Sehn-sucht nach Ge-borgen-heit. Die Be-deutung mancher Texte muss man „zwischen den Zeilen“ suchen.

*Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald und schießt das Wild daher, gleich wie es ihm gefällt.*

Der Text ist nach-weis-bar seit um 1750. Das Lied hat eine ein-gängige Melo-die, die für viele andere Texte ver-wendet wird. Herkunft von Text und Melo-die sind un-be-kannt. Ver-breitet hat sich das Lied zu-erst auf ge-druckten Blättern, billigen Lied-flug-schriften. Sie kauft man damals auf dem Jahr-markt und beim Staßen-sänger (Bänkel-sänger). Nach 1800 steht es in vielen Ge-brauchs-lieder-büchern: Fassung für Männer-chor bei Fried-riech Silcher (1839), im „Zupf-geigen-hansl“ (1913), in studen-tischen Kom-mers-bücher und in Schul-lieder-büchern.

Viel wird über den „Jäger“ ge-rätselt: Wer ist damit ge-meint? Eine historische Zu-ord-nung wird oft zu ver-schiedenen Per-sonen ver-sucht. Es gibt mehrere Mög-lich-keiten, von denen zwei be-sonders inter-es-sant sind. Zwei Förster im Soon-wald im Huns-rück kom-men in Frage, die man nament-lich kennt. Der germanische Gott „Wodan“ ist Un-sinn. Auf-fällig ist, dass das Lied 1802 auf einer Ver-bots-liste (Zensur) in Sachsen steht. Eine andere

Mög-lich-keit ist des-halb Kur-fürst Karl Theodor von der Pfalz (1724 - 1799), der gerne Prunk-jagden ver-an-staltet. Er lässt das Lied ver-bieten. Fühlt er sich da-von ge-troffen? Grund-sätz-lich ver-kennt der Ver-such solcher Zu-schreibung aber etwas Wesent-liche des Volks-liedes: Es legt sich nicht fest. Es bleibt damit „überall“ an-wend-bar. Die „Offen-heit“ des Textes ist Vor-aus-setzung für eine inten-sive An-eignung.

*Es, es, es und es, es ist ein harter Schluss, weil, weil, weil und weil ich aus Frankfurt muss, drum schlag' ich Frankfurt aus dem Sinn und wende mich, Gott weiß, wohin. Refrain: Ich will mein Glück probieren, marschieren.*

Der Text spiegelt die Sicht des wandern-den Hand-werks-ge-sellen. Für Ge-sellen war die Aus-bildung in anderen Städten Pflicht. Wer „wandert“, lernt andere Er-fahrungen ken-nen. Der Name der Stadt wird aus-ge-wechselt: Nürn-berg, Ham-burg, Straß-burg. Die Über-lieferung be-ginnt mit Lied-flug-schriften nach 1750. Ur-heber von Text und Melo-die ken-nen wir nicht.

*Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp klapp! Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach, klipp klapp! Er mahlet das Korn zu dem kräftigen Brot, und haben wir dieses, so hat's keine Not. Klipp, klapp!*

Dichter des Textes ist Ernst An-schütz, um 1824. An-schütz ist Lehrer und Orga-nist. Er gilt als einer der Re-former des Schul-ge-sangs. Sein Lied wird in Schul-lieder-büchern seit 1830 ab-ge-druckt. Die Melo-die ist von einem anderen Lied über-nommen. Es gibt viele Paro-dien zum Text. Das ist auch ein Be-leg für seine Be-liebt-heit. Zum Bei-spiel: *Es plappert der Papa am laufenden Band...* - Der Text schildert das Mahlen und den Weg zum Brot in pro-blem-loser Weise. Es ist ein Idyll aus früherer Zeit.

*Guten Abend, gut' Nacht, mit Rosen bedacht, mit Näglein [Nelken] besteckt, schlupf unter die Deck. Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt.*

Rosen und Nelken sym-boli-sieren den Wunsch nach einem guten Schlaf. Der Text wird zu-erst 1800 ge-druckt; der Ver-fasser ist un-be-kannt. Johannes Brahms hat 1868 zu diesem Kinder-lied eine schöne Melo-die kom-po-niert.

*Horch, was kommt von draußen rein? Hollahi, hollaho! Wird wohl mein Feinsliebchen sein! Geht vorbei und schaut nicht rein, wird's wohl nicht gewesen sein.*

Der Text wird manch-mal als Matrosen-ge-sang be-zeichnet, aber er passt auf „jede“ Person. Er steht im Lieder-buch „Zupf-geigen-hansl“ (1913). Es ist eine lockere Ver-bindung unter-schied-licher Strophen. Ver-bunden mit Liebes-lied-formeln, die seit um 1800 be-legt sind. In unter-schied-licher Zu-sammen-setzung der Strophen steht das Lied häufig in Ge-brauchs-lieder-büchern seit 1905. Es wird häufig paro-diert: *„Die Lieb' ist wie ein Omnibus, auf den man oftmals warten muss, und kommt er endlich angewetzt, so ruft der Schaffner: Schon besetzt!“*

*Ich hatt einen Kameraden einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt.*

Den Text dichtet Lud-wig Uhland 1809 in Ge-danken an den Tiroler Frei-heits-kampf gegen Napo-leon. Mit der Melo-die von Fried-rich Silcher, 1825, ist es eines der popu-lärsten Soldaten-lieder. Es ist im Ersten Welt-krieg sehr ver-breitet. Es gibt viele Lied-post-karten mit dem Text. Manch-mal werden Kehr-reime (immer wieder-kehrend, wieder-holt) ange-hängt: *Gloria, Viktoria, mit Herz und Hand fürs Vater-land* und *Ham-burg ist ein schönes Städtchen*. Auch Paro-dien be-legen die Be-liebt-heit: *Ich hatt' mal Marmelade, eine schlechtere findst du nicht...* Seit etwa 1918 ge-hört das Lied zum Ritual von soldat-ischen Toten-feiern.

*Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin; ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn.*

Hein-rich Heines Ge-dicht „Die Lorelei“, ge-druckt 1823, wird mit einer Melo-die von Fried-rich Silcher, ge-druckt 1838, zum Volks-lied. Silcher schreibt einen Satz für Männer-stimmen. Das Lied ist welt-weit ver-breitet und steht z. B. in Schul-lieder-büchern in Japan. Die Figur der Lorelei ge-hört zu den Sagen am Rhein. Dort be-herrscht ein großes Fels-massiv den Fluss und macht die Schiff-fahrt ge-fähr-lich. Es gibt zahl-reiche Paro-dien. Sächsisch: *Isch wees ni mir is heit so gomisch...* In Schwaben: *Den Schiffer ... und er hat in d'Höh nauf-gschaut, bums jetzt hat's ihn abi-ghaut...*

*Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus, da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus. Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.*

Dichter des Textes vom „stillen Tal“ ist Wil-helm Ganz-horn, 1851. Er scheidet das Ge-dicht im Schwarz-wald. Ge-druckt wird es in Schul-lieder-büchern mit der Melo-die eines anderen Volks-liedes (*Drei Lilien...*), die Silcher über-nimmt. Es ist ein typisches Heimat-lied.

*Im Wald und auf der Heide, da such ich meine Freude, ich bin ein Jägersmann, den Wald und Forst zu hegen, das Wildbret zu erlegen, mein Lust hab ich daran.*

Dichter des Textes mit dem An-fang „In grün-be-laubter Heide, da such' ich meine Freude...“ ist Wil-helm Borne-mann, 1816. Das be-kannte Lied ist eine Variante dieser Vor-lage. Varianten bilden sich in münd-licher Über-lieferung. Bei der Melo-die sind wir un-sicher, viel-leicht hat Fer-dinand Geh-ricke sie 1827 kom-po-niert. Wohl unter Ein-fluss einer Volks-lied-melodie. Der Text schildert das offen-bar problem-lose Leben eines „frohen Jägers-manns“.

*In einem kühlen Grunde da geht ein Mühlenrad, mein Liebste ist verschwunden, die dort gewohnt hat.*

Den Text zum Lied vom „Zer-broche-nen Ring-lein“ dichtet Joseph von Eichen-dorff, 1809. Er hat das Ge-dicht auch in einem Roman und in einer Novelle ver-wendet. Der Dichter denkt an eine fast ver-gessene Ge-liebte. Er ver-wendet dafür roman-tische Bilder: Das Tal ist „kühl“ – die Liebe ist schon lange vor-bei, der Finger-ring ist „zer-brochen“. Zum Text gibt es ver-schiedene Melo-dien.



*Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsre weit und breit, wo wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit.*

Wilhelm von Zuccalmaglio dichtet das Abendlied mit vier Strophen 1840. Auch die Melodie hat er nach anderen Volksliedmelodien bearbeitet. Das Lied steht sehr häufig in populären Liederbüchern seit 1924. Es wird parodiert und in der Werbung verwendet. - In der 3. Strophe heißt es „Gott mag es lenken, er hat die Gnad.“ oder „...er hat die Wahl.“

*Lustig ist das Zigeunerleben, faria fariah, brauchen dem Kaiser kein Zins zu geben, lustig ist es im grünen Wald, wo des Zigeuners Aufenthalt.*

Verfasser und Komponist sind unbekannt. Erste Belege des Liedes stammen aus den 1820er Jahren. Wir kennen viele Parodien dazu, z. B. „Lustig ist das Rentnerleben...“ (1984). Auch im Wandervogel sang man dieses Lied. Fiktiv (erfunden) handelt es vom Leben angeblich glücklicher „Zigeuner“. Wir sagen heute Sinti und Roma und wissen, dass deren Leben auch heute nicht leicht ist. „Freiheit“ und „Abenteuere“ sind unsere Erfindung, die wir wenig über Sinti und Roma wissen. Deshalb ist das Lied kritisiert worden. Aber verbieten kann man es wohl nicht.

*Marielchen saß weinend im Garten, im Grase lag schlummernd ihr Kind. Mit ihren goldblonden Locken spielt säuselnd der Abendwind. Sie war so müd und traurig, so einsam, geisterbleich. Die dunklen Wolken zogen und Wellen schlug der Teich.*

Die verlassene Mutter will sich mit ihrem Kind vor Kummer in den See stürzen. Ein Blick des Kindes hindert sie daran. Als Joseph von Zedlitz 1831 dieses Gedicht schrieb, ist der Selbstmord allein gelassener Mütter ein heftig diskutiertes Thema. Mit eingängigen Melodien wird der Text zum Volkslied, aber wegen seines kitschigen Inhalts „Küchenlied“ genannt. Die vielen Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung belegen allerdings die Popularität. Verschiedene Strophen werden dazu gedichtet und sollen den Vater „entlasten“.

*Muss ich denn, muss ich denn zum Städele hinaus und du, mein Schatz, bleibst hier. Wenn ich komm, wenn ich komm, wenn ich wieder, wieder komm, kehr ich ein, mein Schatz, bei dir.*

Der fröhliche Wanderbursche, der Handwerksbursche, will in die Welt hinaus. Dass er seinen Schatz allein sitzen lässt, kümmert ihn nicht. „Irgendwann“ wird er zurückkommen. Die erste Strophe ist älter und unbekannter Herkunft. Die Strophen 2 und 3 dichtet Heinrich Wagner 1824. Die Melodie, eine Volksweise aus Schwaben, ist von Friedrich Silcher bearbeitet. Studenten haben dieses Lied seit 1844 gesungen. Im Wandervogel erklingt es 1905. Im „Zupfgeigenhansl“ steht es 1913. Auch Elvis Presley singt es 1960. Die Fischer-Chöre singen es 1978.

*Nun ade, du mein lieb' Heimatland, lieb' Heimatland, ade! Es geht jetzt fort zum fremden Strand, lieb' Heimatland, ade!*

Drei Strophen laden zum Wandern ein. In die Ferne begleitet mich der Fluss. Für manche ist es ein Westfalenlied. August Disselhoff dichtet den Text vor 1851 zu einer Volksweise. Angeblich hat er das Lied von westfälischen Rekruten gehört. Studenten singen es. Als Auswandererlied erklingt es 1850, als Soldatenlied 1914.

*Sah ein Knab ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden, war so jung und morgenschön, lief er schnell, es nah zu sehn, sah's mit vielen Freuden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden.*

Johann Wolfgang von Goethes Gedicht vom „Heidenröslein“ [Heide-röslein], 1771, ist wohl das berühmteste deutsche Volkslied. Der junge Goethe hat es nach dem Vorbild älterer Lieder gedichtet. Damals hat er eine Liebesbeziehung im Elsass. Die Rose zu „brechen“ bedeutet Verführung eines Mädchens. Die bekannte Melodie dazu schreibt Heinrich Werner, 1827. Aber es gibt über achtzig weitere Vertonungen: Reichardt, Brahms, Schubert. Es ist vielfach übersetzt, englisch „The Maiden and the Violet“, 1846. Es wird auf der ganzen Welt auch auf Deutsch gesungen.

*Wahre Freundschaft soll nicht wanken, wenn sie gleich [obgleich sie] entfernt ist, lebet fort noch in Gedanken und der Treue nicht vergisst.*

Wir kennen den Dichter des Textes nicht. Das Lied ist als „Treue Freundschaft darf nicht wanken“ seit 1747 belegt. Auf Liedflugschriften und in vielen Liederbüchern steht es seit dem 19. Jahrhundert. Der Text ist aus Formeln des Liebesliedes zusammengesetzt. „Wenn der Mühlstein trägt die Reben“ ist ein Bild für Unmöglichkeit. Das wird leider nie geschehen.

*Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt; dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.*

Den Text vom „frohen Wandersmann“ dichtet Joseph von Eichendorff 1822. Er verwendet ihn in seinem Roman „Aus dem Leben eines Taugenichts“. Die Melodie dazu komponiert Theodor Fröhlich, 1833. Es gibt viele andere Komponisten zu diesem Lied: Robert Schumann, Felix Mendelssohn Bartholdy. Der Bekanntheit des Textes entsprechen viele Parodien: *Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die Wurstfabrik, den lässt er in die Knackwurst beißen und gibt ihm noch ein Zipfel mit. / ...den schickt er ins Gymnasium, da schwitzt er wie ein Bügeleisen und raus kommt er genau so dumm.*

*Wenn alle Brunnlein fließen, so muss man trinken, wenn ich mein Schatz nicht rufen darf, tu ich ihm winken.*

Das Lied ist alt und in vielen Varianten bekannt. Den Text der 1. Strophe kennen wir seit 1534. Eine Melodie ist von vor 1524 belegt. Es gibt verschiedene Liedanfänge: *„Wenn alle Bächlein fließen...“, „Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt...“, „Wann alle Wässerlein fließen, soll man trinken...“, „Die Brunnlein, die da fließen...“* Der Text des Liebesliedes bietet Bilder, die man erklären muss. Eigentlich ist es ein liebloses Lied. Er nimmt Abschied und sagt nichts davon, ob und wann er wiederkommt. *„Die Brunnen, die das fließen, die soll man trinken... der Liebsten winken mit den Augen und treten auf den Fuß“* heißt es auf einer Liedflugschrift um 1560.

Das Treten auf den Fuß ist ein alter Rechtsbrauch. Er bedeutet heimliches Einverständnis. Etwas verändert ist das merkwürdigerweise auch Teil des Brauchtums zur Hochzeit in der Türkei. Wer zuerst auf den Fuß tritt, hat später das Sagen. Und das Zutrinken ist ein Eheversprechen, an das er sich nicht hält. Er nimmt Abschied. Ob und wann er wiederkommt, bleibt offen.

„Barock“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

#Barockzeit; musikalisch in Deutschland unter italien. und französ. Einfluss, Zeitepoche etwa 1600-1740 (Riemann, 1967, S.83-85); siehe: Gegenreformation, Predigt, Steyr, Tenor

#**Barth**, Friedrich Karl (Kassel 1938- ; [Wikipedia.de](#)); Pfarrer in Bad Hersfeld, ab 1971 in der Beratungsstelle für die Gestaltung von Gottesdiensten in Frankfurt/Main; 1990-1997 Pfarrer in Bad Wildungen. - Vgl. *Geh aus, mein Herz...* ein Liederbuch für die Schöpfung, für Gottesdienste im Grünen [...] zusammengestellt von Friedrich K[arl]. Barth, Frankfurt/Main: Beratungsstelle für Gestaltung, 1989; 124 Lieder, durchgehend mit Melodien; traditionelle Lieder (Am Brunnen vor dem Tore..., Bunt sind schon die Wälder...) und neue geistliche Lieder, u.a. „Brich mit den Hungrigen dein Brot...“ von F.K.**Barth**/ P.**Janssens**, 1977; \*Nr.67 Herr, deine Liebe...; D.Trautweins „Komm, Herr, segne uns...“; \*Nr.55 Sag mir, wo die Blumen sind... deutscher Text: M.Colpet; „Selig seid ihr...“ von Barth u.a./ P.Janssens, 1979; „Wir strecken uns nach dir...“ von Barth/ P.Janssens, 1985. - Siehe auch: *Lieder zum Kirchentag* (Nürnberg 1979), *Umkehr zum Leben* (Kirchentagsliederheft 1983), Janssens [gemeinsame Lieder]

#**Bartók**, Béla (1881-1945 New York) [[Wikipedia.de](#)], ungarischer Pianist, Komponist und Musikethnologe. „B. und Kodály erkannten das ung. Bauernlied in seiner Bedeutung als eigenständige Volkskunst, grenzten es gegen die volkstümliche städtische Musik ab, die noch Liszt für ung. Volksmusik gehalten hatte, und gaben 1906 eine erste Sml. von 20 neuaufgezeichneten Liedern heraus“ (#[Brockhaus Riemann](#) = Carl Dalhaus-Hans Heinrich Eggebrecht, Hrsg., Brockhaus Riemann, Musiklexikon, Bd.1-4 und Ergänzungsband, Mainz 1979/1989; ausführliche Literatur dort). Von B. existieren zahlreiche Volkslied-Bearbeitungen, in denen er traditionelle Liedüberlieferung mit schöpferisch neuer Tonalität des 19. und 20.Jh. kombiniert. – B.Bartók, *Das ungarische Volkslied*, Budapest 1924/Berlin 1925; zus. mit Z.Kodály, *Corpus musicae popularis Hungaricae*, Budapest 1951 ff. und weitergeführt mit anderen Hrsg., Bd.5, Klagelieder (1966), Bd.10 (1997).

#**Basel**, Universitätsbibliothek Basel, Signaturen: **Falk**. 1714, 1715= Sml. alter Schweizerlieder Falkeysen= unvollständig kopiert für das DVA= Liedflugschriften BI 1476 ff.; **Sar** 151= unvollständig kopiert für das DVA= BI 1509 ff. und BI 12 974 ff. – **Schweizerisches Volksliedarchiv** (SVA) [siehe auch: Schweiz] handschriftliches Notenheft als Stofel/Schweiz, 1855= DVA Gesamt-Kopie M 68; **Hs. 29162-299** = DVA Gesamt-Kopie M fol 59 bis 101; einzelne Liedflugschriften ebenfalls kopiert; Wunderlicher Traum [...] 1659 [Luther] Einsendung **Nr.26 338**= DVA Gesamt-Kopie M 75. – [evangelisch-reformiertes] **GB Basel 1831** = Sml. *Geistlicher Lieder*. Nebst einem Anhang von Gebeten, Basel 1831 (Titel nach: *Geistliches Wunderhorn*, 2001, S.539).

#**Basis-Konzept** [Arbeitsbegriff; O.H.]; auf einer gedachten Überlieferungsebene existiert als ‚langue‘ ein B., dem als ‚parole‘ die Vielzahl tatsächlicher Varianten (Aufz.) gegenübersteht. Zu dem literarischen Horizont der möglichen dichterischen Vorlage besteht eine Differenz (unverstandene Wörter). Störungen des Überlieferungsprozesses (missverstandene bzw. vergessene Wörter und Satzteile) schaffen ‚Unsicherheitsstellen‘ die sekundär und assoziativ gefüllt werden; es entstehen **Varianten**, es beginnt der Prozess der allgemeinen Variabilität. Die Unsicherheitsstellen des B. sind erzähltheoretisch keine #**Leerstellen** (im Sinne von Wolfgang Iser), die im Kommunikationsprozess zwischen Text und Leser sinnstiftend Literatur verlebendigen, sondern es sind Blindstellen, die assoziativ (siehe: Assoziation) aus dem eigenen Horizont (siehe: Erwartungshorizont) konkretisiert werden.

Das B. des Liedes hat keinen (wortwörtlichen) Text, eher eine (ausdrucksrelevante) **Textur**: Vorgeformt sind Handlungsführung, Personenregien und Szenenfolge (bei Volksballaden), zum Teil Anfangs- und Schlussformeln und Strophenvarianten bestimmter Formelfelder. Zum (fertigen) Text dagegen gehören Personen- und Ortsnamen, die Wahl einer männlichen oder weiblichen Hauptfigur oder die Ich-Form, Zeitangaben, die Wahl zwischen Hoch-, Alltagssprache und Mundart, in die endgültige Wahl genommene Formelstrophen, wohl auch Moralstrophen und formelhafte Teile, die sich an den Hörer richten (Eröffnungformeln und Aufmerksamkeitsstrophen des Bänkelsängers). -

Veränderungen des Textes schaffen Varianten (siehe: Variabilität), Veränderungen des B. bedingen verschiedene Fassungen (Versionen). Versionen können so weit abgewandelt werden, dass ein neuer Liedtyp entsteht (oder die Version sich einem anderen Liedtyp anschließt). Die Gesamtzahl der Varianten bleibt im Bereich eines Liedtyps. Beide Ebenen, B. und Text, beanspruchen das Gedächtnis, können Assoziationen auslösen und unterliegen entsprechenden ‚Störaktionen‘. – Siehe auch: balladeske Strukturen, Interpretation und **Datei** „Textinterpretationen“.

**#Basler Morgenstraich**; vgl. G.Duthaler u.a., Vom Trommeln und Pfeifen, Basel 1986; Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.69 f. (mit Abb.). - Beim „Morgenstraich“ (eine Art Zapfenstreich, mit dem hier der Tag nicht abgeschlossen, sondern früher das Exerzieren begonnen wurde) in Basel am Montag Morgen nach dem Aschermittwoch (aufgrund einer nicht mitvollzogenen Kalenderreform) erklingen als Militärmusik aus der Napoleonischen Zeit die beiden Instrumente Pfeife (Querflöte, Piccoloflöte) und Landsknechtstrommel. „Während beim normalen Ordonanz- oder Marschtrommeln der Sound abgehackt klingt, kommt er beim Morgenstraich **verschleppter**, jazziger und fast ein wenig medlodisch daher... einem ganz normalen Schlag mit der rechten Hand folgt ein schwach betonter mit der linken, vorgezogen oder leicht verschleppt... eine Kreuzung aus Schweizer Präzisionsarbeit und französischer Anarchie... die hohe Schule: den Rhythmus blind beherrschen, dazu marschieren und zu guter letzt im Gedränge des Morgenstraichs und im vielstimmigen Getrommel den Rhythmus dann noch halten... insgesamt rund 6.000 Trommler sind unterwegs, mit den Pfeifern rund 20.000 Musiker“ (Badische Zeitung, 16.2.2013); **Abb.**: von der *Internet*-Seite der BZ am 18.2.



**#Bastlösereime**; das Herstellen von Flöten aus Weidenzweigen war eine beliebte Beschäftigung von Kindern in der Frühlingszeit. Beim Losklopfen des Bastes, der Rinde, wurden Reime gesprochen oder gesungen. B. sind also sowohl Kinderlieder als auch sozusagen Arbeitslieder. - Vgl. Klaus Beitzl, „Pffle, Pffle, grot mer!“ Maipfeifenschneiden und Bastlösereime im Vorarlberger und Liechtensteiner Kinderbrauch“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 15 (1966) [über Herstellung, Typologie, Träger, Funktion, Verbreitung und Geschichte der B.]; Renate Brockpähler, „Bastlösereime in Westfalen“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 15 (1970), S.81-135 [Typologie der B.; Deutung und Bedeutung einzelner Typen in der Lit. und bei den Gewährsleuten]; vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.135-163 [nach den Unterlagen des Atlas der Deutschen Volkskunde, ADV, für Westfalen; statist. Befragungen aus den Jahren 1929-35]. – Siehe auch: [Zeitschrift] Alemannia, Atlas der Deutschen Volkskunde

**#Baudrexel**; Sml. „Deutsche Wiegenlieder“ [vgl.: Kinderlied], im **VMA** (*VMA Bruckmühl*), Sammlungen, Nachlässe (*Schachtel 77 bis 113*). Josef **Baudrexel** (München 1902-1988 München), Sml. in der vorliegenden Form vorwiegend zusammengestellt in München bzw. Krailling bei München, 1980er Jahre. Baudrexel, Oberstudienrat (Deutsch); tätig im Bayerischen Landesverband für freie Volksbildung und in ähnlichen Volkshochschulverbänden, z.T. als Vorsitzender; arbeitete u.a. in der Landeszentrale für Gesundheitliche Bildung in Bayern e.V. - Sml. 1989 an das *VMA Bruckmühl* übergeben. - *VMA Bruckmühl* Sammlungen, Nachlässe (*Schachtel 77 ff.*), Teil 1 = „Archive, Literatur, Sammler“ = *Schachtel 77 bis 85*. – Kopien aus der Literatur A-Z zum Wiegenlied (Vorwort u.ä.) von u.a. Amft (1913) und aus weiteren Editionen (bis *Schachtel 79* = bis Züricher [Schweiz 1902,1926]). Nur vereinzelt eigene Aufz. von Baudrexel:

**Eia popeia** lass s' Kinderl net fälln, wennst-as [wenn du es] zerbrichst,  
nachha muasst as a zäin [es auch bezahlen]. (München, von der Mutter,  
1900)

Eia popeia schlags Göckerle [Hahn] tot, s' legt mer ke Gakkele [keine Eier]  
und frisst mer mei Brot. (Bad Kissingen/ Unterfranken, 1927)

[Baudrexel:] *Schachtel 80 und 81*: Wie oben entspr. Kopien zu Ludwig Erk und aus dem Erk-Nachlass [nach der Berliner Bandzählung *und* nach der DVA-Nummerierung]. – Kopien mit Aufz. nach regionaler Gliederung, *Schachtel 82* = [ehemalige] Archive in Würzburg und in München [nach den DVA-Abschriften]; *Schachtel 83 bis 85* entspr. aus anderen Liedlandschaften, auch außerdeutschen [Kopien der DVA-Nummern]. - *Schachtel 86 ff.*, Teil 2 = „Regionale Gliederung“; Aufz. kleinräumig geordnet bis hin zu einzelnen Ortsnamen. Entspr. bis *Schachtel 95* = Schweiz und Pennsylvania.

[Baudrexel:] *Schachtel 96 ff.*, Teil 3 = „Liedtypen“; hier: I A 1 [und ff.; entspr. System fortgesetzt] mit „Schlaf, Kindchen, schlaf...“ [*Schachtel 96 und 97*] in Aufz., z.T. mit inhaltlichen Kurzanalysen und ebenfalls zu „Eia popeia...“ *Schachtel 98* ebenfalls zu diesem Liedtyp mit inhaltlich u.a. „Drohung mit Schlägen“. *Schachtel 99* u.a. „häusliche Wirtschaft“ und „Das uneheliche Kind“ als Themen. - Generell: Zum großen Teil sind es Xerox-Kopien, z.T. auch handschriftliche Notizen, zum Teil aber auch [vergängliche!] Chemiekopien. – Dieser 3.Teil, nach Liedtypen geordnet, bietet interessantes Material für eine Textanalyse zur Sozialgeschichte, wie sie im traditionellen Wiegenlied gespiegelt wird und zwar vorwiegend an den beiden Liedtypen „Eia popeia...“ und „Schlaf, Kindchen, schlaf...“ Da entsprechende Kontrollmöglichkeiten fehlen, kann nicht ausgesagt werden, ob das Material der drei Teile tatsächlich jeweils „vollständig“ ist. Unabhängig davon bietet der Teil 3 aber eine ausreichende Grundlage etwa für eine Examensarbeit. Entspr. bis *Schachtel 104*. Die Sml. ist demnach sehr aufwendig gegliedert in drei Hauptteilen mit offenbar weitgehend dem jeweils gleichen Material (nach Sammlungen [gedruckt und Aufz. aus mündlicher Überl.; A-Nummern], nach Regionen, nach Liedtypen).

[Baudrexel:] *Schachtel 105 ff.* Supplement = Verschiedenes, nicht eingeordnete Lieder u.ä. – *Schachtel 107 und 108* = Karteien (Karteikarten). – *Schachtel 109* = „Humor“, u.a. Ärztwitze. – *Schachtel 110* = J.Baudrexel, „Ist das Wiegenlied noch zeitgemäß?“ gedruckter Vortrag, 1985. – *Schachtel 111* = Ordner mit Analysen der Melodien, mit musikalischen und rhythmischen Analysen. - Offenbar einzige Veröffentlichung: Josef **Baudrexel**, Das deutsche Wiegenlied, Staatsexamensarbeit 1928 [und später ergänzt:] Manuskriptdruck, 278 S. (mit Text- und Melodieanalysen [obige Aufz. sind jedoch vielfach ohne Melodien]). Über die naturgegebenen Voraussetzungen für das Wiegenlied (Beruhigen des Kindes mit der ihm aus dem Mutterleib bekannten Bewegung), Empfehlung im „Hebammenbüchlein“ (1512) „...wiegen hin und her“ und „sanft und leis sing dazu eine süße Weis...“, literarische Zeugnisse durch die Weihnachtswiegenlieder seit dem 13./14.Jh. („In dulci júbilo“; Kindwiegen seit dem 14.Jh.). Vom Typ her ein Gesprächs- und Erzähl lied mit drei Phasen (etwa: Anrede an das Kind, Aufforderung, Segenswunsch). Die ‚Mutter-‘sprache ist Mundart; knappe Erzählweise (keine Empfindungs- und Stimmungsmalerei). Versform: Volkslied mit Endreimen; in der Metrik und im Sprachrhythmus ein vierhebiger ‚Wiegetakt‘, einstrophige Form.

[Baudrexel:] Inhaltlich Kose- und Beruhigungslieder [in der Sml. aber auch ‚schwarze‘ Wiegenlieder mit Drohgebärden u.ä.; „... (stammen) von einer Kindsmagd oder einer älteren Schwester“; S.39]; Spiegelung des häuslichen Alltags und der heimatlichen Landschaft. Bei den ‚fremden Männergestalten‘ liegen mythologische Erklärungen nahe [Sturmgott Wotan]; „Buko von Halberstadt“ ist der Bischof des 11.Jh. [siehe jedoch Stichwort „Buko“]. Auch Spottlieder, u.a. Vater im Wirtshaus. Eine „heile Welt“ (S.40) des Wiegenliedes. – Hinweise zu den Melodien, Spannung und Entspannung. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.195. – Vgl. Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern Heft Nr.1, 2014, S.34 f. und Theresia **Schusser**, Zur Rezeption des Wiegenliedes „Schlaf, Kindchen, schlaf...“, in: *ZeMuLi 3* (2023) [Zentrum für Volksmusik, Literatur & Populärmusik, Bruckmühl], S.14-17 (zugleich Bericht über die Sammlung Baudrexel mit Abbildungen des Archivmaterials). – **Abb.** Th.Schusser, in: *ZuMuLi 3* (2023, S.14:



Josef Baudrexel an seinem Schreibtisch

Bauer, siehe: bäuerliches Gemeinschaftslied, Bauernklage, Dorf, (soziale) Identifizierung, soziale Lage. – „Bauer“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Lieddatei**

**#Bauer**, Eugen, Waldbleamerln, Bayerwald-Liederbuch, enthaltend 100 schöne Lieder mit ihren Singweisen, Waldkirchen 1904; früheste Gebr. Liedersammlung für Niederbayern [hier nicht bearbeitet]; vgl. Wolfgang A. Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.26 [nur Hinweis].

„Bauer im Holz“, Bauer ins Holz; Schwankballade; Erk-Böhme Nr.149, siehe **Lieddatei**: Es fuhr, es fuhr, es fuhr, es fuhr ein Bauer ins Holz...

Bauer; Johann Michael Bauer, Auswahl der schönsten Lieder und Gesänge für fröhliche Gesellschaften, nebst einem Anhang der auf allen Universitäten Deutschlands üblichen Commerce-Lieder, 2. vermehrte Auflage, Nürnberg 1815 (zitiert nach: S.Hupfau-Th.Nußbaumer, Die Lieder der Geschwister Rainer [...], Innsbruck 2016, S.227).

„**#Bauernhochzeit**“ in München 1765, höfisches Fest in [angeblich] bäuerlicher Manier; Stich und Beschreibung, vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.53-56; vgl. Robert Münster, „Miscellen zur Geschichte der Volksmusik in Oberbayern“, in: Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern [Tagungsbericht 1978], München 1980, S.38 f. (Hofstaat und Gäste in bäuerl. Kleidung, der Kurfürst als Wirt, Umzug durch die Stadt, in der Residenz Hochzeitstanz; Musik und ähnliche Tänze wahrscheinlich wie bei der für 1721 dokumentierten Fastnacht, u.a. „vier Französische Pauren mit vier Schalmeyen“, „Tyroler Pauren mit Dudlseckh“, „Bayrische Paurn mit der Mistgabel“, „Kinder mit Kläpperl“ usw. mit \*Notenbeispielen einiger Tänze). – **Abb.** Umzug in München 1765 (*sammlungonline-muenchner-stadtmuseum.de*), Ausschnitt:



**#Bauernklage**; Lied, in dem „ein Bauer oder die Bauern (in der ersten Person) über soziale Bedrückung und Not klagen“ (Hermann **#Strobach**); als Gattung des sozialkrit. Volksliedes ist die B. belegt auf Liedflugschriften seit dem 17.Jh. Das Lied „Ach ich bin wohl ein armer Bauer...“ (Steinitz Nr.17; Strobach Nr.1) ist ein typisches, populär gewordenes Beispiel (mit mündl. Überl. bis in das 20.Jh. hinein). Zum weit überwiegenden Teil besitzen die Aufz. den Ausdruckswert bäuerl. Selbstdarstellung in Unterdrückung und Not (Strobach). Die B. war als Dokument eines ‚Klassenkampfes‘ bevorzugtes Objekt der DDR-Vld.forschung. - Vgl. Wolfgang Steinitz, Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters... (1954 und 1962); Hermann Strobach, Bauernklagen (1964) [Strobach vollständig bearbeitet in der **Lieddatei**; zahlreiche Einträge]. – Siehe auch: Wilderer. – Obwohl die B. eminent politisch ist, zielt sie in der Regel auf kein aktuelles, historisches Ereignis.

**#Bauernkrieg**; Aufstand der Landbevölkerung gegen die örtlichen Grundherren des Adels in Süd- und Mitteldeutschland 1524/25. In der Schweiz um 1400 und in Württemberg 1514 kam es bereits zu lokalen und regionalen Unruhen, die sich gegen drückende Steuern, Verbot der freien Nutzung der Allmende u.ä. richteten. Am Oberrhein brachen Aufstände unter dem Zeichen des Bundschuhs aus (verschiedentlich 1493 bis 1517). In den Auseinandersetzungen mit der Reformation verweigerte Martin Luther die Unterstützung der aufständischen Bauern. Zum gefeierten Helden der marxistischen Geschichtsschreibung aus der Sicht der DDR wurde dagegen Thomas Müntzer [siehe dort]. Entspr. wurden Lieder ‚demokratischen Charakters‘ [in Sinne von W.Steinitz] gesucht und interpretiert. - Vgl. auch **Lieddatei** „Ain Geyr ist aussgeflogen im Högew [Hegau] am Schwarzwald...“; „Wie nun, ihr elenden Bauern...“ (Würzburg 1525) - Vgl. Hermann Strobach, Hrsg., Der arm man 1525, Berlin [Ost] 1975; darin: Lieder aus dem B., S.237-273; G.Pfeiffer, „Musik im Bauernkrieg 1525“, in: Quaestiones in musica. FS Krautwurst, hrsg. von Fr.Brusniak-H.Leuchtmann, Tutzing 1989, 467-478. – Eine der frühesten Darstellungen des „**Bundschuhs**“, des bäuerlichen Schnürschuhs, aus Thomas Murners

„Narrenbeschwörung“ (Straßburg 1512 = *Abb.*), in der der Humanist Murner die Bauern angreift, sie würden „üppig verzehren“, was der Adel „mit Sparen zusammen hält“ (*Bürgerblättle* [Freiburg-] Betzenhausen-Bischofslinde vom Febr./März 2013, Titelblatt und S.11); dem Bauern mit der Bundschuh-Fahne hängt die Narrenkappe mit zwei Schellen am Hals; vgl. Aufstand des „Bundschuhs“ im Breisgau 1513, Freiburg-Lehen:



[Bauernkrieg:] DVA = [Sammelmappe] Gr II; Einzellieder alphabetisch, Literaturhinweise. - Soltau Bd.2 (1856) Nr.18; Steinitz (1954/62) Nr.8, 68 ff.; vgl. W.Lenk, Dokumente aus dem Deutschen Bauernkrieg, Frankfurt/Main 1980 (wohl keine Lieder) [Leipzig 1974]; Hermann **Strobach**, Hrsg., Der arm man 1525, Berlin [Ost] 1975 (darin: Lieder aus dem B., S.237-273); und zahlreiche DDR-Literatur. – Ergänzungen: 1525, **Liliencron** (1865-1869) Nr.374 bis 390 (u.a. Weißenburg, Heilbronn, Weinsberg, Franken, Würzburg, Ostheim, Bamberg, Elsass, Wattwiler, Mühlhausen); Steiff-Mehring (Württemberg 1912) Nr.50-57 [jeweils Einzelbelege; mit weiteren Hinweisen]. - Der B. ist ein Aufstand der Landbevölkerung gegen die Grundherren des Adels in Süd- und Mitteldeutschland 1524/25. In der Schweiz um 1400 und in Württemberg 1514 kommt es bereits zu lokalen und regionalen Unruhen. Am Oberrhein brechen (in Abständen 1493 bis 1517) Aufstände unter dem Zeichen des Bundschuhs aus. In den Auseinandersetzungen mit der Reformation verweigert Luther den aufständischen Bauern die Unterstützung. Zum Helden der marxistischen Geschichtsschreibung wurde dagegen Thomas Müntzer. - Bauernkrieg in Österreich, siehe: **Jetzt wollen wir dem Grafen eins singen...** (mit weiteren Hinweisen). – Vgl. Hermann **Strobach**, Der arm man 1525. Volkskundliche Studien, [Ost-] Berlin 1975 (H.Strobach, „Die Bauern sind aufrührig worden. Lieder aus dem Bauernkrieg“, S.237-273); zu Liliencron Nr.390 vgl. Strobach, Der arm man 1525 (1975), S.242 (Mühlhausen/Thüringen); zu Würzburg, ebenda, nach S.272, Tafel 1; zu Wattwiler, Tafel 2; zu Franken, Tafel 4 (Titelblätter von Liedflugschriften).

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel]: Teilartikel für **Wikipedia.de** „Oberösterreichischer Bauernkrieg“; *ohne Formatierung, Abstände usw.* **Lieder zum Oberösterreichischen Bauernkrieg** 1626 als Spiegel der historischen Ereignisse und als Propagandamittel - August **Hartmann** (\* in München 1846, † in München 1917), Bibliothekar an der Bayerischen Staatsbibliothek in München, hat mit seiner Sammlung **Historische Volkslieder und Zeitgedichte** vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert. Gesammelt und erläutert von August Hartmann. Mit Melodien, herausgegeben von Hyacinth Abele, 3 Bände, C.H.Beck, München 1907-1913 (Nachdruck Olms, Hildesheim 1972), ein Standardwerk vorgelegt, das mit seinen Lied-Nummern 37 bis 54 (Band 1, 1907, S.175-255) die Ereignisse im Oberösterreichischen Bauernkrieg in hervorragender Weise ausführlich beleuchtet. Die soliden historischen und sprachlichen Erläuterungen wurden beim Erscheinen gepriesen, und dieses Urteil ist heute nicht überholt. Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern hat Kopien des umfangreichen Nachlasses und nimmt die Sammlung zum Anlass, auf diese Quellen erneut aufmerksam zu machen (Tagungsreihe „Historische Volkslieder in Bayern“, Tagung im Kloster Seeon 2010). Die verschiedenen Liedtexte bei Hartmann sind einerseits Spiegel der historischen Ereignisse mit Details, die anderweitig nicht überliefert sind, andererseits sind es Propagandaprodukte, die der Meinungsmache dienen, selbst wenn sie sich im Stil der Zeit als „Neue Zeitung“ und „Relation“ Nachrichten, als „wahrhaftiger gründlicher Bericht“ geben. Diese Lieder sind Teil der politischen Propaganda. Und für Wolfgang Steinitz: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten, Band 1, Akademie Verlag, Berlin 1954, S.25 ff., sind diese Lieder bemerkenswerte Zeugnisse aufrührerischer Gesinnung und (an einer Stelle) der Solidarität zwischen Bauern und Arbeitern darauf gehen wir hier nicht ein. - Wir zitieren ausgewählte Beispiele aus Hartmann.

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel: Teilartikel für **Wikipedia:**] Eine 1626 datierte Flugschrift (Druckort nicht angegeben) mit dem Lied „**Gern wollt ich fröhlich singen...**“ (Hartmann Nr.37) [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag] berichtet, wie eine Kette über die Donau gespannt wird, um den Zugang nach Linz abzusperrern, wie Wels eingenommen wird (23. und 24.Mai 1626), wie vor Linz der

Statthalter verletzt oder gar getötet wird nur sein Pferd wird erschossen, dass die aufständischen Bauern eine schwarze Fahne mit dem Totenkopf führen und so weiter. Dieser Liedtext, zu der auch eine Melodie genannt wird, wurde von Bänkelsängern auf Straßen und Märkten ausgesungen, mündet aber in den Aufruf an die „lieben Untertanen“, die „liebe Obrigkeit in Ehren“ zu halten. „Lasst euch nicht verhetzen“, im Namen des Herrn Jesus macht Frieden. Mit der Information wird durch den Sänger die Bitte um Ruhe und Frieden verbunden. - Ein Lied „**Ach, höchster Gott ins Himmels Saal...**“ (Hartmann Nr.38) [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag] auf einem Druck aus Ulm schildert das Geschehen im Mai 1626 und die Vorgeschichte dazu: Das Land ob der Enns ist „hart bezwungen“ und soll „gut katholisch sein“. „Alte und Junge zwingt man zu dieser Religion.“ In Ulm berichten die „Schiffleut“ Donauschiffer, und davon will der Bänkelsänger singen. Wer nicht katholisch wird, dem sticht man die Augen aus, schneidet Ohren und Nase ab, reißt das Herz aus dem Leib. In „Bäurbach“ [Peuerbach] müssen sich 200 Landsknechte ergeben, der Ort wird niedergebrannt. Fünfzig, die sich in der Kirche versteckt haben, werden erschlagen. In Linz ist der Statthalter ein strenger Verwalter; er greift die Bauern an, gerät aber selbst in Bedrängnis. Die Bauern kämpfen mit Speißen, Stangen, Gabeln, Prügeln und „Büchsen Gewehre gut“, „tun aber niemand sonst kein Leid; Schiffleut von Ulm auch da sein“, die Donauschiffer bezeugen das. Sie haben gehört, was in Frankenburg geschehen ist (Frankenburger Würfelspiel, 1625). Das Lied zeigt Verständnis für die Bauern; tendenziell ist diese „wahrhaftigte Relation Zeitung und gründlicher Bericht“ für die Aufrührer eingestimmt.

[Bauernkrieg/ O.Holzzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Ein Text, den Hartmann als seine Nr.41 präsentiert, dokumentiert die Inschrift auf einer Fahne, die Stefan Fadinger, 1626, zugeordnet wird. Von Fadinger sollen auch ein Schwert und ein Speiß stammen; zu einer Liedgeschichte finden wir keine Hinweise. In einem Nachtrag S. 347 ff. wird diese Fahne beschrieben und abgebildet. Unter der Nr.42 zitiert und erläutert Hartmann ähnliche Verse auf den Fahnen der Aufrührer. Das Lied „**Weil dann die Stund vorhanden ist**, in der(n) wir müssen streiten...“ [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag], bei Hartmann Nr.43 (mit drei abgedruckten Melodien), ist handschriftlich datiert 1626. Die Bauern haben Haus und Hof, Weib und Kind verlassen; sie suchen „kein Freiheit nicht“, sondern wollen der österreichischen „Kaiserlichen Majestat“ untertänig sein nicht dem bayerischen Statthalter. Steuern wollen sie willig zahlen, aber sie haben Weib und Kinder evangelisch erzogen, „von deim Wort nicht zu lassen“. Dem Titel der Liedflugschrift (vgl. Flugschrift) nach wurde dieses Lied viermal täglich gesungen, kniend vor dem Angriff und „unter Seufzen und Weinen unterm freien Himmel“. Die Tonangaben „Wann mein Stündlein vorhanden ist...“ Evangelisches Gesangbuch, 1995, Nr.522 und „Es ist das Heil uns kommen her...“ Evangelisches Gesangbuch, 1995, Nr.342 verweisen auf gängige Kirchenlieder (dazu auch Hinweise bei Hartmann). Hartmanns Kommentar ist sehr ausführlich. Er verweist u. a. auf die Schlacht bei Eferding am 9.November 1626, wo die Bauern vorher „Psalmen“ sangen. Auch vor der Gmundener Schlacht am Sonntag, den 15.November 1626 war ein Gottesdienst unter freiem Himmel und es erklangen u. a. Martin Luthers „Ein feste Burg...“ und „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort...“

[Bauernkrieg/ O.Holzzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Die Gründe, solch einen Liedtext auf eine religiöse Melodie zu singen, sind unterschiedlich. Vor allem konnte man von einem Kirchenlied erwarten, dass Sänger und Zuhörer die Melodie kennen. Das weckt die Aufmerksamkeit und erleichtert die Verbreitung des neuen Liedes. Durch eine Tonangabe (Melodieverweis; vergleiche Ton (Literatur)) nennt man den Textanfang des gewünschten Liedes; Abdruck von Melodien waren aufwendig und damit zu teuer. Drittens gibt es in jener Zeit die (bei uns heute vorherrschende) Vorstellung von getrennt bewerteten Melodien für weltliche und für geistliche Texte nicht. Religiöse Liedtexte konnten auf weltliche Melodien gesungen werden und umgekehrt. – Flugschriften waren Billigware und sollten verkaufbar sein; sie sind Vorläufer unserer Zeitung (vergleiche Geschichte der Zeitung). Der Anzahl und der Vielfältigkeit entsprechend werden solche Liedflugschriften nach fremden Bibliotheksbeständen und nach eigenen Originalen in großer Breite u.a. durch das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern dokumentiert. - Hartmanns Nr.44 bietet mit „Ich Stephl Fättinger bin oben angsessen, hab mit drei Baur'n gar stattlich g'fressen...“ Verse auf einem Gemälde im Stift Kremsmünster, datiert 1626. Am 28.Mai wird das Stift von den Bauern und von Stefan Fadinger eingenommen. Man versucht die Eroberer milde zu stimmen und setzt ihnen Leckereien vor, u.a. Artischocken, an denen Fadinger sich die Zunge zersticht. Aber die Mühe lohnt sich; die Bauern verschonen das Kloster; der Abt scheint ihnen sogar wohlgesinnt gewesen zu sein. - „Wie heftig sich die Baur'schaft hat um Linz bemühet früh und spät...“ (Hartmann Nr.45 ohne Datierung nach einem Augsburger Kupferstich) schildert den dreitägigen Angriff auf Linz 19. bis 21.Juli 1626 und auf den bayerischen Statthalter „Herbersdorf“ (das ist Adam Graf von Herberstorff). In die Stadtmauer ist bereits ein Loch gerissen, aber der Ansturm der Bauern wird abgewehrt und sie erleiden große Verluste. Von dem inzwischen toten Fadinger ist nicht die Rede.

[Bauernkrieg/ O.Holzzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Im Lied Nr. 47 bei Hartmann, „Als Herr Löbel vernommen hett, was es mit Linz für Glegheit hett...“ Ereignisse vom 23.Juli 1626 wird geschildert, dass Oberst Löbl die Brücke bei Enns wieder aufbaut, in das Lager der Bauern (12.000 Mann) bei Enns einfällt, 900 erschlägt, die Schanzen zerstört und 11 Kanonen erobert. Doch er schickt die Gefangenen mit dem Versprechen nach Hause, „fortan untertänig zu leben“. Gott gebe, dass „alle Empörung“ aufhört und jeder trachte „nach Einigkeit“ und Gehorsam der Obrigkeit gegenüber. Offenbar ist das ein Text, der zugunsten der Obrigkeit formuliert wurde. - Hartmanns Nr.48, „**Groß Jammer und auch Traurigkeit** ist in der ganzen Christenheit...“ [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag] ist mit 23 Liedstrophen eine längere „Beschreibung und gründlicher Bericht“ vom Bauernaufstand. Das Blutvergießen nimmt kein Ende, der Himmel trauert. 60.000 Bauern haben sich zusammengetan; Linz wird hart belagert. 2.000 Soldaten des bayerischen Statthalters werden erschlagen. Die Bauern wollen dem Kaiser und der „Augsburger Confession“ untertan bleiben. Der „Fürst von Hollestein“ der Herzog von Holstein-Gottorp ist nach „Neukirch im Markt“ Neukirchen am Walde gekommen und begehrt „mit vierzehn Fahnen“ Quartier. Die Bauern weigern sich und erschlagen die Soldaten „mit Prügel, Hacken“, die „Holsteiner“ sind auf der Flucht bis in die Donau 19.September 1626. Die Bauern schlagen auch die Soldaten des Salzburger Bischofs 20.September 1626 „zutod als wie die wilden Schwein“. „Kein Schuss den Bauern schaden mag“ sie verfügen über zauberhafte Unverletzlichkeit.

[Bauernkrieg/ O.Holzzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Hartmanns Nr.50, „**Der Jesuiter Gleißnerei** [Heuchelei] und des Statthalters Tyrannei...“ [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag], sind Verse eines evangelischen Prädikanten, der sich den Bauern anschließt und bei der Belagerung von Gmunden am 1.November 1626 ihr Anführer wird. Von seiner Person ist nur der Name „Student Casparus“ bekannt; er hat offenbar verhindert, dass Wels von den Bauern geplündert wird, er ist vor Waizenkirchen und Neumarkt mit 500 Bauern, und ab 24.Oktober 1626 führt er die Belagerung von Gmunden. – In Nr.52 bei Hartmann richtet sich der Spott u.a. gegen den Studenten Casparus, der „wohl redlich betrogen, das Maul hat er uns voll angelogen“. Vorlage ist ein Ölgemälde in Linz mit 12 entsprechenden Feldern vieler Ereignisse; ähnliche Bilder gab es u.a. in Kremsmünster. Hartmann kommentiert die einzelnen Szenen, u. a. auch zur angeblichen Unverwundbarkeit der Bauern durch Zauber („gefroren“). - „**Hascha! Ihr Nachbauern** [Nachbarn] und Bauern, seid lustig...“ [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag], bei Hartmann Nr.53, ist ein sehr umfangreicher Text mit 54 vierzeiligen Strophen nach einer Liedflugschrift ohne Angaben. Er schildert in spöttischer Art die Geschehnisse des Bauernkriegs mit den historisch fassbaren Einzelheiten und zahlreichen Andeutungen auf damals bekannte Ereignisse: „Steffel Fätinger“ (Stefan Fadinger) als Bauernführer, auch er „steinhart gefroren“ unverwundbar; die päpstlichen Soldaten werden alle erschlagen; „Boyerbach“ [Peuerbach] wird geplündert; aus der Rüstkammer werden Waffen geraubt und so weiter. Waizenkirchen, Eferding, Wels, Steyr, Lambach, Linz werden genannt, Pappenheim und die „Crabaten“ Kroaten; eigentlich Polen aus der Gegend von Krakau. Der Text schließt aber mit „Hörberstorf (Adam Graf von Herberstorff, der bayerische Statthalter) und Pappenheimer“ (Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim), der den Bauernaufstand schließlich niederschlägt) als Helden. „Unsterblich bleibt ihr Namen.“

[Bauernkrieg/ O.Holzzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Es ist ein „kurzweiliges Bauernlied“ auf einer Flugschrift, erhalten in einem einzigen Exemplar, und es wird seit 1827 oft in der Literatur zum historischen Thema des Oberösterreichischen Bauernkrieges zitiert; 1854 wird es als „Fadinger-Lied“ bezeichnet merkwürdig ist, dass es von der Verwundung vor Linz und dem Tod Fadingers nicht berichtet. Aus der Kenntnis der Einzelheiten schließt Hartmann, dass der Verfasser den Krieg selbst miterlebt hat (trotz gewisser Ungenauigkeiten). Ziel ist es (nach Hartmann) die Stimmung darzustellen, die zum Aufbruch geführt hat. Nach Anfangserfolgen ändert sich dann die Haltung des Schreibers, der am Schluss bereut und Schutz und Gnade bei Pappenheim erfleht. – [Artikelteil vom Jan. 2010; Diskussion in Wikipedia und mein Kommentar dazu: Jan.2010; dieser Artikelteil ist bisher weitgehend unverändert geblieben; Stand: Dez. 2012]. – Zum historischen Hintergrund siehe auch in der **Lieddatei** zu: „**Jetzt wollen wir dem Grafen eins singen...**“, Verf.: Norbert Hanrieder (1842-1913).

[Bauernkrieg/ Oberösterreich:] Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2021) Nr. Q-3806 (ohne Ort, 1626; Nachdruck eines Druckes aus Regensburg) Warhaftiger Bericht betreffend der Pawren Auffstandt im Lændlein ObderEns. Geschehen den 16. Tag Maij, darbey vermeldt wird der Anfang, Fortgang vnd wie weit sie es biß dato gebracht. Auß Glaubwürdigen Abschriften kürztlich zusammen gezogen. Jm Thon: Es ligt ein Schloeflein in Oesterreich. Benebens einem schoenen Geistlichen TrostLiede. Jn jetzo instehender Letzten gefærlichen vnd beschwerlichen Zeit gar nützlich zu singen vnd zu gebrauchen. Jm Thon: Wenn wir in hoechsten Noethen sein. [Lieder:] 1. **DJe trawrige Zeit** der boese zustand nicht nur im



Franckenlande ist jedermänniglich bekandt, der Augenschein ist vorhanden... (31 Str.). 2. **O Gott** wir deine Kinderlein vnd dein elendes Hæuffelein schreyen zu Dir, wolst vns erhoern vnd deine Ohren zu vns kehren... (9 Str.).

**#Bauernlied**; heute nicht übliche, definitivisch ungenaue Bezeichnung für ein Lied aus bäuerlicher Überl., das seit der beginnende **Mundart**-Mode nach 1800 [siehe: Mundart] im Dialekt zu sein hat. Tatsächlich ist die „Verkehrssprache“ der Liedüberlieferung auch im bäuerlichen Milieu weiterhin verstärkt „hochdeutsch“ (abhängig von den Vorlagen der Überl.: Schule, Kirche, Liedflugschrift); die Textunterlegung mit Mundart ist eine künstliche Idyllisierung. – **Abb.** = DVA BI 7600, ohne Datierung [um 1800/1810], „Gedruckt in diesem Jahr“, d.h. immer neu und modern:



Der Begriff ist (inhaltlich) viel älter als obiger Beleg. Der Minnesänger Walther von der Vogelweide (siehe zu: **Minnesang**) argumentiert in einer Zeit, als man den Unterschied zwischen ‚niederer‘ und höfischer ‚hoher Minne‘ diskutiert (die erstere mit sexueller Erfüllung und die letztere mit sehnsuchtsvoller Anbetung einer ‚fernen‘ Verehrten) dafür, dass die [hochdeutsche Übertragung:] „Lieder, die zum Hofe passen, warum durften schrille, grobe Klänge euch je vom Hof vertreiben? Schande über diesen Unfug, lieber Gott! Ach, ihr schönen Lieder ... euer Wert und eure Ehre am Boden liegen!“ ... Der freche Lärm, der Unfug, das Geschrei ... „bei den Bauern dürfte er meinetwegen bleiben, von dort ist er ja auch hergekommen.“ So wird „hovelichez singen“ (höfisches Singen) gegen die Lieder „bī den gebūren“ (bei den Bauern) ausgespielt. In dieser „Kunstpolemik“ wettet Walther um 1200/1220 wohl vor allem gegen Neidhart von Reuental. – Vgl. *Deutsche Dichtung des Mittelalters*, Bd.1, hrsg. von Michael Curschmann und Ingeborg Glier, Zürich / Gütersloh o.J., S.638-641, S.794 (Kommentar).

Bauernmesse, siehe: Thoma (Annette Thoma)

**#Baumann**, Alexander (Wien 1814-1857 Graz) [DLL]; Archivbeamter, Lied-Verf. und Komp. und Verf. von Lustspielen und **Mundart**gedichten: „Aus der Heimat. Lieder in österreich. Mundart“ (1857); vgl. W.Jaffé, Alexander B., 1913. – In den **Lieddateien** sind zahlreiche Texte notiert, z.B. „Bua, willst auf d’Alma fahrn...“ (ed. 1858), „Dort am Berg...“ (ed. 1881), „Du moanst wol...“ (1844) usw. Nur zu zwei Liedern von B. gibt es jedoch umfangreichere Hinweise und mehrere Aufz., nämlich zu „**Hab heund di ganzi Nacht...**“ (ed. 1857) und zu „Zu dir ziagt’s mi hin...“ bzw. „**Und zu dir ziagt’s min hin...**“ (ed. 1840/45).

**#Baumann**, Hans (Amberg 1914-1988 Murnau) [DLL; *Wikipedia.de*; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.116 f. {M.Dierks, „Baumann“}; im Bund „Neudeutschland“ 1926-1932; Hitlerjugendführer im Bayerischen Wald, Rundfunkmitarbeiter und in der Reichsjugendführung; Dichter und Komponist von Fahrten- und Kampfliedern der Hitler-Jugend (Hrsg. von u.a. Der helle Tag, 1938); Verf. von u.a. „**Gute Nacht, Kameraden**, bewahrt euch diesen Tag...“ (ed. 1938, siehe: **Lieddatei**), „Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit...“, „**Von allen blauen Hügeln...**“ (siehe: **Lieddatei**). Nach 1949 Verfasser von zahlreichen Kinder- und Jugendbüchern. - Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.3, Frankfurt/Main 1975, S.21-28; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1,1975, S.116 f. – Sammlungen u.a.: Unser Trommelbube (Potsdam:

Voggenreiter, 1934); Horch auf Kamerad (1937); **Der helle Tag** (Potsdam: Voggenreiter, 1938; 3.Auflage um 1939, 4.Auflage um 1940, 8.Auflage o.J. [in Auswahl ausgewertet für die *Lieddateien*; „Fahrten- und Kampflieder für die Hitlerjugend... die eine Grundstimmung der Jugendbewegung weitertrugen“ {Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.117}, 56 Lieder, u.a. Von allen blauen Hügeln..., Gute Nacht, Kameraden...], 12.Auflage o.J.; nach 1945 [!] trotz vielfach nationalsozialist. Texte „erweitert“ 1980); Morgen marschieren wir [Wehrmacht] (1939; Klavierausgabe 1941); Von allen blauen Hügeln (1942); Die Morgenfrühe (6.Auflage 1943); Englische [...] Volkslieder (Wolfenbüttel: Mösele, 1959); Französische und bretonische Volkslieder (1959); Russische und ukrainische Volkslieder (1959); Kinderlieder; Weihnachtslieder (1985).

Manche Liedtexte (siehe: **Lieddateien**) sind mit der Ideologie des Nationalsozialismus untrennbar verbunden, z.B. „Es zittern die morschen Knochen...“ (1932). Anderen sieht man das nicht mehr auf dem ersten Blick an, z.B. dem Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne...“ (1936). Ein Lied, das sich (neben den oben genannten Texten) bis in die Gegenwart behauptet hat, ist auch „**Es geht eine helle Flöte...**“ (1935). – Vgl. Eberhard Frommann, Die Lieder der NS-Zeit. Untersuchungen zur nationalsozialistischen Liedpropaganda von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln 1999, S.110 ff. (zur NS-Ideologie in den Texten Baumanns); Heinz Schreckenber, Der Hitlerbarde Hans Baumann und sein Wirken vor 1945, Berlin 2009. – Siehe auch zu: **Bündische Jugend/kleine Sml.** zitiert Hans Baumann, **Trommel der Rebellen**, Potsdam: Voggenreiter, **1935**, und Hans Baumann, **Horch auf Kamerad**, Potsdam: Voggenreiter, **1936**.

**#Baumann**, Max Peter (Altdorf/Uri 1944- ); Schweizer Musikethnologe, Prof. in Bamberg; Musikfolklore und Musikfolklorismus [Funtionswandel des Jodelns] (Winterthur 1976); u.a. Arbeiten über das Alphorn, den Kuhreihen, Musik der Roma; Bibliographie zur ethnomusikologischen Literatur der Schweiz (Winterthur 1981); über Klezmermusik (2004,2006); über „Weltmusik“ (2006 u.ö.); Musik im interkulturellen Kontext, Nordhausen 2006 (Interkulturelle Bibliothek, 118). – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.189; MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Betruf, Jodeln, Schweiz, türkische Gastarbeiter. – Vgl. zahlreiche Eintragungen im *Internet* [2008], u.a. *Wikipedia.de*; **Abb.**:



M.P.Baumann, Musikfolklore und Musikfolklorismus... Jodeln, Winterthur 1976, vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.107.

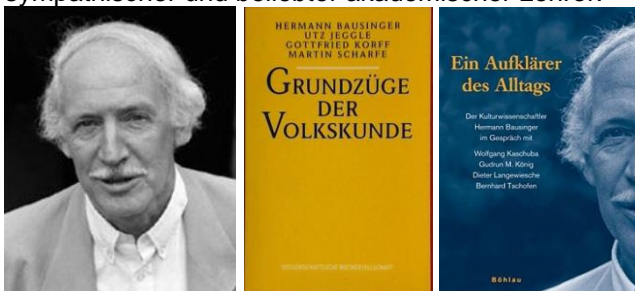
**#Baumbach**, Rudolf (Kranichfeld bei Weimar/Meiningen 1840-1905 Meiningen) [DLL]; **Abb.** (Baumbachhaus Kranichfeld e.V.):



Naturwissenschaftler, Schriftsteller, Hauslehrer auf Reisen in Italien und in Triest; Bibliothekar in Meiningen; Verf. „anspruchloser Lyrik und Epik“ [DLL], Paul Heyse verspottete ihn als „Butzenscheibenpoet“, doch neben etwa Viktor von Scheffel war er sehr populär zu seiner Zeit. Hrsg. von u.a. „Lieder eines fahrenden Gesellen“ (1878), „Neue...“ (1880); „Thüringer Lieder“ und „Spielmannslieder“ (1881). Er ist **Verfasser** vieler Burschenschaftslieder (siehe: #Burschenschaft), die in student. Kreisen beliebt waren; B. studierte in Leipzig (Senior der „Landsmannschaft Lipsia“), Würzburg und Heidelberg. 1879 gewann er mit „Vaterland [Österreich...], du Land der Ehre...“ und „Schwört bei dieser blanken Wehre...“ [Komp.: Hans Treidler, 1879] als ‚Weihelied der Burschenschaft‘ einen Wettbewerb um das beste österreich. Studentenlied. Vertreten mit folgenden Haupteintragungen in den **Lieddateien**: Bin ein fahrender Gesell... (1879), Es war in alten Zeiten...

(1893), Hier lagern wir am Heckendorn... (ed. 1883), **Hoch auf dem gelben Wagen...** (1879; sehr populär), Keinen Tropfen im Becher mehr... (1874/77), Lachend roll' ich durch die Welt... (Langbein); *und so weiter*; Wenn im Purpurschein blinkt... – Siehe auch: Auf den Spuren von... 20

**#Bausinger**, Hermann (Aalen im Ostalbkreis 1926-24.11.2021 Reutlingen) [Wikipedia.de und öfter]; B. studierte Anglistik, Germanistik und Volkskunde; 1960 bis zur Emeritierung 1992 war er Prof. in Tübingen und Leiter des Ludwig-Ulhand-Instituts im Tübinger Schloss. Er schuf, auch um dem zweifelhaften Volksbegriff zum entgegen, als neues Fach die „Empirische Kulturwiss.“ [vgl. Volkskunde], die dem gesamten Fach einen Aufbruch und Neuausrichtung gestattete. Mit seiner Einbeziehung des Schlagers gab er auch der Vid.forschung größere „Lebensnähe“ (L.Schmidt) und die notwendige Orientierung auf die Gegenwart. - Vgl. die Diss. von H.Fischer, Volkslied-Schlager-Evergreen (1965) in der (damals noch so genannten) Tübinger Reihe „Volksleben“ (siehe: Volkslebensforschung). Obwohl B. in ganz anderen Bereichen seine Hauptverdienste hatte (regionale Kultur, Anleitung zur Feldforschung, Mundart, „schwäb.“ Literaturgeschichte, populäre Vermittlung von entspr. Themen usw.), war er immer wieder für Volkslied-Themen (im weiteren Sinn) offen, während die nächste Generation seiner Schüler diese vielfach als nicht-relevant abgelehnt haben. - Beiträge u.a. „Volkslied und Schlager“ (in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 5, 1956, S.59-76); Volkskultur in der technischen Welt, Stuttgart 1961; „Volksideologie und Volksforschung. Zur nationalistischen Volkskunde“, in: Zeitschrift für Volkskunde, 61 (1965), S.177-204; Formen der Volkspoese, Berlin 1968/1980; über Gräter (1968); Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse (Darmstadt 1971); „Konzepte der Gegenwartsvolkskunde“, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 87 (1984), S.89-106; (zus. mit anderen) Grundzüge der Volkskunde (4.Auflage 1999; **Abb.**); über Dialektdichtung, über Uhland, über die Identität der Baden-Württemberger (1996) usw. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.200; *Aufklärer des Alltags. Der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger im Gespräch [...]*, hrsg. von W.Kaschuba u.a. (2006; **Abb.**). - Siehe auch: Folklorismus, Gräter, Schlager, Uhland. – Seit 1994 war B. Mitglied der „Academia Europaea“ (**Abb.** links; mit weiteren Hinweisen, Lit.verzeichnis usw.). Er war ein äußerst sympathischer und beliebter akademischer Lehrer.



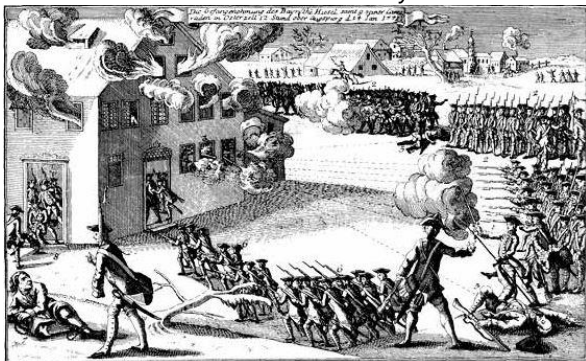
Bayerischer Erbfolgekrieg (1778/79); siehe: markante Liedbeispiele dazu in der **Lieddatei** (vgl. markierte **#Schwerpunkt**-Stichwörter dort); siehe: „Wie sieht es hier so schwarzgelb aus...“

**#Bayerischer Hiasl**; verschiedene Lieder verherrlichen und verklären das Wildererleben in der Person des Matthäus Klostermeier (1736-1771). Hiermit versucht der ‚einfache Mann‘ sich gegenüber der Obrigkeit (Jäger) und gegen behördliche Willkür (einseitiges Jagdrecht) zu behaupten, in Realität durchaus auch aus der Not und zum Überleben. Vgl. **Lieddatei**: „Auf da Ogstodner Alm...“ Die Überl. ist zeitnah, vgl. **Lieddatei**: „Bin ein Salzburger Bauer...“ (um 1800). Die Lieder sind z.T. noch heute (in der Volksliedpflege) aktuell (**Lieddatei**: „I bin der boarisch Hiasel...“). Auf Liedflugschriften verbreitet war (siehe: **Lieddatei**) „Verflucht sey das Lieben...“ – Vgl. Viktor Zack, „Die Lieder vom boarischen Hiasl in Deutschösterreich“, in: Bayerische Hefte für Volkskunde 6 (1919), S.1-34; F.Scholl, Der bayrische Hiasl, München 1935; W.Nowey, Der Bayrische Hiasl, Kissing o.J. [1986]; H.Schelle, Der Bayerische Hiasl, Rosenheim 1991.

[Bayerischer Hiasl/ O.Holzapfel: Artikel für Wikipedia.de:] **Bayerischer Hiasl (Volkslied)**: Das Lied Bayerischer Hiasl ist ein erzählendes Volkslied über einen Wilderer in bairischer Mundart mit einem historischen Kern. Ein Text mit dem Liedanfang einer typischen Variante, „I bin der boarisch Hiasel, der Acker is mei Land...“, und 8 Strophen mit Melodie steht in der unveröffentlichten Sammlung von August Hartmann, datierbar um 1870/80. Auf dieser Grundlage ist ein heute [1993] populärer Text mit 9 Strophen (vierzeilige Volksliedstrophe mit Endreimen in Zeile 2 und 4) gestaltet

worden. - Textanfang und Inhalt einer **Variante**: 1. Bin i der Boarisch Hiasl,/ koa Jager hat a Schneid,/ der mir mei Feder und Gamsbart/ vom Hiatl obakeit! [...] (Strophe 1: ...kein Jäger hat den Mut, mir die Zeichen meines Jagdstolzes, Auerhahnfeder und Gamsbart, vom Hut herunter zu reißen; Strophe 2: der Wald ist meine Heimat, ich schieße Reh, Hirsch und Wildschwein; Strophe 3: ich bin der Fürst der Wälder, mein Reich erstreckt sich, so weit der Himmel blau ist; Strophe 4: das Wild ist freies Eigentum; Strophe 5: die Bauern geben mir Essen und Geld; Strophe 6: ich schütze ihre Felder; Strophe 7: kein Jäger erreicht mich; Strophe 8: kommt die letzte Stunde...; Strophe 9: das Wild wird sich [nach meinem Tod] vermehren, die Bauern werden rufen: Geh, Hiasl, steh do[ch] auf! [komm wieder!]) - Fassung des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern 1993.

[Bayerischer Hiasl/ O.Holzapfel [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Bayerischer_Hiasl):] **Historischer Hintergrund** und Liedbearbeitung. - Mathäus Klostermaier Matthias Klostermayr, geboren 1736, versuchte als Wilderer und Rebell den Bauern gegen Wildschaden zu helfen; 1771 wurde er in Dillingen hingerichtet. Ein Kupferstich, datierbar um 1771, zeigt, wie der Bayerische „Hiesel“ in Osterzell gefangen wird (Abb. unten). Ein Text „Ein Liedlein zum singen, geht kein andern nix an...“ mit der 2. Strophe „I bin der bairisch Hirsel...“ ist auf einer undatierten Liedflugschrift aus dem oberösterreichischen Steyr (gedruckt bei Menhardt [druckt 1744-1772]) mit 16 Strophen bekannt. - Im Gegensatz zur Volksballade im engeren Sinn ist die Liedbearbeitung hier undramatisch, ohne Szenenwechsel und ohne Verwendung „epischer Formeln“; sie stützt sich auf rein narrative Strophen ohne balladeske Gestaltung. Wir sprechen von einem erzählenden Volkslied (im weiteren Sinn). Der Text will keine Fiktion sein, sondern Tatsachenbericht (wenn auch subjektiv aus dem Mund des Wilderers). - „Das Leben von Mathäus Klostermaier wurde von den Volksliedsängern vielfach besungen. Unstreitig sind sein Freiheitsdrang und die Not der Bauern, denen das Wild die Äcker verwüstete. Die Sympathie der Bauern und kleinen Leute für den «Gesetzesbrecher» und Rebellen gegen die Herrschaft war bekannt. Mathäus Klostermaier, vulgo Boarisch Hiasl, ist am 3. September 1736 in Kissing, Haus Nr. 30, geboren. Am 6. September 1771 wird er in Dillingen hingerichtet“ (Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern, 2009). - In der heutigen Volksmusikpflege in Oberbayern ist das Lied sehr beliebt. – **Abb.** [bayerischer-hiasl.de](https://www.bayerischer-hiasl.de/):



[Bayerischer Hiasl/ O.Holzapfel [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Bayerischer_Hiasl):] Literatur (Auswahl): Viktor Zack, Viktor von Geramb: „Die Lieder vom boarischen Hiasl in Deutschösterreich“. In: Bayerische Hefte für Volkskunde 6 (1919), S.1-34 (Abbildungen, Texte und Melodien; Melodienkonkordanz). - Hans Schelle: Der bayerische Hiasl. Lebensbild eines Volkshelden, Rosenheim 1991. - Otto Holzapfel: Das große deutsche Volksballadenbuch, Artemis & Winkler, Düsseldorf 2000, S.23 f. - Otto Holzapfel: Lied-Verzeichnis, Band 1-2, Olms, Hildesheim 2006 (Eintrag zu „I bin da boarisch Hiasl...“ mit weiteren Hinweisen und jeweils aktualisierte CD-ROM im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern; ISBN 3-487-13100-5). - **Artikel** vom Dez. 2009; der Artikel ist bisher weitgehend unverändert geblieben [Dez. 2012 und Juni 2016].

**#Bayern**; geboren sind hier u.a. Gumpelzhaimer, Neureuther, Pocci, Schmeller, Schmeltzel *und viele andere*; gewirkt haben hier u.a. Senfl und de Vento [siehe jeweils dort]. – Die einfache und unmarkierte Suche nach „Bayern“ über EDV in diesen *Dateien* müsste auch „bayr-“, „bayer-“, „bair-“, usw. einschließen; auch Ortsnamen, die unmarkiert ebenfalls in Bayern liegen (**#München** u.ä.), werden nur unzureichend erfasst (ebenso Oberpfalz, Bayer. Schwaben usw.). Zudem ergeben sich hier so viele Hinweise, dass die Übersichtlichkeit leidet. – Erschlossen ist die **#Liedlandschaft** durch u.a. [siehe mehrfach eigene Stichwörter dazu]: Leoprechting (1855), Hartmann (1875), Hartmann-Abele (1884), Blümml= Schmeller-Nachlass (1912), Huber-Kiem (1930), **Kiem** (2.Auflage 1962) und Eichenseer-Mayer (1976). In jüngerer Zeit interessant ist u.a. die Sml. von Held [siehe dort] (Allgäu). – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im

Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.78 ff. - Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.19-37 [vor allem ältere Quellen nach Stichwörtern hier ausgewertet]; *Volksmusik in Oberbayern*, hrsg. von Wolfi Scheck und Ernst Schusser, München 1985. – **Adressen: Volksmusikarchiv** und **Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern (VMA Bruckmühl)** Zentrum für ..., Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl. - Beratungsstelle für Volksmusik, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, Ludwigstr.23, Rgb. [Rückgebäude], 80539 München. - **Oberpfälzer Volksmusikarchiv** (OAV; Ludwig-Thoma-Str.14, 93051 Regensburg) [siehe auch: Oberpfalz]. - **Forschungsstelle für fränkische Volksmusik**, Schloßstr.3, 97215 Uffenheim [siehe auch: Franken]. – Bezirk **Bayerisch Schwaben**: Beratungsstelle für Volksmusik, Karl-Mantel-Str.51, 86381 Krumbach.

[Bayern:] Das DVA hat unter seinen A-Nummern zahlreiche kleinere Sammlungen aus B., insgesamt ist die Liedlandschaft jedoch im DVA schlecht erschlossen, und die Sammeltätigkeit scheint hier besonders durch die frühe Überlagerung von alpenländischer Liedüberlieferung (in Mundart) und vom Rücklauf aus der **Volksmusikpflege** geprägt. So existieren zahlreiche Gebrauchsliederbücher und Sammlungen aus der Pflege, deren Quellenwert heute nicht mehr kritisch nachprüfbar ist. - Im DVA sind u.a. Aufz. aus dem Münchener Archiv (ohne Jahr; DVA = A 10 591 bis 14 506, durchgehend ohne Melodien); Sml. Josef Heberle (Kempten 1929 ff., eingesandt bis 1867); Aufz. von Robert Link (Grafenau 1958). - „Franken“ wird als von Bayern getrennte Liedlandschaft geführt; in der Praxis überlappen sich die Hinweise.

[Bayern:] Siehe auch: „Informationen aus dem **Volksmusikarchiv** des Bezirks Oberbayern“ (vielfach), „Sänger- und Musikantenzeitung“ (vielfach) und [ebenfalls eine Zeitschrift] „Volksmusik in Bayern“ und zahlreiche Einzelstichwörter, u.a.: Abele, Alpen, Ast [Zeitschrift], [Zeitschrift] Aurora, Bauernhochzeit in München 1765, Brenner, Charivari (Haberfeldtreiben), Fanderl, Finkenhammer (Oberpfalz), Halbreiter, Kemptener Gesangbuch von 1713, Kobell, Lachner, Landshuter Erbfolgekrieg, Markmiller, Max [Herzog Max], Münster, Mundart [vielfach], Pflege, Pocci, Rottman(n)er, Ruhpolding, Scheck, Scherer, Schusser, von Seckendorf, Sternsingen, Tegernsee, Thoma, Türmer (Oberpfalz), Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [VMA Bruckmühl], Wasservogelsingen, Westenrieder, Weyarn, Zaupser. - Ältere und wichtige Liederhandschriften [siehe dort, mehrfach] sind u.a.: Lochamer Liederbuch, Münchener Liederbuch, **Raindinger** Handschrift, **Rietzl**, Schedel-Liederbuch (Nürnberg/Franken), **Stubenberger Gesängerbuch** (auch eigene **Datei** unter „Liederhandschriften VMA Bruckmühl“ = *VMA Bruckmühl*), Werlin (1646/52) [letztere bedingt, da diese Melodie-Sml. bzw. -Systematik in einer Handschrift aus dem Kloster Seon nicht regional begrenzt ist]. – Verweise in **chronolog.** Reihenfolge der frühen Quellen zu Volkslied und Volksmusik in B.: Westenrieder (1780; Berichte), Zaupser (Baierische und Oberpfälz. Volkslieder, 1789), Hazzi (Statistische Aufschlüsse..., 1801), Rottman(n)er (Baierische Alpenlieder, 1808), Schmeller (Die Mundarten Bayerns..., 1821), Fröhlich (1826; Gebr.liederbuch mit Schnaderhüpfel-Anhang), Neureuther (Baierische Gebirgslieder, Zeichnungen dazu; 1831), Anglia Lyra (1838), Lentner (1846 Auftrag für die Inventarisierung des Volkstums in Bayern, „Bavaria“), **Ditfurth** (1855; Beginn der umfassenden, wiss. Aufz. und Edition), Leoprechting (1855), Birlinger (1864), Hartmann-Abele usw.

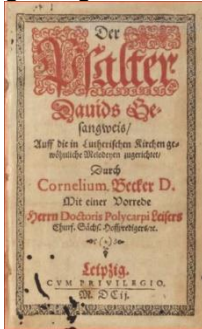
Bearbeitung, siehe: Aneignung, vgl. Lied, Volkston

**#beat generation:** Wivel, Ole, Vindrosen. En Antologi [Die Windrose, eine Anthologie] / Vindrosen. I udvalg og med efterskrift ved... [Die Windrose. In Auswahl und mit Nachschrift von...], Kopenhagen 1980 [eine Sammlung Artikel aus der dänischen Literaturzeitschrift „Die Windrose“ von 1954 bis 1973 mit für die verschiedenen Perioden typischen Artikeln und unter verschiedenen Herausgeber-Teams. Im Artikel von Sven Møller Kristensen, S.37-48, „Seligkeit und Anarchie“, verweist der Autor auf das Ende der 1920er Jahre, in denen sich unter deutschem Einfluss in Dänemark das öffentliche Musikleben änderte. Statt mit Konzertmusik begannen die Komponisten mit „Spielmansmusik“ [Volksmusik] zu arbeiten; die Volksmusikschulen entstanden (Finn Høffding, Jørgen Bentzon); S.45. – Niels Barfoed benennt die Generation von 1968 „**the beat generation**“ (S.78-89); geprägt hat sie u.a. das amerikanische Vorbild von Jack Kerouac – „beat“ heißt auch ‚geschlagen‘ und assoziiert ‚ermattet‘, ‚ausgepumpt‘; S.80. – S.225-236 steht der Artikel von Lasse **Ellegaard**, „Vi begyndte at danse“ {Wir fingen zu tanzen an}, den ich [O.H.] übersetzt habe: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.92-104. Ellegaard beschreibt die Jahre von 1963 bis 1971 an Hand des Musiklebens in Kopenhagen, von den Beatles bis Woodstock. – In der „Nachschrift“, S.241-250, beschreibt der Verleger Ole Wivel die Zeitschrift von 1954 bis 1973 im Vergleich mit anderen Verlagsunternehmen, der Zeitschrift „Heretica“, die dann mit „Vindrosen“ fusioniert wurde, den verschiedenen Redakteuren

der Zeitschrift „Die Windrose“, etwa Villy Sørensen, „tiefsinnig“, und Klaus Rifbjerg, „frech“, den unterschiedlichen kulturellen Strömungen, „1968“ und Herbert Marcuse usw.]

#Becker, Albert (Zweibrücken/ Heidelberg); Arbeiten u.a. zur Volkskunde der Pfalz (1907); Artikel in u.a. Hessische Blätter für Volkskunde (1907 ff.); Pfälzer Volkskunde, Bonn 1925; über den Jäger aus Kurpfalz, Bänkelsang (1934), über Heidelberger Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.195.

#**Becker**, Cornelius (Leipzig 1561-1604 Leipzig) [Wikipedia.de; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.848]; lutherischer Theologe und Kirchenlieddichter; Pfarrer in Leipzig und außerordentl. Prof. für Theologie; er übertrug die Psalmen in deutsche Gesänge (Bereimungen aller Psalmen als Kirchenlieder), die schließlich den Lobwasser (1573) ablösten (weiterhin mit den lutherischen Melodien). Heinrich Schütz veröffentlichte daraus 1628 zweiundneunzig Tonsätze. „Der Psalter Davids gesangweis“, Leipzig 1602 (und über 25 Auflagen bis 1712). – **Abb.** Wikipedia.de:



Becker, Ernst (Bänkelsänger), siehe: Bänkelsang, Petzoldt

#**Becker**, Rudolf Zacharias (Erfurt 1751/[1752]-1822 Gotha) [DLL]; Lehrer und Erzieher, Journalist und Gründer von Zeitungen, Verlagsbuchhändler; sein Not- und Hilfsbüchlein (1788/98) diente der gesellschaftlichen und ökonomischen Aufklärung unter der ländlichen Bevölkerung. B. ist Hrsg. des #**Mildheimischen Lieder-Buchs** (1799 und 1815) [mehrere Auflagen; [siehe dort](#), mit Literatur und Abb.]; siehe: **Lieddateien** „Ach was ist die Liebe...“ und „Als Mutter Evas Lüsterheit...“

#**Becker**, Wilhelm Gottlieb (Oberkallenberg/Sachsen 1753-1813 Dresden) [DLL kurz]; Hrsg. von: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, Dresden 1791-1814 („Beckers Taschenbuch“) und Verf. von u.a. folgenden populären Liedtexten (siehe **Lieddateien**): Alles liebt und paart sich wieder... (1782), Da sind wir nun abermals lustig beisammen..., Wie reizend, wie wonnig... (1794), Willkommen, o Abend dem Müden... (1799).

**van #Beethoven**, Ludwig (Bonn 1770-1827 Wien); geprägt durch den Großvater (1761 Kapellmeister in Bonn) und den Vater (Tenor am Hoftheater in Bonn). B. sollte (nach dem Vorbild Mozarts) ein ‚Wunderkind‘ werden. Nach dem Tod der Mutter Anstellung an der Hofkapelle in Bonn; weckte Aufmerksamkeit durch seine Improvisationen am Klavier und an der Orgel. Abgesehen von kurzen Reisen blieb er vorwiegend in Wien und Umgebung und wurde von versch. Adeligen unterstützt. Nach 1800 war B. von zunehmender Schwerhörigkeit geplagt (ab 1819 vollständig taub und zu Zeiten zutiefst deprimiert). B. ist Schöpfer überragender Musikstücke, Messen und Symphonien, aber auch ‚einfacher‘ Melodien, die populär wurden. - Vgl. MGG; Riemann (1959), S.125-130; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.83-86; MGG Neubearbeitet, Personenteil. – Siehe: Bröcker. – In den **Lieddateien** u.a. notiert die populäre Melodie zu Goethes „Ich komme schon durch manche Land, avec que la marmotte...“

[van Beethoven:] Komp. seiner deutschsprachigen Lied nach dem Alphabet (mit Opus-Zahl [op.] bzw. Nummer nach WoO [Werke ohne Opuszahl]; nach versch. Internet-Quellen 2009). Nur zu den im *Liedverzeichnis* bereits aufgeführten Texten wurden Verweise geschrieben (in der Liste **fett** markiert). Diese Einschränkung zeigt auch die begrenzte Überschneidung von reinem Kunstlied bzw. dem bürgerlichen Gesellschaftslied der Goethezeit und dem Lied, welches das DVA als „Volkslied“ [bzw. „Kunstlied im Volksmund“] dokumentiert hat. Nur wenige dieser hochpoetischen Texte sind populär geblieben.

Ach mir schallt's dorten. op.48, 6.Lied und WoO 129

Als mir noch die Thräne. WoO 137  
Auf dem Hügel sitz ich spähend. op.98 1.Lied  
Dein Silber schien durch Eichengrün. WoO 113  
Der edle Mensch sei hülfreich und gut. WoO 151  
Der Hoffnung letzter Schimmer. WoO 132.  
Der lebt ein Leben wonniglich. op.88  
Die du so gern in heiligen Nächten feierst. op.32  
**Die Flamme lodert.** WoO 126  
**Die Himmel rühmen.** op.48, 4.Lied  
Die stille Nacht umdunkelt. WoO 146  
Diese Wolken in den Höhen. op.98 4.Lied  
Dort auf dem hohen Felsen sang. WoO 142  
Du sagtest, Freund, an diesen Ort. op.99  
Ein grosses deutsches Volk sind wir. WoO 122  
**Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten.** op.46  
Einst wohnten süsse Ruh. op.75, 5.Lied  
Erhebt das Glas. WoO 109  
Es blüht ein Blümchen irgendwo. op.52, 8.Lied  
Es kehret der Maien. op.98 5.Lied  
**Es war ein König in Thule.** op.75, 3.Lied  
Freud' umblühe dich auf allen Wegen. WoO 112  
Gott, deine Güte reicht so weit. op.48, 1.Lied  
Gott ist mein Lied. op.48, 5.Lied

[van Beethoven:]

Hast du nicht Liebe zugemessen. WoO 118, 1.Lied  
**Herz, mein Herz, was soll das geben?** op.75, 2.Lied und WoO 127  
Höre, die Nachtigall singt. WoO 141  
**Ich denke dein.** WoO 74 und 136  
**Ich komme schon durch manche Land.** op.52, 7.Lied  
Ich liebe dich (Herrose). WoO 123.  
Ich war bei Chloen ganz allein. op.128  
**Ich weiß eine Farbe.** op.52, 2.Lied  
Ich, der mit flatterndem Sinn. WoO 114  
**Ich zieh' ins Feld.** WoO 143  
**Im Arm der Liebe.** op.52, 3.Lied  
Keine Klage soll erschallen. WoO 121  
**Kennst du das Land.** op.75, 1.Lied  
**Kleine Blumen, kleine Blätter.** op.83, 3.Lied  
Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen. op.52, 5.Lied  
Leichte Segler in den Höhen. op.98 3.Lied  
Lisch aus, lisch aus, mein Licht! WoO 149  
Man strebt die Flamme zu verhehlen. WoO 120  
Meine Lebenszeit verstreicht. op.48, 3.Lied  
Merkenstein! Wo ich wandle denk' ich dein. WoO 144  
Mit Liebesblick und Spiel und Sang. op.75, 4.Lied  
Nimm sie hin, denn diese Lieder. op.98 6.Lied  
Noch weisst du nicht, wes Kind du bist. WoO 108  
**Nord oder Süd!** WoO 148  
Nur bei dir, an deinem Herzen. WoO 115  
**Nur wer die Sehnsucht kennt.** WoO 134

[van Beethoven:]

O dass ich dir vom stillen Auge. WoO 140  
Ob ein Gott sei. op.94  
Ohne Liebe lebe, wer da kann. op.52, 6.Lied  
Schildern, willst du Freund, soll ich dir Elisen? WoO 107  
So jemand spricht: ich liebe Gott. op.48, 2.Lied  
Stirb immerhin, es welken ja so viele der Freuden. WoO 110  
Trockne nicht. op.83, 1.Lied  
Turteltaube, du klagtest so laut. WoO 135  
**Was zieht mir das Herz so?** op.83, 2.Lied  
Welch ein wunderbares Leben. WoO 138  
Wenn die Sonne nieder sinket. WoO  
**Wenn ich ein Vöglein wär.** WoO 147  
**Wenn jemand eine Reise tut.** op.52, 1.Lied  
**Wer ist ein freier Mann?** WoO 117  
Wer nicht, wenn warm von Hand zu Hand. WoO 111  
**Wie herrlich leuchtet mir die Natur.** op.52, 4.Lied

Wo blüht das Blümchen. WoO 145  
Wo die Berge so blau. op.98 2.Lied  
Wüsst ich, dass du mich liebst. WoO 118, 2.Lied  
Zwar schuf das Glück hienieden. op.75, 6.Lied

Befragungen, siehe: statistische Befragungen

Begegnung, siehe: Ankunftsforme

**#Begräbnislieder**; B. gehören zur Tradition der christlichen Kirche, bes. Gewicht hatten sie in der protestantischen Gemeinde seit Martin Luthers Sammlung B. von 1542, zu der Luther selbst eine ausführliche Vorrede schrieb, und z.B. musikalisch seit *Begräbnislieder I. Geistliche Lieder zu vier und fünf Stimmen aus Cantionale sacrum III*, Gotha: M.Schalln, 1646, verfasst von Melchior Franck, Joachim à Burgk und Melchior Vulpius [neu hrsg. in der Reihe „Thesauri musici, 21“ im Verlag Dollinger in Wien 1974]. – Macht man einen Sprung in die Gegenwart, so bieten sich kommerzielle Listen mit den beliebtesten B. an, z.B. [Internet 2012:] „O, hast du noch ein Mütterchen...“, „Näher mein Gott zu dir...“, „Von meinen Bergen muss ich scheiden...“ Das sind Lieder, die wir zum Teil auch aus traditioneller Überlieferung kennen (siehe: **Lieddatei**). Andere Anbieter bieten Neudichtungen traditioneller Art wie „Das liebe, treue Mutterherz schläft nun so sanft in Frieden...“ oder „Schlaf Mutter [Vater] nun in stillem Frieden, du hast vollbracht den Erdenlauf...“ Vielfach werden aber zunehmend internationale Stücke gespielt (instrumental und eher, falls Texte vorhanden, als gesungen) wie z.B. „Candle in the Wind“ (Elton John), „Tears in Heaven“ (Eric Clapton), auch ältere Stück wie „Moon River“ (Frank Sinatra) und neuere, die nicht unbedingt vom Inhalt her „Begräbnis“ assoziieren, wie z.B. „Abenteuerland“ (Pur). Auf den ersten Plätzen der beliebtesten B. bzw. Begräbnismusik stehen offenbar das „Ave Maria“ von Bach (das auch als Hochzeitslied beliebt ist), „Largo“ von Händel und erst auf Platz 3 [so Internet 2012] das Kirchenlied „So nimm denn meine Hände...“ Eher in die Welt der Schlager würde man auch „Time to say Goodbye“ von Sarah Brightman & Andrea Bocelli zählen (das ergreifende Lied erklingt auch, wenn ein Kreuzfahrerschiff der Costa-Flotte den Hafen verlässt).

[Begräbnislieder:] Wenn wirklich ‚alte‘ Texte auftauchen, so eher nur musikalisch, z.B. „Begrabt den Leib in seiner Gruft...“ von Fr.G.Klopstock in der Instrumentalfassung von Schubert. – Siehe auch: Totenlied. - Vgl. in Form schmaler Heftchen z.B. *Ich lebe und ihr sollt auch leben - Begräbnislieder*. Ausgewählt von der Kommission für Liturgie und Kirchengesang in der Synode Barmen, Barmen [Elberfeld-Barmen]: ohne Verlagsangabe, 1925; *Begräbnislieder*, Sonderdruck des niedersächsischen Kirchenchorverbandes, Hannover o.J. [ca. 1930]= [jüngere Auflage] *Christliche Begräbnislieder*, hrsg. vom Niedersächsischer Kirchenchorverband & die Liturgische Kommission des Bistums Hildesheim, o.J. [ca. 1975]; Emil Kübler, Hrsg., *Mit Fried und Freud. Begräbnislieder*, Tübingen 1959; *Gesänge zur Bestattung. Gemeinsame Kirchenlieder und Gebete der deutschsprachigen Christenheit*, Berlin [West]: Merseburger / Regensburg: Pustet / Wien: Evangelischer Presseverband / Graz: Styria-Verlag / Zürich: Theologischer Verlag / Luzern: Edition Cron, 1978. – Vgl. [wiss. Editionen und Untersuchungen] Veit Dietrich Marold, *Begräbnislieder*, Wien: Dollinger, 1974 (Thesauri musici, 21); M.Fischer-R.Schmidt, „*Mein Testament soll seyn am End“ Sterbe- und Begräbnislieder zwischen 1500 und 2005*, Münster: Waxmann, 2005 (Volksliedstudien, 6).

[Begräbnislieder:] Vgl. E.Nehlsen, **Liedflugschriften**: Quellenverzeichnis (2023) [hier nur wenige Beispiele von vielen]: Nr. Q-4839 = *Christliche Gesänge und Psalmen* [...], Nürnberg: Johann vom Berg u. Ulrich Neuber **1560**. Christliche Geseng vnd Psalmen welche zu Nurnberg vnd in andern Christlichen Kirchen bey der Leych vnd Begrebnuß gesungen werden. 1. [zehn Zeilen Noten (wovon die 4. fehlt) mit unterlegter 1.Str.:] MJtten wir im leben sind mit dem tod vmbfangen... [Verf.: Martin Luther]; 2. [sechs Zeilen Noten mit unterlegter 1.Str.:] MJt frid vnd freud ich fahr dahin in Gottes wille... [Verf.: Martin Luther]; 3. [sieben Zeilen Noten mit unterlegter 1.Str.:] NVn bitten wir den heyiligen Geyst vmb den rechten Glauben allermeyst... [Verf.: Martin Luther]; 4. [sechs Zeilen Noten (wovon die 5. fehlt) mit unterlegter 1.Str.:] AVß tieffer not schrey ich zu dir Herr Got erhøer mein ruffen... [Verf.: Martin Luther]; 5. [fünf Zeilen Noten mit unterlegter 1.Str.:] NVn last vns den leib begraben, daran gar kein zweiffel haben... [Verf.: Michael Weiße]; 6. [zwölf Zeilen Noten mit unterlegter 1.Str.:] WJR glauben all an einen Gott, Schöpffer Himels vnd der erden... - Einen Vorläufer hat eine solche Zusammenstellung bereits mit Nehlsen... Nr. Q-4841 *Schöne christliche Gesänge zum Begräbnis der Toten Nürnberg*: Georg Wachter [um **1535**], mit fünf Liedern, alle verfasst von Michael Weiße: O Vater Herre Got, groß ist deyne gnad, wunderlich deyn gericht...; NVn loben wir mit innigkeyt Gott, den Vater der gütigkeyt...; NVn last vns den leib begraben, bey dem wir keyn zweyffel haben, er werd am



letzten tag auffsteen...; Zum begrebnus der kinder...: PReyß sey dem Allmechtigen Gott, der alle ding geschaffen hat...; SO last vns den leyb behalten, vnd Got seiner seelen walten... Nr. Q-6571 *Christliche Gesänge lateinisch und deutsch zum Begräbnis*, Wittenberg: Josef Klug **1543** I: [Vorrede in Prosa]; II. [Bibelsprüche; III: [Lieder in lateinischer Sprache - mit Noten]; IV: Darin Luther-Lieder - mit Noten: Aus tiefer Not schrei ich zu dir / Mitten wir im Leben sind / Wir glauben all an einen Gott / Mit Fried und Freud ich fahr dahin / Nun laßt uns den Leib begraben / Nun bitten wir den heiligen Geist / V: [Lateinischer Gesang]; VI: [Bibelsprüche]. - Q-6572 *Christliche Gesänge lateinisch und deutsch zum Begräbnis*, Leipzig: Jakob Berwaldt **1552** [weitgehend gleich dem obigen Druck von 1543].

**#Begräbnismusiker**, Totengeiger u.ä. Neben der (älteren) Tradition der „Begräbnislieder“ [siehe oben] ist ein bemerkenswerter Roman von Jess Jochimsen, „Abschlussball“ (München: dtv, 2017) der Gestalt des modernen Begräbnismusikers gewidmet, der z.B. akzeptieren muss, dass von der Trauergemeinde internationale Hits wie etwa „Wooden Heart“ von Elvis Presley (1960) gewünscht werden, obwohl Elvis die Melodie des deutschen Volksliedes „Muss i denn...“ (siehe **Lieddatei**) übernahm (und u.a. von dieser Spannung der unterschiedlichen Assoziationen lebt der Romantext). Jochimsen verweist u.a. auf das (offenbar auch für den Roman) inspirierende Buch von Rohan **Kriwaczek**, *Eine unvollständige Geschichte der Begräbnis-Violine*, Frankfurt a.M. 2008 (englische Vorlage 2006). – **Abb.**: dtv Verlag / *Perlentaucher*.



**#Begrifflichkeit**; auch wenn man (wie ich) kein Verfechter überzüchteter Definitionen (siehe: Definition) ist, kann man durch leichte Verschiebung der Wortform manche neue Erfahrung zu vermitteln versuchen. So scheint es z.B. sinnvoll, neben ‚oral‘ (mündlich, und dieses deutsche Wort ist aus verschiedenen Gründen [nämlich einseitige Assoziation mit ‚orale Phase‘ u.ä.] im Deutschen vorzuziehen) doch auch ‚aural‘ zu verwenden (David Buchan 1972), nämlich für das Gedächtnismäßige, dem Ohr Zugehörige. - Neben ‚populär‘ (volkstümlich, modern) kann ‚popular‘ (um 1975, Hermann Bausinger) eine eigene Bedeutung vermitteln: der Volksüberl. zuzurechnen. Ich [O.H.] halte es jedoch für irreführend, neben dem Volkslied auch vom Popularlied (1998; DVA) als davon zu differenzierendes Forschungsobjekt zu sprechen. - Hans Naumann schrieb „volkläufig“ (1921, so auch im Handbuch des Volksliedes 1971/73), ich selbst bevorzuge volksläufig. – Assoziation (gedankliche Verbindung) ist ein eingeführter Begriff (1906, 1926, 1977), doch die moderne Germanistik der 1980er und 1990er Jahre bevorzugt Konnotation (mitschwingende Bedeutung). Der Begriff **#Konnotation** fehlt noch im Duden 1961 und im Brockhaus 1970; im Brockhaus wird jedoch auf „konnotativ“ verwiesen (so bereits um 1850).

Es hilft nicht, das meiner Ansicht nach in diesem Zusammenhang falsche und irreführende Wort ‚echt‘ [siehe zu diesem Stichwort] durch ‚genuin‘ zu ersetzen; hier ist bereits der zugrundeliegende Gedanke m.E. falsch. - 1932 schrieb Erich Seemann „Zeitungs­singer“ (alte Form des 16.Jh.), 1968 hat sich Zeitungs­sänger durchgesetzt. - Hans Naumann schrieb 1921 „Bänkel­gesang“; das hat sich gegenüber Bänkel­sang (1930 und heute) nicht durchsetzen können. - 1868 (Richard Wagner) und 1998 hieß es „Meisters­singer“; der Duden 1961 erlaubt beide Formen, nämlich auch Meisters­sänger. Bis um 1966 schrieb man zumeist noch „Meisters­sang“, die moderne Form (1987, aber auch Duden 1961 und bereits in einer Diss. 1932) ist jedoch Meisters­gesang. - Ein Stichwort wie Massen­lied [siehe dort] hat im Laufe der Ideolog­iegeschichte ganz verschiedene Wertungen erfahren. - Es ist nicht falsch, am Anfang einer Abhandlung den eigenen Wortgebrauch bei zentralen Begriffen zu präzisieren, aber manches ist sicherlich nur vorübergehende Wortmode und oft auch Spielerei. Und eine einengende Definition sollte nicht ergänzende oder zu eröffnende Forschungsrichtungen verstellen. - Vgl. L.Bødker, *Folk Literature (Germanic)*, Copenhagen 1965

(International Dictionary...2) [parallele B. in den germanischen Sprachen]. – Siehe auch:  
Liedanfangsmuster (Beispiel)

#Beitl, Klaus (Berlin 1928/29- ; Volkskundler, Wien); siehe: Atlas der Deutschen Volkskunde, Bastlöserreime, Schnaderhüpfel, Totenlieder. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.244.

#Belgien, siehe: Flandern; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.8

#**Bellmann**, Carl Michael (Stockholm 1740-1795 Stockholm); schwed. Dichter und Lautenspieler, Verf. und Komp. zahlreicher populär gebliebener Lieder (Trinklieder u.a.); übernahm und bearbeitete z.T. traditionelle Melodien. – Vgl. KLL „Fredmans epistlar“ (ed. 1790); MGG neubearbeitet, Personenteil. – In der Tradition von B. steht ebenfalls der Schwede Birger Sjöberg (1885-1929), vgl. „Fridas bok“ (ed. 1922) in KLL. - Vgl. KLL „Ulla Winblad [...]“, Drama von Carl Zuckmayer, Zürich 1938 und Göttingen 1953, in dem die Musik mit Texten nach B. „strukturelle Bedeutung“ hat. – Vgl. Bellmannstudier, Stockholm 1924 ff.

Benckhäuser Liederhandschrift (1573), vgl. Paul Alpers, in: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1 (1923), S.108-113; Original im Staatsarchiv Münster i.W. Keine Kopie im DVA, aber nach Alpers in den BI-Katalog eingearbeitet.

#**Benda**, Georg (Jiri Antonín/ Georg Anton; Staré Benátky 1722-1795 Gotha), **Komponist**; kam mit der Familie 1742 nach Berlin, bis 1750 Geiger an der königlich-preußischen Kapelle, dann Hofkapellmeister beim Herzog in Gotha. Schuf in den späten Jahren geschätzte Melodramen wie „Ariadne auf Naxos“ und „Medea“ (gesprochener Text mit tonmalender Musik). – In den **Lieddateien** zwei Belege: Auf und trinkt! Brüder trinkt... (Matthias Claudius, 1777), gesungen zu einer Melodie von Benda, 1776. Selbst die glücklichste der Ehen... (Fr.W.Gotter, 1775) Melodie von Benda, 1775, ed. Gotha 1776. – Sein älterer Bruder Franz Benda (1709-1786) war Konzertmeister an der preuß. Hofkapelle in Berlin.

#**Bender**, Augusta (Oberschefflenz/Baden 1846-1924 Mosbach/Baden) [DLL kurz; vgl. *Wikipedia.de*]; „**Oberschefflenzer Volkslieder** und volkstümliche Gesänge“, Karlsruhe 1902, von A.Bender, geb. in #Oberschefflenz zw. Mosbach und Buchen (Nordbaden, #Baden). Dieser Ort wird als Zentrum ihrer Sml. wichtig. „Dr.J.Pommer“ (Wien) notierte die Melodien dazu (z.B. unter dem Lied Nr.1 steht „Augusta Bender sang...“, unterzeichnet „Dr.J.P.“). Der Österreicher Josef #Pommer, der sich z.B. auch um Ditfurths Nachlass aus Franken verdient gemacht hat, war vor und um 1900 die große Autorität für das Volkslied; der „Deutsche Volksgesangverein in Wien“ steht auf dem Titelblatt als Herausgeber der Sml. - Prof.Dr.John Meier und das DVA ab 1914 gehören der nächsten Wiss.generation an. - B. widmet das Buch ihrer Mutter Christine B. (1807-1875), von der sie eine Großzahl der Lieder hat. „40er Jahre“ oder „50er Jahre“ sind die 1840er und 1850er Jahre; B. rechnet zurück, um ein Überl.datum festzulegen. Diese Lieder waren nicht uralt und zeitlos, sie kamen und gingen mit den entspr. Modeströmungen; diese Haltung von B. mutet sehr modern an. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, 1919, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.196.



Bender schreibt in der Vorrede, dass sie die Sml. in einer Zeit herausgeben würde, wo „der alte Volksgesang mit Riesenschritten seinem Ende zueilt“ und dass sie „jedes Restchen desselben [...] durch eine glückliche Hand noch kurz vor dem Versinken gerettet hat“; das gehört zum gängigen

Kulturpessimismus der Zeit. Alle sprachen vom ‚sterbenden‘ Volkslied. - B. hat 1863, 17jährig, das Dorf Oberschefflenz verlassen; ihre späteren Notizen über Lieder orientieren sich an ihrer subjektiven Erinnerung als etwa 10jähriges Mädchen (das **Repertoire der Mutter**). - Frau B. empfindet die Lieder als Stücke der eigenen Lebensgeschichte; sie notiert mit dem Verschwinden der Spinnstube die dann fehlende Singgelegenheit. Eine andere Zusammensetzung der Generationsgruppe der Jugendlichen verändert die Singanlässe (z.B. würden Burschen und Mädchen nicht mehr zusammen singen) usw. Hier wird (im Ansatz) auch **Kontext** dokumentiert, ebenfalls eine unerwartet moderne Einstellung.

[Bender:] Die Sml. selbst war mit der Einleitung 1893 abgeschlossen; damals war die Laiensammlerin B. in Heidelberg, wo es in der Uni.bibliothek, wie sie schreibt, nur sehr wenige Sml. zum Vergleich gegeben hat (kaum später arbeitet auch E.Marriage [siehe dort] in dieser Bibliothek, und es ist im Vergleich dazu mehr als erstaunlich, woher sie die zahlreichen Parallelbelege aus der Lit. gefunden hat; die Wissenschaftlerin E.Marriage war philologisch orientiert). 1901 ist dann das ergänzende Vorwort zur gedruckten Sml. datiert; der Dank geht an Josef Pommer. Schon die Einteilung unterscheidet die Sml. von B. von der späteren, germanistisch orientierten von E.#Marriage [siehe dort]. Dort stehen die Balladen am Anfang; hier, bei B., ist es der Abschnitt „getreue Liebe“, und nach den Soldatenliedern, den histor. Liedern (weitgehend Reflexe der Napoleonischen Zeit), den „Vermischten Liedern“ usw. stehen bei B. die „Volkstümlichen Lieder (Pseudo-Volkslieder)“.

[Bender:] B. unterscheidet (im Sinne von Josef Pommer) zwischen ‚echt‘ und ‚unecht‘; E.Marriage gibt dagegen wie selbstverständlich die Dichter und Komponisten der Vorlagen an. Bei E.Marriage sind die Ideen John Meiers über Kunstlieder im Volksmunde (Meiers Buch 1906) selbstverständlich, während B. in der österr. Tradition des angeblich echten, anonymen und zeitlosen Liedes als dem typischen Volkslied steht. B. und Elizabeth Marriage charakterisieren zwei versch. Wiss.generationen: Produktionstheorie gegen Rezeptionstheorie, die sich hier um 1900 treffen (und zum Teil ablösen). Anmerkung zu einem Lied „von der Mutter“: „Dies Lied ist natürlich kein echtes Volkslied, obgleich aus echter Quelle geschöpft“ (S.12). Deutlicher kann eigentlich nicht gesagt werden, dass echt [für uns heute] kein relevanter Begriff sein kann, um Volksliedüberl. zu charakterisieren.

[Bender:] Benders Sml. skizziert im Ansatz eine Monografie der Liedüberl. des einzelnen Dorfes. E.Marriage hält dagegen Varianten aus mehreren Dörfern fest; ihr geht es mehr um die regionale Überl., nicht die lokale. Regionale Überl. notiert man in der Wiss. z.B. mit Ditfurth für Franken seit etwa 1850. Ein **einzelnes Dorf** zu untersuchen, wie es bereits im Buchtitel anklingt, ist neu; in der Wiss. ist so etwas systematisch erst in den 1930er Jahren gemacht worden (z.B. von Martha Bringemeier aus der Schule des Germanisten Julius Schwietering in Münster, „Gemeinschaft und Volkslied“, 1931, über das Dorf Riesenbeck in Westfalen). Da allerdings passte das bereits in eine Ideologie, die den Nationalsozialisten teilweise nicht unangenehm war. Gemeinschaft ist bis heute ein arg missbrauchtes Schlagwort gewesen. Aber in der Sml. von B. hat man durchaus den Eindruck von einer solchen #bäuerlichen Gemeinschaft, wie sie im 19.Jh. bestanden hat; vielleicht nicht als tatsächliche Solidaritäts-Gemeinschaft, aber doch als Gruppe gleichermaßen Betroffener (in der Augusta Bender eine Außenseiterin war).

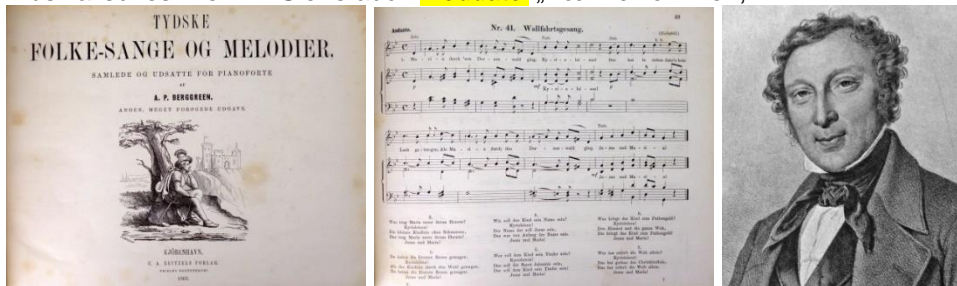
[Bender:] Ihre Kindheit schildert B. in der ersten Autobiografie „Auf der Schattenseite des Lebens“ (1903) als kärglich. Sie ist eine Außenseiterin, mit Lit. beschäftigt. Sie will Schauspielerin werden, sieht allerdings ihre Naivität ein und gibt es auf. Sie lebt als Erzieherin in Mosbach/Baden; 1864 findet sie eine schlecht bezahlte Stelle beim Telegraphenamts in Karlsruhe; 1868 schließt sie eine Ausbildung als Privatlehrerin ab. Sie geht nach England, kehrt aber enttäuscht zurück. In einfachsten Verhältnissen lebt sie in Heidelberg, gibt Privatstunden, veröffentlicht das eine oder andere Gedicht, ist Erzieherin und Begleiterin für reisende Ausländerinnen usw. 1871 versucht sie es mit einer Auswanderung in die USA, aber ihre angegriffene Gesundheit macht nicht mit, und sie gibt den Plan auf (nach mehrfachen Versuchen: u.a. als gescheiterte Auswanderin hat sie bis heute, 1998, in Oberschefflenz einen schlechten Ruf). - Um 1873 hält sie Vorträge auf versch. Frauentagen in Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe, bleibt also, wie sie selbst schreibt, „ganz so arm wie zuvor“. Wir erfahren nichts von der Aufz.arbeit. Sie lebte als Schriftstellerin in einem Lehrerinnenheim in Lichtental (Baden-Baden), und 1924 starb sie verarmt und praktisch vergessen in Mosbach.

[Bender:] **Literatur:** Augusta Bender, Auf der Schattenseite des Lebens. Jugendgeschichte einer Autodidaktin. Bd.1-2, Baden-Baden 1903. - Augusta Bender, Gesammelte Werke. Mit einem Nachwort von Georg Fischer, Buchen-Walldürn 1996 [literarische Arbeiten]. – O.Holzappel [zus. mit Ernst Schusser] Auf den Spuren von Augusta Bender (1846-1924) und Elizabeth Marriage (1874-1952) am Rande des Odenwaldes mit einem Exkurs zu Auguste Pattberg (1769-1850) und Albert

Brosch (1886-1970) [...], München: [Volksmusikarchiv] Bezirk Oberbayern, 1998. 272 S., Abb., mus. Not. [= dieser Text, hier gekürzt und ergänzt]. - A[rthur] Kopp, Oberschefflenzer Volkslieder [...Buchbesprechung], in: Zeitschrift für Volkskunde 13 (1903), S.462-464. - Brigitte Ritzel [verh. Engle], Das deutsche Volkslied am Beispiel der Sml. „Oberschefflenzer Volkslieder“ von Augusta Bender, Zulassungsarbeit der Pädagogischen Hochschule Freiburg i.Br. 1975 [mit weiteren Hinweisen]. - Das DVA besitzt auch einige der übrigen, schriftstellerischen Arbeiten von Augusta Bender; die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe hat alle ihre Werke und Schriften. Vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.209-211. – Siehe auch: Auf den Spuren...14 (daraus die Abb.), Das deutsche Volkslied [Zeitschrift]

#Benkhauser Liederbuch des 16.Jh. (vgl. Brednich, Darfelder Liederhandschrift [siehe dort]; bei Brednich erwähnt, aber [gegen Brednich] nicht dort entstanden). Heute [1982] Depositum v.d.Bussche Münch im Staatsarchiv Münster (Hans Benkhausen, Dep. Nr. 5875); vgl. Leopold Schütte, „Die Wappen der Darfelder Liederhandschrift“, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 40 (1982), S.17 Anm.

#**Berggreen**, Andreas Peter (Kopenhagen 1801-1880 Kopenhagen; *Wikipedia.de* kurz; ausführlicher: *Wikipedia.dk* [Porträt]); Komponist, Musikwissenschaftler, Organist an der Trinitatis Kirche (Kopenhagen), Musiklehrer an verschiedenen Schulen in Kopenhagen, seit 1859 staatlicher Inspektor für den schulischen Lied-Unterricht. Förderte den Männergesangverein und das Kirchenlied. Komponierte für das Theater (damals beliebte Singspiele). Hrsg. von Musikzeitschriften und editorischen Großwerken: „Folke-Sange og Melodier“ [!], Bd.1-4, 1842-1855; dito, neue Auflage, Bd.1-11 [Sml. verschiedener Sprachgebiete], 1860-1871. - Vgl. MGG Supplement Bd.15 (1973); O.Holzappel, „Sml. Berggreen im Deutschen Volksliedarchiv“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.179-181 [umfangreiche dänische Edition von Andreas Peter Berggreen, „Folke-Sange og Melodier“, Kopenhagen 1842 ff. vom DVA gekauft]; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de* [Artikel von mir ergänzt, 2014]. – Bei einer neuerlichen Durchsicht (und Einarbeitung in die *Lieddateien*) fällt mir auf, wie qualitativ die Liedauswahl ist, wie ältere Quellen einbezogen wurden (Büsching-v.d.Hagen, 1807; Liedflugschriften u.a.), wie zeitnah relativ neue Quellen ausgewertet wurden (Kobell, 1860; Erk, Liederhort, 1856; Ditfurth, 1855, u.a.) und wie kenntnisreich manche Anmerkungen dazu sind. Es ist [so zu Recht die dänische Wikipedia] ein in dieser Zeit einmaliges musikalisches Werk. – Siehe auch *Lieddatei* „Vær velkommen, Herrens år...“



Teile aus der Sammlung: A.P. Berggreen, Danske Folke-Sange og Melodier, med et Tillæg af islandske og færøiske [... Pianoforte], 3. stark erw. Ausgabe, Kopenhagen 1869 = Folke-Sange og Melodier [...], **Bd.1 [dänische Volkslieder und Melodien**, mit einem Anhang isländischer und färöischer... gesetzt für Pianoforte], 385 S., Großformat, quer; 282 dänische Lieder und Musikstücke, 11 von Island und den Färöern, durchgehend mit Melodien, bei vielen Nr. mehrfache Varianten abgedruckt; Anmerkungen = Quellenhinweise für die Melodien, für die Texte, Anordnung der Stücke von älteren, inhaltlich an eddische Themen anschließende Volksballaden bis zu den Volkstänzen und Kommentare dazu; Konkordanz der 2. und 3. Ausgabe; Exemplar mit Widmung von Berggreen „an meine lieben Freunde Katechet Chr. Skou und Frau“ ; spätere Besitzerin „Ingrid Sandorf Gøll“ {Goll ?}. - A.P. Berggreen, Tydske Folke-Sange og Melodier [... Pianoforte], 2.erw. Ausgabe, Kopenhagen 1863 = Folke-Sange og Melodier [...], **Bd.5** [siehe Abb. oben und Liedbeispiel daraus] deutscher Titel in Kopie eingeklebt: **Deutsche Volks-Lieder und Melodien** [... Pianoforte], 196 S., Großformat, quer; 175 Lieder und Musikstücke, durchgehend mit Melodien; Anmerkungen = Quellenhinweise und Kommentare zu den einzelnen Nr., vom Minnesang bis zu Volkstänzen [Exemplar mit Widmung von Berggreen „an meinen lieben Freund Pfarrer Chr. Skou“].

**#Bergliederbüchlein**; „Berg-Lieder-Büchlein“ (Druck ohne Ort und Jahr, um 1700-1710) [vgl. Bibl. DVldr]; Edition (1936); gedruckt vielleicht in Freiberg in Sachsen. Als Sml. ein Frühbeleg des standesbewussten Bergmannsliedes, enthält aber vorwiegend allg. populäre Gesellschaftslieder der Zeit, wie es ‚Bergsänger-Gruppen zu öffentl. und privaten Festen vortrugen‘ (H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1980, S.85 und Anm.). Gesamtkopie DVA= L 107.

**#Bergmannslied**; das B. ist das inhaltlich auf das Berufs- und Lebensmilieu der Bergleute bezogene Lied. Der „unmittelbare liedhafte Ausdruck“ der aktiven, werktätigen Bergleute ist das „Elementarkontingent des bergmännischen Liedes“ (Gerhard #Heilfurth; ders., Das Bergmannslied, 1954). Das B. ist ein geselliges „Medium der Kontaktherstellung“ zw. Arbeits- und Lebensgefüge des Bergbaus und der Öffentlichkeit. Die Liedtexte sind Ausdruck von Standesstolz; sie schildern aber auch das berufliche Risiko (Bergwerksunglücke). Das B. spricht ebenfalls von sozialen Spannungen; die Lieder protestierenden Charakters nehmen mit der wachsenden Industrialisierung zu. Im 19. und 20. Jh. wird ‚bergmänn. Leben und Wesen‘ dann oft idyllisch verklärt. – Vgl. G.Heilfurth, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.761-778; W.Korb über Bergmannschöre an der Saar, in: Monica Steegmann, Hrsg., Musik und Industrie, Regensburg 1978, S.129-135; Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.34 f. (sächsische **Bergsänger** mit Zister [um 1715/1725 auch {fälschlich} „Guitar“ genannt], mit Abb.; **Abb.** „Berg-Sänger“, Dresden 1719; / vgl. auch S.351 Abb. von 1825):



Gerhard Heilfurth, „Bergmannslied“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.761-778. Bergreihen im 16. und 17. Jh., Standesbewusstsein. - „Glückauf, Glückauf der Steiger kommt...“ als „Leib- und Magenlied“ der Bergleute (S.766 f.) = „Auf... der Steiger kommt...“ („Bergmannsduett aus dem Glatzer Bergland; S.767 f. mit Melodie). – Andere Liedbespiele; Literatur (vor allem Heilfurth).

[Bergmannslied:] Man kann sich überlegen, ob Lieder, die bes. **Standesstolz** (mit vielen Traditionsverbänden und Musikvereinen in prächtiger Bergmannstracht) zeigen und die Arbeit des Bergmanns heldenhaft verklären, bewusst kompensatorisch von den drohenden Gefahren ablenken wollen (vergleichbar ähnlich beim Soldatenlied). Ein Teil der Geschichte des B. ist unter solchen Aspekten vielleicht neu zu bedenken. - „Über den Gruben der Karpaten leben Frauen, die sieben Männer gehabt haben, welche alle jene unheilvolle Lungenschwindsucht getötet hat. Als Georg Agricola (1556)... vom Schicksal der Bergleute in den Erzgruben der Karpaten und des Erzgebirges sprach, kannte er weder das unmerkliche Gas, das man später Radon nannte, noch ahnte er, dass nach 400 Jahren wieder unzählige Bergleute in den gleichen Gruben denselben Noxen [Giften] ausgesetzt sein würden. Das Silber der österreich., der ungarischen und der böhmischen und sächsischen Gruben finanzierte den Aufstieg der Habsburger. Die Waffen, die ihr Reich ausdehnten, bis in ihm die Sonne nicht mehr unterging, waren aus den Erzen derselben Gruben... aber die Gottesgabe... wurde von einem weniger glücklichen Teil der Christenheit in der Finsternis und im Staub der Bergwerke bezahlt“ (A.M.Kellerer, in: Die Strahlenexposition durch den Bergbau in Sachsen und Thüringen und deren Bewertung, Stuttgart 1993, S.V). - Siehe auch: Bergliederbüchlein, Bergreihen, Kirnbauer

[Bergmannslied:] Ende 2018 wird der Steinkohlenabbau unter Tage in Deutschland eingestellt (nicht allerdings der Tagebau der Braunkohle!). Standesstolz ist dann „nur noch Geschichte“. Am 21. Dez. (2018) wird der Ruhrkohle-Chor „aus achtzig Männerkehlen singen: «Ade, Herzliebste mein, da drunten in dem tiefen, finstren Schacht bei der Nacht, da denk ich dein.»“ (*Badische Zeitung* 24.2.2018).

**#Bergreihen** [Reihe ist „Reigen“, „Lied“; auch: Bergkreyen u.ä.]; das bereits im 16.Jh. überlieferte **Bergmannslied** vermittelt Standes- und Berufsstolz. Der Titel B. umfasst jedoch keine einheitliche Gattung und wird im 16.Jh. wohl auch als Verkaufsreklame verwendet. John Meier stellte 1892 die vier ältesten Drucke von **1531** bis 1537 als kleine Edition zusammen; vielfach sind es Lieder und Drucke mit Bezug auf das sächsische Erzgebirge (Zwickau 1531 noch ohne Melodien; Nürnberg 1551 zweistimmige Melodien, 1602 vierstimmig). – Vgl. Bergreien [!], hrsg. von Oskar Schade, Weimar 1854 (nach dem Exemplar in der Großherzogl. Bibl. in Weimar); Gerhard Heilfurth, Das Bergmannslied (1954); „Bergreihen“; neue Edition (1959) [vgl. Bibl. DVldr]; vgl. Riemann (1967), S.97 f.; L.Denecke, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 31 (1986), S.29-32; Artikel „Bergreihen“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.46; A. Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.75-88; E.W. Partsch, „Was sind „Bergreihen“? Gedanken zu einem mehrschichtigen Terminus“, in: Geo. Alp 11 (2014), S.209-214 ([online](#)). – *Bergreihen*. Eine Liedersammlung des 16.Jh. mit drei Folgen, Hrsg. von G.Heilfurth, E.Seemann, H.Siuts und H.Wolf, Tübingen 1959 (Einleitung, Abb., Texte der Drucke von 1531 [in der Lit. u.a. auch 1530 datiert], 1533... bis 1574; ausführliche Anmerkungen) = *Abb.* (DVA):



[Bergreihen:] Vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil „Bergreihen“, Bd.1, 1994, Sp.1413 ff. - Docen [siehe dort] schätzt 1807/1809 Nicolai [siehe dort] 1777/78 hoch ein als Quelle für diese Bergreihen, aus denen er über Nicolai Texte exzerpiert... - Die B. sind eine Quelle volkstümlicher Lieder „Eitliche geistlich vnd weltlich Bergkreien“ (Zwickau 1531, 1533, 1536, Nürnberg 1537). „Reigen war ursprünglich ein Tanz, später ist er ein Lied“. Ähnlich „Ander schöne Bergkreyen“ (Nürnberg 1547), „Das drit teyl der Bergreyen“ (Nürnberg o.J.), „Bergkreyen: Auff zwe stimmen componirt“ (Nürnberg 1551), „Berckreyen“ (Nürnberg 1574), „Ander tyl der Berckreyen“ (Nürnberg 1574). Vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, Gesch. d. dt. Lit... Bd.4/2, München 1973, S.241 f.

**#Berl**, Johann Rudolph, Neue Volkslieder, Leipzig 1797 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg [Platschek](#), S.903-1967]

**#Berlin**, siehe [nur Verweise]: Bänkelsang, Brandenburg (Liedlandschaft), Crüger, Döblin, Drehorgel, Erk, Feldforschung, Th. Freitag, Gesangverein, „In Berlin, sagt er...“ ([Lieddatei](#)), Institute und Archive, Jugendbewegung/Wandervogel, Küchenlied, Nicolai, L. Richter, Student für Berlin, türkische Gastarbeiter und öfter / und hier folgende Stichwörter

**#Berlin, Staatsbibliothek Berlin** [= Berlin SBPK, ...preuß. Kulturbesitz], Signaturen und Bestände: **Mgo 280**= Liederbuch der Anna von Köln= DVA Gesamt-Kopie M 39; **Mgq 708**= Sml. Meusebach= DVA Gesamt-Kopie M 110 [siehe: Meusebach]; **Mgf 752**= Berliner Liederhandschrift (1568), vgl. Athur Kopp, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 35 (1903), S.507 ff.= keine Kopie im DVA, aber nach Kopp eingearbeitet in den BI-Katalog. – Es gibt eine andere (und wahrscheinlich mehrere) „Berliner Liederhandschrift“ = mgf 922, datiert ca. 1425, die zu den ältesten „Liederbüchern“ mit anonym überlieferten Liedern gehört; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht). - **Mgf 753**= Osnabrückische Liederhandschrift 1575 [siehe dort]; **Mgq 720**= Liederhandschrift zweite Hälfte 17.Jh., vgl. Archiv für Kulturgeschichte 1 (Berlin 1903), S.348-356 und S.425-448 [Hinweise bei A.Kopp], keine Kopie im DVA, aber im BI-Katalog eingearbeitet; **Mgq 1480**= Liedersammlung Katharina von Hatzfeld= DVA Gesamt-Kopie M fol 3; **Mgq 722**= von Crailsheimisches Liederbuch= DVA Gesamt-Kopie M fol 33; **Mus.ms.autogr. Zuccalmaglio**= DVA

Sammelsignatur M a 1316 [nur zum Teil gesammelt]. – **Yd 5041**= Frankfurter Liederbuch (1582)= DVA Gesamt-Kopie L 106; **Mus.ms. 18 218** und **18 219**= Reichardt= DVA Gesamt-Kopie M fol 37; **Mgq 715**= Liederhandschrift Helmstorff= DVA Gesamt-Kopie M 117; **N.Mus.ant.pract. 92**= Sml. Seckendorff= DVA Film 54.

[Berlin:] *Liedflugschriften*: **Hym 1** ff.= unvollständig kopiert= DVA BI 328 ff. (bis etwa BI 9677, einzelne Ergänzungen); **Yd 5154** ff., 5638 ff., 7821 ff., 7831 ff., 7850/ 7852-7857/ 7901 ff.= unvollständig kopiert= DVA BI 1981 ff. (bis etwa BI 9590); **Ye 1** ff. (bis etwa Ye 13 205) = unvollständig kopiert= DVA BI 524 ff. (bis etwa BI 833), einzelne Ergänzungen. – Es ist wahrscheinlich, dass diese alten Signaturen zum Teil zu korrigieren sind. – **Mus.ms. 6410**= Friedrich Gottlob Fleischer, Oden und Lieder mit Melodien, 1777 (keine Kopie im DVA, aber Liedbestand im BI-Katalog verzettelt). – **L.impr.r.8°, 246**= Liederbuch vom Jahr 1650 (nach A.Kopp, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 39, 1907, S.208-222), im BI-Katalog des DVA eingearbeitet; Original offenbar verschollen [um 1980]. – **Mgq 1872** siehe: Manderscheid. - **N.Mus.ant.pract. 92** siehe: Seckendorff, Karl Siegmund.

[Berlin:] **Varnhagen**-Nachlass der Staatsbibl. Berlin, im DVA als A-Nummern, DVA= A 121 595 ff. [nicht fortlaufend]

**#Berliner Kirchengesangbücher**; vgl. Johann Friedrich Bachmann, Zur Geschichte der Berliner Gesangbücher. Ein hymnologischer Beitrag, Berlin 1856. – **GB Berlin 1640** = *Newes vollkömliches Gesangbuch/ Augspurgischer Confession, Auff die in der Chur- und Marck Brandenburg Christliche Kirchen [...]* Berlin und Cölln [Berlin-Neukölln]... *Jn richtige Ordnung gebracht/ vnd mit beygesetzten Melodien...* Von Johan[n] Crüger [siehe zu: **Crüger**]... Berlin 1640 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). – **GB Berlin 1780** = *Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch* in den Koeniglich=Preußischen Landen... Berlin: August **Mylius** [Buchhändler und Verleger; siehe: Mylius], 1780 [nach diesem Drucker auch als GB Mylius zitiert] (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). – **GB Berlin 1829** = *Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch* für evangelische Gemeinen [!], Berlin 1829 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539).

**#Berliner Singakademie** [*Wikipedia.de* „Sing-Akademie zu Berlin“]; mit Mendelssohns Bach-Renaissance wurde die „Matthäuspassion“ ab 1829 (die schnell vererbte; Erstaufführungen in London erst 1854, in Wien 1865, in Paris 1888) ein Standard deutscher Kirchenmusik; das „Weihnachtsoratorium“ (1735) musste sich erst durchsetzen, heute Inbegriff weihnachtlicher Musik. Bachs Nachlass gab Carl Philipp Emanuel Bach 1813 an die B.S.; der erste Chorleiter und Gründer J.Fr.Fasch hatte im Mai **1791** die erste Probe mit der B.S.; Programm vor allem geistliche Werke, ab 1794 auch Bach. 1800 wird Zelter der Nachfolger; er schuf das Vorbild des gemischten **Chores** mit Konzertanspruch. Unter Rungenhagen folgte 1833 die „Johannespassion“, 1834/35 die h-Moll-Messe. Ab den 1840er Jahren kam das Weihn.oratorium zur Aufführung (anfangs mit geringem Erfolg). Die B.S. hatte ein eigenes Haus, nach Schinkels Entwurf 1827 erbaut (heute Maxim-Gorki-Theater). - Die Tradition der B.S. hatte und hat Auswirkungen auf die Kirchenmusik [siehe dort] bis heute (vgl. auch zu: Caecilia) und hatte Parallelen (Brahms [siehe dort] in Wien). - Vgl. auch zu: Mendelssohn Bartholdy, Schünemann [Arbeit über die B.S., 1941], Zelter.

**#Bern**, Stadtbibliothek Bern, Signaturen: Liedflugschriften **Rar** [Rara]= unvollständig kopiert= DVA BI 2231 ff., 4126 ff.; Sml. Th.**Engelmann**, F ff.= DVA BI 3867 ff. (unvollständig); Sml. Pf. **Müller**, Langnau= (unvollständig) BI 4046 ff. – Es ist wahrscheinlich, dass diese alten Signaturen zum Teil zu korrigieren sind.

**#Bernauerin** [DVIDr Nr.65] „Es reiten drei Herren zum Tore hinaus, sie reiten einer Baderin wohl vor ihr Haus...“ (1815): Agnes Bernauer, Tochter eines standesmäßig wenig angesehenen Baders, weigert sich, auf Herzog Albrecht zu verzichten. 1435 wird sie in Straubing in der Donau als Hexe ertränkt. Herzog Albrecht will sich rächen. Der Vater rät ihm, sich ein anderes Mädchen zu suchen. Aber dann begeht der Vater Herzog Ernst Selbstmord bzw. ist nach ‚drei Tagen‘ tot [jeweils balladeske Umformung histor. Tatsachen]; Herzog Albrecht trauert über die Bernauerin. - Überl. der deutschen Volksball. im 19.Jh.; Steinitz Nr.76. - Siehe **Lieddatei: Es reiten drei Herren zum Tore hinaus...** [dort auch mein *Wikipedia*-Artikel] und **Datei**: Volksballadenindex C 1. - Vgl. auch: soziale Funktion von Balladen.

Friedrich **Hebbel** (1813-1863) [DLL] schrieb sein Tauserspiel „Agnes Bernauer“ (1852) über das Schicksal der Kleinbürgerstochter Agnes, die einen Herzogssohn heiratet und, da sie sich über

die Schranken der ständischen Gesellschaftsordnung hinwegsetzt hat, zum Tode verurteilt wird. Der Sohn entfesselt daraufhin einen Bürgerkrieg gegen den Vater, welcher, versöhnt, ihm die Regentschaft überträgt und Agnes nachträglich anerkennt. Hebbel markiert die Grenzen der Adelsgesellschaft und beansprucht damit um 1852 eine aktuelle Liberalisierung, die nur äußerlich in ein historisches Ambiente gesetzt wird. Trotzdem wird das Stück zu seiner Zeit durchaus als „staatslegitimierendes Drama“ aufgefasst (J.Schneider, Sozialgeschichte des Lesens, Berlin 2004, S.244). – Als Lehrstück für die Grenzen der **Standesgesellschaft** ist das Schicksal der Bernauerin um 1435 ebenso aktuell wie in der späten, nachfeudalen Gesellschaft des 19.Jahrhunderts und bis zum Ersten Weltkrieg. – **Abb.** (Internet 2015):



#Berner Liederbuch; Sml. von Liedflugschriften (Bürgerbibl. Bern: Rar. 63); vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.89-99.

#Berthier, Jacques (1923- ), Organist in Paris, Komp. vieler Taizé-Lieder; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“; siehe auch: Taizé

berufsspezifische Liedüberlieferung, siehe: Bergmannslied, Glasmacher, Schneider usw., Arbeitslieder, Handwerkslieder

Besprechung, siehe: Rezension

#**Bessarabien**; deutschsprachige Siedler in B., ab 1814 im russischen Moldawien angesiedelt, 1918 ein Teil von Rumänien, 1940 von den Deutschen nach Polen ausgesiedelt, 1945 vertrieben. Hier als Liedlandschaft zu RL= **Russland**deutsche Siedlungen gerechnet. - Vgl. Friedrich Fiechtner, Ich bin das ganze Jahr vergnügt. Liederbuch der Bessarabien-Deutschen, Stuttgart 1968; Ute Schmidt, Die Deutschen aus Bessarabien, Köln 2003 (Gesamtgeschichte und biographische Interviews); 2.Auflage 2004.

#**Betru**f; signalartiges Liedgebet (Abendsegen, **Alpsegen**) alpiner Hirten (in der Schweiz); der Schall wird durch einen Trichter (verwendet wird ein Gerät zur Milchverarbeitung) verstärkt. Der B. ist seit 1411 nachweisbar. – Vgl. M.P.Baumann, „Zur Bedeutung des Betrufes in Uri“, in: Neue ethnomusikologische Forschungen (Festschrift Felix Hoerburger), Regensburg 1977, S.71-83 (vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.28 f.); M.Staehelin, „Bemerkungen zum sogenannten #Alpsegen“, in: Schweizer Archiv für Volkskunde 78 (1982), S.1-35; B.Bremberger und S.Döll, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 29 (1984), S.65-96 [mit weiterführender Lit.]; A.Senti, Der Sarganserländer Alpsegen, 1994; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.305 f. (Hirtenmusik: \*Betru)f; Brigitte Bachmann-Geiser (Hrsg.), Bättruf – Alpsegen. Swiss Alpine Prayer, Oberhofen 2006 (CD, umfangreiche Beispielsammlung = **Abb.**). – **Abb.** (liturgie.ch) / CD Bachmann-Geiser, 2006:



„Bett“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

„betteln“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**



#**Beuerle**, Herbert (Düsseldorf 1911-1994 Gelnhausen; *Wikipedia.de*); evangelischer Kirchenmusiker und Komponist. - Siehe auch: *Sing mit* (1959/1964), *Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag* (Regensburg 1969), *Der helle Tag* (1980)

#**Beuttner**, Nicolaus/Nikolaus (17.Jh.; Daten unbekannt, geb. in Gerolzhofen/Unterfranken) [DLL sehr kurz; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil], „Catholisch Gesang-Buch“ (**Graz 1602**); Edition (1968) [vgl. Bibl. DVldr]; wichtige Ausgabe des geistlichen Liedes der **Gegenreformation** in Österreich. – Vgl. \*W.Lipphardt, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 7 (1962), S.134-149: 1.Auflage Graz 1602, 2.Auflage 1609, 7.Auflage 1660, weitere in Graz 1675,1707 und 1718, mit \*Abb. und Liedverzeichnis der 46 Lieder von 1602, und ‚anderer Teil‘ mit 95 Liedern. Dito, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 8 (1963), S.143-152, über Autor und Werk. – Das GB Beuttner enthält ausschließlich **kathol.** Lieder (im Gegensatz zu z.B. Leisentritt, 1567). Vgl. D.-R.Moser, in: Religiöse Volksmusik in den Alpen, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.15. – Schulmeister und Kantor in St.Lorenzen/Steiermark, die Hauptpfarre im Mürztal, die um 1600 in der Hand der Jesuiten ist (Verbrennung protestant. Bücher 1599); Beuttner ist Sammler und Bearbeiter von Kirchenliedern, knüpft an den vorreformator. geistlichen Volksgesang an; er ist Hrsg. des „Catholisch GB“, Graz 1602, das bis 1718 in elf Auflagen erschien; Texte und Melodien vielfach spätmittelalterlichen und wohl aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnet (vgl. *Humanismus und Reformation. Deutsche Literatur in 16.Jahrhundert*, hrsg. von A.Elschenbroich, 1990, S.1094). - Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.849. – **Abb.** (*österreich. Musiklexikon*):



#Bibl. DVldr= Bibliographie, in: Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, hrsg. vomn DVA, Bd.6/1, Freiburg i.Br. 1974, S.1-47. Das ist die hier zugrundeliegende **Bibliographie**. – Literatur zur Volksliedforschung verzeichnet ebenfalls die jährliche „Internationale Volkskundliche Bibliographie“ seit 1919 [Literatur für das Jahr 1917]; der bisher letzte Band erschien in Bonn 2004 [Literatur für das Jahr 1999].

#Bibel, siehe: Neues Testament

#**Bibliotheksbestände** [von **Liedflugschriften**; siehe eigene **Datei**], fremde B. für das DVA bearbeitet, siehe u.a.: Bamberg, Basel, Berlin, Bern, Donaueschingen, Frankfurt/Main, Frauenfeld/Schweiz, Hamburg, Kopenhagen, München, Oldenburg, Rom, Schaffhausen, Straßburg, Stuttgart, Trier, Tübingen, Ulm, Wien, Wolfenbüttel, Zürich und Zwickau. – Namen und Signaturen der Bibliotheken beruhen auf einem **Bestandskatalog** im DVA, der ältere Informationen übernimmt, die nicht unbedingt mehr zutreffen müssen [veraltete Signaturen, verschollene Bestände, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Bestände].

#**Bicinien**, aus dem Lateinischen für „Zwiegesang“, im 16.Jh. Bezeichnung für zweistimmige Vokalsätze; Begriff verwendet zuerst bei Rhaw (u.a. Rhaw, Bicinia Germanica, 1545), für geistliche Lieder (Othmayr, Bicinia sacra, 1547) und für weltliche Stücke (Bergkreyen, 1551), zum Teil auch für Instrumentalstücke. Seit Lassus (Orlando di Lasso, 1601) und Praetorius (1610) setzen sich die Bezeichnungen Duett und Duo durch. In der Jugendmusikbewegung des 20.Jh., die B. des 16.Jh. für sich entdeckte, wurden B. bearbeitet (Fritz Jöde) und neu komponiert (B.Bartók).

#**Bidermann**, Jacob, geb. 1578 in Ehigen/Schwaben, seit 1594 im Jesuiten-Orden (Landsberg) [DLL]; am Jesuiten-Gymnasium in Augsburg, dort später selbst Lehrer. In Augsburg wird 1609 sein Drama

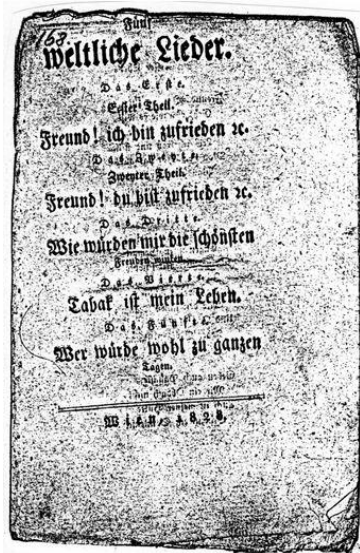
„Cenodoxus“ aufgeführt (ein dem Faust verwandter Stoff); B. ist vor allem für latein. Schuldramen bekannt. Prof. für Rhetorik am Jesuitenkolleg in München (seit 1606), 1615 Prof. für Theologie an der Universität Dillingen. Dort erschien 1627 sein Gesangbuch **Himmelglöcklein**. 1624 wurde B. nach Rom berufen, 1639 ist er gestorben. - Erste (anonyme) Auflage des „#Himmel Glöcklein...“ Augsburg 1621, zweite in Neuburg an der Donau 1625, umfangreichste dritte Auflage in Dillingen 1627 als „Himmelglöcklein...“ Weitere Auflagen in Neuburg 1628, München 1666, Dillingen 1667 (Nachdruck der Auflage 1627) und in München 1685, alle ebenfalls anonym. – Eigene **Abb.**:



Es ist kein offizielles Kirchengesangbuch (GB), eher eine akademische, belehrende Sml. und für Andachtszwecke. Mit einer relativ großen Zahl latein. Texte zielt es auf ein gebildetes Publikum. **Corner** benützte diese Sml. als Quelle für seine Gesangbücher (David Gregor Corner, „Groß Katholisch Gesangbuch“, Nürnberg 1631, „Geistliche Nachtigall...“, Wien 1658). Das Repertoire zeigt mit 128 geistl. Liedern neben alten Klassikern (bes. Weihnachtslieder) relativ neue und moderne Lieder des 16. und frühen 17.Jh. nach versch. Quellen. Der Aufbau ist nach dem Kirchenjahr: Advent (S.1-51), Neujahrslieder (S.52-79), Lichtmess und Fasten (S.79-160), Ostern (S.161-185), Kreuzwoche [Prozessionslieder] (S.186-283), Pfingsten (S.284-289), Dreifaltigkeit, Fronleichnam (S.301-328), Maria Himmelfahrt (S.329-336) usw. bis Allerseelen. Dem folgt ‚allerlei geistliche Gesänge‘. Auffällig ist ein nachlässiges äußeres Druckbild; es finden sich häufig Druckfehler. B., in Rom, hat den Druck höchstwahrscheinlich nicht selbst kontrolliert.

[Bidermann:] Eine wohl typische Überl.folge der Quellen ist: Vehe 1537, Leisentritt 1567, Münchener GB 1586, Beuttner 1602 und Corner 1631. #**Corner** 1631 scheint u.a. aus B. geschöpft zu haben. Vehes Sml. ist in ihrer Wirkungsgeschichte auf die Vermittlung durch Leisentritt 1567 und dann Beuttner 1602 angewiesen. Wenn B. nicht direkt den modernen Druck von Beuttner als für ihn zuverlässige Quelle benutzte, dann ist das Münchener Gesangbuch, „Gesang und Psalmenbuch...“ München, gedruckt bei Adam Berg 1586, als mögliche Quelle wahrscheinlich. Allerdings stützt sich das Münchner GB 1586 nach Meinung von Wilhelm Bäumker und Franz Magnus Böhme (Erk-Böhme, Bd.1, Leipzig 1893, S.XXXII) auf das Tegernseer GB von 1581 bzw. von 1577. – Vgl. [Jacob Bidermann] Himmelglöcklein. Das ist: Catholische auserlesene Gesänge auf alle Zeit des Jahrs. Neudruck der dritten Ausgabe 1627, hrsg. von W.Schürle [Kommentar O.Holzappel-H.Pörnbacher], Weissenhorn 2000 = **Abb.** oben. - In den *Lieddateien* wird auf diesen Kommentar verwiesen, der in der Dokumentation dann nicht wiederholt wird.

#**Biedermeier**, literarische und gesellschaftliche Epoche zw. 1815 (Napoleon, Wiener Kongress) und 1848 (**Vormärz**, Revolution, Verfassung); polit. ist es eine Zeit der Restauration nach der wiederhergestellten Ordnung des österr. Kanzlers Metternich und gekennzeichnet durch ein Streben nach privater Beschaulichkeit (Münchener Maler Carl Spitzweg) bis hin zur **Spielbürgerlichkeit**. Die Karlsbader Beschlüsse 1819 brachten u.a. eine strenge Zensur [siehe auch dort], die es in Österreich bereits seit Maria Theresia gab. Heinrich Heine zog nach Paris, Georg Büchner starb in Zürich. – In die Zeit gehört das Vorstadttheater in Wien mit Stücken von Ferdinand **Raimund** (1790-1836), von dem viele Lieder sehr populär wurden, und Johann **Nestroy** (1801-1862), ebenso Hausmusik, Wiener Walzer, Bänkelsang und Harfinisten, in München der Maler Wilhelm von Kobell. – **Abb.** = Liedflugschrift, DVA = BI 7669, aus der Zeit des Biedermeier, Wien 1828 (mit dem charakteristischen Lied „Freund, ich bin zufrieden...“ [siehe unten] und einer Fortsetzung dieses Erfolgschlagers [siehe zweites Exemplar einer solchen Liedflugschrift in der **Lieddatei** bei „Freund, ich bin zufrieden...“]):



**Abb.** links nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 1, München 2000 (MBR 3001 des VMA Bruckmühl), S.42. – Ein anderer, eher zufälliger Beleg für das Biedermeier-Ideal „Zufriedenheit“ finden wir bei Wilhelm Busch; vgl. Wilhelm Busch in seinen Versen und Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter“ und den „Münchener Bilderbogen“, 1859 bis 1871 (W. Busch, Sämtliche Bildergeschichten, hrsg. von R. Hochhuth, Gütersloh: Bertelsmann, o.J. [Beiträge nicht einzeln datiert], S.15 = Max und Moritz, Vierter Streich, dessen Opfer dann Lehrer Lämpel ist, dem die mit Pulver gefüllte Pfeife explodiert) **Abb.** oben rechts. - In diese Zeit passt der unglaublich schnelle und weltweite Siegeszug der #Ziehharmonika (Akkordeon) nach 1829. Damit wurden völlig neue Volksmusikstile mit einfach zu handhabenden Laieninstrumenten möglich. Es folgt die Industrielle Revolution ab etwa 1830 (Dampfmaschine, Eisenbahn); Vormärz (Pariser Julirevolution 1830), schles. Weberaufstand 1844, Marx' Kommunist. Manifest 1848. - Vgl. Harald Sterk, Biedermeier, Wien 1988 [sehr kurz]; Artikel „Biedermeier“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.51 f. - Siehe auch: „Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten...“, Mundart, ständische Gliederung, Theaterlied; in der **Lieddatei** „Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will...“ – Das B. ist eine „...vielschichtige Übergangsperiode zwischen Romantik und Realismus“; vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, 1975, S.154 f. - „Biedermeier“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

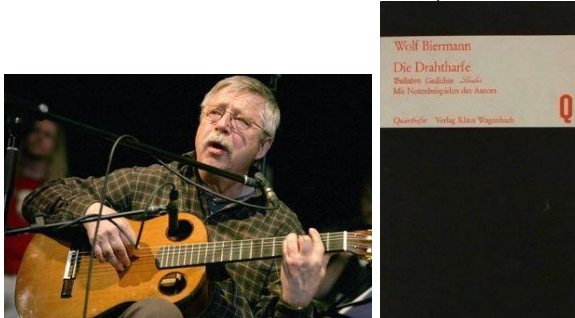
[Biedermeier:] „In der germanistischen B.-Diskussion [... der Germanist Paul Kluckhohn, 1927] ist umstritten, ob sämtliche oder nur einzelne Tendenzen des Zeitalters unter den Begriff B. fallen“ (Brockhaus Riemann). Musikalisch (nicht literarisch) gehört in das B. die Romantik. Das verdeutlicht ein generelles Problem der Abgrenzung und Bezeichnung einer #Epoche. – Vgl. A. Hartmann, Klavierlieder von Ludwig Uhland und Justin Kerner [musikalisches Biedermeier], Frankfurt/M. 1991. – Siehe auch: Auf den Spuren von... 25; Volkslied/ Schüz.

„Bier“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

**#Biermann**, Wolf (Hamburg 1936- ), Liedermacher [diese Bezeichnung stammt von ihm selbst], Sänger und kritischer Verfasser; geht in seinen Gedichten und Liedern auf gesellschaftliche Probleme ein, die aus marxistischer Sicht zu lösen seien. – B. wächst in kommunistischer Ideologie auf; sein Vater, im Widerstand, wird 1943 in KZ ermordet. B. tritt den Jungen Pionieren bei und ist 1950 in der DDR beim ersten Deutschlandtreffen der FDJ. 1953 übersiedelt er nach Ost-Berlin, studiert, ist als Regieassistent tätig und lernt 1960 Hanns Eisler kennen. In seinen Liedern steht in der Tradition des Komponisten Eisler. B. ist politisch zunehmend unbequem, bekommt mehrfach Auftrittsverbot und wird 1976 während einer Tournee in Köln aus der DDR ausgebürgert; lebt in Hamburg. Sein Archiv (Bibliothek und Tagebücher) geht 2021 an die Berliner Staatsbibliothek.

Werke u.a.: **Die Drahtarfe**, Balladen Gedichte Lieder, Berlin: Wagenbach, 1965: ca. 80 S., mit mus. Not. und graphisch ansprechend gestaltet; u.a. „Die Ballade von der Buckower Süßkirchenzeit“ [1962], S.14-16; „Ballade auf den Dichter François Villon“ [1964], S.30-36. - LP **Wolf Biermann (Ost) zu Gast bei Wolfgang Neuss (West)**, 1965; LP **Chausseestraße 131**, 1968; Mit Marx- und Engelszungen, 1968; Wolf Biermann, Für meine Genossen: Hetzlieder, Gedichte, Balladen...,

Berlin 1973 (vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.35 f.); LP *Trotz alledem!*, 1978; Wolf Biermann, *Alle Lieder*, Köln 1991 (vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.35); LP *Brecht, Deine Nachgeborenen*, 1999; *Paradies uff Erden- Ein Berliner Bilderbogen*, 1999; *Heimat- Neue Gedichte*, 2006. Zum 70. Geburtstag bescheinigt ihm die Presse (Badische Zeitung vom 15.11.2006): „lebensklug, selbstgewusst, wortstark“. – Die Literatursoziologie interessiert sich in Verbindung mit dem „alternativen Milieu“ der Moderne für die engagierten Protestsänger. Jost Schneider (Sozialgeschichte des Lesens, Berlin 2004) analysiert von Wolf Biermann das „Gorleben-Lied“ (1978; J. Schneider, S.410-414). – **Abb. links** ([mz-web.de](http://mz-web.de)) / eigene Abb.:



#Bild, Vibeke, größere Foliohandschrift; dänische Handschrift mit z.T. deutschen Liedern; Gesamtkopie DVA= Film 43. Nähere Hinweise dazu in der dänischen Balladen-Edition „Danmarks gamle Folkeviser“ (DgF), Bd.12, 1976. – Siehe: Vibeke Bilds visebog

#**Bildformel** (ikonograph. Formel), siehe: Ankunftsformel, Haare fliegen lassen, Treffen im Tor; in der *Einzelstrophendatei*: Tisch [über den Tisch springen]. – Vgl. [doppelter Eintrag / **Datei** Schriftenverzeichnis Otto Holzapfel:] „Stabilität und Variabilität einer Formel. Zur Interpretation der Bildformel ‚Figur zwischen wilden Tieren‘ mit besonderer Berücksichtigung skandinavischer Beispiele (mit 18 Zeichnungen von Detlef Brennecke), in: *Mediaeval Scandinavia* 6 (1973 [Odense/Dänemark]), S.7-38 [analog zur Sprachformel hier Diskussion der Bildformeln Wächtertiere, Tierkämpfer, Herr der Tiere, Daniel in der Löwengrube, burgund. Danielschnallen, gotländische Bildsteine u.ä., 18 Abbildungen; u.a. S.16 Balladenzitate aus DgF 18 ‚Svend Vonved‘. Diese Arbeit, bunt gemischt aus den verschiedensten Bereichen, hat mir viel Spaß gemacht und hat mir wahrscheinlich später den Weg nach Odense geebnet. Vgl. K.Hauck, *Germania-Texte im Spiegel von Bildzeugnissen des Nordens* [[S.175-216]], in: *Romanitas, Christianitas*, hrsg. von J.Straub u.a., Berlin 1982, S.212 Anm.153].



[von links:] Beschlag von Sutton Hoo; Fibel von Aker/Hamar; gotländ. Bildstein; im Artikel in vereinheitlichten Zeichnungen

Binderschlag, siehe: **Lieddatei** „Es wollt' ein Böttcher wandern...“ und „Es wollt ein Küferle wandern wohl in das Niederland...“

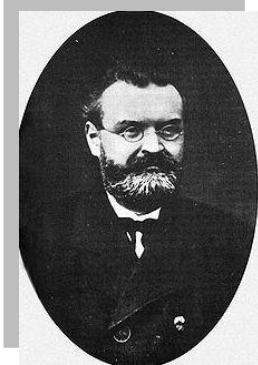
#**biographische Methode**; eine Untersuchungsmethode, bei der das Repertoire an Liedern im Lebenszusammenhang mit der Gewährsperson analysiert wird; Lieder und wechselnde Liedmoden spiegeln das Leben. Ein persönl. Liedrepertoire wird dokumentiert, die Lebenszusammenhänge parallel erfragt; der Interviewer analysiert mögl. Verbindungen (vgl. R.W.Brednich, in: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* 22, 1979, S.278-329). - Bei der Anwendung der b.M. zur Interpretation von autobiograph. Aufz. ist besondere Quellenkritik nötig; der **#Informant** hat die Neigung, eigene Lebenszusammenhänge zu stilisieren. Eine autobiograph. Aufz. (Notiz aus der eigenen Erinnerung) ist immer auch eine Interpretation des Lebens, kein objektiver Bericht. - Die b.M. ist schließlich Teil der **#Feldforschung**, wenn der Interviewer mit- und einführend befragt (z.B. in der Frauenforschung). – Siehe auch: Repertoire. – Unter: Bündische Jugend/kleine Sml. versuche ich [O.H.] anhand eines kleinen Stapels Liederbücher aus dem Nachlass einer Person so etwas wie eine **liedbezogene Biographie** zu skizzieren.

#**biologische Brauchforschung**; im Zshg. mit den Arbeiten am „Rheinischen Wörterbuch“, seit 1926 unter Josef Müller in Bonn, entsteht eine Reihe von Diss., Doktorarbeiten, die die Erforschung des Brauchtumsliedes beleben, z.B. Cl.Weber, *Die Heischelieder an Fastnacht* (1933). Parallel dazu, aus

den ersten Arbeiten am „Atlas der Deutschen Volkskunde“ (ADV), entsteht z.B. R.Peesch, Fastnachtsheischelieder der Kinder in Brandenburg (1939; mit geograph. Verbreitungskarten für versch. Liedtypen). - Vgl. dazu grundsätzl. „Biologie des Erzählguts“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.2, 1979, bes. Sp.386-388.

Birkenfeld, siehe: Hunsrück

**#Birlinger**, Anton (Wurmlingen/Württemberg 1834-1891 Bonn) [DLL; *Wikipedia.de*]; 1872 Prof. für deutsche Philologie in Bonn. Hrsg. von u.a. „**Schwäbische Volkslieder**“, Freiburg i.Br. **1864**; zweiter Nachdruck Hildesheim: Olms, 2013, 176 S.); enthält neben württembergisch-schwäbischen Liedtexten S.137-157 auch einige Lieder in schwäb.-baier. Mundart; vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.124; Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.257-259 (mit weiteren Hinweisen). – Volksthümlisches aus Schwaben, Bd.1-3, Freiburg 1861-1864 (Sagen, Märchen, Sitten und Gebräuche, Bd.3 Volkslieder); Artikel u.a. über Mundarten (1865), in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen (1865 ff.). – Siehe auch: Alemannia [Zeitschrift]. – **Abb.** (*Wikisource*):



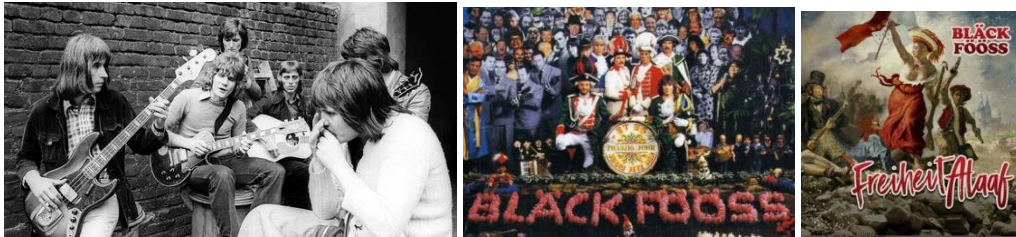
**#Bismarckspott**; DVA = [Sammelmappe] Gr II. „Bismarck, de Berliner Bummel, de handelt mit Zigarrenstummel“ (NS o.J., mehrfach); „...ist ein Mann, der sein Haar nicht schneiden lassen kann.“ (Bremen 1928); „Freiheit und Republik... wenn der Bismarck doch nicht wär.“ (Düsseldorf **1866**); „Bismarck von Pommerland hat ne große Räuberband...“ (wohl 1866) und so weiter. Vorwiegend Einzelstrophen.

**#Bitsche**, Josef (1900-1974); Leiter des Volksliedarchivs für **Vorarlberg** in Bregenz; Nachruf und Bibliographie von Erich Schneider, in: Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 29 (1977), S.149 f. – Arbeiten u.a. in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes (1955 ff.) und in der Zeitschrift Montfort (1964 ff.). – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.198. – Siehe auch: Vorarlberg (und Verweise).

**#Bläck Fööss** [*Wikipedia.de*; u.a.; alle Texte auf: *blaeckfoeoess.de*]; **#Mundart**-Musikgruppe aus Köln in seit 50 Jahren wechselnder Zusammensetzung, zuerst durchaus provozierend und ‚anti-bürgerlich‘ als Band, langhaarig, barfuß („bläck fööss“) mit E-Gitarren und in der Tradition englischer Beat-Gruppen mit vor 1970 Namen wie „The Beat Stones“ (vgl. „Beatles“) u.ä., aber dann statt Englisch mit der Zuwendung zur Kölner Stadtmundart überaus erfolgreich im **#Kölner** Karnevalsgeschehen. Ihre Texte spiegeln rheinisches Kleinbürgertum in sentimentaler Weise, ohne kitschig zu werden, z.B. wenn nach einem verlorenen Spiel des 1.FC Köln das ganze Stadion mit einem Lied solidarisch „musikalische Trauerarbeit“ leistet. Mit „Mer losse d'r Dom en Kölle...“ entstand 1973 eine Hymne des Kölner Karnevals. Sie sind mehrmals in der Hit-Parade an der Spitze und ebenso erfolgreich mit ihren Tonträgern.



Stell d'r vür, d'r Kreml stünd om Ebertplatz, stell d'r vür, d'r Louvre stünd am Ring. Do wör für die zwei doch vill ze winnich Platz, dat wör doch e unvorstellbar Ding. Am Jürzenich, do wör vielleicht et Pentajon, am Rothus stünd dann die Akropolis... / Refrain: **Mer losse d'r Dom en Kölle**, denn do jehöt hä hin. Wat sull dä dann woanders, dat hät doch keine Senn... – **Abb.** aus der Frühzeit (*ksta.de*) / im Karneval = CD 1990 / Politparodien = CD 2016:



#**Blarer** / #**Blaurer**, Ambrosius (1492-1564), siehe **Lieddatei**: „Der Unfall reit mich ganz und gar...“, „In Angst und Not...“, „Mag ich dem todt nicht widerstan...“, „Nun wolle Gott...“, „Wies Gott gefällt...“ und öfter. – Sein Bruder Thomas Blarer / Blaurer (1499-1567). Siehe **Lieddatei**: „Der Unfall reit mich ganz und gar...“, „Ich frag, was ich will gefallen...“. – M.Jenny, „Ambrosius Blarer als Dichter und Hymnologe“, in: B. Moeller, Hrsg. u.a., *Der konstanzer Reformator Ambrosius Blarer*, Konstanz 1964, S.87-113. – **Abb.** (*schloss-gaienhofen.de*):



#**Blarr**, Oskar Gottlieb, geb. 1934 in Ostpreußen, 1961 Kantor in Düsseldorf. - Siehe auch: Gesangbuch [mehrfach], *Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag* (Regensburg 1969), *Oekumene konkret. Werkheft* (1970), *Kirchentagsliederheft* (Düsseldorf 1985)

#**Blattl-Lieder**; populär verbreitete Liedflugschriften nach dem Tiroler Bauerdichter Christian Blattl (1805-1865), Saalfelden, Enkelin ist 's blinde Lisei als eine bekannte Sängerin in Saalfelden; Sml. bearbeitet von Josef **Pommer**, *Blattl-Lieder* [...], Wien-Saalfelden 1910 (Einleitung, Texte, Melodien, Nachweise). - Vgl. Sepp Landmann, „Die Blattl-Lieder aus Tirol“, in: *Sänger- und MusikantENZEITUNG* 36 (1993), S.73-82. - Siehe **Lieddateien**: *Der Winter ist schon umma...*, *Die Welt hat sich ziemlich verkehrt...*, *Ich ging einmal für mich allein...*, *Ihr Herren* schweigt ein wenig still..., *Was ist der Mensch...* [wahrscheinlich nicht von B.], *Weint mit mir...*, *Wer die alte deutsche Treu...* (und öfter).

Blaurock, Jörg (um 1492 in Graubünden - 1529 verbrannt in Klausen, Südtirol), siehe **Lieddatei**: *Herr Gott dich will ich loben...*

Blau-Weiß-Liederbücher, siehe: jiddisches Lied

#**Blechschildt**, Manfred (1923-2015) [*Wikipedia.de* ausführlich]; *Dr Vugelbeerbaum* [Lieder in erzgebirgischer Mundart] 2.Auflage Leipzig 1970; *Arbeiten u.a. in: Sächsische Heimatblätter* (1974 ff.); über *Liedpostkarten* (1980) und August Schreyer (1981) und Anton Günther (1989 u.ö.).

Blücher, G.L.Fürst Blücher von Wahlstatt (1742-1819); siehe **Lieddatei** unter „Der alte Blücher...“ und Schwerpunkt-Stichwort dort

Blümmellieder, siehe: Kunstblumen

**#Blümmel**, Emil Karl (Wien 1881-1925 Wien) [DLL; *Wikipedia.de*]; **Volksliedforscher**, Mithrsg. der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ (siehe dort). Arbeiten u.a. über erotische Lieder (Schamperlieder, Wien 1908= Futilitates Bd.1, und in der Zeitschrift Anthropophyteia 2, 1905); Artikel über einzelne Lieder in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen (1904 ff.) und in: Zeitschrift für österreich. Volkskunde (1899 ff.); in: Hessische Blätter für Volkskunde (1906 f.); Aus den Liederhandschriften des Studenten **#Clodius** (1669) und des Frl. von Crailsheim (1747-49), Wien 1908 (= Futilitates Bd.3); Zwei Leipziger Liederhandschriften [Clodius...], Leipzig 1910; J.A.Schmellers Volksliedernachlass, München 1912; Die Liederhandschrift... Gaele (1777), Wien 1912; Aufsätze in der Zeitschrift Heimatgäule, Linz (1920 ff.); vgl. Alfred von Klement, E.K.Blümmel. Leben und Werke..., Prag 1940; Martha Vevera, „Emil Karl Blümmel (1881-1925). Ein biografischer Einblick“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.117-148 (Biographie und Bibliographie). – Siehe auch: Clodius, Hessische Blätter für Volkskunde, Österreich

**#Blum**, Robert (Köln 1807-1848 Wien) [DLL]; polit. Redner und Verfechter der liberalen Bewegung **1848**, Vizepräsident des Frankfurter Parlaments 1848; Hrsg. und Mitarbeiter versch. Zeitungen; *Steinitz*, Bd.2 (1962), S.198 ff.: in seiner Funktion vom Parlament nach Köln und Aachen geschickt, in die Nationalversammlung von Leipzig und Zwickau gewählt, im Oktober brach in Wien eine Volkserhebung aus, auf eigenen Wunsch ging B. nach Wien, im November wurde Blum verhaftet (er vertraute seiner Unverletzlichkeit als Parlamentsmitglied), standgerichtlich verurteilt; bei *Steinitz* S.201 Briefe an die Frau und an Freunde; im November 1848 in **#Wien** als Revolutionär erschossen. Lieder entstanden, Schulkinder sangen sie (Beispiel Chemnitz 1849 mit einer Untersuchung und Angaben über den Beruf des Vaters der Schüler, *Steinitz* S.202 f.); Einzellieder bei *Steinitz* Nr.216 ff. – **Abb.**

*Internet:*



Siehe auch **Lieddatei: Nah bei Wien** im deutschen Lande... [mit Verweisen; u.a. dieser Eintrag] – Vgl. \**Steinitz* Bd.2 (1962) Nr.216-221, mehrere Lieder auf Robert Blum [mit weiteren Hinweisen; vgl. oben], S.198-239, mit Abb. – Weitere Liedbeispiele: Robert **Blum** (1807-1848) [DLL]; DVA = [Sammelmappe] Gr II; Einzellieder über die Erschießung von Robert Blum, 1848, u.a.: Der Himmel naht... (ed. 1850); Du trugst mein Volk...; Ja frühmorgens zwischen vier und fünfen, da öffnet sich das Brandenburger Tor [Blum wird in *Wien* erschossen!...] (vor 1928)= **Lieddatei** u.a.: **Liebe Leute**, höret die Geschichte bzw. Des Nachts die zwölfte Stunde... und ähnlich. Vgl. Es tönt der Trommel dumpfer Ton...; Früh morgens im November...; Kennst du nicht die einstige Mordgeschichte...; Was rasseln denn die Trommeln... (vor 1898); \*Was zieht dort zur Brigittenau [Wien]... - Vgl. Gebhardt, Deutsche Geschichte Bd.2 (1913), S.600 f., 605. – Siehe zu: Liebe Leute, höret die Geschichte...

**#Blumauer**, Aloys (Johannes Alois; Steyr 1755-1798 Wien) [DLL]; in Österreich, in der Zeit Josephs II., um 1780 markante Persönlichkeit. B. war Jesuit, später Freimaurer. Im Dienste der josephinischen Aufklärung schrieb er Satiren gegen die Kirche und viele andere satirische Werke. Verstreut sind darin Volkslied-Zitate verwendet. – Vgl. Leopold Schmidt, „Blumauer und das Volkslied“, in: Schmidt, Volksgesang und Volkslied, 1970, S.325-334 (Aufsatz erweitert nach German.-Roman. Monatsschrift 28, 1940).

**#Böckel**, Otto (Frankfurt/Main 1859-1923); Reichstagsabgeordneter, Publizist [DLL: Boeckel, u.a. „Verf. zahlreicher antisemitischer Flugschriften“]; Hrsg. von u.a.: Deutsche Volkslieder aus **Oberhessen**, Marburg 1885 (für Hessen wird diese Edition als wichtige und repräsentative

Standardsammlung des Volksliedes in dieser Liedlandschaft gewertet); *Psychologie der Volksdichtung*, Leipzig 1906; *Handbuch des deutschen Volksliedes*, Marburg 1908 (= vierte Ausgabe nach Vilmar, Reprint Hildesheim 1967). – Nachrufe in: *Deutsches Biographisches Jahrbuch* 5 (1923), S.40-43 (J.Koepp), und in: *Hessische Blätter für Volkskunde* 22 (1924), S.88-90. – Vgl. Bernhard Kahle (Heidelberg) lobend über Böckels „*Psychologie der Volksdichtung*“ [1906], in: *Alemannia* 35 (1907), S.201-212 (siehe auch: [Zeitschrift] *Alemannia*). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br.*, Bern 1989/1993, S.198. – **Abb. Internet.**



B., ‚radikal-populistischer Demagoge‘ [Ring, S.61] war „Dr.phil., Bibliothekar, zog durch die hessischen Lande und predigte gegen ‚Juden, Junker und Pfaffen‘, womit er vor allem bei den Bauern großen Erfolg hatte. Unter dem Pseudonym Dr.Capistrano veröffentlichte er ab 1885 antisemitische Pamphlete. 1887 wurde er in den Reichstag gewählt [...], 1890 gründete er mit [...] die Antisemitische Partei bzw. Volkspartei. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und zahlreiche Gerichtsverfahren führten 1894 zum Verlust seiner Basis im Bauernverein; seine Anhänger sagten sich öffentlich von ihm los. – „1893 gewannen die diversen Antisemitismusgruppen, darunter auch die Antisemitische Volkspartei von Otto Böckel, der vor allem unter der hessischen Landbevölkerung agitierte, sechzehn Reichstagsitze. Sie konnten diese politische Macht aber nicht stabilisieren.“ (Herzig ‚S.188) - Vgl. [P.E.] Becker: *Sozialdarwinismus* [Stuttgart 1990, S.] 538; Werner Bergmann: [Art.] Otto Böckel, in: Puschner/ Schmitz/ Ulbricht [U.Puschner u.a., *Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918*, München 1996, S.] 899.“ Arno Herzig, *Jüdische Geschichte in Deutschland*, München 1997 (S.188); Matthias Ring, *„Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus*, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.61 Anm.268.

**#Böhl**, Wunderhorn (1810)= [anonym= Johan Nikolas Böhl von Faber] *Vier und zwanzig Alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn mit bekannten meist älteren Weisen bey dem Klavier zu singen*, Heidelberg 1810 (neu hrsg. von Johannes Koepp 1936) [verlegt bei Mohr und Zimmer, im Verlag des „Wunderhorn“, gedruckt bei André in Offenbach/Main; erschienen in kleiner Auflage; neben dem handschriftl. Briegleb um 1830 ist das hier der erste Beleg für Wunderhorn-Texte mit Melodien. Die Sml. hatte aber kaum großen Einfluss. – Vgl. **Datei** „Des Knaben Wunderhorn“. – Johan [!] Nikolas [!] Böhl von Faber (*Wikipedia.de* „Johann Nikolaus Böhl von Faber“, 1770-1836). – Von Böhl sind z.B. Melodien aus dem Mildheimischen Liederbuch verwendet worden. Die Ausgabe ist selten (kleine Auflage) und war wohl nicht einflussreich. – Böhl ist spanischer Übersetzer [!] für und Schüler von August Wilhelm von Schlegel, der „sich [so Böhl] jedoch im Sanskrit begrabe“ (R.Paulin, August Wilhelm Schlegel. *Biographie*, Paderborn 2917, S.261; dort „Johann Nikolas“); Böhl übersetzt Teile von Schlegels Vorlesungen ins Spanische; S.263).

**#Böhm**, Max (-1965); Prof.Dr.; 1940 als Mitglied der Bayerischen Landestelle für Volkskunde gewählt, sollte am Inst. für Volkskunde der Bayer. Akad.d.Wiss. die Fachabteilung für Volkslied und Volksmusik übernehmen [1940 geplant]; 1945 bis 1962 dann Leiter der Volksmusikabt. der Bayerischen Landestelle für Volkskunde und um den Ausbau der unter Kurt Huber geplanten Stelle bemüht. – Vgl. Wolfgang A.Mayer, „*Volksmusiksammlung und -forschung in Bayern*“, in: [Seminarbericht] *Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern*, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.33 und Anm.128. – *Fränkische Volkslieder für Männerchor*. Aus der Dittfurt'schen Sml. von Max Böhm hrsg., München 1948 [Heft mit 48 S.].

**#Böhme**, Franz Magnus (Willerstädt bei Weimar 1827-1898 Dresden) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil], überaus fleißiger und schneller Herausgeber des dreibändigen „**Deutschen Liederhorts**“ (1893-1894) aufgrund der Sml. von Ludwig **#Erk** (und unter weitgehender Zurückstellung



seiner eigenen Sml.). Diese für die Zeit um und nach 1900 grundlegende Edition ist viel gescholten wegen versch. Ungenauigkeiten und Fehler (Erich Seemann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1, 1928, S.183-185; Walter Salmen; in: MGG), bleibt aber nicht nur wegen der Breite des Editionsansatzes bis heute unerreicht. Jeder schimpft also über B., jeder beruft sich aber auch auf ihn. Quasi ‚Ärger‘ über den **Erk-Böhme** führt direkt zur Gründung des DVA 1914, um eine neue Edition vorzubereiten (daraus wurde ab 1935 dann die Edition der Volksball.= DVldr). - Der Erk-Böhme [Böhme] wurde aus kommunist. Ideologie heraus blind als „reaktionär, preuß.-junkerl. und antidemokrat.“ verurteilt (so Hermann Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.20); erst nach der ‚Wende‘ konnte dieses Fehlurteil relativiert werden (O.Holzzapfel u.a., 1993).

F.M.Böhme, Altdeutsches Liederbuch (Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1877); Geschichte des Tanzes in Deutschland (Leipzig 1886); Volksthümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19.Jahrhundert (Leipzig 1895) [vgl. Bibl. DVldr]; Deutsches Kinderlied und Kinderspiel (Leipzig 1897). - Vgl. ADB Bd.47, S.77; B.Emmrich, O.Holzzapfel und H.Müns, „Sml. Franz Magnus Böhme in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.27-49 [mit weiteren Hinweisen]; K.Thomas, ebenda, S.13-26 (Teilnachlass in Weimar [am 1994 aufgelösten Institut für Volksmusikforschung]); B.Emmrich, in: Heimatforschung [...], Dresden 2001 (Volkskunde in Sachsen,12), S.187-209 [Brigitte #**Emmrich**, Dresden, verstorben 2009]. - Siehe auch: Quellen und Sammlungen. - Siehe Böhmes Kommentare zu Liedern wie „Adieu Berlin und deine Gegend, wo nichts als lauter Unglück regnet...“ und „Bei Metz wohl auf der Höhe im stillen Mondenschein...“ in der **Lieddatei**. – Zum „**Erk-Böhme**“ und seiner Rolle für die Bearbeitung der *Lieddateien* siehe auch: Arbeitsbericht in der Einleitung zu den **Lieddateien**.



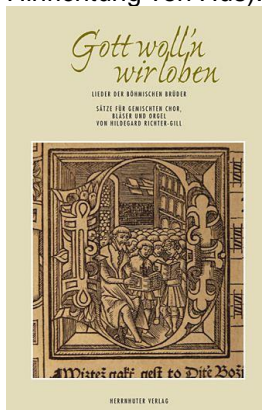
**Abb.** nach: Brigitte Emmrich-Otto Holzzapfel-Heike Müns, „Sml. Franz Magnus Böhme in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), nach S.32. – Der „**Erk-Böhme**“ in drei Bänden, erschienen 1893-1894, wurde zum Standardwerk der Volksliedforschung; auch eine der großen Mappenabteilungen (Liedtypen-Dokumentation) des Deutschen Volksliedarchivs (DVA) in Freiburg beruht darauf. Die wirkliche Großtat von Böhme in dieser Hinsicht war es wohl, dass er, 1891 mit der Herausgabe der Liedersammlung aus dem Nachlass von **Ludwig Erk** betraut, die überragende Qualität dieser Aufz. (z.T. auf **Hoffmann von Fallersleben**, Schlesien um 1840, zurückgehend) erkannte und, seine eigenen Abschriften übergehend, in kürzester Zeit das Großwerk dieser Edition schuf. Böhme gehörte dem kaisertreuen Bürgertum an. Erst nach der politischen Wende in der DDR 1989 war es möglich, zusammen mit Kollegen aus Rostock und Dresden, den Nachlass von Böhme in Dresden zu sichten und im Ansatz neu zu bewerten.

#Böhmen, siehe: Egerland (nur Verweise), Hauffen, Jungbauer, König, Lobser Liederhandschrift 1816, Kunz, Prager Sml. im DVA u.ö.; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.89

#**Böhmische Brüder** (auch: Mährische Brüder, Hussiten [die Hussiten im 15.Jh. können auch als Vorgängerbewegung der B.B. verstanden werden]); religiöse Gemeinschaft im östlichen Böhmen seit 1467; sie suchten ein einfaches Leben nach dem Vorbild des Urchristentums, verweigerten aber demnach Kriegsdienst und politische Verantwortung. Erstes tschechisches GB (ohne Melodien), **1501**. - Um 1500 wurden sie vielfach verfolgt und wanderten aus. In Böhmen schlossen sie sich den Lutheranern an. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 wurden sie aus Böhmen ausgewiesen. Einige Brüder fanden 1722 bei **Zinzendorf** Schutz (Herrnhut in Sachsen; erstes GB von 1725 in Anlehnung an das GB Freylinghausen); GB dieser Brüdergemeinde von 1735 mit etwa 1.000 (!) Liedern, davon 225 von Zinzendorf. 1870 wurde die Brüderunität neu gegründet. Volksmusikalisch wichtig ist ihr Einfluss auf das **Kirchenlied**, bes. auch durch (auf uns heute altertümlich wirkende) Melodien. – Vgl. KLL „Jistebnický Kancionál“ (älteste tschechische, hussitische Liederhandschrift des

15.Jh.); im \*Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988, Lieder bzw. Texte und Melodien von Michael Weisse, Petrus Herbert, Georg Vetter und aus den Brüdergesangbüchern **1531** [das erste deutsche GB der Böhm. Brüder]/ 1544, 1566, 1661 und 1694; MGG neubearbeitet, Sachteil „Brüdergemeinen“ [!], Bd.2, 1995, Sp.171-173 (Böhmische Brüder); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.851 [sehr kurz]; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“.

[Böhmische Brüder:] Die B.B. stehen in der Glaubens- und Liedtradition der radikalen #Hussiten mit ihrem Zentrum Tabor in Südböhmen, welche bereits vorher gnadenlos verfolgt wurden. Jan **Hus** wurde als Ketzer auf dem Konzil in Konstanz 1414 verbrannt. Nach dem Versuch, auch in Böhmen seine Anhänger zu vernichten, brach dort der Aufstand der Hussiten los. Schon bei ihnen nahmen Choräle einen „besonderen Platz“ ein. „Im August 1431 wurden die gegen die Hussiten ausgehobenen Kreuzfahrer [Truppen des deutschen Kaisers] zum dritten Mal in die Flucht geschlagen, in Panik versetzt von den Kampfwagen und Gesängen der Taboriten“ (kursiv von mir; G.Audisio, Die Waldenser, Augsburg 2001, S.103; die Waldenser suchten damals Kontakt zu den Hussiten). – Vgl. Rudolf **Wolkan**, Das deutsche Kirchenlied der böhmischen Brüder im 16.Jh., Prag 1891 (Nachdruck Hildesheim 1968); Michael Weiße, Gesangbuch der Böhmischen Brüder vom Jahre 1531, hrsg. von W.Thomas, Kassel 1931 (aus dem GB z.B. „Gelobt sei Gott im höchsten Thron...“ in weiteren evangel. GB); Michael Weiße, „Ein New Gesengbuchlen“, 1531, hrsg. von Konrad Ameln, Kassel 1957; *VMA Bruckmühl*: „Ein Gesangbuch der Brüder inn Behemen und Merherrn [Mähren]“, Johann Horn, 1544. – Vgl. \*A.Moeseritz, Die Weisen der Böhmischen Brüder von 1531, Diss. Bonn 1990; Gott woll'n wir loben. Lieder der Böhmischen Brüder, in Sätzen von H.Richter-Gill, Herrnhut 2007 (**Abb.** unten). – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 zahlreiche Melodien nach Quellen seit 1501 (vgl. EG Nr.894 „Böhmische Brüder“ mit weiteren Hinweisen). – Siehe auch: Zinzendorf. – Vgl. KLL „Chronik des Konstanzer Konzils“ von Ulrich von Richental, ed. 1483 (berichtet auch über die Hinrichtung von Hus).



[Böhmische Brüder:] Vgl. Albrecht Greule, Sakralität, Studien zu Sprachkultur und religiöser Sprache, hrsg. von Sandra Reimann und Paul Rössler, Tübingen 2012 (Mainzer Hymnologische Studien, 25), S.167-176, „Gesangbücher als Quelle des Frühneuhochdeutschen in Böhmen“. – Im Zusammenhang mit dem Interesse für das Konstanzer Konzil im Jubiläumsjahr 2014 erinnert man sich daran, dass Martin Luther sich nach 1520 mehrfach als Anhänger der Lehren (bzw. einzelner Lehren) von Jan Hus bekannt hat, dass dieser mit vielen Ideen die Reformation geprägt hat und dass „im Liedgut der evangelischen Christenheit... das hussitische Erbe bis heute präsent (blieb)“ (Badische Zeitung, 26.4.2014).

Bösch-Niederer, Annemarie (Vorarlberger Volksliedwerk, Bregenz), siehe: Auf den Spuren von...16

Böschenstein (Böschenstein), Johann (1472- um 1540), siehe **Lieddatei** „Da Jesus an dem Kreuze stand...“

#**Bohlman**, Philip V. [Vilas] (1952- ; [Wikipedia.en](https://en.wikipedia.org/wiki/Philip_V._Bohlman), [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Philip_V._Bohlman)); Studium in Wisconsin, Jerusalem und Illinois; Prof. of the Humanities and of Music (Chicago IL); nordamerikanischer **Musikethnologe** (bes. Musik des Nahen Ostens, Südasien und europäische und amerikanische Volksmusik) und Direktor für Jüdische Studien (bes. jüdische Musik und die Musik ethnischer und religiöser Minderheiten; Weltmusik und religiöse Musik); lehrt an der Universität von Chicago IL (Department of

Music) und mehrfach Gastprofessor u.a. in Freiburg, Wien und Berlin; Präsident der „Society for Ethnomusicology“ [2007]. – Siehe [jeweils mit **Literatur** von B.]: Amerika (**German-America**; Literatur von 1980 bis 2006), Auswanderlied, Deutsch-Amerikaner, ethnisch, Graf von Rom (jeweils Literatur); Jahrbuch für Volksliedforschung, **jiddisches Lied**, Juden, „Jüdin“, jüdische Volksmusik [...], Pennsylvania Dutch, Widerstand u.ö. - Vgl.: Philip V. Bohlman, **Jüdische Volksmusik**- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005 [mit weiteren führenden Hinweisen]; Song Loves the Masses. **Herder** on Music and Nationalism, Oakland, CA. 2017 [mit u.a. der Übersetzung wichtiger Herder-Texte ins Englische].



**Abb.:** eigene Fotos: Inge und Otto Holzapfel / rechts: nach langer Zeit trafen wir uns 2021 wieder in Berlin

[Bohlman:] Phil Bohlman's Engagement für **jüdische Studien** ist nicht nur ‚rein akademischer‘ Art; er ist gleichzeitig künstlerischer Leiter der von ihm an der Humanistischen Fakultät der University of Chicago gegründeten „New Budapest Orpheum Society“, die aus der Tradition des jüdischen Kabarettums um 1900 und in den 1920er und 1930er Jahren Musik und politische Lieder aufführen und damit hebräische, jüdische und deutschsprachige Quellen zu neuem Leben erwecken. Das Ensemble hat mehrere CDs produziert (zuletzt „Jewish Cabaret in Exile“, 2009 bei Cedille Records) und wurde zu Aufführungen u.a. in Synagogen in Chicago, in Clubs in Berlin und Wien und bei vielen jüdischen Vereinigungen eingeladen. Im Januar und Februar 2013 sind sie aus Anlass des Jahrestages der Machtergreifung Hitlers zu einer Tournee nach Hannover (Europäisches Zentrum für Jüdische Musik), Hildesheim (Center for World Music), Halle-Ostrau und Berlin (Jüdisches Museum und Ethnologisches Museum) unterwegs. - Mit u.a. der Ludwig-Rosenberger-Bibliothek für Judaica steht B. zudem in der Universitätsbibliothek von Chicago eine bedeutende Sammlung zur Verfügung.

[Bohlman / Wikipedia.de; mein Artikel 2019:] Philip Vilas Bohlman (\* 8. August 1952) ist ein amerikanischer Musikethnologe ([Musikethnologie]) an der University of Chicago und ein Spezialist für u. a. Studien in jüdischer Musikkultur ([Jüdische Musik]) und Überlieferung. == Leben: Außer an seiner Heimatuniversität, University of Chicago, seit 1987 (dort ist er z. B. auch tätig am „Center for Jewish Studies“<ref>mit u. a. der Ludwig-Rosenberger-Bibliothek für Judaica steht zudem in der Universitätsbibliothek von Chicago eine bedeutende Sammlung zur Verfügung</ref>), hat Philip Bohlman an verschiedenen Universitäten gelehrt, u. a. an der [[Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover]], an der [[University of California, Berkeley]], an den Universitäten in Freiburg i. Br., Wien, Innsbruck und Kassel ([Kunsthochschule Kassel])<ref>[[Franz-Rosenzweig-Gastprofessur 2014</ref> und an der [[Yale University]] in New Haven. Seine Doktorarbeit schrieb er 1984 an der [[University of Illinois]]. Bohlman's Feldforschungen in u. a. Indien und Deutschland<ref>vgl. dazu auch [[Otto Holzapfel]]: "Liedverzeichnis: Die ältere deutschsprachige populäre [[Lied]]überlieferung" ([http://www.volksmusik-archiv.de/vma/de/node/4250 Online-Fassung] auf der Homepage [[Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern]]; im PDF-Format; laufende Updates)</ref>, auch mit einem Schwerpunkt bei muslimischen Bevölkerungsgruppen( [[Muslim]]), vor allem aber mit dem Fokus auf jüdische Musik, sowohl traditionelle Liedüberlieferung als auch moderne Musik, sind mehrfach von der [[Alexander von Humboldt-Stiftung]] gefördert worden. Künstlerisch selbst ausübend ist er Direktor der "The New Budapest Orpheum Society"<ref>in der Tradition des jüdischen Kabarettums um 1900 und in den 1920er und 1930er Jahren; eine Initiative Musik und politische Lieder aufzuführen und damit hebräische, jüdische und deutschsprachige Quellen zu neuem Leben zu erwecken; mehrere CDs (u. a. "Jewish Cabaret in Exile", 2009 bei Cedille Records); Aufführungen u. a. in Synagogen in Chicago, in Clubs in Berlin und Wien und bei vielen jüdischen Vereinigungen</ref>an der University of Chicago, darin unterstützt von seiner Ehefrau, der Pianistin und Musikpädagogin Christine Wilkie Bohlman. Phil Bohlman ist seit 2011 Mitglied der [[American Academy of Arts and Sciences]] und seit 2007 korrespondierendes Mitglied der [[British Academy]]. Er ist Träger verschiedener Auszeichnungen, u.a. der [[American Academy in Berlin]] 2003; von 2005 bis 2007 war er Präsident der internationalen "Society for Ethnomusicology". == Selbständige Veröffentlichungen <ref>mit dem Schwerpunkt auf deutschsprachige Titel; zu den zahlreichen englischsprachigen Veröffentlichungen, ebenfalls in Auswahl, vergleiche man die englischsprachige Wikipedia</ref> == "The Land Where Two Streams Flow: Music in the German-Jewish Community of Israel". University of Illinois Press, Urbana and Chicago, IL 1989, ISBN 0-252-01596-7. - "Central European Folk Music: An Annotated Bibliography of Sources in German" (= Garland Library of Music Ethnology 3). Garland, New York N.Y. and London, 1996, ISBN 0-8153-0304-1. - [zus. mit [[Otto Holzapfel]]], Ed.: "The Folk Songs of Ashkenaz" (= Recent Researches in the Oral Traditions of Music'. 6). A-R Editions, Middleton, WI 2001, ISBN 978-0-89579-474-1. <ref>jiddische Lieder der [[Aschkenasim]], Texte und Melodien, kommentiert</ref>. - [zus. mit [[Otto Holzapfel]]], Ed.: "Land without Nightingales: Music in the Making of German-America" (= Max Kade Institute for German-American Studies). University of Wisconsin Press, Madison, WI, 2002, ISBN 0-924119-04-7<ref>Tagungsbeiträge über Feldforschungen und Beobachtungen bei Deutsch-Amerikanern ([[Deutschamerikaner]])</ref>. - "Jüdische Volksmusik: eine mitteleuropäische Geistesgeschichte". Böhlau, Wien u. a. 2005, ISBN 3-205-77119-2<ref>kommentierte Sammlung von z. T. schwer zugänglichen Quellen aus u. a. Felix Rosenberg, [[Leo Herzberg-Fränkel]], S. M. Ginsburg – P. S. Marek, [[Aron Friedmann]] und [[Heinrich Berl]]</ref>. - "Song Loves the Masses: Herder on Music and Nationalism". University of California Press, Oakland, CA. 2017, ISBN 978-0-520-23494-9<ref>mit u. a. der Übersetzung wichtiger [[Herder]]-Texte ins Englische</ref>. - "Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremdel"

Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne". Lit Verlag, Berlin, 2019, ISBN 978-3-643-13574-2  
 <ref>Zusammenfassung zahlreicher früherer Veröffentlichungen, Artikel u. a. von 1989 bis 2013, überarbeitet und ergänzt durch neue Forschungen; umfangreiches Quellenverzeichnis zur musikalischen Überlieferung der [[Aschkenasim]]</ref>. Bohlman bekam im Oktober 2019 die Ehrendoktorwürde ([[Ehrendoktor]]) an der "Romanian National University of Music" ([[Nationale Musikuniversität Bukarest]]); er ist seit 2019 Mitherausgeber der Zeitschrift "Acta Musicologica" der [[International Musicological Society]] (Bärenreiter, Kassel).

[Bohlman/Wie sängen wir...:] **Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde!**  
**Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne**, Berlin 2019 (Abb.: eigenes Foto):



Zusammenfassung zahlreicher früherer Veröffentlichungen, Artikel u.a. von 1989 bis 2013 (vgl. die Liste S.361 f.), überarbeitet und ergänzt durch neue Forschungen; ein umfangreiches Quellenverzeichnis zur musikalischen Überlieferung der **#Aschkenasim**. – Mehrfach geht Bohlman [B.] auf die Volksballade von der „**Schönen Jüdin**“ ein [siehe zu: *Es war eine schöne Jüdin...*], indem er frühere Forschungen aufgreift und überarbeitet, vgl. S.12 ff., S.63-65, S.154 f., S.230. Einerseits ist das Lied aus jüdischer Perspektive gesungen, andererseits ist der Hintergrund deutlich antisemitisch. Aus der Sicht der deutschsprachigen Überlieferung ist das Ertrinken im See wie auch der praktisch identische Dialog mit der Mutter eine Anleihe an die „Königskinder“ (bzw. eine Parallele). Wenn aber der unveränderte Text in jüdischer Überlieferung gesungen wird, werden Assoziationen an fließendes Wasser usw. wach, die der „Königskinder“-Ballade fremd sind und in der „Schönen Jüdin“ vielleicht auch nicht beabsichtigt sind, aber für die jüdische Überlieferung wesentlich sein können. Das ist ein wichtiger Aspekt der Interpretation der Gesamtüberlieferung. Die „Schöne Jüdin“ dokumentiert die wichtigste und kulturell vielfältige Grenze zwischen Juden- und Christentum. – Sehr eindrücklich beschreibt B. die Tatsache, wie die Dokumentation jüdischer Musik und die jüdische musikalische Überlieferung selbst sich nach dem 19.Jh. entwickelt und verändert haben, ja sogar in den 1930er Jahren in völlig modernisierter Form einem Höhepunkt zustreben, bevor dieses bunte und vielfältige, kulturell ungemein lebendige und entwicklungsstarke Universum von den Nazis ermordet wird. Etwa an Hand vor J.Jacobsen und E.Jospe, Hrsg., *Hawa naschira! Auf lasst uns singen*, Leipzig 1935, illustriert B., dass hier der letzte Sammelband jüdischer Volkslieder **am Vorabend der Schoah** vorliegt, der gleichzeitig eine umfassende Leistung darstellt (S.16 f.). – Immer wieder betont B., dass jüdisches musikalisches Leben nicht von seiner theologischen Perspektive getrennt werden darf, ja damit eine „ontologische“ Einheit darstellt (S.39), deren Analyse aus nichtjüdischer Perspektive Schwierigkeiten bieten muss. Umso dankbarer ist man für diese umfassende Anleitung, die sämtliche Aspekte des Komplexes erfasst – weit über Volkslied und Volksballade hinaus: auch z.B. synagogale Musik, „jüdische Volksmusik“ nach ca. 1880 (S.79 u.ö.), jüdische Jugendbewegung (S.45), jüdische Populärmusik, welche die moderne Rolle der Frau berücksichtigt (S.73 u.ö.), Kompositionen im Ghetto (S.323 ff.) und im KZ (S.41 u.ö.), die moderne Nachkriegsentwicklung der Musik der Klesmer, das „Revival der Klesmermusik“ (S.99 f., S.277 ff. u.ö.) u.ä. Aber Volksliedaspekte spielen durchgehend eine wesentliche Rolle, z.B. die Feldforschung von Ginsburg und Marek und ihre Sammlung 1901 (S.82 u.ö.); sie dokumentiert zwar, aber sie ‚musealisiert‘ ungewollt ebenso (S.86).

[Bohlman/Wie sängen wir...:] B. übernimmt für seinen Buchtitel die Metapher des Religionsphilosophen Franz Rosenzweig von 1926, das „Zweistromland“, aber Bohlmans ‚zwei Ströme‘ sind darüber hinaus umfassende Verständnisgrundlage und durchgehendes Gliederungsprinzip mit u.a. folgenden Fragestellungen: deutsch-jüdisch, jüdisch-deutsch, ‚verstädterte‘ Wiener Juden und galizische Ostjuden (S.232 u.ö. – dafür stehen z.B. das Coupletlied *„Es gibt ein’ klein’ Ort in der Nähe von Wien... Weidlingau* [siehe dort] oder die verschiedenen Bearbeitungen von „Nach **#Großwardein**...“, S.21 f., S.49 f., S.202, S.219 f. u.ö.), Vergangenheit - Gegenwart, traditionsgebundene religiöse Bindung und liberales reformiertes Judentum, Finden jüdischer Musik und *Erfinden* (im Sinne von Ernst Klusens, ‚Fund und Erfindung‘, 1969, oder von Eric Hobsbawms ‚Geschichtsstiftung‘, 1983) und so weiter. Bei der letzten Frage verweist B. etwa auf Emil Breslauer’s Buchtitel „Sind originale Synagogen- und Volks-Melodien bei den Juden geschichtlich nachweisbar?“ von 1898 (S.111-114). Diese Frage wurde von Israel Adler 1991 wieder aufgegriffen. Auch Idelsohn

meinte (1932), dass „von den Stürmen der Zeiten weggefegte Melodien“ sich „in einem Winkel erhalten haben, in der deutschen Synagoge“ (S.116 mit folgenden \*Melodiebeispielen). Letztlich ist das Wirken der beiden jüdischen Reformkantoren Louis Lewandowski in Berlin und Salomon Sulzer in Wien (S.120, S.264 f. u.ö.) ebenso ein Zeichen ‚zweier Ströme‘, die uns jetzt beide weitgehend fremd sind. ‚Jüdisches Leben‘ in Deutschland nach 1945 ist ein zaghafter Neuanfang, dem die eigenen Wurzeln vielfach ebenso fremd sind. Philip Bohlman kann der Erinnerung in hervorragender Weise nachhelfen. Zum Beispiel dem österreichischen **#Burgenland** ist (auch aufgrund eigener Feldforschung) ein ganzes Kapitel gewidmet (S.139-160), besonders den ‚Sieben Gemeinden‘ Deutschkreutz, Eisenstadt, Frauenkirchen, Kittsee, Kobersdorf, Lackenbach und Mattersburg (S.143 u.ö.). „Musik im Widerstand“ wird auch anhand eines eher harmlos erscheinenden Kinderliedes von 1934 thematisiert (S.161 ff.). Eine Form des Widerstandes und in diesen Jahren eine erstaunliche Erfolgsgeschichte ist das Wirken z.B. des Schocken-Verlages in Berlin in den 1930er Jahren (S.167, S.190 u.ö.). Gleiches gilt für den Jüdischen Kulturbund, 1933-1938 (S.170 ff.), und diese Perspektive wechselt über nach Jerusalem mit dem Versuch der Schaffung eines „Weltzentrums für jüdische Musik“ 1936 (S.181 u.ö.). – Das ausführliche Quellenverzeichnis (S.367 ff.) kann mit der offensichtlichen Themenvielfalt zu weiteren Forschungen anregen!

[Bohlman:] Vgl. Doppel-CDs mit der eigenen Gruppe „New Budapest Orpheum Society“ und bei Cedille Record, Chicago, IL.: *Dancing on the Edge of a Volcano. Jewish Cabaret Popular and Political Songs 1900-1945* (2002); *Jewish Cabaret In Exile* (2009); *As Dreams Fall Apart. The Golden Age of Jewish Stage and Film Musik 1925-1955* (2014) [in Auswahl für die **Lieddatei** bearbeitet].

**#Bohnenlieder**; vgl. Arthur **Kopp**, „Bohnenlieder“, Zeitschrift (des Vereins) für Volkskunde 27 (1917), S.35-49: beruhen auf eine Redensart für ‚erstaunt sein‘, ‚unglaublich‘. Belege gibt es seit 1536 mit dem Refrain ‚nun geh mir aus den Bohnen‘; wenn die Bohnen blühen (Fastnacht), gibt es viele Narren. Man sieht [sah] darin einen Zusammenhang mit dem römischen Totenkult, psychologisch auch mit schlechten Träumen nach dem Genuss von zu viel Bohnen... Vgl. L.Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd.1-3, Freiburg i.Br. 1991-1992, Bd.1, S.237-238. – Vgl. **Lieddatei** „Man sagt von Gold und großem Gut...“ - Vgl. L.Röhrich-G.Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.155 f. „Bohnenlied“, Refrain „Nun gang mir aus den Bohnen“ mit Melodie.

**#Bolte**, Johannes (1858-1937; Prof. in Berlin, Mitglied der Preuß. Akademie der Wiss.) [DLL; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.254; *Wikipedia.de*], Haupt-Hrsg. der „**Zeitschrift für Volkskunde**“ [siehe dort] 1902-1910, hochgelehrter, textorientierter Volksliedforscher und Literaturwissenschaftler mit Themen des 16.Jh. Er spürte verschollene Handschriften und Frühdrucke auf, verfasste viele Arbeiten über das **niederdeutsche Volkslied**, war in Zusammenarbeit mit u.a. Max Friedlaender und John Meier. - Hrsg. zusammen mit Max Friedlaender von Chorliederbüchern; vgl. MGG, Riemann (1959), S.192. Vgl. eine umfangreiche Bolte-Bibliographie in: Zeitschrift für Volkskunde 42 (1932); Nachrufe in: Zeitschrift für Volkskunde 46 (1936/37), S.1-15, und Niederdeutsches Jahrbuch 63/64 (1937/38), S.45-52. - Siehe auch: Artikel in [Zeitschrift] Alemannia, Niederdeutsches Jahrbuch, vergleichende Volksliedforschung, Zeitschrift für Volkskunde. – **Briefwechsel** mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.199 (umfangreich). – **Abb.** (Akademie der Wissenschaften, Berlin):



**#Bonaventura**: Johannes Fianza (1221?-1274) [KLL] aus der Toscana, Franziskaner, Kirchenlehrer, 1482 heiliggesprochen usw. [vgl. Brockhaus]. Seraphicus Bonaventura; als Verf. nicht in EG und EKG, aber im Kirchengesangbuch der Evangel.-Lutherischen Kirche in Baden, 1988, mit einem deutschen Text nach einer latein. Hymne. – B. ist auch romantisches Pseudonym für möglicherweise Schelling („Nachwachen“, 1805; dazu: KLL, siehe auch: Bänkelsang); in DLL zudem Verweis auf Bonaventura

Josef Schweizer (1893-1968). – Siehe **Lieddatei**: Nachtigall, dein edler Schall... (der Text wird ihm als Verf. zugeschrieben).

**#Bone**, Heinrich (Drolshagen/Sauerland, Westfalen 1813-1893 Wiesbaden); kathol. Gymnasiallehrer in Recklinghausen, Düsseldorf und Mainz; Verf. von Schullesebüchern; Bearbeiter (und Verf. mancher Texte dazu) eines wichtigen, „bahnbrechenden“ [Markus Jenny] kathol. Kirchengesangbuchs, **Cantate!** (1847). B. war u.a. 1835-1839 Lehrer in Düsseldorf; von ihm erschien ein erster Band „Gedichte“ 1836 in Düsseldorf (dem literar. Biedermeier zuzuordnen); ein weitverbreitetes Lesebuch erschien 1840 in Köln und hatte bis 1906 65 [!] Auflagen (mit Gedichten von u.a. Goethe, Schiller, Uhland, Brentano und Rückert gemischt mit Kirchenliedern; die Texte sind im Stil der Zeit z.T. erheblich bearbeitet von B.); nach M.Jenny (1988) „noch zehn weitere Auflagen bis 1905“. – Wichtig wurde B. „Kathol. Gesangbuch...“, erschienen als „Cantate!“ 1847 in Mainz. Nach Bäumker ist das eine große editorische Leistung; Bäumker druckt Bones Vorwort ab. Darin unterscheidet B. das Kirchenlied und die literar. Form des Gedichts; das erstere bearbeitet er ‚für den Zweck des Dienstes im Hause des Herrn‘ zum Teil erheblich. Eine seiner Quellen ist z.B. Johannes Heringsdorf, „Geistliches Psalterlein“ (Köln 1673). Sogenannte „Originallieder“ sind offenbar nur seine eigenen Texte. Eine 2.Auflage **1851** ist bedeutend erweitert. Von den 36 bekannten Liedern von Friedrich **Spee** hat B. 31 in seine Sml. [1851] aufgenommen, aber auch diese textlich eingehend bearbeitet (davon finden sich noch 7 Texte im „Gotteslob“). Verwiesen wird im Gotteslob mehrfach auf „Bone, 1851“, aber damit ist das GB in der Auflage von 1851 gemeint, nicht die Verf.schaft von Bone. – Heinrich Bone, Cantate! Katholisches Gesangbuch [...], Mainz 1847 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.511); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.851.

**#Borneman**, Ernest (1915- ), siehe: Kinderlied. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.443.

**#Bornhardt**, C. [Johann Heinrich Carl; oder vom Jahr „um 1794“ her viell. sein Vater?] (1774-1843) [*Wikipedia.de*]; Komp.; seine Melodien auch in: Journal des deutschen Nationalgesangs, Bd.1, Braunschweig o.J. [um 1794] [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. (1990), Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg **Platschek**, S.903-1967]

**#Bortnjansky**, Dimitri Stepanowitsch, ukrainisch-russ. Komponist (Ukraine 1751/52-1825 St.Petersburg) [MGG, Brockhaus Riemann, EG 1995], Sänger, Dirigent der Hofkapelle in St.Petersburg; seine Vertonung von Tersteegens „Ich bete an die Macht der Liebe...“ setzte sich in Deutschland durch.

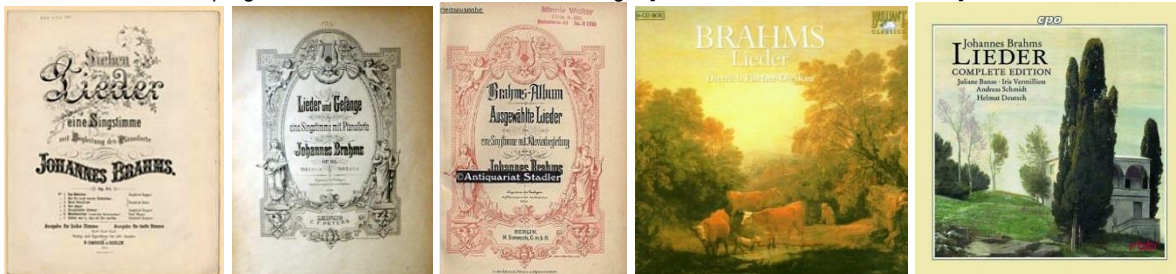
**#Bosco Gurin**, deutsch [dialektal alemann.]-italienischsprachige Enklave im Schweizer Tessin, als Sprachinsel Produkt interethnischer Überl. (allerdings nicht nur ‚isoliert‘ und ‚traditionell‘; vgl. Sprachinselforschung) mit einem (heute) von den Medien (Radio) bestimmten Repertoire bis zum modernen Schlager. Die Schweizerin Emily **#Gerstner-Hirzel** hat hier systematische Feldforschung betrieben. – Vgl. E. **Gerstner-Hirzel**, Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin, Basel 1979 (Sagen, Märchen; jedoch keine Lieder); dies., Reime, Gebete, Lieder und Spiele aus Bosco Gurin, Basel 1986; Charles V.J.Russ, Die Mundart von Bosco Gurin, Wiesbaden 2002.

**#Bose**, Fritz (Stettin 1906-1975 Berlin) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; **Musikethnologe**; Arbeiten u.a. zum Volkslied und zur Pflege (1935), über das Institut für Lautforschung (1936), Volksmusik in Karelien (1938); Musikalische Völkerkunde (Freiburg i.Br. 1953); über Volksmusik in Indien, Amerika, Asien und Afrika; „Volkslied- Schlager- Folklore“ in: Zeitschrift für Volkskunde 63 (1967), S.40-49 (Diskussionseröffnung); mehrere Arbeiten in (dem von ihm hrsg.): Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde (1963 ff.). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.199. - Mitarbeiter der Gruppe Volksmusik des SS-Ahnenerbes in Südtirol [siehe zu: Quellmalz], nach 1945 Dozent und Honorar-Prof. an der TU Berlin.

**#Brahms**, Johannes (Hamburg 1833-1897 Wien) [*Wikipedia.de* und öfter], Komponist. Der Vater ist Musikant in Kneipen und bei Hochzeiten in Hamburg, dann war er Hornist bei der Bürgerwehr und im städt. Orchester. Als Wunderkind ist der junge B. am Piano früh auf Konzertreisen (u.a. Begegnung mit Clara und Robert Schumann). In Wien ist er Leiter der Wiener Singakademie [vgl.: Berliner Singakademie], und als freischaffender Komponist hat er einen großen Freundeskreis; er wird Direktor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Er gilt als „Meister des deutschen **Liedes**“ [Kunstlied], seine Komp. spiegeln „Einfachheit“ und „Reichtum“ des Volksliedes. Sein Werk umfasst

ca. 200 Lieder und zahlreiche **Volkslied-Bearbeitungen**. B. ist Schöpfer der Melodie u.a. zu „O Heiland reiß den Himmel auf...“ (zw. 1859 und 1862; nach dem GB Köln 1623). B. schrieb eine umfassende Vokalmusik 1859 ff. nach Texten von u.a. Clemens Brentano aus dem „Wunderhorn“, nach Paul Heyse, Friedrich Rückert und nach „rheinischen“ Quellen (= **Zuccalmaglio** [siehe dort]). – Brahms, 49 Deutsche Volkslieder, 1864; Brahms, „Deutsche Volkslieder“, 1894. - Vgl. MGG (mit ausführlicher Literatur); Max Friedlaender, Brahms' Lieder. Einführung in seine Gesänge, Berlin 1922; Johannes Brahms Volkslieder, hrsg. von Anton Mayer, Berlin o.J. [um 1940]; Walter Wiora, Die rheinisch-bergischen Melodien bei Zuccalmaglio und Brahms. Alte Liedweisen in romantischer Färbung, Bad Godesberg 1953; W.Morik, Johannes Brahms und sein Verhältnis zum deutschen Volkslied (1965); MGG neubearbeitet, Personenteil; Gottfried Scholz, „Das Volkslied und Johannes Brahms“, in: Volksmusik. Wandel und Deutung. FS Walter Deutsch, hrsg. von G. Haid u.a., Wien 2000, S.454-460.

Von Brahms stammen zahlreiche Vertonungen von **Kunstliedern** (in den **Lieddateien** z.B.: Angelehnt an die Epheuwand..., Auf die Nacht in der Spinnstube..., Der Mond steht..., Der Tag ging regenschwer..., Du milchjunger Knabe... *und so weiter*), und von Liedern nach dem „Wunderhorn“ (entweder ‚Volkslieder‘ oder Bearbeitungen von vor allem Brentano; z.B.: Es gieng ein Mägdlein..., Es reit der Herr von Falckenstein..., Es lebt ein Pfalzgraf..., Es war eine schöne Jüdin..., Es wollte gut Jäger jagen..., Guten Abend, gut Nacht..., Ich weiß mir ein Maidlein..., In den Garten wolln wir gehen..., Spazieren wollt' ich reiten..., Straßburg... *und so weiter*), von Texten, die er nach **Zuccalmaglio** vertonte (und die man je nach ‚Vertrauen‘ zu Zuccalmaglio Kunstlied oder Volkslied nennt, z.B.: Die Sonne scheint..., Dort in den Weiden..., Es stunden drei Rosen..., Es wohnt ein Fiedler..., Feinsliebchen, du sollst..., Jung Hänschen..., Mein Mädlel hat einen Rosenmund... *und so weiter*) [genannt sind die Textanfänge in den Dateien, nicht unbedingt der Textanfang der Fassung, die Brahms vertont!]. Daneben vertont Brahms eine große Zahl von ‚echten‘ **Volksliedern** bzw. ältere Texte, die in die Überlieferung eingeflossen sind und / oder aus ihr stammen (z.B.: Ach Gott wie weh tut scheiden..., All' mein Gedanken..., Da unten im Tale..., Dunkel, wie dunkel..., Erlauben's Sie, o Schöne..., Gar lieblich sich..., Ich wünscht es wär Nacht..., In stiller Nacht..., Jungfräulein, soll ich..., Lass doch meine Jugend..., Lieblich hat sich gesellet..., Maria die wollt wandern..., Mir ist ein feins brauns Mägdlein..., Mutter, ich will ein Ding haben..., O Welt, ich muss die lassen..., Schöne Augen, schöne Strahlen..., So wünsch ich ihr ein gute Nacht..., Soll sich der Mond..., Wo gehst du hin, du stolze... *und so weiter*). Zweifellos gehört Brahms damit zu den kreativsten Komponisten in diesem Bereich. **Abb.:** Entspr. gibt es zahlreiche Editionen und Tonträger [kleine Auswahl im *Internet* 2021]:



**#Brandenburg** (und **Berlin**); ist die Heimat von u.a. [jeweils Verweise:] Arnim und Himmel; André war Kapellmeister in Berlin. - Die **#Liedlandschaft** ist wenig erschlossen durch u.a. versch. populärwiss. Werke von E.Weitland (um 1912); vgl. Richter, Berliner Gassenhauer (1969). – Größere Bestände und Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor: Sml. Johannes **Koepp** (um 1980 bis um 1935); Sml. Otto Glaser (um 1880 bis um 1930); handschriftliche Liederbücher von Carl Höhne (Göritz/Oder 1891-1932). Dazu kommen zahlreiche Aufz. von Ludwig **Erk** als E-Nummern im DVA. - Siehe auch: Berlin (und Verweise dort), Bolte. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.13 ff.

Brandsch, siehe: Siebenbürgen. – Gottlieb Brandsch (Rumänien); Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.199.

vom **#Brandt**, Jobst (Waldershof bei Marktredwitz/Oberpfalz 1517-1570 Brand/Oberpfalz) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Komponist am Heidelberger Hof; seine Lieder sind zumeist bei Forster (Nürnberg, 1549-1556) abgedruckt; vgl. MGG (mit Abb.); Riemann (1959), S.217. – In den **Lieddateien** siehe: Es ging ein Knab spazieren... [und kurzer Hinweis zu Brandt; diese Eintragung].

„Branntwein“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

Brassens, siehe: Chanson

**#Brauch**; die neuere volkskundliche Brauchforschung [der 1970er und 1980er Jahre] versteht unter B. weniger die manchmal exotisch bunte Zusammenstellung von versch. Requisiten in einer von der (angeblichen) **Sitte** („so machen wir das immer“ bzw. „so hat man das immer gemacht“) geprägten Ausführung bzw. **Aufführung** von bestimmten Festtagsriten u.ä., sondern stärker die bewusste **Öffentlich**machung von Dingen, die der sozialen Kontrolle der Gruppe in der (bäuerlichen) Gesellschaft und in der lokalen Gemeinschaft unterliegen sollen (siehe: Öffentlichkeit). Alles andere war ‚heimlich‘ und suspekt (und wurde z.B. mit versch. Rügebräuchen geahndet; siehe: Charivari). Damit erhält die Einzelperson nicht nur tradierte Normen für das **Verhalten** (und für Vorurteile und Mentalitäten [siehe jeweils diese Stichwörter], für Wertevorstellungen und Lebensanschauung), sondern auch eine gewisse ‚Absicherung‘ im sozialen Rollenspiel. Besondere Werbebräuche kodifizieren das von der Gruppe akzeptierte Verhalten (z.B. bei Hochzeit und Tod, rites de passage, Übergangsriten). Geregelt war damit vor allem die Form der Annäherung zw. Burschen (aktiv) und Mädchen (passiv), und diese Normen spiegeln sich z.B. im Liebeslied bzw. werden mit dem Liebeslied tradiert.

[Brauch:] Was heute landläufig als Brauch bezeichnet wird, muss man wohl in dem widersprüchlichen Rahmen zu verstehen versuchen, der z.B. einen außenstehenden Kritiker feststellen lässt, dass sich hier einige Leute „merkwürdig verkleiden“ und sich „einigermaßen seltsam verhalten“, während der Großteil des ausschließlich zuschauenden Publikums dieses für „ziemlich unterhaltsam“ hält. Etwas unbedacht wird etwa das Alltagsleben des Handwerkers von gestern zum „**Brauchtum**“. So geschieht es in einer Zeitungsmeldung 1994: „In wechselnden Besetzungen zeigten dann die Sänger zum Takt der Amboßpolka altes Brauchtum: Dengeln und Wetzen der Sensen, Hämmern auf dem Amboß, Schleifen der Holzmacheraxt und Anziehen der Faßreifen mit dem passenden Werkzeug“. Ob eine spätere Generation die Arbeit etwa unseres Automechanikers auch zum Brauchtum erklären wird?

[Brauch:] „Die Melodie ist abgedroschen. Die Worte schmecken fade und nach kaltem Rauch. Die alten Ideale sind erloschen. Geblieben nur- ein inhaltleerer **Brauch**“ („Versammlung“ [von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, die nicht mehr für die ‚Weltrevolution‘ und die ‚internationale Solidarität‘ kämpfen] von Josef Büscher [1918-1983], Recklinghausen 1965; Markierung von mir). - Dass in der breiten Öffentlichkeit heute unter einer „Brauchtumsschau“ die Vorführung dörflichen Handwerks des 19. und frühen 20.Jh. verstanden wird, erschwert die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Laien. Diese Verschiebung des Begriffs muss ähnlich wie bei anderen Zusammensetzungen mit dem Begriff Volk, z.B. volkstümliches Lied, bei neuen Definitionsversuchen berücksichtigt werden. - Vgl. Andreas C.**Bimmer**, „Brauchforschung“, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988, S.311-328 [mit weiterführender Literatur; dazu neuere Auflagen]; A.C.Bimmer, „Vom ‚-tum‘ in der Volkskunde“, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93 (1990), S.150-173; R.Johler, Die Formierung eines Brauches, Wien 2000 [über das Jahresfeuer, aber von grundsätzlicher Bedeutung]. - Siehe auch: Brauchtumslied, Sitte und Brauch

Brauchforschung, siehe: biologische Brauchforschung

**#Brauchtumslied**, ein funktionell gebundenes, auf eine brauchtümliche **#Funktion** fixiertes Lied, dessen Stellung durch dieses Brauchtum (bes. Ausschmückung von Alltag und Fest, aber auch öffentliche Manifestation; siehe: Brauch) gegeben ist, und zwar in der Regel dem Kalender nach: Neujahr, Ostern, Weihnachten usw. oder von der sozialen bzw. religiösen Funktion her: Wallfahrt, Kirchweih u.ä.). Je nach örtlich und zeitlich einwirkenden Faktoren kommen dabei ältere und/oder jüngere Liedüberl. zur Verwendung. Das **Alter** des B. wird häufig überschätzt, wenn man z.B. in einem Brauch kultisch-archaische Ursprünge vermutet (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.343 f. und Anm.). - Brauchtum ist (der herkömmlichen Sichtweise nach) keine individualistische Leistung; das B. ist verankert in bestimmten Gesellschaftsschichten und Gruppen, für die bestimmte Formen von Sitte und Brauch verpflichtend erscheinen. Man kann heute dagegen beobachten, dass gewisse Bräuche künstlich reaktiviert werden und professionellen Unterhaltungscharakter haben (siehe z.B.: Mailieder).



[Brauchtumslied:] Wenn man, wie in heutiger Zeit notwendig, auch folkloristische Erscheinungen (siehe: Folklorismus) im Jahreslauf (z.B. das jährlich zu einem festen Datum wiederkehrende, lokale Heimatfest mit Brauchtumsvorführungen) mit zum Brauchtum zählt, dann sind gerade solche Veranstaltungen oft eben individualistische Leistungen von einzelnen (und zwar oft ortsfremden bzw. zugezogenen) Personen, die als Initiativpersonen dieses ‚für alle‘ organisieren (oft aufgrund eigener Erfahrung von Heimatverlust nach dem Zweiten Weltkrieg). Solches erscheint aber auch im herkömmlichen Konzept von Sitte und Brauch durchaus für die (einheimische) Gruppe ‚verpflichtend‘. In dieser Hinsicht ist ein zeitgemäßes Konzept für das B. und für den Brauch allg. zu modifizieren.

Vgl. H.Siuts, „Brauchtumslied“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.343-362, Begriffsbestimmung; Sitte und Brauch; das Jahr = Fastnacht, u.a. Ich bin ein kleiner König... (S.350); Heischelieder zu den Kalenderfesten; das Leben; die Arbeit, Ballade Herr und Schildknecht beim Flachsreiffen gesungen als Arbeitstaktlied (S.356); Bindsprüche beim Erntefest; Zimmermannsklatschlied Steh nur auf, du jung Zimmergeselle du... (S.359); Zunft- und Preislieder.

[Brauchtumslied:] Man unterscheidet zw. weltlichem und geistlichem B. Ein Kirchenlied kann in Zshg. mit einem religiösen Brauch Teil des Volksbrauchs werden; es löst sich von der Liturgie und wird zum B. (z.B. ein Lied in der Prozession). – Vgl. Leopold Schmidt, „Das geistliche Lied im funktionell gebundenen Volksgesang“, in: Österreich. Musik-Zeitschrift 22 (1967)= Schmidt, Volksgesang und Volkslied, Berlin 1970, S.341-346. - Doris Stockmann (Der Volksgesang in der Altmark, 1962) unterscheidet zw. braucheigenem Lied (Heischelied) und beliebigem Lied, das einem Brauch zugeordnet wird und dadurch einen Funktionswert erhält (z.B. als Tanzlied). – Vgl. Hinrich Siuts, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.343-362 [siehe oben]; W.Deutsch-W.Schepping, Hrsg., Musik im Brauch der Gegenwart [Tagungsband 1986], Wien 1988. - Siehe auch: Ansingelied, biologische Brauchforschung, Fernsehen, Folklorismus, Kärnten, Klusen, Martinslieder

„#braun“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**; auch im älteren Lied ist „braun“ die verführungsbereite Frau; vgl. z.B. bei E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2020) Nr. Q-2508 = Nürnberg: Gutknecht, um 1560; (**Lieddatei**) BRAuns Meidlein zeuch dein hemmetlein ab vnnd leg dich her zu mir, ich theil mit dir, was ich vermag, das soltu gelauben mir, als was ich hab soll werden dein, ich red es on gefehr, wolt Gott es wer Venedig mein, das Landt am Rein, es must hertz lieb dein eigen sein... 3 Str.).

#Braun, Hartmut (Musikwissenschaftler am DVA); Studien zum pfälzischen Volkslied (Regensburg 1964); Arbeiten u.a. in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (1968 ff.), in: Jahrbuch für Volksliedforschung (1971 ff.); über Tänze und Gebrauchsmusik aus dem Artland/Niedersachsen (1984); Einführung in die musikalische Volkskunde, Darmstadt 1985 = [ergänzte Neubearbeitung] Volksmusik. Eine Einführung in die musikalische Volkskunde, Kassel 1999.

#Braunschweig; Vollständig Braunschweigisches Gesang-Buch, darin nicht allein alle des seligen Herrn Lutheri und anderer erleuchteten Männer geistreiche Kirchen-Gesänge, sondern auch viele schöne Lieder, so theils aus andern gezogen, theils auch vorhin nie in Druck gekommen, befindlich sind; mit bekanten Melodeyen [...], Braunschweig: Meyer, 1772; Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogtums Braunschweig vom Jahre 1902, Wolfenbüttel [1902].

#**Brautwerbung**; als Motiv u.a. eingebunden in die **Hildesage** und damit angeblich der mittelhochdeutschen **Kudrun** in der gleichnamigen Ballade DVldr Nr.3 „Wie früh ist auf der Grafensohn/ Edelmannssohn...“ [hochdeutsche Übertragung aus dem Dialekt der Gottschee, 1905/06]: Der Grafensohn lässt einen Krämer [Händler] jenseits des Meeres für sich um eine Braut werben. Die Königstochter betritt das Schiff; sie wird entführt. Der Grafensohn belohnt den Krämer. - Überl. der Ball. um 1900 in der slowen. Sprachinsel #**Gottschee** (Gottscheer Vldr Nr.39) und mit der „Meererin“ ein umstrittenes Beispiel für angeblich unveränderte Liedüberl. seit dem Mittelalter [#**Kudrun** bzw. Gudrunlied] bzw. seit der Zeit der ersten Besiedlung der (angeblich) isolierten Sprachinsel (siehe dagegen: interethnische Beziehungen). - „Keiner der... namhaft gemachten Gründe für eine direkte Beziehung der Gottscheer Ballade zur Hildepisode des Gudrunliedes kann... als stichhaltig betrachtet werden“ (Erich Seemann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 7, 1941, S.70). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex

Brechelbraut, siehe: Rätsellied

#**Brecht**, Bertolt/Bert (Augsburg 1898-1956 Berlin) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.200-202 {H.Künemann, „Brecht“}]; Verf. u.a. von zahlreichen Theaterstücken und Bearbeitungen („Stückeschreiber“; die Tradition und ähnliche Vorlagen wurden von ihm ‚verwertet‘). - B. hat „vielleicht auch noch“ Moritatensänger selbst erlebt, deren Darstellungsweise sein Werk beeinflusst haben (Reinhold Grimm, Bertolt Brecht, Stuttgart 1961/1963, S.3). Interessant ist die Frage, ob Brechts „offene Dramenform“, das „in Szenenfolgen aufgelöste Drama und die unpersönlich-berichtende Lyrik“, die „Gestalt des distanzierenden, demonstrierenden, belehrenden Sängers“ tatsächlich aus Ballade und Moritat entnommen hat (so Grimm, S.77). „Die Ballade aber steht nach Goethe am Ursprung jeder Poesie“ (Grimm, S.77). - Siehe auch: Bänkelsang. - Brechts Stücke und seine Lyrik haben große Popularität erlangt, auch in den Komp. von u.a. Kurt Weill (Dreigroschenoper, 1928), Hans Eisler und Paul Dessau; andere sind Lehrstücke des Sozialismus.

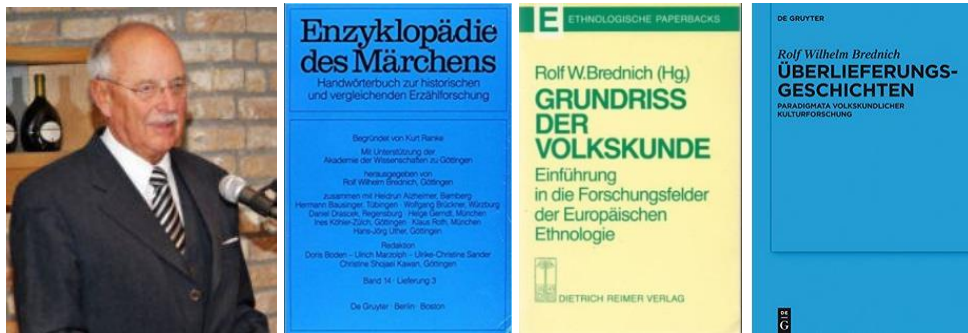
Liedtexte von B. waren, schon wegen ihres neuzeitlichen Bekanntheitsgrades, keine Objekte der Aufz. in der traditionellen Volksliedforschung. Folgende Generationen werden das möglicherweise korrigieren und die Popularität mancher Stücke in der Tradition bestätigen. – Die Tradition der Ballade übernahm Brecht z.B. für die „**Dreigroschenoper**“ z.T. nach François Villon (1431/32-1463?); vgl. KLL „Le Grant Testament [...]“, ed. 1489. – Vgl. KLL „Mutter Courage [...]“ (1939/41) mit einer Reihe von Liedern und u.a. Hinweis auf: T.Luthardt, „Der **Song** als Schlüssel zur dramat. Grundkonzeption in Brechts...“, in: Wissenschaftl. Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Gesellsch. und sprachwiss. Reihe 7 (1957/58), S.119-122. - KLL „Bertolt Brechts Hauspostille“ (entstanden zwischen 1916 und 1925, ed. 1927) mit 50 Gedichten aus der Augsburger und Münchener Zeit 1917-1924, das lyrische Frühwerk von B. Darunter sind „Lieder, Balladen, Bänkelsänge“, die B. selbst mit Gitarre vortrug und z.T. auch die Melodien dazu schrieb. – Vgl. S.K.MacLean, Aspects of the «Bänkelsang» in the works of B.B., Diss. Univ. of Michigan [USA], 1963. - Vgl. N.Grosch über den Brecht-Song »Vom Weib des Soldaten«, in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung], 50/51 (2005/06), S.137-161 (Und was bekam des Soldaten Weib...; versch. Vertonungen, Mel.beispiele). - Vgl. Harald **Engberg**, Brecht på Fyn. Brechts danske eksil 1933-39 [Brecht auf Fünen. Brechts dänisches Exil 1933-39], Kopenhagen 1968 [behandelt u.a. ausführlich Brechts Wirkung auf dänische Schriftsteller (passim), die Aufnahme von Brechts „Lieder, Gedichte, Chöre“, Paris 1934, mit den Melodien von **Hanns Eisler** (S.116 f.); Lotte Lenya, „die, so sagt man, keine Note lesen konnte“, aber Brechts Lieder hinreißend sang (S.37); neben den „Svendborger Gedichten“, die das Exil behandeln, wichtige Werke, die in der dänischen Zeit geschrieben oder vorbereitet wurden, wie z.B. „**Mutter Courage** und ihre Kinder“, 1939 (S.224-237 u.ö.), und in denen Brechts Lieder eine große Rolle spielen.] – Vgl. **Lieddatei: Meine Herren**, heute sehen Sie mich Gläser abwaschen...

#**Brede**, Samuel Friedrich (Prenzlau 1736-1798 Stettin); Komp., 1768-77 Organist in Wittstock, bis 1792 Kantor und Rektor in Perleberg; seine Melodien auch in: Lieder und Gesänge, Offenbach/M. 1786 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg **Platschek**, S.903-1967]

#**Brednich**, Rolf Wilhelm (1935- ) [Wikipedia.de]; Volkskundler; Göttingen (in Göttingen u.a. Hrsg. der „Enzyklopädie des Märchens“); 1962-1982 am DVA; zahlreiche Arbeiten zum Volkslied und zur Erzählforschung u.a. in: Fabula (1963 ff.), Hessische Blätter für Volkskunde (1963 ff.), Jahrbuch für Volksliedforschung (1964 ff.) [siehe auch dort]; Volkserzählungen und Volksglaube von den Schicksalsfrauen (Helsinki 1964 = Diss. Mainz 1960); zus. mit Lutz Röhrich, Deutsche Volkslieder Bd.1-2 (Düsseldorf 1965-1967); Aufsätze in: Zeitschrift für Volkskunde (1967 ff.); Arbeitstagungen über den **Typenindex** der europäischen Volksballaden (2.Tagung in Brno/CSSR 1969; 14.Tagung in Bari/Italien 1985 und öfter); zus. mit W.Suppan und Z.Kumer, **Gottscheer Volkslieder**, Bd.1-3 (Mainz: Schott, 1969-1984) [leider nicht abgeschlossen; siehe: Gottschee]; über die Rastatter Liederhandschrift 1769 (1968); zus. mit Wolfgang Suppan, Die **Ebermannstädter** Liederhandschrift (Kulmbach 1972); Mithrsg. Handbuch des Volksliedes (1973/75); „Das Lied als Ware“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974), S.11-20.

Die **Liedpublizistik** im Flugblatt des 15. bis 17.Jh. (Bd.1-2, Baden-Baden 1973/1974= Habil.schrift); zahlreiche Artikel in: Enzyklopädie des Märchens (1976 ff.); Die **Darfelder** Liederhandschrift 1546-1565 (Münster 1976); Mennonite folklife and folklore (Ottawa/Canada 1977); Erotische Lieder aus 500 Jahren (1979); The bible and the plough [Hutterer und Mennoniten] (Ottawa 1981); Liederbuch für Niedersachsen (Gebrauchsliederbuch; Wolfenbüttel 1994); „Zeitungslied“, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft Bd.3, Berlin 2003, S.889-891. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.494 f.; vgl. Medien populärer Kultur. FS Brednich, hrsg. von

C.Lipp, Frankfurt/M 1995. – Siehe auch: Amerika, Bänkelsang, Balladentypenindex, biographische Methode, Darfelder Liederhandschrift, Ebermannstädter Liederhandschrift, erotisches Lied, Folklorisierung, Gottschee, Hutterer, Jahrbuch für Volksliedforschung. – **Abb.**: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen [*Internet* 2018] / Amazon / ZVAB / Überlieferungsgeschichten [Aufsatzsammlung], hrsg. von H.Gerndt u.a., Berlin 2015:



#Breitkopf und Härtel, Verlag in Leipzig, druckt u.a. **Erk-Böhme** (siehe: Böhme, F.M.); vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil. – Gegründet 1719 (gab u.a. **Sperontes**, Singede Muse an der Pleisse, 1740 ff., heraus; vgl. Breitkopf & Härtel 300 Jahre europäische Musik- und Kulturgeschichte, hrsg. von Th. Frenzel, S.41 ff.). Mit der nächsten Generation seit etwa 1765 als Breitkopf & Sohn einer der führenden Musikverlage in Deutschland; seit 1795 mit einem Freund Breitkopf & Härtel. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.200. – Vgl. Stefan Keym – Peter Schmitz, Hrsg., Das Leipziger Musikverlagswesen, Hildesheim 2016; eine Chronik des Verlags ist 2019 erschienen: Breitkopf & Härtel 300 Jahre europäische Musik- und Kulturgeschichte, hrsg. von Thomas Frenzel; **Abb. Internet**:



#Bremberger [DVldr Nr.16] „Ich habe gewacht eine winterlange Nacht... (siehe **Lieddatei**). Nur namensgleich mit einem Minnesänger Bremberger. Überl. der deutschen Volksball. um 1535 bis nach 1600. – Vgl. J.Meier, [Aufsatz] in: Jahrbuch für Volksliedforschung 4 (1934). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex I 6. – Es gibt eine Reihe von Texten, die –ohne Zusammenhang mit der Ballade, aber im Anschluss an den Minnesänger- als „Bremberger“ bezeichnet werden; vgl. A.Kopp, Bremberger-Gedichte, 1908. – Eine ähnliche Nicht-Parallelität von Minnesänger und Balladengestalt gibt es beim Tannhäuser [siehe dort].

#Bremen; **GB Bremen 1812** = Christliches Gesangbuch zur Beförderung öffentlicher und häuslicher Andacht, Bremen 1812 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). - Bremen, auch siehe: Bremer Gesangbuch [1928]; Tardel, Hermann

**Bremer Gesangbuch** [evangel.], Bremen: Schünemann, o.J. [1928]; ein bekannter Bremer Verlag gibt dieses GB heraus, das im Buchschmuck und in der Aufmachung an die Gebrauchsliederbücher der Jugendmusikbewegung erinnert. Ohne Vorwort; dem Urheberrechtsvermerk des Verlags ist es der Neuabdruck „der vorangegangenen Auflagen“, d.h. vor 1928, für die Bremische Evangelische Kirche. Die 1.Auflage ist 1917 erschienen; vgl. Martin Hoberg, „Mit und ohne Heinrich Vogeler: das Bremer Gesangbuch 1917 und die Gesangbuch-**Illustration** des 20.Jh.“, in: Hospitium Ecclesiae: Forschungen zur Bremischen Kirchengeschichte, 13 (1982), S.149-249. - [Exemplar aus der Sml. Pfr. H.Rehr]. - 605 Lieder, durchgehend mit Melodien; Verzeichnisse (Dichter, Komponisten, Register); Lieder geordnet nach dem Kirchenjahr („Unsere Festzeiten“= Nr.1-151), nach kirchlichen Anlässen („Unsere Kirche und ihr Walten“= Nr.152-244) und „Unser Christenleben“ (= Nr.245-605). – Das Lied-**Repertoire** macht einen sehr modernen Eindruck und weist eine Reihe von Texten auf, denen entweder früher die Abwertung „geistliches Volkslied“ angehängt wurde oder die überhaupt in

(evangel.) GB eher selten auftauchen (z.B. Alle Jahre wieder..., Die Himmel rühmen..., Du lieber heiliger frommer Christ..., Ich bete an die Macht der Liebe..., Ich hab' mich ergeben..., Wach auf, wach auf, du deutsches Land, du hast genug geschlafen..., Weißt du, wieviel Sterne[lein] stehen..., Wenn alle untreu werden..., Wir pflügen und wir streuen...).

Insgesamt scheint mir die Nähe zu einem **Gebrauchsliederbuch** deutlich. Neben dem Liedteil (und den Registern) gibt es keinerlei Glaubenstexte (Gebete, Lesetexte aus der Bibel, Luthers kl. Katechismus), wie in anderen GB üblich. – Das GB ist für die *Lieddateien* bearbeitet worden. – **Abb.** [Fotos Holzapfel 2008]: Titelblatt, zwei Collagen mit Vorsatzbild und Auswahl an **Vignetten**, die regionale Bezüge und den Einfluss der Worpsweder Künstler zeigen [Heinrich Vogeler ist 1872 in Bremen geboren; die Abb. hier von 1928 sind jedoch nicht die Vogelers, der die erste Auflage von 1917 illustrierte], aber auch die Form eines, wie ich [O.H.] meine, ‚deutsch‘ geprägten, kämpferischen Christentums, wie es für 1917 bis 1928 [in Liederbüchern aus der Jugendmusikbewegung wäre das die Phase der ‚Bündischen Jugend‘] zu erwarten ist.)



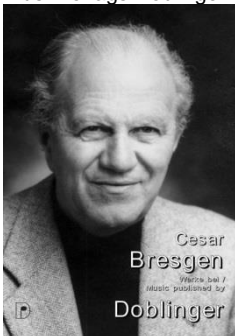
**#Brenner**, Oskar (Oscar); erster Aufruf 1890 zur Einsendung von Liedverzeichnissen in der neuen Zeitschrift „Bayerns Mundarten“ (München 1891/92) unter dem Stichwort „Volkslied“ Bitte um „Sammlungen von Volksliedern und volkstümlichen Liedern“ (Bayerns Mundarten: Beiträge zur deutschen Sprache und Volkskunde 1, 1891-92, S.444). Vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.27 [Hinweis und Zitat aus dem Aufruf]. - Oskar Brenner, Mundarten und Schriftsprache in Bayern, Bamberg 1890; ein Bd.2 zus. mit August Hartmann 1895; als Nachdruck Wiesbaden 1973. – Oskar Brenner, Grundzüge der geschichtlichen Grammatik der deutschen Sprache, München 1896. – Brenner war Professor an der Universität Würzburg und u.a. Rektor der Uni 1915. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.200.

**#Brentano**, Clemens (Ehrenbreitstein 1778-1842 Aschaffenburg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.204-207 {M.Dierks/H.Riebe, Brentano"}]; Dichter der **Romantik** und Hauptbearbeiter des „**Wunderhorn**“ (siehe dort); lernt beim Studium 1797 in Halle und Jena u.a. Wieland, Herder und Goethe kennen, schließt sich aber den Romantikern an. Ab 1801 in Göttingen freundschaftlich mit Achim von **Arnim** [siehe dort], dessen Schwester Sophie er heiratet, verbunden. Viele seiner Werke bleiben Fragmente und in dieser Offenheit liebt die Epoche der Romantik sie. B. sucht in romantischer Weise den ‚Geist des Mittelalters‘. Die Lied-Texte im „Wunderhorn“ sind dazu eine mögliche Quelle, die er jedoch oft erheblich bearbeitet. Konsequenter wird das „Wunderhorn“ 1806-1808 zu seinen ‚dichterischen Werken‘ gezählt und gilt nicht als ‚Volkslied-Sml.‘ im engeren Sinne (die Folgezeit allerdings ließ manche Lese-Texte zu gesungenen Volksliedern werden, siehe zu: Briegleb). - Große Komp. schufen Kunstlied-Melodien zu den Wunderhorn-Texten (u.a. Brahms). – **Abb.** (Wikipedia.com):



Texte aus dem ‚Wunderhorn‘ verwendet B. auch später in seinen eigenen Werken. So u.a. in: „Geschichte vom braven Kasperl [...]“ [KLL], ed. 1817. Die Verseinlagen in „Gockel Hinkel Gakeleja“ [KLL], ed. 1838, stammen teilweise aus dem ‚Wunderhorn‘. – In den Roman „Godwi [...]“ [KLL], ed. 1801/02, sind eine Reihe von Liedern eingelegt, die B. aber nicht in das ‚Wunderhorn‘ übernimmt: „Ein Fischer saß im Kahne...“, „Zu Bacharach am Rheine...“ u.a. (dagegen aber „Es ist ein Schnitter...“ und „Maria, wo bist du zur Stube gewesen.../ Wu bistu gewesen...“). Vgl. dazu: P. Neuburger, Die Verseinlage in der Prosadichtung der Romantik, Leipzig 1924; J. Mittenzwei, Das Musikalische in der Literatur, Halle a.S. 1962. – Die Tradition von literar. Verseinlagen in Prosatexten [siehe dagegen: Märchensingverse] übernimmt B. zum Teil aus der älteren Literatur. So verwendet Jörg Wickram (um 1505 bis vor 1562) in „Der Goldfaden“ [KLL], ed. 1557, „Liedeinlagen im Stile des Meistersangs“; eine von Brentano bearbeitete Ausgabe von Wickram erscheint in Heidelberg 1809. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 steht Nr. 509 (Kein Tierlein ist auf Erden..., 1815) mit B. als Verf. - Vgl. MGG; KLL wie vorstehend; MGG neubearbeitet, Personenteil; S.C. Gruber, Clemens Brentano und das geistliche Lied, Tübingen 2002. - Siehe: authentisch

**#Bresgen**, Cesar (Florenz 1913-1988 Großgmain/Salzburg); Komponist, Prof. am Salzburger Mozarteum (seit 1939); keine Mitgliedschaft in der Jugendbewegung, aber einer der Hauptanreger der neueren **#Jugendmusikbewegung** in den 1950er Jahren, Singeleiter für Offene Singen (auch in den Jugendbünden); vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.5, Frankfurt/Main 1982, S.41-48; MGG neubearbeitet, Personenteil (ausführlich). – Chorsätze bei Bärenreiter (Kassel), Schott (Mainz), Kallmeyer (Wolfenbüttel) und Voggenreiter (Potsdam) seit etwa 1937; *Fein sein, beinander bleiben* (Salzburg 1947 [überarbeitet nach einer Ausgabe o.J., d.h. vor 1945, für das Auslands-Institut in Stuttgart]); Beiträge u.a. in: *Sänger- und Musikantenzeitung* (1970 ff.); zahlreiche Gebrauchsliederbücher; *Europäische Liebeslieder aus acht Jahrhunderten* (München 1978); **#Scholi**: ein Salzburger Student, Vagant und Musiker um 1800 (Wien 1984). – **Abb.**: Katalog des Musikverlags Doblinger in Wien (Febr. 2013):



Vgl. Thomas **Hochradner**-Thomas **Nußbaumer**, Hrsg., Cesar Bresgen. Komponist und Musikpädagoge im Spannungsfeld des 20. Jahrhunderts, Anif/Salzburg 2005 (u.a. Th. Nußbaumer über B. als „Komponist im Dritten Reich“, S.17-48 [seit 1940 verantwortlich für die NS-Volksmusikpflege in Salzburg, Hrsg. u.a. von Liederblättern für die Hitlerjugend. Die anschließende Diskussion zeigt, wie unterschiedlich eine Zeit beurteilt wird, die man als Zeitgenosse von Bresgen selbst miterlebt hat und die im Nachhinein von einer kritischen Geschichtswissenschaft notwendigerweise anders beleuchtet wird. Die es damals miterlebten, wollten solche „Volks“-Musik nicht als „politisch“ bewertet wissen. Hervorgehoben wird aber, dass Nußbaumer sich vorschneller Wertung enthält.], und Th. Hochradner über B. „und das Volkslied“, S.49-70). – „Melodisch beruhen Br.s Werke größtenteils auf Volksliedelementen, rhythmisch greifen sie Anregungen Strawinskys auf“ (Brockhaus Riemann).

#Breslauer Liederhandschrift, Liederhandschrift Caspar Hillebrandt (1603); DVA Abschrift M 140 (unbearbeitet). – Vgl. Helmut Grosser, „Die Breslauer Liederhandschrift von 1603“, in: Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 26 (1925), S.166–189.

Breslauer, Martin, Das deutsche Lied, geistlich und weltlich bis zum 18.Jh., Berlin 1908 [Nachdruck Hildesheim 1966; dieser Antiquariatskatalog erweist sich als gut bestückte Quellen-Übersicht].

Brettli-Lied; gesungen in deutschen Varietés und Kabarets, Verf. u.a. Frank Wedekind (1864-1918), Otto Julius Bierbaum (1865-1910, „Chansons“), Ernst von Wolzogen (1855-1934); vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.115 f.

#**Breuer**, Hans (Gröbers bei Halle a.d.Salle [zuweilen wird falsch Gröbern in Thüringen genannt] 1883-1918 gefallen vor Verdun, begraben in Mangiennes); Arzt, Herausgeber und Bearbeiter des „Zupfgeigenhansl“ (1908/09), dem wohl populärsten Liederbuch des **Wandervogels** und der frühen Jugendbewegung. - Vgl. H.Breuer, „Das Heidelberger Liederbuch“ in: Wandervogel 3 (1909), S.32-34 und S.57 f.; Nachruf in: Singgemeinde 4 (1928), S.76-78; Wilhelm Heiske [DVA], in: Neue Deutsche Biographie (NDB) Bd.2, S.606 [#NDB = Neue Deutsche Biographie, 1953 ff., Band 25, 2013; bei neueren Bearbeitungen werden die Angaben aus dem *Internet* mit übernommen = *ndb.badw-muenchen.de*]; Heinz Spieser: Hans Breuer- Wirken und Wirkungen. Neuss 1977; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.2, Frankfurt/Main 1974, S.51-58; MGG neubearbeitet, Personenteil; Otto Holzappel, in: Killy, Neues Biographisches Lexikon [2007]. - Siehe: Zupfgeigenhansl; **Lieddatei** unter: „Ach Elslein, liebstes Elslein...“ – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.13 u.ö. – Vgl. [ohne Verfasser] Der Zupfgeigenhansl. Nachgedruckt auf Veranlassung der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes der Christlichen Vereine junger Maenner, Genf; „printed in U.S.A.“, ohne Ort, ohne Verlag, ohne Jahr [um 1946/47] [in Internetangeboten „selten“].

Breuer war ab 1899 in Fahrtengruppen des Wandervogels, 1901 in Berlin-Steglitz, seit 1907 in der „Heidelberger Pachantey“ (dort studierte er Medizin) und 1910/11 war er selbst Leiter des Jugendbundes „Wandervogel“. - Der „**Zupfgeigenhansl**“ [Zupfgeige ist die Gitarre, die „Klumpfe“ der Jugendgruppen], ein typisches #Gebrauchsliederbuch, erschien 1909 (Vorwort: „Heidelberg Weihnachten 1908“). Für den Inhalt, der anfangs in den verschiedenen Auflagen stark variiert, sind Lieder aus nachempfunderer Minnerromantik, Gesellschaftslieder des 16.Jh. (die als Lieder aus dem „Mittelalter“ entdeckt wurden, u.a. Landsknechtslieder), Lieder „im Volkston“ des 19.Jh. (populäre Lieder der Goethezeit und des Biedermeier) u. geistliche Lieder charakteristisch. In romant. Weise werden die Quellenangaben stilisiert und sind grundsätzlich unkritisch (so ähnlich auch in Arnim-Brentano, „Des Knaben Wunderhorn“ 1806/08, das für viele Vorstellungen vom Volkslied als Vorbild diente; siehe auch: authentisch). B. übernahm Lieder aus verschiedenen Sammlungen (u.a. Erk-Böhme 1893/94; Kretschmer-Zuccalmaglio 1840), notierte sie aber in der Form, wie sie in seiner Heidelberger Gruppe gesungen wurden. B. selbst sprach von der „Moralität u. der reinigenden Kraft des Volkslieds“ (1912). Es ist die Ideologie über das „Volk“, die sich in der Nachfolge Herders und der Romantiker fühlt. – **Abb.**: DVA = verschiedene Auflagen und Nachdrucke des „Zupf“:



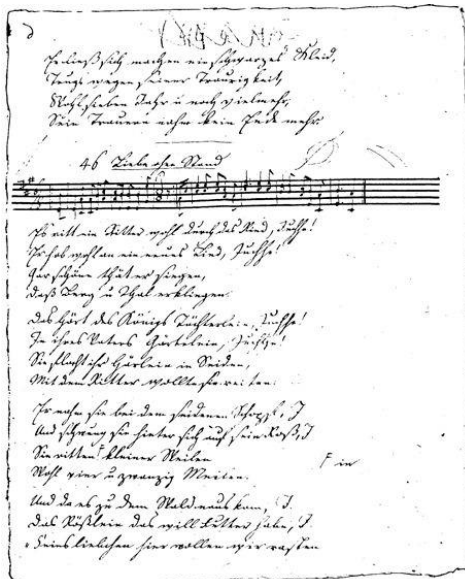
[Breuer:] Die Sml. von B. hatte überaus großen Erfolg, bereits 1910 erschien die 4.Auflage, ab jetzt in Leipzig im Verlag Hofmeister, die 19.Auflage 1914 u. die 24.Auflage 1915. Spätere Ausgaben haben Gitarren- und Klavierbegleitung. Die 86.Auflage 1920 hat den Zusatz „...unter Mitwirkung vieler Wandervögel“, und tatsächlich spiegeln die Lieder wechselnde Singpraxis in den Gruppen. Mit der 109.Auflage waren 623.000 Exemplare gedruckt, eine 155.Auflage erschien 1930, also bereits in einer

Zeit der nächsten Generation der Jugendbewegung, der Bündischen Jugend (mit einem völlig anderen Liedrepertoire). Noch 1940 erschien eine 164. Auflage mit dann insgesamt 903.000 gedruckten Exemplaren. Die Lieder des „Zupf“ blieben bei den Älteren und in der pädagog. orientierten Jugendmusikbewegung populär. Von dort kamen manche Lieder in das Repertoire des Schulmusikunterrichts. - Eine neue Blüte erlebte der Buchtitel, als sich in den 1970er Jahren eine Singgruppe des damals modernen deutschen „Folk“ nach Breuers Sml. „Zupfgeigenhansl“ [siehe dort] nannte (drei LPs 1976-1978). Heute trägt die Deutsche Hochschulgilde (eine Studentenverbindung aus der Jugendbewegung) in Heidelberg den Namen von B., ebenso eine Jugendherberge in Thüringen. - Versch. Nachdrucke; Der Zupfgeigenhansl, Mainz: Schott, 1950 und ff., 1981; Neudruck der 10. Auflage 1913, Leipzig.: Hofmeister, 1989. – Vgl. Albert Gutfleisch, Volkslied in der Jugendbewegung, betrachtet am Zupfgeigenhansl. Diss. Frankfurt/M 1932 (gedruckt Gelnhausen 1934); Wolfgang Kaschuba: „Volkslied und Volksmythos“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S. 41-55.

**#Briegleb**, Friedrich; Johann Ludwig Friedrich Laurentius Briegleb, geb. 1812 in Untersiemau bei Coburg, der Vater ist seit 1808 Pfarrer in Untersiemau, der Großvater Schriftsteller und Direktor des Gymnasiums Coburg, das auch Friedrich Briegleb besucht. Er studiert Theologie in Jena und tritt dort in die Burschenschaft „Germania“ ein. Die Burschenschaft wird als staatsgefährdend eingeschätzt; die Studenten in Jena werden verfolgt. Mit anderen wird B. 1833 verhaftet, 1835 wird er zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt, die er in Coburg absitzt; hier schreibt er dann seine Liedersammlung ins Reine. Unter der Auflage, „seine Abreise nach Amerika möglichst (zu) beschleunige(n)“, wird er vorzeitig entlassen. Er heiratet 1836, das junge Ehepaar wandert nach Nordamerika aus und lässt sich in St. Louis nieder. Friedrich Briegleb stirbt 1865 in Amerika; das jüngste seiner neun Kinder stirbt 1982.

[Briegleb:] B. schreibt also „um 1830“ seine Lieder aus dem Studentenleben auf und notiert, wegen ‚demokratischer Umtriebe‘ in Haft auf der Veste Coburg (bevor er dann in die USA abgeschoben wird), dieses studentische Liedrepertoire sauber und in auch optisch ansprechender Form (B. war ebenfalls ein guter Zeichner). Vielfach sind es **Wunderhorn**-Texte, aber mit Melodien, die damit erstmalig belegen, dass diese Lieder damals tatsächlich so gesungen wurden; „Des Knaben Wunderhorn“ war ohne Melodien und eher als Lesebuch gedacht; originale Handschrift im DVA, Sammlung loser Blätter, Lieder nummeriert (hrsg. 1984). – Vgl. \*H. Schewe und E. Seemann, [Aufsatz] in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.1-78; \*Die **Coburger Liederhandschrift** des Friedrich Briegleb [Edition], hrsg. von Horst Steinmetz, Hammelburg 1984 [Kommentare von Otto Holzapfel]; vgl. Horst Steinmetz und Armin Griebel, „Auf der Suche nach handschriftlichen Liedersammlungen Brieglebs in den USA“, in: Steinmetz – Griebel, Materialien zur musikalischen Volkskunde in Franken I, Walkershofen 1986, S.147-156 (mit zahlreichen Abb., Zeichnungen von B., ca. 1830). – Siehe auch: Auf den Spuren von... 25

[Briegleb:] Das Lied Nr.46, „Es ritt ein Ritter wohl durch das Ried...“, ist eine Variante der **Volksballade** vom „Mädchenmörder“, DVldr Nr.41; vgl. **Datei** Volksballadenindex E 23 und **Lieddatei** „Es ritt ein Ritter wohl durch das Ried...“ [mit weiteren Hinweisen]; **Datei**: Volksballadentexte. – Siehe auch „Wunderhorn“. – **Abb.** = eine Seite aus der Handschrift



**Abb.** nach: Horst Steinmetz, Hrsg., Die Coburger Liederhandschrift des Friedrich Briegleb [mit Kommentaren von O.Holzapfel], Hammelburg 1984, S.77, Lied Nr.46.

#Bringemeier, Martha (1900-1991); Gemeinschaft und Volkslied, Münster i.W. 1931; siehe: bäuerliches Gemeinschaftslied, Gemeinschaft. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.513. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.200.

#Brixen; [kathol.] **GB Brixen 1903** = Brixner Diözesan-Gesangbuch mit Gebeten, Innsbruck 1903 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539).

#**Broadside**; englisch, auch ‚Broadsheet‘ Flugschrift (siehe auch: Flugblattlied, Liedflugschrift), und ‚Catchpenny print‘ (Groschenheft); Überl.form vieler traditioneller Lieder und Balladen seit dem 16.Jh. Die großformatigen Blätter waren eine wichtige Einnahmequelle von Straßensängern und -händlern. Später berühmt wurden entsprechende Schilderungen von Londoner Straßenszenen durch Samuel Pepys (Tagebuch von 1660-1669). – Vgl. Leslie Shepard, The broadside ballad, London 1962/ Hatboro, PA. 1978; L.Shepard, The history of street literature, Newton Abbot 1973; Samuel Pepys' penny merriments, hrsg. von Roger Thompson, London 1976; Rainer Wehse, Schwanklied und Flugblatt in Großbritannien, München 1978; Natascha Würzbach, Anfänge und gattungstypische Ausformung der englischen Straßenballade 1550-1650, München 1981 [mit weiterführender Lit.].

#**Brockpähler**, Renate (1927-1989 Münster i.W.); arbeitete u.a. über Liedüberl. in **Westfalen**, über Volksmusikinstrumente (Brummtopf), brauchgebundene Lieder (Lambertus); betreute das Westfälische Volksliedarchiv in Münster (gegründet 1927); über Bastlösereime (Jahrbuch für Volksliedforschung 15, 1970); siehe auch: Rheinische-westfäl. Zeitschrift für Volkskunde. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.520.

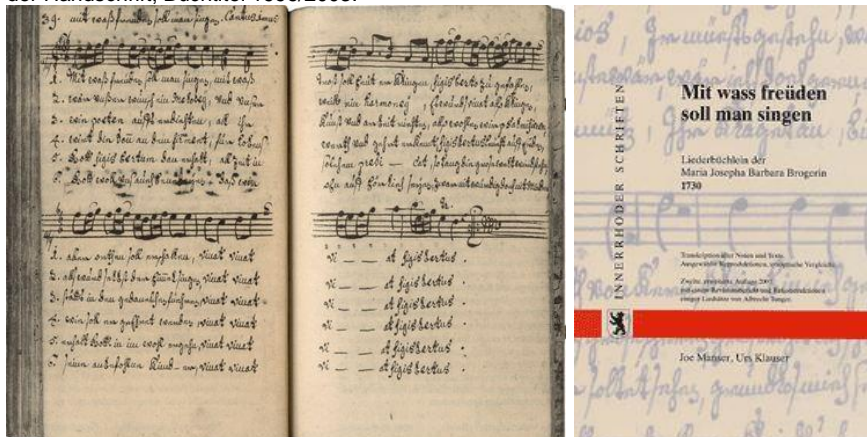
#**Bröcker**, Marianne (Greifswald 1936-2013) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Die Drehleier, Bd.1-2, Düsseldorf 1973/ Bonn 1977/ 2.erweiterte Auflage 1985; \*, „Die Bearbeitungen schottischer und irischer Volkslieder von Ludwig van Beethoven“, in: Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde 10 (1982), S.53-89; Arbeiten u.a. zur **Tanzforschung**; Werner Danckert: Musik und Weltbild, Bonn-Bad Godesberg 1979 (aus dem Nachlass hrsg. von M.Bröcker). – Siehe auch: Volksmusik. – Ihre Sammlung geht 2016 an die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, Schlosstr.3, 97215 Uffenheim. Vgl. zu Armin Griebel, dort Hinweis auf die entspr. Bibliographie. – Nachruf von U.Morgenstern, in: Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes 63 (2014), S.223-225; H.Christ, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 30 (2013), S.61-63.

*Marianne Bröcker-Bibliographie* (Forschungsstelle für fränkische Volksmusik) [Auswahl, gekürzt]: Die Drehleier. Ihr Bau und ihre Geschichte. Textband. Bild- und Registerband. Bonn-Bad Godesberg 1973 (= Orpheus-Schriftenreihe zu Grundfragen der Musik 11 und 12), 2. erw. Aufl. 1977 = Die Drehleier/ Nachtragsband. Neues Material zu Bau und Geschichte der Drehleier. Bonn-Bad Godesberg 1977. - Alte Volksmusikinstrumente



wiederentdeckt. Zürich 1980. - zus. mit Erich Stockmann: Musikinstrumente in Einzeldarstellungen. 1, Streichinstrumente. München 1981 (Edition MGG; Dtv/Bärenreiter 4377). – zus. mit H. Langhans und H. Diederich: Europäische Folklore. 3 Kreistänze. Wolfenbüttel 1988. – zus. mit H. Langhans und H. Diederich: Europäische Folklore in offenen Besetzungen 5: Lieder aus Westeuropa für 2-4stimmigen Frauen- oder Kinderchor und Männerstimmen (ad lib) mit Instrumentalbegleitung. Wolfenbüttel 1988. - Volkstümliche Musik und Pop. Gießen 1992. – zus. mit H. Langhans und H. Diederich: Europäische Folklore in offenen Besetzungen 6: Lieder aus Nordeuropa für 2-4stimmigen Frauen- oder Kinderchor und Männerstimmen (ad lib) mit Instrumentalbegleitung. Wolfenbüttel 1993. – zus. mit K. Hoffmann und K. Neuhaus: Tanz, tanz, tanz! Tanzlieder aus ganz Europa. Düsseldorf 1995. – zus. mit G. Noll: Singen, tanzen, spielen [Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe I; Medienpaket]. Mainz 2000. - Aufsätze in u.a.: The Brussels Museum of Musical Instruments Bulletin 8, 1978, H. 1/ 2, 16-52 (Die Sackpfeifen Italiens). - In: E. Stockmann (Hrsg.): Studia instrumentorum popularis VII. Berlin/Stockholm 1981, S.134-148 (Il Piffero - ein Spieler und sein Instrument). – In: L. Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). 2.neubearb. Ausg., Sachteil: Band 1, 1994 „Äolsharfe“, 671-676; Band 2, 1995 „Drehleier“, 1500-1512; Band 5, 1996, „Litophone“, 1382-1388; „Maultrommel“, 1693-1699; Band 6, 1997, „Monochord“, 456-466; Band 7, 1997, „S Streichinstrumente“, 1863-1867; Band 9, 1998, „Tanz (Volkstanz)“, 363-388 ( und 407 = Lit.); „Volksmusik“, 1734-1761; und andere.

**#Brogerin 1730**; handschriftliches Liederbuch mit Noten aus der Schweiz (**#Appenzell**), das 58 Lied- und \*Musikbeispiele enthält, zum größten Teil populär gewordene Kunstdichtungen der Zeit (Barock). Die Handschrift wird zu Recht mit ähnlichen Parallelen verglichen wie z.B. mit der Ebermannstädter Liederhandschrift aus Franken, um 1750, oder der Rastatter Liederhandschrift von 1769. Diese Handschriften sind Zeugnisse der bürgerlichen Liedüberl. vor der Mundarterneuerung (**#Mundart**) um und nach 1800. - Als Nr.58 erscheint bei der B. ein Schweizer Kühreihen (im Buch mit verschiedenen Melodie-Konkordanzen 1730,1750,1791 und 1805 dazu), der in diesem Zshg. jedoch wie ein Außenseiter wirkt. - Inzwischen ist als Schreiberin der Handschrift eine andere B. identifiziert worden, eine Nonne im Kloster Maria der Engel **Appenzell**, was einerseits den großen Anteil an geistl. Liedern erklärt, aber auch über den Anteil an lustig-derben Texten Erstaunen auslöst (welches jedoch für das Barock nicht untypisch ist). Vgl. Albrecht Tunger, in: Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft NF 19 (1999), S.363-383 [erschienen 2000]. – Vgl. Mit was freuden soll man singen. Liederbüchlein der Maria Josepha Barbara Brogerin 1730, hrsg. von **Joe Manser** und Urs Klauser, Appenzell 1996; mit CD. Zweite, erweiterte Auflage 2003. – Siehe auch: Auf den Spuren von...16 – Eigene **Abb.**: Doppelseite aus der Handschrift; Buchtitel 1996/2003:



Das besondere dieser Handschrift sind die notierten **Melodien**. Wenn man die Ausgabe von 1996 vergleicht mit E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2021) [Nr. Q- ...], dann fallen folgende Übereinstimmungen auf zu Liedflugschriften, zumeist Drucke aus der Schweiz, die ohne Melodien Parallelüberlieferungen bieten (manchmal in Varianten): Brogerin Nr.11 = Nr. Q-9231 (um 1725); Brogerin Nr.15 = Nr. Q-3127 (um 1685); Brogerin Nr.16 = Nr. Q-3132 (1719); Brogerin Nr.19 = Nr. Q-3150 (ca. 1710 ?); Brogerin Nr.21 = Nr. Q-8757 (um 1710) und Nr. Q-9184 (Variante, um 1740); Brogerin Nr.27 = Nr. Q-3146 (1717 ?) und Nr. Q-7642 (um 1720); Brogerin Nr.37 = Nr. Q-9168 (um 1700); Brogerin Nr.38 = Nr. Q-9180 (um 1730). Die Aufstellung zeigt, dass die Handschrift offenbar relativ moderne Lieder der Zeit bietet.

Bronson, siehe: Child

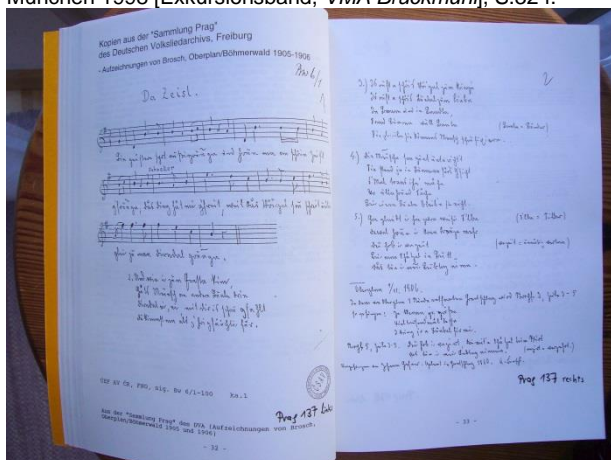
**#Brosch**, Albert Ludwig (1886-1970) [Wikipedia.de]; Uhrmachermeister in Eger. B. zählt allein von der Anzahl seiner Aufz. her mit zu den bedeutendsten Vld.sammlern (**#Sammler**) des deutschen Sprachraums (u.a. **#Böhmen**, **#Egerland** und **#Franken**). Die Edition des Materials nur aus dem

**Egerland** ergibt über 2.300 Lieder und an die 1.900 Vierzeiler. Das Material der „Prager Sml.“ [siehe dort] (in Kopien im DVA in Freiburg) enthält u.a. die frühen Aufz. von B. aus seinem Geburtsort Oberplan im **Böhmerwald**. Ein Zeitungsausschnitt von 1956 nennt von B. eine Gesamtsml. von über 16.800 Aufz.; der ältere Bestand aus der Sml. B. im DVA ergab über 3.300 Lieder, wovon über 2.300 mit ihren Melodien notiert sind. Ein anderer Zeitungsartikel von 1955 nennt als „Schmuggelgut“ aus Böhmen und Mähren eine Summe von 14.000 Liedern, die B. 1945 mit in seine neue Heimat Windsheim, **Franken** brachte. Im Bericht der „Sänger- und Musikantenzeitung“ 1961 werden als Sml. 20.000 Aufz. genannt. Es dürfte noch einige Zeit dauern, bis dieses Gesamtwerk angemessen überblickt und bewertet werden kann.



**Abb.** nach: Albert Brosch, Der Liederschatz des Egerlandes, Bd.1, hrsg. von Seff Heil, Sulzbach-Rosenberg 1986, Vorsatzblatt. – Es spricht einiges dafür, dass die Genauigkeit des Uhrmachermeisters in Eger mit der Akribie korrespondiert, die er seinen Volkslied-Aufz. in Böhmen, besonders im Egerland, und (nach 1945) in Franken widmete. Zudem gehört Brosch allein von der Anzahl seiner **Aufzeichnungen** her (wahrscheinlich um die 20.000) mit zu den bedeutendsten Volksliedsammlern überhaupt. Mit der „Prager Sml.“ (siehe unten) können wir jetzt seine frühen Quellen mit einigen Abdrucken bei Gustav Jungbauer vergleichen und stellen etwas überrascht fest, dass diese z.B. hinsichtlich der Mundart-Fassung aus ideologischen Gründen ‚bearbeitet‘ [verfälscht] wurden. Vgl. Otto Holzapfel [zus. mit Ernst Schusser] Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970) [...], München: [Volksmusikarchiv] Bezirk Oberbayern, 1998.

[Brosch:] Die jüngste, sehr umfangreiche Dokumentation mündlicher Liedüberlieferung kam mit der „Prager Sml.“ [siehe: Lexikon-**Datei**] in das DVA und harret noch der Auswertung, die leider abgebrochen wurde. Mit diesen Aufz. kamen u.a. die frühen Dokumente aus der Sammeltätigkeit von Albert Brosch ins Haus und können mit den darauf fußenden Editionen seit den 1930er Jahren verglichen werden (Jungbauer und Jungbauer-Horntrich). Das geschieht überraschenderweise zum Nachteil (!) der wissenschaftlichen Edition und zum Vorteil für den Aufzeichner Brosch (Näheres siehe Lexikon-**Datei** zu: **Prager Sml.**). Darin spielt besonders die Beurteilung der „Mundart“ [siehe: Lexikon-**Datei**] eine Rolle, die für Brosch eine alltägliche Selbstverständlichkeit ist, aber kein ideologisches „Muss“ ist. – **Abb.** aus: Otto Holzapfel-Ernst Schusser, Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970), München 1998 [Exkursionsband, *VMA Bruckmühl*], S.32 f.



[Brosch:] Vgl. [Heinrich Pascher], „Albert Brosch- ein Sammler des deutschen Volksliedes“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 4 (1961), S.46-47 [zum 75.Geburtstag]. - Albert Brosch, Der Liederschatz des Egerlandes, hrsg. von Seff Heil, Bd.1-4, Sulzbach-Rosenberg 1986 (Abdruck nach den A-Nummern in deutscher Schrift; zweite Ausgabe dito 1997 mit der mühsamen, handschriftlichen

Übertragung [da die Benutzer es nicht lesen konnten] in die lateinische Schrift). – Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil 2, Freiburg 1984 [u.a. zu Franken und Baden; mit weiteren Hinweisen]. - Otto Holzapfel [zus. mit Ernst Schusser] Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970) [...], München: [Volksmusikarchiv] Bezirk Oberbayern, 1998. 239 S., Abb., mus. Not. - Siehe auch: Mundart, Prager Sml., „Scheint nit de Mond so schön...“ – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.201; vgl. Elisabeth Fendl, „Albert Brosch und seine Sammlungen“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.51-66. – Liederhandschriften im *VMA Bruckmühl LH-61 bis 63* [Kopien] Aufz. von Albert Brosch, Böhmerwald und Böhmerwälder Siedlungen (Galizien, Bukowina, Ukraine), seit etwa 1905, Abschriften aus der eigenen Sml. 1957: Kinderlieder aus dem Böhmerwald, Aufz. in Oberplan seit 1903, Abschr. 1956. – Volkskundliches aus dem Böhmerwald, u.a. Ostereierreime, aufgez. in Oberplan 1905; Vierzeiler, mit \*Melodieteil dazu. – Vgl. E.Fendl, „Albert Brosch und seine Sammlungen“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.51 ff. - Siehe auch: Auf den Spuren von...15.

Bruder Singer, siehe: Gericke

Brüdergemeine [-gemeinde]; vgl. Joseph Theodor Müller, Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut und Gnadau 1916; siehe auch: Gesangbücher und Herrnhuter Brüdergemeine, Zinzendorf

Brüssel, Bibl. Royale de Belgique, Signatur: Ms. II, 144 [möglicherweise veraltete Signatur]= Niederdeutsche Handschrift des 16.Jh.= DVA Gesamt-Kopie M 107

Brummtopf, siehe: Rummelpott

**#Brunnen**; beliebtes Lieddetail ist der Brunnen, die Stelle zum täglichen Wasserholen. „Am Brunnen vor dem Tore...“ [Lieddatei; siehe dort] weckt Erinnerungen. Beim Wasserholen scheint das Mädchen „verführungsbereit“ (nur aus männlicher Sicht). Am Brunnen werden entspr. Wünsche ausgetauscht: vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2023), Nr. Q-7637 Zwei ganz neue lustige Lieder das erste Heiratsgedanken der Brunnenmägde, [o.O. um 1800]: Zweg ganz neue lustige Lieder. Das Erste: Heyrathsgedanken der Brunnenmägde. In der Melodie: Es wird gehen, es wird gehen! [kein Text des Liedes]. Vgl. *Datei* Balladenindex [doppelte Eintragungen, gekürzt:] D 43 Der zerbrochene Krug (Der Wasserkrug): Ein Mädchen holt am Brunnen Wasser; es lässt den Krug fallen und wird zuhause wegen der 'bösen' Buben ausgeschimpft. [...] „Ein Mädchen auf den Brunnen ging...“ [...] Den Krug am Brunnen zerbrechen, Rosen brechen, den Schuh verlieren: Das sind Metaphern der # *Verführung*. - O.Holzapfel, Das große deutsche Volksballadenbuch, Düsseldorf 2000, S.446 f. (Es wollt's fein Mädle nach Wasser gehn.../ Es wollt ein Mädchen Wasser holen...). - Text (mit Variante) in der *Datei* „**Volksballadentexte**“. - *Datei* Balladenindex O 29 Die Pfaffendirne (Das Teufelsross): Das schöne Annele geht grasen [Heu machen] (Wasser holen); der stolze Reiter (Pfaffe) bietet ihr Geld, und sie will sich verführen lassen [...]

**#Brusniak**, Friedhelm (Korbach/Hessen 1952- ); Dr.phil. 1980 mit einer Arbeit über den Komp. Conrad Rein (ca.1475-1522); Leiter des Sängermuseums in Feuchtwangen; Habil. 1998 über die Anfänge des Laienchorwesens in Schwaben [Bayern]; andere Arbeiten u.a. über das **Chorwesen**, jüdische Männerchöre im 19.Jh. (1989), Friedrich Silcher, Liedüberl. in Hessen-Waldeck, das erste deutsche Sängerfest in Würzburg 1845 (1995); Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes, Bd.1-2, München 1991; 1999 Prof., 2004 Lehrstuhl für Musikpädagogik und Didaktik der Musikerziehung an der Uni Würzburg. - Siehe auch: Gesangverein

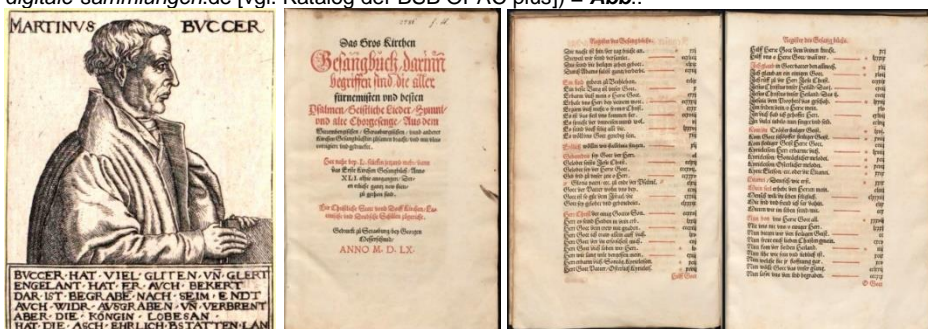
„Bub“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-*Datei*

**#Bucer**, Martin (auch: Butzer, Butscher; Schlettstadt [Sélestat] 1491-1551 Cambridge, England); Pfarrer, Theologe, Reformator in Straßburg und im Elsass [vgl. *Wikipedia.de* und öfter; zum GB versch. **Abb.** in *Wikipedia* = „Straßburger Gesangbuch (1541),“ vgl. unten, vgl. auch Abb. zu „Vom Himmel hoch...“ in der *Lieddatei*]; mit 15 Jahren Mönch im Dominikanerorden, studiert an der Uni Heidelberg und trifft dort 1518 Martin Luther; wird 1521 auf eigenen Wunsch aus dem Orden entlassen und wird Hofkaplan beim Pfalzgrafen Friedrich II., dann evangel. Pfarrer in Landstuhl in der Pfalz. Mit seiner Frau, einer ehemaligen Nonne, zieht er nach Weißenburg im Elsass, unterstützt die Einführung der Reformation dort und wird vom Bischof in Speyer exkommuniziert, 1523 sogar

gebannt. 1522 flieht er auf die Ebenburg bei Weißenburg. Die Reichsstadt Straßburg lässt ihn 1524 zum Pfarrer wählen, und von Straßburg aus reformiert er zahlreiche Gemeinden im ganzen südwestdeutschen Raum (u.a. in Ulm 1531 als Vorbild für weitere Städte, 1534/35 in Augsburg) und hilft, ein evangel. Kirchenwesen aufzubauen. Unermüdlich versucht er ausgleichend zwischen den versch. protestantischen Strömungen zu vermitteln, nimmt an zahlreichen Religionsgesprächen (u.a. 1528 in Bern, 1529 in Marburg und weitere) und Reichstagen (u.a. Augsburg 1530, Regensburg 1541) teil und engagiert sich (schlussendlich vergeblich) um eine wenigstens punktuelle Einigung mit der römischen Kirche.

[Bucer:] Bucer ist Verf. zahlreicher theolog. Schriften (z.B. ein Kommentar zum Römerbrief) und Kirchenordnungen; mit der „Ziegenhainer Zuchtordnung“ 1538 führt er die Konfirmation in der evangel. Kirche ein (die sich erst viel später allgemein durchsetzt). 1539 gehört dazu ein Kompromiss, bei der Taufe im Kindesalter zu bleiben, aber Heranwachsende zusätzlich ein Taufbekenntnis ablegen zu lassen: die Konfirmation. Die Auseinandersetzungen mit Luther wegen des Abendmahlverständnisses sind endlos; mit Melanchthon einigt er sich 1534, und das ist die Grundlage der „Wittenberger Konkordie“ von 1536. In Straßburg wird er Lehrer für u.a. Calvin, der später in Genf die reformierte Kirche begründet. Rückschläge, persönliche (seine Frau und Freunde sterben an der Pest) und theologisch begründete (sein Reformversuch seit 1543 im Erzbistum Köln scheitert 1545), gipfeln (im Zuge der beginnenden Rekatholisierung durch den Kaiser) 1549 darin, dass er Straßburg verlassen muss. Er folgt einer Einladung nach England, lehrt kurze Zeit in Cambridge, erhält 1549 den Ehrendoktor der Theologie in Oxford, erkrankt und stirbt kurz nach Veröffentlichung seiner letzten Programmschrift „De regno Christi“.

[Bucer:] Bucers enge Kontakte (und der entspr. große Briefwechsel, erschienen in vielen Bänden; eine erste Briefsammlung ist bereits 1539 erschienen) reichen von u.a. Luther und Melanchthon über Zwingli und dem Landgrafen Philipp von Hessen bis Erasmus von Rotterdam. Zahlreiche Schriften liegen von ihm vor. Auffallend im Zusammenhang hier ist sein „Gros Kirchen #Gesangbuch“, #**Straßburg** 1541. „...1541 gab er den Prachtband eines Gesangbuches heraus, wieder eine Hilfe, um die Gemeinden in ihrer inneren Kraft zu stärken.“ (Hartmut Joisten, Der Grenzgänger Martin Bucer. Ein europäischer Reformator, Stuttgart 1991, S.129). Bucer ist streng in Fragen der „Kirchenzucht“ (Daran scheitern viele seiner Reformbemühungen, weil die von ihm geforderte Kontrolle und Rechenschaft der Pfarrer zumeist von der lokalen Obrigkeit abgelehnt wird.), und er ist „streng“ in Fragen der Liturgie und der Gottesdienstausgestaltung (kathol. Bilderschmuck lässt er wegräumen). Liturgisch im Mittelpunkt des Gesangs stehen entspr. die #Psalmen (M. Bucer, S. *Psalmorum libri quinque*, 1529; *Sacrorvm Psalmorum Libri Qvinque*, 1532), aber das obige Gesangbuch von 1541 hat den Inhalt der damals gängigen GB und übernimmt und vereinigt das Repertoire der frühen evangel. GB von Wittenberg [GB Walter 1524, 1533 u.ö.] und Straßburg [vgl. unten; wohl auch der „Genfer Psalter“, Straßburg 1539]. Gemessen an der notwendigen Vorbereitungszeit ist anzunehmen, dass es sich bei der oben erwähnten, ungewöhnlichen „Prachtausgabe“ um einen Höhepunkt protestant. Selbstbewusstseins handelt. Aber das Buch (dessen genaue Funktion interpretiert werden müsste; ein „normales“ GB für die Gemeinde ist es auf jeden Fall nicht; das belegt auch die Größe des Bandes = Höhe 38 cm, Breite 25 cm) erscheint am Vorabend des Zusammenbruchs protestant. Bemühungen (siehe oben). - Vgl. (ein jüngerer Druck und eine „erweiterte Ausgabe“; die Ausgabe von 1541 ist auf dem Titelblatt von 1560 angegeben:) Bucer, Martin, **Das Gros Kirchen Gesangbuch**, darinn begriffen sind, die allerfürnemisten vnd besten Psalmen Geistliche Lieder Hymni vnd alte Chorgesenge Aus dem Wittembergischen Strasburgischen vnnnd anderer Kirchen Gesangbüchlin zůsamen bracht vnd mit vleis corrigiert vnd gedrucket. Hat nahe bey. L. stůcken jetzund mehr dann das Erste Kirchen Gesangbüch Anno XLI. alhie ausgegangen Deren etliche gantz new hienzů gethon sind, Straßburg: Georg Messerschmidt, 1560. 457 S. (Exemplar der Bayer. Staatsbibl. München online = BSB und digitale-sammlungen.de [vgl. Katalog der BSB OPAC plus]) = **Abb.**:





[Bucer:] Vgl. Faksimiledruck „Gesangbuch, darinn begriffen sind [...]“, hrsg. vom Evangel. Verlagswerk und der Württemberg. Landesbibl., Stuttgart 1953: „Das Original wurde im Jahr 1541 von Jörg Waldmüller, genannt Messerschmied zu Straßburg gedruckt und mit einem Holzschnitt, wahrscheinlich von Hans Baldung Grien, geschmückt. Von dem Original sind heute noch zwei Exemplare bekannt. Sie befinden sich in der Kirchenbibliothek zu St. Nikolaus in Isny, Württemberg, und in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek in Paderborn. Diese Wiedergabe wurde in verkleinertem Format nach beiden Exemplaren hergestellt. Der Einband ist nach dem Isnyer Exemplar wiedergegeben. Dem Buch ist eine von verschiedenen Mitarbeitern zusammengestellte Einführung beigegeben.“ (*online*-Angebote antiquar. Exemplare) [Hinweise dazu in der Mainzer Bibliographie unter „1541“ und „1953“]. – Bucers GB in der Auflage von 1560 ist in der GB-Bibliographie des [#Gesangbucharchivs](#) in Mainz verzeichnet (*online*) und dort wird auf vorhandene Exemplare verwiesen in u.a. der UB Erlangen-Nürnberg, in Krakau [defekt] und Berlin [verloren]. Nach den Angaben in Mainz hat Bucer zwar die Vorrede unterschrieben, aber sein Helfer in Straßburg, der Theologe Conrad [Konrad] [#Hubert](#) (1507-1577), ist zumindest Mitherausgeber. Hubert ist selbst Hrsg. eines „großen Straßburger Gesangbuchs“ von 1572 nach einem älteren Straßburger GB von 1547. Dieses GB von 1547 ist eine 2.Auflage von [erschlossen / vgl. GB-Archiv Mainz:] *Ein New Auserlesen Gesangbüchlein, in das die besten verdeutschten Psalmen, Hymni, vnd ander Chorgesenge vnd Geistliche Lieder, aus den bewertesten Kirchen Gesangbüchlein, mit etlichen neüwen Psalmen vnd Geistlichen Liedern, besonders fleis zusammen gebracht seindt. Getruckt zu Strasburg bey Wolfgang Köpfl. M.D.XLVII. 1545*, zu dem Bucer ebenfalls die Vorrede schreibt.

[Bucer:] Aus der Bibliographie in Mainz ergeben sich für 1541 zwei zusammengehörige Titel: *Psalmen vnd Geistliche lieder die man zu Straßburg vnd auch die man inn anderen Kirchen pflägt zu singen. Form vnd gebet zum einsegn der E[h]e dem heijl[ig]en Tauff Abentmal besuchung der Krancken vnd begrebnüs der abgestorbnen. Alles gemert vn[d] gebessert. Das Erst Teyl. M.D.XLI. Das ist der übliche kleine Oktavband, allerdings auch mit 86 Melodien und, neben Sprüchen und Gebeten, einer „Kirchenordnung“. Das klingt sehr nach Bucer, der seit 1523 in Straßburg ist, in diesem GB aber offenbar nicht namentlich genannt wird. Das Vorwort unterschreibt der Verleger Wolfgang [#Köpfel](#). Die erste Ausgabe dieses GB erschien 1537. - Als zweiter Band erscheint: *Gesangbuch, darinn begriffen sind, die aller fürnemisten vnd besten Psalmen Geistliche Lieder vnd Chorgeseng aus dem Wittenbergischen Strasburgischen vnd anderer Kirchen Gesangbüchlin zusammenbracht vnd mit besonderem fleis corrigiert vnd gedrucket. Für Stett vnd Dorff Kirchen Lateinische vnd Deudsche Schulen. Z SOLI DEO GLORIA Z. Gedruckt zu Strasburg ANNO M.D.XLI [1541].* Den Inhalt dieser Titelei übernimmt das GB Bucer von 1560. Dieses GB von 1541 ist bereits ein Folioband von 48,5 x 33 cm und ebenfalls durchgehend mit Melodien versehen. Die Vorrede unterschreibt Martin **Bucer**, „Diener des Worts der Kirchen zu Straßburg“. – Für 1537 bietet die Mainzer Bibliographie vier versch. Drucke aus dem Verlag von Köpfel, nämlich „Psalmen und geistliche Lieder [...]“ [erschlossen in drei versch. Ausgaben] und das „Wittenbergische“ GB von Walther [auch: Walter] als Stimmbücher [Tenor belegt] bei Schöffner und Apiarius in Straßburg. Zu dem erstgenannten GB gibt es wiederum eine erschlossene Ausgabe von 1536 bei Köpfel, ein Vorläufer vermutlich 1533 [verloren] und ein ebenfalls verlorener Druck von 1536, Vorläufer 1534 beim Verleger Jacob Frölich in Straßburg. Erhalten sind zudem mehrere [#Straßburger GB](#) bei Köpfel von 1530 und 1526, davor 1525 und **1524** verlorene bzw. erschlossene Abendmahlsordnungen mit Liturgieteilen (Psalmen). „1524“ sind in der [#Gesangbuchgeschichte](#) absolute Frühdrucke, wann aber Bucer (seit 1523 in Straßburg) daran beteiligt ist, kann ich [O.H.] vorläufig nicht feststellen. – Nicht eingesehen: A.B. Mullinax, Musical Diversity in Reformation Strasbourg. Martin Bucer’s Strasbourg Song Book (1541), in: *The Hymn* 45:1 (1994), S.9-13.*

#**Buchan**, David (Aberdeen/Schottland 1939-1994 St.John's, Newfoundland); *The Ballad and the Folk*, London 1972; „Propp's Tale Role and a Ballad Repertoire“, in: *Journal of American Folklore* 95 (1982), S.159-172; *Scottish Tradition*, London 1984; siehe auch: *Balladenforschung, balladeske Strukturen, Formel, Klangmodell*. - Nachruf in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 40 (1995), S.123-125. - Buchan, David [1939-1994], *The Ballad and the Folk*, London – Boston: Routledge & Kegan Paul, 1972. XII, 326 S. Ein für die internationale Balladenforschung allgemein sehr inspirierendes Buch, zwar ohne ‚revolutionäre‘ Ideen, aber anregend, an der an vielen englischen Beispielen (Child ballads) vorgeführten Analyse- und Interpretationsmethode weiter zu arbeiten: Textstrukturen der handelnden Charaktere parallel gesehen zur Struktur der Erzählung und des Strophenbaus. – David war ein überaus liebenswerter Kollege und Freund; in: *The Ballad and the Folklorist: David Buchan's Collected Papers*, hrsg. von W.F.H.Nicolaisen und J.Moreira, St John's/ Newfoundland 2013 und Aberdeen/ Great Britain 2014, sind seine zusätzlichen, verstreuten Aufsätze gesammelt.

Sein Buch beginnt mit dem merkwürdigen (würdig zu merken) Satz: „Ballads are awkward things“ (S.1). Volksballaden sind ‚ungünstig‘, ‚unangenehm‘ und ähnlich: Als Gattung bereiten sie Vergnügen, aber über kaum eine andere Gattung gehen die Meinungen der Gelehrten so auseinander. Die beiden zentralen Fragen: ‚Was ist eine Ballade?‘ und ‚Wer ist das Volk?‘ (S.4) sind Kernpunkte der Diskussion. Buchan baut auf M.Parrys und A.B.Lords Ideen, dass der Text im Augenblick der Vorführung (Performanz) geschaffen und wiedergeschaffen wird (composed and recreated; S.52 f. [In vielen Diskussionen mit mir rückte er teilweise davon ab zu Gunsten einer Ansicht der zumindest ‚gebundenen Improvisation‘ bzw. ‚kreativen Umformung‘ im Rahmen eines tradierten Textes.]). Er exemplifiziert sein Muster der Textanalyse vor allem an den Balladen, die nach ‚Mrs Brown of Falkland‘ (S.62 ff.) aufgezeichnet wurden und die bis in die 1750er Jahre zurückreichen. Er beschreibt das ‚Volk‘ als damals die arme, bäuerliche Gesellschaft in der englisch-schottischen Grenzregion um Aberdeen (S.13 ff.).



Abb.: David Buchan

#**Buchenwald**; vgl. Günther Kraft, „Die künstlerisch-musikalische Arbeit im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald“, in: [Zs.] *Thüringer Heimat* 4 (1959), Heft 1, S.1-9 = [Nachdruck] in: *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil III*, bearb. von Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2018 (Auf den Spuren von... 31), S.333-341; Inge Lammel – Günter Hofmeyer, *Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern*, Leipzig 1962; Milan Kuna, *Musik an der Grenze des Lebens, Zweitausendeins* 1993.

#**Bucher**, Friedli Bucher ( -1653), Luzerner Bauernkrieg 1653; Liedabdruck: Tobler, Schweizer. *Volkslieder Bd.1* (1882) Nr.21 (Es kämen zwei Böteli von Willisau...). - Abschrift nach *Liedflugschrift SW* (18.Jh.: Was hend die Herren von Luzern tan [getan]...); Einzelaufz. *SW* (o.J.: Mareili, liebes Mareili...); Verweis auf neuere Tonaufnahmen (Revival in der Schweizer Folk-Bewegung; 1978) = Sammelmappe DVA Gr II.

#**Bücher**, Karl (Kirberg bei Limburg 1847-1930 Leipzig) [DLL], Prof. in u.a. München und Leipzig; Soziologe und Volkswirtschaftler, der mit seinem Buch „*Arbeit und Rhythmus*“ (Leipzig 1896; fünf Auflagen bis 1919) die Erforschung der Ethnologie des Arbeiters entscheidend, ja ‚revolutionierend‘ (L.Schmidt) anregte. Soziologisch gesehen beruht die Vorstellung von der Arbeitsteiligkeit als einer Form von Solidarität auf dem Prinzip der Gruppe (z.B. Spinnstube [siehe dort]). B. bezog u.a. amerikan. Lieder der schwarzen Bevölkerung mit ein, seine Forschungen sind international angelegt. B. untersuchte ebenfalls die Massenproduktion (1910) und die Geschichte der Zeitungen. Damit bekam auch die Vld.forschung sonst rein germanistischer Prägung um 1900 wesentlich neue, sozialwissenschaftlich geprägte Anregungen (die sich allerdings erst nach den 1920er Jahren bemerkbar machten). – Siehe auch: Arbeitslied

#**Büchner**, Georg (Goddelau/Hessen 1813-1837 Zürich) [DLL]; Arzt und Dichter, 1834 in den politischen Protesten gegen die bürgerliche Reaktion in Hessen aktiv u.a. mit der Kampfschrift „Der Hessische Landbote“. Bes. in seinen beiden Dramen „Dantons Tod“ (Erstaufführung 1902) und „Woyzeck“ (Erstaufführung 1913) werden einige Volkslied-Zitate gebraucht. - Georg Büchner, Sämtliche Werke, hrsg. von H.J.Meinerts, Gütersloh 1963; vgl. ausführlich Gonthier-Louis **Fink**, „Volkslied und Verseinlage in den Dramen Büchners“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 35 (1961), S.558-593 (nachgedruckt in: Georg Büchner, hrsg. von Wolfgang Martens, Darmstadt 1973, S.443-487); dort sind die Liedzitate ausführlich behandelt); Tim Weber, Der ethnographische Blick. Büchners Woyzeck und das Volkslied, Bielefeld 2018 (Büchner hat Volkslieder aus mündlicher Überlieferung gesammelt und sie versatzstückartig in seine literarischen Texte integriert). - B.s Drama „**Woyzeck**“ ist im 19.Jh. (1836) im Hinblick auf die histor. Entstehungsgeschichte mit einem realen Geschehen als Vorlage ein Stück von besonderer thematischer Zielsetzung. Unhistor. ist das offene Ende und damit als Mittel der Darstellung auf der Bühne ein Bruch mit dem traditionellen Theater. B.s Stück ist allerdings ein Fragment, bevorzugt damit aber die Form des offenen Dramas im Gegensatz zur herrschenden Theatertradition. Das Stück setzt gezielt spezif. Sprachverhalten ein, um Personen zu charakterisieren. Und es bedient sich verfremdender Effekte; B. benützt z.B. einen kommentierenden Sprecher. B. verfremdet zudem die Handlung mit ergänzenden **Liedern** und direkter Hinwendung an das Publikum. Wo die Figuren auf der Bühne hilflos und sprachlos werden, setzen die Lieder ein, die im „Woyzeck“ das Schweigen, die Einsamkeit und die Hilflosigkeit symbolisieren. Woyzecks „Reden“ ist eigentlich ein Schweigen.

[Büchner:] Über die Entstehung des Dramas gibt es Hinweise: B.s Briefe, Zeitungsartikel, Gerichtsgutachten. Zu dem Drama „Woyzeck“ ist B. durch ein Geschehen in Leipzig inspiriert worden, wo der Friseur und ehemalige Soldat Johann Christian Woyzeck 1821 seine Geliebte tötet. In der Zeit um 1830 ist das Interesse am Studium seelischer Erkrankungen gewachsen. Für die Romantiker bildete das ein faszinierendes Thema, und sie haben es in ihren Werken vielfältig gestaltet. Auch B. hat als Arzt und Psychologe Interesse an diesem Thema; er schrieb am 12.9.1836 an seinen Bruder Wilhelm, dass er dabei sei, „sich einige Menschen auf dem Papier totschiessen... zu lassen“. Fünf Monate später werden in B.s Nachlass vier Manuskripte gefunden; keines von ihnen ist vollständig. Der erste Druck des „Woyzeck“ erschien 1879, 42 Jahre nach B.s Tod, voller Lesefehler und mit vielen Zusätzen. Diese erste Fassung blieb lange unverändert, bis Georg Witkowski 1920 eine neue Ausgabe veröffentlicht. Erst 100 Jahre nach B. Geburt (1913) wurde der „Woyzeck“ in München uraufgeführt.

[Büchner:] Die Art der Sprache im „Woyzeck“ ist unter den Personen unterschiedlich verteilt. Während das Volk in der Volkssprache spricht, die stark vom Dialekt geprägt ist, sprechen die Gebildeten meist ihre schichtenspezif. Sprache, ihre Alltagssprache. Von den Gebildeten aus signalisiert die abgehobene Sprache auch Verachtung für das niedere Volk. Um 1830 hat bei B. die **Mundart** durchaus noch keinen idealisierten, folklorist. aufgewerteten Klang. Die Sprache der einfachen Leute im Stück offenbart die Gehetztheit der Figuren, ihre fehlende Distanz zu sich selbst und zur Welt. Das wird in der Verwendung des Dialekts verschärft. Die Sätze sind kurz, und sie treten häufig mit zerbrochener Syntax auf. Die Dialoge sind knapp und kurz. In diesem Sinn spiegelt die Sprache eine Stille. Das Reden im „Woyzeck“ ist immer zugleich auch ein Schweigen, und keine der Gestalten ist wirklich redemächtig (vgl. Grosse, S.51). – Eine besondere Rolle spielen die **Lieder** im „Woyzeck“. Sie spiegeln die psycholog. Situation der Figuren, indem die Melodie dazu langsam oder schnell gespielt wird. Außerdem haben die Lieder die Funktion, den Szenen ein Moment der Volkstümlichkeit zu verleihen. Sie bereichern damit den Eindruck der Handlung, manchmal schaffen sie aber zwischen den Handlungen und zwischen den Gefühlen der Figuren einen starken Kontrast. Außerdem haben sie eine zusammenfassende Funktion; sie kommentieren die jeweils letzte Handlung (vgl. Grosse, S.52 ff.). Vgl. Wilhelm Grosse, Georg Büchner, Der hessische Landbote – Woyzeck, Interpretation, München 1988. [in Anlehnung an ein Manuskript von Umut Balci, Universität Çanakkale/Türkei, Mai 2008]

[Büchner:] Von „Andres“ im „**Woyzeck**“ gesungene Lieder sind: „Saßen dort zwei Hasen, fraßen ab das grüne, grüne Gras... bis auf den Rasen“ (Szene 1), „Frau Wirtin hat ne brave Magd, sie sitzt im Garten Tag und Nacht [...] und passt auf die Solda-aten“ (Szene 11). Marie singt die Lieder: „Mädel, was fangst du jetzt an, hast ein klein Kind und kein' Mann...“ (Szene 2) und „Mädel, mach's Ladel zu, s' kommt e Zigeunerbu...“ (Szene 4). Ein Mädchen singt das Lied „Wie scheint die Sonn am Lichtmesstag...“ (Szene 21), und Woyzeck selbst singt ebenfalls „Frau Wirtin hat 'ne brave Magd...“ (Szene 23). [Je nach Edition sind die Szenen etwas unterschiedlich gezählt]. – Sowohl in den

*Lieddateien* als auch in der Einzelstrophen-*Datei* sind Liedzitate auch aus anderen Werken von Büchner nachgewiesen. Der oben genannte Beitrag von G.-L.Fink, 1961, hat ausführliche Hinweise. Soweit die Belege dokumentiert sind, ergibt sich, dass Büchner die Liedtexte etwa aus dem „Wunderhorn“ (1806-08) übernommen hat.

**#Bündische Jugend**, zweite Phase der deutschen **#Jugendbewegung** [siehe dort] etwa vom Ersten Weltkrieg [eher späte 1920er Jahre] bis -unterbrochen durch den Nationalsozialismus, in dem die b.J. teilweise aufging (Hitler-Jugend; HJ) bzw. verboten wurde- in die 1950er Jahre hinein. Joachim Fest (1926-2006) erinnert sich in seiner Autobiographie „Ich nicht“ (Reinbek/Hamburg [2006] 2008), dass der kathol. Bund der Jugendbewegung „Neudeutschland“ verboten wurde... „während die bündischen Lieder ohne viel Aufhebens, als gehörten sie seit je zu ihr, von der **Hitlerjugend** übernommen wurden“ (S.66). - Vgl. Th.Warner, Lieder der bündischen Jugend (Potsdam 1929). - In der Frühzeit wichtig wird das Liederbuch „St.Georg, Liederbuch deutscher Jugend“ (hrsg. von Walter Gollhardt, Plauen i.V.: Verlag Günther **Wolff** [siehe dort], Teile 1-3, 1929-1931). K.Müller, Lieder der Trucht (Plauen i.V. 1933). Es folgt u.a. Gustav Schulten (Hrsg.), Der Kilometerstein, Potsdam: Voggenreiter, 1934.

[Bündische Jugend:] Das charakteristische, späte Repertoire ist im Liederbuch „**Der Turm**“ enthalten (Bad Godesberg: Voggenreiter, 1952, viele Auflagen; Manuskript von Konrad Schilling dazu im DVA). K.Roller, Lieder des Bundes (Bund Deutscher Pfadfinder, Bad Godesberg 1954). Bestimmend sind Landsknechtlieder, humorist. Wanderlieder (Klotzlieder), auch ein Teil Kosakenromantik und bereits einige amerikan. Songs. – Ein Teil des Nachlasses von **Peter Rohland** (1933-1966), prominenter Sänger des Folk-Revival und aus der Jungenschaft, ist im DVA in Freiburg; vgl. Heft „puls 24“, Stuttgart 2005. – Siehe auch: Rohland, Scherf, Schilling [„Turm“]

[Bündische Jugend:] Für die erste Phase, dem Wandervogel, war Hans Breuers „Zupfgeigenhansl“ (1909; 164.Auflage 1940) [siehe dort] mit einem völlig anderen Repertoire wichtig: Volkslieder und deren Nachahmungen, Lieder des 16.Jh. u.ä. [siehe auch: Breuer]. - Seit den 1960er Jahren wurde dann u.a. das kleinformatige Liederbuch „Die **Mundorgel**“ populär (Neuaufgabe 1968 u.ö.); später z.B. die Liederbücher des „Student für Berlin“ (bzw. „für Europa“; siehe auch: Zensur). Oftmals waren es privat vervielfältigte Sml., die -populär und erfolgreich geworden- dann im Druck erschienen und z.B. auf Copyright wenig Rücksicht nahmen. – Vgl. Wilhelm Schepping, „Deutsche Jugendbünde in der erste Hälfte des 20.Jh. [...]“, in: Musik und Migration in Ostmitteleuropa, hrsg. von Heike Müns, München 2005, S.183-241 (mit \*Abb. und weiteren Hinweisen); W.Schepping über den Verlag G.**Wolff**, Plauen, in: Das 20.Jh. in seinen Liedern, hrsg. von M.Bröcker, Bamberg, S.259-286 [Tagungsbericht]. - Siehe auch: oppositionelles Lied

[Bündische Jugend:] Kleine Sml., „**Sml. Karl Dierssen**“, von Liederbüchern aus der Zeit der bündischen Jugend und des Nationalsozialismus = [aus einer Mail von Prof.Dr. Michael Charlton an O.H., April 2012]. Die chronologische Folge der Liederbücher kann quasi als (für diese Personengruppe nicht untypische) biographische Skizze gelesen werden (siehe unten).

Die Liederbücher stammen von **Karl Dierssen**. Er wurde 1913 in Bukarest als Sohn eines deutschen Kapellmeisters geboren, der zu der Zeit ein Engagement in Rumänien hatte. Als Jugendlicher gehörte er den christlichen Pfadfindern an (ich glaube St.Georg, weiss ich [O.H.] aber nicht sicher). Dann hat er eine Lehre als Gärtner gemacht. In der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg war er m.W. Erzieher in einer Einrichtung in Stolzenau (Niedersachsen), die für junge Männer ein sog. "Landjahr" anbot. (Das Landjahr war in der Weimarer Zeit eine Jugendhilfe-Einrichtung für Schulabbrecher, später zeitweise Nazi-Schulungslager für politisch verdächtige Jugendliche und Alternative zum Reichsarbeitsdienst. Soviel ich weiss war Karl Dierssen aber nicht in der Partei.) Da wurde offensichtlich viel gesungen und gewandert. Er ist dann zum Kriegsdienst eingezogen worden und später in amerikanische Gefangenschaft geraten. Seine Gruppe wurde in den Rockies (Colorado) zu Forstarbeiten eingesetzt. Aus der Zeit stammt vermutlich der [amerikanische] "Zupf". (Das Gefangenenlager "Camp Hale" in Colorado wird ausführlich in Wikipedia beschrieben.) Nach seinen Erzählungen sind die Gefangenen sehr anständig behandelt worden und es gab wohl auch eine Lagerbibliothek, die vermutlich bei Kriegsende an die heimkehrenden Deutschen verschenkt wurde. Nach dem Krieg arbeitete er als selbständiger Gärtnermeister auf einem Pachtgelände des Klosters Loccum. Karl Dierssen starb am 29.12.2003 in Stuttgart. Seine letzten Berufsjahre (nach Loccum) hat er als Leiter des Rosengartens in Zweibrücken verbracht. = alle **Abb.** unten...

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Fritz **Sotke, Fahrtenlieder**, Neudruck/3.Auflage, Hagen (Westf.): Walter Severin, **1923** [1.Auflage o.J. mit 32 S.; 2.vermehrte Auflage 1922 mit 39 S. = Umfang der 3.Auflage; **Abb.** 1-2= Fotos Holzapfel 2012]; durchgehend mit Melodien [bis auf Nr.1]; „Wann wir schreiten Seit' an Seit'... mit uns zieht die neue Zeit“ (Nr.1, ohne Melodie; Hermann Claudius); „Unser



lieben Frau vom kalten Bronnen...“ (Nr.3); „Vom Barette schwankt die Feder...“ (Nr.4); „Wir sind des Geyers schwarze Haufen...“ (Nr.6); „Ich kam vor einer frau wirtin haus...“ Schwartenhals (Nr.9); „Was soll ich aber heben an...“ (Nr.12); „Der Störtebeker...“ (Nr.13); „Ein Fähndrich zog zum Kriege...“ „Malbrough“ (Nr.17); „Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten...“ (Nr.18); „Ein Heller und ein Batzen...“ (Nr.22); „Wir wollen zu Land ausfahren...“ Die blaue Blume (Nr.28); „Der mächtigste König im Luftrevier...“ (Nr.34); „Im Frühtau zu Berge...“ (Nr.36); „Es blies ein Jäger...“ [Nachtjäger] (Nr.39); „Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht...“ (Nr.44). Für die *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet.



[Bündische Jugend/kleine Sml.:] **Das Rüpelliiederbuch**. Von Landsknechten, Kriegsleuten und wilden Gesellen, Neudruck (11.-15.Tausend), Hagen i.W.: Walter Severin, **1924** [1.Auflage **1922**; auch: Das Rüpelliiederbuch, ohne Verf.angabe, Iserlohn: Sauerland-Verlag, 1925 = 16.-20.Tausend [Auflage], Neudruck; **Abb.** 3-4= Fotos Holzapfel 2012] (Liederblatt der Hagener Ortsgruppe „Die Rüpel“ im „Wandervogel e.V.“, 30 S., durchgehend mit Melodien; „Wohl auf, ihr Landsknecht alle...“ aus dem „Wunderhorn“, Mel.: Gustav Schulten, S.3; „Der in Krieg will ziehen...“ Landsknechte, S.5; Trink- und Zechlieder; „Ich kam für einer Frau Wirtin Haus...“, Schwartenhals [Volksballade von einem Raubritter], aus dem „Wunderhorn“, Mel.: „F.R.“ [vielfach hier]; „Die Trummen [Trommel] schlag ich an...“, S.12 f.; „Es zog ein Regiment von Ungarland herauf...“, S.19; „Ich bin Soldat, valera...“, S.20; „Es waren drei Gesellen...“ [Volksballade], S.24; „Greitken, kuem es mol ant Finster...“, S.27; „Wir sind jung, die Welt ist offen...“, S.29.



[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Die Auflage 1924 ist ein „Neudruck“; demnach ist das Liedrepertoire wohl unverändert geblieben, nicht aber unbedingt Wortlaut bzw. die spärlichen Quellenangaben (bei dem Lied „Wir sind jung...“ differieren die Quellenangaben; systematisch wurde das jedoch nicht untersucht). Vom Namen der Urheber her gehört das Heft zum Wandervogel, vom Repertoire her sind es Lieder der Bündischen Jugend. Für die *Lieddateien* vollständig bearbeitet. – Bei *Wikipedia* [Zugriff: Juni 2012] ist das Rüpelliiederbuch vielleicht etwas vorschnell Fritz Sotke [siehe oben] zugeordnet worden. Zwar steht auf der letzten Seite, nach dem Inhaltsverzeichnis, eine Reklame für Sotke, *Fahrtenlieder*, die im gleichen Verlag Severin in Hagen erschienen sind, das heißt aber nicht, dass auch die Rüpelliieder von Sotke sind. In den Rüpelliiedern taucht an mehreren Stellen bei den Melodieangaben ein Kürzel „F.R.“ auf (z.B. S.5 und öfter); dahinter könnte sich eher der Autor bzw. Hrsg. der gesamten Sml. verbergen. Zwar ist Sotke in Hagen geboren, aber auch die Deutsche Nationalbibliothek und das Deutsche Volksliedarchiv führen das Rüpelliiederbuch ohne Verfasserangabe.

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Walter **Gättke**, [10 Landsknechtweisen im Stile alter Söldnerlieder] **Zehn Landsknechtweisen/** im Stile der Söldnerlieder des dreissigjährigen Krieges/ zur

Laute gesungen von Walter Gättke, 5.Auflage Hamburg: Verlag... Hamburg-Hammerbrook, **1927**; 24 S., durchgehend mit Melodie [1.Auflage Hamburg 1922, 2.Auflage 1923, 7.Auflage Hamburg 1934; **Abb.** 5-6= Fotos Holzapfel 2012]; Umschlag-Illustration: Landsknecht und Tod als Trommler von W.W.= Walter Winzer; Nr.1 Die Hellebarden blinken...; Nr.3 Magdeburg... (Sturm Tillys auf Magdeburg im 30jährigen Krieg); Nr.4 Die weiße Lilie im roten Feld... Nicht für die *Lieddateien* bearbeitet. – Siehe auch: Gättke



[Bündische Jugend/kleine Sml.:] [ohne Verfasserangabe] **Sieges-Lieder**. 15.Auflage. Geisweid i.Westf.: Verlagshaus der Deutschen Zeltmission, **1927**; Vorwort unterschrieben „Jak.Vetter“; 151 Lied-Nummern und Anhang, durchgehend mit Melodien bzw. Mel.verweise; Kugelschreiber- und Bleistift-Striche, z.B. bei Nr.8 und 9, belegen, dass Karl Dierssen das Buch im Gebrauch hatte, vielleicht erst nach 1945 (?), vgl. zu 1949; vielfach „interne“ Texte ohne Quellenangaben, „Wer tilgt meine Sünden alle? Jesus allein!“ (Nr.30); mehrfach Verf./Komp. „E.Gebhardt“, z.B. „Komm her, du sündenmüdes Herz...“, Nr.41, und „D.Rappard“. - „Ein' feste Burg...“ (Nr.35; Luther); „Ich bete an die Macht der Liebe...“ (Nr.83); „Gott ist gegenwärtig...“ (Nr.129); „Danket dem Herrn...“ (Nr.134); „Nun danket alle Gott...“ (Nr.136); „So nimm den meine Hände...“ (Nr.148); nur die zuletzt genannten Lieder mit Verweisen in den *Lieddateien*. - S.212 „große Doxologie“ nach Bortniansky, „Ehre sei Gott in der Höhe...“; im Inhaltsverzeichnis S.218 ff. zahlreiche Anstreichungen; nach S.220 Verlagsreklame für u.a. „**Jakob Vetter**, Evangelist“ und mehrere Buchtitel von Vetter.

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Walther **Hensel**, **Strampedemi**. Ein Liederbuch von Jungen Trutz und Art, Kassel Bärenreiter, o.J. [**1929**]; 175 S., durchgehend mit Melodien; „für ein bis zwei Stimmen eingerichtet und mit Begleitbuchstaben [für Gitarre] versehen von...“; **Einleitung**: [...] „unsere Volksliedbewegung“ hat nichts mit „Ästhetentum“ zu tun, als würde „Jungenart“ edlen Gesang und Verweichlichtes ablehnen. Vermeintlich Landknechtisch ist nicht zackig... „... wo doch heute alle feindlichen Mächte ringsum losgelassen sind“ (S.3); mit „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen...“ und „Vom Barette schwankt die Feder...“ muss man Geduld haben, „bis sie wieder von selbst verschwinden“ (S.4). „Des Deutschen Volkes Weckruf ertönt. Werden ihn alle vernehmen?“ (S.4) Wir verfolgen „mit den Liedern [nicht] irgendwelche militaristische(n) Tendenzen“ (S.5) so wenig wie bei den Trinkliedern den Alkoholismus. Die Lieder „verkörpern das Heldische im Menschen“ (S.5). Bei der Auswahl half Gerhard Pallmann, Leipzig. - Für die *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet; zahlreiche Hinweise von W.H. mit übernommen. - „Unser Liebe Fraue...“ als Landsknechtslied nur mit der ersten Str.; „die weiteren Strophen fehlen“, S.42. Dafür aufgenommen [nicht in den *Lieddateien*] S.42-48 u.a. „Die gefangenen **Landsknechte** zu Düren“, Flandern um 1590, gekürzte Übersetzung von W.Hensel; das **Geusenlied** „Bergen op Zoom“ nach Adrianus Valerius 1626, übersetzt von W.Hensel; „Der gefangene Admiral“ nach gleicher Quelle, übersetzt von W.H.; „Hochmut kommt vor dem Fall“ ebenso. Hensel versucht, das Bild des Krieges anders zu skizzieren, die Leidenden und trotzdem Heldenmütigen zu preisen. Auch zwei „**Kriegslieder**“ nach Ditfurth, S.50 f. Aber „pazifistisch“ ist Hensel keineswegs, in der Sammlung steht u.a. „Weit lasst die Fahnen wehen, wir wölln zur Sturme gehen...“ verlorener Haufen, zum Sturm laufen.../ Die Mauern wir erklettern.../ Es harren unser drinnen... viel Gold und Edelstein.../ Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen! Falle, wer fallen mag..., S.58 f. (4 Str.; „neueres Lied aus mündlicher Überl.“, Satz W.Hensel). – Es folgen S.60 ff. einige Märsche, instrumental, „alter Berner Marsch“, Füsilier- und Hohenfriedberger von Friedrich dem Gr. – Niederländisch **Adrianus Valerius** 1626 vielfach als Quelle, Texte übersetzt von W.Hensel.

[Bündische Jugend/kleine Sml./Walther Hensel:] Einige Texte nach Hermann Löns, S.96 ff. u.ö., Melodien von W.Hensel; einige von Nikolaus Lenau. S.122 f. stehen zwei Mundartlieder aus

Kärnten, das eine 1912 von Hensel selbst aufgezeichnet, das andere von der Hähnfälz [Bua, wån d'willst...]. Hensel begründet die Aufnahme dieser beiden alpenländ. Lieder ausdrücklich mit musikalischen Gründen, und „es müssten“ in gleicher Weise nord- und mitteldeutsche Stämme vertreten sein, wie er sagt; S.122. Sonst hält er sich mit **Mundart**liedern auffällig zurück. Beim Berner Marsch, den er S.60 f. nur instrumental druckt, schreibt er ausdrücklich als Kritik: „Dazu wird in unglaublicher Weise die Schweizer Mundart von den Nicht-Schweizern misshandelt... man möge... das Singen denen überlassen, denen der Schnabel darnach gewachsen ist.“ (S.61 Anmerkung). Und S.122: „Der Nichteinheimische möge also sich mehr in diese Lieder hineinhören, statt sich mit ihnen (als falscher „Salonkärntner“) tatsächlich zu produzieren.“ Daneben druckt Hensel ein Mundartlied, „Was will ich werden“= „Ich weiß ja neat, was ich wird...“, S.128, nach Hruschka-Toischer aus seiner eigenen Heimat (im weiteren Sinne; Hensel ist in Mähren geboren). – Am Schluss der Sml. stehen noch zwei Mundartlieder, „Ins Mueter Stübeli“ aus dem „Breisgau“ (S.166), und „Wideler, wedeler...“ aus Schwaben (S.167). Und es folgen zwei Lieder aus „Deutschböhmen“ mit Dialektformen (S.168/169). – Sonst ist regional auffällig, neben den oben genannten Liedern aus Flandern (und weitere; Übersetzungen von Hensel), dass er viele Lieder nach Dittfurth übernimmt und aus **Franken** (ohne nähere Quellenangabe). – Siehe auch: Hensel

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Robert **Götz**, **Wir tragen in die Weite**. Lieder einer deutschen Jungenschaft, Plauen i.V.: Günther Wolff, **1931**; 31 S. [Abb. 7-8= Fotos Holzapfel 2012], durchgehend mit Melodien; vielfach Melodien von R.Götz, z.B. auch zu: Wer jetzt Zeiten leben will... S.4; Wie oft sind wir geschritten... S.10 f.; Von allen Kameraden... S.26 f. – Nach Ostland geht der Ritt... W.Nufer, S.20 f.; Gebt Raum, ihr Völker... S.21 f.; Nach Ostland wollen wir reiten..., S.29; Wir ziehen über die Straße... S.30. – Für die **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet; siehe zu: Robert **Götz**.



[Bündische Jugend/kleine Sml./Nazi-Liederbücher:] Hans **Baumann**, **Trommel der Rebellen**, Potsdam: Voggenreiter, **1935**; 70 S., durchgehend mit Melodien. „Nun laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot [...] zu neuen Siegen [...] oder [...] zum Tod“ (S.10). „Nach Ostland fährt der Wind! [...] Wir hungern nach frischer Erde [...]“ (S.18 f.) – Nicht für die **Lieddateien** bearbeitet. – Hans **Baumann**, **Horch auf Kamerad**, Potsdam: Voggenreiter, **1936**; 93 S., durchgehend mit Melodien. „Es zittern die morschen Knochen...“ Umdichtung „Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg...“ (S.16 f.); „In den Ostwind hebt die Fahnen...“ (S.56 f.); „Hohe Nacht der klaren Sterne...“ (S.68 f.) [Hinweise in den **Lieddateien**]. – Siehe auch: Baumann. – **Liederblatt der Hitlerjugend**, hrsg. vom Kulturrat der Reichsjugendführung, 2.Jahresband (Folge 27-52), Wolfenbüttel/Berlin: Kallmeyer, **1936**. Verantwortlich: Wolfgang Stumme, Musikreferent der Reichsjugendführung. „Nach Ostland wollen wir reiten...“ (S.49; 4 Str.; Hensel) [**Lieddatei**]. – **Wir Mädels singen**. Liederbuch des Bundes Deutscher Mädels, hrsg. vom Kulturrat der Reichsjugendführung, Wolfenbüttel/Berlin: Kallmeyer, **1937**; 190 S. und Inhaltsverzeichnis, durchgehend mit Melodien; Vorwort von Maria **Reiners** [auch Verf. über bäuerliche Tracht; 2.erweiterte Auflage ebenfalls 1937; 1939 = 621.-650.Tausend]; „Hohe Nacht der klaren Sterne...“ (S.10); „Wenn alle untreu werden...“ (S.20, Schenkendorf; nach der gleichen Melodie dort angehängt „Uns ward das Los gegeben, ein freies Volk zu sein...“, Verf.: Werner Gneist); „Heut ist ein freudenreicher Tag...“ (S.34; Sommer-Winter); „Heut soll das große Flachsernten sein...“ (S.74); „Im Frühtau zu Berge..“ (S.114); „Nach Ostland...“ (S.162). Für diese Belege Verweise in den **Lieddateien**. – **Liederblatt der Hitler-Jugend**, hrsg. von der Reichsjugendführung, 4.Jahresband (Folge 65-76), Wolfenbüttel/Berlin: Kallmeyer, **1938**. Verantwortlich: Bannführer Wolfgang Stumme, Musikreferent im Kulturrat der Reichsjugendführung. Nicht für die **Lieddateien** bearbeitet.

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] [ohne Verfasser= Hans Breuer] **Der Zupfgeigenhansl**. Nachgedruckt auf Veranlassung der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes der Christlichen Vereine junger Maenner, Genf; „printed in U.S.A.“, ohne Ort, ohne Verlag, ohne Jahr [um **1946/47**] [in Internetangeboten „selten“; hinten eingeklebt Zettelrest, wohl aus dem Gefangenenlager Camp Hale, siehe oben, mit u.a.: „German American Youth Fellowship League meets...“]; für die *Lieddateien* nicht gesondert bearbeitet; vgl. Breuer (gleicher Eintrag).

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] **Jugendbundlieder**. Singebuch + der + deutschen E.C.-Bewegung [Jugendbünde für entschiedenes Christentum]. 1930. Kassel-Wilhelmshöhe: Born-Verlag, **1949**. [1. Auflage 1928, hier unverändert nach der Auflage 1930; hinten eingeklebt Notizzettel von Karl Dierssen, aus dem deutlich wird, dass dieses Liederbuch benutzt wurde= „EC“; entspr. im hinteren Buchdeckel Bleistift-Nummern; aus Vorwort und Geleit sind keine Autorennamen ersichtlich]; 237 Lied-Nummern, durchgehend mit Melodien; „Leise rieselt der Schnee...“ (Nr.12); vielfach Sätze von Martin Leuchtmann, 1928/29, und bei den Jugendbundliedern, Nr.53-67, vielfach Melodien von „M.G. 1928“; mehrfach auch als Komp. Alfred Milarch, 1928; „Kein schöner Land...“ (Nr.182); mehrfach Verweis auf Kirchengesangbuch „Reichlieder“; „Unsre Wiesen grünen wieder...“ (Nr.217); nach dem Alphabetischen Inhaltsverzeichnis auf der letzten S.288 ein „Marschliederverzeichnis“ [u.a. Brüder, seht die Bundesfahne.../ Hoch die Fahnen geschwenkt.../ Wem Gott will rechte Gunst erweisen.../ Wir ziehen mit hellem Lautenklang...]; einige Seiten mit leeren Notenzeilen. – Nur die oben genannten drei Lieder mit Verweisen in den *Lieddateien*. Die meisten Texte wohl nur intern in der EC-Bewegung bekannt.

[Bündische Jugend/kleine Sml./ Abschluss der Sml. Karl Dierssen:] Ludwig Andersen, **Mein Heimatland**. Die schönsten Volks-, Wander-, Trink- und Scherzlieder, Mainz usw.: Schott, o.J. [ED 5000; Copyright **1965**]; 203 Lied-Nummern, durchgehend mit Melodien. – Keine Verweise in den *Lieddateien*.

Auch wenn ich Karl Dierssen (1913-2006) nicht gekannt habe, habe ich [O.H.] den Eindruck, dass man (ergänzt von den obigen Angaben aus der Familie) allein anhand dieses kleinen Stapels Bücher aus seinem Nachlass (sie gehen als Schenkung in den Bestand des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl ein) so etwas wie eine **liedbezogene Biographie** skizzieren kann: 1923, ab dem 10.Lebensjahr (oder später) sind die Fahrtenlieder von Sotke wichtig. Es ist die Zeit, in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, in denen aus der Wandervogel-Bewegung der Aufbruch der Bündischen Jugend wird. Man macht seiner Gewaltbereitschaft für einen Umbruch mit Rüpelliern Luft, die 1924 von Landsknechten, Kriegsleuten und wilden Gesellen handeln. Mit den Landsknechten entdeckt man die Liedüberlieferung des 16. und 17.Jh., 1927 ästhetisch auch zur Laute gesungen. Ist in den gleichen Jahren auch die erste Beziehung zu den Siegesliedern der Zeltmission (1927), oder kommt das erst nach dem Zweiten Weltkrieg? Um 1929 – Karl Dierssen ist jetzt 16 Jahre alt und dafür altergemäß höchst anfällig – bekommt die bündische Idee eine neue Richtung, in der sich vermutlich bereits die spätere Tragik dieser Bewegung spiegelt. Mit Walther Hensel wird das „Heldische“ im Menschen wichtig; die Geusenlieder aus Flandern beschwören nicht nur die ersehnte Freiheit (auch „Freiheit“ von der Erwachsenenwelt, wie sie ein jugendbewegtes Prinzip war), sondern feiern auch den Opfermut für den Kampf (um Freiheit). Die „deutsche Jungenschaft“ (1931) ist streng organisiert, ist sich ihrer elitären Sendung durchaus bewusst, und die politische Sehnsucht lässt sie bereits „nach Ostland“ reiten. Wenige Jahre später fliegen mit Hans Baumann (1935/36) bereits die Fahnen „nach Ostland“ und dem Soldatentod entgegen und die Ideen der jungen Männer (Karl Dierssen ist jetzt 23 Jahre alt) werden dank der vorbereitenden Arbeit der Hitler-Jugend (1936/38) höchst effektiv gleichgeschaltet (gleiches gilt für die Mädchen im BDM 1937). Es gibt sicherlich einen Riss in der Biographie, bevor sich eine Rückbesinnung anbahnt (mit dem „Zupf“ in der amerikanischen Gefangenschaft 1946/47). Nicht unwahrscheinlich, dass daraus ein „entschiedenes“ Eintreten für das Christentum wird (1949). (Aber man muss fatalerweise mit dem unveränderten Nachdruck von 1930 leben und mit den entsprechenden Marschliedern.). Hier entschwindet uns der lied-biographische Faden (1947 ist Karl Dierssen 34 Jahre alt); im vorgerückten Erwachsenenalter reicht sozusagen die Schott-Edition der Heimatlieder (1965) aus. (Wir können oben nachlesen, dass er sich als Gärtner in Klostersnähe aufhält, und das widerspricht der obigen, höchst spekulativen Skizze in keiner Weise.)

[bündische Jugend:] „...das bevorstehende Verbot von ‚Neudeutschland‘, der katholischen Linie der Jugendbewegung... und bald schon endete des ‚Auf-Fahrt-Gehen‘... während die bündischen Lieder ohne viel Aufhebens, als gehörten sie seit je zu ihr, von der Hitlerjugend übernommen wurden“ (Joachim Fest, Ich nicht. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend [2006], Reinbek bei Hamburg 2008, S.66).

Bünker, J.R.; Volksschauspiele aus Obersteiermark, Wien 1915; siehe auch: Heanzen

#**Bürger**, Gottfried August (im Harz 1747-1794 Göttingen) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.218 f. {R.Raab, „Bürger“}]; studierte zuerst in Halle Theologie, später in Göttingen Jura. Er war Sohn eines evangelischen Pfarrers, verachtete diesen Beruf jedoch wegen des weitgehend unfähigen Vaters, blieb aber biblischen Themen immer verbunden. B. bekam 1772 eine kleine Amtmannsstelle bei Göttingen und war als **Dichter** Mitglied des „Göttinger Hainbundes“ dort. 1789 wurde er in Göttingen zum (unbesoldeten) Prof. ernannt und starb dort, ohne den ersehnten Lohn. - B. verehrte Goethe; Friedrich Schiller jedoch kritisierte 1791 seine Gedichte heftig (siehe: Balladenjahr 1797) als dem Pöpel abgeläuscht. Bürger: „Das Volk ist kein Pöpel“. - B. wandte sich gegen die gekünstelte Dichtung des Rokoko und der Anakreontik mit der Schäferdichtung aus barocker Tradition. Seine Gedichte wollten im Sinne Herders ‚Volkspoesie‘ sein, das Vorbild waren ‚Volkslieder‘ (aber auch im Sinne Herders Homer, Shakespeare und Ossian). „Diese alten Volkslieder bieten dem reifenden Dichter ein sehr wichtiges Studium der natürlich poetischen, besonders der lyrischen und der episch-lyrischen Kunst dar. [...] In jener Absicht hat öfters mein Ohr in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der **Balladen** und Gassenhauer [!] unter den Linden des Dorfs, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht“ schrieb B. in „Aus Daniel Wunderlichs Buch“, 1776; vgl. Sturm und Drang [...], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.1649 ff. (u.a. „...unsere alten Volkslieder. Seit kurzem erst sind einige echte Söhne der Natur ihm hier [dem Epos] auf die Spur geraten. [...] Wer aber das Gold von den Schlacken zu scheiden weiß, wird wahrlich keinen verächtlichen Schatz erbeuten. [...] In jener Absicht... [siehe oben; S.1654] „...schreiben drüber «Ballade», «Romanze». Da regt sich kein Leben. Kein Odem! Da ist kein glücklicher Wurf! Kein kühner Sprung...“ [S.1656]) [zu Sprünge und Würfe, siehe: balladeske Strukturen].

[Bürger:] **Nicolai** [siehe dort; vgl. längeres Zitat unten] parodierte das in seinem „Feyner kleyner Almanach...“, gesungen von Gabriel Wunderlich..., hrsg. von Daniel Säuberlich... 1777. Herder [siehe dort] war schockiert und stoppte seinen eigenen Druck der „Volkslieder“. – Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 212-221 („Die neue Ballade“, Hölty, Bürger). – **Abb.** Bürger (*Internet*):



[Bürger:] Das Jahr 1773 mit B. „**Lenore**“ gilt als das Entstehungsjahr der #**Kunstballade** im Zentrum der literar. Epoche des „Sturm und Drang“. Mit Herder soll der Mensch zu seinen natürlichen Quellen zurückfinden. Jeweils Vorbilder sind spanische Romanzen (bekannt gemacht durch Gleim, der Bürger finanziell unterstützte), die engl.-schott. Balladen („Ossian“ und Percy [siehe jeweils dort]), der Bänkelsang, deutsches Volkslied, Kunstdichtung von Hölty („Adelstan und Röschen“ 1771, „Die Nonne“ 1773) und Gleim („Marianne“). Die jeweiligen Anteile werden unterschiedlich beurteilt. Literarisch höher eingeschätzt wird Bürgers Ballade „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ (mit dem Thema der Kindsmörderin [siehe auch: Kindsmord]. - Vgl. G.Weißert, Ballade, Stuttgart 1980, S.58-70 [mit Hinweisen zur Lit.]; N.Miller, in: H.Danuser, Musikalische Lyrik, Laaber 2004, S.424 f. - Siehe auch: Lenore, Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain... – Wilhelm **Schlegel** war Schüler, Bewunderer und Kritiker von Bürger. 1801-1804 ist Schlegel in Berlin; die letzten Shakespeare-Bände [Übersetzung und Edition unvollendet] erscheinen, er veröffentlicht den kritischen Aufsatz über Bürger (Pauli, S.114 ff.). Dass Bürger Volksdichter sein wollte, ist ein Paradox mit einem „fatalen Widerspruch“ in sich (S.118). Schlegel lobt Bürgers „Lenore“ als ausgezeichnete musikalische Poesie und nennt ihn in einem Sonett von 1810 seinen ‚ersten Meister in der Kunst der Lieder‘ (S.119), aber seine Dichtung korrigiert Bürger ständig und sie verliert an Originalität und Frische; die Macbeth-Übersetzung in Prosa von Bürger lehnt Schlegel heftig ab (S.118 f.). Bürger hat ‚alte Balladen und Romanzen‘ wiederentdeckt, doch seine Modernisierungen entsprechen „oft nicht dem Geist der naiven Originale“ (S.118). Vgl. Roger Paulin, *August Wilhelm Schlegel. Biografie*, Paderborn 2017. – Siehe zu: August Wilhelm von Schlegel

[Bürger:] B. wird an vielen Stellen in den **Lieddateien** genannt. Diese Liedtypen bleiben aber zumeist „ohne Aufz.“ im DVA, d.h. ihre mögliche Popularität in mündlicher Überl. ist hier nicht

nachweisbar. Umfangreichere Eintragungen siehe: Ach könnt' ich Molly kaufen... (1778) [*Molly*, das ist Auguste, die Schwester seiner Frau, war seine große Liebe, mit der eine Ehe zu dritt scheiterte], Der Winter hat mit kalter Hand... (1772), Dort drüben am Hügel... (fraglich, ob von Bürger), Ein Pilgermädel... (1777), Es stehn die Stern am Himmel... [angeblich Lenore], Herr Bacchus... (1770/71), Hurre hurre, hurre... (1775), Ich träumte, wie um Mitternacht..., Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trincke... (fraglich), Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain... (1781), Lenore fuhr ums Morgenrot..., Mädel, schau mir ins Gesicht (1778), Mit Hörnerschall... (1794).

[Bürger:] [...] „Diese alten **#Volkslieder** bieten dem reifenden Dichter ein sehr wichtiges Studium der natürlich poetischen, besonders der lyrischen und episch-lyrischen Kunst dar. Sie sind meist, sowohl in Phantasie als Empfindung, wahre Ausgüsse einheimischer Natur. Freilich hat die mündliche Tradition oft manches hinzugetan und weggenommen, und dadurch viel lächerlichen Unsinn hineingebracht. Wer aber das Gold von den Schlacken zu scheiden weiß, wird wahrlich keinen verächtlichen Schatz erbeuten. Und wär's denn wohl der Mühe nicht wert, daß ein Mann [...] sich darauf beflisse, den heterogenen Anflug wegzunehmen und die alte verdunkelte oder gar verlorene Lesart [!] wiederherzustellen? In jener Absicht hat öfters mein Ohr in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der Balladen und Gassenhauer unter den Linden des Dorfs, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht. [...]“ Bürgers Werke in einem Band, hrsg. von Lore Kaim-Klock und Siegfried Streller, Berlin 1965, S.319 („Aus Daniel Wunderlichs Buch“, Vorrede, in: Deutsches Museum 1776 [**#Nicolaj** {siehe dort} parodiert Bürgers „Wunderlich“ mit seinem „Daniel Säuberlich“ 1777, überliefert aber seinerseits – ungewollt vielleicht – authentische Liedtexte]). Es ist bemerkenswert, dass Bürger – lassen wir die Romantik der Darstellung (Abenddämmerung unter der Linde, d.h. aber auch mit der Spinnstube usw. ein Verständnis für den Singanlass!) beiseite – dem „Gassenhauer“ [Schlager] und der Ballade lauscht und anregt [das ist die Methode der Germanistik der folgenden Generationen im 19.Jh.], eine „**#Lesart** wiederherzustellen“ und erkennt, dass „mündliche Überlieferung“ für die Variantenbildung verantwortlich ist. – Weiter: Bürger ruft an der gleichen Stelle nach einem „deutschen Percy“, der „die Überbleibsel unserer alten Volkslieder sammeln“ soll. „*Unter unseren Bauern, Hirten, Jägern, Bergleuten, Handwerksburschen, Kesselführern* [unherziehende Kesselflicker], *Hechelträgern* [Hausierer aus u.a. Italien], *Bootsknechten, Fuhrleuten, Trutscheln* [ein „plumpes Weib“, ein „albernes Frauenzimmer“ u.ä.], *Tirolern und Tirolerinnen* [zu Bürgers Zeit wohl noch Wanderhändler, nicht die singenden Tirolerfamilien wie die Rainer; siehe zu: Zillertal] *kursieret wirklich eine erstaunliche Menge von Liedern. [...] So eine #Sammlung von einem Kunstverständigen, mit Anmerkungen versehen! – Was wollt ich nicht dafür geben!*“ (dito, S.321; ebenfalls: „Aus Daniel Wunderlichs Buch“, Vorrede, in: Deutsches Museum 1776).

**#bürgerliche Liedüberlieferung**, siehe: echt, erotisches Lied, Gesellschaftslied, Glogauer Liederbuch, Kärntnerlied, Rezeption, ständische Gliederung. - Die bürgerl. Vld.forschung kümmerte sich (aus der Sicht der DDR angeblich) nicht um das Arbeiterlied, siehe: Erbe, ideologische Volksliedforschung [der DDR]. Als polit. engagierter Gegensatz zur b.L. diente in der DDR-Vld.forschung das antifeudale Lied.

**#Bürolieder**; eine ‚Gattung‘, die in der Volksliedforschung keinen Platz gefunden hat (weil man solches nicht aufzeichnete bzw. sich ‚Feldforschung‘ dort nicht vorstellen konnte). Heinrich Seidel (1842-1906) beschreibt für ein Bauzeichnerbüro des Eisenbahnbaus etwa der 1895er Jahre in Berlin-Lichterfelde, wie „Ein Tag aus dem Büroleben“ aussah, wohl durchaus realistisch. Voraussetzen muss man dabei eine strenge Hierarchie und eine Unterordnungsstruktur, welche für mehrere Bauzeichner in einem (würden wir heute sagen) Großraumbüro ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugte, das sich einerseits in Spottliedern dem Chef gegenüber, „Sein Hi-Ha-Hi [...] Heil'genschein war ki-ka-ki [...] kurz und klein!“ und „Der Chef ist mit dem Hute fort, ist mit dem Hute fort [...]“, Luft verschaffte, andererseits zum Büroschluss zum Singen von Kanons führte, „O, wie wohl ist mir am Abend“ (H.Seidel, *Erzählungen und Gedichte*, Berlin, 3.Auflage 1967, S.131,132,139).

**#Büsching**, Johann Gustav Gottlieb (Berlin 1783-1829 Breslau); Germanist und Archäologe. B., das 12. von 13 Kindern, verlor die Eltern im Alter von 10 Jahren. Studium der Rechtswissenschaft in Halle und Erlangen; 1806 Referendar in Berlin. B. erörterte und realisierte in Berlin verschiedene Editionspläne und wurde freier Schriftsteller, der ‚nationale‘ Gesinnung fördern wollte. Angeregt durch den Freund Friedrich von der Hagen interessierte er sich für „Sprachaltertümer“ und veröffentlichte zusammen mit von der Hagen 1807 eine „Sml. deutscher Volkslieder“. – B. arbeitete 1809 in der Säkularisierungskommission in Schlesien und entdeckte in Klöstern zahlreiche alte Bücher und Handschriften, die er vor dem drohenden Verfall retten wollte. Mit einer Verordnung vom Oktober 1810 wurde die Einziehung geistlicher Güter (Säkularisation) möglich und B. leitete die entspr. Arbeiten in

Breslau. Leider war die neue Unterbringung von vielen Kunstgegenständen aus 35 Klöstern ebenfalls unzureichend, und B. handelte sich mit seinem Vorgehen viel Ärger ein. 1812 wurde er Archivar und Aufseher über die Kunstgegenstände, 1815 wurde das Archiv ein Institut der Universität Breslau, 1822 selbständig. Der Ärger blieb und endete 1825 mit der Entlassung von B. – **Abb.** [Wikipedia.de]:



Büsching habilitierte sich 1816 in Breslau und erhielt 1817 eine außerordentliche (unbezahlte) Professur für mittelalterliche Kunstgeschichte und historische Hilfswissenschaften. 1822 folgte die Ernennung zum Ordinarius mit der (bezahlten) Professur. Er lehrte auch volkscundliche Themen und seit 1820 deutsche Altertumskunde. B. baute eine bedeutende Sml. auf, startete Ausgrabungen und auch damit gilt er als erster Lehrstuhlinhaber für deutsche Vorgeschichte (Archäologie). Er war 1824 in Breslau Nachfolger in der germanistischen Professur seines Freundes Friedrich **von der Hagen** [siehe auch dort!], der nach Berlin ging. Sein Nachfolger wiederum als Professor für deutsche Sprache und Literatur wurde 1830 A.H.Hoffmann von Fallersleben (1798-1874). - Vgl. Brigitte Bönisch-Brednich, Büschings Volkscundliche Forschungen in Schlesien, Marburg 1994; Marek Halub, Johann Gustav Gottlieb Büsching 1783-1829, Wrocław [Breslau] 1997. - Die Liedsammlung von 1807 ist ein Jugendwerk (er ist erst 24 Jahre alt). Wie die Grimms scheint er sich später für andere Quellen interessiert zu haben, die tatsächlich (literarische) Geschichte und (historische) Vorgeschichte spiegeln.

[Büsching:] Veröffentlichungen chronologisch [in Auswahl]: [zus. mit Friedrich Heinrich von der Hagen] **Sml. deutscher Volkslieder**, mit einem Anhang flammländischer [!] und französischer [Lieder] nebst Melodien, Berlin: Braunes, 1807. XX, 432 S.; [zus. mit Carl Ludwig Kannegießer] Hrsg., Pantheon: eine Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, 1 (1809), Heft 1 (Dezember 1809) bis 3 (1810), Heft 1 [nur erstes Heft erschienen]; Volks-Sagen, Märchen und Legenden, Leipzig 1812; [zus. mit Friedrich von der Hagen] Literarischer Grundriss zur Geschichte der deutschen Poesie: von der ältesten Zeit bis in das 16. Jh., Berlin 1812; Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwänke des Mittelalters, Breslau 1814 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Das Lied der Nibelungen: metrisch übersetzt, Leipzig 1815; Der Deutschen Leben [...] im Mittelalter, Bd.1-2, Breslau 1817-1819; Das Bild des Gottes Tyr, gefunden in Oberschlesien, Breslau 1819; Die Alterthümer der heidnischen Zeit Schlesiens, Bd.1, Breslau 1820; De signis seu signetis notariorum veterum in Silesiacis tabulis: praemissa brevi comparatione tabularum Sileciacarum cum Germanicis, Vratislavia 1820; Ritterzeit und Ritterwesen, Leipzig 1823; Sagen [...] aus dem Schlesiethale [...], Breslau 1824; Abriß der deutschen Alterthumskunde, Weimar 1824; Hans Sachs, Ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele [...] Fastnachtsspiele [...] Gespräch [...] Klagreden [...] Fabeln, sammt andern [...] Schwänken und Possen, bearbeitet und hrsg. von Büsching, Nürnberg o.J.; [zus. mit Friedrich Heinrich von der Hagen] Deutsche Gedichte des Mittelalters, Bd.1-2, Berlin o.J. [Schulbuch]; Ritterzeit und Ritterwesen: Vorlesungen, Leipzig o.J. – Siehe auch: Docen

[Büsching:] Büsching-von der Hagen, **Sml. deutscher Volkslieder** (1807), kann als Modell benützt werden, wie die Informationen aus den vorliegenden *Lieddateien* benützt und ausgebaut werden können. - **Ausgangspunkt:** Sie interessieren sich für die deutsche Liedüberlieferung in der Napoleonischen Zeit. Irgendwie stolpern Sie über den Buchtitel, **Sml. deutscher Volkslieder**, von **Büsching** und **von der Hagen**, Berlin **1807**. Das passt in die Zeit und könnte vielleicht einige Ihrer Fragen beantworten. - **Weg:** Sie nehmen sich mein „Liedverzeichnis“ vor, im 2. Band die CD-ROM mit den EDV-Dateien. In der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“ sehen Sie, dass „Büsching-von der Hagen (1807) = Johann Gustav Büsching - Friedrich Heinrich von der Hagen, Sml. deutscher Volkslieder [...], Berlin 1807“ verarbeitet wurde. Allerdings fehlt (in der Abkürzungsliste) ein (+) oder +; das bedeutet, dass die Belege nicht nach dem Buch (Original jedoch im DVA vorhanden), sondern nach den Hinweisen in den DVA-Mappen notiert wurden. Wenn Sie in den *Lieddateien* nach „Büsching-von der Hagen (1807)“ suchen [„Büsching“ anzuklicken reicht in diesem Fall für das Suchen

aus], dann sehen Sie, dass dementsprechend diese Quelle manchmal pauschal (also ohne Liednummer) zitiert wird. Die Quelle ist offenbar (vor mir und wohl allgemein von der Volksliedforschung) bisher nicht genügend gewürdigt worden. Sie ist zeitgleich mit dem „Wunderhorn“ (1806-1808), ziemlich umfangreich (ca. 450 Seiten), mit Melodien, und sie hätte eigentlich mehr Interesse wecken müssen.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] Nun gehen die Lieddateien von den einzelnen Liedtypen aus, nicht von den Quellen. Trotzdem kann man in den EDV-Dateien jeweils durch Anklicken von „Büsching“ relativ problemlos den größten Teil des Lied-Repertoires im Buch von 1807 rekonstruieren. Der Anfang dazu ist unten in der alphabetischen Reihenfolge der Lieder ausgeführt worden. Wir sammeln aber vorerst kurz, was wir aus anderen Hinweisen zusammenstellen können (siehe z.B. in den Lexikon-Dateien, an denen ebenfalls weitergearbeitet wird [die jeweils aktualisierte EDV-Fassung ist im *VMA Bruckmühl* vorhanden]). Der Durchgang durch das Liedrepertoire (hier in alphabetischer Reihenfolge) zeigt, wie eine derartige Quelle nur bedingt als (kritisches) Zeitdokument zu verwenden ist. Es spiegelt viele Aspekte, die in dieser bewegten Epoche zusammenfließen. Hier in der Reihenfolge der aufgelisteten Lieder, jedoch (in etwa) chronologisch geordnet:

eine traditionelle Volksballade (Ach Mutter...)  
Lieder des 16. und 17.Jh. (Als ich ein jung Geselle war...)  
spätbarocke Schäferlyrik (Ach englische Schäferin...)  
erotisches Lied des 18.Jh. (Des Morgens, wenn ich früh aufsteh'...)  
Gesellschafts- und Jägerlied des 18.Jh. (Ein Jäger aus Kurpfalz...)  
Spottlied des frühen 19.Jh. (für Büsching also ‚moderner Schlager‘: Die Pinzgauer wollten wallfahrten gehen...)  
neue Schäferlyrik des frühen 19.Jh. (Dort an jenem Berge...)  
frühes demokratisches Lied aus dem Beginn des 19.Jh. (Ein armer Fischer bin ich zwar...) und – im Kontrast dazu – ein seit dem 17.Jh. beliebter Schneiderspott (Ein Bergbauer tät einen Schneider fragen...)  
niederdeutsche Lieder aus dem frühen 19.Jh. (Ein Grobschmied saß in guter Ruh...)  
Vierzeiler (hochdeutsch: Ein Schüssel und ein Häfelein...)

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] dazu **Lied-Informationen** gekürzt:

**Ach englische Schäferin gewähr mir mein Bitt...** genannt im Tagebuch des Joh.Jak.Hebel, 1753. Frühe Abdrucke bei F.D.Gräter, in: Bragur 1794; Büsching-von der Hagen (1807; dort: Sag mir, o schönste Schäferin mein... und nach einer Liedflugschrift „Ach englische...“); \*Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) Bd.2 Nr.169; F.Pocci-F.v.Kobell, Alte und neue Jägerlieder [...], Schwäb. Hall 1852, S.14 f.; \*Ditfurth, Fränkische Volkslieder (1855) Bd.2 Nr.154 (Schäferin mein...) und Nr.156 (Ei Mädchen, was ich dir sagen will...) und so weiter. Ein typisches Schäferlied der spätbarocken Epoche.

**Ach Mutter, liebe Mutter**, mir tut mein Kopf so weh... bei \*Briegleb (um 1830), 1984, Nr.49. Als Variante der Volksballade von den Königskindern nach Büsching-von der Hagen (1807) Nr.72 bereits vor 1804 im Brandenburgischen gesungen. Diese Fassung taucht auch in Schulbüchern 1821,1822,1838 und 1841 auf, blieb aber in mündlicher Überl. ohne größeren Wiederhall.

**Als ich ein jung Geselle war**, nahm ich ein steinalt Weib... bezieht sich als „Tod von Basel“ vielleicht auf den gemalten Basler Totentanz von 1657 (bzw. älterer Totentanz dort 1470 bzw. um 1440). Nach dem eher parodistisch gemeinten Abdruck bei Nicolai (1777/78) steht das Lied bei Büsching-von der Hagen (1807), bei Wyss, Schweizer Kühreihen (1826), bei Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) und ist vielfach aus mündlicher Überl. aufgezeichnet worden. Hoffmann-Richter (Schlesien 1842) S.231 f. zu Nr.199, druckt es nach einer Liedflugschrift aus Nürnberg aus dem 16.Jh. Wir kennen diese Quelle aus Nürnberg, Druckerei Hergotin, o.J. [um 1530] „Do ich mein altes Weib nahm, die alte Trumpel...“, und von späteren Liedflugschriften.

**Des Morgens, wenn ich früh aufsteh' und zum Schornsteinfegen geh'...** ist ein erotisches Lied vom betrogenen Ehemann. Nach den Abdrucken bei Nicolai (1777/78) Bd.1 (1777) Nr.29, und Gräter, Bragur (1792) steht es bei Büsching-von der Hagen (1807) und dann ebenfalls bei \*Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) und Ditfurth, Fränkische Volkslieder (1855) Bd.2 Nr.334. \*Amft (Schlesien 1911) Nr.177 (Wenn ich des Morgens früh aufstehe...) notiert den Kehrreim „Dritthalbe Groschen... versoffen, Fegen ist kein Kinderspiel“. Ein früher Abdruck ist: Die mit den schönsten Arien prangende Lust-Rose [...], Leipzig o.J. [um 1800] Nr.42 [Flugschrift]; auch später erscheint das Lied mehrfach auf Liedflugschriften aus u.a. Berlin und Hamburg. - Als geistliches Lied „...und des Abends zu Bette geh“ steht es auf Liedflugschriften aus Steyr: Menhardt, o.J. [1745-1769] und Haas, o.J. [nach 1832]. So auch mit „Wenn ich Morgens früh aufstehe und zu meiner Arbeit geh...“ als geistliches Lied im Stubenberger Gesängerbuch (um 1800), Teil 2 Nr.162.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

**Die Pinzgauer wollten wallfahrten** gehn, sie täten gerne singen und konnten's gar schön... ist nach \*Büsching-von der Hagen (1807) 'auch in Berlin bekannt'. Die Dialektfärbung dient der komischen Wirkung, hat aber einen ernsten Unterton (hochdeutsch: „...sieh gnädig die armen Pinzgauer an“. Bei \*Erk-Böhme Nr.1762 „Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn...“, steht es als betont scherzhaftes (gingen um den Dom, Fahnenstange zerbrochen, gingen in den Dom, Heilige schlafen...), bayerisches Volkslied, aufgezeichnet 1820 [viele weitere Hinweise...]. - Im *VMA Bruckmühl* Aufz. seit ca. 1830. Neu verbreitet in der Volksmusikpflege in Bayern seit etwa 1950. Die Fassung, die Wastl Fandler



in seinem Liederbogen 26, Nr.120 [Bayerisches Liederstandl; Frasdorf o.J., ca. 1959] verbreitet, ist [nach Süß und der Salzburger Heimatpflege] mit 7 Str. stark gekürzt und inhaltlich entschärft. Der herbe Spott wird zum konzertanten Vorführlied.

**Dort an jenem Berge, wo die drei Horden** [Horten = Zelte; in der Regel „Hütten“] **stehn...** ist zuerst abgedruckt bei \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.43 (Schäferin und Schäfer: ...jene Hütte) und steht etwa gleichzeitig in \*von Seckendorfs Handschrift (vor 1807). Das Lied wurde mehrfach in Brandenburg 1841,1845 und 1848 aufgezeichnet und in der Schweiz noch um 1906 (Dort oben uf jenem Berge, wo die drei Lilien stehn...) und 1926. Es ist der Typus des neuen [hochdeutschen] Schäferliedes, das dann zue mundartbetonten Almyrik überleitet.

**Ein armer Fischer bin ich zwar und ring' ums Brot** oft mit Gefahr... wurden von Johannes Bürkli (1745-1804) 1780 gedichtet und im Göttinger Musenalmanach für 1780 gedruckt. Ebenso in: J.B., Schweitzerische (!) Blumenlese, Teil 2, Zürich 1781 und in J.B., Auserlesene Gedichte. Zum Besten der verunglückten Schweizer, Bern 1800 [für die Revolutionsopfer]. Nach Büsching-von der Hagen (1807) taucht es erst wieder in den jüngeren Editionen nach mündlicher Überl. auf: \*Köhler-Meier (Mosel und Saar 1896) Nr.228 (Ein wahrer Förster bin ich zwar...); \*Marriage (Baden 1902) Nr.166; \*Gaßmann, Wiggertal (Schweiz 1906) Nr.157; \*Weber, Stordorf (Hessen 1910) Nr.67; \*Grolimund, Aargau (Schweiz 1911) Nr.236; \*Schremmer (Schlesien 1912) Nr.90 (Mein Fischermädchen wunderbar...) und so weiter. Eine Brücke bilden aber auch mehrfach die Gebrauchsliederbüchern seit 1784: ...verdien mein Brot stets mit Gefahr... - Häufig findet sich das Lied auf Liedflugschriften aus Berlin (Zürngibl [um 1830] und Littfas, o.J.), Hamburg (Meyer/ Langhans, o.J. [1779-1828]/ Kahlbrock, 1863-1874) und Halle (auch: „Ein lustiger Schiffer bin ich zwar, verdien' mein Brot stets mit Gefahr...“). Sehr häufig findet es sich in mündlicher Überl. seit \*Hamburg 1812 (DVA= E 1734, allerdings rückdatiert). Es scheint mit seinen Erstbelegen so etwas wie ein frühes demokratisches Lied zu sein, das sich für den Armen und den einfachen Mann stark macht. Die politische Relevanz ist allerdings noch schwach ausgeprägt.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

**Ein Bergbauer tät einen Schneider fragen, wieviel muss ich** ein Tuch/ Ellen Tuch zu einer Joppen haben... das Lied über die „große Joppe“, an der „12.000 Schneider 6 Jahre“ lang arbeiten streht bereits bei \*Werlin (1646) und auf Liedflugschriften des 17.Jh. [?] und 18.Jh.: Berliner Bestand „Neue Zeitung von einer Juppen...: Ejn BerckBauer thet einen Schneider fragen...“; handschriftlich o.J. und 1744; Liedflugschrift o.O. 1782 (Es verkaufte ein Bauer sein'n Acker und Pflug...). Die Liste der [Buch-] Abdrucke beginnt mit Büsching-von der Hagen (1807; Da Baua verkauft...; brieflich nach Schottky), J.G.Meinert, Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens, Wien 1817, Nr.75 (Der Pauer verkaoft sein Acker onn Fluck...) und \*Ziska-Schottky (Österreich 1819) Nr.51 (Da Baua vakaft...). Das Lied ist bis in die jüngste Zeit hinein populär geblieben (vgl. u.a. \*Quellmalz, Südtirol Bd.1, 1968, Nr.146).

**Ein Grobschmid saß in guter Ruh und raucht sein Pfeif'** Tabak dazu... steht in: Auswahl neuer Lieder, Hamburg 1807 (Een Goldschmidt seet in godder Roh... auf Niederdeutsch) und gleichzeitig bei \*Büsching-von der Hagen (1807: En Goldschmed satt in goder Roh...); dann in: Commerslieder (1818) und bei \*Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) Bd.1, Nr.137. Es bleibt im Repertoire der studentischen Liederbücher 1844,1858,1896 usw., und zwar vielfach in der niederdeutschen Form „En Groffsmid seet in goder Roh...“ oder ähnlich. So steht es in Sammlungen aus der Bündischen Jugend der 1920er Jahre und entsprechend in solchen der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

**Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald...** ist nach Ludwig Erk seit **1750** nachweisbar, und zwar mit Verweis auf Liedflugschriften um 1763,1780 und 1806; nach F.M.Böhme ist es ein „sehr verbreitetes und beliebtes Volkslied“. Nach dem Abdruck in Bragur (1794) steht es bei Büsching-von der Hagen (1807) und bei Seckendorf, im Musenalmanach (1808). Danach in vielen weiteren Quellen bis hin zum Zupfgeigenhansl (1930), S.137 f., dem \*Lahrer Commersbuch (1953), S.186, und \*H.Wolf, Unser fröhlicher Gesell, Wolfenbüttel o.J. [1956], S.70 f. Über die Person des Jägers ist viel gerätselt worden. – Bezogen auf die Liedflugschrift in Leipzig: Solbrig, o.J. [um 1802], taucht es auf der Zensurliste auf (und lässt die Frage zu, warum so ein Lied verboten wurde). Trotzdem bleibt es häufig auf Flugschriften im Berliner Bestand; auch: Ein Jäger aus der Schweiz..., und auf Liedflugschriften aus Hamburg: Brauer [vor 1829]/ Meyer o.J. [Mitte 19.Jh.].

**Ein Schüssel und ein Häfelein ist all mein Küchengeschirr**, doch wenn ich halt an dich gedenk.../ Ich hab zu Haus ein Mädchen, die ist wie Milch und Blut.../ Zu Haus habe ich... ist zuerst bei \*Büsching-von der Hagen (1807) abgedruckt. Ebenfalls früh aufgezeichnet nin Arnims Sml. 1806. Es gehört in eine beliebte Vierzeilerkette, die manchmal auch mundartbetont ist (Leipzig: Solbrig, o.J. „A Schiss'l und a Reindl...“; dort aber auch hochdeutsch: Ein Schüssel und ein Häfel...).

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] In dieser Weise kann man fortfahren und ebenfalls die folgenden Lieder einzuordnen versuchen. Dabei hebe ich **fett** hervor, was mir auffällt. Die Lied-Informationen sind hier stark verkürzt (z.T. sehr ausführlich im „Liedverzeichnis“):

Elendiglich mein blühende Zeit ich verzehren muss... Alter Mann, junges Weib bittet um Tod des alten Mannes; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.37 (erste Hälfte 17.Jh.)

Es het ein Meydlein ein Reutter holdt, für Silber vnd für rotes Goldt... Volksballade von der Liebesprobe (16.Jh.)

Es isch kei sölige Stamme o weder der Küyerstand!... Emmentaler Kuhreihen, belegt nach Liedflugschrift um 1785; \*Erk-Böhme Nr.1471 (nach: \*Büsching-von der Hagen 1807: „Das ist der Großvater aller Kühreigen“.)

Büsching-von der Hagen interessieren sich für „historische“ Quellen, sogar mit Melodie (nicht so das Wunderhorn)

Es saß ein Käfer auf'm Bäumel... der hat ein goldnes Hemdel...

Es soll sich keiner mit der Lieb abgam, sie bringt ja so manches schöns Kerliche ums Leben... Verf.: Veit Räumsschüssel, 1706 (im Altenburger Dialekt), ed. Taschenbuch Coburg-Meiningen 1804. Abdrucke: Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.65 (ohne die Str.1 „Es sull sich haltig kenner...“ als [Str.2] „Ich hatt nun mei Trutschel ins Herz nei geschlosse...“; H.Rölleke: nach Büsching-von der Hagen und Jacob Grimm).

**und sie drucken korrekt ab (was auch dieser Nachdruck im Wunderhorn nicht tut). Im Wunderhorn werden häufig Quellen vermischt bzw. „gefälscht“.**

Fahret hin, fahret hin, Grillen geht mir aus dem Sinn... Jägerlied, in: Gräter, Bragur (1794); Stubenberger Gesängerbuch (um 1800), Teil 2 Nr.26 (‘Fahret hin, fahret hin, schlagt die Grillen aus den Sinn, Bruder mein, schenk frisch ein, lasst uns lustig sein...’); Seckendorf, Musenalmanach (1808), S.65-67 (‘Fahret hin! Fahret hin, schlagt die Grillen aus den Sinn, Bruder mein...’ nach einem ‘fliegendes Blatt’ [Liedflugschrift]); Brüder Grimm Volkslieder, Bd.1 (1985), S.703 f. [Abschrift aus Seckendorf 1808], Bd.2 (1989), S.100 [Kommentar], (\*)Bd.3 (1987), S.316 (aus: Büsching-von der Hagen 1807); Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818; Wolff, Braga (1820); erwähnt für 1828 in den Aufz. über Kaspar Hauser als Lied, das ihn besonders ansprach. – **ein aktuelles, relativ neues Lied**

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Frau, du sollst nach Hause kommen, denn dein Mann ist krank... leichtsinnige Gattin; erster Abdruck: \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.10. Sehr häufig belegt. – *VMA Bruckmühl*: \*Liederhandschrift Alois Weih, BY um 1808 (Frau, sie solln heimgehen...); Liederhandschrift Paul Grasberger, BY um 1850.

**Allein durch den Abdruck mit Melodie wird (im Gegensatz zum Wunderhorn) deutlich, dass Büsching-von der Hagen tatsächliche Liedüberlieferung dokumentieren.**

Gestern abends um neune ließ mich das Dänderl [Dirndel] eine... \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.101 (Thüringen, in Mundart). - Liedflugschriften o.O. (um 1800); o.O.u.J. (‘bayrisches Lied’); „Gedruckt mit dem Bengel mein Engel“ [um 1800]. – **Büsching-von der Hagen interessieren auch die neuen Mundartlieder. Gemessen an dem Alter der Hrsg. – von der Hagen ist 1807 27 Jahre alt, Büsching 24 Jahre – sind die beiden erstaunlich kritische Wissenschaftler, den Romantikern Arnim und Brentano (die das nicht sein wollten und andere Ziele hatten) weit überlegen. Allerdings entwickelte sich die damals junge Germanistik überaus schnell und auch Büsching und von der Hagen hatten viele Kritiker (u.a. die Brüder Grimm).**

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] Wir überspringen die restlichen Lieder und nennen nur die Liedanfänge mit kurzen Hinweisen [weitere Hinweise in den **Lieddateien**]:

Gestern hört’ ich recht in stiller Ruh’, einer Amsel in dem Walde zu... gedichtet 1743; nach einer Liedflugschrift bei Büsching-von der Hagen, 1807, Nr.38.

Grüß dich Gott, mein Mündlein rot, bist du lebendig oder tot... Hochzeitslied, 1611; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.83.

Herzchen, mein Schätzchen, bist tausendmal mein, lass dir bein’n andern nicht lieber sein... 1806 im Wunderhorn-Material; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.56.

Hoah iech’s nich lang gesoat: Doaß kee Mensche noach mir froat... gedichtet vor 1736; \*Büsching-von der Hagen (1807) mit Melodie.

Hör an, verliebte Jägerin, mein’s Herzens Lust, dein Diener ich bin... \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.80 mit Melodie.

Ich bin ein guter welscher Mann, der Deutsche sieht mir’s an der Nasen an... gedichtet 1795; \*Büsching-von der Hagen (1807) mit Melodie.

Ich bin ein lustiger Fuhrmannsbub und fahr schon lang auf der Straß... Seckendorf, Musenalmanach (1808), S.35 f. (‘fliegendes Blatt aus Bayern’); Büsching-von der Hagen (1807) Nr.119.

Ich habe mein Feinsliebchen so lange nicht gesehn... Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.73; Liedflugschriften seit 1806.

Ich habe mir eines erwählet, ein Schätzchen und das mir gefällt... nach Liedflugschriften 1750-1800= Büsching-von der Hagen, 1807.

Ich weiß nicht, ob ich trauen darf, Michel, meinem großen Knecht... Liebesrosen (1747) und \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.125; auf der Zensurliste von 1802.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Im Maien, im Maien ists lieblich und schön, da findt sich viel Kurzweil und Wonn’... nach Bergliederbüchlein 1740 und Liedflugschrift 1646; Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.132 b.

In meines Vaters Garten da lag ich und schlief, da träumte mir ein Träumelein... Bergliederbüchlein, um 1730; Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.105, und KL, S.93 d (Dort oben auf dem Berge...).

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß als heimliche Liebe... \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.116; Wunderhorn Bd.2 (1808), S.54 (Einen freundlichen Gruß..., in diesen ‚Liebesbrief‘ eingefügt).

Köln am Rhein, du schönes Städtchen, Köln am Rhein du schöne Stadt... Handwerkerabschied, gefangener Soldat; Wunderhorn Bd.1 (1806), S.289 (O Bremen, ich muss dich nun lassen...); Büsching-von der Hagen (1807).

Lieulich hat sich gesellet mein Herz in kurzer Frist... Bergreihen 1531; nach \*Nicolai 1778= Büsching-von der Hagen (1807).

Mein Schiff geht auf der See, mein Schiff geht ohne Ruh... vor 1768; Büsching-von der Hagen (1807).

Mien Vâder heet Hans Vâgelnest, was Bur wol in Pomellen... \*Büsching-von der Hagen (1807).

Nachtigall, ich hör dich singen, das Herz im Leib möcht mir zerspringen... Liedflugschriften um 1750 bis 1806; Wunderhorn Bd.1 (1806), S.93 a; \*Büsching-von der Hagen (1807).

Nun laet uns sengn dat Abendleed, denn wi mötet gahn... \*Nicolai 1778; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.103 und Nr.117.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

O Tannenbaum, o Tannenbaum, du bist ein edler Zweig, du grünest uns den Winter, die liebe Sommerzeit... Büsching-von der Hagen, 1807.

Peter, der die Zither spielt, sang vor seiner Schönen... \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.59; Liedflugschriften um 1802.

Sag' mir, o schönste Schäf'rin mein, der Auen edle Zier... vor 1800; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.109.

Schäferin mein, was bildst dir ein?... \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.67; Liedflugschriften um 1806; Verweis auf Beleg (nach 1753).

Schön wär ich gern, das bin ich nicht, fromm bin ich wohl, das hilft mir nicht... H.L.Haßler (1601); Büsching-von der Hagen (1807) Nr.4 (Verweis auf Quelle von 1614/1650); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.29.

Schöne Augen, schöne Strahlen, schöner roter Wangen Prahlen... Liebes-Rosen (1747); \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.112.

Schönstes Kind, vor deinen Füßen lieg ich hier, wein bitterlich... Neues gesellschaftliches Liederbuch, um 1790; Gräter (1792,1794); \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.10.

Schwarzbraunes Mägdelein, wo wendest du dich hin? Ein'n anderen zu lieben, mich aber zu betrüben... Elwert (1784)= (verändert) Büsching-von der Hagen (1807) [Hinweise bei Erk-Böhme].

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Schwing dich auf, Frau Nachtigall geschwinde, vor meines Liebchens Fensterlein dich finde... Bergliederbüchlein [um 1700]; Wunderhorn Bd.3 (1808), S.106 (nach Büsching-von der Hagen 1807); auf Deutsch in der dänischen Handschrift Vibeke Bild, nach 1646. - Liedflugschrift o.O. 1639= Büsching-von der Hagen (1808) Nr.37.

Sind wir geschieden und leb ich sonder dich... Verfasser: Picander, 1725; \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.5.

So geht es in Schnützelputz Häusel, da singen und tanzen die Mäusel... Wunderhorn Bd.2 (1808), S.406 (nach Büsching-Hagen 1807 bzw. Quelle von 1776).

Vater, ist denn nicht erschaffen für mich eine Männlichkeit... wahrscheinlich 2.Hälfte des 18.Jh.; \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.19. – *VMA Bruckmühl*: Liederhandschrift Paul Grasberger, BY um 1850 (Nonne).

Warum bist du denn so traurig? bin aller Freuden voll! Meinst, ich wollte dich verlassen... Büsching-von der Hagen (1807) Nr.9.

Was brucht me i der Schwytz, was brucht me in dem Schwytzerland?... Haefliger, 1796; \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.98 (aus St.Gallen 1802).

Zwei Ding wünsch' ich mir auf Erden von ganzem Herzen mein... Straßburger Liederbuch (1592); \*Büsching-von der Hagen (1807) Nr.87.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] Das ist, was aus den Dateien jetzt erarbeitet werden kann. Weiterführende Fragen etwa nach der Quellenbenutzung und nach Hinweisen in einem Vorwort, nach möglichen Anteilen der beiden Hrsg. usw. sind nur an Hand des Buches selbst zu beantworten. Die Frage nach dem Wechselspiel mit dem Wunderhorn, das verschiedentlich Büsching-von der Hagen als Quelle benützt, und die gleiche Frage an die Sml. der Grimms. – Insgesamt wurden 51 Lied-Nummern aus Büsching-von der Hagen zitiert, darunter folgende Lied-Nummern, die ebenfalls einen ersten Eindruck vom Umfang der Sml. aber auch von den Lücken vermitteln (Nr.4,5,10,19,37,38,43,56,59, 67,72,80,83,87,98, 101,103,109,112,116,117,119 und 125).

#**Buko**, Burchard II., 1059 Bischof von Halberstadt, gestorben 1088 -„...bring doch meinem Kinde was“; Wunderhorn Bd.1, 1806, S.92 (nach einer Sagensml. von 1800); bekannt ist eine ältere Quelle von 1702. B. ist angeblicher Gabenbringer in diesem *Kinderreim*, der sich nach K.Bischoff mit einiger Sicherheit jedoch auf den *Maikäfer* (nach der niederdeutsche Sprachform) bezieht. Dieses Volkslied

ist ein Lehrstück für die phantasievollen Fehlinterpretationen, die manchmal von der älteren, mythologisch orientierten Kinderliedforschung geleistet wurden. - Vgl. K.Bischoff, „B.von Halberstadt“, in: Festschrift Friedrich von Zahn (1968).

#Bullenheimer Handschrift, Franken, 1821; Notenbuch, vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.59 f.

#**Burckhardthaus**; Verlag, der sich u.a. um das ‚*Neue geistliche Lied*‘ [siehe auch dort] bemüht. – Vgl. Tragt seinen Frieden in die Zeit. Lieder, Bilder, Texte für Weihnachten, Freiburg i.Br.: Christophorus/ Gelnhausen: Burckhardthaus, 1976. - **Der helle Tag** [siehe dort]. Hrsg. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Stuttgart, und Burckhardthaus-Laetare, Gelnhausen u.a., 1980, Redaktion Herbert **Beuerle**. - **Lieder und was man damit machen kann** [siehe dort!], Gelnhausen: Burckhardthaus – Freiburg: Christophorus, 1981. - **Sing mit**. Passion und Ostern [und Pfingsten]. 87 Lieder [...] hrsg. von **Paul G.Walter**, Offenbach/Main: Burckhardthaus-Laetare [1974], 2.neubearb. Auflage **1986**; ähnlich auch für „Advent und Weihnachten“; Lieder u.a. „Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen...“ von D.Trautwein; „Singt dem Herrn ein neues Lied...“ ebenfalls D.Trautwein (Text und Melodie). - Siehe auch: Ein neues Lied (1953), Sing mit (1959/1964), Gott schenkt Freiheit (1968)

Burenkrieg 1899-1902; vgl. Schünemann (Russlanddeutsche 1923) Nr.411 (Auf hurtigen Rossen...)

#**Burgenland** (Österreich), siehe: Auf den Spuren... 2, COMPA, Dreo, geistliches Volkslied, Riedel; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.67. - H.Dreo-S.Gmazs, Burgenländische Volksballaden, Wien 1997 (Compa,7); J.Dobrovich-I.Enislidis, Spričanje. Das Totenabschiedslied der Kroaten im Burgenland, Wien 1999 (zweisprachig, übersetzte Texte; Compa,11); H.Ritter, Dörfliche Tanzmusik in Lutzmannsburg und Strebersdorf (1866-1966), Wien 2005 (Darstellung; Compa,17/1); [gleicher Titel] Wien 2005 (Sml.; CD beigefügt; Compa 17/2). – Siehe auch: Sztachovics. – Adresse: **Burgenländisches Volksliedwerk**, Hauptstr.25, A-7432 Oberschützen, Österreich. – Vgl. Philip V. Bohlman, „Zweistromland – die Vielfalt der jüdischen Klanglandschaften im europäischen Grenzgebiet“, in: G.J.Winkler, Hrsg., Musik der Juden im Burgenland, Eisenstadt 2006, S.37-58, und Philip V. Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.139 ff.; M.Krenn, „Das Burgenländ. Volksliedwerk 1927-2019“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 69 (2020), S.127 ff.

Burckhardt-Seebass, Christine; siehe: Schweiz

#**Burgund**, Karl von Burgund, **Karl der Kühne**; verliert mehrere Schlachten u.a. gegen die Schweizer Eidgenossenschaft; siehe **Lieddatei** zu: *Gott Vater in der Ewigkeit...*: 1474-1477 Schweizer Eidgenossen gegen Burgund: Der süeße sumer fröwet mich...; 1474 der Landvogt im Elsass wird abgesetzt: Christ ist erstanden... [parodiert]; 1476 Schlacht bei Grandson: Im welschen land hebt sich ein struß, da mag...; 1476 Schlacht bei Murten: Gott Vater in der Ewigkeit, gelobet sigst in der...; 1477 Schlacht von Nancy [Karl der Kühne fällt]: Nun wend wir aber heben an...; 1477 Schlacht gegen Karl von Burgund: Von der Eidgenossenschaft will ich...

#**Burkhart**, Roland („Buki“); als KKW-Gegner und Liedermacher in **Wyhl** [siehe dort] 1974/1975 (und später) aktiv; er singt in seiner alemannischen Mundart u.a. „Dä bleede Ofe: Was do in dr letschde Zitt basset bi uns...“ [Der blöde Ofen: Was da in der letzten Zeit passiert bei uns...], 6 Str. „Ich habe mich damals mit dem Liedermachen und dem AKW-Widerstand völlig identifiziert. Das war das erste Lebensthema.“ (Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten..., S.249). Vgl. R.Burkhart, „Dä bleede Ofe oder das erste Lebensthema“, in: Gerhard A. Auer, Hrsg., Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten. Eine Reportage, Emmendingen 2014, S.241-250 (Liedtext S.247); R.Burkhart, Buki, Waldkirch 2022. – **Abb.** = S.248 / Badische Zeitung (Freiburg i.Br.) vom 22.9.2022 anlässlich der Vorstellung seiner Erinnerungen an Wyhl usw. / Buchveröffentlichung 2022:



„Buki“ engagierte sich (natürlich) nicht nur in Wyhl. In Heitersheim, südlich von Freiburg, sang er 1973 gegen ein dort geplantes Werk für Brennelemente für die am Oberrhein geplanten zahlreichen AKWs: „Traurigshem: D'r Gmeinrat sait nai [nein] zur Bown-Boveri-Kumpanei. Plutoniumfabrik käm dert [dort] nit hi [hin]“ (Badische Zeitung vom 11.4.2023).

**#Burschenschaft**; studentische Bewegung seit 1815. Sie begann als politische Jugendbewegung gegen Napoleon und mit der Entdeckung des ‚Volkes‘ im Sinne Herders. Die Romantiker schwärmten davon; der Turner Friedrich Ludwig Jahn („Deutsches Volksthum“, 1810) gab der Bewegung politische Stoßkraft. Mit dem Fest auf der Wartburg 1817 wurde die B. eine nationale Bewegung; man sang Martin Luthers „Ein feste Burg...“ als heroisches Kampflied dieses ‚deutschen‘ Luther. B. marschierten auf beim Hambacher Fest 1832. Nach 1840 wurden die B.en verfolgt, mit ihnen scheiterte die 1848er Revolution. ‚Deutsches Wesen‘ spielte auch nach 1850 eine große Rolle und unterstützte das Bismarck-Reich nach 1871. Die Beziehung zu den „Alldeutschen“ war eng; historisch orientierte man sich z.B. an Romanen von Felix Dahn („Ein Kampf um Rom“, 1876). Mit dem „Deutschen Schulverein“ gab es u.a. einen Kampf gegen Fremdwörter (auch für ‚deutsche‘ Monatsnamen wie Hartung, Hornung, Lenzmond usw.). – Vgl. Peter Brandt, Studentische Lebensreform und Nationalismus, Berlin 1987 [mit weiteren Hinweisen; Habil.schrift]; vgl. H.Lönnecker, in: Burschenschaftliche Blätter 120/1 (2005), S.4-13. – Siehe auch: Baumbach, Follen, Studentenlied. – *Briegleb* [siehe dort] wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur B. verfolgt, inhaftiert und zur Auswanderung gezwungen.

**#Busch**, Ernst (Kiel 1900-1980 Berlin), Schauspieler und Sänger; seit 1919 in der KPD und Ende der 1920er Jahre in Berliner Kabaretts als sozialistischer, sozialkritischer Sänger. 1933 emigriert, 1935 in Russland, 1937 in Spanien in den Internationalen Brigaden [siehe Texte unten]. 1940 in Belgien verhaftet, flieht in die Schweiz, wird aber ausgeliefert und sitzt in Berlin in Haft; ihm droht wegen Hochverrats die Todesstrafe. Nach 1950 ist B. am Ost-Berliner Theater und in Bert Brechts „Berliner Ensemble“; es entstehen viele Schallplattenaufnahmen mit politischen Songs und Kampfliedern. Er interpretiert Lieder von Hanns Eisler und kommunistische Arbeiterlieder; der SED-Führung gegenüber war er kritisch (allerdings DDR-Nationalpreisträger 1966 und 1979; 1981 wird die Ost-Berliner Schauspielschule nach ihm umbenannt). – Vgl. K.Siebig und L.Hoffmann, Ernst Busch. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten, Berlin 1987.

[Busch:] **Abb.**: Erika und Klaus Mann, *Escape to Life. Deutsche Kultur im Exil*. Hrsg. von Heribert Hoven, Reinbek/Hamburg 1996, 2.Auflage 2001, S.191 f.; zuerst erschienen 1939 in den USA; die Geschwister Mann beschreiben ihren Besuch bei einem Freund, der für die Internat. Brigaden gegen die Faschisten kämpft, und sie erleben dort offenbar die Wirkung der Lieder von Ernst Busch (vielleicht etwas zu illusorisch beschrieben in der Stimmung um 1937/38):

sten-Bombern kein leuchtendes Ziel zu bieten), wollten wir ein bißchen Musik machen. Die *Lieder der Internationalen Brigaden*, die Ernst Busch auf Platten gesungen hatte, kannten wir noch nicht. Busch, der in Berlin als Schauspieler und Kabarettist sehr berühmt gewesen ist, hielt sich seit sechzehn Monaten schon hier unten auf. Aber gleich nach Ausbruch des Dritten Reiches hatte er, wiewohl »Arier«, Deutschland verlassen. In Spanien hat er für die Soldaten gesungen, in den Schützengräben, er hat all ihre Märsche und Lieder gesammelt und als kleines, vielsprachiges Buch herausgegeben; er hat in Barcelona diese Platten herstellen lassen, die spielen die Soldaten an stillen Abenden wie diesem oder am Morgen, wenn sie in die Schlacht ziehen. Es war tröstlich zu denken, daß jeder, der hier helfen

(S.191)

Ernst Buschs Stimme ist zugleich spröde und gewinnend. Er singt ganz ohne Pathos, aber mit einer Exaktheit und Intensität, die allen Gefühlen den denkbar stärksten, dabei einfachsten Ausdruck geben. »Spaniens Himmel breitet seine Sterne«, singt die Stimme. Eine Ziehharmonika spielt die zugleich kindliche und kriegerische Begleitmusik. »Die Heimat ist weit...«, singt sie, »doch wir sind bereit, wir kämpfen und siegen für Dich, Freiheit!«

Dies ist das Lied der Thälmann-Kolonnen, die ihren Namen trägt zu Ehren von Ernst Thälmann, der seit sechs Jahren in Deutschland gefangen gehalten wird. »Dem Faschisten werden wir nicht weichen!« – es ist der Chor der 11. Brigade, der nun einsetzt, »schickt er auch die Kugeln hageldicht. Mit uns stehn Kameraden ohnegleichen, und ein Rückwärts gibt es für uns nicht!« Trompetenstöße, Trommelwirbel, aber die Ziehharmonika trägt die Melodie. Der Orgelklang, zu dem sie sich aufschwingt, macht, daß das Kriegslied zum Choral wird, fromm und feierlich kommen die Stimmen der Männer, »doch wir sind bereit, wir kämpfen und siegen für Dich, Freiheit!«

Die antifaschistische Solidarität aller, die in der spanischen Republik an der Arbeit sind, ist stark und ermutigend. Auch Menschen, die ursprüng-

(S.192)

**#Busch**, Wilhelm (Wiedensahl bei Hannover 1832-1908 bei Seesen) [Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.234-236, K.Doderer/H.Künemann, „Busch“], Maler, Zeichner (Max und Moritz, 1865), Dichter und Humorist (in den „Fliegenden Blättern“ seit 1859; „Münchener Bilderbogen“ bis 1871); Hrsg. von: *Ut öler Welt* [niederdeutsche Volkslieder u.a.], München 1910.

„Busser!“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-[Datei](#)

Buttas, Rudi, siehe: Band

**#Bylinen**, nach dem russischen Begriff für „Ereignis“ die slawischen Form der Volksballade; beginnend mit epischen Heldenliedern des 11.Jh. über das Großreich von Kiew, später Nowgorod und Moskau; vorgetragen von einem Berufssänger, aber auch von Laien weiter tradiert. Der Gesang ist in formelhafter Sprache in gebundener Improvisation, teilweise begleitet, z.T. auch mit lyrischen Formen. Ebenso wurden die Melodien mündlich überliefert und enthalten vielfältige Melodieformeln. Im 19.Jh. Einfluss auf die Kunstmusik (Rimskij-Korsakow, Musorgskij u.a.); erster Notendruck 1818.

## C

**#Caecilia**, Cäcilia, der Legende nach eine edle Römerin, die um 230 den Märtyrertod erlitt. Die Nachwelt hat sie zur Erfinderin der Orgel gemacht, und seit dem 15.Jh. gilt sie als Schutzheilige der (Kirchen-)Musik. Der Heiligenkalender führt sie unter dem 22.November. – Im 19.Jh. verbindet sich mit ihrem Namen („Caecilianismus“) eine Reformbewegung der kathol. Kirchenmusik im Rückgriff auf Palestrinas A-cappella-Singen (und gegen z.B. die Wiener Opernklassik). Die Berliner Singakademie [siehe dort] pflegt bereits um 1800 diese Tradition. In Regensburg wirkt Karl Proske (vgl. Proske-Sammlungen älterer Musik dort); es entstehen Caecilienvereine, die u.a. die Gregorianik [siehe dort] pflegen. Um 1900 verliert dieses Stilideal seinen ausschließlichen Vorbildcharakter; die Liturgie der kathol. Kirche sucht wieder eine breitere Basis. – **Abb.** Standarte des Kirchenchors von St.Aposteln in Köln, gegründet 1876 als Kirchenchor im 1868 gegründeten allgemeinen Cäcilienverband (Heimat. Für Dich! 1000 Jahre St.Aposteln am Neumarkt, Köln 2021, S.24):



**#Calvin**, Johannes (1509-1564 Genf), französischer Theologe, 1538 Seelsorger in Straßburg (dort erscheint anonym sein erster Psalter 1539). Nach Melodien deutscher Kirchenlieder werden ausschließlich (und im Gegensatz zu den lutherischen Kirchenliedern) biblische Texte gesungen. 1541 wird er nach Genf gerufen und leitet dort die reformierte Gemeinde, in dem der einstimmige Kirchengesang eine bedeutende Rolle erhält. Ein „**Genfer Psalter**“ erscheint 1543 (hrsg. von K.Ameln u.a., Kassel 1935). – Siehe auch: [Hugenotten-Psalter] Genfer Psalter, Psalm. – Das calvinische GB ist im wesentlichen Psalmenübersetzung. Vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, Gesch. d. dt. Lit... Bd.4/2, München 1973, S.65 ff.

**#Cammann**, Alfred (Hann. München 1909-2008 Oyten, Niedersachsen) [DLL Ergänzungsbände; Druckfehler „Brednich“= Brednich; *Wikipedia.de*]; Arbeiten u.a. über **russlanddeutsche** Überl., Bessarabien (1960), Die Welt der niederdeutschen Kinderspiele, Bleckede/Elbe 1970; über Ungarndeutsche (1974); Donauschwaben erzählen (1977); Märchen, Lieder, Leben in Autobiographie und Briefen der Russlanddeutschen Ida Prieb (autobiograph. Überl. der Russlanddeutschen Ida Prieb), Marburg 1991 (vgl. Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.184, über „die aus der Ukraine stammende Aussiedler-Deutsche Ida **#Prieb**, geboren 1923 in Berestowo im Donez-Gebiet, eine der schönsten Entdeckungen des Feldforschers Alfred Cammann“; vgl. Liste der Veröffentlichungen in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische [ostdeutsche] Volkskunde 37 (1994), S.329-336; zum 95.Geburtstag siehe: Jahrbuch für [ostdeutsche] deutsche und osteuropäische Volkskunde 46 (2004), S.143. – Siehe auch: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde – **Abb.**: Cammann in einer ungar. Schulklasse (*wolhynien.de*); einige seiner Veröffentlichungen:



**#Cancionero**; spanische Bezeichnung für (Volks)Liedsammlung (Canción, spanisch „Lied“ und „Gedicht“); es gibt versch. spanische und portugiesische Sammlungen und Handschriften seit ca. 1500 (und früher, ähnlich dem deutschen Minnesang auch Handschriften aus dem 13.Jh.), die auch im europäischen Rahmen für die frühen Formen balladesker Überl. wichtig sind. Vgl. Riemann (1967), S.140 f. – Siehe auch französisch: Chansonier (Riemann, 1967, S.154-156). – Siehe: spanische Überlieferung

**#Canto elementar**; ein Generationen verbindendes Singprogramm für Kindergärten, auf Vereinsbasis (e.V.) entwickelt von Karl Adamek [siehe auch dort]. Mit diesem Singen wird die Entwicklung des Kindes hin zur Schulfähigkeit gefördert, ebenso Kreativität, Sprach- und Lernfähigkeit usw. – und die Lebensfreude. Hilfreich ist das Konzept auch bei der Integration [siehe auch dort] von Kindern mit Behinderungen und Kindern mit Migrationshintergrund. Ehrenamtliche Singpaten besuchen die Kindergärten. Aber auch bei Erwachsenen wirkt Singen positiv auf die psychische, physische und soziale Gesundheit. – Vgl. K.Adamek, Singen als Lebenshilfe. Zu Empirie und Theorie von Alltagsbewältigung, Münster 1996. - Thomas Blank und K.Adamek, Singen in der Kindheit. Eine empirische Studie zur Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern und das Canto elementar-Konzept zum Praxistransfer, Münster 2010.

**#Cantus firmus**; nach dem Lateinischen ein „fester Gesang“, in dem choralmäßig die Melodie voranschreitet; seit 1235 ist diese Bezeichnung gebräuchlich für eine vorgegebene Melodieführung. Innerhalb der Mehrstimmigkeit konnte der c.f. verschiedenen Stimmen zugeordnet werden. In dieser Eigenschaft bekam die Unterstimme die Bezeichnung „Tenor“ (tenere= halten).

canzone; italien. „Lied“, vergleichbar französ. chanson mit wechselnden Bedeutungen; vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.127 f.

carmen, seit der lateinischen Antike allgemeine Bezeichnung für Lied, Gedicht, Gesang u.ä.

Carmichael, Ralph, siehe: Jesu Name nie verklinget

**#Carmina Burana**; Sml. zumeist mittellateinischer Dichtungen, um 1225/30; weltliche Lieder in der Art der Vagantendichtung, Liebeslieder. Erst in der Moderne wiederentdeckt (seit Aretin 1803/09) und vertont von Carl Orff (1937). Die C.B. sind in einer einzigen Handschrift überliefert (Ende des 13.Jh. aus dem süddeutschen Kloster Benediktbeuern= Bura Sancti Benedicti), die u.a. 55 moralisierende, satirische Lieder, 131 **Liebeslieder** (darunter viele mittelhochdeutsche des späten Minnesangs) und 35 Trinklieder enthält. Am Schluss stehen einige geistliche Spiele (Weihnachtsspiel, Herodesspiel u.a.). Zum Teil sind den Texten Melodien (in Neumen) beigegeben. Ältere Editionen von J.A.Schmeller (1847; er gab der Sml. den Namen); kritische Ausgaben von A.Hilka und O.Schumann (1930) und (mit Übersetzungen) von K.Langosch (1963); neuere Editionen vgl. \*Carmina Burana, lateinisch-deutsch mit Melodien, hrsg. von M.**Korth** u.a., München 1979; Benedikt Konrad Vollmann, Carmina Burana. Texte und Übersetzungen, Miniaturen, Frankfurt/Main 1987; D.-R.Moser, „Vaganten oder Vaganbunden? Anmerkungen zu den Dichtern der «Carmina Burana» und ihren literarischen Werken“, in: Hören Sagen Lesen Lernen. Festschrift Rudolf Schenda, hrsg. von U.Brunold-Bigler-H.Bausinger, Bern 1995, S.513-531; Franz Willnauer, Hrsg., Carmina Burana von Carl Orff, München 1995 (Entstehung, Wirkung und Text; einige \*Melodiebeispiele). – Die Texte gehören *nicht* zu den Liedern, die in den vorliegenden *Lieddateien* dokumentiert sind, da ihre Popularität durch weitere Varianten bisher nicht nachzuweisen ist. – Vgl. KLL „Carmina Burana“ [mit weiteren Hinweisen]; MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.456 ff. – **Abb.** = Buchmalerei aus dem Codex Buranus, ein Schicksalsrad [Wikipedia.de]:



In der Auswahl von 24 Liedtexten durch Carl **Orff** (1895-1982), komponiert 1935, uraufgeführt 1937, sind es vorwiegend mittellateinische Texte über das wechselhafte Glück (*O Fortuna velut luna statu variabilis...* ...wie der Mond so veränderlich), über den Frühling, über den Tanz auf der Wiese (mittelhochdeutsch: Kramer! Gib die Farbe mir, meine Wangen rot zu malen... [in der Übersetzung von Wolfgang Schadewaldt]), über das Gasthaus (Nr.14 „*In Taberna quando sumus...*“; ein parodistisches Gedicht des als Speise vorgesetzten Schwans „*Olim lacus...*“) und über die Liebe (*Stetit puella rufa tunica...* Stand da ein Mädglein im roten Hemd...). Sprachlich interessant sind auch altfranzösische Textteile.

**#Carmagnole, 1792**; La republique nous appelle... Abdruck \*1841; vgl. zu: „Madame Veto befehlen ließ...“ [Melodie] La Carmagnole. – 1927 war der deutsche Text [welcher?] verboten; ein Rotfront-Liederbuch (DVA = V 7 2913, S.8) druckt die Melodie ohne Text. - „**Madam' Veto avait promis de faire égorgé tout Paris...**“: \*Der Turm, 5.Auflage, Bad Godesberg 1962, Nr.365 (französ. Lied entstanden 1792...); \*Carmina historica (1965), S.45; vgl. \*B.Marohl, Der neue Zupfgeigenhansl, Mainz 1983, Nr.60 (Madame Veto versprach uns dies...; neuere Übersetzung durch Gerd Semmer); \*Sauer, Historische Lieder (1997) Nr.5.

**#carol**; englisch für „Lied“, seit dem 15.Jh. als Bezeichnung verwendet (im Anschluss an französisch „carole“, in den romanischen Sprache allerdings eher Bezeichnung für Tanzlieder). Vielfach gleichgesetzt mit Kirchenliedern, vor allem Weihnachtsliedern (Christmas carols).

**#Castelli**, Ignaz Franz (Wien 1781-1862 Wien) [DLL; Wikipedia.de]; C. war um 1800 Mitglied der niederösterreich. Landstände. Er bearbeitete etwa 200 (u.a. französische) Theaterstücke; aktiv in der Gesellschaft der Musikfreunde. Von der Nachwelt verurteilt als „unorigineller Vielschreiber“, aber anerkannt als **Mundartdichter** (Gedichte in niederösterreich. Mundart, 1828). In seinen Werken spiegeln sich **#Wiener** Bürgertum und Volkstheater. - Vgl. ADB Bd.4, S.63 f.; MGG Supplement Bd.15



(1973). – Siehe in den **Lieddateien**: „A Busserl...“, „Es hat mich immer sehr verdrossen...“, „I han eng a kloas Hais'l...“, „Ich bin ein armes Mädchen...“, „Leb' wohl...“, „Mai Bua, der hat g'sagt...“, „Mein Daenal häd a Koi...“, „Wenn ich die Blümlein schau...“ und öfter.

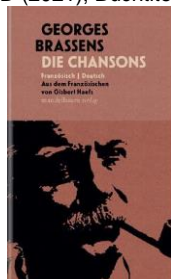
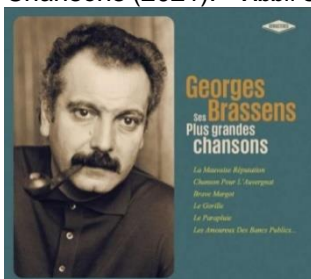
**#Cathol. GB München 1613** = Catholisch Gesangbüchlein München 1613. Hrsg. von Otto Holzapfel, Maarsse [Niederlande] 1980; in die **Lieddateien** vollständig eingearbeitet.

**#Challier**, Ernst (Berlin 1843-1914 Gießen) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Verleger und Musikalienhändler; Hrsg. von u.a.: **Großer Lieder-Katalog**, Berlin 1885-1914 [mit Nachträgen 1-15; insgesamt 2415 S.]; Großer Duetten-Katalog, Gießen [Selbstverlag] 1898-1911; Großer Männergesang-Katalog, Gießen 1900; Großer Chor-Katalog, Gießen 1903-1913; Großer Frauen- und Kinderchor-Katalog, Gießen 1904-1909. – Die umfangreichen Werke entstanden aus den Zettelkästen des Buchhändlers; zumeist sind es nur Kurzeinträge und Titelangaben, die eine eindeutige Identifizierung der Lieder schwer machen. – Die Verwendung des C., um auf Liedtypen-Mappen des DVA (KiV), die ohne relevante Melodieüberlieferung sind, lange Listen von Kunstlied-**Komponisten** abzuschreiben, ist arbeitstechnisch ein Unsinn und suggeriert dokumentarisch eine Quellenlage, die so nicht im DVA existiert.

**#Chamisso**, Adelbert von (Boncourt/Champagne 1781-1838 Berlin) [Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.250 f. {H.Riebe, „Chamisso“}, vor allem zur Erzählung „Peter Schlemihl“]; Lyriker, Erzähler, Naturforscher, Verf. bekannter Kunstballaden und von Liedtexten. Einige seiner Liedtexte sind sicherlich populär geworden und geblieben; die ältere Volksliedforschung hat sich kaum darum gekümmert (nur in Ausnahmefällen Aufz.). In Gebr.liederbüchern stehen die Texte häufig; in den **Lieddateien** sind folgende Texte bearbeitet [Nov. 2020]: Die Mühle, sie dreht... (1822); Es geht bei gedämpfter Trommel Klang... (1832; nach H.C. Andersen, 1830); Es gibt fürwahr... (Verf.schaft ungeklärt); Hab' oft im Kreise... (1829); 's war einer... (1822); Sie haben mich geheißt... (1829; nach einem litauischen Lied).

**#Chanson** [französisch: Lied]; vgl. Riemann (1967), S.152-154 (mit Literatur; Mittelalter und Moderne); Artikel „Chanson“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.76 f.; MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.559 ff.; P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.137 f. – französ. „chanson“, siehe auch: Romanze. – Im weiteren Sinne allgemein für „Lied“; im engeren (deutschen) Sinne für das literarische Lied, Vorführlied des 20.Jh. im Kabarett u.ä.; im engeren (französischen) Sinne für das mittelalterliche Minnelied (Minnesang). Das **französische Chanson** ist in der Frühzeit der Überl. (im 14.Jh.) italienisch beeinflusst. Seit dem Ende des 15.Jh. gibt es handschriftliche Quellen (Chansonnier), seit 1528 gedruckte Sammlungen. – Seit dem 17.Jh. ist Ch. eine Sammelbezeichnung für Strophenlieder allgemein. Eine Unterscheidung zwischen Kunstlied und „chanson folklorique“ wird im Allgemeinen nicht getroffen; (folkloristische) Volksliedforschung ist an französischen Universitäten in der Regel keine wissenschaftliche Disziplin gewesen. Allenfalls das historisch-politische Lied weckt Interesse.

Seit den 1880er Jahren blüht in den Pariser Cabarets das **literarische Ch.**, im 20.Jh. verbunden mit den Namen von u.a. Charles Aznavour, Gilbert Bécaud (1927- ), Maurice Chevalier (1888-1972) und Edith Piaf; dazu kommen deutsche **Liedermacher** [siehe dort] und Sänger, die ebenfalls auf Französisch singen: Udo Jürgens, Hildegard Knef und Reinhard Mey (siehe dort). – Vorbild für viele deutsche Liedermacher ist der typische französ. Chansonnier und Dichter Georges **#Brassens** (Sète, Südfrankreich 1921-1981 bei Montpellier), der zumeist in Paris lebte. Seine respektlose Sprache und seine vielfach erotischen und frivolen Liedinhalte brachten ihm Verbote ein, die aber seine Popularität nicht beschränkten. Viele seiner Lieder sind auf YouTube zu hören; fast 500 seiner Liedtexte liegen in einer zweisprachigen Ausgabe vor: Gisbert Haefs, **Georges Brassens. Die Chansons** (2021). – **Abb.:** CD (2021); Buchtitel 2021



**#Charakterisierung**; eine Beschreibung mit Worten, die Interpretation eines Textes, die Dokumentation einer Situation mit Wörtern und Bildern usw. kann immer nur eine Annäherung an die „Wirklichkeit“ sein, auch nur der „Augenblickswirklichkeit“, die im nächsten Moment wieder anders ist. Und jeder Blickwinkel ist subjektiv und von Einflüssen bestimmt, die sich ständig verändern. Aber wir haben keine anderen Mittel als diese, um uns mitzuteilen oder sogar selbst zu „begreifen“. Auf keinen Fall sind wir, so meine ich [O.H.], in der Lage eindeutig zu sagen, dass etwas „nicht“ so ist und sich damit fundamental von einem „anderen“ unterscheidet. Die Grenzen zwischen Eindrücken, Meinungen, (vermeintlichen) Erkenntnissen, Feststellungen usw. sind fließend. Deshalb bevorzuge ich den Begriff „Charakterisierung“ statt der Vorstellung von einer engzuführenden „Definition“, die immer, je nach wechselndem Wissensstand und je nach augenblicklicher Perspektive endlos erweitert und um „Ausnahmen“ bereichert werden müsste. Auch jede „Charakterisierung“ ist selbstverständlich immer eine vorläufige und eine subjektiv individuelle. Eine lückenlose „Ordnung“ wird sich kaum ergeben, vielleicht die Ahnung von einem Überblick von Zusammenhängen, die ich versuchsweise auf einzelne „Fakten“ stütze. - Siehe auch: Definition

**#Charivari**, Rügebräuche, mit Lärm verbunden (**#Katzenmusik**, Pfeifkonzert, in Bayern: **#Haberfeldtreiben**). Etymologisch gehört Ch. zu griechisch „Kopfweg“ (W.von Wartburg 1940) als ohrenbetäubende Musik und Vernichtung des gutes Leumunds oder lautmalend für „Durcheinander“. Um 1324 ist „Chalivali“ ein verummtes Volksgericht mit Lärminstrumenten und mit Dachabdecken= juristisch Wüstung [Zerstörung] als Strafe). Die Verbindung zur ‚Volksmusik‘ bedarf näherer Untersuchungen (vielfach Element des Polterabends). Eine vom Lied dominierte, vergleichbare Form des Protestes ist das **#Kontra-Singen**. Das Ziel ist in beiden Fällen, angebliches Fehlverhalten öffentlich zu machen und damit zur Schande zu erklären. Mit dem Spottlied werden starke emotionale Kräfte geweckt. Auch heute ‚fürchtet‘ sich eine Fußballmannschaft vor dem anfeuernden Schlachtgesang der gegnerischen Fans (siehe: Fußball-Lieder). In einer Auseinandersetzung in Bayern, 1994, wird gerichtlich verfügt, dass ein bestimmtes **Spottlied**, welches Ort und Namen nennt, nicht gesungen werden darf (vgl. **Lieddatei**: „Ihr lieben Freunde, hört mich an...“ [mit weiteren Hinweisen]). – Vgl. G.Philipps, Über den Ursprung der Katzenmusiken, Freiburg i.Br. 1849; K.Meuli, „Charivari“, in: Festschrift Franz Dornseiff, Leipzig 1953, S.231-243; Jaques **Le Goff**, Hrsg., Le charivari, Paris 1981; W.Kaschuba, Volkskultur zwischen feudaler und bürgerlicher Gesellschaft, Frankfurt/M 1988, S.166-172; M.Jacobs, „Charivari in Europa“ [niederländ.], in: Volkskundig bulletin 15 (1989), S.281-296; L.Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd.1-3, Freiburg i.Br. 1991-1992, Bd.1, S.290-292 = L.Röhrich-G.Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.184 f. zu „Charivari“, und S.500 zu „Katze“ mit Abb. „Katzenmusik“ (französ. Kupferstich von 1650).

„Das war ein Charivari, als ob einem Kuhschwanzhopsaschleifer plötzlich aufspielten, branntweinberauscht, drei Dutzend Dudelsackpfeifer“ (Heinrich Heine, 1853/56). – Bei politischen Demonstrationen wird ein **#Pfeifkonzert** veranstaltet (Trillerpfeifen werden etwa von den Gewerkschaften verteilt). Das **#Hupkonzert** als Unmutsäußerung z.B. bei einem Verkehrsstau ist eine moderne Form von Ch. In der traditionellen Funktion des Markierens und Öffentlichmachens (siehe: Öffentlichkeit) von Änderungen im sozialen Status (siehe: rites de passage) wird es zuweilen nach der Hochzeit (Standesamt) von den begleitenden Autos veranstaltet [wohl verstärkt seit den 1980er Jahren und nach italienischem Vorbild]. - Manchmal geht die individuelle Kommunikation im **Fußballstadion** unter im Ch. der Hupen (zumeist anfeuernd). Hier verhindern Druckluft-Schalmeien, akustische Warnsignale u.ä. bewusst jede andersdenkende Regung. Die Masse wird auf einen einzigen Ton eingeschworen. Der gemeinsame Lärm ersetzt z.B. das Massenlied (oder ergänzt es). - Unabhängig davon erstaunt in neueren Untersuchungen zum Fußballlied (siehe dort) die manchmal differenzierte musikalische Struktur und Taktfestigkeit dieser Schlachtgesänge. – **„Affenkapelle“** (**Abb.**: eigene Aufnahme 2016, Museum „Porzellanikon“ in Hohenberg a.d.Eger):



Drei Figuren aus der Affenkapelle (Zither, Horn, Trommel)  
*Three monkeys from the monkey band (cittern, bugle, drum)*

Entwurf: Johann Joachim Kaendler und Peter Reinicke, 1749 – 1764  
 Porzellanmanufaktur Meissen, 19. Jahrhundert  
 Aufglasur- und Goldbemalung  
 Porzellanikon Inv. Nr. 14482/99, 14483/99, 14484/99

Chart (zumeist im Plural: Charts), siehe: Schlager

von #**Chézy**, Helmina (Wilhelmine; Berlin 1783-1856 Genf) [DLL]; Schriftstellerin und emanzipierte Frau, Verbindung zu A. von Chamisso, in Dresden 1817 zu u.a. C.M. von Weber; 1823 in Wien, 1830 in München. „Geistreich und vielschreibend“ verkörpert sie die „Pseudoromantik“; die Nachwelt verurteilt sie als flach und trivial (MGG Supplement Bd.15, 1973). - Vgl. ADB Bd.4, S.119 f. – Siehe **Lieddateien** an versch. Stellen, vor allem: Ach, wie ist's möglich dann... (1812), Die Tale dampfen... (1823). – Vgl. E.Reitz, Helmina von Chézy, Diss. Frankfurt/Main 1923.

#Chevy-Chase-Strophe, englische Volksballaden-Strophe; siehe: Strophe; vgl. Artikel „Chevy-Chase-Strophe“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.79.

#**Child**, Francis James (Boston 1825-1896 Boston), Prof. an der Harvard-Universität/USA; engl.-amerikan. Ball.forscher des 19.Jh. (siehe: Balladenforschung); die klassische engl. Volksballade in mündlicher Überl. wird **Child ballad** genannt im Gegensatz zur broadside ballad auf der gedruckten Liedflugschrift ähnlich dem deutschen Bänkelsang. – Vgl. F.J.Child, *The English and Scottish Popular Ballads*. Bd.1-5 (Boston 1882-1898) [nach englischen Quellen, vor allem nach älteren Handschriften; keine Aufz. aus neuerer Feldforschung; ohne Melodien]; Bertrand Harris #**Bronson**, *The traditional tunes of the Child ballads*, Bd.1-4, Boston 1959-1972 [ergänzende Aufz. aus der Feldforschung in den USA, mit Melodien]. - Flemming G. **Andersen**, *Commonplace and Creativity. The Role of Formulaic Diction in Anglo-Scottish Traditional Balladry*, Odense: University Press, 1985 [wir waren zusammen in Odense 1977-1980 und wurden gute Freunde. – Diss. 1984 an der Universität von Odense. – F.G. Andersen {seit 1998 Dekan der Humanist. Fakultät an der ‚Süddänischen Universität‘ in Odense} analysiert, wie die formelhafte Struktur der englisch-schottischen Volksballaden, „Child ballads“, vom Sänger in ‚traditioneller Kreativität‘ (S.VIII) verwendet wird; der Verf. orientiert sich vor allem an M.Parry (S.4 ff.), berücksichtigt besonders D.Buchan (S.11 ff.) und ergänzt das durch die Idee einer ‚Tiefenstruktur‘ der Texte in Anlehnung an M.Nagler und P.Kiparsky (S.17 ff.). Im Anschluss an u.a. O.Holzappel versucht er (S.29 ff.) für die Balladenformel eine Arbeitsdefinition zu formulieren, welche in der Analyse der Funktion des formelhaften Stils {in den Child ballads} Verwendung findet. Diese baut einerseits in der Tiefenstruktur auf eine narrative Idee, andererseits löst sie über die aktuelle Formulierung hinaus ‚supra-narrativ‘ gezielt Assoziationen aus (S.34). Die narrative Funktion der Balladenformeln (S.42 ff.) untersucht der Verf. an Hand unterschiedlicher Systemanwendungen, welche sich aus dem Kontext ergeben (S.44 ff.), aus dem Strophenaufbau (S.52 ff.), aus der Situation, d.h. aus dem Erzählzusammenhang (S.59 ff.) usw. Welche Rolle spielt die Formel im Prozess der Überlieferung (S.82 ff.), welche für den Sänger? (S.92 ff.)

[Child / Child ballads:] An Formeltypen, die weitgehend der Klassifikation von Holzappel entsprechen (hier mit anderen Bezeichnungen: Formeln für die Eröffnungsszene, S.102 ff. = ‚Näharbeit im Zimmer‘ und ‚Haar kämmen‘, ‚Wein trinken‘, ‚von England abwesend gewesen sein‘, ‚Ausschau halten‘ usw.; Situationsformeln, S.147 ff. = ‚über die linke Schulter schauen‘, ‚ihre milchweiße Hand ergreifen‘, ‚Glocken läuten, Messe ist gesungen‘, ‚einen Brief lesen‘, ‚Pferde satteln‘; Formel für den Szenenwechsel, S.221 ff. = ‚an das Tor kommen‘, ‚auf die Knie fallen‘, ‚den Mantel anziehen‘, ‚sich in Scharlach kleiden‘, ‚den ersten Schritt tun‘ / ‚zum ersten Ort kommen‘ usw., und Abschlussformeln, S.272 ff. = ‚ach Mutter, bereite mein {Toten}-Bett‘, ‚er stirbt am Abend, sie am Morgen‘), verdeutlicht der Verf., und das ist in der Volksballadenforschung 1985 neu, das ‚supra-narrative Potential‘ dieser Texte (S.284). - Deutlich wird für mich an all diesen Formeln, die mit unzähligen Child-Zitaten belegt werden, wie sehr sich englisch-schottische und dänisch-nordische,

aber zum großen Teil auch deutsche Volksballaden und die Balladen in den romanischen Sprachen nahe sind und die gleichen Sprachbilder und Ausdrücke verwenden. Auf diese inhaltlichen Übereinstimmungen, die m.E. besonders spannend sind und gedanklich weiter führen, geht der Verf. leider nicht näher ein (ein kurzer Hinweis S.286); sie belegen m.E. eine gemeinsame Kulturgeschichte von hoher Übereinstimmung (und das verbindet die Ballade zudem mit der mittelalterlichen Epik).

[Child / Child ballads:] Als weitere Kapitel untersucht der Verf. eine Ballade aus dem berühmten älteren Repertoire der „Mrs Brown of Falkland“ (S.299 ff.) und einige jüngere Aufzeichnungen bis in die Gegenwart. Hier wird die Individualität im Formelgebrauch deutlich, obwohl die Formeln selbst zur allgemein überlieferten Balladensprache gehören. ‚Die Sänger formen den endgültigen Wortlaut ihrer Balladen mit Hilfe ihrer Kreativität, die Erzähltechnik der formelhaften Sprache verwenden sie so, dass sie Texte schaffen, die für sie und für ihre lokale Gesellschaft einen Sinn ergeben.‘ (vgl. S.375; von mir etwas ergänzt) = »Singers readjust their ballads, by means of their ‘commonplace creativity’, in order to produce versions that are meaningful to themselves and to the entire singing community.« (S. 375). Dabei wird die mögliche Variabilität der Formeln derart ausgenützt, dass eine ‚persönliche Interpretation‘ der Ballade vorliegt. Balladenformeln gleicher Tiefenstruktur und Beispiele der gleichen Formelfamilie können unterschiedliches Erscheinungsbild haben. Das heißt m.E., dass diese Sprache nicht mechanisch oder mechanistisch, im Sinne einer „Balladenfabrik“ u.ä., verwendet werden, sondern auch vom heutigen Leser mit Hintergrundwissen interpretiert werden muss.] »Formler tilhører hele balladesproget, men til gengæld kan sangerne gøre individuel brug af dem.« (meiner Meinung nach [O.H.]: Formeln gehören zur gesamten, in und mit der Mündlichkeit geschaffenen und in und mit der mündlichen Tradierung überlieferten Balladensprache, aber der Sänger kann sie nach tradiertem Verständnismuster in individuell gefärbter Weise variieren und anwenden; S.378).

**#Chor**, das griechische Wort bedeutet ursprünglich Tanzplatz, Tanzlied, Reigen der einen Tanz Ausführenden. Der Ch. hatte im antiken Drama eine feste Funktion der Handlungsbegleitung durch (vokale) Kommentierung und (tänzerische) Vorführung. Eine besondere Ch.-Tradition wurde in den mittelalterlichen Klosterschulen weitergeführt (vgl. Choral; auch französisch „chorale“ bezeichnet das Kirchenlied). Der Ch. ist ebenfalls Teil der Entwicklungsgeschichte der Oper. - Seit der Romantik gehört zum Ch.-Gesang eine neue Vorstellung vom Gemeinschaftsgefühl des (von Herder neu entdeckten) ‚Volkes‘. Der Chor gehört nicht mehr nur der Bühne an, sondern hat zunehmend eine soziale, ja patriotische Funktion. ‚Sängerbünde‘ u.ä. pflegen auch das ‚Volkslied‘ (das sie in kunstvollen Chorsätzen vortragen: „Wer hat dich du schöner Wald...“, ein Kunstlied im Volksmund). Besondere Aspekte bieten die ‚Cäcilienvereine‘ (siehe zu: Caecilia), die im 19.Jh. das kirchliche, katholische Lied pflegen und neu beleben; in der Jugendmusikbewegung gibt es entsprechende ‚Singkreise‘. – „**Singen im Chor**“ [für mich, O.H., wegen unzureichender Stimme beschränkt z.B. nur im Gottesdienst erlebbar, doch ich stelle mir vor:] ist vor allem intensives gemeinsames Stimm-Erlebnis, in dem sich der individuellen „Körper“ willig einem Ganzen unterordnet. Ein bildlicher Ausdruck dafür ist für mich [O.H.] – mehr als sein „Der singende Mann“ von 1928 (allein, ein Lied genießend), **Abb. links** – die Gestalt „Der singende Klosterschüler“ von Ernst **#Barlach**, die später als Nischenfigur an der Katharinenkirche in Lübeck verwendet wurde (*zweite Abb. von links*) und in mehreren Fertigungen existiert (am Barlach Haus im Jenischpark in Hamburg z.B., dritte **Abb. von links**), in meiner Ansicht nach noch überzeugenderer Fassung aber in der fast „schwerelosen“ Entwurfzeichnung Barlachs (**Abb. rechts**; E.Barlach, *Zwischen Erde und Himmel*, München [1953] 1954, Abb.32):



[Chor:] In seiner sozialen Einseitigkeit gerät der reine Männerchor gegenwärtig zunehmend ins Abseits (siehe: **Gesangverein**). Der heute [2006] moderne Ch. ist ein Projektchor, der sich für eine bestimmte Aufführung zusammenfindet, aber kein ‚Vereinsleben‘ pflegt. – Im Gegensatz zum organisierten Singen im Chor spricht man im wissenschaftlichen Slang [2015], wenn man freies Singen in der Gruppe meint, wo und wie auch immer, vom „Rudelsingen“ [siehe dort]. – Eine andere Form geselligen Singens organisiert man in Norddeutschland (*der-norden-singt.de* [**Abb.**: Febr. 2019]):

**DAS GESANGS-EVENT FÜR ALLE**

**DER NORDENSINGT**

**+++ NEWS +++**

die sich zwischen Flensburg und Lübeck dazu begeistern lassen, Teil des größten Chores in der norddeutschen Hansestadt zu werden. :-)

Einladung sieht nicht nur sämtliche Der Norden Singtler aus allen Städten, die regelmäßig mit unserer Band Musik machen, sondern alle, die Spaß am Singen - und vor allem am Singen mit uns haben.

**Tickets sind ab sofort wie folgt erhältlich:**

- Online-Vorverkauf
- Konzert & Event (Kirchenstr. 8, 23335 Elmhorn)
- 12 Veranstaltungen (Alten Straße 17, 23329 Lüneburg)
- bei allen Hamburg & Singt-Veranstaltungen im Februar

Für 20 € bzw. ermäßigt 15 €\* zzgl. VVK-Gebühr, inkl. Anfahrt mit dem HVV/ABC2

\*Einkaufspreis erhalten Schüler/Innen, Studierende, Auszubildende, AGG-BürgerInnen und EhrenamtlerInnen gegen Vorlage entsprechender Nachweise.

**Rollstuhlfahrer:** bitten sich, Karten bei Kunden-Jahres unter 040-4132260 zu kaufen. Ein Platz für Rollstuhlfahrer kostet 24,00 € bzw. 18,00 € zzgl. VVK-Gebühr. Außerdem erhält sie immer gratis Rollstuhlfahrer in eine Begleitperson vor Ort freien Eintritt.

**TICKETS**

Impressum · Datenschutzverbligung · Kontakt: [kontakt@der-norden-singt.de](mailto:kontakt@der-norden-singt.de)

KLICK AUF DEINE STADT UND SING MIT

[Chor:] Wahrscheinlich noch nicht das „Ende der Fahnenstange“ ist die Bewegung „Go Sing Choir“ ([gosingchoir.de](http://gosingchoir.de)), die (mit Vorläufen seit dem Mai 2017) im Juni/Juli 2019 mit Hunderten von Menschen in München freies, ungezwungenes Singen/Mitsingen (zumeist von Popmusiktiteln) veranstaltet. „Egal ob ihr normalerweise im Chor, in einer Band oder unter der Dusche singt, hier kann jeder mitmachen.“ Man erfährt Termine im Internet (z.B. im facebook), trifft sich und erlebt spontane ‚Gemeinsamkeit‘ ohne weitere Verpflichtungen (und ohne vorherige Proben); der Eintritt kostet (noch) wenig und deckt wahrscheinlich in etwa die Saalmiete und die Unkosten für die Veranstalter. ‚Dabei sein ist alles‘.

**#Choral** („zum Chor gehörig“, ein Lied, das im [Kirchen]Chor gesungen wird); als Bezeichnung seit dem 14.Jh. für liturgische Gesänge verwendet, bes. in der von der Gregorianischen Tradition bestimmten kathol. Liturgie (cantus Gregorianus). Dann im Unterschied zum kathol. Sprachgebrauch in den reformatorischen Kirchen für den Gemeindegang und seit dem 16.Jh. allgemein für das (evangel.) Kirchenlied. Choralbücher enthalten Beleitsätze (bes. Orgelsätze) zu den Chorälen. – Evangelisches „Choralsingen“, ursprünglich einstimmig und ohne Begleitung, als Gemeindegang (im 16. Jh. im Gegensatz zur römisch-kathol., nur vom Priester gesungenen, lateinischen Liturgie) ist seit 2015 auf Antrag der EKD (Rat der Evangelischen Kirchen in Deutschland) „immaterielles Kulturerbe“ der Bundesrepublik; von der UNESCO anerkannt ist damit das Choralsingen in Deutschland als „lebendige Kulturpraxis“.

Kirchenlied und Volkslied sind aus der romantischen Sicht des 19.Jh. streng getrennte Bereiche; Wechselbeziehungen wurden ausschließlich als Entlehnungen z.B. zwischen **Gregorianik** und Volkslied verstanden. Vgl. Theobald Schrems, Die Geschichte des Gregorianischen Gesanges in den protestantischen Gottesdiensten, Freiburg/Schweiz 1930. - Der musikethnologische Ansatz hat hier für eine Neuorientierung gesorgt, vgl. z.B. Bruno Maerker, „Gregorianischer Gesang und Deutsches Volkslied, einander ergänzende Quellen unserer musikalischen Vor- und Frühgeschichte“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 7 (1941), S.71-127 [mit zahlreichen Melodiebeispielen]. - Demnach finden sich z.B. auch viele volksmusikalische Elemente in der **#Gregorianik** (B.Rajeczky, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.396 f.); vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.824 ff. „Choral/ Choralbearbeitung/ Choralreform“, Bd.3, 1995, Sp.1609 ff. „Gregorianischer Gesang“; E.Kohlhaas, Musik und Sprache im Gregorianischen Gesang, Stuttgart 2001. - Siehe auch: Claudius, Crüger, **Evangelisches Gesangbuch**, Hymnologie, Kirchenlied, Kontrafaktur

Christ, Heidi; Leiterin der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik in Uffenheim, siehe zu: Franken

**#Christliches Gesangbuch** für den öffentlichen Gottesdienst. Trogen [Appenzell]: J.Schläpfer, 1850. Evangel.-reform. GB mit Besitzervermerk „Johannes Thäler, Lattenbach [Trogen]“; vornehmer schwarzer Pappereinband mit Pressdruck und Goldschnitt; 418, Register; beigegebunden „Auszug aus der neuen Sml. der Kirchengebete für den Kanton Appenzell der äußern Rhoden.“, 32 S. 200 Lied-Nummern, zum großen Teil mit Melodien, vornehm nebeneinander **vierstimmig** gedruckt (ganz ähnlich den GB der evangel.-reform. Kirche des Kantons Zürich, 1853 [siehe dort]): Discant, Alt, Bass, Tenor (dort: Sopran, Bass, Alt, Tenor), aber andere Melodiesätze als dort. Trotz dieser vornehmen Druckform sind oft Lieder mit vielen Str. abgedruckt (insgesamt mit 200 Nr. allerdings für die Seitenzahl relativ wenige; dort fehlen oft weitere Str.). Inhaltlich sind hier weitaus mehr Liedtexte mit „Jesus“ (dort war es „Gott“). - Keinerlei Quellenangaben; kein Vorwort u.ä.; bei Nr.79 liegt ein grünes Gesangsvereinsbändchen „1861 / Gais“, bei Nr.94 ein rotes „Teufen / 1871“, bei Nr.122 ein rotes „50jähriges Jubiläum... Trogen 1874“. Daraus kann man u.a. schließen, dass das GB in diesen Jahren

im Gebrauch war; auch, dass der Besitzer wahrscheinlich aktiver Sänger war. Intensive Gebrauchsspuren zeigt das GB allerdings nicht.

[evangel.-reform.] GB Trogen/Appenzell 1850:] \*[vierstimmig] Lobet den Herren... (**umgedichtet**: ...singt ihm alle, schwinget euch auf/ ...er regieret mit Weisheit, Segen und Heil wird jedem zuteil/ ...selbst auf den rauhesten Wegen kommt er mit Huld...) Nr.5, 3 Str.; \*[vierstimmig] Nun danket alle Gott... Nr.9, 3 Str.; \*[vierstimmig] Nun danket all und bringet Ehr... Nr.10, 6 Str.; \*[vierstimmig] [Liebster Jesu, wir sind hier] **umgedichtet**: Liebster Vaster, wir sind hier, um dein göttlich Wort zu hören. Gieb uns Andacht und Begier... Nr.33, 4 Str.; \*[vierstimmig] Gott ist gegenwärtig... Nr.34, 3 Str.; \*[vierstimmig] Dieß ist der Tag, den Gott gemacht... Nr.40, 7 Str.; \*[vierstimmig] Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort... (**umgedichtet**: ...und steure bald an jedem Ort, wo falsche Lehre...) Nr.69, 5 Str.; \*[vierstimmig] Mache dich, mein Geist, bereit... (**umgedichtet**: ...wache stets und bete, dass das Herz zur bösen Zeit...) Nr.88, 4 Str.; \*[vierstimmig] Auf meinen lieben Gott traue ich... Nr.97, 5 Str.; \*[vierstimmig] Befiehl du deine Wege... Nr.99, 11 Str.; \*[vierstimmig] In allen meinen Taten... Nr.105, 11 Str.; \*[vierstimmig] Was Gott thut, das ist wohlgethan... Nr.107, 6 Str.; \*[vierstimmig] Aus tiefer Noth ruf ich zu dir... Nr.109, 5 Str.; \*[vierstimmig] Wer nur den lieben Gott lässt walten... Nr.110, 7 Str.; \*[vierstimmig] Was Gott thut, das ist wohl gethan, so denken Gottes Kinder... Nr.133, 5 Str.; \*[vierstimmig] Alle Menschen müssen sterben; ihre Herrlichkeit verblüht... (**umgedichtet**) Nr.143, 5 Str.; \*[vierstimmig] Nach einer Prüfung kurzer Tage... Nr.149, 12 Str.

[evangel.-reform.] GB Trogen/Appenzell 1850:] Die Lied-Nr.150 bis zum Ende, Nr.200, sind durchgehend ohne Melodien bzw. mit Nr.-Verweis auf Melodien vorher. – Zeuch ein zu deinen Toren... Nr.159, 9 Str.; O Gott, du frommer Gott... Nr.164, 8 Str.; Such', wer da will ein ander Ziel... Nr.181, 5 Str. - Wie beim GB Zürich 1853 (mit dem keine auffälligen Überschneidungen im Repertoire besteht) kann man aus den Texten herauslesen, wie sie von der trockenen Theologie der Evangelisch-Reformierten in der Schweiz bestimmt sind, „trocken“ auch im Sinne der Aufklärung: „Unendlicher, den alle Völker ehren, wir beten dich im Staube an...“ (Nr.124 ... Allweiser, dass wir frei und glücklich leben... 13 Str.).

#Christmann, Johann Friedrich (1752-1817) [ADB 4, 1876], Komp.; seine Melodien auch in: Boßlers Blumenlese für Klavierliebhaber, Bd.2, Speier [Speyer] 1783; Bd.1 Speier 1784 [?] [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Christophorus; „Zu Ehren des ewigen Vaters Sohn...“, „St.Christoph, du viel heiliger Mann...“, „Christopherus an dem Wasser stand...“ u.a. vgl. R.W.Brednich, in: Festschrift für Karl Horak, hrsg. von Manfred Schneider, Innsbruck 1980, S.161-172.

#Claudius, Georg Carl (1757-1815) [ADB 4, 1876]; an sich Schriftsteller und Kinderbuchautor; seine Melodien [?] auch in: Lieder für Kinder, Frankfurt a.M. 1780 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#**Claudius**, Hermann (Langenfelde bei Altona/Hamburg 1878-1980 bei Trittau/Holstein) [DLL 20.Jh.; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.265 f. {M.Dierks, „H.Claudius“}]; Volksschullehrer, Nachkomme (Urenkel) von Matthias C.; schuf Lyrik, auch auf Niederdeutsch. Er stand Ideen aus der Lebensreform und der Jugendbewegung nahe. Seine Dichtung spiegelt religiöse Innerlichkeit mit einem Volks- und Kinderliedton; er ist Verf. von u.a. „Jeden Morgen geht die Sonne auf...“ (siehe *Lieddatei*). - Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 1973, S.43-50; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1,1975, S.265 f. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.52 (Wisst ihr noch, wie es geschehen..., 1939); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“.

#**Claudius**, Matthias (Pseudonym „Asmus“; Reinfeld in Holstein 1740-1815 Hamburg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.266 f. {R.Schaeffer, „M.Claudius“}]; nach dem Studium der Theologie und Jura Sekretär in Kopenhagen, später Redakteur in Hamburg; befreundet mit u.a. Klopstock, Herder, Voß und Stolberg. Dichter und Hrsg. von „Der Wandsbecker Bothe“ 1771 ff. C. war Mitglied der Freimaurer-Loge in Hamburg. Populäre Lieder von ihm sind u.a.: [siehe: *Lieddateien*] *Der Mond ist aufgegangen...* (in allen Schichten der Bevölkerung äußerst beliebt; vgl. J.F.Reichardt, Melodien, bey dem Klavier zu singen. Lieder mit Klavierbegleitung und Chorsätze nach Texten von Matthias Claudius, hrsg. von H.Patsch u.a., Hildesheim 2008; 26 Lieder, darunter die Erstvertonung

von „Der Mond ist aufgegangen...“), Im Anfang war's auf Erden..., In unsern Bechern... (Freimaurer-Lied), Stimmt an mit hellem, hohen Klang..., Wir pflügen und wir streuen... Seine Liedtexte sind geprägt von (kindlicher) Frömmigkeit und echter Gemütsiefe. - Vgl. Ferdinand Naumann, Matthias Claudius und das Volkslied, Diss. Greifswald 1914; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur , Bd.1,1975, S.266 f. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.482 (Der Mond ist aufgegangen...) und Nr.508 (Wir pflügen und wir streuen..., 1783; bearbeitet); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – **Abb.**:



Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 224-227; vgl. Matthias Claudius, *Werke in einem Band*, hrsg. von Jost Perfahl [1969/1985], Zürich o.J. [1990], dort S.990-992 „Zeittafel“ mit den wichtigsten Lebensdaten: Pfarrersohn, Lateinschule in Plön, Studium in Jena (theolog. und jur.), ohne Abschluss; in Dänemark Privatsekretär des Grafen Holstein, in Hamburg und Wandsbeck 1768 ff., Freundschaft mit Ph.E.Bach, Lessing und Herder; ed. 1771-1775 „Der Wandsbecker Bote“; ed. 1775-1812 „Asmus omnia sua secum portans...“ in 8 Teilen; 1776/77 in Darmstadt; 1810 Begegnungen mit Dichtern und Malern der Romantik, u.a. Fr.Overbeck in Lübeck.

**#Clausen**, Karl (Aabenraa 1904-1972 Aarhus); dänischer Musikwissenschaftler, Pianist, Dirigent und Komponist. 1928-1963 Gymnasiallehrer für Musik, 1963 Dozent an der Uni Aarhus; seine Bibliothek mit ca. 10.000 Bänden und handschriftlichen Liederbüchern, vor allem auch aus Süderjütland und dem deutsch-dänischen Grenzgebiet ist heute in der Süddänischen Uni in Odense. C. startete mit Tonaufzeichnungen in Jütland und auf den Färöern in den 1960er Jahren; seine Tochter Marianne Clausen setzte diese Arbeit dort (*Åndelig visesang på Færøerne* [geistliches Lied...], 1973); vgl. K.C., *Dansk folkesang gennem 150 år*, 1958. - Die Tonaufzeichnungen (und die anderer) im „Sanghistorisk Arkiv“ der dänischen Universität Aarhus sind im Internet verzeichnet unter *visesangere.dk* mit zahlreichen auch hoch- und plattdeutschen Aufnahmen aus dem dänischen Süderjütland (Sønderjylland) und aus dem deutsch-dänischen Grenzgebiet; zum großen Teil sind es nur kurze Tonaufnahmen (im *Internet* hörbar; Link *Worldcat.org*) und noch ohne Transkriptionen (November 2015). - Vgl. K.Clausen, "Deutsch-dänische Beziehungen im Volks- und Schulgesang zur Zeit des Gesamtstaates", in: *Musikpädagogik in #Schleswig-Holstein*, Kieler Schriften zur Musikwissenschaft 17 (1965), S.XX-XX [Bärenreiter, Kassel] (u.a. zu: Schleswig-Holsteinische Schulordnung von 1804/1814: Kirchensprache Dänisch, nur in den Städten Hauptgottesdienst deutsch, Nebengottesdienst dänisch nach der deutschen Liturgie, d.h. deutsche Kirchenlieder; bis 1880er Jahre GB Pontoppidan, seit 1890 "Evangelisk-lutherisk Psalmebog for die dansktalende Menigheder i Slesvig". Mit Grundtvig dann das Lied als Waffe im nationalen Kampf. - **Abb.** *Wikipedia.dk*



Vgl. meine [O. H.] Rezension in: Jahrbuch für Volksliedforschung 15 (1970) von K.Clausen, *Den blå Sangbog*, 1967. – Karl Clausen hat uns in DVA öfters besucht; noch Jahre später konnte ich den Geruch seiner Zigarren in den von ihm eingesehenen Büchern schnuppern. Er hat mir die Probleme deutsch-dänischer Nachbarschaft anschaulich gemacht, die ich aus eigener Erfahrung ergänzen konnte.

#**Clemens non papa**, Jacobus/Jaques Clément (Walcheren/Niederlande um 1510/15-um 1555/56 Flandern), Komp., lebte in Flandern (und nannte sich „non papa“ im Kontrast zu einem Dichter in Ypern, Jacobus Papa). 1544 „Sangmeister“ in Brügge. Über die gedruckte Sml. „Souterliedekens“ [siehe auch dort: Souter Liedekens] (Antwerpen 1556/57) gelangten seine Kompositionen und Sätze in den Kirchengesang, über die Jugendmusikbewegung wurden sie im 20.Jh. populär. – Vgl. „Dona nobis pacem...“, als Kanon in: \*Der Turm, Teil 4 (1955) Nr.355. – „Een ridder end een meiske jonc...“ in: \*Erk-Böhme Nr.111 (\*Souterliedekens 1540; Übersetzung aus dem Niederländischen durch F.M.Böhme); „Ick sal beliden v, myn God...“ nach Psalm 137 als Textunterlegung zur Volksballade „Frau von Weißenburg“ nach dem Antwerpener Liederbuch, 1544 (siehe dazu jeweils [Lieddateien](#)).

#Cleßin (Liederhandschriften Vorarlberg 1856 und 1872); vgl. E.Schneider und A.Bösch-Niederer, Die Liederhandschriften der Schwestern Cleßin, Wien 1997 (COMPA,6) [in den *Lieddateien* in der Regel unter den A-Nummern der Aufz. vermerkt; der Abdruck ist dort jeweils nachzutragen].

von Cleve, Amalia, Liederbuch der...; siehe: von Hatzfeld, Katharina

#**Clodius**, Christian [Kurt Gudewill, "Clodius, Christian", in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S.292]; vgl. Liederhandschriften des Studenten C. (1669) und des Fräuleins von Crailsheim (1747-49); Edition durch E.K.Blümml (1908 und 1910); eine wichtige Sml. zum erotischen Lied [vgl. Bibl. DVldr]. – Siehe auch: Blümml. – Christian Clodius (Klöde), Neustadt/Sachsen 1647-1717, studierte in Leipzig, Lehrer und seit 1675 Rektor der Lateinschule in Neustadt, Sachsen; sein Liederbuch stammt aus seiner Studentenzeit; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853. – Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2023) Nr. Q-9346-9493 UB Leipzig [Sammelband](#) (digitalisiert) mit ca. 575 Blätter aus dem Nachlass des (und vermutlich von ihm zusammengestellt) „Christiani Clodii“, seit 1962 in der UB Leipzig. Von Clodius stammen zahlreiche Anmerkungen und durch Bearbeitung (Überkleben u.ä.) neue Liederheiten, überwiegend nach Liedflugschriften aus u.a. Annaberg, Zittau und Pirna, datiert von 1661 bis 1691.

#Cölner Psalter (1638); GB Köln, stark von Friedrich Spee beeinflusst (Friedrich Spee von Langenfeld; 1591-1635); „Geistlicher Psalter in welchem die außerlesenste alt: vnd neue kirchen und haußgesang neben den lieblichsten Psalmen Davids verfaßet seindt, Colln 1638“.

#**Colinde**, rumänisch für Weihnachtslieder (Plural, Einzahl: Colindă, von lateinisch calendae), polnisch: Koleda; Weihnachts- und Neujahrslieder in slawischen Sprachen (Polen, Tschechien, Bulgarien) und in Rumänien. Belege in Polen seit dem 12.Jh.; in Rumänien vielfach mit einem Heischebrauch verbunden (Umgangslieder, mit denen Lebensmittel u.ä. gesammelt werden), in Polen eher Hirtenlieder (die Hirten auf dem Feld in der Weihnachtsgeschichte, die staunend das Weihnachtswunder besingen). - Vgl. B.Bartók über „Rumänische Weihnachtslieder“ (1915); Bartók, Die Melodien der rumänischen Colinde, Wien 1935; J.Kuckertz, Gestaltvariation in den von Bartók gesammelten rumänischen Colinden, Diss. Köln (Regensburg 1963).

Kolmarer Handschrift, siehe: Kolmarer Liederhandschrift

#**Commenda**, Hans (Linz/Donau 1889-1971 Linz) [DLL 20.Jh.]; Gymnasiallehrer in Linz; Betreuer des Volksliedarchivs für **Oberösterreich**; Hrsg. von u.a. oberösterreich. Liedern und Jodlern in versch. Gebr.liederbüchern (1920-1925); viele Artikel in: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift] (1926 ff. häufig, u.a. Tätigkeitsberichte des oberösterreich. Volksliedausschusses) und in: Heimatgaue (Linz 1927 ff.: Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag); mehrere Tanz-Ausgaben bei Bärenreiter: Kassel (1930er Jahre); Chorbuch Oberdonau (Wien 1944); Weihnachtslieder in der Wesenauer Liederhandschrift (1955); Volkskunde der Stadt **Linz**, Bd.1-2, Linz 1958/59 [das Buch was damals eine Pioniertat für die Stadtvolkskunde]; wichtige Arbeiten über Liedflugschriften (1961), über Anton Schosser (1963), Wilhelm Paillers Nachlass (1964), siehe auch: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.202. – **Abb.** (Oberösterreich. Volksliedarchiv):





Commersliederbuch, siehe: Studentenlied. – Siehe auch: Bauer (Nürnberg 1815)

commonplace, ‚Gemeinplatz‘; engl. Formelstrophe, siehe: Formel, Wanderstrophe

COMPACT, siehe: Österreich

Computer, siehe: EDV, Systematisierung

#Complainte, französ. „Klagelied“, in etwa gleichbedeutend mit deutsch „Bänkelsang“, auch als Einblattdruck und Liedflugschrift; vgl.: Klagelied und Artikel „Complainte“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.87.

#Concordia. Anthologie classischer Volkslieder für Pianoforte und Gesang, hrsg. und bearbeitet von F[erdinand] L[ukas] Schubert, Bd.1-3, Leipzig: Schäfer, o.J. [um 1865 oder früher: Bd.1= 5.Auflage, Bd.2= 3.Auflage], Bd.3, 1863

#**Copyright (Urheberrecht)**; im Laufe der Jahre variierte die Dauer des Urheberschutzes erheblich; für literarische Werke gelten die 70 (siebzig) Jahre nach dem Tod des Autors, für musikalische Werke werden 50 Jahre angegeben (Brockhaus Riemann u.ö.). - Mit der tendenziellen Anonymisierung des Volksliedes (siehe: Anonymität) kollidieren die (kommerziellen) Interessen um ein C. Die historisch interessierte Forschung um das Kunstlied im Volksmund (KiV) berührt aktuelle Probleme mit der GEMA [Vertretungsgesellschaft der Autoren, Verfasser und Komponisten] kaum. In der Frage der Pflege spielt das C. dagegen immer wieder eine Rolle; es besteht der Wunsch, Vld.bearbeitungen GEMA-frei aufzuführen. Das deutsche #Urheberrecht klammert den (schwierigen) Begriff **Volkslied** jedoch aus. Es gab versch. gerichtliche Verfahren, bei denen auch das DVA um Auskunft gebeten wurde. - Liederbücher der Jugendbewegung wie z.B. aus der Bündischen Jugend nehmen auf das C. oft wenig Rücksicht, da sie in der Tradition des selbstgefertigten, handschriftlichen Liederbuchs stehen und sich auf anonyme Überl. berufen.

[Copyright:] Vgl. W.Michel, Volksmusik und Urheberrecht, Wien: Österreich. Volksliedwerk, 1985; Erich Sepp-Robert Popp, „Vorsicht Falle!- Was Volksmusikanten über Urheberrechte und deren Verwertung wissen sollten“, in: Volksmusik in Bayern 5 (1988), S.1-10; **Ernst Schusser**, in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv (Bezirk Oberbayern), Nr.1-2/1991; 1 und 3-4/1992; 1-2/93 und 1 und 3/1994 (und öfter! In den „Informationen“ sind Fragen zur GEMA eine ständige Rubrik geworden. Ob gibt es Reibereien und Ärger.); E.Schusser, „Wer verdient am Volksgesang?“, in: Mageregger Gespräche zur Volkskultur in Kärnten, Klagenfurt 2002, S.15-24. - Aus eigener Erfahrung habe ich [O.H.] Benutzer beraten, die (etwa für den Druck eines kleinen Heftchens für den eigenen Verein) zur Zahlung an die GEMA aufgefordert wurden, obwohl sie nur die (in diesen Fällen älteren und urheberrechtsfreien) Texte abdrucken wollten, zu denen die GEMA jedoch auf neuere musikalische Bearbeitungen Anspruch erhob. Solche Erfahrungen bestätigen immer wieder, dass die GEMA nicht möglichst objektive Daten sammelt und Lied-Quellen dokumentiert, sondern ihre Mitglieder vertritt, welche selbst ihre Ansprüche anmelden.

[Copyright:] Ein aktueller #**GEMA-Vertrag** mit dem Deutschen Sängerbund, in dem sich dieser zur Belehrung seiner Chöre über die Abgaberegulung verpflichtet und dafür im Gegenzug 20 Prozent Ermäßigung auf die Normalvergütung eingeräumt bekommt, ist abgedruckt in: Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes 2004, S.114-119. Für geringfügige Veranstaltungen, z.B. interne Weihnachtsfeiern, bei denen kein Eintritt erhoben wird und die Mitwirkenden keine Vergütung erhalten, wird eine jährliche Pauschalvergütung von 20.000 Euro an die GEMA bezahlt. Es sind schon erhebliche Geldsummen, die hier bewegt werden. – Volksmusik und Urheberrecht, wie es die GEMA

vertreten soll, wollen nicht recht zusammenpassen. Volksmusik hat vom Selbstverständnis her keinen „Werkcharakter“, andererseits können „geringfügige“ Bearbeitungen von Volksmusik nicht geschützt werden. „Brauchtümliches Musizieren, wie es im Volksmusikbereich gang und gäbe ist, lässt sich nicht immer mit den Vorschriften des Urheberrechts in Einklang bringen“ (Erich Sepp, bis 2008 Leiter der Beratungsstelle für Volksmusik bei Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V., München, in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern 2008, Heft 3, S.40-44). Folgerichtig sind sämtliche musikalische Veröffentlichungen (Texte, Melodien, Instrumentalstücke) des **#Volksmusikarchivs** in Bruckmühl [siehe dort] ohne Abgabe an die GEMA frei spiel- und aufführbar. Und das Archiv hat eine ganze Reihe von Komponisten und Textern von populären Stücken und Liedern dazu angeregt, ebenfalls auf ihre Rechte zu verzichten, damit ihre Stücke frei spielbar bleiben. Das Urheberrecht ist davon unberührt; es geht nur um das Recht, „Volksmusik“ (oder solche, die es werden könnte) frei nachspielbar zu belassen.

[Copyright:] Natürlich sind viele der im vorliegenden Verzeichnis aufgeführten Lieder nicht mit dem folgenden Beispiel vergleichbar, aber hier zeigt sich, dass mit Kopier- und Aufführungsrechten erhebliches Geld zu verdienen ist (**Abb.** Badische Zeitung, Freiburg i.Br., vom 8.12.2020):

**Dylan verkauft Rechte für 300 Millionen**  
**Universal sichert sich Gesamtkatalog für eine Rekordsumme / Industrie ist auf Rechtejagd**

Literaturnobelpreisträger Bob Dylan hat in einem spektakulären Deal die Verlagsrechte an seinem kompletten Songkatalog verkauft. Das hat der Konzern Universal Music am Montag erklärt. Schätzungen der New York Times zufolge soll Universal mehr als 300 Millionen Dollar für die Verwertungsrechte von mehr als 600 Liedern wie „Like A Rolling Stone“ oder „Mr Tambourine Man“ bezahlt haben.

Mit den Rechten erwirbt Universal den Anspruch auf Tantiemen und Lizenzgebühren für Verwendung oder Neuaufnahmen der Kompositionen des 79-jährigen Songwriters. Musikrechte werden für die Industrie immer wichtiger, da der Tonträgermarkt aufgrund der Streaming-Konkurrenz von Spotify & Co. eingebrochen ist. Der britische Hipgnosis Songs Fund erklärte, zwischen März und September für 670 Millionen Dollar die Rechte an 44 000 Liedern von Blondie, Barry Manilow, den Pretenders und anderen erworben zu haben. Der Branchenverband National Music Publishers' Association berichtet, dass in den USA mit Songrechten im vergangenen Jahr allein über Streamingdienste rund 3,7 Milliarden Dollar Erlöse wurden.

Die Rechte am Songkatalog von Taylor Swift sollen ebenfalls für über 300 Millionen Dollar von Finanzinvestoren gekauft worden sein. Da Swift keine Kontrolle darüber hatte, nimmt sie ihre Musik aktuell neu auf. Zuvor hatte sie versucht, die Rechte selbst zu kaufen.

**Bob Dylan im Jahr 2012**

[Copyright:] Siehe auch: *Zupfgeigenhansl* und viele **#Gebrauchsliederbücher** (siehe dort), die oft nur minimalen Anforderungen an das C. entsprechen. - Siehe **Lieddatei**: Argonnerwald, um Mitternacht, ein Pionier steht auf der Wacht...; Der Tod reit't auf einem schwarzen Rappen...

Dass auch die vorliegenden Dateien „Opfer“ der Nichtbeachtung des Copyrights wurden, ist eine andere Geschichte:

Otto Holzapfel [ottoholzapfel\[at\]yahoo.de](mailto:ottoholzapfel[at]yahoo.de) An: poststelle[at]bfdi.bund.de, Margit Schusser 17. Jan. um 10:03 / Sehr geehrte Damen und Herren! Seit Mitte Dezember 2018 ist meine Datei „Liederhandschrift Langebek“ auf der Internetseite von DocPlayer. Ich habe dort nachgefragt, und eine Löschung wurde mir noch im Dezember zugesagt. Ich habe kein Interesse daran, dass diese Datei über DocPlayer veröffentlicht wird, und das ist ohne meine / unsere [Datei sonst über die Homepage „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“; gemeinsames Copyright wie angegeben] Zustimmung erfolgt. Ich nehme an, dass das ein eindeutiger Verstoß gegen das Urheberrecht ist. Können Sie mir / uns helfen? Anbei 3 Fotos zur Dokumentation; meine Datei steht weiterhin (17. Januar 2019) bei DocPlayer. Mit freundlichen Grüßen und Dank für Ihre Mühe, Prof. Dr. Otto Holzapfel.

Referat, 24 [referat24\[at\]bfdi.bund.de](mailto:referat24[at]bfdi.bund.de) An: ottoholzapfel[at]yahoo.de 21. Jan. um 09:35 / Sehr geehrter Herr Prof. Holzapfel, für Ihr Schreiben vom 17.01.2019 danke ich Ihnen. Im Zuge der Bearbeitung Ihres Schreibens bei dem Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (BfDI) werden personenbezogene Daten von Ihnen bei uns verarbeitet. Die Einzelheiten dazu können Sie der beigefügten Datenschutzerklärung des BfDI entnehmen. Leider kann ich in der geschilderten Angelegenheit nicht tätig werden. Die Datenschutzkontrolle bei Internet-, Tele- und Mediendienst-Anbietern sowie Unternehmen außerhalb der Telekommunikations- und Postdienstleisterbranche im privatwirtschaftlichen und privaten Bereich obliegt den Aufsichtsbehörden der Länder, deren Zuständigkeit sich nach dem Sitz der jeweiligen Firma bzw. des Privatansichters des Angebots richtet. In Ihrer Angelegenheit handelt es sich um ein Unternehmen mit Sitz außerhalb von Deutschland. In diesem Fall ist gemäß § 19 Abs. 2 BDSG die Aufsichtsbehörde an Ihrem Wohnsitz zuständig. Ich habe Ihre Eingabe daher entsprechend zur weiteren Bearbeitung an den Landesbeauftragten für Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden Württemberg, Königstraße 10 a, 70173 Stuttgart, weitergeleitet. Von dort werden Sie weitere Informationen erhalten. Mit freundlichen Grüßen Im Auftrag Nina Zinnhobler.

Otto Holzapfel [ottoholzapfel\[at\]yahoo.de](mailto:ottoholzapfel[at]yahoo.de) An: poststelle[at]lfdi.bwl.de, Margit Schusser 9. März um 11:49 / Sehr geehrte Damen und Herren! Wird die an Sie weitergeleitete Anfrage vom Januar 2019 noch bearbeitet? - Docplayer hat auf mein Verlangen hin inzwischen (nach über 2 Monaten "Laufzeit") die Datei "Liederhandschrift Langebek" zwar gelöscht, aber eine andere Datei steht weiterhin widerrechtlich bei Docplayer (Foto vom 9.3.2019), vermutlich weitere Dateien auch. Da ich mit dem Volksmusikarchiv in Oberbayern zusammenarbeite, habe ich kein Interesse daran, dass Docplayer (veraltete) Dateien raubkopiert und sich nicht an der Urheberrecht hält. Mit freundlichen Grüßen und Dank für Ihre Hilfe, Otto Holzapfel. - In Kopie auch an der Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (Margit Schusser).

Poststelle (LfDI BW) [Poststelle\[at\]lfdi.bwl.de](mailto:Poststelle[at]lfdi.bwl.de) An: Otto Holzapfel 9. März um 11:49 / Der Eingang Ihrer E-Mail wird hiermit bestätigt. Bitte beachten Sie, dass die Bearbeitung etwas Zeit in Anspruch nimmt. Sehen Sie deshalb von Nachfragen ab, wir kommen zu gegebener Zeit auf Sie zu. - Mit freundlichen Grüßen Im Auftrag Poststelle / Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg / Hausanschrift: Königstraße 10 a, 70173 Stuttgart [...].

Otto Holzapfel [ottoholzapfel\[at\]yahoo.de](mailto:ottoholzapfel[at]yahoo.de) An: poststelle[at]lfdi.bwl.de, Margit Schusser 29. Apr. um 20:41 / Sehr geehrte Damen und Herren! Obwohl Sie am 9. März schreiben, ich solle von Nachfragen absehen, würde es mich doch sehr interessieren, ob Sie der Sache weiterhin nachgehen. DocPlayer kuppert weiterhin illegal ab, auch meine Dateien, und das tut DocPlayer inzwischen „ungestraft“ bei mir mindestens seit Dezember 2018. Mit freundlichen Grüßen, Otto Holzapfel.

Poststelle (LfDI BW) [Poststelle\[at\]lfdi.bwl.de](mailto:Poststelle[at]lfdi.bwl.de) An: Otto Holzapfel 29. Apr. um 20:41 / Der Eingang Ihrer E-Mail wird hiermit bestätigt. Bitte beachten Sie, dass die Bearbeitung etwas Zeit in Anspruch nimmt. Sehen Sie deshalb von Nachfragen ab, wir kommen zu gegebener Zeit auf Sie zu. Mit freundlichen Grüßen Im Auftrag Poststelle Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg [...].

Bis heute [Juli 2019, Zeitpunkt für die Aufnahme in die *Lexikon*-Datei] habe ich keine Antwort bekommen; DocPlayer kuppert weiterhin ab...

Dann kommt mit Datum vom 2. Okt. 2019 ‚endlich‘ ein Brief vom ‚Landesbeauftragten für den Datenschutz‘ Baden-Württemberg: ‚... wegen der vielen Anfragen ... erst jetzt ... nur für datenschutzrechtliche Belange ... zuständig, nicht jedoch für Urheberrechtsverletzungen ... angesprochene Datei ‚Zur Theorie ... [nur eine von mehreren bei DocPlayer abgekupfert]‘ nicht mehr im Angebot ... Insoweit sehen wir Ihr Anliegen als erledigt an. ... Abgesehen davon ... [Anbieter ist] Hetzner Online GmbH, Industriestr. 25, 91710 Gunzenhausen ... können Sie sich mit dem Hinweis einer Urheberrechtsverletzung ... auch an Hetzner Online GmbH wenden ... Bei weiteren Fragen können Sie sich jederzeit an uns wenden. Mit freundlichen Grüßen ...“ – Dann gehen einige Mails hin und her; ich habe den Eindruck, ins Leere zu laufen. Und docplayer.ru sitzt offenbar in Russland...

Wie ich [O.H.] erst jetzt sehe [Juni 2020], steht auch die Datei „Einzelstrophen A bis K“ illegal bei *docplayer* [in der Fassung vom November 2018]. Um eine Löschung anderer Dateien aus meinem Liedverzeichnis habe ich mich bemüht und es nach einigen Problemen erreicht. Ich habe kein Interesse daran, wenn *docplayer* für die weitere Benützung kassiert, während der legale Zugang natürlich frei ist. *Docplayer* wollte immer wieder wissen, welche Dateien von mir sie löschen sollten. Woher soll ich wissen, was sie abgekupfert haben? Leider sind auch die zuständigen Datenschutzbehörden (trotz Briefwechsel) nicht aktiv geworden (siehe oben).

**#Corner**, David Gregor (Hirschberg/Schlesien 1585-1648 Wien) [DLL kurz]; kathol. Pfarrer in Mautern bei Krems (Niederösterreich), 1631 Abt von Stift Göttweig, 1638 Rektor der Universität Wien; Sammler von Kirchenliedern und Hrsg. u.a. des wichtigen „Groß Catolisch [!] Gesangbuch“ (Nürnberg 1625; 2.Auflage 1631 vermehrt um viele Lieder aus evangel. Überlieferung; ab 3.Auflage „Geistliche Nachtigal der Catholischen Teutschen“). - Vgl. MGG Supplement Bd.15 (1973); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Corner 1631, siehe auch: Bäumker, Bidermann, Gabler, Kirchenlied. – **GB Corner 1625** = Groß Catolisch Gesangbüch Darinen in die vierhundert Andechtige alte vnd neue gesäng vnd rüff/ in eine gute vnd richtige ordnung züsam gebrach... (teils für zu Hause, teils in der Kirche, auch bei Prozessionen und Kirchenfesten, aus mehreren bisherigen GB zusammengetragen, teils auch neue...) durch Daut Gregorium Cornerum, Nürnberg 1625 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539 f.).

**#Corona**. Die Virus-Pandemie 2020/2022 hat das tägliche Leben schlagartig verändert; was sich davon als dauerhaft erweisen wird, kann man jetzt nicht absehen. Aber die Diskussion darüber erreicht fast alle Bereiche. Ob man der Schlussfolgerung der Leserbrief-Schreiberin (sie ist Bezirkskantorin im Münstertal in der röm.-kathol. Kirche) zustimmen kann oder will, muss offen bleiben. Wir wissen es nicht. Aber ihre Aussage über das Singen scheint mir lesenswert. - **Abb.**: Leserbrief vom 18.7.2020 in der „Badischen Zeitung“, Freiburg i.Br.:

MUSIK

## Der pädagogische Schaden ist größer

Zur: „Unterricht ohne Abstandsregeln“. Beitrag von Axel Habermehl (Politik, 9. Juli)

Ich mache mir große Sorgen, weil das Singen in unserer Gesellschaft immer mehr den Stempel „gefährlich“ trägt. Es steht außer Frage, dass beim Singen Tröpfchen und Aerosole entstehen. Diese entstehen aber auch beim normalen Sprechen und beim normalen Atmen, immer dort, wo Menschen zusammen sind. Selbst wenn beim Singen mehr Aerosole ausgeschieden werden als in anderen Alltagssituationen, ist es meiner Meinung nach, was das allgemeine Wohlbefinden betrifft, gefährlich, nicht zu singen.

Singen ist gesund, es fördert die Ruhe und Ausgeglichenheit des einzelnen, den Ausgleich von Puls und Herzschlag, es unterstützt die Atmung. Wissenschaftlich ist längst erwiesen, dass das Singen das Immunsystem stärkt, es fördert die Konzentrationsfähigkeit und das mathematische Denken. Außerdem macht es Spaß und stärkt das Selbstbewusstsein. Beim Singen werden Glückshormone produziert, denn auch die emotionale Ebene wird angesprochen. Das Singen in einem Chor fördert und prägt Eigenschaften wie Ausdauer, Konzentration und soziales Verhalten, indem man aufeinander hört, aufeinander achtgibt, miteinander singt.

Diese Eigenschaften besonders bei Kindern zu fördern, ist unbedingt notwendig. Gerade im Kindergarten- und Schulbereich ist es unersetzlich, dass mit Kindern gesungen wird: Ein Begrüßungslied gehört zum täglichen Ritual, das für Kinder wichtig ist. Einen Ersatz für ein Geburtstagsständchen gibt es nicht. Und jede Grundschullehrerin und jede Erzieherin weiß, dass ein Lied zur Auflockerung oder zur Beruhigung „zwischendurch“ Wunder bewirken kann.

Ich war froh zu lesen, dass nach den Ferien die Schulen ohne Abstandsregeln öffnen sollen. Aber ich war schockiert über folgende Sätze: Es sollen alle Fächer im normalen Zeitumfang unterrichtet werden, auch Sport. Im Fach Musik aber sind Singen und das Spielen von Blasinstrumenten verboten. Wenn Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler ohne Abstandsregeln in einem Raum zusammen sind, ist es unverständlich, warum nicht gesungen und nicht musiziert werden darf. Da Aerosole sowieso ausgeschieden werden, wird die Ansteckungsgefahr durchs Singen nicht mehr größer. Ich schreibe als Musikerin und Mutter von schulpflichtigen Kindern: Der pädagogische Schaden der Entscheidung ist größer als die momentane Ansteckungsgefahr. **Karin Karle, Bollschweil**

Die Forschung beschäftigt sich mit den Folgen. Das „Gesangsverbot“ (wobei nicht Zensur [siehe dort] gemeint ist) unterbindet die für das Singen charakteristische **Gemeinschaftlichkeit**. Spontane Gegenreaktionen sind u.a. Balkonsingen und –musizieren; andererseits fällt das „Singen gröhrender Horden“ ebenso weg wie der Fußballgesang im Stadion. „Kriegslieder“ dienen auch dem Aufputschen und Abschrecken – diese Formen schweigen, aber leider auch deren positive Gegenüber. Den Aspekt der Gemeinschaftlichkeit hat man in neuerer Zeit beim liturgischen Singen untersucht (siehe zum: Kirchenlied). – Siehe auch: Fußball-Lieder, Kirchenchor, Lied-Erlebnis und Gemeinschaft, Medien, Sternsingen und **Lieddatei**. „Geh aus, mein Herz...“ – **Abb.**: Oberbayerisches Volksblatt vom 19.11.2021:

### „Alle Jahre wieder“

**VOLKSMUSIKPFLEGE** Warum gemeinsames Singen in Zeiten von Corona wichtig ist

Rosenheim – Es mag alles stimmen, was Experten empfehlen, um die Abwehrkräfte der Menschen gegen Krankheiten und Viren zu stärken: tägliche Bewegung an der frischen Luft, regelmäßige Sporteinheiten, gesund essen, ausreichend trinken. Aber wie fast immer bei solchen Ratschlägen fehlt der Hinweis auf die Freude, die beim Singen allein oder in Gemeinschaft entsteht.

Auch hier wird die Lunge „belüftet“ – und zugleich kann Zufriedenheit und emotionaler Gleichklang wachsen. Beim ganz natürlichen, unperfekten Singen wird die Ausgeglichenheit gefördert und die Menschen werden gemeinsam fröhlich – auch wenn das gemeinsame Singen in der Corona-Zeit mit gebührendem Abstand erfolgen soll.

Diesen sozial-gesundheitlichen Aspekt haben wir in tausenden Fällen und Gelegenheiten erfahren und mitgeteilt bekommen. In dieser Rubrik haben wir im ver-



Ein Weihnachtsklassiker: „Stille Nacht, heilige Nacht“.

gangenen Corona-Winter mehrmals darüber berichtet. Und auch jetzt wollen wir Anregungen geben, wie die Menschen durch Singen auf ganz einfache Weise ihr Wohlbefinden erhalten und fördern können.

Es gibt viele Belege darüber, dass die Menschen in unserer Heimatregion in der „dunklen“ Jahreszeit besonders oft gesungen haben. Die Bräuche im Winterhalbjahr sind vielfach mit eigenem Singen verbunden –

denken Sie nur an das Martinsfest im November oder den Klöppelbrauch an den Donnerstagen im Advent.

Gerade auch am Feierabend wurde im Haus und mit der Nachbarschaft und im Bekanntenkreis mehr gesungen als zu besonders arbeitsreichen Jahreszeiten im bäuerlichen Umfeld im Frühjahr, Sommer und zur Erntezeit. Und auch unser Bild von der „staden Zeit“ beinhaltet das gemeinsame Singen mit der Familie im Advent und an Weihnachten. Getreu des Mottos: „Alles Jahre wieder“.

Wenn Zusammenkünfte zum gemeinsamen Singen möglich sind, wie bei der Aktion „Weihnachtslieder selber Singen“ des Oberbayerischen Volksblattes, werden wir viele „kleine“ Singegelegenheiten anbieten. 2019 haben 400 Menschen vor dem Redaktionsgebäude in Rosenheim an der OVB-Aktion teilgenommen.

Die Kreisvolksmusikpflege Rosenheim erarbeitet gerade die Mitsingblätter mit

den passenden Liedern für den Advent und das Weihnachtsfest. Bei den kleinen Singangeboten im Advent auf der Straße in den Landkreislorten können die Pasanten und „Gelegenheits-sänger“ diese Liedblätter zum weiteren Selbersingen zu Hause mit Familie und Freunden mitnehmen.

Wenn Sie in Ihrem Ort eine solche kleine, coronage-rechte Mitsinggelegenheit im Freien organisieren wollen, dann schreiben Sie an Ernst Schusser, entweder postalisch an Friedrich-Jahn-Straße 3 in 83052 Bruckmühl oder per E-Mail an ernst.schusser@heimatpflege.bayern und geben ihre Telefonnummer an. Über dieselben Kontaktdaten können Sie auch ein kostenloses Heft anfordern, das der Förderverein für das Volksmusikarchiv als „Volksmusik-Zeitung“ mit Informationen, Liedern und Hinweisen auf Singtermine – unter Corona-Vorbehalt – einmalig herausgegeben hat.

ERNST SCHUSSER

[Corona:] Meldung in der „Badischen Zeitung“ (Freiburg i.Br.) vom 18. Mai 2022: „Singpflicht. «Schluss mit Chorantäne: Singpflicht für alle», heißt das neue Programm des Popchors...“

**#Couplet** („Verbindung“, d.h. Zusammenfügung von Reimen; seit dem 14.Jh. für Reimpaare [französ. couple= Paar] verwendet, dann für eine Strophe allgemein); gereimte Strophe (z.T. mit Kehrreim), um 1900 verwendet für kleine Liederlagen in der komischen Oper und in den Wiener Possen auf dem Altwiener Volkstheater. Als Liedform der Operette, Posse usw., zweite Hälfte 19.Jh. im Kabarett

(MGG); im 20. Jh. „freche kleine Lieder“ (Riemann, 1967, S.189). Oft wurden daraus **Schlager**, die ein populäres Eigenleben führten. Deshalb auch gleichbedeutend mit #Schlager verwendet, um die Herkunft von der Bühne (Jacques Offenbach bis Paul Lincke) zu markieren, wobei man sich vor allem den Interpreten (das Duo, den ‚Gesangskomiker‘) merkt. Im älteren Repertoire tauchen oft auch traditionelle ‚Alpenlieder‘ Schnaderhüpfel u.ä. auf, gesungen von „Tyroler Gesellschaften“ u.ä. Wichtig für das C. waren auch die #**Wiener Volkssänger**. Fanny Hornischer, Carl #Lorens [siehe dort] (1851-1909; Texte und dazu eigene Melodien) u.a.; siehe auch: Wienerlied); in Wien die Singspielhalle Anton Amon. Zur Unterhaltung wurden ironisch-kritische C. auf aktuelle Tagesereignisse gedichtet und in den Wirts- und Kaffeehäusern vorgetragen. - In #**München**: Jakob Geis (1840-1908; „Singspielgesellschaft“ im Konzertsaal Oberpollinger, Karlstor), Anderl Welsch (1842-1906; Apollotheater), August Junker, Alois Hönle, Hans Blädel (1871-1937; Café Perzl, Münchner Apollo), Karl Valentin (1882-1948, zus. mit Lisl Karstadt), Weiß Ferdl (1883-1949) u.a.

Vgl. Alfred Michow, 377 Couplets, Lieder und Walzerlieder-Texte. Die berühmtesten Lieder Deutschlands ausgewählt und mit Angabe der Komponisten und Verleger versehen, Berlin 1905; „Jugend“ [Münchener Zeitschrift] Nr.22, 1935 (Sondernummer über Münchener Volkssänger); Alfred Förg, Heut geh'n ma zu de Komiker... Lieder, Szenen und Couplets Münchner und Wiener Volkssänger, Rosenheim 1976 [Texte und Melodien]; Maximilian Seefelder, „Die Münchner Volkssänger um die Jahrhundertwende“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 28 (1985), S.239-256; Artikel „Couplet“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.90; Volker D.Laturell, „Herkunft und Geschichte des Münchner Couplets. Zur Renaissance einer kritischen Liedform“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 34 (1991), S.301-311; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.171 f.

#**de Coussemaker**, Edmond (Charles Edmond Henri; Bailleul/Frankreich 1805-1876 Lille), französ. Jurist und Musikwissenschaftler; versch. Arbeiten über die Musik im Mittelalter, bes. 12. und 13. Jh., über den Trouvère Adam de la Halle (Paris 1872); Hrsg. von: Chants populaires des Flamands (Gent 1856; neu: Lille 1930).

#Crailsheimer Schulordnung der Lateinschule von 1480 in Crailsheim/Württemberg; enthält Angaben zur liturgischen Verwendung mittelalterlicher deutscher Kirchenlieder, mit den entspr. Texten der deutschen geistlichen Lieder, vgl. Wilhelm Crecelius, in: Alemannia 3 (1875), S.247-262: siehe: Alemannia. – Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853.

#Crailsheimische Liederhandschrift, Handschrift des Fräuleins von Crailsheim, Franken 1747-1749; vgl. Arthur Kopp, Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklassischer Zeit, Berlin 1899, S.1-268. - Berlin Mgq 722, Gesamtkopie DVA= M fol 33. - Siehe auch: Blümml, Clodius. – Häufig als Verweis in den *Lieddateien* zitiert: Crailsheim. Liederhandschrift u.ä.

#Crecelius, Wilhelm; Artikel über „Historische Gedichte vom Niederrhein“ (um 1866); siehe: Alemannia [Zeitschrift]

#**Crüger**, Johann (bei Guben/Niederlausitz 1598-1663 [angeblich nicht 1662; allerdings haben DLL und Brockhaus 1968 „1662“, ebenso das MGG neu und EG; Brockhaus Riemann „1663“] Berlin) [MGG sehr ausführlich; Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983; MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853 f.]; war seit 1622 Kantor an St.Nicolai (Nikolaikirche) in Berlin. C. gehört zu den wichtigsten evangel. Kirchenlied-Komponisten (Jesus, mein Freude..., Nun danket alle Gott..., Wie soll ich dich empfangen...). „nach Luther der bedeutendste Melodieschöpfer des evagel. Kirchenliedes“; Hrsg. des einflussreichen GB Praxis... mit 42 Auflagen zw. 1647 und 1737 (Markus Jenny, 1988). - Sein **Gesangbuch** von 1640, „Newes vollkörnliches Gesangbuch...“, das erste in Berlin [siehe: Berliner Kirchengesangbücher], erschien in der zweiten Auflage 1646 als „**Praxis pietatis melica**“ und dann in über 40 Auflagen bis um die Mitte des 18. Jh. Wichtig wurde es für die Rezeption von Liedern Paul #Gerhardts, die seit 1653 in diesem Gesangbuch erschienen. – Vgl. J.Hoffmeister, Der Kantor zu St.Nikolai [...] Crüger, Berlin 1964; Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – **Abb.** = Titelblatt „Praxis Pietatis Melica“, 39.Auflage, Berlin 1721 mit dem Bildnis von Crüger; Praxis Pietatis Melica Auflagen von 1653, 1656, 1674 zitiert in: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.546);



[Crüger:] Siehe **Lieddateien**: Ach wie flüchtig, ach wie nichtig... (Mel. bearbeitet 1661); Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt... (Gerhardt 1653); Fröhlich soll mein Herze springen... (Gerhardt 1653; Mel. zu: „Warum soll ich mich denn grämen...“) [dort kurzer Hinweis zu Crüger]; **Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen...** (Mel. 1640 bearbeitet nach einer französ. Vorlage; Heermann) [dort ebenfalls kurzer Hinweis zu Crüger]; **Lobet den Herren alle, die ihn ehren...** (Gerhardt 1653); Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen... (Mel. bearbeitet 1647); Wie soll ich dich empfangen... (Gerhardt 1653); *und so weiter*. – Crüger komponierte viele Melodien zu Texten von Paul Gerhardt, Johann Heermann und Franck; vgl. Riemann (1959), S.353 f.; vgl. Riemann-Ergänzungsband (1972), S.244 f. (gest. 1663; Literatur). – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 zahlreiche Melodien von C., vgl. unter der Nr.894 „Crüger“; ebenso im \*Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988 (bedeutendster Melodieschöpfer der evangel. Kirche nach der Reformation). – Vgl. Crüger, Johann. 1662. **Praxis pietatis melica**. Das ist: Vbung der Gottseligkeit, Jn Christlichen und trostreichen Gesängen, Herrn D. Martini Lutheri fürnemlich, wie auch anderer seiner getreuen Nachfolger, und reiner Evangelischer Lehre Bekenner ... mit beygesetzten bißhero gebräuchlichen und vielen schönen neuen Melodien, nebenst darzu gehörigem Fundament verfertigt Frankfurt am Main: Balthasar Christoph Wust.

cultural lag; Verzögerung kultureller Phänomene, unterschiedl. Entwicklungsstand benachbarter Regionen; argumentativ umgedreht: Traditionsgebundenheit; siehe auch: fünf Minuten vor zwölf, Titanic [ein Beispiel], Tradition

#**Curschmann**, Karl (Carl) Friedrich (Berlin 1805-1841 Langfuhr/Danzig); Liederkomponist sehr populärer Melodien in Berlin; Gesamtausgabe erschienen in Berlin 1871; seine Lieder (traditionsgebundenes Klavierlied) waren beliebt in Berlin und Norddeutschland; vgl. MGG; Riemann (1959), S.356; MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. Maria Behrendt, Brücken in die Gegenwart, Bd.1-2, Textband/Notenband, mit u.a. Liedern von Curschmann, Hildesheim: Olms, 2020 [Kunstlied um 1830 bis 1840]. – C. ist verschiedentlich in den **Lieddateien** genannt; nur zu „Ich schnitt’ es gern in alle Rinden ein...“ (Müller) liegt eine Dokumentation im DVA vor.

## D

„Da oben...“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

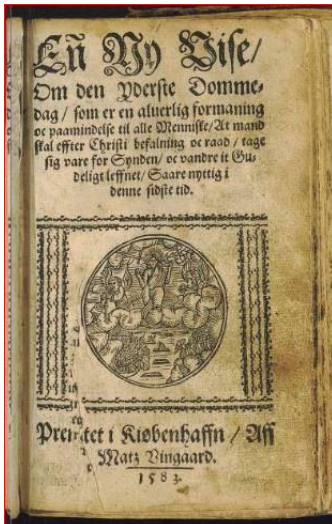
#**Dähnhardt**, Oskar (Kiel 1870-1915 bei Ypern, Flandern); Philologe und Sammler volkstümlicher Kinderliteratur, auch von (internationalen) Märchen usw.; Dr.phil. 1894, Lehrer in Leipzig, 1910 Rektor („Prof.“) der Nikolaischule in Leipzig. Er sammelt für den „Verein für sächsische Volkskunde“ und ist Schriffführer im „Verband dt. Vereine für Volkskunde“; ed. **Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen**, 1898; **Kinderlieder aus Sachsen**, 1905; versch. Beiträge zur vergleichenden Märchen- und Sagenforschung, **Natursagen** (4 Bde., 1907-1912); vgl. H.Eich, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.282 f.

#**Dänemark**; dänische Überl. [**Verweise**]; siehe u.a.: Alsang, Balladenforschung, balladeske Strukturen, Bild (Handschrift), Den Danske Salmebog [DDS 1953], Den Danske Salme Bog [DDS 1993], Den Danske Salmebog [DDS 2002/2003], DgF [Danmarks gamle Folkeviser], efterklangsvise, Erlkönig, Evangelisk-christelig Psalmebog [1798/1846], folkeviser, Grüner-Nielsen, Grundtvig (Svend),

Herr Oluf, interethnische Beziehungen, Kristensen (E.T.), Musikanten (Koudal), Nibelungenballaden, Ogier, Rasmussen, Rostock (GB 1529), Schweden, Stadtmusikanten, Sthen (Gesangbücher), Strandberg (Verleger), Sumlen [schwed. Zeitschrift], Tausen (Gesangbücher), Urop (Handschrift), Vedel (Hundertliederbuch 1591), Vorurteile. – Siehe auch: skandinavische Volksballade und **Datei** „Liederhandschrift Langebek“.

[Dänemark:] Adressen: **Dansk Folkemindesamling** [Dänische Volksüberlieferungssammlung; heute Abteilung der Königlichen Bibliothek], Christians Brygge 3, DK-1219 København K, Dänemark; vgl. u.a. Jens Henrik **#Koudal**, Sang og musik i Dansk Folkemindesamling (Lied und Musik in DFS), 1989 [siehe auch: Koudal und Verweise dort]; Jens Henrik Koudal, Folkeminder og dagliglivets kultur. Indføring i Dansk Folkemindesamlings arkiv (Volksüberlieferung und Alltagskultur. Einführung in das Archiv von DFS), 2004 [siehe zu: Koudal]. – **Sangens hus**, Nørregade 7 D, DK-7400 Herning, Dänemark [siehe unten und eigener Artikel]

[Dänemark:] In Dänemark wurden die Schriften der **#Reformation** sehr früh übersetzt und nachgedruckt, auch die Gesangbücher (Rostock 1529). Einer der wichtigen und frühen Drucker in Kopenhagen war Matz **#Vingaard** [siehe auch dort], von dem wir u.a. [in etwa chronologisch die Drucke und die Übersetzungen aus dem Deutschen] kennen: „Kinderspiegel“ (1568), theologische Schriften (1570 bis 1572 und öfter), Leichenpredigten (1570 bis 1599), Jörg Wickrams „Knabenspiegel“ (1571), juristische Werke (1572 bis 1590), Peder Palladius „Altarbuch“ (1574), Luther-Übersetzungen (1577, 1587, ca. 1600), Christiern Pedersen „Davids Psalter“ (1582, 1586), historische Werke (1594 bis 1599 und öfter). Einzelne Liedflugschriften werden in der Regel in den Bibl.katalogen nicht ausführlich beschrieben. In „Peder Rafns visebog“ [siehe dort], eine Flugschriftensammlung, die vor allem Lieddrucke der 1620er und 1630er Jahre enthält, ist ein relativ früher Einzeldruck von Matz Vingaard von 1583 enthalte; **Abb.** Peder Rafns visebog Nr.41 [Titelblatt]:



[Dänemark:] Eine neue Initiative gibt es seit 2014 mit staatlicher Unterstützung in dem lockeren Zusammenschluss vieler verschiedener Initiativen zumeist pädagogischer Einrichtungen wie Musikschulen, Kirchenmusikeinrichtungen, Lehrerausbildung usw. (Liedforschung und Folkloristik sind bisher nicht dabei), mit breiter professioneller Unterstützung und u.a. einigen „Sangkraftcentren“ [Singkraftzentren] im Land in der Institution „**#Sangens Hus**“ [siehe auch dort; „das Haus des Gesangs“] im jütländischen Herning ([sangenshus.dk](http://sangenshus.dk); Sangens Hus, Nørregade 7 D, DK-7400 Herning, Dänemark). Lokale Initiativen werden unterstützt und gefördert mit dem Ziel, Freude am Singen und Freude am Lied zu wecken und zu erhalten – gerade während der Corona-Pandemie (2020/2021) und auch mit staatlichen Fördergeldern. Über 2 Millionen € geben der dänische Staat und verschiedene Stiftungen für ein Projekt „Sangkraft '25“ aus (die gleiche Summe soll jeweils lokal aufgebracht werden), um bis 2025 viele Zentren zu schaffen, in denen vor allem Kinder und Jugendliche zum Singen motiviert werden sollen. Das Zentrum in Herning besteht seit 2014. – **Abb.:** Sangens Hus [2021]: „Alle haben eine Stimme“ / Sangens Hus, Herning



[Dänemark:] Bjørn Hjelmberg – Børge Saltoft, *Om Musik. Haandbog i Musikkundskab* [Über Musik. Handbuch der Musikkunde], Bd.2, København 1948; Karl **Clausen** [siehe dort], "Folkelig Sang i Danmark" [Populäres Lied in **Dänemark**], S.126-176; Volkslied ist Lied in Volksüberlieferung; nicht das ebenso 'populäre' Singen von 'Folkeviser' [traditionelle Volksballaden] durch die Kulturtragenden, in der Volkshochschule u.a. Nahe verwandt ist der Gesang in der Schule und der geistliche Chorgesang, Wechselwirkungen gibt es mit dem Kirchenlied. J.A.P. Schulz (1747-1800) Kapellmeister in Kbh. 1787-1795 (S.129); Anfänge des Schulgesangs, Einfluss der Aufklärung; C.F. Weisse, Lieder für Kinder" dänisch übersetzt 1778; O.D. Lütken, Haus- und Schulgesangbuch, 1818 (S.137 mit Abb.), er ordnet seine Abschnitte nach dem Vorbild von R.Z. Beckers Mildheimischem Liederbuch (S.138); Neubeginn mit A.P. Bergreen (1840); Henrik Hertz (1836; S.144 f.); Abrahamsen – Nyerup – Rahbek (1812-14) mit den ersten Volksballaden aus den Handschriften des 16.Jh. (S.146); A.P. Berggreen (1801-1880; S.148, Abb.). Fællessang (gemeinschaftliches Singen) 1840er Jahre; *Viser og Sange for Danske Samfund*, Kbh. 1841 (S.151; Abb.); Interesse für die Volksballade mit einem Höhepunkt in den 1840er Jahren. Schulgesang und Chorlied mit neuen Anregungen, Männerchor und gemischter Chor. Der 'Geist von 1848' und P.O. Boisen, *Nye og gamle Viser af og for Danske Folk* (1849; S.157 ff., Abb. S.160); Vaterland und Volkstümlichkeit; H.Nutzhorn (1860er Jahre). Die Generation nach 1864, Sønderjylland, Højskolen, Nutzhorn, Sozialismus... (S.165); Schützenvereine und deren Liederbücher; Heinrich Nutzhorn (1833-1925; S.171 Abb.) und Højskolesangbogen. Das 20.Jh. Folkehøjskolens Melodibog (1922; S.172 f.) mit u.a. dem Kirchenmusiker Thomas Laub (1852.1926; S.174 Abb.); mit Carl Nielsen, Oluf Ring u.a.

[Dänemark:] Eines der Hauptwerke der (dänischen) Kulturgeschichte ist: **Troels-Lund**, *Dagligt Liv i Norden i det sekstende Aarhundrede* (Alltagsleben in Skandinavien im 16.Jahrhundert), erste Ausgabe 1879-1901 und 1903; 5.Ausgabe hrsg. von Knud Fabricius, 1929-1931, dazu ein Bd. „Bilder“ [diese 5.Ausgabe und norweg. Einzelbände sind in der Bibliothek des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern* in Bruckmühl vorhanden]. Es gibt nach diesem Muster eine neuere dänische Ausgabe *Dagligliv i Danmark*, 1963/1964 [hier nicht berücksichtigt] und (wohl der letzte Versuch nach diesem Vorbild; die Zeit für solche gedruckte Großwerke ist wohl auch in Dänemark vorbei): **Dagligliv i Danmark i vor tid** (Alltagsleben in Dänemark in unserer Zeit), hrsg. von George Nellemann u.a., Bd.1-2, Kopenhagen 1988-1989. Bd.1 beschäftigt sich u.a. mit Geographie, Lebensweise, sozialen Verhältnissen, der Familie, Essen und Wohnen. Bd.2 enthält u.a. Beiträge zu Arbeit, Landwirtschaft, Handwerk, Sport, Feste und Freizeit. – Im 2.Bd. schreibt Jens Henrik **Koudal** über „Musik og samvær“ (Musik und Zusammensein), S.302-334, und behandelt u.a. die Musikindustrie, den Musikgeschmack und die (verschiedenen) Musikkulturen („jüngere“ = 45 %, „ältere“ = 39 %, Liebhaber „klassischer Musik“ = 10 % und „Avantgarde“ = 6 %; „ältere“ und „klass. Musik“ überschneiden sich; die „Avantgarde“ hört auch internationale und zeitgenössische Musik). Wie auch immer solche Umfragewerte zustandekommen... Er beschreibt auch „fællessang“, das gemeinsame und gemeinschaftliche Singen [siehe auch zu: Singen] der 1840er, 1940er und „1968er“ Jahre [in etwa das Repertoire des damaligen Højskolesangbog; siehe dort]. Dazu zitiert er einen Dichter 1976 [übersetzt] „Mit Sorge muss festgestellt werden, dass das Singen in Dänemark verschwunden ist.“ (S.310). Weiter geht es bei Koudal um das organisierte Musizieren, die Hausmusik, die Musik zur Arbeit [nicht Arbeitslied, sondern Berieselung zur Arbeit], Musik im Wirtshaus, die Jugendkultur seit den 1960er Jahren [„1968“], der (wiederbelebte) Volkstanz, die musikalischen Festivals, die Musikkultur der Pensionisten [und Rentner], die Musikkultur der Kinder.

[Dänemark / *Dagligliv i Danmark i vor tid*:] Ebenfalls im Bd.2 schreibt Iørn **Piø** über „Underholdning for millioner“ (Unterhaltung für die breite Öffentlichkeit), S.335-356, und erwähnt u.a. TV, Film, Revuelieder [in Dänemark weiterhin, 2019, sehr populär und jeweils im Laufe eines Jahres neu verfasst] und Schlager (letzteres „Refrain-Verbrauch“, S.342), zuletzt Radio. Das Stichwort „folkeviser“ (Volkslied bzw. Volksballade) gibt es auch nicht im Gesamtregister der beiden Bände. – Mir fällt auf, dass weder Koudal [siehe dort] noch Piø [siehe dort] auf die klassischen Themen der Volkslied- / Volksmusik- / Volksballadenforschung eingehen; beide werden unter den Verf. relativ kurz abgehandelt, bei Piø wird immerhin seine dän. Diss. von 1988 „Neue Wege zur Volksballade“ genannt, aber beide gehen nicht auf ihre eigenen Forschungsschwerpunkte ein (vielleicht nach entspr.



Vorgaben für dieses Werk?): Koudal über u.a. E.T.Kristensen [siehe dort] 1984 und 1993, über Stadtmusikanten [siehe dort] 2000; Piø u.a. über neuere Liedflugschriften 1994 (Strandberg, siehe dort) und seine (in Fachkreisen stark diskutierte) Diss., die der Volksballadenforschung mit unkonventionellen Ideen neuen Auftrieb geben wollte. Das spiegelt m.E. den Stellenwert, den „Volksliedforschung“ auch in Dänemark 1989 in der Öffentlichkeit hatte [bzw. eben nicht mehr hatte].

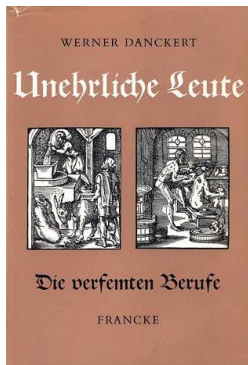
[Dänemark:] In Verbindung mit u.a. #Højskolesangbogen [siehe dort] sind in den **Lieddateien** [siehe dort] folgende Lieder bearbeitet worden: De mørke fugle fløj...; Dejlig er jorden...; Drømte mig en drøm i nat...; Du kom med alt...; God morgen, lille land...; Hist, hvor vejen slår en bugt...; I Danmark er jeg født, dér har jeg hjemme...; Jeg ved en lærkerede...; Kong Christian stod ved højen Mast...; Kringsatt av fiender... [norwegisch]; Se, hvilken morgenstund... Vær velkommen, Herrens år... Und weitere dänische Lieder, u.a. auch viele frühe Übersetzungen deutscher Kirchenlieder.

#**Dahmen**, Hermann Josef (Bonn 1910-1991) [nicht in: DLL; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil]; Musikwissenschaftler und in jungen Jahren Mitarbeiter des Sammlers Louis Pinck in Lothringen (1938); Hrsg. von u.a.: Das deutsche geistliche Lied in Lothringen, Diss. Bonn 1940 [Teilkopie 1987]; Silcher (2.Auflage Stuttgart 1960; erweitert Schnait: Silcher-Archiv, 1980); arbeitete über Volksmusik im Rundfunk (1964,1983); Friedrich Silcher, Stuttgart 1989; betreute das #Silcher-Archiv in Schnait; Werkverzeichnis Friedrich Silcher, Denkendorf 1992. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.202. – Siehe zu: Silcher

#**Dainos**, litauisch Mehrzahl für „Volkslied“ (Einzahl: Daina); die starke rhythmische Vielfalt und variable Tonalität lassen auf ein hohes Alter schließen (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984). In unterschiedlichen Gattungen (etwa vom Arbeitslied bis zum Hochzeitslied) mit zumeist einstimmigen Melodie, aber auch und in paralleler Überl. (Bulgarien, Rumänien= Doine, Kaukasus) auch mehrstimmig. Drucke kennen wir seit 1825; Editionen seit Chr.Bartsch (1886). -

#**Dalman**, Gustaf Hermann (1855-1941), Religionswissenschaftler; Hrsg., Jüdischdeutsche Volkslieder aus Galizien und Russland, Berlin 1884 / 1891 (nach Dalman „deutschjüdisch“, seine Texte keine ‚Volkslieder‘, sondern Texte von Berufsmusikern); vgl. dazu: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte (2005), S.35-39. Erste wiss. Sml. jüdischer Volkslieder in Mitteleuropa; Dialekt „deutschjüdisch“; Abdruck des Vorworts bei Bohlman, S.36-39. - Siehe auch: jiddisches Lied. – Nach P.Bohlman „die erste wissenschaftliche Sammlung jüdischer bzw. jiddischer Lieder“; 74 S., Vorwort; „bahnbrechendes Vorbild“ für spätere Ausgaben (Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.89 f. u.ö.).

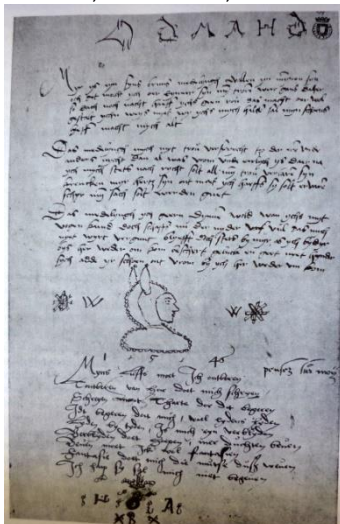
#**Danckert**, Werner (Erfurt 1900-1970 Krefeld) [Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.433 f.; DLL; MGG; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de* mit Hinweis auf sein Engagement im Nationalsozialismus]; bedeutender Musikwissenschaftler; Diss. Erlangen 1924, Habilitation Jena 1926, 1939 in Berlin, 1943 in Graz. - Arbeiten u.a. über: Geschichte der Gigue, Leipzig 1924 [Diss.]; Ursymbole musikalischer Gestaltung, Kassel 1932; Das europäische Volkslied, Berlin 1939/Bonn 1970; Grundriss der Volksliedkunde, Berlin 1939; über „Wasser-Symbolik im Volkslied“ (1955); Arbeiten zur musikalischen Völkerkunde; *wichtig: Unehrlische Leute*. Die verfeimten Berufe, Bern 1963; Das Volkslied im Abendland, Berlin 1966 (2.Auflage 1970); Tonreich und Symbolzahl in Hochkulturen und in der primitiven Welt, Bonn 1966. - Das folklorist. Hauptwerk [posthum] ist: Symbol, Metapher, Allegorie im Lied der Völker, Bd.1-4 [mit durchgehender Seitenzählung; reiche Materialsammlung, aber Deutung nicht immer überzeugend], Bonn 1976-1978. Sein „Grundriß der Volksliedkunde“ (1939) ist nicht frei von nationalsozialist. Ideologie. D. war Prof. der Musikwiss., verfasste versch. wichtige Arbeiten auch zur Volkskunde (wichtig: Unehrlische Leute, 1963) = **Abb.** und zur Vld.forschung (Das europäische Volkslied, 1939, 2.Auflage 1970; Das Volkslied im Abendland, Bern 1966).



In „Symbol...“ (nach seinem Tode 1970 veröffentlicht) vertritt er (gegen John Meier, aber auch gegen S.Freud und C.G.Jung) eine romantisierende Auffassung von der Textinterpretation. Symbole seien nicht vor allem literar. Reminiszenzen [Erinnerungen], sondern sie stammen aus dem Unbewussten und sind weltweit gleiche Ausdrücke für (vor allem) sexuelle Vorstellungen. In diesem „Pan-Sexualismus“ (L.Röhrich; Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 23, 1978, S.173 f.; vgl. jedoch ebenda 25, 1980, S.138 f.) wird man ihm allgemein nur schwer folgen können. – Vgl. W.Suppan, in: Ethnomusicology 15 (1971), S.94-99 (Nachruf, Bibliographie); A.Schneider, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 24 (1979), S.11-27 (zu D. als Vertreter der vergleichenden Musikwiss.). – In die Liedtypen-Mappen des DVA sind (als F-Nummern) umfangreiche Kopien und Notizen (oft mit Melodie-Parallelen und der slawischen Überl.) aus dem Nachlass von W.Danckert eingearbeitet. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.203.

Danske Viser, siehe: Grüner-Nielsen

**#Darfelder Liederhandschrift 1546-1565**, ein Liederstambuch, gedacht an sich für familiengeschichtliche Eintragungen, hier innovativ [nach französ. Vorbild?] mit Liedtexten geschmückt; entstanden im deutsch-niederländ. Kontaktraum am Niederrhein; typischer und interessanter Vorläufer des (modernen) Poesiealbums (ähnlich aber auch die dänischen Liederhandschriften des Adels, nach 1550). - Hrsg. von R.W.Brednich, *Die Darfelder Liederhandschrift 1546-1565*, Münster 1976 (vgl. Rez. in: Fabula 19, 1978, S.313-315). Gesamt-Kopie DVA= M 118 (nach dem Bestand im Schloss-Archiv der Grafen Droste zu Vischering in Darfeld); vgl. A.Classen, *Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts*, Münster 2001, S.100-115. – Darfelder Liederbuch, Liedtext mit Namens- und Devisenkürzeln, Narrenzeichnung und Datierung „1546“; eigene **Abb.:** O.Holzappel, „Langebeks kvart [...]“, in: Svøbt i mår. Dansk Folkevissekultur 1550-1700, Bd.3, hrsg. von Fl.Lundgreen-Nielsen - H.Ruus, København 2001, S.64. - Vgl. Holznagel, *Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1* (2013), S.106 (Übersicht), datiert 1546-1565, Original im Schloss Darfeld, Westfalen, Gräfl. Droste-Vischeringsches Archiv.



Leopold Schütte, „Die Wappen der Darfelder Liederhandschrift“, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 40 (1982), S.16-25 (im Internet = *westfaelische-geschichte.de*) identifiziert (gegen Brednich) die mutmaßlichen Besitzer als Dietrich von Brockhorst (1504-1586), verh. 1546 mit Elisabeth von Noyelles ( -1558); es ist ein Hochzeitsgeschenk unbekannter Herkunft, und damit wird die Datierung der ersten Eintragungen bestätigt.

#Darmstadt, Hessische Landesbibl. Darmstadt; Bestände von Liedflugschriften dort sind im Zweiten Weltkrieg verbrannt, keine neuen Bestände [1984]; einzelne Kopien aus dem DVA wurden 1984 nach Darmstadt geschickt, DVA= BI 2102-2115, M 18, M 19 und BI fol 160-165.

**#Das deutsche Volkslied** [Zeitschrift: DVId]; hrsg. für den Deutschen Volkslied-Verein [gegründet 1890] in Wien von **Josef Pommer** [siehe auch: #Pommer] und **Hans #Fraungruber**, Bd. **1 (1899)**: **J.#Pommer**, „Was wir wollen“, S.1-3, „...unter Volkslied das **echte** [#echt], wirkliche, im Volke selbst entstandene, von ihm weiter gebildete Lied... nicht etwa einfache Lieder, die... von an Bildung höher stehenden Kunstlichern... geschaffen worden sind [Kunstlied im Volksmund]... auch [nicht] das sogenannte volkstümliche Lied und das Lied im Volkston, wie man öfter die Nachahmungen des echten Volksliedes zu nennen pflegt... feindlich stehen wir den Verfälschungen des Echten und dem gemüt- und geschmacksverderbenden Volkssängerlied [Bänkelsang, Couplet] gegenüber.“ (S.2) „...wir sind Deutsche... für die Volkslieder anderer Nationen... haben wir nicht einzutreten... [allerdings Englisch, skandinavische Sprachen... sind] Stämme der Germanen...“ (S.2)... „Ein Volkslied wäre also ein Lied, dessen Urheber man nichts kennt“ (Pommer; S.27)... „Unehliches. Silcher. Die Loreley: Ich weiß nicht was soll es bedeuten- Dieses bekannte und vielgesungene Lied ist ein volkstümliches Lied, kein echtes Volkslied“ (Pommer; S.51).

[Das deutsche Volkslied:] **Josef Pommer** hat sich nicht oft und nicht ausführlich theoretisch geäußert. Hier formuliert er prägnant seinen ‚Glauben an das *echte* Volkslied‘ der m.E. die Volkslied-Wissenschaft in Österreich bis heute bestimmt und stark beeinflusst hat. Ohne dass das damals formuliert wurde [werden konnte; siehe unten], stellt er sich damit gegen alles, was [nach ihm] etwa John Meier (siehe dort) in Freiburg mit dem DVA ab 1914 aufbaute und mit seinen KiV-Liedern ab 1906 konsequent verfolgte. – **Augusta #Bender**, „Aus der Jugendzeit“, S.94 f. mit Verweis auf ihre Sml., die auf den Druck wartet [in der Zs. vielfach von und über A.Bender].

[Das deutsche Volkslied:] Bd. **2 (1900)**: A.Bender, „Das echte deutsche Volkslied“, S.2 f. – **Karl #Liebleitner**, „Das deutsche Volkslied in Tirol“, S.29-32. – Über **#Ditfurth** (1801-1880), S.41-45, 53-56, 69-72, 121-124 [und fortgesetzt 3, 1901, S.77-81 und ff.]. – Koschats „Verlassen“ Gerichtsbeschluss gegen den Verleger in Leipzig und den Buchhändler in Berlin, dass dieses „eine Komposition Koschats und kein Volkslied“ sei (S.82). – Bd. **3 (1901)**: „Das Volkslied ist nicht ‚gemacht‘ worden, es ist wild gewachsen, wie unsere Muttersprache“ (Pommer; S.28). S.29 ein Brief John Meiers aus Basel abgedruckt: „Sie müssen, um Ihr Ziel, das nicht weit von meinem absteht, zu erreichen, andere Wege gehen als ich, wie immer Praxis und Theorie sich scheiden werden... [aber] Förderung des wahren, volksmäßigen Liedes und die Verdrängung der elenden Gassenhauer und kraft- und saftlosen Singsangs...“ – **Adolf #Hauffen**, „Volkstümliches Lied und Volkslied“, S.61 f. ...hält am Unterschied fest. „Nach den Forschungsergebnissen von John Meier und anderen müssen wir allerdings einräumen, daß viele der heute als Volkslieder geltenden Dichtungen ursprünglich Kunstlieder waren...“ umgeschaffen, andere unterscheiden sich von vornherein von Kunstliedern. – Bd. **4 (1902)**: L.Riemann über den Gassenhauer. – Bd.5 (1903), hrsg. ...und **Karl #Kronfuß**. – Bd.6 (1904). – Bd. **7 (1905)**: L.#Riemann, Akustische und tonpsychologische Auffassung des deutschen Volksliedes, S.5 ff. [mehrere Teile]. Volkslied ist Dialektlied (S.5), typische Zweistimmigkeit des Volksliedes „zivilisierter Nationen, die den Liedern anderer Völkerrassen fehlt“ (S.21), „Das Volkslied steht zur Kunstmusik... in einem unabhängigen Verhältnis. Es müssen daher irgend welche Beziehungen zu den Kirchentönen abgelehnt werden“ (S.129) [das alles ist nach heutiger Ansicht unhaltbar].

[Das deutsche Volkslied:] Bd. **8 (1906)**: Pommer über Anton Werle (Briefe). – **Pommer**, „Über das älplerische Volkslied, und wie man es findet“ aus der Alpenvereinszeitschrift, in Teilen und Fortsetzungen bis Bd.10, 1908, hier ergänzt [das ist eine der wenigen Stellen, wo sich #Pommer, in Grenzen allerdings, überhaupt theoretisch äußert]. – Bd.9 (1907), hrsg. ...und **E.K.#Blümml**. – Bd.10 (1908) hrsg. ohne Blümml. – Bd.11 (1909). – Bd.12 (1910). – Bd.13 (1911). – Bd.14 (1912). – Bd. **15 (1913)**: **Curt #Rotter** über **#Mundart**-Schreibung. Mundart ist wichtig und soll vollständig erfasst werden. Eine hochdeutsche Schreibung wäre verfälschend. J.Pommer hat sich darüber kritisch

geäußert (1918), C.Rotter antwortet 1919, S.49-54: Anweisungen des Arbeitsausschusses: „...alle Mittel, um das mundartliche Wortbild dem der Schriftsprache anzunähern, müssen ausgenützt werden“ (S.53). – Bd.16 (1914). – Bd.17 (1915). – Bd.18 (1916). – **Abb.** DVA 12.Jahrgang, 1910:



[Das deutsche Volkslied:] Bd. **19 (1917)**: O.Eberhard, Wechsel zwischen Mundart und Schriftsprache, „es gibt noch immer Volksliedsammler, die meinen, der Bauer singe alles in **#Mundart**. Daß diese Meinung unzutreffend, erfuhr ich wieder...“ (S.99) ...Texte schriftlich manchmal hochdeutsch, werden aber in Mundart gesungen. – Bd.**20 (1918)**: **Gustav #Jungbauer** über das Volkslied im Egerland. – Bd.**21 (1919)**, hrsg. von **Karl #Liebleitner** und Fraungruber – Kronfuß: Nachrufe auf Pommer. – Bd.22 (1920). – Bd.23 (1921). – Bd.24 (1922). – Bd.25 (1923), hrsg. von... und **Raimund #Zoder**. Achtung: Heft 3 und 4 mit S.1-16 paginiert, Heft 5 und 6, dann S.17 ff. – Bd.**26 (1924)**, hrsg. von Liebleitner– Fraungruber– Zoder und **Georg #Kotek**: Nachrufe auf Karl Kronfuß und Augusta Bender [Achtung: jedes der (Doppel-)Hefte mit gesonderter Seitenzählung! Heft mitzitieren].

[Das deutsche Volkslied:] Bd.27 (1925). – Bd.28 (1926). – Bd.**29 (1927)**: K.M.Klier über die Heanzén. – Bd.30 (1928). – Bd.**31 (1929)**: versch. Artikel über Liedüberlieferung in Kärnten. – Bd.32 (1930), hrsg. von Liebleitner, Zoder, Kotek und **Karl M.#Klier**. – Bd.**33 (1931)**: V.Schirmunski, Lieder aus Jamburg am Dnjepr [Russlanddeutsche]; H.Moser, Lieder der Sathmarer Schwaben in Rumänien; K.Horak, Jesuskindleinspiel aus der schwäbischen Türkei [Ungarn]. – Bd.34 (1932). – Bd.35 (1933). – Bd.36 (1934). – Bd.37 (1935). – Bd.38 (1936). – Bd.39 (1937). – Bd.40 (1938). – Bd.41 (1939), hrsg. von Kotek, Liebleitner, Klier und **Richard #Wolfram**. – Bd.42 (1940). – Bd.43 (1941). – Bd.44 (1942). – Bd.45 (1943), hrsg. von Kotek, Klier, Wolfram. – Bd.46 (1944). – Bd.47= Register 1-46 (1899-1944), hrsg. von Raimund Zoder, Wien 1947. – Umbenannt in: **Volkslied- Volkstanz- Volksmusik**, hrsg. von Raimund Zoder zus. mit Klier, Kotek und Leopold Schmidt, Bd.48 (1947). – Bd.49 (1948). – Bd.50 (1949) [abgeschlossen; Nachfolge-Zeitschrift ist das „Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes“].

[Das deutsche Volkslied:] Für die Jahrgänge 1 (1899), 10 (1908), 21 (1919), 31 (1929), 41 (1939) und 46 (1944) vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.130-134, kritische, englische Zusammenfassungen und Wertungen.

Datenbank, siehe: Internet, Abschnitt „Datenbank“ in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“, Forschung und Pflege

Datenerhebung, siehe: Fragebogen, statistische Befragungen

**#Datenschutz**; die klassische Aufz. eines Liedes enthält möglichst viele und exakte Angaben über Sänger und Sängerin (**#Informant**). Alters- und Ortsangaben und gar Adressen zu notieren, waren keine (oder kaum bewusste) Probleme bisheriger **Feldforschung**. Weiterhin gehören ausführliche Angaben über die Personen zu den Daten, an denen eine authentische Aufz. gemessen wird. Man geht davon aus, dass etwa im Einzelinterview der Informant (stillschweigend) seine Zustimmung dazu gibt, dass seine Daten wiss. notiert (evtl. auch veröffentlicht) werden. – Ebenso gehört die Offenheit des Aufzeichners gegenüber seinen Informanten zur notwendigen Rollendefinition in der Feldforschung. Verdeckt Informationen sammeln ist nicht Aufgabe der **teilnehmenden Beobachtung**. - Eine Anonymisierung der Daten findet (in der Regel) nicht statt; wenn ja, arbeitet man in

Veröffentlichungen relativ aufwendig mit entspr. Hinweisen, um der **Quellenkritik** trotzdem zu genügen. Zu empfehlen ist aber grundsätzlich etwa bei Liedaufz. unter Kindern z.B. auf die Familiennamen zu verzichten. - Um dem D. Rechnung zu tragen, sind (bzw. waren bis 1996) z.B. im DVA (öffentliche) Bibliothek und (interne) Sml. prinzipiell voneinander getrennte Bereiche; der letztere kann [konnte] nur nach Voranmeldung und Unterzeichnen einer Vereinbarung, die auch auf den D. hinweist, wiss. benützt werden (und gewisse Bereiche der Sml. unterliegen [unterlagen] einem generellen Kopierverbot). Ob man den D. so ernst nehmen sollte, ist eine offene Frage, die ich [O.H.] allerdings nicht auf die leichte Schulter nehmen würde. – Siehe auch: Sperrfrist (im Archiv)

**#Datierung;** „Fiktion ist die von der älteren Volksliedforschung erschlossene ‚Urform‘. Das war eine Vorstellung, die sich aus der germanist. Philologie und der Art eines an Handschriften mittelhochdeutscher Überl. geschulten Stemma-Denkens [linearer Stammbaum-] entwickelt hat“ (O.Holzapfel, in: DVldr Bd.8, 1988, S.228 f.). Die ältere Philologie geht von Vorstellungen aus, die mit vor allem textlich fixierten Dokumenten rechnet, was dem folkloristischen Charakter eines Liedes in mündlich geprägter Überl. prinzipiell nicht entspricht. „Die Tatsache jedoch, dass eine Aufzeichnung der Gegenwart im Hinblick auf die gattungstypischen Elemente durchaus ‚archaischer‘ erscheinen kann als eine ebenso willkürlich festgehaltene Aufz. aus dem späten 18.Jh., lässt es widersinnig erscheinen, aus der älteren schriftlichen Überl. heraus irgendwelche ‚Archetypen‘ erschließen zu wollen“ (Holzapfel, a.a.O., S.229). Damit verbunden ist unsere Skepsis hinsichtlich der vorschnellen Altersdatierung der gesamten Gattung (siehe: Alter der Volksballade). - Das Alter eines Brauchtumsliedes wird häufig überschätzt (siehe auch: subjektives Zeitempfinden). – Siehe auch: Gattung, Rückdatierung. – Bei einem auffälligen Frühbeleg für einen sonst (etwa durch die Lebensdaten eines Verf.) nicht datierbaren Texttyp ist die entspr. Jahreszahl in den *Lieddateien* **fett**-kursiv markiert (so auch in den meisten anderen Fällen der Erstbeleg). Datierungen bei den Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung in den *Lieddateien* bedeuten immer Datierungen des **Zeitpunktes der Aufzeichnung** und sagt nichts über das hypothetische Alter des entspr. Liedtyps aus. – Übereilt werden in einer neuen Edition die schwed. Volksballaden „mittelalterlich“ genannt; vgl.: Sveriges Medeltida Ballader [SMB]. – Ein besonderes Problem ist die Datierung von Liedflugschriften, die ohne Druckort, ohne Druckerhinweis und ohne Datierung vorliegen („o.O.u.J.“; vgl. z.B. in der *Lieddatei* „Hört ihr Christen mit Verlangen...“). Solche Drucke sind nur im Kontext ihrer Fundstelle, nach dem Aussehen des Druckes und vielleicht der verwendeten Abbildung näher einzuordnen, und hier ist die Expertise des Fachmanns gefragt.

**#Dauer**, Alfons M. (Bamberg 1921-Graz 2010) [*Wikipedia.de*], Musikwissenschaftler und Musikethnologe; Diss. Mainz (Völkerkunde), 1965 in Göttingen (Inst. für den wiss. Film), 1976 in Graz. Versch. Arbeiten über den **Jazz** (Jazz- die magische Musik, Bremen 1961) und die traditionelle Musiküberlieferung in Afrika.

**#DDR:** Lutz Kirchenwitz, Hrsg., Lieder und Leute. Die Singebewegung der FDJ, Berlin 1982; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.195 f. - Th.Freitag, „Alles singt oder Das Ende vom Lied? Liederbewegung und Singekultur der ehemaligen DDR“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.50-63; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.18 f. - Ernst Kiehl, „Der Flug des Falken [...] DDR“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.63-75; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.195.

**#DDR-Volksliedforschung;** die neue polit. Landschaft seit 1989 führt auch zu einer Umorientierung und Neubewertung der DDR-V. Das ist nicht leicht, und es wird abgewogen und sorgsam geschehen müssen. Diese Forschung ist für uns im Westen nicht neu; wir konnten ihre Ergebnisse lesen, und es gab (zu manchen Zeiten verbunden mit Problemen) stets Kontakte in beide Richtungen. - Eine ideologische Vld.forschung ist an sich relativ leicht zu entlarven; Auswüchse sind darin unschwer anzuprangern. Darum soll es durchaus nicht gehen, so wie wir ebenfalls über manche verfehlten Ansätze oder über romant. Nachwehen des Vld.-Engagements im ‚bürgerl. Lager‘ lieber mit Schweigen hinwegsehen. Nur Fehler, die sozusagen auf Umwegen weiterführen, nämlich wichtige Reaktionen auslösen, sollten nicht übergangen werden (aus solchen Fehlern kann man lernen). Was die DDR-V. z.B. zum **Arbeiterlied** gesagt hat (**Steinitz, Lammell**), bleibt bis zu einem gewissen Grad wichtig (zumindest im eigenen Kontext der DDR und falls man die Ergebnisse überhaupt von ihrer Ideologie trennen kann).

[DDR-Volksliedforschung:] In einer Spätphase orientierte sich die DDR-V. am klass. #**Erbe**, und was z.B. zu Herder geschrieben worden ist, bleibt ebenfalls relevant (Strobach). – Vgl. [nur zum grundsätzlichen Vergleich:] Manfred Geiss, Artikel „Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur“, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.3,1979, S.414-423. - H.**Strobach**, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980 [S.112-118 auch über das sozialist. Jugendlied und die DDR-Singebewegung]; A.Bobran, „Die Gedanken sind frei“ oder „Die Partei, die Partei, die hat immer recht“? Theoretische Ansätze der Volksliedforschung in der DDR, Freiburg i.Br. 1991 [von mir angeregte und betreute Diss., 1994 leider nur maschinenschriftlich veröffentlicht]; M.Moritz, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36 (1991), S.13-17; Th.**Freitag**, „Alles singt oder Das Ende vom Lied?“ in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.50-63; L.Kirchenwitz, Folk, Chanson und **Liedermacher** in der DDR, Berlin 1993; E.**Kiehl**, „Der Flug des Falken“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.63-75; L.Kirchenwitz, Zwischen Liebe und Zorn. Singebewegung und Liedermacher in der DDR, Berlin 1995. - „Bezüglich der in der Schule vermittelten Volksliedauffassung dominierte Jahrzehnte lang der bereits in den fünfziger Jahren durch Steinitz überholte, kulturpolitisch aber mit dem längeren Arm versehene Ernst Hermann Meyer („primäres“ und „sekundäres“ Volkslied).“ (Peter **Fausser**, in: Musik in der Schule 1998, Heft 4, S.222). – Siehe auch: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde, Jugendweihe, Wissenschaftsgeschichte

[DDR-Volksliedforschung:] Als „Ausgleich für nicht funktionierende gesellschaftliche Öffentlichkeit“ analysiert Katrin Möller die Liedkultur in der DDR (Schkeuditz 2003). So gibt es eine DDR-V. ‚nach der DDR‘. Dabei kollidiert die sozialistische Vorstellung von [systemkonformer] ‚öffentlicher Meinung‘ und ihren Mitteln von Bürokratie und staatlicher Kontrolle mit der Liedkultur in der DDR, welche Aufbruchstimmung vermitteln (frühe 60er Jahre) und mitgestalten will (vgl. Wolf Biermann; dann ausgebürgert), „sozialistischen Realismus“ versucht, Singebewegungen kreiert und (teilweise) die Zensur mit Botschaften ‚zwischen den Zeilen‘ unterläuft.

**#Definition:** meines Erachtens [O.H.] besteht ein gewichtiger Unterschied zwischen einer einengenden D. (zu lateinisch finis= Grenze; Grenzziehung) und der offenen **Charakterisierung** (siehe auch zu: Charakteristik) eines Phänomens, und ich [O.H.] gebe dem zweiten Vorgang unbedingt den Vorzug (z.B. habe ich in dieser Weise in meiner Diss. 1968 epische Formeln zuerst charakterisiert und dann als Abschluss der Untersuchung den Begriff zu definieren versucht; vgl. auch zu: Variante). Die landläufige Meinung, eine wiss. Arbeit habe mit der D. zu beginnen, verstellt meiner Ansicht nach oft den Blick für wesentliche Fragestellungen und behindert manchmal eher die gewünschte Systematik als sie zu fördern. In dieser Vorgehensweise fühle ich [O.H.] mich 53 Jahre später bei der Lektüre von Paul Watzlawick, *Wie wirklich ist die Wirklichkeit?*, München 1976/2005/2019, S.8 f., bestärkt, der als seine Methode nicht den üblichen Weg wählt, zu einer Hypothese die geeigneten Belege zu finden, welche dann jene Annahme bestätigen sollen, sondern Beispiele aus den verschiedensten Gebieten sucht, auch widersprüchliche, und daraus Schlussfolgerungen erarbeitet. Auch bei meinen Arbeiten im DVA bin ich immer vom Material, von den Liedbelegen ausgegangen (und das war Material in großen Mengen, z.B. bei „Graf und Nonne“ 2000 Belege). Aus dieser Fülle habe ich dann Charakteristika zu erarbeiten versucht, gemeinsame Strukturen untersucht (z.B. bei den Vierzeilern, an deren „Theorie“ andere gescheitert waren – was ich anfangs nicht wusste...). Dabei habe ich mich vorerst allerdings nicht um Sekundärliteratur oder Meinungen anderer gekümmert, die meine Versuche vielleicht zu schnell eingeengt hätten. Bereits in meiner Diss. hat mein Doktorvater bemängelt, dass ich zur Formeltheorie von Parry und Lord nichts geschrieben hatte; ich kannte die beiden überhaupt nicht. Ich musste ein extra Kapitel nachtragen mit dem Ergebnis, dass ich mit deren Theorie nichts bzw. wenig anfangen konnte. Mein Doktorvater hat das freundlicherweise akzeptiert (und die Forschung gab mir später weitgehend darin Recht).

[Definition:] Versch. Begriffe unterliegen in ihrer D. der Wiss.mode (siehe auch: Begrifflichkeit, Kultur, Wiss.geschichte) bzw. werden erst im Laufe von mehreren Untersuchungen genauer definiert (seit 1970 z.B. Folklore im Zusammenhang mit der Diskussion von Folklorismus). - In der wiss. Terminologie gibt es Begriffe, die widersprüchlich definiert werden (z.B. Sitte und Brauch, siehe auch zum Stichwort: Gruppe) bzw. sich einer genauen D. entziehen (z.B. Volk; siehe dort) oder deren D. kritisch überdacht werden sollte (siehe: Tradition). Dann gibt es Begriffe, die zwar wichtig sind, sich aber kaum eindeutig definieren lassen (z.B. laienhaft; siehe dort) bzw. deren wiss. D. dem landläufigen Gebrauch widerspricht (z.B. volkstümliches Lied; siehe dort). Nur mit wenigen D. kann man sich einigermaßen zufrieden geben (siehe: Motiv), und auf jeden Fall sollte man heute vermeiden, besserwissend auf etwas zu beharren, was offensichtlich überholt ist bzw. kaum auf Verständnis stößt (schlimmer noch: in einem falschen, breiten Verständnis zu schnell akzeptiert wird; z.B. die aus dem 19.Jh. stammende ‚genetische‘ D. von Volkslied durch Josef Pommer).

[Definition:] Ein vergleichbares Problem ergibt sich bei der Beschreibung einer literarischen **Epoche** (siehe dort): Einerseits gewinnt man die Epochen-Bezeichnung aus der Charakteristik ihrer Hauptvertreter (etwa „Sturm und Drang“ nach Klingers Drama, 1776, oder Klassik nach ihren prominenten Vertretern Goethe und Schiller). Andererseits hat man es mit vielen Autoren zu tun, die sich nicht in das Korsett des akutell herrschenden Zeitgeistes einzwängen lassen und die deshalb für ihre Zeit nicht weniger charakteristisch scheinen. Das Beispiel dazu bietet die „Moderne“ (seit etwa Hauptmanns „Die Weber“, 1892) mit einer Fülle von sich überschneidenden und widersprechenden Strömungen. Es ist anzunehmen, das ähnliche auch für frühere Epochen gilt (falls wir sie besser dokumentiert hätten). – Siehe auch: Literaturangaben

Degen; Catholisches Gesangbuch Johann Degen (1628)/ GB Bamberg 1628, siehe: Bamberg

#**Degenhardt**, Franz Josef (Schwelm/Ruhrgebiet 1931-2011 Quickborn), **Liedermacher** und Sänger; 1952-1956 Studium Jura in Köln und Freiburg, 1969 Anwalt in Hamburg bei APO-Prozessen, 1971 aus der SPD ausgeschlossen, 1978 der KPD beigetreten. – D. schreibt u.a. parodist. Lieder über die kleinbürgerliche Idylle nach dem Vorbild von Wedekind, Tucholsky und Brecht; Bühnenauftritte bis 2004. - „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ (1967, LP und Buch); Politische Lieder, 1964-1972, hrsg. von H.L.Arnold, München 1972. Zahlreiche PL u.ä. Tonträger, bis „Dämmerung“ (CD 2006). – Vgl. [sein Sohn] Kai Degenhardt, Franz Josef Degenhardt- die Lieder (2006). – Zum 75.Geburtstag (Dez.2006) wird ihm eine „widerborstige Stimme“ attestiert. Ausgangspunkt war seine Feststellung: „Schöne Poesie ist Krampf im Klassenkampf“ (1968), er singt u.a. über die Studentenrevolte und Rudi Dutschke. Damit wird er „schon früh einer der bekanntesten Liedermacher der linken Bewegung in der alten Bundesrepublik“, ein „Rotfront-Barde“ (Badische Zeitung 2.Dez.2006). – „Die 60er waren seine großen Jahre gewesen. Als auf Ostermärschen gegen die Wiederbewaffnung angesungen wurde, als in der studentischen Kultur das Liedermachertum blühte, als sich auf der Burg Waldeck die Sänger mit ihren Gitarren trafen, um Volkslieder aus aller Welt, Arbeiterlieder aus der Weimarer Republik und eigene Lieder aus der Bundesrepublik vorzutragen... Bissige Gesellschaftskritik paarte sich bei ihm mit ganz eigener Liedkunst“ (Nachruf, Badische Zeitung 16.Nov.2011).

Dein gedenk' ich, wenn ich erwache, du bist mein Stern in dunkler Nacht... (KiV), siehe: [Lieddatei](#)

#**Demenz**; „Meine vollständig demente Mutter hat bis zu ihrem Tod kurz vor ihrem 98. Geburtstag bei mir gelebt und wir haben täglich gesungen. Obwohl sie dement war, konnte sie noch alle Strophen von unendlich vielen Liedern und hat immer mitgesungen. Das Singen fehlt mir sehr. Seitdem sie gestorben ist, habe ich lange geschwiegen, weil ich so traurig war.“ (Mail von einer Bekannten, 2018) – „Und die vielen Lieder, die du so gerne singst. Du fängst sofort an mitzusingen, bei vielen Liedern sogar die zweite Stimme. Oft kann ich nur die erste Strophe und warte auf dich, bis du die jeweils nächste anfängst. Manchmal zögerst du auch, dann sage ich: Mamachen – und du strahlst und singst weiter. [...] Du magst es, wenn ich abends an dein Bett komme und wir unsere drei Lieder singen: Kein schöner Land, Die Blümelein, sie schlafen und am Ende Der Mond ist aufgegangen.“ (Almut Quaas, Weißt du noch, Mamachen. Ein Abschied, Freiburg i.Br.: Herder, 2012, S.41). – Siehe auch: therapeutisches Singen

Demmel, siehe: Kathol. Gebet- und GB für die Alt-Katholiken [...] 1965

demokratisches Volkslied (vgl. L.Bødker, Folk Literature. Germanic, 1965, S.67 f.) nach Wolfgang Steinitz [siehe dort, mit Verweisen], siehe auch: antifeudal

#**Den Danske Salmebog** [DDS 1953], unbezeichnete Auflage Kopenhagen 1959; 754 Lieder, alle ohne Melodien. Weitgehend das gleiche Repertoire wie im folgenden GB 1993; ein ‚Sprung‘ mit Veränderungen dann 2002 [siehe dort]. Wie das folgende DDS kommt einem das Repertoire ziemlich **konservativ** vor. Dem ABC nach beherrschen folgende Verf. das GB: Hans Adolf #**Brorson**, 1694-1764, Bischof in Ribe [[Wikipedia.de](#) „Hans Adolph Brorson“ und eigene *Abb.*], mit 60 eigenen Texten und 69 Übersetzungen bzw. Bearbeitungen (gedruckt u.a. in „Troens rare Klenodie“ 1739 und „Svane-Sang“ 1765; Brorsons Texte bestimmen und bestimmen norwegische Kirchengesangbücher, seine Lieder klingen dort in zahlreichen Vertonungen mit regionalen Melodien nach.). - Nikolaj Frederik Severin #**Grundtvig**, 1783-1872, Pfarrer in Kopenhagen (Vartov) und nomineller Bischof, mit 165 (!) eigenen Texten und 101 Übers./ Bearb. (zahlreiche Drucke, siehe zu: N.F.S. Grundtvig). - Bernhard Severin #**Ingemann**, 1789-1862, Dichter und Dozent in Sorø, mit 29 eigenen Texten (gedruckt u.a. in

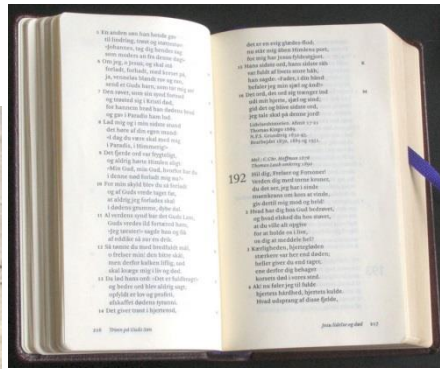
„Morgensange for Børn“ 1837, „Syv Aftensange“ 1838 und „Høimesse-Psalmer til Kirkeaarets Helligdage“, 2.Ausgabe 1843). - Thomas **#Kingo**, 1634-1703, Bischof in Odense, mit 92 eigenen Texten (gedruckt u.a. in „Aandelige Siunge-Kor“ 1674, 1677, 1681, Kingos Psalmebog, 1699; Kingos Liedtexte wurden und werden auf den Färöern gesungen, die Melodien wurden in die Volksmusik übernommen.). - Hans Christensen **#Sthen**, 1544-1610, Gemeindepfarrer in Helsingør und Malmø [damals dänisch], mit 10 eigenen Texten und 4 Übers./Bearb. (u.a. gedruckt im verlorenen „En liden Vandrebog“, 1588 oder 1589, ältester bekannter Druck von 1656). - Hans **#Thomissøn**, 1532-1573, Dompfarrer an Vor Frue Kirche in Kopenhagen, mit 2 eigenen Texten und 11 Übers./ Bearb. - „Alle“ anderen sind nur mit einzelnen oder wenigen Texten vertreten. – GB mit den Übersetzungen aus dem Deutschen in den *Lieddateien* bearbeitet [zusammen mit DDS 1993]. – Eigene **Abb.**: Denkmal für Brorson in Ribe



Viele dieser Lieder sind Übersetzungen und Bearbeitungen nach **deutschen Vorlagen**. Das hat vielfältige Gründe (um hier nur einige zu nennen): Vorbild für das protestantische Kirchenlied sind die Texte von Martin Luther, das Theologiestudium dänischer Pfarrer war sehr lange Zeit vorwiegend in Wittenberg, das Niederdeutsche ist im Norden Verkehrssprache (seit der Hansezeit; siehe: Niederdeutsch), Deutsch war (bis zum Zweiten Weltkrieg) erste Fremdsprache in Dänemark, bis 1864 wurde im dänischen Heer auf Deutsch kommandiert, viele Einwanderer aus deutschsprachigen Gegenden fanden Arbeit in Dänemark usw. Wenn man sich einen Eindruck verschaffen will, wie sehr Deutsch in Dänemark geläufig war (mit all den fast selbstverständlichen Fehlern, an die man festhält, weil man glaubt, „richtig“ Deutsch zu können; vgl. meine [O.H.] Habilitationsarbeit), kann einen Blick in die Komödien von Ludvig Holberg (1684-1754) werfen. Dieser norweg.-, „dänische Molière“ schrieb zahlreiche Komödien, die seit 1722 in Kopenhagen gespielt wurden und die (neben der Modesprache Französisch) vor allem mit dem Spielort, mit den Namen der Personen und mit ihren Dialogen sehr stark deutsch geprägt sind.

**#Den Danske Salme Bog** [DDS; dänisches, lutherisches GB], København [1993], 3.Ausgabe, 3.Auflage 1994; 754 Lieder, alle ohne Melodien [in der Regel; d.h. nach der Ausgabe von 2003 eine Ausgabe mit Melodien, 2005, die offenbar kaum verbreitet ist; aber dazu ein Choralbuch und jeweils festangestellte Kirchensänger, vielleicht nicht mehr die Regel, bzw. starke Chöre und eine brausende Orgel, die Gemeindegänge ‚überflüssig‘ machen... - das ist auch unser Eindruck 2013; von einem Lied werden alle Strophen gesungen]; S.1225-1229 chronolog. Liste aller dän. GB seit 1528/29 (Malmø-Liederbuch) [von dem dänischen Liederbuch Rostock 1529 ist keine Rede] über die autorisierten evangel. GB von Hans **#Tausen** [#Tavsen, Reformator in Ribe] 1553 „En ny Psalmebog“, Hans Thomissøn 1569 „Den danske Psalmebog“, Thomas **Kingo** 1699 „Den forordnede Nye Kirke-Psalmebog“, Pontoppidan 1740, Guldberg 1778 „Psalme-Bog eller En Samling af gamle og nye Psalmer“, [Ingemann] 1798 [siehe: Evangelisk-christelig Psalmebog {1798/1846}], 1845 [Anhang zum vorigen GB], **#Roskilde** 1855 „Psalmebog til Kirke- og Huus-Andagt“ [vgl. dazu Kritik bei N.F.S. Grundtvig], Roskilde-Anhang 1873, neuer Roskilde-Anhang 1890, „Psalmebog for Kirke og Hjem“ 1897 und 1899 bis: „Den danske Salmebog“ 1953, 1988, 1993. – Dazu ein Anhang: Tillæg til Den Danske Salme Bog, 1994, 8.Auflage 1996. – Viele Luther-Übersetzungen (1524) bereits 1528; Schwerpunkt der Texte von Kingo (1689 u.ö.), Brorson (1735) und N.F.S.Grundtvig (1836, 1853 u.ö.). – Eigene **Abb.**: GB mit den Übersetzungen aus dem Deutschen in den *Lieddateien* bearbeitet. / Denkmal für Hans Tavsen in Ribe





**#Den Danske Salmebog**, 2002/2003 [DDS]; auch: *Den Danske Salmebog Online* (Gesangbuchgeschichte, Texte, Hörbeispiele usw. auf Dänisch). Seit der Reformation 1536 ist es das 15. offizielle GB. – *Online „Den Danske Salmebog“ 2003*. – **Den Danske Salmebog**, København: Det Kgl. Vajsenhus' Forlag, 2003: ohne Melodien, aber mit kurzen Quellenangaben zu den (nicht abgedruckten) Melodien [erklärbar ist das u.a. damit, dass es im Gottesdienst einen angestellten Vorsänger gibt, der – falls die Gemeinde mitsingt {eher selten} – den Gemeindegesang „zieht“; zweitens gibt es den Kirchenchor auf der Orgelempore {und erfahrungsgemäß singt auch da die Gemeinde kaum mit}); 791 Lied-Nr. = S.7-790; Messordnung, Lesungen, Gebete = S.793-1340; „histor.“ Anhang = S.1343-1436; zuletzt Register. Als Verf. mit deutlichen Schwerpunkten bei H.A. Brorson (1694-1764), N.F.S. Grundtvig [siehe dort] (1783-1872), B.S. Ingemann (1789-1862), Th. Kingo (1634-1703). S.1363 Auflistung der dänischen GB seit 1528 (Malmö-GB), GB 1569, Kingos GB 1699, Guldbergs GB 1778, Evangel. „Psalmebog“ 1798, Psalmebog 1844 mit Anhang 1845, Roskilde GB 1855 mit Anhang 1873 [2.Anhang 1890], Nordschleswig. GB 1898, Psalmebog 1899, Sønderjysk GB 1925, DDS 1953, DDS 1988, DDS 1993, DDS 2003. Schwerpunkte [geschätzte Zahlen]: Brorson [ca. 100], Grundtvig [über 220], Ingemann [ca. 40], Kingo [ca. 70], Luther [21 = Übersetzungen ins Dänische und Bearbeitungen], dänisch anonym [ca. 70], deutsch anonym [der Herkunft nach, 18, d.h. Vorlagen für Übers. ins Dän., z.B. Puer natus deutsch 1545, dänisch 1544 {!}, latein. 14.Jh. = DDS Nr.104; DDS Nr.108 Gelobet seistu, Jesu Christ... Str.1 deutsch 15.Jh., Str.1-6 Luther 1523; DDS Nr.117 Es ist ein Ros' entsprungen... deutsch 16.Jh., dänisch 1920 und 1935. Für genaue Liednachweise sind das kaum ausreichende Angaben, aber ausführliche Hinweise in der *online*-Ausgabe]. Messordnung von 1992 = S.793 ff. (u.a.: das Eingangsgebet des Kirchensängers, währenddem der Pfarrer vor dem Altar kniet, das Gebet des Pfarrers mit dem Rücken zur Gemeinde, das Glaubensbekenntnis mit der „Absage an den Teufel“ usw. Auch die Gebete beim Abendmahl z.T. mit dem Rücken zur Gemeinde, aber bei den Einsetzungsworten „kann sich“ der Pfarrer zur Gemeinde wenden; S.803). Insgesamt – das ist unser [Inge und O.H] wiederholter Eindruck – ist es eine sehr konservative Messe [Dänemark musste sich die Reformation kaum erkämpfen] mit vorwiegend „alten“ Liedern. Dieser Eindruck steht im Kontrast zum „Højskolesangbogen“ [siehe dort], das von Ausgabe zu Ausgabe erheblich verändert wird und Neues aufnimmt, „Altes“ streicht.

[Den Danske Salmebog:] Vgl. dazu: Jørgen **Kjærgaard** [Hrsg.], Salmehåndbog, Bd.1-2, Kopenhagen 2003. Bd.1, *Salmehistorie med biografier af forfatterne i Den Danske Salmebog 2002* = Geschichte des Kirchenliedes von der Antike bis zur Reformation, S.17 ff.; Dänemark vor der Reformation, S.51 ff.; das 16.Jh., S.54 ff. ([dänisches] **GB** [Gesangbuch] Malmö 1533, En Ny Psalmebog 1553; Den danske Psalmebog, Hans Thomiesøn [auch: Thomissøn], 1569; Graduale, H.Chr. Sthen, 1573); 17.Jh., S.79 ff. (Thomas Kingo 1674, 1681, 1689, 1699); 18.Jh. (H.A. Brorson; Pontoppidan, Evangelisk-kristelig Psalmebog, 1798); 19.Jh. (Ingemann, N.F.S. Grundtvig, S.169 ff.); 20.Jh., S.203 ff. (Den Danske Salmebog 1953; Den Danske Salmebog 2002); Island, Grönland, Färöer, Sønderjylland [Süderjütland] (GB Flensburg 1717, Tønder 1731, Haderslev 1844, Nordschleswig 1889 u.a.), S.276 ff.; andere Konfessionen, S.305 ff. – Kirchenlieddichter und –übersetzer, S.353 ff. – Einzelheiten aus Bd.1: Den Danske Salmebog (DDS) 1953, S.214 ff. (GB-Kommissionen seit 1933; Anhänge 1976, 1978 und 1981); Vorarbeiten für DDS 2002 = S.240 ff. = Anhänge 1994 und Komm.arbeit seit 1993. Während früher das neu eingeführte GB Pflicht war, gehört es heute [2002] zum Recht jeder Kirchengemeinde, selbst neue GB oder Anhänge anzuschaffen. Die letzte Gottesdienst-Ordnung ist von 1992.

[Den Danske Salmebog:] GB Sønderjylland (S.292 ff.) zuerst als plattdeutsche Ausgabe des luther. GB (von etwa 1635), daneben das hochdeutsche „Kirchenbuch“ von 1665. Nach mehreren Ausgaben gab es ein „Allgemeines Gesangbuch“ 1780, zuletzt das „Nordelbische“ evangel. GB von

1994. – Die deutschsprachige St.Petri-Gemeinde in Kopenhagen hatte ein eigenes GB bis 1760 (S.307); die reformierte Kirche in Dänemark u.a. ein heute gültiges GB „Hugenot Salmer“ in Fredericia (S.311). Die Brüdergemeinde in Christiansfeld benützt seit 1959 das dänische DDS, aber mit einem eigenen Anhang (S.313), vor allem Übersetzungen nach Zinzendorf. – Die römisch-katholische Kirche in Dänemark, noch 1896 als Missionskirche für Norddeutschland und Skandinavien bezeichnet, bekam 1857 ein eigenes GB; zuletzt ist ein neues kathol. GB für 2003 geplant (S.316). – Biographien der Dichter und Übersetzer (S.355 ff.): u.a. Brorson (S.371 f.), Grundtvig (S.397-400), Ingemann (S.417-419), Kingo (S.426-429), Sthen (S.499), Thomissøn (S.507 f.), Zinzendorf (S.518-520), Ægidius (S.520 f.).

[Den Danske Salmebog:] Bd.2 = Liedkommentare. - Die Hinweise aus Bd.2 mit deutschen Vorlagen in den *Lieddateien* bearbeitet. – Als Ergänzung gibt es: \**Kirkesangbogen*, hrsg. von Rasmus Nøjgaard u.a., Kopenhagen 2017, mit den Folgenummern nach DDS = Lied-Nr.792 bis 1020, das sind 229 Lied-Nummern mit Melodien (!) [die dän. GB waren bisher ohne Melodien]. Die letzte Nr.1020 ist „Dona nobis pacem“; es ist ein „Anhang“ mit modernen dän. Kirchenliedern (und Taizé usw.). – In DDS stehen viele Lieder mit deutscher Vorlage, deren Verf. zwar im Liedverzeichnis mehrfach vertreten sind, aber nicht mit diesen Texten. Entsprechend konnte nur eine Auswahl bearbeitet werden = (+) [... *Einleitung und Bibliographie*]. Zum Beispiel „Du Volk, dass du getauft bist...“ von Paul Gerhardt, DDS Nr.452 „Du folk, som kristne kaldes vil...“ („in Deutschland nicht verbreitet“, S.436 f.), übersetzt von H.A. Brorson, 1739 = DDS bearbeitet 1953 und 2002. - Ein stichwortartiger **Vergleich** der Liednummern in den dän. GB [DDS] von 1953, 1993 und 2002 zeigt, dass die Veränderungen 1993 relativ gering sind, der ‚Sprung‘ zu 2002 erheblicher: „Ak, bliv dog med din nåde...“ DDS 1953, Nr.563 = DDS 1993, Nr.563 // DDS 2002, Nr.501. - „Af dybsens nød...“ DDS 1953, Nr.437 = DDS 1993, Nr.437 // DDS 2002, Nr.496. - „Befal du dine veje...“ DDS 1953, Nr.31 = DDS 1993, Nr.31 // DDS 2002, Nr.36. - „Krist stod op af døde...“ DDS 1953, Nr.190 // DDS 2002, Nr.218. - Glæden hun er født i dag...“ DDS 1953, Nr.88 // DDS 2002, Nr.107 und so weiter.

#Dengg, Harald; Arbeiten über Instrumentalmusik in Salzburg (1979); Liedtradition im Pongau (1990); Musikerziehung (1993); Salzburger Volksliedblätter (1997).

#Dengg, Otto (1879-1957); Vld.sammler im #Salzburger Land, wohnte u.a. in Werfenweng im Pongau, in Abtenau und in Köstendorf. D. gab „Die schönsten Salzburger Volkslieder“, Salzburg o.J. [um 1930], und andere kleine Sml. heraus, billig und in hohen Auflagen, nur mit Texten. Die Noten wurden vervielfältigt (vgl. sein Sohn Adolf Dengg, „Mein Liaderbüchl“, Salzburg 1950). – Vgl. Wastl Fanderl, „Lehrer, Sänger und Sammler“ [über Otto Dengg], in: Sänger- und Musikantenzeitung 18 (1975), S.132-135.

„denken“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

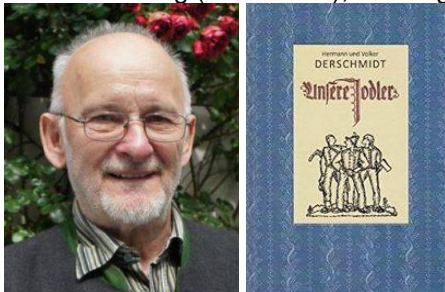
#Denzel; Komp. [nicht näher identifiziert]; seine Melodien auch in: Melodien zum Taschenbuch für Freunde des Gesanges, Stuttgart 1796 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#**Deportation**; „[...] Bei uns führte der Leiter der Blindenanstalt, der Lehrer Gustav Gottesmann, die blinden Kinder zum Bahnhof. Er war selbst nicht viel größer als die Kinder, sehr flink und bekannt für seine Unterrichtsmethode: Alle Fächer unterrichtete er mit Melodien. Aus dem Internat für blinde Kinder hörte man immer Gesang. – Er meinte, Singen fördere nicht nur das Auswendiglernen, sondern auch die Sensibilität gegenüber Menschen. Alle Kinder dort hatten, auch wenn sie unter sich waren, einen sehr melodischen Tonfall. In die Zerbrechlichkeit ihres Körpers mischte sich der angenehme Klang ihrer Stimme. Nachmittags saßen sie auf der Treppe und sangen. Klassische Lieder und jiddische Volkslieder. In ihren Stimmen tönte eine Harmonie und Süße, dass die Passanten oft lange am Zaun stehen blieben und lauschten. [...] Niemand wusste, was der morgige Tag bringen würde, doch die blinden Kinder waren anscheinend besser im Bilde als wir. Sie ahnten, dass sie keine leuchtende Zukunft erwartete. Eines ihrer Lieder sangen sie jeden Abend; es hieß «Tod dem Tode» und war im Laufe der Zeit zur Hymne der Anstalt geworden. Ein rhythmisches Lied, wie ein eindringlicher Klagegesang. [...] Am 13. Oktober 1942 bekam der Leiter der Blindenanstalt den Befehl, die Kinder zum Bahnhof zu bringen. [...] sie unterwegs fünf Pausen machen würden. Da würden sie klassische und jiddische Lieder singen und bei der Ankunft am Bahnhof ihre Hymne. [...] Erste Station war der Kaiserbrunnen. [...] Die Kinder sangen Lieder von Schubert. [...] Auch an dem zweiten Platz, auf dem Platz der Arbeiter [...] sie sangen ein Lied von Bach [...] (dritte Station...) sangen jiddische Lieder. [...] An der vierten Station, am Zaun des Ghettos [...] sangen (die Kinder)

abwechselnd klassische Lieder und Volkslieder. Sogar einen Teil aus einer Verdi-Oper. [...] Auf dem schmalen Weg zum Bahnhof aber blieben die Kinder noch einmal stehen, um zu singen. [...] Am Bahnhof konnten sie ihre Hymne noch zu Ende singen. Dann wurden sie in die Waggons gestoßen.“ Aharon Appelfeld, *Geschichte eines Lebens*, Berlin 2005 [Jerusalem 1999], S.49-53 [literarische Erinnerung an Czernowitz, wo Appelfeld 1932 geboren wurde].

**#Der helle Tag.** Hrsg. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Stuttgart/ Burckhardthaus-Laetare, Gelnhausen u.a., 1980, Redaktion Herbert **Beuerle** u.a., 152 Lieder und Texte, die Lieder mit Melodien; Texte deutsch, englisch, französisch, niederländisch; traditionelle Lieder (Auf du junger Wandersmann..., Das Wandern ist des Müllers Lust...) und ‚neue geistliche Lieder‘, u.a. M.G.Schneiders „Der Gottesdienst soll fröhlich sein...“ (1975); \*Nr.59 „Herr, deine Liebe...“ deutsch Ernst Hansen, 1970, Nr.60 englisch 1972, Nr.61 französisch 1972; M.G.Schneiders „Sieben Leben möchte ich haben...“ (1975); Werner Helwigs „Sprung auf und in das Leben...“ 1938/39 [aus bündischer Überlieferung].

**#Derschmidt,** Hermann (Kollerschlag, Oberösterreich 1904-1997 Wels) [*Wikipedia.de* mit Verweis auf u.a. Dancilla Wiki {Tanz} = *dancilla.com* mit ausführlichem Text; **Abb.:** *Oberösterreichische Nachrichten.at*]; Hrsg. von Gebr.heften u.a. über österreich. Jodler (1934) und den Mühlviertler Landler (1941); Chorblätter (Linz 1952); Tänze aus Oberösterreich, Bd.1-2, Linz 1985. – Vgl. H.Derschmidt zum 100.Geburtstag (1904-1997), Jahresgabe 2004 der Walther-Hensel-Gesellschaft.



**#Deschler;** Johann Deschler, Hrsg., *Neueste Lieder-Sammlung. Geweiht den Freunden des Gesanges*, München 1840 (zitiert nach: S.Hupfau-Th.Nußbaumer, *Die Lieder der Geschwister Rainer* [...], Innsbruck 2016, S.228).

**#Deserteur** („**Zu Straßburg** auf der Schanz...“ [siehe: **Lieddatei**]; Soldatenlied; Wunderhorn Bd.1, 1806, S.145): Ein Schweizer bekommt Heimweh, als er Alphornklänge hört. Er wird bei den Franzosen fahnenflüchtig, dann aber von den Preußen gefangen. - Überl. vom 18. bis 20.Jh.; Steinitz Nr.176 [und weitere Quellen: Kühreihen]. – Vgl. I.-M.Greverus, „Der Deserteur“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 68/69 (1972/1973), S.185-199; C.Schmidt-Cadalbert, „Heimweh oder Heimmacht. Zur Geschichte einer einst tödlichen Schweizer Krankheit“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 89 (1993), S.69-85. – Siehe auch [**Lieddatei**] Boris Vian: „**Monsieur** le Président...“ – Vgl. „Fahnenflucht“ (*Wikipedia.de*).

Vgl. in den **Lieddateien** folgende Lieder [Okt. 2022]: Ach Freund, warum verach'st du mich...; Dass i von Haus aus nix hab...; Es stand einmal ein Grenadier...; Es war ein reicher Kaufmannssohn...; Ich hab' mich einstmal unterschrieb'n...; vgl. Jetzt wern ma oans singa...; Mir träumt, ich flög...; Nun Adie, jetzt reis ich dort...; O König von Preußen...; Schatz, ich sag dir's...; Was stellen sich Soldaten auf... - In allen diesen Liedern ist die Sympathie überwiegend und deutlich auf Seiten des Deserteurs. – **Abb.:** zwei Antiquariatsangebote (2022) / *deutsche-digitale-bibliothek.de* = *Der Deserteur oder: die Waffenbrüder unter Kroaten und Panduren: Historische Erzählung aus dem deutschen Kriege des Jahres 1866*, von Ernst Kaiser, Berlin, 1873



#Deucer, Johann. 1613. Hauß Gesänglein. Altenburg/Leipzig: Henning Groß.

#Dessau, Paul (Hamburg 1894-1979 Berlin), Komponist und Dirigent; 1925 in Berlin, 1933 in Paris, 1939 in New York und Hollywood; seit 1942 Zusammenarbeit mit Bert Brecht (u.a. Furcht und Elend des Dritten Reiches, 1938; Die Verurteilung des Lukullus, Berlin 1951); 1948 in Ost-Berlin. Chorsätze nach Texte von Majakowski, für Gorki, Lenin, Rosa Luxemburg u.a.; Aufbau lied der FDJ nach Brecht, 1949; Lied der Partei, 1961.

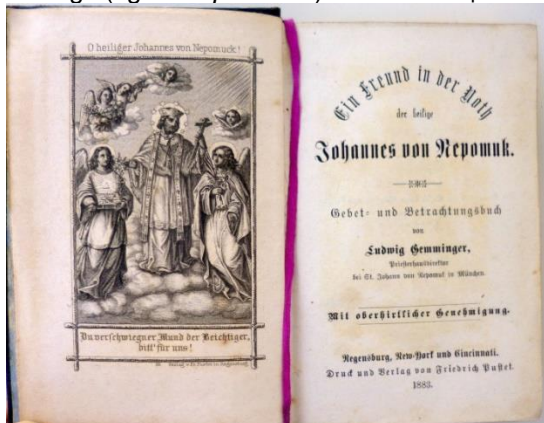
#Deutsch, Walter (1923- ; Musikethnologe, Wien) [*Wikipedia.de*]; Arbeiten über Melodieregister (1958, 1961, 1963), Volkslied und Joseph Haydn (1959), über das alpenländische Volkslied (1961, 1963); „Tanzform und Tanzweise“ ( in: Österreich. Musikzeitschrift 18, 1963, S.518-525); ‚Wienerischer Tändlmarkt von 1803‘ (in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 14, 1965, S.30-48); über Kinderlieder, geistliche Volkslieder; Hrsg. von Gebr.liederbüchern (u.a. Niederösterreich 1967); zus. mit G.Hofer [Haid], Die Volksmusiksammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien [#Sonnleithner-Sml., Verzeichnis], Wien 1969 (vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.39 f.); über Kärntnerlieder (1972 und öfter); Veranstalter von Volksmusikseminaren und versch. Tagungen; bearb. „Der Jodler in Österreich“ (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.647-667); zus. mit G.Haid, Die Geige in der europäischen Volksmusik, Wien 1975; Lieder und Tänze aus Niederösterreich, 1976 ff.; Die Volksmusik des Bezirkes Scheibbs, Scheibbs 1976; zus. mit M.Schneider, Beiträge zur Volksmusik in Tirol, Innsbruck 1978; Das alpenländische Liederbuch, Wien 1979 (vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.38 f.; 5.Auflage Ravensburg 1985); Das große niederösterreichische Blasmusikbuch, Wien 1982.



[Deutsch:] Tradition und Innovation, Wien 1987, hrsg. von W.D. (**Festschrift** zum 20jährigen Bestehen des von W.D. gegründeten Instituts für Volksmusikforschung in Wien); zus. mit U.Hemetek, Georg Windhofer [1887-1964; Volksmusik in Salzburg], Wien 1990; Lieder aus dem Mostviertel, Mödling 1993; zus. mit G.Haid und H.Zeman, Das Volkslied in Österreich, Wien 1993 (vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.39); zus. mit anderen, Tobi Reiser [1907-1974], Wien 1997; Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 52 (2003)= **Festschrift** für W.Deutsch, u.a. mit Werkverzeichnis 1983-2003; Hrsg. der großen österreich. Edition **COMPACT** (siehe: Österreich); vgl. K.Petermayr, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 63 (2014), S.226-235 (mit Nachträgen zur Bibliographie von W.,D., 2004 bis 2013). – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.735 f.; [merkwürdigerweise] nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Anderluh, Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes, Jodeln, Lorens, Melodietypologie, Österreich, Rhythmus, Theaterlied, Wienerlied u.ö. [z.T. Lit.].

[Deutsch:] *Volksmusik – Wandel und Deutung. Festschrift* Walter Deutsch zum 75. Geburtstag, hrsg. von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek, Rudolf Pietsch, Wien: Böhlau, 2000. 630 S., CD beigelegt. FS sind voller unterschiedlichster Artikel; für meine Zwecke habe ich [O.H.] nur wenig notiert: M.P.Baumann, „Ethnomusikologische Feldforschung“, S.28-47; R.Johler, „Da capo: »Italienerlieder«, S.224-237; S.Gmasz über ein handschriftliches Liederbuch aus dem Burgenland mit einem Liedbeleg zu Prinz Eugen, datiert 1788, S.387 f.; O.Holzapfel über ein Lied aus der „Prager Sammlung“ im DVA, bei dem der Vergleich zwischen den Abdrucken bei Jungbauer (1930-37) und den jetzt [seit 1993] zugänglichen Vorlagen von 1906 und 1912 zeigt, dass Jungbauer aus ideologischen Gründen die Mundartschreibung verstärkt, wo der Informant offensichtlich schriftdeutsch singen will, S.403-416; \*G.Scholz, „Das Volkslied und Johannes Brahms“, S.454-460, bes. zu „Sitzt ein schöner Vogel im Tannenwald...“ Erk-Böhme Nr.1575 [in der *Lieddatei* nur Hinweis, Liedtyp nicht bearbeitet]; \*E.M.Hois, „Anton Webern und die Volksmusik“, S.476-493; Ph.V.Bohlman über Volksfrömmigkeit und Volksmusikalisches bei der modernen Wallfahrt, S.504-521; \*Th.Antonicek über „Alexander Krakauer“ [1866-1894], einem Komponisten des Wienerliedes, S.566-576.

**#Deutsch-Amerikaner**; an der deutschsprachigen Liedüberl. in den USA interessiert heute [um 1990] stärker als die mögl. ‚Reste‘ älterer Traditionen der Einwanderergeneration die ‚neue Mischung‘ nämlich die Liedüberl., die ein Ergebnis der Amerikanisierung ist (Ph.Bohlman, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30, 1985, S.99-116). Daneben werden bes. Fragen zu der Liedüberl. der konservativen religiösen Gemeinschaften (Amish, Hutterer) behandelt. – Vgl. B.Bachmann-Geiser, *Amische*, Bern 1988; O.Holzapfel, *Religiöse Identität und Gesangbuch*, Bern 1998. – Siehe: **Amerika** (Literatur). – Zwar kein Gesangbuch aus der Auswahl, die ich [O.H.] 1998 untersucht habe, aber ein Gebetbuch belegt gut, welche Rolle deutschsprachige Literatur bei den D-A. in der zweiten Hälfte des 19.Jh. spielte. Ludwig Gemminger, *Ein Freund in der Noth: der heilige Johannes von Nepomuk. Gebet- und Betrachtungsbuch*, erschien im Verlag Friedrich Pustet in „Regensburg, New York und Cincinnatti“ 1883. Nach 1865 expandiert dieser Verlag mit neuen Niederlassungen in u.a. Cincinnati und New York; diese werden nach 1900 wieder aufgegeben [vor allem nach dem Ersten Weltkrieg 1918 verschlechtert sich das Image des D-A. erheblich]. Theologie ist bis heute ein Schwerpunkt des Verlags (vgl. *Wikipedia.de*). – **Abb.**: Exemplar O.H., 2019 für das VMA.



deutsch-dänischer Krieg 1848-50: Schwerpunkt-Stichwort in der **Lieddatei** zu: *Die Reise nach Jütland...*; dito deutsch-dänischer Krieg 1864 zu: *Auf Düppels fernen Höhen...*; vgl. auch: *Schleswig-Holstein, meerumschlungen...*

Deutsch-Folk, siehe: Folk

deutsch-lateinische Misch- und Paralleltexte, siehe zu: lateinisch-deutsche Misch- und Paralleltexte; siehe auch: Mischlieder

Deutsch-Türkisch, siehe: Türkische Gastarbeiter

**#Deutsche Christen**, Nationalkirchliche Einung, Liedblatt 1 bis Liedblatt 18, zus.gebunden mit Seitenzählung 1 bis 72, ohne Titelblatt o.ä., Weimar, ohne Jahr [um und nach **1936**]. „Verantwortlich: ORR Siegfried Leffler, Weimar.“ – [nach *Wikipedia*.] Die Deutschen Christen (DC) waren eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Strömung im deutschen Protestantismus,

die diesen von 1932 bis 1945 an die Ideologie des Nationalsozialismus angleichen wollte. Anfang 1933 trat die DC-Gruppe in die Leitung der Thüringer Landeskirche ein. Mit der „Barmer Theologischen Erklärung“ von 1934 distanzierte sich die Bekennenden Kirche u.a. von den DC; daran knüpften evangelische Glaubensgrundsätze nach 1945 wieder an. - **Siegfried #Leffler**, geb. in Azendorf/Kasendorf [Oberfranken], gest. 1983 in Hengersberg, protestant. Theologe und ein Hauptvertreter des radikalen Thüringer Flügels der Deutschen Christen in der Zeit des Nationalsozialismus. Leffler gehörte zur „Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen“ zur Schaffung einer überkonfessionellen Nationalkirche im Sinne des Nationalsozialismus; 1936 wurde Leffler Reichsleiter dieser Bewegung. 1936 wurde Leffler Oberregierungsrat im thüringischen Volksbildungsministerium in Weimar. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war Leffler von 1945 bis 1948 interniert; nach einem Schuldbekennnis war er zunächst Vikar in Iggenbach bei Deggendorf. 1949 wurde er Pfarrer der neu gegründeten Friedenskirche in Hengersberg und blieb dort bis zu seiner Pensionierung 1970. Seine Werke spiegeln auch einen Hintergrund in der Bündischen Jugend (*Nordlandfahrt*, Augsburg: Bärenreiter, 1925; [zus. mit Albrecht Meyen], *Der Gedankenkreis der Deutsch-Akademischen Gildenschaft*, Augsburg: Bärenreiter, 1925; *Christus im Dritten Reich der Deutschen*, Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1935, und so weiter). – Einen Nachweis dieser Liedblatt-Sml. habe ich [O.H.] bisher nicht gefunden.

[Deutsche Christen, um 1936:] Liedblatt Nr.1, erstes Lied \*„Reines Feuer uns’rer Seele...“ (Paul Schwadtke/ Text: Heinrich Lersch); zweites Lied \*\*„Fallen müssen viele und die Nacht vergehn, eh’ am letzten Ziele...“ (Text: Heinrich Anacker, prominenter Nazi-Dichter); viertes Lied \*\*„Deutscher Bauern-Gesang: Hart wenden wir die Scholle um...“ (Text: Herbert Böhme); Liedblatt Nr.2 u.a. „Deutsches Erwachen“; Liedblatt Nr.4 u.a. \*\*„Was auch daraus werde, steh zur deutschen Erde...“ (Musik: **Paul Schwadtke** – wie bei den meisten der Lieder in den ersten Blättern und vielfach in späteren; handschriftlicher Vermerk „Polenlied“; Paul Schwadtke war Kreisschulrat in Altenburg, Thüringen, und Hrsg. von „Lieder für Gottesfeiern“, 1938, für die Deutschen Christen); Liedblatt Nr.6 u.a. \*, „Kamerad, wer Ehre im Blut hat...“ (Musik: **Adolf Daum** [1906- ; vielfach vertreten]); Liedblatt Nr.8 u.a. \*, „Nun schweige mir jeder von seinem Leid...“ (Text: Will Vesper, ebenfalls bekannter Nazi-Dichter; Musik: Paul Schwadtke); Liedblatt Nr.9 u.a. \*\*„Die im Abgrund dennoch singen...“; \*\*„Die Fahne weht im Feld, Du und ich im Glied...“; \*, „Tod, du bist der bleiche Kamerad...“ (Text: **Hermann Ohland** [1888-1953], der ebenfalls vielfach vertreten ist); Liedblatt Nr.10 u.a. \*\*„Weihnacht! Blut und Erde sind erwacht...“ (Ohland/ Schwadtke); Liedblatt Nr.12 u.a. \*\*„Kamerad an meiner Seite... in Kampf und Not und Sieg, Soldaten, heil dem Führer, flieg’, Adler, flieg!“ und so weiter.

[Deutsche Christen, um 1936:] Beigelegt zwei Liedblatt-Kopien ohne Herkunftsangabe mit **„Deutschlands Erwachen**: Über den deutschen Strom...“ mit 4 Str., Text und Melodie von O.[Otto] Riethmüller, 1933, auch mehrfach im EG von 1995 vertreten ist. [EG:] **Otto #Riethmüller**, geb. 1889 in Stuttgart-Bad Cannstadt, Pfarrer in Esslingen, Leiter des Burckhardtshauses in Berlin, gest. 1938. – Zu allen oben genannten Namen, auch zu Riethmüller, vgl. Matthias Biermann, «Das Wort sie sollen lassen stahn...» Das Kirchenlied im «Kirchenkampf» der evangelischen Kirche 1933-1945, Göttingen 2011 [mit weiteren Hinweisen]. – Adolf Daum zeichnet 1938 für die DC in Bayreuth und scheint dort noch Ende des Dritten Reiches Pfarrer gewesen zu sein. Über Hermann Ohland gibt es einen *Wikipedia.de*-Artikel; er ist 1952, bis zu seinem Tod Ende 1953, wieder Pfarrer in Thüringen. Otto Riethmüller ist 1935 einer der Hauptverantwortlichen (für Jugendarbeit) bei der Bekennenden Kirche. Über seine Zeit 1933 schreibt *Wikipedia.de* wie folgt: „Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten versuchte er sich 1933 dem System anzupassen, indem er für die Sml. *Ein neues Lied* auf einen eigenen Text das Lied „Deutschlands Erwachen“ komponierte, in dem in der 3.Strophe folgende Passage vorkommt: „Arbeit und Freiheit für jeglichen Stand/ Kämpferland, Hitlerland/ schirm dich Gottes Hand“.

**#Deutsche Lieder für Jung und Alt**, Berlin 1818; studentisches Liederbuch, anonym erschienen; in DVldr „Karl August Groos“ und „Bernhard Klein“ zugeordnet (nach Karl Goedecke, 1905; vgl. Philip V. Bohlman, *Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German*, New York 1996, S.269 f.); die Hrsg. sind offenbar mehrere Mitarbeiter aus der akadem. Turnerschaft, u.a. „Georg Andreas Reimer“ (so Kurt Stephenson, 1965) bzw. „v.Plehve“ (so O.Holzapfel, 1988); vgl. W.Stief-O.Holzapfel, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 43 (1998), S.50-62. - Kommentierte Neuauflage nach dem handschriftlich erweiterten Exemplar in der Chicagoer Bibliothek, hrsg. 2002 von L.Feurzeig. – Vollständig bearbeitet für die *Lieddateien* als: **Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818** (und: [...] **handschriftliche Zusätze 1825/1831**)= Deutsche Lieder für Jung und Alt, ed. by **Lisa Feurzeig**. Madison, Wisc.: A-R Editions, 2002 (Recent Researches in the Oral Traditions of Music,7). Nach dem handschriftlich ergänzten Exemplar von Josef (1787-1830) [und Anton (1803-

1848] **Gersbach**, vorgesehen für eine erweiterte Zweitaufgabe, handschriftlich vermerkt „Zürich 1825/30“ und „Karlsruhe 1831/37“, hrsg. nach dem Exemplar in der UB Chicago, IL.; Druck 1818 mit Seitenzählung, praktisch [d.h. fast] identisch mit der Zählung nach Lied-Nr.2002; Ergänzungen zusätzlich mit „S“= Supplement und Nr. nach der Edition 2002.



**Abb.** links: Exemplar [neuer Einband] der Bayer. Staatsbibl. München (= *europæana think culture*); rechts: Feurzeig, 2002. - U.a. im gedruckten Teil mehrere (sonst nicht belegte, vielleicht nicht populär gewordene) Lieder von Ernst Moritz **Arndt** aus den Freiheitskriegen 1813. In der handschriftlichen Erweiterung 1825/30 sind mehrere Lieder von Friedrich **Rückert** mit Komp. von Josef Gersbach. Im letzten Teil der handschriftl. Zusätze, [noch] ohne Melodie, stehen einige evangel. Kirchenlieder von bzw. nach Albert **Knapp**. - Bei den Eintragungen in den *Lieddateien* [vollständig bearbeitet], welche [bisher] Einzelbelege darstellen, wurde die Interpunktion der Vorlage übernommen (die nicht heutigen Regeln entspricht). - Die Hrsg. hat weitgehend die Verf.angaben der Vorlage übernommen; die *Lieddateien* geben manchmal einige zusätzliche Hinweise. - Die Texte im gedruckten Teil sind vielfach Übernahmen aus dem „Wunderhorn“ (1806/08), in einigen Fällen ist die Nähe zu **Methfessels** „Commersbuch“ (1818) deutlich [Allgemeines Lieder- und Commersbuch, Methfessel, Albert, 4. verm. und verb. Aufl. Hamburg, 1831, erschienen 1832; weitere Hinweise fehlen mir].

#**Deutsche Messe** [deutschsprachige Liturgie in der kathol. Messe], siehe auch: lateinische Messe [und Anfang der dt. Messe]. - Einen Eindruck von der frühen deutschen Messe bieten die **Luther-Lieder** [ähnlicher Hinweis bei Luther] auf einer Liedflugschrift Nürnberg: Jobst Gutknecht, **1525** und 1526; vgl. E.Nehlsen, *Liedflugschriften: Quellenverzeichnis* (2018...2021) Nr.Q-2145 = Der deutsche Gesang so in der **Messe** gesungen [...] „der eingang in der Meß nach menschlicher satzung. Im anfang der Meß wirdt ein Psalm gesungen. De profundis. *AVß tieffer not schrey ich zu dir* [...] Nr.III: Der diener singt. Ere sey got in der hœhe. Nr.IV: [Gebet], Nr.V: Nach der Epistel. *MJtten wir im leben sein mit dem todt vmbfangen* [...] Volgt hernach das Euangelion. Darnach der Glauben. Nr.VI: *WJr glauben all an einen got schœpffer hymels vnnnd der erden* [...], Nr.VII: Der diener singt. [liturg. Gesang], Nr.VIII: Darnach singt der diener das *Vater vnnser*. Nachmals spricht er die vermanung. [...] Nr.IX: Nach dem singt man [liturg. Gesang], Nr.X: Cœmun. *ES wœl vns got gnedig sein vnd seinen segen geben* [...], Nr.XI: Ein ander geystlich gesang. *Nun bitten wir den heyligen geyst vmb den rechten glauben allermeyst* [...], Nr.XII: Ein Psalm. *WOI dem der in gottes forcht steet vnd auff seinen wege geet* [...], Nr.XIII: Psalmus Miserere. ERbarm dich mein o herre Got nach deiner grossen barmhertzigkayt [Verf.: Erhard Hegenwald], Nr.XIV: Ein ander geystlich gesang. *Got sey gelobt vnd gebenedeyet*, der vnns selber hat gespeysset [...], Nr.XV: Das Vater vnser. Vater vnser wir bitten dich wie vns hat gelert herr Jesu christ [Verf.: Symphorian Pollio], Nr.XVI: Die Zehen gebot. *Das sein die heyligen zehen gebot*, die vns gab vnnser herre Got [...], Nr.XVII: Das Magnificat. MEin seel erhebt den herren mein, mein geyst thut sich entspringen [Verf.: Symphorian Pollio], Nr.XVIII: Antiphonia. Nr.XIX bis Nr.XXXVI gesungene Psalmen von Ludwig Öler [siehe dort; beachtenswert ist, dass alle Öler-Lieder auf die gleiche Melodie gesungen wurden, also leicht in den Gemeindegang einzuführen waren] [...] Nr.XXXVII: Der neündt Psalm. DER toerecht spricht es ist kain got in seinem gmüt vnd leben [Verf.: Wolfgang Dachstein], Nr.XXXVIII: Der zehent Psalm. *Wer Got nicht mit vns dise zeyt*, so sol Jsrael sagen, Nr.XXXIX: Der aylfft Psalm *ACH Got von hymel sich drein vnd laß dich das erbarmen*, Nr.XXX: Der zwelfft Psalm. *ACH Got wie lang vergisest mein gar noch biß an das ende* [Verf.: Matthias Greiter], Nr.XXXI: Beschluß.“ [Prosa] - Bei Nehlsen, a.a.O., vgl. ähnliche Drucke = Nr.Q-6390 (Nürnberg: Gutknecht, 1525), als Neuauflage = Nr.Q-6518, ebenfalls 1525, und späterer Druck Nürnberg: Neuber, um 1570 = Nr.Q-4726.

[Deutsche Messe:] Auch in der internationalen Forschung wird betont, dass Martin Luthers „Deutsche Messe“ von 1525 den Text ausdrücklich in der „Muttersprache“ abdruckt, nicht lateinisch ([dänisch:] Gyldendals Musikhistorie, Bd.1, 1982, S.219). Zudem ist der Text oberdeutsch (hochdeutsch) und trägt damit dazu bei, das Niederdeutsche [siehe dort] als Schriftsprache zu verdrängen.

[Deutsche Messe:] „**Schubert Messse**“, komp. von Franz Schubert (1797-1828), **1826** [1826/27] mit acht Messgesängen und einem Anhang; zuerst bei Bevorzugung der latein. Messe

offiziell abgelehnt, auch in Wien, wo das Werk eine Auftragsarbeit des Textverfassers Johann Philipp Neumann (1774-1849) war. Im 20. Jh. weithin populär geworden, einzelne Lieder dann auch im Stammteil des kathol. GB „Gotteslob“ (neues Gotteslob, GL 2013/14; aber nicht im GL 1975); mit 3 Liedern im \*Beiheft zum [alten] Gotteslob für das Erzbistum Freiburg, 1985, Nr.032, 033, 037 als „Deutsche Meßgesänge“; vollständig im [alten] GL-Anhang für Österreich als Nr.711 und ebenso im \*Liedanhang zum [neuen] Gotteslob für die Wallfahrtsorte St.Märgen/Schwarzwald usw., Freiburg i.Br. 2020, Nr.23 und Nr.23,1-8, als „Schubert Messe“ (aber sonst ohne Quellenangabe).

#**Deutscher Michel**; vgl. Lutz Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd.2, Freiburg 1992, S.1028-1032 = L.Röhrich-G.Meinel, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.642-645, „**Michel**“ (mit Abb. und Literaturhinweisen): der „D.M.“ in Redensarten mit Belegen seit 1525, 1541 und 1546 spottend für gutmütige Schwermüdigkeit und unkluge Schlafmützigkeit; seit der Mitte des 18. Jh. ist „Michel“ der typische Bauernknecht, verträumt und bieder; Spottfigur um 1848; vgl. Liederbuch des deutschen Michel, Leipzig 1843; vgl. Adolf Hauffen, Geschichte des deutschen Michel (1918). – Siehe **Lieddatei**: Mein lieber Michel liebet mich...

#**Deutsches Evangelisches Gesangbuch** [DEG] vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss den deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes dargeboten, Berlin: Mittler, o.J. [1915]; bisher nicht eingesehen. Zwischen 1927 und 1931 von etlichen Landeskirchen übernommen [nicht in Baden; dort ist das Folge-GB nach 1883/ Anhang 1910 das EKG von 1951]; z.T. mit eigenen Anhängen nach Lied-Nr.342; siehe auch folgenden Eintrag zum GB 1948. – **GB DEG 1915** = Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland, hrsg. vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss, Berlin 1915 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.540). - **Deutsches Evangelisches Gesangbuch**, hrsg. vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß. **1926** = ... den deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes dargeboten, Berlin: Mittler, 1926 (VII, 488 S., ohne Noten [aber mit Melodien in den Ausgaben vieler Landeskirchen]).

#**Deutsches Evangelisches Gesangbuch**, Metzingen/Württ.: Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft und v.Cansteinsche Bibelanstalt, **1948** [Exemplar aus der Sml. Pfr.H.Rehr]. - Druck ermöglicht durch eine Materialspende [wohl das Papier] der Evangelical and Reformed Church in Amerika an das Hilfswerk der Evangel. Kirchen in Deutschland; französ. Autorisation [gedruckt in Württemberg] und „Lizenzträger“ Pfarrer Hans Beck. Diese Angaben wecken Erinnerungen an die Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg, als Leben aus Trümmern wiedererstand. Auf mich macht die typograph. Gestaltung dieses GB einen markigen Eindruck, unberührt von einem Schuldbekenntnis der Arnoldshainer Konferenz (Eingeständnis der Fehler bes. im Zusammenhang mit den nationalsozialist. „Deutschen Christen“). Das Titelblatt zeigt Gottesburg und Kirche ohne jegliche Erinnerung an Ruinen, im Vorspann blicken uns Luther und daneben J.S.Bach an und zu Anfang des Liedteils prunkt eine mächtige Orgel (siehe **Abb.** „Deutsches Evangel. GB 1948“, 1-3; Fotos Holzapfel 2008):



[Deutsches Evangelisches Gesangbuch 1948:] Wie in der Zeit üblich wird ebenfalls mit Fraktur gedruckt. Lieder wie Jochen Kleppers „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (1938) stehen dann im EKG 1950; Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten...“ (1944) wird mit der Melodie von Otto Abel erst 1959 gedruckt. Hier scheinen solche Lieder noch ferne Zukunft; dieses GB von 1948 schließt offensichtlich unbeirrt an das Deutsche Evangel. GB von 1915 [hier nicht bearbeitet] an. Auch das (undatierte und nicht unterschriebene) Vorwort spricht von Luther, von der „Kraft und Schönheit“ des evangel. Kirchenliedes, von den „Kernliedern“ der Kirche und von der Liedsammlung, die „im Weltkriege“ [gemeint ist der Erste Weltkrieg], „umdrängt von Not und Feinden“ entstanden ist;



verweisen wird damit auf die 342 Lieder des **GB für die Auslandsdeutschen, 1916**, die hier übernommen wurden [GB-Repertoire hier nicht bearbeitet].

[Deutsches Evangelisches Gesangbuch 1948:] Das evangel. GB für die Auslandsdeutschen ist hier 1916 datiert; in der Datenbank des DVA *lyrik-und-lied.de* [2008], wo dieses GB häufig zitiert wird, ist es 1915 datiert. – Unabhängig davon erscheint es bemerkenswert, 1948 auf dieses Repertoire von 1915/16 zurückzugreifen, und zwar ohne den Abstand zu kommentieren (etwa in einem überarbeitetem Vorwort). – Das vorliegende GB hat zudem weitere Merkmale, die bemerkenswert sind: Das Druckbild ist künstlerisch bearbeitet, ebenfalls der Buchschmuck, u.a. durch Titelschriften des Offenbachers Rudolf Koch und der Schriftgießerei Klingspor in Offenbach/Main. Alte Druckvorlagen sind „unter den Kriegsfolgen im Jahre 1946 [!] in Halle/Saale“ verloren gegangen; es wurde neu gesetzt (wie oben; auch diese Angaben nach der S.818). Auf der letzten S.820 [unpaginiert] stehen Hinweise auf die Zulassung dieses GB [das von 1915/16] 1929 in Sachsen und 1931 in Sachsen-Anhalt. Für diese Regionen gibt es offenbar kein offizielles GB nach 1915/16 bis in die 30er Jahre hinein (und praktisch bis 1945). – Ich [O.H.] verzichte trotzdem auf eine nähere Bearbeitung, weil ich diese nach den tatsächlichen Ausgaben von 1915/16 machen müsste.

**#Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch.** Erster Versuch, ein einheitliches evangel. GB zu schaffen; mit 150 Kernliedern, Stuttgart und Augsburg 1854 [nicht eingesehen; nach H.Riehm, 2005]; sogenanntes „Eisenacher GB“, von einer Konferenz in E. erarbeitet; wurde von der badischen Generalsynode abgelehnt (wohl auch von der württembergischen Landeskirche [?]), bestimmte aber die nächste Ausgabe des bad. GB 1883. Bei Riehm (Die Agenden und Gesangbücher... Baden..., 2005) Titelblatt-Kopie, Vorwort und Inhaltsverzeichnis der Ausgabe von 1856 (Stuttgart und Augsburg: Cotta)... „zu kirchlichem Gebrauch ein Erbgut aus früherer Zeit“... „was ursprünglich gemeinsam und weit verbreitet ist“... „von Entstellung befreit“ (Eisenach, Mai 1853). – Der nächste ‚Versuch‘ war das GB für das „Ausland und die Deutschen Schutzgebiete“ (1915); der dritte Versuch war dann das (mehr oder weniger gemeinsame, weil sehr konservative) GB von 1951. Auch beim 4.Versuch, dem evangel. EG von 1995, gelang es nicht, die **württemberg.** Landeskirche einzubinden, die ihr eigenes GB veröffentlichten. – Vgl. **Abb.:** Ulrich Bayer – Hans-Georg Ulrichs (Hrsg.), Anvertrautes. Klaus Engelhardt [badischer Landesbischof 1980-1998] im Gespräch, Stuttgart 2018, S.122 (in einem längeren Interview):

verzögert. Gesangbuch und Agenda gehören zusammen: Wenn ich jetzt nach mehr als zwanzig Jahren unser badisches Gesangbuch in die Hand nehme, dann freue ich mich darüber, dass es gelungen ist, mit der Pfalz und mit dem Elsass einen gemeinsamen Regionalteil zu haben. Leider ist es mit der württembergischen Landeskirche gescheitert. Daran hätte uns Badenern sehr gelegen, weil wir ein Bundesland sind und eine gemeinsame Ausgabe des EG für Schule und Unterricht wichtig wäre. Die Württemberger wollten ihr „schwäbisches“ Erbe im Regionalteil festhalten.

[Dt. Ev. Kirchen-GB 1854:] Vgl. Heft „Heimat und Fremde im Kirchenlied“ = 9.Jahrgang, Heft 3 (2018), der Zeitschrift „Liturgie und Kultur. Zeitschrift der Liturgischen Konferenz [...], Hannover 2018: Christiane Schäfer über das Dt. Ev. Kirchen-Gesangbuch (Kernlieder), 1854, S.28-36 (Wunsch nach Einheit, Besinnung auf den ‚Kern‘, Eisenacher Konferenz (ab 1852), Vorrede, Liedbestand, ältere GB als Quelle (vor allem „Praxis pietatis melica“ [1647/1737], Porst 1850, Bruch mit der Aufklärung), Rezeption (Dt. Ev. GB 1915, EKG 1950, EG 1993); vgl. U.Wüstenberg, „Die Gesangbuchrestauration im Protestantismus und die Entstehung des Deutschen Evangelischen Einheitsgesangbuches“, in: I.Scheitler, Hrsg., Geistliches Lied und Kirchenlied im 19.Jh., Tübingen 2000 (Mainzer Hymnologische Studien, 2), S.139-157 (u.a. zur Diskussion über die „Gesangbuchsnot“ in den 1830er Jahren; die Verhandlungen der Eisenacher Kirchenkonferenz 1852 ff.).

**#Deutsches Jahrbuch für Volkskunde** [DtJbVvk], Bd.1 (1955), hrsg. von **Wilhelm #Fraenger**, Akademie-Verlag, [Ost-]Berlin, DDR: H.Gleisberg über Müller und Mühle, S.157-168; A.Schmidt über den Nachlass Baier (Wunderhorn-Material); Nachruf auf Adolf Spamer. – Bd.2 (1956): **Wolfgang #Steinitz** über Lied und Märchen als ‚Stimme des Volkes‘ bei Herder; **Harry #Schewe** über die Vorarbeiten zur kritischen Wunderhorn-Edition; W.Heiske (DVA Freiburg) über Rechtsbrauch im Volkslied; über den Nachlass von Adolf Spamer. – Bd.3 (1957): G.Grober-Glück über Heidelbeerlieder in Thüringen. – Bd.4 (1958): \*W.Steinitz über das Leunalied als Arbeitervolkslied, S.3-52; „Bei Leuna sind viele gefallen...“ [vgl. Texte und Kommentar in: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters...]. – Bd.5 (1959). – Bd.6 (1960), erster Halbband hrsg. vom Institut für deutsche Volkskunde: Festschrift für Fraenger; **Hermann #Strobach** über die Bauernklage „Ich bin ein livländischer Bauer...“, S.292-329. – Bd.7 (1961): \*W.Steinitz über das Lied von Robert Blum, „Des

Morgens in der vierten Stunde...“, S.9-40 [vgl. Texte und Kommentar in: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters...]. – Bd. **8 (1962)**: H.Strobach über eine Tagung zum Arbeiterlied. – Bd. **9 (1963)**: über die Brüder Grimm, besonders Jacob Grimm. – Bd. **10 (1964)**: Nachruf auf #Fraenger; H.Rosenkranz, Brauchtumslied dialektgeographisch untersucht, Heidelbeerlieder in Thüringen, gesungen auf dem Heimweg vom Beerensammeln, S.72-102; W.Suppan (DVA Freiburg), Melodiestructuren im Brauchtumslied.

[Deutsches Jahrbuch für Volkskunde:] Bd. **11 (1965)**: Festschrift für Steinitz; H.Strobach über Variierungstendenzen im Arbeitervolkslied; O.Sirovákta über die Volksballade von der Erle und deutsch-slawische Liedbeziehungen. – Bd. **12 (1966)**, hrsg. von **Wolfgang Steinitz** und **Hermann Strobach**: W.Steinitz, „Arbeiterlied und Volkslied“, S.1-14. – Bd. **13 (1967)**: Nachruf auf #Steinitz. – Bd. **14 (1968)**, hrsg. von H.Strobach: O.Elschek und E.Stockmann zur Typologie von Volksmusikinstrumenten. – Bd.15 (1969). – **Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte**, hrsg. vom Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/ Volkskunde, Bd.16 (1973). – Bd. **17 (1974)**: H.Strobach, „Neue Quellen zu antifeudalen Volksliedern“, S.223-233 (oppositionelle Soldatenlieder und eine Bauernklage nach Liedflugschriften). – Bd.18 (1975). – Bd.19 (1976, erschienen 1977). – Bd.20 (1977). – Bd. **21 (1978)**: H.Strobach über Herders Volksliedbegriff; B.Emmrich über eine Liedverbotsliste und Zensur in Sachsen 1802. – Bd.22 (1979). – Bd. **23 (1980)**: über Herder; **Inge #Lammel**, „Zum Verhältnis von Arbeiterlied und Volkslied“, S.84-90; R.W.Brednich (DVA Freiburg) über den Erfolg der Steinitz-Edition in der Bundesrepublik (Gebr.liederbuch in der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre).

[Deutsches Jahrbuch für Volkskunde:] Bd.24 (1981). – Bd. **25 (1982)**: H.Strobach, „Folklore-Folklorepflege- Folklorismus“, S.9-52. – Bd.26 (1983). – Bd.27 (1984). – Bd. **28 (1985)**: R.Weinhold Forschungsbericht über die Ungarndeutschen. – Bd. **29 (1986)**: über ‚regionale Volkskultur‘. – Bd.30 (1987). – Bd.31 (1988). – Bd. **32 (1989)**: über den Ostseeraum; **Heike #Müns** über „ausländische Musikanten in Mecklenburg im 18. und 19.Jh.“, S.129-143. – Mehr nicht erschienen.

**#Deutsches Volksliedarchiv**, DVA, Freiburg i.Br., gegründet 1914 von John #Meier, heute freies und selbständiges wiss. Forschungsinstitut des Landes Baden-Württemberg. – Bereits auf seiner ersten Tagung 1905 fordert Meier im neugegründeten Verband Deutscher Vereine für Volkskunde (später: Deutsche Gesellschaft für Volkskunde), dessen Vorsitzender er jahrzehntelang ist, eine Inventarisierung vorhandener Liedaufz. und eine neue, zuverlässige und wiss. Edition, die den Erk-Böhme ablösen kann (siehe: Böhme). Das DVA ist mit seiner histor.-krit. Edition vorerst vor allem der **Balladenforschung** verpflichtet geblieben (DVldr= Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, 1935 ff.; [vorläufig] abgeschlossen mit dem Bd.10, 1996; enthält auch einen Balladentypenindex der gesamten Überl.= hier erheblich erweitert in **Datei** „Volksballadenindex“). Das spiegelt sich im dokumentierbaren Variantenreichtum gerade der Balladen („Graf und Nonne“, DVldr Nr.155, mit über 2.000 deutschsprachigen Aufz. und über 600 Verweisen auf fremdsprachige Parallelen, bes. aus Skandinavien) [siehe auch: **DVldr**]. – Siehe auch: Auf den Spuren von...3; Handbuch des Volksliedes 1-2; Studien zur Volksliedforschung 1-18. – Neue Adresse: **Zentrum für Populäre Kultur und Musik** [Teilsammlung: **Deutsches Volksliedarchiv** (DVA)], Rosastr.17-19, 79098 Freiburg. – **Abb.** John Meiers Haus in der Silberbachstr.13, Freiburg (nach der damaligen Hausbroschüre):



**Abb.** (nach einer Zeichnung von Thomas Raif, 1982), in: Otto Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989 (Studien zur Volksliedforschung, 3), S.7. – Das Haus liegt im nach 1900 neu bebauten Freiburger Stadtgebiet im Süden (Holbeinviertel), Silberbachstraße Nr.13. John **Meier** (siehe dort) ließ es 1912 für sich bauen, nachdem er seinen Lehrstuhl in Basel verließ (dort bewohnte er eine weitaus größere, sehr herrschaftliche Villa). Das Volksliedarchiv wurde zuerst in Räumen der Universität gegründet, zog aber

wenige Jahre später in das Privathaus Meiers ein. Meier hat das Haus bis zu seinem Tode 1953 bewohnt; „Volksliedarchiv“ waren bis dahin wenige Räume im Obergeschoss unter der Dachschräge. Hinter den großen Fenstern im Erdgeschoss war das Wohnzimmer, später der Hauptbibliotheksraum.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Ein wichtiges Erbe nach John Meier im DVA ist [war] die umfangreiche und stetig wachsende Dokumentation der ‚Kunstlieder im Volksmund‘ (**KiV**, populär gewordenes Lied nach einer literar. Vorlage; Überl. vor allem im 19. und im frühen 20.Jh.); Meier publizierte ein KiV-Verzeichnis 1906. Die vorliegenden *Lieddateien* fühlen sich diesem System mitverpflichtet. Mit der Bearbeitung der Lied-**Rezeption** (statt nach „Urtexten“ zu suchen) wird die Forderung, das ‚Volkslied‘ soll seinem Wesen nach anonym sein, auf den Kopf gestellt (siehe: Anonymität). Für viele Hunderte von ‚Volksliedern‘ lassen sich namhafte literar. Vorlagen und bekannte Kompositionen festmachen. Das Volkslied ist Ergebnis eines Überl.prozesses, nicht Ausgangspunkt der Tradierung. - Vgl. Wilhelm Heiske, „Das Deutsche Volksliedarchiv [DVA] in Freiburg i. Br.“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.175-185; kurze Darstellung der Institutsgeschichte, Liste der wiss. Mitarbeiter bis etwa 1970.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Mit vielen weiteren Bereichen wird das DVA die zentrale **Sammelstelle** für die Liedüberl. im deutschsprachigen Raum (früher existierten eine Reihe von ‚Landschaftlichen Archiven‘, deren Sml. das DVA abschrieb); das DVA birgt heute (1996) u.a. über 250.000 Aufz. aus mündlicher Überl. und insgesamt ca. 500.000 [geschätzt] verkartete Liednachweise, einschließlich der gedruckten Überl. in Gebrauchsliederbüchern seit etwa 1780 (Bibliotheksabteilung ‚V[olkslied] 3‘; Gebr.liederbücher). Mit seiner groß angelegten **Bibliothek** (über 60.000 Bände in praktisch allen europäischen Sprachen) wird das DVA zu einer „Arbeitsstelle für internationale Volksliedforschung“. Besonders im Anschluss an Erich **Seemann** (1926 bis 1963 am DVA und in der Nachfolge Meiers Leiter des Archivs) spielt die slavistische Bibliotheksabteilung eine gewisse Rolle. In jüngster Zeit wurde ein türkisches Volksliedarchiv als Teilsml. begonnen (auch in Konya, Türkei); verbunden ist damit die Hoffnung, die Liedüberl. von Gastarbeitern und Zuwanderern angemessen zu dokumentieren (dazu fehlt leider Personal für entspr. Feldforschung, die nie eine Stärke des DVA war) [Dieses Projekt wurde allerdings beim Wechsel in der Leitung des DVA 1997 leider abgebrochen. Damit wurden auch erhebliche Chancen zu einer interessanten Zusammenarbeit mit der Türkei und zur weiteren Dokumentation des türkisch-deutschen Volksliedes verspielt.]

[Deutsches Volksliedarchiv:] Das Material des DVA wird in Zweitkopien mit einem nach Liedtypen geordneten Dokumentationssystem von Materialmappen (**Mappensystem**) aufgeschlüsselt, auf das von Anfangszeilen (Incipit), inhaltlichen Stichwörtern, stereotypen Einzelstrophen und Melodietypen (siehe: Typologie) her verwiesen wird (z.T. eigene Publikationen und Systeme, auch über **EDV** [bisher teilweise problematisch, siehe dort]). Die vorliegende Gesamt-Dokumentation benützt zwar EDV, erhebt aber nicht den Anspruch einer Datenbank, sondern eines edv-lesbaren „Findbuches“. Die Zusammenführung der versch. Informationen wird herrkömmlich sonst durch Verweise gesichert. Unabdingbar ist dabei, dass man sich auf die einmal gesammelten und identifizierten Belege als Grundbestand verlassen kann. Dazu werden z.B. Sicherungslisten angelegt, und Korrekturen müssten abgesprochen werden. Grundsätzlich ist das System aber offen für Ergänzungen, und neben den Typen- und Einzelstrophenmappen bestehen (z.T. vorläufige) Sammelmappen zu versch. Bereichen (histor. Ereignisse, Liedgruppen, Kontextinformationen, Sammelbegriffe, z.T. fremdsprachige Überl.). Weitere verkartete Kriterien sind Vorsänger, Aufzeichner und topograph. Hinweise. Für die Überl. auf **Liedflugschriften** [siehe dort; umfangreiche Sml. im DVA; mit den älteren Liedflugblättern am DVA beschäftigt sich die Habil-Schrift von Rolf W. **Brednich**, der neben dem Musikwissenschaftler Wolfgang **Suppan** auch wichtige Balladenkommentare schrieb] gibt es besondere, zusätzliche Zugriffsmöglichkeiten (Kataloge für Liedanfänge, Drucker, Druckorte, Grafik), ebenso für das **Kinderlied** (eigene Dokumentation inhaltl. charakterisierter Liedtypen; im Ausbau).

[Deutsches Volksliedarchiv:] Zunehmend interessant werden **#Kontext**-Informationen zum Liedleben und zum Singen. „Wirklich ist nur das ‚Singen‘... die Tätigkeit, nicht aber das Objekt, der Gegenstand“ (J.Meier 1940). Das spiegelt sich im Anwachsen der entspr. DVA-Abteilung der **F-Nummern** (im Mai 1998 ca. 11.000; die Bearbeitung stockt jedoch seitdem; im Oktober 1999 scheint sie wieder spärlich zu beginnen, gehört aber jetzt offenbar nicht mehr zur Schwerpunkt-Arbeit des DVA [Januar 2001/Februar 2005]). Der Verzicht darauf, solche **Kontext**-Informationen für die Liedmappen zu sammeln, schwächt das gesamte Dokumentationssystem erheblich. - Ältere gedruckte Sml. wurden systematisch ausgewertet (ca. 50.000 **B-Nummern**); heute werden [wurden] kontinuierlich Verweise auf die Sekundärlit. geschrieben bzw. Kopien dieser Belege für die Dokumentationsmappen angefertigt. Zumeist ist der Inhalt einer Mappe ‚ungeordnet‘, d.h. das

Mappensystem beschränkt sich bewusst auf die Dokumentation und lässt eine weitergehende Interpretation offen; einer genaueren Analyse wird damit nicht vorgegriffen.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Die ‚Stärke‘ des DVA liegt [lag bisher] in der schnellen Auskunfts­möglichkeit zu einem individuellen **Liedtyp** mit Aufz. seit der Mitte des 19.Jh. (ca. 220.000 **A-Nummern** = Aufz. der landschaftlichen Archive und des DVA seit 1914, und ca. 50.000 **E-Nummern** = Sml. Erk; weitere ca. 20.000 Aufz. weitgehend unbearbeitet aus der „Prager Sml.“) und im Vergleich mit anderen Quellen seit etwa 1800 (ältere Quellen schließen vereinzelt an das Spätmittelalter an). - Das Mappensystem ist eine grundsätzlich geschlossene Sml. (im Gegensatz zur öffentl. Bibliothek) und kann [bisher] nur nach Absprache (und z.B. [bisher] Unterschrift unter eine Benüt­zungsordnung) konsultiert werden. - Vgl. eine meines Erachtens [O.H.] unsachliche Kritik am DVA unter: Pflege. - Einem kritischen Beobachter kann es nicht verborgen bleiben, dass eine Sml. und eine Dokumentation, die nicht sorgfältig gepflegt und ergänzt werden, in kurzer Zeit sichtbar zu verfallen drohen [2000/2005]. Immerhin ist jetzt [2020] das **Eingangsverzeichnis der A-Nummern online** einsehbar bzw. herunterzuladen (im Nov. 2020 die Eintragungen für die ersten 30.000 A-Nummern [von insgesamt über 200.000] = **Abb.**:

	
<b>Link zu diesem Datensatz</b>	<a href="http://d-nb.info/1204824827">http://d-nb.info/1204824827</a>
<b>Titel</b>	Deutsches Volksliedarchiv: [Liedbelege aus empirischer Sammlungstätigkeit] : : Zugangsverzeichnis A
<b>Person(en)</b>	Meier, John (Forscher) Fischer, Michael (Forscher)
<b>Organisation(en)</b>	<u>Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Zentrum für Populäre Kultur und Musik (Mitwirkender)</u> Deutsches Volksliedarchiv (Mitwirkender)
<b>Verlag</b>	Freiburg : Universität
<b>Zeitliche Einordnung</b>	Erscheinungsdatum: 2020
<b>Umfang/Format</b>	Online-Ressource (zip)
<b>Persistent Identifier</b>	URN: urn:nbn:de:bsz:25-freidok-1503734 DOI: 10.6094/UNIFR/150373
<b>URL</b>	<a href="https://freidok.uni-freiburg.de/data/150373">https://freidok.uni-freiburg.de/data/150373</a> (kostenfrei zugänglich)
<b>Sprache(n)</b>	Deutsch (ger)
<b>Schlagwörter</b>	Lied ; Volkslied ; Volksliedforschung ; Folksong
<b>Sachgruppe(n)</b>	780 Musik
<b>Online-Zugriff</b>	Archivobjekt öffnen

Die **A-Nummern** des DVA sind die Abschriften von Einsendungen vieler Liedaufzeichnungen, Text und oft mit Melodie, nach versch. Quellen, zumeist aus mündlicher Überlieferung oder nach handschriftlichen Liederbüchern von „Gewährspersonen“ durch die Vermittlung versch. Aufzeichner, oft Mitarbeiter der landschaftlichen Volksliedarchive, die in den 1920er Jahren mit Hilfe und nach dem Vorbild des DVA aufgebaut wurden (sie erhielten mit den Originalen Kopien der Abschriften). Im Zugangsverzeichnis wird mehr oder weniger ausführlich die Herkunft (Einsender, Aufzeichnungsort, Datum der Kopie) festgehalten, keine Liedtexte oder Melodien. Auch die VorsängerInnen werden nicht genannt, sondern in einer eigenen Kartei geführt. – Im Jan. 2021 folgt eine kleine Meldung in der *Badischen Zeitung* vom 19.1.2021, dass die **#A-Nummern** selbst über die UB Freiburg abrufbar sind. Ich [O.H.] konnte das bisher nicht verifizieren. Selbst wenn das eine gewaltige Leistung der Verfilmung wäre, ist der Nutzen für den Laien begrenzt: Es sind die Liedaufzeichnungen selbst, die unzähligen Varianten von Liedtypen, deren Zuordnung (Mappensystem) auf diesen A-Nummer nicht angegeben ist. Die Lied-Identifizierung dürfte selbst für den Fachmann in den meisten Fällen schwierig sein. Eine Konkordanz mit dem aufgrund der *Lieddateien* bestehenden Findbuch ist damit leider nicht gegeben.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Neben der gedruckten, vierbändigen **#Melodietypologie** besteht eine eigene Katalogisierung auf Karteikarten (z.T. über EDV [älteres System, nicht weitergeführt]) mit den Melodietypen und mit einer vom DVA ausgearbeiteten Systematik. Bisher [1998] wurden über 35.000 Melodienachweise typologisiert (Dr.Wiegand **Stief** und Michaela Zwenger; leider wurde die Arbeit nach dem Tode von Dr.Stief nicht weitergeführt); die Auswertung umfasst damit über die Hälfte der im DVA dokumentierten Melodieaufz. aus mündlicher Überl. - **Zeitschrift** „Jahrbuch für Volksliedforschung“ [siehe dort] (seit 1928; 1984 bis Jahrgang 43, 1998 im Artikelteil hrsg. von O.Holz­apfel); **Reihen** „Studien zur Volksliedforschung“ (1940/41 vier Hefte; neu seit 1986, der Bd.17 ist 1996 erschienen, bis dahin hrsg. von O.Holz­apfel); „Populäre Kultur und Musik“ (Bd.1, 2010 ff.); viele Einzelpublikationen. – Vgl. O.Holz­apfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., 1989,

2.Auflage 1993 [Institutsgeschichte und Mappensystem]. - Siehe auch: Jahrbuch für Volksliedforschung, Meier, Populäre Kultur und Musik (Übersicht über die Reihe), Studien zur Volksliedforschung (Übersicht über die Reihe), Wissenschaftsgeschichte. – Siehe auch: Auf den Spuren...3 (1989), Forschung Pflege. – Vgl. Max Matter, „Zwischen Forschung und Dienstleistung. Alte und neue Aufgaben des DVA“, in: Christoph Schmitt, Hrsg., Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft, Münster 2005, S.39-ca.50.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Ende 2011 ist das DVA aus der Villa John Meiers in der Silberbachstr.13 ausgezogen und hat neue Räume im Innenstadtbereich bezogen: Rosastr.17-19, 79098 Freiburg. Anfang März 2012 steht die Villa in der Silberbachstraße zum Verkauf. Es wird überlegt, ob die Betreuung des Instituts gemeinsam von der Universität und von der Musikhochschule erfolgen sollte (von der früher so gelobten Selbständigkeit als „freies, wissenschaftliches Forschungsinstitut“ ist nicht die Rede). Ein Freiburger Germanist hat die Sorge, dass das DVA „unter aufgesetzten Modernisierungsplänen“ leiden und das „Kerngeschäft des Instituts“ verloren gehen könnte. *Wie wahr! Abb.* nach einem Artikel in der *Badischen Zeitung* vom 2.März 2012:



[Deutsches Volksliedarchiv:] Badische Zeitung vom 13.Nov.2013 = **Abb.** 1-3:

## Kein gemeinsames Institut für das Volksliedarchiv - Vorschlag vom Tisch

Volksliedarchiv wird Zentrum an der Uni statt gemeinsamer Einrichtung mit  
der Musikhochschule.



Papiere Schätze im DVA Foto: Kunz

Vor zwei Jahren legte eine Freiburger Expertenkommission dem  
Forschungsministerium in Stuttgart ein Konzept vor, mit dem ein Novum in Freiburg  
hätte entstehen können: Universität und Musikhochschule sollten nach diesem  
Konzept das Deutsche Volksliedarchiv (DVA) als gemeinsames Institut führen. Seit  
der Einreichung des Vorschlags war es still um die formal-organisatorische Zukunft  
des Archivs. Nun aber ist es amtlich: Der Vorschlag ist vom Tisch. Dafür aber  
vermeldet das Ministerium auf Nachfrage, es sei im Gespräch mit der Uni, um das  
DVA "dort als wissenschaftliche Einrichtung einzugliedern".

Prorektor Gunther Neuhaus aber war es ein Anliegen, alle Player in Sachen DVA an  
einen Tisch zu holen, auszuloten, welche Ideen und Pläne im Gespräch entstehen  
und Sinn machen könnten. DVA, Beirat, philosophische und philologische Fakultät  
und auch die Musikhochschule gehören mit im Boot, so Neuhaus, wenn die Zukunft  
des DVA praktisch und zielgerichtet erneut debattiert werde. In stetem Austausch  
mit den Beteiligten und dem Ministerium ist so im Laufe seines ersten Amtsjahres ein  
Konzept entstanden für ein interdisziplinäres Zentrum, das an der Uni angesiedelt  
sein wird, mit einem breiten Spektrum beteiligter Disziplinen wie Ethnologie,  
Medienwissenschaften, Germanistik und dieses alles immer mit starkem Bezug zur  
Musik.

Kernstück des Zentrums sei das DVA, das in seiner Art und mit der Zahl seiner  
Stellen erhalten bleibt. Neu ist der Titel: "Zentrum für populäre Kultur und Musik".  
Die Bezeichnung DVA bleibt als Name für die Sammlung zum deutschsprachigen  
Volkslied erhalten. Das entspricht auch der Idee des Ministeriums, erklärt Neuhaus,  
dem es um die Sichtbarkeit geht: "Das DVA ist ein internationales Markenzeichen,  
dem wir mit dem Zentrum das passende Forum geben." Dass es kein gemeinsames  
Institut wurde, sagt Neuhaus, sondern ein Zentrum, liegt auch daran, dass das  
juristisch die einfachste Lösung war. Die soll nach seinen Schätzungen und den  
Ansgängen aus dem Ministerium bis Anfang 2014 durch die Gremien gehen.

In diesem Artikel, wenige Monate vor dem 100.Geburtstag des DVA im Mai 2014, fallen mir  
verschiedene Aussagen besonders auf. Entgegen dem Rat der Gutachter wurde das Haus  
Silberbachstr.13 verkauft, entgegen dem Rat der Gutachter und obwohl sich die Partner einig waren  
und interessiert zeigten, wurde ein gemeinsames Obdach von Uni und Musikhochschule abgelehnt,  
und schließlich: entgegen zu erwartender Selbstverständlichkeit interessiert sich die Leitung des DVA  
nicht für das Problem. Ein gutes „Geburtstagsständchen“ ist nicht zu erwarten. - Das „DVA“ war seit  
1914 als das „**Deutsche Volksliedarchiv**“ in Freiburg i.Br. die zentrale Institution für  
Volksliedforschung im deutschsprachigen Raum. 2014 ist das früher selbständige wissenschaftliche  
Forschungsinstitut des Landes Baden-Württemberg als „*Zentrum für populäre Kultur und Musik*“ in die  
Universität Freiburg eingegliedert (dpa-Meldung in der Badischen Zeitung, Freiburg i.Br., 7.März  
2014). Damit ist dieses Kapitel wohl abgeschlossen. – Vgl. Michael Fischer, „100 Jahre Deutsches  
Volksliedarchiv – Gründung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik“, in: Lied und Populäre  
Kultur / Song and Popular Culture. Jahrbuch des Zentrums für Populäre Kultur und Musik 59 (2014)  
[früher: Jahrbuch für Volksliedforschung], S.9-18.

[ehemals: Deutsches Volksliedarchiv:] Die Umbenennung (wobei der 100.Geburtstag in der  
Öffentlichkeit schamhaft verschwiegen wurde) löste unter Fachkollegen eine z.T. heftig geführte  
Diskussion aus, die über eine Sammelmail im September 2014 auch mich erreichte. Da ich [O.H.]  
mich aber aus verschiedenen Gründen dazu lieber nicht öffentlich zu Wort melden wollte, war meine  
Mail an den Initiator dieser Diskussion, Thomas Nußbaumer in Innsbruck, am 1.Oktober 2014 wie  
folgt: „Lieber Thomas Nußbaumer! Danke für die Sammel-Mail. Ich finde es sehr verdienstvoll, dass  
Sie für die Volksliedforschung eine Lanze brechen, und ich teile Ihre Bedenken (wie offenbar viele  
andere auch). Ein Institut sollte sich entsprechend seiner Arbeitsinhalte benennen, und hier ist wohl  
die Volksliedforschung damit weitestgehend beendet. Davon war ich betroffen, habe es aber kommen

Bislang ist das 1914 gegründete, renommierte Volksliedarchiv ein Kuriosum. Es  
gehört als Behörde des Landes direkt zum Ministerium für Wissenschaft, Forschung  
und Kunst in Stuttgart. Seit Jahren aber macht man sich im Ministerium stark für  
eine strukturelle Veränderung: Das DVA soll formal-organisatorisch und inhaltlich in  
die Freiburger Hochschullandschaft eingepasst werden. Bevor mögliche  
Veränderungen angefasst wurden, wurde das DVA zunächst von einer  
Gutachtergruppe evaluiert und als "Solitär in der Forschungslandschaft" bewertet.

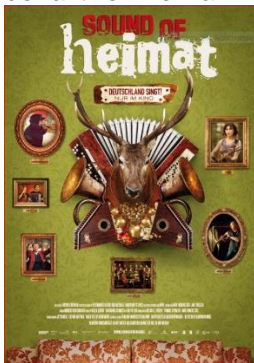
Danach wurde das Haus des Archivs in der Silberbachstraße trotz anders lautender  
Ratschläge aus der Gutachtergruppe aufgegeben und auf dem freien Markt verkauft,  
bald darauf drängte man von Seiten des Ministeriums auf Vorschläge zu einer  
inhaltlich-organisatorischen Umgestaltung des Archivs, das seit Ende 2011 in der  
Rosastraße beheimatet ist. Wiederum wurde auf Geheiß des Ministeriums eine  
Expertenkommission in Freiburg aktiv, die vor zwei Jahren das Konzept für ein  
gemeinsames Institut von Musikhochschule und Uni in Stuttgart vorlegte. Rektor  
Schiewer und Rektor Nolte hatten das Konzept auf den Weg gebracht, in dem es  
hieß: "Wir würden es begrüßen, wenn das DVA als gemeinsames Institut der Albert-  
Ludwigs-Universität und der Hochschule für Musik geführt werden könnte." Eine  
solche Einrichtung füge sich in den Prozess interinstitutioneller Zusammenarbeit, wie  
sie mit dem Forschungs- und Lehrinstitut "Glarean-Institut" angestrebt werde. Eine  
Entscheidung über diesen Vorschlag werde im Ministerium in der ersten Jahreshälfte  
2012 gefällt, hieß es damals.

Als vor einem Jahr der frisch designierte Prorektor Gunther Neuhaus an der Freiburg  
Uni antrat, galt sein erster Antrittsbesuch dem DVA. Die längst überfällige  
Entscheidung des Ministeriums stand noch aus, DVA-Chef Michael Fischer teilte  
damals auf Nachfrage der BZ mit, er sei mit der Archiv- und Forschungsarbeit  
befasst, wohin die Reise inhaltlich-strukturell gehe, beschäftige ihn weniger.

sehen. Die Uni wird vor allem an den Stellen interessiert gewesen sein, so vermute ich. Über die Aktivitäten des DVA in den letzten Jahren, die Sie erwähnen und loben, kann man unterschiedlicher Meinung sein. Was ich von dem Beginn der digitalen Lied-Dokumentation halte (nämlich wenig), können Sie in meinem „Liedverzeichnis“ nachlesen (CD-ROM Update), das von einem Mitarbeiter des DVA unflätig verrissen worden ist. Weitere unfaire Handlungen folgten, und für mich war damit klar, dass ich keinen Kontakt mehr zum DVA zu suchen habe. Da das DVA damit sehr deutlich gemacht hat, was es von mir hält: nämlich nichts, und da ich als ehemaliger Leiter lieber nicht an einen Nachfolger, der einiges ‚anders‘ macht, herumrörgeln will, möchte ich mich an dieser Diskussion nicht öffentlich beteiligen. Diese Mail geht deshalb nur an Sie und an Margit Schusser (zur Information). Für mich ist dieses Kapitel abgeschlossen; die weitere Zusammenarbeit mit dem Volksmusikarchiv ‚tröstet‘ über vieles hinweg (das tat es auch bereits vor 2006). Mit herzlichen Grüßen, Ihr Otto Holzapfel.“

[ehemals: Deutsches Volksliedarchiv:] Das DVA bildet jetzt [seit 2014] den Grundstock für das „**Zentrum für Populäre Kultur und Musik**“ an der Uni Freiburg. – Vgl. U.Morgenstern, „Zur Umwidmung des [... DVA, 1914-2014], in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 64 (2015), S.136-138 (kritisch: Das DVA „ist ohne Not in ein akademisches Niemandsland geführt worden... eine zentrale Forschungsstelle weitestgehend verloren gegangen“); vgl. M.Fischer, „Tradition und Innovation [... DVA und jetzt Zentrum für...], in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 64 (2015), S.139-141 (Gegendarstellung).

**#Deutschland singt** / Sound of Heimat, deutscher musikalischer **Dokumentarfilm** (2012; Regie: Arne Birkenstock [[Wikipedia.de](#)]), der berichtet, wie der Jazzmusiker aus Neuseeland Hayden Chisholm (geboren 1965 in Auckland; studierte Musik u.a. in der Schweiz und in Köln [[Wikipedia.de](#)]) auf den Spuren der Volksmusik quer durch Deutschland reist, von einer Kneipe in Köln bis zum Jodelkurs im Allgäu, von Bayern bis nach Sachsen-Anhalt. Auch KZ-Lieder und die DDR-Indoktrination bleiben als Themen nicht ausgespart. Weitgehend unvoreingenommen und mit einem Blick von „außerhalb der Grenzen“ setzt er sich mit Heimatverständnis und traditioneller Musik zwischen aufmüpfiger „Volxmusik“ und publikumsbeliebigem, „heile Welt“ spiegelnden „Musikantenstadl“ auseinander. Er überwindet dabei sowohl die Haltung vergangener Ideologisierung als auch das Vorurteil, dort würden nur verstaubte Heimatgefühle gepflegt und vermittelt. Er zeigt dagegen, wie viel Freude mit der aktiven Teilnahme an dieser Musik zu gewinnen ist. - **Abb.** Filmplakat (Internet):



**#DgF:** Danmarks gamle Folkeviser [dänische Volksballaden], hrsg. von Svend Grundtvig [siehe dort], Axel Olrik und anderen, Bd.1-12, Kopenhagen 1853-1976. - DgFT [DgF-Typ] entspr. der DgF-Edition Typenverzeichnis skandinavischer Volksballaden, vgl. B.R.Jonsson u.a., The Types of the Scandinavian Medieval Ballad, Stockholm 1978, und O.Holzapfel, Bibliographie zur mittelalterlichen skandinavischen Volksballade, Turku [Finnland] 1975 (NIF Publications, 4). – Siehe auch: Dänemark (Verweise), folkeviser, Grundtvig



DgF 1853-1976, **Abb.** Internet

**#Dialekt**; siehe: **#Mundart** [umfangreich]. - Auch Sprache einer protestierenden Minderheit: „Nach 1970 brach die ökologische Revolte am Oberrhein aus [siehe: Wyhl]: Platzbesetzungen im Elsass und in Baden, Gründung der badisch-elsässischen Bürgerinitiative. Da stellten die Elsässer fest, dass es nun ein anderes Deutschland gab, dem man die Hand reichen konnte, und dass auf der anderen Seite des Rheins alemannisch gesprochen wurde wie bei uns, dass diese Dialektsprecher diesseits und jenseits des Rheins auf die gleiche Art und Weise von den ‚schnellen Zungen‘ der hochsprachlichen Durchrationalisierer mundtot gemacht werden sollten. Dichter und Liedermacher hatten nun eine Botschaft, die uns selbst betraf und auf die wir selber eingehen wollten, in unserer Ursprache Elsässerdeutsch, der verfeimten und verächtlich gemachten, ohne uns nach den Normen derjenigen zu richten, die das Sagen haben. Gleichsam mit dem ökologischen Widerstand wuchs dann bei uns die kulturpolitische Bewusstwerdung. Man begann die Ausmaße des Identitäts- und Sprachverlustes zu erkennen und sich dagegen zu wehren.“ André Weckmann, 1999 (Badische Zeitung). - Vgl. Zum 80.Geburtstag von A.Weckmann, Wie die Würfel fallen, St.Ingbert 2004, mit einer Werkauswahl in drei Sprachen: Elsässerdeutsch, Hochdeutsch und Französisch. - Siehe auch: Alltagssprache, Aargäuer Liebchen, Dialektlied am Niederrhein heute, Eifersüchtiger Knabe, Folk, Rietzl, Wienerlied

**#Dialektlied am Niederrhein heute**; um das D.a.N. hat sich die Vld.forschung bes. gekümmert, und zwar am Institut für ‚Musikalische Volkskunde‘ (von Ernst Klusen gegründetes Institut; heute Universität **Köln**: G.Noll, W.Schepping [2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]). Thema für Wilhelm **#Schepping** ist z.B. das neugeschaffene Dialektlied und die Kölner Dialektpflege. Seit Ende der 1960er Jahre bzw. seit etwa 1975 fügt sich die ‚Neue Dialektbewegung‘ in den Trend der ‚Liedermacher‘ auch in Österreich und der Schweiz. Damit gewinnt das Singen (Mitsingen) überhaupt eine neue Dimension (mit älteren Wurzeln): Schützenfest, Kirmes und Karneval. Mitgesungen wird vor allem der Refrain, und damit wird auch Dialekt öffentlich eingelernt und schließlich ‚salonfähig‘. - Ein Schwerpunkt in Köln ist das Karnevalslied, d.h. die kommerzialisierte Brauchausübung (Brauch). Dialekt ist hier erlernte Zweitsprache; manchmal auch ein Ventil für Gesellschaftskritik und polit. Protest. - Die Vld.forschung interessiert sich für neue Funktionszusammenhänge traditionellen Singens und für den Wandel von Singgewohnheiten. – Vgl. W.Schepping, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36 (1991), S.29-47; A.Reimers, in: Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart, hrsg. von G.Noll und W.Schepping, Hannover 1992. – Siehe auch: Bläck Fööss, Mundart

Beim Zeltmusikfestival (ZMF) in Freiburg i.Br. treten 2016 Wolfgang **#Niedecken** und seine Gruppe **BAP** aus Köln auf. Sie singen Lieder „aus vier Jahrzehnten“, beginnen mit einem Opener „Frau, ich freu mich...“ aus den 1980er Jahren, singen mit „Ne schöne Jrooß...“ einen frechen, witzigen Anti-Spießer-Song von 1980 und mit „Arsch huh, Zäng ussenander...“ von Niedecken, 1992, als die ersten Asylbewerberheime in Deutschland brannten. Es gibt „Balladenklassiker“ wie „Jraaduss...“ und „Do kanns zaubre...“, bei den das Publikum in Freiburg (!) „lautstark und textsicher“ mitsingt. (*Badische Zeitung* 21.7.2016). – Siehe auch (**Lieddatei**): Mer losse d’e Dom en Kölle... und: Wie soll dat nur wigger jon...

**#Dialog**; der D. ist besonderes Kennzeichen z.B. der Ballade von den „Königskindern“ (DVldr Nr.20, und von dort übernommen in die Ball. von der „Schönen Jüdin“). Auffällig ist hier der stark formalisierte D. mit stereotyp wiederkehrenden Teilen „Ach Mutter...“ und „Ach Tochter...“; wir sprechen von Dialogformeln und von einem Dialoglied bzw. **Dialogballade** [siehe dort]. – Siehe auch: Interpretation (als analytischer Ansatz), Textanalyse. – Einige charakteristische Beispiele sind in der **Datei** „Volksballadenindex“ markiert.



#Dialogballade; der Ausdruck wurde in DVldr, Bd.4, S.201 f., S.221; Bd.5, S.262; Bd.6, S.259) verwendet. Die herrschende Aktionsform in der Ballade ist der Dialog [siehe dort], doch sind reine D. selten. Meist werden einige prägnante Szenen in sprunghafter, unvermittelter Reihung ausgeführt (siehe auch: Episodenlied). – Vgl. Gesprächslied

Dichter und Komponist, siehe: Anonymität, Komponist, Kunstlied im Volksmund, Verfasser, Verfasserformel

**#Die Sonne sank im Westen, mit ihr die heiße Schlacht...** - DVA= KiV „Die Sonne sank im Westen...“ - Bei Sedan liegt sterbend ein Soldat, der Kamerad nimmt Abschied. Er soll den Ring als Pfand der Treue in die Heimat zurückbringen. Wenn ‚sie‘ einen anderen heiratet, soll sie an ihn denken. - Wir kennen Aufz. seit um 1850 (mit Melodien seit ca. 1870), aber weil statt z.B. der Ortsangabe „Sedan“ (1870) bzw. „Königgrätz“ (1866) auch „Leipzig“ gesungen wurde, ist demnach das Lied bereits aus dem napoleon. Krieg von 1813?. Nein: Mit der neuen Lokalisierung (ebenfalls: Belgrad, Belfort, Maglai in Bosnien, Warschau usw.) wird ein solches Lied nicht nur aktualisiert, sondern man eignet es sich für den wechselnden Bezug jeweils neu an. In diesem Fall kann ein Textmodell auch ‚zurückdatiert‘ werden. Lebendige Überl. ist eine Verkettung von solchen Aktualisierungen, aus dem zeitlosen Text wird selbst erfahrene bzw. erfahrbare Geschichte. - Siehe auch (dort erweiterter Eintrag): [Lieddatei](#).

Dienende Schwester (Des Markgrafen Töchterlein; DVldr Nr.75), siehe: [Lieddatei](#): „Der englische König...“ und [Datei](#) Volksballadenindex

„Dirndl“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-[Datei](#)

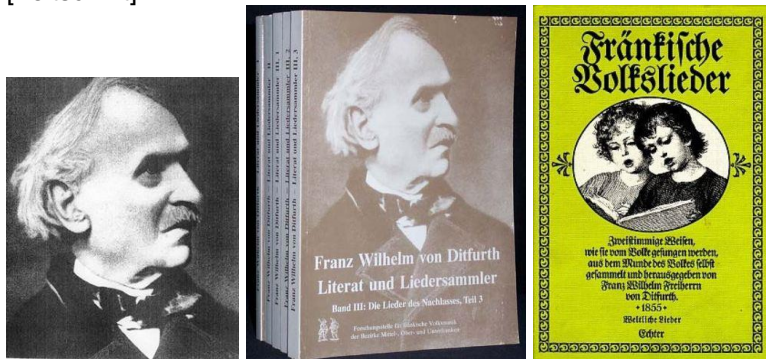
Diskant, siehe: Tenor

**#Distanz**; Abstand, in unserem Zusammenhang A. zwischen Sänger und Hörer, Vorsänger und Mitsänger. Das Phänomen der D. ist für das Märchen untersucht worden (M.Lüthi), die Gattung selbst hält eine literarische D. zur ‚Wirklichkeit‘. Dichtung ist immer **stilisierte Realität**. - Im Lied wird die D. u.a. durch die Ich-Form aufgehoben, welche jedoch (wie in der Sage) vor allem Authentizität (Echtheit) unterstreichen soll. „Ich“ verbürge mich für diese wahre Geschichte. Max Lüthi stellt für die Volksballade (allerdings ohne nähere Hinweise) mangelnde D. als ‚affektives Mitschwingen mancher Sänger‘ fest. Solches kann auch durch ein emotional aufgeladenen Refrain erreicht werden. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.706-717, bes. Sp.715. - D. wird durch Mitsingen [siehe auch Verweise dort] verringert; die Imitation (siehe: Karaoke) eines verehrten Schlagersängers hebt die bestehende D. scheinbar auf. - Siehe auch: Nähe und Ferne

**#Ditfurth**, Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth (Rinteln an der Weser 1801-1880 Nürnberg) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; [Wikipedia.de](#)]; seit 1830 in Obertheres in Unterfranken, seit 1859 am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Hat viele für die Liedlandschaft **#Franken** wichtigen Sammlungen herausgegeben [vgl. Bibl. DVldr]. Die Sml. von 1835-1855 [Manuskript mit 200 Liedern zum Verkauf 1978] war Grundlage für: **Fränkische Volkslieder...**, Bd.1-2, Leipzig **1855**; **mit #Melodien** (das ist das Besondere dieser Edition nach eigenen Aufzeichnungen, dass alle Liedtexte **mit** Melodien aufgezeichnet wurden, zweistimmig) [siehe unten]. Davor erschien anonym „Das deutsche weltliche Volkslied“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift 1843, S.125-177. Von D. stammen mehrere Editionen über **historische Volkslieder** (1869,1871,1872,1874,1877,1882); 110 Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18.Jh., Stuttgart 1875; Einhundert unedierte Lieder des 16. und 17.Jh., Stuttgart 1877; Die historisch-politischen Volkslieder des dreißigjährigen Krieges, hrsg. von Karl Bartsch, Heidelberg 1882. Zum Teil überschneiden und wiederholen sich die Inhalte und Belege. – Siehe auch zu: histor.-polit. Lieder

[Ditfurth:] In seiner Begeisterung für ‚neugefundene‘ Handschriften mag D. zuweilen weniger kritisch gewesen sein und später sogar mancher [bisher ungeklärten] ‚Fälschung‘ aufgesessen sein (?) [siehe [Lieddateien](#) zu: „Mir will die Nacht nicht weichen...“ und „Wer jetztig Zeit leben will...“]. Seine „Fränkischen Volkslieder“ (1855) sind eine wichtige Pioniertat regionaler Vld.dokumentation und stehen selbständig neben z.B. Hoffmann-Richter (Schlesien 1842). - Vgl. ADB Bd.47, S.726; W.Salmen, in: MGG; R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.117-120; Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth (1801-1880) - Leben und Werk, hrsg. von Horst Steinmetz und Ernst Schusser, Walkershofen und München 1987 (Auf den Spuren von... 1); Franz Wilhelm von Ditfurth:

Literat und Liedersammler, hrsg. von H.Steinmetz und Armin Griebel, Bd.1-3, Walkershofen 1990-1994; A.Griebel, „Ditfurth und das fränkische Volkslied“, in: Jahrbuch für Volkskunde [Görres-Gesellschaft], 1989, S.65-86. – Siehe auch: Auf den Spuren von...1, Das deutsche Volkslied [Zeitschrift].



**Abb.** nach: Franz Wilhelm von Ditfurth – Literat und Liedersammler, Bd.1, hrsg. von Horst Steinmetz und Armin Griebel, Walkershofen 1990, Umschlag / Fränkische Volkslieder, Bd.2, 1855, Nachdruck 1978. – Der Freiherr von Ditfurth, seit 1830 in Obertheres in Unterfranken und seit 1859 am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, hat viele für die Liedlandschaft **Franken** wichtige Sammlungen herausgegeben. Seine „Fränkischen Volkslieder“ von 1855 sind eine Pioniertat der modernen und kritischen Volkslied-Dokumentation, die mit ihm und mit Hoffmann von Fallersleben (Schlesien 1842) langsam Gestalt annimmt. Besonders auch seine vielen **Editionen** zum historisch-politischen Lied (1869 bis [posthum] 1882) bieten eine Fülle von Material (bei den histor. Liedern vielfach Mehrfachabdrucke). – Vgl. Franz Wilhelm von Ditfurth: Literat und Liedersammler, hrsg. von H.Steinmetz und A.Griebel, Bd.1-3, Walkershofen 1990-1994; A.Griebel, „Ditfurth und das fränkische Volkslied“, in: Jahrbuch für Volkskunde [Görres-Gesellschaft], 1989, S.65-86.

[Ditfurth:] **Fränkische Volkslieder mit ihren zweistimmigen Weisen**, wie sie vom Volke gesungen werden, aus dem Munde des Volkes selbst gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. Weltliche Lieder [Bd.2], Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1855; 2.Auflage Würzburg: Echter, 1978. 310 S. „Einleitung“: neben dem Kirchenlied... „das weltliche Lied, gegenwärtig nur noch in den tiefsten Classen des Volkes und zwar traditionell fortlebend“ (S.VIII); abgegrenzt vom Gassenhauer und der Kunstpoesie, „Volk“ im Gegensatz zu den höheren Ständen (S.VIII f.); Versuch einer Liedgeschichte seit den Anfängen...; Diskussion von „Ursprung und Alter“ (S.XVI ff.), über „Inhalt und Ausdrucksweise“ (S.XXIII f.), über „Form“ (S.XXIV ff.; auch ausführlich zu den Melodien); über die „Beständige Fortbildung des Volksliedes im Volke selbst“ (S.XXXIV. ff., im Gegensatz zu den „liederlichen Drehorgeln“ und den „Bänkelsängern“ z.B. „bescheiden“ in der Spinnstube [S.XXXVI]); „Sammlung und Herausgabe“ (S.XXXVII ff.; beim singenden Volk Vertrauen gewinnen, nicht auf Zusendungen bauen, die Lieder selbst lernen für die Melodie, für den Text unzuverlässig sind die Liedflugschriften, „fliegende Blätter“, besser die handschriftlichen Liederbücher); „Dem Volksliede zunächst Verwandtes“ (S.XXXIX ff., [doch] Drehorgel- und Bänkellieder; der Bürgerstand hat keine Lieder „im Sinne des Volksliedes“ [S.XL]); S.XLI f. über die eigene Sammlung: ... seit vielen Jahren in Unterfranken auf dem Land, selbst erlernt vor dem Aufzeichnen, weit über tausend Lieder und viele Varianten ohne Melodien, „selbst in Wort und Weise nach dem Volksmunde aufgezeichnet“ (S.XLI), die meisten Lieder „noch gar nicht bekannt“ (S.XLII [nicht veröffentlicht]), bei einzelnen Nummern Nachweis „einzelner Volksliederdichter jetziger Zeit“. – Der Bd.2 ist vollständig in den *Lieddateien* verarbeitet worden.

**#Docen**, Bernhard Jos. [Joseph] (Osnabrück 1782-1828 München), Bibliothekar; studiert Archäologie und klass. Philologie in Göttingen, seit 1803 in München; Veröffentlichungen u.a. über den Meistersänger *Hans Sachs* (1803), 1804 Anstellung in der Staatsbibl. München, dort Verzeichnis *altdeutscher Handschriften* (aus den säkularisierten Klosterbibliotheken, 1807), versch. Publikationen über die Zeit des *Minnesangs*. - „**Miscellaneen** zur Geschichte der deutschen Literatur...“, 2 Bände München 1807-1809 [1.Bd. 1806, ‚erneuerte Ausgabe‘ 1809 {mit Anhang und Zusätzen}; 2.Bd. 1807]; **Bd.1**, darin bes. Abschnitt über *altdeutsche Lieder* des 16. und 17.Jh., veröffentlicht nach verschiedenen Quellen [die er leider in der Regel nicht oder nicht ausführlich nennt; deshalb haben diese Abdrucke heute nur einen *sehr begrenzten wiss. Wert*; von den erschließbaren Quellen gibt es neuere Editionen]; u.a. Bd.1, S.247 ff. ‚alteutsche Lieder aus dem 16.Jh.‘: Einleitung S.247 ff. u.a. über deutsches Volkslied, Meistersänger, weltliche Lieder und Melodien für geistliche Lieder [Kontrafaktur]; im ‚provinziellen Dialekt‘, ‚Provinzialsprache‘ [Mundart; siehe dort, relativ frühe wiss.

Beschäftigung damit]; Docens Ziel ist es, die Texte in ihrer Schreibung so wenig wie möglich zu ändern; er lobt zwar das Wunderhorn, doch besser sei es, die „ursprüngliche Form und Integrität“ (S.252) der Texte erhalten; Docens Abschriften für diesen Druck sind aus gedruckten Büchern und fliegenden Blättern [Liedflugschriften], z.B. aus Forsters ‚frische [teutsche] Liedlein‘, ‚Liederbüchlein‘, Frankfurt 1578 [aus der Gruppe der Frankfurter Liederbücher, von denen Docen vor allem das **#Ambraser Liederbuch** von 1582 als Quelle benützt [siehe: Ambraser Liederbuch], Peter Schöffers Mainz 1513 (Docen: ‚unverständige Künstlichkeit‘), Oeglin, Apiarius (nennt Docen ‚unbedeutend‘), O[rlando] de [di] Lasso Breslau 1584 (Docen: ‚enthält nichts, was hier angeführt werden könnte‘), Lechner Nürnberg 1577 (Docen: ‚nicht der Anzeige wert‘), Fischart Rabelais mit Liedzitaten, nach Nicolai die ‚Bergkreyen‘ 1547 (Docen: ‚eine der vorzüglichsten Quellen für Nicolai‘), Gesangbuch Straubing 1602, ‚Grasliedlin‘, ‚Gassenhauer und Reuterliedlin‘ [Gassenhauerlin und Reutterliedlin, 1535; siehe dort]. Aus der zuletzt genannten Sammlung zitiert Docen S.261 f. mehrere Lieder bzw. Anfangsstrophen, u.a. Die Brunnlein, die da fließen..., Zu Würzburg steht ein hohes Haus..., Ich hört ein Sichelin rauschen..., Es wollt ein Maidlein Wasser holen..., Wohlauf mit lauter Stimme..., zu „denen sich der vollständige Text meines Wissens noch nicht gefunden hat“ (S.261). Bemerkenswert ist, welcher Reichtum an gedruckten **Quellen** des 16.Jh. Docen zur Verfügung stand [in der Bayer. Staatsbibl.]; seine Verurteilung mancher dieser Sammlungen würden wir heute jedoch nicht übernehmen. Bemerkenswert ist, dass er *Nicolai* [siehe dort] 1777/78 (der Bürger parodieren will und Herder verärgert) als wichtige Quelle für die **#Bergreihen** [siehe dort] (1531 ff. bis 1602 verschiedene Ausgaben) schätzt (was sie tatsächlich ist).

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] Docen bringt dann S.263 ff. als ‚Vorgesmack‘ seiner geplanten Edition [die nicht erschienen ist; vgl. handschriftlicher Nachlass] Liedtexte, zu denen er leider selten gut verwertbare Quellen angibt. Folgend versuche ich [O.H.] eine Auswahl seiner Liedtexte näher zu identifizieren (diese sind auch für die *Lieddateien* bearbeitet): S.263-267 **„Ein Soldan** hätt ein Töchterlein, die war früh aufgestanden...“, 32 Str. = Volksballadenindex O 38 Sultans Töchterlein und der Meister der Blumen (Christus der Blümlinmacher) = Erk-Böhme Nr.2127-2128 (Des Sultans Töchterlein), Liedfassung seit 1609 mehrfach gedruckt; vgl. *Lieddatei* „Der Sultan hat ein Töchterlein...“; bei Docen, wie er angibt, nach einer Liedflugschrift Rotenburg 1658 [die mir nicht geläufig ist]. Docen verweist auf das Wunderhorn mit einem ‚weitaus kürzeren Lied‘ [dort mit 15 Str. nach nicht mehr nachweisbarer Liedflugschrift Köln o.J.]. Demnach ist Docen hier eine *wichtige Quelle* für dieses Lied. – S.267-269 **Ein Schäflein** auserkohrn... Barockgedicht von Friedrich von Spee aus seinem ‚güldenem Tugendbuch‘, 1656 (nicht in den *Lieddateien*, aber Melodie bei \*Werlin 1646). – S.269 f. **„Ich stund** an einem Morgen heimlich an einem Ort...“ 7 Str., leider ohne Quellenangabe = *Lieddatei* mit diesem Liedanfang nach Erk-Böhme Nr.742 und mit vielen Nachweisen seit Kleber 1524, Gerle 1533, Ott 1534 und so weiter. – S.270-272 **„Gar lustig** ist spazieren gehen, lieblich die Sonne scheint...“, 8 Str. nach Liedflugschrift Nürnberg 1607 = *Lieddatei* „Gar lustig ich spazieren ging, lieblich die Sonne scheint...“ seit 1574 bzw. [gleicher Liedtyp, gleiche Stelle] *Gar lustig ist spazieren gehn, lieblich bei Sonnenschein...* als Tonangabe mehrfach vor 1584 und ff. – S.272-274 **„Als Iupiter** gedacht, er hätte Himmel und Erd...“ nach Lochner, Nürnberg [um 1670] = *Lieddatei* „Als Jupiter gedacht, er hätt’ Himmel und Erd...“ nach wenigen Liedflugschriften und Drucken seit um 1640. – S.274-276 **„Als ein Student** spazieret mit frischem freyen Muth...“ nach Lochner, Nürnberg [um 1670] = *Lieddatei* „Als ein Student spazieret, aus frischem freyen Mut...“ Liedflugschriften Nürnberg: Lochner, o.J. [um 1670]; Tonangabe 1756; keine Mel. [nur dieser Hinweis].

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] S.276-278 **„Gott so wöllen wir** loben und ehren, die heiligen drey Könige mit ihrem Stern...“ nach „Nürnb. gedr. F. Gutknecht“ = *Lieddatei* *Gott so wöllen wir loben und ehren, die heiligen drei König mit ihrem Stern...* Liedflugschriften Nürnberg: Gutknecht [um 1560]/ Fuhrmann, o.J., und demnach bei Docen nach der Liedflugschrift um 1560. In der *Lieddatei* Verweis auf: *Mit Gott so wöllen wir...* (\*Erk-Böhme Nr.1194). Der Verweis führt weiter zu *Lieddatei*: *Mit Gott so wöllen wir loben und ehren die heiligen drei König mit ihrem Stern...* DVA= \*Erk-Böhme Nr.1194; Liedflugschriften Nürnberg: Gutknecht o.J. [um 1560]/ Fuhrmann o.J. (*Gott so wöllen wir...*); Straubing: Burger, o.J.; Regensburg: Burger, 1566; Ansing Lieder Straubing 1590. Verweis auf DVA= Gr.X (Dreikönig); Böhme, Altdeutsches Liederbuch (1877) Nr.537; \*Rölleke, Volksliederbuch (1993), S.25 (um 1550, nach dem Wunderhorn Bd.3, 1808, Kinderlieder KL 32). – Vgl. Suppan, Liedleben (1973), S.174. – S.278 **„Entlaubet ist** der Walde gen diesen Winter kalt...“ nach „1537“ = *Lieddatei* [umfangreicher Eintrag, hier gekürzt]: *Entlaubet ist der Walde gen diesem Winter kalt, beraubet ward ich balde...* DVA = \*Erk-Böhme Nr.744; \*Hans Gerle, Musika Teusch..., Nürnberg 1532; \*Gassenhauerlin und Reutterliedlin 1535, Teil 1 [Gassenhauerlin] Nr.1 [Komp.: H.Heugel; in der Edition von H.J.Moser, 1927, S.11 f. Abdruck des Liedes; 3 Str.; Abb. siehe unten]; \*Schöffers-Apiarius 1536, \*Forster 1539) und späterer Choral „Ich dank dir, lieber Herre... - Auch: Belaubet ist der Wald gen diesem Sommer fein... auf Liedflugschrift 1533. - Weitere Abdrucke und Belege u.a.: \*Newsidler, Lautenbuch (1536); \*Georg Forster, Frische teutsche Liedlein, Teil 1 (1539), hrsg. von K.Gudewill-W.Heiske (1942) Nr.61 (Komp. eines Liedsatzes: Thomas Stoltzer) und Teil 3 (1549) Nr.5 (Liedsatz von Caspar Othmayr, 1515-1553) [...] Liedflugschriften 1533; Nürnberg: Hergotin/ \*Wachter/ Newber/ Gutknecht, o.J. [insgesamt um 1528-1584]; Augsburg: M.Franck [um 1560]/ Schönigk, o.J. [um 1600]; Seckendorf,

Musen Almanach (1808) Nr.25 (nach Aelst) [...] Die Quelle lässt sich ohne näheren Textvergleich nicht feststellen; es ist nicht Gassenhauerlin..., es könnte auch eine datierte Liedflugschrift sein. – S.279 **Ich kam** vor Liebes Fensterlein an einem Abend spate... nach „Mentz, 1513“ [= Peter Schöffler] = **Lieddatei** *Ich kam für Liebes Fensterlein an einem Abend spate...* DVA= \*Erk-Böhme Nr.929 (Liederbuch Peter Schöffler, Mainz 1513, Nr.11; Forster Nürnberg 1540, Nr.61) [DVA-Mappe fehlt seit 1985; die Überlieferung könnte weitaus umfangreicher sein, darauf lässt die Verwendung als Tonangabe schließen]; Forster ed. E.Marriage, 1903, Nr.61; Liederbuch des 16.Jh.

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] S.279-280 **Des Spiels** ich gar kein Glück nit han, der Unfall thut mir Zoren... nach „1537“ = **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Des Spiels ich gar kein Glück nicht hab', der Unfall [Unglück] tut mir Zorn(e)...* [normalisiert] deutsches Lied in Langebeks [dänischer] Quarthandschrift (ca.1560-1590), **Datei** *Liederhandschrift Langebek* [1998] Nr.113; datiert 1570; ed. Holzapfel, Langebek (2001), S.124 f. - \*Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder, Wiesbaden 1967, Nr.50: Lied von Mathias Greiter. - Str.1-3 bei Forster Bd.1 (1539) ed. Marriage (1903) Nr.89 (bezeichnet mit Laur. Lemlin als Verf.; Greiter als Komp.); vgl. Kopp, Heidelberger Handschrift (1905) Nr.73 und S.239; Handschrift 1563 (Staatsbibl. Berlin Ms.germ.); Aelst (1602) Nr.187; \*Georg Forster, Frische teutsche Liedlein, Teil 1 (1539), hrsg. von K.Gudewill-W.Heiske, Wolfenbüttel 1942 (Erbe deutscher Musik/ Reichsdenkmale) Nr.89 (Komp.: Lorenz Lemlin). – [...] - \*Tenorlied 1450-1580 (1979-1986), Bd.3, Register, S.66. „1537“ ist hier als weiterer Abdruck genannt, ich kann aber jetzt diese Quelle nicht näher identifizieren. – S.280-282 **Kifferbes** Kraut... von Hans Sachs, 1559; nicht in der **Lieddatei**. – S.282-283 **Man sagt**, wems Glück wol pfeiffet, der mag wol lustig tanzen... und S.283 **Nacht und Tag** hab ich gedient eim Fräulein rein und zarte... für beide Texte als Quelle angegeben: „aus Othebladen Oeckhen schönem Blumenfeld, Lignitz im Elsas, 1601“; nicht in den **Lieddateien**. Zwei Barockgedichte; die Quelle dazu ist in der Bayer. Staatsbibl. vorhanden = [Theobald Höck / Hock], „Schönes Blumenfeldt, Auff jetzigen Allgemeinen gantz betrübten Standt, fürnemlich aber den Hoff-Practicanten... gestellt durch Othebladen Öcksen von Ichamp Eltzapffern Bereneorgisschen Secretarien“, Lignitz im Elsas [fingierter Druckort]: Schöpffen, 1601. [Höck ordnen wir heute unter den Beginn der neueren deutschen Kunstlyrik ein, z.T. noch im Stil holprigen Meistersangs.]

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] S.284 **Einsmals in einem** tiefen Thal der Kukuk und die Nachtigall... nach „1580“ = **Lieddatei** nur Verweis bei „*Der Kuckuck und der Esel, die hatten großen Streit...*“; der Text wurde nach Docen in das Wunderhorn Bd.2 (1808), S.33, übernommen, „1582“ ist demnach Jacob Regnarts Liederbuch von 1580 (vgl. Kommentar im Wunderhorn). – S.284-286 **Nun bin ich** einmal frey von Liebesbanden... nach „1583“ = **Lieddatei** *Nun bin ich einmal frei von Liebesbanden und tu jetzund allein nach Kurzweil ringen...* niederdeutsch (16.Jh.); Regnart (1576/1593), vgl. Osthoff, 1967, S.498; \*Gregor Lange, Neue deutsche Lieder (1584); Breslauer Handschrift (1603); \*Fabricius (1603/08); \*Hainhofer, Lautenbücher (1603); Musicalischer Zeitvertreiber (1609); Venus-Gärtlein (1656); \*F.W.von Dittfurth, Einhundert unederte Lieder des 16. und 17.Jh., 1876, Nr.3. - Liedflugschriften Augsburg: Schönigk, o.J. [um 1603]/ Schultes o.J.; Basel: Schröter, o.J. [um 1610]. - Keine Mappe im DVA; keine Aufz. – Docens Quelle ist ohne näheren Textvergleich nicht zu identifizieren. – S.285 **Kannst du** gegen mir [mich] so große Falschheit üben... nach „1583“; nicht in den **Lieddateien** gefunden. – S.285 f. **Nun sich** [sieh] ich mich an dir endlich gerochen... nach „1583“; nicht in den **Lieddateien** gefunden. – S.286-288 **In das lahres** Zirlikait ward Leben gebohrt der Werlte breit... nach „Weihnachts-Gesang vom Jahr 1421. .In hoc anni circulo.“, offenbar von Docen nach „Lauda Syon“ [ ]; nicht in den **Lieddateien** gefunden. Ich habe ein Gesangbuch notiert: *Lauda Sion*: Altchristliche Kinderlieder..., Köln 1850. Ein älteres GB mit diesem Titel kenne ich nicht.

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] „**Miscellaneen** zur Geschichte der teutschen Literatur...“, 2 Bände München 1807-1809 [1.Bd. erneuerte Ausgabe 1809, 2.Bd. 1807]; **Bd.2**, Vorrede, S.V ff.; Fortgesetzte Sammlung altteutscher geistlicher und weltlicher Lieder... 16.Jh., S.239 ff.: S.240 f. **Vinum quae pars**, verstehst du das, ist aus Latein gezogen... „1578“ [Frankfurter Liederbuch] = **Lieddatei** *Vinum quae pars? verstehst du das?...* Ivo de Vento (1570), vgl. Osthoff (1967), S.504; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.96 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Hinweis auf Liedflugschrift Straubing: Summer, o.J. [um 1580]; \*Eccard (1589); Liederbuch (1650); \*Franck, Reuterliedlein (1603) Nr.20. – S.241 Was klagt das Meidelein, sie klagt dem Mütterlein... „1606“ [nicht identifiziert, nicht in den **Lieddateien**]. – S.242 **Ei wie so gar** freundlich erzeigst du dich Herzlieb' geg'n mir... „1588“ = **Lieddatei** [*Ei wie so gar...*] *Ey wie so gar freundlich lieblich erzeigst du dich herzlich gen mir...* \*Forster (1539) Nr.101; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.248 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; \*1588. Die Quelle „1588“ bei Docen kann ich jetzt nicht näher identifizieren, aber nach meinem Eintrag ist es wohl ein Druck [ohne näheren Hinweis] mit Melodie. – S.242-244 **Ein ritter** vnd ein bauman begunden abenteuren... „in dem Umschlage eines alten Buchs“; nicht näher identifiziert, nicht in den **Lieddateien**. Bei Docen im Anhang S.10 Varianten nach einer anderen [ebenfalls nicht näher angegebenen] Quelle, und S.10 f. dort die Zuschreibung des Textes in das 14.Jh. – S.244-246 **Bis gegrüset** kuniginne Jerusalems lichte zinne... „handschriftl[ich]“; nicht näher identifiziert, nicht in den **Lieddateien**. Docen nennt im Anhang, S.11 f., einen anderen Text, den er hier in seine Sammlung aufnehmen will [siehe unten]. – S.246 f. **Ein kindlein** ist geboren von einer reinen mait... 'Weihnachtslied aus einer Handschrift des 15.Jh.'; nicht näher identifiziert, nicht in den **Lieddateien**. – S.248-250 **Wend ihr hören** singen, was mir ist worden kund, ein Bild wollt mich

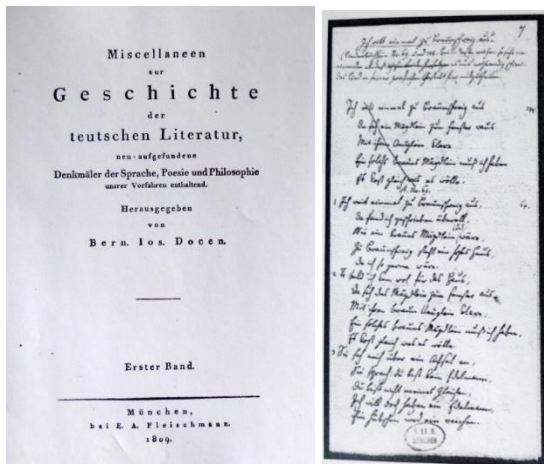
betrogen... ,mystisches Lied aus einer höchst fehlerhaften Handschrift des 15.Jh.‘; nicht näher identifiziert, nicht in den Lieddateien. – S.250 **Beschaffen Glück** ist unversäumt, obs sich zu Zeiten erlänget... nach „1537“ = **Lieddatei** *Beschaffen Glück ist unversäumt...* [stereotyper Liedanfang; Liedanfängsmuster] \*Finck (1536) Nr.41; Liedflugschrift Augsburg: Franck, o.J. [um 1560]/...des tu mich allzeit trösten... Liedflugschriften Nürnberg: Newber, o.J.; Augsburg: Franck, o.J./ ...soll anders mir gelingen... Ambraser Liederbuch (1582) Nr.197 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Aelst (1602) Nr.108; Liedflugschriften Magdeburg: Walden, o.J.; Erk-Böhme Nr.1776 (datiert 1537) [im DVA keine Mappe]; häufig als Tonangabe; keine Mel., aber Verweis auf: Was mein Gott will... - ...obs sich zur Zeit erlänget... \*L.Nowak-A.Pfalz, Das deutsche Gesellschaftslied in Österreich von 1480-1550, 1960, S.4 f. (Komp.: Arnold von Bruck); \*Tenorlied 1450-1580 (1979-1986), Bd.3, Register, S.60. – Docens Quelle festzustellen ist mir ohne näheren Textvergleich nicht möglich; Erk-Böhme nennt als Quelle „1537“, die zweite Zeile deutet auf den Text bei Arnold von Bruck. Docen verweist in seinem Anhang, S.12, auf u.a. den Minnesänger Reinmar von Zweter.

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] S.250 f. **Ich hoff, es sey** fast wol möglich,drumb ich in Hofnung steh... nach „1513“; diese relativ frühe Quelle kann ich nicht identifizieren bzw. das Lied in den Lieddateien leider nicht finden. In der 3.Str. wird von den Klaffern gesprochen, die Leute, die heimlich Liebenden Übles nachreden, Klaffer-Lieder sind eine beliebte Gattung der Zeit [mehrfach in den *Lieddateien*]. – S.251-254 **In dieser Welt** hab ich kein Geld, bin ich fürwor [fürwahr] ein Narr und Tor... nach „1537“; nicht in den Lieddateien (aber Melodie bei \*Werlin 1646) [siehe auch vorhergehenden Text]. – S.254 f. **Man sagt von** Gelt und grossem Gut, des thun ich alls [ge]ring achten... nach „1537“ = **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Man sagt von Gold und grossem Gut*, das tu ich als [immer] gering achten... [normalisiert] deutsches Lied in Langebeks [dänischer] Quarthandschrift (ca. 1560-1590), **Datei** *Liederhandschrift Langebek* [1998], Nr.107 (datiert „1571“); ed. Holzapfel, Langebek (2001), S.116-118. - \*Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffers, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.6: Text von Paulus Wüst, genannt das *Bohnenlied*. Tonangabe in der Handschrift Werlin (1646); zitiert in Fischarts „Gargantua“ (vgl. C.A.Williams, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 35, 1909, S.450, Lied Nr.98); abweichend Liederbuch des 16.Jahrhunderts (Goedecke-Tittmann, 1867); früher fälschlich als Verf. Hans Sachs (1494-1576) [DLL] zugeschrieben. - Uhlend (1844/45) Nr.235; \*Tenorlied 1450-1580 (1979-1986), Bd.3, Register, S.97. Vgl. auch Erk-Böhme Nr.1174 (und Nr.1174-1176 Bohnenlieder); Arthur *Kopp*, „Bohnenlieder“, in: Zeitschrift für Volkskunde 27 (1917), S.35-49 und 167 f. Verschiedentlich abgedruckt. [...] - 'Bohnen...': Es gibt versch. Erklärungsversuche. Wahrscheinlich hat es etwas mit der Vorstellung zu tun 'Wenn die Bohnen blühen, gibt es viele Narren', [oder/und] vor allem in dem Sinn von: Gehe mir aus meinem Bohnengehege, lass mich in Ruhe, ich bin zufrieden, mit dem was ich habe. Vgl. L.Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd.1-3, Freiburg i.Br. 1991-1992, Bd.1, S.237-238. – Demnach könnte „1537“ als Quelle Apiarius sein, den Docen nennt (allerdings für ‚unbedeutend‘ hält); „1537“ taucht als Quelle bei Docen öfters auf; ich [O.H.] kann das bisher nicht näher identifizieren. Docen verweist in seinem Anhang S.12 f. auf die schwäbische Redensart, „das geht noch über das Bohnenlied hinaus“ als etwas Tolles, das mit nichts zu vergleichen ist und das als ‚ausschweifendes‘ Lied galt. ‚Nun geh mir aus den Bohnen‘ kennt Docen als Sprichwort (ohne die Herkunft erklären zu können) in der Bedeutung, ein unnützes, schädliches Leben führen.

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] S.255 f. **Wer lützel** [wenig] bhalt und vil verthut der darf nit ston in Sorgen... nach „1537“ [siehe vorstehendes Lied] = **Lieddatei** *Wer lützel [wenig] bhalt und viel vertut, der darf nit stehn in Sorgen...* \*Schöffers-Apiarius (1536) Nr.7; \*Newsidler (1536) (Wer wenig...; im DVA nur Hinweis); vgl. Williams, Gargantua [1575], 1909, Lied-Nr.99 [mit weiteren Hinweisen]; Erk-Böhme Nr.1175 (nach Schöffers-Apiarius); im DVA nur schmale Sammelmappe Erk-Böhme Nr.1174 bis 1176. Wieder deutet „1537“ als Apiarius = Schöffers-Apiarius, 1536. – S.256 **Die arge Welt** hat sich gestellt, wer nicht hat Geld, Niemand gefällt... nach „1583“; nicht in den Lieddateien (aber mit Melodie bei \*Werlin 1646), und diese Quelle kann ich [O.H.] (wie oben mehrmals) leider nicht identifizieren (von der Zeit her könnte es eine Sammlung aus der Gruppe der Frankfurter Liederbücher sein; auch Regnart, „Teutsche Lieder“, München 1583 käme in Frage, den Docen oben jedoch „1582“ nennt). – S.257 **lan mine Man** is een goet bloet, al heb ik wat bedreven... „ein Niederländisch Lied... 1580“; nicht in den Lieddateien. Bemerkenswert ist, dass Docen sich für ein niederländ. Lied interessiert wie auch sonst mehrfach für niederdeutsche Literatur [in seiner Heimat Osnabrück ist Plattdeutsch geltende Alltagssprache].

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] Angefügt ist ein ‚Anhang‘ mit eigener S.-Zählung und u.a. folgendem Hinweis: „Die beiden neuen Bände des Wunderhorns (1808) liefern uns zwar eine bedeutende Reihe trefflicher Romanzen und Lieder aus dem 16ten Jahrh.; allein wir sind nie gewiß, ob wir den alten originären Text vor uns haben, da es die Absicht der Herausgeber war, überall, wo es ihnen nöthig schien, zu ändern und auszulassen [...]“ (S.5). Docen hält sich mit Kritik zurück, weil er selbst im #*Wunderhorn* [siehe auch dort] als Quelle genannt wird und deswegen, so offenbar die Verabredung, auch von Arnim und Brentano deren Vorlagen und Quellen zur Verfügung gestellt bekommen will. Da das nicht geschieht, ist Docen schwer enttäuscht. Aber seine berechtigte Kritik am Wunderhorn ist modern und seiner Zeit um viele Jahrzehnte voraus - wenn wir mit Karl Bode (1909) rechnen, sogar 100 Jahre!. – S.11 f. ein ergänzender Text, ein ‚altes Lied‘, der (nicht genannten) Quelle nach datiert „1454“: **Mein Herz** möcht mir zerspringen gar, wenn mich die Minniglich‘

anblickt...; nicht identifiziert, nicht in den Lieddateien. Docen nimmt Bezug auf eine Textstelle „in Feiel blau“ (ein Veilchen blau) und will die Bedeutung der Farben als Zeichen verschiedener Liebesverhältnisse an anderer Stelle erläutern (Symbolik der Kleiderfarbe auch in geistlichen Liedern; In Schwarz / in Blau will ich mich kleiden... [vgl. **Lieddatei** zu: In Schwarz will ich mich kleiden, Herr Jesu dir zur Ehr...]). Das scheint mir im Ansatz eine relativ moderne Textinterpretation.



**Abb.:** Docen, Miscellaneen, Bd.1 in der ‚erneuerten Ausgabe‘ links und rechts Blatt aus seiner handschriftlichen Sammlung, hier wohl die Druckvorlage für eine geplante Edition. Er schreibt viele Liedtexte aus dem Ambraser Liederbuch von 1582 ab, hier die beiden Varianten (Nr.148, davon die erst Str. oben, dann durchgestrichen, Nr.69 unten) des Liedes *Ich reit/ritt einmal zu Braunschweig aus...* [siehe unten].

[Docen:] Docen veröffentlicht zus. mit Fr.v.d.Hagen und J.G.Büsching „Museum für altdeutsche Literatur“, 1809-1811; 1811 Adjunkt bei der Akademie der Wissenschaften in München (1827 ordentliches Mitglied), „Ludwigslied“ [881, althochdeutsch] 1813. - **Aufruf** im „Kgl.-Baierischen Intelligenzblatt“ (18.2.1814) mit der Bitte um Zusendung von **Mundart**texten. Docen sucht ‚Beiträge zu den ländlichen Musen‘, Gedichte in Mundart, bes. Mundartproben aus Regionen in Bayern, die bisher fehlen und u.a. Rottmanner (München und Isar), Mehrer (Salzburg), Zaupser (Oberpfalz) und Grübel (Nürnberg) ergänzen. „Je volksmäßiger und je mehr von der sog. hochteutschen Sprache abweichend diese Gedichte seyn würden, desto mehr würden sie für jenen Zweck passen, vorausgesetzt, daß sie durch Pöbelhaftigkeit und gemeine Zoten den gesunden Sinn des Rechten und Guten nicht beleidigen.“ (Sp.120) [obwohl Docen auch ein umfangreiches Verzeichnis erotischer Drucke erarbeitet hat; aber diese Einschränkung ist wohl zeitbedingt]. – Docen propagiert die allgemeine Kleinschreibung. – Sein Nachlass wird versteigert, der handschriftliche Nachlass liegt in der Bayer. Staatsbibl. (siehe folgenden Text).

[Docen/ *handschriftlicher Nachlass*:] Die fehlenden oder mangelhaften Quellenangaben sind 1807/1809 *nicht* auffällig; man denke nur an das Wunderhorn der Romantiker, 1806/08, die ihre Quellen mystifizieren und Texte nach ihrer Ästhetik ändern, vieles nachdichten usw. Bei den vielen ungeordneten Zetteln im handschriftlichen Nachlass wird das zum Problem, das den Quellenwert dieser Exzerpte wesentlich mindert. Manches kann man rekonstruieren; das wir im Folgenden versucht an dem Material, das zu einer Tagung des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*) im Kloster Seeon (Februar 2014) vorgelegt wurde. Die handschriftliche Sammlung wird dankenswerterweise von Regina und Wolfgang Killermann übertragen und ist dann im *VMA Bruckmühl* einsehbar. Daraus: **Ach Jungfräwlein**, soll ich mit euch gan... = **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Jungfräulein, soll ich mit euch gahn in euren Rosengarten...* DVA = \*Erk-Böhme Nr.427 (\*Praetorius 1609; Bergkreyen 1536; Verweis u.a. auf Handschrift 1524). Abdrucke und Belege: Bergreihen (1533); Jacob Meiland (1575); Lautentabulatur (1580/90); Ambraser Liederbuch (1582) Nr.111 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Aelst (1602) Nr.78; \*Fabricius (1603/08); Bauernkantate von J.C.Kittel (Erfurt 1740); \*Nicolai (1777/78), Bd.1, S.69 (Komp.: J.F.Reichardt); \*Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) Nr.81; Uhland (1844/45) Nr.52; \*Johannes Brahms Volkslieder, hrsg. von A.Mayer, Berlin o.J. [um 1940] Nr.5; Heilfurth, Bergreihen [...1531 u.ö.], 1959, Teil I Nr.54. - Liedflugschriften Nürnberg: Wachter/ Gutknecht/ Newber, o.J.; Augsburg: Genglerin, o.J. [1535/1560]; Basel: Aparius, o.J. - Vgl. Schünemann (Wolgadeutsche 1923) Nr.155. – Siehe auch: *Ach Jungfrau, soll ich mit euch gehen in euren Rosengarten...* Ambraser Liederbuch (1582) Nr.76 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; u.a. Liedflugschrift Basel: Schröter, 1605; vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.30. - Docen hat offensichtlich den Text aus dem Ambraser Liederbuch, Nr.111, abgeschrieben (er steht dort in einer Variante auch als Nr.76, wie Docen notiert).

[Docen/ *handschriftlicher Nachlass*:] **Mir ist ein** feins brauns Mägdelein... [weitere Zeilen ausgelassen, d.h. Platz gelassen für Eintragung einer Melodie; demnach sind diese Zettel gedacht als Druckvorlage für die geplante Sammlung], [Quelle: Nr.] „24“ [offenbar Abschrift nach dem Ambraser

**Liederbuch**] = **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Mir ist ein feins brauns Mägdelein gefallen in meinen Sinn...* \*Rhaw (1545); Brednich, Darfelder Liederhandschrift (1546/65), 1976, Nr.16; Liedflugschriften Lübeck, um 1550 (niederdeutsch); Forster ([1549 und] 1556), ed. Marriage (1903) Nr.68; Liedflugschriften Augsburg: Franck, o.J. [um 1560]; Nürnberg: Newber, o.J.; Bern: Apiarius, o.J.; Ivo de Vento (1570), vgl. Osthoff (1967), S.498; \*Newsidler (1574); vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.52; Osnabrücker Handschrift (1575) Nr.43; Liederhandschrift Manderscheid (1575/1600); Ambraser Liederbuch (1582) Nr.24 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Tonangabe bei Werlin (1646); Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883), Nr.22, *My ys ein fyns bruns Megelin...* vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.15 Nr.22 [niederdeutsch 16.Jh.]. - Verweise auf \*Erk-Böhme Nr.450 (*Mir ist ein schönbraun Meidelein...* \*Forster 1549 u.ö.; *Mir ist ein feines Meidelein...* \*1545= Choralmelodie 1566). Weitere Abdrucke: \*Polyhymnia (1912); \*Zupfgeigenhansl (1913), S.18 f. (nach Forster 1549); \*Kaiserliederbuch (1915) Nr.313,314; \*Männer-Chöre (1929) Nr.107; *Mir ist ein schön's braun's Maidelein...* \*Johannes Brahms Volkslieder, hrsg. von A.Mayer, Berlin o.J. [um 1940] Nr.12; Alpers, Alte niederdeutsche Volkslieder (1960) Nr.51; \*Kröher, Unsere Lieder (1977), S.68; \*Unser dickes Liederbuch (1985), S.158; \*Rölleke, Volksliederbuch (1993), S.68 f. - Sehr häufig in Gebr.liederbüchern (Männerchor, Bündische Jugend). - **Nach grüner Farbe** mein Herz verlangt da ich im Elend was... [Platz freigelassen für Melodie], [Quelle:] „57“ [**Ambraser Liederbuch**] = **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Nach grüner Farb mein Herz verlangt, da ich in Elend was...* Farben; DVA = \*Erk-Böhme Nr.502 (\*1610; Ambraser Liederbuch; Verweis auf Tonangabe und auf ein geistliches Lied des 15.Jh. [niederländ., vgl. Hoffmann von Fallersleben, 1854]. Abdrucke und Belege: Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.10; Osnabrücker Liederhandschrift (1575) Nr.52; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.57 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe] (bei Erk-Böhme falsch „Nr.37“); \*Liederbüchlein Daniel Rump (1587); niederdeutsch und niederländisch geistlich 16.Jh., vgl. \*A.H.Hoffmann von Fallersleben, Niederländische Geistliche Lieder des XV.Jh., Hannover 1854, Nr.109; Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883) Nr.108. - Vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.37 Nr.108; Ebstorfer Liederhandschrift (um 1490-1520) Nr.11 (vgl. E.Schröder, in: Jahrbuch für niederdeutsche Sprachforschung 15, 1889, S.1-32; hier S.18 f.); \*Zahn (1889-1893) Bd.4 Nr.7239; H.Grüner-Nielsen, Danske Viser..., Bd.1-7, Kopenhagen 1912-1931, Nr.288 (*dänische* Übersetzung vor 1616); \*Kaiserliederbuch (1915) Nr.165; \*W.Hensel, Strampedemi. Ein Liederbuch [...], Kassel o.J. [1929], S.153 (2 Str.; Text und Mel. nach Jöde, Der Musikant); Röhrich-Brednich Bd.2 (1967) Nr.41 a. - Das Lied wurde 1905 von Siegfried Copalle nachgedichtet und ist das erste Zeugnis für ein altes Volkslied, das von der Jugendbewegung neu entdeckt wurde (vgl. E.Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, S.163).

[Docen/ handschriftlicher Nachlass:] **Der Papst** hat sich zu Tod gefallen = **Lieddatei** *Der Papst hat sich zu Tod gefallen von seinem hohen Stuhle...* „Der Bapst hat sich zu todt gefallen“ gehört nach Jakob Rosolenz, Propst des österreich. Klosters Stainz, zu den Liedern, die nach seiner Streitschrift gegen die Protestanten, „Gründlicher Gegen Bericht [...]“, Graz 1606, von den „Abgefallenen“, trotz energischer kathol.-habsburg. Gegenreformation 1599 bis 1601, weiterhin in den Badstuben, den Wirtshäusern und an anderen Orten „geheult, geplärt und gebrüllt“ würden; es seien „neidige und geistlose Lieder“, die sie von „lotterbübischen Predicanten“ gelernt hätten. Vgl. D.-R.Moser, in: Religiöse Volksmusik in den Alpen, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.10 f. - Siehe zu: Der Kuckuck hat sich zu Tod gefallen... (1590). - Und **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Der Kuckuck hat sich zu Tod gefallen von einer hohen Weide...* zitiert in: Fischart, „Gargantua“ (1575 [nein, nur in: Ausgabe 1590!]), vgl. Williams, Gargantua [1575], 1909, Lied-Nr.139 [mit weiteren Hinweisen]; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.38 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; \*Franck (1611); Bergliederbüchlein [um 1700], ed. Marriage (1936) Nr.235. - Tonangabe für: Der Papst hat sich zu Tod gefallen von seinem hohen Stuhl... 1552. - \*Erk-Böhme Nr.481. a *Kuckuck hat sich zu Tod gefalln...* (2 Str. nach \*Ott 1544 = Uhland Nr.13). - \*Erk-Böhme Nr.481 b *Der Gutzgauch hat sich zu Tod gefalln...* (Melodie handschriftlich um 1550, Text 6 Str. nach Heidelberger Handschrift, vgl. Uhland Nr.153; Melodie von Erk angepasst, gehört „wahrscheinlich“ zu diesem weltlichen Text; Verweis auf Zwickauer Liedflugschrift [von F.M.Böhme datiert „um 1535“]).

[Docen/ handschriftlicher Nachlass:] **Ich ritt einmal** zu Braunschweig aus [1 Str., gestrichen; als Quelle= Nr. „148“] **Ich reit einmal** zu Braunschweig aus da fand ich geschriebenen überall... [Quelle= Nr. „69“; beide Texte Abschriften aus dem **Ambraser Liederbuch**, Nr.69 und Nr.148; siehe Abb. oben] = **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Ich ritt einstmals zu Braunschweig aus, ich ritt vor einer Frau Wirtin Haus...* Holzapfel, Volksballadenbuch (2000), S.292; **Datei** Volksballadenindex C 14. - DVA = \*Erk-Böhme Nr.1307/1308 (\*um 1590; Ambraser Liederbuch Nr.69,148); vgl. Weimarer Handschrift (1537; *Ich red ain mail inn ainen bosche dael...*); niederdeutsch ...zu Buschwert (Osnabrücker Liederhandschrift 1575 Nr.36); sehr viele Liedflugschriften u.a. Augsburg: Franck, o.J. [um 1560]; Bern: Apiarius, 1563 usw.; vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.53; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.69,148,149 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; \*Berliner Handschrift; Franck, Reuterliedlein 1603 Nr.24; Fischart, Gargantua (1575); Uhland (1844/45) Nr.154 A-C; \*Eitner, Lied (1876/80), S.289; Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883) Nr.67; vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.27 Nr.67; vgl. Williams, Gargantua [1575], 1909, Lied-Nr.19; vgl. P.Alpers, in: Niederdeutsches Jahrbuch 38 (1912), S.45 f.; Alpers, Alte niederdeutsche Volkslieder (1960) Nr.31. - Antwerpener Liederbuch (1544) Nr.84 „*lc rede een mael in een bossche dal...*“, vgl. H.Joldersma, Het Antwerps Liedboek, Bd.2, 1982, Nr.84. - **Ich hört ein** Fräuwlein klagen... [Quelle= Nr. „31“ = **Ambraser Liederbuch**, Nr.31] = **Lieddatei** [hier gekürzt:] *Ich hort ein frewlein klagen, fürwar ein weiblich bildt...* Zwickauer Bergreihen (1536); Jac. Meiland (1575); Osnabrücker Liederhandschrift (1575) Nr.28; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.31 (nach F.M.Böhme Text „verstümmelt“) [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.28 Nr.70; Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883) Nr.70; E.Mincoff-Marriage, Bergliederbüchlein (um 1700), Leipzig 1936, Nr.160; Wunderhorn Bd.1 (1806), S.314 (zurechtgedichtet; nach F.M.Böhme „ein entstelltes, halb albernes Reimwerk“, das Goethe in seiner Wunderhorn-Rezension als „höchst süß“ bezeichnet; B.J.Docen vermerkt 1809 dazu „angeblich mündlich“), vgl. Wunderhorn-Rölleke; \*Böhl, Wunderhorn (1810) Nr.3. - Liedflugschriften Nürnberg: Newber/ Gutknecht, o.J.; o.O.u.J.; als Tonangabe, auch für geistliche Lieder - \*Erk-Böhme Nr.805 (Melodie und 1.Str. nach Forster 1549= Forster III, Nr.61; Text 4 Str.nach der Heidelberger Handschrift= Uhland Nr.87, „beste Lesart“); Heilfurth, Bergreihen, 1959, Teil I Nr.53; Bergliederbüchlein 1740, Nr.162. - Nicht in: Wunderhorn-Stockmann; \*Rölleke, Volksliederbuch (1993), S.85. - Uhland (1844/45) Nr.87; vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.38.

[Docen/ handschriftlicher Nachlass:] Entspr. ist für Docen auch bei seinen Abschriften der folgenden Lieder das **#Ambraser Liederbuch** von 1582 die Quelle [Edition von Bergmann, 1845, digital bei books-google.com. Wir würden heute generell einen anderen Beleg aus der Reihe der Frankfurter

Liederbücher vorziehen.]. Selbst wenn die Edition von Bergmann des Ambraser Liederbuchs (1845) nicht ohne störende Fehler ist, haben diese Abschriften heute nur begrenzten Quellenwert, sie sind aber wissenschaftshistorisch interessant und belegen den hohen Stellenwert, den das Ambraser Liederbuch damals hatte: **O sauerer** Winter du bist so kalt... (Ambraser Ldb. Nr.37); **Was wöllen** wir singen und heben an... (Ambraser Ldb. Nr.61); **Der Mond** der scheint so helle... (Ambraser Ldb. Nr.78); **Traut HänBlein** über die Heide reit... (Ambraser Ldb. Nr.103); **Was wöllen** wir singen und heben an... (Ambraser Ldb. Nr.116); **Mein Mann** der ist in den Krieg gezogen... (Ambraser Ldb. Nr.132); **Bomey**, bomey ihr Polen... (Ambraser Ldb. Nr.152); **Es steht** ein Baum in Oesterreich... (Ambraser Ldb. Nr.159); **Der Tag wol** durch die Wolken drang... (Ambraser Ldb. Nr.179); **Es fleugt** ein kleines Waldvögelein... (Ambraser Ldb. Nr.201); **Gott gnad** dem Kaiser also frommen... (Ambraser Ldb. Nr.222); **Es wohnet** Lieb bei Liebe... (Ambraser Ldb. Nr.223).

**#Döblin**, Alfred (Stettin 1878-1957 Emmendingen bei Freiburg i.Br.) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Arzt in **#Berlin**. Autor von u.a. Romanen und Novellen im Stil des Expressionismus. Der Roman „**Berlin Alexanderplatz**“ (1928) ist geprägt von inneren Monologen und einer nüchternen und realistischen Montage sich überstürzender und auf den Romanhelden einstürzender Eindrücke. Dazu gehören auch Lied-Fetzen. Neben z.B. B.Brecht und G.Büchner ist das Werk von D. und bes. „Berlin Alexanderplatz“ ein interessantes Studienobjekt für die literarische Verwendung von **Volksliedziten** auf vielfältigen, u.a. von Assoziationen bzw. [bewussten] Konnotationen bestimmten Ebenen. Wegen der Vertrautheit mit manchen Liedziten kann der Dichter hinsichtlich der Psychologie seiner Romanpersonen beim damaligen Leser relativ leicht die gewünschten Emotionen wecken. Die weitgehende Nicht-Vertrautheit des *heutigen* Lesers mit Döblins Liedziten zeigt, wie sehr sich diese Welt seit 1928 gewandelt hat. – Vgl. KLL „Berlin Alexanderplatz“ [mit weiteren Hinweisen]; O.Holzappel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.83-90 [Skizze einer Analyse].

[Döblin:] Auch die moderne Auslandsgermanistik macht darauf aufmerksam, dass solche (damals sehr populären) Liedzitate in Döblins Roman eine besondere Funktion haben. Zum Beispiel „[...] das ‚Lied vom Schnitter Tod‘ [**Es ist ein Schnitter**, der heißt Tod...], aus dem immer wieder einzelne Zeilen und nur an ganz seltenen Stellen der komplette Liedtext verwendet wird [...]. Bei der ersten Verwendung des Anfangsverses dieses Liedes im Roman kann seine Bedeutung vom Leser in seiner ganzen Tragweite noch nicht erkannt werden. Doch da es im Folgenden stets im Zusammenhang mit der Figur Reinhold angebracht wird und diese Figur zwielichtig ist, signalisiert das Auftauchen von Teilen des Liedes bald Gefahr und Bedrohung für Leben und Freiheit. Die entsprechenden Passagen selbst stellen also nach kurzer Zeit einen übergreifenden Zusammenhang her, da sie auf die Gleichheit der Situation hinweisen.“ (Mehmet Uysal und Sabit Ayan, „Montagetechnik und ihre Funktion in Alfred Döblins Roman Berlin Alexanderplatz“, in: [Internet-Zeitschrift des türkischen Germanistenverbandes] *Diyalog* 2015/2, S.26) - Das Liedzitat wird im Roman zu einem Leitmotiv, das „Gefahr und Bedrohung“ für die Hauptfigur signalisiert; es ist sozusagen auch ein ‚Klingelton‘ an den Leser, an diesen dramatischen Stellen besonders aufmerksam zu sein. Individuelle Assoziationsmöglichkeiten (des Lesers) mischen sich mit gewollten Konnotationen (des Autors) und schaffen eine gemeinsame Bewusstseins- und Erfahrungsebene zwischen Autor und Leser. – Siehe auch: jiddisches Lied, und Kol Nidre (mit Zitaten aus: Döblin, Alfred, Reise in **Polen** [1924, ed. 1925; Olten/ Schweiz 1968], München: dtv, 1987).

Doktor Faust, siehe: Faust

Dokumentation, siehe: Identifizierung. Zur Einzellied-D. vgl. auch das Mappensystem des DVA, siehe: Deutsches Volksliedarchiv

Dollinger [Erk-Böhme Nr.30], siehe *Lied-Dartei* „Es ritt ein Türk aus Türkenland, das Stechen [Turnier] ward ihm wohlbekannt...“ (1631).

**#Donaueschingen**, Fürstlich Fürstenbergische Bibliothek, Signaturen: **Hs.** [Handschrift] **Nr.122** (Weihnachten)= DVA Gesamt-Kopie M 78; **Hs. Nr.132** (Helmstorff/ Meusebach, Berlin)= DVA Gesamt-Kopie M 82. – Die Bestände wurden um 1999 zum großen Teil verstreut verkauft, Badisches ging an die Landesbibliothek in Karlsruhe.

**#Donauschwaben**; Sammelbezeichnung für deutschsprachige Kolonisten [nicht unbedingt nur aus Schwaben stammend; „schwäbisch“ bedeutet hier allgemein „deutsch“; ähnl. die Bezeichnung Siebenbürger „Sachsen“]. Die D. siedelten seit dem 18.Jh. an der mittleren Donau in Ungarn, in

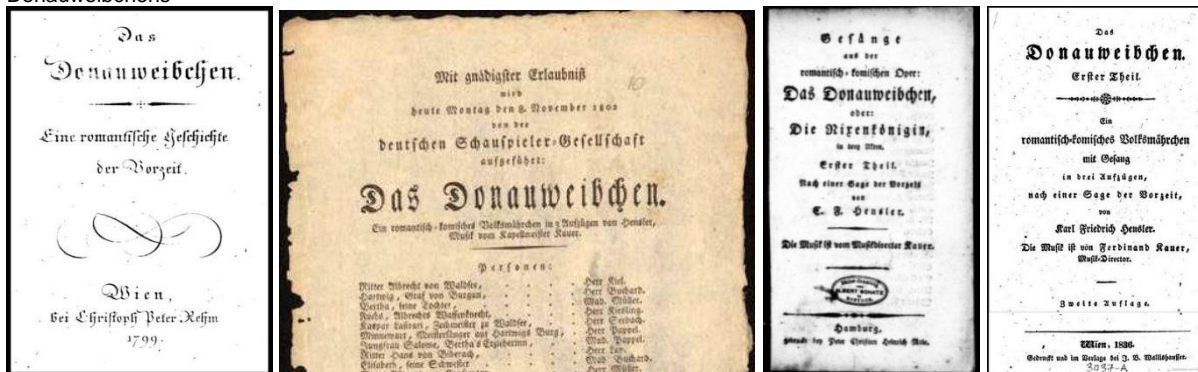


Rumänien und im Gebiet des früheren Jugoslawien (Bakonyer Wald, Schwäbische Türkei, Banat, Batschka, Sathmar usw.). Ihre Dörfer wurden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs vielfach zerstört, die Siedler vertrieben. Untersucht wurden die D. im Rahmen der Sprachinselvolkskunde in den 1930er Jahren, auch mit ihrer Liedüberlieferung (J.Künzig, rumän. Banat, 1935; H.Bräutigam, jugoslaw. Batschka, 1941; H.Moser, Sathmar, 1953; K.**Scheierling**, Südosteuropa 1987 u.a.). Die Überl. ist vermischt aus bairischen, rheinfränkischen und schwäbisch-alemannischen Elementen, aber das hochsprachliche Lied überwiegt. Und es ist nur scheinbar ‚archaisch‘ (siehe: Sprachinselforschung), wenn man in der Feldforschung schlagerähnliche Modelieder ausschließt und entspr. Aufz. in den handschriftlichen Liederbüchern der Informanten übergeht. – Vgl. Karlheinz Schaaf, „Das Volkslied der Donauschwaben“, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.199-219; H.Gehl, „Donauschwäbische Handwerkerfolklore“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 33 (1990), S.236-285 [u.a. Sprüche und Lieder von Handwerkern und Gesellen]. – Siehe auch: Cammann, Scheierling

Karlheinz Schaaf, „Das Volkslied der Donauschwaben“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.199-219.; Siedlungsgebiete u.a. in Ungarn, Banat, Batschka und Sathmar; gedruckte Liedüberlieferung, Mundarttexte, auch stilisierte Mundart wie ein Beleg der Ballade „Schloss in Österreich“ (aus Sathmar, ed. 1953, ca. 7 Str.; S.207 f.) [Verweis in **Lieddatei**]; gemischtsprachige Liedtexte; brachgebundene Lieder: Neujahr, Hochzeit.

**#Donauweibchen** („Das Donauweibchen“); komische Oper von **#Hensler** [siehe dort] (1759-1825), erste Aufführung in **#Wien** 1792 [oder KLL: 1798 {das ist der 2. Teil}]; Komp.: Ferdinand **#Kauer** (1751-1831) [Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983]; siehe: **Lieddatei** „*Einst ging ein junger Rittersmann lustwandeln an des Flusses Strand...*“ - In ungewöhnlich reicher Zahl sind die Liedtexte des „Donauweibchens“ in den *Lieddateien* vertreten (allerdings in sehr unterschiedlicher Belegdichte): Als ich ein kleiner Knabe war...; Dem Teufel verschreib ich mich nicht...; Die Liebe macht das Leben süß...; Die Liebe muss zanken...; Ein braver Mann ist hochgeehrt...; Ein Graf ritt aus auf Mädchenschau...; **Einst ging ich** am Ufer der Donau...; Es hat die Schöpferin der Liebe...; In meinem Schlosse ist's gar fein...; Ja, wer ein holdes Weib gewann...; Kaum weicht die Nacht der Sonne Pracht...; Man sagt sich heimlich in das Ohr... – Vgl. KLL „Das Donauweibchen“ (ohne Hinweis auf die Lieder daraus); Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, Bd.3, 1989, S.263-267. – Die vielen Belege (oft auch Nachdrucke auf Flugschriften) spiegeln den (vielleicht relativ kurzfristigen) Erfolg eines **#Theaterliedes**. Bei der Durchsicht von O.Rommel, *Aus der Frühzeit des Alt-Wiener Volkstheaters* (Hensler, Schikaneder, Kringsteiner), Wien o.J. [um 1900] (Das Donauweibchen, 1792, 1. Teil) kann man ca. 19 „Lied“-stücke registrieren (Manche gereimten Texte wurden vielleicht nicht gesungen? Zum Erfolg eines Theaterliedes gehört die Melodie.), von denen immerhin 11 in den *Lieddateien* verzeichnet sind. Das gilt nur für den 1. Teil (1792); manche darüber hinaus in den *Lieddateien* genannten Stücke kann man im 2. Teil (1798) vermuten (nicht in: Rommel; siehe oben, aber in dessen „Einführung“ eine Inhaltsangabe, S.XI f.). Der große Erfolg zog noch einen 3. Teil nach sich, der 1803 unter dem Titel „Die Nympe der Donau I.“ erschien (und mit der „I.“ offenbar auch auf Fortsetzung angelegt war), aber, so schreibt Otto Rommel [siehe oben], S. XII, da „verlor die Kritik die Geduld“.

„Das Donauweibchen“ steht in der langen Tradition des „**Alt-Wiener Volkstheaters**“ [Wikipedia.de], der Kasperl-Possen und der Zauberoper: eine unglaubliche Erfolgsgeschichte des Theaterliedes von der Barockzeit, im 18.Jh. mit Mozart, über Raimund und Nestroy im 19.Jh. bis hin zu Helmut Qualtinger „Der Herr Karl“ (1961; ohne Liederlagen, aber in Wiener Mundart). – **Abb.**: Das Donauweibchen, 1. Teil als Roman (Wien 1799) / Theaterzettel (Düsseldorf 1802) / Abdruck der Gesänge (ohne Melodien; Hamburg o.J.) / Nachdruck (Wien 1836) / Theaterzettel (Posen 1840) / Das Donauweibchen, 2. Teil (Wien 1798; vgl. *Google Books*) / Theaterzettel (Luzern 1838) / Die Nympe der Donau (Wien 1803; vgl. *Google Books*), 1. Teil, Fortsetzung des Donauweibchens





[Donauweibchen:] Nach Otto **Rommel**, *Aus der Frühzeit des Alt-Wiener Volkstheaters* (Hensler, Schikaneder, Kringsteiner), Wien o.J. [um 1900], S.X, das berühmteste und früheste Produkt der Gattung des „romantisch-komischen Volksmärchens“. Es ist „nicht ganz leicht“, das heute nachzufühlen: Rommel kritisiert u.a. „ziellose Handlung“, „Schemenhaftigkeit der Charaktere“, „Käserles Drolligkeiten“, „ein wenig Deutschtümelei und Biederkeit“ – „ein paar schöne Lieder“ (S.X). Besonderer Reiz „durch die Musik“, „die Zauberei des Volksliedes“ (S.XIII), Lieder von derber Lustigkeit. – Der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen (1805-1875) sah als Kind mit 7 Jahren [1812] in Odense „Das Donauweibchen“ und war tief beeindruckt: „...tagelang (saß ich) ganz allein vor dem Spiegel, (hatte mir) statt eines Ritterumhangs eine Schürze umgelegt und (spielte) das Donauweibchen – auf Deutsch, obwohl ich kaum fünf deutsche Wörter kannte“ (Elias Bredsdorff, *Hans Christian Andersen. Eine Biographie*, München 1980, S.29 f.). „Das Donauweibchen“ war das Lieblingsstück der Stadt [Odense]: Niels Oxenvad, *H.C. Andersen. Et liv i billeder*, Kopenhagen 1995, S.22.

#Doncieux: George **Doncieux**, *Le Romancéro populaire de la France*, Paris 1904. Klassische französische Volksballaden-Edition. Neuere Editionen sind in Kanada erschienen (Barbeau 1937; Volksballadenindex Conrad Laforte 1958 ff.). Volksballadenforschung [und Volksliedforschung allgemein] hat in Frankreich zur Zeit keinen Stellenwert.

#**Doppelballade**, zwei nahe miteinander verwandte (oder entwicklungsgeschichtl. voneinander abhängige) Balladentypen nennen wir [O.Holzzapfel] D., wobei z.B. der wahrscheinlich traditionellen, tragischen Form ein **Antityp** mit glücklichem Ausgang gegenübersteht: „Graf und Nonne“ [Mord und Selbstmord; DVldr Nr.155] und „glückliche Nonne“ [Flucht aus dem Kloster und Heirat] (vgl. DVldr, Bd.8, 1988, S.134-136 u.ö.). Die D. ist kaum allein als Phänomen der Affinität (Nähe; Begriff aus der Märchenforschung) zu erläutern, weil es sich hier nicht um Verschmelzung ähnlicher Typen handelt, sondern offenbar um bewusst gestaltete **Kontrastformen** (z.B. auch „Nachtjäger“ und „Glücksjäger“). - Ein ähnliches Phänomen stellen benachbarte Balladen dar, die sich gegenseitig beeinflussen. An einem spanischen Beispiel kann man zeigen, dass hier ein Balladentyp durch einen anderen re-interpretiert (inhaltlich und argumentativ verändert) wird. Der Sänger holt ‚im Dialog‘ bzw. ‚polyphon‘ Argumente in seinen Text hinein, die aus benachbarten Balladentypen mit einer anderen ‚ideologischen‘ Lösung des Konflikts stammen (J.Antonio Cid, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 40, 1995, S.28-48). - Siehe auch: Kontamination

#**Dorf** [Verweise]; vgl. G.Mahlerwein, „Zwischen ländlicher Tradition und städtischer Jugendkultur? Musikalische Praxis in Dörfern“, in: Fr.-W.Kersting u.a., Hrsg., *Stadt-Land-Beziehungen im 20.Jahrhundert*, Paderborn 2015, S.113-136 [nicht eingesehen]. – Vgl. auch: Martha Bringemeier, *Gemeinschaft und Volkslied*, 1931 (über das Dorf Riesenbeck in Westfalen); vgl. *Lexikon*-Dateien: allein, anderer, bäuerliches Gemeinschaftslied, Bender, Fauser (Literatur 1990), Habe nicht (Literatur 1987), Herder, John (Literatur 1903), Klusen (Literatur 1941/1970), Marriage (Literatur **1902**), Schnaderhüpfel, Weis *und so weiter*. – Vgl. als Gegensatz: Großstadtvolkskunde

dramatisch (episch, lyrisch, d.), siehe: episch

#**Draumkvædet**; das norwegische „Traumlied“ ist eine **Visionsdichtung** nach mittelalterlichen Vorbildern, mündlich überliefert jedoch erst seit dem 18.Jh. und in der neueren Forschung entspr. umstritten. Es war das Prunkstück einer nationalromantischen Volksballadenbegeisterung des 19. und frühen 20.Jh.; heute gilt es manchen als gelehrte **Imitationsdichtung**. Das D. steht als Beispiel dafür, wie Zeitmode und Ideologie eine Analyse beeinflussen und bestimmen können. Hier reicht das Urteil von ‚echter Mittelalterdichtung‘ bis zur ‚gelehrten Kompilation‘ [Fälschung]. – Vgl. B.Alver,

Draumkvedet, Oslo 1971; M.Barnes, D. [englisch], Oslo 1974; KLL „Draumkvædet“ [mit weiteren Hinweisen]. – Älterer Hinweis auch: Hjalmar Falk und Moltke Moe (Oslo) über die Visionsdichtung des Mittelalters, S.421-448 und bes. S.421 ff. über die norwegische Visionsdichtung, das „Traumlied“ (Draumkvædet, angeblich um 1220), das Gegenstand vieler kontroverser Diskussion ist, hier vor allem im Vergleich ähnlichen Quellen bei Gregor dem Gr. und in der irischen Visionsdichtung ‚das Leben des Brendan‘, vgl. französ. Zusammenfassung S.798 f., in: Festschrift til H. F. Feilberg fra nordiske Sprog- og Folkemindeforskere på 80 Års Dagen den 6. August 1911 [Festschrift für... von skandinavischen Sprachforschern und Volkskundlern am 80.Jahrestag...], Stockholm u.a. 1911. – Vgl. in der schwed. Zeitschrift „Smlen“, Band 1994-1995 [erschienen 1996]: B.R.Jonsson über das norweg. „Traumlied“, Draumkvædet, eine umstrittene Volksballade.

#**Drehleier**, Radleier, seit dem 15.Jh. Streichinstrument fahrender Sänger und Bettler. Über ein Rad, mit einer Kurbel angetrieben, werden die Saiten angestrichen. Neben den Saiten liegende Tangenten lassen eine Tonreihe von etwa 12 Tönen übergreifen. Außerhalb der Raddrehung liegende Saiten geraten zusätzlich frei in Schwingung und ergeben ein begleitenden, tiefen Ton (Bordun). Der Klang ähnelt damit dem des #**Dudelsacks** bzw. ahmt diesen nach. Durch rhythmisches Drehen entsteht ein schnarrender Ton, der an den Nachschlag der Geige bei der Tanzmusik erinnert. Mit diesen weitgespannten Möglichkeiten ist die D. ein attraktives Soloinstrument. – **Abb.** links Drehleier ([gaiger.de](http://gaiger.de)) / rechts Dudelsack (eigene Aufnahme 2016, Museum „Porzellanikon“ in Hohenberg a.d.Eger):



[Drehleier:] Vorläufer der D. gab es im 10.Jh. in großen, für zwei Spieler eingerichteten Instrumenten. Die früheste Abb. dazu gibt es aus der Zeit um 1150 in Nordspanien (**Organistrum**, ein großes Instrument für zwei Spieler, abgebildet z.B. am Kirchenportal in Santiago de Compostella). Gedrückte Tasten, die einen schnellen Tonwechsel erlauben, zeigt eine Einmann-Drehleier an einem Portal in Burgos aus dem 13.Jh. Die Häufung dieser Abb. lässt die Vermutung zu, dass sich die D. als Unterhaltungsinstrument entlang des Pilgerweges nach und von Santiago de Compostella entwickelte. – Im späten Mittelalter und während der Zeit der Renaissance war die D. bevorzugtes Instrument fahrender Musiker und auch bäuerlicher Tanzmusikanten. Obrigkeitliche Verordnungen wenden sich u.a. gegen „Landfahrer, Leier [Spieler einer **Leier**], Spielleute und Jakobsbrüder“ (Tiroler Landordnung, 1573). - Bei Praetorius wird 1619 die D. „Bauern- und Weiberleier“ genannt; die Stimmung der Bordunsaiten wird genauer beschrieben.

[Drehleier:] Belegt u.a. in dem Lied „Was braucht man aufn Bauerndorf...“ in einer Strophe: „...an Leiern und an Dudelsack, an guten Rauch- und Schnupftabak“ (nach einer Aufz. von August Hartmann in Bayern, um 1850). - „Ich bin ein Musikant und komm aus Schwabenland...“ besingt den Wandermusikanten, der u.a. Trompete, Geige und auch „Leier“ spielt (Erk-Böhme Nr.1748 und Varianten). „Is denn mei Vater a Leiersmann... spielt mir mei Vater a Tänzlel auf...“ (Erk-Böhme Nr.1007 nach Seckendorf, 1808). – „Was ich beim Tag mit der Leier verdien, das geht bei der Nacht wieder alles in Wind...“ (Böhmen, 1909). - Der Krämer verkauft u.a. „alte Leiern, Klarinetten, Besenstiel...“ (Schmidkunz, 1938, S.193, Str.5). – Die Hirten auf dem Feld in Bethlehem wollen in der Weihnachtsnacht dem Christkind aufspielen: „Die Leier tut nehmen, tut euch nicht schämen, den Dudelsack auch!...“ (Peter, Österreich.-Schlesien, 1865 = Jungbauer-Horntrich, 1938, Nr.42, Str.11). - Nicht jede „Leier“, die in solchen Texten genannt ist, muss eine D. sein; poetisch bedient man sich auch der Lyra, der gezupften Leier. – Besonders der #**Dudelsack** wird in vielen Darstellungen mit dem bäuerlichen Leben verbunden; **Abb.** Albrecht Dürer, tanzende Bauern und Dudelsackspieler, beide Darstellungen 1514; Pieter Breughel der Ältere, Bauernhochzeit, 1568:



[Drehleier:] In Frankreich ist die Drehleier seit dem 17./18.Jh. zu neuen Ehren gekommen; neben dem Dudelsack wird die D. zum Lieblingsinstrument des Adels, die sie in ihrer vorgespielten Schäferromantik einsetzen. In verfeinerter Form entwickeln sich D. und Dudelsack hier weiter zum Begleitinstrument der Tanzmusik **Musette** (später mit dem Akkordeon gespielt). Bis in entfernte russische Landschaften hat sich die D. verbreitet; auch bei den Südslawen wurde es ein Instrument typischer Bauernmusik. In Deutschland wurde die D. in der Straßenmusik mit der Zeit durch die **Drehorgel** [siehe dort] verdrängt. – In Frankreich erfolgt im späten 19.Jh. eine Wiederbelebung der D. und der entsprechenden Musik aus folkloristischem Interesse. Seit den 1960er Jahren gibt es in Deutschland eine entspr. Wiederbelebung dieses volkstümlichen Instruments, das auch im Selbstbau hergestellt wird. Einer der Initialpersonen dafür ist Tibor Ehlers, der auch zum D.-Selbstbau anregte und Kurse gab. – Karl Müller, Uhrmachermeister in München, hat zahlreiche Instrumente in den Museen vermessen, einige davon auch nachgebaut und begleitet sich damit zu u.a. moritatenhaften Texten. – Vgl. Rudolf Goerge, Lieder und Weisen für die Drehleier, Freising 1975 [Gebrauchsheft im Rahmen der Heimatpflege]; Marianne Bröcker, Die Drehleier, Bd. 1-2, Düsseldorf 1973 und Bonn-Bad Godesberg 1977. - Vorstehender Artikel umgearbeitet und ergänzt durch Material aus einem Seminar des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern*, 2012, und einem entspr. Vortrag von Karl Müller.

**#Drehorgel**, Leierkasten, französisch ‚barbarische‘ Orgel; über eine Kurbel, der einen Balg bewegt, werden Pfeifen (Flötenwerk) angeblasen, über eine Mechanik wird ein automatischer Spielbetrieb (mit Stiftwalze oder Lochscheibe) eingerichtet. Seit etwa 1700 ist es das Instrument von Straßenmusikanten, oft mit einem weinerlichen Ton („Wimmerorgel“). Für wohlthätige Zwecke wird damit z.B. von der Heilsarmee gesammelt. Die D. ist klein, beweglich, fahrbar wie ein Kinderwagen, während die großen Jahrmarktsorgeln (nach der gleichen Mechanik mit vorgestanzten, zusammenhängenden Lochkarten u.ä.) beim Spielbetrieb ortsfest sind. - Vgl. Niels Grosch, in: T.Widmaier – N.Grosch, Hrsg., *Populäre Musik in der urbanen Klanglandschaft*, Münster 2014 (*Populäre Kultur und Musik*, Band 13), S.47-63.



**Drehorgelmann**, um 1850; **Abb.** nach: Otto Holzapfel, *Liedflugschriften*, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des *VMA Bruckmühl*), S.58. – Wie es diese einfache Abb. zeigt, zogen bis zum Zweiten Weltkrieg Drehorgelmänner singend und für sich Geld sammelnd durch die Großstädte, spielten in **#Berliner** Hinterhöfen und auf Jahrmärkten. Der Klang der Drehorgel gehörte mit den Straßenverkäufern und ihren lauten Rufen (Kaufrufe, ausgesungene Reklame), den Lumpensammlern („Alteisen, Lumpen, Papier...“) usw. zu den typischen Geräuschen der Großstadt. Texte mussten einfach strukturiert sein, die Melodien standardisiert, um vor dieser Geräuschkulisse zu wirken. Weitere **Abb.** nach einem Kinderbuch [Titel nicht notiert]:



[Drehorgel:] Die Intensität ‚Beschallung‘ durch Drehorgelmänner im öffentlichen Raum muss man sich für die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg vielleicht vergleichbar vorstellen wie die heutige in der Vorweihnachtszeit in den Kaufhäusern oder auf dem Weihnachtsmarkt. Das Repertoire war damals (durch die Zahl der Walzen oder der Lochkarten – und die Notwendigkeit, diese zu wechseln) begrenzt, und bekannte Schlager hört ‚jeder‘ gern... Wichtig scheint mir aber, und das ist ein wesentlicher Unterschied zu heute, der soziale Aspekt: D. bedienen konnten auch Veteranen und Kriegsinvalide, die dadurch notdürftige Einkünfte hatten. Wer verdient am Weihnachtsgedudel? Zudem spendet man gerne, wenn dafür eine kleine ‚Gegenleistung‘ erbracht wird: D.männer sind keine Bettler. – Dass es den Zeitgenossen auch auf die Nerven ging, belegt eine Erzählung von Heinrich **Seidel** (1842-1906), „Lang, lang ist’s her“ [**Lieddatei** Sag mir das Wort, das so gern ich gehört... 1858], in der es heißt: „...Du stelltest dir die musikalische Hölle vor wie eine unendlich lange Chaussee und an jeder Pappel einen teuflischen **Orgeldreher** in voller Arbeit, fortwährend beschäftigt, den armen Musikanten, die dort in Ewigkeit zu wandeln verdammt waren, sämtliche Gassenhauer der ganzen Welt zu Gehör zu bringen.“ (H.Seidel, *Erzählungen und Gedichte*, Berlin, 3.Auflage 1967, S.66) Seidel hat zudem in seinem Gedicht „Die Musik der armen Leute“ der D. ein liebeswertes Denkmal geschaffen: „Der Herr Musikprofessor spricht: Die Drehorgeln, die dulde man nicht! Sie sind eine Plage und ein Skandal!...“ Für die ‚kleinen Leute‘ im Berliner Hinterhof waren sie eine dankbar begrüßte Unterhaltung im Alltag. – Wilhelm Müller (1794-1827) dichtete „Der **Leiermann**“: „Drüben hinterm Dorfe steht ein Leiermann und mit starren Fingern dreht er, was er kann.“ Sein Sammelteller bleibt leer, keiner mag ihn hören, Hunde knurren, seine Leier steht nimmer still... Vgl. die Redensart „die alte Leier“. Doch Müller hat Erbarmen und er fragt: „Wunderlicher Alter, soll ich mit dir gehen? Willst zu meinen Liedern deine Leier drehn?“

**#drei**; dreifache Wiederholung, siehe auch zu: Familiarismus. - Dreigliedrigkeit ist ein häufiges Phänomen erzählender Lit., oftmals verbunden mit Achtergewicht (Schwerpunkt auf dem dritten Glied: was der Held beim ersten und zweiten Mal nicht schafft, gelingt beim dritten Mal). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.879-886 [mit weiteren Verweisen]. – Vgl. Otto Holzappel, „En tre-dage-formel i folkevisen“, in: Danske Studier 1968 [Kopenhagen], S.17-26 [Eine **Drei-Tage-Formel** in der Volksballade; auf Dänisch; Nachweis der epischen Formel ‘Sie stritten Tage, sie stritten zwei, am dritten Tag am Abend... konnte der Held den Bösewicht töten’ in DgF; Variantenbreite dieser Formel in einem ‘Feld’; Text auch im *Internef*]. – Die wahrscheinlich frühesten Belege für eine Drei-Tage-Formel stehen im Gilgamesch-Epos, überliefert auf 12 [11] bruchstückhaften Tontafeln mit Keilschrift aus dem Ruinenschutt im Palast des Assyrenkönigs Assurbanipal in Ninive (668-627 v.Chr.) [Vorlage vielleicht aus dem 18.Jh. v.Ch.]: Erste Tafel, 113 ff. „... Der Fallensteller, der Räuber-Mensch, trat ihm, ihm gegenüber, an der Wasserstelle entgegen. Einen Tag, einen zweiten und einen dritten trat er ihm, ihm gegenüber“ ... und Erste Tafel, 167 ff. „Es ging der Fallensteller ... sie nahmen den Weg, sie begaben sich auf die Reise. Am dritten Tag erreichten sie das Ziel. ... Ein Tag, einen zweiten Tag saßen sie gegenüber an der Wasserstelle. Dann aber kam die Herde heran...“ (*Das Gilgamesch Epos*. Neu übersetzt und kommentiert von Stefan M. Maul, München 2005, S.50 und S.51 f.).

Drei Könige, siehe: Heilige Drei Könige; Dreikönigslied, siehe: Sternsingen

„Drei Schwestern vor der Himmelstür“, siehe: Legendenlied

**#Dreißigjähriger Krieg**, 1618-1648; vgl. Emil Weller, *Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges*, Basel 1855 [*online* verfügbar; Titel nach **#E.Nehlsen**, 2018 = Eberhard Nehlsen, Liedflugschriften des 15. bis

18.Jhs. Quellenverzeichnis [als *Datei*, Stand: März/Juli 2018; Lit.verzeichnis ausgewertet; mit der Einarbeitung des sehr umfangreichen Verzeichnisses angefangen]; vgl. Hartmann (1907-1913) Bd.1, Nr.21 [1619] bis Nr.96 [1648; jeweils mit vielen Hinweisen]; Steiff-Mehring (Württemberg 1912) Nr.113-131 [jeweils Einzelbelege; mit weiteren Hinweisen; 1621-1650]. - Vgl. allgemein Schottenloher-Binkowski, Flugblatt und Zeitung (1985) Bd.1, S.262-275 „Flugblätter vom Dreißigjährigen Krieg“. – Vgl.: histor.-polit. Lied [mit Jahresdatenübersicht], Tilly, Wallenstein. – Vgl. E.Nehlsen, *Liedflugschriften: Quellenverzeichnis* (2023) Nr. Q-8403 Christliches Gebet um zeitlichen Frieden und göttlichen Schutz... Stuttgart: Johann Weyrich Rößlin [um **1620**] ... wider die Feind der Kirchen, so im Hertzogthumb Württemberg durch die Seelsorger jhren Zuhørern nach allen Predigten; vnd in allen Schulen der Jugendt nach vollendten Schulstunden; so dann in allen Haußhaltungen durch die Eltern jhren Kindern vnd Haußgesind Morgens vnd Abendts wie auch zu Mittagszeit vmb zwöelf Vhren, wann die Bett: oder NothGlocken geleuttet wirdt, vorgesprochen werden solle: Psalm 145. Der HErr ist nahe allen denen [...]; Gebett; Ein Bettlied wider die Feind der Kirchen in der Melodey Hilff HERre Gott dem deinen Knecht... oder O Mensch bewein dein Sünde groß... **O HERR ich rüff** dein Namen an [...] Es sollen auch folgende Psalmen vnd Kirchengesæng zu diser beschwehrlichen zeit in Christlichen Versamblungen, Schulen vnd in Haußhaltungen œffters gesungen werden. Der 46.Psalm; Ein veste Burg [...]; Der 124.Psalm. [...]

**#Dreistimmigkeit**; an einem Liedbeispiel „Zwei junge Oxen mit lange Hörner...“ [siehe **Lieddatei**] lässt sich die Tradition der angeblichen alpenländischen D. hinterfragen. Ab ca. 1932 wird sie in der oberbayer. Vld.pflege (mit der bis dahin dort unbekanntes D.) populär, und zwar nach einer Vorlage aus Niederösterreich, 1909 aufgezeichnet von Alexander Pöschl. Die Aufz. ist allerdings (vgl. Das deutsche Volkslied 13, 1911, S.132; „1909“) einstimmig, erscheint dann aber (datiert „1906“) dreistimmig in: K.Kronfuß- A. und F.Pöschl, Niederösterreich. Volkslieder und Jodler aus dem Schneeberggebiet, Wien 1930, S.24 f., „wobei bei den Quellenhinweisen zur Liedtradition durchaus Unterschiede überraschen“ (vgl. [Ernst Schusser] Bezirk Oberbayern, Hrsg., Auf den Spuren der alpenländischen Dreistimmigkeit im niederösterreich. Schneeberggebiet, München 1994, S.40 f., 88 f., 156-164 [siehe auch: Auf den Spuren... 9]; vgl. Erich Sepp, (D. in der bayer. Vld.pflege) in: Volksmusik in Bayern 19 (2002), S.1-7 („Schneeberg-Dreistimmigkeit“ und „naturhafte Dreistimmigkeit“, Übersingen als treibende Kraft, auch über „pflegerische Pannen“). - Siehe auch: Kronfuß, Mehrstimmigkeit

Drei-Tage-Formel, siehe: drei

**#dreizehn**; vgl. G.Hirschfelder, Freitag der 13.- ein Unglückstag? in: Zeitschrift für Volkskunde 97 (2000), S.29-48.

**#Dreo**, Harald (Wiener Neustadt 1933-1998 Eisenstadt); Nachruf und Schriftenverzeichnis in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 47 (1998), S.220-223. – Hrsg. von u.a.: Burgenländische Volkslieder und Volkstanzweisen, Wien 1959; Volkstänze aus dem Burgenland, Eisenstadt 1961 (2.Auflage 1977); Arbeiten über den „Seewinkel“ (**#Burgenland**), über Remigius Sztachovics (1975), geistliche Lieder; zus. mit anderen, Ein burgenländisches Volksliederbuch, Eisenstadt 1988; zus. mit Sepp Gmasz, Burgenländische Volksballaden, Wien 1997. B. betreute das Burgenländische Volksliedarchiv in Eisenstadt und war Organist am Dom in Eisenstadt. – Siehe auch: Auf den Spuren von...2, 9

**#Drescherspruch**, Form des taktgebenden Drescherliedes (Arbeitslied), als Rhythmusschema z.T. nur mitgedacht („Ich, du, stich Hund a...“). Daneben gibt es z.B. Chorlieder, die den Dreschvorgang folklorist. beschreiben und Lieder, die für sogenannte Brauchtumsvorführungen (siehe: Brauch) herhalten müssen.

**#Dresden**; [evangel.] **GB Dresden 1656** = Dreßdenisch Gesangbuch Christlicher Psalmen und Kirchenlieder, Dresden 1656 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.540).

Dreves, Guido Maria (Hamburg 1854-1909 Mitwitz/Oberfranken); Jesuit, Hymnenforscher und Gestalter von kathol. Kirchenliedern; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.855.

**#Dreves**, Leberecht Blücher (Hamburg 1816-1870 Feldkirch/Vorarlberg) [DLL], Advokat in Hamburg, in Wien, 1846 zum Katholizismus konvertiert, Dichter, u.a. Hrsg. von: Lyrische Anklänge (1837), Schlichte Lieder (1843), Gedichte (1849). - Siehe **Lieddateien**: Auf den Bergen die Burgen... (1842), Frühmorgens, wenn die Hähne krähn... (1836), **Müde kehrt ein Wandersmann** zurück... (1836; sehr populär).

von #**Droste-Hülshoff**, Annette (Hülshoff/Hülsoff bei Münster/Westfalen 1797-1848 Meersburg am Bodensee) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.330 {R.Raab, „Droste-Hüls(h)off}]; Dichterin; ihre Volkslied-Aufz. untersuchen \*John Meier und Erich Seemann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.79-118 (um 1840; u.a. mit wichtigen Belegen der **Volksballaden**: \*Mädchenmörder, \*Königskinder, \*arme und reiche Schwester, \*gemalte Rosen/Winterrosen, \*Hl.Odilia, \*Edelmann und Schäfer, \*Ritter und Magd, \*Nachtjäger, \*Schloss in Österreich usw.). – Sie ist u.a. Aufz.in für die Grimms, ebenfalls ihre Schwester Jenny. - Siehe auch: geistliches Volkslied

Drucker und Druckorte für Liedflugschriften, siehe: **Datei** „Liedflugschriften“

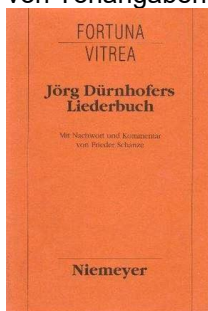
#Druckfehler kommen in älteren Liedflugschriften vor; mit der neuen Drucktechnik seit dem Anfang des 16.Jh. wird noch jeder einzelne Buchstabe extra für sich gesetzt. Groß- und Kleinschreibung sind (noch) nicht normiert; die Rechtschreibung ist kaum standardisiert (das beginnt erst nach 1800): „vnd“ steht neben „vnnd“= und, „Hende“ neben „Hande“= Hand, „Königin“ neben „Könningin“, „kertzelicht“ neben „kertzen liecht“ usw. (Beispiele aus einem Druck von etwa 1590). – Sicherlich sind auch vorliegenden Dateien voller D.; man möge nachsichtig sein. Der Autor selbst ist ein schlechter Korrekturleser und andere Mitarbeiter standen nicht zur Verfügung.

„Du bist mîn, ich bin dîn...“ (Erk-Böhme Nr.371), siehe: **Lieddatei**

#dudeln, bes. #**Wiener** Form des Jodlers, Jodeln; vgl. G.Kotek, „Der Wiener Dudler als eigenständige Form des Jodlers“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 21 (1972), S.68-77. – Auch im Harz (in der älteren Form) so genannt.

Dudelsack, siehe zu: Drehleier

#**Dürnhofers**; Jörg Dürnhofers Liederbuch von ca. 1515 mit Texten des Spätmittelalters analysiert als Spiegelbild von **Mentalitäten**: vgl. A.Classen, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 42 (1997), S.13-37 [nach E.Nehlsen, 2018 „belanglos“]; ed. Jörg Dürnhofers Liederbuch (um 1515), Faksimile [...], hrsg. von Frieder **Schanze**, Tübingen 1993; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.116-125. – Vgl. E.**Nehlsen**, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-1213- Nr. Q.1255, bei Schanze (1993) = 43 Lieddrucke, datiert nach 1495, um 1500 und bis 1515 (= Erlangen UB Inc. 1446 a. Der älteste bekannte Sammelband dieser Art; gesammelt vom Eichstätter Tuchmacher und –händler und zeitweilige Bürgermeister Jörg Dürnhofers, von 1522 bis zu seinem Tod 1539 Richter des Stifts Rebberdorf; datierte Drucke frühesten aus dem Jahr 1497, die letzten von 1515; größtenteils aus Nürnberg (24), einige aus Augsburg (4) und München (1), nicht wenige aber aus dem fernen Straßburg (14); „unterwegs“ mitgebracht. Zumeist „Meistertöne“ (Meistersang), an zwei Stellen korrigiert; Nr.1-19 Marienlieder, Nr.20-43 weltliche Lieder. „Von intensiver und sachkundiger Nutzung zeugen Textänderungen und Ergänzungen sowie die erwähnten Korrekturen von Tonangaben.“) – **Abb. Internet**.



Düsseldorf; GB Düsseldorf 1612, siehe: Lobwasser

#**Duis**, Ernst (1896-1967); Chorleiter; Hrsg. von Gebr.liederbüchern, die dem Wandervogel und der **Jugendbewegung** nahe stehen, u.a.: Lieder zur Laute: Das Rosenband, Worpswede o.J. und Wolfenbüttel um 1920; Tirantanderei, Wolfenbüttel: Zwißler, 1918; Aus tausend Jahren, Wolfenbüttel 1920; Unter der Linden (1920,1922); Europa singt, Mainz 1959; Alte weihnachtliche Lieder (1967); Schüler und Lehrer singen und spielen (1969). - Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.5, Frankfurt/Main 1982, S.59-62. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.205. – Nicht in: MGG

neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.190,794.

„dumm“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

**#Dunger**, Hermann (1843-1912) [DLL]; sächsischer Volkskundler und Vld.forscher, veröffentlichte u.a.: Kinderlieder und Kinderspiele aus dem **Vogtlande**, Plauen 1874; Rundäs und Reimsprüche aus dem Vogtlande, Plauen 1876; schrieb über: „Volksdichtung in **#Sachsen**. Begriff und Wesen des Volksliedes [...]“, in: Wuttke, Sächsische Volkskunde, Dresden 1901 (und 1903), S.247-274. „Begriff und Wesen des Volksliedes“ nachgedruckt, in: Das deutsche Volkslied 3 (1901), S.41-47. Aus dem Nachlaß gab Karl Reuschel heraus: Größere Volkslieder aus dem Vogtlande, Plauen i.V. 1915. - Vgl. B.Emmrich, in: Heimatforschung [...], Dresden 2001 (Volkskunde in Sachsen,12), S.53-86. – Siehe auch: Auf den Spuren von...13. – H.Dunger, Kinderlieder und Kinderspiele [...], 1874 = Bock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.92.

**#Dusche**; die norweg. Hotelkette „Rainbow Hotels“ macht 1994/95 damit Reklame, dass ‚fast jeder Norweger unter der Dusche singt‘ und hängt den Gästen folienverpackte Textblätter zum Mitsingen in die Dusche (mit norweg. Liedern und z.B. mit den engl. Liedern „Singin’ in the Rain...“ und „Oh, What a Beautiful Mornin’...“). - Der Kombination von körperlichem Wohlbefinden und musikalischer Unterhaltung entspricht auch das (traditionelle) **Badlied** (siehe: Kurkonzert); Angenehmes verbindet sich mit Angenehmem. Dauerduschen wird mitunter als Therapie benützt; musikal. Betätigung wird ebenfalls in vielen psychischen Heil- und Pflegeverfahren eingesetzt (siehe: Musiktherapie). – Im August 2005 ging eine Meldung durch die Zeitungen: Im Südosten Australiens wird wegen der Wasserknappheit empfohlen, zu zweit unter die Dusche zu gehen und „beim Duschen ein möglichst kurzes Lied zu singen, nach dessen Ende das Wasser abgedreht wird“. Für den Beatles-Song „Let it be“ brächte man höchstens 2 bis 3 Minuten.

**#Duval**, Aimé (1918-1984); französ. Pater SJ, Lehrer am Jesuiten-Gymnasium in Reims; er hatte großen Erfolg mit seinem ersten Lied „Seigneur, mon ami...“ (O Herr, du mein Freund...), ca. 1951, und er wurde damit (und mit anderen Platten) Schallplattenmillionär; seine erste Schallplatte erschien 1956. Er wirkte in der „Volksmission“ und sang seine eigenen Lieder (Text und Melodie) zur Gitarre in Cafés, Kneipen und Bars. Seine Chansons gingen „unter die Haut“. Ab 1955 war er als Sänger ein Star im Radio und in der Öffentlichkeit in Paris, Straßburg, Lyon und Marseille. Er schuf sozusagen die Gattung des (französ.) „religiösen Chansons“ und ist damit auch ein „Wegbereiter“ (so *Wikipedia.de*) für das (deutsche) „Neue geistliche Lied“ [siehe dort]. Er trat 1958 in Berlin auf, 1965 in Warschau, auch in den USA. Vgl. Franz Burda, Hrsg., Das sechste Jahrzehnt des XX.Jahrhunderts, Bd.2, Offenburg 1961, S.196 (**Abb.**):



van Duyse: Florimund van Duyse, Het oude nederlandse Lied, Bd.1-3 und Register, Antwerpen 1903-1908. – Klassische niederländ. Volkslied-Edition, auch Volksballaden.

DVA, siehe: Deutsches Volksliedarchiv

**#DVldr**, Edition des DVA [siehe: Deutsches Volksliedarchiv] nach histor.-krit. Maßstäben mit Kommentierung, „Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien“ (Berlin - Freiburg i.Br., 1935 ff.; bisher Balladenedition, abschließender Bd.10 mit Gesamtindex, 1996. Eine neue Editionsreihe des DVA mit Einzelthemen aus versch. Gattungen wurde begonnen: O.Holzappel, Lieblose Lieder, 1997, und O.Holzappel, Religiöse Identität und Gesangbuch, 1998) [leider nicht weitergeführt]. – Vgl. J.Dittmar, „Die kritische Rezeption der ‚Deutschen Volkslieder mit ihren Melodien‘ in den 30er Jahren“, in: Ballades et chansons folkloriques [Tagungsbericht], Québec 1989, S.85-94; Rez. zu DVldr, Bd.8, T.Cheesman, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.149-151. – Siehe auch **Datei**:



**Volksballadenindex** (nach Bd.10, hier ergänzt und wesentlich erweitert), dort ist *DVIDr* umfangreich eingearbeitet; in die *Lieddateien* z.T. eingearbeitet [aber durchgehend Verweise darauf]. – Auch in der Wissenschaft wird leider zumeist nur John Meiers Anthologie (siehe: Anthologie und Meier, J. = *J.Meier, Volkslied*) von 1935/36 zitiert, nicht das Balladenwerk.

#Dvořák, Antonín (1841-1904 Prag), Komponist, der sich an klassischen Modellen orientierte und sie mit „Elementen der böhmisch-mährischen Folklore verband“ (Brockhaus Riemann). Komp. u.a. „Im Volkston“ (1886); „Liebeslieder“ (1888).

#Dylan, Bob [Robert Zimmermann] (1941- ), amerikanischer Folk-Sänger und „Leitfigur der Protestsongbewegung“; „einige seiner Songs (Blowin' in the Wind... [...]) erreichten volksliedhafte Verbreitung“ (Brockhaus Riemann); Nobel-Preisträger für Literatur 2016 (als ‚Barde‘ und ‚Wanderer‘, als ‚Sänger‘, aber kein ‚Redner‘ wollte er bei der Preisverleihung selbst nicht dabei sein).

## E

Eber, Paulus (1511-1569); siehe: *Lieddatei* „Herr Jesu Christ wahr Mensch und Gott...“

#**Ebermannstädter Liederhandschrift**; geschrieben um 1750 von Frantz Melchior Freytag in **Franken**; Edition, hrsg. von Rolf W.Brednich und Wolfgang Suppan (Kulmbach 1972); das Repertoire ist dem **Kunstlied** nahestehend, nur wenige Stücke daraus sind populär geblieben. Vgl. in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.34 f. - Quellen z.T. „Augsburger Tafelkonfekt“ von 1733/37/46; Sperontes 1736 ff.; Gräfe, „Oden“ von 1737/43. Der Gebrauch der Mundart ist [noch] zum großen Teil beschränkt auf grobianischen Scherz und Burleske (vgl. Brednich, S.30).

**Mundart**gedichte waren in dieser Zeit eine beliebte ‚Waffe‘, um Zeitereignisse zu kommentieren. Bei Freytag ist es jedoch nicht die ostfränk. Mundart (siehe: Mundart) seiner Heimat, sondern „aus verschiedenen Richtungen“ zusammengeholt; er sucht „im Gegenteil mehr eine Annäherung an das Hochdeutsche“ (a.a.O.). Mundartformen sind „vielfach nur stehengebliebene Reste“ (a.a.O., S.32). Gesamtkopie DVA= M fol 14.

#Eberwein, Josef (Au in der Hallertau, Bayern 1895-1981); Hrsg. von: Lieder und Zwiefache. Das Holledauer Liederbuch, Dellnhausen: Selbstverlag, 1972. – Eberwein, Michel (1929-1998); Bairische Tanzboden-Musi, Teil 1-3, München o.J. [um 1981]. – Das Eberwein-Liederbuch aus der Holledau, München 1989.

#**Eberwein**, Max (Weimar 1775-1831 Rudolstadt/Thüringen), Traugott Maximilian Eberwein [Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983: Karl {Carl} Eberwein, 1784 {Weimar 1786}-1868 Weimar, u.a. Liedmelodien zu Goethe-Texten; nach MGG sind Carl und Max Söhne von Christian „Eberwein“, Daten unbekannt. In: DLL ein Julius Eberwein, 1801-1870, „Sohn eines Kapellmeisters“; ADB [Allgemeine Deutsche Biographie]1877, NDB [Neue Deutsche Biographie]1959; *Wikipedia.de*]. E. studierte Musikwissenschaft in Frankfurt/M und Violine in Mainz; als Violinist spielte er in der Hofkapelle des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Versch. Studienreisen führten ihn u.a. nach Wien (dort Bekanntschaft mit Haydn und Beethoven; ADB nennt noch Zelter und Hummel, ebenfalls Lied-Komponisten jener Zeit; C.M. von Weber traf er 1803 in Augsburg). - E. war auch Dirigent (die seit 1635 dokumentierte Hofkapelle, das spätere Theaterorchester, das bis heute [2015] besteht); er führte u.a. „Witwen- und Waisenkonzerte“ ein – ein Reflex der Kriege in der Napoleonischen Zeit. 1817 wurde er in Rudolstadt Hofkapellmeister (ADB: „wirklicher Kapellmeister“). Er war Mitglied der Loge in Rudolstadt, und er gehört mit Goethe und der Herzogin Anna Amalie zum „Museum“ in Weimar. In der damaligen Zeit war Rudolstadt kulturell durchaus nicht „Provinz“ (allerdings schreibt die ADB über den Vater, er wäre „Hof-, Stadt- und Landmusikus“ gewesen – so weit war das bäuerliche Umland dann doch nicht von der Residenz entfernt). „Seine Verdienste um die Musikpflege in #Rudolstadt waren bedeutend und haben nachhaltig weitergewirkt“ (NDB). - Ein Denkmal für ihn steht im Heinrich-Heine-Park in Rudolstadt, 1832 von den Söhnen aufgestellt. In Rudolstadt gibt es ein E.-Archiv [Text der Homepage wohl Grundlage für *Wikipedia*] bzw. Gedenkstätte im Wohn- und Sterbehäus Eberweins, Schillerstr.8.

Als Komp. (neben u.a. Opern, Singspielen, Sinfonien usw., aber auch Kantaten für die Kirche; E. repräsentiert die „Weimarer Klassik“ mit dem Stilwandel zur Romantik) siehe in den *Lieddateien* u.a. zu: **Hier sind wir versammelt...** (Ergo bibamus, ein #Studentenlied; Verfasser: Goethe [zu

dessen Texten E. zahlreiche Melodien schrieb, aber „Ergo bibamus“ ist wohl als einziges Lied mit einem gewissen Bekanntheitsgrad geblieben... das Studentenlied gehört in die Standesgesellschaft des 19.Jh.], 1810; E. schrieb die populäre Melodie 1813 dazu; in der **Lieddatei** kurzer Hinweis zu E.); Mich ergreift, ich weiß nicht wie... (Goethe); Vier Elemente, innig gesellt... (Schiller). – Vgl. Peter **Larsen**, Traugott Maximilian Eberwein (1775-1831), Hofkapellmeister und Komponist in Rudolstadt, ...mit Werkverzeichnis, Göttingen 1997 [= Dissertation, Berlin 1998]. - Vgl. bei: Schier dreißig Jahre bist du alt... mit der Melodie von „Es waren drei Reiter gefangen...“ vom Bruder Karl Eberwein (vgl. \*Erk-Böhme Nr.65) [Franz Carl Adelbert Eberwein; vgl. *Wikipedia.de*]. – **Abb.**: Kreidezeichnung um 1803 [*Wikipedia.de*]:



**#EBES-Volksmusik**; Nachfolge-Initiative des „Volksmusikarchiv(s) des Bezirks Oberbayern (siehe dort), gestützt vom Förderverein Volksmusik Oberbayern e.V., mit einem (kleinen) Büro in 83052 Brückmühl, Pfarrweg 11, [fv.vmo\[at\]t-onlin.de](http://fv.vmo[at]t-onlin.de). Homepage im *Internet* [www.ebes-volksmusik.de](http://www.ebes-volksmusik.de) u.a. mit Holzapfel „**Liedverzeichnis**“ in der aktuellen Fassung. Von EBES = Eva Bruckner und Ernst **Schusser** (siehe jeweils dort) hrsg. wird seit 2021 die „**Volksmusik-Zeitung**“: Jahrgang 2, Nr.2 = Herbst 2022 (u.a. O.Holzapfel, „Ein Haus des Gesangs in Dänemark“, S.12 f.); Jahrgang 2, Nr.3 = Winter 2022/2023 (u.a. R.Baumgartner, „Im Wald is so stad...“ [Die Lieder zu Ludwig Thomas Legende „Heilige Nacht“; siehe zu: Thoma], S.16 f.); Jahrgang 3, Nr.1; Jahrgang 3, Nr.3 = Winter/Frühjahr 2023/2024.

Ebrard, Johannes Heinrich August, 1818-1888, siehe: Evangelisch-reformiertes Gesangbuch [1929], 4.Auflage 1949

**#Ebstorfer Liederhandschrift** (um 1490-um 1520); mittelniederdeutsche Sml. aus dem Nonnenkloster Ebstorf; enthält u.a. insgesamt 20 Lieder, 14 davon geistlich; ohne Melodien. - Vgl. Edward Schröder, „Die Ebstorfer Liederhandschrift“, in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung [Niederdeutsches Jahrbuch] 15 (1889), S.1-32; KLL „Ebstorfer Liederbuch“ (mit weiteren Hinweisen, einige geistliche Lieder erwähnt. „Besonderen Reiz gewinnt das Liederbuch durch die darin verzeichneten Volkslieder“ [jedoch keine erwähnt]); Arne Holtorf, in: Verfasserlexikon Bd.2 (1980), Sp.312-314. – Original in der Kloster-Bibl. Ebstorf= Hs. VI 17, datiert um 1500, Ebstorfer Liederbuch, vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.110 (Übersicht).

**#Eccard**, Johann/ Johannes (Mühlhausen/Thüringen 1553-1611 Berlin) [DLL]; Sängerknabe in Weimar; bedeutender protestant. **Komponist**, 1578 in Augsburg, 1580-1608 in Königsberg und 1608-1611 in Berlin, Schüler von Orlando di Lasso, von Ludwig Helmbold und Joachim Burck; 1574 Organist in Augsburg, 1579 in Königsberg, 1608 in Berlin. Vgl. H.Osthoff, Die Niederländer und das deutsche Lied (1400-1640), Tutzing 1967, S.317-321. Hrsg. von: „Neue deutsche Lieder“, Mühlhausen 1578. – Vgl. ADB Bd.5, S.595; MGG; Riemann (1959), S.444 f.; MGG Neubearbeitet, Personenteil; vgl. Christine Böcker, Johannes Eccard. Leben und Werk, München 1980. – In den **Lieddateien** siehe: Gelobet seistu, Jesu Christ... (Luther) [dort kurzer Hinweis zu Eccard]. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.473 (Mein schönste Zier...) Text nach E., 1598; zu Nr.203 (Ach lieber Herre Jesu Christ...) Melodie bei E., 1597; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – E. schrieb insgesamt etwa 250 geistliche und weltliche, mehrstimmige Lieder.

**#echt**; als „echt“ wird z.B. im Bereich des bürgerlichen Salonliedes, das für den städtischen Männerchor geschrieben wird, um 1890 manches Kärntnerlied bezeichnet. Heute vermeidet man [d.h. sollte man vermeiden] den Begriff, der falsche Assoziationen auslöst (siehe auch: **authentisch**). Franz Friedrich Kohl, „Echte Tiroler-Lieder...“, Innsbruck 1881, etwa ist eine nicht-authentische Edition aus

der Vld.pflege. Kritische Vld.forschung hat sich dem gegenüber pragmatisch verhalten: „Auch ein schlechtes Volkslied ist ein echtes Volkslied“ (Julian von Pulikowski 1933). „Dem Begriff des Echten liegt unverkennbar ein **konservativer**, antiliberaler Impuls zugrunde... Das Echte existiert nicht schon in der primären Volksliedtradition, sondern erst im historischen Bewußtsein von ihr“ (Carl Dalhaus, 1967; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.12; auch ebenda, S.689 f.). Mit Pulikowski kann man die verbreitete Anschauung des 19.Jh. als Volkslied-Ideologie entlarven (Sabine Schutte, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 20, 1975, S.37-52). - „...den schmierigen Mißbrauch und den elenden Ausverkauf des Alt- und Echten, des Treulich-Traulichen, des Ur-Deutschen, woraus Laffen und Lügner uns einen sinnraubenden Giffusel bereitet“ (Thomas Mann, Doktor Faustus, 1947; bezogen auf den Wortgebrauch im Dritten Reich).

[echt:] Die neuere Musikethnologie versteht, dass man mit dem Kriterium des ‚Echten‘ gescheitert ist, wenn es um die Charakterisierung von Volksmusik geht. Allerdings ist damit nicht auch die Bezeichnung *Volks-Musik* selbst sinnlos geworden, aber man bedient sich eines der Wandlung und stetigen Veränderung unterworfenen Begriffs. Was [heute und jetzt] als ‚Volksmusik‘ empfunden wird (mit allen dazugehörigen Konnotationen), *ist Volksmusik*, und zwar unabhängig von Herkunft und Alter. Was als ‚alt‘ empfunden wird, *ist* (für den Laien) in diesem Sinne „alt“. Vgl. Dieter Ringli, in: Bulletin (der Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz) Zürich 2002/2003, S.7-12, und D.Ringli, Schweizer Volksmusik im Zeitalter der technischen Reproduktion, Diss. Zürich 2003.

[echt:] In einer Zeit, in der ‚Volksmusik‘ in den Medien [siehe: Medien] mit den Begriffen ‚echt‘ und ‚original‘ **vermarktet** wird –vgl. Hinweis auf ein „Abba Mania“ im April 2004, ein Konzert in der Imitation der legendären Pop-Gruppe „Abba“: „Originaler als der Original“– muss man trotzdem darauf verweisen, dass der Begriff ‚echt‘ z.B. hinsichtlich der Sml. *Anderluh für Kärnten* [siehe jeweils dort] irreführend verwendet wird. „Echte Kärntnerlieder“ waren u.a. ein Gütezeichen des Komponisten Thomas **Koschat** (1845-1914) [siehe dort], und gerade dessen populär gewordenen Lieder bezeichnet **Anderluh** als *nicht echt*. Wo sind dann die ‚echten Kärntnerlieder‘? „*I hab dir in d' Äuglein g'schaut, d' Äuglein war'n trüb...*“ [siehe jeweils auch für die folgenden Beispiele die **Lieddateien**], *Anderluh I/4* (1968) Nr.609, ist ein solcher Koschat-Text, umgedichtet nach einem traditionellen Vierzeiler. „*Verlassen bin i... Verlassen, verlassen, verlassen bin i*“, *Anderluh I/6* (1972) Nr.1063, ist ebenfalls ein Koschat-Werk, möglicherweise mit Vorläufern. – Aber selbst wenn man Koschat ausschließt, bleiben bei *Anderluh* genügend andere Dialektlieder, die nicht ‚echt‘ aus Kärnten sind [Beispiele nur aus den **Lieddateien** „A“ und „B“]:

[echt:] „*A Dearndl geht um Holz in Wald, reist zeiti in da Fruah...*“, *Anderluh IV/A* (1987) Nr.2, und V (1993) Nr.2, nach dem **Wiener Dialekt**dichter Anton Freiherr von Klesheim, 1845. - „*Der Montag, der Montag, der muss gefeiert werden...*“, *Anderluh III/3* (1971) Nr.74 a, mit Frühbelegen in **Pommern, Nordbaden** und **Schwaben**. - „*Annemirl, Zuckerschnürl...*“, *Anderluh I/1* (1960), S.151 f., aus dem 19.Jh. und aus der **Steiermark**. - „*Auf, all bei Zeiten, was gibts denn mehr Neu's...*“, *Anderluh III/1* (1970) Nr.15, auf Liedflugschriften, die in **Oberösterreich** gedruckt worden sind. - „*Auf, auf zum fröhlichen Jagen, auf in die grüne Haid...*“, *Anderluh III/3* (1971) Nr.249 und V (1993) Nr.12, nach dem Verfasser G.B. Hancke, 1724, in **Leipzig** gedruckt und nach 1916 durch die **Jugendmusikbewegung** populär geworden. - „*Auf d' Alma geh i aufe, es brummelt schon der Stier...*“, *Anderluh I/7* (1973) Almlieder Nr.11 und 12, ein ursprünglich **hochdeutscher** Text mit versuchter Dialektschreibung zur komischen Wirkung; nach 1800 als ‚altes Alpenlied aus **Tirol** aufgezeichnet. - „*Auf der Alma da finden die Küh s' beste Gras...*“, *Anderluh I/7* (1973) Almlieder Nr.4, als **Tirolerlied** um 1830/50 aktuelle Modeware (vor allem in Mittel- und Norddeutschland), die in die Alpenregion und nach Kärnten ‚zurückimportiert‘ wurde.

[echt:] „*Auf, ihr Hirten, von dem Schläfe, bei so schönen Zeiten...*“, *Anderluh Brauchtumslieder* (1970) Nr.18, weihnachtliches Lied zum religiösen Krippenspiel etwa gleichzeitig in **Kärnten** und in **Bayern**. - „*Auf 'n Bergerl hoch drobn, wo der Edelweiß blüaht...*“, Koschat-Werk, von *Anderluh* nicht aufgenommen. - „*Bei der Lind'n bin i g'sessen, bei der Lind'n sitz i gern...*“, nach Neckheim (1891) in „222 Echte Kärntnerlieder“ und ausdrücklich als ‚echt‘ bezeichnet; nicht bei *Anderluh*. Seit den 1930er Jahren in oberbayerischen Volksmusikgruppen populär. - „*Beim Bergerl dort stengen zwen Tannerbám...*“, nach Neckheim bei *Anderluh I/3* (1964) Nr.31: Verfasser der Vorlage ist Anton Schosser, 1846, in **oberösterreichischer** Mundart. - „*Bin a loadige Sendrin, weit her voa da Alm...*“, *Anderluh I/2* (1963), S.26-30; Frühbelege bei Süß (**Salzburg** 1865) und auf **Liedflugschriften** Wels um 1866, in der Steiermark um 1900 und in Tirol 1908. - „*Bin gar e lustger Bu, bin ja e Kohlbauernbu...*“, *Anderluh III/2* (1970) Nr.231, **studentisches** Lied um 1830 (Briegleb; vgl. Dtfurth, Franken 1855); parodiert bereits bei Nicolai 1778 und als **schwäbischer** taktwechselnder Tanz nach Büsching 1817 im Wunderhorn 1808.

[echt:] „*Bua, wann's d' willst auf'n Hahnpfalz [Auerhahnbalz] geh'n...*“, Anderlüh III/3 (1971) Nr.251, mit Frühbelegen auf **Liedflugschriften** aus Steyr nach 1832; Lied der alpenländischen **Mundart-Mode** nach 1830. - Die Fragestellung, ein ‚echtes Kärntnerlied‘ zu finden, ist also falsch gestellt. Lieder haben unterschiedlichen Ursprung: gedruckte Vorlagen auf Liedflugschriften, bekannte Dichtungen, Überl. anderer Regionen usw. Nicht darauf kommt es an, sondern das Lied wird, nach welchen Vorlagen auch immer, in mündlicher Überl. einem Prozess der Aneignung und damit der Veränderung [Variantenbildung] unterworfen. So wie das Ergebnis dann in Kärnten gesungen wurde, ist es ‚echt‘, braucht aber dieses Etikett, das falsche Assoziationen auslöst, nicht. – Vergleichbares lässt sich für Tirol sagen, vgl. zu F.F. **Kohl** [siehe dort], *Echte Tiroler Lieder*, Wien 1899, u.a. Editionen.

[echt:] Das Lied „In einem kühlen Grunde...“ von Eichendorff wurde von dem prominenten österreich. Volksliedforscher Karl Liebleitner (in: *Das deutsche Volkslied* 22, 1920, S.50-53) als ‚unecht und wertlos‘ bezeichnet. – Vgl. Iris Mochar-Kircher, *Das „echte deutsche Volkslied“ als „das eigentliche Kunstwerk der Nation“*, Josef Pommer (1845-1918), Diss. Uni für Musik und Darstellende Kunst, Wien 2003= *Das „echte deutsche“ Volkslied...*, Frankfurt/Main 2004. – Besonders ‚echt‘ erscheint etwas, das meiner entsprechenden Erwartungshaltung entspricht. Diese Haltung kann ich mit anderen teilen (vergleichbar etwa einer ‚Mode‘); Rilke nennt das ‚Übereinkunft‘: „...eines jener italienischen Lieder, die die Fremden für sehr echt halten, weil sie von so deutlicher Übereinkunft sind“ (Rainer Maria **Rilke**, *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* [1910], Reclam 1997/2004, S.203). Bemerkenswert ist für mich, dass sich jemand bereits 1910 so kritisch dazu äußern kann. - Siehe auch: authentisch [scheinbares Ersatzwort für ‚echt‘], Bender, *Das deutsche Volkslied* [Zeitschrift; siehe dort: Pommer], *Folklorismus*, Huber (der meinte echt und unecht unterscheiden zu können), *Urtext, Wiora, zweites Dasein*

#**Edelkötter**, Ludger (1940- ); Musikpädagogin in Drensteinfurt/Münsterland; Komp. evangel. Kirchenlieder; „Herr, gib uns deinen Frieden...“ (EG Nr.436); vgl. *Evangelisches Gesangbuch* (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. - Vgl. *Biblische Spiellieder* zum Misereor-Hungertuch aus Haiti, Aachen: Misereor/ Impulse, Ludger **Edelkötter**, 1982 (Musik-Cassette; Liedtexte von u.a. R.Krenzer, alle Melodien von L.Edelkötter).

#Edelmann im Hafersack (Habersack), Schwankballade [Erk-Böhme Nr.146]; Überl. im 16., 17. und im 19.Jh. - Siehe **Lieddatei**: Es wohnt ein Müller an einem Teich, stiehlt er viel, so wird er reich... und **Datei** „Volksballadenindex“.

#Edelmann, Karl (1920-2000); trug Wesentliches bei zur Volksmusikpflege in Oberbayern (u.a. Gruppe „Ottobrunner Volksmusik“, um 1955); Verbindung zum Kiem Pauli und zu Volksmusikanten in Südtirol; vgl. in: *Informationen aus dem Volksmusikarchiv* 2017, Nr.3, S.36 (mit weiteren Hinweisen).

#Edelmann und Schäfer (Schäfer und Edelmann) [Erk-Böhme Nr.43] „Ein Edelmann reitet zum Tor hinaus, der Schäfer der weidet die Schäflein draus...“ (1807): Überl. der deutschen Volksball. vom 18. bis zum 20.Jh.; Steinitz Nr.60 [sozialkritisches Lied; charakteristisch für die *Standesgesellschaft*]. - Siehe auch: „Schuster und Edelmann“; **Lieddatei**: „Ein Edelmann reitet zum Tor hinaus...“ und **Datei** „**Volksballadenindex**“.

#Edelweißpiraten [Protestbewegung aus der Bündischen Jugend bzw. Schimpfwort der SS; vgl. *Wikipedia.de* mit weiteren Hinweisen]; Widerstand gegen das NS-Regime in Deutschland, 1933-1945; Einzellieder (u.a.: An Rhein und Ruhr marschieren wir...; Die Männer von Jonen...; Wir saßen oft am Märchensee beim Lagerfeuer...); B.Schink in Köln, 1944 hingerichtet; vgl. F.Theilen, *Edelweißpiraten*, Frankfurt/M. 1984; P.Buscher, *Das Stigma ‚Edelweiß-Pirat‘*, Koblenz 1988 [das Buch ist heftig kritisiert worden].

Edition /-en, siehe: Quellen und Sammlungen, Volksballade/ Meier [1935/36; Textherstellung]

#**EDV**, elektronische Datenverarbeitung; das DVA beschränkte sich [bis 1996] bei seinem Einsatz von Computern auf die Speicherung von verbesserten Zugriffsmöglichkeiten und Typisierungen (z.B. O.Holzappel, *Vierzeiler-Lexikon*, Bd.1-5, Bern 1991-1994; vgl. auch: *Melodietypologie* [W.Stief]). Dabei werden z.T. auch Einzelnachweise, Frühbelege und z.B. regionale Zuordnung berücksichtigt. An die Speicherung der Dokumente (Aufz. und Typen in ihren Varianten) selbst ist (bisher) nicht gedacht. Sie erscheint problematisch, weil jedes Dokument für seine dazu nötige, genaue Beschreibung ein relativ

hohes Maß an Analyse und (subjektiver) Interpretation erfordert. Das DVA sammelt dagegen sämtliche Dokumente in pragmatisch angelegten Materialmappen, deren Zusammenstellung weitgehend objektiv bleibt (über das Mappensystem des DVA: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989, 2.Auflage 1993, S.21-36). Auch Liedverzeichnisse des DVA sind z.T. über EDV greifbar, ebenso der deutsche Balladentypenindex. Die Notwendigkeit von gesicherten Verweisen zw. EDV und herkömml. Nachweisen über Karteikarten u.ä. bedingt eine bes. Sensibilität für eine ‚stabile‘ Dokumentation. Gleichzeitig eröffnet der mögl. Austausch von Dateien Perspektiven für die Zukunft, an die sich manche wohl erst gewöhnen müssen. – Siehe auch zu: Überschneidung

[EDV:] Die Vld.forschung in Österreich geht im Zentralarchiv in Wien einen anderen Weg und versucht mit einem großangelegten System „**Infolk**“ (Gerlinde Haid; Österreichisches Volksliedwerk) der Menge ihrer angesammelten Dokumente Herr zu werden. Dabei stehen vor der Datenerfassung die Probleme mit Begriffen und Definitionen des Materials im Vordergrund; ein [in Einzelheiten schwieriger] Thesaurus von ‚erlaubten‘ Begriffen wächst zu einem ganzen Handbuch an. Die Dateneingabe wird damit zu einer schwierigen Aufgabe für wenige Spezialisten und unglaublich zeitaufwendig (vgl. „INFOLK“ in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 39/40, 1990/91, S.81-216; dazu krit. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38, 1993, S.161 f.).

[EDV:] INFOLK wurde dann doch für das DVA teuer eingekauft; ein m.E. sehr fragwürdiger Schritt, der sich bisher (Dezember 2002/ Oktober 2003) offensichtlich nicht bewährt hat (siehe unten). Eine bezahlte zweite Lieferung war nötig; der Umbau nach eigenen Kriterien erwies sich trotzdem als notwendig. Das neue System „allegro“, ein gängiges Bibliothekssystem, krankte angeblich an Anfangsschwierigkeiten und wurde ebenfalls verworfen; der eigentliche Aufbau einer **Datenbank** verzögert sich weiterhin [April 2003]. Die mageren Ansätze, im DVA eine Datenbank über EDV aufzubauen, sind bisher eher stark enttäuschend [April 2004]. Was als Probe bisher in das Internet gestellt worden ist, überzeugt [mich] nicht [Juni 2005, unverändert November 2005]. Eine solche Datenbank muss sich an den Interessen der Benutzer orientieren und nicht an den eher zufällig ausgewählten Beispielen der augenblicklichen Bearbeiter. Etwa mit langen bibliographischen Beleglisten, die nur aus mageren Signaturen bestehen, kann nur der Spezialist etwas anfangen. Und z.B. mit den nüchternen Zahlenangaben (statt Eintragungen im Klartext), mit denen die neuen Karteikarten des österreichischen INFOLK [November 2005] gefüttert werden, kann [behaupte ich] fast niemand etwas anfangen, davon abgesehen, dass eine solche Kodierung bei der Eingabe höchst fehleranfällig ist.

[EDV:] Durch die einseitige Bindung von Aktivitäten an eine problematische Datenbank wird im DVA das herkömmliche Mappensystem notwendigerweise stark vernachlässigt (mit allen Zutaten wie mangelnde Betreuung der A- und F-Nummern, das sind Aufz. aus mündlicher Überl. [z.B. auch das Material der umfangreichen *Prager Sml.* im DVA] und Kontext-Informationen). Solches ist mittelfristig frustrierend und wird auch langfristig wahrscheinlich verheerende Folgen haben. Die Vernetzung bzw. der Datenaustausch und die Datenabgleichung mit Wien wurden offenbar aufgegeben. Jetzt [Oktober 2003/ Februar 2004] denkt man im DVA über ein eigenes System nach, welches die verschiedenen Vorgänger ablösen soll, die alle als unzureichend bzw. fehlerhaft angesehen werden. Im 100.Jahr des Österreich. Volksliedwerkes gibt es in Wien Krach in der Führungsspitze, welcher wohl auch die EDV-Vernetzung tangieren wird, der sich einzelne landschaftliche Archive (Steiermark) von vornherein verweigert hatten [Mai 2004].

[EDV:] Auch z.B. das stark wachsende „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (Bruckmühl; Ernst Schusser) arbeitet mit EDV im großen Stil. Hier ist das **hausinterne Netz** autark und nicht durch Störungen von außen anfällig. Viren über E-mail und Internet waren (und sind) auch ein Problem für das DVA. Die laufende Sicherung der Daten ist nicht endgültig und bisher nicht überzeugend. - Auf jeden Fall sollte die Austauschbarkeit von Daten gewährleistet sein; eine Absprache der Vorgehensweise wäre wünschenswert, wo z.B. Standardwerke wie der Erk-Böhme erfasst werden sollen. - Eine Koordination mit Erfahrungen in der EDV-Erfassung innerhalb der allg. Volkskunde besteht bisher nicht (vgl. K.Roth, „Volkskunde und Personalcomputer“, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93, 1990, S.174-188) bzw. kaum. - Siehe auch: Sytematisierung

[EDV:] Im DVA waren [1995] **EDV-Dateien** [MS-Dos, MSWord, Word Perfect und -als Datenbank im Netz- AskSam; damals Bibliothek mit extern verbundenem Netz] für folgende Bereiche im Auf- bzw. Ausbau: Bibliothek (Titelaufnahme und Lit.ermittlung über den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund; nicht mit dem internen Netz des DVA gekoppelt); Schallplattenaufnahmen; Melodietypologie; lexikalische Stichwörter (Kurzreferate zum bibliograph. Sachkatalog), Liedtypen (KiV

und Gr III), Einzelstrophen (Vierzeiler und Liebesliedstereotypen), Themen (Volksball.index), Mappenverzeichnisse (türk. Volksliedarchiv) und andere Verzeichnisse (handschriftl. Liederbücher, HL). Damit waren die vorhandenen Katalogsysteme auf Karteikarten (Liedanfänge, Stichwörter, Verfasser und Komponisten; Liedanfänge der Gebrauchsliederbücher u.a.) zwar nicht ersetzt, wurden aber sinnvoll ergänzt. - Das Arbeiten mit EDV-Dateien scheint noch ungewohnt. Bei der Umstellung auf „Windows 95“ wurde 1998 dieser Standard z.T. aufgegeben; das vorhandene Netzwerk leider unterbrochen (und 1999 neu installiert, aber 2002 in Unordnung; 2002 „Windows 98“, 2003 „Windows 2000 Professional“, leider weiterhin mit Problemen technischer und grundsätzlicher Art). Die verschiedenen, immer wieder ‚neuen‘ Datenbank-Systeme im DVA halten offenbar alle nicht, was vorher großmundig versprochen wurde.

[EDV:] Ich [O.H.] habe mich vor Jahren darüber geärgert, dass die Homepage des DVA über „Recherche“ und der Entschuldigung, keine eigene Datenbank zu haben, u.a. einen Link empfiehlt, wo ohne jegliche Quellenangaben Liedtexte abrufbar sind. Einige davon unterliegen offensichtlich dem Copyright, ohne dass Verfasser u.ä. genannt werden. Für mich war bisher nicht erkennbar, wer eine solche Datenbank verantwortet. Das halte ich für nicht seriös. Eine solche Datenbank ist wissenschaftlich wertlos; ich habe sie nie verwendet und nicht weiter beachtet. – Ende Oktober 2004 wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass die **Homepage** des DVA weiterhin diesen Link ermöglicht, der jetzt allerdings (offenbar seit längerer Zeit) über „WW II Songs“ [Lieder aus dem Zweiten Weltkrieg] dieses Anbieters in Canada (?) eine erschreckende Menge nationalsozialistischer Liedtexte (Horst-Wessel-Lied und viele andere, zum großen Teil mit Melodien abrufbar) anbietet. Solche Verbreitung nationalsozialistischer Ideologie ist bei uns verboten. Auf meine Aufforderung hin wurde der Link sofort gelöscht. Es ist zu hoffen, dass eine derart dilettantische und fahrlässige Betreuung der Homepage des DVA in Zukunft ausgeschlossen werden kann. Zwar ist man nicht dafür verantwortlich, was *andere* im **Internet** anbieten, aber meine Empfehlungen habe ich doch wohl zu beobachten? Oder wurde die entspr. Datenbank tatsächlich über Jahre hinweg vom DVA niemals benützt?

[EDV:] Ein **grundsätzliches Problem** scheint mir, dass die eindeutige Vorgabe durch den Wissenschaftler fehlt, welche Daten er erfahrungsgemäß abfragt und die deshalb bequem zugänglich sein sollten. Dagegen schwärmt einem der EDV-Fachmann vor, was alles möglich ist, und er baut ein (anfälliges) System auf und aus, von dem nur geringe Teile wirklich für den praktischen Gebrauch benötigt werden. Mit der Kompliziertheit der Datenstruktur (vorgegebene Masken u.ä.) wächst auch das Problem der Dateneingabe, die dann nur von wissenschaftlich geschulten Fachkräften zu leisten ist. In der schwierigen Zeit der Umstellung (die für das DVA nun schon viele Jahre dauert) ‚stirbt‘ (durch Personalwechsel) sozusagen das Wissen um die Verschlüsselung der herkömmlichen Daten aus, welche z.T. handschriftlich auf Karteikarten vermerkt sind. Jüngere Wissenschaftler werden nicht eingearbeitet, und innerhalb weniger Jahre droht die herkömmliche Dokumentation unbrauchbar zu werden. Ihre Übertragung wäre jetzt schon höchst problematisch und zum großen Teil nur etwa als digitales Foto vertretbar (wozu im DVA wiederum bisher die Kapazität und die Systeme fehlen): deutsche Schrift, handschriftliche Notizen unterschiedlicher Herkunft, wechselnde Abkürzungen, fehlendes Vorwissen, abgebrochenes Erfahrungswissen, mangelndes Interesse bzw. Umorientierung in der Aufgaben-Stellung usw. drohen in kurzer Zeit die Arbeit früherer Generationen zu ruinieren. Nicht die EDV scheint hier das drängende Problem zu sein, sondern die inzwischen weitgehend verloren gegangene Kompetenz in der Bearbeitung von relevanten Liedanalysen.

[EDV:] Die Möglichkeiten, Dateien auszutauschen, sind bisher (vom DVA) nicht realisiert worden; z.B. für die Datei der Vierzeiler (Schnaderhüpfel), [bis Anfang 1995] laufend erweitert und aktualisiert als umfassende Einzelstrophen-*Datei*, die seit 1991 im kostenlosen wiss. Austausch mehrfach angeboten wurde, hat sich bisher [1999] kein Interessent gefunden [jetzt erweitert als **Einzelstrophen-Datei**]. Das liegt natürlich auch daran, dass diese Art der Dokumentationsarbeit (Liedtypen-Dokumentation), die im DVA betrieben wird bzw. wurde, kaum an anderer Stelle anfällt. Es war zu vermuten, dass das für eine KiV-Datei anders aussieht, aber über den Modus der notwendigen Aktualisierung einer solchen Datei [von 1991] und ihrer Verwendung herrschte noch Unklarheit [1995,1998,2002; danach wurde mit mir nicht mehr darüber gesprochen]. Hier wird die weitere Diskussion bzw. werden Zeit und Erfahrung Klärung schaffen müssen.

[EDV:] Die Situation ist 2003 [und 2005] leider weitgehend unverändert, aber die hier vorliegenden **Lieddateien** haben längst ihr Eigenleben behauptet (Information im Fließtext mit einfachen Suchmöglichkeiten; Verzicht auf Masken-Strukturen und aufwendige Codierung). Nach 1996 hat sich in der Zielsetzung der Dokumentation im DVA vieles verändert: Die Bearbeitung von A-

Nummern und z.B. der Prager Sml. ist eingestellt, F-Nummern (Kontext) spielen keine Rolle mehr, das Mappensystem ist im Umbau (nicht immer zufriedenstellend), für die Bearbeitung der gedruckten Belege (V 3 Katalog und Kinderlied) wurde -für teures Geld- ab 2001 das österreich. INFOLK übernommen und bereits 2002 nur in erheblich veränderter Form weitergeführt bzw. wiederum 2002 nach eigener Planung verändert (leider weiterhin ohne die für das DVA wichtige und einmalige Komponente der Melodietypologie). An einem neuen, selbstgeschriebenen System wird gearbeitet [Januar 2004]. Der ständige Systemwechsel ist für eine Datenbank-Idee tödlich. – Das andere ist, dass m.E. der Glaube an die Allmacht des PCs und die Vorstellung von der totalen Machbarkeit mit Hilfe der EDV die ‚natürliche Bescheidenheit‘ auf das Notwendige verschwinden lässt. Damit wird ein hochkompliziertes System immer anfälliger. Aber das ist kein Problem der Volksliedforschung allein.

[EDV:] Das herkömmliche Mappensystem des DVA mit Papierkopien könnte weiterhin vor allem die Aufz. aus mündlicher Überl. dokumentieren und Kontext-Informationen sammeln. Hier sind Datenmengen von Texten und Melodien gesammelt, die durchaus nicht im vollen Umfang über EDV erfasst werden müssten (ca. 250.000 Aufz.). Über EDV sollte das durch eine **kommentierende Datenerfassung** ergänzt werden. Dazu bieten die zentralen *Lieddateien*, die *Lexikon-Dateien*, die Einzelstrophens-*Datei* und die *Datei* „Textinterpretationen“ eine Grundlage und genügend Material, um Auskünfte auf einem hohen Niveau abzusichern und die Forschung voranzutreiben. Melodie-Typologie (die weitergeführt und weiterentwickelt werden sollte), Betreuung der Tonaufnahmen und die bibliographische Erfassung durch die Bibliothek ergänzen das. Die zur Zeit herrschende Datenbearbeitung geht allerdings andere Wege und scheint mir mit der Vorgabe durch die Erfassungs-Masken und mit der technischen Detailfülle von Daten, die wahrscheinlich niemand jemals abfragen wird, viel zu kompliziert, um mit den notorisch schwachen Mitteln des DVA realisierbar zu sein.

[EDV:] Das Mappensystem des DVA sollte weiterhin die ungedruckten Belege aus mündlicher Überl. (z.B. aus der leider nicht mehr erfassten „Prager Sml.“ mit ca. 20.000 Aufz.) und die Kontext-Informationen (die ebenfalls jetzt vernachlässigt werden, ohne dass das später reparabel ist) nachweisen. Das DVA sollte sich auf Aufgaben spezialisieren, die vor allem hier und teilweise nur hier lösbar sind. Die sonstigen Datenbank-Informationen können im Informationsverbund beschafft werden und müssen nicht im DVA zusätzlich eingegeben werden. Ein kleines Institut muss keine Maximallösung anstreben, sondern sollte auf Spezialisierung bauen. - Die Interessen scheinen heute [Mai 2004] jedoch in andere Richtungen zu gehen. – Die hier vorliegende *Datenbank* [falls ich sie überhaupt so nennen darf] wird bei EDV-Spezialisten mit hohen Ambitionen nur ein Rümpfen der Nase zulassen. Dafür existiert sie inhaltlich, funktioniert ohne Probleme und ist mit den vorgegebenen Werkzeugen ein EDV-Suche m.E. völlig ausreichend („ausreichend“ von der Struktur her, natürlich nicht vom Inhalt her). Ein Beispiel in Kombination mit den gedruckten *Lieddateien* steht unter #André, ein anderes unter #Kreuz.

[EDV:] Das oben genannte Beispiel, über ein staatliches Institut mit einem direkten Link bei Nazis in Canada zu landen, dürfte nicht passieren. Wie sehr man aber dem **Internet** misstrauen sollte, lehrt, dass man an ebendiese, gleiche Adresse gerät [die ich hier nicht nenne, um zusätzliche Reklame zu vermeiden], wenn man sich darüber näher informieren will, dass zu einem Film über die „Edelweißpiraten“, einer von den Nazis verfolgten Widerstandsbewegung [!] in der Gegend von Köln, im November 2005 ein Musikwettbewerb ausgeschrieben wird. Das Faltblatt weist auf zahlreiche Sponsoren hin, die wahrscheinlich nicht ahnen, wen die hier indirekt mitunterstützen: vermutlich einen Wolf im Schafspelz. So absurd ist das nicht. Ich [O.H.] habe selbst einmal vor vielen Jahren ein Projekt zur Zusammenarbeit abgelehnt, weil hier ein englischer Kollege [angeblich] nicht nur eine genaue Text- und Ideologeanalyse nationalsozialistischer Lieder liefern wollte, sondern vor allem sämtliche Lieder mit Melodien ausführlich in einem Dokumentationsteil gedruckt haben wollte. Mein Argument, ob man damit Reklame für das leistet, was man angeblich angreift, galt nicht. Ich [O.H.] habe vorsichtshalber darauf verzichtet, und ich denke, man tut gut daran, immer wieder kritisch nachzuprüfen, wen man sich ins Haus geladen hat. Das Internet verschleiert die Zusammenhänge.

[EDV:] Auf meine entspr. Anfrage betr. „Edelweißpiraten“ bei der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Außenstelle Freiburg) weist man darauf hin, dass laut Rechtsprechung des Landgerichts Hamburg vom 12.Mai 1998 man durch die Anbringung eines Verweises (**Link**) auf seiner eigenen Webseite „die Inhalte auf der verwiesenen Seite ggf. mit zu verantworten hat. Nur durch ausdrückliche Distanzierung von den Inhalten kann dies verhindert werden“. Es ist also auch juristisch durchaus relevant, welche ‚Nachbarn‘ man sich ins Haus holt. – Über *liederlexikon.de/lieder*, siehe: Einleitung

[EDV:] Vgl. Manuel Burghardt, Digital Humanities in der Musikwissenschaft. Computergestützte Erschließungsstrategien und Analyseansätze für handschriftliche Liedblätter, Berlin: Humboldt-Uni, 2018 (über ein Projekt zur Erschließung und Analyse einer Sammlung handschriftlicher Liedblätter mit Volksliedern aus dem deutschsprachigen Raum).

**#Edward**; englisch-schottische Volksballade, in das Deutsche zuerst von Herder nach Percy (1765) übertragen. Die Mutter stiftet den Sohn zum Vätermord an (in jüngeren amerikanischen Fassungen auch Brudermord aus geringfügigem Anlass). Reuevoll gedenkt der Mörder in Form von **#Testamentstrophen** all der Werte (Ross und Falke, Hab und Gut, Weib und Kind), die nun für ihn jeglichen Reiz verloren haben. – Vgl. Wolfgang Schmidt [-Hidding], „Die Entwicklungsgeschichte der Edward-Ballade“, in: Anglia NF 45 (1933), S.277-312.

**#eferklangsvise**, dänisches Nachklanglied, d.h. nachklassisches Lied; während z.B. im Engl. zwischen mündlich überlieferter Volksballade (Child ballad) und Bänkelsang (broadside) unterschieden wird, versucht man im Dänischen die angebl. echte Volksballade (nach Svend Grundtvig, 1853) von den z.T. aus dem Deutschen übersetzten Liedern des 16. und 17.Jh. zu unterscheiden (so Nils Schiørring, 1950). **Schiørring** hat sich zwar selbst um die e. bemüht (vor allem musikwiss.), doch die unglückliche Aufteilung spiegelt die generelle und bis heute kaum überwundene Missachtung der skandinavischen Balladenforschung für alle Lieder, die nicht ‚mittelalterlich‘ sind (was von der tatsächlichen Überl. seit ca. 1550 her jedoch weitgehend eine Fiktion ist). – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.76 f. [mit Verweisen].

**#Egenolf**; Christian Egenolff, Frankfurt/M, Drucker von u.a. „Gassenhaverlin und Reutterliedlin“ (1535) [siehe auch dort]; der älteste Frankfurter Musikverleger, 1502-1555, Musikdrucke seit 1532, Horazoden, vertont von Senfl u.a., ein Schulliederbuch des 16.Jh.; „**Gassenhaverlin und Reutterliedlin**“ (o.J. und 1535) vier Stimmheftchen mit weltlichen Liedern; fromme Liedsammlungen. – Geistliche und weltliche Lieder neben zahlreichen „Hofweisen“ mit für Gebildete bestimmten Texten in Sätzen namhafter Komponisten, daneben geringere Anzahl volksliedhafter Gebilde; vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, Gesch. d. dt. Lit... Bd.4/2, München 1973, S.242.

Egerland, siehe: Auf den Spuren von...14, Brosch, John

**#Egli**, Johann Heinrich (1742-1810) [[Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Heinrich_Egli)]; schweizer Komp.; seine Melodien auch in: Singcompositionen, Bd.2, Zürich 1786; Pfenningers Ausgewählte Gesänge, Zürich 1792 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl (1969/1985), Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

**#Ehebruch**; ein Hauptthema der Schwankballade, deren Reiz natürlich auch in der erotischen Phantasie dazu liegt. Beim E. wird allerdings oft die Frau als aktive und kluge Heldin gefeiert. Dass die geprellten Liebhaber vorwiegend Geistliche und Edelleute sind, scheint nicht ein Spiegelbild der Realität des 16.Jh. zu sein. Die Lieder haben also keinen ‚dokumentar. Wert‘ (so F.M.Böhme bei Erk-Böhme Nr.154 „Pfaffenschandlied“, „Es hatt ein Baur sein Frau erloren, und kunnt sie nimmer finden...“, Werlin 1646), und sie stellen auch keinen ‚Klassenkampf‘ dar. Der **Schwank** braucht als literarische Gattung die Normabweichung als komisch wirksamen Effekt (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.198). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.1072 f. (u.a. Verweis auf Ehebruchschwänke in Liedform). - Wir würden auch heute nicht behaupten, dass solche Lieder unmittelbare Realität spiegeln; sie bewegen sich meines Erachtens [O.H.] allerdings innerhalb eines Erwartungshorizontes (Realitätshorizont, Erlebniswelt), in dem man solche Dinge für möglich hält und sich damit sicherlich dazu auch kritisch verhalten will (siehe auch: Nähe und Ferne). Insofern zielt ein Schwank über Adelige und Geistliche m.E. auch auf Kritik an dieser Ständeordnung von Privilegierten.

Ehestandslieder, siehe: Hochzeitslieder

**#Ehlers**, Wilhelm (1774-1845); Komponist; in den **Lieddateien** mit u.a. folgender Eintragung: Da droben auf jenem Berge... (Goethe; bearbeitet eine Volksmelodie von der Brombeerpflückerin). – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil.

**#Ehmann**, Wilhelm (Freistatt/Hannover 1904-1989 Freiburg i.Br.) [MGG neubearbeitet, Personenteil; nicht in: DLL]; Arbeiten über Musikerziehung (1936), das Marschlied (1938), Liederbücher der NS-Zeit (1939); „Entromantisierung der Singbewegung“ (in der Zeitschrift „Hausmusik“ 13, 1949, S.5-9);



„Überwindung des romantischen Volksliedbegriffs“ (ebenda, S.39-44) „...Gemeinschaftsbegriffs“ (ebenda, S.90-94); Erbe und Auftrag musikalischer Erneuerung, Kassel 1950; [mit anderen] Evangelisches Kantoreibuch, Gütersloh 1954 [und weitere Auflagen]; Voce et tuba. Gesammelte Reden und Aufsätze 1934-1974, Kassel: Bärenreiter, 1976. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1009.

#Ehrenpreis; Liederhandschrift des Andreas E. (Österreich. Nationalbibl. Wien), datiert 1657, mit geistlichen Liedern der #Wiedertäufer; Beschreibung und Liedverzeichnis von A.Mais, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 11 (1962).

#Ehrliche Gemüths-Erquickung, 1677; Gesamtkopie DVA= L 94.

#Eia popeia..., lautmalende Sprachformel des Kinderliedes und wie viele derartige Elemente Lallwörter ohne sinntragenden Inhalt. Hier ist der Ausdruck jedoch möglicherweise eine Verballhornung eines griechischen Wiegenliedes „Heude mou paidion...“ (Schlafe, mein Kindchen...). - Vgl. K.M.Klier, „E.- ein griechisches Kinderlied?“ in: [Zeitschrift] Das deutsche Volkslied 37 (1935), S.4-7. – Siehe **Lieddatei** „Eia popeia...“ und: Baudrexel.

#**Eichendorff**, Joseph Freiherr von E. (Lubowitz/Oberschlesien 1788-1857 Neiße/Oberschlesien) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.339 f. {M.Dierks, „Eichendorff“}]; studierte 1805 in Halle, 1807 in Heidelberg in der Blütezeit der Romantik; Verbindung mit Arnim und Brentano, in Wien mit Friedrich Schlegel; später in Danzig und Berlin. Lyriker und Lieddichter, in der romantischen Forderung des Naturerlebens, der Überwindung der Kluft zwischen Volk und Bildungsbürger engagiert; vgl. MGG. – Romane „Ahnung und Gegenwart“ (1815), „Aus dem Leben eines Taugenichts“ (ed. 1826 u.ö.) mit eingestreuten Liedtexten; „Werke“ (1841/42); umfangreiche Literatur zu u.a. „Lyrik“, „Balladen und Romanzen“ in: DLL. – E. markiert einen Höhepunkt der **romantischen Lyrik** und erstrebt eine Schlichtheit, die dem (romantischen Bild vom) Volkslied nahekommt. Mit seiner Mischung aus Wehmut und Wanderlust prägt E. unser Bild von der romantischen Sehnsucht. Viele seiner Gedichte finden sich in seinen Romanen eingestreut, bevor sie als selbständige Lyrik erschienen sind. Andererseits lässt sich E. vielfach von Wunderhorn-Texten inspirieren; seine Romane sind voller Zitate und Anklänge (z.B. „Wenn ich ein Vöglein wär...“ sowohl im „Taugenichtst“ (1821) als auch im Roman „Das Schloss Dürande“ (ed. 1837). Die Sml. selbst allerdings nennt er eine Trockenblumen-Sml. (siehe unten). – **Abb.** ([goethezeitportal.de](http://goethezeitportal.de)):



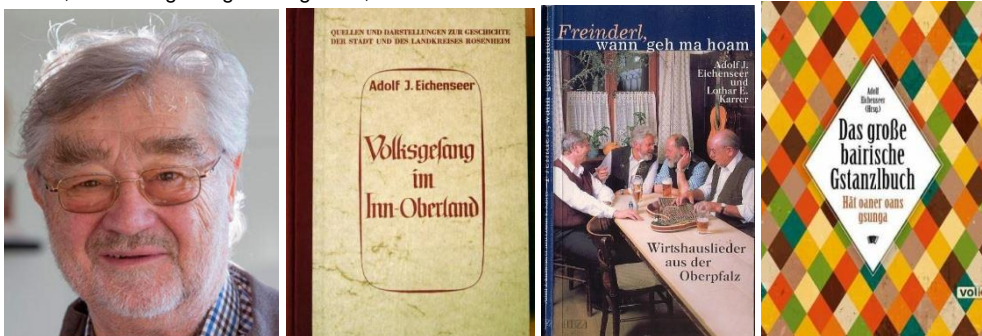
[Eichendorff:] Vielfach in den **Lieddateien** vertreten mit folgenden Haupteintragen: Bei dem angenehmsten Wetter... (ed. 1834) [mit längerem, in etwa gleichlautendem Hinweis zu Eichendorff], Die Gegend lag so helle..., Durch Feld und Buchenhallen... (1823), Es ist schon spät... (1815; Lorelei), Es schienen so golden... (1834), Es war, als hätt der Himmel... [Kunstlied], Es zogen zwei rüst'ge Gesellen..., Hörst du nicht die Quellen gehen... [keine Aufz.], Ich kam vom Wald hernieder... (1837), Ich reise übers grüne Land..., **In einem kühlen Grunde...** (Verf. „Florens“, 1809; sehr populär; „Zerbrochenes Ringlein“, entstanden in Anlehnung an „Müllers Abschied“ im Wunderhorn), Nacht ist wie ein stilles Meer..., O du stille Zeit..., O Täler weit, o Höhen... (1810), O wunderbares tiefes Schweigen... (um 1820), **Wem Gott will rechte Gunst erweisen...** (1822; sehr populär), Wer hat dich, du schöner Wald... (um 1810).

[Eichendorff:] „Jägerkatechismus“ (Was wollt ihr in dem Walde haben...) mit der Schluss-Str. „...ich stoß ins Horn, ins Jägerhorn! [...] Und was ich blas, ist nicht verlorn!“ in Anlehnung an die „Schwarzbraune Hexe“ [Volksballade vom Nachtjäger] aus dem Wunderhorn. – In „Aus dem Leben

eines Taugenichts“ (1821, ed. 1823/26) mit u.a.: „Ein Volkslied, *gesungen* vom Volk in freiem Feld und Wald, ist ein Alpenröslein auf der Alpe selbst- die ‚Wunderhörer‘ sind nur Herbarien-, ist die Seele der Nationalseele.“ – In seinem Roman „Dichter und ihre Gesellen“ (ed. 1834) fügt Eichendorff „Lieder, Romanzen, ganze Abschnitte lyrischer Prosa in die Erzählung ein“ (KLL); offenbar ist dieser Text (im DVA) noch nicht näher ausgewertet worden. – E. Texte liegen in vielen (Kunstlied-)Vertonungen vor (u.a. von Robert Schumann, Hugo Wolf, Max Reger, Richard Strauss. - Vgl. E. Busse, *Die Eichendorff-Rezeption im Kunstlied*, Würzburg 1975; U. Jung-Kaiser und M. Kruse (Hrsg.), *Joseph von Eichendorff-Tänzer, Sänger, Spielmann*, Hildesheim 2007 („...hat das ‚schlafende‘ Lied zum Klingen gebracht... seine singende Poesie hat viele Musikerinnen und Musiker zu kongenialen Vertonungen inspiriert“).

#**Eichenseer**, Adolf J. (Schmidmühlen 1934-2015 Regensburg) [**Wikipedia.de**; **Abb.** unten links Verlag Battenberg Gietl], Musiklehrer in München, 1969-1994 Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz [siehe auch dort], Regensburg; ***Volksgesang im Inn-Oberland***, Rosenheim 1969 (Diss. München 1966; **Abb.** unten) [Ich habe mich damals mit meiner Rezension im Jahrbuch für Volksliedforschung, eine meiner ersten Arbeiten am DVA, über dieses Buch nicht beliebt gemacht. Ich {O.H.} war wohl zu kritisch und wollte mehr, als Eichenseer vorlegen konnte und wollte. Heute, nachdem ich selbst einige Verrisse von Veröffentlichungen meinerseits erlitten habe, wäre ich wohl etwas milder, bin aber weiterhin der Meinung, dass man für konstruktive Kritik dankbar sein muss, selbst wenn sie weh tun kann.]; Hrsg. von u.a. **Volkslieder aus der Oberpfalz** (gesungene Bairische), Regensburg 1976; **Advents- und Weihnachtslieder...**, Regensburg 1980; **Arbeiten zur Volksmusikpflege, über Weihnachten in der Oberpfalz u.ä.**; siehe auch: **Volksmusik in Bayern**.

Vgl. [Zs.] **Volksmusik in Bayern** 12, 1995, S.18-23: Auf über 25 Jahre (seit 1969) Erfahrung als hauptamtlicher Heimatpfleger des Bezirks Oberpfalz blickt Eichenseer zurück: Heute sei die Volksmusikszene „wesentlich reicher, vielfältiger und vielschichtiger“ als 1969. Eichenseer wehrt sich zu Recht gegen falsche Etikettierung wie „echte Volksmusik“ und angeblich „Regionalspezifisches“. Vgl. auch Johann Wax, „Adolf Eichenseers Gegenkonzept zum ‚Alpenländischen‘“, in: **Sänger- und Musikantenzzeitung Bd.52** (2009), S.26-30. – Zwei **Abb.** unten rechts Liedersammlung, hrsg. zus. mit Lothar E. Karrer, in 2.Auflage Regensburg 2000, und Vierzeiler-Edition **2014**:



#**Eichsfeld**, Thüringen, mit der Gegenreformation kathol. Enklave des Bistums Mainz im sonst luther. Thüringen; kathol. Gesangbuch für das Eichsfeld, Duderstadt 1724, Heiligenstadt 1793



Eigene **Abb.**: kleinformatiges Kirchengesangbuch, ausgestellt [2013] und im Besitz des Museums in Heiligenstadt/Eichsfeld, Thüringen = *Neu Katholisches Gesangbuch, darin auserlesene alte und neue, in Kirchen, Schulen, Wallfahrten übliche Gesänge zu finden*. Anjetzo aufs neue übersehen, mit vielen neuen Gesängen vermehret, und mit einem Gebetbuche versehen. Heiligenstadt: Dölle, o.J. [zumindest auf dem Titelblatt, wie vielfach bei Kirchen-GB „ohne Jahr“; handschriftlicher Besitzervermerk „1801“]. Im Bestand des Deutschen Liturgischen Instituts (Trier), datiert **1801**. Umfang 499, [10], 143 S., Format: 11 cm. – Erwähnt bei [Manuel **Müller**], *Die schwarze Kunst im Eichsfeld*, Duderstadt 2008, S.283, mit einer ersten Auflage **1793**, gedruckt in Heiligenstadt bei S.G.Schmidt. Dort wird verwiesen auf die Vorlage dazu, das GB Duderstadt **1724** = *Catholisches Gesangbuch. Darinn Auserlesene alte und neue in Kirchen, Schulen, Wallfahrten und in Heil. Missionen übliche Gesänge zu finden*, Duderstadt: J.A.Christmann, 1724. Dazu gibt es eine 19.Auflage 1734, eine 21.Auflage 1756, und dieses

GB fußt inhaltlich auf das Erfurter Gesangbuch von 1713 (vgl. M.Müller, S.194). - **Abb.** dieses GB, Auflage 1734 bei Müller, S.195=



In: Johann **Wolf**, *Kurze Geschichte des deutschen Kirchengesangs im Eichsfelde*, Göttingen 1815 [im Internet einsehbar], wird das GB Duderstadt [1724] für das Eichsfeld erwähnt, welches sich am Erfurter GB 1713 orientiert (§ 12). S.71 nennt Wolf eine Auflage von 1711 (die möglicherweise nicht die erste ist) und er nennt eine Auflage von 1724, die in Duderstadt bei Christmann gedruckt wurde. S.72 erwähnt Wolf die neue Auflage für Heiligenstadt 1793 (bei S.G.Schmidt; siehe oben) und einen Wiederabdruck des gleichen GB 1803 (bei Dölle). Vor 1724 war in Duderstadt [und im Eichsfeld allgemein?] das GB Mainz im Gebrauch [siehe auch unten: GB 1690], aber das neue GB 1724 orientiert sich anders, eben an Erfurt (Wolf § 13). Es ist nicht zu erwarten, dass das Lied „Maria durch ein’ Dornwald ging, Kyrieleison!“ [siehe **Lieddatei**] in diesem GB auftaucht; es steht erst bei Haxthausen (1850). Die obigen GB waren aber bereits mit Wolf seit 1815 bekannt und die spätere Forschung wäre sicherlich darauf aufmerksam gewesen. – Für mich bemerkenswert und neu ist die frühe, bereits ‚wissenschaftliche‘ Beschäftigung mit Kirchengesangbüchern [siehe zu: **Kirchenlied**] bei Wolf, **1815**.

[Eichsfeld:] Vorgänger zum obigen GB = „Eichsfeldisches Gesang-Buch, darinn außerlesene alt und neue in Kirchen, Schulen und Wallfahrten übliche Gesänge zu finden. Nebst einem Bettbüchlein [Bet-]. Mit Ihre Churfürstl. Gn[aden] zu Mainz [Mainz] Special Privilegio. Edition VI. Duderstadt: J.Westenhoff, **1690**; vgl. **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25), S.462 (Abb.).

#Eidenbenz, C.G. [nicht passend, aber viell. Familie: Christian Gotthilf Eidenbenz, 1793-1845, zuletzt Pfarrer in Ellwangen, selbst Pfarrersohn]; Komp.: seine Melodien auch in: Melodien zum Taschenbuch für Freunde des Gesanges, 1796 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg **Platschek**, S.903-1967].

#**Eifersüchtiger Knabe** [DVldr Nr.166] „Nicht mehr thut mich freuen, als wenn der Sommer angeht...“ (vor 1808), „Es stehen drei Sterne am Himmel, sie geben der Lieben ein Schein...“ (Pinck, Lothringen 1920), „Ich hörte ein Vögelein pfeifen, es pfeifet die ganze lange Nacht...“ (Augsburg 1862): ‚Er‘ nimmt Abschied, aber kaum ist er in der Fremde, kehrt er [nach unbestimmter Zeitdauer; die Ballade überspringt solche abwägbaren Argumente] zurück, doch sie hat bereits einen anderen. Er ermordet sie („Dolchstrophe“ und spritzendes Blut sind Elemente des Kitsches). Moral: Ein Mädchen soll nicht zwei Knaben lieben; wir [ich; Liedperson mit authentischer Erfahrung, Ich-Form, siehe: Distanz] haben erfahren, was falsche Liebe tut. - Das Lied hat, ohne typenkonstituierende Mordszene, eine Parallele (Doppelballade?) im „Aargäuer Liebchen“ [DVldr Nr.167]. Es ist in praktisch allen Liedlandschaften hochsprachlich belegt, die wenigen Varianten im Dialekt z.B. aus Österreich im 19.Jh. (nicht aber aus neuerer Feldforschung z.B. in Südtirol) scheinen künstliche Umdichtungen in Mundart zu sein [das scheint ein Ergebnis des Folklorismus im 19.Jh. zu sein]. - Überl. der deutschen Volksball. vorwiegend im späten 18. bis zum 20.Jh. - Siehe **Datei**: Volksballadenindex.

#**Ein neues Lied**. Ein Liederbuch für die evangelische Jugend, 13.Auflage, Gelnhausen: **Burckhardt**, **1953** (erste Auflage erarbeitet von Pfr. Otto **Riethmüller** [siehe dort] 1930/31 für evangel. Jugendverbände, neu durchgesehen 1949/50 und dabei viele geistliche Lieder und

Volkslieder der ersten Bearbeitung gestrichen, viele neue hinzugefügt; Geleitwort von Riethmüller, 1933, und zur Neuauflage; 585 Lieder, [fast] durchgehend mit Melodien bzw. Mel.verweise; kurze, manchmal längere Quellenangaben und z.B. Verweise auf EKG [Evangel. Kirchengesangbuch]; zahlreiche mehrstimmige Sätze; Copyright-Hinweise vor allem auf den *Bärenreiter*-Verlag in Kassel; durchgesehen, nur in Auswahl für die *Lieddateien* bearbeitet: \*Nr.435 Fein sein, beinander bleibn... 4 Str. „aus Vordernberg 1870, auch in Tirol verbreitet“; \*Nr.446 Hab mir mein' Weizen am Berg gesät...= Ich habe mir meinen Weizen... Einzelstrophen-*Datei* „böhmischer Wind“, nach Erk-Irmer 1838 [Sudetenland], weitere Str. [...schneide Reiser, binde Besen, Leute, kauft mir Besen ab... bei Lessing und Büsching-von der Hagen 1807, dort auch die Melodie; \*Nr.576 Inmitten der Nacht, als Hirten erwacht... nach Amft 1911, Glatz; \*Nr.567 Maria durch ein' Dornwald ging... nach Haxthausen/ Eichsfeld 1850; Nr.45 O du fröhliche... Falk/ Holzschuher, 3 Str. ohne Melodie [sie ist offenbar allzu bekannt]; Stille Nacht... ist nicht enthalten [1953 noch zu ‚katholisch‘?]; \*Nr.525 Wilhelmus von Nassau bin ich... 3 Str. aus dem Niederländ., deutsche Textfassung Walther Hensel 1923 [nicht angegeben, dass es die niederländ. Hymne ist, hier im Abschnitt „Zelt und Lager“]; \*Nr.528 Zogen einst fünf wilde Schwäne... aus dem Litauischen nach Plenzat 1917).

**#Einblattdruck**; Flugblattdruck, oft großformatig mit entspr. Titel-Grafik und im Gegensatz zur (späteren) Liedflugschrift nicht gefaltet; u.a. in der engl. und niederländischen Überl. existieren auch schmale und lange Streifen (etwa das Format der früheren Korrekturbögen). Das DVA hat Kopien von ca. 890 E. (Bl fol= Grundlage für die Habil-Arbeit von Brednich) gegenüber ca. 13.000 kleinformatigen, gefalteten Liedflugschriften, die seit dem 16.Jh. dominieren. - Vgl. Rolf W.Brednich, Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17.Jh. (Bd.1-2, Baden-Baden 1974= Habil.schrift).

**#Eindimensionalität**; nach Max Lüthi ist E. eine charakteristische Beschreibungsperspektive des *Märchens*. Die Figuren als Handlungsträger sind nicht „vielschichtige, reich differenzierte Individualitäten“ (angeblich im Gegensatz zu den handelnden Personen in der Sage), sondern eindimensionale Typisierungen. Gleiches kann man von der Volksballade sagen, deren Personentypisierung weitgehend ohne individuelle Züge und damit allgemeingültig bleibt. Auch historische Elemente (Namen, Standesbezeichnungen, Zeitbezüge) werden entindividualisiert. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.3, 1981, Sp.1207-1211.

**#Einführung** (Leseempfehlung). Wer die vorliegenden *Dateien* nicht allein zum gelegentlichen Nachschlagen benützen will und wer nicht lieber auf eigene Faust durch den abenteuerlichen ‚Dschungel‘ der Volksliedforschung ziehen will, dem seien zur Einführung einige Leseempfehlungen gegeben (mit Verweisen auf die **#Stichwörter** im Lexikon und auf andere *Dateien*). – Grundsätzlich als gute Einführung in die Themen der Volksliedforschung um die Jahre 1970/1975 mag meine Skizze [nachträglich 2015/16] der beiden Bände des **#Handbuch des Volksliedes** dienen.

[Einführung/Leseempfehlung:] *«Echtes alpenländisches Volkslied wird in Mundart gesungen.»*  
- Es ist meine These, dass dieses ein Vorurteil ist, dass nämlich diese Form der **#Mundart**, die wir heute als liebenswerte Sprache bayerischer und österreichischer Volkslieder schätzen, zum allergrößten Teil erst in Texten auftaucht, die nach 1800 künstlich in dieser Form gedichtet worden sind (u.a. die Hirtenlieder im Weihnachtsspiel sind eine Ausnahme). Die damalige Mode um 1820/30 wurde so sehr zum Gütekennzeichen, dass spätere Liedaufzeichnungen sogar entsprechend gefälscht wurden, um aus einem Text in (hochdeutscher) Alltagssprache ein ‚echtes‘ Dialektlied zu machen. Als Beispiel haben wir **#Scheint nit de Mond so schön...** untersucht. Entsprechend unpassend erscheint dafür (und generell) die Bezeichnung **#echt**.

[Einführung/Leseempfehlung:] *«Liebeslieder und Volkslieder allgemein haben läppische Inhalte und kunstlose Textstrukturen.»* – Auch das ist ein Vorurteil. Zwar arbeiten viele Texte mit inhaltsleer erscheinenden Sprachformeln, z.B. mit **#Liebeslied-Stereotypen**, aber eine ganze Reihe von Liebesliedern sind uns in den gängigen Gebrauchsliederbüchern in einer gedruckten Form überliefert, in der wohlmeinende Pädagogen die Texte gekürzt, sprachlich ‚geläutert‘ und (moralisch) entschärft haben. Überhaupt hat das (schwer zu beschreibende) mündlich überlieferte **#Liebeslied** einige dunkle Seiten, die so gar nicht zu den früheren (spieß)bürgerlichen Moralvorstellungen passen wollen. Sie sind direkt „lieblos“ zu nennen; das Motiv **#uneheliches Kind** ist dafür ein erschreckendes Beispiel. Selbst ein uns geläufig scheinender Text wie **#Wenn alle Brunnlein fließen...** [siehe *Lieddatei*] bietet in dieser Hinsicht einige Stolpersteine, die nachdenklich stimmen, was uns denn in Schulbüchern früher so als „Volkslied“ vorgesetzt worden ist.

[Einführung/Leseempfehlung:] Was die ‚kunstlosen Textstrukturen‘ betrifft, so kann man bei näherer Analyse auch als Fachmann nur bewundern, wie dicht (eben als ‚Dichtung‘ in seiner besten Form) und vollendet ein Text wie zum Beispiel der von der Volksballade „Schloss in Österreich“ gewebt ist [siehe ergänzende [Datei](#) „*Textinterpretationen*“]. Hier spielen **#balladeske Strukturen** eine große Rolle, die in dieser Gattung charakteristisches Kennzeichen **#mündlicher Überlieferung** sind. Überhaupt gehören die Volksballaden [siehe [Datei](#) „Volksballadentexte“] zu den großartigsten Schöpfungen, die wir aus mündlicher Überlieferung kennen.

[Einführung/Leseempfehlung:] «*So wenig wie der Schlager gehört auch das Kirchenlied zum Bereich des Volksliedes.*» – Ich [O.H.] hoffe zeigen und vielleicht gar überzeugen zu können, dass eine Volkslied-Definition, die richtig, d.h. sinnvoll und konstruktiv verstanden wird, den **#Schlager** nicht ausschließen kann. ‚Schlager der Goethezeit‘ wurden zu ‚Volksliedern‘ des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Auch das **#Kirchenlied** bietet zahlreiche Aspekte, die es zum ‚Volkslied‘ machen (Popularität über einen längeren Zeitraum, weite mündliche Verbreitung, in Grenzen bzw. unter besonderen Bedingungen Variantenbildung, Tradierung über Generationen hinweg- auch gegen den Willen der Kirche usw.). Wichtig ist sowohl die Tradition des **#Evangelischen Gesangbuchs** wie auch die des katholischen **#Gotteslobs**. Und die Stärke dieser **#Tradition** zeigt sich u.a. an der Gewalt, mit der früher von vielen Gemeinden ein neues, offizielles Gesangbuch abgelehnt wurde. Am Alten wurde wütend festgehalten (vgl. z.B. als Protest das **#Kontra-Singen**). Zudem sind in älterer Zeit viele weltliche Melodien für geistliche Lieder verwendet worden (man spricht von **#Kontrafaktor**) und umgekehrt. Die Grenzen zwischen älterem Kirchenlied und Volkslied sind fließend.

[Einführung/Leseempfehlung:] Das Kirchenlied gerade in älterer Zeit reiht sich ebenso nahtlos in die liedhistorischen **#Epochen** ein, die wir identifizieren können (das ist ein Versuch). Nützlich ist es ebenfalls in der Einleitung zu den gedruckten Dateien den Versuch einer Periodisierung der älteren Liedüberlieferung, genannt „**Lied-Epochen**“, als Ausgangspunkt zu lesen. - Seit dem 16. Jh. ist uns populäre Lied-Überlieferung auf (gedruckten) **#Liedflugschriften** dokumentiert, und das zeigt, dass das authentisch ‚mündlich‘ überlieferte Volkslied in weiten Bereichen eine Fiktion ist. Es könnte nützlich sein, den Begriff „mündlich“ im Sinne der neueren **#Narratologie** zu überdenken (dort wird von „Vokalität“ gesprochen).

[Einführung/Leseempfehlung:] Um zu verstehen, wie es zu solchen Fehleinschätzungen kommen konnte, müssen wir uns damit auseinandersetzen, wie das erste Volkslied-Interesse (in neuerer Zeit), das wir mit **#Herder** und **#Goethe** in den 1770er Jahren beginnen lassen, bereits von Anfang an mit idealisierenden ‚Erfindungen‘ ansetzte. Auch die Romantik mit dem **#Wunderhorn** ist voller Fiktionen und subjektiver Text-Bearbeitungen. Man interessierte sich nicht für ‚die Belege für Singgewohnheiten in einfachen Bevölkerungsschichten‘, sondern für die angeblichen Reste ‚echter‘ und ‚alter‘ (d.h. mittelalterlicher) Literatur, die als Gegengewicht zur französischen Mode der Zeit und als Vorbild für eigene (nationale) Dichtung dienen sollten. Auch deswegen suchte sich die damals beginnende Wissenschaft bereits früh andere Betätigungsfelder. Das sehen wir z.B. an den Brüdern **#Grimm**, deren frühe Volksliedsammlung erst vor wenigen Jahren (stellenweise völlig unzureichend kommentiert) herausgegeben worden ist. Eine ernstzunehmende, kritische Wissenschaft (vgl. **#Wissenschaftsgeschichte**) beginnt erst mit der Generation eines **#Hoffmann von Fallersleben** (1842).

[Einführung/Leseempfehlung:] «*Ja können wir dann nicht wenigstens daran festhalten, dass ein Volkslied anonym ist, eben ‚aus dem Volke‘ stammt?*» – Auch dieses Vorurteil gilt es zu überwinden. Wie oben bei der Frage zum Schlager angedeutet, wird das Volkslied allein durch seine Form der (weitgehend mündlichen bzw. vokalen) Überlieferung charakterisiert, nicht durch sein Herkommen. Populäre Lieder schöpfen aus allen möglichen Quellen, die zur Verfügung stehen, und für sehr viele literarische Vorlagen kennen wir den **#Verfasser**. Die Rezeptions- und Überlieferungsgeschichte ist zuweilen abenteuerlich; als ein prägnantes Beispiel kann Goethes **#Kleine Blumen, kleine Blätter...** gelten. Solche Volksliedforschung setzt sich aus vielen Einzelstudien zusammen, die langsam ein Gesamtbild ergeben sollten.

[Einführung/Leseempfehlung:] «*Jetzt sind wir bereits so skeptisch gemacht worden, dass wir uns kaum getrauen, nach dem liebgewordenen ‚schwäbischen Volkslied‘ zu fragen*», etwa nach „**Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net...**“ [siehe [Lieddatei](#)] und nach all den anderen Liedern, die zumeist nur einer Region zugerechnet werden (jedoch in Varianten oft eine weitaus größere Verbreitung haben). Das Problem sah bereits Hoffmann von Fallersleben, der seine berühmten „Schlesischen Volkslieder“ (1842) lieber „Volkslieder aus Schlesien“ genannt hätte. Wer dafür sensibel geworden ist, wird ebenfalls den Begriff „echt“ (siehe oben) vermeiden wollen.

[Einführung/Leseempfehlung:] Einige der vielfältigen Landschaften haben wir etwas umfangreicher zu beschreiben versucht (**#Elsass**, **#Gottschee**, **#Kärnten**, **#Russlanddeutsche Siedler**), aber dabei wird das Phänomen der **#Liedlandschaft** selbst, zwar als Ordnungseinheit nützlich, immer unschärfer. Jede Liedlandschaft hat zwar ihre Charakteristika, aber diese stammen in der Regel nur scheinbar eben aus der Landschaft (d.h. aus dem ‚Volk‘) selbst. Wieder zeigen sich eher fließende und verschwimmende Grenzen und weniger Fakten, mit denen man ‚Definitionen‘ konstruieren könnte. Das gilt auch, wenn wir über die nationalen Grenzen gucken, was für die vergleichende Balladenforschung selbstverständlich ist (siehe: **#europäische Volksballadenparallelen** und **Datei** „Volksballadenindex“). Trotzdem beschränken wir uns hier weitgehend auf die deutschsprachige Überlieferung. Nur ausnahmsweise ist **#Schweden** skizziert worden; für Dänemark steht Wichtiges bei dem Sammler E.T. **#Kristensen**. Dieser Name vertritt auch die Vielzahl großartiger Aufzeichner-Persönlichkeiten, die uns jeweils umfangreiche Sammlungen hinterlassen haben.

[Einführung/Leseempfehlung:] Wenn wir so weit durch den Dschungel vorgedrungen sind, zeigen sich die ersten Schneisen. Wir können sogar Lichtungen mit gesicherten Konturen erkennen und die Pfade suchen, die überwuchert sind. Als ‚Werkzeug‘ dient uns dabei eine ganze Palette, die von der **#Identifizierung** einer Aufzeichnung ausgeht und in der **#Textanalyse** schließlich vor allem die **#Variabilität** untersucht. Diese Bildung von **#Varianten** ist das Hauptkennzeichen des **#Volksliedes** in mündlicher Überlieferung. Das hat nicht immer nur mit Vergessen zu tun, das Textveränderungen bewirkt, sondern bereits eine neue **#Lokalisierung** ist eine markante Form der **#Aneignung eines Liedes**. Schrittweise können wir uns derart (relativ) abgesicherte Bereiche der **#Interpretation** erarbeiten, die zwar auf eine **#Systematik** zielt, aber eher wie das Umherirren im Dschungel wirkt, der sich nun auf einer höheren Ebene wieder erheblich verdichtet. Und das nicht nur, weil uns die gängigen Methoden philologischer Interpretation z.B. mit der Vorstellung eines ‚zuverlässigen Textes‘ bei der Analyse von mündlicher Überlieferung völlig unzureichend scheinen [siehe nochmals **Datei** „Textinterpretationen“].

[Einführung/Leseempfehlung:] Wir sind also noch weit davon entfernt, alle relevanten Komponenten analysieren zu können, die uns die ältere Überlieferung und den literarischen (bzw. folkloristischen) Stellenwert des neueren populären Liedes verstehen lassen. Wir sind ebenfalls weit davon entfernt, übersehen zu können, was, derart verstanden, ‚populäres Lied‘ bzw. sein heutiger Konsum in allen Medien (und in der vorgeschlagenen Vielfalt von offenen Charakterisierungen, nicht von einengenden Definitionen) in unserer *heutigen Zeit* von vermarktetem Blödel-Popp und modischer Klingeltöne-Kommunikation in der Frühzeit des Handys konnte man beliebte Melodien als Klingelton herunterladen; es wurde eine Mode] bedeuten könnte. – *«Wir sehen, wie viel noch geleistet werden sollte»*, und ich hoffe ebenso vermittelt zu haben, dass diese Arbeit Begeisterung wecken kann und durchaus auch Spaß machen darf.

[Einführung/Leseempfehlung:] Wenn Sie den Zugang über ein zentrales Einzelstichwort suchen und von dort aus mit Verweisen weiterlesen wollen, sei die Historia unter dem Begriff **#Variabilität** empfohlen.

**#Eingangsfornel**; sprachlich **stereotyp** formulierter Liedanfang, der bes. für die Balladenüberlieferung untersucht worden ist; die E. ist stileigentümlich für die Ball. und z.B. gleichermaßen in tschech. und deutscher Überl. formuliert: „Es ging ein Knab’ spazieren...“, „Was geschah an einem Morgen...“, „Wer will hören singen...“ u.ä. (O.Sirovátka, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.372-374). - Für die Erzählforschung vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.1227-1244.

**#Eingestimmt**: Gesangbuch des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland, Bonn 2003. U.a. Liturgie Nr.1-50; Gesänge zur Eucharistiefeier Nr.51-299; Kirchenjahr Nr.300-461; Glaube- Liebe- Hoffnung, Morgen, Abend u.a. Nr.491-835; **Psalmen** [ein offensichtlicher Schwerpunkt] Nr.836-950. Ökumenische Fassungen sind mit „ö“ gekennzeichnet. Die alt-kathol. Kirche setzt sich bes. für die **Ökumene** ein. Sie ist aus einer Protestbewegung gegen das erste vatikanische Konzil 1869/70 entstanden (u.a. Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes) und versteht sich als Fortsetzung der ‚alten katholischen Kirche‘. Vgl. Chr.Halama, Altkatholiken in Österreich, Wien 2004; vgl. ausführlich auch zur allgemeinen historischen Entwicklung der alt-kathol. Kirche in Deutschland: Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn

2008 [Diss. Bern 2005]. – Das Repertoire geht bis in die Moderne (u.a. evangelische Lieder von Kurt Rommel, 1967; Peter Janssens, 1973; siehe unten: Neues geistliches Lied); **Taizé**-Gesänge (Komp.: Jacques Berthier) haben ein starkes Gewicht [u.a. „Bei Gott bin ich geborgen...“, Nr.647; „Bleibet hier und wachet mit mir...“, Nr.380; „Christus, dein Licht verklärt unsre Schatten...“, Nr.485; und etliche lateinische Kurztexte wie Adoramus te..., Bonum est confidere..., Cantate Domino..., Confitemini Domino..., Dona la pace... und so weiter]. – Ein Schwerpunkt ist die Mel. von Heinrich **Rohr** (1952 u.ö.). Heinrich **Rohr** (1902- ), [römisch-]kathol. Kirchenmusikdirektor in Mainz, hat ebenfalls zum Evangel. Gesangbuch (EG) von 1996 mit einigen Mel. beigetragen. Von ihm stammt z.B. die Komp. zum beliebten „Wir sagen euch an den lieben Advent...“ (\*Gotteslob Nr.115; \*EG Nr.17). – Der Band ist in Auswahl in den *Lieddateien* verarbeitet. – Siehe auch: inklusive Sprache. – Weitere GB der Alt-Katholiken, siehe u.a.: Katholisches Gesang- und Gebetbuch... (1881) [erste Auflage 1975 nicht eingesehen] und Gesang- und Gebetbuch... (1909) und chronolog. Übersicht „Gesangbücher“

[Eingestimmt:] Das [zum großen Teil evangelische] „**Neue geistliche Lied**“ [siehe dort] ist hier u.a. vertreten mit: „Alle Knospen springen auf...“ [Nr.574] von Willms/ Edelkötter; „Atme in uns, Heiliger Geist...“ [Nr.449]; „Bevor die Sonne sinkt, will ich den Tag bedenken...“ [Nr.707] von Rommel/Weiß und Striebel/Schmid, 1967; „Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen...“ [Nr.680]; „Brot, das die Hoffnung nährt...“ [Nr.238; Wilms/ Janssens]; \*Danke für diesen guten Morgen... [Nr.693; M.G.Schneider]; „Dass du mich einstimmen lässt...“ [Nr.571; Kommunität Gnadenthal]; „Der Himmel geht über allen auf...“ [Nr.655; Wilms/ Janssens]; und so weiter. – **Ergänzungsheft**, Bonn 2015; Lied-Nr.951-999. Liturgische Lieder, u.a. mit Melodien von Stefan Klöckner, 2013; \*Die Sterne sind verschwunden..., übersetzt nach Huub Oosterhuis (1933-2023 Amsterdam) zu einer mittelalterlichen Melodie [Nr.967; und viele weitere Texte nach **Oosterhuis**]; mehrere Texte von Maria Luise Thurmair; \*In manus tuas, Pater...[Nr.972] und \*Eat this Bread, drink this cup... [Nr.973] aus Taizé [und weitere aus **Taizé**, Nr.971 bis 982; \*Herr, deine Liebe... [Nr.996]; \*Möge die Straße uns zusammenführen... [Nr.998] nach einem irischen Segenspruch. Alle Lieder mit mehrstimmigen Sätzen.

„**#Einheitsvolkslied**; Stimmt an mit hellem, hohem Klang! Nun muss sich alles wenden. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang Mit Herzen, Mund und Händen. – Das Wandern ist des Müllers Lust. Was blasen die Trompeten? Wir treten mutig Brust an Brust zum Beten, ja zum Beten. – Stolz weht die Flagge schwarzweißrot An uns und allen Dingen. Wir sterben gern den Heldentod. Es muss uns doch gelingen. – Ich schieß den Hirsch im wilden Furst [Forst]. Wie brennt mein Eingeweide! Ein frischer Trunk, ein deutscher Durst Im Wald und auf der Heide. – Ich steh allein auf weiter Flur. O Täler weit, o Höhen! Drum Brüder, reicht die Hand zum Schwur! Sie blieb von selber stehen. – Ein freies Leben führen wir. Ich trage, wo ich gehe, Ein treues, deutsches Herz bei mir. Was kommt dort von der Höhe? – Die Lerche schmettert himmelan. Es geht von Mund zu Munde. Der Kaiser ist ein lieber Mann In einem kühlen Grunde.“ (Erich **Weinert**, 1970).

Einwanderer, siehe: Auswandererlied, Pennsylvania Dutch

Eis; Handschrift des 17.Jh. im Besitz von Prof. Eis, Heidelberg; DVA= Gesamt-Kopie M 98 [heutiger Verbleib nicht notiert]

**#Eisenbahnarbeiter**; Lieder der skandinavischen E. sammelte C.Haugbøll für Dänemark (1955), R.Hedemann für Schweden (1972), H.Lund für Norwegen (1933). Vgl. R.Kvideland, „Rallarlieder“, in: Homo narrans. Festschrift Siegfried Neumann, Münster 1999, S.157-164.

Eisleben 1568; Evangel. Gesangbuch des Cyriacus Spangenberg (1528-1604) aus Nordhausen im Harz; Spangenberg war Pfarrer in Eisleben, zuletzt in Straßburg; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.856.

**#Eisler**, Hanns (Leipzig 1898-1962 Berlin), **Komponist**; 1924 in Berlin, 1933 emigriert, 1938 in New York und Los Angeles; 1950 in Ost-Berlin an der neugegründeten Hochschule für Musik. Bühnenmusiken u.a. zu Stücken von Bert Brecht, Filmmusik; Vokalwerke, u.a. Einheitsfrontlied (Text von Brecht); Männerchöre (nach Texten von Heine); Wiegenlieder für Arbeitermütter (1932); Neue deutsche Volkslieder (nach Texten von J.R.Becher, 1950; neue Auflage 1968); Nationalhymne der DDR „Auferstanden aus Ruinen...“ (Text von J.R.Becher, 1950); vgl. Jürgen Schebera, Hanns Eisler, Mainz: Schott, 1998; Andrea F.Bohlman und Philip V.Bohlman, Hanns Eisler – in der Musik ist es anders, Berlin 2012.

#**Eitner**, Robert (Breslau 1832-1905 Templin) [MGG neubearbeitet, Personenteil; Wikipedia.de]; bedeutender **Musikwissenschaftler**; u.a. Arbeiten über Liederbücher des 15.Jh. (1874); Das deutsche Lied des XV. und XVI.Jh., Bd.1-2, Berlin 1876/80; Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII.Jh., Berlin 1877; über Heinrich Finck (1879); über das Münchener Liederbuch (Hartmann Schedel; 1880); über das Liederbuch von Öglin (Oeglin; 1890), über mehrstimmige Lieder (1894).

Eliasberg, A., siehe: jiddisches Lied

#**Elsass**, Edition von Joseph Lefftz, Das Volkslied im Elsaß, Bd.1-3 (1966-69) [vgl. Bibl. DVldr: Lefftz, und vgl. dort: Kassel-Lefftz]; Edition aus einer sprachlichen und kulturellen Grenzlandschaft mit einem traditionellen Repertoire des 18. und 19.Jh. - In der Gegenwart kann das E. als Beobachtungsfeld für den sprachlichen und kulturellen Wandel seit 1900 [mit politisch bedingten Brüchen] von einer ‚deutschen‘ zu einer ‚französ.‘ orientierten Gesellschaft dienen (teilweise wiederum ‚elsässische‘ Neuorientierung im Rahmen des wachsenden Regionalismus und der neuen Dialekt-Bewegung). – Vgl. O.Holzappel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.110 ff. [mit weiterführender Lit.; vgl. Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 26, 1977, S.47-55]; Auf den Spuren der Volksmusikforschung im Elsaß... Exkursionsheft, Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [Bruckmühl], 2005 [u.a. mit den folgenden Beiträgen]. – Siehe auch: Auf den Spuren von...6 (Goethe), Elsaß, Kassel, Lefftz, Mündel, Musikanten, Ribeauvillé, Weckerlin

[Elsass:] August **Kassel**, **Conscrits**, *Musik und Tanz im alten Elsaß*, Gebweiler 1929, mit Quellen vor allem aus dem Unter-Elsaß, erzählt in populärer Form über das „Elsässische Conscritsleben“, über die Situation der jungen Burschen, die zum Militär geworben bzw. eingezogen wurden. Seit den Napoleon. Kriegen gab es solche Gestellungsbefehle und Aufrufe; derb-scherzhaft wurde im E. aus dem Conscrits ein „Hundscri“ (Hunde-Schrei). Gleichzeitig war es eine Übergangsphase im Leben, als Erwachsener anerkannt zu werden und die Möglichkeit zu haben, ‚die Welt‘ außerhalb des eigenen Dorfes zu sehen. Conscrit-Zeremonien wurden veranstaltet– und parodiert: die Fahne wird entfaltet, ein Musikant zieht voran, die Burschen „Arm im Arm singend und jubelnd“ (S.7), voran marschiert einer mit einem Besenstiel. „Auch der Tag nach der Musterung wird in Müsiggang und Schlemmerei zugebracht“ (S.13). Damit verbinden sich allerlei Bräuche. „In der Umgegend von Gebweiler [Guebwiller] jedoch werden in mehreren Ortschaften eine ganze Woche lang Eier und Schinken gesammelt, die am zweitfolgenden Sonntag in irgend einer Wirtschaft verzehrt werden...“ (S.15). „Von dem ganzen Conscritsleben bleibt gewöhnlich nichts übrig als ein schwerer Kopf, ein verdorbener Magen und ein leerer Geldbeutel“ (S.17).

[Elsass:] **Kassel-Lefftz**, **Elsässische Volkslieder** I (wohl einziges Exemplar DVA= V 1 8300), ohne Titelblatt [Straßburg 1939/1940; 400 S.]: Nach den Sammlungen von August Kassel (1842-1930), der bereits eine größere Edition vorbereitete, welche mit dem Ersten Weltkrieg scheiterte, hat Joseph Lefftz eine Edition zum Druck gebracht, deren erster Band mit 325 Nummern Balladen, erzählende Lieder, Moritaten, historische Lieder und Soldatenlieder umfasst. Der bereits im „Reindruckbogen“ (Korrektur abgeschlossen, Umbruch fertig, Notenzeilen eingefügt) vorliegende Band wurde von der deutschen Wehrmacht 1939 verboten. Genaueres dazu kennen wir nicht; nur der ausgedruckte Band ohne Titelblatt ist im DVA erhalten geblieben. - In dem umfangreichen Band „Das Elsaß“, der in Freiburg 1940 erschienen ist, hrsg. von H.E.Busse, der auch mit seinem Namen für stramme nationale Haltung garantierte, hat J.Müller-Blattau über das Elsaß als „Kernland deutscher Musik“ geschrieben (S.446-459). Auch der folgende Artikel von Johannes Künzig trägt zwar einen markigen Untertitel „Das Volkslied im Elsaß. Ein untrügliches Zeugnis deutschen Volkstums“ (S.460-481), der Verfasser kann aber am Schluss seines durchaus lesenswerten Beitrags darauf verweisen, dass nach den Sammlungen von Kassel jetzt J.Lefftz eine „stattliche Sml.“ zu Druck vorbereitete. Dass sie aus politischen Gründen doch nicht gedruckt werden konnte, ließ sich damals wohl nicht absehen.

[Elsass:] Der Band genügt allen wiss. Ansprüchen der Zeit. Der „Kassel-Lefftz“ gehört zu den Standard-Referenzbänden bei der Balladen-Überl. Von den großen Liedtypen sind jeweils mehrere Varianten abgedruckt, allein von „Graf und Nonne“ 17 Texte (mit Varianten und Worterklärungen) und 13 Melodien. Zu den Texten werden Belegorte und dazugehörige Jahreszahlen der Aufz. gegeben. Namen von VorsängerInnen fehlen (ebenso später bei „Lefftz“). Der Schwerpunkt liegt bei den Balladen, zu denen jeweils in Kurzform auch die wichtigsten Konkordanz gegeben werden. Den Aufz.orten nach liegt, wie später beim Lefftz, der dieses Material überarbeitet und erheblich kürzt, der Schwerpunkt der Sml. im Unter-Elsaß [Bas-Rhin], in der Umgebung von Straßburg [Strasbourg], und

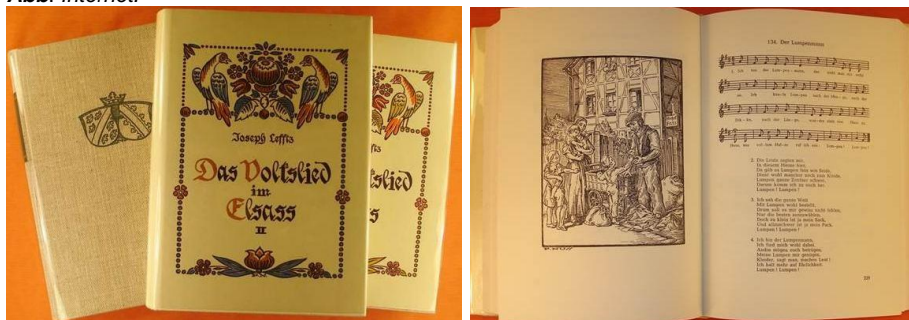


reicht bei den gängigen Liedtypen in die 1850er Jahre zurück (in einigen Fällen auch mit Quellen aus dem späten 19. Jh.; vereinzelt früher). – Eine große Zahl von Belegen ist ebenfalls aus dem Sundgau (Umgebung von Altkirch), der im Süden an das Ober-Elsass [Haut-Rhin] in dem Dreieck von Mulhouse, Belfort und Basel angrenzt.

[Elsass:] Auch das DVA profitiert von den Aufz. jener 1850er bis 1870er Jahre, die z.B. Curt **Mündel** für seinen Band „Elsässische Volkslieder“, Straßburg 1884, sammelte und benützte. Da die frühen Aufz. oft ohne Melodien sind, bot sich die Kombination mit späteren Mel. an (wobei die früheren Texte ‚vollständiger‘ erschienen). Wir würden eine solche Dokumentation heute nicht mehr so machen, verstehen aber, dass man sich damals in der Regel um die ‚Vollständigkeit‘ des Liedes bemühte, nicht um seine ‚ausklingenden Bruchstücke‘ (ähnlich dokumentiert ebenfalls A.H. Hoffmann von Fallersleben in Schlesien 1842, mit dem die Phase der neueren Aufz. von populären und traditionellen Liedern überhaupt beginnt).

[Elsass:] Nr.276 bei Kassel-Lefftz bringt den deutschen Text der Marseillaise in der Fassung von 1848: „Auf! Auf, des Vaterlands Söhne, der Tag des Ruhmes, der ist hier! Daß Tyrannei uns nicht verhöhe, steht auf!“ Das wollte die deutsche Wehrmacht 1939 nicht hören oder tolerieren. Andererseits störte es im französ. E. offenbar nicht, dass der Band zahlreiche Lieder aus dem deutsch-französ. Krieg 1870/71 enthielt, die *für* die Deutschen Stimmung machen. Und als Nr.317 druckt Kassel-Lefftz ein „Friedenslied“: „Ich bin Soldat, doch bin ich es nicht gerne. Als ich es ward, hat man mich nicht gefragt [...] Ihr Brüder all, ob Deutsche oder Franzosen [...], reicht euch statt Blei zum Gruß die Bruderhand!“

[Elsass:] Hervorgehoben sei auch Nr.272 „Die Reise nach Jütland...“ Bei diesem bekannten und weitverbreiteten Lied weist der Kommentar darauf hin, dass die Varianten der Anfangszeile mit z.B. „Wir reisen nach Jütland...“, „Jetzt reis’ ich nach Südland...“, „Und die Reise nach Irland...“, „Jetzt reisen wir nach Frankreich...“ und „Wir reisen nach Deutschland...“ und ähnlich zeigt, dass der Text „im Elsaß ohne Verständnis für die näheren Umstände [Konflikt um Schleswig-Holstein 1844] als einfaches Kriegs- oder auch Soldatenabschiedslied galt“. Soldatendienst und Krieg waren immer und zu allen Zeiten für die Betroffenen durchaus kein Vergnügen. Das zwischen den Machtblöcken liegende E. hat dieses im Lauf der wechselhaften Geschichte im besonderen Ausmaß zu spüren bekommen. - Typisch für die mehrsprachige und doppelkulturelle Situation im E. ist ein deutsch-französ. Mischtext, der zwar literar. Wurzeln hat, hier aber sicherlich mit besonderem Verständnis gesungen wurde (Aufz. in Rheinau 1909). „Es war einmal un beau garçon...“ Kassel-Lefftz Nr.132 b. – **Abb. Internet:**



[Elsass:] Joseph **Lefftz**, **Das Volkslied im Elsass**, Bd. 1: *Erzählende und geschichtliche Lieder*, Colmar: Alsatia, 1966. „Das seit der Jahrhundertwende geplante elsässische Volksliederwerk konnte verwirklicht werden, trotz der Wirrnisse zweier Weltkriege und ihrer zersetzenden Nachwehen über Grenzlandtragik.“ Mit diesem ersten Satz im Vorwort deutet sich an, dass vor und hinter dieser Edition eine Vielzahl von Problemen stecken, die wir nur ahnen können. Nur ein Kapitel davon ist der durch den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Straßburg 1939 nicht fertiggedruckte erste Band der geplanten Ausgabe von Kassel und Lefftz. Lefftz, ehemals Germanist an der Straßburger Universität, begleitet diesen neuen ersten Band mit „sorgvollem Herzen“. Geplant war die Edition auf fünf Bände; nur drei davon sind erschienen. – Siehe auch: Lefftz

[Elsass:] Dem Äußeren nach orientiert sich Lefftz an den Lothringer Volksliedern von Louis Pinck, 1926 ff. Der Buchschmuck (holzschnittartige Federzeichnungen von Pierre Nuss) ist entsprechend bzw. ansprechend konservativ und heimatverbunden, aber er suggeriert eine Idylle, die auch 1966 so nicht (mehr) bestanden hat. „Volkslied und Volksmusik erhöhten einstmals das Dorfleben mit den Herrlichkeiten alter Sitte, die noch vor wenigen Jahrzehnten Auge und Ohr des

Städters entzückt haben“ (S.27). Dieser Eindruck wird dadurch bestätigt, dass alle Ortsangaben auf Deutsch sind, während wir es heute vorziehen, die gebräuchlichen französ. Formen zu nennen. - Die Geschichte der Aufz. und Sml. reicht weit zurück, z.B. bis zu Goethes Zeit in Sessenheim [Sesenheim] 1771. Lefftz beginnt die Liedabdrucke mit Goethes Niederschrift von „Graf und Nonne“ 1771, der er neuere Melodien aus dem E. beifügt (S.39 ff.). Es folgen aus der gleichen Quelle die klassischen Balladen vom „Eifersüchtigen Knaben“, von „Graf und Magd“ usw. Die „Liebesprobe“ fügt Lefftz nach einer Straßburger Quelle an, einem handschriftlichen Liederbuch von 1592.

[Elsass:] Die Sml. im E. verbindet sich nach 1900 mit dem Namen des Landarztes Dr. August Kassel, der bereits 1907 einen Aufsatz über das elsässische Volkslied veröffentlichte. Kassel hat selbst vor 1916 im Unter-Elsass gesammelt. Verwiesen wird auch auf Freiburg und das DVA, aber im E. kam es leider nie zu einem eigenen Volksliedarchiv, obwohl Kassel bereits eine bedeutende Sml. zusammengetragen haben muss. Schon vor 1915 war eine Edition geplant; der Erste Weltkrieg verhinderte sie. Kassel starb 1930, doch Lefftz konnte einen ersten gemeinsamen Band vorbereiten, der 1938/39 in den Druck ging. Die Nazis bzw. die Wehrmacht verboten 1939 das Erscheinen des Bandes, der selbstverständlich auch französ. Lieder und eine Reihe von Texten über Napoleon enthält.

[Elsass:] Der „Lefftz“ ist etwas anders konzipiert als „Kassel-Lefftz“; hier wurde mit der gleichen Materialgrundlage eine etwas populärer wirkende Edition geschaffen, die z.B. Texte und Melodien aus versch. Quellen kombiniert. Aber das Repertoire ist gleich, „Lefftz“ mit mehreren Gattungen allerdings umfangreicher. Einzelne französ. Lieder enthält auch „Lefftz“, z.B. im Anschluss an die Ballade vom „Heimkehrenden Soldaten“ das Lied „Un soldat revient de guerre...“ – Französisch (und deutsch) ist ebenfalls ein Lied auf König Dagobert (Bd.1 Nr.98) und selbstverständlich der Schlager von Marlborough (Nr.100), Bertrands Abschied (Bd.1 Nr.121) usw. Und der deutschen Zensur zum Opfer fiel ebenfalls eine Verdeutschung der Marseillaise, „Auf Franken auf, ihr Patrioten...“ (hier Bd.1 Nr.105), wie sie um 1800 gesungen wurde. Gleiches gilt für die Neufassung der Marseillaise von 1848 (Bd.1 Nr.128).

[Elsass:] Eine Aufz. der „Brombeerpflückerin“ aus Oderen im oberen Thurtal, welches nach Thann hinausgeht (Bd.1 Nr.17 b), fällt dadurch auf, dass die berühmte Schwiegermutterstrophe liebeswürdig in eine Str. auf die „wunderschöne Tochter“, die im grünen Wald anscheinend zu aller Zufriedenheit verführt wird, umgeschrieben wurde. – Der Schwerpunkt der Text-Aufz. liegt eindeutig im Unter-Elsass [Bas-Rhin], manchmal kombiniert mit einer Melodie-Aufz., die aus dem Ober-Elsass [Haut-Rhin] stammt. Lefftz ging es um eine Edition zum praktischen Gebrauch, und die Quellenangaben sind oft nur summarisch. - Eine Aufz. aus Oderen berichtet von „Edelmann und Schäfer“ (Bd.1 Nr.45). Die Pointe dieser Ballade ist gerade, dass der reiche Schäfersohn sich nicht standesgemäß kleidet und dadurch mit einem ebenbürtigen Edelmann verwechselt wird, der diesen dann höflich grüßt. Das wird auch 10 Str. lang durchgehalten, aber die 11.Str. fällt aus dem Rahmen und gibt den Kommentar, der zwar nicht zur Ballade passt, aber der elsäss. Realität entspricht: „...sie will kein armen Schäfersohn“. Diese Aktualisierung, nämlich den armen und mit seiner Herde herumziehenden Schäfer zu benennen, ist dem Informanten (SängerIn) offenbar wichtiger als der tradierte Balladentext, der ja gerade die Kleiderordnung der Standesgesellschaft zum kritischen Ziel hat.

[Elsass:] *Bd.2: Stände- und Wanderlieder, 1967.* Der Band beginnt mit Soldaten- und Conscrits-Liedern. Die ‚in die Listen Eingeschrienen‘ sind die jungen Burschen, die zum Soldatendienst geworben bzw. eingezogen wurden. Um die Conscrits gab es eine Welt eigenen Brauchtums. Bei Lefftz finden wir darunter z.B. „Stehe ich am eisernen Gitter in der stillen Einsamkeit.....“, das (nach einer dichterischen Vorlage von 1779) seit etwa 1800 weit verbreitet ist. Eine Variante aus Guebwiller, die 1870 datiert wird, fängt mit „Steh ich am einsamen Gegitter...“ an. Soldatenabschied und Soldatenleid ist für das E. ein charakterist. Thema, das von der napoleon. Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg reicht.

[Elsass:] Aus Hunaweier [Hunawehr] 1880 stammt der Text eines den Bauernstand ironisch lobenden Liedes, das bei Lefftz mit einer Melodie-Aufz. von 1928 aus dem Unter-Elsass kombiniert wurde: „Was braucht man auf dem Bauerndorf...“ [siehe: *Lieddatei*]. Wir kennen einen Text aus dem Stubenberger Gesängernbuch (um 1800). Es gibt eine Parallele dazu in Schweizer Mundart „Was brucht me i der Schwytz...“, die bereits 1796 gedichtet wurde; auf Liedflugschriften des 19.Jh. erscheint es im Dialekt aus Oberbayern (vgl. Huber-Kiem, Altbayr. Liederbuch für Jung und Alt, 1936, Nr.49; \*Schmidkuntz (1938), S.48-51). Auch in den Dialekt-Fassungen ist es ganz offensichtlich keine ‚Alltagssprache‘ in Mundart, sondern Hochdeutsch mit Dialektwörtern garniert, die die komische

Wirkung verstärken sollen. Hier steht die Mundart weiterhin in der Tradition komischer Wirkung, wie es bis um 1800 selbstverständlich war. Wenn der Text nicht die Bauern verspotten soll, wie es in der Aufz. aus dem E. der Fall ist, sondern das Landleben lobt, dann ist der Wechsel zum Hochdeutschen nur folgerichtig. Und so wird das Lied hier gesungen.

[Elsass:] Zur Almwirtschaft, die in den Vogesen betrieben wird, gehört ein Lied wie jenes vom „Belacker“ (Bd.2 Nr.121). Wir kennen das Lied „Wenn i morgens früh aufsteh...“ in ähnlichen Fassungen (auch als Lied von der Tiroler Alm), die aber nicht ausreichend dokumentiert sind, um eine Typen-Zuordnung abzusichern. Auch hier ist das Lied in der Mundart, im Elsässer Dialekt. Das Besondere daran aber ist, dass, regional angepasst und für die Aufz. von 1938 bemerkenswert, der grobe Hirt seine Schafe schlägt (Str.3; er schlägt ihnen die Knochen mürb) und sie „auf Deutsch“ (uf Ditsch) kommandiert. Das sagt etwas über das Ansehen des Nachbarn aus. Und das Almleben wird hier nicht verniedlicht, sondern da oben ist es kalt und nass. - Wie in anderen landwirtschaftlich armen Gegenden (der Weinanbau ist erst in der Gegenwart zum großen Geschäft geworden), spielte auch im E. die Auswanderung eine Rolle. Wir zitieren ein Lied, das 1912 aufgezeichnet wurde. „Ich verkauf mein Gut und Häuselein...“ kennen wir ähnlich: „Jetzt verkauf ich gleich Geld [Feld] und Häuschen um ein geringes Geld...“ Auch hier sind regionale Besonderheiten im Text: vom „Herrn Greffier“ ist die Rede, der Gerichtsschreiber, und vom „Hüssje“ und „Notari“. Huissier ist der Gerichtsvollzieher. Von dem einen muss man den Pass erbitten, die Tätigkeit des anderen zwingt einen aus Not zur Auswanderung.

[Elsass:] *Bd.3: Lieder von der Liebe, 1969.* In Mundart sind die beiden Str. eines Liedes, das bereits von J.B.Weckerlin 1880 in Gebweiler [Guebwiller] aufgezeichnet wurde (Bd.3 Nr.46). Die alemannischen Mundarten haben die neuhochdeutsche Lautverschiebung nicht mitgemacht (wie das Niederdeutsche ebenfalls) und beharren vor allem bei den sonst gewohnten Mitlauten auf dem mittelhochdeutschen Sprachstand: steht auf = stand uf; im Haus = im His(ele). – Aus Guebwiller 1880 ist ebenfalls die Aufz. des Liedes „Mariannel, wo gehst du hin...“ (Bd.3 Nr.160). Der Erstdruck steht bei Jean Baptiste **Weckerlin**, *Chansons populaires de l'Alsace*, Paris 1883; danach ist es abgedruckt von Franz Magnus Böhme, in: *Erk-Böhme Nr.621 (Herzigs Mariandel...)*. Die Aufz. aus Guebwiller gehört zu den Erstbelegen überhaupt. - Vgl. Farwick, *Liedlandschaften Bd.3 (1986)*, S.10. - *Recueil de cantiques de l'église de la confession d'Augsbourg en Alsace et en Lorraine* (Sammlung von Liedern der Kirche der Augsburger Konfession im Elsass und in Lothringen), Strasbourg 1952 (5.Ausgabe 1965).

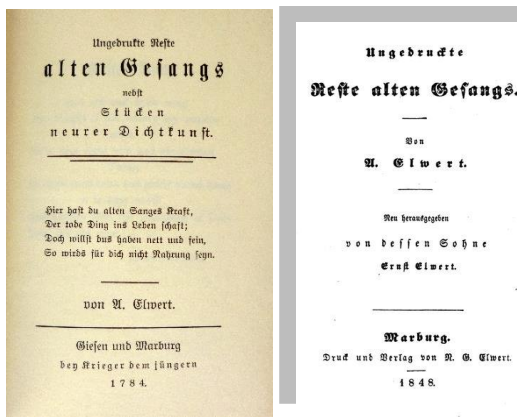
**#Elschek**, Oskár (Bratislava 1931- ), Musikethnologe in der Slowakei; Diss. (1954), musikethnologische und bibliographische Arbeiten; Dozent/ Prof. am Institut für Musikwissenschaft der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Bratislava [Pressburg] bzw. am Institut für Musikwissenschaft der Uni Wien. – Vgl. Hrsg., *Handbuch der europäischen Volksmusik-Instrumente, Serie I: Die Volksmusikinstrumente der Tschechoslowakei; Band 2, Teil 2: Die slowakischen Musikinstrumente.*

Elsleinstrophe, siehe: „Königskinder“

**#Elwert**; Anselm Elwert (Dornberg bei Darmstadt 1761-1825 ebenda) [*Wikipedia.de*; online *ADB* {Bd.6, 1877}; Hessische Biografie *lagis-hessen.de*]. - A. [Anselm] Elwert, *Ungedruckte Reste alten Gesangs nebst Stücken neuerer Dichtkunst*. Gießen [!] und Marburg **1784**. Neu hrsg. von dessen Sohn Ernst Elwert, Marburg 1848. Reprint 1950 hrsg. von W. Braun-Elwert. – Reprint 1950: Das Büchlein mit 142 S. orientiert sich an Herder [1778/1779], nennt sich „Erstes“ und „Zweites Buch“, S.71 ff. , im ersten die älteren Texte, im zweiten die „neueren Gedichte“. – Das erste Buch hat einen englischen Vorspruch von „Shakespear“, dann S.5 ff. einen Text aus der Edda, ein altengl. Lied mit deutscher Übersetzung, ebenso eine französ. Romance. – Nr.6 „Ein alt deutsches Lied“ („Ich kan und mag nicht fröhlich seyn...“); ebenso Nr.7 und 8 [die deutschen Texte sind in die *Lieddateien* eingearbeitet]. Es folgen zwei Texte aus „Ossian“; Nr.11 ein Liebeslied. Es folgt ein „alt' Todenlied“ von B. Lefranc [steht in einer Anthologie 1962; Verf. offenbar unbekannt], ebenso folgender Text „aus einem alten Manuscript“ von B. Lefranc [ebenfalls nicht berücksichtigt]. Nr.14 ist ein „Volkslied“, Nr.15 ein „altes Ab[s]chiedsliedgen“, Nr.16 eine „alte Ballade“, Nr.17 ein Liebeslied, Nr.18 ein „Schalkslied“, Nr.19 „Eine alte Romanze“ [die Volksballade von Edelmann und Schäfer], Nr.20 „Gute Lehre“ (alle diese Nr. sind in die *Lieddateien* aufgenommen worden). – Es folgt ein engl. Text mit Übersetzung. – Nr.23 ist eine Variante zur Volksballade „Graf und Nonne“, und hier wird auf Herder verwiesen. Nr.24 ein „Lied über den Tod seines Weibs“. Die folgende Nr. (S.56 ff.) sind „Alt deutsche Sprüch“, danach wieder

zwei Texte aus „Ossian“, ein „uraltet“ französ. Volkslied [nur der deutsche Text], eine „Grabschrift“ aus dem „Alt-Englischen“ [nur der deutsche Text].

[Elwert:] S.71 fängt das „zweite Buch“ an, und diese Gedichte und Texte, z.T. datiert 1776, 1782, 1783, ohne Verf.angaben, z.T. „nach dem Englischen“, S.125 ff. „Aus einem ungedruckten Schauspiele“, sind alle nicht in den *Lieddateien* bearbeitet. - S.129 folgt „Nachrede und Verzeichniß“ mit u.a. dem Hinweis, dass Elwert „Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus...“ von „80jährigen Menschen“ hat singen hören, wie sie es „in ihrer Jugend“ sangen (S.130; dieses Lied „Es ritten drei Reiter...“ [siehe dort] druckt Elwert nicht ab. Es ist seit 1774 belegt. Wenn man Elwert Glauben schenken darf, dann wäre es seit ca. 1720 bekannt [?]). S.131 f. zitiert Elwert „Wenn ich ein Vöglein wär...“ Das steht bei Herder 1778, aber auch bereits auf einer Liedflugschrift 1756. Elwert erinnert, ohne den Namen zu nennen, an Nicolai [siehe dort]: Ein kleiner feiner Almanach hätte diese Lieder fast „zum Rüdikül [!]“ gemacht, sie lächerlich werden lassen. Er habe aber „von jeher“ solche Lieder gesammelt (S.132). – **Abb.** Reprint 1950 / neu hrsg. 1848 (Internet 2022):



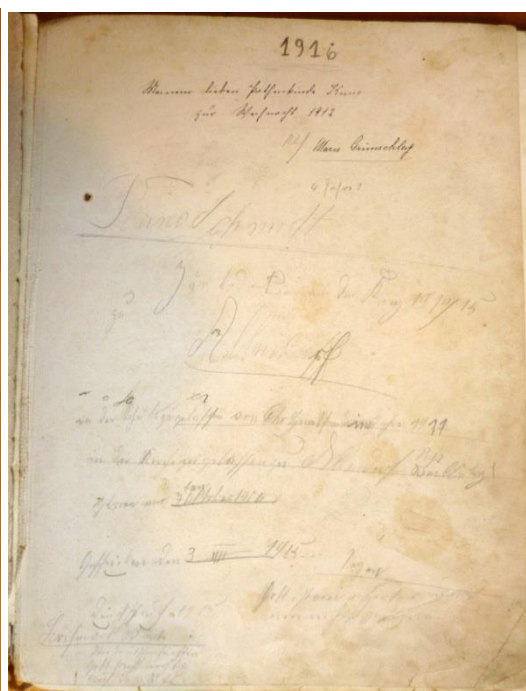
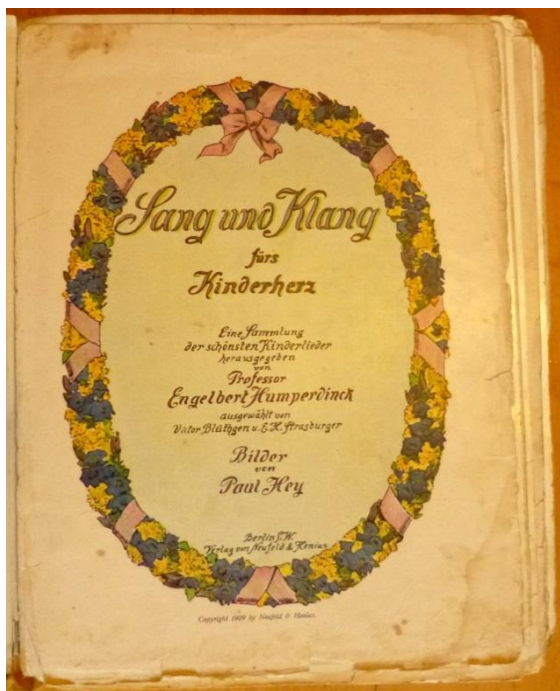
[Elwert:] Vgl. Udo Stein, „Anselm Elwert: Sammler, Dichter, Publizist und Amtmann zwischen Aufklärung und Romantik“, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* 68 (2010), S.49-120 [nicht eingesehen].

**#Elzacher Schuddig**; in Elzach (Südbaden) dominiert in dieser Variante der schwäbisch-alemannischen Fasnacht eine Maske, die (heute) von Männern, Frauen und Kindern getragen und im Verein gepflegt wird. Der „Schuddig“ trägt ein feuerrotes „Flecklehäs“ (Zottelkleid des Narren), die Erwachsenen eine Holzmaske mit (älteren) weichen bzw. (jüngeren) grotesken Zügen. Beim Umzug in der geschlossen wirkenden Gruppe werden ‚Aussenstehende‘ und Zuschauer mit der „Saublodere“ (luftballonartige Schweinsblase) heftig attackiert und mit der Streckschere geneckt. Im rhythmischen Sprung erklingen die umgegürteten Schellen (ebenfalls ein Zeichen des Narren). Schreckmasken von archaisch wirkenden, dämonischen Gestalten (Typus wilder Mann) und ‚verkehrte Welt‘ vor der Fastenzeit verbinden sich zu einem touristisch attraktiven Schauspiel. Der Strohhut in Dreispitzform mit roten Wollbollen-Ecken trägt eine Verzierung aus Weinbergschnecken. - Die Bezeichnung „Schuddig“ hat alte Tradition in Elzach in Verbindung mit dem Fastensonntag (seit dem 17.Jh.). Auch das Maskentragen scheint ‚älter‘ zu sein, 1823 gab es ein Verbot dagegen. Die heutige Maske mit stark gebogener Nase und vorspringendem Kinn bekam jedoch erst in den 1930er Jahren ihre Form von einem in dieser Hinsicht traditionsbildenden Maskenschnitzer. – Vgl. Johannes Künzig, *Die alemannisch-schwäbische Fasnet* [1950], Freiburg i.Br. 1980. – **Abb.** ([schwarzwald.com](http://schwarzwald.com)):



**#emotionale Bindung**; wir kennen es vom Teddy des Kindes: geliebt und mit der Zeit schließlich ‚zerliebt‘. Ohne ihn scheint ein kindliches Alltagsleben undenkbar. Oder andere Stofftiere; unsere Kirsten hatte einen „Wuffi“ als frühen Lebensbegleiter. Auch ein Buch kann (ebenfalls für Erwachsene) Zeichen dieser e.B. tragen, die beeindruckend sind. In die Familienbibel wurden (früher) Daten eingetragen: Geburt, Taufe, Hochzeit und schließlich Tod von Familienmitgliedern. In Schlesien gab es die Sitte, dem Toten sein Gesangbuch mit ins Grab in den Sarg zu legen (vgl. zu: Gesangbuch Hirschberg/Schlesien 1775). Am Ende einer mittelalterlichen Handschrift steht als Zeichen der Anstrengung, welche die Herstellung kostete, etwa ein (dem Sinn nach) „Gottlob, das ist geschafft“. Oder ein Schulbuch wird (nicht nur wegen der drohenden Langeweile im Unterricht) vollgemalt... Eintragungen, Kritzeleien und (in mittelalterlichen Handschriften) ‚Federproben‘ sind handschriftliche Zeichen e.B. Hier ist es ein Kinderliederbuch „Sang und Klang fürs Kinderherz“ von 1909, das auf dem Vorsatzblatt und auf den beiden letzten Seiten der Buchbindung (die letzte Seite halb zerrissen, so dass wir die Engel des Deckels sehen) sehr private Eintragungen hat. Sie lauten, notdürftig und stellenweise lückenhaft (XX) übertragen, folgendermaßen (den Inhalt muss man sich zusammenreimen, offenbar tragen sowohl Kind „Kuno“ als auch Vater, Pfarrer „Kuno Schmidt“, den gleichen Vornamen; er wird im Ersten Weltkrieg eingezogen; das Kind übt Adressenschreiben an ihn... Einzelheiten sind mir nicht bekannt, Herkunft des Buches: Flohmarkt...):

[emotionale Bindung / siehe eigene **Abb.** unten / private Aufnahmen:] 1916 / Meinem lieben Patenkind Kuno zur Weihnacht 1912. Marie Grunschlag / Kuno Schmidt 4. Jahre 9 Zun[m] Andenken an den Krieg 1914/15 A Schmidt Xf / in der Schule zugelassen von Chr Herrn Schmidt im Jahr 1911 in der Kirche zugelassen zu Allendorf Post am XXburg / geboren am 7ten Oktober 1906 / Geschrieben den 3.4.1915 XX / Gott ist mein Hirte es wird mir nichts mangeln / den PfXX 1915 / Wir Deutschen fürchten Gott [und] sonst nichts auf der Welt - Kuno Schmidt Allendorf Kuno Schmidt Pfarrhaus in Allendorf a/d XXtenbach [Kleebach; Allendorf, Stadtteil von Gießen ?] / Allendorf Weilburg a Lahn / Garde Dragoner / Garde Dragoner Reg[iment] III / Deutsch 221 Französisch XX XX / Kuno Schmidt X Jahre alt in Allendorf Allendorf - Gemacht Gemeinde und Pf[arrer] / Dieses Buch ist mir lieb, wer es entwendet ist ein Dieb / Flieger Off Kuno Schmidt 18. Arm[ee] Korp[s] XX Garde Dragoner Reg[iment] Nr 221 II. Flieger Abt[eilung] 4 Kom[agnie] 7 Eskadron I. RaX Brig[ade] Serbien Bulgarische Armee





Es gab eine „1. Bulgarische Armee“ [Wikipedia.de] 1915-1918 im Ersten Weltkrieg, 1915 eingesetzt gegen Serbien; es gab dort ein „Armee-Flieger-Korps“. – Weiteres zu dem gedruckten Buch, siehe: Sang und Klang fürs Kinderherz (1909). - Man kann sich etwa vorstellen, dass dieses Buch Sohn und Vater „lieb“ war, etwa weil das Kind mit dem Vater alle Lieder daraus vorsang. (Unsere Kirsten konnte alle Lieder eines Kinderliederbuches auswendig singen, wenn sie die Bilder dazu sah, am besten auf den Knien von Opa Fritz.). – Eine Anfrage bei der evangel. Kirchengemeinde in Allendorf ergab keine weiteren Hinweise [August 2016].

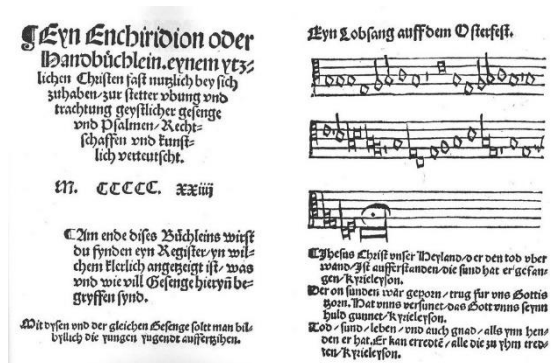
Empfindsamkeit; „Aufklärung und Empfindsamkeit“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

empirische Kulturwissenschaft (eine Wortschöpfung von Hermann Bausinger in Tübingen, 1971), siehe: Volkskunde

empirische Literaturwissenschaft, siehe: Rezeption

empirische Studien, siehe: Feldforschung, statistische Befragungen

**#Enchiridion**; [evangel.] **GB Erfurt 1524** = Eyn Enchiridion oder Handbüchlein. eynem ytzlichen [jetzt-] Christen fast nutzlich bey sich zuhaben..., Erfurt 1524 (Reprint Kassel 1983; zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.540). „Enchiridion oder Handbüchlein geistlicher Gesänge und Psalmen“, Erfurt 1524; mit 25 Liedern und 15 Melodien das älteste erhalten gebliebene evangel. Gesangbuch; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.857. – „Enchiridion Oder eyn Handbuchlein/ eynem yetzlichen Christen fast nutzlich bey sich zuhaben/ zur stetter vbung vnnnd trachtung geystlicher gesenge/ vnd Psalmen/ Rechtschaffen vnnnd kunstlich vertheutsch.“ (Erfurt 1524), Titel nach **Wikipedia.de**; Abb. in der **Lieddatei** unter: **Nun komm, der Heiden** Heiland... - Auch genannt GB Erfurt, „Malersches Enchiridion“ (gedruckt von Matthes Maler in Erfurt); Exemplar der UB Straßburg 1870 verbrannt; Faksimile-Ausgabe von Karl Reinthaler, Erfurt 1848. – Weiteres Exemplar gedruckt von Johann Loersfeld, Erfurt 1524, nach der Straßenangabe des Druckers genannt das „Färbefaßenechiridion“, Faksimile-Ausgabe Kassel 1929 (nach dem Exemplar der Goslaer Marktkirchenbibliothek). – Vgl. auch: GB Wittenberg, gedruckt von Hans Lufft 1526 = „Enchyridion geistlicher gesenge vnd psalmen...“ und GB Leipzig, gedruckt von Michael Blum um 1530 (?) = „Enchiridion geistlicher gesenge vnd Psalmen...“ – **Abb.**: Erfurter Enchiridion (Loersfeld), 1524, Titelblatt und ein Lied (**Wikipedia.de**)



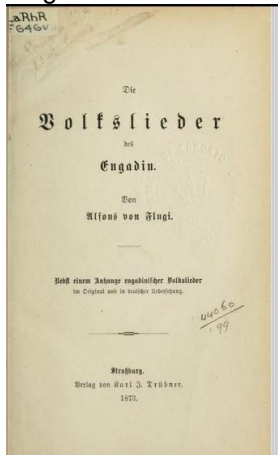
[Enchiridion:] Vgl. als Beispiel für die überaus genaue Beschreibung eines solchen Drucks bei **E.Nehlsen**, *Liedflugschriften: Quellenverzeichnis* (2019 [und weitere Updates]) Nr.Q-1333 = [späterer Druck, der sich auf das E. beruft] „**Etliche christliche Gesänge und Psalmen...**“ [Erfurt: Johann Loersfeld] 1525 = (E)Tliche Christliche || Gesenge vnd psal||men/ wilche vor bey dem Enchi=||ridion nicht gewest synd/ || mit hohem fleys ver=||deutsch vnnd ge=||druckt/ || mit eyner vor=||rede des Hochgelerten || D. Marti. Luther. || M. D. XXv. || Register. || Wir gleuben all an eynen Gót. || Gott der vater won vns bey. || Der Psalm Jn exitu/ verdeutscht. || Der lobgesang N`c dimittis verdeutsch€ || Durch Adams fall ist gatz verderbt. || Der Psalm Laudate domin` oēs gñtes || Die zehen gebot kurz. || Der xxiiij. psalm/ Wer Got nicht bey vns. || I: Vorrede Martini Luther. || [Prosa] II: Folget erstlich der glaub. || [folgen 8 Zeilen Noten mit unterl. Str.:] Wir gleub€ al an ein€ got/ schepfer hi||mels v` d' erd€/ d' sich z` vater geb€ hat/ dz wir || seyner kinder werden/ Er will vns all zeyt || erneren/ leyb vnd seel auch wol bewaren/ || Allem vnfal will er weren/ keyn || leyd soll vns widerfaren/ Er sor||get fur vns/ huet vnnd wacht/ || es steet alles ynn seyner macht. || (3/10) [Verf.: Martin Luther] III: Psalmus Jn exitu Jsrahel || verdeutscht. || [Prosa] IV: ¶ Der Lobgesang Symeonis || Nunc dimittis seruum tu` domine. || [folgen 3 Zeilen Noten ohne Textunterlegung] (M)Jt Frid v` freud ich far dahin/ yn gots wil||le/ Getrost ist mir mein hertz vnd syv/ sanfft || vnd stille/ wie Gott mir verheissen hatt/ der tod || ist mein schlaff worden. || (4/6) [Verf.: Martin Luther] V: Ein geistlich gesang. || [folgen 3 Zeilen Noten ohne Textunterlegung] Durch Adams fall ist ganntz verderbt/ men=||schlich natur vnd wesen/ Dasselbig giff ist auff || vns geerbt/ das wir nicht mochten genesen/ Du || Gottes trost vns erlost/ hat vø dem grossem schal||den/ Dareyn die schlang Heuam bezwang/ gots || zorn auff sych zu laden. || (9/10) [Verf.: Lazarus Spengler] VI: Psalmus. Laudate d`m omnes gentes || [folgen 2 Zeilen Noten ohne Textunterlegung] (F)Roelich woell€ wir Alleluia syng€/ Aus hitz||ger gir vnsers hertzen springen. Seyn gnad || vertilget hat/ al vnser sunden/ yn yhm haben wir || reycher schetze funden. || (4/4) [Verf.: Johannes Agricola] VII: Die zehen gebot/ gantz kurzlich begrif=||fen/ zu syngen yn dm thon Jn || Gottis namen faren wir. ||. || (M)ensch wiltu leben seliglich/ vnd bey Got || bleib€ ewiglich/ Soltu halten die zehne ge||bot/ die vns gebeut vnser Got Kyrioleys. || (5/5) [Verf.: Martin Luther] VIII: Der xiiij. Psalm. Nisi quia domi=||nus. Jn dem Thon als man || den xi. psalm syngt. || ¶ Wer Got nicht bey vns dyse zeyt/ so sol Js=||rael sagen/ Wer Got nicht mit vns dyse zeit/ wir || hetten must verzagen. Die so ein armes heuffleyn || synd/ veracht von so viel menschen kindt. || Die an vns setzen alle. || || (3/7) [Verf.: Martin Luther] 8° 8 Bl. Alle Noten in xylogr. Technik. # Wittenberg PS: ARN 3586. – Benz.Luth. 3586; DKL 1525/05; VD16 E 4051; Metzger 1525-005. *Faks. enth. in:* Das Erfurter Enchiridion gedruckt in der Permentergassen zum Ferbefass 1524 und der Ergänzungsdruck Etliche Christliche Gesenge und Psalmen, wilche vor bey dem Enchiridion nicht gewest synd (Erfurt) 1525, Faksimiledruck, mit einem Geleitwort, hrsg. v. Konrad Ameln, Kassel 1983.

[Enchiridion:] Ein Beleg dafür, dass sich die Mediengruppen Liedflugschriften, Almanache (Kalender) und frühe Gesangbücher [siehe auch dort zu der Überschneidung mit den Liedflugschriften] sehr nahestehen, ist das 1545 in Lübeck gedruckte, niederdeutsche „Enchiridion Geistlike Lede und Psalmen, uppert nye gebetert [verbessert], Mar. Luther. Mit einem nien Calender, schön togerichtet“ (vgl. Y.-G.Mix, *Die deutschen Musenalmanache des 18.Jh.*, München 1987 [Diss. München 1985/86], S.21 (dort weitere Hinweise).

Endformel; Schlussformel, wie die Eingangsformel in der Balladenüberlieferung stereotypes Versatzstück; international verbreitet z.B.: „Da liegen nun erschlagen...“, „Wer hat dieses Lied erdacht...“ (Verfasserformel) u.ä.

Endreim, siehe: Reim

#Engadin; Volkslieder in romanischer Sprache, Romansch, hier aber mit deutschen Übersetzungen: Alfons von Flugi, Die Volkslieder des Engadin. Nebst einem Anhang engadinischer Volkslieder im Original und in deutscher Uebersetzung, Straßburg 1873. – **Abb.** Nachdruck *hansebooks* 2016:



England. – Adresse: English Folk Dance and Song Society, Cecil Sharp House, 2 Regent's Park Road, London NW1 7AY, Great Britain

Engler, Hartmut, siehe: Band

#Enjambement in Volkslied; Zeilenbrechung, die (aus melodischen Gründen) gegen die Norm der regelmäßigen Zeilenfolge und Sinnabschnitten (Komma oder Semikolon) in der Volksliedstrophe verstößt; vgl. \*Dietz-Rüdiger Moser, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 14 (1969), S.27-52.

#**Entstehung** eines Liedes; dazu wäre aus diesem Lexikon einiges zusammen zu suchen und auch neu zu formulieren. Darauf muss ich [O.H.] jetzt verzichten. Eine Fundstelle scheint mir erwähnenswert: In ihrem Kinder- und Jugendbuch „Die Brüder Löwenherz“ (1973, deutsch 1974) beschreibt Astrid Lindgren eine entspr. Situation: „...ein ganzer Schwarm war hinter mir her, und Grim [das Pferd] bekam sogar einen Pfeil ins Hinterteil. Aber ich bin ihnen entwischt [...] So, jetzt weißt du alles. – Nein, du weißt noch nicht alles! fiel Matthias ein. So weißt du noch nicht, dass die Leute hier Lieder von diesem Ritt und von Jonathan singen. [...] «Jonathan, unser Befreier», singen sie, denn er wird das Heckenrosental befreien, daran glauben sie, und ich glaube es auch. Jetzt weißt du alles“ [Hamburg 2007, S.116 f.]. - Lieder haben eine Funktion, sie entstehen aus einem Bedürfnis; sie können trösten, wo die Realität vielleicht anders ist.

#**episch**, lyrisch, dramatisch; die klassische Einteilung und Charakterisierung (z.B. mit Goethe) des Volksliedes in lyrisches Liebeslied und episch-dramatische Volksballade ist unzureichend, wird aber als grobe Aufteilung etwa für populäre Ausgaben lange beibehalten (z.B. Röhrich-Brednich, 1965/1967; vgl. H.Bausinger, Formen der „Volkspoesie“, 1980, S.264). Neuere Editionen versuchen nach funktionalen Gesichtspunkten zu kategorisieren (z.B. H.Strobach, 1984/1987, u.a. Berufs- und Ständelieder, Arbeitslieder, Brauchtumslieder). – **Episches Singen**, „Epengesang heroischen Charakters“, vgl. \*Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.98-112 (u.a. südslawische epische Lieder, finnische Kalevala, „Balladen und ihre Sänger“, russische Byline).

#**epische Formel**; eine relativ festgefügte, aus mündlicher Überl. gestaltete Wendung (auch mehrzeilig) mit einem abgegrenzten, tradierten Verständnishorizont (und damit weitgehend festgelegter, inhaltlicher Bedeutung); die e.F. bildet als narratives Gerüst **balladesker** Strukturen den an der Mündlichkeit orientierten Überlieferungsrahmen für die Volksballade. – Vgl. O.Holzapfel, Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade, Diss. Frankfurt am Main 1969 [Edition auf Mikrofiche, 1994]; O.Holzapfel, „Die epische Formel in der deutschen Volksballade“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 18 (1973), S.30-41; O.Holzapfel, Det balladeske, Odense 1980 [dänisch]; vgl. DVldr, Bd.8, 1988, S.241-243 u.ö. - Siehe auch: Formel; siehe auch **Datei** „Textinterpretationen“. – Einige charakteristische Beispiele sind in der **Datei** „Volksballadenindex“ markiert; vgl. umfangreiches Stichwort bei *Wikipedia* [folgt hier].

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] Die **epische Formel** ist ein typisches, sprachliches Gestaltungsmerkmal der Volksballade. Die Volksballade verwendet einzelne vorgeprägte



Wortfolgen, das sind Formelzeilen, Formelstrophen und ganze Formelfolgen in der erzählerischen Funktion, eine Handlung knapp, übersichtlich und verständlich zu gestalten. Klassische Beispiele finden sich in: „Bernauerin (Volksballade)“ mit der Überraschungsformel, „Graf und Nonne“ mit der Formelfolge: schwere Träume, Sattelstrophe und Treffen vor dem Tor, „Mädchenmörder“ mit der Entführungsformel und „Schloss in Österreich“ mit der Formelfolge Sattelstrophe (Pferd satteln) und Treffen vor dem Tor (vor dem Schloss) [an den angemarkten Stellen wird auf diese epischen Formeln hingewiesen]. - *Begriff und literarische Einordnung* - Die ältere Forschung betrachtete die Formelhaftigkeit des Volksliedes eher als eine stilistische Verarmung. Heute sehen wir in dem System epischer Formelhaftigkeit eine qualitativ hohe dichterische Gestaltungskomponente. Auf die stereotype Ausdrucksweise des Volksliedes (und der älteren Epik) ist man lange aufmerksam gewesen (Richard M. Meyer, 1889; Alfred Wirth, 1897; Albert Daur, 1909; Max Ittenbach, 1944; und andere). - Die epische Formel ist in der Volksballade eine relativ festgefügte, nur begrenzt variierte und unter den Bedingungen mündlicher Überlieferung entstandene Wendung. Sie wird auch mehrzeilig gebraucht in der typischen vierzeiligen Volksliedstrophe und aneinandergereiht als Folge mehrerer Formeln. Die epische Formel, formal konzentriert und inhaltlich leicht zu merken, ist ein die mündliche Überlieferung stabilisierender Faktor. Dagegen ist Variabilität an sich ein Hauptmerkmal der Gattung Volkslied und der Volksdichtung überhaupt. Engführung durch die stereotype Sprache einerseits, begrenzte Ausweitung durch die Variabilität andererseits bilden den Spannungsbogen, in dem Volksballadentexte überliefert werden und eine Sprachebene besonderer Tradition bilden.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] Das Konzept der **Analyse** von Volksballadentexten anhand epischer Formeln ist auf die englisch-schottische Balladenüberlieferung ausgeweitet worden, wobei verschiedene Sprachebenen von Oberflächen- (formale Verwendung stereotyper Elemente) und Tiefenstruktur (zu analysierende inhaltliche Bedeutung) unterschieden werden (Flemming G. Andersen, 1985 [mit weiterführenden Hinweisen], siehe: „Child ballads“). In einer zusätzlichen Erweiterung wird der kulturelle Hintergrund einer Blütezeit der dänischen und schwedischen Volksballade (folkevise) während der Renaissance einbezogen (Vibeke A. Pedersen, 1996 [mit weiterführenden Hinweisen]). - In einer Folge von epischen Formeln, die für die gesamte Liedüberlieferung bei gleichen und ähnlichen Szenen immer wieder verwendet wird, entsteht ein stabiles, narratives Gerüst für die Volksballade, die damit gut memorierbar ist, ja sogar scheinbar improvisierbar (memorierende, regelgebundene Improvisation). Darüber hinaus liefert die epische Formel mit einem abgegrenzten, tradierten Verständnishorizont und damit weitgehend festgelegter, inhaltlicher Bedeutung einen Interpretationsrahmen für den Text. Dieser setzt allerdings tradiertes Verständnis für das kulturelle Milieu der Volksballade voraus, und das muss für heutige Leser verständlich gemacht werden. - Parallelen in anderen literarischen Gattungen lassen erkennen, dass die epische Formel ein in der Volksdichtung (und in der davon beeinflussten Hochliteratur) allgemein verbreitetes Element ist. Ähnliche balladeske Strukturen sind derart in der europäischen Dichtung seit dem Mittelalter nachweisbar. Besonders in der dänischen Volksballade (folkevise) mit mittelalterlichen Wurzeln ist ein hochentwickelter Gebrauch epischer Formeln festzustellen.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*/ Ergänzung Nov. 2014:] Abgrenzung der epischen Formel vom **Motiv**: Topos (Geisteswissenschaft) und Motiv (Literatur) sind "thematisch" orientierte Stilmerkmale eines Textes, das erstere bei wiederholtem, häufigem Gebrauch, das zweite bei gelegentlichem. Es sind vorgeprägte Sprachbilder, die stereotyp (immer, wenn ein solches Bild zur Sprache kommt) verwendet werden und damit mögliche individuelle und anderslautende Formulierungen sozusagen verdrängen. Die epische Formel dagegen ist eine "funktionale" Kategorie in der narrativen Gestaltung des Textes, ein strukturgebendes Textelement. Sie ist ein für ein Thema vorgefertigtes Satzmuster, welches den Erzählfluss in bestimmter Weise strukturiert und, immer wenn ein entsprechendes Handlungselement ansteht, traditionell übernommen wird. „Das Motiv ist von innerer (struktureller) Einheit, ohne jedoch eine Handlung [...] zu konkretisieren.“ heißt es unter „Motiv (Literatur)“ in der *Wikipedia.de* [Motiv (Literatur) [Zugriff: November 2014]]. Gerade das tut aber die epische Formel; sie konkretisiert und charakterisiert einen Handlungsverlauf in stereotyper, vorgeprägter Weise.

Ein Erzählstoff setzt sich aus Motiven zusammen. Das Motiv ist die „kleinste individuelle Handlungseinheit“. Diese allgemeingültige Formulierung steht auch am Anfang der Überlegungen zur epischen Formel. [Otto Holzapfel: "Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade", Diss. Frankfurt am Main 1969, S. 59]. Die epische Formel kann auch ein Motiv beinhalten, beschreibt aber einen Handlungsverlauf, nicht ein einzelnes Bild. Für die Volksballade sind nicht einzelne Motive von Interesse, sie fokussiert auf ein Thema, das sich an der Gesamthandlung orientiert, etwa in der Volksballade „Graf und Nonne“ das Thema „arm und reich“ als Gegensatz. Das wird konkretisiert im Bild vom reichen „Grafen“ und dem armen Mädchen, dem als Ausweg, da sie

(ohne nähere Begründung) ihn nicht haben will, nur der Gang ins Kloster als „Nonne“ bleibt. Der soziale Gegensatz wird zudem im Bild von „Berg und Tal“ als Eingangsstrophe beschrieben. [Otto Holzapfel: "Deutsche Volkslieder: Balladen / Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien", Band 8 [DVldr Nr. 155 „Graf und Nonne“], Freiburg i. Br. 1988, S. 237 f., Kapitel "Einzelthemen und Motive". ISBN 3-7806-0388-8.] Der Verlauf der Handlung selbst bekommt seine Struktur durch eine Abfolge epischer Formeln.

Eine von mehreren Möglichkeiten (neben der formelhaften vor allem die individuelle Gestaltung in der Hochliteratur, die alles Stereotype grundsätzlich „verachtet“ – Übergänge gibt es jedoch), den Erzählstoff zu strukturieren, bedient sich der epischen Formel, die vor allem ein Kennzeichen der an Mündlichkeit orientierten Volksliteratur ist. (Die Bilder, welche dabei verwendet werden, stammen aus dem Repertoire des gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses (kulturelles Gedächtnis [Gerade diese Charakterisierung gilt nicht für Topos und Motiv; besonders das literarische Motiv kann/möchte eine „genialische“ Einzelerfindung sein, wie sie im Rahmen der Hochliteratur geschätzt wird.]; für einen heutigen Leser müssen sie häufig erläutert und interpretiert werden.) Das gilt jedoch nicht für die gesamte Volksliteratur mit ihren verschiedenen Gattungen in gleicher Weise; für die Volksballade mit ihren endreimenden Strophenformen ist die epische Formel charakteristisch; sie ist gattungstypisch, ja sie konstituiert diese Gattung. Für das Volksmärchen, das (abgesehen von eingestreuten Versen) eine Form der Prosaerzählung darstellt, ist das Motiv bestimmend; die Erforschung von tradierten Erzähl-Motiven (Aarne-Thompson-Index) aus mündlicher Überlieferung bedient sich der Volksmärchen, nicht der Volksballade.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] **Beispiele** für epische Formeln - Wir skizzieren eine Auswahl der auffälligsten epischen Formeln in der Volksballade. Der Struktur der Handlung entsprechend können sie folgenden Szenen zugeordnet werden: Situationsformeln, Begegnungsformeln, Überraschungsformeln, Formelfolge: schwere Träume, Sattelstrophe und Treffen vor dem Tor, Konfrontationsformeln, Entführungsformeln. - **Situationsformeln** sind epische Strukturelemente balladesker Handlungsführung zur Eröffnung und zur Schilderung der Ausgangssituation. Etwa mit „Der Tag verging, es kam die Nacht, die Braut ward in die Kammer gebracht“ wird ausgedrückt, dass nach dem glücklich verlaufenden Tag der Einbruch des Abends eine bedrohliche Situation ankündigt, die dem Handlungsverlauf eine dramatische Wendung gibt (in diesem Fall: in der „Bluthochzeit“ stirbt die Braut in dieser Nacht). Funktionsgleich sind Formeln wie „Es ritt ein Ritter wohl über den Rhein...“, „Es wollt einmal ein edler Herr ausreiten...“, welche die Gefahr der Entfernung vom gewohnten Umfeld signalisieren und zu einer Konfrontation (siehe dort) führen. - Die „Fremde“ ist gefährlich wie der Abend für den Tag. „Der englische König wohl über dem Rhein, der hatte...“ eine Tochter, die als Dienstmagd unwürdig ihr Leben zubringt („Dienende Schwester“). „Über den Rhein...“ ist eine epische Formel für die gefährliche Fremde. Sie wird etwa auch im slowenischen Volkslied allgemein gebraucht, um Trennung und Abschied zu signalisieren. Der Rhein ist (im Lied und in der historischen Realität auf weite Strecken) eine typische Schwelle zwischen verschiedenen Kulturlandschaften, die früher nicht ohne Not überschritten werden sollte. Auch Heiraten zwischen evangelischen und katholischen Landschaften, die durch den Rhein getrennt waren, sind bis in das 20. Jh. hinein eher ungewöhnlich. Mit dem Bild vom Rhein wird historische Erfahrung verarbeitet, die allerdings nicht in jeder Region gleich war (am Oberrhein bildete der Fluss keine starre Grenze). - „Es ritt ein Herr und auch ein Knecht den breiten Weg, den schmalen Steg...“, „Es reitet... wohl über ein breite Haide, übern schmalen Steg, da [plötzlich]...“ und ähnlich verbindet vordergründiges Bild (schmalen Steg) mit inhaltlich drohender Gefahr.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] Eine andere typische **Ausgangssituation** erzählt vom Mädchen, das „in den Wald“ gehen will. Mit „Ein Mädchen wollt früh aufstehn, wollt gehen in den Wald, wollt in den Wald spazieren gehn, halli, hallo, spazieren gehn, wollt Brombeern brocken [pflücken] ab. / Und als das Mädchen in den Wald nauskam, begegnet ihm der Jägersknecht...“ beginnt eine Variante der Volksballade von der „Brombeerpflückerin“, die vom Jäger vergewaltigt wird. Der Wald und die Heide (siehe: Begegnung auf der Heide) sind in der Volksballade „gefährliche“ Bereiche, die jenseits der Schwelle von Haus und Hof und außerhalb des gepflügten Ackers liegen. - Diese Schwelle wird in den skandinavischen Volksballaden, welche nicht nur in dieser Hinsicht archaischer als die deutschen erscheinen, sehr deutlich markiert. Tragisches Zusammentreffen findet am bzw. im Tor des Hofes und der Burg statt, ahnungsvolle Blicke gehen aus dem Fenster und über die Zinne hinaus (auch in der französischen Volksballade ist der Blick „von der Zinne“ eine weitverbreitete Formel, der eine Bildformel „Madame à sa tour“ entspricht). Der Wald hat als Formel zuweilen durchaus auch einen konkreten und realen Hintergrund wie etwa im Lied vom „Mädchenmörder“: Mitten im Wald findet das Mädchen Herrn Halewijn (Tauben und blutrotes

Quellwasser warnen sie zuvor). Es kommt an den Galgenwald, wo Frauen erhängt sind. Das droht auch dem Mädchen.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*.] **Begegnungsformeln:** Mit „Als er nun über die Heide ritt und seiner Frau Schwieger entgegensieht, da nahm...“ entwickelt eine Volksballade mit der epischen Formelfolge „über die Heide reiten... / (ihm) entgegen sehen...“ eine dramatische Handlung. Neben dem Wald, welcher im Märchen eine signifikante Rolle spielt und ebenso in den dänischen Volksballaden als typischer Ort der Gefährdung auftaucht, ist die Heide ein Ort der bedrohlichen Begegnung. - „Die Graserin schaut zum Fenster hinaus, da sieht sie...“ kombiniert die Situationsformel mit einer Folgeformel der Begegnung. Der scheinbar zufällige Blick aus dem Fenster führt Personen zusammen, und daraus entwickelt sich als nächste Szene häufig ein Dialog dieser Personen. Wiederum ist die Beziehung zumeist tragischer Natur. Ähnlich heißt es „Das Fräulein an der Zinne stand und sah zum Fenster aus, es sah...“ für eine folgende schicksalhafte Begegnung. Die einzelnen Ausdrücke lassen sich einem größeren Formelfeld zuordnen, das Begriffe inhaltlich gleicher Bedeutung, aber variabler Ausdrucksweise vereint: „weit hinausschauen“, „schauen so weit“, „zum Fenster hinaus“, „von der Zinne schauen“, „an der Zinne stehen“ und so weiter. - Eine weitere Situationsformel, die zu einer Begegnung führt, kennen wir mit dem „Mädchen, das wollte Wasser schöpfen in einem tiefen Brunnen...“, „Wasser holen an einem tiefen Brunnen...“ Die Begegnung am Brunnen ist ein in der gesamten Literatur beliebtes Motiv (auch z.B. in der Erzählung der Bibel häufig) und eine typische Balladenszene. Wasserholen am Brunnen gehörte früher zur täglichen Hausarbeit, und der Brunnen war damit ein selbstverständlicher Ort der Begegnung und des Gedankenaustausches. Damit wird eine Szene gestaltet, die sich gut für den Ausgangspunkt weiterer Handlung eignet. - Ähnliches gilt für die Brücke, die sich als Ort der Begegnung (zumeist tragischer Art) eignet: „Ein Schäfer über die Brücke trieb, ein Edelmann ihm entgegenritt...“ („Edelmann und Schäfer“).

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*.] **Überraschungsformeln:** Mit „Und als...“ markiert die Volksballade eine plötzliche, überraschende Begegnung (siehe auch: Begegnung auf der Heide). Es ist grammatikalisch ein kleines, jedoch typisches Element für die Spannungssteigerung, aber auch zur Kontrastierung zweier Personen, die sich (zumeist in feindlicher Absicht) gegenüber treten. - Auch mit der Fragestellung „Was...“ markiert der Text erhöhte Spannung. „Was nahm sie von ihrem Haupte, eine güldene Königskron...“ im Text von „Es waren zwei Königskinder“, als die Königstochter verzweifelt aufgibt und Selbstmord begeht. Gleiches gilt für „was zog sie ab vom Finger...“, „was sieht er...“, „was zog er aus der Scheide? Ein Schwert von Gold rot und stach...“ und so weiter. - Die Formulierung ist vom Ansatz her ähnlich wie in der überraschenden Begegnung. Fast nie wird eine kleine Handlung, wie z.B. das Abstreifen eines Ringes, direkt ausgedrückt (etwa: Jetzt nahm sie den Ring), sondern immer wieder fordert die Formulierung mit dem kleinen Vorspann „Was...“ Aufmerksamkeit. Das steigert punktuell die dramatische Spannung (aber nur auf der sprachlichen Ebene; die folgende Handlung ist für den Hörer kaum überraschend; die Handlung ist bekannt). Dieses unscheinbare, aber typische Element der Spannungssteigerung ist sehr häufig vertreten; die Fragefloskel gehört zum Grundbestand der Volksballadensprache. - „Und wie er kam, da stand...“, „Und wie er auf die Mitte hinaufkam, da...“, „und als sie kam, da sah sie...“, „und als sie kamen, da hörten sie...“, „und als sie ritten ein, da trug man...“, „und wie kam, da brachte er...“ und so weiter ist ein Feld epischer Formeln mit dem am häufigsten gebrauchten Hilfsmittel für eine dramatische Darstellung: das überraschende Zusammentreffen der beiden Hauptpersonen, eingeleitet mit dem minimalen Signal „und als“ („und wie“). Die Volksballadensprache vermag mit einfachsten Mitteln in hochkonzentrierter Form dramatische Spannung aufzubauen.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*.] **Formelfolge:** schwere Träume, Sattelstrophe und Treffen vor dem Tor - epische Formelstrophen wie „um Mitternacht, da träumte ihm sehr schwer...“, „Und als es war um Mitternacht, dem jungen Grafen träumts so schwer...“ („Graf und Nonne“), „es stand wohl an den dritten Tag, dem Herrn träumt es so schwer...“ geben einen Alarm, der im narrativen Ablauf oft auf die formelhafte „Situation“ und „Konfrontation“ folgt (siehe diese). - Der Traumstrophe folgt häufig die Sattelstrophe; der Alarm geht in Aktion über: „Auf Knecht steh auf und tummle dich, saddle unsere beiden Pferde...“ (wieder im Paradebeispiel „Graf und Nonne“) oder „Da sprach der Graf zu seinem Knecht: Sattle uns zwei Pferd...“ („Graf und Magd“). - Es ist (in geringfügigen Abwandlungen) eine häufig gebrauchte Formel, die bei einem Szenenwechsel neues dramatisches Geschehen einführt. Es folgt z.B. eine tragische „Begegnung“ „auf der Heide“. Die Sattelstrophe ist eine typische Alarmformel (oder auch bereits beginnende Aktion), die etwa von einer anreihenden Begegnungs- und Entführungformel fortgesetzt werden kann. Abrupter Szenenwechsel ist für den „sprunghaften“ Stil der Volksballade typisch. Epische Formelfolgen gestalten solchen Szenenwechsel. - Eine dritte epische Formel kann sich anschließen; mit der stereotypen Ausführung

werden drei Strophen aneinander gekettet und damit leicht memorierbar. Das „Treffen vor dem Tor“ signalisiert Ankunft oder Empfang mit epischen Formeln, die innerhalb eines Formelfeldes gleicher Bedeutungen variieren können: „Sie kam vor einer Frau Wirtin Tür, da klopft sie an gar leise dafür. Frau Wirtin sprach: Wer ist draußen vor meiner Tür...“, „Sie reiten vor ihr Haus...“, „Als sie zur Pforte kamen...“ und so weiter. Ähnlich wird der Empfang gestaltet: „Sie reiten miteinander in den Hof hinein, die Schwiegermutter ihnen entgegen schreit...“, „...ritt zum Tor hinein, ihm entgegen kam...“ und ähnlich. Das Wörtchen „überraschend“ wird nicht verwendet, aber mit solchen Formeln soll eine entsprechende dramatische Spannung markiert werden, der dann die Konfrontation folgt.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*.] **Konfrontationsformeln:** Der Konfrontation geht in der Volksballade die „Situation“ voraus, die balladeske Beschreibung der Ausgangslage. Verwendet werden dazu epische Formeln wie „aus dem Fenster sehen, und da...“, „in den Hof einritt... Schwiegermutter entgegen schritt“ (eine Formel der Begegnung, siehe oben). Eine besondere Art der Konfrontation wird mit einer Situation beschrieben, in der der eine Handlungspartner „am Tisch“ sitzt, zumeist fröhlich speist, als ihm plötzlich eine alarmierende Nachricht überbracht wird oder sein Kontrahent ihm direkt „vor dem Tisch“ entgegentritt. „Und da sie vor Regensburg hineinkam, wohl vor die hohen Tore, da sitzt der Markgraf oben am Tisch, der spricht... („Das Schwabentöchterlein“). Der Tisch spielt in der Volksballade oft eine Rolle als Barriere zwischen fröhlichem Gelage und gefährlicher, von außen bedrohender Handlung. Dieses Bild wird auch in der altnordischen und der mittelhochdeutschen Epik verwendet und hat ebenso eine Bildformel als Entsprechung. – Entführungsformeln: Die Reaktion ist in der Volksballade der Abschluss einer Formelkette als balladeske Beschreibung dramatischer Entwicklung. Eine Reaktionsformel ist die oben erwähnte „Sattelstrophe“, eine andere eine abschließende Totschlagstrophe (hier nicht ausgeführt). Eine typische Reaktion, mit der ein Handlungsgeschehen abgeschlossen wird, ist die Entführung. „Da nahm er sie bei ihrem Rock und setzte sie hinter sich auf sein Ross“, „er greift sie wohl mit ihrem Rock, er schwingt sie wohl auf sein hohes Ross“, „er nahm sie an ihrem rechten Arm, er schwenkt sie auf sein hohes Ross...“ und ähnliche Formulierungen aus unterschiedlichen Volksballaden schildern solche Entführungen. Gleiches signalisiert „Er nahm sie bei der Hand, bei ihrer schneeweißen Hand. / Er führt sie an das Ende...“

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*.] **Formelgebrauch:** Was die Texte durch den Gebrauch einer stereotypisierten (formelhaften) Sprache zu verlieren scheinen (und was ihnen die ältere Forschung vorgeworfen hat: der „originale“ Text wäre mit der mündlichen Überlieferung verloren gegangen), nämlich an Individualität und Einmaligkeit authentischer Dichtung, gewinnen sie (unserer Ansicht heute nach) an Prägnanz eindimensionaler, dramatischer Darstellung. Das Geschehen wird nicht erläutert, nicht hinterfragt, sondern tragisches Schicksal wird als gegeben hingenommen. Im Verständnis für die Bedeutung der formelhaften Sprache der Volksballade liegt ein Schlüssel zur Interpretation dieser Gattung der Volksdichtung überhaupt. Der Gebrauch epischer Formeln erweist sich als ein Definitionskern der Gattung.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*.] **Literatur** (Auswahl): Richard M. Meyer: Die altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben, Berlin 1889. - Alfred Wirth: Die typischen und formelhaften Elemente in den englisch-schottischen Volksballaden, Halle 1897. - Albert Daur: Das alte deutsche Volkslied nach seinen festen Ausdrucksformen betrachtet, Leipzig 1909. - Max Ittenbach: Die Volksballadenstrophe. Eine Studie am deutschen, niederländischen und französischen Volkslied, Amsterdam 1944. - Otto Holzapfel: Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade, Frankfurt/M 1969 (Mikrofiche-Edition 1994). - Otto Holzapfel: „Die epische Formel in der deutschen Volksballade“. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 18 (1973), S.30-41. - Otto Holzapfel, Det balladeske, Odense 1980 (auf Dänisch). - Artikel „Formelhaftigkeit, Formeltheorie“. In: Enzyklopädie des Märchens, Band 4 (1984), Sp.1416-1440. - Flemming G. Andersen: Commonplace and Creativity. The Role of Formulaic Diction in Anglo-Scottish Traditional Balladry, University Press, Odense 1985. - Vibeke A. Pedersen: Formler uden grænser? Studier i Dronning Sophias visebog, Odense 1996 (auf Dänisch). - Otto Holzapfel: Das große deutsche Volksballadenbuch, Artemis & Winkler, Düsseldorf 2000 (auf die dortige Sammlung von Volksballadentexten wird mit den obigen Balladentiteln und Textzitatzen Bezug genommen; dort auch ein erläuterndes Formelverzeichnis und Kommentare). - Otto Holzapfel: Lied-Verzeichnis, Band 1-2, Olms, Hildesheim 2006 (mit weiteren Hinweisen, u.a. ein Index der gesamten deutschsprachigen Volksballadenüberlieferung; dazu jeweils aktualisierte CD-ROM im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern; ISBN 3-487-13100-5). - **Artikel** vom Dez. 2009; der Artikel ist bisher weitgehend unverändert geblieben; ergänzt im Nov. 2014. – Siehe auch: Drei (-Tage-Formel), balladeske Strukturen und öfter

**#epische Gesetze; Stil Tendenzen**, die man (u.a. nach dem Dänen Axel Olrik, 1905; vgl. in: Danske Studier 1908, S.69-89) vor allem in der mündlichen Erzählprosa findet; dazu gehört die Dreigliedrigkeit (dreifache Wiederholung), die auch in der Volksballade eine Rolle spielt. Andere **Stilisierungstendenzen** kommen hinzu (siehe z.B. Familiarismus). Die differenzierte Beschreibung von gattungsbedingten Stileigentümlichkeiten hat die (früher oft enggeführte) Suche nach e.G. abgelöst. Die Struktur der Formelhaftigkeit z.B. wird anhand der epischen Formeln (siehe dort) untersucht. – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.84 f. (Episk lov), S.123-127 (Gesetz der...); Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.58-69 (Bengt Holbek). Olriks Artikel übersetzt ins Englische von Alan Dundes 1965 und 1999 nach der deutschen Vorlage in: Zeitschrift für deutsches Altertum 51 (1909), S.1-12.

episches Lied (erzählendes Lied, Ballade), siehe: Erzählung und Volksballade

**#Episodenlied**; die Bezeichnung wurde in DVldr, Bd.1, S.11 und S.42 f. verwendet und soll die Volksballade als szenische Folge mit Dialogen charakterisieren (siehe auch: Dialogballade). Im Gegensatz zum längeren Epos kann man in manchen Fällen von einem E. sprechen. Bei allen engen motivischen Parallelen sind Lied und Epos in ihrer Zielform jedoch einander widerstrebende Ausformungen (so DVldr Bd.1, 1935, S.47). Entsprechend entstehen bei episodenreichen Balladen meist auch Kurzformen (DVldr Bd.5, S.136 f.). Schmilzt die Episode auf eine einzige handlungsarme Szene zusammen, sprechen wir von einem Situationslied (DVldr Bd.5, S.315). In der neueren Forschung spielt der Begriff E. eine geringe Rolle; die Volksballade ist durch eine balladeske Szenenfolge und Szenenwechsel gut charakterisiert (siehe: Szene).

**#Epochen**; die für die Volksliedüberlieferung [unserer bisherigen Erkenntnis nach] relevanten E. stimmen nicht unbedingt mit allen historisch wichtigen E. überein. Für die Phänomenologie des Volksliedes scheinen nur wenige Jahrhunderschnitte wirklich signifikant zu sein [stark vergrößernde Skizze]: spätmittelalterliche Volksballade [siehe: Volksballade, und Verweise] und die daran anschließende Überl. (siehe: Alter der Volksballade); [hier folgt bewusst eine große Lücke für die folgende Zeit, aus der wir verstreute Stichwörter notieren, siehe: Gegenreformation, Meistersang, Tenor]; Aufklärung und deren Folgen um 1770/1800 (siehe: **Herder**) und die ‚Erfindung‘ des Volksliedes (siehe: Romantik [und Verweise], „Wunderhorn“); gleichzeitig eine Blütezeit der Liedflugschriften als Nachrichten- und Meinungsmedium in der **#Napoleonischen Zeit** [siehe dieses Stichwort] und in dem beginnenden Nationalismus um 1800; in Restauration und Biedermeier [siehe dort und Verweise] Lieder mit moralisch-christlicher (oft kitschiger) Belehrung; im **19.Jahrhundert** der Aufbau von ‚Traditionen‘ die unsere Vorstellungen von Volkslied bis heute bestimmen; Mitte des 19.Jh. (1848) Ende des ständisch gegliederten Staates (siehe: ständische Gliederung [und Verweise]), aber mit der Industrialisierung auch das Ausklingen einer Welt traditioneller Handwerkerlieder bis um 1900/1918.

[Epochen:] Um 1900/1920 Neuaufbrechen romantisierender Überl. mit z.B. der **#Jugendbewegung** und der **#Jugendmusikbewegung** und Einmünden dieser (nach Reformen im Grunde doch) konservativen Welt in das politische System der Nazis und des nationalsozialistischen Liedes; um 1950 bis um 1970 (1968) Abkehr vom ‚verharmlosenden‘ Singen in Schule und Gesellschaft; bis um 1990 neue Formen des Protests (z.B. Liedermacher, Wyhl), der Dialektbewegung (siehe: Mundart [und Verweise], Dialektlied [am Niederrhein heute]) und regionalbetonte Strömungen. Unsere Gegenwart folgt schließlich, die (darauf aufbauend oder antwortend) offenbar in eine neue Phase des ‚Patriotismus‘ [Nationalismus] einmündet (siehe: Regionalthymnen [Baden-Württemberg] u.ä.). - Mit der Verfügbarkeit aller Medien [siehe: Medien und Verweise] und neuer Haltung zu Konsum und Überangebot (MUZAK, Schlager, volkstümliches Lied) eine totale Verdrängung traditioneller Überl. (siehe: Tradition [und Verweise]) und Umwertung (z.B. Folklorismus). - Die Konstruktion von E. der Liedüberlieferung und der Versuch, Liedbelege in ihrer individuellen Zeit zu sehen, widerspricht der gängigen Vorstellung von ‚uralter‘ Volksballade (siehe: alt), anonymem, zeitlosen Volkslied und modernem Schlager. Von ihrer Funktion gesehen ist die Ballade erzählendes Lied zu jeder Zeit. Volkslied ist nur in der romantischen Ideologie geschichtslose Überl. ‚aus Großmutterns Zeiten‘. Jeweils aktuelle Schlager sind uns seit dem Mittelalter überliefert. Ballade ist ein Gattungsbegriff; der Begriff Volkslied zielt auf die Popularität und Schlager auf die Funktion als Modelied; mit E. haben alle drei Begriffe im Grunde nichts zu tun. – Über die Schwierigkeit literarische E. zufriedenstellend zu bezeichnen bzw. zu definieren, abzugrenzen, siehe auch: Definition, Literaturgeschichte.

[Epochen:] Wir empfinden **#Aufklärung und Romantik**, also besonders die E. um 1770 bis nach 1800, als eine gravierende Epochenschwelle in einem Kulturumbruch. Dieser betrifft unser Verständnis von Volkslied (und in der Folge der Romantik auch das Volkslied selbst, siehe z.B. Briegleb). Wie weit es die Volkslied-Überf. selbst um 1770/1800 ebenfalls betrifft, ist eine offene Frage. Möglicherweise überlagern sich beide Aspekte ähnlich wie Ernst Klusen für das Volkslied eben Fund und Erfindung postulierte. Volkslied war selbstverständlich da, bevor es Herder ‚entdeckte‘. Können wir jedoch mit der nötigen Distanz dieses Volkslied ‚vor‘ Herder beurteilen, wenn wir notwendigerweise in der Wiss.tradition seit Herder befangen sind? Die gleiche Frage ließe sich für die Zeit um 1900/1920 im Hinblick auf die Entdeckung des Volksliedes durch die Jugendbewegung (und deren Folgen) stellen, und möglicherweise lässt sich das Problem für die Gegenwart hinsichtlich des Folklorismus (und dessen Folgen: volkstümliches Lied) wiederum neu formulieren. - Über Wiss.epochen siehe auch: Pommer, Wiss.geschichte.

[Epochen:] Wichtige bibliographische Daten von der Aufklärung (Herder) über Klassik (Goethe) und Romantik (Wunderhorn) bis zum Biedermeier (Rietzl) und dem Naturalismus (Uhland) [für manche Gebr.liederbücher, siehe auch: Übersicht der **Gebrauchs**liederbücher; mit dem Hinweis „**erste**“ sind die Epochen der sich entwickelnden Wissenschaft markiert]:

[Epochen:]

1760	J. Macpherson, Fragments of ancient Poetry [ <b>Ossian</b> ]
1763	P.H. Mallet, Introduction à l'Histoire de Dannemarc [mit Texten der Edda und damit Beginn der gelehrten „Nordischen Renaissance“ in Europa]
1764	Th. <b>Percy</b> , Reliques of Ancient English Poetry [ <b>erste</b> Edition nach Sammlungen, d.h. hier Handschriften]
1766	J.G. <b>Herder</b> , Briefwechsel über Ossian
1769	D. Herd, Ancient and Modern Scots Songs
1770/1771	J.W. von Goethe im Elsass; Kleine Blumen, kleine Blätter...
1777/1778	F. Nicolai, Eyn feyner kleyner Almanach
1778/1779	J.G. Herder, Volkslieder [ <b>erste</b> Anthologie, „Fund und Erfindung“ des Volksliedes]

[Epochen:]

1782-1790	J.A.P. <b>Schulz</b> , Lieder im Volkston bey dem Claviere zu singen [Herders Ideen werden populär; <b>erste</b> Popularisierung, hier für das Bürgertum]
1781	J.F. <b>Reichardt</b> , Frohe Lieder für deutsche Männer; J.H.Voß, Odüssee [Übersetzung der homerischen Odyssee]
1782	C.H. Müller [Myller], Der Nibelungen Liet, ein Rittergedicht aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert
1784	A. <b>Elwert</b> , Ungedruckte Reste alten Gesangs
1789	F.D. Gräter, Nordische Blumen [u.a. Edda-Texte]; A.Zaupser, Versuch eines bairischen und oberpfälzischen Idiotikons
1794	F.D. Gräter, Über die teutschen Volkslieder und ihre Musik
1795	F.H. Bothe, Volkslieder
1797	J.W. von Goethe/ F.von Schiller, Balladenjahr [Einfluss des Volksliedes auf die Kunstballade]
1798	R.Z. Becker, <b>Mildheimisches Lieder-Buch</b> [erfolgreiche Kunstliedsammlung der Goethezeit, viele Aufl. bis 1837]

[Epochen:]

1799	[um 1800] Stubenberger Gesängerbuch [Liedtexte z.T. nach Liedflugschriften]
1802	J.P. Hebel, Allemannische Gedichte [in Mundart]
1802/1803	W. Scott, The minstrelsy of the Scottish border
1803	L. Tieck, Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter [„Entdeckung des Mittelalters“]; Aufz. der statist. Landesaufnahme in Neuberg (Steiermark)
1804	F.H. Bothe, Frühlings-Almanach
1806	G.J. <b>Kuhn</b> , Volkslieder und Gedichte; R. Jamieson, Popular Ballads and Songs
1806/1808	A. von Arnim/ C. Brentano, Des Knaben <b>Wunderhorn</b>
1807	J.G. Büsching/ F.H. von der Hagen, Sml. deutscher Volkslieder

[Epochen:]

1808	F. Ast, Bayerische Alpenlieder (Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst) [ <b>erste</b> Beachtung der Lieder in Mundart]; L. Frh. von Seckendorf, Musenalmanach
1809	C.F. <b>Zelter</b> , Liedertafel (Berlin) [Beginn des Gesangvereins]
1810	H.G. <b>Nägeli</b> , Zürcher Liederkrantz
1811	W. Grimm, Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen
1812	Steenbloch-Brief an die Brüder Grimm; G.J. Kuhn, Schweizer-Kühreihen; F.H. von der Hagen, Lieder der älteren oder Sämundischen Edda
1812-1814	R. Nyerup/ K.L. Rahbek, Udvalgte Danske Viser fra Middelalderen [dänische Volksball.]
1812/1815	Brüder <b>Grimm</b> , Kinder- und Hausmärchen

1814-1818 E.G. Geijer/ A.A. Afzelius, Svenska folkvisor från Forntiden [schwedische Volksball.]

[Epochen:]

- 1815 J. Grimm, Wiener Circularbrief [**Aufruf zum Sammeln** von „Volksliedern, Sagen, Märchen...“]; J. Grimm/ W. Grimm, Lieder der alten Edda, Bd.1
- 1816 Lobser Liederhandschrift (Böhmen); L.C.F. Sander, Auswahl altdänischer Heldenlieder und Balladen
- 1816/1818 Brüder Grimm, Deutsche Sagen
- 1817 J. Görres, Altteutsche Volks- und Meisterlieder aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek; J.G. Meinert, Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens [Mähren]
- 1818 F. Diez, Altspanische Romanzen; P.Grønland, Alte Schwedische Volks-Melodien; [K.Groos/ B.Klein] Deutsche Lieder für Jung und Alt [Gebrauchsliederbuch]
- 1819 Sonnleithner-Sml. der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde; F. Ziska/J.M. Schottky, Oesterreichische Volkslieder
- 1821 R. Nyerup, Udvalg af danske Viser [dänische Volksball.]
- 1822 H.C. Lyngbye, Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt [färöische Volksball.]
- 1823 Allgemeines Schweizer Liederbuch; C.F. von Jariges, Spanische Romanzen
- 1824/1825 C. Fauriel, Chants populaires de la Grèce moderne [u.a. Kleftenlieder]

[Epochen:]

- 1825 S. Grüner, Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer; Handschrift T.A. Kunz (Böhmen); Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden; Rittersberg-Sml. (Böhmen)
- 1826 J.L. Studach, Schwedische Volksharfe; J.R. Wyss, Schweizer-Kühreihen, 4.Aufl.
- 1827 A. von Helwig, Der Nordensaal. Eine Sml. schwedischer Volkslieder; W.Motherwell, Minstrelsy, Ancient and Modern
- 1828 P. Buchan, Ancient Ballads and Songs of the North of Scotland
- 1828 E. Baumstark/ W. von Waldbrühl, Bardale. Sml. auserlesener Volkslieder; F. Mendelssohn Bartholdy, Bachs Matthäus Passion; Die Schottische
- 1829 [um 1830] Handschrift F.Briegleb; G. Mohnike, Volkslieder der Schweden; O.L.B. Wolff, Sml. historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen
- 1833 A.H. Hoffmann von Fallersleben, Niederländische Volkslieder; M.Rietzl, Alpenrosen [wohl 1878]
- 1834-1837 A.I. Arwidsson, Svenska fornsånger; F.K. Frh. von Erlach, Die Volkslieder der Deutschen

[Epochen:]

- 1835 H.C. Andersen, Eventyr [dänische Märchen]; F.Susil, Moravské národní písně [Mähren]; [um 1835] O.L.B. Wolff, Braga. Sml. Deutscher, Oesterreichischer Volkslieder
- 1837 T. Tobler, Appenzellischer Sprachschatz
- 1837 O.L.B. Wolff, Halle der Völker [u.a. Abdrucke aus Briegleb, um 1830]
- 1838 G. Mohnike, Altschwedische Balladen, Märchen und Schwänke 1839/1840; M. Döring, Sächsische Bergreyhen
- 1839 U. Halbreiter, Sml. auserlesener Gebirgslieder; H. de La Villemarqué, Barzaz Breiz
- 1839-1845 L. Erk, Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen
- 1840 A. Kretzschmer/ W. von Zuccalmaglio, Deutsche Volkslieder; J. Moe, Samling af Sange, Folkeviser og Stev i Norske Almuedialekter [Norwegen]; Talvj [T.Robinson], Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen
- 1840-1842 F.H. Ungewitter, Volkssagen und Volkslieder der Schweden
- 1841 J.J. **Alger**, Universal-Liederbuch [populäres Gebrauchsliederbuch]; J. Günther, Gedichte und Lieder in verschiedenen deutschen Mundarten

[Epochen:]

- 1841/1843 L. Haupt/ J.E. Schmalzer, Volkslieder der Wenden [sorbische Überl.]
- 1842 A.H. **Hoffmann von Fallersleben**, Schlesische Volkslieder [**erste** zuverlässige Edition nach einer regionalen Sml.]; X. Marmier, Chants populaires du nord. Islande, Danemark...
- 1842-1855 A.P. Berggreen, Folke-Sange og Melodier [internationale Sml.]
- 1843 F. Geibel, Volkslieder und Romanzen der Spanier; [J.B. Longard] Altrheinländische Märlein und Liedlein
- 1844-1866 J.M. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen [z.T. Mundart-Konstruktionen]
- 1844/1845 L. **Uhland**, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder [**erste** wissenschaftlich kommentierte Edition]

[Epochen:]

- 1844 L. Bechstein, Deutsches Märchenbuch; K.Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg; F.L.von Soltau, Ein Hundert deutsche historische Volkslieder, 2.Aufl.; A. von Spaun, Oesterreichische Volksweisen
- 1846 H.M. [Herzog Max in Bayern], Oberbayerische Volkslieder
- 1847 E. Fiedler, Volksreime und Volkslieder aus Anhalt-Dessau; K. Göbel, Deutsches Lieder- und Commers-Buch
- 1847/1848 R. Dybeck, Svenska visor [Schweden]

- |      |  |
|------|--|
| 1848 | J.F. Willems, Oude Vlaemsche Liederen [Flandern]   |
| 1848 | G.W. <b>Fink</b> , Musikalischer Hausschatz der Deutschen, 3.Aufl. [das <b>erste</b> Gebr.liederbuch, das sich auf wissenschaftliche Quellen berufen kann]; E. Lönnrot, Kalevala; G. Scherer, Alte und neue Kinderlieder |

[Epochen:]

- |           |   |
|-----------|---|
| 1850      | O.L.B. Wolff, Hausschatz der Volkspoesie  |
| 1851      | V.U. Hammershaimb, Sjúrdar Kvædi [färöische Volksball.]; G. Scherer, Deutsche Volkslieder; K. Simrock, Die deutschen Volkslieder  |
| 1852      | S. <b>Grundtvig</b> , Danmarks gamle Folkeviser, Bd.1 [Beginn einer wiss.kritischen Volksball.forschung; <b>erste</b> Monumental-Edition]; G.O. Hyltén-Cavallius/G. Stephens, Sveriges historiska och politiska visor, Bd.1; M.B. Landstad, Norske Folkeviser; L.M. Lindeman, Aeldre og nyere Norske Fjeldmelodier, Bd.1  |
| 1853      | S. Grundtvig/ J. Sigurdsson, Islensk fornkvædi, Bd.1 [Island]; B. Hölscher, Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande   |
| 1854/1855 | P. Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI.Jahrhundert   |
| 1854      | [um/ nach 1854] Raininger Handschrift (Niederbayern)  |
| 1854      | F.W. Frh. von <b>Ditfurth</b> , Fränkische Volkslieder; K. Frh. von Leoprechting, Aus dem Lechrain; E. Meier, Schwäbische Volkslieder; H. Pröhle, Weltliche und geistliche Lieder und Volksschauspiele; E. Weller, Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges; E. de Coussemaker, Chants populaire des Flamands de France; L. <b>Erk</b> , Deutscher Liederhort [Vorläufer des Erk-Böhme und damit der heutigen, modernen Volksliedforschung] |

[Epochen:] Zweifellos berührt den Bereich der Volkslied-Überl., wie wir sie hier dokumentiert haben, am erheblichsten der **Epochen-Umbruch um 1800**. In den Jahrzehnten davor und danach lassen sich viele Phänomene datieren, die ihre nachhaltige Wirkung nicht nur auf die Liedüberlieferung bis in die jüngste Vergangenheit zeigen. Man kann das an sehr unterschiedlichen Zeugnissen zu verdeutlichen suchen. 1789 [im Jahr der Französ. Revolution!] erscheint eine Schrift von König Friedrich II. von Preußen (1712-1786), die den Geist der Aufklärung in den 1750er Jahre atmet: Französische Kultur ist das große Vorbild; das rückständige [deutsche] Volk spricht eine „halbbarbarische Sprache“ (De la Littérature Allemande; vgl. KLL). Von der deutschen Literatur der 1780er Jahre nimmt der preußische König praktisch keine Notiz. - Im Jahre 1810 erscheint, allerdings auf einer ganz anderen intellektuellen Ebene und der Zeit weit voraus, die Schrift „De l'Allemagne“ (vgl. KLL) von Madame de Staël (Germaine Necker, de Staël-Holstein, 1766-1817), in der für Franzosen eine „vollständige [deutsche] Literaturgeschichte der Goethezeit“ [KLL] präsentiert und hoch gelobt wird. 1810 blüht das Reich Napoleons, und eine Stimme für Deutschland ist darin ungewöhnlich. Heinrich Heine wird sich bitter über dieses Lob Deutschlands beklagen und die spießbürgerliche, biedermeierliche Restauration nach dem Sturz Napoleons angreifen. Aber die Entwicklung lässt sich nicht rückgängig machen; zwischen Friedrich II. 1789 und Madame de Staël 1810 liegen Welten. – Siehe auch zu: Biedermeier.

[Epochen:] Vgl. auch die versuchte Epochen-Übersicht mit Liedbeispielen, „Lied-Epochen: Versuch einer Periodisierung der älteren Liedüberlieferung“, in der **Datei „Einleitung und Bibliographie“**. – [Epochen, Kirchenlied:] Das „Evangelische Gesangbuch“ (EG; 1995) nennt und charakterisiert folgende jüngere Lied-Epochen für das neuere **Kirchenlied: Reformation** (16.Jh.): „impulsive Singbewegung“, konsequent benutzter Buchdruck für die Breitenwirkung im Volk, der Gemeindegesang wird liturgisch vollberechtigt, einstimmiger Gesang (Choral), mehrstimmige Sätze mit der Melodie im Tenor, Wittenberg, Nürnberg, Augsburg u.a.; Personen: **Luther**, Walter, Leisentritt, Triller, Heyden, Isaac, Senfl, Reißner [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a./ Spät-Reformation: konfessionelle Kämpfe, Abwehr der Gegenreformation, Kernlieder, Trostlieder (Bauernkrieg), Mystik, Melodieführung im Sopran; Personen: Selnecker, Nicolai, Praetorius, Eccard, Regnart [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a. / „Konfessionalismus und **Barock**-Kultur“ (17.Jh.): Glaubenskampf im Dreißigjährigen Krieg, Weltflucht und Todesnähe neben Sinnenfreude und Lebensgenuss, persönliche Glaubenserfahrung, Mystik und allegorische Liebeslyrik, kunstvolle Strophenformen, Melodien in Anlehnung an die italienische Oper, Orgelbegleitung, Personen: Melchior Franck, Neumark, Crüger, **Gerhardt**, Thilo, Opitz, Corner [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a./ Reform-Orthodoxie und Früh-Pietismus: erfahrener und gelebter Glaube, Erweckung, „Seelenlieder“, erbauliche Sprache, Jesus-Beziehung, Melodien in der Art von Solo-Arien; Personen: Neander, Knorr und Rosenroth u.a.

[Epochen, Kirchenlied:] **Pietismus** und Orthodoxie (18.Jh.): Erweckung an den Fürstenhöfen und in den Landeskirchen, Bibeltext-Lieder, Halle und Herrnhut, Melodien passen sich dem weltlichen Volkslied an, Orgelwerke und Passionen (Bach, Händel); Personen: Freylinghausen, Rambach, von Zinzendorf, Tersteegen u.a./ **Aufklärung** und Bibelfrömmigkeit: Ideen von Toleranz und Gewissensfreiheit, belehrende und moralisierende Sprache [deren Texte heute zumeist verschwunden



sind], Umdichtungen, hymnisches Pathos, Verarmung der Melodien-Vielfalt, „würdevolles“, langsames Singtempo; *Personen*: Herder, **Claudius**, Klopstock, Lavater u.a. / 19.Jahrhundert: durch Klassik und Romantik neue Wertschätzung auch des Kirchenliedes, nationale Motive (gegen Napoleon), aus dem Pietismus erwächst das Missionslied, geistliches Volkslied; Wiederentdeckung des Kirchenliedes (Wackernagel, Zahn u.a.), landeskirchliche Gesangbücher, Eisenacher Entwurf von 1854 mit 150 gemeinsamen Kernliedern; *Personen*: Spitta, Hoffmann von Fallersleben, Layritz, Silcher, Arndt, Nägeli, Wesley [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a.

[Epochen, Kirchenlied:] 20.Jahrhundert: Singbewegung und Kirchenkampf: Luther-Renaissance, Liturgiebelebung, Betonung des Kirchenjahrs, Jugendsingbewegung; Anpassung und „geistige Mittäterschaft“ (Bündisches und „Deutsche Christen“), dagegen „Bekennende Kirche“, gemeinsames „Deutsches Evangelisches Gesangbuch“ (1915), EKG (1950) mit Regionalteilen; *Personen*: **Jöde**, R.A.**Schröder**, Lahusen, Mahrenholz, Bonhoeffer u.a./ neues Lied und Ökumene: Jazz-Elemente und Spirituals im Gesangbuch, Kirchentage, Liedermacher, landeskirchliche Beihefte; Lieder aus **Taizé**, Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut (seit 1969), kathol. „Gotteslob“ (1975); *Personen*: Petzold, Henkys, Baltruweit, Edelkötter, Trautwein, Rommel, Dörr, Thurmair, Jenny u.a.

**#Epochenverschiebung**; Stilepochen in der Hochkunst und in der Volkskunst sind nicht übereinstimmend. Oben unter **Epochen** [siehe dort] wurde dargestellt, wie „Volkslied-Epochen“ nicht mit den historischen Epochen übereinstimmen. Das Auseinanderklaffen, zumeist ein Hinterherhinken von volkskulturellen gegenüber hochkulturellen Epochen ist ein weiterer, zu beachtender Aspekt. Die **Mode** der Zeit wird unterschiedlich rezipiert; die Volksüberlieferung ist in der Regel konservativer. - Reinhard Peesch (Ornamentik der Volkskunst in Europa, Königstein Ts. [Leipzig] 1981, S.13) übernimmt eine Idee von Jean Cuisinier (L'Art populaire en France, Fribourg 1975, S.99), wie sich Phasenverschiebungen im datierbaren Kunsthandwerk und entsprechenden Möbeln aus populärer Fertigung nachweisen lassen. Hochkunst in Frankreich sind: Renaissance (1500), Ludwig XIII. (1620), Ludwig XIV. / Barock (1680), Ludwig XV. / Régence und Rokoko (1740), Ludwig XVI. (Klassizismus) und Empire (1805). Cuisinier gibt dazu die Daten für den ältesten und jüngsten Nachweis der Imitation solcher Stilmöbel in der Volkskunst und hat (wenn auch bei nicht überwältigend vielen Belegen insgesamt, aber doch als Tendenz deutlich) einen „Rückstand“ der Volkskunst um 1500 mit 120 Jahren, um 1680 mit 50 Jahren und ab 1740 mit 0 Jahren. Die auseinanderklaffende Schere für den Beginn der Imitation schrumpft deutlich, auch wenn (jüngstes Datum) die imitierte Stilmode lange nachklingt (z.B. Ludwig XV. bis 1930, also fast 200 Jahre).

**#Epos**; eine Melodie, die höchstwahrscheinlich auch zum musikalischen Vortrag von mittelhochdeutschen Epen verwendet wurde, ist unter DVldr Nr.10 „Herzog Ernst“ kommentiert. Siehe: **Lieddatei** „Herzog Ernst“.

**#Erbe**; ein zentraler, politischer Begriff der (späten) DDR-Vld.forschung [siehe dort]; nach den ZK-Ausführungen von 1972 (Kurt Hager) ist das die „Gesamtheit humanistischer und progressiver Kulturtraditionen“. Auch die DDR-Volkskunde (Kolloquium 1973) hatte sich um E. und Erbe-Rezeption zu kümmern, und zwar gebunden an die „aktuelle Wirkungsmöglichkeit“ [d.h. im Dienst der DDR-Propaganda]. Die wiss. Beschäftigung war damit der politischen Praxis untergeordnet. Als vorbildlich genannt sind von Fr.Engels von den 1848er Liedern „Bürgermeister Tschech“ und „Freifrau Droste-Vischering“, von K.Marx das Weberlied; diese werden [von Hermann Strobach] als Volkslieder charakterisiert, wurden aber von der „bürgerlichen Volksliedforschung“ [angeblich] nicht zur Kenntnis genommen. – Vgl. H.Strobach, „Zur Rolle und Bedeutung überlieferter Volkskultur in der Gegenwart“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 18 (1975), S.155-164.

Bereits 1973 wertet Hermann **#Strobach** aus seiner marxistischen Sicht Wolfgang Emmerichs (bundesdeutsche) Faschismuskritik; auf die sonstige Vld.forschung in der BRD scheint er überhaupt nicht einzugehen. Lediglich S.88 [Quelle unten, 1973], Anmerkung 146, verteidigt er die [seine] Beschäftigung u.a. mit dem Volkslied gegen den [BRD-] Vorwurf, reaktionär zu sein. Das sei ein „wesentliche(r) Teil des kulturellen Erbes“. Strobach verweist diesbezüglich auf Bernhard Weissels Aufsatz (Weissel, „Zum Gegenstand und zu den Aufgaben volkskundlicher Wissenschaft in der DDR“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 16 (1973), S.9-44) und auf sein [Strobachs] Vorwort zum Nachdruck Steinitz, 1972. Der Erbe-Aufsatz von 1975 scheint demnach eine notwendige, ergänzende ‚Pflichtübung‘ im Sozialismus gewesen zu sein. – Vgl. H.Strobach, „Positionen und Grenzen der ‚kritischen Volkskunde‘ in der BRD“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte

[DDR] 16 (1973), S.45-91. [Die beiden Absätze sind die Kurzfassung eines mit Studenten erarbeiteten Textes.]

#Erfurter Liederbuch, um 1610/1619, gehörig zur Frankfurter Liederbuch-Gruppe um das Ambraser Liederbuch (1582); Gesamtkopie DVA= V 1 fol 1127 [nach Nummern zitieren, da DVA-Paginierung durcheinander!]; siehe auch: Frankfurter Liederbücher

Erinnerung (Gedächtnis), siehe: Assoziation, Interpretation, kulturelles Gedächtnis, Lesefähigkeit

#**Erinnerungsort**; in der Begrifflichkeit der Untersuchungen zum „kollektiven Gedächtnis“ (**kulturelles Gedächtnis**; siehe dort) ist ein E. ein Begriff (Person, Sache, Ereignis), an den sich das kollektive Gedächtnis festmacht. Dieser ‚Ort‘ („lieu de mémoire“; nach dem französischen Historiker Pierre Nora, geb. 1931) ist mit besonderer, symbolischer Bedeutung ‚aufgeladen‘ und hat für die jeweilige Gruppe, die diese Erinnerung feiern will, eine starke identitätsstiftende Funktion. Z.B. das Gesangbuch (siehe dort) kann ein derartiger ‚Ort‘ sein. – Vgl. Etienne François-Hagen Schulze, Hrsg., *Deutsche Erinnerungsorte*, München: Beck, 2001ff.

#**Erk**, Friedrich (1809-1878); Hrsg. von u.a.: [zus. mit Friedrich Silcher] Allgemeines Deutsches #Kommersbuch, Lahr 1858 [„Lahrer #Commersbuch“]= eines der klassischen studentischen Liederbücher (154./155.Auflage, Lahr 1958, mit dem Geleitwort 1953 und den Vorreden [in Auszügen] von 1858,1893,1906,1914 und 1928; 162.Auflage 2004); Frische Lieder und Gesänge für gemischten Chor, Essen 1859; [zus. mit] Moritz Schauenburg, Allgemeines Deutsches Schützen- und Turnerliederbuch, Lahr: Schauenburg, 1864/66; Siona. Choräle [...], Essen: Bädeker, 1876 [in DLL seinem Bruder Ludwig Erk zugeordnet]; Gesangbuch für Freimaurer, Essen 1877 (13.Auflage 1913). – Siehe auch: sein Bruder Ludwig Erk

#**Erk**, Ludwig (Ludwig Christian), \*6.1.1807 Wetzlar, †25.11.1883 Berlin, begraben auf St.Elisabeth I. (nahe der Bernauerstraße) in #Berlin. - ADB Bd.48, S.394; W.Salmen, in: MGG; Riemann (1959), S.472; DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de*. - Musikpädagoge, Chorleiter, Hrsg. von Schulliederbüchern, Anreger wissenschaftlicher Volksliedforschung. E. war in der Lehrerbildung und vor allem in der musikalischen Volksbildung als Chorgründer und Dirigent tätig, in Berlin 1857 mit dem Titel eines kgl. Musikdirektors, 1876 eines Prof. - Aus heutiger Sicht seine nachhaltige Wirkung hatte er als innovativer Anreger einer wissenschaftlichen Betrachtung der populären Liedüberlieferung und einer kritischen **Volksliedforschung** überhaupt. Mit dem Interesse für die gegenwärtige Liedüberlieferung war ein entscheidender Schritt von der Altertumsforschung (Grimm, Uhland) zur Volksliedforschung getan. – Siehe auch: Böhme, Schade, Schule. - Erk-Böhme, siehe Arbeitsbericht in der Einleitung zu den **Lieddateien**



**Abb.:** Ludwig Erk

[Erk:] E. war Sohn eines evangelischen Kantors und wurde vom Vater mit solider musikalischer Bildung ausgestattet. Er war Schüler von u.a. Anton und Johann André in Offenbach/M sowie von anderen damals bekannten Musikern. Als Kind erlebte er ab 1813 in Dreieichenhain [Dreieich] bei Darmstadt ein Umfeld, wo er Volkslieder [Liedüberlieferung der einfachen, oft ländlichen Bevölkerung] „in reicher Fülle“ (Walter Salmen, in: MGG Bd. 3, 1953) kennenlernte (und selbst später aus der Erinnerung aufzeichnete bzw. notieren ließ). Er gründete mehrere Lehrergesangvereine (u.a. in Mörs, wo er bei seinem Schwager Adolf Diesterweg Seminarlehrer war). Als er 1835 nach Berlin an das Kgl. Seminar für Stadtschullehrer berufen wurde, entstanden dort auf seine Initiative hin 1845 „Erk’s Männergesangverein“ und 1852 ein gemischter Chor. Sein musikpädagog. Schwerpunkt zeigte sich als Hrsg. zahlreicher und sehr erfolgreicher **Schulliederbücher**, u.a. der **Liederkranz**, Essen: Bädeker [Baedeker], 1841 [siehe unten]. Für diese bearbeitete E. die Lieder in erheblichem Maß (vgl. Willi Gundlach, *Die Schulliederbücher von Ludwig Erk*, Diss. Köln 1969) und diese Schulliederbücher sind „entscheidend“ für die Reformierung des deutschen Schulgesangs. Damit schuf E. einen

vorbildlichen, „anspruchlosen Liedton“ (Salmen); er bevorzugte einen einfachen Melodiesatz und eine leicht singbare Dur-Tonalität. E. gab ebenfalls mehrere Gebrauchsliederbücher für Chöre, bes. für Männerchöre heraus, u.a.: *Sml. drei- und vierstimmiger Gesänge für Männerstimmen* [...], Essen: Bädeker [Baedeker], 1835.

[Erk:] In der noch im Entstehen begriffenen wissenschaftlichen Volksliedforschung übertrug E. die textorientierte und historisch interessierte Sammeltätigkeit eines Ludwig Uhland (\* 1787, † 1862) auf die „gegenwärtige mündliche Überl. seiner Zeit“ (Wilhelm Heiske). Doch Uhland blieb „in der Gelehrtenstube“ sitzen (Heiske) und verließ sich auf Bibliotheksreisen und fremde Sammlungen. E. dagegen betrieb und regte **Feldforschung** an, um die Lieder in ihrer tatsächlich überlieferten Gestalt zu dokumentieren. Aus der Vielzahl der Belege wollte er zu einer kritisch überzeugenden Fassung kommen. Das ist so damals neu, und mit seinem zusätzlichen Blick auf die **Melodien** begründete er auch eine musikalische Volksliedforschung. Hier lag um 1840 der Beginn einer kritischen (Sml. und) Edition des deutschen Volksliedes überhaupt. Bahnbrechend dazu ist ebenfalls der enge Freund (davon zeugt ein lebhafter Briefwechsel) August Heinrich **Hoffmann von Fallersleben** (\*1798, †1874), dessen [zus. mit Ernst Richter] *Schlesische Volkslieder mit Melodien* (Leipzig 1842) die erste große wissenschaftliche Regionaledition überhaupt ist.

[Erk:] E. übernahm die gesamte, überaus wichtige Sml. von Hoffmann von Fallersleben (und diese floss als wesentlicher Teil in den „Erk-Böhme“ ein). Als Dritten im Bunde ist etwa Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth (\*1801, †1880) zu nennen, dessen *Fränkische Volkslieder* (Leipzig 1855) ähnlich innovativ sind. E. distanzierte sich damit deutlich vom romantischen Volksliedbegriff, der Generationen vor ihm (und noch nach ihm) wirkte. E. gab zwar Arnims und Brentanos berühmte [nach heutiger Vorstellung jedoch unwissenschaftliche] Ausgabe *Des Knaben Wunderhorn* neu und erweitert heraus (3 Teile [1806/08], Teil 4 hrsg. von Erk, Berlin 1857), aber z.B. Anton Wilhelm von Zuccalmaglios Bearbeitung von Volksliedern nach Text u. Melodie (versch. Ausgaben seit 1840) wurden bereits 1848 von E. als mit einem „Übermaß von Verfälschungen“ behaftet scharf kritisiert.

[Erk:] Die Sammeltätigkeit von E. (eigene und übernommene) umfasste zuletzt ca. 50.000 Liednummern (Texte, überwiegend mit Notierung der Melodien); sie liegt in Berlin, Abschriften davon [Manuskript für eine 1914 nicht realisierte Gesamtedition] in Freiburg i.Br. im DVA. Mit der Sml. Erk ergab sich eine wesentliche Grundlage für die vorbildliche Erschließung der **Liedlandschaften** Hessen, Brandenburg und Schlesien [Hoffmann von Fallersleben] mit zuverlässigen Aufz. (z.T. systematisch und in mehreren Varianten) aus den Jahren 1830 bis 1880. – E. war offensichtlich in der jungen Volksliedforschung schon früh eine der treibenden Kräfte; er notierte z.B. 1839 zu einem Lied: „Von der Mutter unserer Dienstmagd Caroline Schulz aus Schwedt“. Gemessen an dem, was bis um 1840 üblich war (und teilweise noch Jahrzehnte danach blieb), nämlich die unkritische Abschrift von Liedtexten (ohne oder wie im *Wunderhorn* mit fingierter Quellenangabe) und Odie Notierung von Melodien mit dem alleinigen Ziel, einen ‚vollständigen‘ u. ‚korrekten‘ Text (und die ‚richtige‘ Melodie) zu ‚retten‘, ist die real **dokumentierende** Praxis dieser neuen Generation ein beachtlicher Schritt.

[Erk:] Erks Gesamtwerk spiegelt sich in zahlreichen Editionen und Gebrauchsliederbüchern: [Bd.1 zus. mit Wilhelm Irmer] *Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen* (Bd.1, Hefte 1-6. Berlin 1838–1841) u. *Neue deutsche Volkslieder* [...] (Bd.2, Hefte 1-6. Berlin 1841-1844. - Bd.3, Heft 1. Berlin 1845 [siehe auch unten]). Neben dieser für die Praxis gedachten Ausgabe entsteht der erste Versuch einer kritischen, wissenschaftlichen Gesamtedition mit dem *Deutschen Liederhort* (Berlin 1856). Aufgrund der umfangreichen Sml. im Nachlass konnte Franz Magnus **Böhme** (\*1827, †1898) [siehe auch dort] den dreibändigen *Deutschen Liederhort* (Berlin: Breitkopf u. Härtel, 1893-1894) in sehr kurzer Zeit herausgeben. Das Werk blieb notwendigerweise mit manchen Fehlern und Flüchtigkeiten Böhmehs behaftet (vgl. Erich Seemann, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 1,1928), aber dieser „**Erk-Böhme**“ bildet bisher (in der Vielfalt der übersichtlich präsentierten Überl.) ein Standardwerk als gültige Grundlage zur Identifizierung deutschsprachiger, populärer Liedüberlieferung. Die Breite des Ansatzes rückte „Volkslied“ aus dem Winkel der Einseitigkeit (und schloss z.B. Kirchenlied mit ein). - Der Erk-Böhme [Böhme] wurde aus kommunistischer Ideologie heraus vorschnell als „reaktionär, preußisch-junkerlich und antidemokratisch“ verurteilt (so Hermann Strobach, *Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart*. Berlin [Ost] 1980, S. 20); erst nach der ‚Wende‘ konnte dieses Fehlurteil relativiert werden (O.Holzappel u.a., 1993).

[Erk:] E. hat mit seinem Bruder **Friedrich Erk** (\*1809, †1878) und seinem Schwager Wilhelm Greef an versch. Gebrauchsliederbüchern zusammengearbeitet, so dass deren Autorschaft mehrfach verwechselt wird. Das Lahrer Kommersbuch 1858 ist von Friedrich Erk (und Friedrich Silcher). Es entstanden ebenfalls u.a.: *Turn- und Wanderlieder für die deutsche Jugend*. - [zus. mit

W.Greef] *Kindergärtchen* (1843). - *Musikalischer Jugendfreund. – Kinderlieder. - Volksklänge* usw., zumeist jeweils in vielen Auflagen u. späteren Bearbeitungen. – Historische Interessen spiegeln: Der alte Fritz im Volksliede, Berlin, 2.Auflage 1851, und Die deutschen Freiheitskriege in Liedern und Gedichten, Berlin 1863. – Die Bibliothek von E. kaufte die Berliner Staatsbibliothek; der Nachlass besteht aus 41 Sammelbänden (ca. 30.000 Seiten). – Der Männerchor „Erk 1845“ in Berlin wurde 1986 gegründet; es gibt „Erk“-Grundschulen in Dreieich, Langen (bei Offenbach/M) und Wetzlar.

[Erk:] Weitere **Werke** [in Auswahl]: Chronologisches Verzeichnis der musikalischen Werke und literarischen Arbeiten von Ludwig Erk 1825-1867, Berlin 1867. - Volksklänge. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor, Berlin (in Heften), Heft 3, 1852; in 6 Heften 1856; Heft 7, 1860. - Liederkranz [wichtiges Schulbuch], 34.Auflage. Essen 1868/ 63.Auflage 1880/ 78.Auflage 1887/ hrsg. von Wilhelm Greef und Friedrich Wiedermann, 1902/ neu bearbeitet von Fr.Wiedermann u. L.Krämer, 1913/ 1916/ 123.Auflage 1923. - [zus. mit Robert Eitner und O.Kade] Hrsg. von Einleitung, Biographie, Melodien und Gedichten zu Johann Ott's Liedersammlung von 1544, Berlin 1876. - Deutscher Liederschatz, Bd.1-3, Leipzig o.J., Bd.1 neu hrsg. von Max Friedlaender. - Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen [...Erk-Irmer und Erk], hrsg. von Johannes Koepp, Bd.1-2, Potsdam: Voggenreiter, 1938 (Neudruck Hildesheim 1982). Das Interesse dieser beiden, Friedlaender und Koepp, zeigt exemplarisch die Hochschätzung von E. durch die Volksliedforschung. - Das Siona. Choräle [...], Essen 1876, wird zuweilen fälschlich E. zugeordnet; es stammt von seinem Bruder Friedrich. Gleiches gilt das Allgemeine deutsche Turnerliederbuch, Lahr 1862, und für das Gesangbuch für Freimaurer, Düsseldorf 1851.

[Erk:] Weitere **Literatur** [in Auswahl]: Ernst Schade, Ludwig Erks kritische Liedersammlung und sein ‚Volkslied‘-Begriff, Diss. Marburg 1971. - Weitere Arbeiten zu E. von Ernst **Schade** (\*1926, †1993) u.a. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 18 (1973), S.42-54 [E. und die Aufz. von Volksliedern im 19.Jh.] und 35 (1990), S.44-63 [Volkslied-Editionen und E.], und in: Hessische Blätter für Volkskunde 64/65 (1973/74) [E. und die Brüder Grimm]. - Lieder in Chorsätzen von Ludwig Erk, hrsg. von E.Schade, Bd.1-2, Darmstadt 1983. - E.Schade, Was das Volk zu singen weiß [über E.], Dreieich 1992.

[Erk:] Erk, Ludwig, **Deutscher Liederhort**. Auswahl..., Berlin 1856 = Ludwig Erk, Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglichsten deutschen Volkslieder aus der Vorzeit und der Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien, Berlin 1856; wird [mit der Zeit] in die *Lieddateien* [teilweise] eingearbeitet, nicht weil die Texte und deren (Quellen)-Angaben nur zuverlässig sind (z.B. bei Nr.16 und 17 sind Texte eines Liedtyps auf zwei Nummern verteilt; ebenso Nr.43 und 44; mehrfach sind Texte aus versch. Quellen zusammengesetzt, Nachdruck nach [heute] als unsicher erachteten Quellen usw.), sondern weil mit dieser Edition vor allem zahlreiche **Melodien** und viele **Textvarianten** leicht zugänglich sind ([books.google.com](https://books.google.com/) / [wikisource](https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Liste_der_Lieddateien)). Ausnahmsweise wird in den *Lieddateien* besonders markiert, wenn zu einem Text keine Melodie abgedruckt ist („ohne Melodie“). Für die Zeit (1856) ist das auf jeden Fall eine großartige Sammlung und von der Anlage her, auch in vielen Einzelheiten und in der identischen Übernahme vieler Liedabdrucke, Vorbild für **Erk-Böhme** (Erk-Böhme, 1893/1894, ist inzwischen auch vollständig im *Internet* einsehbar und als Quelle vorzuziehen; zudem ist Erk-Böhme ein Standardwerk für die Liedtypen-Identifizierung, auch in der Reihenfolge der verschiedenen Gattungen, die bei Erk 1856 noch in relativ bunter Mischung stehen – klassische Volksballaden konzentriert am Anfang, aber nicht konsequent).

Erkennen am Lied, siehe: Wiedererkennen am Lied

Erkennen am Ring, Wiedererkennen eines Heimkehrers, siehe: „Backenweil“, Ring

#Erlangen, Universitätsbibliothek Erlangen, Signatur: **Ms. 2214**= Anhang zum Straßburgischen Gesangbuch 1565= DVA Gesamtkopie M fol 34; einzelne Bestände von Liedflugschriften (für das DVA unvollständig kopiert).

#Erle; ursprüngl. tschech. (mährisch-schlesische= slawische) Volksball., die in deutschsprachigen Randzonen im Kuhländchen (siehe: Meinert) und in Schlesien übernommen wurde; die E. ist ein Beispiel für die intensiven interethnischen Beziehungen, die zwischen deutscher und slawischer Vld.überlieferung bestanden. – Vgl. O.Sirovátka, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 11 (1965).

**#Erlkönig** „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? [siehe auch: **Lieddatei**] Es ist der Vater mit seinem Kind...“ gehört zum Corpus der klass. Kunstballaden. Johann Wolfgang von **#Goethe** schrieb den Text 1781/82; zuerst im Singspiel „Die Fischerin“ 1782 veröffentlicht. Verschiedene Komponisten schufen dazu Melodien. Bekannt ist eine von Corona **#Schröter**, die 1782 in Weimar selbst in dem Singspiel das Lied sang, und zwar nach einer einfachen Melodie, „volksmäßig und anspruchslos“, wie Max Friedlaender schreibt (1896), und „etwas langsam und abenteuerlich“, wie es im Erstdruck 1786 heißt. Andere Komponisten waren z.B. Carl Loewe (1817), Johann Friedrich Reichardt (1793) „im Spinnstubenton“ bzw. „schnell und schaurig“, Franz **#Schubert** (1815) mit dem „Reize verführerischer Sinnlichkeit“, und Karl Friedrich Zelter (1797/1807). Häufig erscheint das Lied in populären Gebr.liederbüchern seit etwa 1840. Bereits 1847 heißt es zu einer dieser Melodien, sie sei eine „Volkswaise“, also verbreitet und anonym geworden. Die verschiedenen Vertonungen (1974 zählt man deren über 130) spiegeln gut den wechselnden Geschmack. – Vgl. MGG „Ballade“ mit Abb. von Schuberts \*Komposition, ed. 1821. – Über Corona Schröter vgl. ein Roman von Peter Braun, „Corona Schröter- Goethes heimliche Liebe“, Düsseldorf 2005.

[Erlkönig:] Das Vorbild für Goethes Text ergab (auf Umwegen) eine dänische Volksballade, „Herr Oluf reitet spät und weit, zu bieten auf seine Hochzeitsleut...“ Dieses Lied, „Elveskud“, über den beim Tanz mit den Alfen tödlich verwundeten Wanderer (Alfenschuss) wurde 1779 von Johann Gottfried **#Herder** aus dem Dänischen übertragen. Aufgrund einer Fehlübersetzung wurde aus „Elver-“ gleich „Eller-“ schließlich „Erl-“, womit dem Lied ein völlig neuer Inhalt übergestülpt wird. Aus den (im Mittelalter) real gefürchteten, ziemlich handfesten Ungeistern wird ein der menschlichen Phantasie entsprungenes Naturwesen.

[Erlkönig:] Teilweise damit verwandt ist möglicherweise auch ein breton. bzw. ein französ. Lied („Roi Renaud“, welcher todwund zurückkehrt und stirbt), und über die frühen Beziehungen zur dänischen Ballade ist viel spekuliert worden. Sie sollen in mittelalterliche Zeit reichen. Der „Erlkönig“ allerdings ist nicht ‚alt‘ sondern einem philologischen Versehen des späten 18.Jh. zu verdanken. Die Dichtung Herders wird ihrerseits wiederum populär und mit ihrer Verbreitung zum Volkslied. Herders Übersetzung hat großen Einfluss auf die Stilfindung der deutschen Kunstballade im 18. und 19.Jh. Im Gegensatz zu Herders „Herrn Oluf“ gelangt Goethes Lied kaum derart in mündliche Überl.; Goethes Text bleibt eine Kunstballade für ein anderes Publikum. Aber eine Reihe von Parodien belegt die Bekanntschaft mit dem Text. - Siehe auch: „Herr Oluf“; Text in der **Datei** „Volksballadentexte“.

**#Ermenrikes Dôt**; König Ermenrichs Tod [DVldr Nr.2]: Der Berner [klassischer Held der mittelhochdeutschen Überl., Dietrich von Bern] will kämpfen; Hildebrand rät, gegen Ermenrich [Ermanarich, Ostgotenkönig der Völkerwanderungszeit] zu ziehen. Sie pochen an das Tor der Burg [ein stereotypes Motiv der Heldendichtung]; zu zwölf ziehen sie im Tanz ein, die Waffen sind dabei versteckt: Dietrich, der junge Hildebrand, [Hagen], Wolfdietrich u.a. [literarisches Motiv der Heldenschau]. Die Gegner werden erschlagen; Blödelinck hat sich in einem Kellerloch versteckt. Dieses komisch-burleske Element wird wohl dem 16.Jh. zuzurechnen sein und ist [angeblich] der klassischen Heldenballade fremd. - Überl. der niederdeutschen Volksballade im 16.Jh. – Vgl. J.Meier, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 4 (1934), S.37-56 (auch über das Verhältnis zur dänischen Überl. und zum altnordischen Hamdirlied; Vorarbeit für DVldr, Bd.1, 1935). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex

**#Ermordete Schwiegertochter** [DVldr Nr.77]: Während der Sohn abwesend ist, sperrt die Mutter ihre Schwiegertochter in den Keller. Als er zurückkommt, erzählt sie, die Frau sei gestorben, das Grab sei vergessen, der Kellerschlüssel verloren. Er öffnet den Keller und findet die Frau. Die böse Schwiegermutter [die in der deutschen Volksballade im Gegensatz zur Stiefmutter sonst kaum eine Rolle spielt] soll von Pferden zerrissen werden. - Überl. der Ball. im 19.Jh. in Siebenbürgen (Einzelbeleg mit slawischen Parallelen). – Vgl. H.Stein, Zur Herkunft und Altersbestimmung einer Novellenballade, Helsinki 1979 (FFC 224). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex

**#Erndtekrantz** 1793= auserlesene Lieder bei Sonnenschein und Regen, beim Heumachen, Kornbinden und Erndtekrantz [...], hrsg. von J.L.Ewald; neu hrsg. von Willi Schramm, Kassel 1935

**#erotisches Lied**; eine Gattung, die mit Tabus und **Verboten** belegt ist, von der bürgerlichen Gesellschaft verdrängt und „apokryph“ (im Sinne von Ernst Klusen, vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 10, 1965); Johann Peter Hebel fordert für die anstößigen Lieder 1822 die **#Zensur**. Die Vld.forschung übte vielfach Selbstzensur (das e.L. in mündlicher Überl. wurde also nicht aufgeschrieben bzw. Varianten wurden um die entspr. Strophen gekürzt). Bei Editionen in Lieferungen

erschienen diese Teile als „nur für die Wissenschaft“ (in rosa Papier und in gesonderter Lieferung, so: Jungbauer-Horntrich). - Kinderlieder, die Sexuelles enthalten, wurden nicht zur Kenntnis genommen (siehe dagegen: E. Borneman, Kinderlied) usw. Noch 1964 war ein erotischer Vierzeiler Gegenstand eines Strafprozesses (vgl. Brednich, 1973, S.585). Beliebte Motive (und Zielscheibe des Spotts) in älterer Zeit waren z.B. „Mönch und Nonne“ (u.a. 1669 bei Clodius belegt, vgl. Brednich, 1973, S.592; vgl. auch: Realität). Ein sprechender Beruf ist der des #Schornteinfegers, der die Frauen **fegt** (S.605 f.); ein Gegenstand für weitergedichtete Parodien ist die „Wirtin an der Lahn“ („Frau Wirtin hat auch einen...“; vgl. S.612 f.). – Vgl. F.S.Krauß, Anthopophyteia (1904 ff.); Rolf W. **Brednich**, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.575-615; G.Haid, in: Sänger- und Musikantenzeitung 26 (1983), S.218-244; G.Herchert, ‚Acker mir mein bestes Feld‘ Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters, Münster 1996.

Rolf Wilhelm Brednich, „Erotisches Lied“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.575-615. Zensur und Verbote sind Hauptquellen des frühen erot. Liedes, Tabuisierung in der Volkskunde, Purifizierung in den Volksliedsammlungen, Josef Pommer gegen E.K. Blümml, 1910; Ostwald, 1903; Crailsheimische Liederhandschrift; Otto Stückrath, 1911. - Im Parodieverfahren werden ‚harmlose‘ Lieder umgedichtet, etwa: Steh ich in finsterner Mitternacht - mit Stiefel und mit Sporn... und: Als ich zur Fahne fortgemusst - mit Stiefel und mit Sporn... (S.599); Drei Chinesen mit dem Kontrabass... - von vorne/ von hinten/ ohn' Unterleib/ zum Zeitvertreib (S.599). – Schnaderhüpfel: Bald schieß ich auf die Gams.../ ein Reh/ die Schwagerin (S.601) und: Mein Schatz ist ein Küfer... (S.601). – Erotische Bilder und Symbole; Ich spring an diesem Ringe... Mädchenkunde aus dem Lothamer Liederbuch, 15.Jh. (S.603 f.); Es fuhr ein Büttner... Binderlied, Gottfried von Neifen, 13.Jh. (S.604 f.); ähnliche Funktion der Schornsteinfeger, Des Morgens, wenn ich früh aufsteh... (Kiv; 1851; S.606), Scherenschleifer; Mein Schatz ist ein... (S.607), und Gärtner usw.; Frau Wirtin... (S.612 f.) [Verweise in den [Lieddateien](#)]; Bibliographie.

„Ein Notizbuch mit Liedern [*handschriftliches Liederbuch; siehe dort*]. Anfangs waren sie in einer recht altertümlichen Schrift mit einem Tintenstift geschrieben, den die Schreiberin oder der Schreiber hin und wieder angefeuchtet haben mußte. Bei einigen Wörtern war die violette Farbe kräftiger. Es waren Verse über Fjäll und blaue Berge, über Sehnsucht und allerlei Elend, unter anderem [...]. Hatten sie geweint oder gelacht, wenn sie dies gesungen hatten? - Weiter hinten im Buch hatte eine andere Hand mit Bleistift Lieder aus den dreißiger und vielleicht vierziger Jahren [*Schlager; siehe dort*] aufgeschrieben. [...] Sie erkannte das Repertoire ihres Vaters wieder. [...] Alle Texte, sowohl die älteren, sentimental als auch die modernen, ausgelassenen [*fröhlichen*], waren äußerst sittsam. Ihr fiel plötzlich das Lied ein, das sie vor dem Laden gehört hatte, während sie auf Dan wartete. »Siehst du den Schwanz vom Vater!« Er hatte tatsächlich »Schwanz« gesungen. Sie merkte, daß sie sich daran erinnerte, und beschloß, es aufzuschreiben. Es mußte ein untergründiges [*apokryphes; siehe dort*] Liedgut geben, eines, welches man nicht in Notizbücher schrieb, aber das man ohne Schwierigkeiten behalten konnte.“ (Kerstin **Ekman**, *Geschehnisse am Wasser* [Roman; schwedisch 1993], Kiel 1995, btb-Taschenbuch 1997, S.260 f.) - Siehe auch: Blümml, „Edelmann im Habersack“, *obszöne Lieder, Sexuelles*. – „Erotisches“; siehe auch Stichwort in der Einzelstrophendatei

**#Erster Mai**; seit etwas über 100 Jahren ist der 1.Mai internationaler Feier- und Demonstrationstag des Sozialismus und der entspr. organisierten Arbeiter. Die Vld.forschung braucht Zeit ‚umzulernen‘; bisher hat sie sich vorwiegend mit anderen Mailiedern beschäftigt, die mit (längst vergessenen) Frühlingsbräuchen verbunden wurden. Lieder zum 1.Mai politischer Prägung sind sozusagen eine neue Erfahrung für die konservative Wissenschaft. – Vgl. U.Achten, *Wenn ihr nur einig seid*. Texte, Bilder und Lieder zum 1.Mai, Köln 1990; Flemming Hemmersam, *1.maj 1890* [auf Dänisch], København 1990.

**#Erwartungshorizont**; der E. (von mir frei übernommen nach H.R.Jauß, 1970) für Dichtung entbindet von der sozialen Verpflichtung zur Wahrheit; in der Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und Fiktion entsteht Dichtung. In der Volksdichtung (zumindest beim Lied, weniger beim Märchen) stimmen ‚Wahrheit‘ und ‚Text‘ miteinander überein, der Grad der Fiktionalität ist niedrig. Das Volkslied tendiert zur Nicht-Fiktion mit einer Nähe zum Trivialen (siehe dort: das muss als Problem analysiert werden). Das Triviale steht im Gegensatz zum ‚Natürlichen‘, welches die Volksdichtung (angeblich) anstrebt. Demnach ist der E. (Bewusstseinshorizont, Erwartungshaltung) von Volksliteratur relativ identisch mit dem ‚Alltag‘ (?). Unsere Aufgabe ist ein zu rekonstruierendes Allgemeinverständnis der Interpretationsgemeinschaft (Sänger-, Mitsänger- und HörerInnen) über den ‚Kontext‘. Für die Volksüberlieferung ist die lokale Nachbarschaft auch die **Interpretationsgemeinschaft**. Volksliteratur entsteht im ‚Dialog‘. Literarische Werke leben von der ‚Differenzqualität‘ in der Abweichung von der Norm; die Volksliteratur setzt die Norm als Ziel. – Vgl. Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, hrsg. von A.Nünning, 2.Auflage, Stuttgart 2001, S.151 f. - Siehe auch: Realität, Schnaderhüpfel

Erzählforschung (Märchen, Sage u.ä.); vgl. L.Röhrich, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988 [und neuere Auflagen], S.353-379 [mit weiterführender Lit.] - Siehe dagegen: Narratologie

**#Erzählied**; erzählendes Lied, englisch „narrative song“; z.B. mit Erich Seemann (1954) angestrebtes ‚Ersatzwort‘ für Ballade, Volksballade, um diese dominierende Gattung in einen größeren Zshg. zu stellen. Zum E. wird also auch z.B. das Zeitungslied, das Legendenlied, das Märchenlied und das Sagenlied gerechnet, aber zu all diesen Bezeichnungen gibt es auch gängige Bindestrichformen (z.B. Legenden-Ballade), die die Schwierigkeit einer Abgrenzung verdeutlichen. In der Germanistik gilt E. als berichtende Liedform ohne die dramatischen Elemente der **Ballade**, aber ‚die Grenze ist fließend‘. Die Bezeichnung ‚episches Lied‘ (vgl. N.Richter, Das epische Volkslied in Franken um 1900, Diss. Würzburg 1973) hilft ebenfalls grundsätzlich kaum weiter, und die vielen Diskussionen darüber innerhalb der Balladenforschung drehten sich um 1970/1975 vielfach im Kreis und endeten zumeist im vergeblichen Versuch, die Ballade eng zu definieren [ausschließende Begrenzung; ich [O.H.] bevorzuge dagegen eine zentrierende Charakterisierung]. Im internationalen Vergleich sind die Unterschiede ebenfalls zu groß, um eine Gattung E. nur enggeführt und auf wenige Kriterien festgelegt zu definieren. – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.89. - Siehe auch: Balladenforschung

**#Erzählliteratur** ist auch ein wichtiges Stichwort der neueren Germanistik, z.B. Weber 1998 [Dietrich **Weber**, Erzählliteratur, Göttingen 1998]: eine knappe Vorlesungsskizze, oft mit Andeutungen, die zum leichteren Verständnis gefüllt werden müssten [aber mit vielen konkreten Beispielen]; die Knappheit ist an sich lobenswert; die Übersicht ist pädagogisch vorbildlich strukturiert. Aber es fehlen völlig Hinweise zur volkskundlichen Erzählforschung (Märchen, Sage, Lied, Volksball. [hier: Ballade] und neuere Namen wie etwa Lüthi, Ranke, Röhrich, Rölleke, Schenda, Uther u.a.). Hier ist eine literaturwiss. (und linguistisch orientierte) Disziplin offenbar ‚autark‘ mit sich selbst beschäftigt (vorwiegend im Bereich des Romans und der Kurzgeschichte). - Anregend allerdings ist die Auseinandersetzung damit: Erzählen ist Darstellung von **Situationsveränderung** (S.17), verteilt auf zwei Großmodelle: dynamisch ‚Und-dann-Erzählen‘ (Vorgänge, Ereignisfolgen, Geschehensabläufe; darunter könnte dann die Volksballade fallen) neben dem statischen ‚Und-und-Erzählen‘ (Situationen, Zustände, Umstände; darunter könnten Formen der Großepik wie das serbo-kroat. Heldenlied fallen). „Erzählen ist serielle Rede von zeitlich bestimmten Sachverhalten“ (S.20,23) in zwei Formen: ‚stark‘= geradlinig, zielstrebig, geschlossen (da wäre unbedingt die Ballade zu nennen), ‚schwach‘= locker, mosaikhaft, offen, in beliebiger Reihenfolge.

[Erzählliteratur:] Dem gegenüber stehen ‚Episches‘ (die Begebenheit ist vollkommen vergangen) und ‚Dramatisches‘ (vollkommen gegenwärtig; S.24). Hierin wäre ein Charakteristikum der Ball.: Vergangenes wird (dramat.) vergegenwärtigt. Dazu gehört als ein Aspekt des Erzählens die ‚Wirklichkeitsaussage‘ [nach Käte Hamburger, Die Logik der Dichtung, 1957] und Erzählen in der fiktiven Ich-Form (S.25); auch das ist ein [untyp.] Charakteristikum der Ballade (Graf und Nonne: „Ich stand auf hohen Bergen...“). - Erzählen ist auch fiktionale Zukunft, Imaginationserzählung, nicht nur Vergangenes (S.31). „Erzählen gilt Nichtaktuellem“ (S.32); aber gerade die Ballade ‚aktualisiert‘ ihren Gegenstand und holt ihn damit aus dem ‚Längst-Vergangenem‘ (z.B. dem des Märchens und der Sage) in die ‚Zeitlosigkeit‘ der Gegenwart (solches Geschehen gilt ‚immer‘, es war ‚damals‘ wahr [keine Fiktion] und betrifft mich jetzt). Der dichter. Einfall lebt z.B. vom ‚rhetorisch verstellten Erzählen‘; die Ballade kennt keine ‚indirekten‘ Formen; ihre Doppelbödigkeit liegt auf der Ebene der Interpretation durch Stereotypen, die für den Ball.hörer und den in der Balladen Handelnden unterschiedlich ‚durchsichtig‘ sind.

[Erzählliteratur:] ‚Erzählen ist **aktuelle** Rede von Nichtaktuellem‘ (S.43): Es wird die Zweipoligkeit bzw. Zweidimensionalität der Erzählform hervorgehoben; die Welt bzw. die Dimension des Erzählers und die Welt des Erzählten ist (relativ) leicht auseinanderzuhalten. Dagegen wird gerade z.B. für das Märchen von Max Lüthi die ‚Eindimensionalität‘ [siehe dort] hervorgehoben, und gleiches kann man für die Ballade feststellen. In der Aktualisierung des Vortrags und des gemeinschaftlichen Singens sollen die Grenzen verschwimmen; Zeitlosigkeit des Balladengeschehens lässt sie aktuell und miterlebbar, miterleidbar erscheinen: „Es liegt ein Schloßlein in Osterreich, ist uns ganz wohl erbauet.../ 2.Darinnen da liegt ein junger Knab.../ 3.Sein Vater kam von Rosenberg...“ - Die Ballade ist nicht nur (nach Goethe) eine Kombination von Epik, Lyrik und Dramatik [und mit diesem einfachen Schema kann man sich kaum mehr zufriedengeben], sondern sie erweitert die ‚E.‘ um wesentliche Aspekte (bzw. relativiert die von Dietrich Weber postulierte Übersichtlichkeit der Phänomene).

[Erzählliteratur:] „Erzählen ist adressiert“ (S.49): Die Moritat wendet sich explizit an den Zuhörer („Hört zu und schweigt ein wenig still, was ich euch jetzt singen will...“ und ähnlich); die Ballade scheint sich eher darum zu bemühen, die Distanz zwischen Sänger und Zuhörer [Mitsänger] aufzuheben; daraus resultiert manchmal ein Perspektivwechsel bzw. -bruch („1.Ich stund auf hohen Felsen, sah.../ 2.Der jüngste von den Grafen... gab mir.../ 3.Er zog.../ 4.“Was tu ich...“/ 11.Sie trat sogleich geschritten.../ 12.Sie gab ihm...“). - Erzählen wird um Details verkürzt zum Bericht; E. ist ‚entfaltetes Berichten‘ (S.58) [Vgl. Eberhard Lämmert, Bauformen des Erzählens, 1955; Franz K. Stanzl, Typische Formen des Romans, 1964]. Doch die Ballade ‚berichtet‘ nicht, sie stellt fest. Auch die Kategorien Beschreibung, Bericht, Rede und Kommentar (S.65) passen für die Ball. nicht; sie ‚erklärt‘ nichts, ihre Mittel sind eher: Feststellung und Dialog, beide mit Andeutungen und mit ‚epischen Formeln‘ verschlüsselt. Vgl. Lüthi: die Ballade ist eine Form der Engführung; Holzapfel: die epische Formel ist ein Ergebnis der Konzentration, nicht der ausschmückenden, ornamentalen Formelhaftigkeit (z.B. der Großepik).

[Erzählliteratur:] Die Einschränkung, Erzähllit. sei betonte Schriftlichkeit (S.50), scheint mir dabei unerheblich; auch z.B. die Moritat und das Medium der Liedflugschriften gehören zur ausgesprochenen Schriftlichkeit (die Mündlichkeit gehört zur Überl., zum Tradierungsprozeß und ist [bei uns] keine Frage der Entstehung). Weber urteilt auch, dass die (bis S.72) besprochenen Grundsätze auch für mündliche, außer-literar. Quellen gelten würden (S.71); erst ab S.72 ff. wird die „orale Erzähldichtung“ ausgeschlossen. - Auch S.113 [mit Verweis auf Ewers, 1991] nur Unterscheidung zwischen literar. Erzählen und mündl. Erzählen (Alltagserzählen), nicht angesprochen sind die ‚literar. Formen in mündl. Überlieferung‘ wie z.B. die Volksball. - Die folklorist. Erzählforschung hat sich mit diesen Theorien auseinanderzusetzen, kann davon lernen, aber ihre Schlüsse müssen aus dem offenbar völlig andersartigen Material mündlicher Überl. selbst gewonnen werden.

**#Erzählrollen;** talerole, narrative **Funktionen** der Hauptpersonen im Liedtext; vor allem im Personenbestand der Volksball. lassen sich nach einem strukturalist. Schema versch. und typische E. analysieren und definieren. Eine in der Regel überschaubare Konstellation der Personen (A= Frau, B= Mann, C= Gegenspieler, X= ungenannte Nebenperson) mit wenigen dramat. Gegensätzen und szen. Höhepunkten gehören zur balladesken Struktur (vgl. dort wichtige Lit. von David Buchan), sind also gattungsbedingt. - Einige Beispiele aus den hier genannten Balladentypen: B [Mann] möchte A [Frau], folgt Trennung [Militärdienst= Funktion von C], A entscheidet sich daraufhin für X [ungenannte Person, tritt nicht eigens auf, narrativ ‚schwächer‘ als C]; B ist traurig, D [Mutter] tröstet= „Aargäuer Liebchen“. - A möchte B, C warnt [Wächter, Funktion des Hinderungsgrundes], Unglück und daraus folgend endgültige Trennung [Tod]= „Abendgang“. - B [gefangen= C, türkischer ‚Gegner‘] getrennt von A [Frau], Wunder und Rückkehr; dennoch drohende Trennung: Hochzeit mit X [anderer Mann; wiederholte Funktion von C]; schließl. [Wiedererkennen am Ring] B wieder mit A vereint= „Backenweil“. - A [Frau niederen Standes] soll auf B [adeliger Mann] verzichten [C, der Vater, fordert die Trennung], Weigerung und Tod von A, Racheschwur von B; C stirbt, und B trauert= „Bernauerin“. - D sucht und wirbt (für B) um A [Frau] jenseits des Meeres [Trennung= C, ungenannter Hintergrund]; A wird zu B entführt [glückliches Ende] = „Brautwerbung“; und so weiter.

[Erzählrollen:] Diese und ähnl. Erzählverläufe lassen ein typisches Schema erkennen: Spannung zweier Personen zw. Trennung und Wiedervereinigung oder Tod. Das Schicksal der Protagonisten wird in den kleinst möglichen Rahmen der Familie gepresst (Gattungstendenz des Familiarismus). Begründungen für Trennung und Unglück werden zumeist nicht gegeben, das ‚Schicksal‘ ist namenlos und unerklärbar. Nebenpersonen bleiben farblos und ohne Namen. Semiotisch (d.h. in der Bedeutung als Zeichen) deutet die Ausdrucksstruktur der (Text-) Oberfläche auf eine tieferliegende (psycholog.) Bedeutung: in diesem Fall der klass. Volksball. ist es wahrscheinl. das Gefühl des spätmittelalterl. Menschen, Schicksalsschlägen gegenüber hilflos ausgeliefert zu sein. Katastrophen sind nicht erklärbar; die Rolle des Individuums ist gegenüber dem Schicksal der gesamten Gruppe unwichtig [in den Epochen vor der Aufklärung]. Der Text wird damit zum kulturhistor. Dokument auch für eine Mentalitätengeschichte.

[Erzählrollen:] Eine solche Analyse schafft Übersicht, ersetzt allerdings nicht eine textnahe Interpretation individueller und balladesker Handlungsverläufe. Nicht alles lässt sich in ein einfaches Schema pressen. Grundsätzlich sind Erzählstrukturen und -rollen aus dem Material selbst zu entwickeln (so geschehen z.B. für das Märchen durch Vladimir Propp); vorgefasste semiotische Systeme lassen sich nur schwer über ein Material stützen (siehe: Nähe und Ferne). Das Material (Liedtext) soll durch ein wiss. System erklärt werden; der Text hat nicht die ideolog. Funktion, ein



bestimmtes, ‚fremdes‘ System zu verifizieren (dagegen hat sich z.B. Propp in der Verallgemeinerung durch den Strukturalismus erfolglos gewehrt). - Siehe auch: Rolle

**#Es fuhr ein Bauer ins Holz...** [siehe **Lieddatei**]; das Liedzitat steht schon im Lochamer Liederbuch (um 1452-1460) und im Glogauer Liederbuch (um 1480). Eine schottische Quelle belegt das niederdeutsche Lied bereits für vor 1437. Als Schwankballade ist es ein ‚Schlager des ausgehenden Mittelalters‘ (Chr.Petzsch, 1967; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.169 f.). Eine vollständig erhaltene Liedform (Ehebruchschwank „Bauer im Holz“) kennen wir erst aus dem Anfang des 17.Jh.; noch im 20.Jh. ist es als Kinderlied lebendig. - Siehe auch: „Kirmesbauer“

**#Esperanto** (1887 als Kunstsprache veröffentlicht); Liedtexte auf Esperanto; **Abb.:** Liedsammlung, Berlin 1921 (*kantaro.ikso.net* mit weiteren Hinweisen, auch moderne, auf E. gedichtete Liedtexte) und Ausschnitt des Inhaltsverzeichnisses dort:



- Abio vi — O Tannenbaum
- Adiaŭ vi, trankvila dom' — So leb denn wohl, du stilles Haus
- Adiaŭ, kara hejmland' — Nun ade, du mein lieb' Heimatland
- Al „Kruĉ' je verda krono“ — Im Krug zum grünen Kranze
- Alfluginta birdeto — Kommta Vogerl geflogen
- Andreas Hofer — Zu Mantua in Banden
- Anjo de Taraŭ/Tharaŭ — Ännchen von Tharau
- Antaŭen ni marŝu — Hinaus in die Ferne
- Antaŭen tra ĉiel aer' — Wohlauf, die Luft geht frisch und rein
- Aŭdiĝas nova, bela vort'
- Birdeto kantis sur til' — Ein Voglein sang im Lindenbaumli
- Carmulin', ho venu — Mädle, ruck, ruck, ruck
- Ĉe la Vezero — Hier hab' ich so manches Hebe Mal
- Diru la vorton, kaŝitan en la kor' — Lang, lang ist's her
- Du gereĝidoj — Es waren zwei Königskinder
- Dum preskaŭ tridek jaroj jam — Schier dreißig Jahre bist du alt

**#Estland** [ehemals deutschsprachige Siedler in E.]; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.147

**#ethnisch;** (möglichst) unabhängig von Assoziationen in Verbindung mit Nationalitäten kann man von kulturellen ethnischen Einheiten sprechen, die über die regionale Einteilung in Liedlandschaften hinausgehen (und z.B. das Merkmal einer gemeinsamen Sprache haben, siehe jedoch Sorben). Der Begriff e. ist unhandlich, bezeichnet aber z.B. in den USA Glaubensgemeinschaften mit einem gemeinsamen e. Selbstverständnis bzw. Kolorit (ethnic churches). Wie „Heimat“ hat e. für den Folkloristen mehr mit angenommener Identität als mit räumlich-regionaler und politischer Selbstbehauptung zu tun. – Vgl. O.Holzappel, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern 1998. – Als **ethnische Gruppe** bezeichnet man neutraler, was sonst etwas abwertend Minderheit (siehe dort) genannt wird. Die traditionelle Musik e. Gruppen ist wichtiges Forschungsfeld auch der Musikethnologie und der Volksliedforschung, erfordert allerdings eine besondere Kenntnis *beider* benachbarten Kulturen. – Vgl. U.**Hemetek**, Echo der Vielfalt. Traditionelle Musik von Minderheiten/ ethnischen Gruppen, Wien 1996: Aufsatzsammlung mit Beiträgen u.a. zum jüdischen Kantor in Europa (Ph.V.Bohlman), zur „musikalischen Identitätsarbeit“ (B.Fuchs), Slowenisches in Kärnten (E.Logar), Slowaken in Niederösterreich (W.Deutsch) und die ROMA in Österreich (U.Hemetek).

ethnische Stereotypen, siehe: Vorurteile

Ethnizität, Ethnicity, siehe: Amerika

Ethnologie, siehe: Europäische Ethnologie

Ethnomusikologie, siehe: Musikethnologie

Eugen von Savoyen, siehe: „Prinz Eugen“

**#Europäische Ethnologie;** neben der (eingeschränkt akzeptierten) Folkloristik und der (soziologisch orientierten) Empirischen Kulturwiss. (H.Bausinger) ist E.E. eines der möglichen ‚Ersatzwörter‘ für Volkskunde. – Vgl. Sigfrid **Svensson**, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim a.G. 1973 (übersetzt von O.Holzappel, Introdution till Folkelivsforskningen, Stockholm 1966/ 2.Auflage 1969/ 1972 überarb. Vorlage für die Übersetzung) [die Hauptstichwörter daraus sind hier eingearbeitet]; I.**Weber-Kellermann** und A.C.Bimmer, Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie, Stuttgart 1985. – Siehe auch: Volkslebensforschung. - Für die Vld.forschung wird z.B. ein

theoretisches Konzept für interethnische Beziehungen (siehe dort) gesucht. – Der Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, trägt den Untertitel: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Ein Stichwort „Volksballadenforschung“ u.ä. fehlt im Register (und im Text). Die „volkskundliche Kulturanalyse“ (S.7.) muss offenbar ohne eines solches „Forschungsfeld“ auskommen (wobei allerdings keine „Vollständigkeit“ geplant war, aber das Stichwort zählt auch nicht zu den S.8 aufgezählten Desideraten). Das gehört offenbar nicht zum „gegenwärtigen Forschungshorizont“ (auch eines Hrsg., der früher am DVA tätig war).

**#europäische Volksballadenparallelen**; bezogen auf die Texte, ist die Aufgabe, e.B. zu analysieren, ein prominentes Problem der Balladenforschung und der vergleichenden Vld.forschung. Eine generelle Theorie gibt es dazu bisher nicht; jeder Liedtyp hat offenbar sein individuelles Schicksal (siehe jedoch: Erzählrollen). Die deshalb manchmal sehr ungenauen Feststellungen reichen von „auffallend“ über „gemeinsame Themen“ bis zu „vage Ähnlichkeiten“, „gewisse Verbindungen“ und „ohne nähere Verwandtschaft“ im Falle der „gemeinsamen Themen der englischen und deutschen Balladen“ (Archer Taylor [1940], in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.271-283). Wege und Bedingungen von **Liedvermittlung** über nationale Grenzen hinweg werden hier (noch) nicht diskutiert. - Heinke **Binder** dagegen versucht für „deutsch-französische Liedverbindungen“ (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.285-337; mit Liedverzeichnis und Bibl.) versch. Bereiche wie ‚Übersetzung‘, ‚Verwendung gleicher Motive‘ und ‚gemeinsame Ausgestaltung eines bekannten Stoffes‘ zu differenzieren. Eine solche Untersuchungsweise registriert auch ‚nationale‘ Textunterschiede und fragt sich, wie weit diese charakteristisch sind. In der Regel wurden e.B. in eine mythische Vergangenheit hineinprojiziert und -konstruiert, deren realistische Bedingungen kaum nachzuvollziehen sind. Der Ungar Lajos Vargyas z.B. rechnet mit einer Frühzeit französ. Siedler in Ungarn, welche Ball.stoffe vermittelt haben sollen. Als Kritik u.a. an der isolierenden Sprachinselforschung gibt es jedoch zunehmend Konzepte für Liedvermittlung im Rahmen von interethnischen Beziehungen. – Vgl. O.Holzappel, Hrsg., The European Medieval Ballad, Odense 1978; L. **Vargyas**, Hungarian Ballads and the European Ballad Tradition, Bd.1-2, Budapest 1983 [Rez. der ungarischen Edition, 1976, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 23, 1978, S.224-226].

**#Eurovision Song Contest**; internationaler Liederwettbewerb, bis 2001 unter dem Namen „Grand Prix Eurovision de la Chanson“, weltweit für viele Millionen von Zuschauern ausgestrahlt; seit 1956 (mit Vorläufer 1951). Vgl. ausführlich [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Eurovision_Song_Contest) mit u.a. Siegerliste seit 1956: u.a. für Österreich Udo Jürgens, 1966; für Schweden Abba mit „Waterloo“, 1974; für Deutschland Nicole mit „Ein bisschen Frieden“, 1982. Die erfolgreichsten Länder waren England, Schweden, Irland und Frankreich. Als Sprache der Liedtexte steht Englisch weitaus an erster Stelle. – Vgl. u.a. Jan Feddersen, *Ein Lied kann eine Brücke sein. Die deutsche und internationale Geschichte des Grand Prix Eurovision*, Hamburg 2002, und ders. *Wunder gibt es immer wieder: Das große Buch zum Eurovision Song Contest*, Berlin 2010. – Die Wettbewerbe bieten interessantes Material für die Musikethnologie; Philip Bohlman [siehe dort] in Chicago, IL, hat mehrfach darüber publiziert, und er forscht auch aktuell darüber [2020]. Vgl. Philip V.Bohlman, *Focus: Music, Nationalism, and the Making of the New Europe*, 2.Auflage 2008. – Vgl. die entspr. jüdische Veranstaltung Jewrovision (siehe dort).

Eva, siehe: Adam und Eva

evangelikal, siehe: Jesu Name nie verklinget

**#Evangelisch-reformiertes Gesangbuch**; hrsg. von der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland, 4.Auflage Frankfurt/M. 1949 [erste Auflage **1929**]; mehrere Teile in einem Band: Der Psalter, 150 **Psalm**texte mit Melodien [keine Strophenzählung, sondern Lied-Nr.], Verzeichnis der Ps.-bearbeiter [u.a. J.C.Blumhardt, 1805-1880; Johannes Heinrich August **#Ebrard**, 1818-1888, Sohn eines französisch-reform. Pfarrers in Erlangen, Prof. in Zürich und Erlangen, Konsistorialrat in Speyer, Vorkämpfer eines neuen Gesangbuchs; Matthias **#Jorissen**, Wesel 1739-1823, vom Niederrhein, reformierter Prediger in Den Haag, Freund von Tersteegen, erneuerte den Psalmengesang gegenüber der veralteten Ausgabe von Lobwasser 1573 [vgl. auch Verz. der Dichter im EG 1995; von ihm stammen ein Großteil der Psalmen-Bereimungen in diesen GB, die um 1793 entstanden und 1798 als „Neue Bereimung der Psalmen“ erschienen]; J.F.v.Meyer, 1772-1849; J.Stapfer, 1719-1801], Register; Kirchenlieder mit Melodien = Die Lieder des Deutschen Evangelischen Gesangbuchs Nr.1-342 [vgl. DEG 1915 mit 342 Lied-Nr.; hier ebenfalls Lied-Nr.zählung; [Lieder zum] Kirchenjahr usw. Nr.343-456 [ebenfalls ohne S.zählung]; Der Heidelberger Katechismus, S.1-38; Die Liederdichter, S.39-91 [sehr ausführlich!], Liedregister, Inhaltsverzeichnis, bis S.99; S.100 Impressum [ohne Jahr, auch kein Hinweis auf Erstauflage]. - Die Evangel.-reform.

Kirche ist eine Gliedkirche der EKD, verteilt vornehmlich in Ostfriesland, dem Emsland, in der Grafschaft Bentheim sowie im östlichen Niedersachen und in Bayern. Die Pastoren werden in freier Wahl von den Gemeindegliedern bestimmt. Tradition und Selbstverständnis der reform. Kirche gehen zurück auf Ulrich Zwingli und Johannes Calvin. Besonders gepflegt wird der Gesang der Psalmen in den Melodien aus dem Genf des 16.Jh. (**#Genfer Psalter** [siehe dort]). Ein solcher **Melodiereichtum** aus einer Quellengruppe des 16.Jh. ist die Besonderheit dieses GB.

[Evangel.-reform. GB 1929/49] Die evangel.-reform. Gemeinden wurden als Landeskirche 1882 gegründet, als der deutsche Kaiser und preußische König gestattete, dass sich die reformierten Gemeinden in der Provinz Hannover zu einer Synode zusammenschlossen. Später wurde daraus die Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland (1988 schloss sie sich mit der Evangel.-reform. Kirche in Bayern zusammen, jetzt als Evangelisch-reformierte Kirche) [vgl. Internet-Information dieser Kirche, 2010]. – Bearbeitet wurden (in Auswahl) die Psalmen, deren Melodien vorwiegend folgenden Quellen entnommen sind: Straßburg 1539, Genf 1542,1551,1562, Louis Bourgeois 1542, Lyon 1547,1549. – Von den Lied-Nr.343-456 sind nur vereinzelt Parallelen in unserem Liedverzeichnis; sie scheinen weitgehend „Eigengut“ der Reformierten zu sein (Verf.: Tersteegen [vielfach], F.A.Lampe [mehrfach; reform. Kirche in Utrecht und Bremen], G.W.Sacer, B.Schmolck [Pfarrer in Schweidnitz], Spitta, Lavater, K.B.Garve [Herrnhuter Brüdergemeine], H.Puchta, J.Allendorf [Piestist in Halle] u.a.).

[Evangel.-reform. GB 1929/49] Vgl. D. **Cordier**, „Evangelisch-reformiertes Gesangbuch“, in: Reformierte Kirchenzeitung Nr.27 / 1929, S.210-212: GB der evangel.-reform. Landeskirche Provinz Hannover; „dieses neue GB bringt den Mut auf, den vollen Lieder**psalter** als ersten Teil voranzustellen“, alle Psalmen ungekürzt, zumeist die „ehrwürdige Psalmbereimung von Matthias Jorissen“, textlich da und dort gebessert; vereinigt die bestehenden reform. GB-Traditionen Ostfrieslands, der Grafschaft Bentheim und Rheinland-Westfalens, ein reform. Einheitspsalter; „sämtliche Psalmen bieten die alte Hugenottenmelodie, und zwar in der ursprünglichen rhythmischen Form“. Zweiter Teil **Kirchenlieder**, das allgem. Evangel. GB übernommen (342 Nr.) und „wertvolles Sondergut“ in Nr.343-456; die oberdeutsche, Konstanzer Tradition (Blaurer, Zwick) fehlt hier, doch einige mit Holland gemeinsame Lieder.

**#,evangelische Volksliedforschung**“. Es gibt generell *keine* „ev. Vld.forschung“, so wenig wie es eine „kathol. Vld.forschung“ geben kann. Das ist für mich offenkundig, bis ich [O.H.] mich (vielleicht) vom Gegenteil überzeugen lasse. Die Fragestellung ist korrekter, ob es generell eine **#konfessionell** geprägte Vld.forschung gibt. – Es gibt/gab eine **ideologisch** orientierte Vld.forschung, etwa aus kommunistischer Sicht in der Schule von Wolfgang Steinitz. Ihm verdankt die Vld.forschung allgemein, dass u.a. ihr Verständnis für das sozialkritische (vgl. Hermann Strobach) und das historisch-politische Volkslied geschärft wurde. – Und es gibt ein Interesse für die Vld.forschung allgemein, die prägnant von evangelischer Herkunft geprägt ist, wie z.B. bei **Hoffmann von Fallersleben** [zu allen unterstrichenen Namen – hier eingeschränkt auf obige Fragestellung - gibt es weiterführende Artikel], einem Pionier nicht nur der Vld.forschung allgemein (vgl. Schlesische Volkslieder, 1842), sondern auch als akademischer Lehrer an der Uni in Breslau Begründer einer Forschung über das evangel. Kirchenlied (eben aus der Sicht der damals beginnenden Vld.forschung überhaupt; vgl. Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis zu Luthers Zeit, Breslau 1832). Ein entspr. Interesse aus kathol. Sicht bestimmt m.E. die Sammlung von Joseph Gabler, der in der österreich. Diözese St.Pölten „geistliche Volkslieder“ (1890) sammelte, die als volkstümliche Wallfahrtslieder gerade nicht (oder nicht mehr) in den offiziellen Kirchengesangbüchern standen.

[evangelische Volksliedforschung:] Im Anschluss an Hoffmann von Fallersleben kann man auch feststellen, dass die **Hymnologie** (**#Hymnologie**) generell erstens von ihrem prominenten Objekt geprägt ist, nämlich dem evangelischen Kirchenlied, zweitens von der hohen Wertschätzung, die der Gemeindegottesdienst seit Luther in der evangelischen Kirche hatte und hat. Das Kirchengesangbuch ist vom Entstehungstyp her „evangelisch“. Konrad **Ameln** ist wichtiger evangelischer Hymnologe. Wilhelm **Bäumker** ist ein prominenter Hymnologe – und katholisch. – Eine andere Frage ist, ob „evangelisches Milieu“ die Sichtweise bestimmter Richtungen der Volksliedforschung geprägt hat. Gut untersucht und vielfach dokumentiert ist die prägende Rolle, die das evangelische Pfarrhaus auf Personen hatte, die dort aufgewachsen sind und später etwa literarisch tätig wurden. Aber die Volksliedforscher selbst? – Eine vergleichbare Fragestellung wäre für mich, warum man immer wieder von (männlichen) Volksliedforschern hört und liest. Wo waren / sind die Frauen?

[evangelische Volksliedforschung:] Es gibt eine Reihe von prominenten **Volksliedforschern**, deren konfessionelle Zugehörigkeit wir zwar kennen, bei denen ich [O.H.] aber keine Anhaltspunkte dafür erkenne, dass ihr Blick auf das Vld. einseitig durch ihre Konfession bedingt ist. Allen voran Johann Gottfried Herder, der zwar aus einem pietistischen Elternhaus stammt, aber in der Jugend Freimaurer wird und zeitlebens der Aufklärung nahe steht. Er ist evangel. Theologe, u.a. Hofprediger in Bückeburg und zuletzt Generalsuperintendent in Weimar (ein Superintendent entspricht in etwa dem Dekan). Aus dem Lebenslauf von Franz Magnus Böhme (vgl. ADB) kann man entnehmen, dass er evangelisch ist, aber weder Herder noch Böhme sind m.E. in ihrem Blick auf das Volkslied „konfessionell eingeengt“. Gleiches gilt für Erk. Der Vater von Ludwig Erk ist Organist in Dreieichenhain in Hessen, er selbst dirigiert u.a. den (evangel.) Chor im Dom zu Berlin.

[evangelische Volksliedforschung:] „Die anderen“: Georg Amft ist Sohn eines **evangel.** Organisten. Johann Michael Anding ist Organist im (evangel.) Hildburghausen in Thüringen. Otto Böckel ist Protestant, aber er „zog durch die hessischen Lande und predigte gegen Juden, Junker und Pfaffen“ – die Nationalsozialisten feierten ihn. Der Norddeutsche Johannes Bolte ist wahrscheinlich evangelisch, aber z.B. Wikipedia und andere biographische Werke merken das nicht an. In welcher Konfession ich getauft wurde, sagt wohl wenig aus; eher schon, wie ich mich im Leben engagiere. Aber die wissenschaftliche Tätigkeit ist / sollte unabhängig von der Konfession sein. Johann Gustav Gottlieb Büschings Vater ist Konsistorialrat, der Sohn also evangelisch. Welcher Konfession Werner Danckert angehört, vermerkt Wikipedia nicht; sein Engagement im Nationalsozialismus macht einen solchen Hinweis wohl auch (fast) überflüssig. Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurths Vater ist kurhessischer Landrat, der Sohn demnach höchstwahrscheinlich evangelisch. Hermann Dunger ist evangelisch (bzw. in Sachsen lutherisch). Robert Eitner, geb. in Breslau, ist vermutlich evangelisch. Gottfried Wilhelm Fink (Vld.-Autor und Hrsg. von Sammlungen) ist evangel. Geistlicher in Leipzig. Friedrich von der Hagen ist evangelisch bzw. lutherisch. Carl Hohnbaum ist ein Sohn des Superintendenten in Hildburghausen, also evangelisch. Der Berliner Wilhelm Imer ist evangelisch. August Kassel aus dem Elsass ist vermutlich evangelisch. John Meier, aus Bremen gebürtig, ist höchstwahrscheinlich evangelisch. Der Hymnologe Albert Knapp ist evangelischer Pfarrer. Arthur Kopp aus Ostpreußen wird evangelisch sein. Der Norddeutsche Max Kuckei ist wahrscheinlich evangelisch, der Schwabe August Lämmle ist evangelisch. Josef Lanz aus Galizien ist evangelisch; Joseph Lefftz aus dem Elsass wahrscheinlich auch, ebenso Johann Lewalter aus Kassel. Rochus von Liliencron stammt aus einer lutherischen Familie.

[evangelische Volksliedforschung:] Welcher Konfession z.B. Stephan Ankenbrand, Augusta Bender, Friedrich David Graeter, Ina-Maria Greverus, Gerda Grober-Glück, Carl Hartenstein, Wilhelm Heiske, Felix Hoerburger, Max Ittenbach, Gustav Jungbauer angehören, weiß ich [O.H.] nicht. Das gilt ebenfalls für Alfred Karasek (bei dem aber zumindest zeitweise die nationalsozialistische Ideologie präsenter gewesen sein muss). Die Konfession von Vladimir Karbusicky wird nicht genannt. Auch die Konfession von Ernst Klusen wird nicht erwähnt. Adolf Königs Konfession kenne ich nicht, ebenso wenig die von Robert Link.

[evangelische Volksliedforschung:] Hyacinth Abele ist römisch-**katholisch**. Anton Anderluh vermutlich ebenso. Anton Birlinger ist kathol. Theologe; im Protest gegen den Vatikan wird er alt-katholisch. Emil Karl Blümmel ist vermutlich katholisch, aber seine Sammlung erotischer Volkslieder (1906) wird heftig angegriffen (Josef Pommer verklagt ihn). Hermann Derschmidt ist sicherlich katholisch. Bernhard Joseph Docen besucht in Osnabrück ein katholisches Gymnasium; möglicherweise ist der spätere Münchner demnach katholisch (die Familie stammt aus Bayern). Der Musikwissenschaftler Karl Gustav Fellerer, in Freising geb., ist vermutlich katholisch. Viktor Geramb ist katholisch, Gustav Gugitz vermutlich auch (aber aktiver Nationalsozialist). Gerlinde Haid ist katholisch. Karl Haiding ist katholisch (aber auch Nationalsozialist). August Hartmann, geb. 1846 in München, ist vermutlich katholisch. Adolf Hauffen ist katholisch, ebenso Joseph Hazzi, geb. 1768. Das Ehepaar Grete und Karl Horak sind sicherlich katholisch. Kurt Huber, in der Schweiz geboren, ist katholisch. Karl Magnus Klier wird vermutlich katholisch sein. Der Südtiroler Franz Friedrich Kohl ist sicherlich katholisch, Anton Kollitsch aus Klagenfurt wohl ebenso. Viktor Korda, Franz Koschier und Georg Kotek, wie viele der oben genannten alle aus **Österreich**, werden wohl katholisch sein (nur für Kotek ist es im Bayerischen Musiker Lexikon *online* vermerkt). Karl Kronfuß wird katholisch sein. Johannes Künzig ist offenbar katholisch, ebenso wohl Herbert Lager. Karl Liebleitner aus Wien wird katholisch sein.

[evangelische Volksliedforschung:] Der Hymnologe Walther Lipphardt ist 1906 evangelisch getraut, wird aber 1930 katholisch. - Max Friedlaender ist Jude, ebenso Max Grunwald.

[evangelische Volksliedforschung:] Ich [O.H.] würde die systematische Suche nach dem ABC in meiner *Lexikon-Datei* gerne hier abbrechen [Ende Buchstabe L]; die Namensliste ist mit vielen Unsicherheiten behaftet. Ein Problem ist wahrscheinlich auch, wie weit die Personen-Auswahl nach meinem Lexikon für unsere Fragestellung repräsentativ ist. Es ist für mich auffällig, wie selten entspr. Angaben über die Konfession in den biographischen Werken (und noch weniger bei Wikipedia) auftauchen. Ich halte das (bezogen auf unsere Fragestellung) für ein gutes Zeichen. – Ich [O.H.] sehe in der obigen Aufstellung *kein* deutliches Übergewicht „evangelischer Volksliedforschung“. Dabei möchte ich nicht übersehen, dass es selbstverständlich etwas gibt, dass man „Mentalität“ nennen kann und dass sich individuell auswirkt, dass der Einzelne vielleicht aus seiner konfessionellen Prägung heraus besondere Vorlieben (oder ähnliches) entwickelt, dass sich bei einem Wissenschaftler wohl auch auf die individuelle Forschung auswirken kann. Aber das ist eine Frage der individuellen Biographie, keine nach der man einen generellen Trend skizzieren kann (meine ich).

[evangelische Volksliedforschung:] Und die **jetzige Generation** der Vld.forschung? Mein verehrter Kollege Wilhelm Schepping ist 1988-2011 Mitglied der Kirchenmusikkommission des Erzbistums Köln. Er ist prominenter Wissenschaftler nicht nur der Musikethnologie allgemein (Uni Köln), sondern auch der Hymnologie. Seine Arbeiten u.a. über Lieder im jugendbewegten Widerstand gegen das NS-Regime (1971, 1993, 1995, 1996 – mitgeprägt von eigener Erfahrung aus der [kathol.] Jugendbewegung) – auch im kathol. Widerstand gegen das NS-Regime spielten Lieder von Martin Luther eine besondere Rolle – , über geistliche Lieder (1972), über die „Die ‚Purifizierung‘ des geistlichen Liedes im 19. Jh. [...]“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 1974 und 1975) usw. sind vorbildlich und normgebend. Aber z.B. seine Arbeit über „Die ‚Purifizierung‘ des geistlichen Liedes...“ geschieht eben „aus der Sicht der Musikalischen Volkskunde“ (so der vollständige Titel) und ist nicht konfessionell eingeengt. Telefonisch [Jan. 2018] verweist er u.a. darauf, dass man von den Inhalten ausgehen muss, nicht von den Personen, die sich damit beschäftigen. Z.B. die modernen Liederbücher, die heute in der kirchlichen Jugendarbeit verwendet werden, wie z.B. die Mundorgel (ursprünglich aus dem evangel. CVJM stammend), in beiden großen Konfessionen gleichermaßen beliebt sind. Und die Inhalte dieser und anderer Liederbücher, inzwischen auch der offiziellen Kirchengesangbücher, sind generell konfessionsübergreifend. Die Konfession weder der Autoren noch der Komponisten spielt heute eine entscheidende Rolle.

[evangelische Volksliedforschung:] An Ernst Schusser schätze ich [O.H.] auch persönlich seine ehrliche und „ballastfreie“ Frömmigkeit; für mich ist er „Oberbayern“, aber durchaus nicht folkloristisch [im Sinne einer Bayern-Folklore] eingeengt. Ganz im Gegenteil zwingt er sich und z.B. die Teilnehmer auf den erfolgreichen Exkursionen immer wieder zum „Blick über den Tellerrand“, wie er es selbst ausdrückt. - Ich selbst (O.Holzapfel) bin lutherisch getauft (in Dänemark), und eine der Arbeiten, die für mich wichtig ist, ist der Buchbeitrag „Religiöse Identität und Gesangbuch“ (1998), basierend vor allem auf das evangel. Kirchenlied. Aber ich habe (neben versch. kleineren Beiträgen) auch Jacob Bidermanns jesuitisches „Himmelglöcklein“ von 1627 kommentiert (2000). Ich glaube nicht, dass dabei „konfessionell geprägtes Interesse“ im Vordergrund steht.

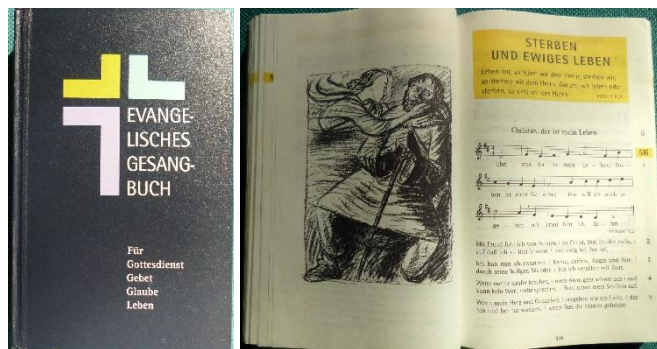
**#Evangelisches Gesangbuch.** Regionalteil Baden-Pfalz-Elsaß/Lothringen. **Vorentwurf 1993.** Lieder und Gesänge Nr.541-692. Aus dem **Vorwort:** ...Stellungnahmen bis Jahresende 1994, dann in den drei Gesangbuch-Kommissionen bis Frühjahr 1994, endgültige Gestalt von den Landessynoden zu beschließen... „ein langer Weg“; vorher detaillierte Umfragen in den Kirchenbezirken; Ziel in Ergänzung zum Stammteil „heimisch gewordene und unverzichtbar erscheinende Lieder“ und Zweisprachigkeit mit französ. Texten; grundsätzliche Fragen zu den erbetenen Stellungnahmen... datiert Pfingsten 1993. Am Schluss ein Urheberrechtsverzeichnis mit Schwerpunkten bei Christophorus (Freiburg= Herder), Hänssler (Neuhausen-Stuttgart), Kaufmann (Lahr). Liedauswahl mit Schwerpunkt auf die **Neuen geistlichen Lieder**, u.a. „Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen...“ von W.Willms/ L.Edelkötter, 1978; \*Nr.624 **Allein Gott** in der Höh sei Ehr... „pfälzische Fassung“ = „...er sorget, dass uns nimmermehr Gefahr und Unfall schade...“ von Johann Samuel Ditrich [1721-1797], dazu französische Fassung „Gloire à Dieu seul...“; „Die Vögel unterm Himmel, die Spatzen und die Raben...“ von R.O.Wierner 1974/ M.G.Schneider 1975; „Ein Kind ist angekommen...“ von K.Rommel, 1968; „Ein neuer Tag beginnt...“ von M.G.Schneider, 1975; \*Nr.608 „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...“ von M.G.Schneider, 1962; „Eine freudige Nachricht breitet sich aus...“ von M.G.Schneider, 1975; „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst...“ von F.Baltruweit, 1981; \*Nr.656 „Herr, deine Liebe...“; „Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich, still und leise...“ von M.Siebold, 1973/ K.Kaiser, 1965; „Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt...“ von F.K.Barth, P.Horst, 1979/ P.Janssens, 1979; \*Nr.550 Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg.. von A.H.Zoller, 1963 (!); „Unfriede herrscht auf der Erde...“ D.Zils nach einem polnischen Lied von Z.Jasnota, 1977; „Wir

haben Gottes Spuren festgestellt...“ nach M.Scouarnec/ J.Akepsimas 1973, deutsch von D.Zils, und französ. „Nous avons vu les pas de notre Dieu...“

**#Evangelisches Gesangbuch**; Ausgabe für die Landeskirche in Baden [und Elsass-Lothringen] = Gemeindegesang, Abendmahlsgemeinschaft, „der Gottesdienst ist Sache der ganzen Gemeinde“, Liturgie in ökumenischer Gemeinschaft, Liturgie erläutert (offene Form, Teile frei wählbar, teilweise vertraute Liturgie belassen) **1995** [Baden:] Regionalteil zusammen mit der Pfalz. Vorangestellt Liturgie-Formen 01-077, ausführlich [auch für den Laien nachvollziehbar]. - In anderen Landeskirchen (Berlin-Brandenburg) seit Ende **1993** eingeführt, in Württemberg **1996**. – Lieder und Gesänge, zu den Quellen, Bibelstelle, ökumenisch (interkonfessionelle Fassung erarbeitet), Notenschrift. Liednummern 1-535 den Landeskirchen gemeinsam (**Stammteil**), Liednummern 541-692 **Regionalteil** (hier Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine; siehe auch Vorentwurf 1993, siehe oben); Akkordbezeichnungen für Gitarre; eine besondere Neuerung insgesamt ist der vierstimmige Satz mancher Lieder. - Übersicht nach dem Kirchenjahr und Anlässe (-092) [keine Seitenzählung]. – **Lieder** Nr.1 ff.= **Advent** Nr.1-22 = „Macht hoch die Tür...“ (Weissel 1623); „Nun komm der Heiden Heiland...“ (Luther 1624); „O Heiland, reiß den Himmel auf...“ (Spee 1622); „Mit Ernst o Menschenkinder...“ (Thilo 1642); „Tochter Zion...“ (Ranke/ Händel 1747); „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (Klepper 1938) usw. – **Weihnachten** Nr.23-57= „Gelobet seist du...“ (Luther 1524); „Vom Himmel hoch...“ (Luther 1535); „Den die Hirten lobeten sehre...“ (16.Jh.; Quem pastores...); „Es ist ein Ros entsprungen...“ (16.Jh.; Jöde 1926); „Fröhlich soll mein Herze springen...“ (Gerhardt 1653); „Ich steh an deiner Krippen hier...“ (Gerhardt 1653); „Ihr Kinderlein kommet...“ (Schmid 1798); „O du fröhliche...“ (Falk 1816); „Stille Nacht...“ (Mohr/Gruber 1818); „Als die Welt verloren...“ (polnisch, mit polnischem Text); „Weil Gott in tiefer Nacht erschienen...“ (Trautwein 1963) usw. [Vergleich mit dem **Gotteslob** 1975 beschränkt auf Advent und Weihnachten].

[Evangelisches Gesangbuch:] Weitere Hauptgruppen: Passion= Nr.75-98; Ostern= Nr.99-118; Pfingsten= Nr.124-137; Eingang und Ausgang (im Gottesdienstablauf)= Nr.155-176; liturgische Gesänge, darunter u.a. gregorianisches „Halleluja“ und Psalmen nach Taizé (Berthier 1978), „mündlich überliefert“, (Nr.188) das „Vater unser“ nach der Melodie eines westindischen Calypso 1958 und das altkirchliche „Geheimnis des Glaubens“ aus der syrischen Abendmahlsliturgie (Nr.189, ökumenisch)= Nr.177-192; Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Beichte usw.; Sml. und Sendung= Nr.241-261; Ökumene Nr.262-269 (u.a. „Sonne der Gerechtigkeit...“); es folgen „biblische Gesänge“ (**Psalmen**, Erzählungen) = Nr.270-315 [siehe dazu u.a. bei #Jorissen]; Loben und Danken, Angst und Vertrauen, Umkehr und Nachfolge, Erhaltung der Schöpfung, Morgen, Mittag und Abend, Sterben usw. bis Nr.535. Damit ist der Stammteil abgeschlossen. Es folgt [hier] der Regionalteil für Baden usw., der mit Nr.541 ff. dem gleichen Muster nochmals folgt, bis Nr.692, und die Lieder enthält, die zwar keine gemeinsamen evangelischen Lieder sind, aber in der entspr. Landeskirche gesungen werden, z.B. [Weihnachten] „Stern über Bethlehem...“ (Zoller 1964).

[Evangelisches Gesangbuch:] Die Ordnung nach dem **Kirchenjahr** ist jüngerer Datums; die älteren Gesangbücher sind eher nach theologischen Grundsätzen dogmatisch gegliedert. - Der Gebetsteil Nr.701 ff. enthält Psalmen und dazu gesungene Kehrverse als Teil der Liturgie, Tagesgebete (auch gesungen, ebenfalls einige aus **Taizé**), Hinweise für Taufe und Beichte, Wochentags-Gebete und Glaubensbekenntnisse. Traditionell gehört auch Luthers Kleiner Katechismus (Unterweisung in den Geboten usw.) dazu (Nr.883 ff.). Ebenfalls enthalten sind u.a. das Augsburger Bekenntnis (Melancton 1530), die Unionsurkunde der Badischen Landeskirche (1821) und auch die Barmer Thesen (1934), mit denen sich die Bekennende Kirche gegen den Nationalsozialismus stellte. Seit der Leuenberger Konkordie (1973; Auszug Nr.889) besteht Abendmahlsgemeinschaft aller evangelischen Kirchen mit den Alt-Katholiken, den Methodisten und der Anglikanischen Kirche. – Während die Ausgaben der meisten Landeskirchen eher schlicht und ‚langweilig‘ sind, zeigen jene von z.B. Bayern und Württemberg eine bunte, freundliche und typografisch ansprechende Ausstattung [zum Sonderweg des württemberg. GB siehe Hinweis zu: Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch; vgl. **Abb.**].



[Evangelisches Gesangbuch:] Das GB wird zum Spiegelbild des gesamten Selbstverständnisses einer Konfession; Nr.891 ff. wird das Kirchenjahr erläutert (Predigttexte), und Nr.893 ff. stehen eine ausführliche Liedgeschichte und ein umfangreiches Verzeichnis der Dichter und Komponisten (mit ausführlichen Daten). Abschließend steht unter Nr.895 eine Liste der ökumenischen Lieder (Konkordanz zum Gotteslob). Das GB hat mehrere Funktionen: Gottesdienst-Ordnung, Lieder und Gebete für private Frömmigkeit, Dokumente des Glaubens, Geschichte des Gemeinde-Gesangs. Auch die Lieder selbst aus den unterschiedlichsten Zeiten werden nicht nur mit ihrem möglichen Stellenwert in der aktuellen Liturgie betrachtet, sondern auch als Zeugnisse lehrreicher, historischer Glaubenserfahrung angesehen. – Vgl. O.Holzappel, „Gedanken zur Neubearbeitung des Evangelischen Kirchengesangbuchs (EKG)“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 31 (1986), S.111-117. – EKG und EG sind in Auswahl in den *Lieddateien* verarbeitet. - Siehe auch: Gotteslob

[Evangelisches Gesangbuch:] Das GB ist derart typisch für einen evangel. Gottesdienst, dass z.B. die Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz (1901-1974) es zu den Haupteindrücken ihrer Kindheit zählen kann (für etwa 1912): „Pfarrer mit Befchen auf der Kanzel, dicke Gesangbücher mit Goldschnitt..., die Gemeinde, schwarz oder doch dunkel gekleidet, mit Begräbnismienen im Gestühl“ (M.L.Kaschnitz, *Das Haus der Kindheit*, 1956, Nr.105). – Vgl. Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, hrsg. von Gerhard Hahn und Jürgen Henks u.a., [bisher] Heft 1-10, Göttingen, 2000-2004 [ausführliche Erläuterungen zu jedem Lied in wechselnder Folge, teilweise ergänzende \*Melodien]; H.Riehm, *Das Kirchenlied am Anfang des 21.Jh.*, Tübingen 2004 (Mainzer Hymnologische Studien,12). – Der Jesuit Adam Contzen klagte, die Lieder Luthers und seiner Anhänger hätten mehr Seelen zu Fall gebracht als alle seine Schriften und Reden (D.-R.Moser, in: *Religiöse Volksmusik in den Alpen*, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.11).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] Dem „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (VMA *Bruckmühl*) wurden zwei Ordner „Rehr 1“ und „Rehr 2“ übergeben: Sml. von Liedblättern für den evangelischen Gottesdienst in der Badischen Landeskirche, überlassen im August 2005 von Pfarrer Hartmut Rehr (einer unserer guten Freunde; bis 1989 in Jöhlingen bei Karlsruhe, 1989-2005 in Merzhausen bei Freiburg, seit Nov. 2005 in Haslach im Kinzigtal, nach der Pensionierung in Lüneburg). Ein solches Material ist für eine **Repertoire**-Untersuchung geeignet (hier nur als grobe Skizze und mit wenigen Daten). Unschwer schälen sich die immer wieder auftauchenden Favoriten bei verschiedenen Anlässen heraus: **Konfirmation** 1989/1999 (Ins Wasser fällt ein Stein..., Laudate omnes gentes... [Taizé]); 1979 (Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen...; Jesus wohnt in unsrer Straße...; Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...); ebenso 1983 bis 1988. - **Schülergottesdienst** 1989/1998 (Laudato si...; Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; **Danke für diesen guten Morgen**.... [beide M.G.Schneider, 1961]); 1988 (Alle Knospen springen auf... [Wilms/ Edelkötter]).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] **Familiengottesdienst** 2001 (Miren qué buono... [Sosa/ Baltruweit]; Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen... [D.Trautwein]; Herr, deine Liebe...; Seid behütet und beschützt... [Netz/ Janssens]); 1995 (Hilf, Herr meines Lebens... [Baltruweit]); 1989 (**Wir strecken uns nach dir**... [Barth/ Janssens]); 1988 (Du hast uns, Herr, gerufen...; Gott liebt diese Welt...; Jeder Teil dieser Erde... [Seattle]); 1987 (Ins Wasser fällt ein Stein...; Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; 1986 (Wir strecken uns nach dir...; Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen... [Rommel/ Walter]; **Fürchte dich nicht**... [Baltruweit]); 1985 und 1984 (Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; Fürchte dich nicht...; Schwarze, Weiße, Rote, Gelbe, Gott hat sie alle lieb... [K.Rommel]); 1981 (Fürchte dich nicht...); 1977 (Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; Schwarze, Weiße...). – **Bestattung** (So nimm denn meine Hände... [Hausmann/ Silcher 1842]).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] **Bußtag** 1987 (Wir strecken uns nach dir...; Wir sind zum Mahl geladen [Rommel/ Beuerle]; **Komm, Herr, segne uns...**). - **ökumenisches** Abendgebet 1985 (Alle Knospen...; Selig seid ihr... [Barth/ Janssens]); 1977 (Lobet den Herren...; Großer Gott, wir loben dich...; Geh aus, mein Herz...). – **Abendmahl** (Brich mit dem Hungrigen dein Brot... [Barth/ Janssens 1977]). - **Kirchentag** Düsseldorf 1985 (Gott gab uns Atem... [Bücken/ Baltruweit 1982]; Komm, Herr, segne uns...). - Andacht für den **Frieden** 1982 (Unfriede herrscht auf der Erde... [Jasnota]; Alle Knospen...). – **Gemeindefest** (Danke... [Schneider]; Bewahre uns, Gott...; Unser Leben sei ein Fest... [Metternich/ Janssens]). - **Osternacht** 1989 (Durch das Dunkel hindurch scheint der Himmel hell... [Netz/ Lehmann]).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] **Weihnachten** 1987/2001 (Stern über Bethlehem... [Zoller]; Geht, ruft es von den Bergen...), ebenso 1981 bis 1984 (neben Stille Nacht, O du fröhliche... usw.). – Abgesehen von den besonderen Liedern, die aus einem gegebenen Anlass gesungen werden, zeigen die obigen Hinweise einige der Top-**Favoriten**, die immer wieder gewählt werden. Natürlich ist das von der Generation des Pfarrers abhängig, aber auch Gemeinde und Kirchenchor spielen mit. Neben den Klassikern des EG sind auffällig viele ‚neue‘ Lieder im Repertoire. Im Gegensatz etwa zum „Gotteslob“ spielt das 19. Jh. keine große Rolle mehr (eher die Klassiker der Reformationszeit).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] Fortsetzung [und Abschluss] mit einem roten Ordner „Diakonie der Gemeinde...“ mit Liedblättern für den evangelischen Gottesdienst in der Badischen Landeskirche, überlassen im Mai 2010 von Pfarrer Hartmut Rehr (Sept. 2010 an das *VMA Bruckmühl*), seit Febr. 2002 in Merzhausen bei Freiburg [Liedblätter rechts oben datiert, z.T. mit Anlass bzw. geht das aus dem Blatt hervor], seit Nov. 2005 in **Haslach im Kinzigtal** (Liedblatt zur Einführung am 13.11.2005); 4.12.2005 Festgottesdienst zur Einweihung der renovierten Kirche in Haslach; zahlreiche Gottesdienste im **Seniorenheim**, Schwarzwaldwohnstift Haslach i.K.; häufig mit bunten Titeln und Karten; 12.10.2008 **Taizé-Gottesdienst**; 25.1.2009 Gesänge aus Taizé; [undatiert] bis **Feier der Osternacht**, 2010. Pfr. Rehr ist bis 2011 in Haslach, aber diese Sml. seiner Belege ist damit abgeschlossen und reicht damit insgesamt über 20 Jahre. – Weitere Hinweise zu GB aus der Sml. Rehr siehe: Gesangbücher und **Datei** Erich Seemann-Bibliothek, auch mit Titeln typischer Liederhefte (Evangel. Kirchentage, Rolf Schweizer, Dieter Trautwein, Neues geistliches Lied, Jochen Schwarz u.a.).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] Fortsetzung mit einer Sml. von **Cassetten** mit religiösen Liedern, überlassen 2011 von Pfr. Hartmut Rehr und an das *VMA Bruckmühl* weitergegeben. Die kleine Sml. (lückenhaft, aber mit typischen Exemplaren) spiegelt Organisationen und Anlässe, in deren Rahmen sich das neue geistliche Lied entwickeln konnte, und zwar vom Weltgebetstag über Jugendkreuzweg und Friedensdekade bis zur jährlichen Sml. für Misereor, über Kinderlieder und einzelne Verfasser/Komponisten bis zu beliebten Sängern: World Day of Prayer/ **Weltgebetstag** 1991; Gehen – sehen – handeln (Weltgebetstag 1994); Es geschah vor unseren Augen (**Jugendkreuzweg** 1987, Jugendhaus Düsseldorf); Schlagzeilen (Jugendkreuzweg Köln, Düsseldorf 1989); Herausgefordert (Jugendkreuzweg 1988, Düsseldorf); Kreuzweg der Jugend 1991 (Düsseldorf); Einer von uns (Kreuzweg der Jugend 1992); enthüllt / Kreuzweg der Jugend 1993 (Düsseldorf); Mit offenen Augen (Ökumenischer Kreuzweg der Jugend 1996, Düsseldorf); Lieder zur **Friedensdekade** 97 (1997); Wie lange noch dieses Leid (**Misereor** 1983); Lieder zum **Kinderkirchentag** '83 (Hannover 1983); Lieder zur Kinderbibelwoche (Nürnberg o.J.); Neue Kinderlieder zum Frieden (Düsseldorf o.J.); M.G. **Schneider**, Eine freudige Nachricht breitet sich aus (Freiburg o.J.); Die ganze Welt hat sich gefreut (Erlangen 1979); Laßt uns lobsingen (Fürth 1987); **Paul Douglas**, Reflections (1993); Paul Douglas, Field of Vision (1994); Tausend mal tausend Lieder dir zum Lob (Nürnberg o.J.); Neue Lieder II – Lerncassette (Stuttgart o.J. [nach 1986]); Licht kommt aus dem Himmel (Nürnberg o.J.); Roi Malai (Thailand o.J.).

[Evangelisches Gesangbuch:] Vgl. Karl Christian Thust, *Die Lieder des Evangelischen Gesangbuchs. Kirchenjahr und Gottesdienst* (EG 1-269), Kassel: Bärenreiter, 2012 [Band 2, EG 270-535, angekündigt; nicht eingesehen]. - Wenn man eine Publikation betrachtet (Petra Schulze, Hrsg., *Beffchen, Bibel, Butterkuchen. Expedition ins evangelische Leben*, Frankfurt am Main: chrismon, 2010) mit vielen Beiträgen prominenter evangelischer Personen, Theologen vor allem, hat man nicht den Eindruck, dass das evangelische Kirchenlied eine besonders hochgeschätzte Rolle spielt. Da ist von Glaubensinhalten die Rede (Margot Käßmann, Steffensky, Schorlemmer u.a.), von den Kirchenfesten, von den Gottesdiensten und der Hierarchie (kein Papst; Taufe, Abendmahl, Konfirmation, Trauung...), von den Gebäuden und „...was sie dazu brauchen“ (Altar, Kreuz, Kanzel,



Bibel). Und ganz am Schluss, bevor es um „Talar und Beffchen“ geht (S.256), steht ein Beitrag „Wir singen uns schon mal ein... Das Gesangbuch als Spielbuch des Glaubens“ (S.248). Abgesehen vom doppeldeutigen (und deshalb missverständlichen) „Spielbuch“ klingt das nicht nach großer Aufmerksamkeit für das Kirchenlied (und der Beitrag bietet inhaltlich meiner Ansicht nach [O.H.] auch nicht viel mehr).

**#Evangelisches Gesangbuch.** Nach Zustimmung der Provinzialsynode vom Jahre 1884 zur Einführung in der Provinz **Brandenburg** mit Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats herausgegeben vom Königlichen Konsistorium, Berlin: Trowitzsch und Sohn, **1886** [Exemplar der Sml. von Pfr. H.Rehr]. Der **Verlag** Trowitzsch ist nicht nur eine Berliner Großdruckerei und wichtiger Buchverlag, sondern ebenfalls für den Druck und Verkauf von populären Liedflugschriften bekannt; das schlechte, holzhaltige **Papier** (ein allgemeines Problem bei Büchern aus diesen Jahrzehnten) und die Typographie (Buchstaben-Typen, Druckbild und Format) erinnern an diese Billigdrucke. Auf Titelblatt-Rückseite Vermerk über Urheberrecht und amlt. Stempel des Brandenburgischen Konsistoriums. – Allgemeiner Liedteil, Liednummern 1 ff., durchgehend ohne Noten (keine Melodien, jedoch Melodieverweise); Hinweise auf Verf. Liedrepertoire für das Kirchenjahr und für kirchliche Anlässe [hier nicht bearbeitet]; Verzeichnis der Lieddichter, S.449-462. – Anhang zum Gesangbuch: Gebete, S.465-515; Verzeichnis der Episteln (Sonntagslesungen); Geschichte Jesu Christi in einer Evangelienkonkordanz; M.Luthers kl. Katechismus; „Geistliche Volkslieder“, S.548-566 [nur dieser Teil hier durchgesehen]; Register bis S.575. - Letzte Seite Verlagsreklame: GB in 3 versch. Größen und unterschiedl. Papiersorten („gewöhnliches Druckpapier“ und „Berlin-Schreibpapier“) und unterschiedl. Schriftgröße; Hinweise auf: „Choralmelodien...“ (1884), „Geistliche Volkslieder-Melodien...“ (Anhang, hrsg. „mit Genehmigung des Königlichen Konsistoriums), „Einhundert geistliche Lieder. Schulauszug...“ (hrsg. laut Erlass des Ministers und des Oberkirchenrats zum Unterrichtsgebrauch... 1888 [diese Ausgabe demnach 1888 oder später; kein Hinweis auf Auflage]). - Evangelisches Gesangbuch, Provinz Brandenburg, Berlin 1886, „**Geistliche Volkslieder**“= mit eigener Lied-Nr. 1-42 und in alphabet. Reihenfolge: Der Mensch hat nichts so eigen 4; Der Mond ist aufgegangen 5; Es ist ein Reis entsprungen 9; Großer Gott wir loben dich 11; Ich bete an die Macht der Liebe 13; Müde bin ich 21; O du fröhliche (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) 23; Stille Nacht 27; Wir pflügen und wir streuen 41. Hier steht meines Erachtens [O.H.] das typische Repertoire der 1886 populären Lieder, die jedoch (noch) keinen kirchlichen Segen gefunden haben.

Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825), siehe: Evangelisches Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für die Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825)

**#Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Pommern**, hrsg. [...] pommersche Provinzial-Synode, Stettin: F.Hessenland, 1896 [Exemplar aus der Sml. Pfr. H.Rehr; Eintrag zur Konfirmation 1901] Vorrede: aufgrund der Vorarbeiten und Beschlüsse der Synode von 1884 bis 1893, einheitliches GB für die ganze Provinz, vorher zehn versch. GB im Pommern, mehrfach drei GB in einem Bezirk; verbreitet waren die GB von Vollhagen, Porst [Berlin] und das Stargarder GB. Hier gesammelt die Lieder, die in der ganzen Provinz gesungen werden, dann die besonders geliebt in Teilen der Provinz und schließlich die besten aus dem großen Liederschatz der Kirche. Bearbeitet von den (verstorbenen) Superintendenten D.Meinhold und Eichler, sowie von Präses D.Rübesamen. Hoffnung dass bald allseitig in Gebrauch genommen, „Aber es drängt sich Niemandem auf. Die Gemeinden selbst haben über die Einführung zu entscheiden.“ [Das ist eine bemerkenswert **liberale** Haltung.]

Keine Melodien; Melodiehinweise. – Quellenangaben zu den Texten. - Inhalt nach Liednummern: Sonntagslieder (Nr.1-17), Morgenlieder (Nr.18-43), Tischlieder (Nr.44-49), Abendlieder (Nr.50-76), Advent (Nr.77-95), Weihnacht (Nr.96-120) und so weiter, nach Kirchenjahr und Anlässen. – „*Vom Himmel hoch...*“ Nr.116; „*Vom Himmel kam der Engel Schar...*“ Nr.117; wie üblich hintereinander. – Einschließlich der liturgischen Gesänge 692 Liednummern; integrierter Anhang Nr.693 bis Nr.750 „**Geistliche Volkslieder**“, u.a. „*Der Mond ist aufgegangen...*“ Nr.694, „*Es ist ein Reis entsprungen...*“ Nr.698, „*O du fröhliche...*“ auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten Nr.701; „*Stille Nacht...*“ Nr.702, „*Ich bete an die Macht der Liebe...*“ Nr.713, „*Großer Gott, wir loben dich...*“ Nr.735, „*Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land...*“ Nr.739. – Liturgie-Anhang, Gebete, Luthers kl. Katechismus, Verz. der Episteln, Verzeichnis der Liederdichter, Register, Verzeichnisse, Nummernkonkordanz zum Militärgesangbuch. – Die *kursiv* gedruckten Liedanfänge wurden für die **Lieddateien** bearbeitet= [evangel.] GB Pommern, Stettin 1896.

**#Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Sachsen.** (Taschen-Ausgabe.), 22.Auflage, Magdeburg 1906 [Widmung von 1923]; diese Ausgabe ohne Melodien (aber Melodieverweise, Tonangaben); Inhaltverzeichnis usw. bis S.IV; S.1 ff. mit Lied-Nr.1 ff. – Traditionelles Repertoire mit dem Vorzug, dass in der Regel viele/alle Str. abgedruckt werden. – S.492-494 = Lied-Nr.530; Anhang mit Liturgie und mit Gebeten. – S.545 Verzeichnis der Parallel-Melodien (nach Zeilenzahl, Melodie, die für mehrere Texte gleicher Zeilenzahl in den Strophen verwendet werden können; Schwerpunkt: vier-sechs und achtzeilige Str.), alphabet. Verzeichnis; Nr.-Konkordanz mit dem Militär-GB. - Erste Auflage nach dem Synodenbeschluss von 1881 = **1882**; weitere Auflagen bis 1926, näher datierbar = 17.Auflage 1902, 23.Auflage 1907, 32.Auflage 1912, 38 Auflage 1926. – Abgelöst durch das GB für die Provinz Sachsen und Anhalt, 1931 [nicht eingesehen].

**#Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen,** Dortmund 1893 [Exemplar aus der Sml. von Pfr. H.Rehr: stark gebrauchtes Exemplar, Rücken abgerissen usw. Handschriftliche Eintragungen, u.a. Tod der Schwester 1908, Widmung 1892 [!], Tod des Vaters 1915 usw.] GB mit Noten; Stammteil einschl. Psalmen bis Lied-Nr.537 [hier nicht bearbeitet]; **Geistliche Lieder**, S.490-529; Gebete, Verzeichnisse, Liederdichter, Konkordanz mit Militärgesangbuch. - Geistliche Lieder, S.490 ff. mit eigener Nummerierung, „Nicht für den kirchlichen Gebrauch“ [geistliche Volkslieder; hier in Auswahl für die *Lieddateien* bearbeitet]. Als Anhang alphabet. geordnet: Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an... \*Nr.3 (5 Str., Verf.: Simon Dach, 1605-1659); Der Mond ist aufgegangen... \*Nr.4; Es ist ein Ros entsprungen... \*Nr.8; Geh aus, mein Herz, und suche Freud... \*Nr.10; Großer Gott, wir loben dich... \*Nr.11 („1779“); Ich bete an die Macht der Liebe... \*Nr.15; Müde bin ich... \*Nr.22; O du fröhliche... (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) \*Nr.24; So nimm den meine Hände... \*Nr.28; Stille Nacht... \*Nr.29; Tochter Zion... \*Nr.30; Weißt du, wie viel Sternlein... \*Nr.35; Wir pflügen und wir streuen... \*Nr.42; Wo findet die Seele... \*Nr.43 („1827“).

**#Evangel. Gesangbuch** f.d. Herzogl. **Oldenburgischen** Lande (1825) = Evangelisches Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für die Herzogl. Oldenburgischen Lande. Nebst einem Anhang von Gebeten, Zweyte Auflage, Trier [!]: M.Rodt, 1825. [VIII], 359 [Liedteil mit Register], 52 [„Sml. von Gebeten und Andachtsübungen zu dem Oldenburgischen Gesangbuche“], 112 S. [Episteln, Leben und Lehre Jesu, Geschichte der Reformation im 16.Jh.]. [Nur der **Liedteil** wird hier für die *Lieddateien* berücksichtigt. Das vorliegende Exemplar, freundlicherweise von Herrn Pfr. Hartmut Rehr überlassen, im schwarzen, verzierten Lederband mit Goldprägung und der Namensprägung „Louise Gottlieb“, Papier mit Goldschnitt, weitgehend ungebraucht, enthält, wohl privat eingebunden, einen grünen Anhang von Melodien in Zahlennotation.] – Es sind 509 Lied-Nummern, durchgehend ohne Melodien, aber mit [wichtigen] Mel.verweisen [siehe unten]; die Texte sind leider ohne Quellenangaben. **Inhalt** u.a.: „Dank- und Gebetlieder“, Nr.1-33; „Lieder über die Lehren, Gesinnungen und Pflichten des Christenthums“, Nr.34-411; „Lieder für besondere Zeiten, Stände und Fälle“, Nr.412-509. Eine Liturgie spielt offenbar keine Rolle. Ist diese unterkühlte Nüchternheit ein Zeichen der **#Aufklärung**? Das GB ist ohne Vorwort, ohne Privilegien-Vermerk oder sonstige Hinweise, die einen Rückschluss auf die erste Auflage zulassen.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Nach dem *Internet*-Eintrag [Dez. 2008] bei „Wikisource: ADB-Werkstatt/ Band 10 B“, S.407 f., ist einer der Bearbeiter des Oldenburger GB der Jurist Gerhard Anton von Halem (Oldenburg 1752-1819 Eutin): „Im J. 1790 beschäftigte ihn die ihm gemeinschaftlich mit dem Generalsuperintendenten Mutzenbecher und dem Pastor Kuhlmann aufgetragene Redaction des «Gesangbuchs zur öffentlichen und häuslichen Andacht im Herzogthum Oldenburg»“ (S.408). – August 2009 macht mich **Eberhard Nehlsen** darauf aufmerksam, dass der Hinweis auf Halem korrekt ist. „Am 13.Jan.1790 nahm die Kommission bestehend aus den drei genannten Herren die Arbeit an dem neuen GB auf (siehe: Adolf Schütte, Geschichte des oldenburgischen Kirchengesanges, 2.Ausgabe 1952 [Typoskript in der Bibl. des OKR Oldenburg], S.41); 1791 wurde es gedruckt und eingeführt, übrigens nicht ohne erhebliche Widerstände in verschiedenen Landgemeinden.“ Herr Nehlsen besitzt dieses **Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für das Herzogthum Oldenburg**. Nebst einem Anhang von Gebeten. Mit gnädigster Freyheit. Oldenburg: Stalling, **1791**. VIII, 392 S. (509 Lied-Nr.), 47 S. Beigebunden: Die Evangelischen u. Epistologischen Texte auf alle Sonntage [...], Oldenburg: Stalling, 1791. 127 S. – **1792** erschien die 2.Auflage, die dann unverändert (als 2.Auflage und mit der Jahreszahl 1792) nachgedruckt wurde, bis 1868 ein neues GB erschien. Die 2.Auflage wurde dann in Trier für das Fürstentum Birkenfeld, das zum Großherzogtum Oldenburg gehörte, nachgedruckt.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Die im Internet zugängliche GB-Bibliographie des GB-Archivs der Uni Mainz (Deutsches Institut [2020 Theolog. Fakultät; nicht erneut nachgeprüft]) kennt ebenfalls

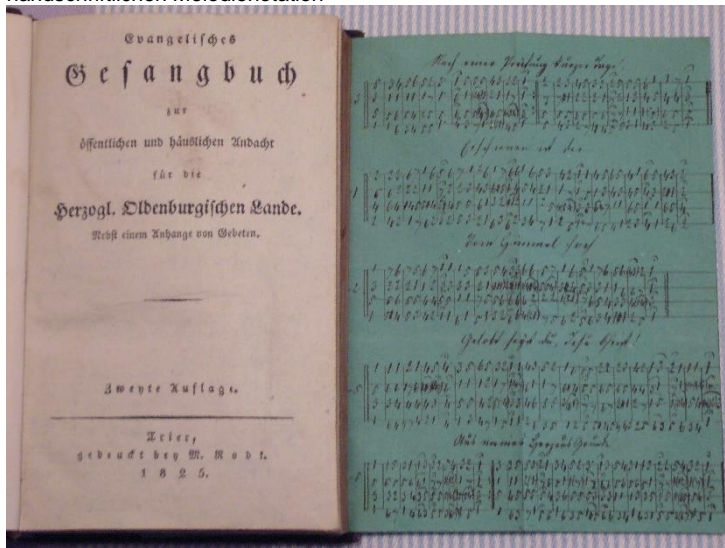
nur diese zweite Auflage [Dez.2008]. Nach Rückfrage [Dez.2008] bei Eberhard Nehlsen (Oldenburg), auf dessen Exemplar sich die Angaben in Mainz stützen, ergeben sich weitere Hinweise. E.Nehlsen ordnet dieses GB dem Fürstentum **Birkenfeld** zu, das damals zum Großherzogtum gehörte. Er hat diese „zweite“ Auflage mit einem anderen GB aus Oldenburg, zeitlich dem Vorgänger-GB, verglichen, und zwar mit dem „Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für das Herzogthum Oldenburg nebst einem Anhang von Gebeten. Zweyte Aufl. (Mit stehenden Lettern.) Mit gnädigster Freyheit. Oldenburg: Stalling, 1792.“ Die Trierer Ausgabe sei mit diesem identisch, auch in den Anhängen. Demnach hat die Trierer Ausgabe einfach die Titelei, einschließlich „2.Auflage“ von 1792 übernommen; eine „erste“ hat es wohl nie gegeben. Offenbar konnte der Verlag in Trier das Privileg von 1792 nicht mitübernehmen. Aber damit rückt das Repertoire des GB von 1825 zurück bis in die Zeit um **1790**. Das **Repertoire** gehört also in eine frühere Phase der Aufklärung.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Allein Gott in der Höh' sey Ehr'... Nr.63; Aus tiefer Noth ruf' ich zu dir... Nr.193 [...schrei...]; Befiehl du deine Wege... Nr.245; Der Mond ist aufgegangen... (Mel.verweis: Nun ruhen alle Wälder) Nr.452; Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre... Nr.72; Ein' feste Burg ist unser Gott... Nr.183 („Eigne Melodie“; Anm.: „Dies Lied Luthers ist als Denkmal seines hohen Muthes unverändert beibehalten.“ Daraus kann man auch schließen, dass die meisten anderen Texte stark bearbeitet sind.); Gelobet seyst du Jesu... nur als Mel.verweis zu Nr.104 „Gelobet seyst du, Gottes Sohn, der du auf der Allmacht Thron jetzt herrschest und einst warst wie wir...“, offenbar eine **Umdichtung** der Aufklärungszeit; In allen meinen Thaten... Nr.253; Liebster Jesu, wir sind hier... Nr.281 („Eigne Melodie“; gegenüber Clausnitzers Text von 1663: „Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören; lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren [...]“ zeigt die Umdichtung von um 1800/1825 den Tonfall der Aufklärung: „Liebster Jesu, wir sind hier, um dein göttlich Wort zu hören. Gieb uns Andacht und Begier nach der Wahrheit sel'gen Lehren [...]“; systematisch können diese **Textbearbeitungen** jetzt nicht analysiert werden.); Nun danket alle Gott mit Mund' und Herz und Thaten, der große Dinge thut, der uns so wohl berathen... Nr.9 (ebenfalls eine Textbearbeitung der Aufklärung); Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab... Nr.480 (das ist, neben den vgl.baren, aber eher zur Aufklärung passenden Freimaurer-GB, bisher der einzige Beleg in einem Kirchengesangbuch); Wer nur den lieben Gott lässt walten... Nr.249. Diese Einträge wurden für die **Lieddateien** bearbeitet.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Erwartungsgemäß sind es relativ wenige Lieder aus dem Repertoire um 1800, die heute noch bekannt sind bzw. in der GB-Tradition einen Platz behalten haben. Den entspr. Eindruck hat man auch, wenn man an Hand der **Melodieverweise** verfolgt, welche Lieder zwar noch als bekannt vorausgesetzt werden konnten, jedoch **nicht im GB** auftauchen, z.B. für Lied Nr.2 Mel.verweis „Lobt Gott ihr Christen etc.“, das ist „**Lobt Gott, ihr Christen**“, alle gleich in seinem höchsten Thron...“ (Verf. Nikolaus Herman, 1554/1560), aber dieser Liedtext steht nicht im vorliegenden GB (ebenfalls als Mel.verweis zu Nr.10,16,99). Vgl. auch „Wie schön leucht' uns...“ als Mel.verweis zu Nr.8 (und Nr.75), aber nicht im GB. „Ein Lämmlein geht...“ als Mel.verweis zu Nr.11 (und Nr.110), aber nicht im GB. „**Wachet auf**, ruft uns...“ als Mel.verweis zu Nr.20 (und Nr.56,68,73,76,94), aber nicht im GB, dafür eine Umdichtung „Wachet auf! so ruft die Stimme, so ruft einst der Engel Stimme...“ als Nr.396. „Nun lob' mein Seel'...“ als Mel.verweis zu Nr.21 (und Nr.80,101), aber nicht im GB. „O Gott, du frommer...“ als Mel.verweis zu Nr.25, nicht aber im GB. „Herzliebster Jesu was...“ als Mel.verweis zu Nr.37 (und Nr.77), aber nicht im GB. „Nun freut euch lieben...“ als Mel.verweis zu Nr.43, aber nicht im GB. „Nun lob' mein' Seel'...“ als Mel.verweis zu Nr.44 (und Nr.54,82), aber nicht im GB. „Nun kommt der Heid. etc.“ als Mel.verweis zu Nr.55 (und Nr.96), aber nicht im GB. „**Vom Himmel hoch**...“ als Mel.verweis zu Nr.70 (und Nr.74,100,103), aber nicht im GB. „Mir nach, spricht...“ als Mel.verweis zu Nr.109, aber nicht im GB.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Allein „Wer nur den lieben...“ aus unserer Liste taucht mehrfach auch als Mel.verweis auf und steht ebenfalls als Lied im GB (ebenfalls mehrfach „Allein Gott...“). **Und so weiter** [durchgesehen Nr.1 bis Nr.110]. Diese **Melodieverweise** ergeben ein reichhaltiges, traditionelles Repertoire, das gewissermaßen „**#apokryph**“ [siehe dort] ist, versteckt, inoffiziell, aber offenbar nicht ‚unterdrückt und verboten‘ [sonst würden die Mel.verweise keinen Sinn machen]. Wie man sich diese Propagierung neuer Liedtexte vorzustellen hat, die das in den Gemeinden geläufige Repertoire doch wohl ablösen sollten, lässt sich im Nachhinein schwer beurteilen. Die neuen Lieder sollten in der Gemeinde akzeptiert werden; das war aber nur mit der Verwendung der Melodien von traditionellen Liedern, die man aus theolog. Gründen eigentlich nicht mehr haben wollte, durchführbar. Diese Melodieverweise (**#Tonangabe** [siehe dort]) spielen hier eine entscheidende Rolle, um ein sonst nicht belegbares Repertoire zu erschließen. – Es liegt nahe, das **Repertoire** dieses GB mit einem ähnlichen GB aus dieser Zeit zu vergleichen; siehe zu: Allgemeines

[evangel.] Gesangbuch, Kiel 1801. – Eigene **Abb.**: Titelblatt und ein herausgeklapptes Blatt der angebundenen, handschriftlichen Melodienotation



#**Evangelisches Kirchengesangbuch**. Ausgabe für die Evangelisch-lutherische (**altluth.**) Kirche und für die **Selbständige evangelisch-lutherische Kirche**, Hannover-Göttingen 1960. Durchgehend mit Melodien. - Stamnteil übereinstimmend mit dem Evangelischen Kirchengesangbuch [EKG] = Lied-Nr.1-394 [nicht durchgesehen]; übrige Liedteile haben das Copyright der niedersächsischen lutherischen Landeskirche. – Inhalt: Kirchenjahr (Lied-Nr.1-123 und weitere Anhang-Nr.); Lieder für den Gottesdienst (Lied-Nr.124-331 und weitere Anhang-Nr.), Lieder für „besondere Anlässe und Zeiten“ (Lied-Nr.332-394 und weitere Anhang-Nr.). – Es folgt der eigene Anteil altluth. Lieder als weitergezählter Anhang [diese Lieder wurden für die *Lieddateien* durchgesehen], nach kurzer Lücke Lied-Nr.400 ff. = „Liederanhang [...] für die Evangelisch-Lutherischen Kirche **Niedersachsens**“; beginnend wieder mit dem Kirchenjahr und Adventsliedern; es folgen Lieder für kirchliche Anlässe (Nr.410 ff.). Geistliche Kinderlieder = Lied-Nr.477-483 (= S.840). – Eingebunden ist (mit eigener Seitenzählung) ein „Liederanhang [...] für die evangelisch-lutherische (altluth.) Kirche und die Selbständige evangelisch-lutherische Kirche“ = Lied-Nr.484-508 [ebenfalls für die *Lieddateien* durchgesehen] (in der zweiten Seitenzählung bis S.40). Nach den umfangreichen Gottesdienstordnungen (S.41-178) folgen „Lesungen, Gebete, Katechismus“ (von oben fortgezählte, alte Seitenzählung, S.897-1111); Register, Verf.- und Komp.-Verzeichnis (S.1113 ff.; insgesamt 1168 S. [alte Seitenzählung]), übernommen aus dem EKG, ergänzt durch Verf. und Komp. der Anhänge).

Die altlutherische Kirche hat sich ab 1830 als Zusammenschluss der vom Landesherrn unabhängigen Gemeinden unter der Bezeichnung „Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen“ (später „in Alt-Preußen“) gebildet. Sie stellt einen Hauptanteil der nachfolgenden Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche [SELK]. Ein leitender Geistlicher in Preußen war der Breslauer Professor für Theologie Johann Gottfried Scheibel [Breslau 1783-1843 Nürnberg, Pfarrer an der Evangel.-Luther. Kirche in Breslau]. Mit der preußischen Landeskirche gab es Auseinandersetzungen und Verfolgungen. Seit 1841 wurde die altluth. Kirche staatlich geduldet und 1845 staatlich anerkannt; sie ist die älteste luther. Freikirche in Deutschland. Ihr wuchsen Gemeinden anderer Länder zu: in Hessen-Nassau ab 1852, in Baden und in Hannover. 1955 nennt sie sich „Evangelisch-lutherische (altluther.) Kirche“; 1972 (Westdeutschland) und 1991 (Ost-) tritt sie der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche bei [vgl. Internet-Information, 2010].

#**Evangelisches Kirchen-Gesangbuch**; Evangelisches Kirchen-Gesangbuch (EKG), 1950/1951 = Evangelisches Kirchen-Gesangbuch, Ausgabe für Baden 1951, 18.Auflage, Lahr 1970, 21.Auflage 1978 [andere Landeskirchen 1950, das GB war für West- und Ostdeutschland gedacht! Die Ausgaben anderer Landeskirchen sind in den *Lieddateien* ausführlich zitiert]; der Stamnteil mit den Lied-Nummern 1 bis 394 ist in allen Ausgaben gleich; daran schließen sich als Lied-Nr.400 ff. unterschiedliche Regionalteile mit versch. Umfang an. Zum Beispiel: Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherischen Kirchen Niedersachsens, Hannover, Göttingen o.J., Regionalteil mit Lied-Nr.400-483. – Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern, München 1957, Regionalteil mit Lied-Nr.401-547. -

Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die ev.-lutherischen Kirchen Niedersachsens (Braunschweig), Kassel 1950, Regionalteil mit Lied-Nr.400-498. - Die Regionalteile sind nochmals nach dem Kirchenjahr, Advent ff., eingerichtet und nehmen die Lieder auf, die dort bes. Interesse haben, nicht aber im Stammteil stehen (bzw. dort mit einer anderen Melodie). Jede Landeskirche beharrt auf ihre eigene Tradition (bzw. die Vorlieben der dortigen Gesangbuch-Kommission). – Für das Repertoire in der Gemeinde siehe vorstehend zu: Evangelisches Gesangbuch/Rehr

[Evangelisches Kirchen-Gesangbuch:] Ein **Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch** (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988, -die badische Landeskirche ist nicht evangel.-lutherisch, sondern uniert!- hat den Stammteil, Lied-Nr.1 bis 394, mit dem gleichen Repertoire wie das EKG 1950/51 und einen „Liedanhang für selbständige Evangelisch-Lutherische Kirchen“ mit z.T. einem Repertoire, das im EG 1995 wieder aufgenommen wurde (z.B. ein Lied von Thomas Müntzer [siehe dort], dem revolutionären Gegner Luthers). In dem GB sind die gesungenen **#Psalmen** auffällig stark vertreten, \*Nr.600 bis 685 (mit Erläuterungen über die Singweise, S.1015-1018). - Das **Evangelische Kirchengesangbuch**. Ausgabe für die Landeskirche in **Württemberg** 1953, hat ebenso [ähnlich in anderen Landeskirchen] den Stammteil gemeinsam mit dem EKG 1950/51, ab \*Nr.400 stehen „Die besonderen Lieder... in Württemberg“ (siehe auch folgenden Eintrag). Diese Landeskirche gilt als stark pietistisch [siehe: Pietismus] und von Erweckungsbewegungen geprägt (hierher flüchteten z.B. im 17.Jh. die Waldenser). Zum Sonderweg des württemberg. GB siehe Hinweis zu: Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch.

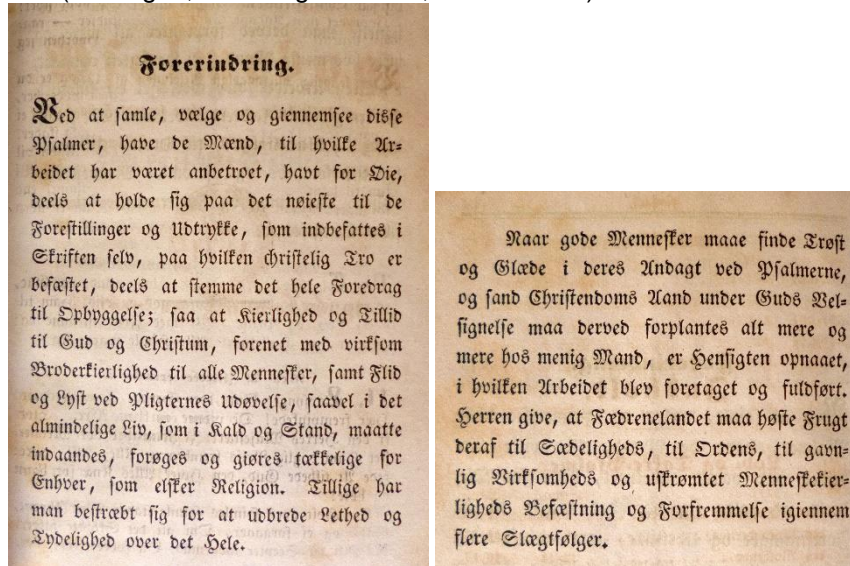
[Evangelisches Kirchen-Gesangbuch:] In Baden wurde ein neues GB (nach dem von 1883/Anhang 1910) **1938** erarbeitet: **Singende Gemeinde**. Lieder zu Erneuerung des Gemeindegesangs. Anhang [...], Lahr: Moritz Schauenburg, o.J. In diesem Anhang steht „vor allem widerentdecktes altes Liedgut, das nicht im bisherigen badischen GB stand“, Lied-Nr.538 ff. [im Anschluss an den Anhang von 1910] mit 53 Liedern. Die Veröffentlichung wurde verboten; das Buch erschien o.J. erst 1945 und wurde ab 1946 als Anhang eingebunden, bis 1951 das EKG übernommen wurde. – Mit der 18. veränderten und erweiterten Auflage wurde auf Schwabacher Druckschrift umgestellt. – In Baden und der Pfalz gab es dazu einen **Anhang 71**, neue geistliche Lieder (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1971) mit 25 neuen Liedern und 1977 einen **Anhang 77**, neue geistliche Lieder (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977; darin eingebunden die Lieder Nr.600-667 des Anhangs 71); Lied-Nr.801-837. – Abgelöst vom EG (1995).

[Evangelisches Kirchen-Gesangbuch:] Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die ev.-lutherischen Kirchen **Niedersachsens** (Braunschweig), Kassel: Bärenreiter, 1950; Lied-Nr.1 bis 394 = Stammteil des EKG; Liederanhang... = Lied-Nr.400 bis 498 [diese für die **Lieddateien** durchgesehen].

**#Evangelisches Kirchengesangbuch**, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in **Württemberg** [1953], 25. unveränderte Auflage, Stuttgart 1976. - Vom Landeskirchentag 1952 Einführung des GB beschlossen; erstmals ein großer Teil gemeinsame Lieder „über alle landeskirchlichen Grenzen hinüber“ [= EKG 1952, hier Liednummern 1 bis 394]; ein zweiter Teil Lieder, die die Württemberg. Landeskirche „neben dem gemeinsamen Besitz noch weiter pflegen möchte“ [hier Liednr. 401-599]. Mit der 21. Auflage 1971 neuer Schrifttyp und Wortlaut „behutsam modernisiert“, z.T. Melodien tiefer gesetzt. – Nur 2 Lieder Nr.401 ff. des württemberg. Sonderwegs, der innerhalb der übrigen Landeskirchen als eher **konservativ** und erweckt gilt, wurden für die **Lieddateien** neu in Auswahl bearbeitet (die meisten sind mir aus den **Lieddateien** nicht geläufig) = [evangel.] GB Württemberg, Stuttgart 1953. - \*Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn... Nr.410 (würtemberg. Fassung von EKG Nr.48, eigene Melodie, Text nach Nicolai bearbeitet von Albert Knapp [1798-1864]). - \*So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich... Verf.: Julie Hausmann (1825-1901); eigene Melodie, Friedrich Silcher, 1842; 3 Str. Nr.561. – Im Anhang ein dritter Teil, neu paginiert, S.65 f. mit einer Übersicht über die **Württembergischen** Gesangbücher: erstes evangel. GB Tübingen 1583 (109 Liedtexte und 97 Melodie, Inhalt vom Straßburger GB 1560 bestimmt); Groß Kirchen-Gesang-Buch, Stuttgart 1595 und (Anhänge mit weiteren 43 und 22 Liedern) 1664; Württemberg. Kirchen-GB, Tübingen 1665; neu vermehrtes... GB, Stuttgart 1711 (etwas verändert, aber im Wesentlichen das Repertoire von 1595); Württemberg. GB, Stuttgart 1741 (ein Drittel **pietistischer** Liedtexte); Württemberg. [!] GB, Stuttgart 1791 (Bruch mit dem Vorgänger-GB, rationalistisch orientiert; 625 Lieder ohne Melodien); GB für die Evangel. Kirche in Württemberg 1841, Stuttgart 1842 (Reform-GB versucht die verlorene Überl. vorsichtig wieder zu gewinnen; 651 Lieder ohne Melodien); ebenso Stuttgart 1912 (weitere rationalist. Texte herausgenommen, wieder pietistische Grundhaltung und Annäherung an das Repertoire der anderen

Landeskirchen). Es folgt die vorliegende Ausgabe von 1953. - Zum Sonderweg des württemberg. GB siehe Hinweis zu: Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch.

**Evangelisk**-christelig Psalmebog, til Brug ved Kirke og Huus-Andagt. Kiøbenhavn: det Kongelige Vaisenhusets Forlag [ev.-christl. Psalmen- /Gesangbuch, für den Gebrauch in der Kirche und bei der Hausandacht] (vgl. Privileg von **1798**; „Vorerinnerung“ [siehe **Abb.** unten, übersetzt:]) [Einnahmen zu Gunsten des Waisenhauses], 1846. 560 Lied-Nr. = Stammteil, S.1-340. - **Tillæg** til den evangelisk-christelige Psalmebog. Kiøbenhavn: Vaisenhus..., **1846** (vgl. Privileg von 1845) [Anhang; neue Paginierung, mit eingebunden] S.3-46 und Register = Lied-Nr.561-617). Fortgesetzte Paginierung der Erstausgabe, S.341 ff. mit Register. – Collecter, Epistler og Evangelier [...], neue Paginierung, S.1-192 (Lesungen, Leidensgeschichte, Gebete usw.).



„Vorerinnerung. Beim Sammeln, Auswählen und Durchsehen dieser Psalmen haben die Männer, denen diese Arbeit anvertraut wurde, vor Augen gehabt, teils sich höchst genau an die Vorstellungen und Ausdrücke zu halten, die in der Schrift [Bibel] selbst enthalten sind, vorauf der christliche Glaube befestigt ist, teils den gesamten Vortrag auf Erbauung einzustimmen, so dass Liebe zu und Vertrauen eingeatmet werden mögen auf Gott und Christum sich vereinen mit wirksamer Bruderliebe zu allen Menschen und mit Fleiß und Lust für die Ausübung der Pflichten, sowohl im gewöhnlichen Leben wie auch in der Berufung [Geistlichkeit] und im Stand [Bürgertum], vermehrt und anmutig gemacht für einen Jeden, der Religion liebt. Gleichfalls hat man sich bestrebt, Leichtigkeit und Deutlichkeit über das Ganze auszubreiten [d.h. Texte zu glätten]. / Wenn gute Menschen Trost und Freude in ihrer Andacht mit den Psalmen finden mögen und den wahren Geist des Christentums unter Gottes Segnung, damit das immer mehr und mehr beim einfachen Mann verpflanzt werde, dann ist die Absicht erreicht, in welcher diese Arbeit vorgenommen und vollendet wurde. Der Herr gebe, dass das Vaterland die Frucht davon ernten möge für die Sittlichkeit, die Ordnung, die erfolgreiche Wirksamkeit und die Befestigung und Entwicklung der ungeheuchelten Menschenliebe über mehrere Geschlechterfolgen hinweg.“

[Evangelisk... dän. GB:] Durchgehend ohne Melodien, doch mit **Tonangaben** [übernommene Mel. nach anderen Liedern; daraus kann man schließen, welche wichtigen Liedmelodien und wohl auch deren Texte zum Grundrepertoire gehören/gehörten]. „Mel.: Lover den Herre, den mægtige Konge.“ = Liebe den Herren, den mächtigen König... [siehe **Lieddatei**] Nr.12 [nur einmal als Ton verwendet, das Lied selbst ist nicht vertreten]. - „Mel. Vor Gud han er saa fast en Borg.“ = Ein feste Burg ist unser Gott... [siehe **Lieddatei**] Nr.190 [das Lied selbst, „Egen Melodie“ {eigene Mel.}, 4 Str. und mit einer Textvariante im Anhang nach Nr.617, 4 Str.; als Tonangabe Nr.18,26,27,34,79,102,187 usw., insgesamt 21 Belege in den 617 Liedtexten]. - „Mel. Hvo ikkun lader Herren raade.“ = Wer nur den lieben Gott lässt walten... [siehe **Lieddatei**] Nr.301 [das Lied selbst, 5 Str.; als Tonangabe Nr.15,35,36,44,72,77,117,134 usw., insgesamt 40 Belege, absolut der Favorit]. - „Mel. Fra Himlen høit vi komme her.“ = Vom Himmel hoch... [siehe **Lieddatei**] Nr.130 [ein Mal als Tonangabe; Liedtext selbst nur im Anhang Nr.571 „Fra Himlen høit kom Budskab her“]. - „Mel. Af Dybsens Nød raaber jeg til dig.“ = Aus tiefer Not... [siehe **Lieddatei**] Nr.101,253,261,268,340,582,593 usw. [7 Belege nur als Tonangabe, das Lied selbst ist nicht vertreten].

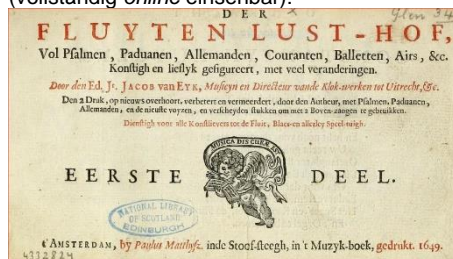
[Evangelisk... dän. GB:] Dänische Tonangaben [nur Beispiele, eine Gesamtanalyse ist nicht angestrebt]: Mit der „eigenen Melodie“ („Egen Melodie“) gesungen werden insgesamt 55 Lieder. Das

bedeutet u.a., dass keine streng begrenzte, enge Melodieauswahl vorgeschrieben ist. – Andere Tonangaben [in Auswahl] „Af Høiheden oprunden er.“ als Tonangabe bei Nr.6,7,11,123,131,176,177 usw., insgesamt 19 Belege vertreten bei den 617 Lied-Nummern, aber das Lied selbst ist nicht vertreten. Vorlage des (offenbar nach 1798 „offiziell“ nicht mehr gesungenen Textes) ist „Wie schönen leuchtet der Morgenstern...“ [Nicolai 1599, übers. ins Dänische von H.Chr. Sthen, ca. 1600, neu übersetzt von N.F.S. Grundtvig 1835 und nach Sthen/Grundtvig im aktuellen dän. GB DDS von 2002; siehe Lieddatei und zu Sthen siehe Lexikon-Datei zu: Den Danske Salmebog DDS 1953]]. - „Enhver, som tror og bliver døbt.“ als Tonangabe bei Nr.8,13,14,25,37,39,53 usw., insgesamt 13 Belege, das Lied selbst nur im Anhang Nr.607; der dänische Text ist von Thomas Kingo [siehe Lexikon-Datei zu: Den Danske Salmebog DDS 1953] 1689, neu bearbeitet von N.F.S. Grundtvig 1843; aktuelles dän. GB DDS 2002 Nr.442. - „Jesu! dine dybe Vunder“ [Jesus, dine...] als Lied Nr.149, als Tonangabe bei Nr.83,119,120,145,147,155,157 usw., insgesamt 22 Belege. Vorlage des Textes ist „Jesu, deine tiefen Wunden...“ von Joh. Heermann 1644, ins Dän. übers. von N.Chr. Arktander 1689, neu bearbeitet von N.F.S. Grundtvig 1837 und im aktuellen dän. GB DDS von 2002 Nr.199. - „Jesu søde Ihukommelse.“ [Jesu søde hukommelse] als Tonangabe bei Nr.125,164,207,251, 255,263,319 usw., insgesamt 15 Belege, aber das Lied selbst ist nicht vertreten. Der Text ist wohl von Thomas Kingo, 17.Jh. – „Vaagn op, og slaa paa dine Strænge.“ als Tonangabe bei Nr.46,51,70,219,349, 364,383 usw., insgesamt 9 Belege, aber das Lied selbst ist nicht vertreten. Der Text ist von Thomas Kingo 1674. – Das aktuelle dän. GB DDS online [2022] listet zwischen 1798 [dieses GB] und 1855 kein (offizielles) dän. GB auf. Das „neue“ GB erschien 1855 mit vor allem Grundtvigs Texten und Neubearbeitungen.

[Evangelisk... dän. GB:] Grobes Fazit: Zwischen diesem 1789 GB, das geläufig mit dem Namen von B.S. Ingemann (1789-1862) verbunden wird [siehe zu: Kirchenlied], und 1846 erscheint kein offizielles dän. GB, die Neuauflage 1846 hat nur einen relativ schmalen Anhang. Aus dem Repertoire sind viele Lieder des dän. Klassikers Kingo (GB 1966) verschwunden, die erst wieder 1855 (Roskilde sangbogen) mit den Neubearbeitungen von Grundtvig in das neue GB wieder hineinkommen. Grundtvig dominiert das dän. GB bis heute [siehe auch zu: Den Danske Salme Bog DDS 1993]. – Das GB von 1798 war auch offizielles GB in Norwegen bis 1870 und da offenbar weiterhin in der norweg. Kirche in den USA im Gebrauch können dort teure Nachdrucke bis heute erworben werden. Meine [O.H.] Ausgabe kostete im dän. Antiquariat 2022 vier Euro.

Evergreen, siehe: Schlager; vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.235

#**Eyck**, Jacob van Eyck (um 1590-1657 Utrecht) [*Wikipedia*; u.a.]; blinder Glockenspieler am Utrechter Dom und am Rathaus und (in der Gegenwart wiederentdeckter) Blockflötenvirtuose; Verf. von „Der Llyuten Lust-hof“ (versch. Auflagen 1644 bis 1654). In seinen Kompositionen verwendet er niederländ.-flämische Volkslied- und Kirchenliedmelodien („Psalmen“, z.B. nach dem Genfer Psalter) als Ausgangspunkt. Diese Melodien „bricht“ er, d.h. variiert sie bis zur Virtuosität. – **Abb.** Ausgabe von 1649 (vollständig *online* einsehbar):



## F

Faber, Georg; siehe: Hessische Blätter für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.206.

Fabricius, siehe: Lautenhandschriften

#Fälschungen, siehe: Ossian (dort auch weitere Hinweise auf andere Beispiele). – Vgl. in der Datei „Textinterpretationen“ zu den historisch-politischen Liedern die Beispiele von F. zur Sendlinger

Mordweihnacht 1706 (der angebliche Schmied von Kochel), zum Tannhauser (der angebliche Minnesänger in Siegsdorf in Oberbayern) und zum „Beresina-Lied“ (angeblich das Lieblingslied eines Schweizer Oberleutnants von 1812, aber diese Legende ist erst nach 1900 geschaffen worden). – Die Beurteilung des norwegischen Draumkvædet [siehe dort] als jüngere Imitation reicht in die Nähe einer Verurteilung als F. – Vgl. das angebliche „Volkslied“ *Bei nächtlicher Weil an ein's Waldes Born...* ([Lieddatei](#))

#**Färöer**, Inselwelt zwischen Dänemark und Island, in der Geschichte relativ isoliert, in der Volkskunde bekannt u.a. für eine traditionsbewusste Überlieferung, die (natürlich) heute „gepflegt“ wird: u.a. der eindrucksvolle **Reigentanz** mit schier endlosen Volksballaden (oft weit über 100 Str.; in der Regel vierzeilige Vorsängerstrophen und auffallend lange Refrains, die von allen mitgesungen werden – die intensive körperliche Wirkung eines solchen fast „gestampften“ Tanzes im engen Schulterschluss ist ein starkes Erlebnis und stiftet für den Balladentext eine „besondere Wirklichkeit“ [siehe auch: Balladentanz]) und ein Kirchenlied-Repertoire, das sich vor allem auf #**Kingo** stützte. „Kingo“ ist „*Den forordnede Nye Kirke-Psalmebog*“ (Das verordnete neue Kirchengesangbuch) von Thomas Kingo (1634-1703), Bischof in Odense und verantwortlich für dieses offizielle GB von **1699**. Kingo hat versch. GB herausgegeben; die offizielle Ausgabe von 1699 war in Norwegen noch um die Mitte des 19. Jh. im Gebrauch, auf den Färöern bis in die Gegenwart, aber auch das aktuelle dänische GB erstaunlich konservativ. – **Abb.** = Kingo-Ausgabe 1699 mit barockem Titelblatt (*Den Store Danske-lex.dk*) / Briefmarke der Färöer mit Kingo, 2003:



[Färöer:] Evald Tang **Kristensen** [siehe dort] (1843-1929) in Dänemark, der selbst als Kirchensänger tätig war, fiel in seiner Heimat die „exotische“ Art des Gemeindegesangs auf, die er auch bei seinen Feldforschungen in Jütland in den 1880er Jahre kennenlernte und die sich weiterhin auf das veraltete GB von Kingo (1699) stützte. Statt die Gemeinde zu korrigieren, versuchte er sich selbst anzupassen und gewann dadurch sein späteres Verständnis für die Aufzeichnung der tatsächlichen Singweise solcher Lieder, charakterisiert vor allem durch ein auffallend langsames Tempo (das kennen wir ebenfalls von anderen traditionellen Singgemeinschaften). – Färinger selbst beschreiben das in einer Erzählung so [übersetzt aus dem Dänischen:] (ein Begräbnis, das besonders feierlich sein soll) „...Tristan hatte die besten Sänger in der Gegend zu singen gebeten, seine Fischerkameraden trugen [den Sarg vom Haus zur entfernten Kirche]. Arant, der am besten sang, ging voran und war Vorsänger. Er trug immer das große, schwarze Kingo-Buch hoch erhoben vor sich her, denn er war langsichtig und sah auf Abstand am besten. Er sang lange Kirchenlieder auf eine zähe Art wie zum Tanz, aber das machte nichts. Denn die ganze Gegend fand, das es eine Lust war Arant zuzuhören, sowohl wenn er Kirchenlieder sang wie auch Tanzlieder. [...] Der Pfarrer und der Kirchendiener kam ihnen entgegen. Da steckte Arant das große, schwarze Kingo-Buch in die Tasche, und das gleiche machten die anderen Sänger. Denn jetzt fing der Pfarrer und der Kirchendiener an andere Kirchenlieder zu singen mit einer anderen, schnelleren Melodie, die Arant und die anderen nicht konnten. [...]“ (Martin Joensen, „En mand kommer hjem“ [Ein Mann kommt nach Hause], in: *Færøske Fortællere* [Färöische Erzähler – eine Prosa-Auswahl], hrsg. von Povl Skårup und Søren Koustrup, Kopenhagen 1968, S.48 f.; auf Färöisch erschienen 1950). – Und William Heinesen, prominenter Schriftsteller, auf den Färöern geboren, aber auf Dänisch schreibend, erinnert sich an seine Kindheit in Thorshavn, wo er mit Volksballadenthemen aufwuchs und diese Lied-Gestalten kennenlernte, die „wie das gefährlich drohende Meer gewaltig und gewaltsam durch die endlosen färöischen Lieder und Balladen stürmten, man ihnen nach dem Schlafengehen lauschte aus der in der Nachbarschaft befindlichen Tanzstube.“ (William Heinesen, „Våd hjemstavn“ [Nasse Heimat], ebenda, S.65; erschienen 1960).



[Färöer/#färöische Volksballaden:] siehe: Epochen (1822: H.C.Lyngbye, Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Aet, und: 1851 V.U.Hammershaimb, Sjúrdar Kvædi). – Vgl. KLL: Kurt Schier, Artikel „Føroya kvædi“ (mit vielen Verweisen und Literatur; z.B. auch „Sjúrdar kvædi“ mit dem Stoff der Nibelungenballaden und u.a. dänischen Parallelen). – Adresse: Føroyamálsdeildin [Institut für färöische Literatur], Fróðskaparsetur Føroya, V.U.Hammershaimbs gøta 16, FO-100 Tórshavn, Färöer. – Siehe auch: Balladentanz. – Lit. vorhanden im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Bruckmühl (VMA Bruckmühl) = Bibl. Erich Seemann = [Djurhuus, Napoleon] **Føroya Kvæði**. Corpus Carminum Færoensium a Svend Grundtvig et Jørgen Bloch comparatum (hrsg. von N.D.; CCF), in Heften: Bd.2/1 und 3 [3 doppelt vorhanden], Bd.3/1-2 [1 doppelt vorhanden], K. 1941-45 [Edition färöischer Volksballaden; fehlen u.a. Bd.1, K. 1941; Bd.4 ff.; sprachlich normalisierte Textausgabe; *vollständig wäre Bd.1 bis Bd.6, hrsg. von Christian Matras und N{apoleon} Djurhuus, Kopenhagen 1941-1972*] - Føroya Kvæði..., Bd.7, History, Manuscripts, Indexes, hrsg. von Michael Chesnutt - Kaj Larsen, K. 1996 [O.H.].

fahrende Sänger und Musikanten, siehe: Musikanten

**#Falk**, Johannes Daniel (Danzig 1768-1826 Weimar) [DLL]; Sozialpädagoge und Schriftsteller, seit 1797 in Weimar. Gründet 1813 eine Gesellschaft für Kriegswaisen und verwahrloste Kinder (nach den Napoleonischen Kriegen) und dichtet Weihnachten 1816 für seine Waisenkinder „O du fröhliche...“ [siehe **Lieddatei**] (3 Str., für Weihnachten, Ostern und Pfingsten).

**#Falkenstein** (Herr von Falkenstein, Valkenstein) [DVldr Nr.21]: Überl. im 15.(?) und vom 16. bis zum 18.Jh. - Siehe **Lieddatei**: Es reit der Herr von Falckenstein... und **Datei** Volksballadenindex.

**#Falkenstein im Taunus** war 1970 Tagungsort, an dem der ‚Ausbruch‘ der Volkskunde aus ideologischer Isolierung geprobt wurde und das Fach ‚zu neuen Ufern‘ aufbrach (mit unterschiedlichen Konsequenzen für das Gesamtfach Volkskunde bzw. für die Europäische Ethnologie), vor allem auf Initiative der ‚Tübinger Schule‘ (H.Bausinger). – Vgl. Falkensteiner Protokolle, hrsg. von W.Brückner, Frankfurt/Main 1971.

„falsch“, „Falschheit“; siehe Stichwörter in der Einzelstrophen-**Datei**

Falschmünzer, siehe **Lieddatei**: Hört zu jetzt will ich singen... und: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält, nun falsche Münzer toben...

**#Familiarismus**; die Familie (gemeint ist die Kleinfamilie) spielt in der europ. Volksball. eine große Rolle, Familienkonflikte sind ihre Themen; dabei ist ‚Familie‘ das Nahe und Bekannte, der enge soziale Rahmen, in dem dramatische Ball.themen angesiedelt und in den Erzählstoffe hinein umgesiedelt werden (wichtige Gattungstendenz dabei ist der ‚Familiarismus der Volksballade‘ als Form der ‚Ballung‘ und der Stoffkonzentrierung; vgl. Nähe und Ferne). Die Ballade hat die gattungseigentümliche Neigung, die Enge der Familie zum dramatischen Geschehensraum und -rahmen zu machen. Das Gefühl der schicksalhaften Gebundenheit und Verstrickung der handelnden Personen (siehe: Erzählrollen) hat seinen sichtbaren Ausdruck im F. Der Familienkonflikt als **Realitätsbezug** (vgl. Realität) ist Ausdruck des charakteristischen Ringens des Menschen um Selbstdistanzierung (Max **#Lüthi**, „Der Familiarismus in der Volksballade“, in: Fabula 11, 1970, S.126-136; unter dem falschen Titel ‚Familienballade‘ nachgedruckt in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.89-100). - Beispiel „Mädchenmörder“: die Schreie nach Mutter, Vater und Bruder ist eine **#dreifach** sich steigernde Wiederholung (incremental repetition; siehe zu: drei). - Zur Zeit der angenommenen Balladenentstehung spielt allerdings die Großfamilie (siehe: Familie) eine wichtige Rolle; das bedeutet, dass die Struktur der Gesellschaft sich nicht unbedingt in dieser Dichtung spiegelt (anders als ‚Saga und Sippe‘; vgl. M.Lüthi, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.96 f.).

Mit der Tendenz zur Familiarisierung rückt ein individueller, fernstehender ‚Held‘ in den menschlich nahestehenden, familiären Umkreis eigener **Vorstellungswelt** und gewohnter **Erlebnishorizonte**. Das Publikum will weniger eine ‚fremde, exotische Geschichte‘ hören, sondern sein eigenes Schicksal miterleben und miterleiden. In diesem Sinne sind die Liedtexte nicht ‚spannend‘, weil man diese Lieder und deren Inhalte in der Regel bereits kennt, sondern man erlebt und erleidet sie jeweils neu, indem sie zusammen, in sozialer Gemeinschaft gesungen und gehört werden. Die Ballade lebt von diesem ‚Gemeinschaftserlebnis‘, das ein wesentliches Element mündlicher Überl. ist. – Siehe auch: Identifizierung

Vgl. Max Lüthi, „Familienballade“, in: **Handbuch des Volksliedes**, hrsg. von R.W.Brednich u.a., Bd.1, München 1973, S.89-100. Der Titel ist irreführend, Lüthi schreibt in diesem Nachdruck (Fabula 11, 1970) über den *Familiarismus* in der Volksballade, das ist die gattungsmäßige Tendenz, das Geschehen auf wenige Personen zu konzentrieren; ähnlich wie im Märchen handelt es sich um die Kleinfamilie (S.96), während z.B. in der isländ. Saga die Sippe und die Großfamilie eine Rolle spielen. Die Ballade neigt gegen das Märchen aber zur „Engführung“ (nicht zur märchenhaften „Ausfaltung“), die Ballade ist eine Form der „Ballung“ (S.98); die Familie ist der enge „Geschehensraum“, das vermittelt das Gefühl des „Unentrinnbaren“, an Bindung an das Schicksal (S.100).

**#Familie**; „weitverbreiteste soziale Gruppe“, aber mit sehr unterschiedlichen Wertvorstellungen und Erfahrungen; vgl. Ingeborg **Weber-Kellermann**, Die deutsche Familie, Frankfurt/Main 1974; A.C.Bimmer, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.235-250 (u.a. zur Sozialgeschichte der F., bürgerliche Kleinfamilie, Untersuchungen von u.a. I.Weber-Kellermann, Quellen und Methoden). - Falls die F. (Kern- oder Kleinfamilie) noch vor der soziolog. ‚Gruppe‘ eine primäre, menschliche Sozialform war, würde das Phänomen des Familiarismus (siehe dort) in der Volksüberl. ‚archaisch‘ erscheinen; es könnte sich aber (eher) um eine gattungsbedingte, dramatische Konzentrierung handeln. - Heiratsbrauchtum ist ein Spiegelbild der jeweiligen Definition von F. (Hochzeitslied). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.819-821 [das Bild der F. in der Ballade, mit Beispielen und weiterführender Lit.]. – Dokumentation von einem generationenübergreifenden, familiären und geschwisterlichen Singen – **Abb.**: Chiemgau Zeitung vom 13.8.2022, S.8

### Melodien zu den Bräuchen und Festen im Jahres- und Lebenskreis

Die Familie ist ein zentraler Ort für die Weitergabe von Volksmusik – Häufig singen Großeltern Lieder mit ihren Enkeln

**Bruckmühl** – Es gibt viele Orte und Gelegenheiten im Leben der Menschen, bei denen Volksmusik in besonderer Weise einen Platz hat: Da sind die geistlichen Volkslieder in der privaten Frömmigkeit, die gesellig-hinterkünftigen Couplets, Schnaderhüpfel und Wirtshauslieder in gemeinschaftlicher Runde oder am Stammtisch – oder auch die Tanzlieder auf dem Tanzboden. Immer geht es darum, Volkslied, Volksmusik und Volkstanz ganz direkt, ohne Medien und selbstgestaltend in natürlicher, unkomplizierter und nicht perfektionierter Weise zu praktizieren. Dazu gehören auch die Lieder und Melodien zu den musikalischen Bräuchen und den Festen im Jahres- und Lebenskreis. In besonderer Weise sind Volkslied und Volksmusik

**I bin a kloana Pumpernickl**

Wann's Apfelmacher regnet tat  
und' Spindelweber verweht,  
R-r-r-die-da-da  
dabei hat er seinen Mantelputz,  
dass es Wetter a es blaib,  
woll' was er nicht nachschaffen hat, - da schau her!

Für et'was, da gibt's a Pumpernickl  
und für et'was, da gibt's a Woll,  
R-r-r-die-da-da  
Nimm' dich, da gibt's a Wessler,  
Nimm' dich, da gibt's a Woll,  
R-r-r-die-da-da  
Hatt a Bissel, warr a Bissel,  
Nimm' dich, da gibt's a Woll,  
R-r-r-die-da-da  
Lass' dich, da gibt's a Woll,  
Nimm' dich, da gibt's a Woll,  
R-r-r-die-da-da  
Lass' dich, da gibt's a Woll,  
Nimm' dich, da gibt's a Woll,  
R-r-r-die-da-da

auch in der Familie, bei den verschiedenen Generationen in einem Haus oder in Weitergabe

Elemente und Inhalte: Oft sind es die Großeltern, die der Enkelgeneration noch vorsingen – Kinderlieder ihrer eigenen Kindheit oder auch Erwachsenenlieder. Da heißt es dann vonseiten der Kleinen: „Oma, sing nomoi des Lied!“ Die Wiederholung ist ein wesentliches Element der auswendig praktizierten Volksmusik, eben auch des Singens. Oder der Kleine besteht fast zehnmal und unermüdlich mit glänzenden Augen auf „Nomoi fidralala“ – gemeint sind die lustigen Schnaderhüpfel. „I bin a kloana Pumpernickl, bin a kloana Bär.“ mit dem jeweiligen Einschub „fidri-fidralala...“, die die Oma dann unermüdlich zur greifbaren Freude vom nicht ganz zweijährigen Enkel anstimmt, wieder und immer wieder „fidralala“. Wir Er-

wachsenen können oft diese von Kleinkindern geforderte Wiederholung des Singens nicht fassen – und doch ist gerade dies ein wesentliches Element der kindlichen Musikalität. Und dann gibt es noch die vielen Familien in unserer Region, in denen Eltern mit ihren Kindern musizieren oder jugendliche Geschwister miteinander musizieren und/oder singen. Dies kann im Zuge der privaten Hausmusik geschehen oder auch der öffentlich vorgetragenen Volksmusikpflege. Diese Familiemusiken und Familiengesänge sind gerade im Rosenheimer Land und der weiteren Umgebung besonders aktiv und ein wichtiger Bestandteil der zukünftigen bewussten Volksmusikpflege der nächsten Generation. Die Kreisheim macht derzeit eine

Umfrage und Dokumentation dieses generationenübergreifenden Singens mit Jung und Alt in die Nachbarschaft oder den Ort – oder wenn der Kindergarten gern einmal lustige bayerische Volkslieder mit Kindern und Erwachsenen anbieten möchte. Kinder haben besondere Freude, wenn die „Großen“ mit ihnen singen. Ganz oft passen beim Singen mit Kindern unsere Lieder vom „Bimperlwirt“ oder vom „Kikeriki“, von der „Mühlengesteirpoker“ oder vom „Rutsch hi – rutsch her“, „Herr Maier kam geflogen“ oder „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben – wo ist denn der Hans geblieben?“ Oder Sie probieren es einmal mit den Schnaderhüpfeln und „Fidri-fidralala“, einige Texte davon haben wir hier zusammen mit der überlieferten Melodie aufgeführt. **ernst schwaiss**

kleinen generationenübergreifenden Singens mit Jung und Alt in die Nachbarschaft oder den Ort – oder wenn der Kindergarten gern einmal lustige bayerische Volkslieder mit Kindern und Erwachsenen anbieten möchte. Kinder haben besondere Freude, wenn die „Großen“ mit ihnen singen. Ganz oft passen beim Singen mit Kindern unsere Lieder vom „Bimperlwirt“ oder vom „Kikeriki“, von der „Mühlengesteirpoker“ oder vom „Rutsch hi – rutsch her“, „Herr Maier kam geflogen“ oder „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben – wo ist denn der Hans geblieben?“ Oder Sie probieren es einmal mit den Schnaderhüpfeln und „Fidri-fidralala“, einige Texte davon haben wir hier zusammen mit der überlieferten Melodie aufgeführt. **ernst schwaiss**

**#Fanderl**, Wastl (Bergen/Oberbayern 1915-1991) [DLL kurz: Fanderl, Sebastian; [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian_Fanderl)]; seit den 1930er Jahren (und ab 1949) Singwochen, ab 1935 Sänger- und Musikantentreffen in Bergen in **Oberbayern**, am Wolfgangsee, in Südtirol usw. Mitarbeit 1938 „Das leibhaftige Liederbuch“ (Walter Schmidkunz); 1947 ff. Liederblätter und Liederbogen (bis 1979). Ab 1958 „Sänger- und Musikantenzeitung“ [siehe auch dort]; erster hauptamtl. **Volksmusikpfleger** des Bezirks Oberbayern 1971 bzw. 1973-1981; Sonderheft zum 75.Geburtstag „Volksmusik in Bayern“ 7 (1990), S.9 ff.; E.Walter, „Zum 100.Geburtstag von Wastl Fanderl, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 32 (2015), S.23-27 (Abb., S.25). - Nachruf in: Volksmusik in Bayern 8 (1991), S.29-30. - Vgl. auch: Liederbuch Marianne von Kaufmann [1941], München 2001 (mit Kommentaren zum Nachwirken dieser Lieder).

[Fanderl:] Vgl. Wastl Fanderl, „Meine Erfahrungen im Umgang mit dem Volkslied“, in: [Reihe:] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern Bd.2 (1985), S.151-157; Der Bayerische Rundfunk (München): Wastl Fanderl im BR von 1931 bis 1991 [...], hrsg. von Erich Mayer, München 1992; **Karl Müller** [Prof. für neuere deutsche Literatur, Uni Salzburg], *Wastl Fanderl. Volkskultur im Wandel der Zeit*, Salzburg: Otto Müller Verlag, 2012 [umfassende Biographie, Lebenslinien während des Nationalsozialismus und in den Nachkriegsjahren, Neuorientierung und Wirken in den 1950er und 60er Jahren, Volkskultur und kathol. Kirche, Fanderl-Singwochen, Rundfunk und Fernsehen, u.a.]. – CD des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern [VMA Bruckmühl] **Wastl Fanderl** und seine Sängerfreunde, frühe Tonaufnahmen ca. 1935-1959, WRB 1044 DSP, 1996 [nach Schellackplatten und Tonbandaufnahmen aus der Arbeit des Volksmusikpflegers]. – **Abb.**: Buchtitel 2012; Vinyl-Schallplatte; CD 1996 des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern*

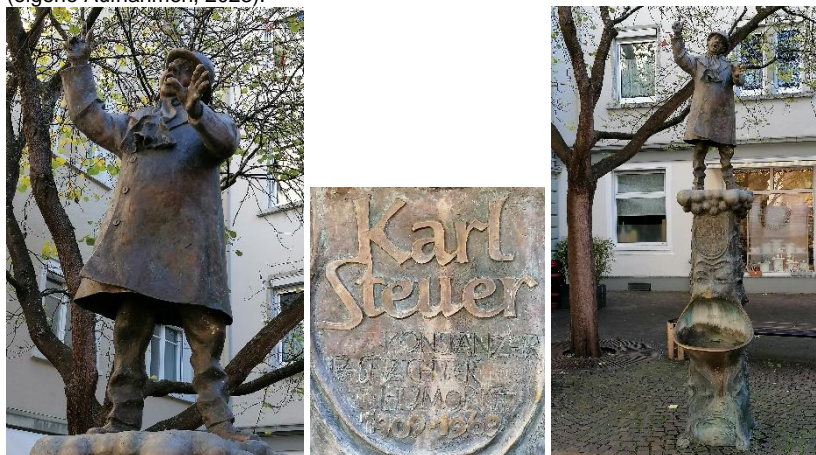


[Fanderl:] Vgl. Wastl Fanderl Schule. Münchner Schule für Bairische Musik, Volkskultur & Musikschule, Mauerkircherstr.52, 81925 München ([volkskultur-musikschule.de](http://volkskultur-musikschule.de)), mit u.a. Sing- und Musikwochen in Klobenstein, Südtirol, Kammermusikwochen im Kloster Scheyern, Kostümball mit Salonmusik, regelmäßigen Musikantentreffen und „alpenländischen Singstunden“ [2023]. – 1943 gab er sein erstes Liederbüchl heraus: *Hirankl-Horankl – Liadl vom Alpenland*; vgl. Volksmusik-Zeitung 3 (2023/2024) 3, S.1 (Abb.) und 15 (Inhalt und Neuausgabe).

**#Fassung**; Version, eine Gruppe zusammengehöriger Varianten, die (als wiss. Konstrukt) zu einem einzigen Liedtyp (Typ) zusammengefasst werden können. Eine F. konstituiert sich z.B. als besondere Handlungsführung (Themenwahl für einzelne Szenen), die sich von anderen Variantengruppen unterscheidet und damit einen ‚Untertyp‘ [unschöner, möglichst zu vermeidender Begriff] bildet. - Im allg. Sprachgebrauch unterscheidet man kaum zwischen F. und Variante und bezeichnet mit F. auch die einzelne Aufz.

Fastnacht (Fasnacht, Fasnet), siehe: biologische Brauchforschung, Elzacher Schuddig

**Abb.: Fasnachtssänger**, Brunnen in Konstanz, der an Karl Steuer (1909-1969), „Konstanzer Fasnachter Humorist“ erinnert (eigene Aufnahmen, 2023):



**#Fauser**, Peter (1954- ); Dr., Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für **Thüringen**, Erfurt [im Museum für Thüringer Volkskunde, Juri-Gagarin Ring 140 a, 99084 Erfurt], aktiv u.a. in der „Thüringischen Vereinigung für Volkskunde“ (Vorsitzender) und im „Heimatbund Thüringen“ (Weimar); Verf. von Arbeiten u.a. über Folkloresendungen (1981); über politisches Lied (1984); nichtprofessionelles Musizieren 1978-1980 in der Gemeinde Milz (1990; **Musikalische Alltagskultur** in einem Thüringer Dorf= Diss. Berlin, Humboldt-Uni = Musikalische Selbstbetätigung als Lebensform. Nicht professionelles Musizieren im Zeitraum 1978 bis 1980 – Modellfall: Gemeinde Milz, phil. Diss. Manuskript Berlin 1990); über Schulmusik (1991); kleinere Beiträge und Schriften zur Thüringer Volkskunde (1992 ff.); über Tanz und Kirmes in Thüringen (1992); [zus. mit Horst Traut] **Das Thüringer Volksliederbuch** (Rudolstadt 1995), **Volkslieder** in Thüringen (Thüringer Blätter zur Landeskunde. Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen), Erfurt 1995; [zus. mit Gudrun Braune] Trachten und Trachtenfolklorismus (Erfurt 1995); [zus. mit Gudrun Braune] Handwerk in Thüringen... (Erfurt 1997); **Ida Zschach** [1888-1969]. Volksliedsammlerin aus Möschlitz (Erfurt 1997); zur DDR-Volkskunde (1998); Die Volksliedsammlung des **Johann Michael Anding** [1810-1879] aus Hildburghausen (Weimar 2003 [siehe auch zu: Anding]); „Friedensthematik und soldatische Prägung. Zum **politischen Lied** in der DDR“, in: E.John, Hrsg., Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes

(Münster i.W. 2006), S.97 ff. – Siehe auch [Mithrsg.]: **Auf den Spuren** von... 20 (2006), 25 (2013) und 31 (2018).



Peter Fauser, 2013

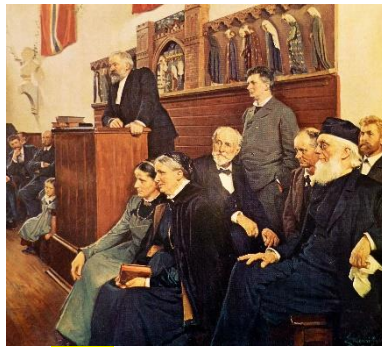
Hrsg. [zus. mit **Gudrun Braune**], Thüringer Hefte für Volkskunde (bis 2013 erschienen 21 Hefte), Schriften der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen (bis 2013 erschienen 42 Hefte), TVV-Mitteilungen / Thüringer Volkskundliche Mitteilungen (erscheinen halbjährlich seit 1993). – Größere **Aufsätze**: „Des Volkes Tanzen heute“ [...], in: M.Bröcker, *Tanz und Tanzmusik in Überlieferung und Gegenwart*, Bamberg 1992, S.169-185; „Laienmusik in Thüringen“ [...], in: Braune,G. und Fauser,P., *Thüringer Hefte für Volkskunde 2/1993*, Erfurt 1994, S.44-62; „Volksmusikforschung in Thüringen im Wandel politischer Verhältnisse“, in: Noll,G. (Hrsg.), *Musikalische Volkskultur und politische Macht*, Köln 1994, S.90-105; „Weltmusik in Thüringen – Das Tanz&Folkfest Rudolstadt“ , in: *TVV-Mitteilungen 3* , Heft 1, Erfurt 1995, S.9-16; „Zum 100.Todestag des Volksliedforschers Franz Magnus Böhme, in: *TVV-Mitteilungen 6*, Heft 2, Erfurt 1998, S.34-40; „Chorgesang als Bestandteil des Begräbniszeremoniells in einem Thüringer Grenzdorf in den 1970er Jahren“, in: Braune,G. und Fauser, P., *Lebensende. Kulturgeschichtliche Aspekte von Sterben, Tod, Trauer, Bestattung* (Thüringer Hefte für Volkskunde, 8/9), Erfurt 2003, S.155-166; "Der Tag ist gekommen ..." – Gesellige Lieder auf "Fliegenden Blättern" [...], in: Noll, G. u.a. (Hrsg.), *Musik als Kunst, Wissenschaft, Lehre* (Festschrift Wilhelm Schepping), Münster 2006, S.146-162; „Von Choradstanten und Schulmeistern, Kasualien und Konventen. Zur Musikkultur der Adjuvanten im 16. bis 19.Jahrhundert in Thüringen“ in: Seifert, M. und Bröcker, M. (Hrsg.), *Aspekte des Religiösen in populären Musikkulturen* (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde,19), Dresden 2010, S.123-140; „Ein multivalenter Jubilar: Das Rennsteiglied“ [...], in: Braune,G. und Fauser,P. (Hrsg.): *Menschen – Dinge – Landschaften* (Thüringer Hefte für Volkskunde,20), Erfurt 2011, S.68-77.

**#Faust** („Doktor Faust“; literarisches Lied, überl. vor allem auf Liedflugschriften seit dem Ende des 18.Jh.; Erk-Böhme Nr.220); siehe **Lieddatei**: „Hört ihr Christen mit Verlangen...“ – Vgl. H.Hartmann, *Faustgestalt, Faustsage, Faustdichtung*, Berlin 2.Auflage 1982; „Faust“, in: *Enzyklopädie des Märchens* Bd.4, 1984, Sp.905-926; H.Henning, *Faust-Variationen*, München 1993 [in der Hochliteratur und im Anschluss an Goethes „Faust“]. – Vgl. *Humanismus und Reformation. Deutsche Literatur in 16.Jahrhundert*, hrsg. von A.Elschenbroich, 1990, S.986-1010, unbekannter Verf., aus dem Volksbuch „Historia Von D. Johann Fausten...“ (**Kommentar** S.1253-1257, u.a.: gedruckt Frankfurt/Main 1587, das älteste Faust-Buch; ausführlich zu Faust und diesem Werk; „deutsche Volksballade aus dem frühen 18.Jh. nur in verderbter Gestalt überliefert“ und als angebliche Liedflugschrift im Wunderhorn [mehr nicht zum Lied]; Bearbeitungen des Volksbuchs, Worterklärungen). – Neuere Forschungen [März 2023] von E.Nehlsen verweisen auf mögliche Erst- und Frühdrucke des Liedes „Hört ihr Christen mit Verlangen...“ bzw. „Kommt ihr Christen mit Verlangen...“ ca. 1740 und 1760.

„Feder“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

Fehlhören, Form des Umsingens [siehe auch dort], siehe: kollektives Fehlhören

**#Feilberg**, Henning Frederik (1831-1921) [*Wikipedia.dk* u.a.; **Abb.**: *Wikipedia.dk* {Foto} / Ausschnitt aus einem Gemälde von Erik Henningsen, 1902, für Frederiksborg Schloss, Hillerød = Feilberg am Rand rechts lauscht in der Heimvolkshochschule von Askov einem Redner; Palle Lauring, *Billeder af Danmarks historie*, København 1972, S.201, rechts am Rand mit weißem Bart und schwarzem Käppchen], bedeutender dänischer Folklorist;



vgl. Literatur von ihm in der **Datei** „Erich Seemann-Bibliothek“ im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (Bruckmühl). - [Feilberg] **Festschrift** til H. F. Feilberg fra nordiske Sprog- og Folkemindeforskere på 80 Års Dagen den 6. August 1911 [Festschrift für... von skandinavischen Sprachforschern und Volkskundlern am 80. Jahrestag...], Stockholm u.a. 1911. 810 S. [erschieden als Teile von versch. Zeitschriften in Kopenhagen, Stockholm und Oslo]. Mit versch. Beiträgen, u.a.: J.A.Lundell (Uppsala) über skandinavische Volkskunde seit dem 16. Jh., auch im Vergleich mit deutscher Volkskunde und englischer Folklore-Forschung, S.9-32, französ. Zusammenfassung S.763-768; H.Grüner-Nielsen (Kopenhagen) über das balladeske Thorlied auf den Färöern, einem Nachfahren des eddischen Thrymliedes, S.72-76, französ. Zusammenfassung S.805; William Thalbitzer und Hjalmar Thuren (Kopenhagen) über Volkstanz, Kettentanz auf Grönland mit Belegen seit 1577, S.77-97, französ. Zusammenfassung S.807 f.; Georg Christensen über Kirchenlieder bei dem Dänen Hans Christensen Sthen, um 1578/1591. Sthen wurde dafür kritisiert, moralisch verwerfliche deutsche Lieder als Vorlage für seine Psalmendichtung zu verwenden; u.a. geht es um einen Text von 1544 „Ich armes meidlein klag mich ser...“, 3 Str., den Sthen übersetzt, „Jeg arme synder maa vel klage mig...“, vgl. S.107 f., insgesamt S.101-112 [siehe auch **Lieddatei**], französ. Zusammenfassung S.805 f.; G.Nikander (Helsinki) über Weihnachten und Neujahr auf den finnlandschwedischen Ålandsinseln, S.390-403 und S.398-400 über das Singen am Stefanstag (Staffan) mit einigen Staffanslieder; Hjalmar Falk und Moltke Moe (Oslo) über die Visionsdichtung des Mittelalters, S.421-448 und bes. S.421 ff. über die norwegische Visionsdichtung, das „Traumlied“ (Draumkvædet, angeblich um 1220), das Gegenstand vieler kontroverser Diskussion ist, hier vor allem im Vergleich ähnlichen Quellen bei Gregor dem Gr. und in der irischen Visionsdichtung ‚das Leben des Brendan‘, vgl. französ. Zusammenfassung S.798 f.; S.470 ff. eine Übersicht über die Bestände der Dansk Folkemindesamling (Kopenhagen; heute Teil der Kgl. Bibl.), die sich aus den Sammlungen von Svend Grundtvig, E.Tang Kristensen u.a. entwickelten.

**#Feldforschung**; Voraussetzung für die authentische **#Aufzeichnung** eines Liedes ist die F. Zuverlässige empirische Daten wurden z.B. auf dem Spielplatz zum Kinderlied (E.Borneman) und bei den Hutterern in Kanada (R.W.Brednich) gesammelt. Prinzipien und Methoden der F. sind zumeist die der **teilnehmenden Beobachtung** [Aufz. des Liedes in seinem tatsächlich gehandhabten Kontext] und des [einfühlenden] **Interviews** (strukturierte Befragung, auch: biographische Methode [siehe dort]). Der Forscher hat seine ‚Rolle‘ im Feld nachkontrollierbar zu definieren (auch im Hinblick auf den Datenschutz seiner Informanten) und selbstkritisch zu reflektieren. F., ob sie nun gelingt oder scheitert, ist „ein Feld der Erprobung und Belehrung... ein wichtiges Lernfeld“ (*Grundriss der Volkskunde*, hrsg. von R.W. Brednich, Berlin 1988, S.83). Herkömmliche Vld.forschung dagegen ‚fragte‘ Liedbelege ab, ließ sich ‚vorsingen‘ und aus der Erinnerung berichten. Als F. kann man auch die statistische Befragung bezeichnen (siehe: Statistik). – Eine moderne schwed. Edition der Volksballaden betont die Rolle der F.; vgl.: Sveriges Medeltida Ballader [SMB].

[Feldforschung:] Vgl. G.Probst-Effah, Hrsg., *Feldforschung heute*, Neuss 1983; R.Wehe, „Feldforschung“, in: *Enzyklopädie des Märchens* Bd.4, 1984, Sp.991-1005 [mit weiterführender Lit.]; Utz Jeggle, Hrsg., *Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse*, Tübingen 1984; G.Noll, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 31 (1986), S.88-95 [Inhalte und Methodik aktueller Dokumentation]; O.Holzapfel, *Spuren der Tradition*, Bern 1991, S.103 ff.; Rudolf Schenda, *Von Mund zu Ohr*. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.239-261 (u.a. S.239 Verweis auf Ludwig **Thoma**, der satirisch seinen Rechtsanwalt Anton Habergais im bayerischen Weidach „Volkslieder sammeln“ lässt; gegen vier Mark Lohn erhält er schriftlich dann „Es braust ein Ruf wie Donnerhall...“, „Im Grunewald ist Holzauktion...“ und „Ich hatt‘ einen Kameraden; S. 255 f. besonders zu den „Vorgaben“, nach denen der Feldforscher dokumentierte und damit sein eigenes Vorurteil bestätigen ließ); K.Eisch, „Immer anfangen“, in:

Schweizer. *Archiv für Volkskunde* 95 (1999), S.61-72 [mit weiterführender Lit.]; Max Peter Baumann, „Ethnomusikologische Feldforschung“, *Volksmusik – Wandel und Deutung*. Festschrift Walter Deutsch zum 75. Geburtstag, hrsg. von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek, Rudolf Pietsch, Wien: Böhlau, 2000, S.28-47; Manfred Lueger, *Grundlagen qualitativer Feldforschung*, Stuttgart 2000 (UTB); *Das Volkslied in Österreich*, 1918, hrsg. von W.Deutsch und E.M.Hois, Wien 2004 (COMPA Sonderband), S.23 Anmerkung mit Literaturhinweisen, S.52-56 über die Rolle des Phonographen.

[Feldforschung:] Typische Beispiele problematischer bzw. fehlender F., siehe **Lieddateien**: *Alle Vögel sind schon da...* (typisches Beispiel für eine Liedüberlieferung, um die sich die ältere Volksliedforschung wenig kümmerte; Ernst Klusen machte immerhin 1975 einen Anfang und erfragte die Beliebtheit dieses Liedes); *Auf du junger Wandersmann...* (aus mündl. Überl. unzureichend dokumentiert ist die moderne Fassung bei Walther Hensel, Auflage 1927, ohne Quelle übernommen von Fritz Sotke, 1926; auch hier E.Klusen, der 1975 immerhin eine Parodie notiert); *Da Jesus an dem Kreuze stand...* (die Volksliedforschung scheint sich um das Lied wenig gekümmert zu haben, Ausnahme ist Konrad Scheierling 1987; es war wohl zu prägnant ein ‚Kirchenlied‘); *Der Mond ist aufgegangen...* (von Herder 1779 zu den „Volksliedern“ gerechnet, denn er möchte damit darauf hinweisen, wie ein typisches ‚Volkslied‘ (gedacht als Lied für das Volk, also auch literarische Vorbilder) auszusehen hat; von der Feldforschung allerdings ‚links liegengelassen‘, nur die Parodien wurden in neuerer Zeit fleißig gesammelt; Beispiel dafür, dass der Begriff Volkslied in der breiten Öffentlichkeit und in der Wissenschaft sehr unterschiedlich verstanden wird; Klusen zählte es 1975 nach Bekanntheit und Beliebtheit an die erste Stelle aller Lieder, die in Umfragen genannt wurden; ebenso nach den Erfahrungen des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern 2006/07 eines der bekanntesten Volkslieder); *Lobet den Herren alle, die ihn ehren...* (evangelisches Kirchenlied; im DVA gab es [2006] keine Liedtypenmappe, keine Aufzeichnungen; natürlich ist es ein Kirchenlied, aber es wurde von den SängerInnen sicherlich ebenso geschätzt wie alle übrigen Lieder, die sie den Aufzeichnern vorsangen; Beispiel für die einseitige Aufzeichnungspraxis traditioneller Volksliedforschung). – Siehe auch: authentisch, biographische Methode, Gewährsperson, Horak, Huber, Interview, Kristensen (E.T.) u.ö.

[Feldforschung / mein *Wikipedia.de*-Artikel, Febr. 2015:] **Feldforschung in der Volkskunde (Europäische Ethnologie) / Unterschiede zur soziologisch orientierten Feldforschung** / Aus der Sicht der Volkskunde (Europäische Ethnologie) zeigt ein Blick auf den obigen Artikelteil<ref>Stand vom Februar 2015</ref>, dass Parallelen und erhebliche Unterschiede bestehen. Nach der oben beschriebenen „Methode“ gilt, dass Feldforschung u. a. die „systematische Erforschung von Kulturen“ ist. Von einer ‚Systematik‘ konnte in der deutschen Volkskunde kaum eine Rede sein. Entweder wurden zufällige Punkte untersucht oder auf Verdacht mögliche ‚ergiebige Quellen‘. Das „Alltagsleben“ als Objekt der Untersuchung war für die Volkskunde auch wichtig, aber gerade für die Festkultur interessierte sich diese Wissenschaft (Feste im Jahreslauf, kirchliche Feste, Hochzeiten und so weiter). Die „teilnehmende Beobachtung“ war ebenfalls ein gültiges Prinzip; das bedeutete jedoch vor allem die Definition der Rolle des Untersuchenden und die Beachtung, dass seine Anwesenheit das von ihm untersuchte ‚Feld‘ beeinflusst (entsprechend wichtig war die kritische Dokumentation der äußeren Bedingungen solcher Feldforschung). Nur bedingt beobachtete die Volkskunde direkt die „Gruppe“, eher verließ man sich auf den Gewährsmann oder Informanten (Informant) [etwa wie dort für die Linguistik beschrieben].

[Feldforschung / *Wikipedia*:] Eine „mimische Methode“ war aus Sicht der Volkskunde eher abzulehnen; der Untersuchende sollte nicht ‚mitspielen‘, schon gar nicht zu irgendeinem bestimmten Tun ‚animieren‘. Etwa ‚heimliches Filmen‘ wurde von manchen angedacht, ist aber aus Respekt vor den Informanten völlig abzulehnen. Abzulehnen ist demnach aus der Sicht der Volkskunde eine Methode, möglichst „keinerlei Einfluss auf die untersuchten Personen, Ereignisse oder Prozesse aus[z]üben“, weil „die Datenerhebung nicht bemerkt wird“ [Internet, Januar 2015: Institut für Medien und Bildungstechnologie der Universität Augsburg]. Schon aus Arbeitsökonomie war Feldforschung in der Volkskunde in der Regel ‚qualitative‘, selten quantitative Untersuchung (mit ernstzunehmender Statistik). Wirkliche, möglichst flächendeckende Erhebungen gab es etwa für den Atlas der deutschen Volkskunde ab den 1920er Jahren – ein Unternehmen, das sich jedoch Kritik gefallen lassen musste, z. B. eben Vertrauen auf einen ‚Gewährsmann‘ bzw. auf eine Gewährsperson. Oftmals war das der Lehrer vor Ort; von dessen lokaler Kenntnis profitierte man, verzichtete damit aber auf eigene (und kritisch nachkontrollierbare Feldforschung [„Gewährsmannprinzip“, in: *Grundriss der Volkskunde*. Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich, Berlin 1988, S. 84 f.]). Grundsätzlich hatte die Volkskunde (Europäische Ethnologie) das gleiche Problem wie der Ethnologie (Völkerkundler) in Übersee: Er ist fremd, er beobachtet mit seinen Augen, durch seine ‚Brille‘, und er ist von seinen Vorurteilen (positiv und negativ) bestimmt. Deshalb sollte man sich vor einer vorschnellen ‚Wertung‘ hüten. Es geht nicht (so ehrenwert und wichtig das

ist) um „Ganz unten“ (1985) von Günter Wallraff. Volkskundliche Feldforschung ist kaum spektakulär. Die Sammlung von Material ist allerdings mühsam, und vielfach sind die Ergebnisse mager (aber die Erfahrungen, die man dabei macht, sind auf jeden Fall für den Feldforscher wertvoll).

[Feldforschung / *Wikipedia*.] Das „Forum: qualitative Sozialforschung“ [Internet-Eintrag von 2008, aufgerufen im Februar 2015] bietet „Die 10 Gebote der Feldforschung“. Die sind nicht nur lesenswert (auch weil witzig formuliert), sondern beachtenswert, und sie entsprechen wohl in allem, was man zum Beispiel bei Laurence Wylie (1950/51) vermuten darf, nämlich tatsächlich „teilnehmende Beobachtung“ und das über einen längeren Zeitraum hinweg. Solche aber können vom hohen Anspruch her wohl nur besondere Persönlichkeiten leisten. An Theorie mangelt es nicht [Vergleiche etwa Roland Girtler: *Methoden der Feldforschung*, Böhlau, Wien 4. Auflage 2002. ISBN 3-8252-2257-8. Roland Girtler hat auch die oben genannten „10 Gebote...“ formuliert.], und erfolgreich durchgeführte Projekte in jüngerer Zeit scheinen vielversprechend. Praktikabel ist es, wenn man im Team jeweils einzelne Aspekte punktuell näher untersucht und eine Abgleichung im größeren Rahmen vornimmt. Dazu müssen gemeinsame Standards formuliert und eingehalten werden.

[Feldforschung / *Wikipedia*.] **Charakteristika und Beispiele volkskundlich orientierter Feldforschung** / Volkskundliche Feldforschungen waren in der Regel individuelle Leistungen einzelner Forscher mit oft sehr unterschiedlichen Zielsetzungen. [Vergleiche Gisela Probst-Effah (Herausgeberin): *Feldforschung heute*. Neuss 1983; Rainer Wehse: Artikel „Feldforschung“. In: *Enzyklopädie des Märchens*. Band 4, 1984, Sp. 991-1005 [mit weiterführender Literatur]; Utz Jeggle (Herausgeber): *Feldforschung*. Tübingen 1984; Günther Noll, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 31 (1986), S. 88-95 [Inhalte und Methodik aktueller Dokumentation]; K. Eisch: „Immer anfangen“, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 95 (1999), S. 61-72 [mit weiterführender Literatur]; Manfred Lueger: „Grundlagen qualitativer Feldforschung“. Stuttgart 2000 (UTB).]

[Feldforschung / *Wikipedia*.] Der Kinderpsychologe Ernest Borneman (Ernst Bornemann) etwa sammelte u. a. auf Spielplätzen unter Kindern Lieder, die auch kindliche Sexualität thematisieren. [Studien zur Befreiung des Kindes, 3 Bände, 1973 ff. Band 1: *Unsere Kinder im Spiegel ihrer Lieder, Reime, Verse und Rätsel*. Walter-Verlag, Olten 1973 (Neudruck: Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1980, ISBN 3-548-35027-5); Band 2: *Die Umwelt des Kindes im Spiegel seiner „verbotenen“ Lieder, Reime, Verse und Rätsel*. Walter-Verlag, Olten 1974 (Neudruck: Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1980, ISBN 3-548-35045-3); Band 3: *Die Welt der Erwachsenen in den „verbotenen“ Reimen deutschsprachiger Stadtkinder*. Walter-Verlag, Olten 1976 (Neudruck: Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1981, ISBN 3-548-35078-X).] Dabei stieß er mit seiner Art der „Beobachtung“ nicht immer auf Verständnis. [Ernest Borneman: „Das Bild des Geschlechtlichen in den Liedern, Reimen, Versen und Sprüchen deutschsprachiger Großstadtkinder“. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 17 (1972), S. 181-207, und derselbe: „Autobiographisches zur Methodologie der Kinderliedforschung“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 22 (1977), S. 102-112 (Borneman berichtet über die Motivation für seine psychoanalytischen Forschungen am Kinderreim; außerdem beschreibt er ausführlich verschiedene Feldforschungsmethoden und Erfahrungen)]

[Feldforschung / *Wikipedia* {hier ergänzt 2023}.] Der österreichische Musikethnologe Thomas Nußbaumer, der die politisch bedingten Hintergründe der unter dem Nationalsozialismus in Südtirol entstandenen „Sammlung Quellmalz“ (Alfred Quellmalz) [Nußbaumer, Thomas: *Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen (1940-1942): eine Studie zur musikalischen Volkskunde unter dem Nationalsozialismus*. Innsbruck, Wien, München: StudienVerlag 2001, ISBN 3-7065-1517-2. - Und derselbe: „Zum Quellenwert der Südtiroler Volksmusiksammlung von Alfred Quellmalz“. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 105 (2002), S. 125-148 [mit weiteren Hinweisen]; dazu verschiedene Veröffentlichungen anderer Autoren zu diesem Themenkreis.] eingehend dokumentierte und analysierte, widmet neben seinem Schwerpunkt „alpenländische Volksmusik“ (ebenfalls mit ausgedehnten Feldforschungen) etwa den Old Order Amischen (Amische) in Iowa (USA). Weiterhin gibt es einige höchst interessante Veröffentlichungen, die auf Feldforschung unter #Deutsch-Türken (aus der Türkei Stammende in Deutschland) in Berlin basieren und deren zwischen zwei Kulturen angesiedelten ‚Identitäten‘ (daher in der Mehrzahlform; siehe zu Identität) zum Thema haben. Traditionelle #türkische Musik erlebt in #Berlin (und auf andere Großstädte übertragbar) einen Funktionswandel, und es entstehen neue Texte (Lied und Prosa) in der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Situation. [Max Peter Baumann (Herausgeber): *Musik der Türken in Deutschland*. Kassel 1985; Ursula Reinhard (die Frau von Kurt Reinhard) zu diesem Thema. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 32 (1987), S. 81-92; Martin Greve: *Die Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration auf der Türkei in Deutschland*. J. B. Metzler, Stuttgart / Weimar 2003. Als „Gurbet Türküleri“ (türkische Lieder aus der Fremde) wird eine Volksmusikrichtung in der türkischen Musik bezeichnet, welche heute wesentlich durch die türkische Bevölkerung in Deutschland geprägt wird. Die „Alamanya Türküleri“ (türkische Lieder aus Deutschland) entstanden in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren. Vergleiche Ali Osman Öztürk: *Alamanya Türküleri. Türk Göçmen Edebiyatının Sözlü / Öncü Kolu* [Deutschlandlieder. Mündlicher Pionier der türkischen Auswandererliteratur]. Kultur Bakanlığı, Ankara 2002. - CD (2013) *Songs of Gastarbeiter* Volume 1, herausgegeben von Imran Ayata & Bülent Kullukcu, Trikont CD (Trikont Musikverlag).] – **Abb.**: Präsentation der „Songs of #Gastarbeiter“ Volume 2 (2021); *Badische Zeitung*, Freiburg i.Br., 27.9.2023

Badische Zeitung, Freiburg i.Br., 27.9.2023

# Sie kamen als Arbeiter und wurden Sänger

Gastarbeiter haben die deutsche Wirtschaft am Laufen gehalten, aber auch Lieder über ihren Alltag geschrieben. Imran Ayata und Bülent Kullukcu erzählen entlang solcher Songs im Freiburger Marienbad 60 Jahre deutsche Sozialgeschichte.

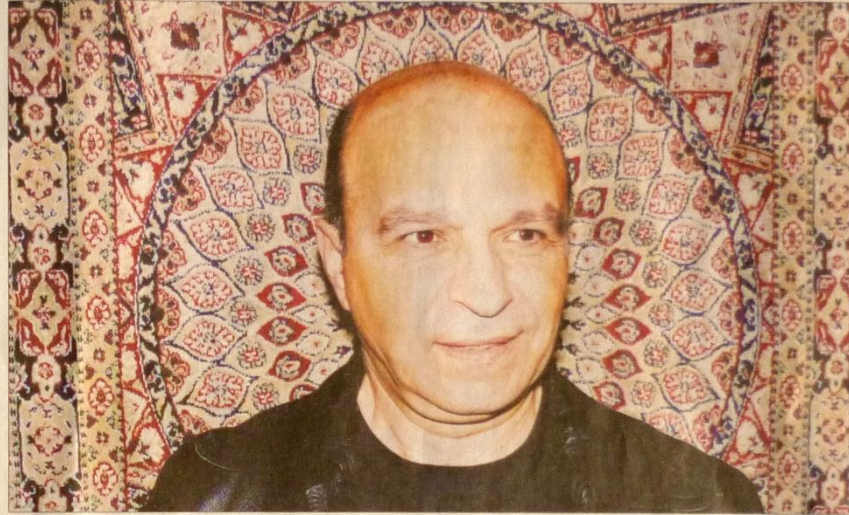
■ Von Peter Disch

Als Imran Ayata und Bülent Kullukcu 2013 die Platte „Songs of Gastarbeiter“ veröffentlichten, war die Überraschung groß. Lieder über Gastarbeiter, geschrieben von deutschen Musikern, die gab es immer wieder mal, wenn auch nicht viele: „Barbara“ von der Schröder Roadshow ist so ein Beispiel. Oder, natürlich, Udo Jürgens' Hit „Griechischer Wein“.

Aber Lieder, die von Männern oder Frauen stammen, die ab den 1960er Jahren zu tausenden nach Deutschland geholt wurden, weil die boomende Wirtschaft händelnd Mitarbeiter suchte, die es hierzulande, in Zeiten von Vollbeschäftigung nicht gab? Und die darüber hinaus von ihren Erfahrungen und Träumen sangen. Und von dem, was sie, fremd in einem fremden Land erlebten – als billige Arbeitskräfte in Fabriken, am Fließband oder bei der Müllabfuhr gebraucht, als Menschen ignoriert? „Ein irres Album voller irrer Malocher-Melodien“ schrieb die *Frankfurter Allgemeine* damals, auch dem britischen *Guardian* war die Pionierarbeit, die Ayata (54) und Kullukcu (52) alias Ayku mit ihrer Platte geleistet hatten, einen größeren Beitrag wert.

Eigentlich wollte das Duo damals bald eine zweite Folge herausbringen. Am Ende war es dann doch erst im Dezember 2021 so weit. „Das liegt zum einen daran, dass wir mit der Platte viel unterwegs waren und aufgetreten sind. Zum anderen machen wir das ja auch nicht hauptberuflich“, sagt Imran Ayata im Gespräch mit der *Badischen Zeitung*. Ayata hat eine Werbeagentur, die auf politische Kommunikation spezialisiert ist. Bülent Kullukcu ist Künstler, er betreibt eine Galerie und macht Theater.

Als zeitraubend stellte sich außerdem der Anspruch heraus, mit dem die beiden an die zweite Platte herangingen. Volume 1 bestand ausschließlich aus Liedern türkischer Künstler. Auf dem Nachfolger



Sazspieler und Sänger Ozan Ata Canani steht dank „Songs of Gastarbeiter“ wieder auf der Bühne.

wollte das Duo aber auch Musik von Einwanderern aus anderen Ländern präsentieren, die in Deutschland entstanden ist. „Die Suche nach und die Lizenzierung dieser Lieder waren deutlich aufwändiger als wir dachten“, sagt er.

Gefunden haben die beiden einige spanische Songs von Bands wie Toni y Los Santos, Dimension Salvo, Dimension 77 und Los Binkis. Die Musiker von Mino-taurus und Rembetes kamen aus Grie-

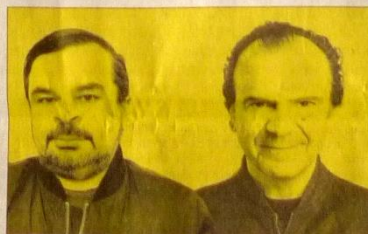
nen Album „Disco Partizani“ und dem Boom des Balkan-Pop Karriere machte. Er ist an zwei Neuauflagen beteiligt, die auf der Platte zu hören sind. Mit Prosechös hat er „Protomaya (1984)“ aufgenommen. Das Lied hatte die Band damals im Auftrag des Deutschen Gewerkschaftsbunds für den 1. Mai 1984, den Tag der Arbeiterbewegung geschrieben.

Außerdem hat Shantel „Alle Menschen dieser Erde“, einen Song von Ozan Ata Canani aufgefrischt und zu einem tanzbar-hypnotischen Ohrwurm gemacht. Canani war schon auf dem ersten Album dabei – und es hat ihm eine späte Karriere beschert. In den 1980ern war er als junger Mann das erste Gastarbeiterkind, das Lieder mit deutschen Texten sang und unverblümt die Schattenseiten des Lebens der aus der Türkei nach Deutschland geholten Menschen beschrieb, mit seinen Musikern aber auch beide Seiten einander näher bringen wollte und um gegenseitiges Verständnis warb. „Songs of Gastarbeiter“ hat ihm eine zweite Karriere ermöglicht. Er tritt wieder auf und hat 2021 auf einem Berliner Label sein Debütalbum „Warte mein Land, warte“ veröffentlicht, auf dem all die Klassiker aus den 1980ern zu hören sind.

Eine besondere Entdeckung ist Bayons „Cherie“. Die Band wurde Anfang der 1970er in Weimar gegründet. Zu den Mitgliedern zählte der kambodschaner Sonny Thet, der zum Studium in die DDR gekommen war und Violoncello und Gitarre spielte. Ayata kann sich gut vorstellen, dass im Nachlass der staatlichen Plattenfirma Amiga noch so mancher musikalische Schatz schlummert, den Vertragsarbeiter oder Studierende aus sozialistischen Bruderstaaten hinterlassen haben.

Songs wie diese sind mehr als Zeitzeugnisse. Sie überzeugen musikalisch mit zwingenden Grooves, genresprengenden Ansätzen oder unverschämte eingängigen Melodien. Bestes Beispiel ist Derdiyoklars „Liebe Gabi“, ein Tanzbodenfüller bei türkischen Hochzeiten, der dann von einem Moment auf den anderen mit der Zeile „Helmut Kohl und auch Strauß / Wollen Ausländer raus“ hochpolitisch wird. Bei ihrem Auftritt im Freiburger Marienbad nutzten Imran Ayata und Bülent Kullukcu Songs wie diese, um 60 Jahre deutsche Sozialgeschichte nachzuerzählen, in einer Mischung aus Filmausschnitten, Musikbeispielen und Talk – eine Oral History der anderen Art.

■ Ayku: Songs of Gastarbeiter Vol. 2 (Trikont). Auftritt: Freiburg, Freitag, 29. September, Theater im Marienbad, 20 Uhr.



Imran Ayata (r.) und Bülent Kullukcu sind das Team hinter „Songs of Gastarbeiter“.

chenland nach Deutschland. Zu den griechischstämmigen Prosechös aus Frankfurt, die 1982 erstmals auftraten, zählte für einige Jahre Stefan Hantel alias Shantel, der später mit dem 2007 erschiene-

Mein Freund A.O. Öztürk (Prof. für Germanistik in Konya, Türkei) macht mich ([O.H.] im Sept. 2023) darauf aufmerksam, dass mit der ersten Sammlung türkischer Gastarbeiterlieder (2013) die Hrsg. vor allem mit diesen Liedern die Nöte, Ängste und Probleme jener Bevölkerungsgruppe mit dem deutschen „Gastland“ thematisierten, während sie jetzt (2021) nicht nur auch auf die Lieder anderer Einwanderergruppen aufmerksam machen [siehe Bericht oben], sondern mit den türkischen Liedern insbesondere den Wunsch nach Integration verbinden. Das hat eine neue Qualität. - Zuwanderergruppen sind insgesamt ein dankbares Thema, um ‚deutsche‘ (oder regionale) Identitäten zu untersuchen und zu hinterfragen, und zwar auch dort, wo etwa wie im bayerischen Waldkraiburg nach dem Zweiten Weltkrieg eine städtische Gemeinschaft aus vielen verschiedenen Gruppen von ‚Vertriebenen‘ zusammenwachsen musste. [Vergleiche Ernst Schusser (vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern): *Dokumente regionaler Musikkultur. „Lieder der Heimat“ in Waldkraiburg. Singen ist Heimat*. München 2005 (Dokumente regionaler Musikkultur, Band 8).] Das sind nur Beispiele von sehr vielen mit höchst unterschiedlicher Zielsetzung, die das breite Spektrum möglicher Feldforschungen zeigen, welche für die Volkskunde (Europäische Ethnologie) von wissenschaftlichem Interesse sind. – Siehe auch: Reinhard, Kurt



[Feldforschung / *Wikipedia*:] Gerade das Volkslied ist ein typisches Untersuchungsgebiet volkskundlicher Feldforschung gewesen [Otto Holzapfel: *Liedverzeichnis*. Band 1 – 2. Olms, Hildesheim 2006 [mit beigelegter CD-ROM und u. a. den Lexikon-Stichwörtern „Aufzeichnung“, „Feldforschung“, „Gewährsperson“, mit Stichwörtern zu verschiedenen Sammler- und Aufzeichnerpersönlichkeiten wie Anton Anderluh (1896 – 1975), Albert Brosch (1886 – 1970), Karl Horak (1908 – 1992), Johannes Künzig (1897 – 1982), Konrad Scheierling (1924 – 1992) u. a. (um nur Feldforscher zu nennen, welche die Volksliedaufzeichnung im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten maßgeblich mitbestimmt haben), aber auch zum Beispiel mit Stichwörtern wie „authentisch“ (die Suche nach der angeblich ‚echten‘ Überlieferung; siehe zu Authentizität) und „Datenschutz“ (die Notwendigkeit heute Personendaten zu anonymisieren, während man früher auf ausführlichste Dokumentation Wert legte).], und zwar sowohl für die Texte wie für die Melodien (im Idealfall aufgezeichnet von der gleichen Hand). [Walter Deutsch und Eva Maria Hois (Herausgeber): *Das Volkslied in Österreich, 1918* (Nachdruck des damals nicht mehr veröffentlichten Bandes, mit Anmerkungen. Wien 2004 (COMPASonderband) [u. a. zur Rolle der Aufzeichnung im Rahmen der älteren Volksliedforschung in Österreich bis um 1914, auch besonders S. 23 Anmerkung mit Literaturhinweisen, S. 52-56 über die Rolle des Phonographen (Phonograph), Vorgänger des Tonbandgeräts im Zeitalter nicht-digitalisierter Aufnahmetechnik].] Auf Frühformen der ‚Feldforschung‘ und Sammlung seit dem Beginn des kritisch-wissenschaftlichen Interesses für das deutsche Volkslied mit August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798 - 1874) kann hier nicht eingegangen werden. [Vergleiche dazu Otto Holzapfel: „Hoffmann von Fallersleben und der Beginn kritischer Volksliedforschung in Deutschland“. In: *August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798-1998. Festschrift zum 200. Geburtstag*, herausgegeben von Hans-Joachim Behr und anderen. Bielefeld 1999, S. 183-198, und derselbe: „Hoffmann von Fallersleben und seine ‚Schlesischen Volkslieder‘ (1842). Versuch einer Annäherung“. In: *Schlesische Gelehrtenrepublik*. Band 1, herausgegeben von M. Halub und A. Manko-Matysiak. Wrocław [Breslau] 2004, S. 462-478.] Ein Klassiker im internationalen Vergleich ist schließlich der dänische Folklorist Evald Tang Kristensen (1843 – 1929), der in den 1880er Jahren Aufzeichnungen aus der bäuerlichen Überlieferung des späten 19. Jahrhunderts unter der damals ärmlichen Bevölkerung Nord- und Mitteljütlands machte. Tausende von Liedern wurden damals mit einfachsten Mitteln (Papier, Bleistift) aufgezeichnet und kommentiert (und schließlich veröffentlicht) - ein weitgehend einmaliges Vorhaben, das ein ganzes Leben ausfüllte und nicht nur lokale Kenntnis, sondern auch soziales Einfühlungsvermögen des Feldforschers erforderte. [Bengt Holbek und Thorkild Knudsen: „Evald Tang Kristensen (1843-1929)“. In: *Leading Folklorists of the North*. Festschrift für Jouko Hautala und Zeitschrift *Arv* 26, 1969-70, S. 239-257 [Thorkild Knudsen, S. 243-257; auf Englisch]; Joan Rockwell: *Evald Tang Kristensen. A lifelong adventure in folklore*. Aalborg - Kopenhagen 1982.]

[Feldforschung:] Grundsätzlich bleibt es ein Problem, in der F. und beim Interview die „richtigen“ Fragen auch „richtig“ zu stellen. Bei früheren Belegen kann man den Verdacht hegen, dass auf dem Land geantwortet wurde, was „der Herr Professor aus der Stadt“ gerne hören wollte. Das Problem gilt für alle Erhebungen angeblicher Tradition. Auch wenn dem Interviewer offenbar vorurteilslos begegnet wird, sind die Erinnerungen subjektiv. Das Ergebnis ist oftmals kein verlässlicher Quellenbeleg, sondern ein „Sammelsurium“ unterschiedlicher Erinnerungen und Präferenzen. „Unser Alltagsgesang war es auch.“ (Ewald Frie, *Ein Hof und elf Geschwister*, München 2023, S.71)

**#Fellerer**, Karl Gustav (Freising 1902-1984 München) [MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de*]; Diss. 1925, Habilitation 1927 in Münster über Palestrina; Prof. für Musikwissenschaft u.a. in Münster und 1939-1970 in Köln; u.a. Hrsg. von: *Das deutsche Kirchenlied im Ausland*, Münster 1935; Arbeiten u.a. über Gregorianik (1936,1941); *Geschichte der katholischen Kirchenmusik*, Düsseldorf 1939,1949/ neu bearbeitet Bd.1, Kassel 1972; über Annette von Droste-Hülshoff (1954), *Kirchenmusik* (1956).

**#Fenchlerin**; handschriftl. Liederbuch der Ottilia F. von Straßburg (1592), *Straßburger Liederbuch*; Edition in: [Zeitschrift] *Alemannia* 1 (1873); vgl. A.Classen, *Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts*, Münster 2001, S.126-134.

„Fenster“, „**#Fensterln**“; siehe Stichwörter in der Einzelstrophe-**Datei**; siehe auch: **Lieddatei** „Bei mein Dirndl ihrn Fensterl...“ und „Wann i zan Diandl geh...“ – Die Literatur des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit kennt „drastische Zeichen der Verachtung“ des üblichen Ständchens vor dem Fenster, so wiederholt im Fastnachtsspiel: „reckt si den ars zuom venster rauß“, so auch in Wittenwilers „Ring“ [1408/1410; ed. E.Wießner {1936}, Text- und Kommentarband 1964], Kommentarband zu 1381 mit weiteren Hinweisen.

**#Fensterstreit / Fensterstock**; an obiges Stichwort „Fensterln“ anschließend; dazu gibt es versch. Lieder, die von diesem Abenteuer berichten, fiktiv oder „aus Erfahrung“; offenbar sind die Lieder (bisher) oft Einzelgänger, vgl. z.B. \*Lackner, Franz (1814-1890), *Pinzgauer Volkslieder*, Salzburg 2014, Nr.59, 60, 61 (bisher ohne weitere Belege), Nr.63 und Nr.65 (nach M.V. Süß 1865), Nr.67, 83. In der *Lieddatei* ebenfalls (bisher, 2023) nur ein Einzelgänger = I kan's ja, mein Oad, nimma länga vatrag'n,

i mues bei mein'n lustinga Jahrn no vazagn... Der Gássalbue; 15 Str. mit Melodie; \*Schmeller [um/nach 1816/1818], Nachlass (E.K.Blümmli, 1912, S.351-353 Nr.90 a/b). „Ein im weiteren unbekannter Fensterstreit“ (E.K.Blümmli); vgl. Blümmli-Krauss (1906), S.158 Nr.392, aber häufiger in der Einzelstrophen-*Datei* (siehe dort). – Vgl. auch: Es hat sich beim Schwembauern jetzt eilends zugetragen und es hat ein Gspäß abgeben... Bua reißt im Eifer beim Fensterln den **Fensterstock** heraus; Stubenberger Gesängerbuch (um 1800), Teil 2 Nr.270 = Ph.Lenglachner (1769-1823), Gesänger Buch: Weltliche Gesänger (Edition 2017), S.474 Nr.676. – Siehe: Jetzt hat mir mein Dirndl ein Briefl zug'schrieben... Häufig überliefert = **Jetzt hat mir mein Dirndl** ein Briefl zug'schrieben... #Fensterstockhiasl; DVA = Gr I; angeblicher #Verfasser: Ferdinand Joly (1765-1823) [DLL; ? Angabe des Verf. bei: Schmidkunz, 1938, S.357; siehe jedoch unten! Verf.: „Gg. Mayer“?]. - Abdrucke: Süß (Salzburg 1865), S.358 f. [...] Und in Tirol verbreitet: Nachts hát mar mei Diandl a Briefl zueg'schrieb'n, já dass i hält bei der Nächt gor nimmer kimm... [Gestern Abend hat...]\*Kohl-Reiter [Tirol 1913/15] Bd.1 (1999) Nr.45 [...]

Ferne, siehe: Nähe und Ferne

#**Fernsehen**; was an Folklore auf dem Bildschirm vorgeführt wird, diskutiert Jörn Thiel (in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 21, 1972, S.93-103) und charakterisiert es u.a. als überwiegend inszenierte Brauchtümlichkeit, perfekte Präsentation eines simulierten Volksbrauchs (siehe: Brauch) und als agitierende Werbung. - Sicherlich muss die Vld.forschung sich auch damit beschäftigen, was als angebliches ‚Volkslied‘ in den Medien [siehe: Medien] vorgeführt wird (Hitparade, Musikantenstadel, Volksmusikkonzerte, Touristenbetreuung; siehe: Folklorismus und Radio). Es erscheint jedoch ein aussichtsloses Unternehmen, die breite Öffentlichkeit darüber aufzuklären, dass das, was landläufig als volkstümliches Lied präsentiert wird, kaum etwas mit dem traditionellen Volkslied, wie es von der Wiss. begriffen wird, zu tun hat. Hier muss die Vld.forschung (teilweise) nachgeben und nicht blind auf einer anachronistisch gewordenen Definition beharren. – Siehe auch: Schlager

Fersental; vgl. Renato Morelli, Identità Musicale della Val die Mòcheni (Die musikalische Identität des Fersentals), San Michele all'Adige-Palù del Fersina 1996 [mit einem Beitrag von Gerlinde Haid, „Deutsches Liedgut im Fersental“, S.541-599, auf Italienisch, deutschsprachige Liedtexte mit Melodien; mit CD].

Festival, siehe: Folk

feudal, siehe: antifeudal

#**Feuerwehr**; vgl. Benno Ladwig, Musik und Lied in der Feuerwehr, Buseck 1990 [Originale im Deutschen Feuerwehr-Museum in Fulda; Signal-Musik, Spielmusik, Vereinskapellen; Liederbücher 1851 ff., Lied-Repertoire u.a.].

#**Fichards Liederhandschrift**; 15.Jh., ohne Mel., Gesellschaftslied des späten Mittelalters; hrsg. von J.C.von Fichard, 1815; vgl. DLL Ergänzungsband; bearbeitet in: (Fichards) Frankfurter Archiv 3 (1815); nur Hinweis im DVA= M 260. - Vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht), datiert ca. 1475, Original verbrannt.

Fiktion, siehe: Realität

#**Filmmusik**, Verwendung von Liedern im Film; von der Funktion her ist das Lied im Film Nachfolger des Theaterliedes [siehe dort]. Die Hinweise auf den Film in den *Lieddateien* sind jedoch nur bruchstückhaft und müssten weiter konkretisiert werden; dazu fehlen im DVA Daten. Vgl. Helga de la Motte-Haber, Filmmusik, München 1980. - Siehe auch: Schlager, Titanic

#**Finck**, Heinrich (Bamberg 1444/45-1527 Wien); 1510 Kapellmeister in Stuttgart, 1514 in Augsburg oder Innsbruck, 1524 in Salzburg; vgl. H.Albrecht, in: MGG Bd.4, 1955, Sp.206-215 (umfangreich mit Literatur), und Riemann (1959), S.512; MGG neubearbeitet, Personenteil (mit Werkverzeichnis). **Komponist** der Renaissance zu vielen geistlichen Liedern und Liturgieteilen, ebenso zu vielen weltlichen Liedern. – Als Quelle mehrfach genannt: Finck (1536) = Schöne außerlesene lieder [...], Nürnberg 1536; in den **Lieddateien** zusätzlich mit folgenden Haupteintragen: Ach herzigs Herz...; Auf gut Glück wag ich's... [kurzer Hinweis zu F.]; Ich stund an einem Morgen...; Kundschaft mit dir...; Liebe ist der Grund...; Schön bin ich nicht...; Wår' ich ein wilder Falke...

**#Findbuch**; als solches bezeichne ich [O.H.] mein „Liedverzeichnis“, als solches wurde es 2006 nach dem Stand der Dokumentation [soweit ich sie bearbeitet habe] im [ehemaligen] „Deutschen Volksliedarchiv“ (DVA) bis etwa 2005 gedruckt (damals mit ergänzenden Dateien auf einer CD-ROM). Die Arbeiten dazu zogen sich über viele Jahre hin; manche Liedtypenmappen habe ich mehrmals durchgearbeitet. Die Einzelstrophen-Dokumentation (Vierzeiler) wurde dazu (aus weitgehend ungeordnetem Material) neu aufgebaut; eine Dissertation über die Liebeslied-Stereotypen war dabei hilfreich. Das Kinderlied wurde (wegen paralleler Pläne des DVA; siehe zu: Kinderlied) weitgehend ausgespart. Mit den Angaben in den Liedtypenmappen (Mappensystem) wurden die Dokumentation der Liedflugschriften und die Hinweise auf Abdrucke in den Gebrauchsliederbüchern (V 3 Katalog) zusammengeführt. Schließlich wurden wichtige Ergänzungen aus dem [ehemaligen] „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (*VMA Bruckmühl*) eingearbeitet. – Ein Findbuch ersetzt nicht die gedruckte Literatur und das Archivmaterial, sondern weist darauf (manchmal kommentierend) hin. – Seit dem Druck wurde das „Liedverzeichnis“ in allen Teilen erheblich erweitert; in den letzten Jahren wurden Hinweise aus dem *Internet* eingearbeitet. – Eine Aktualisierung durch den Bestand des DVA (das in dieser Form leider nicht mehr existiert) war mir nach 2006 nicht möglich. Dafür hat die wachsende Dokumentation des *VMA Bruckmühl* erheblich an Gewicht zugenommen; dort sind auch große Teile der DVA-Bestände (z.B. Liedflugschriften) in Kopien verfügbar (auch das VMA wurde leider zu einem „Zentrum...“ und hat damit offenbar wie das DVA die aktive Volksliedforschung beendet) – Aus einem „Findbuch“ wird mit der Zeit ein online „**Liedverzeichnis**“.

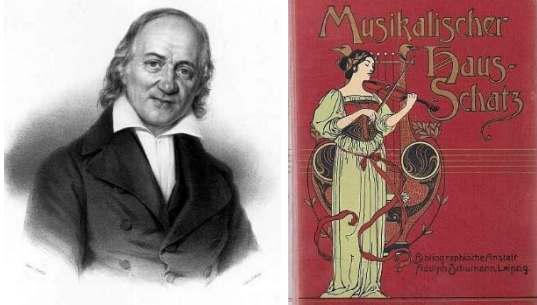
[Findbuch/Liedverzeichnis: gekürzter Eintrag aus dem Anfang der *Lieddateien*, siehe auch dort]

**Quellen:** [...] #DVA= [ehemaliges] **Deutsches Volksliedarchiv**, Freiburg i.Br., Stand der Lied-Dokumentation von 2005; dazu waren die vorliegenden *Lieddateien* als **Findbuch** gedacht (gedruckt 2006). Die entspr. Liedanfänge [unabhängig davon, wie ausführlich die Mappen-Information ist bzw. zum Zeitpunkt der Bearbeitung war] sind **fett** gedruckt. [...] #Keine Mappe im DVA = Die vorliegende Dokumentation baut an diesen Stellen auf andere Informationen als auf das System der Liedtypenmappen im DVA (nach dem Stand von 2005 bzw. vor 2005), d.h. z.B. auf Informationen aus der Bearbeitungen der Volksballaden (vorhandene Mappenbestände wurden in der Regel nicht nochmals ausgewertet, sondern die gedruckten Bearbeitungen (*DVD* = Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, 1935 ff.; siehe hier **Datei** Volksballadenindex), auf Informationen zu **Liedflugschriften** (auch die des DVA, vielfach Kopien im VMA und eigene Bestände dort), auf Informationen über Abdrucke in **Gebrauchsliederbüchern** (manchmal leider unzureichender Katalog im DVA mit zu kurzen, deshalb oft gleichlautenden Liedanfängen, was zu Überschneidungen führt; daher wurden die Bücher selbst ausgewertet (Bibliotheksabteilung V 3 im DVA), auf Informationen aus dem VMA [ehemaliges] **Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern**, Bruckmühl) und (zunehmend ab 2006) auf Informationen aus dem *Internet*. [...] Vgl. auch **Datei** „**Einleitung und Bibliographie**“ mit ausführlichen Hinweisen. – Bei Liedern, die nach 2006 dazu gekommen sind (ebenfalls kursiv, falls fett), ist das Mappensystem des DVA nicht mehr konsultiert worden. Entsprechend sind etwaige Ergänzungen und Korrekturen dort nicht berücksichtigt. [...] Für das vorliegende Verzeichnis gilt wie ähnlich für alle vergleichbaren Unternehmen: **Man sollte sich über das freuen, was man vorfindet, nicht über Fehlendes** (und Fehler) **ärgern...**

**#Fink**, Gottfried Wilhelm (Stadtsulza [Sulza] /Thüringen 1783-1846 Leipzig) [ADB 1877; NDB 1961, Artikel verfasst von Günther Kraft in Weimar; DLL Ergänzungsbände; Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de* = Abb.]; Musikschriftsteller und bis 1842 (bzw. 1828 bis 1841) Redakteur der (1799 als „Allgemeine Musikalische Zeitung“ begonnenen) „Allgemeinen musikalischen Zeitschrift / Allgemeine Musik-Zeitung“ in Leipzig; Theologe und Hilfsprediger; 1841 Lektor für Geschichte und Theorie der Musik an der Universität Leipzig (er lehrte in Leipzig 1839-1846); Dr.h.c.; schließlich Hrsg., **Musikalischer Hausschatz der Deutschen**, Leipzig 1843 und 3.Auflage 1849. „Der weitverbreitete *Musikalische*. *Hausschatz* [1843, 4.Auflage 1854, 8.Auflage 1866] schlug die Brücke zum biedermeierlichen Realismus“ (W.Boetticher, in: MGG Bd.3, 1955, Sp.227). Der **Musikalische Hausschatz** erschien in Lieferungen: MGG neubearbeitet, Personenteil, datiert die erste Auflage „1844 f.“, die dritte „1849 f.“; eine 12.Auflage erschien 1904. Jüngere Auflagen wurden von anderen Hrsg. betreut und überarbeitet. - Vielfach ist Fink als Komp. genannt, als Verf. und Komp. in den **Lieddateien** mit folgenden Haupteintragen: **Aus dem Dörflein da drüben...** (1811 „Aus dem Dörflein da draußen...“), **Brüderchen, 's ist Feierabend...** (vor 1815), **Lasst die Tön' erklingen...**

[Fink:] Daneben ist Fink in den **Lieddateien** genannt u.a.: als **Verf. und Komp.** zu: Am heiligen Abend vorm Osterfest...; Dem Ew'gen uns're Lieder...; Ich hatt mal einen schweren Stand...; Ich wusst' einmal nichts anzufangen... - als **Verf.** von: Ich wollte dir so gerne sagen... (anderer Komp. notiert). - als **Komp.** zu: Als im jüngst verflorenen Jahr Leipziger Ostermesse war... (Verf. unbekannt); Burgen mit hohen Mauern und Zinnen... (Verf.: Goethe); Einer Farbe, einem Glauben... (Bayertreue; Text nach Besse); Grad aus dem Wirtshaus... (Verf.: Heinrich von Mühler); Mit frohem Mut und heitrem Sinn... (Verf. unbekannt); Schon im bunten Knabenkleide... (Verf.: Hölty); Und wenn auch der Säbel bricht... (Verf. unbekannt). – Zu diesen Liedern gibt es neben gedruckten Nachweisen (oft in Finks „Hausschatz“) in den *Lieddateien* keine (oder kaum) Dokumentation mündlicher Überlieferung

(was natürlich auch ein Problem der Dokumentation sein kann); diese Lieder scheinen nicht populär geworden zu sein. Aber Fink hat Kompositionen zu den Texten bedeutender Dichter verfasst, u.a. zu Dichtungen von Goethe und Höltz. – Für die Volksliedforschung wichtig (fast wichtiger als seine musikal. und literar. Werke und einige wissenschaftliche Werke, die heute praktisch vergessen sind) ist, dass Fink ein wichtiges, umfangreiches Liederbuch herausgegeben hat, das wohl vom Erfolg her das war, was der Titel besagt, nämlich ein „**Musikalischer Hausschatz der Deutschen**“, erschienen in Leipzig 1843, in der 3. [veränderten] Auflage 1849 [bei den Mappen-Belegen im DVA ist nicht immer angegeben, welche Teillieferung {und damit Datierung} vorliegt; deswegen wird in den *Lieddateien* Fink manchmal als „1843/1849“ zitiert]. Dieses Werk ist mit über eintausend Liedern mit Melodien um die Mitte des 19.Jh. ein bemerkenswerter Beitrag zur bürgerlich-biedermeierlichen Kunstliedkultur. – **Abb.:** *Wikipedia.de* / Umschlag nach einem *Internet-Angebot* (2015):



#Finkenhammer, Oberpfalz; Tanzsammlung von G.Michael und J.Wittmann, handschriftl. 1818 bis 1825 (Privatbesitz); vgl. in: *Volksmusik in Bayern* [Katalog], München 1985, S.68.

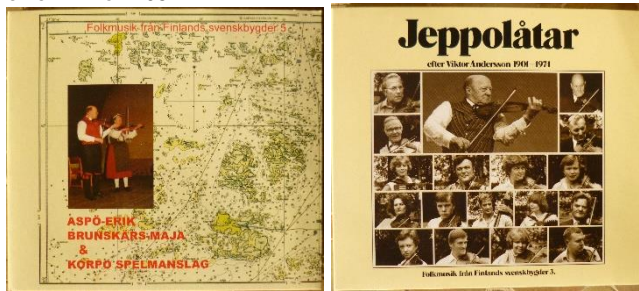
Finkenstein, siehe: Bärenreiter, Hensel [Jugendmusikbewegung]

finnische Schule (geograph.-histor. Methode), siehe: Motiv

**#finnland-schwedische Volksmusik;** 1974 war ich [O.H.] nach einer Tagung in Turku, Finnland, eine Woche lang mit einem kleinen finnischen Forschungsboot unterwegs in der Welt der schwedischsprachigen Ålandsinseln zwischen Åbo / Turku und Schweden. „Rödan“ war ein umgebautes Fischerboot mit 6 Kojen und einem Kapitän, der auf dem Kajütendach stehend manövierte, den Fuß auf dem Steuerrad (obwohl er das Fahrwasser seit Jahrzehnten kannte), weil vielleicht doch eine Insel auftauchen würde, die auf den russischen Seekarten von vor 1918 nicht verzeichnet war; das Land hatte sich inzwischen um fast einen halben Meter gehoben (befreit von der Eiszeit vor 20.000 Jahren). Wir waren zwei Paare und eine Einzelgängerin, die tagsüber abgesetzt wurden und abends müde „nach Hause“ kamen, wo der Kapitän inzwischen lecker gekocht hatte. Das weckte die Lebensgeister, und manchmal wurde an Deck getanzt... und von den Tageserlebnissen erzählt. Wir haben bewohnte Inseln (selbst auf den großen manchmal nur mit einer Person, die gleichzeitig Bürgermeister, Musikant und Anheizer für die Sauna war) und kleine baumlose Schären weit draußen im Meer besucht, noch südlich der Insel Kökar.

Am eindrucksvollsten war für mich die Insel Kumlinge. Dort wurden wir morgens mit dem Beiboot am Ufer abgesetzt, von einem Taxi, das mit der Fähre von der Nachbarinsel Seglinge kam, aufgenommen und bis zu einer Straßenecke mitten in den Wiesen gefahren. „Geht den Telefonmasten nach; es gibt keinen Weg. Wenn euch einer entgegenkommt, ist er es. Hier wohnt sonst niemand!“ (Der Taxifahrer hatte unterwegs angehalten und telefoniert, ohne uns zu fragen.) Er kam uns entgegen, ein älterer Mann (wahrscheinlich jünger als ich heute bin), und er brachte uns zum Haus. Hier lebte er allein mit einer Kuh, und nach dem Melken nahm er eine alte, billige Geige von der Wand und spielte... Den ganzen Tag lief das schwere Schweizer Tonbandgerät Marke „Nagra“, welches ich trug und bediente, während Ann-Mari [#Häggman; siehe dort] ihn ausfragte. Er war sehr wortkarg, brummte nur, stimmte die Geige um und spielte plötzlich andere Melodien, die Ann-Mari noch nie gehört hatte. Das war unglaublich eindrucksvoll. Abends begleitete er uns zurück zum Taxi. Er ging vor uns her und spielte Hochzeitsmärsche in der beginnenden Dämmerung! – Auf einer anderen Insel ließ ich das Band laufen, während die ältere Frau für uns kochte, mit den Töpfen klapperte und ständig sang. Zwischendurch fragte sie mich mehrmals, ob ich auch das und das möge, was sie koche: „Isst Otto sowas?... Und Ann-Mari auch?“ Ebenfalls sehr eindrucksvoll! – Da es Sommer war, sprang ich jeden Morgen ins Wasser und schwamm einmal um das Boot herum; den anderen war das zu kalt. Nach einer Woche kamen wir wieder an der finnischen Küste an, und ich

erinnere mich, dass ich im ersten Augenblick tatsächlich schwankenden Seemannsgang verspürte. Siehe auch zu: Andersson – **Abb.**: CD „Aspö-Erik...“ 2012 nach einer LP von 1983 und CD „Jeppolåtar...“ 2016 nach einer LP von 1981



**#Firmenhymne**; Internet-Anbieter 2012 schreiben und verkaufen F. für „Anlässe zum gemeinsamen Trällern“; „...jeder Gesang stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiter und Angestellten“. „Die Firmenhymne ist Ihre akustische Visitenkarte“. Und: „Mit einer Firmenhymne schwören Sie Ihre Belegschaft und Ihre Kunden auf Ihr Unternehmen ein. Vermitteln Sie Ihre Unternehmensphilosophie, Werbebotschaften und Produktinformationen in angenehmer und sehr einprägsamer Form! Ihre Mitarbeiter motivieren Sie mit einer Firmenhymne zu noch besserer Leistung, denn der Teamgeist und die Identifikation mit Ihrer Firma werden gestärkt.“ - Vgl. [bearbeitet nach: *Wikipedia.de* „**Unternehmenshymne**“; Zugriff: 6.3.2012]: Die F. soll der Identitätsstärkung und der Motivierung der Mitarbeiter dienen... „vor allem in den USA verbreitet“; „löst in Deutschland eher Befremden, Belustigung oder Spott aus“. Hier gibt es eine F. der Kaufland-Kette, die mehrmals am Tag auch in den Warenhäusern gespielt wird: „Ein Lächeln ist mehr wert, als du denkst...“ Dem Text wird „unfreiwillige Komik“ bescheinigt; damit hält sich „die Akzeptanz von Unternehmenshymnen in Deutschland in engen Grenzen“. Verwiesen wird auch auf Japan, wo die die Unternehmenshymne auf Betriebsfesten gesungen wird. Im größeren Zusammenhang damit gehört: **MUZAK** [kommerzielle Beschallung; Stichwort hier und bei *Wikipedia.de*]. - Vgl. Spiegel *Online* Wirtschaft/ 26.12.2009 [Internet-Zugriff 6.3.2012; bearbeitet]: Die F. wird im Zusammenhang mit den Zunftliedern gesehen, die seit dem Mittelalter gesungen werden; seit dem 18.Jh. Stände- und Handwerkslieder. In den ersten industriellen Fabriken sang man nach Feierabend in Werkschören (z.B. BASF 1892 in Ludwigshafen). Die erste F. gab es **1927** als **IBM-Liederbuch** „Songs of the IBM“. Am Weihnachtsabend 1926 ertönte im amerikanischen Radio der Titel „Have you tried Wheaties“. In den Fünfzigern und Sechzigern folgten **Kaufhauslieder**, die zur Entspannung beitragen und den Kunden steuern sollten [MUZAK]. 2008 gab es bereits etwa 200 beim Patentamt eingetragene **Hörmarken**. – Zahlreiche Unternehmens-Songs können aus dem Internet heruntergeladen werden.

**#Firmenich**, Johannes Matthias (Köln 1808-1889 Potsdam) [DLL: Firmenich-Richartz]; Privatgelehrter und 1860 Prof. in Berlin; Erbe von Richartz in Köln; Hrsg. von u.a.: Neugriechische Volksgesänge (1840/1867); Germaniens Völkerstimmen, Bd.1-3 und Nachtrag, Berlin 1844-1866 [z.T. **Mundart**-Konstruktionen]. F. ist der Nachfolger Schmellers in der Mundart-Lexikographie Bayerns; seine Texte sind vielfach konstruierte Mundart-Beispiele und deshalb für die Lied-Dokumentation nur sehr bedingt relevant. – Siehe auch: Epochen, Gottschee

**#Fisch**; wie ein F. auf dem Tisch zerschnitten werden; narrative, archaische Formel [bisher nicht näher untersucht; unbekannter Herkunft, schwedisch bereits spätmittelalterlich belegt] für Hinrichtung und eine bes. grausame Bestrafung mit Todesfolge. – Vgl. B.R.Jonsson, *Svensk balladtradition*, Stockholm 1967, S.18 [Frühbeleg]; O.Holzappel, *Folkeviser und Volksballade*, München 1976, S.36. - Verwendet u.a. in den Volksballaden „Abendgang“, „Bremberger“ und „Grausamer Bruder“. – Einige charakteristische Beispiele der **Tisch-Fisch-Formel** sind in der **Datei** „Volksballadenindex“ markiert.

**#Fischart**, Johann (Straßburg um 1546-um 1590 Forbach/Lothringen); 1574 Dr.iur. in Basel; Beamter in mehreren süddeutschen Städten (u.a. Amtmann in Forbach; Advokat beim Reichskammergericht in Speyer) bzw. auf weiten Reisen; lebt als freier Schriftsteller in Straßburg. F. ist einer der bedeutendsten Satiriker der Reformationszeit und aus **humanistischem** Geist. Wortspiel und Wortverdrehung sind seine Waffen. Er unterstützt Martin Luther mit zahlreichen polemischen Flugschriften gegen die kathol. Kirche und bes. gegen die Jesuiten als Träger der Gegenreformation. In oft grober, aber volkstümlicher Form bearbeitet er versch. Erzählstoffe, z.B. „Flöhhasz“ (Flöh-Hatz) 1573 über den Kampf der Frau gegen **Flöhe**. Das ist eine höchst gelungene, satirische Tierdichtung.

Ein Floh, der die Jagd der Frauen überlebt hat - „die Weiber mit den Flöhen, die han ein steten Krieg“- , klagt Jupiter sein Leid. Nach einem Gerichtsverfahren wird den Frauen weiterhin doch das Recht zugesprochen, Flöhe zu töten. „Der Krieg hebt an am Morgen/ und währt bis in die Nacht.“

Als Hauptwerk gilt Fischarts deutsche Bearbeitung nach der französischen Vorlage des François Rabelais von 1546 bis 1564 (in fünf Teilen), der Roman „**Gargantua**“ (1575, später „Geschichtsklitterung“ genannt). Darin werden u.a. deutsche Liedzitate überliefert. - Vgl. Charles A. Williams, Zur Liedpoesie in Fischarts Gargantua, Diss. Heidelberg 1909 (= [Paul und Braune] Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 1910); KLL „Affenteurliche und ungeheuerliche Geschichtsschrift...“, 1575. - Vgl. Charles A. Williams, „Zur liederpoesie [!] in Fischarts Gargantua“, Diss. Heidelberg 1909 (= [H. Paul und W. Braune] Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 35, 1909, S.395-464; Sonderdruck im DVA mit handschriftlichen Ergänzungen des Verf.). Vgl. Rez. von Adolf Hauffen, in: Euphorien 18 (1911), S.500-503 (von Hauffen stammt eine F.-Biographie).

**#Fischer**, Gotthilf (Plochingen am Neckar 1928-2020 Stuttgart); im Jahr 2000 und davor beim Fernsehen (ARD) auf Spitzenplätzen des Abendprogramms, Sendung „Straße der Lieder“ seit 1995 vor 12 bis 14 Mill. Zuschauern, nach jeder Sendung bis zu 40.000 Zuschriften; Verkauf von 16 Mill. Schallplatten (Polydor); in seinen Chören zusammen 62.000 SängerInnen: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach...“, „Hoch auf dem gelben Wagen...“, „Stille Nacht...“. Er gründete 1946 (mit 18 Jahren) den ersten Chor, hatte den Durchbruch bei der Fussball-Weltmeisterschaft 1974 in München mit einem Chor von 1500 SängerInnen („Song of Joy“). Mit 75 Jahren (2003) wird er als „Chortitan“ gefeiert. Vgl. G. Fischer, Alle Menschen brauchen Lieder, München 1983. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – 2008 zum 80. Geburtstag wird er gefeiert als „der nimmermüde Herr der Chöre“ [Badische Zeitung 11.2.08]; ...“bringt die Leute zum Singen und ist bestens im Geschäft... gefeiert wird nicht: Nur in der Arbeit... sind wir glücklich“. Letzte Ausgabe der „Straße der Lieder“ ist im Febr.2008 bei der ARD. „Besonders das deutsche Volkslied hat es ihm angetan“; wenn die Leute nicht singen, verlieren sie die Basis. „Wer die Basis wegschmeißt, der schadet der deutschen Sprache und dem deutschen Volk“... – Vgl. [gotthilf-fischer.de](http://gotthilf-fischer.de)

Flachs; vgl. Lied im deutschen Mittelalter, hrsg. von C. Edwards u.a., Tübingen 1996= Tagungsband u.a. über: „mittelhochdeutsche Lieder vom Flachsschwingen“, S.115-128 (siehe auch zu: Mittelalter).

flämisch, siehe: Flandern, niederländisch

**#Flandern**; der niederländ. sprechende Teil von Belgien hat mit Antwerpen und der Zeitschrift „Volkskunde“ (seit 1899) ein wichtiges Zentrum der Forschung, welches auch das Volkslied betrifft. Prominente älteste Quelle ist die Gruuthuse-Handschrift aus dem 14. Jh., hrsg. von K. Heeroma, Leiden 1966, mit höfischen Liedern, Trinkliedern, Neujahrsliedern u.ä. 1540 erschienen in Antwerpen die Souterliedekens [siehe auch: Souter Liedekens] ... Psalmen Davids, später in versch. Auflagen, hrsg. von E. Mincoff-Marriage, 's Gravenhage 1922; dieses Werk erschließt die ältere Melodieüberl. Hoffmann von Fallersleben gab 1855 das **Antwerpener Liederbuch** (siehe dort) von 1544 heraus, welches die enge Gemeinsamkeit niederländischer und niederdeutscher Texte zeigt (vgl. Johannes Koepf, Untersuchungen [...], 1929), kritisch neu hrsg. von H. Joldersma, 1983. Weitere ältere Standardausgaben flämischer Liedüberl. sind u.a. Willems (1848), Coussemaker (1856), Lootens-Feys (1879) und Florimund van **Duyse**, Het oude nederlandsche Lied, Bd.1-3 und Reg.bd. (1903-1908), Amsterdam 1965; dazu jeweils moderne Nachdrucke. – Vgl. Julien De Vuyst, Het Nederlandse Volkslied. Bibliografie, Bd.1-2, Brüssel 1967; [niederländ. Zeitschrift] Volkskunde 100 (1999), Nr.1, S.3 ff., auch mit Fotos von Willems, Snellaert u.a. - Siehe auch: Marktlied, niederländisch. – Im Vierzeiler und zuweilen in populären deutschen Liedern wird Fl. (aus unbekanntem Gründen) mit einer leichtlebigen Frau assoziiert (reimt sich auf: [von einem zum] „ändern“).

**#Flaschner**, Gotthilf Benjamin (XXX) [versch. Nachweise, u.a. Neue Berlinische Musikzeitschrift 1806, aber ohne Daten]; Komp.; seine Melodien auch in: 20 Lieder, Zittau – Leipzig 1789 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J. Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}], Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]; dito, Neue Sammlung von Liedern fürs Klavier, Zittau – Leipzig 1793.

**#Fleischhauer**, Justus; Drucker in Reutlingen; vgl. Allgemeines Gesellschaft-Liederbuch [...], hrsg. von J.J. Algier, Reutlingen: Fleischhauer & Spohn, 1841, und: Universal-Liederbuch, hrsg. von J.J. Algier, Reutlingen: Fleischhauer & Spohn, 1841 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]. - [von Tübingen aus 1808, 1809] „...Vor einigen Tagen fuhr ich mit [Justin] Kerner nach Reutlingen, zwei

Stunden vor hier, wo die Volksbücher und Volkslieder in Menge gedruckt werden. [S.287] – Wir besuchten aber den berühmten Buchdrucker Justus Fleischhauer, wo wir uns mit Volksbüchern und Liedern wohn versahen... [über Kerner:] er liebt die Nachdrucker, wie man Zigeuner liebt, aus dem romantischen, gesetzlosen Hang im Menschen...“ K. A. [Karl August, 1785-1858] Varnhagen von Ense, Denkwürdigen des eignen Lebens, hrsg. von Joachim Kühn, Bd.1, Berlin 1923, S.289.

Flex, Walter (1887-1917), siehe: **Lieddatei** „Wildgänse rauschen...“

fliegendes Blatt, siehe: Liedflugschrift

**#Floh**, Flöhe; die relativ große Häufigkeit des Stichworts F. in den *Lieddateien* sagt sowohl etwas darüber aus, wie real das Problem alltäglich war, als auch, wie offen und zumeist spottend darüber gesungen werden konnte. Vor allen bei den Vierzeilern, siehe Einzelstrophen-**Datei** „Floh“, sind entspr. Belege u.a.: „Da drunten in dem Äckerle, da hütet mein Bauer Flöh“, und wenn er ein Schnalzerle tut, dann hüpfens alle in die Höh“; „Daheim bleib ich nimmermehr, das sag ich eh, und ich mag keine Bauerndirn, haben mir zu viel Flöh“; „Dass du ein sauberes Mädle bist, das Lob musst du noch haben, du schläfst mit deinen Flöh‘ im Bett, hast Russ'n [Fliegen] und hast Schwob'n [Schaben]“; „Zu dir bin ich gangen über Eis und über Schnee, zu dir komm ich nimmer, da hast mir zu viel Flöh“; „'s Dirndel in der rupfenen Pfoad [Pfaid, Hemd] ist voller Flöh, und wenn man sie zum Tanzen nimmt, hupfen's in die Höh“. Verbreitet ist der zumeist auf den Tiroler gemünzte Vers „Und hab ich kein Federbett, schlaf ich auf Stroh, sticht mich kein Federchen, beißt mich kein Floh.“ Häufig ist ebenfalls der Vierzeiler „Zum Dirndel bin ich gangen a kleine Viertelstund', ein' Floh hab ich g'fangen wie ein' Fleischhackerhund.“ – Flohwalzer: vgl. E.Baumann, Der Komponist Ferdinand Lohn und sein Flohwalzer, Mainz 1996. - Siehe auch: Fischart

Flüchtlingslied, siehe: Lagerlied

Flugblatt, Flugblattdruck, siehe: Einblattdruck, Liedflugschrift

**#Flugschrift**; übergeordnete Medienbezeichnung, hier ausgeklammert bzw. eingeschränkt auf Liedflugschrift (siehe dort); vgl. Johannes Schwitalla, Flugschrift. Tübingen 1999: Max Niemeyer (= Grundlagen der Medienkommunikation 7). 106 S. – J.Schwitalla, Deutsche Flugschriften 1460-1525. Textsortengeschichtliche Studien. Tübingen 1983: Max Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 45). 368 S. [Habilitationsschrift]. Beide Arbeiten gehen nicht auf die Liedflugschrift ein.

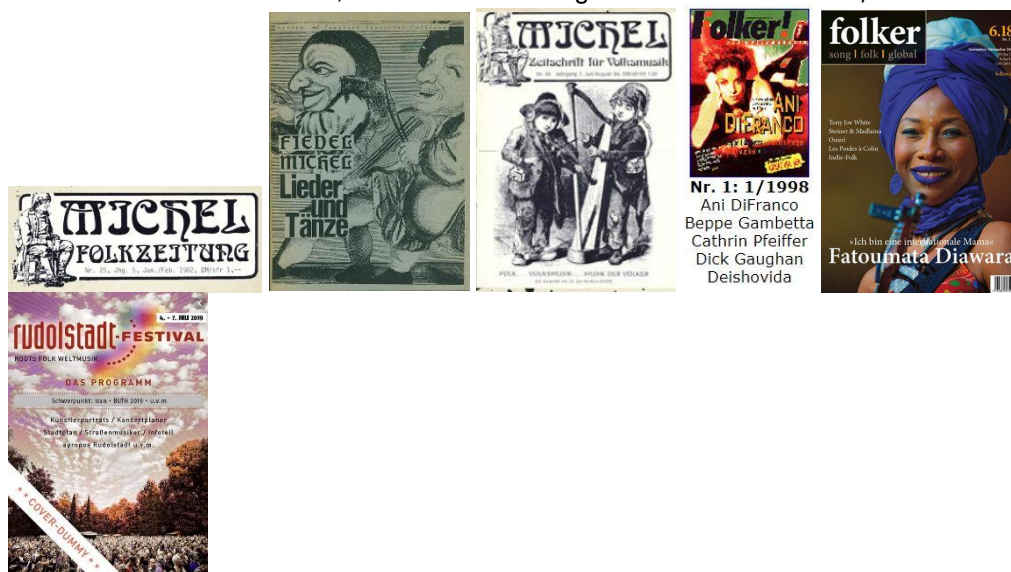
**#Folk**; um 1975 ist, im Anschluss an das amerikan. Folk-Revival, auch deutsches Volkslied wieder modern und ‚in‘ (‚Deutsch-Folk‘); es gibt Folk-Festivals (Ingelheim 1972 ff., auf der Burg **Waldeck** bis 1969; Tübinger Folk- und Liedermacherfestival 1975 ff., in der Schweiz auf der **Lenzburg**) mit deutschen Liedern und entspr. Gruppen (Fiedel Michel, Hein & Oss Kröher, Liederjan [siehe auch zu: liederlich], Zupfgeigenhansel [siehe dort]). ‚Der‘ **Steinitz** (1954/62; westdeutscher Nachdruck bei 2001) wird ‚entdeckt‘ [zur gekürzten DDR-Fassung von H.Strobach, 1972, dagegen vgl. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 24, 1979, 180 f.], das Dialektlied blüht auf, und regionales und ökolog. Interesse wachsen (u.a. Roger Siffer im Elsass und Walter Mossmann [siehe dort] 1975/76 mit Liedern gegen das in **Wyhl** [siehe dort] geplante Kernkraftwerk). - Das Volkslied wird im Anschluss an die Jugendbewegung und die 68er Generation neu lebendig und von Plattenfirmen (Pläne, **#Trikont** [siehe dort]) schnell kommerziell vertrieben. Die Bezeichnung ‚**Liedermacher**‘ wird modern; es gibt um 1977 eine heterogene, z.T. auch unpolitische ‚Folk-Szene‘, die zunehmend auch die Straßenmusik der städt. Fußgängerzonen färbt. - Die Vld.forschung hat sich um dieses zeitgenössische Thema gekümmert, und dazu ist eine Fülle von interessanten Untersuchungen erschienen.

[Folk:] „Deutsch-Folk mit neuen Variationen: Rocker Achim Reichel, Popsängerin Bobo und andere entdecken die Tradition neu“ (Überschrift: Das Volkslied ist wieder da; Christian Rath, in: Badische Zeitung vom 11.7.2007). Modeströmungen kehren offenbar periodisch wieder, die neue Welle scheint sich zudem möglicherweise parallel als „Teil eines neuen Patriotismus“ (in der Zeitung mit Fragezeichen und im Text verneint) zu entwickeln. Allerdings würde das Deutsch-Folk um 2007 m.E. erheblich von der Bewegung der 1970er Jahre unterscheiden. Aber: Ein ‚Altrockler‘, **Achim Reichel** (63 Jahre), bekommt einen Preis für seine CD „Volkslieder“; über die Jahrzehnte hat er seit den späten 1960er Jahren immer wieder seine Nähe zur traditionellen Überl. gepflegt (u.a. Shanties und plattdeutsche Balladen, Band Ougenweide). – Eine Gruppe **Deitsch** singt 2007 die Königskinder-Volksballade und spielt irische Volksmusik. **Bobo** (Christine Hebold) singt Volkslieder und KiV-Texte (Eichendorff, Goethe) und sucht damit offenbar die Nähe zur Chanson-Interpretin als nächsten Schritt einer jugendlichen Sängerin. Dieses unterscheidet die Modeströmung vom Folk-Geist der 70er Jahre;

damals war Protest mit Liedern über den Bauernkrieg und über die 1848er Revolution modern. –  
 Siehe auch: Achtzehnhundertachtundvierzig, Baez, Dylan, Seeger

[Folk:] *Literatur*. B.James, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977), S.113-118; T.Kannmacher, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 23 (1978), S.33-42, E.Frahm und W.Alber, ebenda, S.43-68, T.Geyer, ebenda, S.69-102 [Besucherbefragung bei einem **Festival**]; vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 24 (1979), S.147-161 [Besucherbefragung auf einem Festival 1977]; R.W.Brednich, „Zur Rezeption von Wolfgang Steinitz' Deutsche Volkslieder... in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 23 (1980; Berlin-Ost), S.141-148; J.Koning, De folkbeweging in Nederland, Diss. Amsterdam 1983; F.Steinbiß, Deutsch-Folk, Frankfurt/M 1984; C.Burckhardt-Seebass, „Gang, hol d'Gitarre... Das Folk-Festival auf der Lenzburg 1972-1980 und die schweizerische Folk-Bewegung“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 83 (1987), S.154-168; J.Frey und K.Siniveer, Eine Geschichte der Folkmusik, Reinbek 1987; Liedermacher und Folk in der DDR, in: Folk-Michel 1991/92; Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.428 ff. („Zweites Dasein“, Singebewegung [in der DDR], „Volksmusikpflege, Revival“); Lutz Kirchenwitz, Folk, Chanson und Liedermacher in der DDR, Berlin 1993; R.Nate, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.76-95 [der Umgang mit dem Volkslied in der Folk-Bewegung der 60er und 70er Jahre]; Horst Traut, Wir bauen all an einem Turm, Köln 1995; Gisela Probst-Effah, Lieder gegen ‚das Dunkel in den Köpfen‘. Untersuchungen zur Folkbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, Essen 1995; Lutz Kirchenwitz, Zwischen Liebe und Zorn. Singebewegung und Liedermacher in der DDR, Berlin 1995; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.258 (Folk-Revival seit um 1958; vgl. dort: Folklore); Barbara Boock, „Alt und **authentisch**– Wunsch und Wirklichkeit bei der Suche nach der verlorenen Tradition im Volkslied“ [in der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre], in: Jahrbuch des österr. Volksliedwerkes 60 (2011), S.23-30.

[Folk:] Die Szene hat und hatte ihr Veranstaltungs- und Mitteilungsblatt mit einer inzwischen langen und bunten Vergangenheit. In Westdeutschland erschien der „**Folk-Michel**“ seit 1977 (**Abb. 1** = Heft von 1982 aus dem Archiv von „folker“ 2018). Gleichzeitig gab es etwa die Sammlung einer Gruppe mit dem Titel „Fidel Michel“ (1978 nach Angebot in ZVAB.com) = **Abb. 2**. Das ostdeutsche „Folkblatt“, entstanden seit 1984 aus dem „Leipziger Volksblatt“ ging mit „Folk-Michel“ zusammen; daraus wurde „**Folker**“ mit einer Nr.1, 1998. Die Themen waren von Anfang an nicht auf Deutschland beschränkt (**Abb. 4**), aber es gab z.B. Themenhefte zum Tanz- und Folkfest in **#Rudolstadt** (Folker 5/1998 und zum 10jährigen 4/2000). Verweise auf weitere Hefte an anderen Stellen. 2018 sind deutsch klingende Titelwörter verschwunden; die Zeitschrift nennt sich jetzt „folker. song / folk / global“ (**Abb. 5** von der Webseite von „folker“ 2018). Inzwischen (2019) gehört das Festival in Rudolstadt zu den größten in Deutschland – mit einem erheblich erweiterten, internationalen Programm. – **Abb. rechts** = [shoprudolstadt-festival.de](http://shoprudolstadt-festival.de):



[Folk:] Vgl. Bernhard **#Hanneken** [in den 1980er Jahren Chefredateur von „Folk-Michel“, seit 1990 Programmdirektor beim Weltmusikfestival in Rudolstadt, Thüringen], *Deutschfolk. Das Volksliedrevival in der BDRDR* [BDR DDR], Rudolstadt 2021. – „Folk“ ist weiterhin gefragt; zumindest beruft man sich darauf. Ein Beispiel ist die Folkmusikgruppe „Die **#Hayner**“, gegründet 1978 in Hessen; 2022 in 63477 Maintal zu Hause ([diehayner.de](http://diehayner.de)). Die Gruppe spielt „traditionelle Folkmusik“



[d.h. traditionelle Volksmusik aus der Überlieferung bes. in Hessen], ergänzt durch „westeurop. [Volks-]Tanzmusik“, u.a. mit Drehleier und Dudelsack. 1990 erschien im „Verlag der Spielleute“ eine CD „Wann däi Staa vezehle kinnte“ [Wenn die Steine erzählen könnten] mit überlieferten Liedern in hessischer Mundart = **Abb.** (Internet 2022):



„Mit teils überlieferten, zunehmend aber auch selbst geschriebenen Stücken, entwickeln Die Hayner eine Musik, die sich auf regionale Traditionen beruft und für die Einflüsse unserer Zeit offen ist.“ (Ankündigung zu einem Konzert im Mai 2022). – Hannes Wader [siehe auch dort] erinnert sich u.a. daran, dass die Folk-Szene durchaus nicht tolerant war. Als Transportmittel wurde der Deux Chevaux akzeptiert, und als er um 1970 in einem alten Mercedes Diesel ankam, weckte das Unmut (H.Wader, Trotz alledem, 2021, S.353).

**#folkeviser**; eigentlich ‚Volkslied‘, dänische (und skand.) Bezeichnung für die Volksballade, angeblich ‚mittelalterlich‘; schwedisch ist aber auch ‚ballad‘ geläufig. Der Begriff f. stützt sich vor allem auf Svend Grundtvigs nationaler Ausgabe von ‚Danmarks gamle Folkeviser‘ (1853 ff.), den „alten Liedern Dänemarks“ im Gegensatz zum „efterklang“ (siehe auch dort), den nachklass. Liedern unter vorwiegend deutschem Einfluss. – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.103-105 und S.109 f. schwed. Folkvisa [mit Verweisen]; O.Holzappel, Bibliographie zur mittelalterlichen skandinavischen Volksballade, Turku [Finnland] 1975 (NIF Publications,4);

vgl. Otto Holzappel, „Die dänische Folkeviser und ihre Beziehungen zum deutschen Volkslied“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.339-358. Gemeinsame Themen deutscher und dänischer Volksballaden; skandinav. Volksballadenforschung; historische Gegebenheiten; Verhältnis zur eddischen Dichtung, deutsch-dänischer Liedaustausch, Beispiele dafür; Geschichte der Überlieferung, Abb. „Herzbuch“, 1553-1555; „Schloss in Österreich“ und DgF Nr.57 (S.351 f.) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; dän. Übersetzungen von „Graf von Rom“ und „Abendgang“ (S.351); Renaissance-Literatur; „nordische Renaissance“ in der Romantik, Parodien dazu; Einfluss dän. Volksballaden auf die deutsche Dichtung: Goethe, Heine, Grimm, neuere dän. Volksliedforschung: K.Clausen in Süderjütland; *Det haver saa nyligen regnet...* (S.357 f.); Marlborough und Mallebrok i krigen drager... und *Madam Brok er død i krigen i 1864...* (S.358).

– Siehe auch: skandinavische Volksballade

**#Folklore** und Folklorisierung, Folklorismus, Folkloristik; diese u.ä. Begriffe werden noch im Handbuch des Volksliedes 1973/75 unterschiedlich verwendet und von kaum einem der Autoren eindeutig definiert; noch war man ‚mitten in der Diskussion‘, die inzwischen bereits Wiss.geschichte geworden ist. - Nur in der DDR-Vld.forschung war der Begriff ‚Folklore‘ als werktätiges, kreatives Schaffen und ‚künstler. Volksschaffen‘ einseitig positiv besetzt (in Übereinstimmung mit dem überwiegenden Wortgebrauch in den slaw. Sprachen, d.h. nach russ. Vorbild). – Der englische Begriff „**Folklore**“ wurde 1846 geprägt und entspricht in etwa der deutschen Bezeichnung Volkskunde bzw. Volksüberlieferung. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist F. seit den 1960er Jahren eine Modebezeichnung, auch musikalisch und hat einen abwertenden Beigeschmack (Unterhaltungsmusik, mit Elementen des Kitsches u.ä.).

**#Folklorisierung**; Lutz Röhrich verwendet den Begriff synonym für ‚Volksläufigkeit‘ (vgl. Popularität: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.33 und S.105; entspr. auch R.W.Brednich, S.190). Der „Grad der F.“ (bzw. Volksläufigkeit, so bei H.Naumann, bei J.Meier „Volksläufigkeit“) ist an der Zahl der **Varianten** eines Liedtyps nachvollziehbar (siehe: Aneignung eines Liedes). Mit F. bezeichnet man den „Vorgang der Popularisierung“, z.B. von „Kunstliedern im Volksmunde“ (J.Meier, 1906) als ‚volkstümliches Lied‘ (populär gewordenes Kunstlied). Dagegen steht das gedichtete ‚Lied im Volkston‘ (vgl. E.Klusen, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 17, 1972) als das populäre Formen imitierende Kunstlied. F. bedeutet ‚kollektive Umgestaltung‘ in mündlicher Überl. (siehe: Umsingen [Verweise]). - Der „Schwundprozeß der folkloristischen Tradierung“ bezeichnet dagegen ‚zurückgehende Formen‘ des Volksliedes (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.31); in der Welt der Moderne spielt mündl. Überl. zunehmend eine geringe Rolle [dagegen werden z.B. Witze und manche Kinderspiele weiterhin mündlich überliefert]. ‚Folkloristisch‘ ist sozusagen das Gerücht, nicht die Nachricht. In einer Zeit von totalem Medien-Konsum [siehe: Medien] und nachahmender Heldenverehrung von Schlagerstars wird die Imitation der ‚richtigen‘ Darbietungsform wichtig. Insofern scheint es geboten, deutlich zwischen Popularisierung (populär, bekannt, ‚berühmt‘, aber nicht

unbedingt den Veränderungstendenzen mündl. Überl. unterlegen) und F. zu treffen. - Siehe auch: Folklore

**#Folklorismus**; Hans **#Moser** (Zeitschrift für Volkskunde 58,1962; Hess. Blätter für Volkskunde 55,1964) charakterisiert F. als Problem des Rücklaufs (so grundsätzlich bereits seit der Aufklärung Mitte/Ende des 18.Jh.), und zwar aufgrund der „Verbreitung populärvolkskundlicher Kenntnisse und Mißverständnisse“. „Gewährsleute von fragwürdiger Zuverlässigkeit“ [H.Moser hält jedoch an dem traditionellen Prinzip der Gewährsperson als Informationsquelle fest] und Freunde der als „wichtig genommenen Popularvolkskunde“ informieren im zweiten Rücklauf den Feldforscher. Die Volkskunde ‚entdeckt‘ und dokumentiert damit ihre eigenen Hypothesen und Ergebnisse als angeblich beweiskräftige Quellen: ein Zirkelschluss. - Zu geradezu „fatalen Ergebnissen“ kommt der pflegerische Folklorismus (**#Pfleger**). Ein Beispiel dafür ist der Perchtenlauf in Kirchseeon, Oberbayern, der von vielen heute für ‚uralt‘ gehalten, aber tatsächl. erst seit 1954 durchgeführt wird. Histor. Belege für frühe Folklorisierungen sind u.a. das Schweizer Unspunnen-Fest (1805) und davon abhängig das Münchener Oktoberfest (1810). Nationalromantik ‚erfand‘ Folklore. Die niederdeutschen „Freester Fischerlieder“ (siehe: Arbeitslied) waren „Darbietungsfolklore“ der Nazis und wurden zu DDR-Zeiten zu Unrecht als ‚alt‘ entdeckt (H.Müns). - Oskar Brenner in Würzburg sprach bereits 1904 von ‚angewandter Volkskunde‘; Hans Moser hält [1964] Untersuchungen über die Rolle des Folklorismus in der Fremdenverkehrs- und Geschäftsreklame für wünschenswert (siehe z.B. Zillertal; Werbung). Der Begriff F. selbst müsse präzisiert und abgegrenzt werden.

[Folklorismus:] F. ist als Begriff (nach Hans Moser) „weniger präzis als prägnant“; er beinhaltet weitgehend das Element „stillschweigender Verachtung“, und dagegen wendet sich Hermann **#Bausingers** ‚Antikritik‘ (1966): „Folklorismus ist angewandte Volkskunde von gestern“, ist „das Produkt von Rollenerwartungen“. „Vielleicht klingen deshalb unsere Schlager so miserabel und unsere Volkslieder so museal.“ – Vgl. H.Bausinger, „Zur Kritik der Folklorismuskritik“, in: Populus Revisus, 1966 (Volksleben 14); „Folklorismus“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.1405-1410; A.C.Bimmer, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988, S.321-323; K.Köstlin, „Folklore, Folklorismus und Modernismus“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 87 (1991), S.46-66.

[Folklorismus:] F. ist eine „Auswirkung von künstlicher Volksliedpflege“ (L.Röhrich, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.31). Lieder und Liedgruppen werden durch den F. „ubiquitär verfügbar gemacht“ (S.27); die „Folksong-Bewegung“ internationalisierte das Liedgut (Folk). „Folklore-Songs“ werden „in der Regel nicht als Gruppenlied, sondern als Einzenvortrag gesungen“ (S.16). Die Ausführenden haben „das naive Verständnis verloren“, wenn sie das Lied „als folkloristische Attraktion“ zur Schau stellen (L.Petzoldt, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.248). Hermann Bausinger zufolge könnte F. mit ‚das als echt erklärte Unechte‘ umschrieben werden; F. ist belegt im Kontext der Kritik an einem wertenden Vld.begriff, der das von der Kulturindustrie erfasste Volkslied als ‚echt‘ erklärt und damit „von vornherein zur ‚Unechtheit‘ verurteilt“. Mit der Massenproduktion rückt F. in die Nähe des Kitsches (Massenproduktion von Gefühlen), also der ästhet. als unecht verurteilten Ware: ...je nachhaltiger das Ursprüngliche in einer Welt des Abgeleiteten betont wird, um so näher rückt es dem Bezirk des ‚Folklorismus‘ (H.Bausinger, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.689 f.).

[Folklorismus:] F. wird, analog zum Konzept des ‚zweiten Daseins‘, als die „sekundäre Lebensform“ der Volksmusik bezeichnet (W.Suppan, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.381). - Die für die deutsche Volkskunde der 1960er und 1970er Jahre so charakterist. Diskussion um den F., die bis in die Gegenwart weiterschwelt, wird im internationalen Vergleich oft kaum verstanden; so stehen z.B. amerikan. Kollegen dieser allzu spitzfindigen Unterscheidung oft kopfschüttelnd gegenüber. Auch wo Pflege und Wiss. sich nicht kritisch gegenüberstehen, wird F. ‚kein Problem‘ sein. - Warum ahmen wir aus intellektuellem Abstand Volkskultur nach? Der Amerikaner Robert Cantwell nennt das treffend „Ethnomimesis“ (1993).

**#Folkloristik**; für V.Karbusicky ist F. synonym mit ‚Volkskunde‘ und spezif. auch für Vld.forschung, deren Objekte „folkloristische Gebilde“ und „Äußerungsformen der Folklore“ [Volkskultur] sind (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.45 f., S.54). Als Teil der F. im engeren Sinne erscheint neben der Vld.forschung auch die Erzählforschung (Märchen, Sage, Witz u.ä.). Als Fachbezeichnung hat sich F. leider nicht durchgesetzt. – Vgl. O.Holzappel, Spuren der Tradition. Folkloristische Studien, Bern 1991 [mit weiterführender Lit.].

[Folkloristik] F. nennt man die Wissenschaft, die sich mit Volksdichtung und mündlicher Überl. beschäftigt. Die F. sucht ihre Quellen selbst. Im Gegensatz zu Werken der Literatur sind das in der Regel Belege aus mündlicher Tradierung. Märchen, Sagen und Lieder erhalten ihren eigentlichen Wert jedoch (in der Regel) nicht mit einem einzigen Zufallsfund, sondern mit der möglichst großen Zahl von Vergleichstexten. Wenn keine Texte aus den Archiven vorliegen oder keine älteren Quellen abgedruckt sind, mit denen sich arbeiten lässt, ist man auf eigene Sammlungen angewiesen. Das hat aber auch den Vorteil, dass man über das Zustandekommen von Aufzeichnungen selbst Erfahrungen sammeln kann. Vor allem Studenten können in der Feldforschung zugleich Material sammeln wie auch die Methoden der Feldforschung erlernen (über Methoden der Feldforschung zu sprechen, ist ein eigenes, sehr umfangreiches Thema). Das gesammelte Material muss in einem zweiten Arbeitsschritt kritisch beurteilt werden.

[Folkloristik] F. als Wissenschaft ist insofern kritisch als sie ihre Quellen, Sammlungen und Informationen grundsätzlich mit Misstrauen betrachtet. Nur eine Quelle, die offensichtlich zuverlässige Hinweise auf ihr Zustandekommen hat, verdient unser anhaltendes Vertrauen. Das bedeutet, dass wir beim Sammeln von Informationen alle Angaben hinzufügen müssen, die den Kontext betreffen. Nehmen wir als Beispiel ein Lied. Ich notiere den Text, wie er tatsächlich gesungen wird, wortgetreu, etwa nach einem Tonband. Oder ich lasse ihn mir mehrmals vorsingen, bis ich den ganzen Text aufgeschrieben habe. Ich mache vorerst dem Informanten gegenüber keine Bemerkungen, die diesen verunsichern könnten, indem ich etwa sage, wie ich den Text von woanders her kenne. Ich möchte den Text ausschließlich so, wie ihn mein Informant kennt und schätzt. Unbekannte Wörter lasse ich mir erklären und füge entsprechende Anmerkungen hinzu. Für mich auffällige Stellen markiere ich, damit das in meiner Transkription (Übertragung) später nicht als Druckfehler missverstanden wird. Eigene Hinzufügungen setzte ich in eckige Klammern.

[Folkloristik] Bei der Melodie verfare ich entsprechend. Falls ich das nicht selbst machen kann, lasse ich mir möglichst helfen. Manchmal ist es notwendig, die Melodie zu mehreren Strophen zu übertragen, falls der Informant seine Singweise ändert. Dann notiere ich auch die Varianten zur vorherrschenden Melodie. Oft braucht ein Sänger mehrere Strophen, um zur "richtigen" Melodie zu finden. Auch hier ist es wichtig, das Lied so zu notieren, wie es tatsächlich gesungen wird. Ein "richtig" oder "falsch" gibt es in der Volksdichtung nicht. - Den Kontext füge ich als Block zu jeder Aufz. hinzu: Informant: Name, Vorname (Alter) / Aufz.ort / Aufzeichner / Datum der Aufzeichnung. Das sind die minimalen Angaben, die zu jeder Aufz. gehören. Ergänzende Angaben können sein: Signatur des Tonbandes im Archiv; Name desjenigen, der die Transkription gemacht hat (falls nicht identisch mit dem Aufzeichner); Beruf des Informanten, sein Herkunftsort (falls nicht identisch mit dem Aufz.ort); Hinweise wie: Lieblingslied des Informanten, sonst in seinem Heimatort unbekannt / verbreitet bekannt; vom Informanten von einer Reise nach XX mitgebracht und ähnliches. Für den populären Gebrauch kann man solche Angaben kürzen. Der Wert einer wissenschaftlichen Dokumentation wächst mit der Fülle der Kontext-Angaben.

[Folkloristik] Uns interessiert vorerst nur der Aufzeichnungsort, weil wir wissen, dass Lieder in ähnlichen Fassungen an ganz verschiedenen Stellen gesungen werden. Erst wenn wir eine große Anzahl von Varianten des gleichen Liedtyps dokumentiert haben, kann man sich Gedanken darüber machen, wo das Lied im Augenblick besonders populär ist bzw. war. Angaben über die vermutete Herkunft eines Liedes sind zumeist Spekulationen. Es ist typisch für das Volkslied, dass man sich den Text und die Melodie aneignet und dann als "eigene" Leistung betrachtet. Kinder etwa sagen: Das haben wir selbst gedichtet, und das sagen sie auch zu Liedern, die seit vielen Generationen bekannt sind. Das ist eine typische Haltung und sie charakterisiert die Volksdichtung. Lieder, die älter sind, werden dabei aktualisiert und im Text entsprechend verändert. Ein Liedtext passt sich neuen Gegebenheiten an und so weiter. Wir sprechen von der Aneignung eines Liedes, der Popularisierung, die nur unter solchen Bedingungen erfolgreich ist. Dazu gehört auch, dass der Name eines Dichters einer literarischen Vorlage unwichtig wird; das Volkslied wird anonym. Aktualisierung gehört ebenfalls zum Prozess der Aneignung eines Liedes. Historische Volkslieder werden gleichlautend auf verschiedene Ereignisse gesungen. Sie verlieren dabei den konkreten Bezug, Namen werden geändert oder vergessen (werden unwichtig).

[Folkloristik] Selbst wenn wir manchmal die dichterische Vorlage eines Volksliedes kennen, ist der Name eines Dichters (und vergleichbar der eines Komponisten) für die mündliche Überl. unwichtig. Ein Volkslied wird anonym. Früher sagte man missverständlich dazu: "vom Volk gedichtet". Der literarische Dichter wird vergessen, Text und Melodie werden zurechtgesungen. Das Volkslied existiert deshalb nur in Varianten; die Frage nach einem Urtext ist falsch gestellt. Aufgabe der Wissenschaft ist es, die Fakten zu dokumentieren, nicht Spekulationen zu unterstützen. Dazu gehört

auch die Datierung. Zumeist wird das Alter der Volksdichtung überschätzt, obwohl es viele erstaunliche Beispiele für Lieder gibt, die über Jahrhunderte ziemlich unverändert gesungen worden sind. Aber im Prinzip muss kein Volkslied viel älter gemacht werden als seine älteste bekannte Aufz.. Das beinhaltet ebenfalls der Prozess der Aneignung: Das Lied ist jetzt und in dieser Form für mich wichtig. Die konsequente Aneignung macht ein Lied zeitlos. Das haben wir auch als Wissenschaftler zu respektieren. Auch das "Es war einmal..." des Märchens zielt nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern auf die zeitlose "Wahrheit" der Erzählung.

[Folkloristik] Die F. muss also bestrebt sein, Dokumentation und Interpretation weit auseinander zu halten. Bei der mündlichen Überl. gibt es keine "werkimmanente Interpretation", wie sie die Literaturwissenschaft liebt. Die F. muss einen anderen Werkbegriff haben, der sich nicht auf einen einzigen konkreten Text bezieht, sondern auf eine Fülle dokumentierter Varianten und den dazugehörigen Kontext-Informationen. Diese Wissenschaft wird in ihrem Entstehungsprozess als auf dem Weg von der Text-Forschung zur Kontext-Forschung bezeichnet. Sie muss auch einen anderen Text-Begriff haben: Der Text ist nicht eine einzige, angeblich zuverlässige Quelle, sondern die möglichst große Gesamtheit der verfügbaren Varianten. Dass dieser Prozess nie abgeschlossen ist, sondern immer Überraschungen bergen kann, macht die Arbeit spannend. Wichtige Vorarbeiten sind hier das Sammeln und Ordnen der Quellen, bevor man sie miteinander vergleichen kann. Auch insofern spielt der Kontext der Aufz.- und der Wissenschaftsgeschichte eine große Rolle. Viele ältere Aufz. müssen kritisch überprüft werden und immer wieder in ihrer Zuverlässigkeit kritisch beurteilt werden. Über das Zustandekommen der Quellen muss die F. genauestens Rechenschaft ablegen. Quellen müssen von anderen kritisch nachprüfbar sein, sonst sind sie wissenschaftlich wertlos.

Folksong, engl. für ‚Volkslied‘, popular song (über Herder wahrscheinl. Pate für die deutsche Bezeichnung) - (in moderner Auffassung) siehe: Folk

#**Follen**, Karl (Romrod/Hessen 1796-1840 im Eriesee/USA ertrunken [richtig: vor Long Eiland]) [DLL]; Jurist, in der #**Burschenschaft** (siehe dort) tätig (Führer der radikalen „Gießener Schwarzen“), begeistert von der Französ. Revolution, im Zusammenhang mit dem Kotzebue-Attentat 1819 geflohen, geht 1824 nach New York, wird Prof. in Cambridge MA; Veröffentlichung mancher Lyrik in der Sml. seines Bruders August Ludwig Follen [DLL], Freye Stimmen frischer Jugend, 1819; als Verf. in den **Lieddateien** genannt: Auf ihr Glocken dieses festen Turmes..., Brause, du Freiheitssang... (1817); siehe bes. zu: **Menschenmenge**, große Menschenwüste... [mit weiteren Hinweisen].

#**Fontane**, Theodor (Neuruppin 1819-1898 Berlin) [Wikipedia.de]; Schriftsteller des Realismus usw.; u.a. 1864 in Kopenhagen und 1870 in Frankreich als Korrespondent der „Neuen Preuß. Zeitung“. Seine Gedichte und Balladen werden ab 1851/1861 gedruckt, ab 1878 erscheinen seine Romane. Er steht u.a. für einen ‚modernen‘ Journalismus, der endgültig die alte „Neue Zeitung“ des 16. und 17. Jh. [siehe dort] ablöst, der Realität, nicht Sensation berichten will und damit auch die Wertschätzung des Berichts über ein tatsächliches Geschehen beim Leser weckt und fördert. Seine Romane und Gedichte behandeln oft ‚historische‘ Themen. – Vielfach in den **Lieddateien** als Verf. und als Beleg für Zitate (in Fontanes Romanen). – Siehe **Lieddatei** auch zu: Stortebeker und Gode Michel... (im Alter Plan für einen Roman mit diesem Thema).

#**Formel**, im Volkslied feste Wortfügung [A.Daur, Das alte deutsche Volkslied nach seinen festen Ausdrucksformen betrachtet, 1909] von wenigen Gliedern bis zu mehreren Zeilen, eingebunden in die Strophenstruktur; als Redewendung traditionell und (z.T. unabhängig vom Verständnis für den Inhalt) stabil in mündl. Überl. Tradierbar, d.h. dass auch unverstandene und falsch verstandene Formeln in der Überl. weiterleben und dem Text ein scheinbar archaisches Gepräge geben. - Die **epische Formel** [siehe dort] ist Voraussetzung und Baustein für balladeske Strukturen; sie ist ein starkes Element der **Ordnung**, also traditionsgebunden. Eingangsformeln, Endformeln, Verfasserformeln u.ä. scheinen derart jedoch improvisiert, dass man (übereilt) an mündliche Komposition (Improvisation) gedacht hat. Ich [O.H.] meine, dass das Memorieren (Erinnern) die größere Rolle spielt. Begrenzte („gebundene“) Improvisation ist für eine gewisse Variabilität auch der F. verantwortlich. - Vgl. „Formelhaftigkeit, Formeltheorie“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.1416-1440; O.Holzappel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.114,240 f. u.ö.; vgl. **Datei** „**Textinterpretationen**“ mit Kurzcharakteristik der Arbeiten von O.Holzappel zur epischen Formelhaftigkeit. – Formelfolge, siehe: Assoziation, balladeske Strukturen, Volksballade/ Meier [1935/36; zu: Wanderstrophe u.ä.]

[Formel:] Eine Tagung in Stockholm 1976 stellte zwei Formeltheorien in fruchtbarer Diskussion neben- und gegeneinander vor: David Buchan berichtete über „Ballad Formulas and Oral Tradition“ im Anschluss an die Theorien von Milman Parry und A.B. Lord zum Phänomen mündlicher Komposition; Otto Holzapfel referierte über „Skandinavische Volksballadenformeln: Merkmal traditioneller Improvisation oder literarischer/verbaler Tradierung“. Holzapfel weist die Lord'sche Improvisationstheorie für die europ. Volksball. zurück. Innerhalb des reichen Spektrums von Formelhaftigkeit (vgl. z.B. engl. commonplace) muss man zuerst rein ornamentale Ausdrücke von erzählfunktionalen Stereotypen bzw. „traditionell gewordenen Prägungen“ unterscheiden, die eine epische Funktion haben (epische Formeln). Ihre Variations- und Verständnisbreite ist innerhalb eines ‚**Formelfeldes**‘ zu beobachten. Die Fakten der Überl.vorgänge dazu deuten eher auf Memorisieren als auf Improvisation. Zudem sind epische Formeln wichtige Interpretationshilfen zum Verständnis des Textes (ein Beispiel ist die dän. Volksball. DgF 218). Die Ballade ist nur ‚scheinbare Stegreifdichtung‘ (E.Wechsler, 1913). - Mehrere Artikel und Berichte in der schwed. Zeitschrift „Sumlen“, Stockholm 1978. - Vgl. A.B. Lord, *The Singer of Tales* (1960)/ *Der Sänger erzählt* (1965); *The Making of Homeric Verse. The Collected Papers of Milman Parry*, ed. A.Parry, Oxford 1971; W.Anders, *Balladensänger und mündliche Komposition*, München 1974. – Siehe auch: Erzählforschung, **homerische Dichtung** [mit Beispielen], Narratologie, Textanalyse

[Formel:] Zu Zeiten strukturalistischer Analyse waren F. sehr beliebt. Eingängig und einfach sollten sie komplizierte Sachverhalte verdeutlichen. Versuchen wir es, ohne das Ergebnis allzu ernst zu nehmen: Ein lyrischer Text wird zu einem Lied, indem eine dazu passende Melodie ihn in seiner poetischen Tragfähigkeit potenziert. **Lied = Text • Melodie**<sup>2</sup>. Ein Lied wird zu einem populären Lied, indem seine gelungene Einheit von Text und Melodie durch hohe Popularität (mit Liedflugschriften ‚gemacht‘ oder etwa schlagerartig verbreitet) in seiner Kommunikationsfähigkeit potenziert wird. **Populäres Lied = Lied • Popularität**<sup>2</sup>. Ein populäres Lied bleibt in unserem Bewusstsein heute ein Volkslied, wenn es –aus welchen Gründen auch immer: Schule, Pflege, Ästhetik, Ideologie- mit dem [fragwürdigen] Gütezeichen des [angeblich] Echten und Traditionellen versehen wird, **Volkslied = populäres Lied • „Tradition“**<sup>2</sup>. - In dieser stufenweisen Veränderung wird deutlich, dass nicht die ‚Grundsubstanz‘ selbst (Text, Lied, Popularität) das entsprechende Gütezeichen bewirkt, sondern die ‚Zutat‘, welche aus ästhetischen (Melodie), publizistischen (Popularität) oder ideologischen Gründen (Volk, Tradition) zugeführt wird. - Umgekehrt können wir eine ähnliche Reihe ableiten, wenn wir untersuchen wollen, unter welchen folkloristischen Bedingungen ein Lied zum Volkslied wird: Der Text muss den Tendenzen mündlicher Überl. gehorchen (Formelhaftigkeit, dadurch leichte Einprägbarkeit) oder entsprechend in der Tradierung umgeformt worden sein (Umsingen). **Volkslied = Liedtext • „Mündlichkeit“**<sup>2</sup>. Gleiches gilt für die Melodie (Typenhaftigkeit).

Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim (gegründet 1981) Leiterin Dr. Heidi Christ [siehe auch zu: Dr. Armin Griebel]; siehe zu: Franken

**#Forschung und Pflege**; *DVA und VMA Bruckmühl: Forschung und Pflege - Überlegungen zu einer Gratwanderung* [2009; abgelehnte Druckfassung für eine Zeitschrift, Anmerkungen gestrichen]

Das Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis, zwischen drohender geistiger „Verkopfung“ und (zumindest dem Kontakt) zur ausübenden Tätigkeit, zwischen Schreibtisch und Realität zu finden, ist eine ständige Gratwanderung, die zumeist mit vielen Hoffnungen und ebenso vielen Enttäuschungen verbunden ist. Hier versuche ich [O.H.] einen begrenzten Problembereich daraus so verallgemeinernd darzustellen, dass auf Einzelheiten nicht einzugehen ist. Die angedeuteten Beispiele entsprechen allerdings durchaus den Tatsachen, sie sind nicht willkürlich erfunden. Jedoch geht es mir nicht um individuelle Details (über deren Relevanz man endlos streiten könnte), sondern um grundsätzliche Strukturen. Sie betreffen den zu charakterisierenden Gegensatz zwischen dem Typus eines allein der Wissenschaft verpflichteten Forschungsinstituts auf der einen Seite und der an der ausübenden Praxis und der Pflege orientierten Institution auf der anderen Seite. Beide Bereiche, Forschung einerseits, Pflege andererseits, sind als deutliche Gegensätze markiert. Diese Grundeinstellung hat man am Deutschen Volksliedarchiv (DVA) in der Vergangenheit als Argument dafür verwendet, um auf jegliche weitergehende Wertung des Forschungsgegenstandes oder auf Einflussnahme darauf zu verzichten. Es gab demnach keine „guten“ und keine „schlechten“ Volkslieder, sondern es gab nur das Problem, die Realität des populär gewordenen Liedes angemessen zu dokumentieren. Entsprechend dieser Vorstellung von Grundlagenforschung fühlte sich das DVA immer der Universität näher als etwa Institutionen wie Gesangverein oder Heimatpflege.

Natürlich gibt es regionale Unterschiede. Man wird sogar so weit gehen können, festzuhalten, dass eine schier überbordende Fülle von Aktivitäten in der Praxis, wie sie das hier zum Vergleich herangezogene Institut in Oberbayern seit Jahrzehnten sehr erfolgreich durchführt, in dieser Form in Südbaden wohl nicht realisierbar wäre. Unabhängig von solchen Unwägbarkeiten soll hier versucht werden, die grundsätzlichen Strukturen zweier Institute zu vergleichen, wobei der Schwerpunkt notwendigerweise bei dem einen in Freiburg i.Br. liegen muss, an dem der Verfasser über Jahrzehnte fast sein gesamtes Berufsleben zugebracht hat. Ich [O.H.] bin mir dabei durchaus bewusst, dass manches, was ich darstelle, einer subjektiven Wertung entspricht. Anders kann ich es aber nicht. Es ist eben auch in dieser Hinsicht eine „Gratwanderung“. Es ist allerdings keine „Abrechnung“ mit dem DVA (an dem ich seit 2006 nicht mehr tätig bin); daran bin ich nicht interessiert.

[Forschung und Pflege:] Universitätsnähe und „tote Fische“. Das seit 1914 bestehende „Deutsche Volksliedarchiv“ (DVA) ist von der Leitung her ein der Universität nahestehendes, freies wissenschaftliches Forschungsinstitut. Der Leiter betreut es im Nebenamt; sein eigentliches Institut für Volkskunde bzw. Europäische Ethnologie ist räumlich in der Nachbarschaft angesiedelt. Der zeitliche Aufwand für den Zweitjob ist in dieser Hinsicht kalkulierbar. Eine solche Personalkonstellation bietet zudem den Vorteil, dass akademische Tätigkeitsmerkmale und Umgangsformen auch das DVA mitbestimmen können. Das DVA gleitet nicht etwa in ein grüblerisches Eigenleben ab, wie es ein romantisch verklärter Begriff vom „echten Volkslied“ durchaus nahelegen könnte. Wenn sich weitere Mitarbeiter habitieren und ihrerseits im Nebenamt an der Universität lehren (wie auch der Autor), wird das Beziehungsgeflecht entsprechend engmaschiger. Zudem rekrutiert sich ein Teil der Mitarbeitenden auf den hilfswissenschaftlichen Stellen aus dem Studienfach „Volkskunde/ Europäische Ethnologie“ (ein anderer Teil ist musikwissenschaftlich orientiert). Ähnlich wie bei einem Museumspraktikum kann das DVA für die Studierenden ein erstes praxisorientiertes Tätigkeitsfeld anbieten, dessen Inhalte dem Studium entsprechen.

Mit seinen Inhalten unterliegt das Volkskunde-Institut jedoch den Modeströmungen eines sich ständig verändernden Faches, und wir wissen, dass das bei der Volkskunde im besonderen Maß der Fall war und ist. Das hält zwar Forschung und Lehre lebendig, und die Inhalte wandeln sich vielleicht auch im Hinblick auf die wechselnden Berufsbilder der Studierenden. Es sind aber kleine Identitätssprünge, die ein auf Kontinuität angelegtes Institut, das DVA, welches auf Sammlung und Archivierung eines mehr oder weniger fest umrissenen Gegenstandsbereichs konzentriert ist (trotz aller Offenheit für Inhalt und Umfeld von „Volkslied“), so nicht mitmachen kann, ohne dass es erhebliche methodische Brüche und thematische Verschiebungen erleidet. Problematisch wird die Situation, wenn ein Leiter im Nebenamt sich weder fachlich für das Archiv und dessen Arbeit interessiert und einsetzt, noch dem mitgeschleppten Institut die Freiheit lässt, sich in einem gewissen Rahmen selbstständig weiter zu entwickeln. Man kann nicht davon ausgehen, dass hochmotivierte Volksliedforscher aus dem Nichts entstehen. Für diese Disziplin gibt es kein Studienfach, keine zielgerichtete Ausbildung, sondern man muss sich die Erfahrungen selbst im Umgang mit dem Material aneignen.

[Forschung und Pflege:] Das erfordert Kontinuität der Methodenvermittlung, Entwicklung und Weitergabe von speziellen Kenntnissen der besonderen Materialverhältnisse und der spezifischen Liedanalyse, Organisation der stetigen Zusammenarbeit zwischen zwei sehr verschiedenen Disziplinen, nämlich der ethnologisch orientierten Lied-Philologie (als Teil der Folkloristik, darin eingeschlossen benachbarte Bereiche der Volkserzählforschung usw.) auf der einen Seite, der musikethnologischen Ausrichtung auf der anderen Seite. – Lange Jahre war es für das DVA schwer, musikwissenschaftliche Hilfsassistenten zu finden, weil damals in der universitären Musikwissenschaft in Freiburg der Eindruck geschürt wurde, man würde sich mit den Niederungen des Volksliedes eher infizieren und damit für klassische Werke den Zugang verlieren. Das DVA hatte tatsächlich eine Generation von musikwissenschaftlichen Hiwis, die Jura-Studierende waren. Für den folkloristischen Bereich war das solange nicht dramatisch, wie das Freiburger Universitätsinstitut den Schwerpunkt in der Erzählforschung hatte. Aber solche Forschungseinrichtungen wechseln mit dem jeweiligen Lehrstuhlinhaber, wenn man versäumt, die Nachfolge zielgerichtet zu suchen. Fachrichtungen wie etwa Bauernhausforschung lassen sich nur schwer unmittelbar mit der Volksliedforschung verknüpfen. Für andere Richtungen wie z.B. der Migrantenforschung wäre das durchaus der Fall, aber nur, wenn man einen entsprechenden Schwerpunkt „Liedüberlieferung“ in diesem Bereich fördern will.

Was sich beim Universitätsinstitut mit der wechselnden Perspektive als punktuelle Gefährdung für die Studierenden ergibt, die sich jeweils neuen Fachrichtungen des bunten Faches Volkskunde anpassen müssen, zeigt sich beim DVA als drohende Vernachlässigung von zentralen Dokumentationsaufgaben. Nur die Bibliothek stellt einen ruhenden Pol dar, während Sammlung, die Bearbeitung einer Sammlung und die weiteren Schritte der Dokumentation bis hin zur Publikationsreife von Ergebnissen bzw. zu eigener Edition bei solchen Manövern aus dem Ruder laufen. Das zeigt sich etwa darin, dass ein Mitarbeiter auch nach mehreren Jahren völlig hilflos vor einem Monstrum von Karteikartenkästen zur umfangreichen Liedflugschriftenüberlieferung des DVA steht, weil er mit den Signaturen und Abkürzungen auf den einzelnen Karten nichts anfangen kann. Bei den Sammlungen aus mündlicher Überlieferung gilt das umso stärker, als das DVA in der Regel keine eigene Sammelaktion gestartet hat, sondern auf Zulieferer angewiesen ist. Bücher kann man kaufen, ältere auch antiquarisch erwerben. Volksliedsammlungen werden in der Regel nicht auf dem Markt feilgeboten. Wenn man selbst nicht sammelt, was eine hohe Kompetenz in der Feldforschung erfordert und eine entsprechende Mobilität, verbunden mit einem ausreichenden Reisekostenetat, und auch dann ist das nur mit Schwerpunkten in bestimmten Regionen oder bei eng begrenzten Projekten vorstellbar und nicht nur annähernd flächendeckend und statistisch einigermaßen befriedigend, wenn das alles grundsätzlich wegfällt, muss man auf anderen Wegen eine intensive Pflege der Beziehungen zu lokalen und regionalen Sammlern betreiben. In den 1920er und 1930er Jahren verstand sich das DVA dementsprechend als überörtliche Sammelstelle und baute eine Lied-Dokumentation für den gesamten deutschsprachigen Raum auf (zumeist in Abschriften; das Original verblieb beim Sammler).

[Forschung und Pflege:] Diese an der Schreibtischarbeit orientierte Tätigkeit stärkte die Basisferne und förderte universitäres Verhalten. Man bekam die Abschrift einer Sammlung, im besten Fall die Tonaufnahmen (die in mühsamer Weise im DVA übertragen wurden von einer Fachkraft, die bei der Feldforschung nicht dabei war). Man legte Einzelnummern von Liedaufzeichnungen an, die in ihrer Zweitschrift nach Liedtypen zusammengeführt wurden (das ergab das Mappensystem mit dem jeweils gesamten gesammelten Material zu einem Liedtyp), und man bereitete auf dieser Grundlage die philologisch differenzierte Edition z.B. der Gattung Volksballade vor. Philologen und Musikwissenschaftler arbeiteten zusammen, die Edition der „Deutschen Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen“ ist ein Beispiel dafür. Über das Zustandekommen der Sammlungen, gar über die Aufnahmesituation von Einzelliedern wusste man in der Regel nichts. Es waren und sind Liedaufzeichnungen weitgehend ohne Kontext. Das „Singen“ war sehr fern; ein am DVA tätiger Musikwissenschaftler nannte die Anhäufung von Aufzeichnungen, die mit der Zeit eine Anzahl von über die 230.000 erreicht, abfällig „tote Fische“. Das war zwar wenig hilfreich, spiegelt aber in überzogener Ausdrucksweise den Eindruck, den ein Besucher haben kann, der sich wohlmeinend für Volkslied begeistern will, als Besucher in das Haus kommt und erschreckt vor einer riesigen Anhäufung von Papier steht.

Dazu kommt eine ausgezeichnete Bibliothek zum Thema populäres Lied in allen europäischen Sprachen, und der Abstand vom aktiven Sänger zum Akademiker wird deutlich. Ich [O.H.] erinnere mich gern an einzelne Tage, an denen junge Menschen mit Gitarre irgendwo im Haus saßen und neue Lieder ausprobierten. Das geschah selten und manch anderer konnte sich vielleicht in der ersthaften Arbeit gestört fühlen. Damit ist ebenfalls die Frage angerissen, wozu man eine solche Sammlung anhäuft, in welcher Weise man sie nutzbar macht und in welcher Form man Ergebnisse daraus veröffentlichen kann und will. Die Medien, über die man sich in der Öffentlichkeit zu Wort meldet, sind etwa Zeitschriften (das „Jahrbuch für Volksliedforschung“ seit 1928), Editionen, wissenschaftliche Reihen, seit neuestem eine Datenbank, die mühsam und mit bisher wenig überzeugenden Belegen im Internet aufgebaut wird. Es sind durchweg Medien und Formen, die sich an ein akademisches Publikum wenden. Die Anzahl populärer Liedausgaben, an denen das DVA mitgewirkt hat, ist zwar beachtlich, aber die Initiative dazu geht in der Regel von Verlagen, von Musikausübenden oder von Pädagogen bzw. Schulbuchautoren aus.

[Forschung und Pflege:] Praxisbezug und „Blockflötenbläser“. Das seit 1985 bestehende „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (*VMA Bruckmühl*) in Bruckmühl, gegründet und weiterhin unter der Leitung von Ernst Schusser, hat eine völlig andere Anbindung und Zielsetzung. Hier besteht in der Region seit den 1950er Jahren eine intensive Volksliedpflege, der sich sekundär ein

archivalischer Bereich anschloss und mit erheblicher Wachstumstendenz verselbständigte. Eine neue Personalkonstellation ergab, dass beide Bereiche, regionales Volksmusikarchiv für Oberbayern und die in Bayern bestehende staatliche Stelle eines Volksmusikpflegers (hier für Oberbayern), zusammengelegt werden konnten. Da Volksmusik auch ein Bereich ist, der in der Lehrerausbildung in Bayern verankert wurde, kommt als drittes Feld die akademische Lehre dazu. Eine derartige „Machtfülle“ erfordert eine außergewöhnliche Persönlichkeit, um diese Aufgabenbereiche zu betreuen und weiter zu entwickeln. Und man braucht einen eingespielten Mitarbeiterkreis, der mitzieht. Ernst Schusser trägt aber „nur“ den akademischen Titel eines M.A., steht also in der universitären Hierarchie eher auf der unteren Stufenleiter.

Nun habe ich [O.H.] selbst hierarchische Strukturen zu spüren bekommen, und es dauerte lange, bis ich verstand, dass ich selbst als Leiter des DVA für meinen unmittelbaren Vorgesetzten im Ministerium kein Gesprächspartner war. Dort schmückte man sich zumindest mit Ordinarien, nicht mit einem apl.Prof. im Nebenamt. Ganz praktisch wurde mir die unmittelbare Nähe zum Geldgeber, der sich mein Kollege in Oberbayern erfreuen kann, bei den Überlegungen bewusst, aus einem Nachlass eine große volkskundliche Bibliothek zu kaufen (die Bibliothek von Erich Seemann, einem früheren Leiter des DVA). Während ich wahrscheinlich auf Bitt- und Antragsbriefe über Monate hinweg angewiesen gewesen wäre (und doch kaum Gehör gefunden hätte), begnügte sich mein Kollege von Freiburg aus (dort stand die Bibliothek zum Verkauf) mit zwei kurzen Anrufen in Abständen von wenigen Minuten und konnte die Bibliothek erwerben. Ich hatte das Vergnügen, die erste Aufstellung in Bruckmühl zu betreuen und die etwa 120 vollgestopften Bananenschachteln nacheinander auspacken und deren Inhalte entdecken zu dürfen. Ich lernte handgreiflich, was „Nähe und Ferne“ in einer Institutsleitung bedeuten kann.

Hier hat sich der akademisch verbrämte Abstand, der zwischen einem traditionsreichen Institut (das DVA ist das älteste volkskundliche seiner Art) und einem neuen Emporkömmling, für den direkte Anbindung und Nähe auch die Praxis sind, im Falle des ersteren als höchst nachteilig erwiesen. Dabei hat das *VMA Bruckmühl* mit dem Umfang seiner Sammlungen und anderen Schwerpunkten von der Materialfülle her und der regionalen Relevanz seiner Archivbestände das DVA wahrscheinlich bereits überholt. Es nützt nichts, auf die vermeintliche edle Herkunft zu vertrauen, wenn die tatsächliche Tätigkeit nicht weiterentwickelt wird. Ja, im ersteren Fall des DVA drohen die klassischen Sammlungsgebiete zu verkümmern, weil sie in meiner Ansicht nach falscher Entscheidung für das Neue, nämlich eine Datenbank, vernachlässigt werden. Darauf weise ich in meinem „Liedverzeichnis“ 2006 an vielen Stellen und mit vielen Beispielen hin. Dieses Thema muss hier in grundsätzlicher Weise nochmals angesprochen werden. Aber worauf beruht dann die unterschiedliche Beurteilung?

[Forschung und Pflege:] Es fehlt meines Erachtens [O.H.] an der Fähigkeit, auf der akademischen Stufenleiter hochzusteigen und gleichzeitig die Bodennähe zur Basis nicht zu verlieren. Das scheint mir eine Parallele zu sein zu der vieldiskutierten „Angst“ des Forschers vor dem Feld, der Schwierigkeit als „Professor“ unmittelbar und ohne Berührungsängste mit den Personen der Feldforschung umgehen zu können. Entsprechend – und da schließe ich mich selbst nicht aus – redet man sich als Schreibtischgelehrter immer wieder ein, wie wichtig diese Grundlagenforschung ist, die ja kein anderer so leisten kann, und man entgeht selbst dem sauren Job des Klinkenputzens. Von selbst kommen aber Liedaufzeichnungen nicht zustande, und es ist zumindest richtig, mit der eigenen Person Erfahrungen in der Feldforschung gesammelt zu haben, um das Zustandekommen fremder Sammlungen beurteilen zu können. Was macht also ein „Volksliedforscher“ wie ich, der kein Instrument spielt und dessen Stimme sich eher für den privaten Gebrauch eignet (der also auch in der Feldforschung bei Liedaufzeichnungen nur „nehmen“, nicht geben kann)? Auf jeden Fall trumpft er mit seiner akademischen Bildung möglichst nicht auf und er betrachtet auch die KollegInnen, die der Praxis nahestehen, nicht abwertend als „Blockflötenbläser“ (dieser Ausdruck stammt von meinem verehrten Frankfurter Lehrer Wolfgang Brückner).

Es wird niemand einem vorwerfen wollen, dass man alle Bereiche, die angesprochen werden könnten, selbst beherrscht. Aber die Konsequenz daraus war für mich, frühzeitig den Kontakt zu den mir fremden Gebieten zu suchen. Dafür muss ein Partner existieren und die Wellenlänge muss stimmen. Die enge Zusammenarbeit mit Ernst Schusser und dem Volksmusikarchiv ergab sich in vielen Bereichen und über viele Jahre hinweg. Und wenn man sie so singen und musizieren hört, fühlt man sich aufgenommen, ohne selbst als Fremdkörper zu wirken. Wir haben über lange Jahre hinweg viele Projekte gemeinsam gestaltet – in Einzelheiten muss ich [O.H.] hier nicht darauf eingehen; ein zusätzlicher Dank genügt an dieser Stelle -, und ich habe zunehmend gespürt, dass diese ergänzende Anbindung für mich beruflich lebenswichtig war. Das habe ich besonders in den letzten fünfzehn Jahren erlebt, in denen ich im DVA zwar geduldet war, aber man unübersehbar auf meine Pensionierung wartete. Statt daran einzuknicken, habe ich meine Arbeitskraft dem bereits oben genannten „Liedverzeichnis“ (erschienen 2006) gewidmet. Dafür soll hier keine Erläuterung nachgeschoben werden; alle notwendigen Angaben dazu findet man an genannter Stelle. Das „Liedverzeichnis“ ist ein Findbuch großer Teile des im DVA archivierten Materials, ergänzt durch viele andere Bereiche (auch solche, die dem DVA bisher fremd waren) und durch Material aus dem Volksmusikarchiv. Technisch gesehen sind das DVA und das *VMA Bruckmühl* nur Sammelstellen (sie kennen keine regelmäßig hereinkommende Pflichtabgabe), inhaltlich sind sie im Kern Archive, die etwas aufbewahren, was wiedergefunden werden will. Dazu dient als klassische Möglichkeit ein Findbuch; in unserer Gegenwart der Digitalisierung wird dieses Instrument zunehmend durch die Datenbank ersetzt (die dem „Liedverzeichnis“ beigegebene CD-ROM ist durch ihre EDV-Suchmöglichkeit bereits eine Art Datenbank).

[Forschung und Pflege:] Datenbank, gedacht von oben und von unten. Datenbanken werden „von oben“ und „von unten“ geplant. Von oben ergreift der EDV-Spezialist die Möglichkeit, sämtliche Segnungen der Digitalisierung über den Kunden auszuschütten. Die Volksliedforschung in Österreich ging im Zentralarchiv in Wien (Österreichisches Volksliedwerk) einen solchen Weg und versuchte mit einem großangelegten System „Infolk“ der Menge ihrer angesammelten Dokumente Herr zu werden. Diese waren vorher unsystematisch erfasst, und die weitere Archivierung ruhte mehr oder weniger seit 1918. Es ist ein langer Prozess, solches Material digital aufzuarbeiten, und dabei standen vor der tatsächlichen Datenerfassung die Probleme mit Begriffen und Definitionen des Materials im Vordergrund. Ein in Einzelheiten höchst schwieriger Thesaurus von „erlaubten“ Begriffen wuchs zu einem Handbuch an. Die Dateneingabe wird damit zu einer komplizierten Aufgabe für wenige Spezialisten und ist unglaublich zeitaufwendig. In den 1990er Jahren wurde ich dazu bei Tagungen in Österreich verschiedentlich gehört und war jedes Mal beeindruckt von der hohen Spezialisierung, die auch mich als potentiellen Daten-Eingeber wohl ziemlich gefordert hätte. Dass ich das Ganze in dieser Form ablehnte, machte die Diskussion unter befreundeten KollegInnen [für mich] spannend.

„Infolk“ wurde für das DVA teuer eingekauft. Dieser meines Erachtens [O.H.] bereits fragwürdige Schritt bewährte sich nicht. Eine bezahlte zweite Lieferung war nötig; der Umbau nach eigenen Kriterien erwies sich trotzdem als notwendig. Ein neues System „allegro“, ein damals gängiges Bibliothekssystem, krankte an Anfangsschwierigkeiten und wurde ebenfalls verworfen; der eigentliche Aufbau einer Datenbank verzögerte sich. Die ersten, mageren Ansätze, eine eigene Datenbank aufzubauen, waren enttäuschend (April 2004). Was als Probe in das Internet gestellt wurde, überzeugte [mich] ebenfalls nicht (Juni 2005 und November 2005). Etwa ein Jahrzehnt wurde auf der technischen Ebene experimentiert. Dabei erlebte ich, wie eine Generation von wissenschaftlichen Hilfskräften heranwuchs, die den Umgang mit dem Archivmaterial im DVA nicht gelernt bzw. verlernt hat. Es zeichnete sich ab, dass zum Zeitpunkt der (technischen) Fertigstellung der Datenbank das fundierte Wissen um das Material, das dann einzugeben gewesen wäre, verloren gegangen ist. Ob das tatsächlich so ist, wie ich [O.H.] es hier harsch behaupte, mag man sich selbst an den beiden, merkwürdigerweise wieder getrennten Strängen der Datenbank des DVA überzeugen. Hier ist nicht der Ort, diese in Einzelheiten zu kritisieren, aber mein Urteil darüber, wenn man es denn hören wollte, wäre vernichtend. Ein merkwürdiges Ergebnis: „Wir können... (technisch gesehen) [fast] ...Alles“, nur von Volksliedforschung verstehen wir herzlich

wenig. Hier wurde (und wird) von oben herab geplant und entworfen; das Ergebnis hält den Anforderungen der Realität nicht Stand. Der Glaube an die technische Machbarkeit hat die schwache Stimme des Laien, der versucht zu sagen, was er braucht, was er haben will und vor allem, welche Datenfülle er nicht haben will, übertönt.

[Forschung und Pflege:] Eine Datenbank muss sich an den Interessen der Benutzer orientieren und weder an den hochfliegenden Plänen der EDV-Fachleute noch an den eher zufällig ausgewählten Beispielen der augenblicklichen Bearbeiter. Auch mit langen bibliographischen Beleglisten, die aus mageren Signaturen bestehen, kann nur der Spezialist am Ort etwas anfangen. Und zum Beispiel von den nüchternen Zahlenangaben (statt Eintragungen im Klartext), mit denen die Karteikarten des österreichischen „Infolk“ (November 2005) gefüttert wurden, hat, behaupte ich, fast niemand etwas, davon abgesehen, dass eine solche Kodierung bei der Eingabe höchst fehleranfällig ist.

Es kommt ein weiteres Problem hinzu: Durch die einseitige Bindung von Aktivitäten an eine problematische Datenbank wurde im DVA das herkömmliche Mappensystem notwendigerweise stark vernachlässigt, und zwar mit allen Zutaten wie z.B. die abgebrochene Betreuung der Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung. Solches ist mittelfristig frustrierend und wird langfristig wahrscheinlich verheerende Folgen haben. - Die Vernetzung bzw. der Datenaustausch und die Datenabgleichung mit Wien wurden offenbar aufgegeben. Dann dachte man (Oktober 2003, Februar 2004) im DVA über ein eigenes System nach, welches die verschiedenen Vorgänger ablösen sollte, die alle als unzureichend bzw. fehlerhaft angesehen wurden. Im hundertsten Jahr des Österreichischen Volksliedwerkes gab es in Wien Krach in der Führungsspitze, welcher wohl auch die EDV-Vernetzung tangierte, der sich einzelne landschaftliche Archive von vornherein verweigert hatten (Mai 2004). Diese landschaftlichen Archive haben typischerweise vor allem Aufgaben wahrzunehmen, die der Pflege entsprechen (Auskünfte an Laien usw.), nicht der Forschung, und für den zweiten Bereich sind sie personell nicht ausgestattet. Hier wurde ebenfalls „von oben“ dirigiert, ohne an die Bedürfnisse „unten“ zu denken. Der aktuelle Stand in diesem Krimi ist mir nicht geläufig, spielt aber für meine Argumentation hier keine Rolle. Man kann den Betroffenen nur wünschen, dass die jahrzehntelang andauernden Geburtswehen nicht vergessen lassen, wie ein „Wunschkind“ überhaupt aussieht.

Wir blenden kurz zurück: Was hatte das DVA vorher? Das Archiv beschränkte sich bis 1996 bei seinem Einsatz von Computern auf die Speicherung von verbesserten Zugriffsmöglichkeiten und Typisierungen. Dabei wurden zum Teil auch Einzelnachweise, Frühbelege und z.B. regionale Zuordnung berücksichtigt. An die Speicherung der Dokumente selbst (Aufzeichnungen und Liedtypen in ihren Varianten) war (vorerst) nicht gedacht. Sie erschien uns problematisch, weil jedes Dokument für seine dazu nötige, genaue Beschreibung ein relativ hohes Maß an Analyse und (subjektiver) Interpretation erfordert. Das DVA sammelte dagegen sämtliche Dokumente in pragmatisch angelegten Materialmappen, deren Zusammenstellung weitgehend objektiv bleibt - ein Restrisiko an Nicht-Objektivität wurde mit Verweisen und Belegkopien überspielt. Auch Liedverzeichnisse des DVA waren zum Teil über EDV greifbar, ebenso der deutsche Volksballadentypen-Index. Die Bearbeitung des sehr umfangreichen Materials aus Prag, das 1993 erworben worden war, wurde leider abgebrochen.

[Forschung und Pflege:] Diese Erfahrungen zeigen für mich, dass die Notwendigkeit von gesicherter Kompatibilität zwischen EDV und herkömmlichen Nachweisen über Karteikarten u.ä. in der Phase des Umbruchs eine besondere Sensibilität für eine „stabile“ Dokumentation erfordert. Tradierungsunterbrechung beim Übergang von der Karteikarte zur EDV entspricht in diesem Fall praktisch dem Abbruch der wissenschaftlichen Bearbeitung und auf lange Sicht dem Datenverlust: Schrittweise ein Verlust des Kontextes, des Verständnisses für die Zugangsmöglichkeiten, für das Material selbst und schließlich durch mangelhaft weitergeführte Betreuung Verlust der Daten selbst. Damit wird die „Modernisierung“ praktisch zur Aufgabe der von Generationen vorher erarbeiteten Daten. Bevor die EDV mit dem Zugriff und dem möglichen Austausch von Daten wirklich große Perspektiven für die Zukunft, an die sich mancher wohl erst gewöhnen muss [auch ich], eröffnet, ist das zu bearbeitende Material in einem schleichenden Prozess weitgehend nutzlos geworden. Muss das Alte dem Neuen quasi geopfert werden? Auch eine Koordinierung mit Erfahrungen in der EDV-Erfassung innerhalb der allgemeinen Volkskunde bestand lange Zeit nicht bzw. kaum.

Die perfekte Lösung aus dem skizzierten Dilemma kann ich [O.H.] nicht anbieten. Das stark wachsende „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ arbeitet mit EDV im großen Stil. Auch ältere Standardwerke wie der Erk-Böhme sind erfasst, und die gesamte Archivierung des Materials (Bibliothek, Sammlungen einschließlich handschriftlicher Aufzeichnungen, Schallaufnahmen, Liedflugschriften, Bildmaterial usw.) läuft über EDV. Die Vorgaben sind gezielt, überschaubar und werden laufend abgesprochen, so dass die Daten-Eingabe mehreren Schreibkräften und angeleiteten Mitarbeitern anvertraut werden kann. Die Arbeit geht entsprechend zügig voran, sichert den Zugriff auf Vorhandenes, enthält sich aber der voreiligen, ausgreifenden Interpretation. In den Bereichen, in denen die Daten nicht ohne wissenschaftliche Erfahrung bearbeitet werden können, etwa in der Übertragung handschriftlicher Liederbücher, gibt es einen „Laufzettel“ für die wechselseitige Kontrolle durch (zumeist freiwillige) Fachkräfte. Bei dieser „Fließband-Arbeit“ (mit jeweils angepasster Geschwindigkeit) kann jeder seine individuellen Fähigkeiten einbringen, ohne von sich aus (und das ist im Gesamtgefüge des Archivs wichtig) grundlegende Strukturen vorschnell zu verändern. Die laufende Bearbeitung entspricht zudem den Erfordernissen der Pflege, welche ein deutlicher Schwerpunkt des Volksmusikarchivs ist. Die Forschung muss dabei (auch aus personellen Gründen) zurücktreten, wird aber mit beachtlichen Erfolgen durch flankierende Veranstaltungen vorangetrieben (Tagungen, Exkursionen, Archivabende usw., vor allem auch aktive Feldforschung und dazu publizierte Ergebnisse). Und vor allem kann sie gezielt gesucht werden in der Zusammenarbeit mit entsprechenden anderen Institutionen. Dass ich davon am Volksliedarchiv praktisch zwei Jahrzehnte lang profitieren durfte, dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

[Forschung und Pflege:] Fazit: Anzustreben ist meines Erachtens [O.H.] eine Erfassung ausschließlich der Daten, die tatsächlich nach der Erfahrung der augenblicklichen Benutzer gebraucht werden (eine spätere Ausweitung schließt das ja nicht aus). Abzulehnen ist die schier überbordende Fülle von Daten, die niemand braucht und die nur Zahlenmysteriker begeistern könnten. Eine Datenbank muss „von unten“ geplant werden und den wirklichen Erfordernissen entsprechen, nicht den hochfliegenden Plänen der EDV-Spezialisten. Dabei ist die Verbindung von Archivierung (in welcher Form auch immer) und Zugriffsmöglichkeit auf Daten (in welcher Form auch immer) von dem zu unterscheiden, was man einer Öffentlichkeit an Information zumuten will. Allerdings, und das ist bei den herkömmlichen, gedruckten Editionen auch nicht anders, erfordert die Formulierung einer konzentrierten Information weiterhin die mühsame Erarbeitung von vielen, vielen Daten. – Hoffen wir, dass kommende Generationen dazu noch Lust und Muße haben!

Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim, siehe zu: Franken

**#Forschungsstelle „Kirchenlied und Gesangbuch“** an der Theolog. Fakultät der Uni Mainz; mit Gesangbucharchiv [geistliches Lied und Kirchenlied], Fachbereich 01 der Johannes Gutenberg-Universität, Liturgiewissenschaft, 55099 Mainz; mit einem Bestand von ca. 7000 deutschsprachigen GB [2020]. – Siehe auch: **Mainzer Hymnologische Studien** (dort Auflistung der Bände 1-25, die in



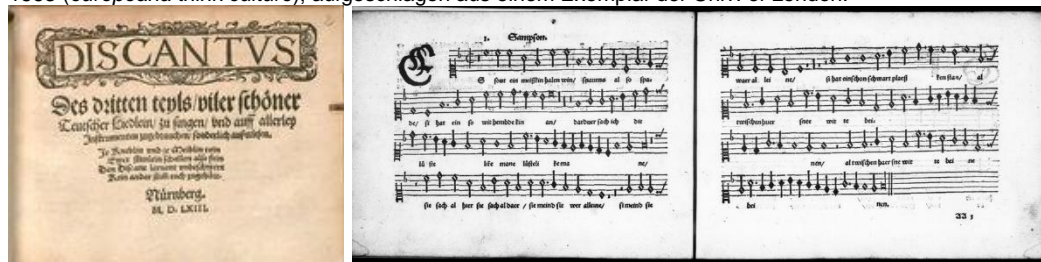
Auswahl, manchmal nur einzelne Artikel aus Sammelbänden, für die Lieddateien ausgewertet wurden; nämlich die Bände 2, 3, 9, 11, 12, 14, 16, 17, 19, 21 bis 25 [die Bände 26-28 bisher nicht eingesehen, ebenso nicht ein Folgeband 2020]). – Entstanden aus dem Arbeitskreis „Kirchenlied und Gesangbuch“ 1992-2013; seit 2017 „FS Kirchenlied und Gesangbuch“, Leitung: Prof. Dr.theol. Ansgar Franz; Stellvertreterin und mit dem bes. **Gesangbucharchiv** betraut: Dr. Christiane Schäfer [Mai 2020]; [gesangbucharchiv.uni-mainz.de](http://gesangbucharchiv.uni-mainz.de) = **Abb.** – Bestände u.a.: Liedkatalog (1993) mit dem Bestand 450 repräsentativer **GB** [Gesangbücher] wird [2020] ausgebaut zu einer hymnologischen Datenbank; ein Kirchenliedkatalog mit ca. 55.000 handgeschriebenen Karteikarten erschließt evangel. und kathol. GB bis 1950, daraus sind ca. 18.000 Karten in einer Melodiedatenbank gespeichert; dasGB-Archiv umfasst ca. 7.000 GB. – Mitarbeiter der Forschungsstelle und des Arbeitskreises stehen für viele weitere Monographien und Sammelbände, u.a. auch für den Band: *Geistliches Wunderhorn*. Große deutsche Kirchenlieder, hrsg. von Hansjakob Becker u.a., München 2001.



#**Forster**, Georg (Amberg/Oberpfalz 1514-1568 Nürnberg) [DLL kurz; MGG; MGG neubearbeitet, Personenteil; [Wikipedia.de](http://Wikipedia.de)]; Arzt, **Komp.** der Renaissance und Musikalien-Herausgeber. Hrsg. von „**Frische Teutsche Liedlein**“, in fünf Teilen gedruckt 1539, 1540, 1549 und 1556/1560; Edition (hrsg. von M.E. Marriage, Halle/S. 1903) [vgl. Bibl. DVldr]; wichtige Sml. für das populäre Lied im 16.Jh. (zum Teil in Bearbeitungen und Kunstsätzen der Zeit); darin u.a. ein Frühbeleg für Martinslieder. - Kritische Neuausgabe von K.Gudewill u.a. (1942; Teil 4, Wolfenbüttel 1987); vgl. \*Heinz Nickel, Georg Forster: Liederbuch Nürnberg 1565, Bd.1-2, Reichelsheim 1996 [Edition zum praktischen Gebrauch: Bd.1 Nr.2 „Sant Martin wöllen loben wir...“ und viele weitere **Martinslieder**, Nr.17 „Es wolt ein Jeger jagen vor jenem holtz...“; Nr.20 „Wir zogen in das feld, do het wir weder seckl noch geld. Strampedemi...“ – Bd.2 Nr.42 „Der Pfarrer von St Veit...“; Nr.56 „Von üppiklichen dingen...“; Nr. 77 „Es ligt ein schloß in Osterreich...“ u.a.; mit jeweils weiteren Hinweisen im DVA, vgl. **Lieddateien**]. - ... seine Sammlungen enthalten einen großen Teil der vor und nach der Reformation in den mittleren Schichten des Volkes beliebten Lieder. 5 Teile, 1539 bis 1556; F. schöpfte aus älteren Sammlungen (Öglin, Schöffler, Ott) und neue Lieder; häufig Textänderungen zu Gunsten der Melodie, die Kompositionen waren ihm wichtig; vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, Gesch. d. dt. Lit... Bd.4/2, München 1973, S.242 f. - *Humanismus und Reformation. Deutsche Literatur in 16.Jahrhundert*, hrsg. von A.Elschenbroich, 1990, **Kommentar** S.1099, u.a.: geb. um 1510, aus Amberger Handwerkerfamilie, um 1521 Sängerknabe in Heidelberg [demnach eher 1514 geb.], 1528 Baccalaureus, studiert 1531 Medizin in Ingolstadt und 1534-1539 in Wittenberg, gehört dort zu Luthers Tischgemeinschaft; Arzt in Amberg, 1541 in Würzburg, dann Leibarzt des Pfalzgrafen in Heidelberg, 1544 Dr.med. in Würzburg, vielseitig gebildet; Liedsammlung in fünf Teilen mit 380 mehrstimmigen, vorwiegend weltlichen Liedern, später mit dem einheitlichen Namen „Frische teutsche Liedlein“, die „umfangreichste und bedeutendste Liedpublikation der Zeit“ (Tenorlied, vor allem Senfl, Liedsätze z.T. von Forster selbst); „**Jsbruck**“ = „mundartl. bayrisch für Innsbruck“.

[Forster:] In MGG neubearbeitet, Personenteil: u.a. Liste seiner deutschen weltlichen Lieder, mit RISM-Nachweis der Frühdrucke, u.a. „Ich armer Knab bin gar schabab...“ (1549); „Kein Freud auf Erd...“ (1539). Zu diesen beiden und zu den anderen dort genannten Liedern hat das DVA *keine* Lied-Dokumentationen. – Vgl. H.Brunnerm „Die Liebeslieder in... Forster... Frische T. Liedlein“, in: Chloë. Beihefte zum Daphnis 37 (2005), S.221-234; A.Classen, in: Lied und populäre Kultur... [Jahrbuch für Volksliedforschung] 48 (2003), S.11-47 [mit weiteren Hinweisen]; Vgl. Albrecht Classen über Georg Forster, *Frische Teutsche Liedlein* (1539-1556), in: *Populäre Kultur und Musik* (Buchreihe des Deutschen Volksliedarchivs, Freiburg i.Br.), Bd.3, A.Classen – M.Fischer - N.Grosch, Hrsg., Kultur-

und kommunikationshistorischer Wandel des Liedes im 16.Jh., Münster 2012, S.35-55. - **Abb.:** 3.Teil, 1563 (*europæana think culture*); aufgeschlagen aus einem Exemplar der Univ. of London:



Fraenger, Wilhelm; siehe: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.207.

Fränkische Volkslieder, Bd.2 (1855), siehe zu: Ditfurth

#Fragebogen; die Feldforschung (siehe auch dort) zum Volkslied wird in der Regel vom Interview mit den Gewährspersonen begleitet. Wenn man größere Datenmengen sammeln will, kann ein F. von Nutzen sein, z.B. wenn man allgemeine Angaben zum Singverhalten Jugendlicher erheben will wie in mehreren Untersuchungen von Ernst Klusen und in anderen empir. Studien. – Vgl. A.Mauerhofer, „Das Singverhalten Jugendlicher in nüchterner Diagnose“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 42/43 (1993/1994), S.145-165 [mit umfangreichem Fragebogen]. - Siehe auch: statistische Befragungen

#**Fragestellungen**; viele kluge Aussagen gibt es, dass man die „richtigen Fragen“ stellen muss, dass man „nicht aufhören sollte zu fragen“ und so weiter. Wenn es nicht allzu vermessen erscheint, will ich [O.H.] versuchen zu skizzieren, welche F. mir für die **Volksliedforschung** wichtig erscheinen, und zwar aus dem Blickwinkel des Zeitpunkts, zu dem im Juni 2005 die *Lieddateien* zur Drucklegung abgeschlossen werden. Bereits früher hatte ich verschiedene F. formuliert (und publiziert), in der Annahme, ich könnte noch ein ganzes Institut oder zumindest einige KollegInnen innerhalb oder außerhalb des DVA mitbegeistern. Als sich nach 1996 herausstellte, dass ich nur noch zum Alleinarbeiten gebraucht bzw. von meinem Gefühl her gegen meinen Willen frühpensioniert wurde, fielen alle diese großartigen F., die ein Team und bestimmte Strukturen voraussetzen, weg. Dabei ist es wichtig, nicht in falsch verstandene ‚Altersweisheit‘ zu verfallen, also besserwissend jenen Ratschläge erteilen zu wollen, die in Zukunft die Verantwortung übernehmen müssen. Ebenso schwierig ist es auszuklammern, dass man eine Arbeitsstelle, an der man sich für unentbehrlich hält und die man verlässt, in der Regel schlechter beurteilt als nötig. In beiden Bereichen fühle ich mich relativ unbelastet, obwohl ich die Phänomene kenne. Was bleibt also?

[Fragestellungen:] Einige der früher formulierten F. bleiben m.E. aktuell. Die Volksliedforschung muss, falls sie reelle Zukunftschancen haben soll, **gegenwartsorientiert** sein. F. zum Schlager und zum Pop-Bereich etwa dürften nicht übergangen werden [in diesem Lexikon sind sie nur unzureichend vertreten], aber es ist m.E. einer der Vorzüge der Volksliedforschung, dass sie ihre F. in einer **historischen Perspektive** zu lösen versucht. Zumindest alles, was „tradiert“ wird, sollte entsprechend zu erläutern sein, und zwar auch Bereiche, die scheinbar traditionell sind, in denen also aus ideologischen Gründen Bezeichnungen wie „alt“ und „echt“, „traditionell“ und „genuin“ und ähnliche Ersatzwörter eine wichtige Rolle spielen. #**Tradition** ist unser Forschungsgebiet, auch angebliche oder konstruierte Überl. Hier bestehen gewisse öffentliche Aufgaben zur (Auf-)Klärung, nämlich allen Varianten des vorgetäuscht Traditionellen kritisch zu begegnen. Dabei ist nicht die ‚Abwertung‘ allein das Ziel, sondern die Erläuterung der #**Funktion**, warum aktuelle Dinge mit solchen Bezeichnungen aufgewertet werden sollen.

[Fragestellungen:] Man sollte versuchen, den Blickwinkel nicht einzuengen, sondern angebliche Randbereiche in ihrer Brückenfunktion zu Nachbargebieten zu verstehen und zu schätzen. Das heißt, dass man sich zwar keiner F. verschließen, aber auch nicht beanspruchen sollte, alle F. kompetent lösen zu können. Die Volksliedforschung beschränkt sich klugerweise auf das Lied und auf das Umfeld eines Kontextes, den wir mit „popular culture“ zu umreißen versuchen. „**Populäre Kultur**“ ist gewissermaßen der Teil unseres Lebens, der populär geworden ist, und zwar wieder in der schillernden Mehrfachbedeutung des Begriffs, der einerseits allgemein verbreitete Alltagskultur

einschließt, andererseits auch jene Bereiche, in denen Popularität gemacht, gefälscht und als scheinbares Qualitätsmerkmal konstruiert wird. Falls ästhetische Maßstäbe angelegt werden und man etwa „Schlager“, „Pop“ und ähnliches gerne ausschließen oder gar verdammen möchte, sollte man nicht verschweigen, dass solche **Ästhetik** auch auf die tatsächlich überlieferte Kultur anzuwenden ist. Nicht jeder Liedtext ist schon deswegen „wunderbar“ und „sinnvoll“, weil er „alt und überliefert“ ist. Nur ist es nicht Sache der Forschung, irgendeine Ästhetik als gültige Norm auf ihren Untersuchungsbereich zu übertragen, sondern möglichst breit alle Phänomene, unabhängig von ihrer ästhetischen Bewertung, zu dokumentieren und zu analysieren.

[Fragestellungen:] Wenn wir Volksliedtexte als **literarisches Phänomen** untersuchen, dann können wir nicht übersehen, dass das für uns charakteristische Wechselspiel von engführenden, stereotypen Wendungen (z.B. die **epischen Formeln** der Volksballade) und von ausfaltenden, relativ freien Assoziationsmöglichkeiten gerade solcher formelhaften Sprache auch ein ästhetisches Phänomen betreffen. Wie gelingt es (zuweilen meisterlich, manchmal eher stümperhaft), die Spannweite zu überbrücken, die zwischen den vorgegebenen, der eigenen Individualität zwanghaft aufgesetzten Wortfügungen besteht und jenen breit angelegten, eingefahrenen **#Mentalitäten**, denen sich unser Informant offenbar widerspruchslos unterordnet. Dieser Eindruck entsteht zumindest aus den Erfahrungen in der Feldforschung, und diese werden durch das Material im Archiv gestützt. Volksüberlieferung ist nämlich in der Regel darauf bedacht, Bestehendes zu unterstützen und zu schützen. Vorgegebene Strukturen werden respektiert bzw. mit den vorgegebenen Texten werden kodifizierte Verhaltensweisen der Ein- und Unterordnung eingeübt. Volksüberlieferung ist in der Regel nicht widerständig, sondern angepasst; sie ist eine **systemstabilisierende Gattung** (wo sie das ausnahmsweise nicht ist, erscheinen die Belege dazu umso interessanter).

[Fragestellungen:] Wie können wir diese Überl., also das, was nach Meinung mehrerer Generationen gültig und richtungsweisend bleibt, dennoch in ihrer **Funktion** beurteilen, solche Anpassung als Lebens- und Überlebenshilfe zu verstehen? Wie sind z.B. die „lieblosen Liebeslieder“ mit ihrer prägnanten Frauenfeindlichkeit zu verstehen, wenn nicht in ihrer Möglichkeit, über breit angelegte und manchmal sogar widersprüchliche **#Assoziationen** auch drängende Probleme bewusstmachen und zu klären versuchen? Nach welchen Gesetzen orientiert sich dieses offenbar über Generationen hinweg erfolgreich eingependelte Gleichgewicht zwischen dem Eingeständnis, dass man mit keiner individuellen Entscheidung erfolgreich ist bzw. sein kann (z.B. mittellose Knechte und Mägde konnten nicht heiraten) und der Richtungshilfe, dass nämlich erfahrungsgemäß eine angepasste Normen-Konformität auch Sicherheit und Berechenbarkeit der Verhältnisse vermittelt (etwa der soziale Stand, in dem man hineingeboren wurde, vermittelte mit der Enge eine gewisse Geborgenheit). Bis zu unserer Großeltern-Generation und bis etwa in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg hatte der einzelne wenig individuelle Chancen zur Selbstgestaltung seines Lebens, aber das war für ihn abzusehen. Auch die Auswanderung war ein offenes Abenteuer. Heute meinen wir, individuell alle Chancen zu haben, aber es ist nicht abzusehen, welche das konkret sind. Die Sicherheit der Stabilität wurde der Unsicherheit der variablen Möglichkeiten geopfert. **Stabilität** und **#Variabilität** sind ebenfalls wichtige folkloristische Elemente, die die Überl. bestimmen.

[Fragestellungen:] Oder an einem Beispiel literarisch konkret und in vielen Belegen analysierbar: Die sprachliche **#Formel** ist ein Element der einschnürenden Enge, die Assoziation dagegen ein Instrument der grenzenlosen Weite. In und aus dieser Spannung leben viele traditionellen Texte; das kann und muss analysiert werden, wenn wir sie verstehen wollen. Damit verstehen wir nicht nur die Vergangenheit unserer Großeltern, sondern auch die Grundlagen für unsere eigene Gegenwart (oder z.B. die Spannung, in der unsere Gegenwart mit dem weitgehenden und von vielen bedauerten Verlust der Tradition und dem Bruch der Generationen lebt). Vergangenes analysieren heißt Gegenwärtiges verstehen. Der Blickwinkel der **folkloristischen** [volkskundlichen, kultursoziologischen] Forschung bleibt damit für die Beurteilung der Gegenwart wichtig. Das populäre Lied ist nur ein Element, aber an seinen Texten lassen sich die skizzierten Tendenzen deutlich ablesen.

[Fragestellungen:] Um das Untersuchungsmaterial zu sichten und zu ordnen, sind die herkömmlichen folkloristischen Hilfsmittel wie **Liedtypen**-Bestimmung und **Varianten**-Vergleich unverzichtbar. Eine weitergehende Analyse wird sich der Einzelstrophen-Dokumentation bedienen müssen. - Gleiches gilt für die Überl. der Melodien, deren Typenhaftigkeit grundsätzlich der der Texte vergleichbar ist. - Dem voraus geht die Klärung der Grundlagen, die etwa eine umfassende **#Quellenkritik** einschließt. Wer die Voraussetzungen dafür, wie ein Text tatsächlich zustandekommt, welche Bedingungen etwa für die schriftliche Überl. auf **#Liedflugschriften** herrschten, und unter welchen Prämissen viele **#Aufzeichnungen** in der Feldforschung zustande gekommen sind, wer das

nicht nachvollziehen kann, wird auch die folgenden Stufen der Analyse kaum verstehen können. Die Volksliedforschung beruht also auch auf ein breites Wissen an „Handwerkszeug“, und wenn mit dem Bruch ebenfalls der wissenschaftlichen Generationen solche **Erfahrungen** verloren gehen und nicht weitervermittelt werden, wachsen die Probleme für eine erfolgreiche Analyse derart, dass die Grundlagen zur Lösung von entsprechenden F. verloren gehen. Eine Archiv-Tradition, die nicht gepflegt wird, lässt die Vorarbeiten von Generationen nutzlos werden. Und es scheint mir erschreckend, wie schnell ein Archiv, das nicht sorgsam gepflegt wird, zu verfallen droht. Aus sorgsam gesammeltem Material wird überraschend schnell minderwertiges Altpapier. Da hilft auch die angestrebte Ideallösung im #EDV-Bereich nicht, wenn inzwischen das Verständnis für die zu speichernden Daten verloren geht.

[Fragestellungen:] Der Objektbereich eines „Deutschen Volksliedarchivs“ (DVA), dessen sehr gute **Bibliothek** bereits Sammlungen und Untersuchungen in allen europäischen Sprachen enthält, dessen [ungedruckte] Sammlungen aber auf den deutschsprachigen Raum konzentriert sind (und fremdsprachige Belege zu deutschen Liedtypen; Erich #**Seemann** am DVA z.B. war prägnant an der skandinavischen und an der slawischen Liedüberlieferung interessiert), muss **Fremdsprachiges** mit einbeziehen. Das gilt nicht nur, weil z.B. die Sprache des ‚deutschen‘ Schlagers vielfach Englisch ist, sondern auch, weil unsere Gegenwart zunehmend ein multikulturelles Europa ist. Das bedeutet z.B., dass man sich hier auch um die Liedüberlieferung der #**türkischen** **Gastarbeiter** und **Zuwanderer** kümmern müsste (ein derartiges, vielversprechendes Projekt am DVA wurde leider abgebrochen).

[Fragestellungen:] Wichtig erscheint es mir schließlich auch, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen **Theorie und Praxis** zu finden. Vernachlässigt hat das DVA die eigene #**Feldforschung**, und dazu müsste erst eine hinreichende wissenschaftliche Tradition (und Kapazität) mühsam aufgebaut werden. Rund zwei Jahrzehnte erfolgreich für mich war dagegen die zunehmend stärker werdende, kollegiale und prägnante Zusammenarbeit mit dem #**Volksmusikarchiv des Bezirkes Oberbayern** (*VMA Bruckmühl*) in Bruckmühl. Mir scheint es fast eine Ideallösung zu sein, wenn sich zwei Institute (im DVA leider nur in meiner Person) die Aufgaben teilen, sich ergänzen und eng kooperieren, zumal mit dem Bereich der Volksmusik-Pflege am *VMA Bruckmühl* auch der Zusammenhang mit der #**Volksmusik** des seit der Gründung durch John #**Meier** sonst traditionell textorientierten DVA gegeben ist (die #**Melodietypologie**, ein wichtiges Instrument der Analyse, von Wiegand Stief hat hier im Ansatz ein Umdenken gebracht, der leider bereits wieder vergessen worden ist).

#**Franck**, Melchior (Zittau/Oberlausitz, Sachsen ca. 1579/80-1639 Coburg) [MGG neubearbeitet: „um 1579“]; Musiker in Augsburg (Augsburger Kantorei unter Gumpelzhaimer) und Ratsmusiker in Nürnberg; Hofkapellmeister in Coburg ab 1602/03, zeigte großes Interesse an der Bewahrung traditioneller Volksliedüberlieferung mit seinem „Musikalischen Grillenvertreiber“ (1622) und mit anderen Sammlungen von **Quodlibets** (vgl. K.Gudewill, „Deutsche Volkslieder im mehrstimmigen Kompositionen aus der Zeit von ca. 1450 bis ca. 1630“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.439-490 und bes. S.476 ff. zu den Textvertonungen der Epoche um 1565 bis um 1630 und S.479-482 zu *Melchior Franck*); versch. Werke [vgl. Bibl. DVldr]. Vld.zitate werden im Kunstlied verwendet; Kirchenlieder, Musikalische Bergreihen, Reuterliedlein (1603), weltliche Gesänge und Tänze, Motetten. – Vgl. Riemann (1959), S.541 f.; MGG neubearbeitet, Personenteil. – Reuterliedlein (1603) Gesamtkopie DVA= L 160; **Fasc.Quodlibet**. (1615) Gesamtkopie DVA= L 112. Aus allen anderen Werken nur Einzelkopien im DVA. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.119 (Melodie) und Nr.150 (Melodie); als Kanon Nr.668 (Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – In den **Lieddateien** u.a. folgender Eintrag: Ein Bräutlein wollt nicht gehn zu Bett... (vgl. Schmelzfel) [mit Hinweis zu Franck; kurzer Eintrag].

#**Francke**; vgl. **Lieddatei** [doppelter Eintrag; siehe auch dort]: **Gott Lob**, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet; zu dir im Fortgang dieser Zeit mein Herz sich sehnlich wendet... Verf.: August Hermann #**Francke** (Lübeck 1663-1727 Halle/Saale; mit 21 Jahren Prof. für hebräische Sprache in Leipzig, zeitweise bis zu 400 Studenten als Hörer seiner Vorlesungen, mit seiner „Erweckung“ unbehquem und 1690 mit Lehrverbot belegt; dann Pfarrer in Erfurt, auch hier mit Polizeigewalt aus der Stadt vertrieben; 1698 Pfarrer in Glaucha und Prof. für oriental. Sprachen in Halle; schließlich Gründer der Waisenhaus-Stiftungen in Halle mit 3000 Beschäftigten), **1691**; vgl. Scheffbuch, Dennoch fröhlich singen, Bd.2 (2000), S.155-161, Text S.157 und S.161, 4 Str. – Verf. zahlreicher theologischer Schriften und Predigtsammlungen. – **Abb.**: Briefmarke 1953



**#Franken**; [jeweils Verweise auf:] Knab, Layriz, Rathgeber, Rhaw sind hier geboren. - Die **#Liedlandschaft** ist erschlossen durch u.a. die großen Sammler [siehe jeweils dort] **Brosch**, **Ditfurth** [dort auch zu: Fränkische Volkslieder, Bd.2, 1855] und **Nützel**. Editionen liegen vor von u.a.: Ditfurth (1855), das ist neben Hoffmann von Fallersleben in Schlesien (1842) eine Pionier-Edition; J.Ruppert (Diss. 1915 über ein Spessartdorf); Ankenbrand (1933); Nützel (1938). - Bestände und Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor u.a. nach: Sml. H.Heerwagen (Mitte 19.Jh. bis 1909); Kinderreime von A.Englert (Aschaffenburg 1890er Jahre); Sml. F.Aumüller (Michelau/Lichtenfels 1871-1902); Aufz. von Carl Hartenstein nach V.Redder (Rhön 1933); Sml. des Vereins für bayr. Volkskunde in Würzburg (19.Jh.); Sml. K.Spiegel (Birkenfeld bei Marktheidenfeld um 1893-1900); Sml. F.Beyschlag (Schweinfurt 1896/98); Sml. Brosch [siehe dort] (seit 1945); Sml. Ankenbrand (Lohr um 1920) und viele kleinere Einzelsammlungen. - Siehe auch: Ankenbrand, Bayern (Überschneidungen), Bullenheimer Handschrift, Crailsheim. Liederhandschrift, Ebermannstädter Liederhandschrift, Niklashausen, [Zeitschrift] „Volksmusik in Bayern“ (mehrfach) – „Bayern“ wird als von Franken getrennte Liedlandschaft geführt; in der Praxis überlappen sich die Hinweise. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.66 ff.; H.Christ, „Wo man singt die alten Lieder. Singgelegenheiten und Liedrepertoires in Franken“, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 29 (2012), S.23-33; F.J.Schramm – E.Walter, „40 Jahre und kein bisschen leise... 40 Jahre Beratungsstelle für Volksmusik in Franken“, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 35 (2018), S.59 ff. – Siehe auch: Auf den Spuren von...1 (Ditfurth), 8 (Rhön und Unterfranken), 13 (Nützel und Oberfranken). – Adresse: **Forschungsstelle für fränkische Volksmusik**, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim (gegründet 1981) [siehe auch zu: Dr. Armin **#Griebel**]; **Abb.**: Forschungsstelle in Uffenheim und die Leiterin Dr. Heidi **#Christ** (Homepage 2022) / Zugang zur **Datenbank**



„1981 wurde von den Bezirken Mittel-, Ober- und Unterfranken eine gemeinsame Forschungsstelle für Volksmusik eingerichtet. Intention war, die Volksmusikpflege in Franken, die in den 1970er Jahren einen großen Aufschwung erlebte, durch wissenschaftliche Sammel- und Forschungstätigkeit zu begleiten. Die regionale Ausrichtung des Unternehmens und der Ansatz, möglichst alle Arten von populären Musikalien aus der Überlieferung zu sammeln und zu archivieren, und nicht durch einen engen Volksmusikbegriff einer wissenschaftlichen Bewertung des Materials vorzugreifen, wurden in den 1980er Jahren vorbildlich für neu entstehende Volksmusikarchive und Beratungsstellen in Bayern. Seit der Gründung der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik besteht eine enge und gute Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen und den drei Arbeitsgemeinschaften für fränkische Volksmusik. Der erste Leiter der Forschungsstelle, der Lehrer, Musiker und Musikforscher Dr. Horst Steinmetz (1936-1994), konnte in den 1980er Jahren umfangreiche Sammlungen anlegen, die seither ständig erweitert werden. Inzwischen besitzt die Forschungsstelle eines der größten Notenarchive für historische Gebrauchsmusik in Bayern. Ergänzt durch biographisches Begleitmaterial, Tondokumente und Interviews entsteht so ein Bild des Musizierens von Personen und Musikkapellen in der Region.“ (Internet-Seite 2022)

[Franken:] Auf der Homepage der Forschungsstelle sind umfangreiche **Datenbanken** zu Liedtexten, Melodien und Volksmusik *online* zugänglich [siehe oben; hier bisher **nicht** ausgewertet].

Frankreich, siehe zu: Chanson; vgl. auch Gesangsformen der romanischen Länder: \*Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.238 ff. (Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, bis S.265)

#**Frankfurt am Main**, Stadt- und Universitätsbibliothek, Signaturen: **Auct. germ. Coll.** 508 ff.= Liedflugschriften in unvollständigen Einzelkopien= DVA BI 2422 ff. – Flugschriftensammlung Gustav **Freytag** auf Mikrofiche, DVA= Ph 6/10; im DVA unbearbeitet.

#**Frankfurter Liederbücher**, gedruckte Ausgaben um 1570 (ohne Ort= Krakauer Vexierbuch; nicht einsehbar), Frankfurt am Main 1578 (nicht erhalten), Köln 1579/80, Frankfurt 1580, 1582 (ohne Ort= Ambraser Liederbuch; im gleichen Jahr zweite Ausgabe nach dem Kölner Liederbuch), Frankfurt 1584 und 1599 (ohne Titelblatt), 1600 (ohne Ort), um 1615 (**Erfurt** [siehe dort]) [vgl. Bibl. DVldr: Ldb. Frankfurt, und Nachtrag, in: Bibl. DVldr, Bd.7, 1982, S.1]; zur Gruppe gehört neben Frankfurt das **Ambraser Liederbuch** (1582) [siehe dort], das Liederbuch **Köln** 1580 [siehe dort] und das Liederbuch Erfurt (um 1615/18). Die Abhängigkeitsverhältnisse dieser Drucke untereinander sind bisher nicht näher untersucht worden. Das wäre eine spannende, aber sehr aufwendige Aufgabe der Wiss.; vgl. die Konkordanz bei: W.Suppan, Deutsches Liedleben zwischen Renaissance und Barock, Tutzing 1973, S.69, und z.B. die Überl.liste zu DVldr Nr.145 „Winterrosen“ (DVldr, Bd.7, 1982, S.47). - Vgl. E.Nehlsen, Wilhelmus von Nassauen, Münster 1993, S. 61-68. – **Frankfurter Liederbuch 1580**, Gesamtkopie DVA= L 105; Frankfurter Liederbuch **1582**, Arbeitskopie DVA= L 106; Frankfurter Liederbuch **1584**, Gesamtkopie DVA= Ph 507 [Filmstreifen]; Frankfurter Liederbuch **1599**, Gesamtkopie DVA= Ph 506 [Filmstreifen]. – Titelblatt des „**Ambraser Liederbuchs 1582**“ - **Abb.**: O.Holzapfel, „Langebeks kvart [...]“, in: Svøbt i mår. Dansk Folkevissekultur 1550-1700, Bd.3, hrsg. von Fl.Lundgreen-Nielsen - H.Ruus, København 2001, S.80



#**Franz**, Ignaz (Protzau/Schlesien 1719-1790); 1753 Pfarrer in Schlawa, 1766 Rektor des Priesterseminars in Breslau; dichtete über 350 Kirchenlieder, „meist lehrhaft und ohne poetischen Wert“ (Markus Jenny, 1988; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.859); bekannt geblieben ist sein Text bzw. seine Verdeutschung des Te Deum: *Großer Gott wir loben dich...* (siehe **Lieddatei**)

#### #**französische** Parallelen zur deutschen Liedüberlieferung:

Heinke Binder, „Deutsch-französische Liedverbindungen“, S.285-337. Umfangreich und aufgrund der wenigen Vorarbeiten ‚bahnbrechend‘, auch weil ‚Volksballadenforschung‘ in Frankreich [1970/75] praktisch nicht existiert. Sucht themengleiche Lieder und unterscheidet dann Übersetzung von gemeinsamer dichterischer Ausgestaltung und, noch enger, Verwendung gleicher Motive; dann Textvergleich und Unterschiede untersuchen (S.285); Schwerpunkt im erzählenden Lied. Gemeinsamkeiten nicht aufgrund von Elsass-Lothringen, wo die Sprachgrenze für das Volkslied „unübersteigbar“ sei (mit L.Pinck, 1936; S.286 f.). Aber auch dort gibt es Gemeinsamkeiten in den Liedern auf und über Napoleon und allgemein bei den historischen Liedern; dort auch gemischtsprachige Texte [von Binder nicht weiter berücksichtigt] (S.287), so z.B. der Vierzeiler: Katze sieben Junge (S.287, Anm.8) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]. Verwandte Liedtypen (S.288 ff.), einige grundsätzliche Untersuchungen dazu: Herder 1777 (englisch-deutsch), Pineau 1898/1901 (Frankreich-Skandinavien), Bolte 1890 ff. (Schweden, Niederlande, Dänemark), Seemann 1951 (deutsch-litauisch), Vargyas 1967 (Frankreich-Ungarn) [siehe auch: **interethnische Beziehungen**]. Vergleich von Liedtypen: typologische Ähnlichkeit und [enger] genetische Verwandtschaft (S.292 ff.). – *Wenn ich ans Heiraten gedenke...* nach Hoffmann-Richter, Schlesien, S.213 (S.294, 3 Str., neuzeitlich; = Erk-Böhme Nr.864; vgl. Binder, S.330 Nr.41 mit weiteren Hinweisen) und *Je voudrais bien m'y marier...* paralleler Aufbau, Strophenform, es liegt „eine Übernahme“ vor (S.294; H.Binder sagt nicht, in welcher Richtung). – Liedtexte mit allgemeinen Themen, die so oder ähnlich „bei jedem Volk entstehen können“, typologische Ähnlichkeit, Beispiel: *Gelt du meinst du kriegst mein Sohn...* (7 Str. aus Lothringen) und *M'man, j'voudrais m'marier...* (7 Str.; beide Texte S.295 f., und S.325 Nr.9 mit weiteren Hinweisen). - Gewandter Liedtyp, das Lied hat vermutlich holländischen Ursprung, Beispiel: *Kappelmünch, willst de tanzen...*

französisch *Moine, moine*, veux-tu danser? niederländisch *Zeg, kwezelken*, wilde gy dansen?... (S.300 f. Texte jeweils 5, 4 und 4 Str.) [in der **Lieddatei** weitere Hinweise]. – Gewandert auch: *Spinn', spinn'*, meine liebe Tochter... und *Filez, filez* ma fill', filez... (S.301 f., 3 und 4 Str.; S.330 Nr.42 = Erk-Böhme Nr.838). - Aus dem Französ. übernommen, aber stark verändert: *Brave soldat qui s'en revient de guerre...* und: *Viertausend Mann*, die zogen aufs Manöver... (S.303, 17 und 11 Str.; S.332 Nr.54 Joli tambour und Erk-Böhme Nr.852; mit weiteren Hinweisen). – Motive, Bilder und Formeln, die auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen; Beispiele bes. in den Balladen; vergleichbare Wesenszüge des deutschen und des französ. Liedes, u.a. Mädchen entgeht einer Verführung durch List (S.314), schlaues Mädchen und gewitzte Schäferin (S.316); ironische Schlussstrophe in französ. Liedern, in deutschen Liedern dagegen gleichbleibende Richtung bis zum Schluss (S.319); Lieder über Verführung im Französ. eher schwankhaft (S.320). Übersicht über deutsch-französ. Liedparallelen mit 57 [58] Liedtypen (S.324-333) [dieses Verzeichnis ist als „Binder Nr.“ in die **Datei Volksballadenindex** eingearbeitet; die anderen sind bis auf wenige Liedtypen, die ich überhaupt nicht im Verzeichnis habe, in die **Lieddateien** eingearbeitet]; Literaturverzeichnis (S.333 ff.).

französische Überl., siehe: „Backenweil“, Elsass, europäische Balladenparallelen, Grenzlandschaft, „Marlborough“, Mischlieder, Pinck

Frau, Frauenbild, siehe: Frauenforschung, Frauenlieder

#Frau in Männerkleidung, vielfach auch (internationales) Thema von Volksball., oft Gegenstand schwankhafter Bearbeitung, aber ebenfalls als ernste List, um in einer Männerrolle auftreten und handeln zu können (Mädchen als Soldat, Königstochter im Heeresdienst u.ö., vgl. DVldr Nr.95 ff.). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.5, 1987, Sp.168-186, bes. Sp.177-181 [mit weiterführender Lit.].

Frau von Weißenburg [DVldr Nr.30]; siehe **Lieddatei**: „Hans, sattle mir den Gaul...“ und **Datei**: Volksballadenindex.

#**frauenfeindlicher Text**; bei der Ballade von der „Brombeerpflückerin“ (DVldr Nr.147; **Datei** Volksballadenindex H 1) bleibt es eine erstaunliche Tatsache (die bei dieser Ballade am umfangreichen und gut dokumentierten Material im DVA gut auszuzählen ist), dass der extrem frauenfeindliche Text mit der gleichen Beliebtheit unter Frauen wie unter Männer rechnen konnte. Auch daraus darf man schließen, dass die Sängerinnen nicht näher über ‚ihren Text‘ nachdenken bzw. ihn mit Assoziationen (siehe dort) füllen, die nicht im Text stehen oder diesem sogar widersprechen. Das könnte dann in geselliger Frauen- und Mädchenrunde etwa bedeutet haben: ‚ach wäre für mich doch auch so ein Förstersohn da‘ und ‚an das mögliche Problem mit dem Kind will ich jetzt noch nicht denken‘... Der offenkundige Widerspruch zwischen Textaussage und eigener, individueller Situation ist auf jeden Fall sehr bemerkenswert. Hatten die Frauen keine ‚besseren‘ Lieder, hatte das Volkslied keine besseren Texte zu bieten? - Die mögliche Doppelbödigkeit des Textes ist ein Problem der an ‚Ideologie‘ interessierten Vld.forschung und macht jede Textinterpretation grundsätzlich schwierig.

#**Frauenfeld**/ Schweiz, Kantonsbibliothek des Thurgau, Signaturen von Liedflugschriften: **A 182** (11) ff. und **HA 526** ff., unsystematisch kopiert für das DVA= Bl 12 739 ff. – **Y 56**= Geistliche Gesänglin zu Gott vnnnd seinen Heyligen... 1663= DVA Gesamt-Kopie M 46.

#**Frauenforschung**, die Analyse frauen- bzw. männerspezifischer Kontexte; man kann an ein traditionelles Archivmaterial, hier z.B. die Überl. norwegischer Volksballaden, die Frage stellen, ob das Tradierungsmilieu und das Repertoire als **geschlechtsspezifisch** charakterisiert werden können. Es ist sicherlich richtig, zurückhaltend mit allzu übereilten Schlüssen zu sein, aber diese Frage ist ein wichtiges Stück Quellenkritik und erweist sich z.B. im Zshg. mit der biographischen Methode als relevant. Vgl. B.H.Johnsen, in: Sumlen [Stockholm] 1982, S.51-83 (auf norweg., English summary). - Eine Untersuchung der deutschen Volksballade von der „Brombeerpflückerin“ hat gezeigt, dass eine frauenfeindliche, sexistische Ballade gleichermaßen von Frauen und Männern gesungen wurde (siehe dagegen: Frauenlieder). - Gefordert ist wahrscheinlich keine übertrieben feminist. und frauenzentrierte Forschung, aber eine betonte Offenheit und neue Sensibilität solchen Fragen gegenüber. Das gilt bereits für die Feldforschung, und Frauen werden in solchen Dingen sicherlich einfühlsamer interviewen („solidarisches Interview“ als Teil der biographischen Methode). – Vgl. C.Lipp, „Frauenforschung“, in: R.W.Brednich, Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.251-272 [mit weiteren Hinweisen und Literatur]. – Siehe auch: inklusive Sprache

#**Frauenlieder**, in mittelalterlicher Tradition Lieder mit Themen über Frauen bzw. von Frauen, heute eine Gattung des politischen Liedes (und trotz begrenzter Verbreitung Volkslied im weiteren Sinne) mit versch. Vorläufern in z.B. Liedern der polit. Frauenhilfe. Im 20.Jh. eine Form des engagierten Protestliedes (Protestsong), das für zumindest die Gleichberechtigung der Frau eintritt. Gleichzeitig wird damit das einseitige Frauenbild der traditionellen Lied-Überl. und vor allem des Schlagers aus feminist. Sicht kritisiert. - Zum Beispiel auch im traditionellen Liebeslied macht sich ein manchmal

unerträglicher Mann-Chauvinismus (**Sexismus**) breit, der im Text allerdings auch von weiblichen Sängern weiterüberliefert wird. Gleiches gilt für den Schlager der Gegenwart. Frauen sangen z.B. auch die Ballade von der „**Brombeerpflückerin**“ (DVldr 147; Kommentar von D.Engle, in: DVldr Bd.7, 1982), in der man/frau sich über die uneheliche Schwangerschaft lustig macht. Ebenfalls andere überlieferte Volksball. wie z.B. die „Winterrosen“ sind kaum frauenfreundlich zu nennen, haben aber Inhalt die Geschlechterrollen (**gender**) berühren. – Vgl. I.Latz, Frauenlieder, Frankfurt/M 1980; F.Hoffmann, Die Frau, die wollt ins Wirtshaus gehn, Frankfurt/M 1981; Gestritten, gehofft, getanzt. Frauenliederbuch, hrsg. von C.Brunßen u.a., 1986; Frauenlieder des Mittelalters, hrsg. von I.Kasten, Stuttgart 1989; M.Mäsker, Das Frauenbild im deutschen Schlager 1970-1985, Rheinfelden 1990. - Siehe auch: Frauenforschung, Rolle, soziale Lage

Fraugruber, H.; siehe: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift]

Freester Fischerlieder, siehe: Arbeitslieder, Folklorismus

**#Freimaurer**-Liederbücher und *-literatur*; wichtiger **Bestand im DVA** [Stand: 1999; ergänzt aus anderen Quellen]: Die offenbarte Freymäurerrey und das entdeckte Geheimniß Der Mopse [...], Leipzig 1745; [Ludwig Friedrich Lenz] Freymäurer-Lieder, [Altenburg] Im Jahr 1746 [auch als Faksimile bei Ballin, 1960]; [J.A.Scheibe], Neue Freymäurer-Lieder mit bequemen Melodien [Kopenhagen, Loge Zorobabel], 1749; [J.A.Scheibe], Vollständiges Liederbuch der Freymäurer [...], [Loge Zorobabel], Bd.1-2, Kopenhagen und Leipzig 1776 und Kopenhagen 1785 [Johann Adolph Scheibe war Sohn eines berühmten Organisten, er ging 1744 an den dänischen Hof und wurde 1769 dort Hofkomponist]; Gesammelte Freymäurer-Lieder der Loge St.Knuth zum goldenen Lindwurm, Odense/Dänemark 1778; [C.G. Telonius] Freymaurer-Lieder. Mit Melodien, zum Gebrauch der von der Großen Landes-Loge der Freymaurer in Deutschland constituirten Logen. Erste und Zwote Sml., Hamburg, 1778-79 [etwas unterschiedl. Angaben nach: Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg **Platzschek**, S.903-1967]; Gesänge für Maurer mit neuen Melodien, Dresden 1782; Melodien zum [!] Freymäurerliedern, Frankfurt an der Oder 1782; J.G.Naumann, Vierzig Freymäurerlieder in Musik gesetzt, Berlin 1782; Gesangbuch für Freymäurer, Königsberg 1787; Freymäurer-Lieder mit ganz neuen Melodien... Kopenhagen und Leipzig 1788 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg **Platzschek**, S.903-1967]; Carl Rahlenbeck, Freymaurer-Gesänge, Waldenburg, um 1790 (das DVA hat die undatierte Sml. „Freymaurer-Gesänge“ (Loge zur Harmonie in Hohenstein) von C.R.[Rahlenbeck], o.J. [1820]; Auswahl von Freymaurerliedern [...], Rudolstadt 1794; Böhmeins Freymäurer-Lieder mit Melodien, Bd.3, Berlin 1795 [...Platzschek]; J.M.Boeheim, Auswahl von Maurer-Gesängen [...], 2.Abteilung, Berlin 1799.

[Freimaurer-Liederbücher:] Gesangbuch für Freymäurer, 2.Auflage, Königsberg 1800; Georg Heinrich Mahncke, Gesangbuch für Freymaurer und alle Verehrer der Religion, Tugend und Wahrheit. Eine Sml. von 700 Maurer-Gesängen, Hamburg: beim Herausgeber, o.J. [1804]; Vollständiges Gesangbuch für Freimaurer. Zum Gebrauch der großen National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin [...], Berlin 1810; J.Stephen, Masonic miscellanies in poetry and prose, London 1811; Sml. von Maurergesängen für die Loge zu den drey Bergen in Freyberg, Freiberg 1816; J.M.Boheim, Auswahl von Maurer-Gesängen [...], Bd.1-2 Berlin 1817/19; Fr.Maurer, Neues Gesangbuch [...] drei Weltkugeln in Berlin, Berlin 1834; Gesänge für Brüder Freimaurer, Helmstedt 1845 [...Platzschek]; Liederbuch für die Große Landes-Loge [...], Berlin 1857; Fr.Erk, Gesangbuch für Freimaurer, Essen 1877 (und 1913); Sml. maurerischer Gesänge, Berlin 1883.

[Freimaurer-Liederbücher:] Lieder und Gesänge für Freimaurer, Hildburghausen 1904 (und 1911); H.Boos, Geschichte der Freimaurerei, Aarau 1906; E.G.Dietrich, Gesangbuch für Freimaurer, Altenburg 1906; Karl Wehrhan, Die Freimaurerei im Volksglauben, Berlin 1919; „Freimaurermusik“, in: MGG Bd.4 (1955), Sp.887-904 (mit weiteren Literaturhinweisen); Ernst August Ballin, Der Dichter von Mozarts Freimaurerlied „O heiliges Band“ und das erste erhaltene deutsche Freimaurerliederbuch [Altenburg 1746; Faksimile], Tutzing 1960; Olga Antoni, Der Wortschatz der deutschen Freimaurerlyrik des 18.Jahrhunderts in seiner geisteswissenschaftlichen Bedeutung, Diss. Saarbrücken [München] 1968; vgl. Daniel Ligou, Dictionnaire de la franc-maçonnerie, Paris 1987; Herbert Schneider, Deutsche Freimaurer Bibliothek [Bestände der Freimaurer-Bibl. in Bayreuth], Hamburg 1977 (und Neuausgabe Frankfurt/Main 1993). - Zusätzliche Angaben in der **Datei „Liederhandschrift Baer“**.

[Freimaurer-Liederbücher:] Vgl. U.Frank, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.5, Berlin 1987, Sp.240-246 (mit folgenden Korrekturen: Die erste Verfolgung der F. geschah durch eine Bulle Papst



Clemens XII. aus Rom, die -da nicht unterschrieben- allerdings nicht überall anerkannt wurde. Die Zwangsauflösung der Logen unter den Nazis erfolgte 1935. Die F. sind -da sie keine Hierarchie ihrer Logen kennen- keine Orden; nur eine norddeutsche, stärker christlich orientierte Großloge nennt sich so. – Vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil „Freimaurermusik“, Bd.3, 1995, Sp.871 ff. – „Freimaurermusik“ in Brockhaus Riemann: in Österreich nach 1740, Haydn, Mozart, „Zauberflöte“; in Deutschland Loewe, Abt, Spohr, Listz. Sammlungen seit Naudot (1737), in Deutschland Lenz (1746).

**#Freitag**, Thomas; Arbeiten u.a. über **#Berliner** Musikkultur im 1800 (1985; Diss.), Kinderlieder (1990), Liederbe der DDR (1993), KZ-Lieder; Das Kinderlied, Oldershausen 2000. - „Der Potsdamer Musikpädagoge Thomas Freitag beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit Literatur und Liedgut für Kinder, hat zahlreiche theoretische und vergleichende Veröffentlichungen hinter sich. Mit dem Buch „Fällt ein Negerlein vom Dach herab“ hatte er bereits die inhaltlichen Abgründe des Kinderlieds erforscht, welches alles andere als harmlos sein kann“ [*Internet* 2008].

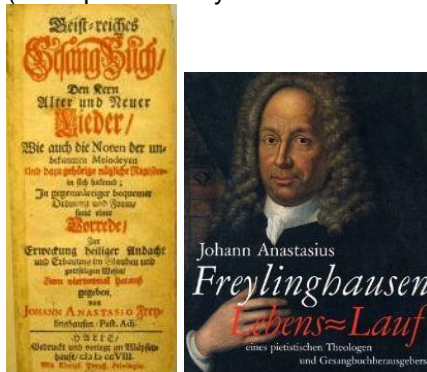
**#Frettlöh**, Dieter (Herchen 1925-2004 Wenningstedt, Sylt); evangel. Pfarrer und Verf. von modernen Kirchenliedern. Nach einer längeren Zeit als Gefängnis-Seelsorger in Mannheim 1976 Pfarrer in Kirchheim. Fr. ist einer der markantesten Vertreter der Bewegung für das neue geistliche Lied; seine Texte wurden von versch. modernen Komp. vertont (u.a. mit Rolf Schweizer „Christus wird geboren...“, mit Paul Ernst Ruppel „Gott liebt die Welt...“). Fr. „kleine texte“ erschienen seit 1957; seine große Zeit erfolgreicher Beeinflussung des evangel. Gemeindeliedes liegt wohl um 1980. – **Nicht** im Evangel. Gesangbuch (1995). - Vgl. *Regenbogen über Babel*. ‚Pflugschar‘ Kirchen, Leitung [und Komp.] Rudolf Elzner (Musik-Cassette; Beatmesse – Gottesdienst in neuer Gestalt; Text: Dieter **Frettlöh**; 1983). - Siehe auch: *Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag* (Regensburg 1969)

**#Freundschaft**; als hochfliegende Idee gepflegt wird die F. besonders in der Zeit der Vorklassik und der Klassik (F. zwischen Goethe und Schiller), aber bereits mit idealistischen Zielen gepriesen in der zweiten Hälfte des 18.Jh. Wieder ist es ein wichtiges Stichwort in der Zeit des Biedermeier. Zwei Fundstellen für den Begriff, die „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien, mitbegründet 1814 von J.Sonnleithner (siehe dort), und ein Gebrauchsliederbuch aus Zwenkau (siehe dort), 1833 von G.H.Schröter, „Der **Freund** des Gesanges“ [mit einem Vorläufer im Titel: Liederbuch für Freunde des Gesangs, Ulm 1790], scheinen mir charakteristisch zu sein. – Viele Lieder besingen solche F. [in Auswahl; vgl. dazu einige Eintragungen in den **Lieddateien**]: „Auf, Freunde, lasst uns singen, und lasst uns fröhlich sein...“ (Mildheimisches Liederbuch, 1815); „Brüder, nützt das kurze Leben, hascht die Freud', eh sie verblüht.../ dass die Freundschaft hoch erglüh...“ (Bonner Burschenlieder, Bonn 1819) [unter Studenten]; „Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Freundschaftsunde...“ (Freimaurerlied, um 1824 gedichtet); „Einsam wandelt dein Freund im Frühlinggarten, mild vom lieblichen Zauberlicht unflossen...“ (Matthisson, 1788); „Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will...“ (gedichtet von Pfarrer J.H.W.Witschel, vor 1800); „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht...“ (Verf.: J.M.Usteri, 1793) und so weiter bis u.a. „Wahre Freundschaft soll nicht wanken, wenn sie gleich entfernt ist...“ (wohl bereits vor 1747). - In Vierzeilern (siehe Einzelstrophen-**Datei**) kann „Freund“ auch Verwandter aus der weiteren Familie bedeuten. – Vgl. W.Rasch, Freundschaftskult und Freundschaftsdichtung im deutschen Schrifttum des 18.Jh. vom Ausgang des Barock bis zu Klopstock, 1936 (DtVjs Buchreihe 21); L.Mittner, Freundschaft und Liebe in der deutschen Literatur des 18.Jh., in: Festschrift H.H.Borchardt, 1962.

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht...; siehe: **Lieddatei**

**#Freylinghausen**, Johann Anastasius (Gandersheim/Harz 1670-1739 Halle [DLL]); evangel. Theologe des Pietismus; 1695 Mitarbeiter und 1727 Nachfolger von August Hermann Francke in der Waisenhaus-Stiftung in Halle a.S.; Hrsg. eines wichtigen **Gesangbuchs**, „Geistreiches Gesang-Buch“, in versch. Auflagen seit **1704**; als Quelle für mehrere Melodien im Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988 (mehrere Nummern), und als im Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 (Nr.356, Str.1); es ist eines der Hauptwerke des **Pietismus** (siehe auch dort). – Vgl. Freylinghausen, **Geistreiches Gesangbuch** [4.Ausgabe Halle 1708], hrsg. von D.M.McMullen und W.Miersemann, Bd.1-7 [!], Tübingen [angekündigt für 2004] (nach der 4.Auflage 1708 und dem „Neuen...“ 1714/ erschienen Tübingen 2004/06 (histor.-kritische Ausgabe; im Verlag der Franckeschen Stiftungen und de Gruyter / Niemeyer erschienen Band 1-2 in mehreren Teilen 2004 bis 2020); in 19 Auflagen bis 1759, zwei Gesamtausgaben 1741 und 1771; die einflussreichste Liedsammlung des Pietismus; der Mitarbeiter für die Melodien ist unbekannt); erschienen bzw. geplant sind bis 2008 die Bände 1 (**Geistreiches GB Halle 1708**, ed. Halle-

Tübingen: Franckesche Stiftungen/Niemeyer, 2004 und 2006, Teil 3 Apparat in Vorbereitung) und 2 (Neues Geistreiches GB Halle 1714, in Planung), Band 3 (Kommentar, in Planung). – Vgl. Pietismus und Liedkultur, hrsg. von Gudrun Busch-Wolfgang Miersemann, Tübingen 2002 (u.a. zu Halle und das pietist. Lied und besonders über die Gesangbücher von Freylinghausen); versch. Beiträge (McMullen und Miersemann, Koski, Seibt) in dem Sammelband „Interdisziplinäre Pietismusforschungen“, hrsg. von U.Sträter u.a., Tübingen 2005 (auch zum Editionsprojekt). – Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.860; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“ – **GB Freylinghausen 1704** = Geist-reiches Gesang-Buch/ Den Kern alter und Neuer Lieder/ Wie auch die Noten der unbekanntenen Melodeyen... hrsg. von Johann Anastasio Freylinghausen, Halle 1704 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.541). – Ausgabe von 1734 *online* = *digitale-sammlungen.de* (Exemplar der Bayer. Staatsbibl. München)



**Abb.** links: BG Freylinghausen, Auflage 1708, aus der New York Public Library; rechts: Buchtitel, W.Miersemann, Hrsg., Halle/S.: Franckesche Stiftungen, 2004.

[Freylinghausen / Eintrag in der *Lieddatei*.:] **Mein Herz**, gib dich zufrieden und bleibe ganz geschieden von Sorge, Furcht und Pein... Verf.: Johann Anastasio #Freylinghausen (Gandersheim bei Braunschweig 1670-1739; beeinflusst von August Hermann Francke und seinen Pfingstpredigten in Erfurt; ihm folgte Freylinghausen 1695 nach Halle als Hauslehrer am Waisenhaus. Dort schrieb er u.a. „Grundlegung der Theologie“, das erste Religionsbuch für Gymnasien, das dann in 14 Auflagen erschien. Mit 45 Jahren wurde er Pfarrer in Glaucha und heiratete die Tochter von Francke. 1727 wurde er Franckes Nachfolger als Pfarrer im Waisenhaus und Direktor des Pädagogiums in Halle. Im Zusammenhang mit seinen Vorlesungen an der Universität gab er eine Predigtsammlung heraus, vor allem aber war er Hrsg. eines Gesangbuchs, das „Geistreiche Gesangbuch“, 1704, in der Regel das *Freylinghausensche Gesangbuch* genannt, mit zuerst 683 Liedern, in der Ausgabe 1741 mit 1582 Liedern, davon 44 von ihm selbst geschrieben und z.T. komponiert. - Diesen Text dichtete er angeblich im Zusammenhang mit Schmerzproblemen im Zahnbereich.). Vgl. Scheffbuch, Dennoch fröhlich singen, Bd.2 (2000), S.145-150, Text S.146, 2 Str.

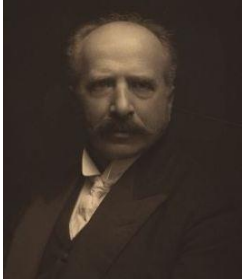
#**Freytag**; Flugschriftensammlung Gustav Freytag, Frankfurt am Main; DVA= Mikrofiche Ph 6/10; Bibliothek V 1 7140, bes. S.277-302 [im DVA unbearbeitet]. – Gustav Freytag (1816-1895) [DLL] war Kulturhistoriker und Schriftsteller; sein Roman „Soll und Haben“ vertritt bürgerliche Tugenden. Sein kulturgeschichtliches Hauptwerk sind die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ (1859-1867; vgl. KLL mit weiteren Hinweisen); in diesem Zusammenhang entstand eine umfangreiche Sml. von politischen Flugschriften seit der Reformationszeit.

#**Friderici**, Daniel (Eichstedt/Querfurt 1584-1638 Rostock) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Kantor an der Marienkirche in Rostock, Musiktheoretiker und **Komponist** geistlicher Lieder und bes. studentischer Lieder; Hrsg. von u.a.: Neue Avisen [Zeitungslieder], Quodlibet (1635), Gesamtkopie DVA= L 1; andere Werke nur Einzelkopien. – In den **Lieddateien** verschiedentlich als Quelle: Quodlibet (1622/1635) und Neue Avisen... 1635; als Lied sonst nur: Ade! jetzt mich ich scheiden.../ Ade muss mich scheiden. Seine schlichten, zu seiner Zeit sehr beliebten Chorlieder lassen das Vorbild Hasslers erkennen (Brockhaus Riemann).

#**Friedl**, Paul, gen. „Baumsteftenlenz“ (1902-1989); Sänger und Volksmusikpfeleger im Bayer. Wald, Gründer des Singwettbewerbs „Zwieseler Fink“ und anderer niederbayerischer Wettbewerbe. Vgl. Sänger- und Musikantenzeitung 5 (1962), S.88; Nachruf in: Sänger- und Musikantenzeitung 32 (1989), S.208-209.

#**Friedlaender**, Max (Brig/Schlesien 1852-1934 Berlin; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.749 f.; zuweilen fälschlich mit „ä“ geschrieben, und zwar bis hin zu H.Danuser, Musikalische

Lyrik, Laaber 2004, dort im Inhaltsverzeichnis); **Musikwissenschaftler**, beliebter Bass-Sänger; seit 1903 Prof. in Berlin; Biographie über Franz Schubert (1928); gründete in Berlin 1917 das „Musikarchiv des deutschen Volksliedes“, die musikwiss. Parallele zum DVA; nach Liliencron Vorsitzender der Kommission für das „Volksliederbuch für Männerchor“ (1906), „...für gemischten Chor“ (1915/1916; vgl. Philip V. Bohlman, *Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German*, New York 1996, S.192), „...für die Jugend“ (1930). – *Commersbuch* (Leipzig: Peters, o.J., um 1892, 2.Auflage um 1897, 4.Auflage um 1905), *Arbeiten u.a. über Kompositionen zu Goethes Texten* (1896), *Schumann, Brahms* (1902), *Beethoven* (1913), *Zuccalmaglio* (1918/19); *Das deutsche Lied im 18.Jh.* (1902); *Brahms' Lieder*, Berlin 1922. – **Abb.**: Friedlaender



Vgl. MGG (1954) und Riemann (1959), S.552; MGG neubearbeitet, Personenteil; H.W.Schwab, „Max Friedlaender“, in: H.Danuser, Hrsg., *Musikalische Lyrik*, Laaber 2004, S.351-354. – Trotz hohen internationalen Ehrungen in Deutschland 1933 als Jude aus dem Amt gedrängt (siehe auch: Nazis); Nachruf (anonym) in: *Das deutsche Volkslied [Zeitschrift]* 36 (1934), S.98 (auch früher wurde manchmal „Friedländer“ geschrieben.). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br.*, Bern 1989/1993, S.207 (umfangreich). – Vgl. N.Grosch über F. „Volksliederbuch für die Jugend“, Bd.1-3, Leipzig 1930 [1929], in: *Lied und populäre Kultur... [Jahrbuch für Volksliedforschung]* 48 (2003), S.207-239.

**#Friedrich der Große** (1712-1786) [regiert ab 1740]; Friedrich II., geb. in Berlin 1712, 1740 „König in Preußen“, gest. auf Schloss Sanssouci bei Potsdam 1786. Von König Friedrich Wilhelm I. hart erzogen flieht der 18-jährige vor dem Vater und wird in die Festung Küstrin eingesperrt. Hier muss er die andere Seite seiner Persönlichkeit entwickeln (von der Mutter angeregt interessierte er sich für Philosophie, Musik und Literatur, ist ein Anhänger Voltaires und komponiert selbst Flötenkonzerte). 1740 erobert er Schlesien und schwächt in den folgenden Jahrzehnten das von Maria Theresia regierte habsburgische Österreich. 1756 beginnt er den Siebenjährigen Krieg und mit der Teilung Polens erobert der „König von Preußen“ (1772) u.a. Westpreußen. – Siehe **Lieddateien**: Als die Preußen...; Bei Collin da hat gesieget...

**#Frisia non cantat**; Zitat, angeblich bei Tacitus in seiner „Germania“ und angeblich auf die Holländer gemünzt. Es gibt offenbar *keine Fundstelle* dazu bei Tacitus. Der Altphilologe Karl-Wilhelm Weeber schreibt 2007 in einem Brief (*booklooker.de* März 2022): „Frisia non cantat“ ist ein Mythos. Das Zitat findet sich nicht, obwohl es alle [...] behaupten. – Moderne Musikgruppen nennen sich aus Protest „Frisia non cantat“. – **Abb.** unten rechts: LP o.J. aus Niedersachsen

Das Vorurteil, dass die norddeutschen Liedlandschaften, d.h. in diesem Fall vor allem die Regionen mit (bis nach 1600) niederdeutscher Hochsprache bzw. (später) plattdeutscher Mundart, keine beachtenswerte Liedüberlieferung haben, ist weit verbreitet und spiegelt sich in der Redensart, dass „Friesland nicht singt“. Vgl. z.B. Karl Pagel, *Die Hanse* [1941], [unverändert] Braunschweig 1952, S.323 (S.322 f. wenige, allgemeine Hinweise auf u.a. instrumentale Volksmusik, Volkslied und z.B. [nur erwähnt] die „Rostocker Liedersammlung“). Die Liednachweise belegen eine andere Sicht: vgl. niederdeutsche Überlieferung (und weitere Hinweise dort). – „Frisia (mit Inbegriff des poetischen Holland) non cantat. Alter bekannter Spruch. Die musikalischen Nachrichten von dort her sind, wenn es überhaupt welche gibt, denn auch fast ebenso interessant als die aus Vor- und Hinterpommern.“ (August Gathy, Hrsg., *Musikalisches Conversations-Lexikon. Encyclopädie der gesammten Musik-Wissenschaft für Künstler, Kunstfreunde und Gebildete*, Hamburg, 2.Auflage, 1840, S.143 (vgl. *musikwissenschaften.de*). – Vgl. *Liederblatt der Nordseemädel*. "Frisia non cantat" well dat seggt, de lügt dat. [...wer das sagt, lügt], hrsg. vom BDM [Bund deutscher Mädchen] Obergau „Nordsee“, Wolfenbüttel 1933. – Vgl. Hermann Allmers, *Marschenbuch*, Gotha 1858, S.142 „Frisia non cantat“ als Kapitelüberschrift und S.143 wie folgt (**Abb.** online-Ausgabe):

als ein Geschäft; man hört ihn daher niemals bei der Arbeit ein Lied anstimmen und wenn einer dabei singt, so kann man fast sicher darauf rechnen, daß der Sänger nicht aus den Marfchen stammt. Schweigend sieht man Abends die Arbeiter vom Felde kommen und mögen ihrer noch so viele sein, stumm und langsam erblickt man sie meistens in einer Reihe hintereinander hersehenden, als gingen sie in einem Leichenzuge. Selbst auf Jahrmärkten und Hochzeiten erklingt nur äußerst selten ein recht fröhlicher Gesang. Die echte Lustigkeit des Friesen spricht sich dagegen bei festlichen, frohen Gelegenheiten, wenn er ein Glas Wein über'm Durst getrunken hat, im lauten Jauchzen (Zuchen) aus. Männer und Weiber erheben nämlich mit aller Macht des Leibes und in den allerhöchsten Falzettönen ein wildes, gellendes, lang anhaltendes Geseul oder Gekreisch, welches namentlich, wenn recht Viele beisammen sind, wahrhaft herz- und ohrenzerreißend klingt und fast etwas Tämönisches an sich hat. Dieses Zuchen geschieht auf allen Hochzeiten, wenn das Brautzeug eintrifft oder



„frisch“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

#Fröhlich, W., Allgemeines Liederbuch für fröhliche Gesellschaften. Mit einem Anhang Schnaderhüpfn aus dem bayrischen Hochlande und unterhaltender Spiele, Landshut **1826**, 2.verm. Ausgabe, München 1831. - Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.23 und Anm.35 [nur Titel genannt; neben Neureuther 1831 frühe Ausgabe von einem Gebr.liederbuch-Anhang mit **Vierzeile** in Bayern; Ausgabe hier nicht bearbeitet].

#**Fuchsmühl** (bei Weiden/Oberpfalz), Bayern, 1894; vier Lieder in: Annette Thoma, Das Volkslied in Altbayern und seine Sänger, München 1952, S.95-103. – Vgl. Alfred Wolfsteiner, Die Fuchsmühler Holzschlacht 1894, Pressath 1993 / A.Wolfsteiner, Die Fuchsmühler Holzschlacht 1894 – Chronologie eines Skandals, Gemeinde Fuchsmühl, 1993; A.Wolfsteiner, „...wenn ma zum Derstechen g'hörn: 125 Jahre Fuchsmühler Holzschlacht – ein Skandal und seine Folgen“, in: T.Appl – F.Schemin, Hrsg., *Widerständiges in der Volksmusik* (und Liederbuchsammlung M.Langer), Regensburg 2020, S.29-51 [mit weiteren Literaturhinweisen]. – Im Oktober 1894 versuchten Bauern in Fuchsmühl bei Weiden in der Oberpfalz ihr angestammtes Recht durchzusetzen, im Forst der örtlichen Gutsherrschaft Holz zu schlagen, „Rechtholz“, was ihnen aber gerichtlich verboten worden war. Militär aus Amberg wurde gegen sie eingesetzt und mit aufgefanztem Bajonett wurden die Holzfäller vertrieben; es gab Tote und Verletzte. Gegen das Amberger Regiment erhob sich der Volkszorn, Reporter und Abgeordnete (z.B. Georg Heim, u.a. Organisator von Bauerngenossenschaften) kämpften für sie, doch in einem Prozess wurden die Holzfrevler verurteilt, unter dem Druck der Öffentlichkeit dann aber begnadigt. Die politischen Folgen waren erheblich und „Fuchsmühl blieb auch in der Folgezeit ein Synonym für den obrigkeitshörigen Militarismus der Kaiserzeit“ (Wolfsteiner, S.35 f.). Erst 1905 erhielten die Fuchsmühler ihr Holzrecht wieder zugesprochen.

Das Ereignis und die Folgen wurden u.a. in mehreren „**Trutzliedern**“ verbreitet, welche sich vor allem gegen das Amberger Regiment der „Sechser“ richteten, die wegen ihres Einsatzes mit dem Bajonett als „Arschstecher“ beschimpft wurden; noch 1911 wurde ein Arbeiter angeklagt, das „Sechser-Lied“ gesungen zu haben: **Mir san die tapfern Bayern**, sagt jeder der uns kennt. Mir waren stets die Schneidigsten vom 6ten Regiment. Gefürchtet sind wir überall, in Amberg und Fuchsmühl, mir stechen die Bauern nieder mit stolzem Selbstgefühl... (ebenda, S.41 f.) / **Zu Fuchsmühl war's** in Bayern, im vierundneunz'ger Jahr, am dreißigsten Oktober, da klagt der Bauern Schar... (ebenda, S.43 f.) / **Wia bin i** vawicha zu de Richta gschlichen: Derf i's Rechtholz holn?... zur Melodie des „Wia bin i vawicha...“ (ebenda, S.45; siehe **Lieddatei**: *Wie i bin* verwichen zu mein Diendl g'schlichen...) / **D'Fuchsmühler hat** die Not stark plagt, drum hab'n sie sich ins Holz 'nein g'wagt... (ebenda, S.46; das Lied vom „Waldvögerl“, übernommen u.a. von der Gruppe „Biermösl Blossn“, 2002). – **Abb.** Gutshaus (Ausschnitt) in Fuchsmühl, Sept. 2016 (eigene Aufnahme):



**#fünf Minuten vor Zwölf**; in letzter Minute, ein emotionaler und sentimentaler Standpunkt traditioneller Vld.forschung seit dem Ende des 18.Jh.: Herder („Reste [...]“), Goethe („nur die ältesten Müttergens...“), Paul Levy 1911 („...das naive Verhältnis zu seinen Liedern verloren“), Hans Breuer im „Zupfgeigenhansl“ 1908 („Niedergang der schaffenden Volkspoesie“), Johannes Künzig („Ehe sie verklingen“, 1958), Walter Wiora („Der Untergang des Volksliedes [...]“, 1959) usw. - Dagegen: „Volksliedforschung ist nicht bloß Reliktkulturforschung“ (L.Röhrich, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.14 f.). - Vgl. W.Schepping, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988, S.411 f. (Untergangsthesen); Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.251 f. („Trümmer-Suche um fünf vor zwölf“). - Siehe auch: Funktion (Funktionsveränderung), Zweites Dasein; dagegen: cultural lag (und Verweise)

Fuenff Vnd Sechzig Teutscher Lieder, Straßburg 1536, siehe: Schöffers-Apiarius

Fürchte dich nicht. Lieder und Gedichte zum Kirchentag [Hamburg 1981], hrsg. von Fritz Baltruweit, siehe: Kirchentag/ Literatur: #Fürchte dich nicht...

**#Funktion**; Lieder können von einer Primär- zu einer Sekundär-f. wechseln (Gruppe, Seemannslied). Demnach ist es wohl besser, davon zu sprechen, dass Lieder von einer zu einer anderen F. wechseln; die grundsätzlich fragwürdige Wertung von primär und sekundär wird damit aufgegeben. Im Gesangsverein z.B. kann man den umgekehrten Weg vom Lied in ‚Sekundär-F.‘ (Konzert) zur ‚Primär-F.‘ (Vereinsständchen, Singen nach der Probe) erleben. - Veränderungen der F. können vielfach festgestellt werden: z.B. aus dem Soldatenlied von 1914 „In Frankreich sind viele gefallen“ wird nach 1918 ein revolutionäres Arbeiterlied „Bei Leuna sind viele gefallen“ (vgl. L.Röhrich, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.29, mit Verweis auf W.Steinitz, Arbeiterlied und Volkslied, 1965; vgl. „Leunalied“ und **Lieddatei**). - Die funktionelle Einbettung des Liedes konstatierte bereits Ludwig Uhland; die Funktionsgebundenheit betonen u.a. Gräter, Köhler, Schade. Die Einteilung nach Gattungen überschneidet sich z.T. mit der Gliederung nach versch. F. Da eine Gattung z.T. auch inhaltlich bestimmt wird, scheint eine Systembeschreibung nach F. konsequenter zu sein; allerdings ist sie mit Problemen behaftet: ‚Liebeslied‘ z.B. hat sowohl eine inhaltliche als auch eine funktionale Seite; ‚Kinderlied‘ könnte sowohl für Kinder (pädagog. Lieder von Erwachsenen) heißen wie von Kindern (eigene, selbstgestaltete Überl.). - Funktionale Situationsbeschreibung, siehe: Phänomenologie, Systematik

In einer Zeit, in der Dreschersprüche tatsächlich zur Koordinierung des manuellen Flegelschlags im Takt notwendig waren, konnte man die Verwendung eines solchen Arbeitsliedes als [allgemeine] ‚Sitte‘ bezeichnen (und höchstens die Verwendung eines bestimmten Liedtyps als [spezifischen] ‚Brauch‘ [Brauch wird jedoch auch anders definiert, siehe: Sitte und Brauch]. Seit Maschinen diese Arbeit übernommen haben, ist der Spruch funktionslos geworden; die Sitte verschwindet. Wird die alte Dreschmethode bei einem Heimatfest vorgeführt, existiert auch der Spruch in neuer F., und zwar als das, was man jetzt und heute landläufig unter Brauch versteht. Gleiches lässt sich z.B. für das Jodeln feststellen: aus dem Kommunikationsruf der Hirten wird der Salonjodler für Touristen. - Vgl. allgemein „Funktion“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.5, 1987, Sp.543-560 [mit weiterführender Lit.]. - Siehe auch: Brauchtumslied, Gruppe, Gruppenlied, Kinderlied, Terminologie, zweites Dasein

**#Fußball-Lieder**; Fan-Gesänge; das Stadion ist zu einem der wenigen Plätze öffentlich, gemeinsamen und spontanen (teilweise mit der Masse ‚gelenkten‘) Singens geworden; hier ertönt

‚Gruppenlied‘ von (zugegebenermaßen manchmal) einfachstem Zuschnitt, aber emotional hochwirksam. Vgl. Christian Heuter, in: Rheinisch-westfäl. Zeitschrift für Volkskunde 39 (1994), S.209-236, mit \*Melodien; vgl. Th.Rühlemann, „Die Fans im Stadion“, ebenda 41 (1996), S.143-163 (u.a. auch Fußball-Lieder erwähnt). - Vor dem Spiel gibt es ‚Trommelschläge, rhythm. Klatschen und Sprechchöre‘, während des Spiels ‚singt die Fankurve „Oh, wie ist das schön...“ und schreien heisere Kehlen „Olé, Super...“ bis zum ohrenbetäubenden Jubelschrei‘. Nach dem Sieg ertönt über Lautsprecher die Regionalhymne, z.B. ‚das Badnerlied‘, skandieren Fans die aktuelle Freiburger Stadthymne „Nie mehr zweite Liga, niie mehr, niie mehr!“ und das lokale Radio spielt den Triumphmarsch aus „Aida“ (Zeitungsbericht 1994). – Vgl. Reinhard Kopiez-Guido Brink, Fußball-Fangesänge. Eine FANomenologie, Würzburg 1998, 3.Aufl. 1999; mit CD. - In Glasgow unterscheiden sich die Fans zweier Vereine dadurch, dass die einen irisch-katholische Kirchenlieder (!) singen, die anderen protestantische. Um Kravallen vorzubeugen, wurde dieses 2002 verboten; allerdings erfolglos, es spornte eher noch mehr zum Singen an. – Siehe auch: Charivari

Der SC Freiburg wünscht sich eine Hymne und es kommen 63 Einsendungen an diesen, ständig vom Abstieg (und tatsächlich einmal in die Zweite Liga abgestiegenen) Fußballklub [Badische Zeitung 19.2.2006/ 1.3.2006:] „Den Glauben an Dich nie verloren...“ textet man, aber auch „Dreisam“ [Fluss], „Schwarzwaldberge“ und „Weinreben“. Die gleichen Assoziationen tragen den Schlager; auch: „Es ist wunderbar...“ u.ä. „Ihr müsst kämpfen, bis das Gras brennt...“, „Wir tragen dich auf Händen, du wirst nie untergehn...“ – Die Fußballweltmeisterschaft 2006 [Deutschland wurde Dritter] bringt neue und bis dahin ungewohnt nationale Töne: „Deutschland! Deutschland!“ und „Berlin!“ [Endspiel]. - „**Lieder der Kurve**“ singen die Fans des eigenen Vereins, z. B. für den VfB Stuttgart etwa „Wenn die ganze Kurve tobt, schlägt mein Herz in weiß und rot. Ich lass' dich niemals allein, du bist ewig mein Verein. Wir werden niemals untergeh'n, solange uns're Fahnen wehn!“, auch zu hören auf YouTube (2020). Dabei entstehen neue Lieder, vielfach aber auch Parodien auf bekannte Schlager, z.B. „Que sera sera, die Schwaben sind wieder da. Deutscher Meister in diesem Jahr, que sera sera.“ Es muss nicht immer geistreich sein, bei Werder Bremen erklingt z.B. „Ohohoh Ohohohohohohohohoh...“ – Fan-Gesänge haben es in Zeiten von #**Corona** (2020) [siehe dort] besonders schwer: Wenn keine Zuschauer da sind, können keine Unterstützungslieder erklingen. Eine Idee war nach dem Vorbild amerikanischer Dauerserien in Fernsehen „Geräusche“ einspielen zu lassen, die einen (künstlichen) Fan-Hintergrund ersetzen sollten, aber, o je, bei einem derartigen Geisterspiel geriet die Regie durcheinander und im falschen Augenblick ertönten die Fan-Lieder der gegnerischen Mannschaft (Meldung der *Badischen Zeitung* vom 18.8.2020).

## G

#**Gabler**, Joseph (1824-1902) [DLL], Pfarrer in Niederösterreich; Sammler und Herausgeber religiöser Lit. und **geistlicher Volkslieder**, veröffentlichte 1854 ein „Katholisches Wallfahrtsbuch“ (3.Auflage 1871); 1855-66 in St.Pölten, „106 Lieder für Große und Kleine“, 1855; „Neue Geistliche Nachtigall. Sechshundert religiöse Volkslieder...“, 1884 [Titel angelehnt an Gregor Corner 1625]; 1886 Stadtpfarrer in Waidhofen an der Ybbs (St.Pölten), zweite Auflage als „Geistliche Volkslieder. 714...“, Regensburg 1890 [Hauptwerk! wichtige Sml. zum #**geistlichen Volkslied**; mit krit. Anmerkungen; Nachdruck mit einem Nachwort von Ernst Schusser, München 1984] und vieles andere. – Vgl. Walter Graf u.a., Pfarrer Joseph Gabler (1824-1902). Leben und Werk, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv] 1990 [Exkursionsheft]; W.Deutsch, St.Pölten und Umgebung, Wien 1993 (geistliche und weltliche Lieder aus u.a. der Sml. von Joseph Gabler, 1824-1902, Geistliche Volkslieder, Karl Liebleitner, 1858-1942, und Raimund Zoder, 1882-1963; Compa,1). – Siehe auch: Auf den Spuren... 4, geistliches Volkslied

#**Gälfäßler**; Lied- und Musikgruppe, die seit 1978 im alemannischen Dialekt singt (vgl. zu: Mundart). 2007 feiert sie ihr 30jähriges Bestehen [Badische Zeitung vom 27.Febr.2008] als beliebte „Mundartchaoten“, die u.a. auf dem Gartenschlauch blasen, auf blechernen Gießkannen, auf leeren Weinflaschen, aber auch auf dem traditionellen Krummhorn. Ausgehöhlte Spazierstöcke dienen als Mini-Alphörner. Gegründet in Friesenheim, zu Hause im Schuttertal (Schwarzwald); für ein „symbadisches“ Publikum singen sie auch 2008 vor der rot-goldenen Fahne des Großherzogtums Baden und treten im blau-weiß gestreiften Fuhrmannskittel auf. Die heute arrivierten Musiker (einer z.B., 55, ist „Musiker, Komponist, Buchautor, Instrumentensammler und Lehrbeauftragter für Posaune an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg“) mischen überlieferte Lumpeli und eigene Ironie (zur Melodie „Ein bisschen Frieden...“ singen sie: E bizli Mehl, e bizli Eier, e bizli Wasser, e bizli Salz,

und der Refrain: Sing mit mir das Spätzlelied, wird von allen begeistert mitgesungen). Das Repertoire auch 2008 spiegelt ihren Hintergrund, nämlich kritische Distanz aus der mit Wyhl [siehe dort] wachsenden Ökologie-Bewegung im deutschen Südwesten, grenzüberschreitende Mundartbewegung am Oberrhein und modernes Mundartselbstbewusstsein bzw. neu erwachter Lokalpatriotismus: das Badner Lied, Hans im Schnoogeloch [Straßburg], Die Gedanken sind frei... Man hat „au nix gege Schwobe [Schwaben, württemberg. Stuttgart mit der baden-württemberg. Regierung], zumindesscht nix, was hilft“. – **Abb.**: CD's um 2007:



**#Gaelle**; Liederhandschrift 1777; E.K.Blümml, Die Liederhandschrift des Weingartner Benediktiners P.Meingosus Gaelle aus dem Jahre 1777, Wien 1912. – **Meingosus Gaelle** (Buch bei Tettwang 1752-1816 Maria Plain bei Salzburg), befreundet mit Michael Haydn, Anregungen von Mozart, Dr.phil., Dr.theol., 1777 in Weingarten zum Priester geweiht, Lehrer am Lyzeum des Klosters; Prof. an der Uni Salzburg. „Sammelte“ in jungen Jahren [MGG] 57 Lieder und 6 selbstkomponierte. – Vgl. MGG Neubearbeitet, Personenteil.

**#Gättke**, Walter, siehe zu: Bündische Jugend/kleine Sml. – *Wikipedia* [Zugriff: Juni 2012] Walter Gättke (\* 4.Mai 1896 in Hamburg; † 10.Januar 1967 ebendort) war ein deutscher Lyriker, Dramatiker und Theaterkritiker. Bekanntheit erlangte er auch als Liedschöpfer der Jugendbewegung.

„Gams“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

Gand, siehe: In der Gand, Hanns

„Gans“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

**#Gantz neuer Hans guck in die Welt**; Gantz neuer Hans guck in die Welt, das ist: Neuvermehrte weltliche LustKam[m]er, in welcher mehr als siebentzig ausbündige neulichst ersonnen artige Schäfferey- Welt- Spaß- Vexir- Täntz und andere kurzweilige Lieder beysammen getragen zu finden. Allen bescheidenen Jungengesellen und züchtigen Jungfrauen bequemer Zeit und Gelegenheit ehrlicher Gemütsbelustigung erlaubt zu gebrauchen. Anjetzo mit vielen Neuen Liedern vermehret worden. Zu finden bey Joh. Jon. Felseckers sel. Erben [um 1700]. 56 Bl., 79 Lieder. Exemplar: Berlin SB: Yd 5116 (digitalisiert).

**#Gartner**, Josefine (1893-1968 Klagenfurt); Kärntner Volkslieder und Jodler (1957); Arbeiten u.a. über „naturhafte Mehrstimmigkeit“ (1959; Nachdruck in: Sänger- und Musikantenzeitung 24, 1981, S.3-17); kleinere Beiträge in: Die Kärntner Landsmannschaft (1960 ff.); Volkslieder aus der Zahre (Sariz; 1962); Heiligenbluter Sternsinger-Lieder, Klagenfurt 1965; Wiegenlieder aus Kärnten (1966); Überstimme in Kärnten (1968).

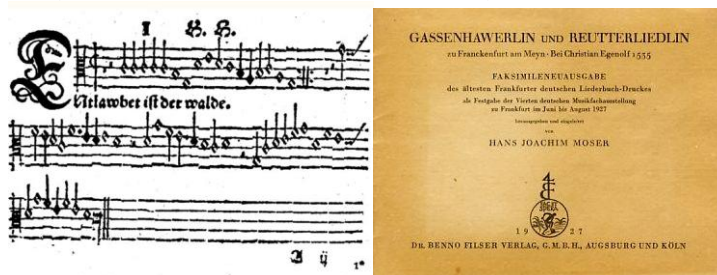
**#Gassenhauer**; auf der Gasse geläufiges Lied; Bezeichnung des 16. und 17.Jh. für Volkslied allgemein (siehe nachfolgend: Gassenhauerlin...), 1517 musikbezogen für „Tanz“ verwendet (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984); funktionsverwandt mit der Bezeichnung **Schlager** [siehe dort]. Seit Herders Modewort „Volkslied“ zumeist abwertend verwendet, aber z.B. von G.A. Bürger ohne negative Bedeutung sinngleich mit ‚Volkslied‘. Für J. Pommer Ausdruck für einen negativ assoziierten Schlagerbegriff („kraft- und saftloser Singsang“). Heute zumeist funktionsgleich mit „Schlager“ [siehe dort] verwendet. Das Lied vom „Marlborough“ [siehe dort] war ein G. – Vgl. Artikel „Gassenhauer“, in: MGG Bd.4 (1955), in: Riemann (1967), S.318, und in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.167; Lukas Richter, Der Berliner Gassenhauer. Darstellung, Zeugnisse, Sml. Habil.Schrift Berlin: Humboldt-Uni 1966; M.Bandur, „Gassenhauer“, in: Handwörterbuch der musikalischen Terminologie, hrsg. von H.H. Eggebrecht, Wiesbaden, Lieferung 1990; MGG Neubearbeitet, Sachteil, Bd.3, 1995, Sp.1030 ff.; P. Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.273 f.

[Gassenhauer:] Im 16.Jh. konnten fahrende, bettelnde Sänger als „Gassensänger“ bezeichnet werden, aber bis zum 18.Jh. hat der Begriff (nahezu) keine abwertende Bedeutung (außer bei u.a. Wieland; siehe unten). So auch bei Röhrich, bis ins 18.Jh. ohne negativen Nebensinn; vgl. L. Röhrich-G. Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.307 f. zu „Gasse“. - Charakteristisch ist eher „ein derb humoristischer Ton“ (Brockhaus Riemann); im 16.Jh. sind die „Gassenhauerlin“ [siehe dort] jedoch hohe Kunstkompositionen. Erst nach der Einführung des Begriffes ‚Volkslied‘ durch Herder begann G. einen abwertenden Sinn zu bekommen, doch noch im 18.Jh. konnte man Opernlieder und Arien aus dem Singspiel als G. bezeichnen. Der G. scheint im 19.Jh. vor allem ein städtisches Phänomen zu sein (Berlin, Wien); das macht auf jeden Fall die enge Verbindung zu dem von den Medien [siehe: Medien] ‚gemachten‘ Produkt ‚Lied‘ [Schlager] deutlich.

[Gassenhauer:] Aus dem obigen Zusammenhang muss deutlich werden, dass es nicht zur Klärung beiträgt, wenn eine „Sozialgeschichte des Lesens“ (Jost Schneider, Berlin 2004) den Begriff G. einseitig und schichtenspezifisch verwendet: „Der Arbeiter stimmte selbst seinen Gassenhauer an, der Kleinbürger sang im Gesangverein, der Bildungsbürger bevorzugte die stille Lektüre gedruckter Gedichtbände, und der Besitzbürger ließ singen, d.h. er engagierte professionelle Vortragskünstler [...]“ (S.231). G. wird hier, ästhetisch allzu einseitig, mit der Liedüberlieferung der untersten (ungebildeten) Schicht gleichgesetzt. Zugleich wird mit dem „selbst [anstimmen]“ eine Kreativität dieser Schicht suggeriert, die den oberen Schichten vorschnell abgesprochen wird. Dem Gesangverein des „Kleinbürgers“ entspricht die bedeutsame Bewegung der „Arbeiter-Gesangvereine“, die gerade nach 1870 sehr selbstbewusst werden. Für den „Bildungsbürger“ zwischen 1789 und 1918 [Zeitepoche bei Schneider] ist ebenfalls gerade das „Lied im Volkston“, selbst am Klavier zu singen, wichtig. Sozialhistorisch und gattungsspezifisch ist die Vereinfachung von Schneider zwar verlockend, in der Konsequenz aber falsch (außer man beruft sich auf Wieland).

[Gassenhauer/Gassenlied:] Für Chr.M. **Wieland** (1733-1813), Mann der Aufklärung, konservativer Dichter im Kreis um Goethe in Weimar, Meister der Satire und gnadenloser Literaturkritiker, u.a. von den Romantikern verhasst und verspottet, war das „Gassenlied“ ein ästhetischer Schandfleck. In seinem Roman „Die Geschichte der Abderiten“ (1774-1780), in dem er die Schildbürger in der Antike ansiedelt, verwendet er diesen Begriff mehrfach mit deutlich negativer Wertung. „Einer ihrer Balladenmänner (deren sie sehr viele und sehr schlechte hatten) eilte was er konnte, die ganze Geschichte in ein Gassenlied zu bringen, das sogleich auf allen Straßen gesungen wurde.“ (4.Buch, Kap.16) [...] „unter Begleitung einer Menge von Gassenjungen [...] die ganze Geschichte in ein Lied zu bringen, das in der nächsten Nacht schon in allen Straßen von Abdera gesungen wurde.“ (5.Buch, Kap.9). „Und sogar unter dem gemeinen Volke hatten die Gassenlieder [...] welche] die Stadt anfüllten, so gute Wirkung getan“ [...] (Christoph Martin Wieland, Werke in einem Band, hrsg. von Fritz Martini, Zürich / München 1982/ca. 1990, S.271, S.322, S.323)

**#Gassenhauerlin und Reutterliedlin** (Frankfurt am Main: Egenolff, 1535); Faksimile (1927) [vgl. Bibl. DVldr]; wichtiger Frühdruck des 16.Jh. mit damals populären Liedern; die Sml. enthält Gassenhauer (Schlager) und ‚Reiterlieder‘ (d.h. standesbewusste, soldat. Überl.); vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, Münster 2001, S.135-144. - Für die *Lieddateien* vollständig bearbeitet („Gassenhauerlin“ mit Fettdruck). – Benützt 1807/1809 von Docen [siehe dort]. - Siehe auch zu: Egenolff, Gassenhauer und [abwertend] zu: Reutterliedlin. – **Abb.**: links: aufgeschlagene Seite; rechts: Faksimile und Edition von H.J.Moser, 1927



Gasslspruch, Gasslreim, siehe: Kiltspruch

**#Gaßmann**, Alfred Leonz (Buchs/Luzern 1876-1962 Vitznau/Luzern) [MGG Neubearbeitet, Personenteil „Gassmann“; er schrieb sich selbst mit „ß“ bzw. auf dem untenstehenden Foto offenbar auch mit „ss“]; Volksmusikforscher und Komp., Musiklehrer in Sarnen und Zurzach; u.a. Hrsg. von



Chorliederbüchern; Bericht über die Sml. von Schweizer Volksliedern (1904/05); Das Volkslied im **Luzerner Wiggertal**, Basel 1906; über das Rigilied (1908); 's Alphorn, Zürich 1913; Aufruf, das Alphorn zu blasen, und Umfrage (1938), Jodeln und Alphornblasen „als Beitrag zur geistigen Landesverteidigung“ (1938); über das Volkslied der deutschsprachigen Schweiz (1948); Was unsere Väter sangen, Basel 1961. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208 [Gassmann].



Abb.: A.L.Gassmann (rigianzeiger.ch)

Gastarbeiter / Gastarbeiterlieder, siehe: Feldforschung, türkische Gastarbeiter

Gasthaussingen, siehe: Wirtshaussingen

**#Gattung**, Genre; eine Systematik nach Gattungen wurde und wird vorwiegend von der Textforschung angestrebt. „Der Melodie -ohne Text- würde man nicht ansehen können, ob ein heiterer oder ernster, ein religiöser oder erotischer Text darunter zu legen sei“ (W.Suppan, 1966; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.30). Musikalisch versucht man jedoch z.B. epische Lieder, Tanzlieder und brauchgebundene Lieder zu unterscheiden (A.Elscheková, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.580). - Als G. ist die Volksballade eine ‚Form der Ballung‘ und der konzentrierenden ‚Engführung‘ (M.Lüthi, siehe: Familiarismus); das Märchen ist eine anreihende Form der ausschmückenden ‚Ausfaltung‘. - Diskussionen über die G. haben die internationale Volkskunde immer wieder beschäftigt; im DVA wird bei der Lieddokumentation die Zuweisung zu einer bestimmten G. pragmatisch gehandhabt, viele Liedtypen gehören gleichzeitig mehreren G. an (z.B. Kinderlied, erzählendes Lied= Ballade, undramat. Liebeslied usw.). Wir betonen dagegen die **Funktions**gebundenheit eines Liedes (siehe: Funktion) und davon abhängig die Gattungszuordnung. - Vgl. allg. „Gattungsprobleme“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.5, 1987, Sp.744-769 [mit weiterführender Lit.].

[Gattung:] Die **#Datierung** einer G. muss sich zuerst an den ältesten tatsächlichen Belegen orientieren und deren Charakteristika zu analysieren versuchen (siehe allg. dazu: Definition). Auch Gattungseigenschaften sind dem Wandel unterworfen und können ohne Beweise nicht in bestimmter Form für wesentlich frühere Epochen als unveränderlich postuliert werden. [Die Märchenforschung scheint ihre G. allerdings für ‚zeitlos‘ zu halten; aber z.B. ‚Sage‘ der Brüder Grimm hat gattungsmäßig -nicht funktionsmäßig- wohl wenig mit dem zu tun, was man eine ‚moderne Stadtsage‘ nennt: Ratte in der Pizza u.ä.] Als Grundregel sollte man festhalten, dass man keine (Lied-)Gattung und keinen Einzeltyp dieser G. älter machen muss als notwendig und zuerst in das **Milieu** einordnen sollte, für das die tatsächlichen Belege sprechen. So sind z.B. die deutschen Belege von „Graf und Nonne“ nicht notwendig und nur sehr hypothetisch dem Mittelalter zuzurechnen, sondern passen ideologisch recht gut in die Mitte des 18.Jh. (erster Beleg um 1770).

[Gattung:] Davon zu trennen ist die Geschichte von literar. Vorlagen bzw. das Alter möglicher Vorlagen aus mündlicher Überl., über deren gattungsmäßige Zuordnung man allerdings nur spekulieren kann. Die skandinavische Volksball. z.B. (siehe: Grundtvig) wird wesentlich als Mittelalterball. bezeichnet, die ältesten Zeugnisse (abgesehen von einzelnen diskutierten Ausnahmen) gehören jedoch der Mitte des 16.Jh. an und können weitgehend ohne Not auch als Lit. der Renaissance verstanden werden (dazu neigt die dänische Philologie heute [1994]). Die balladeske Struktur als Gattungsmerkmal mit epischen Formeln erscheint in diesem Genre jedoch von Stil und Mentalität her ‚mittelalterlich‘; bei manchen Liedtypen kann man aber zweifellos diskutieren, ob es sich nicht auch um eine (gelungene) Imitation handelt. – Vgl. O.Holzapfel, Hrsg., The European Medieval Ballad. A Symposium, Odense 1978. - Siehe auch: Gräter, Interpretation, Kanon, Repertoire, Systematik, Terminologie

Gattungen des Volksliedes; vgl. Handbuch des Volksliedes. Band I: Die Gattungen des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich, L.Röhrich, W.Suppan, München 1973, bes. Lutz Röhrich, „Die Textgattungen des popularen Liedes“, S.19-35.

**#Gebet und Gesangbuch**, Mainz 1865; das röm.-kathol. „Kettelersche“ Gesangbuch ist das Ergebnis der kirchenmusikalischen Erneuerung unter Bischof Ketteler, das GB soll das ältere aus der Zeit der Aufklärung ersetzen, gleichzeitig wird unter Domkapellmeister Georg Viktor Weber [1838-1911] 1866 ein Domchor eingerichtet und eine Instruktion zur liturgischen Reform erlassen, u.a. ‚für den Volksgesang sind neben den Chorälen nur die vorgeschriebenen Lieder des neuen GB mit den Melodien aus dem Orgelbuch (1870) zu verwenden; dazu vehemente Kritik Webers an „Stille Nacht...“, Text und Melodie sind „Machwerke“ (Greule, S.198). – GB ohne Noten; Gebete, Belehrungen für ein „christliches Leben“, Andachten; zweiter Teil Lieder und Gebete nach dem Kirchenjahr. – Vorvorgänger ist das Mainzer Cantual von 1603 (von dem sich jedoch kein Exemplar erhalten hat); nachweisbar jedoch ein Manual von 1605, ein wichtiges jesuitisches Andachtsbuch mit einem umfangreichen Liedteil. – Dann ein „Neues christ-katholisches Gesang- und Gebetbuch...“, Mainz 1787, rationalistisch gesinnt und unter erheblichen Schwierigkeiten im Bistum durchgesetzt, u.a. mit Hilfe von Militär; ältere Lieder werden durch neue aus dem evangel. GB ersetzt und die Gemeinden fürchten eine „Protestantisierung“; die alten Mainzer Lieder kommen in den Neuauflagen in Anhängen wieder zu ihrem Recht (umgearbeitet 1841). – In das GB von 1865 werden aus dem alten von 1841 nur 34 Lieder übernommen, deren Texte stark bearbeitet sind. Wegen ‚veralteter Form und Sprachweise‘ werden die Texte bearbeitet, Strophen werden ausgewählt und neu angeordnet; aus dem Kettelerschen GB werden immerhin 58 Lieder in das Gotteslob (1975) übernommen, 27 davon in den Stammteil. - Vgl. Albrecht Greule, Sakralität, Studien zu Sprachkultur und religiöser Sprache, hrsg. von Sandra Reimann und Paul Rössler, Tübingen 2012 (Mainzer Hymnologische Studien, 25), S.197-201.

**#Gebetsparodien**; bes. auf das Vaterunser, gehörten vor allem im 16.Jh. zur politischen Agitation (Bauernvaterunser, Kriegsvaterunser) und zur Reformationspropaganda; die Volksüberl. reicht bis in die jüngste Vergangenheit. – Vgl. A.Becker, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 20 (1916) [Kriegsposie]. – Siehe: **Lieddatei** „Vater unser...“

**#Gebrauchsliederbücher**; für die *Lieddateien* sind die „Gebr.liederbücher“ eine wichtige Quellengattung mit zumeist datierbaren Abdrucken von Liedern (Erstdruck), manchmal mit Hinweisen zu Dichtern und Komponisten. Charakteristisch für ein Gebr.liederbuch ist allerdings oft der lockere Umgang mit den Quellen, und die Hinweise genügen manchmal kaum dem Copyright (siehe dort). Ein Verlag ist an solchen „Ballast“ zumeist wenig interessiert, und entspr. Liederbücher wiederholen oft ein Repertoire, das der Verlag bereits vorliegen hat. Das schmälert nicht die Bedeutung der Gebr.liederbücher als Hinweise für die Liedgeschichte. - Bei der ersten Bearbeitung des neuen KiV-Verzeichnisses wurden bei umfangreichen Liedkomplexen der DVA-Katalog der G. zu Rate gezogen (**V 3 Katalog**) und in der Regel pauschal etwa „häufig in Gebr.liederbüchern“ eingetragen. – Die Bearbeitung im V 3 Katalog erfolgt nach dem Repertoire der Gebr.liederbücher; demnach sind hier auch Lieder in den anderen europäischen Sprachen verzeichnet.

[Gebrauchsliederbücher:] Da die Aufstellung der G. in der Bibliothek des DVA (Signatur V 3) ab einer bestimmten Signatur chronologisch ist (V 3 2000 = datiert 1776; Signaturen davor „ohne Jahr“; V 3 3075 = 1830; V 3 4353 = 1877; V 3 5862 = 1930; V 3 6230 = 1952 und so weiter [siehe Entwurf einer Übersicht unten]), können aus dem Kurzeintrag auf der Karteikarte relativ schnell mögliche Frühbelege eines abgedruckten Liedes erkannt werden. Allerdings ist die Bearbeitung dieser Abteilung kontinuierlich geschehen, und die uneinheitlichen (und z.T. fehlerhaften) Kurzeinträge auf vielfach mehreren Karteikarten wurden mit der Zeit unübersichtlich. Es bleibt abzuwarten, ob die **Neubearbeitung über EDV** besser funktioniert. Die Ansätze dazu im DVA sind bisher eher stark enttäuschend [April 2004]. - Ausgangspunkt für die vorliegenden *Lieddateien* war die Dokumentation in den DVA-Liedtypenmappen. Umgekehrt müsste eine Dokumentation auch von den G. ausgehen, dort häufig belegte Lieder aufgreifen und überprüfen, wie weit zu diesen Liedern Aufz. aus mündlicher Überl. vorliegen (und wenn nicht, müsste man überlegen, warum das nicht der Fall ist). Das ist zum Zeitpunkt der letzten Bearbeitungsphase [ab März 2005] nur an herausgegriffenen Beispielen geschehen [*Lieddateien* „A“ bis „E“].

[Gebrauchsliederbücher:] An dem Lied „Drei Laub auf einer Linden blühen also wohl...“ (\*Erk-Böhme Nr.404 nach Forster 1540) kann man das Auseinanderklaffen der gedruckten

Gebr.liederbüchern und der Dokumentation mündlicher Überl. studieren: Das DVA hat nur eine schmale Mappen-Dokumentation ohne Aufzeichnungen, aber das Lied ist in den Gebr.liederbüchern sehr häufig abgedruckt, und zwar seit den Sammlungen des Wandervogels und der Bündischen Jugend (1913 und 1920er Jahre). In diesem Fall hat das Repertoire offenbar kein Spiegelbild in der Aufz.arbeit der Volksliedforschung. – Es gibt verschiedene andere Lieder, die „nicht in Gebr.liederbüchern (des DVA)“ verzeichnet sind, und zwar wahrscheinlich aus jeweils ganz unterschiedlichen Gründen. **Auffällig** sind unter dem Buchstaben „E“ [siehe **Lieddatei**] folgende Lieder: „Ein Mädchen holder Mienen...“, „Ein trotziger Ritter im fränkischen Lsnd...“, „Ein Weib ist das...“, „Eine alte Burg mit Mauern fest...“, „Es waren man drei Juden...“, „Es wohnt Lieb bei Liebe...“ und „Es wollt ein Küferle wander...“ Manche dieser Lieder (und sicherlich viele weitere) tauchen in den Verzeichnissen von Hoffmann-Prahl und Meier, KiV auf, und daran kann man den Begriff „**populäres** Lied“ problematisieren. - Ein ausführliches Beispiel der möglichen **Dokumentation** durch die G. steht in der **Lieddatei** unter: „Herr, ich bin dein Eigentum...“. - Vgl. auch Miriam Noa, Volkstümlichkeit und Nationbuilding, Münster 2013 (Populäre Kultur und Musik, Band 8) [u.a. zu Rousseau, Herder, Riehl und die Gebrauchsliederbücher zwischen 1806 und 1870, diese bes. analysiert S.183-241 nach den Freiburger DVA-Signaturen V 3 = 192 Titelaufnahmen mit Kurzcharakteristiken].

[Gebrauchsliederbücher:] Der **Bestand** an G. **im DVA** (Signatur V 3; vgl. V 3 Katalog mit den Liedanfängen der verarbeiteten Exemplare und Standortkatalog des DVA nach Signaturen) ist sicherlich lückenhaft, aber doch beeindruckend. Sämtliche Quellen sind verfilmt. Entwurf einer chronologischen **Übersicht** älterer Quellen, die aus verschiedenen Gründen (Datierung, Umfang, Herausgeber, Verlag) wichtig scheinen [klassische Sammlungen siehe auch: Epochen; ein Beispiel siehe: Auswahl deutscher Lieder 1825/1858], *bis etwa 1850*. Die Bücher sind alle im Original (einige in Kopien), auch die verschiedenen Auflagen, im DVA vorhanden:

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

[verschiedene ältere Freimaurer-Liederbücher, 1746, 1776 und ff., siehe: **Freimaurer**]

**Schulz**, Johann Abraham Peter, Lieder im Volkston/ bey den Clavier zu singen, Bd.1-3, o.O. [Berlin: Decker] 1782-1790 [2.Auflage 1790] – Idee der „Lieder im Volkston“; siehe auch: Schulz

Wolke, Christian Heinrich, Zweihundert und zehn Lieder fröhlicher [!] Gesellschaft und einsamer Frölichkeit gesamlet von..., Leipzig: Crusius, 1782

Schweizerlieder mit Melodien [!], 3.Auflage, Zürich: Bürkli, 1786 [zweiter Teil 1787 [siehe auch: „Schweizerlieder“ nach etwa 1800 als frühe Fassungen in Mundart]

Lieder für fröhliche Gesellschaften, Hamburg: Bruns, 1790

Liederbuch für Freunde des Gesangs [hrsg. von Samuel Baur], Ulm 1790= Deutsches Liederbuch zum gesellschaftlichen Vergnügen, Stuttgart 1791/ 3.Auflage Ulm: Wagner, 1797 [siehe auch Begriff „Gesellschaftslied“ seit dem 16./17.Jh.]

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Neues gesellschaftliches Liederbuch, bestehend aus 400 der neuesten Lieder zum unschuldigen Vergnügen, Bd.1-4, Hamburg: Zimmer, o.J. [um 1790]

Deutsches Liederbuch zum gesellschaftlichen Vergnügen, Stuttgart: Mezler, 1791

**Reichardt**, Johann Friedrich, Lieder geselliger Freude, Teile 1-2, Leipzig: Fleischer, 1796-1787/ Lieder für die Jugend, 1-2, o.J. [um 1799]/ Neue Lieder geselliger Freude, 1799/ neue Ausgabe o.J. [um 1800]/ 1804 [siehe: Reichardt]

Gesellschaftliche Lieder für Lebensfreuden, o.O. 1797

**Milheimisches** Lieder [siehe dort], Gotha: Becker, 1799/ Melodien zum... 1799/ 4.Auflage 1804/ 6.Auflage 1810/ Melodien... 4.Auflage 1810 und 1815/ neue Auflage **1815**= Faksimile hrsg. von G.Häntzschel, 1971/ Auflage 1817/ 1822 usw. [siehe: Mildheimisches Liederbuch]

Allgemeines Liederbuch des deutschen Nationalgesanges (neue Auflage), Bd.1-4, Altona: Pinkvoß, 1801

Jäger-Liederbücher, 1804 ff.; siehe: **Jägerliederbücher**

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Blumenkränze geselliger Freude und unschuldigen Frohsinns [...], Bremen und Aurich: Müller, o.J. [vor 1808]/ 3.Auflage 1809

Lieder-Kränze, gewunden für frohe Menschen von A.Daeves, Teile 1-6, Bremen: Kaiser, o.J. [um 1810]

Auswahl der beliebtesten Arien und Gesänge zur Erhöhung des gesellschaftlichen Vergnügens (neue Auflage), Reutlingen: Mäcken, 1813

Süddeutsche Thalia, enthaltend eine Sml. der auserlesensten Gesänge deutscher Dichter, Reutlingen: Mäcken, 1814/ 2.Auflage 1819/ Neue süddeutsche Thalia [...], Reutlingen: Enßlin & Laiblin, 1837 / Norddeutsche Thalia enthaltend eine Sml. der auserlesensten Gesänge deutscher Dichter, Osnabrück: Crone, 1814/ Norddeutsche Thalia, 2.Auflage, Leipzig: Hartmann, 1819/ Rheinische Thalia, enthaltend eine Sml. der auserlesensten Gesänge deutscher Dichter, Köln o.J. [um 1815] – Vgl. Neuer Liederkranz, gewunden für Fröhliche, von dem Sammler der süddeutschen Thalia [F.H.Schulze], Reutlingen: Ensslin, 1827/ Tübingen 1827/ Leipzig 1827

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Bauer, J[ohann] M[ichael], Auswahl der schönsten Lieder und Gesänge für fröhliche Gesellschaften [...] (2.Auflage), Nürnberg: Stein, 1815/ (3.Auflage) Nürnberg 1827

**Deutsche Lieder** für Jung und Alt, Berlin 1818 [siehe: Deutsche Lieder...]

**Follen**, Adolf Ludwig, Freye Stimmen frischer Jugend, Jena: Kröker, 1819 [siehe zu: Follen]

Hartmann, Karl Friedrich, Lieder und Gedichte den vaterländischen Freunden der geselligen Freude und des Gesangs gewidmet, Straßburg 1819

Liederbuch des Hanseatischen Vereins in Hamburg, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1819 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Der Nordhäuser Gesellschafter, Nordhausen: Happach, 1819 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Langbein, A.F.E., Deutscher Liederkranz. Eine Auswahl der besten Gesänge für frohe Gesellschaften, Berlin: Amelang, 1820

Neues Liederbuch für frohe Gesellschaften, enthalten die besten deutschen Gesänge zur Erhöhung gselliger Freuden (4.Auflage), Nürnberg: Campe, 1821

**Auswahl deutscher Lieder**, Leipzig: [Verlag] Serig, 1825/ Auflage 1827/ 4.Auflage 1836/ 5.Auflage 1843/ 6.Auflage 1844/ 7.Auflage 1850/ 8.Auflage 1858/ 9.Auflage 1860; vgl.: Schanz-Parucker, 1848. – Siehe: Auswahl deutscher Lieder

Liederbuch für Schweizer, eine Auswahl der beliebtesten Arien und Gesänge zur Erhöhung gesellschaftlichen Vergnügens, Aarau: Christen, 1825

**Orpheus**. Sml. auserlesener, mehrstimmiger Gesänge ohne Begleitung, Bd.1-6, Braunschweig: Busse, o.J. [bzw. 1829, um 1830]; Bd.7 Leipzig: Crayen; Bd.8 Leipzig: Friedlein und Hirsch; Stimmbücher/ neue Auflage Leipzig 1847

Arion. Sml. auserlesener Gesangstücke mit Begleitung des Pianoforte, Teile 1-6, Braunschweig: Busse, o.J. [um 1830]

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Kugler, Franz, und R.Reinick, Liederbuch für deutsche Künstler, Berlin 1833 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Schröter, G.H., Der Freund des Gesanges. Sml. gefälliger Lieder und Arien, Zwenkau: Schröter, 1833; siehe auch und in den *Lieddateien*: **Zwenkau** (1833) [Liedflugschriften-Sammlungen]

Haller Liederkranz. Auswahl der beliebtesten Gesänge aus Orpheus, Silchers Volksliedern, Liederfestgesängen u. dgl., Schwäbisch Hall: Schwend, 1838 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Reinhold, Guido, Allgemeines deutsches Liederbuch, oder vollständige Sml. [...], Leipzig: Eisenach, 1838

**Turner**-Liederbücher, 1838 ff.; siehe: Turnerliederbücher

Damian, G.A.R., Tandelmarkt der fidelsten Lieder oder der Nachtwächter von Troja [...], Augsburg 1839 [in den *Lieddateien* miterwähnt]

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Allgemeines Gesellschaft-Liederbuch [...], hrsg. von J.J. Algier, Reutlingen: Fleischhauer & Spohn, 1841, und: Universal-Liederbuch, hrsg. von J.J. **Algier**, Reutlingen 1841 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Jacob, F.A.L., Der Volkssänger, eine Sml. deutscher ächter (!) Volksweisen mit alten und neuen Texten [...], Essen: Bädeker, 1841-1847 [in den *Lieddateien* miterwähnt]

Hase, C., Liederbuch des deutschen Volkes, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1843 [in den *Lieddateien* miterwähnt; im Verlag Breitkopf & Härtel erscheint u.a. 1893/94 der Erk-Böhme]

Unsere Lieder, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1844/ 2.Auflage 1853 (mit einem Vorwort von Wichern) [in den *Lieddateien* miterwähnt]

Alte und neue Studenten-, Soldaten- und Volks-Lieder, hrsg. von L.Richter, F.Pocci u.a., Leipzig 1847 [in den *Lieddateien* miterwähnt]

Liederbuch des Berliner Handwerker-Vereins, Berlin 1847

Julius Schanz-Carl Parucker, Deutsches Liederbuch, Leipzig: Serig, 1848

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

**Täglichsbeck**, Germania (1848); siehe: Täglichsbeck [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Ludwig **Erk**, Volksklänge. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor, Berlin (in Heften), Heft 3, 1852; in 6 Heften 1856; Heft 7, 1860; siehe auch zu: Erk

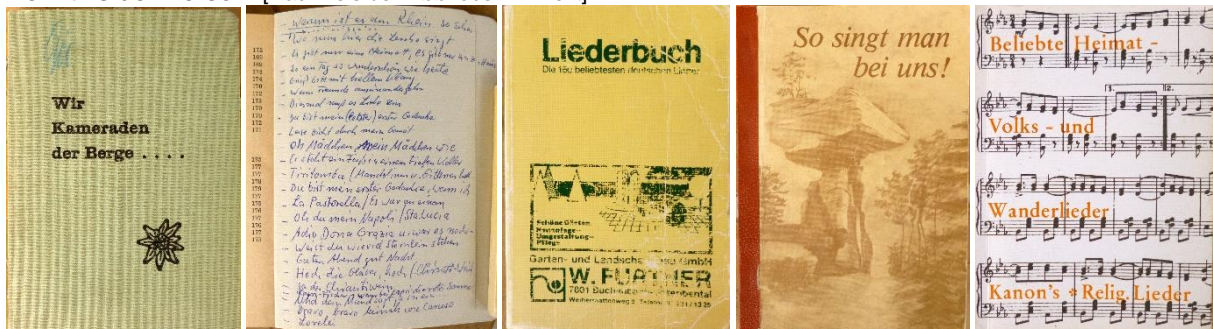
Der Liederfreund, hrsg. von Johannes Wepf, Schaffhausen 1856/ 2.Auflage 1857

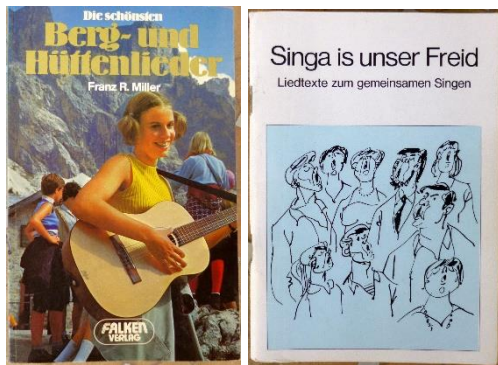
[Gebrauchsliederbücher:] Beispiele für spätere „Gebr.liederbücher“ (vgl. diese sehr häufige Abkürzung in den *Lieddateien*) sind u.a. [siehe jeweils *die Kursivtitel* in den *Lexikon-Dateien*]: *Allgemeines Deutsches Kommersbuch* (seit 1843, Beispiel eines studentischen Gebr.liederbuchs); *Zupfgeigenhansl* (1909 bis 1940; Beispiel eines Gebr.liederbuchs der *Jugendbewegung*; siehe auch zu: *Breuer*); *Der Musikant* (*Schulliederbuch*, 1924, siehe auch zu: *Jöde*; allgemein siehe: *Schulliederbuch*); „Der Kilometerstein“ (1934; siehe zu: *Schulten*); „Das leibhaftige Liederbuch“ (1938; siehe zu: *Schmidkunz*); „Der Kilometerstein“ (1947; siehe zu: *Voggenreiter*); „Der Turm“ (1952/1958; siehe zu: *Schilling*); *Student für Berlin...* (ca. 1976). Im weiteren Sinne sind alle kirchlichen Gesangbücher religiöse Gebr.liederbücher (*Gesangbuch* [und viele entspr. Einzeltitel, z.B. auch: *Jesu Name nie verklinget*, seit 1970], *Gesangbücher*, siehe auch: *geistliches Gebrauchsliederbuch* [Loseblatt-Sammlungen und Schnellhefter]), ebenso z.B. die *Freimaurer-Liederbücher* und etwa (dänisch) *Højskolesangbogen*. Auch soldatische Liederbücher gehören im weiteren Sinn hierher (*Soldatenlied*). Ebenso müsste man die Zeit vor dem 18.Jh. mit einbeziehen; *Schöffer-Apiarius* (vor 1536) ist ein gutes Beispiel. Eine enge Definition ist nicht möglich (und m.E. [OH.] nicht sinnvoll).

[Gebrauchsliederbücher/Skizze:] Sieben sehr unterschiedliche Liederbücher aus einem Besitz laden zu einer Skizze ein; es sind Bücher aus dem Nachlass eines Mannes, der ca. 2022 in Freiburg i. Br. starb. Er ist offenbar gerne gewandert und hat in geselliger Runde gesungen, z.T. wohl aus diesen kleinen Büchern, die jedoch keine starken Gebrauchsspuren aufweisen. Es ist (mit anderen Hinweisen) zu vermuten, dass er viele Lieder auswendig singen konnte, aber die Bücher zeigen, dass sie „im Gebrauch“ waren [das ist die einzig eindeutig nachvollziehbare Definition eines Gebr.liederbuchs]. *Wir Kameraden der Berge... Liederbüchlein für Bergsteiger und Wanderfreunde*, hrsg. von Ali Reiser im Deutschen Alpenverein, Biberach/Riß 1972 [1.Auflage 1963, 5.Auflage 1966]. 192 S., mus. Not. [die meisten Texte mit Noten]. Vorne im Buchdeckel innen Besitzervermerk mit Adresse; mit der gleichen Handschrift außen auf Vor- und Rückseite „Gü“ [Namenskürzel; offenbar zur Identifizierung, wenn das Buch mit anderen auf dem Tisch herumliegt: Das ist eine Spur des „Gebrauchs“ = **Abb.** unten links; die ganze Reihe außer einem Beleg im Format ca. 15 x 10 cm]. Die Liedinhalte beziehen sich auf „Fahrt“ [Wanderung] und Hüttenleben; im Inhaltsverzeichnis sind einzelne Textanfänge handschriftlich mit einem Pfeil markiert [eine weitere Spur des „Gebrauchs“ und Ansatz für ein persönliches Repertoire]: „Flamme empor! (Zur Sonnwendfeier)“, „Ganz einsam und verlassen“, „La Montanara“, „Rosenstock, Holderblüh“ und „Wohl ist die Welt so groß und weit“. Auf einer leeren Seite am Schluss des Buches sind handschriftlich (mit gleicher Schrift, aber offenbar zu unterschiedlichen Zeiten eingetragen) 34 Textanfänge notiert [**Abb.** unten]: wieder eine Spur des Gebrauchs und Stütze der Annahme, dass viele Lieder auswendig gesungen wurden. Texte und

Melodien haben, wenn überhaupt, nur minimale Quellenhinweise, z.B. „Worte: Wilh. Müller (1822)“ oder „Volksweise“ [ohne Verf.angabe]. – *Liederbuch. Die 150 beliebtesten deutschen Lieder*, o.O.u.J.; auf Umschlag Hrsg.-Vermerk einer Firma „...Garten- und Landschafts-] W. Furtner, 7801 Buchenbach... [bei Freiburg i.Br.; **Abb.** unten Mitte; Format ca. 11 x 7 cm]; auf der letzten Seite Copyright-Vermerk „BS-Verlag ... 7057 Winnenden“. Eine Firma lässt ein solches Liederbuch drucken oder übernimmt eine Auflage mit einem eigenen Umschlag für den „Gebrauch“ bei geselligen Firmenfesten. Das Büchlein enthält auf ca. 170 Seiten [S.171 ff. Leerseiten für „Notizen“ und Register ohne Seitenzählung] nur Texte, keine Melodien [deren Druck wäre teuer], und die Quellenangaben sind, wenn überhaupt, minimal: z.B. „Volkslied“ oder „Alte Weise“. Im Inhaltsverzeichnis haben neun Liedanfänge wieder eine handschriftl. Markierung mit einem Pfeil: „Es war im Böhmerwald“, „Heidschi, Bumbeidschi“, „Horch, was kommt von draußen rein“, „Kehr' ich einst in meine Heimat wieder“, „O wie wohl ist mir am Abend“, „Santa Lucia“, „Tiritomba“, „Wie ist die Welt so groß und weit“ und „Wo's Dörflein traut zu Ende geht“. – *So singt man bei uns!* [**Abb.** unten rechts] o.O.u.J., Vermerk: Geiger-Druck... 6749 Busenberg [Pfalz]; 216 Lied-Nummern, nur Texte, keine Melodien; keinerlei Quellenangaben; auf der letzten Seite ein „Bestellschein“ mit Preisangabe „6,- DM“ und „ab 5 Exemplare Staffelpreise (interessant für Gruppen, Vereine usw.)“ und Hinweis „Wenn Sie noch Lieder kennen, die nach Ihrer Meinung nicht vergessen werden sollten, senden Sie uns bitte den Text zu.“ Wieder sind einige Textanfänge im Register mit einem Pfeil markiert und bei „Santa Lucia“ steht handschriftlich zusätzlich ein weiterer Textanfang „O, du mein Napoli“. – *Beliebte Volks- und Wanderlieder \* Kanon's \* Relig. Lieder* [**Abb.** unten rechts]; Hrsg. vom Verlag W. Frietsch, 7550 Rastatt, 1981; 146 S., nur Texte, keine Melodien; keinerlei Quellenangaben; keine Gebrauchsspuren.

[Gebrauchsliederbücher/Skizze fortgesetzt:] Franz R. Miller, *Die schönsten Berg- und Hüttenlieder*, Niedernhausen/Ts.: Falken-Verlag, 1980. 104 S., mus. Not. [alle Texte mit Melodien] [**Abb.** zweite Reihe unten links, gegenüber den anderen Abb. verkleinert]; handschriftl. Widmung „Den lieben G[ ]s das Schönste zum Weihnachtsfest 1983. Herzlichst G[ ] B[ ]“ [Widmungsdatum ausschlaggebend für die chronolog. Einordnung hier]; angenähert dem Buchformat 18 x 12 cm. Der Falken-Verlag ist „Spezialist“ für solche Veröffentlichungen; die „Quellenangaben“ sind mehr als „dürftig“, z.B.: „Aus Tirol“ u.ä. Nur wo das Copyright nicht zu umgehen ist, wird ein Autor genannt. Abgesehen von der Widmung, zeigt das Buch keine Gebrauchsspuren. – *Singa is unser Freid. Liedtexte zum gemeinsamen Singen*, hrsg. vom Bezirkstag der Oberpfalz [Auswahl: A.J. Eichenseer – K. Trettenbach], Regensburg 1986; 83 S. [S.84-86 leer „für weitere Liedertexte“]; keine Melodien; Quellenangaben mit einem System von Kürzeln und einem wissenschaftl. fundierten Quellenverzeichnis. Keine Gebrauchsspuren; es ist eine den Erfordernissen der Volksmusikpflege entspr. Veröffentlichung zum praktischen Gebrauch [die Lieder werden unter der Anleitung des Volksmusikpflegers gesungen, in der Hoffnung eines weiteren privaten Gebrauchs]. Das Büchlein ist auffällig „bescheiden“ in der äußeren Aufmachung [**Abb.** zweite Reihe unten rechts; Format ca. 15 x 10 cm], die nicht auf einen Verkauf zielt [Rückseite: „Überreicht durch den Bezirkstag der Oberpfalz“]. – Aus dem Rahmen fallend, aber auch zur „volksmusikalischen Biographie“ dieser Person gehörend: *Deutsche Volkslieder für Singstimme und Klavier*, hrsg. von Bernd Pachnicke, Leipzig: Edition Peters, 4. Auflage o.J. [1980]; 358 S., mus. Not. [ohne Abb. hier] Das ist zwar auch ein Gebr.liederbuch im weiteren Sinn, aber von einem renomierten Musikverlag (Pachnicke, geb. 1938, war damals Verlagsdirektor bei Peters) und gedacht mit Klavierbegleitung (Auflagen 1978, 1980, 1989 usw.; als Taschenbuch 1981, 1989 usw.; Nachdruck im Verlag Ama 2001) bzw. Gitarrenbegleitung (Auflagen 1977, 1980, 1989 usw.). Keine auffallenden Gebrauchsspuren außer einem gepressten Blütenblatt. Hier ist nicht mehr an Wanderung und Hüttengeselligkeit gedacht, sondern das großformatige Buch zielt auf „bürgerliche Musikkultur“ und Hausmusik. Es solche Edition lebt von den musikalischen Sätzen, die für diese Ausgabe geschrieben oder aus früheren Ausgaben übernommen werden (und ein #Copyright [siehe dort] haben). – Das ist, was aus einer solchen kleinen Sammlung zu erfahren ist, absolut ohne Kenntnis der Person. [Nachweis der **Abb.** oben im Text]





Gedächtnis, siehe: Assoziation, Interpretation, kulturelles Gedächtnis, Lesefähigkeit

gedruckte Sammlungen, siehe: Gebrauchsliederbücher, [kirchliche] Gesangbücher, Quellen und Sammlungen

#Gefangenenerlieder; B. James, „Gefangenenerlieder in der deutschsprachigen Volksliedtradition“, in: Gott schuf den Menschen völlig frey, hrsg. von M. Brinkmann, Hamburg 1995, S.127-140.

#**Gegenreformation**; im Zeitalter des Barock versucht die katholische Kirche im Zuge der G. Kirchenlied und geistliches Lied für ideologische Zwecke ähnlich erfolgreich wie die evangelische Kirche einzusetzen. Verkündigung mit populären Mitteln ist vor allem ein Ziel der Jesuiten (katholische Reform). Dietz-Rüdiger Moser hat dazu eine (umstrittene, aber anregende) These von der gezielten „Verkündigung durch Volksgesang“ (Berlin 1981; Rez.: Jahrbuch für Volksliedforschung 29, 1984, S.144-148) entwickelt (vgl. auch „Moser“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.9 [1998], Sp.936-939). – Vgl. „Katechismuslied und Liedkatechese“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.1042-1044. - Ein typisches Produkt der G. ist das „Catholisch Gesangbüchlein“ [üe!], München 1613 (Nachdruck mit Kommentar von O. Holzappel, Amsterdam, 1979). – Siehe auch: Leisentritt. - „Gegenreformation“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

[Gegenreformation:] Die kathol. Kirche versuchte mit gleichen Mitteln die G. durchzusetzen, wie sie in den reformatorischen Kirchen geläufig waren: mit dem Kirchenlied, z.T. sogar mit Kontrafakturen / Parodien evangelischer Lieder. Ein (zufälliger) Beleg, vgl. E. **Nehlsen**, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2023) Nr. Q-7923 Gute neue Zeitung und Ursachen [...], Ingolstadt: Andreas Angermaier **1604**: Gute Newe Zeitung vnd Vrsachen, warum viel Tausent guthertziger Lutheraner, Caluinianer, Zwinglianer vnnnd andere newer Sectengenossen sich zur Alten Christlichen Catholischen vnd Apostolischen Kirchen Gottes widerum begeben. Wie dieselben jetzt Gott inn seiner wahren Kirchen mit newen Gesængen loben, ehren vnd preisen. Was für Glaubens Bekantnuß sie vor Gott vnd der Welt gethan vnd noch zuthun willig sein. [Inhalte:] Bibelzitat / Prosa / Neun schöne Newe Lieder [...]: Das Erste Lied. Jm Thon: Ein feste Burg ist vnser Gott... **EJn Fest Hauß** ist die Røemisch Kirch, auff ein Felsen gebawet... (4 Str.); Das ander Liedt. Jm Thon: Ach Gott von Himmel sich darein... **ACH Gott von Himmel** schaw darein vnd laß dich das erbarmen... (14 Str.) [...] **AVs tieffer noth** schrey ich zu dir, Herr Gott erhøer mein Stimme... (5 Str.); WO Gott der Herr nit bey vns helt, wann Ketzereyen toben... (8 Str.) [...] Das neunte Liedt. Wider deß Ertzketzers Lutheri Lugengeschrey, welches wie auch andere voriges Anfangs vnnnd dergleichen seine Nachkommen vnd ketzereygenossen in jren Prophanierten vnd entheiligten Kirchen oder vngeweichten Predigheusern mit grossem geplerr gebrauchen inn seinem aigen Thon. **ERhalt vns Herr** bey deinem Wort, den Ketzern wehr den Türcken mordt... (5 Str.) [...] 8° [quarto] 23 Bl.

[Gegenreformation:] Wiederum andere Lieder reagieren mit Spotttexten auf diejenigen, welche wiederum von der evangel. Lehrer zur kathol. zurückkehren: Vgl. E. Nehlsen [...], Nr. Q-8164 Wider ein Schmachlied die wahre rechte auch evangelische Lehre betreffend, [Ulm: Hans Varnier] 1547: ... Ein gegen antwort in gedichts weiß gestellt wie hernach volget. Mag gesungen werden in der Melodey Nur Nærrisch sein. **JCh wil vorthin** gut Bæbstisch sein, des Luthers leer nit achten. Nach guten tagen will ich nur vnd feyßten Pfründen trachten. Nach zinß vnd rent, stat mein jntent vnd thun mich deß verwegen, wann ich die hett, so kœndt ich stet in lust vnnnd freuden leben, warnach solt ich sonst streben? (8 Str.) [E. Nehlsen Hinweise u.a.:] Weiter Drucke: Nr. Q-2529 (1559), Q-3000, \*Forster IV Nr.28 (1556) mit 7 Str. und vierstimmigen Satz von Stephanuns Zirlerus. Vgl. Böhme Nr.403 und Erk-

Böhne Nr.288. Zwei Fassungen erkennbar: Nr. Q-8164 und Q-3000 jeweils 8 Str. Der Verf. ist unbekannt, in Q-8164 ist das Lied unterzeichnet mit M.S.G., in Q-2529 mit J.H.K.

#**Geibel**, Emanuel (Lübeck 1815-1884 Lübeck) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.435]; Hauslehrer, 1852 Prof. für Ästhetik in München, Mitglied des Münchener Dichterkreises um Maximilian II. Seine Lyrik („Gedichte“, 1840) zeichnet sich durch Schönheit der Form aus, inhaltlich spiegeln seine Werke eine konservativ-nationale Gesinnung. Als Verf. in den **Lieddateien** mit folgenden Haupteintragen: Bald bist du nah... (ed. 1846), **Der Mai ist** gekommen... (1834/41), Ein lust'ger Musikante... (nach 1840), Es flog manch Vöglein... (1842/43), **Fern im Süd** das schöne Spanien... (1834), Mag auch heiß das Scheiden brennen... (um 1830), Und dräut der Winter noch so sehr... (ed. 1841), Wenn sich zwei Herzen scheiden... (ed. 1840/43), Wer recht in Freuden wandern will... (1839). – Vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.435, Hans Eich: „...Epigone einer national verengten Romantik ... politisch-patriotische Lyrik mit hohlem Pathos ... sonstige Lyrik, volkstümlicher gehalten, auch liedhaft ... entbehrt gleichfalls unmittelbarer Gefühlstiefe ... [mit dieser] Lyrik, vertreten in den vorgeschriebenen Lesebüchern ... wurden ganze Generationen junger Menschen in Deutschland erzogen und ungünstig beeinflusst“.

Geiger, Paul (Basel); siehe: Mundart, Schweizer. Archiv für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208 [umfangreich].

„Geiß“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

#**Geißlerlieder**; Gesänge der Geißler (nach 1349) mit Anruf an Maria, gelten als eine ‚Randerscheinung‘ zum Wallfahrtslied. – Vgl. A.Hübner, Die deutschen Geißlerlieder (1931); vgl. Artikel „Geißlerlieder“, in: MGG Bd.4 (1955) mit Abb. und \*Beispielen, Riemann (1967), S.322, und in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.169; G.Steer, „Geißlerlieder“, in: Verfasserlexikon Bd.2 (1980), Sp.1153-1156 [mit weiteren Hinweisen]; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.3, 1995, Sp.1139 ff.

#Geistliche Gesänglin zu Gott vnnd seinen Heyligen... (1663), nach dem Exemplar der Thurgauischen Kantonsbibl. Frauenfeld, Gesamtkopien DVA= M 46 und M 65 (doppelt).

#**geistliches Gebrauchsliederbuch**, zusammengesetzt aus losen Blättern in einem (stabilen blauen) **Schnellhefter**, bezeichnet „baf“ (Bund alt-katholischer Frauen); ein Spiegelbild der aktuell beliebten Lieder (gemischt weltliches und geistliches Repertoire) nach dem akuten Stand mit 1 bis 204 plus 301 bis 391 Lied-Nr. [November 2008], durchgehend mit Melodien; nach versch. Vorlagen zusammenkopiert, für den Gebrauch in **Frauengruppen**, die sich auch zum gemeinsamen Singen treffen. Der Gebrauchsscharakter ist dominant; die Sml. hat keinen Titel, kein Titelblatt, kein Impressum; die Quellenhinweise sind jene der jeweiligen Vorlagen (hier nicht alle angegeben). – Ein Blick in das **Repertoire**, wie es in der wachsenden Nr.folge vorliegt, erlaubt bis zu einem gewissen Grad einen Rückschluss auf besonders beliebte Lieder der späten 1990er und der frühen 2000er Jahre (wobei meine Auswahl natürlich voreingenommen ist): Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in Deinem Rücken sein... Irischer Reisesegen, Nr.2; vgl.: Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen... altirischer Reisesegen/ deutscher Text mündlich überliefert, Nr.101; Im Dunkel unsrer Nacht entzünde ein Feuer, das nie mehr verlöscht... **Taizé**, Nr.3; Wir strecken uns nach dir, in dir wohnt Lebendigkeit... Fr.K.Barth/ **Peter Janssens**, Nr.9; Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott, sei mit uns auf allen Wegen... E.Eckert/ A.Ruth, Nr.12; Bei Gott bin ich geborgen, still wie ein Kind... (ohne Angaben [Taizé]), Nr.16; Nada te turbe, nada t'espante... Taizé, Nr.18; Ubi caritas et amor... Taizé, Nr.20; Sanna, sannanina... South Africa, Nr.35; Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen... 1981, Nr.39; Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt... H.J.Netz/ C.Lehmann, Nr.44; Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich, still und leise... M.Siebold, H.Klein/ K.Kaiser, Nr.67.

[geistliches Gebrauchsliederbuch:] Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer... E.Hansen, H.Klein/ L.A.Lundberg, Nr.74; Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen... D.Trautwein, Nr.77; Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist... (ohne Hinweise), Nr.94; Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht... C.P.März/ K.Grahl, Nr.124; Strahlen brechen viele aus einem Licht... D.Trautwein, D.Levis/ schwedische Vorlage..., Nr.125; Mache dich auf und werde Licht... Kanon, Nr.127; Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt... Fr.K.Barth, P.Horst/ P.Janssens, Nr.133; Christus, dein Licht, verklärt unsre Schatten... (ohne Angaben [Taizé]), Nr.141; Meine Zeit steht in



deinen Händen... P.Strauch, Nr.147; Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt... (ohne Angaben [M.G.Schneider]), Nr.160; Morning has broken... E.Farjeon/ gälische Volksweise, Nr.169; The Kingdom of God is justice and peace... (Taizé), Nr.173; **Lobe den Herren**, den mächtigen König... J.Neander, Nr.184. - Der **geistliche Teil** ist deutlich von modernen Liedern (etwa von Peter Janssens) und von Liedern aus der Communauté im französischen Taizé (Burgund) bestimmt; alle genannten Lieder können ihrer Beliebtheit nach als „**Schlager**“ bezeichnet werden. Erst unter der Nr.184 (von 204 Liedern) taucht ein älteres, traditionelles Kirchenlied auf.

[geistliches Gebrauchsliederbuch:] I fahr, i fahr, i fahr mit der Post... J.Birtheil, Nr.301; Zogen einst fünf wilde Schwäne... Plenzat, Nr.306; Lustig ist das Zigeunerleben..., Nr.309; Bunt sind schon die Wälder..., Nr.310; Die Gedanken sind frei..., Nr.311; Kein schöner Land..., Nr.312 (Str.3 korrigiert: Nun, ~~Brüder~~ Schwestern, eine gute Nacht...; ebenso Str.5); Nehmt Abschied, Schwestern, ungewiss ist alle Wiederkehr... schottisches Volkslied, deutsche Fassung K.L.Laue, Nr.313; In Mutters Stübli, da geht der hm..., Nr.314; Ännchen von Tharau... S.Dach, Herder/ Silcher, Nr.327; Wenn wir erklimmen... Bergvagabunden, Nr.330; Ein Wind weht von Süd... La Paloma, Nr.331; Blumen im Garten, so zwanzig Arten... Mein kleiner grüner Kaktus, Nr.333; Träumend an der Schreibmaschin'... Am Sonntag will mein Süßer, Nr.339; Sabinchen war ein Frauenzimmer... Berlin, Verf. unbekannt, Nr.350; Wenn ich einmal reich wär... Anatevka, Nr.354; Sah ein Knab ein Röslein stehn... Nr.366; Hohe Tannen weisen die Sterne... Nr.380; We shall overcome... Nr.385; Die Karawane zieht weiter... Höhner, Nr.388; Weiße Rosen aus Athen..., Nr.391. - Der Teil **weltlicher Lieder** scheint mir erheblich bunter gemischt mit Quellen aus dem 19. und 20.Jh. (und einige ältere Lieder), mit Schlagern, Revueliedern, mit Erinnerungen an die Jugendmusikbewegung und modernen Hits. Wegen der fehlenden bibliograph. Angaben wurden diese Liedhinweise nicht in die *Lieddateien* aufgenommen; viele der genannten geistlichen Lieder sind zu neu, um in das Blickfeld der traditionellen Volksliedforschung geraten zu sein (aber manche dieser Lieder dürften bereits das Etikett „Volkslied“ im Sinne eines populären Liedes verdienen). Weit entfernt vom ‚verordneten Lied‘ eines offiziellen Kirchengesangbuchs spiegeln solche privaten und am **Gebrauchscharakter** orientierten Sammlungen das „populäre“ Lied der Zeit.

**#geistliches Lied**; ein g.L. (in der Volkssprache, nicht in Latein) außerhalb der Liturgie (Choral) meint man bereits um 1300 mit Hugo von Trimberg belegen zu können (J.Müller-Blattau, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.421). Im Zuge der Gegenreformation bekommt das g.L. nach dem Vorbild der dominierenden evangelischen Kirchenlieddichtung auch in kathol. Gegenden größeres Gewicht und vermittelt die Überl. von manchem Volkslied aus dem Bereich kirchl.-religiösen Brauchtums an die Nachwelt. Eine wichtige Quelle ist z.B. Nicolaus Beuttner, „Catholisches Gesang-Buch“ (Graz 1602), hrsg. von W.Lipphardt, 1968. - Siehe auch: geistliches Volkslied, Kirchenlied, [„Neues geistliches Lied“, siehe:] Gotteslob

Ein eher kuriozes Zeugnis bietet der Philosoph Immanuel **Kant** (1724-1804), der u.a. für seine Pedanterie und für seine Geräuschempfindlichkeit bekannt war. Kant beschwerte sich in seinen philosophischen Schriften auch über private Dinge, die er für allgemeine Regeln als Beispiel nahm. Er war bereits umgezogen, weil ein krähender Hahn in der Nachbarschaft ihn am Denken hinderte. Doch auch die neue Wohnung bot Schreckliches, nämlich das Stadtgefängnis nebenan, in dem die Insassen zu ihrer Besserung fromme Lieder singen mussten, was er selbst bei geschlossenen Fenstern hörte. In der zweiten Auflage seiner „Kritik der Urteilskraft“ steht entsprechend: „Diejenigen, welche zu den häuslichen Andachtsübungen auch das Singen geistlicher Lieder empfohlen haben, bedachten nicht, dass sie dem Publikum durch eine solche lärmende Andacht eine große Beschwerde auflegen, indem sie die Nachbarschaft entweder mit zu singen oder ihr Gedankengeschäft niederzulegen nötigen“ (W.Weischedel, Die philosophische Hintertreppe, München 1996/2002, S.215).

**#geistliches Volkslied**; das geistliche Lied außerhalb der Liturgie war angebl. lange Zeit ein Stiefkind der Vld.forschung (W.Suppan, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.524), in den 1930er Jahren natürl. auch aus ideolog. Gründen. Die österr. Vld.forschung (siehe: Österreich), z.B. Karl Magnus **Klier** für das Burgenland, hat es zunehmend beachtet und in den Kontext der brauchtümlichen Überl. gestellt (K.M.Klier, Das Neujahrssingen im Burgenland, 1950; Weihnachtslieder aus dem Burgenland, 1955; Das Totenwacht-Singen im Burgenland, 1956). Aber weiterhin besteht leider vielfach ein fächertrennender Abstand zw. Hymnologie (siehe dort) und Vld.forschung (trotz langjähriger bibliograph. Mitarbeit des DVA und der Vld.forschung z.B. am „Jahrbuch für Hymnologie und Liturgie“) [2005 gibt es eine Projektverbindung zwischen dem DVA und

der Hymnologie in Mainz; aktueller Stand 2020 mir unbekannt]. – Vgl. Fritz Baltruweit, „Geistliche Volkslieder - Motoren der Reformation und lebensnaher Ausdruck des Glaubens bis heute“, in: „Und was ich noch sagen wollte ...“: FS für Wolfgang Kabus zum 80. Geburtstag, hrsg. von Johs. Hartlapp u.a., Berlin 2016, S.77-ca. 94; Konrad **Scheierling**, Geistliche Lieder der Deutschen aus Südosteuropa, Bd.1-6, Kludenbach 1987; M.Göller, „Das geistliche Lied in Wallfahrt und Volksfrömmigkeit“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.81 ff. - Siehe auch: **Gabler**, Kirchenlied, Legendenlied, Marienlieder, Scheierling, Totenlieder

Joseph Müller-Blattau, „Das ältere geistliche Volkslied von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.421-437. Frühgeschichte des geistl. Volksliedes: Ruf, Leis, Geißlerlieder; \**In Gottes namen faren wir...* (S.425; 1291 mit der Schlacht von Acca genannt) [Verweise in den **Lieddateien**; auch ff., jeweils nur 1 Str. mit Melodie]; \**Wer das elend bawen will...* (S.425; Melodie erst 1556); \**Sei willekommen, Herre Christ...* (S.425 f.; Erfurter Handschrift Ende 14.Jh.); \**Es kommt ein Schiff geladen...* (S.427; Tauler, um 1470); *Ich weiss ein stolze Müllerin...* (S.428; Fischart; \**Ich weiss mir eine Mülnerin...* Ott 1534; \**Ich weiss ein stolze maget vin...* Umdichtung Laufenberg); *Ein Wächter ruft viel laut auf hohen Zinnen, wer noch bei seinem Buhlen liegt, der mach sich bald von hinnen...* (S.429; \**Ein lerer ruoft vil lut us hohen sinnen...* vgl. Souterliedekens 1540). - Ältere Quellen: Hohenfurter Liederhandschrift (S.431), Rostocker Liederbuch (S.431 f.), Lochamer Liederbuch (S.432); \**O Heiland, reiss die Himmel auf...* (S.436; Kölner Psalter 1638); \**Unüberwindlich starker Held, Sanct Michael...* (S.436 f.; Würzburger GB 1649/1721).

[geistliches Volkslied:] Vgl. KLL „Das geistliche Jahr“, Gedichtzyklus von Annete von **#Droste-Hülshoff** (1797-1848), ed. 1851 (u.a. ‚konventionell wirkende Gedichte in der Tradition des g.V.‘). – Vgl. KLL „Geistliche Lieder“ von Novalis (Friedrich von Hardenberg, 1772-1801), ed. 1801 (u.a. ‚schlichte, volkslied-ähnliche Strophenformen‘; auch in regionalen Gesangbüchern). – Vgl. KLL „Geistliches Blumen-Gärtlein [...]“ von Gerhard **#Tersteegen** (1697-1769), ed. 1729 (darunter 111 Kirchenlieder, die z.B. im evangel. Gemeindegesang lebendig geblieben sind: „Gott ist gegenwärtig...“; „Jesus, den ich meine...“; „Groß ist unsers Gottes Güte...“). - Der Ausdruck g.V. wird z.B. im evangel. GB für Brandenburg, Berlin **1886**, und für Pommern, Stettin 1896, ganz selbstverständlich für eine ganze Abteilung des GB (Anhang) verwendet. „Geistliche Lieder“ stehen auch als eigener Anhang und mit eigener Nr. im evangel. GB für Rheinland und Westfalen, Dortmund 1893, allerdings mit dem ausdrücklichen Hinweis „Nicht für den kirchlichen Gebrauch“. Der Umgang mit dem g.V. spiegelt ein zentrales Problem in der Einführung eines neuen GB [siehe zu: Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865/ Exkurs].

[geistliches Volkslied:] Der **Begriff** g.V. sollte nicht zu eng definiert werden. Zum einen ist es, in Anlehnung an die Sml. von Gabler [siehe dort] (1890) ein traditionelles Repertoire an kathol. Wallfahrtsliedern, die aus dem offiziellen Bereich verschwunden sind, im privaten Gebrauch aber weiterleben. Zum anderen ist es, hier im evangel. Bereich, ein **Repertoire** an akut populären Liedern, auch z.T. kathol. Herkunft, die nicht im offiziellen GB geduldet werden, aber offenbar so beliebt sind, das man sie nicht völlig übergehen kann. Das evangel. GB für Brandenburg, Berlin 1886 bietet dafür einige m.E. typische Beispiele [vgl. die entspr. Eintragungen in den **Lieddateien**]: Der Mensch hat nichts so eigen...; Der Mond ist aufgegangen...; Es ist ein Reis [Ros'] entsprungen...; Großer Gott wir loben dich...; Ich bete an die Macht der Liebe...; Müde bin ich...; **O du fröhliche...** (siehe **Lieddatei** mit weiteren Hinweisen; Fassung auf Weihnachten, Ostern, Pfingsten); **Stille Nacht...** (siehe **Lieddatei**); Wir pflügen und wir streuen... Auf diesen Liedanfängen wird deutlich, dass es ganz verschiedene Gründe sein mögen, die früher zur offiziellen Ablehnung eines Liedes geführt haben. Eine generelle Linie kann ich (bisher) nicht ausmachen.

[geistliches Volkslied:] Es gibt die Zeitschrift *Musik & Kirche*. Zs. für Kirchenmusik, 1929 ff., 2018 hrsg. von Jörg-Hannes Hahn, Kassel: Bärenreiter, und man hätte [ich hätte] erwartet mit Hinblick auf die 30er Jahre, die ersten Nachkriegsjahre der 1950er, dass das Thema „Volkslied“ häufig vertreten ist. Soweit es sich aus dem im Internet zugänglichen Register der Hauptartikel, 1929-2018, ergibt, trifft auf das Stichwort „Volkslied“ nur ein einziger (!) Beitrag zu, Fr. Brusniaks Hinweis auf die Geistlichen Volkslieder im Anhang zum Gotteslob, Jahrgang 2014, S.262. - Markus Göller, „Das geistliche Lied in Wallfahrt und Volksfrömmigkeit“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.81-94. – Vgl. Friedrich **Hommel**, Geistliche Volkslieder aus alter und neuer Zeit mit ihren Singweisen, Leipzig 1864 und [unverändert nachgedruckt] 1871, **Abb.**:



„Geld“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

Geldfälscher, siehe **Lieddatei**: Hört zu jetzt will ich singen... und: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält, nun falsche Münzer toben...

**#Gelegenheitslied**, Lied von enger regionaler Verbreitung und mit zeitgeschichtlichen, lokalen Bezügen, aber zuweilen relativ fester Tradierung (ein Lied über eine Jagdepisode von 1894 konnte noch 1940 aufgezeichnet werden; ein Lied über einen achtzigjährigen Bauern, der, um die Erben zu foppen, um 1870 ein junges Mädchen heiratete, wurde 1907 notiert; K. **Horak**, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 28, 1979, S.63-81, mit Beispielen aus Tirol). - Bei uns wenig untersucht ist das z.B. in Dänemark florierende Geschäft mit **#Agenturliedern**, die man für eine Feier einkauft bzw. dichten lässt. Das im Rahmen der Familie verbleibende Konfirmationslied (z.B. auch in Norwegen ein ‚Geschäft‘; vgl. R.Kvideland, in: Tradisjon 18, 1988, norwegisch), das vom Onkel oder Opa gedichtet und bei Tisch vorgetragen wird (wurde), ist wie ähnliche Lieder zu Hochzeiten und Geburtstagen (oft Parodien und immer auf bekannte Melodien) ebenfalls ein G. Die Quellen dazu gehen bei uns leider zumeist verloren. – Vgl. R. **Kvideland**, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 83 (1987), S.169-176 [norweg. Konfirmationslieder]. - Vgl. Artikel „Gelegenheitsdichtung“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.171 f.

[Gelegenheitslied:] Ein interessantes Beispiel von dänischen "**#Familienliedern**" zitiert Jens Andersen, *Hans Christian Andersen. Eine Biographie*, Frankfurt/M-Leipzig 2005 [dänisch 2003], S.582 f.: Aus dem Hause der Familie Collin in Kopenhagen, bei denen Andersen sehr häufig, ja täglich zu Besuch war (es war eine Art "Vaterhaus" für ihn) stammt eine solche Sammlung mit 125 Liedern, die Edvard Collin ständig aktualisierte und damit alle Familienzusammenkünfte zwischen 1832 und 1876 mit selbstgedichteten Liedern dokumentierte: "eine Familienchronik in Versen" (S. 583). Andersen schrieb häufig Liedtexte zu den Geburtstagen. Aber die Liedinhalte sagen ebenfalls viel über diesen "merkwürdigen" und oft lästigen "Gast" **H.C. Andersen** aus; sie werden von Edvard Collin häufig kommentiert. "Diese Bestätigung des Familiengefühls [in Liedtexten] war ein sich regelmäßig wiederholendes Ritual." (S.583). Vgl. S.755 Anmerkungen dazu u.a.: *Familie Viser Skrevet af Edvard Collin*, Bd.1-2 (Kgl. Bibl. Kopenhagen). Vgl. J.Skjerk, *H.C. Andersens Collinske Fødselsdagsviser*, Aarhus 1983. Als H.C. Andersen und Edvard Collin 1861 zu ihrer Italienreise aufbrechen, wird zum Abschiedsfest gesungen [in der deutschen Übersetzung:] "Bricht Andersen auf vom dänischen Hain, geht's zu den Fremden im Süden..." (S.579). Andersen leidet, weil Edwards Moritat besser gefällt als seine Liedtexte. Und man singt nach der Melodie "Bertrands Abschiedslied" (S.580) [vgl. **Lieddatei**: Leb wohl, du teures Land, das mich geboren...]. Collin hat zu den Liedtexten sogar die Melodien notiert: *Melodier til Edvard Collins familieviser. Melodier som ere benyttede til mine Familie-viser*. (Edvard Collin, 1808-1886), Det Kgl. Bibliotek: Collin 540 kvart.

[Gelegenheitslied:] Unter der Internet-Adresse [omlidtersangenklar.dk](http://omlidtersangenklar.dk) findet man jetzt [Januar 2014] den ausführlichen Hinweis auf das dänische Buch *Om lidt er sangen klar* [Gleich ist das Lied fertig] von Ebbe **Preisler** [1942- ] von 2011. Es ist „das erste Buch, das sich jemals mit dem besonderen dänischen Phänomen des Gelegenheitsliedes beschäftigt“. Es gibt Ratschläge, wie man solche Lieder verfasst, hat einen kurzen Überblick bietet über die Gattung seit dem 18.Jh., nennt Beispiele aus u.a. dem *Højskolesangbog* der dänischen Volkshochschulen (u.a. „Om lidt er kaffen klar...“ = Se hvilken morgenstund...; mit einem Gespräch mit dem Verf. Benny Andersen), beschreibt das Phänomen der Lieder auf Bestellung [Agenturlieder], bietet eine ganze Reihe von modernen

Beispielen und eröffnet auf der Internet-Seite die Möglichkeit, eigene Gelegenheitslieder zu veröffentlichen, leistet also praktisch Sammelarbeit für diese Gattung. – Ebbe Preisler u.a., **Om lidt er sangen klar...** [Gleich ist das Lied fertig... Das dänische Gelegenheitslied von Kingo bis zum Rap], Knebel [Dänemark] 2011 [2 CDs mit zahlreichen ‚Mustermelodien‘]: u.a. **Parodien** zu bekannten Textmustern, z.B. „Åh, såd'n en morgenstund... og om lidt er grøden klar...“ (zu B.Andersens „Se hvilken morgenstund...“, siehe oben), S.26-28; historischer Überblick über dänische Sammlungen seit z.B. Niels Schiørring, Selskabssange med Melodier [Gesellschaftslieder], 1785, S.64 f.; über J.A.P.Schulz (falsch: „Schultz“) und die dänische Schulreform um 1790 unter Chr. Reventlow (falsch: „Rewentlow“), S.82-85, daraus resultierend eine Schulgesetzgebung von 1814 (S.98), die dem Lied in der Schule besonderes Gewicht gibt; über N.F.S.Grundtvig (S.112 ff.); der Arbeiterdichter Chr. Bruun, 1907-1972 (S.123 ff.); über das wechselnde Repertoire des Volkshochschulgesangbuchs mit Liedlisten u.ä. (S.137 ff.); professionelle Liedtexte der Gegenwart (S.177 ff.); Kaufmöglichkeiten im Internet (S.190 ff.); ein Verfasser von Revyliedern (S.223 ff.); Gespräch mit einem Rapper (S.228 ff.); über den modernen Klassiker „Om lidt er kaffen klar...“ = **Se hvilken morgenstund...** [siehe oben] und zahlreiche Textparodien dazu (S.233 ff... bis S.271); ein Gespräch mit Benny Andersen (S.273 ff.); Gegenwartsdichter von **Gelegenheitsliedern** und zahlreiche Beispiele von Laiendichtern (S.307 ff.); S.428 f. Verfasserregister nach Vornamen [!] geordnet; S.430 f. wenig brauchbarer Index zu den beiden beigelegten CDs (Titel und Textanfang durcheinander, chaotische Aneinanderreihung vom Barock bis zur Gegenwart und quer durch alle Gattungen vom Kirchenlied bis zum Kinderlied). Auf den CDs sind die Mustermelodien ungekünstelt und deutlich, jeweils 1 Str.; das Buch ist anregend und hilfreich für den ‚Gelegenheitsdichter‘, insgesamt ein lobenswerter Versuch (aber leider nicht mehr; über zahlreiche Einzelheiten sehe ich [O.H.] lieber hinweg – ein wissenschaftlicher Anspruch fehlt leider).

[Gelegenheitslied:] Svend Nielsen beschreibt (auf Dänisch) das Phänomen ‚Gelegenheitslied‘ in Dänemark, ein Lied, das zum Fest gedichtet wird, z.T. von professionellen Liedschreibern, vervielfältigt in kleinster Auflage und in unterschiedlichster Form ausgeschmückt, auf dem Tisch verteilt in einem ‚Liedverstecker‘, einer Papphülle in kreativen Formen, in: [Häggman] Allt under linden den gröna. Studier i folkmusik och folklore (Unter der grünen Linde, Studien zur Volksmusik und Volkskunde) [Festschrift für Ann-Mari Häggman zum 19.9.2001], Vasa/ Finnland, 2001 (Publikationer utg. av Finlands svenska folkmusikinstitut,31), S.213-224. – Zum Geburtstag von **Benny Andersen** (geb. 1929) 2017 erschienen in dänischen Zeitungen und Zeitschriften Interviews, und der Erfolgsautor vieler Lieder äußert sich u.a. zu seinem größten Erfolg (Se hvilken morgenstund...): „Es ist lustig, dass eine Zeile wie «...das Leben ist nicht das Schlimmste, was man hat, und gleich gibt es Kaffee» zum Berühmtesten geworden ist, das ich geschrieben habe, denn sie ist meiner Meinung die Gleichgültigste, die ich geschrieben habe. In Wirklichkeit ist es ja nur eine Frage des Reims... Und dann etwas mit Kaffee; wunderbar, nicht wahr? Und so entsteht das. Jetzt werden sie es wohl auf meinen Grabstein schreiben, aber das war ja eigentlich nicht so gedacht.“ (übersetzt nach: Benny Andersen..., in: et cetera magazine Dezember 2016, S.8). Und im gleichen Heft ein Interview mit einem Regisseur, der „Svantes viser“ von 1972 (mit u.a. dem obigen Lied) 2017 als Stück neu auf die Bühne bringt. Ein langandauernder Erfolg eines Schlagers!

**#gelenktes Singen / #verordnetes Lied**, nicht ‚freiwillig‘ gewähltes Liedrepertoire, sondern verordnete und ‚angebotene‘ Liedtexte; g.S. findet (jeweils unterschiedlich zu bewerten) beim Militär, in der Schule, in der Kirchengemeinde und im Gesangsverein statt (siehe: Vereinslied); das Volkslied dagegen ist [angeblich] durch Spontaneität charakterisiert (siehe jedoch: nicht-singende Zuhörer). Propagandistisch einseitig ist auch manches polit. Lied (siehe: Arbeiterlied); das **Soldatenlied** (siehe dort) ist ein Ergebnis des g.S. - Auch manche Feldforschung kommt zweifellos im Abfragen nach Liedern dem g.S. nahe und ist deswegen in seiner Authentizität (siehe: authentisch) fragwürdig. Allerdings gibt es keine völlig unbeeinflusste ‚teilnehmende Beobachtung‘, aber die Rolle des Aufzeichners (siehe: Aufzeichnung) muss quellenkritisch nachkontrollierbar sein. – Ältere Kirchengesangbücher bieten in der Regel eine ‚amtlich verordnete“ Liedauswahl, einschließlich bestimmter Textvarianten und vorgeschriebener Melodien. Eine Verordnung des Stadtrates in Nürnberg regelte um 1548 den für das Kirchenlied „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort...“ (siehe **Lieddatei**) vorgeschriebenen Text, offenbar im Zusammenhang mit dem Interim, wo es opportun schien, die antipäpstlichen Formulierungen des Urtextes zu ändern. Diese Fassung erschien auch gedruckt in Augsburg um 1560.

Verordnet werden / wurden u.a. [siehe jeweils dort:] Kirchenlieder (siehe besonders zum: Badischen Gesangbuch 1836 und zu: Hunsrück: Wilhelm Schepping spricht vom „verordneten

Volkslied“), KZ-Lieder, Nationalhymnen, Soldatenlieder. – Unterlaufen werden Verordnungen u.a. durch die Parodie [siehe dort] und das Kontra-Singen [siehe dort].

**#Gellert**, Christian Fürchtegott (Hainichen bei Freiberg/Sachsen 1715-1769 Leipzig) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.435 f. {M.L.Linn: „einer der bekanntesten Schriftsteller seiner Zeit, der dem Ideal eines echten Volksschriftstellers am nächsten kommt“}]; Pfarrersohn, Prof. für Philosophie in Leipzig; er vertritt das bürgerliche Tugendideal der **Aufklärung**. Hrsg. u.a. von: Lieder (1743), Das Band (Schäferpoesie, 1744), Lehrgedichte und Erzählungen (1754). Seine geistlichen Lieder spiegeln rationale Frömmigkeit. G. verfasste Romane und Lustspiele, seine „Fabeln und Erzählungen“ (1746) gehören zu den meistgelesenen Büchern des 18.Jh. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 mehrere Lieder mit seinen Texten, vgl. unter Nr.894 „Gellert“. - Als Verf. in den **Lieddateien** mit folgenden Haupteinträgen genannt: Damötas war schon lange Zeit... (1748), Dies ist der Tag, den Gott gemacht... (ed. 1757), Endlich muss ich mich entschließen... (vor 1736), Vergnügt zu sein ist wohl erlaubt... (Freimaurerlied), Von ungefähr muss einen Blinden... (1746; in Schulliederbüchern).

**#GEMA**, Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und Vervielfältigungsrechte; nach dem Urhebergesetz (siehe: **Copyright** [mit weiteren Hinweisen]) mit der Interessenwahrnehmung staatlich beauftragt verteilt sie einen Teil der Abgaben an ihre Mitglieder. An die GEMA meldet man selbst an und gibt der Gesellschaft Generalvollmacht zur Wahrnehmung der ausschließlichen Nutzungsrechte; einzelne Nutzungsrechte (z.B. das Aufführungsrecht) können von der Wahrnehmung durch die GEMA ausgeschlossen werden. Die GEMA hat (im Falle der Liedüberlieferung) kein Archiv, mit dem sie die Angaben überprüfen könnte. Eine Mitgliederversammlung beschließt über die Verteilung der Einnahmen; Nicht-Mitglieder (deren ebenfalls geschützte Werke gespielt werden) nehmen ihre Urheberrechte selber wahr. – Umfangreiche Auseinandersetzungen um die geforderte Abgabefreiheit für Volksmusik dokumentiert das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*), das seinerseits Musikstücke u.ä. grundsätzlich „gema-frei“ veröffentlicht. – Siehe auch: Gesangverein. – Vgl. M.Prochazka und E.Schusser, „Volksmusik – Urheberrecht – GEMA“, in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv [*VMA Bruckmühl*] Nr.1/2019, S.52-55 („grundlegende Probleme“ und Rückschau aus über 30 Jahren kritischer Auseinandersetzung mit der GEMA und seit 2017 in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe). Ältere Berichte dazu gibt es bereits seit 1998.

Beim VMA in Bruckmühl wird in dreifacher Weise GEMA-frei aufführbare Musik dokumentiert: 1) schätzungsweise 140.000 Lieder und 300.000 Instrumentalmelodien als anonyme Volksweisen; 2) Kompositionen von Autoren, die schon 70 Jahre verstorben sind und deren Werke somit laut Urheberrecht gemeinfrei sind; 3) Kompositionen und Bearbeitungen von schöpferisch tätigen Sängern und Musikanten, die bewusst die Aufführungsrechte an ihren Werken und Bearbeitungen keiner Urheberrechts-wahrnehmungsgesellschaft (z.B. GEMA) übergeben. Diese schöpferisch tätigen Sänger und Musikanten können der „Vereinbarung zur Freiheit der Volksmusik“ (VFV) mit dem Bezirk Oberbayern beitreten [VMA: MBR 5000, „Vereinbarung zur Freiheit der Volksmusik“, Stand Januar 2017]. Ausgehend davon, dass die „überlieferte Volksmusik“ [im weiteren Sinne: Texte und Melodien, Instrumentalstücke] „gemeinfrei“ ist und „in allen Lebenssituationen verfügbar“ ist und nicht „durch Einforderung von Aufführungsprotokollen und Tantiemenzahlung erschwert oder verhindert werden darf“, übertragen die unterzeichnenden Sänger und Musikanten die Aufführungsrechte ihrer eigenen Werke und Bearbeitungen bewusst nicht zur Wahrnehmung an die GEMA. Mitglieder von Wahrnehmungsgesellschaften (z.B. GEMA) können der VFV beitreten, sofern die Aufführungsrechte aus ihrem Berechtigungsvertrag ausgenommen sind. Die Lieder und Musikstücke werden beim VMA in Bruckmühl im Rahmen der VFV mit Noten dokumentiert. *Für die Dauer von zunächst 30 Jahren wird festgeschrieben, dass die Lieder und Musikstücke jederzeit von Sängern und Musikanten im Rahmen der Volksmusikpflege öffentlich gesungen/gespielt werden können, ohne dass dadurch Tantiemen oder Gebühren fällig werden.* Stand 2019 sind mehr als 130 aktive (oder Rechtsnachfolger bereits verstorbener) Sänger und Musikanten der VFV beigetreten. Die Dokumentation wird ständig aktualisiert und erweitert.

**#Gemeinde**; soziale Einheit auf lokaler Basis, lokale Gruppe; Gemeindestudien sind eine Form der empir. Forschung, eine lokale Punktanalyse als Schwerpunkt der Feldforschung. Ein Schwarzwaldort, der Stellenwert von Folklorismus und des volkstüml. Liedes im für Touristen angebotenen ‚Brauchtum‘ z.B. stehen im Mittelpunkt einer Untersuchung: Hannjost Lixfeld, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/1983), S.205-224 [mit allg. Lit.übersicht zu vergleichbaren Repertoire-Studien]. - Der

Begriff G. unterscheidet nicht notwendigerweise zw. Stadt und Land; auch die Großstadt wäre der Ort für eine Studie überschaubarer Nachbarschaften oder eines von versch. Faktoren abhängigen, sozialen Beziehungsgeflechts (Vereine z.B.). – Vgl. P.Hugger, „Volkskundliche Gemeinde- und Stadtteilmforschung“, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.215-234 (u.a. über Ortsmonographien, Kulturanthropologie, ‚Wahrheit‘ von Gemeindestudien, Methodisches zw. Distanz und Nähe). - Siehe auch: Gemeinschaft

Gemeindegeseang, siehe: Kirchenlied [dort besondere Abschnitte dazu]

Gemeine, siehe: Böhmisches Brüder, Brüdergemeine

**#Gemeinschaft**; der Begriff ist mit einigen ideolog. Assoziationen verbunden, die Unschärfen im Verständnis bedingen. Ein Soziologe schlug 1931 vor, den Begriff G. zu streichen (in der Volkskunde sieht E.Klusen ähnl. Probleme mit dem Begriff ‚Volk‘, den er durch Gruppe ersetzen möchte). - G. hat als Terminus der Vld.forschung mit Julius Schwietering bes. Bedeutung gewonnen (J.Schiwetering, „Das Volkslied als Gemeinschaftslied“, in: Euphorion 30, 1929); Martha Bringemeier beschränkt die Vorstellung von einer ‚produktiven‘ G. auf die religiöse [konfessionsgleiche] Siedlungsgemeinschaft („Gemeinschaft und Volkslied“, 1931; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.19; vgl. Gemeinde). - G. wird heute von der Heimatbewegung und in polit. Reden mit Werten besetzt, denen als negative Pole „Individualismus, Subjektivismus, Dekadenz, Wurzellosigkeit“ gegenüberstehen; G. hat hier kompensative Bedeutung (I.-M.Greverus, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.901). - Siehe auch: bäuerliche Gemeinschaft, Bender, Gemeinschaftslied, Lied-Erlebnis und Gemeinschaft, Weiss. – Gemeinschaftlichkeit, siehe: Kirchenlied

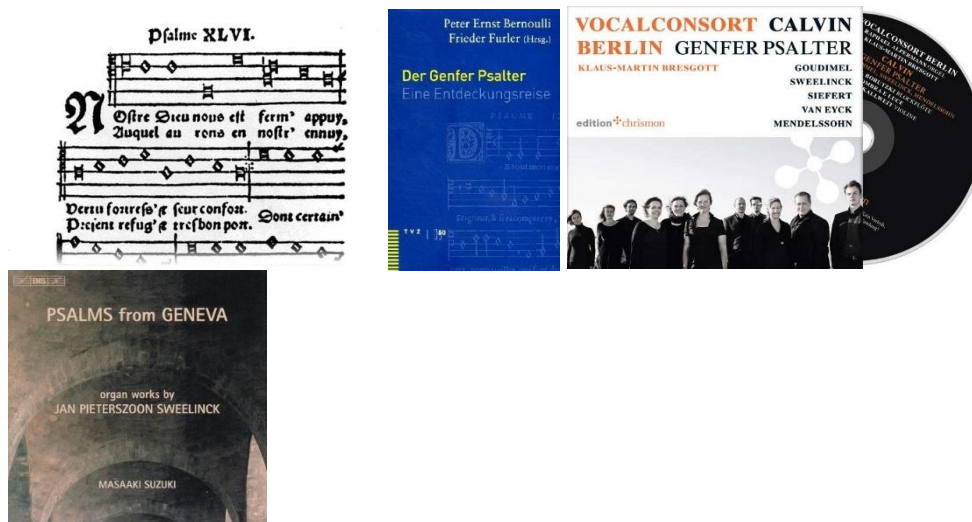
**#Gemeinschaftslied**; im Widerspruch z.B. zu Hans Naumann sieht John Meier „Individuallied und Gemeinschaftslied in ihren wechselseitigen Beziehungen“ (in: Lesebuch des deutschen Volksliedes, Bd.2, 1937) nicht als schichtenspezif. Gegensätze, sondern als Ergebnis kreativer Wechselbeziehungen jeql. populärer Überl. In der Sicht von Julius Schwietering bedeutet dies vor allem bäuerliches Gemeinschaftslied. – Vgl. J.Schiwetering, „Das Volkslied als Gemeinschaftslied“, in: Euphorion 30 (1929). - Siehe auch: Gemeinschaft, Singgemeinschaft

Gemeinstrophe, siehe: Wanderstrophe

gemischtsprachige Lieder, siehe: Mischlieder

Generationen, siehe: Großeltern-Enkel-Singen; Generationssprung, siehe: Tradition

**#Genfer Psalter**; **Hugenotten**-Psalter, Sml. der [französisch-]reformierten Kirche (Calvinisten) mit den 150 biblischen **Psalm**en (siehe auch dort), in französ. Sprache bearb. von Clément Marot (1496-1544) mit 125 **Melodien** und für die weitere Überl. wichtigen Kompositionen von Guillaume Franc (um 1515-um 1570; Genf), Loys Bourgeois (um 1510-um 1560; Paris) und Pierre Davantès (um 1525-1561; Genf). Zuerst gedruckt in Straßburg 1539, mit eigenen Psalmen von Calvin in Genf 1542 und 1543; weitere Ausgaben 1548, 1551 und **Genf 1562** [erste vollständige Sml.]. Clément Marot - Théodore de Bèze, *Les Pseaumes mis en rime française*, Genève: Jean de Laon, 1562. Deutsche Übersetzungen **1574** von Ambrosius **Lobwasser** (1515-1585) [siehe dort und siehe auch **Lieddatei** zu: Die Himmel mit ihrem Heer... und Die Himmel allzumal...] und viele Auflagen bzw. Bearbeitungen bis in den Anfang des 19.Jh.; vgl. auch Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“ (Lobwasser, Genfer Psalter und entspr. Verweise auf andere Quellen). - Vgl. Erich Trunz, in: Euphorion 29 (1928), S.578-617 (über die deutschen Übersetzungen des Hugenottenpsalters); E.Trunz, Ambrosius **Lobwasser** [1515-1585; DLL] (1932; gekürzter und bibliograph. ergänzter Nachdruck in: Trunz, Deutsche Literatur zwischen Späthumanismus und Barock, München 1995, S.83-176); Pierre Pidoux, *Le Psautier Huguenot du XVI.siecle*, Basel 1962 (krit. Edition); G.Schuhmacher, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 12 (1967), S.70-88 (über den Lobwasser-Psalter); Dieter Gutknecht, Untersuchungen zur Melodik des Hugenottenpsalters, Diss. Regensburg 1972; Peter Ernst Bernoulli-Fr.Furler, Hrsg., *Der Genfer Psalter*, Zürich 2001 [Aufsatzsammlung und weitere Hinweise, auch zu den \*Melodien]. - Der G.Ps. ist weiterhin eine wichtige Melodie-Quelle nicht nur für die (Schweizer) Reformierten Gesangbücher. – Siehe auch: Calvin, Evangelisch-reformiertes Gesangbuch (1929; 4.Auflage 1949). – **Abb.**: aufgeschlagene Seite der französ. Ausgabe (*calvin.de*); Buchtitel / moderne Einspielungen, rechts 2006:



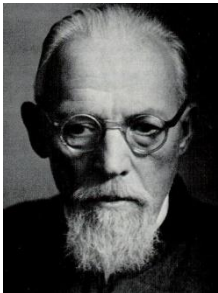
[Genfer Psalter:] In Besançon und in der gesamten Franche-Comté wurde unter der Herrschaft der (spanischen) Habsburger die Gegenreformation mit Macht betrieben. Im 16. Jh. ist dagegen Basel für das gesamte Umland ein glühender Verfechter des Protestantismus. Missbräuche, gegen die sich Luther wandte, waren in der Franche-Comté in gleicher Weise verbreitet. Im Juni 1524 kommt Guillaume Farel nach Montbéliard und predigt dort für den Protestantismus. Aus der Schweiz kommen mit Fuhrwerken ganze Fässer voller calvinistischer Bücher, die konfisziert und verbrannt werden, „livres suspectz d'héresie“ [im altertümlichen Französisch jener Zeit: Bücher, die der Häresie verdächtig sind] (Lager, S.73; zitiert aus den Urkunden). Farel und die Kolporteurs mit den Büchern Calvins kommen von Montbéliard weiter nach Besançon, mit „les brochures, les petits livres, les almanachs, les **chansons**, les caricatures“ (S.75) [mit Heften und kleinen Büchern, mit Almanachen und Liedern, d.h. dem „Genfer Psalter“, mit Karikaturen, d.h. bebilderten Flugschriften]. Am 25. Mai 1570 wird in Dole, wohin er ins Gefängnis eingeliefert wurde, Guillaume Farel unter Folter verhört; er soll gestehen (und tut es mehrfach unter der Folter), er habe „chanté les Psalmes de David en langue française“ [die biblischen Psalmen auf Französisch gesungen], er sei in Genf gewesen und er gestehe seinen Abfall vom katholischen Glauben (S.76). Am 14. Januar 1571 wird er, der es unterlassen habe, diese Bücher mit den Psalmen Davids auf Französisch, d.h. in der Landessprache, zu verbrennen (S.76), der, obwohl er weder schreiben noch lesen kann [!], angeklagt wird, „avoir chanté lesdits psalmes; demeuré audit Genesve par six mois [die genannten Psalmen gesungen zu haben und sich 6 Monate in Genf aufgehalten zu haben...] et dit que la façon de Genesve est bonne“ [und behauptet, die Art von Genf sei gut, nämlich], dass man nicht dem Priester beichten müsse, sondern Gott, zu 10 Jahren Galeerenhaft verurteilt (S.77; Roger Lager, *Nouvelles pages d'histoire comtoise*, o.O. [Besançon] 1967).

[Genfer Psalter:] La forme des prières et chants ecclésiastiques, Genf 1542, die erste Ausgabe des französisch-reformierten Psalters; zweite Ausgabe Genf 1543 [verschollen]; Les Psaumes de David, mis en rime française, par Clement Marot et Théodore de Bèze, Genf 1562, vollständige und endgültige Ausgabe des reformierten Genfer Psalters; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.860. – Vgl. Beat Föllmi über den reformierten (Genfer) Psalter (abgeschlossen 1562), die liturgische Verwendung usw. S.11-27, in: Sonderheft „Heimat und Fremde im Kirchenlied“ = 9. Jahrgang, Heft 3 (2018), der Zeitschrift „Liturgie und Kultur. Zeitschrift der Liturgischen Konferenz [...]“, Hannover 2018.

**#geographische Methode**, die ‚biologische‘ Brauchforschung verwendet geograph. Verbreitungskarten zur optischen Darstellung der Überl. von Liedtypen (Reinhard Peesch, 1939, und „Das Berliner Kinderspiel der Gegenwart“, 1957). Für Niederösterreich besteht im Rahmen des Volkskunde-Atlas eine Verbreitungskarte für Volkslied und Volkstanz (Atlas von Niederösterreich, 1955). Hier wird mit dem Konzept einer **Volksliedlandschaft** gearbeitet. Ähnl. versucht das DVA mögl. falschen polit. Assoziationen zu entgehen (siehe: Liedlandschaft), verwendet aber keine Verbreitungskarten als Grundlage für eine Interpretation der histor. Entwicklung eines bestimmten Liedtyps (zur geographisch-historischen Methode siehe: Motiv/ Text). - Die g.M. wird heute allg. nicht (mehr) dazu verwendet, aus der Variantenhäufung auf der Karte auf ein bestimmtes, lokalisierbares Herkommen und vor allem auf das Alter eines Liedtyps zu schließen (siehe: Datierung); aus der geograph. Verbreitung und entspr. Belegzahlen lässt sich nur selten eine bestimmte Tendenz

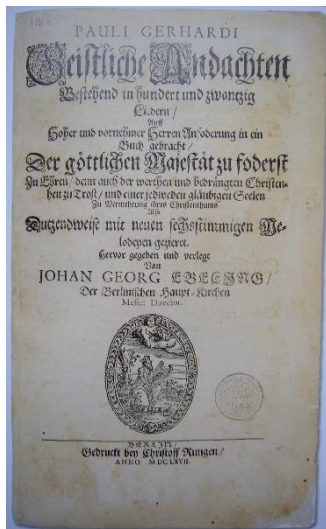
erkennen, die jeweils individuell interpretiert werden muss (vgl. O.Holzappel, in: DVldr, Bd.7, 1982, S.198-201 für DVldr Nr.150-152). Eine solche Darstellung kann auch nur für die jeweils dokumentierte Sammeltätigkeit gelten, d.h. ‚Leerstellen‘ auf der Landkarte können auch Lücken der Aufz.arbeit und der Feldforschung sein und müssen nicht der Realität entsprechen. – Siehe auch: Alltagssprache [kartiert]

von #**Geramb**, Viktor (Victor; 1884-1958) [Wikipedia.de u.a.]; Arbeiten u.a. über den Erzherzog Johann (1911), Peter Rosegger (1914), das Steirerlied (1914); Alte Krippen- und Hirtenlieder (1918/19); Deutsches Brauchtum in **Österreich**, Graz 1924 (2.Auflage 1926); Die Knaffel-Handschrift, Berlin 1928; Wilhelm Heinrich Riehl, Salzburg o.J. [um 1950]; der Volksbegriff (Zeitschrift für Volkskunde 50/51, 1953/54, S.7-34); versch. Artikel in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes (1953 ff.); „Vom Wesen des Volksliedes“ (in Zeitschrift: Schöner Heimat 46, München 1957, S.348-356); vgl. Erinnerung zum 100.Geburtstag (G.Haid) und „Begegnungen mit dem Kiem Paul“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 27 (1984), S.17-20 und S.20-26. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208 (umfangreich). – **Abb.** UB Graz:



#**Gerhardt**, Paul [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; geb. 1607 in Gräfenhainichen/Sachsen-Anhalt, Hauslehrer in Berlin, 1657 evangelischer Pfarrer in Berlin an der Nikolaikirche, dort amtsenthoben 1667 als überzeugter Lutheraner, 1669 in Lübben/Spreewald, dort gest. 1676. Verf. von etwa 130 Liedern vor dem Hintergrund eines starken persönl. Gottvertrauens und trotz der Wirren des Dreißigjähr. Krieges. Seine Texte wurden u.a. von #**Crüger** [siehe dort] und Ebeling vertont und gehören zu den bekanntesten evangel. Kirchenliedern (die unten genannten und u.a. Ich steh an deiner Krippe hier...). - Vgl. Gabriel Wimmer [siehe auch dort; evangelischer Pfarrer in Altenmörbitz bei Leipzig in Sachsen], Ausführliche Lieder-Erklärung, Bd.1-4, Altenburg 1749, passim (eines der frühen Werke solcher Kommentierung von Kirchenliedern überhaupt); Paulus Gerhardts geistliche Lieder getreu nach der bei seinen Lebzeiten erschienenen Ausgabe Wiederabgedruckt, hrsg. von Philipp Wackernagel, Stuttgart 2.Auflage 1849; MGG Bd.4 (1955) mit Abb. und \*Liedbeispielen; Paul Gerhardt, Wach auf, mein Herz und singe. Gesamtausgabe seiner Lieder und Gedichte, hrsg. von E.von Cranach-Sichart, Wuppertal 1982 (ohne Melodien); Christian Bunnens, Paul Gerhardt: Weg, Werk, Wirkung, Berlin 1992 (4.Auflage Göttingen 2007); Rainer Hillenbrand, Paul Gerhardts deutsche Gedichte, Frankfurt/M 1992; Elke Axmacher, Johann Arndt und Paul Gerhardt, Tübingen 2001 (Mainzer Hymnologische Studien, 3; u.a. den Liedern „Befiehl du deine Wege“, „O Haupt voll Blut und Wunden“, „Ein Lämmlein geht“). – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 zahlreiche Texte seiner Lieder, vgl. unter Nr.894 „Gerhardt“; ebenso im Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988 (nach Luther der bedeutendste Liederdichter innerhalb der evangel. Kirche). – **Abb.** der ersten Gesamtausgabe von Gerhardts Liedern in: Pauli Gerhards Geistliche Andachten..., hrsg. von Johann Georg **Ebeling**, Berlin 1666/67:





[Gerhardt:] In den **Lieddateien** häufig vertreten als Verf. von Liedern mit hoher Popularität (welche allerdings die Volksliedforschung kaum ausreichend dokumentiert hat), vgl. u.a. die folgenden Haupteinträge: **Befehl du deine Wege...** (ed. 1653), **Die güldne Sonne...** (1666), Ein Lämmlein geht... (1647), Fröhlich soll mein Herze springen... (ed. 1653), **Geh aus mein Herz...** (1653), **Lobet den Herren...** (1653), **Nun ruhen alle Wälder...** (ed. 1647), **O Haupt voll Blut und Wunden...** (1656; ein ergreifender Text mit an mittelalterliche Frömmigkeit erinnernde Passionsmystik), Wach auf, mein Herz... (1647), Warum sollt' ich mich denn grämen... (1653), **Wie soll ich dich empfangen...** (1653). – Vgl. O.Brodde, „Zur Typologie der Paul-Gerhardt-Lieder“, in: Kerygma und Melos. FS Mahrenholz, hrsg. von W.Blankenburg u.a., Kassel 1970, S.333-341. - Zum 400.Geburtstag 2007 wird G. „der Goethe des Kirchenlieds“ genannt [Badische Zeitung, 10.März 2007]. Seine Liedtexte sind „längst Kulturgut geworden“; sein Repertoire zählt 139 Liedtexte, „O Haupt voll Blut und Wunden...“ wurde in fast 100 Sprachen übersetzt. Dietrich Bonhoeffer, von den Nazi hingerichteter Widerstandskämpfer, fühlte, dass G. Text sich bei ihm als Trost „in ungeahnter Weise bewährt“ hätten. G. lieferte „praktische Theologie auf höchtem Niveau... konkret, sprachmächtig, glaubensstark“.

#**Gericke**, Hermann Peter; „Lied im Volke“ (1936); über auslandsdeutsche Liedüberl. [Südost- und Osteuropa] (1936); Lieder unseres Volkes [„für das Ausland“], Kassel: Bärenreiter, 1938; „Musik als Mittel der Volkstumsprägung“ (1940); [populäres Gebr.liederbuch:] **Bruder Singer**, Kassel 1951 / Gericke u.a. Hrsg., Bruder Singer. Lieder unseres Volkes. Schulausgabe, Kassel 1965 (Bärenreiter Ausgabe 1250) und öfter; über das Volkslied in der Schule (1959,1967). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208. – **Abb.** Antiquariatsangebote 2021:



#**Gerle**, Hans (Ende 15.Jh./um 1500-1570 Nürnberg); Lautenist, Verf. von Lauten-Tabulaturen (Griffschriften), „Musica Teusch“ [!] (Nürnberg 1532); vgl. ADB Bd.9, S.23; MGG Bd.4 (1955), Riemann (1959), S.611; MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. „Hans Gerle“ = [Wikipedia.de](http://Wikipedia.de).

„gern“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

#**Gerné**, Papa (1831-1923), Gewährsperson/Informant und Vorsänger für Louis Pinck in Lothringen 1914, nach: Verklingende Weisen Bd.1 (Holzschnitt von Henri Bacher):



**Abb.** nach: Louis Pinck, Verklingende Weisen. Lothringer Volkslieder, Bd.1, Metz 1926, S.10. – „Papa Gerné“ (1831-1923), markant von Henri #**Bacher** (Saargemünd 1890-1934 Straßburg) festgehalten, gehört zu den prominentesten Vorsängern des Lothringer Volksliedsammlers und –forschers **Louis Pinck**. Ohne solche „Informanten“ [siehe: Lexikon-**Datei** mit Verweisen] und ohne die Sammler, die sie dokumentieren, würde die Volksliedforschung ihre Basis verlieren. Den „Papa Gerné“ aus Gebenhausen bei Hambach in Lothringen beschreibt Pfarrer Pinck ausführlich im ersten Band seiner Edition, Bd.1, S.274-281.

#**Gersbach**, Josef (1787-1830); über den **Komponisten** jetzt: Lisa Feurzeig, Hrsg., Deutsche Lieder für Jung und Alt [Berlin 1818; handschriftlich erweitert von Gersbach um 1830], Middleton, WI 2002, bes. S.3-12. - In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: Alles, alles, Wies und Wald... [siehe dort auch zu Gersbach, gleicher Eintrag]; Bei einem Wirte wundermild... (Uhland); Der alte Barbarossa... (Rückert); Der Lenz tut seinen Freudengruß... (Rückert); Ein getreues Herz zu wissen... (Flemming); Ein jeder kämpfe Gott ergeben... (Maßmann oder Arndt); Ein Kirchlein steht dort droben... (Kilzer); Ich ging im Walde so für mich hin... (Goethe); *und so weiter*. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. ADB Bd.9, S.45. – Siehe auch: Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818.

Gerstner-Hirzel, Emily (Basel); siehe: Bosco Gurin. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.209.

#**Gesang- und Gebetbuch** für die Angehörigen **der alt-katholischen Kirche** des deutschen Reiches. Hrsg. i.A. der Synodal-Repräsentanz, Bonn: Verlag der Bischöflichen Kanzlei, **1909** [Druck Wiesbaden: Carl Ritter]. VI, 392 S., [angeklebt] Anhang 12 S. [Exemplar der alt-katholischen Gemeinde Freiburg i.Br.]. Weitere Exemplare vorhanden in u.a.: Deutsche Nationalbibl. Leipzig; Universitäts- und Landesbibl. Düsseldorf; Freiburg, Erzbischöfl. Ordinariat; Konstanz, Universitätsbibl. - Vorrede Bonn 1909, Joseph Demmel, katholischer [!] Bischof [die Bezeichnung ist nicht verwunderlich; staats- und kirchenrechtlich ist es bis heute das „katholische Bistum [Bonn] der Alt-Katholiken in Deutschland“]: „...Bei allen Gottesdiensten und Andachten sollen die Gesänge und Gebete ausschließlich aus diesem Gesang- und Gebetbuch genommen und der Anweisung dieses Buches gemäß gehalten werden. Wenn ganz ausnahmsweise in einzelnen Kirchen bei besonderen Anlässen Gesänge und Gebete, welche in diesem Buch nicht enthalten sind, zur Anwendung kommen sollen, so ist hierzu vorher Unsere oder der Synodal-Repräsentanz Genehmigung einzuholen“. Der Zwang garantiert die schnelle Einführung eines neuen GB. – Zu Bischof Josef **Demmel** (1846-1913), 1875 ak. Priesterweihe, Pfarrer in Passau, Erlangen und 1879 in Bonn, 1906 zum Bischof gewählt und geweiht, vgl. Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.111 (mit weiteren Hinweisen).

[GB der alt-kathol. Kirche 1909:] Gegliedert ist das GB in einen „Allgemeinen Teil“ (*Singmessen* [Lied-Nr.1-32, durchgehend mit \*Melodien], *Meßgesänge* [Lied-Nr.33-39, Nr.39= \*Allein Gott in der Höh' sei Ehr'...“, eingeklebt ein Blatt mit Lied-Nr.39 a bis 39 d; Nr.40-42, Nr.42= \*Gott sei mein Hort, und auf sein Wort...“ mit Bleistift-Sternchen versehen, offenbar oft verwendet; Nr.43-61, praktisch durchgehend mit \*Melodien bzw. ein Einzelverweis], *Lieder während des Jahres* [Nr.62= \*Lobe den Herren, den mächtigen...“; Nr.63-71 durchgehend mit \*Melodien; Nr.72-87 zumeist mit Melodieverweisen bzw. einzelne Lieder mit \*Melodien; hier nur in Auswahl notiert: Nr.75 \*Wer nur den lieben Gott lässt walten...“, Nr.79 \*Was Gott tut das ist wohlgetan...“, Nr.87 \*Ich bete an die Macht der Liebe...“; eingeklebt Nr.87 a bis 87 g] und *Lieder zu besonderen Anlässen* [Nr.88 \*Mitten wir im Leben sind...“; Nr.91 \*Jesu, geh' voran auf der Lebensbahn...“; Nr.93 \*So nimm' denn meine Hände...“; Nr.97 \*Nun danket alle Gott...“; Nr.98 \*Großer Gott, wir loben dich...“; eingeklebt Nr.99 a bis 99 d). Die eingeklebten Ergänzungen weisen wahrscheinlich auf langjährigen Gebrauch dieser GB-Ausgabe hin

[abgesehen von individuellen Gebrauchsspuren dieses Exemplars; bes. der Teil mit den Messgesängen ist deutlich abgegriffen und in der Bindung gelockert, der schwarze Pappband weist starke Gebrauchsspuren auf]. Das Repertoire musste erweitert werden.

[GB der alt-kathol. Kirche 1909:] Es folgt ein „Besonderer Teil“ ab Lied-Nr.100 ff. (*Jahresfeste: Advent ff., Marien- und Heiligenfeste, Lieder für Verstorbene*). Als zweite Abteilung folgt ein Gebetbuch [ab S.158, hier nicht beschrieben]. – Das GB ist durchgehend ohne Quellenangaben. – Lied Nr.100 \*Tauet, Himmel, den Gerechten...“; eingeklebt Nr.103 a \*Macht hoch die Tür...“; Nr.103 d [ohne Melodie] „O du fröhliche...“ [3 Str., Weihnachtsfassung]; Nr.103 f \*Stille Nacht, heilige Nacht...“; Nr.103 h \*Nun singet überall mit süßem Freudenschall ein Kind ist geboren... [mit Bleistiftkennzeichnung]; Nr.107 \*Es kam die gnadenvolle Nacht, die uns den hellsten Tag gebracht...“ hat eine überklebte Melodie- auch das weist auf einen Gebrauch über längere Zeit hin. Lied Nr.109 \*Ihr Hirten erwacht! Erhellst die Nacht...“ – Fasten- und *Passionslieder*: Nr.120 \*O du hochheiliges Kreuze, daran der Herr gegangen...“; Nr.123 \*O Haupt voll Blut und Wunden...“ [mit Bleistiftkreuzen an den Str. 1, 2 Du edles Angesichte... und 6 Wenn ich einmal soll scheiden...]; Nr.124 \*Stand die Mutter voller Schmerzen... [mit überklebter Melodie]; eingeklebt Nr.130 a= \*Es weht das königlich Panier... [Vexilla regis/ Greg. Choral]; Nr.130 e= \*Ihr Felsen hart und Marmorstein... – Nr.131 ff. Ostern; Nr.141 ff. Pfingsten; Dreifaltigkeit, Kirchweih, Abendmahl (Sakrament des Altars), Erstkommunion.

[GB der alt-kathol. Kirche 1909:] Lied Nr.163 ff. Marienlieder [Nr.163 \*Glückselige Jungfrau, sei gegrüßt...“; Nr.164 \*Mutter Christi, dürfen Sünder, dürfen schwache Menschenkinder dir auch wohl ein Loblied weih'n...“; Nr.165 \*O du heilige, du jungfräuliche, holde Mutter Maria...“; für ein alt-kathol. GB sind das charakteristischerweise nur wenige und theolog. erheblich eingegrenzte Marienlieder; die übersteigerte Marienverehrung der römisch-kathol. Kirche war ein Grund zur Trennung]; Nr.166 ff. Heiligenlieder; Nr.169 ff. für *Verstorbene*, Nr.173 \*Wer weiß, wie nah mein Ende... – letztes Lied im Stammteil Nr.177. - Hinten eingeklebt „*Anhang* zum Gesangbuch“, Lied-Nr.178 bis 204; durchgehend ohne Melodien, z.T. Melodie-Verweise; Nr.179 „Macht hoch die Tür...“; Nr.182 „O du fröhliche, o du selige...“ [später oben eingeklebt]; Nr.184 „Stille Nacht...“ [ebenso, oben mit Melodie]; Nr.188 „Es weht das königlich Panier...“ [ebenso, oben mit Mel.]; Nr.192 „Ihr Felsen hart...“ [ebenso, oben mit Mel.]. Dieses zeigt drei Entstehungsstufen dieses GB: Stammteil 1909 bis Lied Nr.177, Text-Ergänzungen ohne Melodien mit den Liedern Nr.178-204 und als dritte Stufen die eingeklebten Ergänzungen in den Stammteil. – Über den tatsächl. Gebrauch gibt das Exemplar keine datierbaren Hinweise; es ist äußerlich stark abgegriffen, eingetragen sind zwei Besitzervermerke (mit unterschiedl. Familiennamen). – Alle genannten Lieder sind in den Lieddateien bearbeitet. – Vorgänger-GB, siehe: Katholisches Gesang- und Gebetbuch (1881= 2.Auflage; 1.Auflage 1875 nicht eingesehen)

Gesangbuch, siehe: Gesangbücher (Sammelartikel, mit weiteren Hinweisen), Kirchenlied [mit weiteren Hinweisen zu anderen GB]; Charakteristik der frühen Kirchengesangbücher, siehe: Bäumker

**#Gesangbuch Baden**, 1883 = Gesangbuch für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, Lahr: Geiger, 1883; Ausgabe mit Melodien; Reform-GB, beeinflusst vom allgem. „Eisenacher“ GB 1854, das vorher offiziell von Baden abgelehnt worden war. 437 Lieder mit 101 versch. Melodien, 26 davon „in ursprünglicher Form“; [nicht eingesehen:] vgl. H.Riehm, Die Agenden und Gesangbücher der Evangel. Landeskirche in Baden seit der Union 1821, 2005, S.3 f. und Dokumentation. – Dazugehörendes Choralbuch, 1883, mit Verz. der Melodien, Verf., Mel. nach Versmaß (im Anhang dort u.a. O du fröhliche... und Stille Nacht...). – Dazu gab es einen „Anhang [...]“, 1910, mit Lied-Nr.438-537, und die GB blieben bis 1951 gültig [Anhang zum Gebrauch für die evangelisch-protestantische Kirche in Baden..., 7.Auflage, Lahr: Geiger 1921; ein Anhang von 1926 hat sich nicht durchgesetzt; das Deutsche Evangel. GB von 1915 wurde nicht in Baden eingeführt].

**Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden**, 16.Auflage, Lahr: Geiger, 1915. – Mit dem Erlass des Evangelischen Oberkirchenrats von 1910 mit Verweis auf die großherzogliche „Entschließung“ von **1882**, dieses nach den Beschlüssen der Synode von 1881/82 bearbeitete GB für Kirche und Schule einzuführen, samt dem Anhang I mit „Liedern besonders für Jugendgottesdienste und Christfeiern“ entspr. den Synodal-Beschlüssen von 1904 und 1909. – Inhaltsverzeichnis mit den Lied-Nr.1 bis 437 nach dem Kirchenjahr und Anlässen; **Anhang** mit den Lied-Nr.438 bis 536, einer „Ordnung für den Jugendgottesdienst (Nr.537); Gebete (S.490), Verzeichnis der Liederdichter (S.513), Liedverzeichnis (S.527) = 534 S., durchgehend mit Melodien. Wegen der neu hinzugekommenen Lieder ist hier besonders der Anhang, S.422 ff. von Interesse [für die Lieddateien bearbeitet = GB Baden 1882/1915].

**#Gesangbuch Dresden [1883; Auflage nach 1907]:** Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen. Hrsg. von dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium im Jahre 1883, Dresden/Leipzig: Teubner, o.J. [Auflage nach 1907, vgl. die Verf.angaben auf der letzten Seite]. XXI, 552 S., und Anhang „Familien-Chronik“ [Blätter zum Ausfüllen]. - Vorwort (zitiert 1.Kor., M.Luther u.a.; „686 Lieder“... „eine gesegnete Hilfe zur Erbauung, zur Stärkung im Glauben... zur **Treue** gegen die Kirche des lautereren Wortes... zu Trost und Frieden...“). – Inhaltsverzeichnis (Kirchenjahr, Kirche und die ihr anvertrauten Gnadenmittel, christlicher Glaube, Gebet-, Lob- und Danklieder, Standes- und Berufslieder, Kreuz- und Trostlieder, Sterbe- und Begräbnislieder, Wiederkunft des Herrn und Auferstehung, „Geistliche Volkslieder“ und Bekenntnislied [Lied Nr.687-716; im Vorwort nicht erwähnt]; Verzeichnis der Liederdichter [S.467-482]; Anhang [Perikopen, Beichte, Gebete, kleiner Katechismus, 21 Artikel der Augsburgischen Konfession, Gottesdienstordnung, Sprüche]). – Wie ‚üblich‘ umfasst dieses evangel. GB einer Landeskirche die gesamte protestantische Lehre ihrer Zeit, sozusagen als (Laien-) ‚Handbuch‘ des **evangel. Glaubens**. Die ‚traditionsstiftende‘ Funktion des GB auch im säkularen Bereich wird durch Widmungsblatt zum Ausfüllen vorne und „Familien-Chronik“ hinten unterstrichen (Kinder, Patenkinder etc. und deren Taufe, Konfirmation etc.). Davon zeugt auch die gediegene Ausstattung (Ledereinband, Goldschnitt). - Melodien sind nicht abgedruckt, aber zu jedem Lied ist die entspr. Nr. zur Melodie des Choralbuches angegeben; auch Melodieverweise sind ausgeschrieben. Zu jedem Text ist der Verf. (zumeist Name und Todesjahr) angegeben. – Die hier zitierten Einzellieder [bis auf die mit «...» gekennzeichnet Einzellieder] sind mit Hinweisen in den **Lieddateien** bearbeitet.

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] Allein Gott in der Höh sei Ehr... Nr.1 (Sonntag und öffentlicher Gottesdienst). - Macht hoch die Tür, die Tor macht weit... Nr.26; Mit Ernst, o Menschenkinder... Nr.27; Wie soll ich dich empfangen... Nr.32 (Advent). - Fröhlich soll mein Herze springen... Nr.40; Gelobet seist du, Jesu Christ... Nr.41; Vom Himmel hoch da komm ich her... Nr.50; Vom Himmel kam der Engel Schar... Nr.51 (Weihnacht; diese beiden Lieder wie üblich unmittelbar nacheinander. Viele andere, heute weitgehend unbekannte **Weihnachtslieder**, Nr.33-53, sind aus den nachfolgenden GB wieder verschwunden.). - Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen... Nr.103; O Haupt voll Blut und Wunden... Nr.105; Schaut die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerrißnem Herzen... Nr.107 (Passionszeit). - Christ ist erstanden von der Marter alle... Nr.114 (Ostern). - Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist... Nr.149; Zeuch ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast... Nr.155 (Pfingsten). - Ein feste Burg ist unser Gott... Nr.171; Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort... Nr.173 (**Reformationsfest**= Lied-Nr.171-179). - Aus tiefer Not schrei ich zu dir... Nr.185 (Bußtag). – Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist... Nr.191; Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ... Nr.192 (Kirche). - Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben... Nr.235 (Taufe). - Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist... Nr.238 (Konfirmation).

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] „Das heilige **Abendmahl**“, Lied-Nr.242-261 (u.a.: «Schmücke dich, o liebe Seele, laß die dunkle Sündenhöhle...» als Nr.257; «Wie heilig ist die Stätte hier, wo ich voll Andacht stehe...» als Nr.260; keines dieser Lieder gehört zu den noch populären im heutigen GB. Diese Feststellung, dass hier viele Lieder des 19.Jh. wieder aus dem GB verschwunden sind, kann für das gesamte **Repertoire** gelten.); Nr.261 a Form der Abendmahlsfeier. – „Göttliche Regierung und Fürsorge“, Lied-Nr.284-301 (keines dieser Lieder gehört zum Repertoire des heutigen GB). – Ich will dich lieben, meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier... Nr.317; Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden du, Herr Jesu Christ... Nr.327; Such, wer da will, ein ander Ziel, die Seligkeit zu finden... Nr.334; Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Gnad und Wahrheit vor dem Herrn... Nr.337 (**Jesuslieder**, Lied-Nr.308-338; «Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh...» als Quelle „Dresdner GB“ angegeben [unbekannter Verf.]). – Nun freut euch, lieben Christen gmein, und laßt uns fröhlich springen... Nr.375 („Gnade, Glaube, Rechtfertigung“, Lied-Nr.361–379). – Jesu, geh voran auf der Lebensbahn, und wir wollen nicht verweilen... Nr.405 („Heiligung und gottseliger Wandel“, Lied-Nr.389-424, mit heute weitgehend **unbekannten Liedern**. Die Stichwörter der Kapitelüberschriften [nicht alle werden zitiert] präsentieren ebenfalls einen ‚religiösen Bürgersinn‘, den wir heute so nicht mehr kennen.).

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] O Gott, du frommer Gott, du Brunnenquell guter Gaben... Nr.435 (Gebet). - Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne, bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen... Nr.449; Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte... Nr.458 (Morgenlieder). – Der Mond ist aufgegangen... Nr.475; «Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe meine Augen zu...» Nr.486 [Kindergebet von Luise Hensel, + 1876]; Nun ruhen alle Wälder... Nr.487

(Abendlieder). – Geh aus, mein Herz, und such Freud... Nr.495 [mit 15 Str.]. – Bergwerkslieder Lied-Nr.505-508. – Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren... Nr.524; Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen... Nr.529. – „Standes- und Berufslieder/ Vaterland und Obrigkeit“ («Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus...» Lied-Nr.537); „Trauung und Ehestand“. „Treue im Beruf“ u.ä. – „Kreuz- und Trostlieder“ (Lied-Nr.572-616: Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt... Nr.575 mit 12 Str.; In allen meinen Taten laß ich den Höchsten raten... Nr.589 mit 15 Str.; Was Gott tut, das ist wohlgetan; es bleibt gerecht sein Wille... Nr.607; Wer nur den lieben Gott läßt walten... Nr.612 mit 7 Str.). – „Sterbe- und Begräbnislieder“ (Lied-Nr.617-669: Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Wille... Nr.648; Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen... Nr.649; O Welt ich muß dich lassen; ich fahr dahin mein Straßen... Nr.653). – Wachet auf! Ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne... Nr.672; O Ewigkeit, du Donnerwort, o Schwert, das durch die Seele bohrt... Nr.676 (Auferstehung, jüngstes Gericht...).

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] „**Geistliche Volkslieder**“ (Lied-Nr.1= 687 [neue und alte durchgehende Nr.]: Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart... Nr.690; Großer Gott, wir loben dich... Nr.692; Herbei, o ihr Gläubigen... Nr.694; Ich bete an die Macht der Liebe... Nr.696; Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun... Nr.699; O du fröhliche... (Nr.700-702= Weihnachten, Ostern, Pfingsten); So nimm denn meine Hände... Nr.705; Stille Nacht, heilige Nacht... Nr.706; Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten... Nr.714; Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh... Nr.715). In diesem letzten Teil, der gesondert nummeriert ist, sozusagen ‚ausgesondert‘ ist, finden sich viele der Lieder, auf die die evangel. Geistlichen gerne verzichtet hätten, z.B. das ‚kathol.‘ Stille Nacht-Lied, die aber die Gemeinden singen wollten. Mit der S.466 hat der Liedteil seinen Abschluss; auf die folgenden Teile gehe ich [O.H.] hier nicht ein.

#**Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogtums Braunschweig vom Jahre 1902, Wolfenbüttel [1902]; 568 S., 536 Lied-Nr., durchgehend mit Melodien; Inhaltsverzeichnis (Sonntagslieder 1-18; Festtagslieder 19-143; Lieder von der Kirche und den Gnadenmitteln 144-212; Lieder vom christlichen Leben 213-410; Lieder für besondere Zeiten, Verhältnisse und Stände 411-480; Lieder von den letzten Dingen 481-536); alphabet. Verzeichnis (parallel altes und neues, erheblich verändertes GB; das alte GB [von wann?] hatte mindestens 854 Lied-Nr. [Texte], von denen offenbar nur ein kleiner Teil in das neue übernommen wurde); S.11 ff. = Lied-Nr.1 ff. [in der Regel nur oberflächlich für die *Lieddateien* durchgesehen, d.h. nur Lied-Nr. wurde notiert in Auswahl, keine Texte oder Quellen verglichen]; Lied-Nr.536 = S.548 f.; S.550 ff. „Anhang von Melodien, welche an Stelle der vor den Gesängen stehenden gesungen werden können“, d.h. Standardmelodien, die für viele Texte verwendet werden können laut Melodiehinweis bei den Einzelnummern= 9 Melodien [wovon mir nur Melodie-Nr.6 „Herzlich tut mich verlangen“ und Melodie-Nr.8 „O Welt, ich muß dich lassen“ geläufig sind]; S.554 ff. Verzeichnis der Dichter. Wie zu erwarten ein sehr konservatives Repertoire, aber in der Regel mit dem Abdruck vieler/aller Strophen (die allerdings gegenüber der Vorlage und im Geschmack des 19.Jh. bearbeitet sein können). – Einer Widmung nach war diese Ausgabe noch 1920 im Gebrauch. - Ein Vorgänger scheint das Neue Braunschweigische Gesangbuch von ca. 1887 zu sein, das seinerseits offenbar auf ein GB in Ausgaben von 1780 und 1825 zurückgeht, welches jeweils mit Anhängen erweitert wurde, zuletzt ca. 1887 mit insgesamt 858 Lied-Nummern.

#**Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Zürich**, hrsg. von der Zürcherischen Kirchensynode, Zürich: Zürcher und Furrer, 1853. IV, 452 S. – Schmucktitel „Gesangbuch für die evangelische Kirche“, drei allegorische Frauenfiguren, Stahlstich von Carl Mayer in Nürnberg. Frontispiz, Stahlstich Maria Magdalena. – 354 Lied-Nr.; weitgehend mit Noten [bzw. Melodieverweise], aufwendig gedruckt, zum großen Teil mit **vierstimmigen** Sätzen, die Texte jeweils der 1.Str. nebeneinander parallel gedruckt Sopran/Bass und Alt/Tenor. Keine Quellenangaben bei den Texten und den Melodien, aber S. 447-451 ein „Verzeichnis der Verfasser und Bearbeiter der Lieder“ mit Verweis auf Lied-Nr. Dabei fällt die relativ große Zahl von **Textbearbeitungen** auf, aber [für mich] neu ist, dass so deutlich darauf hingewiesen wird. – Viele [mir unbekannte] Texte scheinen [mir] trockene, aufgeklärte, reformierte Theologie wiederzuspiegeln: „Du weiser Schöpfer aller Dinge...“ [Rambach], „Gott aus dessen Gnadenfülle...“ [Mudre], „Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh...“ [Münter], „Quelle der Vollkommenheiten...“ [Münter], „Die Pflicht zur Arbeit, Herr! Und Fleiß in dem Beruf...“ [älteres GB Zürich], „Erhalt uns, Herr, die Obrigkeit...“ u.ä. Dazu passt die Bilderfeindlichkeit der reform. Kirche und das Orgelverbot Zwinglis; dagegen spricht aber der vornehme vierstimmige Satz der Melodie. Auffallende viele Texte fangen mit „Gott...“ (23 Textanfänge) an, wenige mit „Jesus...“ (7 Liedtexte).

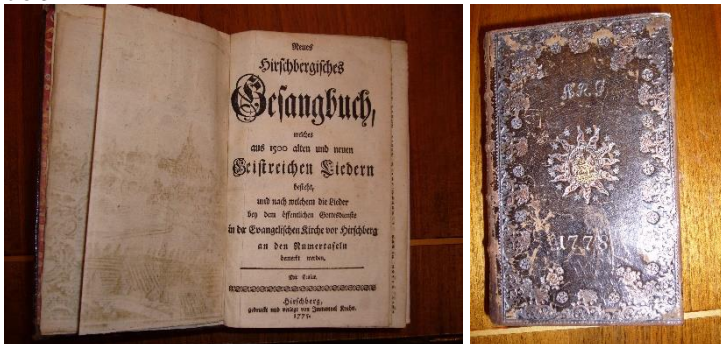
[evangel.-reform. GB Zürich 1853:] 4 Abteilungen: **Lob-**, Dank- und Gebetlieder, Nr.1-25; Christlicher Glaube [Gott, Schöpfung, Leben Jesu, liturgische Anlässe u.ä.], Nr.26-168; Christliches Leben, Nr.169-307; Besondere Lebensverhältnisse und Zeiten [Vaterland, Morgen- und Abendlieder u.ä.], Nr.308-354. – \*[vierstimmig] Lobe den Herren... Nr.7, 5 Str.; \*[vierstimmig] O Gott, du guter Gott! Du Geber aller Gaben, durch welchen alles ist, von dem wir alles haben... = [umgedichtet] O Gott, du frommer Gott... Nr.23, 6 Str. – **Glaube:** \*[vierstimmig] Macht hoch das Thor, die Thüren weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit... Nr.66, 5 Str.; \*[vierstimmig] Wie soll ich dich empfangen, und wie begegnen dir?... Nr.67, 8 Str.; \*[vierstimmig] Dieß ist der Tag, den Gott gemacht... Nr.73, 11 Str.; \*[vierstimmig] O Haupt voll Blut und Wunden... Nr.92, 9 Str.; O Lamm Gottes unschuldig! Am Kreuzesstamm geschlachtet... Nr.94, 3 Str.; \*[vierstimmig] Ich bin getauft auf deinen Namen... [teilweise **umgedichtet**] Nr.138, 6 Str.; \*[vierstimmig] Gott ist gegenwärtig: Lasset uns anbeten... Nr.159, 8 Str. – **Leben:** Ich will dich leben meine Stärke... Nr.207, 8 Str.; Meinen Jesum lass' ich nicht... Nr.209, 6 Str.; \*[vierstimmig] Wer nur den lieben Gott läßt walten... Nr.211, 7 Str.; Befiehl du deine Wege... Nr.213, 12 Str.; In allen meinen Thaten... Nr.216, 9 Str.; \*[vierstimmig] Was Gott thut, das ist wohlgethan... Nr.222, 6 Str.; \*[vierstimmig] Alle Menschen müssen sterben... Nr.281, 7 Str. (als **Bearbeitung** nach Albinus angegeben!); Jesus, meine Zuversicht... Nr.297, 9 Str.; Auferstehn, ja auferstehn... Nr.298, 5 Str.; \*[vierstimmig] Wachet auf! ruft uns die Stimme, vom Heiligthum der Wächter Stimme... wie Donner tönt's aus ihrem Munde... Nr.302, 2 Str. (**umgedichtet**). Die genannten Lieder wurden für die **Lieddateien** bearbeitet.

[evangel.-reform. GB Zürich 1853:] **Besondere Lebensverhältnisse...**: [kein Lied notiert]. – Register. – Verzeichnis [siehe auch oben]: Schwerpunkte der Verf. u.a. J.A.Cramer (1723-1788, Kopenhagen, Kiel) mit 15 Liedern; J.S. Diterich (1721-1797, Berlin) mit ca. 50 Texten und Bearbeitungen, nach seinem Berliner GB; Chr.F. Gellert (1715-1769, Leipzig) mit ca. 38 Texten und Bearbeitungen; Salomon Wolf (1752-1806, Pfarrer in Wangen/Zürich) mit 25 Liedern. Nach Nägelis Choralwerk wurden 19 Lieder übernommen. – Letzte S.452 Nummern-Konkordanz mit den nach „dem alten Gesangbuche“ [ohne weitere Hinweise] übernommenen Liedern (das sind bereits von den ersten 100 Lied-Nr. ca. zwei Drittel).

**#Gesangbuch für die Evangel.-reform. Kirche der deutschen Schweiz** (1891/1915); erste Ausgabe 1891, neue Stereotypausgabe [neuer Druck] 1907, Ausgabe C [kleiner Druck] im Kleinformat Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1915. XVI, 382 S., überwiegend mit Melodien, sonst Mel.verweise. – Vorwort: Lied-Kommission mit drei Mitgliedern 1878, gedruckter Entwurf des Textes 1882, der Choralammlung 1884; Gutachten und Änderungen..., 1887 und 1888 Probedrucke in Basel und in fünf Kantonen; Beschluss, dass gedrucktes GB endgültig ist, Abänderung nicht mehr zulässig; von den zuständigen Behörden angenommen und „den Gemeinden zur Einführung freundlich und angelegentlich empfohlen“ (S.IV), so möge... dem Herrn lieblich singen, möge es auch in den Schulen freundliche Aufnahme finden... Schatz köstlicher Lieder... möge es auch im Familienkreise... „Erbauung, Tröstung und Stärkung“ bringen (S.IV). Unterschrieben von den Kirchenbehörden der Kantone... März 1891. – Bei aller freundlicher Wortwahl spricht doch hier eine **Amtskirche**, es ist im hohen Maß „verordnetes Lied“. - Inhaltsübersicht nach Anlässen und Themen, 352 Lied-Nummern. Knappe Quellenangaben, zumeist kurz Verf., über der Notierung eine Melodie-Datierung (z.B. „1524“= Luthers GB) oder Komp. – S.364-367 „Melodien-Tabelle“, d.h. Melodien, die nach ihrem Versbau auch für andere Liedtexte verwendet werden können; kurzes „Verzeichnis der Liederdichter“, S.368-376; alphabet. Register. – Lieder in den **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet [Exemplar aus der Sml. von Pfarrer Hartmut Rehr für das *VMA Bruckmühl*].

**#Gesangbuch** f.d. verein. protest.-ev. christl. Kirche der **Pfalz** [vermutlich 1861], 7.Aufl. 1931 = **Gesangbuch für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz**, Siebente Auflage, Speyer: Verlag der allgem. protest. Pfarrwitwenkasse der Pfalz, 1931. 467 S., mus. Not. [Exemplar überlassen von Karl Hainer, Offenbach/M]. Weitere Auflagen u.a. 3.1911, 4.1915, Auflagen bis 1949. Für die **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet [dort unter „1861“ eingeordnet, natürlich mit der Unsicherheit, wie die Erstauflage aussieht]. – Der „Inhalt“ ist nach Anlass im Kirchenjahr (Der Tag des Herrn, Advent, Weihnachten... Pfingsten, Trinitatissonntag) und dann nach Glaubensinhalten (Kirchen und Mission, Gnadenmittel, Buß...) gegliedert, in den einzelnen Abteilungen aber pragmatisch alphabetisch nach dem Textanfang (das ist für mich neu). 405 [404] Lied-Nummern; „Nr.303 bis 310 ausgefallen“. Lied-Nr.1 bis 376 durchgehend mit Melodie; Nr.377 bis 404 [Nr.405 Segen] „Geistliche Volkslieder“ nur Texte, ohne Melodie. – Siehe auch: Hunsrück

**#Gesangbuch Hirschberg/ Schlesien 1775:** Neues Hirschbergisches Gesangbuch, welches aus 1500 alten und neuen Geistreichen (!) Liedern besteht, und nach welchem die Lieder bey dem öffentlichen Gottesdienste in der Evangelischen Kirche vor (!) Hirschberg an den Numerntafeln (!) bemerkt werden. Mit Censur. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1775. 847 S. [Liedteil], Register; Gebetbuch „Andächtiger Beter Heilige Herzens-Flammen [...]“, o.J. 148 S., Register; Psalter, o.J., ohne Pag. [Lagen A-F]; Episteln und Evangelia [...], o.J., ohne Pag. [ohne Lagenbezeichnung]; „Geschichte [...] Jesu Christi [...nebst], Catechismo Lutheri [...und der] Augspurgischen Confeßion“, o.J., ohne Pag. [Lagen G-L]. - Vorblatt mit ausfaltbarem Stich „Hirschberg in Niederschlesien“ von Gericke Jun., Berlin, nach einer Zeichnung von Wenc. Zuasnytzka, gedruckt bei Krahn in Hirschberg. – Privates Exemplar Warschau [2006], Ledereinband mit Punzprägung „ARG 1778“. – Fast durchgehend mit Melodieangaben und vielfach Verf.angaben. Ohne Vorwort; Liedanordnung nach dem Kirchenjahr (Advent ff.) und nach Anlässen usw. bis Morgenlieder, Tischlieder, Abendlieder usw. bis Nr.1266. Anhang Nr.1267 ff., Neuer Anhang Nr.1331 ff. – Eigene **Abb.** = „Gesangbuch Hirschberg 1775“, 1 bis 3



[GB Hirschberg 1775:] Inhalt [in Auswahl]: Mit Ernst, o Menschenkinder... (Nr.10); Wachtet auf! Ruft uns die Stimme... (Nr.25); Der Tag der ist so freudenreich... (Nr.31); Ein Kindelein so löblich... (Nr.32); Ich steh an deiner Krippen hier... (Nr.44); In dulci júbilo... (Nr.47); Quem pastores/ Den die Hirten... (Nr.58); Vom Himmel hoch... (Nr.63); Vom Himmel kam... (Nr.64) [wie üblich stehen diese beiden Lieder hintereinander]; Da Jesus an dem Kreuze... (Nr.169); Herzliebster Jesu! Was... (Nr.182); O Haupt voll Blut und Wunden... (Nr.203); O Mensch beweine dein Sünden groß... (Nr.209); Christ ist erstanden... (Nr.250); Nun bitten wir den hl. Geist... (Nr.301); Allein Gott in der Höh... (Nr.310); Ach bleib mit deiner Gnade... (Nr.342); Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort... (Nr.347); Ein feste Burg... (Nr.375); Befiehl du dein Wege... (Nr.398); Wer nur den lieben Gott... (Nr.413; wie üblich, aber besonders auffalend hier sehr häufig als Melodieangabe); Nun freut euch, lieben Christen... (Nr.425); Vater unser im Himmel... (Luther: (Nr.441); Lobe den Herrn... (Nr.454); Nun danket all und bringet Ehr... (Nr.460); Durch Adams Fall... (Nr.480); Wie schön leuchtet der Morgenstern... (Nr.690); Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn... (Nr.772); Ach Gott vom Himmel sieh darein... (Luther: (Nr.878); An Wasserflüssen Babylon... (Nr.879); Herzlich tut mich erfreuen die liebe Sommerzeit... (Nr.929); Mitten wir im Leben sind... (Nr.955); O Welt! ich muss dich lassen... (George Zimmermann: Nr.972); O Einigkeit, du Donnerwort... (Nr.1001); Lobet den Herren alle die ihn ehren... (Nr.1082); Nun ruhen alle Wälder... (Nr.1175); In allen meinen Taten... (Nr.1211); Verleih uns Frieden... (Luther: Nr.1224); Wer nur den lieben Gott lässt walten, so lang er in der Schule lebt... (Nr.1303).

[GB Hirschberg 1775:] Nr.1303: Wer nur den lieben Gott lässt walten, so lang er in der Schule lebt, der wird auch allen Trost erhalten [...], Fleiß, Gott gibt Reichtum, studieren, lehren und lernen... (Verf.: Christian Weiße). – Nr.821: Ich bin vergnügt mit meinem Stande, und führe den nach meiner Pflicht. Bin ich der Reichste nicht im Lande, so bin ich auch der Aermste nicht [...], zufrieden,

bescheiden, bemüht hauszuhalten, Tages Last und Hitze... Feyerabend... Ein typischer Text der Aufklärung in der Vorwegnahme biedermeierlicher Ideale. – Der Besitzer berichtete als Besonderheit, dass diese GB in Schlesien den Toten mit in das Grab gegeben wurden (als im Zweiten Weltkrieg 1945 in Oberschlesien Gräber geplündert wurden, sind sie wieder aufgetaucht). – Alle genannten Lieder sind in den **Lieddateien** bearbeitet.

**#Gesangbuch Marburg 1805:** [Neuvermehrtes] Vollständiges Marburger Gesangbuch, Marburg: Brönnner, 1805. - Als Geschenk von Pfarrer **Hartmut Rehr**, mit dem wir seit unserer Zeit in Merzhäusen befreundet sind – meine Frau hielt Kindergottesdienst dort und Religionsunterricht; ich [O.H.] war im Ältestenkreis, zeitweise dessen Vorsitzender -, erhielt ich ein „Neu-vermehrtes vollständiges Marburger Gesang-Buch 1805“. Der abgegriffene, dunkelbraune Pappband zeugt von regem Gebrauch, der Buchblock ist vom Staub angefressen. Auf dem Vorsatzblatt hat sich eine Besitzerin „Anna Maria Ziegler“ eingetragen, auf dem vorderen Deckel steht (schwach erkennbar) „Georg Adam Ziegler“. Im hinteren Einbanddeckel handschriftlich u.a. „Elisabetha Zieglerin zu Eysenbach“ und (in anderer Schrift) „1825 der 14 Jänner ist meine Großmutter krank geworden und den 18 Jänner gestorben nachts um 12 Uhr“ [darüber ist einiges korrigiert, was ich nicht sinnvoll entziffern kann]. „Anna Maria Ziegler hat das geschrieben“. Hartmut Rehr bekam den Band ‚irgendwoher‘ aus Nordbaden. Im Band liegen eine Messopfer-Erinnerung aus Karlsruhe 1923 und ein Blatt von einem Gottesdienst in der „Schlosskirche“ [Karlsruhe?] von 1868. Titelblätter und Frontispiz dieses Gesangbuchs sind in O.Holzäpfel, „Religiöse Identität und Gesangbuch“ (1998) abgebildet (S.232 f.). – Eigene **Abb. 1-2:**

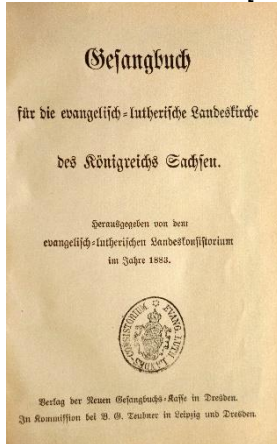


Vgl. **Abb.** in: Otto Holzäpfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern 1998, S.232. – Das Kirchengesangbuch, in verschiedenen regionalen Ausgaben der Landeskirchen und in oft erheblich differierenden Auflagen ist seit Martin Luther ein wichtiges Dokument in der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes seit dem 16.Jh. Das Marburger Gesangbuch von 1805 steht textlich der älteren Überl. und den frühen Quellen nahe, während seit der Mitte des 19.Jh. die Texte durch zahlreiche **Gesangbuch**-Kommissionen oft erheblich verändert wurden. Dabei gab es generationenweise Auseinandersetzungen um das ‚richtige‘ Gesangbuch. Gleichzeitig ist das Marburger Gesangbuch von 1805 ein Dokument in der Ideologiegeschichte der deutschsprachigen Auswanderer in die USA, die zuweilen konservativ an der ‚Kirchensprache‘ Deutsch festhielten, wo das Alltagsleben schon längst englischsprachig dominiert war. – **Hymnologie** und Volksliedforschung ergänzen einander.

**#Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs **Sachsen**, Dresden: Teubner, **1883** [Auflage nach 1907] [von Brigitta Piehl erhalten]; 686 Liedtexte (ohne Melodien [über den Texten Melodieverweise]), [Kapiteileinteilung:] I. Das christliche Kirchenjahr [Lied-Nr.1-190], II. Die christliche Kirche und die ihr anvertrauten Gnadenmittel [Lied-Nr.191-261], III. Der christliche Glaube [Lied-Nr.262-424], IV. Gebet-, Lob- und Danklieder [Lied-Nr.425-536], V. Standes- und Berufslieder [Lied-Nr.537-571], VI. Kreuz- und Trostlieder [Lied-Nr.572-616], VII. Sterbe- und Begräbnislieder [Lied-Nr.617-669], VIII. Wiederkunft des Herrn, Auferstehung, jüngstes Gericht und ewiges Leben [Lied-Nr.670-669], [ohne Kap.] **Geistliche Volkslieder**; Bekenntnislied [{letzteres nur ein Lied} Lied-Nr.687-716 bzw. Nr.1-30; also aus der offiziellen Nummerierung quasi herausgenommen; dazu gehört {wie zu erwarten} u.a. Nr.706 *Stille Nacht...*, das damit toleriert wird, aber nur „am Rande“; jedoch offenbar nicht, weil es „katholisch“ ist, denn ebenso sind *Es ist ein Ros entsprungen...* Nr.690, *Großer Gott, wie loben dich...* Nr.692, *Ich bete an die Macht der Liebe...* Nr.696, *O du fröhliche...* {} Nr.700 =



Weihnachten / Falk, Nr.701 = Ostern / Falk, Nr.702 = Pfingsten / Falk {jeweils 3 Str.}, *So nimm denn meine Hände...* Nr.705, *Wir pflügen und wir streuen...* Nr.713 usw. in diesen „Anhang“ verschoben worden], Verzeichnis der Liederdichter [S.467-482], Perikopen-Verzeichnis, Gebete, Luthers kl. Katechismus, Augsburger Konfession, Gottesdienstordnung, Eingangs- und Schluss-Sprüche. Und S.552 (vor den Leerseiten der „Familien-Chronik“) die Mitglieder der GB-Kommission, zuletzt Oberkonsistorialrat D. Dibelius, während die 7 vorangehenden Namen mit Todesdaten ab 1887 bis 1907 versehen sind [damit Hinweis auf das Druckjahr dieser Auflage].



[BG Sachsen 1883:] Dafür wird zu Weihnachten u.a. gesungen: *Brich an, du schönes Morgenlicht...* [Nr.34], *Fröhlich soll mein Herze springen...* [Nr.40], *Gelobet seist du, Jesu Christ...* [Nr.41], *Ich steh an deiner Krippen hier...* [Nr.44], *Vom Himmel hoch...* [Nr.50], *Vom Himmel kam...* [Nr.51], aber bis Nr.53 eine ganze Reihe von Liedern, die [zumindest mir, O.H.] ziemlich ungeläufig und unbekannt sind. Die Liedauswahl der Kommission scheint in erheblichem Maß „theologisch“ bestimmt zu sein (auch in der Ablehnung bzw. Verdrängung populärer Lieder). – Auffällig ist [für mich] auch die Abteilung [im Kap. IV.] der „Witterungslieder“, die „Bei dürrer Zeit und nach geschenktem Regen“ [Nr.498, 499], „Bei Nässe und nach Abhilfe solcher Not“ [Nr.500, 501], „Beim Gewitter und während der Ernte“ [Nr.502, 503] gesungen werden sollen. Die Lieder dazu sind [für mich] relativ nichtssagend, aber darunter ist z.B. von Paul Gerhardt Nr.501 *Nun ist der Regen hin... Gott hat sein Herz gekehret... / Sein Zorn war sehr entbrannt auf uns und unser Land...* Der Text zeigt, wie man die Macht der Naturgewalten zu „erklären“ versuchte. – Zu Sachsen gehören auch „Bergwerkslieder“, u.a. aus dem 17.Jh. *Mit Freuden will ich heben an und einen Bergreihn klingen lan dem höchsten Gott zu ehren...* [Nr.508]. – Typisch für die Zeit sind auch drei Lieder für „Vaterland und Obrigkeit“ [Nr.537-539], z.B. *Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus...* [Nr.539, 7 Str., vor 1865]. [GB für die *Lieddateien* nicht gesondert bearbeitet]

**#Gesangbuch** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen. **Speyer 1901** [1823] [aus der Sml. von Pfr. Hartmut Rehr., jetzt *VMA Bruckmühl*]; für den „Rheinkreis“, die bayerische Pfalz; „Taschen-Ausgabe“; Widmung 1902; Privilegium durch Maximilian Joseph, König von Bayern, datiert 1822; Vorrede, datiert 1823: Sml. geistlicher Lieder von 1821; Inhaltsverzeichnis nach „Glaubenslehre“ Lied-Nr.14 ff.= Kirchenjahr, und nach „Sittenlehre“, Lied-Nr.209 ff., „Zukunft“ Lied-Nr.412 ff. und besondere Zeiten Lied-Nr.447 ff.; S.XVII ff. „Melodien-Verzeichnis“= Verwendung von Lied-Mel. für andere Texte, bes. viele Verweise bei „Nun ruhet in den Wäldern...“ Nr.527, „O Gott, du frommer Gott...“ Nr.165, „Wachet auf! so ruft die Stimme...“ Nr.429, „Wer nur den lieben Gott...“ Nr.241 und „Wie leuchtet uns der Morgenstern...“ Nr.74. Außer zu den genannten Texten sind relativ wenig Melodien abgedruckt; es ist ein reines GB, keine Gebete, keine liturg. Texte [nur die genannten Lieder wurden für die *Lieddateien* bearbeitet]. Diese Texte sind zum Teil Umdichtungen der Zeit. Mir scheint es ungewöhnlich, dass ein GB von 1823 ‚unverändert‘ 1901 im Gebrauch ist, daher auch die Zurückhaltung in der Bearbeitung. Diese Textbearbeitungen lassen sich ohne Vergleich schwer datieren. – Gleiches gilt für die „Taschen-Ausgabe“ dieses GB, Speyer: Kranzbühler, **1872**, auf die mich Helga und Karl Hainer (Offenbach/M) freundlicherweise aufmerksam gemacht haben. – Nachträglich in Auswahl eingearbeitet in die *Lieddateien*, aber nicht mit dem GB 1901 verglichen: evangel. GB Zweibrücken 1823 = Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, **Zweibrücken 1823** (nach dem im Internet stehenden Exemplar bei *books.google.com*). – Siehe auch: Hunsrück

#**Gesangbücher** [GB], hier eingeschränkt auf **Kirchengesang-** [und Gebet]bücher (zu den weltlichen Sammlungen sagt man eher „Liederbücher“). Nicht nur als evangel. Pfarrer liegt es nahe, GB zu sammeln. Man sucht sich Anregungen für den Gottesdienst, man studiert dabei Lied- und Glaubensgeschichte, man findet manche Hinweise auf den Gebrauch (eingelegte Andachtsbildchen, Totenbildchen, Widmungen und Eigentümereintragungen, Textergänzungen und –korrekturen usw.). GB lassen sich von den verschiedensten Seiten betrachten (vgl. **Abb.** 1 und 2 [durch eigene Kleinigkeiten ergänzt]). Pfr. **Hartmut Rehr** (damals Haslach/Kinzigtal) sagt zu seiner mir 2008 freundlicherweise überlassenen Sml.: „Zu den Gesangbüchern: In der Regel habe ich sie bei kirchlichen Bücherflohmärkten erstanden, einige habe ich auch in Antiquariaten erworben– aber frage nicht, welche! Einige wurden mir von Gemeindemitgliedern geschenkt.“ (Nach teilweiser Bearbeitung ging diese Sml. ebenfalls an das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, **VMA Bruckmühl**.)

[Gesangbücher:] In der Begrifflichkeit der Untersuchungen zum „kollektiven Gedächtnis“ (**kulturelles Gedächtnis**; siehe dort) ist das GB ein ‚**Erinnerungsort**‘ (siehe dort; kurzer Eintrag), an den sich das kollektive Gedächtnis festmacht. Dieser ‚Ort‘, in diesem Fall das GB, ist mit besonderer, symbolischer Bedeutung für die jeweilige (zumeist evangelische) Konfession ‚aufgeladen‘ und hat für die jeweilige Gruppe, die diese Erinnerung feiern will, also an der herkömmlichen Glaubensvariante festhalten will, eine starke identitätsstiftende Funktion. Das zeigt sich z.B. in der Sitte (in Oberschlesien), mit dem GB als dem wichtigsten persönlichen Eigentum begraben zu werden, und es zeigt sich auch in dem mehrfach belegten Widerstand von Gemeinden, wenn ein neues GB eingeführt werden soll (auch innerhalb der gleichen Konfession). Eine neuere Untersuchung gilt den wichtigsten Fixpunkten christlicher Erinnerung wie den Pilgerorten (u.a. Rom, Jerusalem, Santiago), modernen ‚Orten‘ wie Taizé und symbolischen Orte wie Kreuz, Gesangbuch und Bibel. Vgl. Christoph Marksches- Hubert Wolf, *Erinnerungsorte des Christentum*, München: Beck, 2010 [nicht eingesehen].

[Gesangbücher:] Die folgende kleine Sml. von Hartmut Rehr birgt keine großen Überraschungen, sondern zeigt an einem Beispiel das, was „noch heute“ zu finden ist- und was von den Hinterbliebenen zumeist leider weggeworfen wird. Das ist schade; mit dem Wissen über die Person des ehemaligen Besitzers hätte man vielleicht auch einige weitere charakteristische Bezüge dokumentieren können. Dazu möchte ich mit diesen Beispielen anregen. – Vgl. **Abb.** „Gesangbücher“ 1 bis 2 [Fotos Holzapfel 2008; z.T. aus meiner eigenen Sml., z.T. aus der Sml. von Pfarrer Hartmut Rehr, die ich {O.H.} dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern überlassen habe]:



Sml. Gesangbücher von Pfr. Rehr für das **VMA Bruckmühl** (Foto O.Holzapfel)

[Gesangbücher:] „Das Gesangbuch ist eine Art Antwort auf die Bibel, ein Echo und Fortsetzung. Aus der Bibel sieht man, wie Gott mit den Menschen redet, und aus dem Gesangbuch, wie die Menschen mit Gott reden.“ Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760); vgl. EG 1995, nach Nr.692. – GB werden zumeist nach dem Ort und/oder dem Drucker bzw. dem Herausgeber mit dem entspr. Jahr **zitiert**; ausgewertet wurde u.a. die Bibliographie in Geistliches Wunderhorn (2001). Hier werden folgende GB näher untersucht (chronolog. Reihenfolge, eigene Artikel **fett** gedruckt; fett und **kursiv** die im vorliegenden Artikel behandelte GB; in normaler Schrift die in den *Lieddateien* häufig zitierten GB; „für die *Lieddateien* bearbeitet“ bei den Einzeltiteln und grundsätzlich nur „**in Auswahl**“ [in der Bibliographie Hinweis= (+)] heißt bei den GB, dass diese im Vergleich mit den bestehenden *Lieddateien* durchgesehen und Parallelen in Auswahl notiert wurden. Ein gesamtes GB

für ‚Volkslied‘ auszuwerten, erscheint kaum sinnvoll; durch die subjektive ‚Auswahl‘ ergeben sich aber manche Lücken, auch für recht populäre Kirchenlieder.) – Vgl. A.Greule, Sakralität. Studien zur Sprachkultur und **religiöser Sprache**, Tübingen 2012 (Mainzer Hymnologische Studien, 25; u.a. zur Sprachkultur und Sprachpflege z.Z. von Barock und Aufklärung, der religiöse Begriff „weih“, die Bibelübersetzungen, liturgische Texte der Gegenwart, die Sprache des Neuen Geistlichen Liedes; zu den beiden Liedern „Mitten wir im Leben sind“ und „O Haupt voll Blut und Wunden“). - Fortsetzung des Textes nach der tabellarischen Übersicht.

[Gesangbücher:] Vorläufer und Reformation

**fett** = Verweise auf Stichwörter in der *Lexikon-Datei*; **fett kursiv** = in diesem Artikel weiter unten beschrieben

**GB Böhmisches Brüder** (1501, tschech.)  
 [evangel.] Achtliederbuch (1524), siehe: **Luther** und **Achtliederbuch**, mit 8 Liedern (davon 4 mit Melodien)  
 [evangel. GB] Walter (1524), siehe: **Walter**  
 [evangel. GB] Erfurt 1524, siehe: **Enchiridion** (mehrere Ausgaben)  
 [evangel.] GB-Vorläufer in Straßburg 1525/1526, siehe zu: **Bucer**  
 [evangel.] Liedflugschriften „**Deutsche Messe**“, Nürnberg 1525/1526, siehe auch zu: **Luther** und **Öler** und in diesem Artikel, **siehe unten**  
 [evangel. GB] Psalmen gebett vnd kirchen übung, Straßburg 1526  
 [evangel. GB] **Klug** [1529 nicht erhalten, siehe 1533]  
 [evangel. niederdeutsches] **Rostocker Gesangbuch 1525** (1525/1531)  
 [dänisches ev. GB] **Rostock** (1529/36)  
 GB der Böhmisches Brüder (1531), siehe: **Weißer**  
 [evangel. GB] **Klug** [1533]  
 [evangel.] Konstanzer Gesangbuch (1533), siehe: **Zwick**  
 [evangel. GB] **Walter** [1533 und öfter]  
 [evangel.] GB Magdeburg 1534, siehe: Magdeburg und **Magdeburger Gesangbuch 1534**  
 [röm.-kathol.] **Vehe** 1537 mit 52 Liedern  
 vgl. Souterliedekens 1540 [niederländ.], siehe: **Souter Liedekens**  
 [evangel. GB] **Zwick** (1540)  
 [evangel. GB] Prachtband (1541/1560), siehe: **Bucer**  
 [evangel.] **Genfer Psalter** (1543/1562/1574), siehe auch: **Calvin**  
 [evangel. Sml.] **Rhaw** (1544)  
 [evangel. GB] **Babst** [1545] mit 80 Liedern  
 [evangel. GB] **Reißner** (1554)  
 [evangel. GB] Johann Hiltstein: Geistliche und christliche Gesänge [...], Erfurt 1557, siehe: **Hiltstein**

[Gesangbücher:] Gegenreformation bis 18.Jh./ Aufklärung

[röm.-kathol. GB] **Leisentritt** (1567/1584) mit 250 Liedern  
 [röm.-kathol.] Bamberger GB 1576  
 [röm.-kathol.] K. Ulenberg, „Psalmen Davids“ 1582  
 [evangel.] „Württembergischer Gesangbuch“ (1583) mit 148 Liedern und einem Anhang  
 [röm.-kathol.] Münchener GB 1586  
 [evangel.] Thorner Kantional 1587 (ed. Kratzel, 1963)  
 [röm.-kathol.] Innsbrucker GB 1588  
 [röm.-kathol.] Schöne christliche katholische Weihnachts- oder Kindelwiegen-Gesänge, Augsburg 1590, siehe: **Weihnachtsgesänge**  
 [röm.-kathol.] **Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng** Speyer/ Pfalz, 1599  
 [röm.-kathol.] **Beuttner** (1602, GB Graz)  
 [röm.-kathol.] Mainzer GBer erste Hälfte 17.Jh., siehe: **Mainz**  
 [röm.-kathol.] GB Andernach 1608, siehe: Andernach  
 [evangel.] GB Düsseldorf 1612, siehe: **Lobwasser**  
 [röm.-kathol.] **Cathol. GB München 1613**  
 [röm.-kathol. GB] **Vetter**, Paradeißvogel (1613)  
 [röm.-kathol. GB] **Corner** (1625/1631/1658)  
 [röm.-kathol. GB] **Bidermann**, Himmelglöcklein (1627)  
 [evangel.] J.H. Schein, „Kantional“ (1627) mit 286 Liedern  
 [röm.-kathol.] Catholisches Gesangbuch Johann Degen (1628) / GB Bamberg 1628, siehe: Bamberg  
 [röm.-kathol.] **Weihnachtsgesänge** (Innsbruck 1636) [umfangreiche Liedflugschrift mit Melodien]  
 [röm.-kathol.] **Cölnher Psalter** (1638)  
 [evangel.] **Choral, Crüger** (1640); GB Berlin 1640, siehe: Berliner Kirchengesangbücher  
 [röm.-kathol.] Friedrich von **Spee**, „Trutznachtigall“ 1648  
 [röm.-kathol.] Corner, „Geistlich Nachtigall“ 1649  
 [evangel.] GB Dresden 1656, siehe: Dresden  
 [röm.-kathol.] Angelus Silesius, „Heilige Seelenlust“ 1657  
 [röm.-kathol.] GB Augsburg 1666, siehe: Augsburg  
 [evangel.] Speer Choralbuch 1692

[evangel. GB] **Freylinghausen** (1704); GB Freylinghausen (1714) mit 815 Liedern  
 [evangel. GB] Leipziger Kirchen-Staat (1710), siehe: *Lieddatei Magnificat*  
 [evangel. GB] Merseburgisches GB (1716) [siehe dort, Kurzeintrag]  
 [evangel. GB] Niederlausitzisches GB (1720) [siehe dort, Kurzeintrag]  
 [evangel. Brüdergemeine] Berthelsdorfer GB 1725, siehe: Zinzendorf  
 [evangel. Brüdergemeine] Herrnhuter Gesangbuch... 1735, siehe: **Zinzendorf**  
 Schemellisches GB, Leipzig 1736, siehe: Schemelli [Kurzeintrag]  
 Ausbund 1742 [kurz], siehe: **Mennoniten**  
 [evangel.] Gesangbuch Zerbst 1755; siehe: **Zerbst**  
 [evangel.] Gesangbuch Braunschweig 1772; siehe: **Braunschweig**  
 [evangel.] **Gesangbuch Hirschberg/Schlesien** 1775  
 [röm.-kathol.] Landshuter GB (1777), siehe: **Hauner**  
 [evangel. Brüdergemeine] GB Barby 1778, siehe: **Barby**  
 [evangel.] GB Weimar 1778/1783, siehe: **Herder/GB**  
 [evangel.] GB Berlin 1780, siehe: Mylius und Berliner Kirchengesangbücher  
 [evangel.] **Badisches neues Gesangbuch**, Karlsruhe 1789  
 [evangel.] GB zur öffentl. und häusl. Andacht für das Herzogthum Oldenburg, 1791; siehe: Evangel. GB Oldenburg 1825  
 [evangel. Württemberg] **Württembergisches Gesangbuch**, Stuttgart 1794  
 [evangel. Sachsen] Weimarisches Gesangbuch 1795; siehe: **Herder/GB**  
 [dänisches, lutherisches GB] **Evangelisk-christelig Psalmebog** 1798/1846

[Gesangbücher:] späte Aufklärung und 19.Jh.

[evangel.] **Allgemeines Gesangbuch**, Kiel 1801  
 [evangel.] **Gesangbuch Marburg** 1805/ Marburger GB 1805  
 [röm.-kathol.] M.L. Herold, GB Paderborn 1807  
 [evangel.] GB Bremen 1812, siehe: Bremen  
 [röm.-kathol.] **Konstanzer Gesangbuch** (1812/1814 u.ö.)  
 [evangel.] GB Jauer 1813, siehe: **Jauer**  
 evangel. GB Zweibrücken **1823** vgl. [evangel.] GB Speyer 1901 **Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche...**  
**Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande** (1825)  
 [evangel.] GB Berlin 1829, siehe: Berliner Kirchengesangbücher  
 [evangel.-reform.] GB Basel 1831, siehe: Basel  
 [evangel.] **Badisches Gesangbuch** (1836)  
 vgl. Evangel. Liederschatz (1837), siehe: **Knapp**  
 [dänisches, lutherisches GB] **Evangelisk-christelig Psalmebog** 1798/1846 [Anhang 1846]  
 [röm.-kathol.] H. Bone, „Cantate“ 1847/1851 [Titel siehe auch: Mainz]  
 [evangel.-reform.] GB Trogen (1850), siehe: **Christliches Gesangbuch** für...  
**Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Zürich** (1853)  
 [ev.] **Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch** (1854)  
 vgl. [röm.-kathol. Ed.] Kehrein (1859), siehe: Arbeitsbibliographie...  
 [röm.-kathol.] GB Augsburg 1859, siehe: Augsburg  
 Gesangbuch f.d. ver. protest.-ev. christl. Kirche der Pfalz (1861), siehe: 7.Aufl. 1931  
 Evangel. Gesang- und Gebetbuch, Meiningen 1862 (12.Auflage 1907; Thüringen; nicht bearbeitet)  
 vgl. **Wackernagel**, Kirchenlied (1864-1877)  
 [röm.-kathol.] **Gebet und Gesangbuch, Mainz 1865**  
 [evangel.] **GB Nassau-Saarbrücken** (1865)  
 vgl. [evangel.] Schoeberlein 2, 1868, siehe: Arbeitsbibliographie...  
 GB für Gemeinden des Ev. Luth. Bekenntn. Synode von Ohio 1870/1886  
 vgl. [röm.-kathol. Sml.] Hommel (1871), siehe: Arbeitsbibliographie...  
 [alt-kathol.] **Katholisches Gesang- und Gebetbuch** (1881=2.Auflage; 1.Auflage 1875 nicht eingesehen)  
 vgl. Fischer, Kirchenlieder-Lexikon (1878-1886), siehe: Arbeitsbibliographie...  
 [evangel.] **Schwarzburg-Rudolstädt**. GB, Rudolstadt 1882 [1.Aufl. vor 1878]  
 vgl. [röm.-kathol.] Pailler, Weihnacht (1881/83), siehe: Arbeitsbibliographie...  
 [evangel.] **Badisches Gesangbuch** 1882 [wahrscheinlich 1883!]  
**Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Sachsen** [1882]. 22.Auflage 1906  
 [ev.] **Gesangbuch** für die evangel.-protestan. Kirche des Großhzt. **Baden**, 1883  
 [ev.] **Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königsreichs **Sachsen**, 1883  
 vgl. [röm.-kathol.] **Bäumker** (1883-1911)  
 [alt-kathol.] **Liturg. Gebetbuch** [und GB] 1885/87  
**Evangelisches Gesangbuch**, Provinz **Brandenburg**, Berlin 1886  
 vgl. [evangel.] **Zahn** (1889-1893)  
 vgl. [röm.-kathol. Sml.] **Gabler** (1890)  
**Gesangbuch für die Evangel.-reform. Kirche der deutschen Schweiz** (1891/1915)  
 [evangel.] **Gesangbuch Dresden** 1883/nach 1907  
 [röm.-kathol.] J. Mohr, „Psalterlein“ 1891  
**Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen**, Dortmund 1893

**Evangelisches Gesangbuch** für die Provinz **Pommern**, Stettin 1896  
Evangelisches Gesangbuch für Elsaß-Lothringen, Straßburg 1899

[Gesangbücher:] Anfang 20.Jh.

[evangel.] **GB Speyer 1901** [1823; nicht bearbeitet; siehe: **Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche...**]  
**Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogtums Braunschweig vom Jahre 1902, Wolfenbüttel  
[1902]  
[röm.-kathol.] GB Brixen 1903, siehe: Brixen  
[alt-kathol.] **Gesang- und Gebetbuch** (1909)  
[evangel.] Badisches Gesangbuch 1910  
Die Lieder der Hutterischen Brüder. Gesangbuch [...], Scottdale, PA 1914 (*Lexikon-Datei: Hutterer*)  
Gesangbuch f.d. Evangel.-reform. Kirche der dt. Schweiz (1915), siehe: 1891  
[**Deutsches Evangelisches Gesangbuch** (DEG), 1915; GB für die Auslandsdeutschen... 1915; vgl. zu Dt.Evangel.GB 1948]  
[evangel.] **Bremer Gesangbuch**, 1917/1928  
Evangelisch-reformiertes Gesangbuch 1929, siehe: 4.Auflage 1949  
[alt-kathol.] Katholisches Gesang- und Gebetbuch (1924) [siehe 1947]  
**Zions-Lieder** [evangelikales GB], Hamburg o.J. [um 1924]  
**Gesangbuch** für die Evangel.-Luther. Kirche in **Bayern** [**Ansbach** 1928] 1931  
**Gesangbuch** f.d. ver. protest.-ev. christl. Kirche der **Pfalz** [1861], 7.Aufl. 1931  
[röm.-kathol. GB] **Magnifikat** (1936)  
**Deutsche Christen**, Nationalkirchliche Einung, Liedblatt 1 bis Liedblatt 18, Weimar, ohne Jahr [um und nach 1936]  
Thüringer evangelisches Gesangbuch, Gotha-Meinigen 1938  
[röm.-kathol. GB] **Kirchenlied** (1942)

[Gesangbücher:] Gegenwart

[alt-kathol.] **Katholisches Gesang- und Gebetbuch** [1924] (Notausgabe 1947)  
**Deutsches Evangelisches Gesangbuch**, Metzgingen/Württ. 1948 [Repertoire des GB von 1915/16]  
**Evangelisch-reformiertes Gesangbuch** (4.Auflage 1949)  
Evangelisches Kirchen-Gesangbuch (EKG 1950/51) im Stammteil 394 Lieder, versch. Anhänge  
[evangel.] **Recueil de cantiques** de l'église de la confession d'Augsbourg en Alsace et en Lorraine, Strasbourg 1952  
[und Anhang 1955]  
[röm.-kathol. GB] **Laudate. Gesang- und Gebetbuch...** Basel/Solothurn 1952  
[dänisches, lutherisches GB] **Den Danske Salmebog** [DDS 1953]  
**Evangelisches Kirchengesangbuch, Württemberg** (1953)  
Evangelisches Kirchengesangbuch... Bayern (1957) [EKG-Stammteil und Anhang]  
[evangel.] **Jesu Name nicht verklinget** (1959 ff.) [mehrbändig, evangelikal]  
**Evangelisches Kirchengesangbuch...** Evangel.-luther. (altluth.) und SELK (1960)  
[röm.-kathol. GB] **Magnifikat** (1960)  
**Kathol. Gebet- und GB** für die Alt-Katholiken in Deutschland (2.Auflage 1965)  
**Kirchengesangbuch**. Kathol. GB der Schweiz (1966)  
Evangelisches Kirchengesangbuch Niedersachsen, Oldenburg 1967 [EKG-Stammteil]  
vgl. Martens, Hutterite Songs (1969), siehe: **Hutterer**  
[röm.-kathol. GB] **Gotteslob** (1975)  
[evangel.] **Anhang 77**. Neue geistl. Lieder (1977)  
vgl. Jenny, Luthers geistliche Lieder...1985, siehe auch: **Luther**  
[alt-kathol. GB] **Lobt Gott, ihr Christen**, o.O.u.J. [Bonn 1986]  
[Evangelisch-]Lutherisches Kirchengesangbuch, 2.Auflage Göttingen 1988  
vgl. Das deutsche Kirchenlied (1993 ff.), siehe: **Kirchenlied**  
[dänisches, lutherisches GB] **Den Danske Salme Bog** [DDS], 1993  
**Evangelisches Gesangbuch** (EG 1995)  
(Evangel.) Kindergesangbuch, 1998  
Evangel.-reform. GB der Schweiz, 1998  
vgl. (evangel.) Liederkunde EG (2000/04)  
vgl. Geistliches Wunderhorn (2001)  
[dänisches, lutherisches GB] **Den Danske Salmebog** [DDS], 2002/2003  
vgl. Franz, Kirchenlied im Kirchenjahr (2002)  
[alt-kathol. GB] **Eingestimmt** (2003)  
Gesänge aus **Taizé** (2005)  
[röm.-kathol. GB] **Gotteslob** (2013)

Weitere GB werden unter „Bäumker“, „Epochen/Kirchenlied“, „**Kirchenlied**“, „Wallfahrtslied“ und bei den entspr. Verf. und Komp. erwähnt. Ausführlich habe ich an Hand einiger Lieder eine ganze Reihe von GB untersucht in: O.Holzapfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern 1998.

Inhalt dieses Artikels (in dieser Reihenfolge): [evangel.] GB Nassau-Saarbrücken (1865) [darin allgemeiner Exkurs über die Einführung neuer GB]; [kathol.] Magnifikat (1936); [kathol.] Magnifikat (1960); Single-Schallplatten und Kleindrucke aus der Sml. Pfr. H.Rehr (seit den 1960er Jahren), Titel von GB des späten 19.Jh. und des 20.Jh. (bes. Sml. Pfarrer Hartmut Rehr, u.a. auch GB Speyer [1901]). - Liedflugschriften

[Gesangbücher:] GB **Nassau-Saarbrücken (1865)** = Fürstl. Nassauisches neues verbessertes [evangel.] Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung, St.Johann [Saarbrücken]: Georg Pfeiffer, 1865. - Die fürstl. Linie Nassau-Saarbrücken ist mit dem Erscheinen dieses GB bereits ausgestorben, aber die [evangel.-] lutherische Kirche bewahrt den Namen. Fürst Wilhelm-Heinrich (regiert ab 1741) stirbt im Exil 1794, die Grafschaft Saarbrücken gehört ab 1793 zu Frankreich. Seit 1798 bilden St.Johann und Saarbrücken eine Stadtgemeinde, nach 1859 wird St.Johann wieder selbstständige Gemeinde. Das Internet [2008] weist ein „Fürstl. Nassauisches neues verbessertes Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung, Wetzlar 1818“ nach; dieses GB wurde „vermutlich **1789** eingeführt“. Das GB 1818 hat 575 Lieder; das entspricht der Ausgabe von 1865 mit ihrem ersten Liedteil. Daran schließt ein „Anhang“ mit neuer Seitenzählung und den Lied-Nr.576 bis Nr.646 an. Daran wieder anschließend (ebenfalls mit jeweils neuer Seitenzählung) sind Gebete und Episteln. Dem GB 1818 entspricht eine Ausgabe von 1847 (gedruckt in „St.Johann-Saarbrück[en]“), so dass anzunehmen ist, dass der Anhang erst nach 1847 dazukommt. Unsere Ausgabe von 1864 ist z.B. in der UB Freiburg vorhanden, ebenso in der Hess. Landesbibl. Wiesbaden. In der letzteren Bibl. sind weitere Ausgaben nachgewiesen: Ausgabe Wiesbaden o.J. [zwischen 1781-1784] als „GB Nassau-Usingen“; Wetzlar 1784 und Saarbrücken 1854 (der Seitenzählung nach ohne Anhang). Vom Umfang her (kaum abweichende Seitenzählungen) könnte das Repertoire von 1865 dem von 1789 bzw. dem von 1781/84 aus Hessen gleichen, aber das ist natürlich keineswegs gesichert. Nachprüfen kann ich [O.H.] das jetzt nicht.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865]: Die jeweils paginierten, versch. Teile wurden (wie damals üblich) getrennt verkauft und erst von einem Buchbinder nach Wunsch gesammelt; das vorliegende Exemplar trägt den Klebezettel eines Buchbinders in Völklingen. Dem Aussehen nach (Einband in Pappe mit Lederimitation, Goldschnitt) ist es eher ein Exemplar einer Gemeinde, es hat jedoch einen vagen Hinweis auf einen Vorbesitzer „Ruder“ auf dem Vorblatt. Der Buchblock selbst trägt relativ wenig Gebrauchsspuren, der Einband allerdings ist durch Wasserschaden zerbrochen und verformt, der Rücken abgerissen. – Lied-Nr.424 hat Bleistiftnotizen, die eher auf den Gebrauch durch einen religiös Gebildeten als einen Laien hinweisen.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865]: In der **Vorrede** wird abgehoben von „älteren Sammlungen unserer Kirchengesänge“. „...einem großen Theil der Menschen (ist) jedes alte Herkommen so heilig, daß sie aus Unverstand und frommer Einfalt auch murren, wenn man ihnen anstatt einiger alten schlechten Lieder [...] neue und bessere gibt“. Deswegen gibt es „noch immer eigensinnige Widersprecher“, die anderen dagegen sind „Liebhaber des **vernünftigen** Gottesdienstes“. Diese Vorrede passt zwar auch noch in das Jahr 1865, und wir kennen Fälle, wo mit polizeilicher Gewalt ein jeweils neues GB eingeführt werden musste, die Ausdrucksweise passt aber durchaus auch in das Jahr der französ. Revolution, 1789, zumal St.Johann wenige Jahre später (wieder [mit dem 30jähr. Krieg]) französisch wird.

[allgemeiner Exkurs:] Die Art, ein **neues GB einzuführen**, ist offenbar sehr unterschiedlich gewesen. Oft gibt das Vorwort Hinweise dazu. Man kann diese chronologisch in versch. GB untersuchen wie etwa bei einigen alt-katholischen GB, denen man anmerkt, dass das Repertoire zuerst freundlich vorgeschlagen wird, dann in der nächsten Phase der sich fester konstituierenden Kirche amtlich vorgeschrieben wird. Es gibt bemerkenswert liberale Beispiele wie das GB für Pommern, Stettin 1896, das ausdrücklich „Niemandem aufgezwungen werden“ soll. Die Regel ist aber eher wie im GB der evangel.-protestant. Kirche des Großherzogtums Baden, 14.Auflage, Lahr 1893, dass [1.Auflage 1882] das GB im Auftrag des Großherzogs nach einem ‚unterthänigsten Vortrag‘ vom Evangel. Oberkirchenrat „zur Einführung zu genehmigen“ ist und er mit dem „Vollzug zu beauftragen“ ist; somit „...ordnen wir [Ober-Kirchenrat] an, dass dieses GB für Kirche und Schule in Gebrauch genommen werde“. Wenn man großen Wert darauf legt, dass ein GB als offiziell akzeptiert werden soll, kann der Buchtitel entsprechend kompliziert ausfallen: „Evangelisches Gesangbuch. Nach Zustimmung der Provinzialsynode vom Jahre 1884 zur Einführung in der Provinz Brandenburg mit

Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats herausgegeben vom Königlichen Konsistorium, Berlin 1886“. – Ein Spiegel der Probleme bei der Einführung eines neuen GB ist ebenfalls der Umgang mit dem **geistlichen Volkslied** [siehe dort]. – „Kirchenlied im 19.Jh. in Deutschland und die Auseinandersetzung um das ‚richtige‘ GB“ ist ein Kapitel in: O.Holzappel, Religiöse Identität und GB, Bern 1998, S.244-254. – In der **Datei** „Textinterpretationen“ finden Sie als **Teil 6** den Versuch **Interpretationsansatz „Kontext“: Alt-katholische Gesangbuch-Geschichte und Geschichte der alt-katholischen Kirche, S.131 ff.** (Können wir an einigen wenigen alt-kathol. Gesangbüchern, an ihrer Entstehung und ihrem Aussehen, an dem Repertoire und an weiteren Kontext-Informationen die Entwicklung der alt-kathol. Kirche ablesen? Sind diese Gesangbücher ein Spiegelbild ihrer Kirche?)

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865/ Fortsetzung]: Das GB ist durchgehend ohne Melodien, hat aber entweder den Hinweis „nach bekannter Melodie“ bzw. „nach voriger Melodie“ oder die Melodieangabe nach einem anderen (demnach bekannten) Lied. – Aus dem Stammteil des GB notieren wir für unsere **Lieddateien** wenige Liedanfänge nach dem Register und datieren diese „1789/1847[?]/1865“. Dabei nehmen wir (in der Regel) nur solche auf, die aufgrund des Liedanfangs schnell und eindeutig identifizierbar sind. Etwas intensiver gehen wir den Anhang durch, weil wir hier Lieder vermuten, die 1865 **neu** in das GB gekommen sind (demnach Datierung „1865“). Allerdings tauchen Lieder des Anhangs auch im Stammteil als Melodiehinweise auf (die sich jedoch ebenfalls auf 1865 beziehen dürften). Und einige **Doppelnummern** zeigen, dass man um 1865 statt der Variante früherer Ausgaben etwa zu einem Luther-Text zurückkehrt. Mehrere Beispiele unten, der Verf. wird dann auch genannt. Solche Quellenhinweise und der Rückgriff auf die ursprünglichen Texte entsprechen dem wachsenden historischen Verständnis der zweiten Hälfte des 19.Jh. Alle Liedtexte im Stammteil sind dagegen **ohne** Quellenangaben, der Anhang hat solche in kurzer Form. Dieses Nebeneinander alter und neuer Textfassungen deutet (für mich) darauf hin, dass die erste Variante tatsächlich erheblich älter ist und vielleicht noch aus der Ausgabe von 1789 stammt. Eine nähere Analyse einzelner Texte könnte dieses klären.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865]: **Stammteil** Nr.1-575. [im Register Großschreibung, im Text Kleinschreibung, religiöse Begriffe groß; so auch im Anhang]: Allein Gott in der Höh sei Ehr Nr.39; Alle Menschen müssen sterben Nr.256; Befiehl du deine Wege Nr.58; Christ ist erstanden Nr.149; Dies ist der Tag, den Gott gemacht Nr.98; Erhalt uns, Herr, bei deinem wort: Wehr aller feinde list und mord, Die Jesum Christum, deinen Sohn, Vom throne frech zu stürzen drohn./ Zeig deine macht.../ Gib, heiliger Geist, uns einen sinn.../ Herr! Laß uns dir befohlen sein.../ Laß sie zuletzt erkennen doch... (Variante) 5 Str. [Groß- und Kleinschreibung der Vorlage= religiöse Begriffe und Verszeilenanfang] Nr.234; Ich bin getauft auf deinen Namen Nr.206; In allen meinen Thaten Nr.61; Liebster Jesu, wir sind hier Nr.3; Lobet den Herren, den mächtigen König der ehren! Laßt uns, als brüder, den Vater im himmel verehren... 8 Str. (Variante) Nr.406; Lobt Gott in seinem höchsten Thron Nr.103; Mit ernst, o menschenkinder! Macht euer herz bereit.../ Er dürstet voll verlangen.../ Die ihr gerecht euch dünket.../ Ein herz, das demuth übet.../ Doch was vermag ich schwacher... 5 Str. (Variante) Nr.96; Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist.../ Du werthes licht! Gib uns deinen schein.../ Du geist der lieb! lehr auch lieben uns.../ Du höchster Tröster in aller noth... 4 Str. (Variante) Nr.178; Nun danket alle Gott, Mit herzen, mund und händen.../ Er, unser Vater, woll' Ein fröhlich herz uns geben.../ Er, unser treuer Gott, woll uns von allem bösen.../ Gott Vater, Sohn und Geist... 4 Str. (Variante) Nr.395; O Haupt voll Blut und Wunden.../ Du heiligster Sohn Gottes.../ Doch spricht aus deinen Blicken... 9 Str. (Variante) Nr.133; Was Gott thut, das ist wohlgethan Nr.353; Wie soll ich dich empfangen, und wie begegnen dir.../ Dein Zion streut dir palmen.../ Nichts hast du unterlassen... 10 Str. (Variante) Nr.95. - Diese Lieder sind in den **Lieddateien** verarbeitet.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865] **Anhang**: Ach bleib mit deiner Gnade Nr.593; Aus tiefer Noth schrei ich zu dir Nr.605; Ein feste Burg ist unser Gott Nr.594 (auch als Mel.angabe im Stammteil); Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld Nr.581 (auch als Mel.angabe im Stammteil); Erhalt uns, Herr, bei deinem wort Und steur' der feinde list und mord, Die Jesum Christum, deinen sohn, Wollen stürzen von deinem thron./ Beweis' dein' macht.../ Gott heiliger geist, du tröster werth... 3 Str. (Luther) Nr.597; Gelobet seist du Jesu Christ Nr.578; Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen Nr.582; Jesus, meine Zuversicht Nr.586; Lobe den Herren, den mächtigen König 5 Str. (Neander) Nr.619; Mit Ernst, o Menschenkinder 4 Str. (Thilo, 1650) Nr.576; Mitten wir im Leben sind Nr.640; Morgenglanz der Ewigkeit Nr.632; Nun bitten wir den heiligen Geist 4 Str. (Luther) Nr.591; Nun danket alle Gott 3 Str. (Rinckart) Nr.620; Nun freut euch, lieben Christen Nr.607; Nun ruhen alle Wälder Nr.634; O Haupt voll Blut und Wunden 10 Str. (Gerhardt) Nr.583; Von Gott will ich nicht lassen Nr.626; Wachtet auf! ruft uns die Stimme Nr.644; Wie soll ich dich empfangen 10 Str. (Gerhardt) Nr.577. - Diese Lieder sind in den **Lieddateien** verarbeitet. – Eigene **Abb.** = ev. GB Nassau-Saarbrücken 1865:



[Gesangbücher:] **Magnifikat**. Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg. Neue Ausgabe, Freiburg i.Br.: Herder, 12. Abdruck **1936**. Neben der Großdruckausgabe (auch für die Kirche) und der Schulausgabe hier die sogenannte „feine Ausgabe“, handlich klein und mit Dünndruckpapier. Das Frontispiz [dem Titelblatt gegenüberstehendes Bild] zeigt Maria im Strahlenkranz und (Schutz-)Mantel, ihr zu Füßen die Gläubigen, alt und jung einschließlich knieendem Bischof mit der Mitra auf dem Kissen vor sich, mit dem Freiburger Münster (vgl. Abb.3). Vertrauen in die lokale Kirche ist ein Element der Bindung an den Glauben. Das Büchlein ist entspr. auf den **praktischen Gebrauch** hin ausgerichtet (und es zeigt Gebrauchsspuren): Wann das erste „Magnifikat“ dieser Ausgabe erschienen ist, ist hier nicht ersichtlich (in Freiburg versch. Ausgaben und Auflagen seit 1893 und 1909); das soll für den Laien keine Rolle spielen. Im ersten, umfangreichen Teil sind „Gebete für die Privatandacht“, S.1-184. Der Sprachgebrauch ist vollständig auf der Kirche Nahestehende zugeschnitten: „Liebesreue“ (S.5) bezieht sich auf das Verhältnis zu Jesus. Das Angelus-Läuten fordert „dreimal des Tages“ zum Gebet (S.9). Es gibt „**Ablass-** und Stoßgebete während des Tages“ mit der Angabe der Anzahl der Tage Ablass (S.18 f.; im Schnitt 100 bis 300 Tage pro Gebet; auch bei den Sterbegebeten sind solche Ablasshinweise). Es folgen die „Messgebete“ (S.26 ff.), die für die Gemeinschaftsmesse (S.27-63) zweiseitig lateinisch-deutsch sind. Am Schluss der 5. Messandacht (S.99) folgen „Beichtgebete“ (S.101-122), Kommuniionsgebete (S.124-148), Fürbitten (S.150-184). Dieser Teil spiegelt **private Frömmigkeit**, wie sie die römisch-katholische Kirche 1936 voraussetzte bzw. erhoffte. Eingelegt ist ein Totengedenken für einen 1942 gefallenen Soldaten.

[Gesangbücher/ Magnifikat 1936:] Der zweite Teil (S.187-828) enthält die Lieder und Gebete „für den öffentlichen Gottesdienst“. Die Lieder sind fast durchgehend mit Melodien und der **liturgischen Funktion** entspr. geordnet, d.h. z.B. dass bei der Andacht zu Fronleichnam („-oktav“, d.h. acht Tage lang) der Andachtteil gegenüber den Liedern einen sehr breiten Raum einnimmt. So ist es bei allen Festtagen; der Charakter eines GB tritt gegenüber dem Mess- und Andachtsbuch deutlich zurück. - Hinten anschließend ist ein Liedregister. - Angaben zu Quellen und Herkunft, Alter der Lieder fehlen durchgehend; sie erscheinen für den Laien unnötig [ganz im Gegenteil zum evangel. GB, wo solche Hinweise ein großes Gewicht haben]. Nicht die Glaubensgeschichte ist wichtig, sondern der aktuelle Bezug eines (scheinbar zeitlosen) Glaubens. Die Messgesänge sind **lateinisch**, z.T. deutsch unterlegt oder danebengesetzt; S.237 ff. stehen „Deutsche Singmessen“. S.342 folgen Lieder und Andachten zu den Festen des Kirchenjahres. „Aus hartem Weh die Menschheit klagt...“ (**Advent**; Nr.99); „O Heiland, reiße die Himmel auf...“ (Nr.101); „Meerstern, ich dich grüße...“ (Nr.108); „Der Tag, der ist so freudenreich...“ (**Weihnachten**; Nr.110); „Es ist ein Ros entsprossen, in Schönheit wundersam; wie ew'ger Rat beschlossen, aus Davids Stamm es kam...“ (Nr.114); „Stille Nacht, heilige Nacht...“ (ohne Melodie; Nr.121); „Vom Himmel hoch, ihr Engel, fliegt, der Heiland in der Krippe liegt...“ (Nr.123).

[Gesangbücher/ Magnifikat 1936:] „Großer Gott, wir loben dich...“ (**Jahresschluss**; ohne Melodie; Nr.126); „Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfungen...“ (Nr.127); „Ich will Dich lieben, meine Stärke, ich will Dich lieben, meine Zier...“ (Nr.134); S.419 „Andacht bei der Versammlung des Kindheit-Jesu-Vereins“; „O Haupt voll Blut und Wunden...“ (**Passion**); Nr.146); „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint' von Herzen...“ (Nr.159); „Des Königs Fahne schwebt empor Vexilla Regis...“ (Nr.163); „Christ ist erstanden...“ (**Ostern**; Nr.172); Schulentlassfeier (S.591); versch. Lieder auf Heilige S.597 ff., **Prozessionslieder** und -gebete, „In Gottes Namen wallen wir und seine



Gnad' begehren wir...“ (Nr.185); Pfingsten, Firmung, „Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist...“ (Nr.197); „Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus...“ ([Marienlieder]; Nr.198); „Maria zu lieben, ist allzeit mein Sinn...“ (ohne Melodie; Nr.209); „Wann mein Schiffelein sich will wenden in den Port der Ewigkeit...“ (Nr.217); „Fest des sel. Bernhard von Baden“ (S.787); „Andacht für die Abgestorbenen, Liebesakt für die armen Seelen im Fegfeuer“ (S.807/811); „Fest des hl. Konrad“ [Schutzpatron der Diözese] (S.823) und so weiter. [Nur auf die hier genannten Lieder wird in den **Lieddateien** verwiesen.] – Man kann einerseits beeindruckt sein, auf wie vielen Gebieten, die wir heute eher als Teile des privaten Lebens auffassen, die Kirche theologische Hilfestellung leistet; für mich ist dieses Magnifikat ein Spiegelbild der Unterordnung und der Einengung in Vorschriften sowohl für den Laien wie auch für den Priester. – **Abb.** = Magnificat 1936 [Foto Holzapfel 2008]:



[Gesangbücher:] **Magnifikat**. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg: Herder, 3.Auflage o.J. [1960; zitiert wird nach einer 3.Auflage 1961]. Neues Magnifikat (ohne Verweis auf Vorgänger); grundsätzlich in der gleichen Struktur wie die Ausgabe von 1936, aber in anderer Anordnung, u.a. weitgehende Trennung von Andachts- und Liedteil: Liturgie, Eucharistie, Kirchenjahr... bis u.a. Schulentlassfeier (S.410); S.431 ff. „Gesänge und Lieder“; S.790 ff. „Andachten und Gebete“, Psalmen u.ä.. Vorgesaltet Erläuterung der „Ablässe“; Firmung (lateinisch-deutsch); Eucharistie (Beschreibung, Gebete); Buße (S.40-73), latein.-deutsche Messfeier (S.92 ff.); (deutsche) Messen im Kirchenjahr (S.128 ff.), eingestreut kurze, gesungene Liturgieteile (latein., deutsch unterlegt); Schwerpunkt und Hintergrund ist die **lateinische Messe** (vor dem 2.Vatikan. Konzil); Gebete „beim Verscheiden“ (mit Angabe der **Ablasstage**) S.418 f., S.418 „O mein Gott, ich glaube alles, was die heilige, katholische und apostolische Kirche glaubt und lehrt. In diesem heiligen Glauben will ich leben und sterben.“ – „Gesänge und **Lieder**“ [wohl durchgehend mit Melodien. Und: bei den Liedern sind durchgehend **Quellen** für Text und Melodie vermerkt!] (S.431 ff.): Latein. Messgesänge, S.485 ff. Deutsche Messgesänge; „Aller Augen warten auf dich, o Herr, du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit...“ (Nr.256; ohne Quelle); „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade...“ (Nr.272; Decius/Schumann 1539); „Nun danket all und bringet Ehr...“ (Nr.279; Gerhardt/Crüger); „Im Frieden dein, o Herre mein, lass ziehn mich meine Straßen...“ (Nr.288; Englisch-Spitta/Straßburg 1530).

[Gesangbücher/ Magnifikat 1960:] „Die güldne Sonne voll Freud' und Wonne...“ (Nr.343; Gerhardt/Ebeling); „Lobet den Herren...“ (Nr.344; Gerhardt/Crüger); „Aus hartem Weh die Menschheit klagt...“ (Nr.350; 16.Jh.-Bone/Vehe); „Macht hoch die Tür...“ (Nr.353; Weissel/GB Freylinghausen); O Heiland, reiße die Himmel auf...“ (Nr.356; Spee/GB 1666); „Der Tag, der ist so freudenreich...“ (Nr.358; 15.Jh.-Mohr/GB Vehe); „Es ist ein Ros' entsprungen...“ (Nr.359; Speyerer GB); „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir...“ (Nr.377; GB Walter-Steiner 1945); „Da Jesus an dem Kreuze stund und ihm sein Leib war ganz verwund't...“ (Nr.384; GB Vehe/GB Leisentritt); „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen...“ (Nr.387; Hermann/Crüger); „O du hochheilig Kreuze, daran mein Herr gehangen...“ (Nr.390; GB Konstanz/Erfurt); „O Haupt voll Blut und Wunden...“ (Nr.392; Gerhardt/Haßler); „Christ ist erstanden...“ (Nr.397); „Erschienen ist der herrliche Tag...“ (Nr.398; Herman); „Christ fuhr gen Himmel. Was sandt' er uns hernieder...“ (Nr.408; 16.Jh.); „Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist...“ (Nr.417; Vehe); „Veni, Creator Spiritus/ Komm, Schöpfer Geist...“ (Nr.418; ohne Quellenangabe); „Ich will dich lieben, meine Stärke, ich dich lieben, meine Zier...“ (Nr.445; Silesius/Joseph); „Sonne der Gerechtigkeit...“ (Nr.450; David/15.Jh.); „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint' von Herzen...“ (Nr.463; Stabat Mater/Bone); „Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für

uns daraus...“ (Nr.468; GB 1640/ Mohr); „Meerstern, ich dich grüße...“ (Nr.470; Ave maris stella/ Knievel); „Wunderschön prächtige, hohe und mächtige...“ (Nr.474; Schüffis/ GB Einsiedeln); „Unüberwindlicher starker Held, Sankt Michael! Komm uns zu Hilf...“ (Nr.477; Spee/GB Köln); „Großer Gott, wir loben dich...“ (Nr.489; Franz/Bone); „Lobe den Herren...“ (Nr.492; Neander/GB Stralsund); „In Gottes Namen fahren wir...“ (Nr.496; Vehe/Leisentritt).

[Gesangbücher/ Magnifikat 1960:] „Mitten in dem Leben sind...“ (Nr.506; Notker/Vehe); „Wann mein Schifflein sich will wenden...“ (Nr.507; GB Bamberg/ Köln); „Wenn mein Stündlein vorhanden ist, und ich soll fahr'n mein Straße...“ (Nr.509; Herman/GB Frankfurt); „Wachet auf, ruft uns die Stimme...“ (Nr.511; Nicolai). – Vesper (Nr.513 ff.). – Lieder**anhang** Nr.570 ff. „Tauet, Himmel, den Gerechten...“ (Nr.581; ohne Melodie) [„**ohne Melodie**“ könnte heißen, dass die Melodie als sehr bekannt vorausgesetzt wird. Es heißt wohl eher, dass man diese ‚geistlichen Volkslieder‘ lieber im vergessenen Abseits hätte.]; „Stille Nacht...“ (Nr.586; ohne Melodie); „Maria zu lieben...“ (Nr.612; ohne Melodie) [Auf die hier genannten Lieder wird in den **Lieddateien** verwiesen.]. – Andachten und Gebete Nr.631 ff. – Litaneien Nr.814 ff. (z.T. latein.-deutsch). – Fürbitten Nr.830 ff. – Psalmen Nr.861 ff. – Grundgebete, S.1074 ff. – Register u.ä. – Im Vergleich zum Vorgänger, dem Magnifikat von 1936, tauchen doch **eine Reihe von Liedern neu** auf, die eigentlich der evangelischen Liedtradition zuzurechnen sind, nun aber (wohl wegen ihrer hohen Popularität und Aussagekraft) aufgegriffen werden; im unmittelbaren Nachfolger, dem „Gotteslob“ (1975) sind dann viele dieser Lieder mit „ö“ als ökumenisch gekennzeichnet. Diese neue GB steht allerdings mit vielen Veränderungen (u.a. Abschaffung der latein. Messe) unter dem Eindruck des 2.Vatikan. Konzils.

[Gesangbücher:] Siehe auch [einzelne GB]: Babst [1545], Eingestimmt (2003) [alt-katholisch], Evangelisches Gesangbuch, Gesangbuch Hirschberg/Schlesien 1775, Gesangbuch Marburg 1805, Gesang- und Gebetbuch... (1909) [alt-katholisch], Gotteslob [katholisches GB], Katholisches Gesang- und Gebetbuch... (1881) [alt-katholisch], Kirchenlied [mit weiteren Hinweisen zu anderen GB], Klug [1529], Walter [1533 und öfter]. – Charakteristik der frühen Kirchengesangbücher, siehe: Bäumker. – Vgl. [nicht ausgewertet:] Kurt Küppers, [röm.-kathol.] Diözesan-Gesang- und Gebetbücher des deutschen Sprachgebietes im 19. und 20.Jh. Geschichte, Bibliographie, Münster i.W. 1987 (Liturgiewiss. Quellen und Forschungen, 69).

[Gesangbücher/ Tonaufnahmen und Kleindrucke; Sml. Pfr. H.Rehr:] Für den Gebrauch in der Gemeindegemeinschaft kauft und sammelt der (evangel.) Pfarrer seit vielen Jahren ebenso Single-**Schallplatten, Kleindrucke** und Chor-Editionen, die das **neue religiöse Lied** der Zeit in den beiden großen Konfessionen der römisch-kathol. Kirche und der evangel. Landeskirchen spiegeln. Daraus einige Beispiele: Der Botho-Lucas-Chor singt „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ ([\*EG Nr.609, evangel. Kirchenmusiker Martin Gotthard Schneider, 1962]; erschienen bei Electrola, Köln; o.J.). „Harmonia Mundi“ (Verlag in Freiburg i.Br.) produziert Gesänge der byzantin. Ostkirche (o.J.). 1964 singt der (kathol.) Kaplan Riedel über „Gott im Alltag“. Der (evangel.) Aussaat-Verlag in Wuppertal produziert eine Single-Reihe „Bausteine für den Gottesdienst“ (1966, Junge Kantorei Mannheim mit Rolf Schweizer; zu dieser Reihe hrsg. von Jochen Schwarz u.a. Psalmen-Bearbeitungen von R.Schweizer in der Hänssler-Edition, Stuttgart-Hohenheim; o.J.). Oskar Gottlieb Blarr (Düsseldorf) gibt im Bosse-Verlag, Regensburg um 1970, Werkhefte „Neue geistliche Lieder“ heraus. Josef Michel singt mit dem Gaienhofener Chor (versch. Noteneditionen bei Voggenreiter & Strube, München; o.J.; vgl. Josef Michel, Gaienhofener Chorbuch, München 1980). Ein Jugendgottesdienst in Ottweiler/Saar wird mit Jazz gestaltet (Verlag Schwann, Düsseldorf; 1968; der Verlag hat eine Serie: „Werkraum für neue Kirchenmusik“; 1968/69: neue Psalmen/ Studentengemeinde Bonn/ Fernsehvesper mit Texten von Wolfgang Fietkau [Berlin] u.a.). Johannes Holzmeister singt in der kathol. Pfarrkirche von Kiedrich gregorian. Choräle mit einem Knabenchor (Fidula-Verlag, Boppard; o.J.). Misereor, das (kathol.) Hilfswerk in Aachen produziert Singles mit Texten von Wilhelm Willms, Kurt Marti und Melodien von Peter Janssens (Verlag Schwann, Düsseldorf; 1970/1975). Mit Liedtexten u.a. von Kurt Rommel gestaltet „Brot für die Welt“ **Meditationen** mit Liedern und Bildern (Stuttgart o.J.). Aus dem (kathol.) Priesterseminar in Münster singt das Peter Janssens-Ensemble (Haus Altenberg; o.J.). Der (kathol.) Freiburger Christopherus-Verlag produziert u.a. Religiöse Chansons aus Frankreich (o.J.).

[Gesangbücher/ Tonaufnahmen und Kleindrucke; Sml. Pfr. H.Rehr:] Mehrere Verlage geben zusammen ein schmales Bändchen mit Plastikeinband heraus, „Gemeinsame Kirchenlieder, Gesänge der deutschsprachigen Christenheit“, Berlin [Verlag Merseburger] und Regensburg [Verlag Pustet] 1973. Hier hat die „Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut“ 102 Lieder zusammengestellt. Ganz ähnlich spiegeln die „Gesänge zur Bestattung“ (Berlin-Regensburg 1978, 5.Auflage 1987) mit 63 Liedern die Tendenz mit einem steigenden Bedürfnis nach Liedern zum praktischen Gebrauch über

Konfessionsgrenzen hinweg. Im Selbstverlag werden Lieder zu Taufe, Abendmahl und Trauung mit Texten von Dieter Frettlöh, o.J. [um 1980/90; siehe auch zu: #**Frettlöh**] vervielfältigt. Gesammelt werden auch die selbstgebundenen Gebrauchssammlungen der (kathol.) Nachbargemeinden, „Das blaue Liederbuch“ (St.Georg und St.Peter und Paul, Freiburg i.Br. 2000, mit 224 Liedern), ein „Liedheft“ der kath. Pfarrgemeinde St.Gallus, Merzhausen **2001**) und die „Liedersammlung“ (der Pfarrei Mariä Himmelfahrt, Wittnau o.J.). Der Trend, das offizielle GB durch lokale Sammlungen zu ergänzen, ist ungebrochen. Man will sich nicht mehr nur ‚vorschreiben‘ lassen, was zu singen ist, zumal (im kathol. Bereich) die Laien (aus Mangel an Priestern) immer stärker in die Gemeindegarbeit eingebunden werden. – Siehe auch: Neues geistliches Lied und: Kirchentag, bes. Kirchentag/ Literatur

[Gesangbücher/ weitere Belege aus der **Sml. Pfr. Hartmut #Rehr**, Sml. dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, *VMA Bruckmühl*, 2008 und später überlassen; hier chronologisch, GB des **späten 19. und des 20.Jh.** Die älteren GB sind jeweils unter ihren Einzeltiteln bearbeitet [ein weiterer Teil der Sml. auch mit älteren GB, ist, Oktober 2008, hier nur zum Teil eingearbeitet: Badisches Gesangbuch von 1836/ Auflage 1842]; ergänzt durch einige Titel Sml. Holzapfel= O.H.): Schwarzburg-Rudolstädtisches Gesang-Buch für die öffentliche und häusliche Andacht [Taschen-Ausgabe], Rudolstadt 1882 [wohl **vor 1878**]. – Badisches Gesangbuch 1882] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger 1904 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe; 437 Lied-Nr. und kleiner Anhang, alle ohne Melodien; nicht bearbeitet]. - [Badisches Gesangbuch 1882; *zweites Exemplar*, andere Auflage] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger 1910 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe, starke Gebrauchsspuren; nicht bearbeitet]. Siehe jedoch Notiz: **Badisches Gesangbuch** 1882.

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Sachsen, Magdeburg [1881], 18.Auflage 1892 [nicht bearbeitet] – Ebenso 10.Auflage 1897 [wahrscheinlich 10.Auflage in diesem Format, deshalb die Differenz der Jahreszahlen; nicht bearbeitet]. - Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Provinz Schleswig-Holstein, Schleswig o.J. [1883; nicht bearbeitet]. - Gesangbuch für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, 14.Auflage, Lahr 1893 [1.Auflage 1882]. - Evangelisches Gesangbuch. Nach Zustimmung der Provinzialsynode vom Jahre 1884 zur Einführung in der Provinz Brandenburg mit Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats herausgegeben vom Königlichen Konsistorium, Berlin: Trowitzsch und Sohn, 1886. - Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche, Hannover 1889 [nicht bearbeitet]. - Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen, Dortmund 1893. - Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Pommern, hrsg. [...] pommersche Provinzialsynode, Stettin: F.Hessenland, 1896.

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] **Gesangbuch** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen. **Speyer 1901** [1823; siehe dort]. - Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche des Fürstentums Schaumburg-Lippe, Bückeburg 1903 [nicht bearbeitet; es fehlen S.1-6; privater Einband 1907]. – Evangelisches Gesang- und Gebetbuch [Thüringen], 12.Auflage, Meiningen 1907 [Widmung 1908; Vorrede datiert 1862; ohne Melodien bzw. mit Mel.verweisen; Vorrede u.a. auch über die Entstehung des evangel. Kirchenliedes und eines GB; ausführliches Inhaltsverzeichnis nach Singanlässen im Kirchenjahr, Liturgie und Alltag; u.a. Gebete, Evangelien-Textreihen, „Entstehung, Bedeutung und Verlauf des Kirchenjahres“ S.631-639, Melodieverzeichnis, d.h. vom Strophenbau her austauschbare Mel.; nicht bearbeitet]. – [Badisches Gesangbuch 1910] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden. Ausgabe mit Melodien, Lahr: J.H.Geiger, 1912 [Ausgabe 1910; neuwertig im Schuber, Goldschnitt; u.a. O du fröhliche... Nr.460,479,483 für Weihn., Ostern, Pfingsten! Stille Nacht... Nr.463; sonst nicht bearbeitet]. - Magnificat. Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg i.Br.: Herder, 1912 [„Kleine feine Ausgabe“; Widmung Heidelberg 1913, versch. Andachtsbildchen beiliegend; nicht bearbeitet].

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] Zions-Lieder zum Gebrauch im Hause Gottes und im Heim sowie zur allgemeinen Erbauung. Neue, durchgesehene und vermehrte Ausgabe. Achte Auflage, Hamburg u.a.: Advent-Verlag, o.J. [um 1924; evangelikales Gesangbuch]. - [evangel.] Bremer Gesangbuch, Bremen: Schönemann, o.J. [1928; bearbeitet, interessantes ‚modernes‘ GB von 1917]. – **Gesangbuch** für die Evangelisch-Lutherische Kirche in **Bayern**, o.O.u.J. [bzw. einige Seiten nach dem Titelblatt herausgeschnitten, Impressum am Schluss: **Ansbach 1928**; Auflagenvermerk „1929“; „Ausgabe B“, durchgehend mit Melodien; Hauptteil bis Lied-Nr.622, für den Kindergottesdienst, auch z.T. weltliche Lieder; anschließend neu numm. Lied-Nr.1 ff.

„Geistliche Volkslieder“ mit 45 Lied-Nr., nur diese für die **Lieddateien** durchgesehen; „O du fröhliche...“ und „Stille Nacht...“ fehlen auch dort]. - Gesangbuch für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, ohne Ort, 1931 [offenbar gleiches Repertoire wie vorstehend 1928; Ausgabe mit größerem Druck; ebenfalls Abschnitt „Geistliche Volkslieder“; Ansbach 1928, Auflagenvermerk {19}31]. – [Badisches Gesangbuch 1910; *zweites Exemplar*] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche in Baden. Taschenausgabe [mit Melodien], Lahr: J.H.Geiger, 17.Auflage 1934 [Ausgabe 1910; u.a. O du fröhliche... Nr.460,479,483 für Weihn., Ostern, Pfingsten; sonst nicht bearbeitet]. - Gesangbuch für die Jugend, hrsg. vom Württembergischen evangel. Landesverband für Kindergottesdienst und Sonntagsschule in Stuttgart, Stuttgart 1938 [Querformat, Buchschmuck der Quempashefte; durchgehend mit Melodien; „in der Fassung der Texte und Weisen ist den gegenwärtigen Bemühungen um eine künftige Einheit des kirchlichen Gemeindegangs der evangelischen Kirche in Deutschland Rechnung getragen“; nicht bearbeitet]. - Thüringer evangelisches Gesangbuch, Gotha-Meiningen 1938 [nicht bearbeitet].

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] Deutsches Evangelisches Gesangbuch, Metzinger/Württ.: Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft und v.Cansteinsche Bibelanstalt, 1948 [Liedrepertoire von 1915/16; nicht bearbeitet; dazu zweites Exemplar]. – Rothenberg, Friedrich Samuel, Hrsg., Das junge Lied. 80 neue Lieder der Christenheit, Kassel-Wilhelmshöhe: Eichenkreuzhaus, 1949 (auch Stuttgart: Quellverlag, 1949) [siehe auch zu: #**Rothenberg**]. - Evangelisches Kirchengesangbuch, Stammausgabe, Kassel: Bärenreiter, o.J. [EKG 1950; Verzeichnis der Verf. und Komp. S.1-33, Lied-Nummern 1 bis 394 mit Melodien auf den S.35-496, Register S.497-508; Fraktur-Druck; Exemplar aus der „Theologischen Schule Bethel“]. – Evangelisches Kirchengesangbuch: Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt 1950 [O.H.] - Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern, o.O.u.J. [Würzburg 1957] [durchgehend mit Melodien usw. wie EKG, EKG-Stammteil 1950/51= Lied-Nr.1-394; im Impressum Berufung auf Privileg von 1811; Nr.401 {Lücke nach Nr.394} ff. „Liederanhang... in Bayern“; „Stille Nacht...“ fehlt, auch nicht im Anhang; nicht bearbeitet]. - Magnificat. [Katholisches] Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg i.Br.: Herder, 10.Auflage 1967 [Andachtsbildchen beiliegend; nicht bearbeitet]. - Evangelisches Kirchengesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt [1950], 21.Auflage 1968 [O.H.] - Evangelisches Kirchen-Gesangbuch: ...Landeskirche in Baden, Karlsruhe [1951] 18.veränderte und erweiterte Auflage 1970 [O.H.]. – Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherischen Kirchen Niedersachsens, Oldenburg 1967 [mit EKG-Stammteil von 1950/51; Nr.400 ff. Anhang eigener Lieder und Geistliche Kinderlieder]. - [evangel.] Liederbuch für die Jugend: Geistliche Lieder für Schule und Kindergottesdienst, Stuttgart [1969], 10.Auflage 1980 [O.H.; EKG-Lieder, Neue geistliche Lieder, Liturgie] - Evangelisches Kirchengesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg [1953], 25.unveränderte Auflage, Stuttgart 1976.

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] [evangel.] Menschen Kinder Lieder [Kinderkirchentag 1987 u.a.], Frankfurt/Main 7.Auflage 1990 [O.H.] – [evangel.] Mal Gottes Regenbogen [...]: Ein Liederbuch für Kinderkirchen und vieles mehr..., Stuttgart: Junge Gemeinde [1990], 2.Auflage 1991 [O.H.] - [kathol.] Liedanhang zum Gotteslob [für St.Märgen u.a. kleine Wallfahrtsorte in der Nähe von Freiburg i.Br.], o.O.o.J. [O.H.; ca. 1995]. – [evangel.] Gottesklang: Das kleine Liederbuch [Kirchentag Stuttgart 1999], Stuttgart: Kreuz Verlag, 1998 [O.H.]. - [evangel.] Gebete und Lieder für unterwegs, Kassel: Bruderhilfe, o.J. [**2004**; O.H.; aus einer Autobahnkirche].

[Gesangbücher:] Eine Richtung zum möglichen ‚Ende‘ des Themas GB: In der englischsprachigen Calvary Chapel in Freiburg, ein Ableger der sich seit 1965 aus einer religiösen Bewegung inmitten von Hippies in Kalifornien neu entwickelnden, jugendbetonten Richtung mit aktualisierter Glaubensereifahrung, werden zum Gottesdienst die unterschiedlichsten, modernen religiösen Lieder verwendet, die man kaum in einem GB bzw. einheitlich gesammelt findet. Das jeweilige Lied wird im Okt. 2008 mit einem Beamer, dem **Video**projektor, auf der Leinwand abgebildet; das GB wird überflüssig. - Ein Gedanke, den weiter zu verfolgen sich m.E. lohnen würde, ergibt sich aus der Erfahrung langjähriger Kirchenmusiker, die ich [O.H.] verschiedentlich gesprochen habe, dass nämlich die unterschiedliche Bewertung und Wertschätzung von Gemeindelied und Musik im Gottesdienst in der **kathol.** und in der **evangel.** Kirche (eben auch an den historischen GB ablesbar) offenbar Folgen bis in die Gegenwart hat. So wurde mir berichtet, dass kathol. Organisten grundsätzlich lieber im evangelischen (!) Gottesdienst spielen, weil sie dort die

Liednummern für den nächsten Sonntag früh genug bekämen, um die Lieder vorher durchspielen und üben zu können und Vor- und Nachspiel danach auszusuchen. Der Stellenwert des Gemeindeliedes ist im evangel. Gottesdienst eindeutig höher eingeschätzt. In der evangelischen Kirche bleibt die Gemeinde grundsätzlich zum Nachspiel weiterhin sitzen, während die Teilnehmer des kathol. Gottesdienstes mit der Orgel „hinausgespielt“ werden. Eine solche „Tradition“ ist offenbar langjährig.

[Gesangbücher/ Baden:] [nach:] Heinrich **Riehm**, Die Agenden und Gesangbücher der Evangelischen Landeskirche in **Baden** seit der Union **1821**, [Heidelberg: als Manuskript gedruckt] 2005; S.1= Sml. christlicher Lieder [...], Pforzheim 1831; Christliches Gesangbuch [...], Karlsruhe **1836** [siehe Badisches Gesangbuch]

[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] Ergänzend zu gedruckten Ausgaben der neuen Kirchenlieder, bes. im Zusammenhang mit dem Repertoire des „Anhangs 77“ geben evangel. Kirchenmusiker (z.T. in eigenen Verlagen) eine Fülle von Tonaufnahmen heraus, welche die Popularisierung der „neuen geistlichen Lieder“ fördern sollen. Sie sind zum Teil in das Repertoire des offiziellen GB hineingekommen bzw. populär geblieben [in Klammern bei Liedzitatoren die EG-Nr. von 1995 beigefügt; prominente Namen jeweils an einer Stelle hervorgehoben]. **Spielt auf und schlägt die Trommel**. Rhythmische Lieder für den Kindergottesdienst. Schallplatte 45 M, Düsseldorf: Schwann, 1968. ams-studio 15025. - **Arbeitshilfe „Brot für die Welt“**. Schallplatte 45, ohne Angaben. - **Indonesische Angklung-Musik 1**. 5 indonesische Volkslieder gesungen von indonesischen Studenten. Schallplatte 45, Stuttgart: Evangelisches Missionswerk/ Ludwigsburg: Tonstudio Bauer, ohne Jahr, 52 982. - **Songs**. Brot für die Welt. LP ST 33, Düsseldorf: Schwann, **1974**, F 65.289. Interpreten: Inge Brandenburg, Bill Ramsey. - **Lieder zum Mitsingen** in der Gemeinde für Konfirmandenarbeit, Unterricht und Gottesdienst. LP ST 33, Bonn-Bad Godesberg: Pädagog.-Theolog. Inst. der Ev.Kirche im Rheinland/ Düsseldorf: Schwann, **1975**, schwann studio 354. 1.Hilf, Herr meines Lebens... [EG Nr.419], 4.Komm, sag es allen weiter... [EG Nr.225], Spiritual, 5.Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt [EG Nr.609], 6.Danke [EG Nr.334; 5 und 6 beide **Martin Gotthard Schneider**, nach *Wikipedia*: Martin Gotthard Schneider, geb. 1930 in Konstanz, deutscher Kirchenmusiker, Kirchenmusikdirektor und Landeskantor; Freiburg i.Br.] u.a.

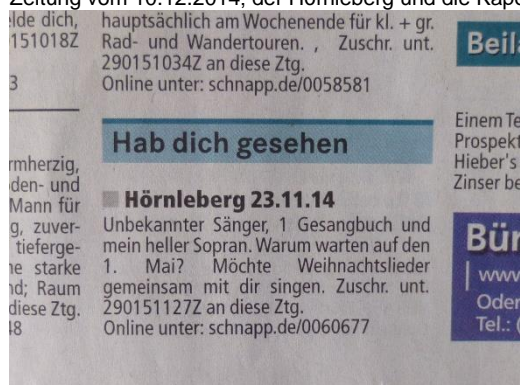
[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] **Sieben Leben möchte ich haben**. Neue Lieder für Kinder und Erwachsene. LP ST 33, Freiburg: Christopherus/ Lahr: Kaufmann, o.J. [das Liederbuch von M.G.Schneider „Sieben Leben...“ erschien 1975]. Sätze von Martin Gotthard Schneider, Texte von M.G.Schneider, Max Bolliger, Rudolf Otto Wiemer u.a. - **Fest der Hoffnung**. Lieder zu Motiven des Misereor-Hungertuches. LP ST 33, Aachen/ Telgte: Misereor und **Peter Janssens** Musikverlag, **1976**, pietbiet 1022. Text: W. [Wilhelm] Willms; Musik: P. [Peter] Janssens [EG: Peter Janssens, geb. 1934 in Telgte/Münster i.W.]. - **Kommt herbei, singt dem Herrn**. Neue Lieder aus dem „Anhang 77“ für Chor, Gemeinde und Instrumente. Drei LPs ST 33, Laudate, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, **1978**, Best.-Nr.91.516; I. Motettenchor und Jugendkantorei Pforzheim, Leitung: Rudolf Schweizer; II. Heinrich-Schütz-Kantorei Freiburg, Leitung: Martin Gotthard Schneider; III. Heidelberger Kantorei und Jugendkantorei Heidelberg, Leitung: Erich Hübner. Auswahl der Lieder, fortlaufende EG-Nr.801 bis 887 mit wenigen Lücken von sehr bekannten Liedern oder einfachen Kinderliedern. - **Lieder zum Abendmahl**. LP ST 33, Steyerberg: sound star, **1978**, SST/PR 01 1078. 1.Bruch mit den Hungrigen dein Brot... (F.K.Barth, Peter Janssens) [EG Nr.420], B 3.Ich möchte, daß einer mit mir geht... (Hanns Köbler) [EG Nr.209], 4.Unser Leben sei ein Fest... (Musik: Peter Janssens), 7.Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen... (Kurt Rommel, P.G.Walter).

[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] **Als dein schwerste Zeit anbrach**. Lieder zur Passion, LP ST 33, ohne Ort: av edition, 1979, AV-Disc 601. Texte: Sybilla Fritsch; Musik: **Fritz Baltruweit** [EG: geb. 1955 in Gifhorn, Niedersachsen, Pfarrer und Liedermacher in Garbsen bei Hannover; sieh auch eigenen Artikel]. - **Biblische Spiellieder zum äthiopischen Misereor-Hungertuch**. LP ST 33, Aachen/ Drensteinfurt: Misereor/ Impulse [**Ludger Edelkötter**], **1979**, IMP 1009. 1.Kain und Abel von L.Edelkötter und R.O.Wiemers/ 2. Der weiße Kain von L.Edelkötter und W. [Wilhelm] Willms... [nach *Wikipedia*:] Ludger Edelkötter, geb. 1940 in Bockum-Hövel, deutscher Komponist, Musikpädagoge und Verleger. - **Zwischen-Landung Ninive**. Ein Musikspiel zum Buch Jona. LP ST 33, Verlag Kontakte/WK-Schallplatten KON 134/WK 30.227. Text: Christa Peikert-Flaspöhler; Musik: **Reinhard Horn** [2012 Kinderliedermacher im Musikverlag Kontakte, Lippstadt; nicht im EG]; ohne Jahr [**1983**]. [nach *Wikipedia*:] **Christa Peikert-Flaspöhler**, geb. 1927 in Schlesien [siehe auch eigenen Artikel]), deutsche Schriftstellerin; seit 1947 in Westdeutschland; 1958-1961

Studium der Pädagogik in Osnabrück; bis 1977 als Lehrerin tätig; publiziert seit 1979 vorwiegend Lyrik; verfasste zahlreiche geistliche, zeit- und sozialkritische Liedtexte, Kurzprosa-, Gebets- und Meditationstexte. Seit 1979 veröffentlichte sie über 25 Bücher. Peikert-Flaspöhler ist bekannt für ihre feministischen Positionen und ihr Engagement auf Evangelischen Kirchentagen. [nach *Wikipedia*:] Reinhard Horn, geb. 1955 in Lippstadt, deutscher Kirchenmusiker und Kinderliedermacher.

[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] **Lebenslieder**. LP ST 33, Verlag Kontakte/WK-Schallplatten KON 164/WK 30.354 1.Das ist der Aufstand der Hoffnung (Schaube/[Reinhard] Horn)...; ohne Jahr [1984]. Heute [2012] Kontakte Musikverlag, Lippstadt: Ute Horn, Verlagsleiterin, und Reinhard Horn, Kinderliedermacher. U.a: Das ist der Aufstand der Hoffnung- Und eine Hand- Gib uns Mut zum Menschsein- Kyrie- Komm sing ein Lied- Manchmal glauben wir- Retortenmenschen- Ninive- Lebensspiel- Und es bleibt- Was wir hoffen können. – **Liebe und Revolution**. Gottesdienst mit Ernesto Cardenal [Düsseldorf 1979]. Sacro Pop Festival, LP ST 33, Düsseldorf: tvd-Verlag, o.J. [um 1985], tvd 7702. Mitwirkende u.a. Peter Janssens, O.G.Blarr, Wilhelm Willms. - **Aufstehen zum Leben**. LP ST 33, Lippstadt: Kontakte Musikverlag, 1986, KON 184/LC 8764. Komp.: Reinhard Horn; Texte: Christa Peikert-Flaspöhler; Reinhard Feuerstätter; Gruppe Kontakte [Interpr.]; 1.Wir wollen aufstehn zum Leben... – **Diese Erde verwandeln**. Misereor. LP ST 33, Lippstadt: Kontakte Musikverlag, ohne Jahr [1986], KON 194, WK 30.681, LC 8764. Texte von Christa Peikert-Flaspöhler u.a.; Musik: Reinhard Horn. – Vgl. Ludger Edelkötter, Ich bin geborgen bei Dir. Neue religiöse Kinderlieder. Musikverlag Edelkötter, 1998. 56 S.

[Gesangbücher:] Reise-Gesangbuch; „...es gibt zum Beispiel extra Reise-Gesangbücher im handlichen Miniatur-Format, die im Anhang Stadtpläne, immerwährende Kalender und sogar Umrechnungstabellen für die wichtigsten Währungen enthalten.“ (Manuskript aus der Sendereihe „Kalenderblatt“ des SWR 2, Advent 2012, zu „Macht hoch die Tür...“) [habe ich {O.H.} bisher nicht gesehen]. – Das Gesangbuch kann auch in anderer Form der „Kommunikation“ dienen [Abb.: Badische Zeitung vom 10.12.2014; der Hörnleberg und die Kapelle dort sind ein Freiburger Ausflugsziel und Ziel einer Wallfahrt]:



[Gesangbücher:] Der Bertelsmann Verlag, „C. Bertelsmann Verlag“ [*Wikipedia.de*] wurde 1835 in Güterslohn als „Verlag für religiöse Schriften“ gegründet; auf dem Programm standen vor allem Gesangbücher. Heute ist der Verlag mit u.a. dem Random House Verlag (New York) ein mächtiger Medienkonzern.

[Gesangbücher/ **Liedflugschriften**:] Nachdem bereits das „Achtliederbuch“ 1524 auf Vorläufer in #Liedflugschriften (siehe dort) beruht und selbst im Raubdruck auf Liedflugschriften zeitgleich veröffentlicht wurde, ist es einleuchtend, dass zwischen den frühen GB, wie oben angeführt, und den Liedflugschriften dieser Jahre keine Trennungslinie angebracht erscheint. **Gerhard Hahn**, der **Martin Luther: Die deutschen geistlichen Lieder**, herausgegeben hat (Tübingen 1967 [vollständig in den *Lieddateien*]), schreibt von „Einzeldrucken“, von denen „keines“ erhalten ist (S.X), und verzichtet damit weitgehend auf diesen Überlieferungsbereich. Das „Achtliederbuch“ nennt er „Liedersammlung“ (S.XXVII), die anderen Quellen sind „GB“ (Gesangbücher) bzw. „Deutsche Messe und Ordnung“ (1526; S.XXVIII). Zumindest dieser Titel (bei Hahn nur „Wittenberg 1526“) muss mit den Flugschriften Nürnberg 1525/1526 in die obige Liste als „Deutsche Messe“ [siehe dort] eingefügt werden. Sie hat zwar keine Vorrede von Luther wie die frühen GB, aber sie präsentiert eine vollständige Liturgie mit Liedern von vor allem Luther [siehe dort] und Öler [siehe dort]. Wenn man das Liedflugschriftenverzeichnis von **Eberhard Nehlsen** konsultiert (siehe: **Datei** Einleitung und Arbeitsbibliographie) sind darüber hinaus eine ganze Reihe weiterer Liedflugschriften zu nennen, die den Charakter von frühen Gesangbüchern haben. In der unglaublichen Fülle an geistlichen Liedern, die Eberhard Nehlsen (E.Nehlsen, *Liedflugschriften: Quellenverzeichnis*, 2018 ... 2022) nach

Liedflugschriften dokumentiert, fallen einige Nummern auf, die entweder zur Gesangbuch-Überlieferung zu zählen sind bzw. bereits dazu gezählt werden oder die den Charakter von kleinen Kirchengesangbüchern haben [durchgesehen im August 2023 bis Nr. Q-7148; Belege hier chronologisch. Weitere Belege oben in der Liste der Gesangbücher und an anderen Stellen, z.B. bei #Begräbnislieder und #niederdeutsche Überlieferung {siehe jeweils dort}]:

Q-0569 Etliche christliche Lieder Lobgesänge und Psalmen Wittenberg 1514 [d.i. Nürnberg: Jobst Gutknecht **1524**] = der „Raubdruck“ des „**Achtliederbuchs**“, zum Teil mit musikalischen Noten

Q-0570 Etliche christliche Lieder Lobgesänge und Psalmen Wittenberg [d.i. Nürnberg: Jobst Gutknecht] **1524** = zweite Auflage zum vorstehenden Druck

Q-0491 Etliche christliche Lieder und Lobgesänge und Psalmen Wittenberg [= Augsburg: Melchior Ramminger] **1524**, mit acht Liedern

Q-1333 Etliche christliche Gesänge und Psalmen [Erfurt: Johann Loersfeld] **1525** = Erfurter **Enchiridion**, „Färbfass-Enchiridion“, acht Lieder mit musikalischen Noten

Q-2145 Der deutsche Gesang so in der Messe gesungen [Nürnberg: Jobst Gutknecht] **1526** = 31 Teile, Luther-Lieder und Psalmlieder von Öler, die „**Deutsche Messe**“

Q-3795 Die zwei Psalmen In exitu Israel etc. und Domine probasti me etc. verdeutsch [Straßburg: Wolfgang Köpfel] **1527**. Vier (!) Psalmlieder von Matthäus Greiter, Heinrich Vogtherr und Paul Speratus mit musikalischen Noten, abschließend „Nun bitten wir den heiligen Geist...“ von Luther, ebenfalls mit Noten. Hinweis von E. Nehlsen: „Der Druck ist, wie aus der Bogensignatur deutlich wird, als Nachtrag zu einem größeren Werk konzipiert: Psalmengebete vnd Kirchenübung, wie sie zu Straßburg gehalten werden. [Druck:] Bey Wolff Koëpphel. 1526“ – Das dazugehörige Buch in einer späteren (!) Auflage ist: *Psalmen gebett vnd kirchen übung, wie sie zu Straßburg gehalten werden*. Gedruckt bei Wolfgang Köpfel in Straßburg 1530 (80 Seiten) = [online](http://online.staatsbibliothek-berlin.de) [staatsbibliothek-berlin.de](http://staatsbibliothek-berlin.de). In der Mainzer GB-Bibliothek sind drei Exemplare der Ausgabe von 1526 verzeichnet.

Q-3891 Fröhlicher Ostergesänge sechse aus der Heiligen Schrift Nürnberg: Friedrich Gutknecht [um 1565] = 6 Lieder von Michael Weiße, Martin Luther, Sebald Heyden und Thomas Müntzer; gleicher Druck = Nr. Q-1890 und andere Drucke dazu = Nr. Q-3892 (1574) und Nr. Q-3893 (um **1555**)

Q-0814 Vierzehn schöne geistliche Lieder Nürnberg: Valentin Neuber [um **1570**]; weiterer Beleg = Q-3894

Q-7148 Der einundneunzigste Psalm neben sieben anderen schönen Liedern, Frankfurt/Oder: Johann Eichorn **1577**

Q-9342 Vierzehn geistliche Lieder [...], Görlitz: Ambrosius Fritsch, **1588** [14 Lieder z.T. mit Noten; Verf.: Sebastian Ambrosius; handschriftliche Kopie eines Druckes!]

Q-0517 Sieben schöne geistliche Kirchengesänge für die christliche Gemeinde Straubing: Andreas Summer **1590**

Q-1682 [Vierzehn geistliche Lieder] [Augsburg: Michael Manger um **1590**] [Titel unbekannt, Fragment = vierzehn Lieder mit einem Register am Schluss]

Q-3708 Gute neue Zeitung und Ursachen [o.O.] **1604** = „Gute Neue Zeitung vnd Vrsachen, warum viel Tausent guthertziger Lutheraner, Caluinianer, Zwinglianer vnd andere newer Sectengenossen, sich zur Alten Christlichen Catholischen vnd Apostolischen Kirchen Gottes widerumb begeben. Wie dieselben jetzt Gott inn seiner waren Kirchen mit newen Gesængen loben, ehren vnd preysen. Was für Glaubens Bekantnuß sie vor Gott vnd der Welt gethan vnd noch zu thun willig seyn. Gedruckt zu Jngolstadt in der Eberischen Truckerey durch Andream Angermeyer.“ 15 Teile, quasi eine Gesangbuch-Parodie gegen die Protestanten, u.a. mit einem Lied über den Ketzer Luther.

Q-8650 Herzenmut der andächtigen Seel, Ingolstadt: Elisabeth Angermaier **1616** = ... „Geistreiche Gesænger, welche der andæchtigen löeblichen Bruderschafft Mariæ de Victoria inn Jngolstadt“ ...

Q-3593 Zwei Gebetlein welche bei Verrichtung der Gottesdienste auf die Sonntage [...] in Erfurt gebraucht werden [o.O.] **1632**

Q-4572 Geistreicher auserlesener Weihnachts- und Neujahrslieder zwanzig, Nürnberg **1632** (12 Bl.)

Q-4291 **Weihnachtsgesänge** [siehe dort], Innsbruck **1636**

Q-3852 Johann Peter Titzens zehn geistliche Lieder [o.O. **1645**]

Q-3789 Christliches Gebet nebst sechs geistlichen Liedern wider den Türken [o.O.] **1663** = sieben Teile als Andacht gestaltet

Q-9347 [Sechszwanzig geistliche Lieder], [Freiberg: Zacharias Becker um **1680**]

Q-9042 Ein schönes neues geistliches Liederbüchlein [Basel: Johann Konrad von Mechel um **1695**] (12 Lieder, 36 Bl.)

Q-9043 Etliche schöne geistliche Lieder [Bern: Jakob Anthoni Vulpus um **1695**] (17 Lieder, 40 Bl.)

Strittig könnten Belege sein, in denen sich geistliche Lieder mit dem Hinweis auf seelische Gesundheit offenbar besser verkaufen lassen, z.B. bei Nehlsen Nr. Q-4457: Eine bewährte Arznei allen Kranken [...] danach 4 Psalmen samt etlichen weltlichen Liedlein, Nürnberg: Georg Wachter [um 1535]. Hier wird wohl aus verkaufstechnischen Gründen das Thema (seelische) Gesundheit den geistlichen Liedern vorangesetzt. Es ist ein frühes Beispiel für eine umfangreichere Flugschrift mit 21 Textteilen und 20 Blättern (Bl.) Umfang; Nachdruck Nürnberg: Neuber [um 1555] = Nr. Q-4232.

Nehlsen selbst (Mail vom Mai 2022) zählt [in seiner gesamten Dokumentation] weitere Liedflugschriften zu den geistlichen Liedsammlungen (jeweils chronologisch): Fröhlicher Ostergesänge sechse: Q-6602, Q-3893, Q-4838, Q-3891, Q-3892 / Sieben fröhliche Ostergesänge: Q-4574 / Schöner geistlicher Lieder sieben: Q-2072 / Sieben schöne geistliche Kirchengesänge: Q-0517 / Acht schöne geistliche Lieder: Q-5258 / Neun schöne geistliche Lieder: Q-4094, Q-4356, Q-6828, Q-2698, Q-4940, Q-9344, Q-2883 / Zehn schöne geistliche Lieder: Q-7992, Q-4972 / Zwölf schöne geistliche Lieder Q-4109, Q-7978, Q-7665, Q-6458, Q-8791 / Vierzehn Ostergesänge: Q-4475 / Vierzehn schöne geistliche Lieder: Q-3894, Q-0814, Q-4899, Q-6768, Q-9342, Q-1682, Q-2901, Q-9348. – Nehlsen setzt für diese frühen Belege eine „Grenze“ zwischen Flugschrift und Gesangbuch mit 16 Bl[ätter]; das scheint mir [O.H.] durchaus sinnvoll [einige mit geringerer Seitenzahl habe ich trotzdem mit aufgenommen].

**#Gesangverein**; neben den instrumental orientierten Musikvereinen bildet der Gesangverein, bes. der **Männergesangverein**, eine klass. Form deutschen Vereinslebens (siehe: Vereinslied). Im G. erleben wir den fließenden Übergang des Volksliedes von der Sekundärfunktion eines Gruppenliedes (Konzertsingen) zum primärfunktionalen Singen etwa im Ständchen für Vereinsmitglieder oder im geselligen Singen nach der Probe (siehe: Funktion). - Um den G. hat sich die Vld.forschung erst spät gekümmert; bei H.W. **Schwab** im Handbuch des Volksliedes (1973) ist er weitgehend ausgeklammert. – Vgl. Th.Troge, **Gesangvereine- ohne Zukunft? Eine empirische Untersuchung** [...], Karlsruhe 1988; H.Jensen und K.Zöller, **Wem Gesang gegeben** [Männerchor in Köln], Köln 1991; A.Heemann, **Männergesangvereine im 19. und frühen 20.Jh.** [in Münster i.W.], Frankfurt/M 1992. - Neben dem Gottesdienst (siehe: Kirchenlied) ist der G. in der heutigen Gesellschaft eine Gelegenheit [von wenigen] für öffentl. Singen von Laien (siehe jedoch zum problemat. Begriff: laienhaft). Wo in Medien ‚volkstüml. Lied‘ professionell vorgeführt wird (Radio), beschränkt der Laie sich im wesentl. auf passives Zuhören. Traditionelle Singgelegenheiten früherer Zeiten (ländl. Spinnstube und ‚Tanz unter der Linde‘, brauchgebundene Formen, siehe: Brauchtumslied) sind verschwunden. Mit C.F. **Zelters** **#Berliner „Liedertafel“** von **1809** knüpfte man z.T. an Singgelegenheiten an, die vorher in bürgerl. Kreisen gepflegt worden waren (z.B. Meistersang/Meistergesang). – Adresse: Sängermuseum Feuchtwangen, Am Spittel 2-6, 91555 Feuchtwangen

[Gesangverein:] Chöre [siehe auch: **Chor**] schließen sich (über-)regional zu Sängerbänden (**#Sängerbund**) zusammen; ein Sängerfest gab es 1827 in Plochingen/Schwaben. Die Liedertafeln von Hamburg und Bremen schlossen sich 1831 zu den Vereinigten Nordeutschen Liedertafeln zusammen. Der Deutsche Sängerbund wurde 1862 in Coburg gegründet; ein erstes Sängerbundesfest war 1864 in Dresden (nach der Neugründung 1951 in Mainz). Seit 1883 gibt es einen Verband evangelischer Kirchenchöre. 1892 entstand in Berlin der (spätere, so genannt ab 1908) Deutsche Arbeiter-Sängerbund. Ab 1927 gab es Nürnberger Sängerwochen. Ein internationales Landessängerfest gab es zuerst 1960 in Genf (vgl. Brockhaus Riemann). Vgl. Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes, 1926 ff., Band 11, 1952 ff.

[Gesangverein:] Musikvereine sind oft älteren Datums, wenn sie etwa aus alten Stadtmusiken oder Militärkapellen hervorgegangen sind. Der G. war eine ‚getextete‘ polit. Antwort auf die Niederlage gegen Napoleon und blieb pädagog. orientiert (vgl. Pestalozzi und H.G.Nägels „Zürcher Liederkrantz“ von **1810**) im Sinne einer nationalen Identitätsstiftung (Deutschland 1848, 1871, um 1900). In Frankreich gab es ähnliche Gründungen seit 1836 (Orphéon). In der herzogl. Reithalle in Coburg wurden etwa gleichzeitig nationaler Sängerbund (1862), Deutsche Turnerschaft und Deutscher Nationalverein (1860) gegründet. – Vgl. Friedhelm **#Brusniak**, **Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes**, Bd.1-2, München 1991; F.Brusniak, „Die Idee der musikalischen Volksbildung beim



Stuttgarter ‚Ur-Liederkrantz‘, in: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 16 (1993), S.54-64 [mit weiteren Lit.angaben]; F.Busniak-D.Klenke, „Sängerfeste und die Musikpolitik der deutschen Nationalbewegung“, in: Die Musikforschung 52 (1999), S.29-54. - Chöre und Vereine sind heute durch abrupten Generationenwechsel bestimmt; man hat Nachwuchssorgen, Jugendliche lassen sich schwer ansprechen. Zeichen von Überalterung sind Mitgliederzahlen von z.B. 73 aktiven und 516 passiven Sängern, aber sie belegen auch den relativ hohen gesellschaftl. Stellenwert des ‚Vereins‘ in der kleinen Gemeinde. - Die zeitl. Belastung durch wöchentl. Proben und viele öffentl. Auftritte ist z.T. sehr groß; eine auffällige Jahresbilanz nennt 97 Proben und Auftritte und bis zu drei Termine wöchentl. Häufig sind etwa 40 Proben pro Jahr (mit Frequenz der Probenbesuche von 80 bis 94 Prozent).

[Gesangverein:] Das Repertoire bestimmt der Dirigent (gefordert ist ‚Kunst‘: Verdi, Schubert, Brahms, Bach, Beethoven) in einer gewissen Spannung zu den Chormitgliedern (‚breitfächigeres Angebot‘ einschließl. Schlager: Orff, Reger, Silcher, „La Montanara“ und „Capri-Fischer“). Der Begriff „Volkslied“ wird dabei sehr unterschiedl. verwendet (Chorsätze für traditionelle Lieder des 19.Jh.); fremdsprachige Lieder sind nicht verpönt. Seit etwa 1980 wird verstärkt Heimatverbundenheit (Patriotismus) signalisiert (siehe: Heimathymnen). - Staatl. Zuschüsse werden in unterschiedl. Höhe gewährt; im Leben der kleinen Gemeinde hat der G. oft einen hohen Stellenwert, und die Berichterstattung darüber im Lokalteil der Zeitung ist häufig. - Neue Vereinsfahnen und die ‚Fahnenweihe‘ spielen heute keine aktuelle Rolle mehr; auch die ‚Uniform‘ wird nicht mehr ‚geweiht‘, sondern als neue ‚Einheitskleidung‘ öffentl. ‚vorgestellt‘. Zum Jahresende 1994 bekam ein badischer G. eine „neue schmucke Kleidung“ bzw. eine „neue einheitliche Kleidung“. Solche Sprachregelungen signalisieren den Wandel der Zeit.

[Gesangverein:] Für langjährige Mitgliedschaft gibt es Urkunden, Ehrennadeln, Sängergläser, Ehrenmitgliedschaften; für den Verein gibt es eine Festschrift und für hundertjährige Chöre die Zelterplakette (Carl Friedrich Zelter; siehe auch dort). - Die Verbindung zw. Beruf und Chor ist lockerer als früher; ein Bäckermeister-Gesangverein in Ulm (1991) und ein Briefträger-Chor in Saarbrücken (1990) sind eher die Ausnahme. Ein Heidelberger Ärzte-Orchester (1995) versteht sich nicht als exklusive Standesvertretung. Eine Vereinsmitgliedschaft ist keine gesellschaftl. ‚Verpflichtung‘ mehr, sondern wird nach künstler. Gesichtspunkten frei gewählt (halbprofessionelle Konzertchöre ohne ‚Vereinsmeierei‘ haben weiterhin großen Zulauf). - Früher war das ‚gemütl. Beisammensein‘ wichtig, das den Abend nach der Probe mit vielen frei gewählten Liedern bestimmte. Der reine Männerchor („Der Eichwald rauscht, es dämmert längst das Tal...“) ist seltener geworden; auch Frauen dirigieren heute einen Männergesangverein. „Frauenchöre treten aus dem Schatten männlicher Sänger“ heraus (1994). – Gemischte Chöre gibt es vereinzelt seit dem Anfang des 19.Jh.

[Gesangverein:] Ein Zeitungsbericht 1993 nennt für die übliche Adventsveranstaltung in der kleinen Gemeinde bzw. im Stadtteil drei versch. und typ. Aspekte: den publikumswirksamen Auftritt eines Kinderchores, das (noch) traditionelle Repertoire des Männergesangvereins „Concordia“ von 1854 (Freiburg i.Br.) mit Schwarzwaldliedern „vom alten Mühlrad am Bach“ und „einem Brunnlein am Wege“ und mit dem „Ave Maria“ als Abschluss (dazu gibt es offizielle Reden: der Chor ist „Träger eines lebendigen Kulturgutes“) und eine Weihnachtsfeier des Gesangvereins „Frohsinn“ mit „Internationalen Hits und Spirituals“ („Love me tender“ von Elvis Presley, „Yesterday“ von den Beatles). Ein Problem der Gesangvereine (und der Berichterstattung in der Zeitung) scheint, allen gefallen zu wollen; ein solches ‚Profil‘ ist kaum beschreibbar. – Ein „traditionsreicher“ Gesangverein, die „Eintracht“ in Freiburg-St.Georgen, ist [Febr. 2004] 139 Jahre alt und hat 510 Mitglieder; davon sind 49 „aktiv singende“ Frauen, 29 Männer. Probe ist einmal wöchentlich; neben den örtlichen Festen veranstaltet der Chor zwei jährliche Konzerte (Oper, Operette, Schlager, Pop, ‚Volkslied‘). Schon aus dem Verhältnis zwischen aktiven SängerInnen und Vereinsmitgliedern (fast 1:7) wird deutlich, dass gesellige Vereinsarbeit im Vordergrund steht.

[Gesangverein:] Der Männergesangverein „Sängerbund 1904“ in Freiburg wird 1999 aufgelöst. Zulauf haben dagegen Chöre, die für junge und neue Musiktrends offen sind. Nach 1945 hatte der reine Männerchor noch einen ungeheueren Aufschwung mit bis zu 80 Sängern. In den 1970er Jahren begann es zu bröckeln; traditionelles Liedgut geriet außer Mode, zahlreiche Kinderchöre fielen auseinander. Viele Vereine entwickelten sich zu gemischten Chören. „Eintracht“ Freiburg-St.Georgen hat heute (Zeitungsbericht 1999) 55 (jüngere) und 33 (im Schnitt 15 Jahre ältere) Männer; neben Volksliedsätzen singen sie Gospel, Spiritual, Jazz, Pop und moderne Chorlit., Musical und Filmmelodien. - Der Trend setzt sich fort: „Nachwuchs fehlt“, „Das Durchschnittsalter der [männlichen] Mitglieder beträgt 65 Jahre“, „Es ist schwierig, junge Leute zu kriegen“, man versucht es mit „Projektchören“, die Zulauf haben, die traditionellen Werte des Männergesangvereins sind nicht mehr

attraktiv, „alte Vereinsstrukturen wirken abschreckend“, unter den Chören zwar viele Neugründungen, die traditionellen Vereine sterben aber aus... (Zeitungsberichte 2003). – Vgl. MGG Bd.8 (1960) „Männerchor“; Dietmar Klenke, Der singende ‚deutsche Mann‘. Gesangvereine und deutsches Nationalbewusstsein von Napoleon bis Hitler, Münster i.W. 1998 (vgl. Rez. in: Zeitschrift für Volkskunde 98, 2002, S.329-331); MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.766 ff. „Chor und Chormusik“.

[Gesangverein:] Weiterhin ist der G. ein guter Gradmesser für die Veränderungen in der volksmusikalischen Landschaft: Die „Chorvereinigung Hochdorf“ (nahe Freiburg i.Br.) wurde 1905 als „Männergesangverein Liederkrantz“ gegründet. Man zahlte einen Monatsbeitrag von 20 Pfennige; wer ohne Grund eine Chorprobe versäumte, musste 50 Pfennige zahlen. Während des Zweiten Weltkrieges „ruhte das Vereinsleben“; 1948 wurde der G. mit Genehmigung der französischen Besatzungsmacht wieder neu gegründet. Seit den 1960er Jahren waren immer weniger Männer bereit mitzusingen. Seit 1969 kamen auch Frauen zu den Chorproben; der G. änderte seinen Namen in „Chorvereinigung“. Seit 1972 sang man zum jährlichen Fest in der Halle und engagierte sich beim „Dorfhock“. Ende der 1990er Jahre hatte der Verein mit nur noch 20 aktiven Sängerinnen und Sängern, die die Proben besuchten, eine Krise. Man organisierte um zu einem „**#Projektchor**“ (siehe auch dort), und neben den jetzt [2005] 34 aktiven SängerInnen gibt es 41 „Projektsänger“, die nur zeitweise bis zur Aufführung eines bestimmten Werks dabei sind, aber dem Verein nicht fest angehören. Diese Konzerte seit 2004 sind gut besucht. – Dieser Trend setzt sich fort, die Bezeichnungen werden den neuen Verhältnissen angeglichen: „Männerchor ist Geschichte: Chorgemeinschaft Zäringia [Freiburg-Zähringen] hat beim Männerchor den Probenbetrieb schweren Herzens eingestellt... Rückblick auf 130 Jahre Männerchorgesang... heute 58 Sängerinnen und Sänger im Gemischten Chor... wenn nicht den gewünschten Erfolg, dann Chorprojekt“ und „Breisgauer Sängerbund wird Chorgemeinschaft Breisgau... neuer Name... Internetseite... viele Sängerbünde in Chorverbände umbenannt... Motto: Singen macht Freu(n)de...“ (Badische Zeitung vom 22.3.2016). – In der „Badischen Zeitung“ vom 31.12.2019 werden für das Frühjahrskonzert des Männergesangvereins Lehen [Freiburg-Lehen] „**#Projektsänger** gesucht“: Unter dem Motto „Freude am Singen...“ werden Interessierte in allen Stimmlagen eingeladen; Repertoire: „Alte Bekannte! Vom Volkslied zum Schlager“; geprobt wird donnerstags 20 Uhr; Mitsingen ist „unverbindlich und kostenlos“.

[Gesangverein:] Elke und Herbert **Schwedt**, Gesang- und Musikvereine 1800-2000, Köln 2002: Dokumentation und Analyse in ca. 5.000 westdeutschen Städten und in Dörfern, im Rheinland, in Hessen und in den angrenzenden Gebieten; rund 10.000 Vereine sind in anschaulichen Kartenwerken festgehalten, die eine „Topographie des Laienmusizierens“ und die historische Entwicklung zeigen. Dabei werden, neben Zelter (Berlin 1809) und Nägeli (Zürich 1810) gleichzeitige (!), frühe Gründungen u.a. im Ruhrgebiet nachgewiesen. Die Untersuchung zeigt u.a. nach und mit der Napoleonischen Zeit das Erstarken von Militärmusikkapellen und die entsprechende „türkische“ Modewelle; nach 1870/71 erlebt das Wilhelminische Deutschland eine Gründerwelle von bürgerlichen Gesangvereinen und, kontrastierend, von Arbeitergesangvereinen. Weitere Karten bieten Übersichten zu „katholischen Kirchenchören“ und „evangelischen Posauenchören“ (vgl. Rezension von Th.Nußbaumer, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2005, S.271 f.). – Grundsätzlich gelten viele der hier genannten Fakten auch für den **#Kirchenchor**, der jedoch zusätzlich ein eigenes Stichwort hat (siehe dort).

[Gesangverein:] Im Januar 2006 bahnt sich möglicherweise ein neuer Trend an: Die Chöre haben „starken Zulauf“. Eine Dom**singschule** in Braunschweig versorgt 550 Kinder und 300 Erwachsene, die dort regelmäßig proben. Der „Deutsche Chorverband“ (Köln) verzeichnet seit etwa drei Jahren mit steigender Tendenz einen starken Zuwachs in den Chören und in der Anzahl der Chöre. Wichtig seien „regelmäßige Auftritte“ und geforderte „Leistung“. Weltliche Chöre folgen ebenfalls diesem Trend. Allerdings: „Traditionelle Lieder sind nicht so gefragt. Wir singen Stücke der Beatles, aus Afrika und Südamerika.“ In Braunschweig ist für 2007 ein Singfest für „100 000 Schüler“ geplant. Auch hier muss, wie immer sich die Entwicklung fortsetzt, die Vorstellung vom ‚deutschen Volkslied‘ revidiert und umgeschrieben werden, aber eben auch die Vorstellung vom traditionellen „Gesangverein“.

[Gesangverein:] „Gesangverein: F.X.Spängler“, 1-3. Franz Xaver Spängler (geb. 1839 in Salzburg, gest. 1912 in Krems an der Donau), Dr.jur. und k.k. Oberlandesgerichtsrat, Richter in Krems, verh. 1872 in Salzburg mit Fanny Schlegel, ist mein Urgroßvater. In seinem Nachlass fanden sich u.a. Erinnerungen und Ansteck-Medaillen der Salzburger Liedertafel, des Niederösterreichischen Sängerbundes (1863), des Wiener Lehrergesangvereins, der Deutschen Liedertafel in Budweis (1856), in Pottenstein [Niederösterreich] (1864), vom „Gesangverein Gmünd“ [bei Krems], vom „Kränzchen Steyr“, „Gesangverein der Post- und Telegr. Beamtinnen Wien“, „Gänserndorfer M.G.V. Eintracht“, vom „Neubauer Männerchor“ und der

Sängerbundesfeste in Wien (1885,1890), in Niederösterreich (1863) und der Deutschen Sängerbundesfeste in Stuttgart (1896), in Breslau (1907). Diese kleine Sml. habe ich [O.H.] 2007 dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl überlassen. **Abb. 1-3** [Foto Holzapfel 2007:]



Zu dieser Medaillensammlung des „verstorbenen langjährigen Vorstandes [Gesang- und Orchester-Verein in Krems a.D., gegründet 1850] Dr. Franz Spängler“ gehörten weitere, die aus dem Nachlass 1912 an den Verein zurückgegeben wurden, u.a. silberne Schubertmedaille (1900), dito des Wiener Männergesangvereins (1900), silberne Bundesmedaille des niederöstr. Sängerbundes (1900), Schubertmedaille in Bronze des Schubertbundes, Fahnenmedaillen mit Bändern oder Schnüren Sängerbundesfeste 1871, Wien 1890, Krems 1892, Stuttgart 1896 und dazu Große Erinnerungsmedaille 1896, Sängerbundesfest Graz 1902, Breslau 1907, Wiener Sängerbund (o.J.) [aus dem Übergabeprotokoll; Briefumschlag vom 26.3.1912 an Herrn Rupert Holzapfel, Fachlehrer, Krems].

[Gesangverein:] Ein seit 1977 bestehender, gemischter **Chor** „Concordia“ in einer badischen Kleinstadt [Denzlingen bei Freiburg i.Br.] hat 2007 etwa 300 Mitglieder, wovon 80 zur Jahreshauptversammlung kommen. Es besteht auch ein Pop- und Jazzchor, aber „wir erreichen die Jugend nicht, auf dem traditionellen, konventionellen Weg“ kommen keine Neuen. Man denkt über einen HipHop-Chor nach, der Jugendliche locken soll. Der Jahresbeitrag beträgt für aktive SängerInnen 40 €. Die „Concordia“ wurde 1845 als Männerchor gegründet. – Im März 2007 tagen die Delegierten des **Breisgauer Sängerbundes** (BRS; Vertreter von 112 Vereinen) zum 100.Jubiläum des Männergesangvereins „Schwarzwald“ in Oberried. Man will sich „dem Trend der Überalterung widersetzen“; die „Nachwuchsarbeit“ macht Probleme und ist das „Hauptanliegen“. Haupteinnahmequelle sind die Mitgliedsbeiträge (Jahresbeitrag 35 €), beim BRS sind das rund 59.000 €. Davon gehen fast 47.000 € an den **Badischen Sängerbund** (BSB); dieser zahlt einen Pauschalbetrag von 121.000 € an die **GEMA**. [Badische Zeitung 27.3.2007] - Der „**Breisgauer Sängerbund**“ tagt im Münstertal [Badische Zeitung 8.4.2008]. Dafür holt man sich einen Gastreferenten und Professor, der –wie üblich- erläutert, „Singen soll außergewöhnlich gesund, ja lebensverlängernd sein.“ Der Verband hat 170 Mitgliedsvereine mit etwa 7.000 aktiven SängerInnen (mit Freundeskreis insgesamt 24.000 Personen) im Hochschwarzwald und in den Kreisen Emmendingen und Freiburg. Man pflegt den „Laienchorgesang“, habe aber Probleme mit dem Übergang von den offenbar wachsenden Kinder- und Schulchören zum Erwachsenenchor. Man ist „in einem starken Umbruch begriffen“; 40 Vereine hätten sich „geoutet“, dass **Jazz und Pop** zu ihren Hauptaktivitäten zählen.

[Gesangverein:] An den Universitäten und Hochschulen bildeten sich „**akademische Liedertafeln**“ und Sängervereinigungen von Studenten; in Jena 1815, in Leipzig und Breslau um 1820. Sie spielten bei der vaterländ. Erziehung, bes. vor und im Ersten Weltkrieg eine große Rolle. - Vgl. H.Lönnecker, »Sieg und Glanz dem deutschen Reich!« in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für

Volksliedforschung] 50/51 (2005/06), S.9-53. – 2012 feiert der „Breisgauer **Sängerbund**“ [Freiburg i.Br. und Umland] sein 150-jähriges Bestehen. Er vertritt und betreut (u.a. Abwicklung der Gema-Gebühren) 175 Chöre mit zusammen 6.500 „Sängern“, zumeist Sängerinnen, den es fehlen „die Männer“, und die reinen Männerchöre „haben es künftig schwer“. Wenn man die Jugendarbeit vernachlässigt machen einem zudem die zahlreichen Neugründungen von „Gesangsembles im Pop- und Jazzbereich“ große Konkurrenz. Der Sängerbund feiert u.a. mit einer „Swing-Pop-Gospel-Night“ [!], einer musikalischen Zeitreise mit Werken von Mozart [!] bis zum Musical (Badische Zeitung vom 12.4.2012). – Mit zu den alten G. gehört der „Gesangverein Tülingen 1837 e.V.“; Tülingen ist heute ein Stadtteil von Lörrach in Südbaden an der Schweizer Grenze. Gegründet als G. im Dorf ist er heute [2012] beim 175-jährigen Jubiläum ein gemischter, sehr aktiver Chor eher städtischen Charakters (Badische Zeitung vom 22.10.2012). – Ein G. in Freiburg-Munzingen entstand als reiner Männerchor 1921 und wurde 1989 von einem gemischten Chor abgelöst, der heute [Oktober 2014] nach 25 Jahren 36 Mitglieder hat und einen Jahresbeitrag von 51 € erhebt (Badische Zeitung vom 7.10.2014).

[Gesangverein:] Die G. müssen sich in der Gegenwart [2015] neu aufstellen, der traditionelle Chor weckt kaum Interesse mehr. - **Abb.:** Badische Zeitung (Freiburg i.Br.) vom 14. Oktober 2015:

## „Singen hilft beim Loslassen, es befreit Geist und Seele“

**BZ-INTERVIEW** mit Hans-Peter Hartung und Florian Bischof vom Breisgauer Sängerbund, der am Samstag zur Veranstaltung „Freiburg singt“ einlädt

**BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD.** Am kommenden Samstag stürmen im Rahmen des Projekts „Freiburg singt“ 30 Chöre aus dem Breisgau die Freiburger Innenstadt. Über Nachwuchsprobleme und die Kraft des Gesangs sprach **Martin Herceg** mit den Organisatoren vom Breisgauer Sängerbund, **Hans-Peter Hartung** und **Florian Bischof**.

**BZ:** Was wird die Besucher der Freiburger Innenstadt am Samstag erwarten?  
**Bischof:** Die Besucher können sich auf die unterschiedlichsten Arten von Chorgesang freuen. Vom Landfrauenchor über große Männerchöre, kleine Vocal-Gruppen, Jazzchöre aber auch klassische Chöre wird es von Kirchenmusik bis zu den Toten Hosen alles geben. Insgesamt 30 Chöre aus Freiburg und Umgebung sind im Einsatz – 60 Auftritte sind dabei an sechs zentralen Standorten in der Innenstadt geplant.  
**BZ:** Wie kam es zum Projekt?  
**Hartung:** Zum 150. Geburtstag des Sängerbundes haben wir schon einmal 2012 ein großes Chor-Wochenende in der Fußgängerzone veranstaltet. Das hat unseren Chören und der Stadt so gut gefallen, dass wir beschlossen ha-

ben, dieses Event regelmäßig Mitte Oktober, zu wiederholen.  
**BZ:** Was ist die Idee hinter Freiburg singt?  
**Hartung:** Für die Gesangsvereine und Chöre ist es wichtig, dass sie sich in der Öffentlichkeit präsentieren. Es nützt nichts, wenn in Hallen oder Kirchen gesungen wird und die breite Öffentlichkeit davon dann gar nichts mitbekommt. Näher dran an die Öffentlichkeit, als bei Freiburg singt – das geht nicht.  
**BZ:** Der Breisgauer Sängerbund kann auf eine 150-jährige Tradition zurückblicken. Doch Chorgesang ist nicht mehr so hipp wie vor 100 Jahren. Wie steht es um den Nachwuchs?  
**Hartung:** Das Singen an sich ist nicht tot. Aber die klassischen Traditionschöre wird es in Zukunft nicht mehr geben. Vielmehr wird und muss es einen Wandel geben. In Zukunft werden Gesangs-Projekte eine Rolle spielen. Denn auch junge Menschen singen gerne. In Pop- und Jazzchören sehen wir das.  
**Bischof:** Meines Erachtens ist der Chorgesang derzeit eigentlich wieder en vogue. Es ist ein Irrglaube, dass Chöre nicht mehr attraktiv für junge Menschen sind. Schon Mozart hat in seinem Lied einer Alten Dame gesagt 'zu meiner Zeit war

noch alles Recht uns Seligkeit'. Das Problem ist, dass gegenwärtig eine total junge Chorgeneration einer traditionellen Weinliedgeneration gegenübersteht – ein klassischer Generationskonflikt eben.  
**BZ:** Und doch schrumpfen Chöre und Gesangsvereine.  
**Hartung:** Ja das stimmt. Früher waren die Leute eben anders aufgestellt. Da war es gang und gäbe, dass Vater, Sohn und Enkel im selben Chor gesungen haben. Heute ist das eben kein Selbstläufer mehr.  
**Bischof:** Wenn ein Chor überleben will, dann muss er Qualität bieten, den modernen Musikgeschmack aufgreifen und sich anpassen.  
**BZ:** Was kann Jugendliche dazu bewegen, statt Computer, Fußball oder Fernsehen in einen Chor zu gehen?  
**Hartung:** Eben diese Konkurrenz hat uns dazu gebracht, dass wir öffentliche Events wie jetzt in Freiburg machen. Wir müssen aktiv auf das Chorwesen aufmerksam machen – nur so können wir gewinnen.  
**BZ:** Kommt die Erkenntnis nicht zu spät?  
**Hartung:** Die 80er und 90er Jahre waren für uns der halbe Tod. In dieser Zeit hat in den meisten Chören kein Wandel stattgefunden. Erst Ende der 90er Jahre hat man

gemerkt, dass sich etwas ändern muss. Seither wurde viel getan, sei es im Musikunterricht in den Schulen oder bei den Gesangsvereinen. Daher glaube ich nicht, dass es zu spät ist.  
**BZ:** Warum ist es eine gute Sache, im Chor zu singen?  
**Hartung:** Für mich ist Singen eine Befreiung. Es hilft beim Loslassen und befreit den Geist und die Seele. Außerdem ist Singen gesund. Die Lunge wird beansprucht und der Geist angeregt.  
**Bischof:** Ich stimme zu. Singen ist einfach natürlich gesund. Gerade im Chor gibt das einen absoluten Wellnesseffekt. Menschen gehen abgemüht vom Alltag in die Probe hinein und kommen mit einer völlig neuen Kraft wieder raus, die sie mit in den Alltag nehmen können.  
**BZ:** Fußballvereine und Yoga-Gruppen

öffnen sich für Flüchtlinge. Wie sieht das bei den Sängern aus?  
**Bischof:** Auch wir wollen gerne damit anfangen und mit Flüchtlingen gemeinsam musizieren. Unsere Türen stehen offen, das ist mir eine Herzensangelegenheit. Dabei sind wir auch offen für neue Impulse und Klänge. Nicht zuletzt kann die Wirkung, die gemeinsames Singen hat, für tolle Integrationsmöglichkeiten sorgen. Allerdings wollen wir noch abwarten und die Menschen hier erst einmal ankommen lassen. Wenn sich die Unterbringungssituation eingespielt hat, und ein Alltag entsteht, werden wir Kontakt zu den Behörden aufnehmen.

**Die Veranstaltung „Freiburg singt“** findet statt am Samstag, 17. Oktober, von 11 bis 16 Uhr an verschiedenen Plätzen in der Freiburger Innenstadt.

**Anfragen & Informationen unter:** [Konzertorganisation@gmail.com](mailto:Konzertorganisation@gmail.com)

**ZUR PERSON**

**HANS-PETER-HARTUNG**  
 Der 62-jährige gebürtige Freiburger ist Präsident des Breisgauer Sängerbundes. Hans-Peter Hartung singt selbst seit seinem sechsten Lebensjahr im Chor.

**FLORIAN BISCHOF**  
 Der 25-jährige gebürtige Brandenburger ist Chorleiter und seit fünf Jahren für die musikalisch-inhaltliche Ausrichtung des Sängerbundes mitverantwortlich.

[Gesangverein:] Bei einer Exkursion (Auf den Spuren von... 31) des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern (VMA Bruckmühl) lernten wir 2018 den **Gesangverein** „Hilaritas“ in Tautenhain in Thüringen kennen. Er ist (noch immer) ein reiner Männerchor, gegründet 1864 und mit einer entspr. reichen Geschichte. Ein Höhepunkt war die Verleihung der **Zelter-Plakette** 1993 für hundertjährige, ununterbrochene Vereinstätigkeit (unterschrieben vom Bundespräsidenten, verliehen vom Ministerpräsidenten von Thüringen). Gründungsmitglieder waren 1864 elf Männer; 1890 wurde eine Fahne gekauft; der erste Vorsitzende des Vereins leitete diesen 44 Jahre bis 1908; 1910 verbrannten durch einen Blitzschlag alle Chorprotokolle seit 1864, die Vereinsfahne wurde unter Lebensgefahr gerettet; nach 1989 wurden „freundschaftliche Beziehungen“ zu einem gemischten (!) Chor in Bayern aufgenommen... [1864-1994 Männergesangverein „Hilaritas“ Tautenhain... Festbroschüre, Privatdruck 1994]. Auch 2018 legt man Wert auf schicke Uniformen... (**Abb.:** Foto Inge Holzapfel, 2018):



[Gesangverein:] Unter dem Stichwort #Chor schreibe ich: „In seiner sozialen Einseitigkeit gerät der reine Männerchor zunehmend ins Abseits. Der heute [2006] moderne Ch. ist ein Projektchor, der sich für eine bestimmte Aufführung zusammenfindet, aber kein ‚Vereinsleben‘ pflegt.“ Es gibt offenbar Ausnahmen, die bemerkenswert sind. Ein Beispiel ist ist der **Männergesangsverein** „Harmonie / inCANTARE“ [Freigericht-] Bernbach in Hessen, gegründet 1879, der beim 10. Deutschen Chorwettbewerb in Freiburg i.Br. im Mai 2018 unter 116 teilnehmenden Chören Preisträger wurde. (Die Förderung durch u.a. die Bundesregierung mit über 1 Million € signalisiert, welchen Stellenwert dem modernen Chor zugesprochen wird, alle vier Jahre seit 1982, mit einer Auswahl aus etwa 60.000 Chören.) „Es waren aber auch die vielen Begegnungen mit anderen Chören und Sängern, die ebenfalls die Begeisterung für den Chorgesang im Herzen tragen, was den Wettbewerb sehr wertvoll für uns gemacht hat“, so Bernbachs Pressesprecher Peter Börner (Pressemitteilung und Mail vom Mai 2018; mit Foto). Dass der Chor auch in den vergangenen Jahren bei verschiedenen Wettbewerben Hervorragendes geleistet hat, zeigt ein Blick in die (jüngere) Vereinsgeschichte (**Abb.** vgl. entspr. Homepage mit vielen Hinweisen). Kann man ein „Erfolgsrezept“ erkennen?



[Gesangverein:] Doch, es gibt ihn noch, den traditionellen Männerchor. Aber was sie singen wollen, will durchaus nicht zu den Begriffen der Volksliedforschung passen, wo „traditionelles Lied“ synonym mit (und sogar genauer als) „Volkslied“ verstanden wird (**Abb.**: *Badische Zeitung*, Freiburg i.Br., vom 10.7.2019):

**Veranstaltungen**

**Vereine**

**Männerchor sucht Chorleiter/in**

Der MGV "Frohsinn 1899" Kiechlingsbergen e.V. sucht ab sofort eine Chorleiterin / einen Chorleiter.

Der traditionelle Männerchor singt gerne traditionelles Liedgut aber auch Schlager und Volkslieder.

Unser Chorproben finden donnerstags statt, falls sie an diesem Tag belegt wären könnten wir auch auf den Mittwoch wechseln.

Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter

*Löwen*  
ST. MÄRGEN

Nach dem Urlaub geht's wieder los mit einem  
**Liederabend zum Mitsingen**  
mit Steirischer Zither

Freitag, 31. Januar 2020, 19.30 Uhr

Glottentalstraße 15, Tischreservierungen: Telefon 0 76 69 / 3 76

Und wenn es nicht mehr weitergeht, wird der **Verein** schließlich **aufgelöst**. So geschehen in Freiburg-Opfingen Ende des Jahres 2019. Der „Männerchor Opfingen“ wurde 1847 gegründet, er war ein wichtiger Traditionsverein in diesem Ortsteil von Freiburg i.Br. Doch 2019 ist er „überaltert und nicht mehr konzertfähig“, so der letzte Vorsitzende nach 24-jähriger Amtszeit. Mit 20 Mitgliedern hatte man zuletzt einen Altersdurchschnitt von 67 Jahren, „kräftige Stimmen fehlten“. Tragen einer Uniform und Abwesenheit von der Familie für junge Väter jeden Dienstag und vor Konzerten zweimal wöchentlich sprachen zuletzt gegen die Vereinsmitgliedschaft. Der Chorleiter hörte nach 40 Jahren Tätigkeit auf, kein Nachfolger konnte gefunden werden. Der Verein muss abgewickelt werden: Registergericht, Konten auflösen, Haftpflichtversicherung für Chorreisen kündigen, restlicher Kassenbestand und das Klavier gehen an den Musikverein und die Jugendkapelle. Freundschaften bleiben, „gesungen wird noch am Stammtisch“ (*Badische Zeitung*, 23.1.2020). – Vielleicht muss man auch wieder „ganz von vorn“ anfangen? Im „Amtsblatt der Gemeinde St. Märgen“ im Schwarzwald steht im Januar 2020

folgende Anzeige, die sich natürlich auch an Touristen wendet, aber auch (vgl. „nach dem Urlaub...“) an Einheimische: einfach wieder ein „Liederabend zum Mitsingen“ in einem lokalen Gasthaus, und zwar mit „Steirischer Zither“ (**Abb.** oben rechts).

[Gesangverein:] Gesangverein im Jahre 2020: zwei Zeitungsmeldungen zeigen die Spannweite zwischen der verhinderten Feier eines Jubiläums für einen 100jährigen Gesangverein (**Abb.** = Foto mit der alten Fahne) – „Wenigstens wieder singen“ – und dem „Überleben“ eines Projektchors virtuell: beides in der (**Abb.**): „Badischen Zeitung“, Freiburg i.Br., vom 30. Juni 2020:



[Gesangverein:] Am 7. Sept. 2020 brachte die *Badische Zeitung* (Freiburg i.Br. = **Abb.**) folgenden Beitrag; man könnte (fast) annehmen, dass damit (im Gegensatz zu obenstehenden **Abb.**) auch der gesamte Artikel abgeschlossen ist:

# Kein Nachwuchs in Sicht

Sängermangel im Männergesangverein Kirchhofen / Auflösung nach fast 150 Jahren geplant

Von Nina Herrmann

## EHRENKIRCHEN-KIRCHHOFEN.

Beinahe 150 Jahre lang gibt es den Männergesangverein Liederkrantz Kirchhofen schon. Jetzt aber steht er vor dem Aus: Zu wenig Sänger und Überalterung machen dem Verein seit rund 15 Jahren zu schaffen. Da sich die Situation in den vergangenen Jahren nicht gebessert hat, soll in einer außerordentlichen Versammlung im September die Auflösung des Vereins beschlossen werden.

Albert Ernst Schmidt war 33 Jahre alt, als er 1974 in den Männergesangverein Kirchhofen eintrat. Damals zählte der Verein rund 45 aktive Sänger. Neben dem Singen war vor allem die Kameradschaft wichtig, wie der ehemalige Vorsitzende erzählt. So habe der Verein unter anderem mehrtägige Vereinsausflüge organisiert. Wer etwas erleben wollte, sei einem Verein beigetreten.

Das aber sei heute anders: „Die jungen Leute zieht es nicht mehr in die Vereine“, erkennt Schmidt. „Sie wollen nicht mehr gebunden sein.“ Denn das andere Problem sei die Überalterung des Vereins. Mit 72 Jahren ist Schmidt einer der Jüngeren, das Durchschnittsalter liegt bei 76.

Und so ist im Laufe der Jahre die Zahl der Sänger immer weiter geschrumpft. Beim 140. Jahrestag des Vereins vor acht Jahren seien es noch 25 gewesen. Inzwischen sind davon nur noch zwölf übrigge-

blieben. Mit dieser Zahl könne man nicht mehr viel machen. „Wenn davon noch einmal zwei krank werden, dann ist es vorbei“, sagt Schmidt. In seiner Stimme – Bariton – sei er sogar als Einziger verblieben.

Immer wieder habe der Verein Aufrufe im Gemeindeblatt gestartet, bei Konzerten auf die Nachwuchssuche hingewiesen und Leute direkt angesprochen. „Es



Albert Ernst Schmidt, ehemaliger Vorsitzender und einziger verbliebener Bariton

sind immer mal wieder welche gekommen, aber genauso auch gegangen“, so Schmidt. Letztendlich seien nicht genug zusammengekommen. Dabei stellt der Verein an seine Sänger keine hohen Ansprüche: „Learning by doing“, erklärt Schmidt. „Man braucht keinen Gesangsunterricht zu haben, nur Freude am Singen und an der Gemeinschaft.“

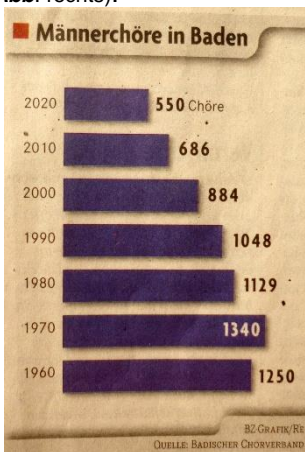
Die Probleme des Vereins betreffen jedoch nicht nur Kirchhofen. Bei den Männergesangvereinen in den umliegenden Gemeinden sehe es nicht anders aus, betont Schmidt. Auch dort seien die verbliebenen Mitglieder in fortgeschrittenem Alter, während neue Sänger fortbleiben. „Wir hatten überlegt, ob wir mit den Vereinen in Ehrenstetten und Norsingen fusionieren“, berichtet Schmidt, „aber unsere Sänger sind zu alt. Die möchten nicht noch einmal etwas Neues anfangen.“

## Versammlung am 15. September

Somit bleibe ihnen keine andere Möglichkeit, als den Verein aufzulösen. Im Rahmen einer außerordentlichen Hauptversammlung am 15. September soll die Entscheidung getroffen werden. Dies sei ein umso schmerzlicherer Schritt, als der Verein in zwei Jahren sein 150-jähriges Bestehen begangen hätte. „Man wirft das nicht leicht über Bord“, gibt Schmidt zu. Auch der kulturelle Beitrag, den der Verein mit Konzerten geleistet hat, falle dann weg. Doch angesichts der aktuellen Vereinslage bleibe ihm und seinen Mitsängern keine andere Wahl.

Die Versammlung findet am Dienstag, 15. September, um 20 Uhr im Vereinsraum in der neuen Grundschule in der Ortsmitte statt.

[Gesangverein:] Ein traditioneller Gesangverein wie die „Travemünder Liedertafel“ wurde 1843 von 23 Herren als reiner Männergesangverein gegründet. 1957 schloss sich ein Frauenchor an – angeblich von den zu Hause allein gelassenen Ehefrauen. Dieser erweiterte sich 1981 zu einem gemischten Chor, der 2020 mit etwa 30 Mitgliedern besteht. „Auf dem Weg“ gab es / gibt es als Werbeträger für Lübeck-Travemünde den „Passatchor“, der mit Schallplatten bei Polydor Erfolg hatte und vor allem Shantys singt. Und weiterhin besteht eine Gruppe „De TraveMünder“, die sich vor allem dem plattdeutschen Lied widmen. Die ursprüngliche „Mannschaft“ (und ein paar Frauen) landet aber im Museum (Abb. unten links: Seebad-Museum Travemünde, 2021, eigene Aufnahme). – Unter der provozierenden Überschrift «Das Schweigen der Männer» berichtet die *Badische Zeitung* (Freiburg i. Br.) vom 21.6.2023 über die schrumpfende Anzahl von Männerchören. Das hat verschiedene Gründe, die zusammenwirken und die hier nicht näher referiert werden müssen (Unterschiede zwischen Frauen- und Männerstimmen, Unterschiede in den musikalischen Aufnahme- und Ausdrucksmöglichkeiten, [angeblich] „Männer lieber unter sich“ usw.). Eindrucksvoll ist die Statistik für die schwindende Anzahl der Männerchöre in Baden (Abb. rechts):



#Gesellschaftslied; eine wichtige Quelle für das G. sind die Liederbücher der Renaissance, z.B. das Liederbuch des Paul van der Aelst (Deventer 1602). Für manche Einzelfunde fehlt die

zusammenhängende literar. Würdigung, so z.B. für das in Salzburg 1694 erschienene „Muckennetz“ (hrsg. von L.Schmidt, 1944). G. steht in Zshg. mit gewisser bürgerl. Bildung, ist nicht ‚Volkslied‘ einer ländl. Bevölkerung. G. wird ebenfalls auch das Repertoire bestimmter Berufsgruppen genannt. - Verschiedentl. wird der Begriff G. unscharf mit ‚geselliges Lied‘ vermischt (im 19.Jh. wird dieses auch G. genannt); in der Soziologie wird für Gesellschaft bevorzugt und differenzierter ‚Gruppe‘ gesagt. – Vgl. Hoffmann von Fallersleben, „Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts“ (1843); Chr.Petzsch, in: Euphorion 61 (1967), S.342-348 (Einschränkendes zum Begriff). - Siehe auch: Fichard, Haßler, Königsteiner Liederbuch

**#Gesprächslied** / Streitgespräch / Dialoglied; mit verschiedenen Belegen vielleicht so etwas wie eine „Gattung“, zumindest ein Textmodell; vgl. in den **Lieddateien** u.a. [nicht alles hier gesammelt]: Ich kenne ein Liedlein... (Wasser und Wein, 16. Jh.; Verweise auf Varianten); Nun will ich nicht mehr leben... (Seele und Christus, um 1700); Nun wöllt ihr hören... (Buchsbaum und Felbinger, 16.Jh.); Was ist Edlers... (um 1700; reicher Mann und Tod); Ach, was hab ich... (1805; Kaiser und Türke/ Zar/ Papst...); Es wollt' ein Mädchen... (Mädchen und Hasel, 1778 [älter]).

gesunkenes Kulturgut, siehe: Naumann

**#Gewährsperson**; Gewährsmann, Gewährsfrau; Sängerin, Sänger; m.E. besser: **Informant** [siehe dort]; mit dem Vertrauen in die einzelne G. steht und fällt die Grundlage für eine authentische Vld.aufz. (sogenanntes ‚Gewährsmannsprinzip‘ der Feldforschung im Gegensatz zu Sekundärangaben aus z.B. literar. Quellen). Mehrfach muss man jedoch erleben, dass die G. ihre Aussage den Wünschen des Aufzeichners und Forschers ‚anpassen‘. Sie singen und berichten bereitwillig, in bester Absicht und im guten Glauben, was der ‚Herr Professor aus der Stadt‘ wohl gerne hören würde. Auch G. ‚lernen‘ von der Forschung und machen über Jahre hinweg ihre ‚Erfahrungen‘ mit der Wiss. und dem Feldforscher. Meinungen aus Büchern beeinflussen sie ebenfalls (‚Rücklauf‘ aus der Wiss.; siehe: Folklorismus). In der Feldforschung sucht man deshalb zunehmend nach einer breit angelegten, eher objektiv wirkenden Informationsquelle, z.B. in Gemeindestudien. Vgl. „Gewährsmannsprinzip“, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.84 f. - Siehe auch: authentisch, Datenschutz

**#Gielge**, Hans ( -1970); Arbeiten u.a. über das Lied in Aussee, Steiermark in der Zeitschrift: Das deutsche Volkslied (1925 ff.); Singendes Ausseerland, Wien 1944; über Jodler (1959,1961); Klingende Berge, Faksimile Trautenfels 1992.

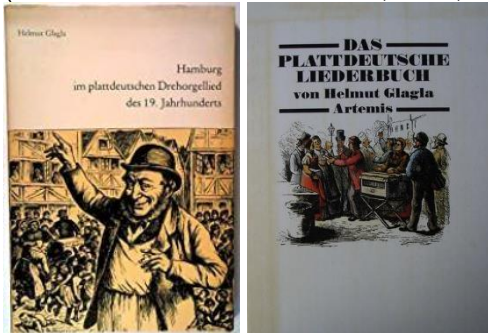
von Gilm, Hermann (1812-1864), siehe **Lieddatei**: „Stell auf den Tisch...“

**#Ginzburg (Ginsburg)-Marek**; S[chaul] M. Ginsburg – P[esach] S. Marek (gesammelt und hrsg. von...), „Jüdische Volkslieder in Rußland“, St. Petersburg 1901; Nachdruck, erläutert und hrsg. von Dov Noy, Ramat Gan, Israel 1991. – Vgl. Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte (2005), S.59-76: 376 Liedtexte aus der Dorfkultur der osteurop. Juden, z.T. mehrsprachig (jiddisch, hebräisch, russisch, deutsch); auf Russisch verfasste Einführung, bei Bohlman, S.61-76, ins Deutsche übersetzt. - Siehe auch: jiddisches Lied

**#Gitarre**; in Deutschland wurde die G. im frühen 19.Jh. ein Modeinstrument; das Instrument selbst ist in Spanien seit dem 13.Jh. nachweisbar, die Vorlage stammt möglicherweise aus dem Orient. Stücke für G. wurden z.B. in Barcelona 1596 gedruckt. Nach 1900 setzte sich mit der Jugendbewegung die Zupfgeige (Klumpfe) durch. Auch hier ist die G. ein typisches Soloinstrument. Seit 1940 wird mit dem Jazz die elektrisch verstärkte G. populär. - Vgl. Franz Samans, Zweite Sml. beliebter Gitarrlieder (2.Auflage), Wesel 1849; vgl. Werckmeister [Lautenlieder; die Übergänge zwischen G.musik und Lieder zur **#Laute** sind im 16.Jh. fließend]; Franz Samans, Praktische Gitarren-Schule [...], Wesel 1850; Wiegand Stief, Der Metatyp der deutschen Liedmelodien und die Handschrift Hoppe, Bern 1995 (Studien zur Volksliedforschung, 16) [Kurzanalyse der G.-Begleitung in einer Handschrift aus dem frühen 19.Jh.; mit weiteren Hinweisen, u.a.: G.-Begleitung in Deutschland gesichert ab 1828= J.A.Otto, Über den Bau..., Weimar 1828]. - Siehe auch: Günther,A., Guitar Hero [Verweis auf: Karaoke], Kothe, Salzmann, Zupfgeigenhansl. - Siehe bes. auch handschriftlicher Beleg im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (**VMA Bruckmühl**): Liederhandschrift LH-123 [aus der Sml. von Wastl Fanderl] des Jean Gaspard Sturm, **Salzburg 1813/14**, Singstimmen und **Gitarrenbegleitung** (vgl. **Datei** Liederhandschriften **VMA Bruckmühl**) – Hannes Wader [siehe auch dort] erinnert sich aus den Jahren um 1970, dass in der Szene bei der Folk-Gitarre Stahlsaiten angesagt waren, und er selbst stellte ebenfalls seine bisher mit Nylon besaitete Gitarre auf den neuen Stil mit „Flat- und Fingerpicking“ um (H.Wader, Trotz alledem, 2021, S.349).



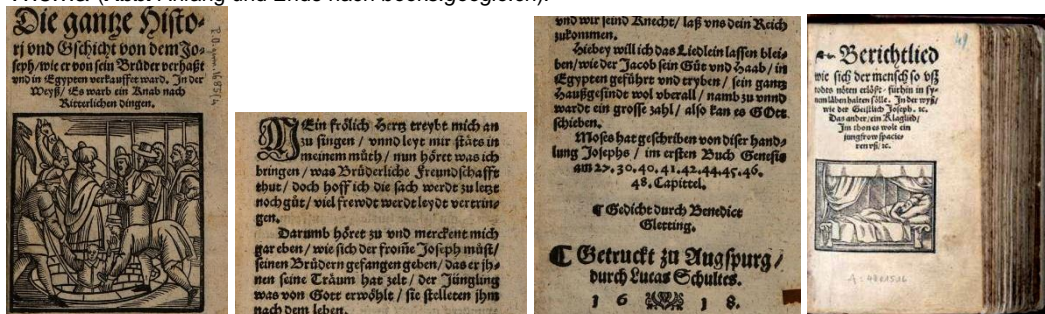
#Glagla, Helmut (1934-2018); am Museum für Hamburgische Geschichte, Arbeiten u.a. über Hamburger Lieddrucke (1971); Hamburg im plattdeutschen Drehorgellied des 19.Jh., Hamburg 1974; Das plattdeutsche Liederbuch, München 1980 (2.Auflage 1982); über das Seemannslied (Niederdeutsches Jahrbuch 111, 1988, S.63-80). – Abb. ZVAB 2020 / booklooker.de 2018:



#Glasmacher; die Handwerkslieder in einer ständ. gegliederten Männergesellschaft, z.B. die Liedüberl. der G., sind mitdokumentiert bei U.Wichert-Pollmann, Das Glasmacherhandwerk im östlichen Westfalen (1963). - Die Untersuchung solcher berufsspezifischer Liedüberl. ist heute kaum mehr gefragt.

#Gleim, Johann Wilhelm Ludwig (Ermsleben bei Halberstadt 1719-1803 Halberstadt) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.450]; Jurist und Sekretär in Schwedt und Halberstadt; Rokoko-**Dichter** im Stil der Anakreontik (Nachahmung der Schäferlyrik aus der Barockzeit); Nachdichtungen des mittelalterl. Minnesangs, aber auch parodistische Formen des Bänkelsangs. G. ist Verf. populärer und auch mündlich weit verbreiteter Lieder wie u.a. (siehe entspr. in den **Lieddateien**): Der Papst lebt herrlich... (1803), Du Mädchen vom Lande... (1794), Ein Schäfermädchen weidete..., Für wen schuf Gottes Güte... (ed. 1813), Ich hab ein kleines Hüttchen nur... (1775), Rosen pflücke... (1764). Zu einer Reihe weiterer Lied-Texte von G., die sicherlich ebenfalls populär waren, hat das DVA dagegen keine Aufz. aus mündlicher Überl. - Vgl. J.W.L. Gleim's sämtliche Werke, hrsg. von Wilhelm Körte, Bd.1-7, Halberstadt 1811-1813; Romanzen, 1757; Lieder für das Volk, 1772 (Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.450, M.L.Linn: „...zeigen allzu deutlich das erzieherisch-herablassende Bemühen um Aufklärung ... [die Fabeln werden] als Lesestoff für unsere Zeit ... kaum noch in Frage kommen“. – Siehe auch: Bänkelsang (Brüggemann, 1937)

#Gletting, Benedikt (auch: c / ch) [DLL; online Historisches Lexikon der Schweiz]; Verf., belegt in Bern und 1540 und wieder ab 1561, nähere Daten unbekannt. Autor vieler Lieder (um 1560 bis um 1580), oftmals zu biblischen Themen (mehrfach in den **Lieddateien**); die Texte waren erfolgreich und wurden bis in das 17.Jh. wiederholt nachgedruckt; auch Verf. zahlreicher Loblieder auf versch. Orte in der Schweiz; „**Der geistlich Joseph**“, „Mein fröhlich Hertz treybt mich an zu singen...“ = **Lieddatei** „**Mein fröhlich Herz** das treibt mich an...“, ein Lied [Gedicht] mit über 300 Versen über dieses biblische Thema (Abb. Anfang und Ende nach books.google.ch):



U.a. zu: „Ich wil ein Liedlin heben an, ich bitt jhr wellendts recht verstan...“ vgl. R.Schwarzenbach, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 74 (1978), S.1-19 [mit weiteren Hinweisen]. – „Mein fröhlich Herz das treibt mich an zu singen und liegt mir stets in meinem Mut...“ geistlicher Joseph, Joseph von Ägypten; auf zahlreichen Liedflugschriften. – Nun merken uff beide wyb unnd man was ich mich underwunden han... Liedflugschrift Bern: Apiarius, o.J. [um 1556]; vgl. O.von Greyerz, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 20 (1916), S.160-170 (über Gletting und diesen Liedtext). – Abb. oben rechts = Berichtlied wie sich der mensch so uß todt's noeten erloest... Tonangabe: Geistlich Joseph,

etc. Liedflugschrift Bern, ohne Drucker, um 1537 bis 1565 (?); *Internet-Abb.* = aus dem Bestand der Uni.bibl. Bern (ohne nähere Angaben zum Lied).

gliedern [Glied]: Wir betrachten einen Text wie einen Körper, wir setzen Kopfzeile, corpus und Fußnoten; wir „gliedern“ mit den Bewegungen der Hand, mit den Fingergliedern do re mi fa sol...

**#Glock**, Johann Philipp (1849-1925), Pfarrer und Liedsammler; „Lieder und Sprüche aus dem Elsenztales“, Bonn 1897 (aus der Umgebung von Heidelberg); „Badischer Liederhort“, Karlsruhe 1910 (Glock war seit 1896 Pfarrer in Wolfenweiler bei Freiburg i.Br.); vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.208 f. und S.216 f. (mit weiteren Hinweisen).

**#Glogauer Liederbuch**; um 1470/80 [vgl. Bibl. DVldr: Ldb. Glogau; Edition 1936-38], hat als Gebrauchsrepertoire von Studenten und Bürgern neben dem (patriz.-bewahrenden) Lochamer-Liederbuch und dem Schedel-Liederbuch (Nürnberg) einen hohen Rang für die Kenntnis des älteren Volkslieds in seiner ganzen Breite: „Christ ist erstanden...“, die Volksball. „Schloss in Österreich“ und versch. Quodlibets. – Vgl. W.Salmen, in: MGG Bd.5 (1956), mit \*Abb. und Tafel nach Sp.320; H.-J.Feurich, Die deutschen weltlichen Lieder der Glogauer Handschrift (ca.1470), Wiesbaden 1970; P.Sappler, in: Verfasserlexikon Bd.3 (1981), Sp.57-59 [mit weiteren Hinweisen]. - Siehe auch: Tenor. - **Glogauer Liederbuch** [1480], Handschrift Kraków, Bibl. Jagiellońska = Berol. (Mus. ms. 40098); früher Berlin, Staatsbibl. (Mus. ms. 40098).

**#Glücksjäger** [DVldr Nr.134]: Überl. der deutschen Volksball. im 17. und 19.Jh. als bewusster Kontrast (Doppelballade) zur trag. Ball. DVldr Nr.133 „Nachtjäger“. Siehe **Lieddatei**: „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn...“ und „Es jagt ein Jäger ein wildes Schwein, bei Tag, bei Nacht, bei Mondenschein...“ und **Datei**: Volksballadenindex.

Gnadenthal (Jesus-Bruderschaft), siehe: Jesu Name nie verklinget

von **#Görres**, Guido (Koblenz 1805-1852 Koblenz) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.451 f.; Dr.phil. in Bonn, Redakteur und Mit-Hrsg. der „Historisch-politischen Blätter für das Katholische Deutschland“, 1838 ff.], **Verf.**; Komp. dazu teilweise von seiner Schwester Maria Görres (1828-1871); (siehe **Lieddateien**): u.a. Auf Bergen, da wehen die Winde so frisch... (1835, KiV), Ein Lied lasst uns jetzt singen... (ed. 1834, KiV), Es blüht der Blumen eine... (ed. 1844), Es murmeln die Wellen... (vor 1860, KiV), Maria, Maienkönigin... (ed. 1842, Gr XV c), Wir ziehen zur Mutter der Gnade... (1844, Gr XV c). - G. verzichtete auf eine wiss. Laufbahn und widmete sich der Volksschriftstellerei mit u.a. der moralisierenden Nacherzählung des „Hürnen Siegfried“ (1843). Was damals breite Akzeptanz fand, wie etwa seine Gedichte im „Festkalender“ (15 Hefte 1834-1836; veränderter Nachdruck 1885), illustriert von Franz Graf Pocci, ist heute vergessen. Geblieben ist sein Lied „Maria, Maienkönigin...“ in Diözesananhängen zum „Gotteslob“. - Vgl. zu den geistl. Liedern: Irmgard Scheitler, in: Geistliches Lied und Kirchenlied im 19.Jh., Tübingen 2000, S.233-254.

**#Goertz**, Hartmann (1907- ) [DLL]; Verlagsmitarbeiter; Hrsg., Lieder aus der Küche, München: Ehrenwirth, 1957; Alte Wiener Lieder, München o.J. [1958]; über Berliner Lieder (o.J.), Lieder aus der „Gartenlaube“ (o.J.); Mariechen saß weinend im Garten, München 1963; Lieder aus der Küche, München 1966; Kinderlieder, Kinderreime, Wien 1973; zus. mit Gerlinde Haid, Die schönsten Lieder Österreichs, Wien o.J. [1979]; Lieder aus dem Milljöh [Berlin], München 1987.

**#Goethe**, Johann Wolfgang von (Frankfurt/M 1749-1832 Weimar) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.452-456 {H.Riebe, „Goethe“}]; bedeutender deutscher Dichter; 1765 Studium in Leipzig, Lyrik mit ‚Liederbüchern‘ für „Annette“ und „Friederike“ (Oeser, 1766/67), 1768/69 „Neue Lieder“ (ebenfalls vertont von Breitkopf in Leipzig); nach seinem Krankheitsaufenthalt in Frankfurt ab April 1770 in Straßburg, Besuch im Sessenheimer [Sesenheim] Pfarrhaus, Bekanntschaft mit Friederike Brion (vgl. angebliches **#Sessenheimer Liederbuch**; R.M.Lenz) und nach einer Anregung von **#Herder** Niederschrift von Volksballaden im Elsass (Abschrift nach einer Handschrift, einige dazugehörige Melodien gehört). In diesen Jahren volksliednahe Lyrik (z.B. „Kleine Blumen, kleine Blätter...“). Jura-Studium in Straßburg abgeschlossen 1771, Rückkehr nach Frankfurt, Arbeiten am „Götz von Berlichingen“, Pläne für „Faust“. - Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur

Bd.6/1 [1957], 1961, S. 236-257 (in Straßburg, S.244 f.; Urfaust und „König in Thule“, S.253) / S.329-343 (Goethe in Weimar).



[Goethe:] Frühe Gedichte Goethe aus seiner Zeit als Student in Leipzig 1765 bis 1768, anonym erschienen in Leipzig 1770 durch Vermittlung seines Freundes B.Th.Breitkopf (er setzte die Melodien zu den Texten und ist Enkel des Verlagsgründers in Leipzig) als „Neue Lieder und Melodien“; seit dem Goethe-Gedenkjahr 1932 als Neuausgabe „#Leipziger Liederbuch“ genannt. „Da manch ein Gedicht aus den *Neuen Liedern* in den späteren Werkausgaben nur stark verändert überliefert ist, besitzt diese erste Goethe-Veröffentlichung einen großen Stellenwert für die literarische Forschung.“ (Verlagsreklame 2016 für Breitkopf & Härtel, Edition Breitkopf 8601; neu bearbeitet von Günter Raphael, Leipzig 1932)

[Goethe:] 1772 am Reichskammergericht in Wetzlar; „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774); #Ballade „Der König in Thule“ (verwendet für die Gretchen-Szene im „Faust“; Singspiele, „Urfaust“, Übersiedlung nach Weimar (1775). Erste Harzreise (1777); seit 1779 Geheimer Rat in Weimar (1804 Wirklicher Geheimer Rat und „Exzellenz“). Ballade „Der Erbkönig“ (1782), Zusammentreffen mit Friedrich #Schiller (1788); seit 1791 Direktor des Hoftheaters in Weimar (bis 1817); 1794 Schiller als Gast in Weimar; Goethes und Schillers #Balladenjahr 1797 [siehe dort]; seit 1799 Briefwechsel mit einem der Komp. seiner Lieder, #Zelter; Abschluss von „Faust“, erster Teil (1806). Bekanntschaften mit Arnim und Brentano; „Faust“, zweiter Teil (1831). - Vgl. zum Gegensatz Zelters strophische Kompositionen und Schuberts durchkomponierte Vertonungen: Strophe (musikalisch).

[Goethe:] Goethes Niederschriften von Volksball. im Elsass 1771 (Straßburger Handschrift, hrsg. von L.Pinck, 1932, und Weimarer Handschrift, hrsg. von H.Strobach, 1982; siehe zu: „Graf und Nonne“) galten vorschnell als Beginn einer authent. Sml. nach mündl. Überl. bzw. gar als Feldforschung. Vgl. J.Müller-Blattau, in: MGG Bd.3, 1954, Sp.1305: „Goethe sammelt auf seinen Fahrten ins Elsaß 12 Volkslieder.“ Die Bemerkung dazu in einem Brief an J.G.Herder, der G. dazu anregte, wird immer wieder zitiert, er habe die Lieder ‚auf seinen Streifereien im Elsass aus den Kehlen der **ältesten Mütterchen** [„Mütttergens“] aufgehascht...‘ Ein Vergleich des Materials ergibt jedoch [meiner Meinung nach, O.H.], dass G. 1771 wahrscheinl. eine Abschrift nach einem handschriftl. Liederbuch, das ihm von einer Sängerin vorlag, angefertigt hat. Dieser Verdacht, den Ernst Martin bereits 1883 äußerte (siehe auch: Pfuscher), hat sich bei der Bearbeitung der Ballade „Graf und Nonne“ bestätigt (O.Holzapfel; DVldr Nr.155; vgl. DVldr Bd.8, 1988, bes. S.177 f.). – Siehe auch zu: #Herder. – Die Texte der von Goethe aufgezeichneten Volksballaden sind in der **Datei** Volksballadentexte (nach der Weimarer Handschrift). – Es ist höchst bemerkenswert, dass Goethe in seiner Wunderhorn-Besprechung 1806 dazu überhaupt keine Hinweise gibt; er schreibt eine Rezension, als ob er die Balladen vorher nie gehört hätte! Siehe: Wunderhorn/ Goethe-Rezension.

[Goethe:] Sicherlich wird die falsche Vorstellung von G. als Sammler und Aufzeichner von Volksliedern nicht so schnell aus der Lit. verschwinden; dazu ist auch seine von uns angezweifelte Selbstaussage zu markant, und sie wurde und wird immer wieder übernommen: A.Götze, 1929; M.v.Albrecht, 1972/1985, ‚belauschte den Volksgesang‘; H.Strobach, 1980, ‚zeichnete auf‘ usw.; vgl. dazu DVldr Bd.8, 1988, S.178. So kommt man weiterhin zu weitverbreiteten (aber falschen) Urteilen - auch von Fachleuten-, wie ‚...darunter den jungen Goethe, der [...] zwölf deutsche Balladen im Elsass aufzeichnete‘ (D.Stockmann, in: Volks- und Populärmusik in Europa, Laaber 1992, S.2), ‚Goethe begann selbst zu sammeln‘ (H.J.Schaefer, Goethe und die Musik, Kassel 1993, Jahresgabe 1992/93

der Goethe-Gesellschaft Kassel, S.33) und „sammelte der junge Dichter selbst Volkslieder“ (H.Rölleke, Volksliederbuch, 1993, S.197); Der junge Goethe in seiner Zeit, hrsg. von Karl Eibl u.a. Frankfurt/M 1998, Bd.2, S.95 ff. Volkslieder aus dem Elsass und Kommentar S.504-507 (S.504 „gefunden“, aber S.597 unter „Herder“: „Nach Herders Abschied sammelte Goethe für ihn Volkslieder“).

[Goethe:] Ebenso hält D.-R.Moser G. Niederschriften für „authentische“ Aufz. (in: Literatur in Bayern 73, September 2003, S.24) und wiederholt sein Argument einer (melodisch bedingten) Zeilenbrechung, die G. angeblich nur gehört, nicht abgeschrieben haben kann (vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 14, 1969, S.27 f.). – Vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil Bd.7 (1992), Sp.1193 („...sammelte... 12 Volksliedtexte...“ Hier steht sogar, Goethes Schwester Cornelia hätte die **Melodien** aufgezeichnet. Es ist wohl so, dass Goethe einige Melodie an Cornelia Schlosser nach Emmendingen schickte, „und die hat’s verschlammt“ [Fritz Neumeyer]. Diese Melodien sind also, bis auf die, die ebenfalls an Herder geschickt wurde, verloren.); N.Miller, in: H.Da nuser, Musikalische Lyrik, Laaber 2004, S.419-424 (...“durch das obere Elsaß [!]... gesammelt“; Herder, Heidenröslein, Das Veilchen u.a.). Auch die neue Publikation „Der junge Goethe...“ (1998) enthält keine näheren Auskünfte dazu. - Nur an ganz wenigen Stellen liest man es [und hoffentlich nicht nur zufällig] anders und vorsichtiger, z.B.: „Goethe, der im Elsaß 12 Lieder niederschrieb“ (M.Bröcker, „Volksmusik“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.9, 1998, Sp.1736).

[Goethe:] Auch rein **germanistische** Arbeiten über Goethe nehmen die volkskundliche Lied- und Volksballadenforschung kaum/nicht zur Kenntnis. Vgl. *J.W.Goethe. Der junge Goethe 1757-1775* Band I. Hrsg. von Gerhard Sander = Sämtl. Werke I/I, München: Hanser, 1985 („Münchener Goethe-Ausgabe“, hrsg. von Karl Richter). Da heißt es zum Abschnitt „Sesenheimer Lieder“, Texte = S.158-161, u.a. zu *Kleine Blumen, kleine Blätter...* (Text S.159 f., 5 Str.) im Kommentar (S.833 f.): entstanden März/April 1771, ed. in: Iris 1775 in einer Variante, also als „Niederschrift aus dem Gedächtnis“, mit Angabe eines Verf. „D.Z.“. Das Gedicht ist Rokokolyrik der Zeit mit „Nähe zum Volksliedton“ (S.834), Verweis auf Kloptock, „Das Rosenband“, ed. 1771. [Verweis gleichlautend in der *Lieddatei*; auch f.]. – *Es schlug mein Herz*, gschwind zu Pferde... Text S.160 f., 10 Zeilen, und Kommentar S.834 f.: ed. vollständig in: Iris 1775, diese Fassung abgedruckt S.834 f., entstanden Sommer/August 1771, Titel „Willkomm und Abschied“ bezieht sich auf den Bruch mit Friederike Brion, Pfarrerstochter in Sessenheim [kein ‚Lied‘, Text nicht in der *Lieddatei*], den Goethe literarisch verarbeitet (Friederike dagegen ist gebrochen). – Unter „Weitere Friederike-Lieder“ S.162-164 steht u.a. S.163 f. *Sah ein Knab’ ein Röslein stehn...*, 3 Str., und Kommentar S.837 f., ed. in: Schriften 1789 [einzige durch Goethe autorisierte Fassung], Vorstufen und Entstehung sind unsicher, Verweise auf Aelst 1602 [Lektüre vermittelt durch Herder] und Nürnberger Liedsammlung 1586 [von mir nicht verifiziert, könnte Utenthal sein, siehe zu: Es war einmal ein stolzer Knab...], entstanden wohl im Sommer 1771, ed. [von Herder aus dem Gedächtnis, daher Variante] 1773 [Quelle nach Herder angeblich „fliegendes Blatt“], ein „kindisches Fabelliedchen“ [so Herder], Abdruck S.837 f. – Weiterer Abschnitt „Volkslieder“, S.165-184, mit u.a. Texte der 11 Volksballaden aus dem Elsass, Kommentare S.838-843 [jeweils Verweise in der *Lieddatei*]; nach der Rückkehr nach Straßburg Sammlung geordnet und abgeschrieben, im Sept. 1771 an Herder geschickt, dort dann volles Zitat aus dem Begleitschreiben mit Goethes Hinweis auf die „ältesten Müttergens“, S.838; das ohne weitere Kommentierung, aber Beziehung zu und Bedeutung von Herder erläutert, Ossian, Percy... und „zwölf Lieder... gesammelt“ und „nach wiederholter Anhörung aufgezeichnet“ (S.839); Verweis auf Weimarer und Straßburger Handschrift; S.840 ff. dann jeweils (zumeist kurze) Kommentare zu den einzelnen Liedern – rein germanistisch, ohne Verweis auf die (offenbar auch ohne Kenntnis der) Volkslied- bzw. Volksballadenforschung. Der Germanist wundert sich, dass diese Balladentexte keine Mundartfärbung enthalten; hat Goethe sie sprachlich bearbeitet? [wir wissen, dass solche Volksballaden in der Regel auf Hochdeutsch sind]. Diese ‚Verdacht‘ steht auch bei S.Seifert, *Goethes Leben von Tag zu Tag*, Berlin 2011; und auch dort ist absolut nichts, was auf ‚Feldforschung‘ u.ä. von Goethe hindeutet... - Vgl. auch *Goethe Handbuch* Bd.1, Gedichte, hrsg. von Regine Otto und Bernd Witte, Stuttgart 1996: G. lernt Herder im Sept. 1770 kennen, im Okt. Friederike Brion (S.61); für Herder „zeichnet G. im Elsass Volkslieder aus mündlicher Überlieferung auf“ (S.61); zu Kruses Hs. der Sesenheimer Lyrik (S.65); Abschnitt „Volkslied und Ballade“ (S.71-73) mit Verweisen auf Ossian, Gleim, Percy, Bürger u.a.; Balladen wohl in der Umgebung von Sessenheim im Mai/Juni 1771 „aufgezeichnet“, es sind „authentische Volksballaden“ (S.71); zu *Sah ein Knab’...* S.127-132 Kommentar von Gerhard Sander, mit Lit.; zum *König in Thule* S.132-134 Kommentar von Per Øhrgaard, mit Lit. [Verweise in der *Lieddatei*]; zu „Willkomm und Abschied“, S.77-82 Kommentar von Bernd Witte, mit Lit.

[Goethe:] Unabhängig davon muss man die beachtliche Wirkungsgeschichte von G. Niederschrift sehen als Anstoß zu volkskundl. Aufz. anderer. Louis #**Pinck** (1932) hat eindrucksvoll eine ganze Reihe von (Lothringer) Varianten aufgezeichnet, die in der Nachfolge von G. Niederschrift stehen und stabile Tradierung belegen sollen. Mit und durch die Niederschrift Goethes und deren Vermittlung an die gelehrte Welt begann die ‚Volksball.forschung‘ und auch bereits der Rücklauf über Popularisierungen in die Volksüberl. Diese beiden Zweige sind spätestens seit dem Einfluss des

„Wunderhorns“ (1806-1808) und der romant. Begeisterung für das Volkslied (nach Ernst Klusen [1969] Herders ‚Fund und Erfindung‘) kaum voneinander zu trennen. - Siehe auch: Balladenjahr 1797, Erlkönig, Herr Oluf, „Kleine Blumen, kleine Blätter...“, König in Thule, Märchenlied, Sesenheimer Liederbuch.

[Goethe:] Vgl. Louis Pinck, Volkslieder von Goethe im Elsaß gesammelt mit Melodien und Varianten aus Lothringen, Heidelberg 1932 [mit Faksimile der Straßburger Handschrift]; „Goethe“, in: MGG Bd.5 (1956); Johs. Mittenzwei, „Goethes Verhältnis zum Volkslied...“, in: Wiss. Zeitschrift der Friedrich Schiller Uni Jena 7 (1957/58), S.123-146; J.Müller-Blattau, „Goethe, Herder und das elsässische Volkslied“, in: Goethe-Jahrbuch 89 (1972), S.189-208; H.Strobach, Volkslieder gesammelt von Johann Wolfgang Goethe, Weimar 1982 [mit Faksimile der Weimarer Handschrift]; W.Braungart, „Aus denen Kehlen der ältesten Müttergens. Über Kitsch und Trivialität, populäre Kultur und Elitekultur, Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Volksballade, besonders bei Herder und Goethe“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 (1996), S.11-32; G.von Wilpert, Goethe-Lexikon, Stuttgart 1998 (Kröners Taschenbuchausgabe, Band 407); Goethe und das Volkslied- Röslein auf der Heiden, CD mit Booklet hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv zus. mit der Musikhochschule Freiburg, Freiburg i.Br. 1999 [mit versch. Beispielen von Goethe-Vertonungen, Analysen einzelner Lieder, u.a. „Kleine Blumen, kleine Blätter...“ von O.Holzapfel].

[Goethe:] Notiz zu dem Lied „Es wollte sich einschleichen ein kühles Lüftelein...“ auf DVA= A 108 238 (1917): „Dieses Lied ist vielleicht von Goethe, denn es muß einen sehr tiefen Sinn haben, da man ihn nicht versteht“ (es ist *nicht* von Goethe). – In den **Lieddateien** häufig vertreten; Haupteintragungen: An dem reinsten Frühlingmorgen... (1797), Arm am Beutel... (1797), Bei dem Glanz der Abendröte... (ed. 1796), Burgen mit hohen Mauern... (1808), Da droben auf jenem Berge... (1802), Das Wasser rauscht... (1778), Die heiligen drei Könige... (1781), Durch Feld und Wald... (1774), Ein Veilchen... (1773/74), Es ist ein Schuss gefallen... (1781), Es leben die Soldaten... (1798), **Es war ein König in Thule...** (1774), Freudvoll und leidvoll... (1787), Ich bin der wohlbekannte Sänger... (1784), Ich denke dein... (1795), Ich ging im Walde... (1813), Ich hab mein Sach'... (1806), Ich komme schon durch manche Land... (ed. 1789), Im Felde schleich ich... (1775), Kennst du das Land... (1782), **Kleine Blumen...** (1771), **Sah ein Knab...** (1771), Über allen Gipfeln... (1780), Uf'm Bergli... (1811), Was hör' ich draußen... (1782), Wer nie sein Brot... (1782), Wer reitet spät... (1781/82), Wie herrlich leuchtet... (1771), Wie kommt's, dass du so traurig... (1801/02).

[Goethe:] In der Biographie von G. steht allerdings zwischen dem 18.Mai und dem 23.Juni 1771 neben seinem Aufenthalt in Sessenheim (dort verabschiedet er sich am 7.August von Friederike Brion, bevor er nach Frankfurt zurückkehrt) u.a. „**Wanderungen durch das Oberelsaß, Volksliedsammlung**“ steht (Der junge Goethe in seiner Zeit, hrsg. von Karl Eibl u.a., Frankfurt/M 1998, Band 2, S.634). Goethe notiert selbst dazu in „Dichtung und Wahrheit“, im 3.Teil, im 11.Buch: „In so gestimmter und aufgeregter Gesellschaft gelang mir manche angenehme Fahrt nach dem oberen Elsaß, woher ich aber eben deshalb keine sonderliche Belehrung zurückbrachte.“ Das bezieht sich auf seine eigene Dichtung, über die in jenen Tagen offenbar kein glücklicher Genius herrschte. Hätte er aber hier die berühmten ‚uralten Balladen‘ singen hören, wäre es wohl einer Bemerkung Wert gewesen. Sie scheinen Goethe auch später wenig interessiert zu haben bzw. er profitierte von der allgemeinen Stimmung dieser Lieder für seine eigene erzählende Lyrik. Der „Brockhaus“ (CD-Version 2004) schreibt dazu: „...entwickelte er einen neuen, in der deutschen Sprache bisher nicht gekannten lyrischen Stil, der Erlebnis und Reflexion zu volksliedhaft schlichten [...] Versen verschmilzt.“ - Dürfen wir doch noch hoffen, dass Goethe auf ‚Feldforschung‘ z.B. in Thannenkirch oder im Sewental war und dort die berühmten Volksballaden aus mündlicher Überl. und aus aktivem Singgebrauch notierte? Das ist weiterhin äußerst unwahrscheinlich. Es bleibt bei der vermuteten Abschrift aus einem handschriftlichen Liederbuch und bei der Notierung einiger dazugehörigen Melodien (die allerdings zum größten Teil verschollen sind).

[Goethe:] Dafür spricht auch, dass Goethe in dieser Zeit mit seinen Gedanken anders orientiert war. Das belegt u.a. sein Werk „Die Leiden des jungen Werthers“, welches in diese Jahre (1774) gehört. Wir sammeln einige charakteristische Zitate [Unterstreichung hinzugefügt]: „Leute von einigem Stande werden sich immer in kalter Entfernung vom gemeinen Volke halten...“ („15.Mai“); „...ringsum mit Bauernhäusern, Scheuern und Höfen. So vertraulich, so heimlich hab ich nicht leicht ein Plätzchen gefunden, und dahin laß ich mein Tischchen aus dem Wirthshause bringen und meinen Stuhl, und trinke meinen Caffee da, und lese meinen Homer“ („26.Mai“); „...in der glücklichen Gelassenheit...“ („27.Mai“); „...nach seinem stillern Charakter...“ („16.Juni“). Das letzte Zitat steht in der berühmten Szene, in der Lotte das Brot an die Kinder verteilt. Hier atmet alles *inszenierte Idylle* und *liebliches Landleben*, keinen realistisch geschilderten bäuerlichen Arbeitstag. Gar soziologische

Interessen und kritische Beobachtungsgabe gab es in der deutschen Volkskunde erst seit den 1920er Jahren. Herder hatte zwar dem jungen Goethe geraten, dem ‚Volk‘ zu lauschen (das war in Herders Idee die patriotische Nation), ihm aber empfohlen, Shakespeare zu lesen. Und die gefeierte Lotte, Inbegriff des idyllischen Landlebens, steht zwar für den „einfache[n] Gesang“, der Werther [Goethe] „angreift“, aber: „Sie hat eine Melodie, die sie auf dem Clavier spielt mit der Kraft eines Engels...“ („16.Juli“; vgl. Der junge Goethe in seiner Zeit, hrsg. von Karl Eibl u.a., Frankfurt/M 1998, Band 2, S.272,276,278,280, 295). Hier bestätigen sich die ‚Volkslied-Fälschungen‘ des „Sesenheimer Liederbuchs“ [siehe dort] (von J.M.R.Lenz) und von J.A.P.Schulz, Lieder im Volkston bey dem Claviere zu singen, Berlin 1785-1790.

[Goethe/ Weimar:] In **Weimar** kennen wir das Goethe-Haus Am Frauenplan Nr.1 [u.a. *Wikipedia.de* = „Goethes Wohnhaus“]. Es wurde 1709 im Barockstil erbaut; G. zog dort als Mieter 1782 ein. Vom Herzog von Sachsen-Weimar bekam er das Haus 1794 geschenkt, und G. liess es nach seinem Entwurf umbauen: eine „italienische“ Treppenanlage mit Skulpturennischen, Stuck mit antiken Motiven usw. Das spiegelt Goethes klassizistisches Kunstideal – es ist ein Gebäude der „Weimarer Klassik“ um 1800 [u.a. *Wikipedia.de* = „Weimarer Klassik“]. Bis zu seinem Tod 1832 wohnte G. hier, unterbrochen von Reisen (u.a. nach Italien 1786-88). Goethe hatte in Weimar verschiedene Regierungsämter, auch Privates für den Herzog zu erledigen; seine italienische Reise wird auch als „Flucht“ aus dieser engen Bindung gedeutet. – Ab 1791 (bis 1817) leitete G. das Weimarer Hoftheater. 1794 erreichte die Zusammenarbeit mit **Schiller** einen Höhepunkt, einen weiteren im „**Balladenjahr 1797**“ (Höhepunkt in der Dichtung von **Kunstballaden**). – Goethe und Klassik vereinigen sich im berühmten Gemälde, das J.H. Tischbein 1787 in Rom schuf. Es zeigt den Dichturfürsten umgeben von antiken Kunstwerken. Warum Goethe allerdings „zwei linke Füße“ hat, bleibt für mich ein Geheimnis. **Abb.:** Museum Städel, Frankfurt/Main



[Goethe/ Weimar:] Den Kickelhahn im Thüringer Wald bestieg er nochmals im hohen Alter 1831 (er war mehrmals dort oben; 1780 dichtete er dazu: **Über allen Gipfeln ist Ruh'**... - Ab 1815 (da ist er 66 Jahre alt) spricht man in Goethes Biographie von seinem „Alter in Weimar“. Er schreibt vorwiegend Prosa, Autobiographisches und den zweiten Teil des „Faust“. Von der Entdeckung der „Volksdichtung“ in seiner Jugendzeit scheint er weit entfernt. „Sah ein Knab ein Röslein stehn...“ (siehe oben unter den nicht erneut bearbeiteten Liedern) von 1771 ist weit weg... - **An dem reinsten Frühlingmorgen**... entstand in der Weimarer Zeit als Kunstlied, als Liederinlage in eine Oper und gedichtet eben im „Balladenjahr 1797“. – In die Frühzeit der Weimarer Jahre gehört **Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern**... G. bearbeitet 1781 parodistisch ein Sternsingerlied, das er auch in Weimar hören konnte. – Zu Goethes Studentenlied **Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun**... aus dieser Zeit komponierte #Eberwein die populär gewordene Melodie. – Ebenfalls in die ersten Jahre in Weimar gehört die berühmte Kunstballade vom „Erlkönig“ (1781/82): **Wer reitet so spät durch Nacht und Wind**... (zu den genannten Liedern vgl. die **Lieddateien**).

„Goethezeit“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

#Götsch, Georg (Berlin 1895-1956 Friedrichshafen/Bodensee); Wandervogel, **Musikpädagoge** und u.a. Hrsg. versch. Gebr.liederbücher; Der Jungfernkranz, Wolfenbüttel: Kallmeyer/Zwißler, 1921; Fröhliche Chorlieder (1923, 2.Auflage 1926,1938); Bericht über Arbeit mit einem Jugendchor (1926); Arbeiten über alte Tänze, den Kontratanz; Singende Mannschaft: Chorlieder, Kassel: Bärenreiter, 1940 (1941,1943); Deutsche Chorlieder, Bd.1-3, Wolfenbüttel 1949-51; Englisches Liederbuch, Wolfenbüttel 1953; Musische Bildung, Wolfenbüttel (3.Ausgabe) 1956. – Vgl. G.Götsch, Lebenszeichen, hrsg. von E.Bitterhof, Wolfenbüttel 1969; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 1972, S.99-106; MGG neubearbeitet, Personenteil; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1011 u.ö.; Handbuch der Musikpädagogik, Bd.1, Kassel 1986, S.526 u.ö.

#Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Signaturen von Liedflugschriften: 8° Post. german. I ff. =unsystematisch für das DVA kopiert= BI 4869 ff.; einzelne Nachträge

#**Göttinger Musenalmanach** für 1770 bis 1804, 35 Bände, hrsg. von Friedrich Wilhelm Gotter, Heinrich Christian Boie u.a., Göttingen 1770-1804 [später hrsg. von Johann Heinrich Voß]; vgl. **Lieddatei**: Ach könnt' ich Molly kaufen für Gold und Edelstein... – Göttinger Musenalmanach: Poetische Blumenlese auf das Jahr [1770-1804], Göttingen (und Gotha): Dieterich; hrsg. 1770-74 von Heinrich Christian Boie, 1775 von Johann Heinrich Voß, 1776-78 von Leopold G. von Goeckingk, 1779-94 von Gottfried August Bürger, 1795-1804 (1807) von Karl Reinhard. [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967] – Vgl. Vgl. Y.-G. Mix, Die deutschen Musenalmanache des 18.Jh., München 1987 [Diss. München 1985/86], S.49-54. – Siehe auch: Musenalmanach

#**Götz**, Robert (Betzdorf, Altenkirchen 1892-1978 Dortmund) [*Wikipedia.de*]; Hrsg. versch. Gebr.liederbücher der **Bündischen Jugend**; Frisch auf zum Tanz! Köln 1929; Werksgesang [Katholisches Werkvolk], Köln 1930; Wir tragen in die Weise [Deutsche Jungenschaft], Plauen 1931; Weihnachtsmusik, Plauen: G.Wolff, 1932; Aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld [Deutsche Jungenschaft], Plauen 1932; Nun lasset uns singen [sozialist. Jugend Die Falken], Dortmund 1948; Neuland-Lieder, Hannover 1950; Wir fahren in die Welt, Godesberg: Voggenreiter, 1965; Musikpädagoge in Köln. – Vgl. Ich wollte Volkslieder schreiben, Gespräche mit Ernst Klusen, Köln 1975; R.Götz, Aus grauer Städte Mauern..., Klein-Weinbach [Wandervogel] 1996. – Siehe zu: **Bündische Jugend**/kleine Sml. über Robert Götz, *Wir tragen in die Weite*. Lieder einer deutschen Jungenschaft, Plauen i.V.: Günther Wolff, 1931 [Sml. Karl Dierssen]. – Nach E.Klusen ist R.Götz „wohl der bekannteste Komponist aus der Jugendbewegung“ (vgl. E.Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, S.160). – Als Komp. vor allem folgender Lieder (siehe **Lieddatei**) bekannt: An einem Sommermorgen... (Fontane); Aus grauer Städte Mauern... (Hans Riedel); Es klappert der Huf am Stege... (Hans Riedel); Jenseits des Tales... (Münchhausen); Wildgänse rauschen durch die Nacht... (W.Flex); Wir ziehen über Straßen... (A.Knott).

#Gold; jemand lieber haben als Gold bereits im Minnesang geläufig und vgl. Wittenwilers „Ring“ [1408/1410; ed. E.Wießner {1936}, Text- und Kommentarband 1964], Kommentarband zu 1617.

#**Goldene Brücke**, ein traditionelles und weitverbreitetes **Kinderspiel** („London Bridge is broken down...“, skandinav. „Bro bro brille“, ungar. und slaw. Überl. u.ö.). Eine Kinderreihe geht dabei unter den erhobenen Armen eines Paares hindurch; ein Spiellied, in dem der Dialog („Wir wollen über die Brücke. Die Brücke ist zerbrochen...“) o.ä. bestimmt, wann diese Brücke ‚bricht‘ und ein Kind oder das letzte Kind in den geschlossenen Armen gefangen wird. Dieses stellt sich hinter die Brückenkinder (geteilt als Engel und Teufel bzw. als Kaiser und König). Die sich gegenüberstehenden Reihen ziehen sich schließl. um die Wette in entgegengesetzte Richtungen. – Vgl. F.M.Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel (1897), S.522-534; I. and P.Opie, The Oxford Dictionary of Nursery Rhymes (1951), Nr.306; Brüder Grimm Volkslieder, Bd.1 (1985), S.31 [„Kinderspiel in Leipzig“, um 1809], Bd.2 (1989), S.41 [Kommentar], Bd.3 (1987), S.38 (Wir bau'n die Merseburger Brücke, wer hat sie denn zerbrochen?).

#**goldenes Zeitalter**; mit einer Umdeutung der troianischen Niederlage lassen die Römer ihre glorreiche Geschichte beginnen (Vergils „Aeneis“; vgl. dazu: **homerische Dichtung**). Bereits in der Antike fabulieren sich die Römer sozusagen eine Sehnsucht nach dem g.Z. in Troia zurecht. Der Geist flieht aus der unbequemen Gegenwart in eine idealisierte Vergangenheit. Wir haben innerhalb der europäischen Kultur versch. derartige Fluchtbestrebungen, sozusagen Wunschvorstellungen von einer klass. Epoche und von einem paradiesischen Ort, an dem alles anders und besser war als heute. Die Deutschen kennen zu versch. Zeiten z.B. eine Nordlandsehnsucht (mit schwedischen Mittsommerächten- oder was man dafürhält), eine Alpenbegeisterung (die „Schweiz“ wie in der Fränkischen Schweiz mit „hoch aufragenden, vergletscherten Bergen“) und (mit Goethe und vielen Malern) eine Sehnsucht nach Italien. Dazu kann man auch im weiteren Sinn den Mythos „Amerika“ zählen (Phantasien deutscher Auswanderer). Ganz versch. Gründe und Anlässe formten diese wirklichkeitsfernen Fluchtbewegungen. Eine davon war die Griechenlandbegeisterung der Philhellenen (Lord Byron, dessen krankheitsbedingter Tod 1824 im griech. Missolonghi zum soldatischen Heldentod umstilisiert wird, und der Wittelsbacher König Otto I. von Griechenland, 1832, und den Aufbaubemühungen in Athen (deutsche Architekten Klenze, von Gärtner u.a.) bzw. dessen Vater Ludwig I. mit seinem klassizistischen München als einem ‚Neu-Athen‘ und z.B. der „Walhalla“,

begonnen 1830). - In unserer Zeit war Griechenland ebenfalls Ziel der Großfahrt in der Jugendbewegung (vgl. Werner Helwig, Raubfischer in Hellas, 1939, und Lieder aus dem Liederbuch „Der Turm“ wie „Ist auch das Segel arg geflickt...“ von Werner Helwig, 1933; vgl. Der Turm, 1953, Nr.142).

Ein Mythos, der dabei eine Rolle spielte, war die Vorstellung von **Arkadien**. So nennt man eine Region auf der Peloponnes (die P. oder der P.). Sie war auch in der Antike ein ziemlich abgeschlossenes Bergland in der Mitte der südgrich. Halbinsel und reicht bis an die Ostküste. Seit 1951 bis 2005 ist die Bevölkerungszahl der gleichnamigen Verwaltungsregion von 150.000 stetig auf 100.000 gesunken. Das sagt auch etwas über die rauen Lebensbedingungen aus, die noch heute dort herrschen. „Arkadien“ als idealisierter Mythos ist eine der oben genannten Fluchtbewegungen. Arkadien galt bereits in der Antike als Ort des „Goldenen Zeitalters, wo die Menschen unbelastet von mühsamer Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck in einer idyllischen Natur als zufriedene und glückliche Hirten lebten.“ In der antiken römischen Dichtung wurde Arkadien ebenso nach Sizilien verlegt. Goethes Seufzer und der vieler Künstler in Europa, „auch ich in Arkadien!“ griff auf einen antiken Mythos (eine erfundene Geschichte, in die sich stark literarisch überformte Glaubensvorstellungen mischen) zurück. Arkadien wurde mit der deutschen Klassik in die Gegenwart der Zeit um 1800 befördert. – Vgl. auch: Griechenlandbegeisterung (der deutschen Klassik)

Gorleben, siehe: Wyhl

Gospelsong; seit Mitte der 1920er Jahre religiös geprägte Lieder „schwarzer Straßenkirchen der Ghettos amerikanischer Großstädte“; P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.291.

#**Gosselck**, Johannes (XXX); Hrsg.: Warener Liederblatt [Wandervogel], Leipzig 1911; plattdeutsches Liederbuch (vor 1925); Betreuer des Volksliedarchivs für #**Mecklenburg** in Rostock (um 1929); über Seemannslieder (1931); Volkslieder aus den beiden Mecklenburg, Rostock 1933. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.209. – Nicht in: W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980.

Gotha, siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25)

#**Gott schenkt Freiheit**. Neue Lieder im Gottesdienst, Gelnhausen: Burckhardthaus, 1968, 2.Auflage 1969 [30.Tausend] (**neue geistliche Lieder** [siehe dort!] aus der ‚Werkstatt‘ des Stadtjugendpfarramts Frankfurt/Main; Dieter **Trautwein**, beratend u.a. Gerd Watkinson, zus. mit Kurt Rommel u.a.; 42 **neue geistliche Lieder** mit Melodien, u.a. Du hast uns, Herr, gerufen... von Kurt **Rommel**, 1967; \*Nr.5 Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens... von G.Lohmann/ H.Puls, 1962; \*Nr.33 Singet dem Herrn ein neues Lied... von R.**Schweizer**, 1963; mit \* bezeichneten Lieder in den **Lieddateien**.

#**Gotter**, Friedrich Wilhelm Gotter (Gotha 1746-1797 Gotha) [DLL; MGG Neubearbeitet, Personenteil]; Jurist in Gotha und Wetzlar (dort Beziehung zu Goethe); **Verf.** von Lyrik und Dramen, Lustspielen, Singspielen u.a. im Stil des Rokoko, aber auch der frühen Empfindsamkeit; mit Boie Hrsg. des Göttinger Musenalmanach 1770 ff. „Gedichte“ (1770); ebenfalls Verf. von Romanzen und populär gewordenen Liedtexten. Haupteintragen in den **Lieddateien**: Ach was ist die Liebe... (1780), Auch die Sprödeste..., Schlafe, mein Prinzchen... (1789), Selbst die glücklichste der Ehen... (1776).

Gottesdienst, siehe: Evangelisches Gesangbuch, Gotteslob, Kirchenlied [mit weiteren Hinweisen]

#**Gotteslob** (GL); katholisches Gebet- und **Gesangbuch**, das erste Einheitsgesangbuch aller deutschen Diözesen, hrsg. von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich [deutschsprachige Gebiete im italienischen Südtirol und im östlichen Belgien] **1975** (Stammausgabe; 2.Auflage 1984). Gesungene Teile praktisch durchgehend mit Melodien. Beruft sich auf das Zweite Vatikanum; zehn Jahre Arbeit einer Kommission; will den Beter begleiten in Familie und Gemeinde, ihn den Gottesdienst mitfeiern lassen. Religiöser Volksgesang; 935 Liednummern [eine Reihe von Nummern unbesetzt; insgesamt ca. 860 Lieder einschl. Liturgie-Teile, dazu die Beihefte/ Anhänge mit OXX-Nummern= Freiburger Beiheft 62 Lieder], davon 90 ökumenische und eine ‚reiche Auswahl‘ lateinischer Gesänge. Ersetzt das „Magnifikat“ von 1960; Eigenanteil des Bistums in



einem eingelegten Beiheft 62 Liednummern 01-062 [Freiburg und Rottenburg]. - Übersicht: persönliche **Gebete**, Sakramente, Kirchenjahr, Liturgie-Formen, Erläuterung der Notenschrift. Schwerpunkte: Gebete (z.T. auch gesungene Teile), Taufe, Firmung, Beichte, Begräbnis usw. (-91) [und Seitenzählung].

[Gotteslob:] „Beiheft zum Gotteslob für das Erzbistum Freiburg“ (2.Auflage 1985), S.1, Vorwort: „Trotz der insgesamt positiven Einstellung zum neuen Gesangbuch bestehen in den Gemeinden berechnete Wünsche. Beklagt wird vor allem der Verlust wertvoller, in unseren Gemeinden bisher beheimateter Lieder aus dem früheren Diözesangesangbuch ‚Magnifikat‘ [...]. Aus diesem Bedürfnis entstanden zwischenzeitlich in zahlreichen Gemeinden Sonderdrucke mit alten Magnifikat-Liedern [...]“. Man vermisst das Vertraute: Das ist eine typische Schwierigkeit bei der **Einführung** eines jeden neuen Gesangbuchs. - [Heftchen] Liederanhang zum Gotteslob, Katholische Kirchengemeinde Munderkingen 2011 [ohne Melodien; Verweise in Auswahl in den *Lieddateien*]

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] **Redaktionsbericht** zum Einheitsgesangbuch „Gotteslob“, hrsg. von Weihbischof Dr. Paul Nordhues, Paderborn, und Bischof Dr. Alois Wagner, Rom, Paderborn-Stuttgart 1988; der umfangreiche Band enthält die Berichte der versch. Kommissionen zur Liedauswahl für ein Einheitsgesangbuch und Liturgiereform entspr. dem Zweiten Vatikanum und seit der entspr. deutschen Bischofskonferenz im August 1962; die Bistümer Österreichs schlossen sich 1966 an. Dass es jedoch in allen Bistümern eigene Anhänge geben würde, war von Anfang an klar. Im neuen GB sind 90 „ökumenische Lieder“ enthalten [was jedoch nicht heißt, dass der Text übereinstimmend ist]; das neue GB konnte im März 1975 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Bis Ende 1987 wurden davon 16 Millionen Exemplare verbreitet. „Im Lauf der Arbeit zeigte es sich, dass viele Lieder, die aus dem evangelischen Raum stammten, einer Bearbeitung bedurften“ (S.16) [d.h. dass theolog. „korrekter“ Inhalt wichtiger war als „ökumen. Übereinstimmung“ oder dichterischer Urtext]. Ein Verzeichnis der Autoren erarbeitete Markus Jenny, Schweiz [d.h. wohl, dass dieses den deutschen Bischöfen nebensächlich war; Quellenkritik und Quellenkunde ist offenbar kein theolog., sondern nur ein philolog. Problem für die röm.-kathol. Kirche]. Kommissionsmitglieder, S.21 ff., unter ihnen wohl als einzige Frau [außer Sekretärinnen] Marie Luise **Thurmair**, München [die, da sie viele neue kathol. Lieder getextet hatte, einen wichtigen Platz in der Kommission hatte und entspr. auch mit ihren Texten vertreten ist, auch mit Auftragsdichtungen für das GL; vgl.: „Thurmair“]. S.187 ff. lange Liste der evangel. Lieder, die Aufnahme fanden. Das Vatikanum hatte ‚Volkssprache‘ angemahnt: „Der plötzlich größere Bedarf wurde teils durch Neuschöpfungen, teils durch Übernahme aus dem evangelischen Liedgut gedeckt“ (S.187). – Siehe auch [nicht gelesen:] Hermann Kurzke-Andrea Neuhaus (Hrsg.), Gotteslob-Revision, Tübingen 2003 (Mainzer Hymnologische Studien, 9) [u.a. zu: M.L.Thurmairs „Kompromißlyrik“, „Neue Geistliche Lieder“, Vergleiche mit dem evangelischen GB].

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Besonders interessant der Abschnitt „Gesänge von heute“, Verf. Winfried Offele [kathol. Kantor in Essen], S.217-238, über das **neue geistliche Lied**. Es kam erst 1970, d.h. 3 Jahre vor dem Abschluss, in das Blickfeld der Gotteslob-Bearbeiter, die sieben Jahre lang diesen Bereich übersehen hatten. Neue Kommission, die unter großem Zeitdruck arbeiten musste (vgl. S.217). Noch 1965 hatte die Deutsche Bischofskonferenz sogenannte Jazz-Messen verboten (S.218). „Lieder, die im kathol. Volk verwurzelt waren, trugen zumeist eine Patina von vorgestern... neben heutiger Ausdrucksweise...“ (S.219). In dieser Kommission (und in der Kommission für das ökumen. Lied) arbeitete „Sigisbert Kraft, Pfarrer (**alkatholisch**), Karlsruhe“ (S.220) mit - tatsächlich war Kraft (1927-2006) seit 1963 Pfarrer der alt-katholischen Gemeinde in Karlsruhe, war aber 1985-1995 Bischof des „Katholischen Bistums der Alt-Katholiken“; „In der Erneuerung der Liturgie und der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten lag ein Schwerpunkt seiner Arbeit“ (Wikipedia.de). Er hatte 1976 eine Dissertation über „die Entwicklung des deutschen alt-katholischen Kirchengesangs in den vorangegangenen hundert Jahren“ (ebenda) geschrieben [Sigisbert Kraft: *Der deutsche Gemeindegesang in der alt-katholischen Kirche*. Karlsruhe 1976]. Die Zusammenarbeit um das Gotteslob war jedoch erfolglos, und die alt-katholische Kirche gab sich 2003 ein sehr modern anmutendes neues Gesangbuch „Eingestimmt“ [siehe dort]. – auf Deutsch getextete Negro-Spirituals und andere ‚neue Töne‘ wurden (außerhalb der Kommission) „im weitesten Sinn **abgelehnt**“ (S.221), obwohl es vorbildliche, auch kathol. Publikationen dazu gab: Blarr u.a., *Neue geistliche Lieder*, Regensburg: Bosse, 1967; Schalom, *ökumen. Liederbuch* [evangel.; u.a. Dieter Trautwein], München 1971; Georg Thurmair u.a., *Kirchenlied II*, Freiburg: Herder, 1967 usw. (S.223). Seit 1965 gab es die überaus erfolgreichen Liederhefte und Tonträger von u.a. Peter Janssens, Oskar Gottlieb Blarr, Rolf Schweizer, die jetzt erst ausgewertet wurden. (S.224) ... (übergeordnete) Grundsatzentscheidung, auch der Kommission nach mehrfachen Diskussionen: keine Negro-Spirituals... (S.227). Von den langen Listen der eingereichten Lieder haben dann nur 38 Lieder „alle Hürden genommen“ (S.227); diese Liedauswahl steht S.235 ff., u.a. Bevor die Sonne sinkt... (Weiß – Rommel, 1967; nicht in den *Lieddateien*), Brich dem Hungrigen dein Brot... (Jentsch, 1951; mitgenannt in den *Lieddateien* unter „Brich uns, Herr, das Brot...“; weiter erfolgreicher wurde allerdings: Brich mit den Hungrigen dein Brot... Barth/Janssens, 1977), Herr, gib

uns Mut zum Hören... (Rommel, 1964; nicht in den *Lieddateien*), Herr, unser Herr, wie bist du zugegen... (Oosterhuis, 1965; nicht in den *Lieddateien*) und so weiter. Huub **Oosterhuis** (1933-2023; Jesuit und Studentenpfarrer in Amsterdam), „Herr, unser Herr, wie bist du zugegen...“, niederländ. „Heer, onze Heer...“, 1963, steht mit 5.Str. im GL als Nr.298. Dieses Lied erscheint nicht im Evangelischen Gesangbuch EG (1995), dafür aber drei andere Oosterhuis-Lieder (Nr.312, Nr.382 Ich steh vor dir mit leeren Händen... übertragen 1974 von Lothar Zenetti, und Nr.427 So lang es Menschen gibt... übertragen 1966/1972 von Dieter Trautwein. - Pfr. H.Rehr meint **dagegen** [August 2013]: ...wenn man die lange Vorlaufzeit von Gesangbüchern bedenkt und die schwierigen Abstimmungsprozesse auch in einer zentralistischen Kirche halte ich das (für den Stammteil im GL) für ein ausgesprochen gutes Ergebnis; das fast 20 Jahre später erschienene EG ist dagegen in keiner Weise mutig und bei den Neuen geistlichen Liedern, die da schon die Kirchen überschwemmten, weitgehend ablehnend (anders die regionalen Anhänge).

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Auf der anderen Seite steht in dieser Liste auch „Herr, wir bringen in Brot und Wein...“ (Meyer/Janssens, 1970), aber unter den Gotteslob-Nr.534 ist davon nur dieser Refrain abgedruckt und der Quellenhinweis als „Q 9“ versteckt. Im Vorwurf stand das gesamte Lied... der Vorsitzende [W.Offele] „hat brieflich gegen diese unsachgemäße Kürzung protestiert...“, konnte aber nicht verhindern, dass dieser Gesang... halbiert wurde“ (S.236). Das nur als ein Beispiel, wie schwer „man“ sich damals mit dem neuen geistlichen Lied tat, wie wenig mutig man in die Zukunft blickte [mein Kommentar; ich {O.H.} bin gespannt, wie das neue kathol. GB 2013 aussieht...]. Neben Gotteslob Nr.311 (Mit lauter Stimme...) ist das übrigens die einzige Janssens-Melodie im Gotteslob. – Dass Piet **Janssens** (1934- ; siehe: „Janssens“) im GL nicht stärker vertreten ist, liegt allerdings vor allem daran, dass seine von einer Gemeinde singbaren Lieder (entgegen den frühen durchkomponierten oder mehrfach später als Liturgieteile verwendet) erst später, wohl nach 1973 entstanden sind [darauf macht mich Pfr. H.Rehr, Jan.2013, aufmerksam]. – Zur oben erwähnten Ablehnung von **Spirituals** u.ä. weist Pfr. Rehr auch darauf hin, dass es bereits 1976 auflagenstark ein röm.-kathol. Soldatenliederbuch der Bundeswehr gab, in dem Spirituals reich vertreten sind. Und im Gotteslob, **Diözesananhäng** Freiburg-Rottenburg stehen als Nr.830 ein deutscher Liedtext zur Melodie eines „Negro-Spiritual“, als Nr.902 ein Bibeltext-Lied mit einer Melodie von Peter Janssens, 1968. Was im Hinblick auf das GL [Stammteil] offiziell nicht gewünscht war, wurde an anderer Stelle pragmatisch zugestanden; diese „Doppelgleisigkeit“ ist wohl eine typische Erscheinung einer „Amtskirche“ – auch der evangel. Kirche, die sich auf EKG und EG festlegt, aber sehen musste, dass z.B. mit den Kirchentagen eine Liedüberlieferung populär wurde, die erst auf Umwegen in die offiziellen Gesangbücher Eingang fand (vgl. dazu: „Anhang 77“ und öfter). Die Kirchentagsbewegung „unterwanderte“ das offizielle evangel. Lied-Repertoire [Pfr. Rehr; siehe auch: Kirchentag].

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Nummernbericht zu den **einzelnen Liedern** im Gotteslob, S.507-839 (in Auswahl für die *Lieddateien* verarbeitet, soweit dort Gotteslob-Lieder aufgenommen waren). - Die Nummernfolge S.512 ff. für den Stammteil des Gotteslobs, Nr.1 bis Nr.791, sieht nur auf dem ersten Blick trocken und langweilig aus. Das **Verzeichnis** bietet bei näherem Hinsehen einige Überraschungen. Durchgehend wird deutlich, wie sehr im GL die Texte (und die Melodien) **bearbeitet** wurden, zumeist ohne Rücksicht auf die Quelle. Es gibt einige Ausnahmen: Bei „Macht hoch die Tür...“ wurde der Text unverändert belassen und dieses begründet (vgl. entspr. die **Lieddatei**, auch bei den folgenden Hinweisen). Bei „Maria, dich lieben...“ wurde der Text stark bearbeitet, und zwar mehrmals in Zusammenarbeit mit dem Autor, bis der Text sozusagen „genehmigungsfähig“ war; ein „dichterischer Wille“ oder die Ehrfurcht vor diesem spielen offensichtlich keine Rolle, um einen Text „gebrauchsfähig“ zu machen. Bei „Lobe den Herren...“ wurde eine Strophe gestrichen, „weil sie nicht «jugendgemäß» schien“. Ausnahmsweise ist bei „Mein schönste Zier...“ eine ältere **Quellenangabe** korrigiert worden, die dann auch vom evangelischen GB 1995 mit übernommen wurde (sonst spielen die Quellen und der ursprüngliche Text eines **Dichters** offensichtlich eine nebensächliche Rolle). Bei „Morgenglanz der Ewigkeit...“ etwa heißt es: („Str.2 und 3 des Knorrnschen Morgenliedes [Text immerhin von 1654] stießen... mehrheitlich auf Ablehnung. So wurden Zusatz-Str. in Auftrag gegeben...“ [Maria Luise Thurmair, 1969/1975, Str.2-4]). Es ist schon die Ausnahme (und es wird auch extra darauf hingewiesen), dass etwa bei „Nun danket all und bringet Ehr...“ der Text von Paul Gerhardt (1647) „unverändert“ in das GL übernommen wurde. Bei „O Heiland, reiß die Himmel auf...“ von Friedrich Spee 1622 blieb ebenfalls der Text unbearbeitet, weil er „durchaus verständlich ist und zu keinen Missdeutungen Anlass gibt“. Wo es „Missdeutungen“ geben könnte, wird nicht „gedeutet“ bzw. erläutert, sondern es wird der Text geändert. Bei „O Mensch, bewein dein Sünde groß...“ wurden am Text viele Änderungen gemacht, „weil der Ur-Text] missverständlich“ [ist], ...“obwohl in dem vom Dichter gewählten [Text]... für den aufmerksamen Leser noch mehr steckt als in dem nun dastehenden [Text]“. Ein „aufmerksamer“ Leser wird beim GL offenbar nicht vorausgesetzt, auch etwa keine Liedpredigt, die den Text erläutert. [Pfr. Rehr:

Liedpredigten gab es in der evangel. Kirche vereinzelt nach etwa 1965; sie sind noch heute, 2013, in manchen Landeskirchen eher die Ausnahme.]

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Die **Autoren** der GL-Stammausgabe [Markus Jenny], S.841-910 (für die Lexikon-*Datei* in Auswahl ausgewertet). – S.913 ff. Bericht über die verschiedenen Diözesananhänge (nicht ausgewertet). S.949 ff. Aufstellung der vielfach in den **Anhängen** abgedruckten Lieder (in Auswahl): „Fest soll mein Taufbund immer stehn...“ (in 22 Diözesan-Anhängen); „Lasst uns Gott dem Herrn lobsingn...“ (20); „Meerstern, ich dich grüße...“ (21); „Singt dem König Freudenpsalmen...“ (24); „Tauet, Himmel, den Gerechten...“ (28); „Wunderschön prächtige...“ (19).

[**Gotteslob/ Stammteil:**] **Lieder** Nr.101 ff.= **Advent** Nr.103-127= „O Heiland, reiß den Himmel auf...“ (Spee 1622); „Macht hoch die Tür...“ (Weißel vor 1623); „Wachet auf, ruft uns die Stimme...“ (Nicolai 1599); „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (Klepper 1938); „Mit Ernst o Menschenkinder...“ (Thilo 1642), Psalmen, Liturgie-Teile. – **Weihnachten** Nr.129-156= „Gelobet seist du...“ (Luther 1524); „Es ist ein Ros entsprungen...“ (16.Jh.); Resonet in laudibus... (14.Jh., deutsch); Dies est laetitiae... (um 1320, deutsch M.L.Thurmair 1969) [Maria Luise **Thurmair**, siehe dort, ist die prägende Verfasser-Persönlichkeit in diesem neuen GB]; „Ich steh an deiner Krippe hier...“ (Paul Gerhardt 1653); „In dulci jubilo...“ (14.Jh.); „Stille Nacht...“ (ohne Melodie); Puer natus... (14.Jh., deutsch, nach Babst 1545 und Leisentritt 1567); Psalmen usw. [Vergleich mit dem **Evangel. Gesangbuch** 1995 beschränkt auf Advent und Weihnachten] – Vgl. Josef Seuffert (Hrsg.), Werkbuch zum Gotteslob, Bd.1-7, Freiburg 1975 ff.; R.Granz, „Beachtlich und Bedenklich“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 20 (1976), S.188-193 (erster Eindruck aus der Sicht der Hymnologie); Ph.Harnoncourt, in: Stimmen der Zeit 101 (1976), S.24-44; Paul Nordhues-Alois Wagner (Hrsg.), Redaktionsbericht zum Einheitsgesangbuch GL, Paderborn 1988 [sehr umfangreich]; W.Schwartz, Das diözesane Eigengut im Einheitsgesangbuch, Frankfurt/Main 2001 (über die Gotteslob-Anhänge); H.Kurzke-A.Neuhaus, Gotteslob-Revision, Tübingen 2003 (u.a. über Gesangbuchreformen des 20.Jh.). - Der Band ist in Auswahl in den *Lieddateien* verarbeitet.

[Gotteslob:] Im Vergleich mit den Quellenangaben im Evangel. Gesangbuch erscheinen die Hinweise im GL zum Teil oberflächlich und ungenügend. Eher ungewöhnlich ist die ‚Fälschung‘ eines #**Verfasser**-Namens: GL Nr.639 „Ein Haus voll Glorie...“, ein wichtiges kathol. Lied nach Joseph Mohr (1876), führt als Autor der Str.2 bis 5 einen „Hans W.Marx 1972“ an. Dahinter versteckt sich (angeblich) eine hochstehende kirchliche Persönlichkeit, die sich scheute, mit diesem Text identifiziert zu werden.

[Gotteslob:] Ungewöhnlich [für mich] war 1998 eine umfassende Aktion (entspr. einem Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz von 1994), durch zahlreiche **Überklebetexte** in den ersten Auflagen eine ‚modernisierte Textfassung‘ herzustellen, die z.B. in GL Nr.640 (Friedrich Dörr, 1972), Str.2, „wir sind einander Brüder“, die angebliche Einseitigkeit durch „Geschwister“ ersetzte; im Gebrauch z.B. in Freiburg i.Br. 2004 und 2005 in mehreren Umlandgemeinden. Die Überklebetexte sind auch im März 2004 beim Freiburger Erzbischof. Seelsorgeamt erhältlich; im Laufe der Jahre wurden davon allein in der Diözese Freiburg über 120.000 Exemplare verschickt. So sind zahlreiche Texte ‚verbessert‘ bzw. in den Neuauflagen (3.Auflage 1996 bzw. 11.Auflage des Stammteils aller Diözesen= insgesamt 20 Mill. Exemplare) stillschweigend verändert worden. Die Rücksicht auf den Verfasser unterlag aktuellen Gebrauchswünschen nach einer widerspruchsfreien Geschmeidigkeit des Textes. Wert wurde vor allem auf eine **inklusive Sprache** [siehe auch dort] gelegt (Schwestern *und* Brüder..., „Kinder“ statt „Söhne“). Vgl. Ch.E.Hahn, in: Heiliger Dienst 50 (1996; Salzburg), S.97-104 (mit Korrekturliste). Dagegen stehen die manchmal altertümlichen und vielfach erklärungsbedürftigen Texte im Evangel. Gesangbuch als Zeugnisse historischer Glaubenserfahrung, mit der wir uns auseinandersetzen können (und müssen).

[Gotteslob:] Bei den mit „ö“, #**ökumenisch** [siehe auch dort], gekennzeichneten Texten im GL beriefen sich die Hrsg. auf einen entspr. Text, der in einer **ökumenisch** besetzten Kommission angeblich so akzeptiert worden war. Dieser Text weicht allerdings bei vielen evangel. Liedern sowohl erheblich von der Fassung im Evangel. Kirchen-Gesangbuch (1950/51) ab, als auch, verstärkt noch, vom Evangel. Gesangbuch (1995), das sich noch stärker um eine Textnähe zu den Frühdrucken (etwa der Reformationszeit) bemüht. Kathol. Kirchenmusiker möchten an der ökumen. Fassung festhalten und haben den Eindruck, dass die seinerzeitige Vereinbarung ‚unterlaufen‘ wurde. – Das GL wurde wiederholt aktualisiert, textlich überarbeitet und durch neue Lieder ergänzt. In der Ausgabe des Bistums Münster von 2004 z.B. sind die Lied-Nummern 818 bis 900 als „neue Lieder“ dazugekommen; eine Neubearbeitung der Nummern 901 bis 999 ist geplant. Dazu gibt es regionale Ausgaben und

Anhänge und die entspr. Orgelbücher. Der Veränderungen vollziehen sich weitgehend ohne Dokumentation und ohne, dass ein einfaches Gemeindemitglied sie nachvollziehen könnte. Kritik an den überarbeiteten **Textfassungen** im GL üben die Autoren der Sml. „Geistliches Wunderhorn“ (2001), besonders herb, nämlich u.a. „Abrissunternehmen Gotteslob“, bei dem Lied „Ihr Christen, hoch erfreuet euch...“ [siehe: **Lieddatei**]. Das GL ist ein aktuelles GB für die Praxis, keine wissenschaftliche Quelle, ja sie ist für wiss. Zwecke kaum verwendbar, da auch die Quellenangaben unzuverlässig sind.

[Gotteslob:] Auf die Gestaltung des GL hatten 1975 die Gemeinden praktisch keinen Einfluss. Ab 2001/02 wird eine neues „Gebet- und Gesangbuch (GGB)“ geplant, das nach 8 bis 12 Jahren erscheinen soll. Es wird nicht erwartet, dass die Gemeinden jetzt wesentlich mehr Einfluss nehmen können; ‚Gleichgültigkeit bis leichte Positivität‘ wird in der Akzeptanz erwartet. Es soll sowohl ein ‚Rollenbuch‘ (für die Liturgie) als auch ein ‚häusliches‘ Gebrauchsbuch werden. Die gleiche Illusion ließ auch 1995 aus dem Evangel. *Kirchen-Gesangbuch* (EKG) ein Evangel. Gesangbuch (EG) werden. – Vgl. H.Riehm, *Das Kirchenlied am Anfang des 21.Jh.*, Tübingen 2004 (Mainzer Hymnologische Studien, 12). – Zum nachlässigen Umgang mit Quellen im GL siehe auch **Lieddatei** „Herr, ich bin dein Eigentum...“ – In dem Beschlusstext „**Gottesdienst**“ der Gemeinsamen Synode der [katholischen] Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1975) ist das GL nur kurz erwähnt; es soll „gemeinsames Singen aller Altersgruppen“ ermöglichen (§ 6.2). In der Liturgie spielt zwar „Musik“ eine Rolle als „Gesang und Jubel im Gottesdienst“, tragende Elemente sind hier allerdings die Liturgen, die Kantoren und die Schola. Im evangelischen Bereich dagegen ist der Gemeindegesang konstitutives Element des Gottesdienstes (siehe: Evangelisches Gesangbuch).

[Gotteslob:] Die Ausgabe für das Bistum **Münster** erscheint beim Verlag Aschendorff (Münster i.W.); mit PVC-Einband kostet das GL [2007] 13,50 €, Leder-Einband mit Goldschnitt 29,80 €; es gibt u.a. eine Großdruck-Ausgabe und ein umfangreiches Orgelbuch (Großformat, 236 S.; für 50,20 €). In der Neuauflage sind die „neuen Lieder“ Nr.818 bis 900 enthalten (GL= Lieder seit dem 19.Jh.), im Orgelbuch sind die Lieder Nr.901 bis 999 „neu bearbeitet“. Verlagszusatz: „Das neue Gemeinsame Gebet- und Gesangbuch wird nicht vor 2010 erscheinen“. Verlagsreklame Juli 2009: „Das neue gemeinsame Gebet- und Gesangbuch wird nicht vor Dezember 2012 erscheinen.“; im Oktober 2010: „nicht vor 2013“; im März 2011 durch den Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann, Vorsitzender der Kommission für das „Gemeinsame Gebet- und Gesangbuch“: frühestens 2013 und „anders als im bisherigen Werk berücksichtigt das neue Gotteslob Gesänge aller Epochen, also auch Lieder, die aus Gründen des damaligen Zeitgeistes ins aktuelle Gebet- und Gesangbuch nicht aufgenommen wurden“. – Zu Vorgängern für das Gotteslob siehe u.a. zum Gebet- und Gesangbuch Mainz 1865.

[Gotteslob:] GL ... für das Bistum **Aachen**, Stammteil 1975, Anhang für das Bistum Aachen 1975, Ergänzungen 1985, Kleine Veränderungen 1995 [Exemplar aus Jülich, ausgeschieden 2014]: Diözesanhang Nr.801 ff. [Gebete u.a.], Gesänge im Kirchenjahr, Nr.827 ff. [die Lied-Nr.803 bis 825 „entfallen ab der Auflage 1986“, dafür neu aufgenommen Nr.001 bis 054 [Nr.827 ff. in Auswahl für die *Lieddateien* bearbeitet = [röm.-kathol.] \*Gotteslob [1975], Diözesanhang für das Bistum Aachen 1995, Nr. – In diesem Anhang tauchen [1995] die ersten neueren Lieder auf [#**Neues geistliches Lied** bzw. Vorläufer dazu], u.a. von Kurt Rommel (Nr.838, 977), D.Trautwein (Nr.880), Mel.: Peter Janssens (Nr.919, 975, 009, 012, 016, 023, 028, 029, 040, 043, 048), Rüdiger Lüders/Kurt Rommel (Nr.974), Wilhelm Wilms (Nr.001), Mel.: Ludger Edelkötter (Nr.002, 020, 038), Wilms/Edelkötter (Nr.010), Mel.: O.G.Blarr (Nr.006), Taizé (Nr.007, 014, 047), Wilms/Janssens (Nr.036, 042), Mel.: Rolf Schweizer (Nr.037), dazu mehrere Texte von Willi Fähmann. – Als Nr.051 steht die Form eines „Gemeindegottesdienste(s) ohne Preister“ (vgl. das neue GL 2013).

[Gotteslob/ Schule:] **Gotteslob in der Schule**. Erster Teil: Gebete und Lieder für die Grundschule [in Nordrhein-Westfalen], Paderborn u.a. 4.Auflage 1972; Hrsg. Wilhelm Plöger u.a., 108 S., mus. Noten; u.a. auch neuere Lieder [Texte bzw. Melodien] von Dieter Trautwein, Gerd Watkinson, Barbara Uhle [mehrfach], Paul Ernst Ruppel, Richard Rudolf Klein. – Gotteslob in der Schule. [Zweiter Teil]: Gebete und Lieder der christlichen Kirche [Schulen in Nordrhein-Westfalen], Paderborn u.a. 9.Auflage 1971; Hrsg. Wilhelm Plöger u.a., 111 S., mus. Noten; Lieder aus evangel. und kathol. Tradition, u.a. Paul Gerhardt, Maria Luise Thurmair, Jochen Klepper („Die Nacht ist vorgedrungen...“ und „Er weckt mich alle Morgen...“). – Siehe auch: [**Vorläufer**] Kirchenlied (1942)

[#**Gotteslob, neu 2013**:] **Gotteslob**. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, hrsg. von den (Erz-) Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen (2013). - Hrsg. von versch. Verlagen im Namen der versch. röm.-kathol. Bistümer im deutschen Sprachgebiet; gemeinsamer Stammteil mit den Lied- bzw. Gebet/Text-Nr.1 bis 700 (davon 280 Lieder) und versch. **Eigenteile** [eingebundene Diözesan-Anhänge] für die Lied-Nr.701 bis 919 [im Falle der Diözese

Freiburg, zus. mit der Diözese Stuttgart-Rottenburg; andere Einteilung z.B. im GB für die Diözese München-Freising: dort 701 Geschichte des Erzbistums, 702 Wallfahrten, 703 Heiligenkalender, 705 Liturgie... 889 Bayernlied]. 24 Diözesan-Anhänge für die 38 Diözesen Deutschlands, Österreichs und Südtirols (Elsaß-Lothringen und die Schweiz ausgenommen, Luxemburg „überlegt noch“). Der Titel wurde bewusst beibehalten, obwohl es ein [relativ] völlig neues GB ist: 50 % **bewährte Lieder**, d.h. ein Kernteil, auf den sich alle einigen können; das sind von den 280 Liedern aus dem alten GL 144 und 136, die neu dazu gekommen sind. 30 % sind neue, vor allem **ökumenische Lieder**, **Neues geistliches Lied** (NgL, z.B. „Strahlen brechen viele...“ Nr.825 = im Diözesanteil Freiburg) und z.B. Lieder aus **Taizé**, die im alten Gotteslob „zu spät“ kamen. Aber auch „blinde Flecken“ des alten GL, z.B. Lieder des 19.Jhs., die von Theologen [damals] verachtet wurden, etwa „O du fröhliche...“ oder „Stille Nacht...“ [jetzt *mit* Melodie, im alten GL noch ohne Melodie als beiseitegesetztes „geistliches Volkslied“ – eine Kategorie, die jetzt offenbar völlig weggefallen ist; in München-Freising gibt es Nr.876 ff. eine Kategorie „Liedreihen aus der Tradition“]. Weiter 20 % neue Lieder, die für dieses GB neu geschaffen wurden, um bestimmte **Funktionen** zu erfüllen. Dazu kommen viele Gebete, Texte für Andachten, Heiligenbiographien usw. Die Quellenangaben sind wie üblich dürftig und beschränken sich auf minimale Angaben und Urheberrechtshinweise. Wenn das evangel. GB sich an Kirchenmusiker und Kantoren wendet [vgl. den umfangreichen Teil zur Liedgeschichte, zu Verf. und Komp., was dem GL völlig fehlt], hatte das alte GL die **Funktion** für den Gottesdienst im Blick, das neue zudem die Funktion als Gesang- und Gebetbuch für Laien. Offenbar ist das eine Antwort auf den Priestermangel und die daraus resultierende stärkere Einbindung von Laien; vgl. dazu auch am Anfang des neuen GL das umfangreiche Register mit „**Worterkklärungen**“: Was ist eine Taufe? usw. Es soll ein Kirchen- und Hausbuch sein. Dieses Register zeigt, dass für viele Selbstverständlichkeiten aus älterer Tradition das Wissen offenbar als abgebrochen angenommen wird und dass auch kein Pfarrer da ist, der einem jeden Sonntag solches Wissen vermitteln und erklären kann.

[Gotteslob neu 2013:] Der „Gestaltungsfreiraum“ zum neuen GL ist gegenüber früher erheblich erweitert; trotzdem musste als Novum eine vatikanische Behörde zustimmen. – Das Buch ist grafisch sehr modern gestaltet, hat zweifarbigen schwarz-roten Druck, Abbildungen und meditative Zeichnungen. - Zum Teil sind sehr moderne **Melodien** aufgegriffen worden, etwa nach anglikanischen Quellen. Allerdings gibt es kaum Mehrstimmigkeit (die mehr Platz erfordert hätte; dafür hat man den Texten mehr Gewicht gegeben). Grundsätzlich ist die Zahl „**protestantischer**“ Lieder erheblich erhöht worden, auch im Stammteil. „Martin Luther“ steht im alten Gotteslob als Autor, und das war damals neu; jetzt scheint es selbstverständlich zu sein. Auch „protestantisch“ zu nennen ist die generelle Erhöhung auf 5 Strophen bei den langen evangelischen Liedern; im alten GL waren es in der Regel nur 3 Str. Dennoch gibt es eine konfessionelle Grenze. Etwa „Ein' feste Burg...“ ist konfessionellhistorisch zu sehr festgelegt und kann nicht „vereinnahmt“ werden; man nimmt Rücksicht auf die Wirkungsgeschichte dieses Liedes (das an sich eine auch für Katholiken gültige theologische Aussage hat). – Die Vorbereitungen dauerten 10 Jahre, 10 Arbeitsgruppen tagten, etwa 100 Experten waren tätig. Die **Einführung** ist medienkonform mit u.a. einem Register der Konkordanzen mit anderen GB, auch dem evangel. GB im Internet ([afk-freiburg.de](http://afk-freiburg.de)), einem Begleitfilm über die Entstehung und mit unzähligen Veranstaltungen zur Einführung und zur Rezeption in der ersten Zeit (Vortragsreihen, Konzertreihen, Singen ausgewählter Lieder, sogenannter „Monatslieder“, Begleitveröffentlichungen und Orgelbuch, Kantorenbuch mit CD, Publikationen mit der Erläuterung neuer geistlicher Lieder, Einführungsgottesdienst im Freiburger Münster, übertragen vom Fernsehen usw.). In die Pfarreien kommt das neue GL im Frühjahr 2014 [die beiden ersten Absätze im Kern nach Notizen zu einem ausgezeichneten Vortrag des Freiburger Kantors *Meinrad Walter*, Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese, am 2.Dez.2013].

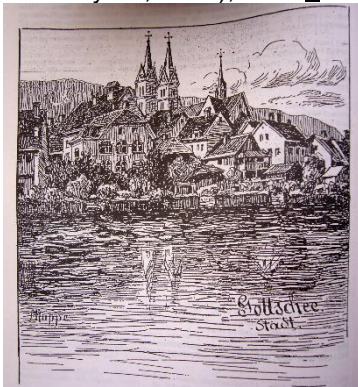
[Gotteslob neu 2013:] Das GB von 1975, Gotteslob, hat bis 2013 insgesamt 21 Millionen verkaufte Exemplare; das neue Gotteslob 2013 unter dem Vorsitz des Würzburger Bischofs hat eine Startauflage von 3,6 [bzw. ca. 4 Millionen]. Mit 1368 Seiten ist es etwas umfangreicher geworden. Die einzelnen Diözesen haben wieder Eigenanteile. Etwa die Hälfte des Lied-Repertoires ist gleichgeblieben; zu 30 Prozent wurden Lieder neu aufgenommen, zu 20 Prozent wurden Lieder neu für diese Ausgabe geschaffen [vgl. *Badische Zeitung* vom 29.11.2013]. – Vgl. zum Gotteslob: Ansgar Franz / Hermann Kurzke / Christiane Schäfer (Hrsg.), **Die Lieder des Gotteslob**. Geschichte - Liturgie – Kultur. Mit besonderer Berücksichtigung ausgewählter Lieder des Erzbistums Köln, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2017 [bisher nicht eingesehen].

[Gotteslob neu 2013:] **Liedanhang** zum Gotteslob [blaues Heft], Liederheft ... für den Gebrauch an den Wallfahrtsorten St.Märgen, Maria Lindenberg, Triberg und Hörnleberg/Winden i.E. ... [Schwarzwald; ohne Druckhinweise: {?} Freiburg i.Br., ca. 2020 bzw. vor 2020]; 100 Lieder mit Melodien; in den *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet. Wieweit Regionales durchscheint, kann ich

schwer abschätzen (aus Unkenntnis der Überlieferung), aber das Konstanzer GB von 1812 bzw. das Melodiebuch dazu 1813 ist mehrfach vertreten mit Liedern, die nicht im [alten] Gotteslob [GL] von 1975 zu finden sind (so Nr.6, 15, 16 [Nr.16 jedoch im Freiburger Beiheft 1985 zum GL], Nr.88). Ebenfalls taucht mehrfach das Freiburger Diözesan-GB von 1839 und das Melodiebuch dazu von 1840 als Quelle auf (Nr.15 als Melodie zum Text aus dem Konstanzer GB 1812; ebenso Nr.16; Nr.31 [ebenfalls nicht im alten GL, auch nicht in Freiburger Beiheft 1985]). Bei der Lied-Nr.62 „O Mutter der Barmherzigkeit...“, steht als Textverf. I.H.von Wessenberg (1774-1860). Wessenberg war der Initiator für das „Konstanzer (kathol.) Gesangbuch 1812“ [siehe dort], welches allerdings so verbreitet und so erfolgreich war, dass es als Quelle für die Frage nach Regionalität nicht in Frage kommt. Vielfach sind die Lieder allerdings ohne Quellenangaben (so Nr.19, 20, 21, 22, 28, 34, 37, 38, 40, 42 usw. [aus diesem Grund auch nur sehr eingeschränkt in den *Lieddateien* bearbeitet]), so dass ein abschließendes Urteil auch deswegen nicht möglich ist (dieses Beiheft wurde auch bereits in einer früheren Auflage von 2007 eingesehen). – Lokal für Freiburg und Umgebung sind die Wallfahrtslieder Nr.93 ff. (Hörnleberg, Maria auf dem Lindenbergr/St.Peter, Triberg im Schwarzwald).

**#Gottschee**, ehemalige deutschsprachige Siedlung, Sprachinsel in **Slowenien**; siehe auch: „Brautwerbung“, „Meererin“ (**Lieddatei**: *Bie vrie ischt auf de Mäerin...*) u.ö. - Mit der G. (Kočevje) hat sich die volkskundl. Forschung intensiv beschäftigt; das gilt bes. für die archaisch anmutende Volksball.überl. Aufgrund der Sml. um und vor 1900 von Wilhelm Tschinkel (später Hans Tschinkel) hat das DVA nach jahrelangen Vorbereitungen (u.a. Übertragung der schwierigen Dialekttexte) 1969 eine ‚Gesamtausgabe‘ begonnen (Gottscheer Volkslieder, Bd.1-3, hrsg. von Rolf W.Brednich und Wolfgang Suppan [und Zmaga Kumer], Mainz: Schott, 1969-84; bisher leider ohne Register- bzw. Kommentarband). Bei aller Isolierung der Sprachinsel (z.B. betont von Adolf **#Hauffen** [Prag], *Die deutsche Sprachinsel Gottschee*, Graz 1895, und von den Anhängern der klass. Sprachinselforschung) belegen die Texte vielfältige interethn. Beziehungen zum slaw. Umfeld (Kurt Huber 1935, France Marolt 1939, Erich Seemann seit 1941, Zmaga Kumer seit 1961). „Die Stoffe ihrer [der G.] Erzähllieder sind größtenteils der slawischen Umwelt entlehnt“, so formulierte (viell. voreilig, aber kritisch gegen die ältere, einseitige Ansicht) Erich Seemann (in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W.Brednich u.a., Bd.1, München 1973, S.41).

[Gottschee:] Die ältere Forschung zur G. verharrte in der isolierenden **#Sprachinsel**-Ideologie; auch Wilhelm Tschinkel, *Wörterbuch der Gottscheer Mundart*, Bd.1-2, Wien 1973-76 (vgl. Rez. in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 24, 1979, S.193 f.). Das Festbuch „650 Jahre Gottschee“ (Klagenfurt 1980) musste sich herbe Kritik gefallen lassen (vgl. Martin Ruch, „Die Gottschee als Volksliedlandschaft“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 27/28, 1982/83, S.175-185). Wichtig blieb die Erstellung einer Phonologie der Sprachinselmundart (Günter Lipold, *Gottschee in Jugoslawien*, Tübingen 1984). - Heute drängen sich beim Besuch in Kocevje und Umgebung andere Fragen politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art auf (vgl. O.Holzappel-E.Schusser, **Auf den Spuren** von Karl und Grete Horak... [Exkursionsband], München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, 1996), siehe: *Auf den Spuren...* 11 [auch **Abb.** daraus; „Gottschee 1930“ / daneben 2019 = *orf.at/stories*]:



Styria/Helmuth Weischbraun  
Kirchenmauern hielten dem Sprengstoff stand.

Untergang einer deutschen Sprachinsel: In der Gottschee (Slowenien) wurden vom kommunistischen Jugoslawien ganze Dörfer ausradiert. Nur einige Kirchenmauern hielten dem Sprengstoff stand.

[Gottschee:] Im 19.Jh. stand das Auffällige des Gottscheer Dialekts zur Diskussion, nicht die mögliche Sprachmischung. Frommanns Arbeiten werden gelobt und zitiert, dass „die Gottscheer ihre alte Mundart ziemlich unverfälscht beibehalten haben mögen“. Sprache und Sitte unterschieden sie ‚seit undenklichen Zeiten‘ vom slowenischen Nachbarn (Johannes M.Firmenich, *Germaniens Völkerstimmen*, Bd.3, Berlin 1854, S.416). Theodor Elze (1861) ist zwar gegenüber G.Karl Frommann kritisch (so habe er nach Richter neuere Lieder abgedruckt, die in den Gottscheer Dialekt übersetzt

worden seien); er selbst schreibt zu drei Liedern, die er (hochdeutsch) abdruckt, diese hätte er „in der Schnelligkeit leider nicht im Gottscheer Dialecte selbst nachschreiben, noch im Dialect geschrieben erhalten“ (Theodor Elze, Gotschee und die Gottscheer, Laibach 1861, S.34; vgl. S.34-36, hier S.38). ‚Echte‘ Liedüberl. in Gottscheer Mundart war ein festgefügtes Vorurteil der älteren Forschung.

[Gottschee:] Karl Julius Schröer (1868 bzw. 1869/1870) scheint sich dazu nicht geäußert zu haben. Adolf Hauffen (1895) nennt als Zeichen der ‚neueren Lieder‘, dass sie zum Teil ‚schriftdeutsch‘ sind (a.a.O., S.162). Richard Wolfram (Brauchtum und Volksglaube in der Gottschee, Wien 1980) benennt einige Liedanfänge religiöser Lieder hochdeutsch („Christ ist erstanden“ S.88) und den Nachwächterruf in der Schriftsprache (S.93), die ja Unterrichtssprache in der Schule war (vgl. Hans Tschinkel, Grammatik der Gottscheer Mundart, Halle a.S. 1908, S.VII). Über die Sprachnorm der Alltagssprache, ob Mundart oder Hochdeutsch, musste man sich für die Liedüberl. keine Fragen stellen, wenn man sich nur um die ‚ältere‘ Überl. kümmerte, die ‚per Definition‘ im Dialekt vorlag. Umgekehrt wurden alle Mundarttexte ‚uralt‘, und u.a. Schröer konnte die Ballade von der „Meererin“ wie selbstverständlich als ‚Nachklang der [hochmittelalterlichen] Kudrun‘ feiern (1868, S.443).

[Gottschee:] Das Besondere der Liedüberl. in der G. muss nicht betont werden (vielfach Zeilenzählung epischer Überl. ähnlich die der südslaw. Völker statt der vorwiegend vierzeilige Strophe aus binnendeutscher Tradition; Stileigentümlichkeiten wie die dominierende Anfangsformel „**#Wie früh ist auf...**“ usw.). Das Spektakuläre verstellt einem den Blick auf das ‚Alltägliche‘. Bei einem Blick in die drei vorliegenden Bände der Liedüberl. stellt man fest, dass hier auch oft Texte in deutscher Standardsprache auftauchen (und Liedtexte mit Anklängen an Kärnten). In der phonetischen Umschrift der vielen Übertragungen stellt sich der Kontrast in der Edition der „Gottscheerr Volkslieder“ deutlicher dar, als er wohl in Wirklichkeit war.

[Gottschee:] Der Übergang zwischen hochdeutscher und dialektaler Lautung in der G. scheint an manchen Stellen fließend. Wir können also *nicht* feststellen, dass bestimmte Lieder ‚nur in **#Mundart**‘, andere ‚nur hochdeutsch‘ vorgetragen wurden. Allerdings fehlen uns weitgehend ältere Quellen (eine Ausnahme die Aufz. durch Rudesch von 1823). Kirchenlieder sind auch in anderen Mundartlandschaften schwerpunktmäßig hochdeutsch. Kirchensprache ist in aller Regel ‚gehobene‘ Sprache. Das Heft Gottscheer Volkslieder, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Berlin 1930 (Landschaftliche Volkslieder mit ihren Weisen 24) enthält von den dort aufgenommenen 36 Liedern nur eines in der Schriftsprache, ein Weihnachtslied, nämlich „Viertausend Jahr verflossen sind...“ (Nr.1), ein „schon seit 1850 bekanntes, und auch in der Familie gern gesungenes Kirchenlied“ (Wilhelm Tschinkel zu seiner Aufz. von 1908). Schriftdeutsche Kirchenlieder waren selbstverständlicher, grenzüberschreitender ‚Import‘; die Spachinselgrenze war auch im Bereich ‚mündlicher‘ Überl. mehrfach durchlässig.

[Gottschee:] Ebenfalls kann man *nicht* sagen, dass die Hauptmenge der erzählenden Lieder vorwiegend eigentümlich nur für die G. sind (und demnach wohl z.T. unter slawischem Einfluss formuliert wurden, wie Erich Seemann hervorhob), sondern auch hier gibt es manche Balladentypen, die beides, hochdeutsche und mundartliche Textgestaltung, zeigen. Dabei wurde es zum gängigen Vorurteil der früheren Forschung, dass ‚jene Lieder, die in jüngerer Zeit übernommen wurden, zumeist nicht in Mundart sind‘ (vgl. z.B. Karl Horak, in: Das deutsche Volkslied 35, 1933, S.45). Demgegenüber ist die vorherrschende Überl. der Volksball. im binnendeutschen Raum hochdeutsch, Dialekt ist hier die Ausnahme (sogar in der Schweiz; zum Problem der ‚Schweizer Mundartballaden‘ vgl. z.B. O.Holzapfel, Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Bd.10, Bern 1996, S.69 f.). Die Volksball. ist ebenfalls eine Gattung, die sich der literarischen, ‚gehobenen‘ Sprache bedient; sie ist keine bloße ‚Unterhaltung‘, sondern dient der ‚moralischen Belehrung‘ und ist in dieser Hinsicht Spiegelbild und meinungsbildend für Mentalitäten (vgl. O.Holzapfel, „Erzählhaltung und Ideologie der Volksballade“, in: Hören Sagen Lesen Lernen. Festschrift Rudolf Schenda, hrsg. von U.Brunold-Bigler-H.Bausinger, Bern 1995, S.319-339).

[Gottschee:] Davon unberührt bleibt, dass in der Gesamtüberl. der deutschsprachigen Volksball. die in der G. überlieferten, hier typischerweise mundartgeprägten Liedtexttypen in einer überraschend großen Vielfalt ausgebildet sind, die nur zum Teil ihre Entsprechung in binnendeutscher Überl. haben. Im deutschen Volksballadenindex (O.Holzapfel, Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, Band 10, a.a.O., S.171 ff.) taucht immer wieder der Hinweis auf: ‚GO, Einzelbeleg‘. Slawisten könnten sicherlich ausführlicher Parallelstellen nachweisen (vgl. Z.Kumer, Vsebinski tipi slovenskih pripovednih pesmi: Typenindex slowenischer Erzähllieder, Ljubljana 1974; bzw. entspr. neuere Editionen von Frau Kumer und aus dem Institut in Ljubljana).

[Gottschee:] Einzelne zu diskutieren sind u.a. Mädchenmörder, Nr.34 c (Bd.1, S.116 f.) hochdeutsch beginnend, ab Zeile 9 in Mundartschreibung. Inhaltlich scheint dieser Wechsel vom Standarddeutschen zur Mundart in einem Text nicht motiviert. Die hochdeutsche-dialektale Sprachmischung innerhalb von Texten ist kein Einzelfall. Bei Nr.34 g des gleichen Typs (Bd.1, S.121 f.) wechseln hochdeutsche und mundartliche Lautungen durchgehend und unsystematisch. Ähnliche Probleme zum Nebeneinander und Ineinander hochdeutscher und mundartlicher Formen innerhalb derselben Aufz. bieten z.B. die Nr.38 b, 75 f, vgl. 80,88,127,133 a, 158 a, 217 b, 219,239, 254 dd, 333 a, 340 usw. Das Phänomen betrifft also Lieder aus allen drei Bänden (erzählende, geistliche und weltliche Lieder).

[Gottschee:] Dass Dialektschreibung aus ideolog. Gründen verschärft wurde, wo der (zuverlässige) Aufzeichner hochdeutsche Formen notierte, erkennen wir z.B. aus den Aufz. von Albert Brosch aus der Zeit um 1905 und 1906 in Böhmen im Kontrast zu den (ebenfalls in sich widersprüchlichen) Abdrucken jeweils von Gustav Jungbauer (1930 und 1937) und Gustav Jungbauer und Herbert Horntrich [1943]. Das scheint hier jedoch nicht der Fall zu sein. Die Zeugnisse aus der G. haben auch nicht den Charakter bewußt zweisprachiger Mischung wie z.B. das deutsch-slowenische Lied Nr.293. Es ist auch nicht die mit den entsprechenden Liedern übernommene ‚mundartliche Färbung‘ aus Binnendeutschland wie z.B. in Nr.330.

[Gottschee:] Folgende hochdeutsch dokumentierte Balladentypen sind in der G. ausschließl. in #**Mundart** überliefert: Nr.1 (Vorwirt), 2 (Toter Freier; Lenore), 26 (Rabenmutter), 27 (Kindsmörderin), 64 (Liebesprobe), 68 (Graf Friedrich) usw. Der Import -falls aus Binnendeutschland erfolgt- wird in die eigene Alltagssprache umgelaute, und zwar auch bei Liedtypen, die in Binnendeutschland ein beträchtliches Alter aufweisen, also relativ früh übernommen sein könnten. Warum gibt es dann zu anderen Balladentypen, deren Varianten ebenfalls in Gottscheer Mundart stehen, einzelne Aufz., die durchgehend hochdeutsche Texte sind? Zum Beispiel Nr.35 Verkaufte Müllerin [das ist ausführlicher darzustellen]. Von der Form her lässt sich also ‚alte Gottscheer Überlieferung‘ und ‚hochdeutscher Import‘ kaum trennen, und beide Teile -wenn sie für die Jahre um 1907 überhaupt derart getrennt gesehen werden dürfen- bilden zur Zeit der ersten umfangreichen Aufz. eine Einheit. Damit könnte aber die angebliche ‚Altartigkeit‘ der Überl. in der G. eben nur auf den Teil zutreffen, den man damals als ‚alt‘ postulieren wollte. Der Befund ergab sich aus der Ideologie, nicht aus den vorliegenden Quellen.

[Gottschee:] Gleiches gilt für Nr.46 Versoffene Kleider, und ähnlich könnte man sich bei den folgenden Gottscheer Liednummern fragen: Nr.37, 44,47 a-b,66,67 a-b,70 a-b,82 a-b,83 usw.: lauter ‚klassische‘ Volksball., die in der G. nur hochdeutsch überliefert sind. - Gegenbeispiele lassen sich finden: Nr.88 Krainers Liebesnacht (Bd.1, S.328) ist eine Ballade in einer einzigen Aufz. (1906) notiert, die das Hochdeutsche mit erheblichen Dialektteilen mischt. Man kann nicht erkennen, warum dieser wiederholte Wechsel stattfindet. Der Text ‚könnte auch‘ durchgehend in Gottscheer Mundart sein, hat aber darin grobe Brüche. Bei Nr.75 Treuer Knabe (Bd.1, S.292 ff.) könnten die Gottscheer Belege in Mundart weniger als Beleg für die ‚Altartigkeit‘ als für eine intensive Aneignung stehen (vgl. dazu O.Holzappel, Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, Bd.8, 1988, S.193).

[Gottschee:] Bei Nr.49 Graf und Nonne (Bd.1, S.163 ff.) ist die scheinbare Altertümlichkeit dadurch unterstrichen worden, dass z.B. John Meier für seine Anthologie 1935 die an sich vierzeilige Melodiestructur in die Zweizeiligkeit eines damit ‚altertümlich‘ wirkenden Textes umschrieb (n der Edition mit vierzeiliger Melodie und der Anmerkung Tschinkels, „Jede Strophe wird wiederholt“; Bd.1, S.166 f. zu Nr.49 c). - Sprachliche Interferenzerscheinungen sind, worauf Günter Lipold (1984, S.35) hinweist, Ergebnisse eines ‚Spannungszustandes‘ bzw. Augenblicksformen in einem Prozess von Wandlung und Beharrung, wobei verschiedene Faktoren mitspielen. In dieser Hinsicht kann wohl auch das Verhältnis von Dialekt und Standardsprache in der Balladenüberl. der G. nicht einfach mit dem Gegensatzpaar von ‚alt‘ und ‚neu‘ bezeichnet werden. Nicht alle Gottscheer Volksballadentexte in Mundart sind so alt, wie sie scheinen; nicht alle schriftsprachlichen Texte sind so ‚neu‘, wie man vermuten könnte. - Vgl. O.Holzappel, „Anmerkungen zu den hochdeutsch überlieferten Volksballaden in der Sml. aus der Gottschee“, in: Traditiones 28/2 (Ljubljana 1999 [erschienen 2000] S.43-52 [Festschrift für Zmaga Kumer]. - Vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.121. – Vgl. Das Volkslied in Österreich, 1918, hrsg. von W.Deutsch und E.M.Hois, Wien 2004 (COMPAS Sonderband), S.85 f. über die Rolle der Gottschee. – Einige charakteristische Beispiele sind in der **Datei** „Volksballadenindex“ markiert. - Vgl. James R. Dow, Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee, Innsbruck 2018 [nicht eingesehen]; Anja Moric „A German “linguistic island” or a linguistically mixed region? Multilingual practices in the Kočevska (Gottschee)“, in: Traditiones 50/2 (2021), S.123-140 (die Verf.in betont die multikulturelle



und entspr. mehrsprachige Situation der Gottschee und lehnt das am Nationalismus orientierte Konzept der „Sprachinsel“ ab; ausführliches Lit.verzeichnis).

**#Graber**, Georg (1882-1966); Volkskundler in **#Kärnten**; „Das Sprunghafte im deutschen Volkslied“ (Schulprogramm Klagenfurt 1907, S.1-26); über Gebräuche bei der Flachsernte (1911), Gebrauchshefte über Kärntner Volksschauspiele (1922/23), über Zaubersprüche (1926); Volksleben in Kärnten, Graz 1934 (1935, 3.Auflage 1949). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.210.

**#Graduale / Graduale Romanum**, als Bezeichnung seit dem 8.Jh. überliefert für den Antwortteil (Responsorium), den die Gemeinde nach der ersten Lesung in der Liturgie des Gottesdienstes singt; der gleichbleibende Kehrvers, mit dem der solistisch vorgetragene Psalm begleitet wird. – Nach dem 12.Jh. bezeichnet G. das **Choralbuch**, in dem sämtliche Gesänge der Gemeinde während der Messe gesammelt sind. Das entsprechende heutige Graduale Romanum der römisch-katholischen Kirche erschien 1909 [oder: 1907, 1908 obligatorisch], nach der Liturgiereform des Zweiten Vaticanums überarbeitet 1972. – Siehe auch zur **Gregorianik** beim Stichwort: Choral. – Die handschriftlichen Choralbücher, oft reich verziert, haben eine gewisse Größe, damit die Sängergemeinschaft gemeinsam daraus singen kann. - **Abb.** Heimat. Für Dich! 1000 Jahre St.Aposteln am Neumarkt, Köln 2021, S.22 f., Ausschnitt; jugendliche Sänger auf einer 1942/1944 zerstörten Wandmalerei aus dem Ende des 15.Jh. / älteres Graduale, mit einem Beitrag von Andrea Braun, 2017, anzuhören auf [br-klassik.de](http://br-klassik.de):



**#Gräter**, Friedrich David (Schwäbisch Hall 1768-1830 Schorndorf; 1818 Schulrektor in Ulm) [DLL; [Wikipedia.de](http://Wikipedia.de) = Abb.]; Hrsg. von u.a.: Nordische Blumen, Leipzig 1789 (Übersetzungen dänische Liedtexte); versch. Artikel in: Bragur (1794 ff.); von ihm als einer der ersten germanist. Zeitschriften hrsg.), in: Idunna und Hermode (1812 ff.); „Ueber die teutschen Volkslieder und ihre Musik“, kommentiert von H.Bausinger, in: Württembergisch-Franken 52 (1968), S.201-226. - Wiss.geschichtl. wichtig ist seine Abhandlung „Über die teutschen Volkslieder und ihre Musik“ (**Bragur 1794**), in der er sich nicht nur des schnell bekannt gewordenen Modewortes ‚Volkslied‘ bedient (nach J.G.Herder), sondern sich auch als gewissenhafter Sammler erweist. Er entwickelt bereits eine Schichtentheorie über das Volkslied, seiner Entstehung in einer ‚Oberschicht‘ und seiner Rezeption im ‚Volk‘. Auch benennt er Gattungen wie ‚Arbeitslieder‘, ‚Abzählverse‘ und ‚Tanzlieder‘, deren Bezeichnungen Bestand behalten. Damit deutet er eine Funktionsgebundenheit der Volkslied-Gattungen und eine Sichtweise an, die z.B. noch die Darstellung von John Meier und Erich Seemann „Volkslied im Leben des Volkes“ (Lesebuch des deutschen Volksliedes, Bd.1, 1937) mitbestimmt.

Nach Leopold Schmidt ist G. ein Volkslied-Herausgeber und ein Theoretiker, der sowohl eine neue Vorstellung von der Entwicklung eines Liedes in der Oberschicht hat, als auch traditioneller Lieder, die ‚im Volk‘ entstanden, berücksichtigt; er gliedert die Überl. nach Gruppen (Zunftlieder, Ammenlieder, Jägerlieder usw., vgl. in: Bragur 3, 1794, S.207 ff.). Nach Julian von Pulikowsky (1933) ist G. ‚Volkskundler‘. Er bereitet die Erfassung des Liedes von der Brauchforschung her vor (Schmidt, Volksgesang und Volkslied, 1970, S.15 f.). – Vgl. Hermann Bausinger, „Gräters Beitrag zur Volksliedforschung“, in: Württembergisch Franken 52 (1968), S.73 ff. – **Abb.** *Internet*.



**#Graf Friedrich** [DVldr Nr.48], deutsche Volksball., die in der Transformation in interethn. Beziehungen einem auffallenden Milieuwechsel unterliegt. Deutsche Versionen agieren in einer aristokrat.-höf. Umwelt, während die in den westslaw. Sprachbereich übernommenen Fassungen vor der ländl. Kulisse des Dorfes spielen (O.Sirovátka, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.367 f.). Ähnl. bei der Ballade „Königskinder“. - Überl. der deutschen Volksball. um 1550 bis zum 20.Jh. - Siehe **Lieddatei**: Graf Friedrich wollt' ausreiten, wollt' reiten mit edlen Leuten... und **Datei**: Volksballadenindex.

**#Graf und Nonne** [DVldr Nr.155], deutsche Volksball. vom unüberwindl. Standesunterschied zw. arm und reich und vom ‚Begraben der Illusionen‘; dem Mädchen bleibt nur der Weg ins Kloster, für den abgewiesenen Freier endet die trag. Handlung meist mit dem Freitod (‚unlogisch‘ in manchen Varianten auch mit einem Mord). Damit wurden im 18. und 19.Jh. solche brennenden sozialen Fragen der Klassenunterschiede volkstüml. zumindest formuliert. Goethe notierte diese typ. Ball. 1771 im Elsass; sie ist mit über 2.000 deutschsprachigen Belegen aus mündl. Überl. („Ich stand auf hohem Berge...“ und als Soldatenlied „Es welken alle Blätter...“) [siehe: **Lieddatei** „**Ich stand auf hohen Bergen...**“; dort auch mein umfangreicher *Wikipedia*-Artikel] das im DVA am häufigsten dokumentierte Volkslied des deutschen Sprachraums. – Vgl. DVldr, Bd.8, 1988 [O.Holzapfel], mit eigenem Register; Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.149-151; O.Holzapfel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.54 ff. [mit weiterführender Lit.]. - Siehe **Datei**: Volksballadenindex und **Datei**: Textinterpretationen. – Siehe auch: Statistik

**#Graf von Rom** [DVldr Nr.14], deutsche Volksball. nach der Überl. eines Meisterliedes des späten 15.Jh.; siehe: **Lieddatei** „Ich verkünd' euch neue Märe, und wollt ihr die verstehn...“ und **Datei**: Volksballadenindex. Dazu ein früher jiddischer Beleg, wahrscheinlich Prag um 1600. Die Liedflugschrift zitiert in hebräischen Lettern die bekannte deutsche Volksballade. Rosenberg behandelte in seiner Dissertation 1888 eine ganze Handschrift, die auch zw. 1595 und 1605 in der Gegend von Worms entstanden sein muss und die z.B. die klassische deutsche Volksball. „Schloss in Österreich“ (DVldr Nr.25) ebenfalls in hebräischen Lettern enthält. Im Falle dieser, heute in Oxford befindlichen Handschrift, kompiliert von Eisak Wallich, ist es sogar unser bisher ältester, vollständiger Beleg dieser berühmten Ballade. Der G. und dessen Schicksal muss demnach auch jüdische Kreise angesprochen haben: Er pilgert zum Heiligen Grab nach Jerusalem, gerät in heidnische Gefangenschaft und muss einen Pflug ziehen. Der Frau gelingt es, ihn zu befreien. Das ‚Heilige Grab‘ wird im jüdischen Text vermieden und neutral umschrieben. - Vgl. Felix **Rosenberg**, Ueber eine Sml. deutscher Volks- und Gesellschaftslieder in hebräischen Lettern, Dissertation Berlin 1888, Braunschweig [Diss.] o.J. [1888] (siehe dazu: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.40-51).

**#Graßlied[e]in**, gedrucktes Liederbuch, drei Stimmhefte, Einzelexemplar ohne nähere Angaben [der Tenor mit dem Titelblatt fehlt] (nach 1535) [vgl. Bibl. DVldr]; die ‚**Graserin**‘ (Magd bei der Heuernte) ist als traditionelle weibl. Figur ein Ziel von männl. Verführungskünsten (so bereits bei Oswald von Wolkenstein im späten Minnesang, siehe: Wolkenstein), G. suggerieren ländl. Idylle und sind Liebeslieder im weiteren Sinne. – Gesamtkopie nach dem Bestand in München (Mus. Pr. 46) DVA= L 101.

**#Graun**, Carl Heinrich (Wahrenbrück [1703/1704-1759 Berlin] [*Wikipedia.de* = Abb.]; Opernsänger und Opern**komponist** [vgl. Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983: Karl Heinrich Graun, so auch der Brockhaus]; zuerst in Dresden als exzellenter Sänger bekannt, dort bis 1725 gefragter Tenor, später in Braunschweig beim Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel bekannt als Vertreter eines neuen Musikstils (‚galanter‘ Stil, der die Melodie betont). Dann 1735 in der Hofkapelle Friedrichs des

Gr. (Friedrich II.; als Kronprinz im Schloss Rheinsberg mit einem damals sehr modernen Musikensemble), 1740 Hofkapellmeister. Der hochgebildete G. schuf in Berlin (Unter den Linden) eine italienische Oper, für die er etwa 30 Werke komponierte (u.a. „Cesare e Cleopatra“, Berlin 1742, und „Montezuma“, 1755). Auch ein Oratorium „Der Tod Jesu“ (1755) blieb bis in das 19.Jh. beliebt. - Ed.: Auserlesene Oden zum Singen bey dem Clavier, [...], Berlin 1761. - Vgl. ADB Bd.9, S.607-609; Riemann (1959), S.670 f.; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.453; MGG neubearbeitet, Personenteil. – **Abb.**  
 Wikipedia.de:



G. komponierte ebenfalls wichtige Stücke für die Kirche (Passionskantaten, Te Deum, Messen u.ä.). - Vgl. dessen älterer Bruder **Johann Gottlieb Graun**, Wahrenbrück [1702/1703-1771 Berlin, ebenfalls Konzertmeister an der Hofkapelle (seit 1732) Friedrichs des Gr., Violine, und Instrumental-Komponist.

Vgl. in den **Lieddateien**: Als Amor einst Belinden fand...; Als mich die Mama Hänschen küssen sah... (1744); Auferstehn, ja auferstehn wirst du... (Totenlied, vor 1736); **Endlich muss** ich mich entschließen... (Gellert; 1741) [dort umfangreiche Anmerkung zu Graun mit weiteren Liedverweisen]; Es ist doch meine Nachbarin... (Gleim; 1753); Geh, Schäfer, singe mir... (Clauder; 1741); Hörst du mich gleich noch öfters sagen... (Rost; 1761); Ihr Alten trinkt... (Lessing; 1759); Ja, liebster Damon... (Kleist; 1753); Komm, kleines Schäfchen... (Gleim; 1761, allerdings auch „Komp. unbekannt“); Komm, schöne Schäferin... (1741); Nun, heute führt man mich zur Trau... (1761); Zwölf Jahr ist nun Dorinde... (1754). - Es ist auffällig, dass diese Lieder, alle eher **Konzertlieder** und „Schäferlieder“ [siehe: Schäferlyrik], nicht die eigentlichen Opernarien nach 1742, nicht in mündl. Überl. aufgezeichnet wurden, sei es dass sie um 1840 tatsächlich nicht mehr populär waren oder dass die Volksliedforscher sie von vornherein als allzu bekannt eher überhört haben. Die Romantiker suchten die Liedüberl. des ‚einfachen‘ Volkes, nicht die der bürgerlichen Bildung. - E.T.A.Hoffmann (1776-1822), selbst Operndirigent und Komponist, zitiert Graun in seinem ‚Märchen aus der neuen Zeit‘, „Der goldene Topf“ (1814): „...der Registrator Heerbrand legte ein Notenblatt auf den Pult und sang zum Entzücken eine Bravour-Arie vom Kapellmeister Graun“ (zweite Vigilie).

**#Grausamer Bruder** [DVldr Nr.68]: Überl. der deutschen Volksball. um 1770 bis zum 19.Jh. (mit anzunehmender dän. Vorlage im 16.Jh.; der g.B. ist offenbar die einzige deutsche Volksball., die aus Dänemark importiert wurde, und zwar entgegen dem hier gängigen ‚Kulturfluss‘ und polit.-kommerzieller Einflussnahme von Süd nach Nord). - Meier, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 8 (1951); vgl. O.Holzappel, Folkeviser und Volksballade, München 1976, S.36,69. - Siehe **Lieddatei**: Es ritt ein Jägersmann über die Heid'... und **Datei**: Volksballadenindex.

**#Graz**, Universitätsbibliothek, Nachlass-Sml.: großformatige Liedblätter von ca. 1906-1911 in Kopien an das DVA= BI 13 100-13 104. – Vgl. Jacob Kelemina, „Die ältesten Lieder des steiermärkischen Landesarchivs“ [Liebeslieder aus der Ungerschen Sml. um 1757], in: Zeitschrift für Bücherfreunde 11 (1907/1908). – Siehe auch: Steiermark

**#Gregorianik**, frühe Form des einstimmigen Gesangs in der **Liturgie** der römischen Kirche. Seit dem Ende des 8.Jh. schrieb man diese Papst Gregor dem Großen (590-604) zu, zumindest stimmt das wohl zum Teil. Eine gewisse Reform und Vereinheitlichung der „altrömischen“ Gesänge wird auf Gregor zurückzuführen sein. Das „Neue“ hat sich etwa um 850 in fast ganz Europa durchgesetzt, in Deutschland seit der Zeit der Karolinger mit Zentren in St.Gallen (Schweiz), am Oberrhein und in Lothringen – und im fränkischen Reich nach Westen bis zu den Zentren an der Seine (Paris). In Metz entsteht zur Karolingerzeit eine Schule der Gr.; die Handschriften der konkurrierenden Messe von Mailand werden verbrannt (siehe: Ambrosianischer Gesang). - Die Melodienotierung geschah zuerst durch **Neumen** (seit dem 10.Jh.). Damit ist die Gr. die älteste, schriftlich überlieferte Musik des Abendlandes. - Bis in das 19.Jh. hinein war die Gr. herrschende Praxis der römisch-katholischen, lateinischen Liturgie (siehe auch zu: Graduale / Graduale Romanum [siehe unten]) für die Messfeier

und das klösterliche Stundengebet. Vorlage war der ‚altrömische Choral‘ (den wir allerdings nur aus dieser sekundären Quelle der Gr. kennen). Namen von Komponisten dieser einstimmigen Gr. (aber daraus hat sich unsere Mehrstimmigkeit weiterentwickelt) in acht verschiedenen **Kirchentonarten** und ohne instrumentale Begleitung sind nicht überliefert. Der Rhythmus orientiert sich am lateinischen Text der Liturgie, vor allem **Psalmen** [siehe zu: Psalm].

**Gregor der Gr.** auf einem karolingischen Fresko (8./9.Jh.) in der kleinen romanischen Kirche von St.Benedikt in Mals / Südtirol (oberer Vinschgau) [rechts wohl die Gestalt des fränkischen Grundherrn dort, um 800; links Reste einer Säule; **Abb.** wanderglueck.blogspot.com 2014:]



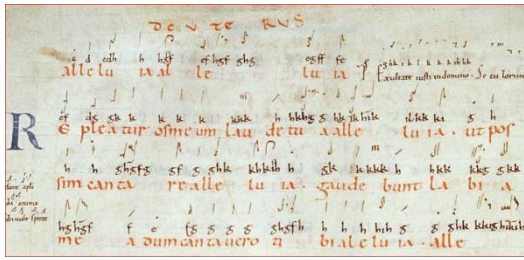
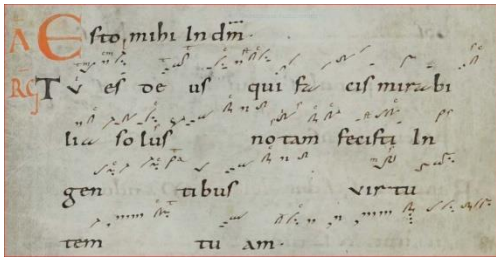
[Gregorianik:] Verschiedene Reformen haben die Gr. verändert und vom Ursprung entfernt. Im 19.Jh. begannen, mit Ausgangspunkt im französischen Benediktinerkloster **Solesmes** die Erforschung und die erneuerte Pflege der Gr. Mit dem Zweiten Vatikan. Konzil (1963) wurde die Pflege des (deutschsprachigen) Volksgesangs stärker berücksichtigt, das „geistliche Volkslied“ blieb aber weiterhin und weitgehend der außerkirchlichen Frömmigkeit vorbehalten (Wallfahrtslieder u.ä.). – Vgl. Peter Wagner, Geschichte der Messe. Teil 1 [mehr nicht erschienen], Leipzig 1913; Peter Wagner, Einführung in die gregorian. Melodien, Bd.1-3, Leipzig 1911-1921; Peter Wagner, Das Graduale der St.Thomaskirche zu Leipzig (14.Jh.) als Zeuge deutscher Choralüberlieferung. Mit einer Untersuchung über den germanischen [deutschen] Dialekt des gregorianischen Gesanges, Leipzig 1932; Ewald #Jammers, Der gregorianische Rhythmus (Straßburg 1937); Der mittelalterliche Choral (Mainz 1954); Das Alleluia in der Gregorianischen Messe (Münster i.W. 1973); vgl. [doppelter Eintrag von Handbuch des Volksliedes]

Benjamin Rajeczky, „Gregorianik und Volksgesang“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.391-405; Vergleich u.a. der Melodie von *Vom Himmel hoch...* mit zwei ungarischen Melodien dazu, die sich davon in Rhythmus und Vortrag erheblich unterscheiden (S.399) [Verweis in den *Lieddateien*; auch f.]; mailändische Choraltöne (S.401); Hymnus *Christe redemptor...* im Vergleich zu ungarischen Melodien (S.402).

- Siehe auch: Caecilia [Wiederbelebung im 19.Jh.], Choral, Graduale

[Gregorianik:] Das traditionelle Choralbuch der römisch-katholischen Kirche für die Feier der Messe ist das **Graduale Romanum** (verschiedene Ausgaben seit 1577 und 1614; Edition des Vatikans 1908 in Anlehnung an den gregorian. Gesang von Solesmes; diese im Gebrauch bis 1973, dann neue Ausgabe). Dem entspricht für das Stundengebet etwa in klösterlicher Gemeinschaft das **Antiphonar**. – Auch wenn man sich nicht religiös gebunden fühlt, kann man tief beeindruckt davon sein, dass der gregorian. Choral, zwar erst seit dem 9.Jh. mit dem Papst Gregor d.Gr. verbunden, doch quasi „altrömischen Gesang“ spiegelt [siehe oben], seit dem 7. oder 8. Jh. in etwa in dieser Form erklingt und damit fast eineinhalb Jahrtausend „getreu“ **überlieferte Musiktradition** repräsentiert. Und wenn man an die Texte der Psalmen [siehe: **Psalm**] denkt, kommen weitere Jahrtausende der biblischen Überlieferung hinzu. – Allein im alt-katholischen Gesangbuch [angelehnt an die römisch-katholische **Liturgie**] finden sich gregorianische „Gemeindeverse“ von der Nr.125 (Advent) über Weihnachten, Fastenzeit, Ostern bis Pfingsten bis zur Nr.163, gefolgt von „weiteren Gemeindeversen“ unter den Nr.164 bis Nr.206, jeweils mit den Hinweisen auf das *Graduale Romanum*: I a 08 (Advent), VII a 019 (Weihnachten), IV a, II c 019 (Ostern) bis VI a, IX a, I a, 019 (Pfingsten) und so weiter. Dem heutigen Leser werden diese Hinweise kaum mehr geläufig sein, aber die Melodien „leben“!

[Gregorianik:] Die Gregorianik kennen wir u.a. in folgenden Aufschreibarten (**Abb.** in dieser Reihenfolge): Akzentnotation, nach 922 / Neumen und Tonbuchstaben, um 1000 [beide *Wikipedia.de*] / Quadratnotation bis heute // moderne Notation der Schweizer. Chorvereinigung *usc-scv.ch* / quasi konzertantes Erlebnis auf Schallplatte / Untersuchungsobjekt der Musikwissenschaft: W. Becker, *Die gregorian. Gesänge* [...], Hamburg 2014 / Konfrontation mit einem modernen Musikstil: Th. Gabriel, *Gregorianik & Jazz* [...], München 2000 / Notation im röm.-kathol. *Graduale Romanum*

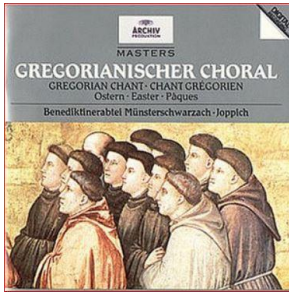


Grad. III.

Tu es \* De- us, qui fa- cis mi-ra-bí-  
li- a so- lus: no- tam fe- cí- sti in  
gén- ti- bus vir- tú- tem tu-

Fifth Mode  
Chanter Tutti Gregorian (Solesmes)

Al - - ma \* Red-emp-tó-ris Má-ter, quæ pér-vi-a  
cæ-li pór-ta má-nes, Et stel-la má-ris, suc-cúr-re ca-dén-ti,  
súr-ge-re qui cú-rat pó-pu-lo: Tu quæ ge-nu-í-sti,



710<sup>1</sup> (Lux et origo)

K Y- ri- e e- lé- i- son. zweimal  
Chri- ste e- lé- i- son. zweimal  
Ký- ri- e e- lé- i- son. Ký- ri- e e-

www.youtube.com › watch

montalbâne Ensemble - Gregorianik in der Krypta Memleben

montalbâne Ensemble (Schloss Goseck);Susanne Ansgor - Fidel, Glocken, LeitungSebastian Pank - GesangRobert...  
YouTube · Schloss Goseck · 23.05.2018

www.blog.der-leiermann.com › einfuehrung-in-den-greg...

Einführung in den Gregorianischen Choral - Blog

Historisch betrachtet, lässt sich der **gregorianische** Choral als eine bestimmte Tradition des liturgischen Gesangs der Kirche...  
Blog - Der Leiermann · GradualeProject · 14.11.2020

[Gregorianik:] Antoine de Saint-Exupéry, in der Nähe von Tunis im Juli 1943 [im Juli 1944 stürzt er über dem Mittelmeer ab]: „Ich bin traurig für meine Generation, die jeder menschlichen Substanz entleert ist. [...] Ach, Herr General, es gibt nur ein Problem, ein einziges in der Welt. Wie kann man den Menschen eine geistige Bedeutung, eine geistige Unruhe wiedergeben; etwas auf sie herniedertauen lassen, was einem **Gregorianischen Gesang** gleicht! Hätte ich den Glauben, stünde es fest, dass ich, sobald diese Zeit des «Notwendigen und undankbaren Jobs» [Militärdienst] vorüber ist, nur noch Solemnnes ertragen könnte. [...] Man kann nicht mehr leben ohne Poesie, ohne Farbe, ohne Liebe. Wenn man bloß ein Dorflied aus dem 15. Jahrhundert hört, ermisst man den ganzen Abstieg. [...] Zwei Milliarden Menschen hören nur noch auf den Roboter, werden selber zu Robotern. [...] Es gibt nur ein Problem, ein einziges: es gilt wieder zu entdecken, dass es noch ein Leben des Geistes gibt, das höher steht als das Leben der Vernunft und das allein den Menschen zu befriedigen

vermag. Das übersteigt noch das Problem des religiösen Lebens, das nur eine seiner Erscheinungsformen ist [...]. Es geht um den Sinn des Menschen, und es ist keinerlei Antwort angeboten; so habe ich den Eindruck, dass wir den schwärzesten Zeiten der Weltgeschichte entgegengehen.“ (Gustav René Hocke, *Das europäische Tagebuch*, Wiesbaden-München 1978, S.1003 f.)

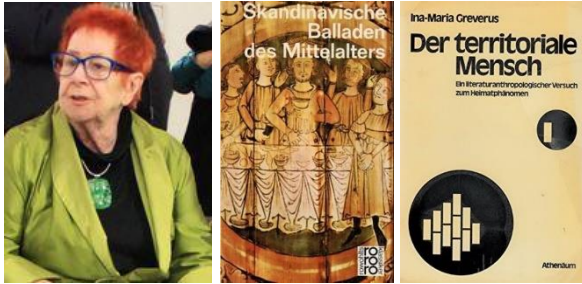
**#Greiter**, Matthäus [Matthias IST nach M.Jenny, 1988, falsch] (Aichach bei Augsburg um 1490-1550); Dominikaner und Münsterkantor in Straßburg, trat 1524 zur Reformation über, wird 1549 wieder katholisch und ist Chorleiter am Straßburger Münster; Verf. und Komp. von Kirchenliedern und weltlichen Chorsätzen; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.863. – Schuf u.a: eine Mel. zu: O Mensch, bewein dein Sünde groß..., u.a. \*Gotteslob (1975) Nr.166 [dort falsch „Matthias“].

**#Grenadierlieder**; kurze Bezeichnung für eine Gedichtgattung, die in den 1760er und 1770er Jahre populär wurde, Gedichte bzw. Lieder von Gleim (in der Rolle eines einfachen Grenadiers als „bewusste Wendung zum Naiven und Volkstümlichen“, Richard Newald, 1957) und nachgeahmt von Gerstenberg. – J.W.L. **#Gleim** [1719-1803], Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 bis 1757 von einem Grenadier. Mit Melodien, Berlin o.J. [1758] (mit einer Vorrede von Lessing); neu hrsg. von A. Sauer, o.O. 1884. – Königlich Preußische Kriegslieder: von einem Grenadier bei dem Aufbruch ins Feld abgesungen im May 1778, Frankfurt-Leipzig o.J. [1778]. – Preussische Soldatenlieder in den Jahren 1778 bis 1790, Berlin 1790. – H.W. von **#Gerstenberg** [1737-1823], Kriegslieder eines königlich dänischen Grenadiers bey Eröffnung des Feldzugs 1762, Altona 1762.

**#Grenzlandschaft**, wie die Erforschung europä. Balladenparallelen zeigt, sind Elsass, Lothringen und Luxemburg *keine* typ. Übergangszonen der Liedvermittlung und stehen damit im Gegensatz zu ost- und südosteurop., vorwiegend slaw. Bereichen mit charakterist. interethnischen Beziehungen (siehe: slawische Parallelen [Verweise]). „Die französische **Sprachgrenze** ist nämlich für das deutsche Volkslied eine unübersteigbare Grenze“ (Louis Pinck, 1936). Dieses [vielleicht falsche] Urteil berührt aber nicht die Zweisprachigkeit der Bewohner der französ. G., die auch mit Lothringer Liederhandschriften dokumentiert werden kann (eine Tatsache, von der der Lothringer Pfarrer Pinck nicht viel wissen wollte). - Ein bes. Phänomen in der G. sind gemischtsprachige Lieder (siehe: Mischlieder), welche regionale Übergänge markieren. Aber unter den früheren polit. Verhältnissen und in ‚nationaler‘ Isolation war die G. oft wirtschaftl. zurückgeblieben, verarmt und deswegen ‚traditionsgläubig‘. Die binnendeutsche Liederüberl. entwickelte sich weiter (negativ beurteilt: alte Lieder wurden vom modernen ‚Schlager‘ verdrängt). In der Randzone blieb sie (scheinbar) intakt, d.h. konservativ und für Veränderungen unzugänglich. Das Phänomen ist in der Entwicklungsgeschichte der Sprachen genügend bekannt (z.B. konservatives Französisch in Kanada); für den Folkloristen bedeutet aber ‚konservativ‘ nicht nur Tradition sondern auch Stagnation. – Siehe auch: interethnische Beziehungen, Müller-Blattau, Sprachinselforschung, Wechselbalg

**#Grenzmark Posen-Westpreußen**; [jeweils Verweise auf:] Otto Roquette ist dort geboren, Schottky war Prof. dort. – Die **Liedlandschaft** ist erschlossen durch u.a.: Treichel (1895), Adamek (1913); größere Bestände an Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor aus u.a.: Fraustadt (Kinderreime 1928), Kranz und Neu Bentschen (Abzählreime 1928,1832), Lebehneke (1932), Kursdorf (1934). – Die Bezeichnung der Liedlandschaft ist politisch und historisch nur sehr zweifelhaft zu begründen; sie wird (mit Bedenken) nach dem damaligen Schwerpunkt der Liedaufz. von etwa 1928 bis 1934 so benannt. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil I, Freiburg i.Br.: DVA, 1983, S.29 ff. – Vgl. H.Rasmus, Vom Volksliedgut in Westpreußen. Eine historische Übersicht, Münster i.W. 1997 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 29).

**#Greverus**, Ina-Maria (Zwickau 1929-2017 Frankfurt/M) [*Wikipedia.de*]; Ethnologin, Kulturanthropologin, Prof. in Gießen und Frankfurt/Main; versch. Arbeiten u.a. zur skandinav. Volksballade (1963) und zu europ. Volksballaden; „Heimweh und Tradition“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 6 (1965), S.1-31; Der territoriale Mensch (1972) [siehe: Heimat]; „Der Deserteur“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 68/69 (1972/73), S.185-199; „Heimat- und Heimwehlied“, in: Handbuch des Volksliedes Bd.1, 1973, s.899-922; Kultur und Alltagswelt (1978); weitere Arbeiten zur Kulturanthropologie. - Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1403; R.W.Brednich, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.6 (1990), Sp.142-143; über sie als akadem. Vorbild schreibt J.Rolshoven, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde (SAV) 114 (2018), S.91-96. – Siehe auch: Amerika (Lit.), Deserteur, Gemeinschaft, Heimatlied, Ortslieder, Schlager, Volkslied, Vorurteile. – *Abb.* (Uni Frankfurt/M 2014) / antiquar. Bücher (2020):



von #**Greyerz**, Otto (Bern 1863-1940 Bern) [*Wikipedia.de* = **Abb.**], Volksliedaufzeichner und –bearbeiter in der Schweiz; Hrsg. versch. Werke, u.a. [populäre Ausgabe:] *Im Röseligarte*, Bd.1-6 [in Heften], Bern 1908-1925 [Neudruck 1976, 1985] und Gesamtausgabe, Vorwort Brigitte Bachmann-Geiser, Oberhofen/ Thunersee, o.J. [vor 2010]; „Das alte Guggisberger Lied“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 16 (1912), S.193-213; über Benedicht Gletting [siehe dort], in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 20 (1916), S.160-170; weitere Artikel in dieser Zeitschrift: siehe auch: Schweizer. Archiv für Volkskunde; *Historische Volkslieder der deutschen Schweiz*, Leipzig 1922 [in den *Lieddateien* vollständig ausgewertet]. – Der Bruder, der reformierte Pfarrer Karl von Greyerz (1870-1949), siehe **Lieddatei** zu: Großer Gott, wir loben dich... - **Abb.**: Portrait / Im Röseligarte Bd.3, 1910, und Neudruck 2008



Griechenland; zu Otto von Wittelsbach, 1832 König Otto I. von Griechenland, und seiner Reise nach Griechenland 1833 siehe **Lieddatei** „Mein Bayern! Deine Fluren muss ich meiden, leb' wohl mein teures, liebes Vaterland...“ Des bayerischen Kriegers Abschied (mit Hinweis auf weitere Lieder und Lit.hinweis); **Lieddatei** „Jetzt reisen wir nach Griechenland...“

#**Griebel**, Armin; Dr.; [bis 2018] Leiter der **Forschungsstelle für fränkische Volksmusik** [siehe zu: Franken] der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken, 97215 Uffenheim, Schlossstr.3; versch. Veröffentlichungen, u.a. zusammen mit Horst #**Steinmetz**, seinem Vorgänger im Amt bis 1994; siehe u.a. zu: Grüß Gott, du schöner Maien... - A.Griebel war Folk Musiker der 1970er Jahre, Ende der 70er mit einem Dudelsackduo und Melodien aus fränkischer Volksüberlieferung. Seit 2004 spielt er Kontrabass in der Gruppe „Schmitts Katze“ (= **Abb.**) mit Klezmer und jiddischen Liedern (Würzburg). – Siehe **Lieddatei** u.a. zu: „Grüß Gott, du schöner Maien...“ und *Homepage* der Forschungsstelle... - Weitere **Abb.** A.Griebel mit seiner Nachfolgerin in der Leitung der Forschungsstelle ab Sept. 2018, Dr. Heidi **Christ** (*Homepage* der Forschungsstelle, 2018/2019):



Die Forschungsstelle bietet auch im *Internet* [Juni 2018] interessantes Material, u.a.: eine sehr umfangreiche **Datenbank** zur Liedüberlieferung, wie sie mit der Bibliothek der Forschungsstelle erfasst wurde. Weiterhin (auch als Download) versch. Aufsätze, auch von der stellvertr. Leiterin [Juni 2018] und Nachfolgerin in der Leitung [Sept. 2018] Dr. Heidi #**Christ** und aus den Arbeitsbereichen von A.Griebel und H.Christ, z.B. über den Liedsammler Georg Ries (1872-1947), über versch. ältere Notenbücher seit 1829 und eine Bibliographie der Schriften von Marianne **Bröcker** (ihre Bibliothek wurde von der Forschungsstelle übernommen).

## #Griechenlandbegeisterung (der deutschen Klassik):

*Jubel! Jubel! Dir auf der Wolke! Erstgeborener der hohen Natur! [...]*

*Ach Ilion! Ilion! [Troia] Wie jammertest, hohe Gefallene, du im Blute der Kinder! [...]*

*Ha! bei der Unsterblichen, die dich gebar, dich, der du Orpheus Liebe,  
der du schufest Homeros Gesang...*

Friedrich **Hölderlin**, aus: „Hymne an den Genius Griechenlands“, in: [Gedichte 1784-1800],  
und aus: „Griechenland“ [Gedichte 1790-1796]:

*Mich verlangt ins ferne Land hinüber  
nach Alcäus und Anakreon [Dichter],  
und ich schlief im engen Hause lieber,  
bei den Heiligen in Marathon;  
Ach! Es sei die letzte meiner Tränen,  
die dem lieben Griechenlande rann [...]*

[Griechenlandbegeisterung:] **Schiller** schwärmt über die antiken Götter: „Da ihr noch die schöne Welt regieret [...]“. Friedrich Schiller, „Die Götter Griechenlands“ [Gedichte 1793-1800] - Schillers Griechenlandbegeisterung müssen vor allem die Schüler-Generationen teilen, die seine Kunstballaden mit antiken Themen wie „Die Kraniche des Ibykus“ (Zum Kampf der Wagen und Gesänge...) und „Die Bürgschaft“ (Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich...) in der Schule behandeln. Schillers „Hero und Leander“ vermittelt den antiken Stoff, den wir aus der (spätmittelalterlichen) Königskinder-Volksballade kennen.

*[...] Sind Gefilde türkisch worden, sonst Besitz der Albanesen;  
Stergios ist noch am Leben, keines Paschas achtet er.  
Und solange es schneit hier oben, beugen wir den Türken nicht.  
Setzet eure Vorhut dahin, wo die Wölfe nistend hecken!  
Sei der Sklave Stadtbewohner; Stadtbezirk ist unsern Braven  
wüster Felsen Klippenspalte. Eh als mit den Türken leben,  
lieber mit den wilden Tieren! [...]*

Johann Wolfgang von **Goethe**, „Neugriechisch-epirotische Heldenlieder“, in: Gedichte (Ausgabe letzter Hand. 1827); vgl. dazu die Klephtenlieder [siehe unten]

Nicht zu vergessen ist Wilhelm **Müller** (1794-1827), den wir sonst als Dichter von u.a. „Am Brunnen vor dem Tore...“ und „Das Wandern ist des Müllers Lust...“ kennen. Der Gymnasiallehrer in Dessau und Bibliothekar bekam den Beinamen „**Griechenmüller**“ als Hrsg. der „Lieder der Griechen“ (1821/22), mit denen er neugriechische Volkslieder übersetzte. Müllers Titelfolge, Lieder der Griechen (1821), Neue Lieder der Griechen (1823), Neueste Lieder der Griechen (1824), zeigt, wie populär damals das Thema war. Er selbst dichtete dazu 1824:

*Ohne die Freiheit, was wärest du, Hellas?  
Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt? [...]*

Der griech. Freiheitskampf der 1820er Jahre wurde heroisiert und idealisiert; die **Klephtenlieder** [siehe dort] sind dafür ein Beispiel. Allgemein dazu auch: **goldenes Zeitalter** [siehe dort]; und ein Teilaspekt daraus: Arkadien]

[Griechenlandbegeisterung:] Und schließlich Heine, der (notorische) Kritiker, dem jegliche „Klassik“ verdächtig ist:

*[...] Nein, nimmermehr, das sind keine Wolken!  
Das sind sie selber, die Götter von Hellas,  
die einst so freudig die Welt beherrschten,  
doch jetzt, verdrängt und verstorben,  
als ungeheure Gespenster dahinziehn  
am mitternächtlichen Himmel. [...]*

Heinrich **Heine**, „Die Götter Griechenlands“, in: Buch der Lieder (1827)



[Griechenlandbegeisterung:] Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (**VMA Bruckmühl**) hat eine ganze Reihe versch. Tagungen zur bayerischen Geschichte im Lied veranstaltet, darunter auch mehrere zur Zeit **Königs Otto I. von Griechenland** (zuletzt 2008 „Bayern und Griechenland zur Zeit König Ottos“). Dazu ist umfangreiches Material gesammelt und erarbeitet worden. Vgl. **Lieddatei** zu: Mein Bayern! Deine Fluren muss ich meiden... (mit weiteren Hinweisen)

#**Grimm**, **Jacob** (1785-1863) [DLL], und **Wilhelm Grimm** (1786-1859) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.465-467 {K.Doderer, „Grimm“}]; die Brüder G. sind bedeutende Anreger für u.a. **Germanistik und Volkskunde**. Sie sammeln bereits Lieder im ‚Sturm und Drang‘ ihrer Jugendzeit, mit dem ‚Wiener Circularbrief‘ 1815 rufen sie zur systemat. Feldforschung auf (bes. für Märchen und Sagen). Wilhelm Grimms „Aldänische Heldenlieder, Balladen und Märchen“ [das sind jedoch ausschließl. ‚Balladen‘] (1811) sind als Ergänzung zum „Wunderhorn“ gedacht. Ihre nachgelassene Sml. wurde (unter Mithilfe des DVA) erst in der Gegenwart herausgegeben (die Sml. ist allerdings vom Inhalt her ohne große Überraschungen; die Kommentierung der deutschen Lieder ist problematisch und verneint fälschlicherweise viele Parallel-Belege im DVA zu den einzelnen Liedern). – Vgl. L.Denecke, Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm, Stuttgart 1971; Brüder Grimm Volkslieder, hrsg. von Ch.Oberfeld u.a., Bd.1-3, Marburg 1985-89 (mit ausführl. Kommentar der Texte [Cornelia Weihrauch] und der Melodien [Wiegand Stief]) [kritisch dazu unten]; Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.171-195; B.Heidenreich-E.Grothe (Hrsg.), Kultur und Politik. Die Grimms, Frankfurt/Main 2003. - Siehe auch: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde (Themenheft), Uhland. – **Abb.** rechts: Briefmarke 1985 mit Bezug auf die Arbeit am Wörterbuch



[Grimm:] Jacob Grimms ‚Wiener Circularbrief‘ von **1815** - Volkslieder, Sagen, Märchen, Tierfabeln, Schwänke, Bräuche, Sprichwörter, Aberglauben: J.Grimms Kleiner Schriften 7, Berlin 1884, S.593-595; R.Steig, in: Zeitschrift für Volkskunde 12 (1902), S.129-138 - hat ein französ. Vorbild in einem Questionnaire von 1806 der Académie Celtique, d.h. aus der Richtung des Interesses für das „Altertum“. Vgl. Eduard Studer, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 50 (1954), S.221 f.

[Grimm:] Vgl. Brüder Grimm, Volkslieder, hrsg. von Ch.Oberfeld, P.Assion, L.Denecke, L.Röhrich und H.Rölleke, Bd.1-3, Marburg 1985-1989. Die Ed. fußt auf umfangreiche handschriftl. Bestände aus dem Nachlass der G. (Uni-Bibl. Marburg). Sie wurden etwa von 1806 bis 1815 zusammengetragen, also in Verbindung mit dem „Wunderhorn“ (1806-1808). [Wilhelm G., „Aldänische Heldenlieder, Balladen und Märchen“ mit Übersetz. dän. Volksball. ist 1811 erschienen und war als „Bd.4“ der Wunderhorn-Ausgabe gedacht.] Die Brüder G. sind neben ihrem germanist. Schwerpunkt und damit den Anfängen der deutschen Philologie überhaupt im Bereich der (späteren) Volkskunde bekannt für Märchen und Sagen: „Kinder- und Hausmärchen“ (1812-1815), „Deutsche Sagen“ (1816-1818). Ihre Lied-Sml. stand A.von Arnim und Cl.Brentano für das „Wunderhorn“ zur Verfügung. Obwohl jene romant. Ausgabe nicht unbedingt den Anschein einer wiss. Edition macht - die dichter. Eingriffe Brentanos waren kein Geheimnis -, also durchaus das Bedürfnis nach einer (aus heutiger Sicht) ‚krit.‘ Volksliedsml. bestand, ist die Lied-Sml. der G. erst anlässl. des 200.Geburtstages von Jacob G. erschienen.

[Grimm:] Die Ed. besteht aus versch. Teilen, welche manchmal nicht zusammenpassen; viele versch. Interessen und unterschiedl. Ansätze haben sie geprägt. Hier interessieren die für die deutschsprachige Überl. relevanten Teile. Der Bd.1 hat eine (sehr kurze) Einleitung über die G. als Volksliedsammler (S.IX ff.). Sie ließen sich von der Idee der Naturpoesie bzw. der „Poesie einer Nation“ (Herder) leiten und von der Vorstellung, dass die Volksüberl. sonst vergessene Teile uralter Dichtung bewahren würde. Brentano kannten die Brüder aus ihrer Studentenzeit in Marburg (1802-1804); an ihn sandten sie ebenfalls ihre ersten Märchenaufz. Selbst der Rechtshistoriker Carl von Savigny, bei dem die G. studierten, plante eine Ed. von Volksliedern, um mit der Poesie den „Nationalcharakter“ beschreiben zu können (im Sinne von Hegels Volksgeist-Begriff). Der Volkslied-Ansatz damals und in der Nachfolge Herders war völlig anders, als wir ihn heute verstehen.

[Grimm:] Während die Interessen Brentanos der schönen Lit. gelten, nämlich (angebl.) episch-lyr. Volksdichtung als Vorbild für die deutsche Hochlit., sind die G. altertumsinteressiert, im Ansatz sogar wiss.kritisch und fächerübergreifend. Jacob G. Wiener „Circularbrief“ von 1815 (Bd.1, S.XII f.) ruft zur Sml. und Dokumentation der gesamten Volksüberlieferung auf.

[Grimm:] Im engeren Sinne stammen die Liedaufz. von vor allem Jacob G. aus Nordhessen 1809 sowie aus der Zeit in Wien 1815. Dazu kommen Abschriften z.B. aus dem Musenalmanach von Leo von Seckendorf (1808). Einige fremdsprachige Ergebnisse ihrer Sml. haben die G. veröffentlicht; das deutschsprachige Material ging ausschließl. an die Wunderhorn-Hrsg. Arnim erwähnt 1807 in einem Brief die Beiträge G. als die ihm, soweit bekannt, „vollständigste Sml.“. Genannt sind die G. im Wunderhorn als Quellenangabe nicht, aber der vielfache Hinweis hier wie dort, „mündlich“, ist nicht unbedingt ein korrekter Quellenvermerk, sondern eher ein romant. verklärtes Qualitätsmerkmal für einen „echten“ Text aus der „Volksdichtung“. Die Abschriften aus schriftl. Quellen bei G. „Deutschen Sagen“ werden ebenfalls als „mündlich“ bezeichnet (D.Ward, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 33, 1988, S.129). - Melodien haben die G. offenbar nicht notiert; sie spielen auch für das Wunderhorn keine Rolle.

[Grimm:] Teile des G.-Nachlasses gingen nach Münster an August von Haxthausen, welcher geistl. Volkslieder herausgab (1850), mit Melodien. Versch. Pläne zur Ed. scheiterten; 1958 kam der G.-Anteil nach Marburg. Die G. selbst verfolgten später andere Interessen: Grammatik, Rechtsaltertümer, Mythologie, Deutsches Wörterbuch, mittelalterl. Heldendichtung. Vgl. in KLL die unter „D“ praktisch aufeinanderfolgenden Stichwörter der Grimm'schen Großwerke, hier chronologisch sortiert: Brüder Grimm, Deutsche Sagen (1816/1818); Jacob Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer (1828); Wilhelm Grim, Deutsche Heldensage (1829); Jacob Grimm, Deutsche Grammatik (1819-1837); Jacob Grimm, Deutsche Mythologie (1835/1844); Brüder Grimm, Deutsches Wörterbuch (1838/1852/54 [...1961]). Von ‚Volkslied‘ ist keine Rede mehr, und erst mit der Generation eines Hoffmann von Fallersleben (siehe dort; 1842) wird Volkslied wieder Objekt der Wissenschaft.

[Grimm:] Die **Aufz.** aus der frühen Sml. der Brüder Grimm, die „Lieder vorwiegend aus Hessen“ (Bd.1, S.3-70), haben in wenigen Fällen die Ortsangabe „Ippinghausen“ bzw. „Wilmshausen“ (letzteres ausnahmsweise auch datiert 1809, was wohl für den gesamten Teil dieser Sml. gilt). Auffällig ist für diese Texte im Kommentar der häufige Hinweis „kein direkter Beleg im DVA“ und „kein Gegenstück im DVA“. Hier haben die Bearbeiter des Kommentars den Begriff „Variante“ zu eng ausgelegt. Bei z.B. „Ach du lieber Augustin...“ steht vermerkt: „im DVA kein direktes Gegenstück“ (ebenso leider an vielen anderen Stellen; dazu eine schwache allg. Erläuterung Bd.3, S.34). Die Begriffe von Typ und Variante sind in der Praxis schwer zu handhaben. Für den uneingeweihten Leser ist die angebl. Exklusivität der Sml. nur scheinbar. Ständige Hinweise wie „im DVA nicht vorhanden“ im Kommentar zu den deutschen Texten sind falsch. Wenn man an die Voraussetzungen für wissenschaftliches Arbeiten denkt, ist das ein Beispiel für systembedingten #Pfusch.

[Grimm:] Wenige Seiten in der Ed. werden als „Lieder aus Wien“ bezeichnet (S.71-82). Sie fallen mit der Datierung 1815 in die Zeit, in der Jacob G. den erwähnten „Circularbrief“ verfasst. Drei der Notizen tragen zudem den Hinweis „Ecksteins Schwiegermutter 1815“. Eckstein war ein Magdeburger Buchhändler, den Jacob G. in Wien kennenlernte. Es sind Aufz. von Balladen (Mädchenmörder, Erlösung vom Galgen bzw. Dienende Schwester [zwei Varianten aneinandergereiht], Agnes Bernauer). Bei diesen Texten steht (beim Lied von der Baderin) der wichtige Hinweis „sie hatte es in Deutschböhmen als Kind von einer alten Frau singen hören, so die zwei anderen“, womit wir diese Varianten näher charakterisieren können: Böhmen um 1775 [?]. Das bedeutet für einen Teil dieser Balladen absolute Früh-, z.T. Erstbelege (das hätte im Kommentar erwähnt werden müssen).

[Grimm:] Im Sinne von Herder verstanden die Brüder G. „Volkslied“ als ein internationales Phänomen und entspr. enthält ihre Sml. einen sehr umfangreichen Teil „Volkslieder fremder Nationen“ (Bd.1, S.83-460; darunter finden sich Abschriften und Übersetzungen von Liedern u.a. aus Skandinavien, aus Frankreich, Spanien und Italien, Holland, England, aus den balt. Ländern und Finnland, aus dem slaw. Bereich, aus Ungarn. Jeweils zu diesen Bereichen existieren ebenfalls umfassende Kommentare im Bd.2.

[Grimm:] Ein umfangreicher Teil des handschriftl. Nachlasses ist „Deutsche Volkspoesie“ überschrieben (Bd.1, S.461-646); es sind vorwiegend Notizen aus Jacob G. Hand. Sie zeigen ihr breites germanist. Interesse, z.B. Liedanfänge, die in Johann Fischarts [siehe dort] „Gargantua“ (1575) und in anderen Romanen der Barockzeit zitiert sind. Es wurde aus Georg Forsters „Frischen

teutschen Liedlein“ (1565) abgeschrieben, aus z.B. Ivo de Vento und Orlando di Lasso (München 1569), dazu Abschriften von Liedflugschriften. Jacob G. behandelt den Begriff „Volkslied“ aus unserer Sicht erstaunlich „modern“, im Sinne einer modernen Rezeptionsforschung (G. hätte etwa „Altertumsinteresse“ gesagt, aber Ähnliches gemeint). Hier fehlt die gesamte romant. Volkslied-Verfälschung mit deren Folgen bis in unsere Gegenwart. Andererseits verstellt dieses Altertumsinteresse den Blick für die zeitgenöss. Liedüberl., die in den Notizen keine Rolle spielt.

[Grimm:] Die Verbindung der Brüder G. mit Arnim und Brentano, den Hrsg. des **Wunderhorns** [siehe dort] 1806/08, markiert eine bedeutsame Epoche im wiss. Werdegang der G., wie jetzt die neue kleine, ansprechend geschriebene Biographie von Hans-Georg Schede, *Die Brüder Grimm*, München: dtv, 2004, belegt [auf die Lied-Sml. und obige Edition geht Schede nicht ein]. Die historisch geschulte Arbeitsweise der G. war jedoch eine völlig andere als die der Romantiker. Jacob G. hatte in der Bibliothek seines rechtshistorischen Lehrers Savigny den Minnesang entdeckt, den J.J. Bodmer 1760 in ersten Proben veröffentlichte. Damit war bereits das Interesse am *tatsächlichen* Mittelalter geweckt, als die G. 1804 durch Savigny Clemens Brentano kennenlernten. Mit Savigny hält sich Jacob G. 1805 in Paris auf und der Bruder, Wilhelm G., bittet ihn dort in der Nationalbibliothek nach ‚alten deutschen Gedichten und Poesien‘ zu suchen; alles was ‚merkwürdig und unbekannt‘ ist, hat Interesse (vgl. Schede, S.27). Die gleiche Zielsetzung verfolgen zwar die Wunderhorn-Hrsg. und ebenso im patriotischen Interesse, das sich u.a. an der Liquidierung des Hl. römischen Reiches deutscher Nation durch Napoleon 1806 entzündete. Die zu entdeckende Literatur sollte Symbol und Traum dieses verlorenen Reiches sein (Schede, S.31).

[Grimm:] Aber die G. kritisierten die Art im Wunderhorn, „die alte Poesie für das moderne Publikum zu bearbeiten“ (Schede, S.36) und strebten nach historischer Quellentreue (die sie allerdings bzw. Wilhelm G. mit den Kinder- und Hausmärchen 1812 selbst nicht einhielten). „Sie [Arnim/Brentano] wollen nichts von einer historischen genauen Untersuchung wissen, sie lassen das Alte nicht als Altes stehen, sondern wollen es durchaus in unsere Zeit verpflanzen, wohin es an sich nicht mehr gehört...“ (Jacob an Wilhelm G., 1809; vgl. Schede, S.46 f.). – Die Verbindung bleibt. Wilhelm G. versteht seine „Altdänischen Heldenlieder...“ (1811) als Band 4 der Wunderhorn-Ausgabe. Arnim akzeptiert es, Brentano spricht sich heftig dagegen aus (Schede, S.49). (Das Wunderhorn war Goethe zugeeignet; für seine dänischen Balladen erhoffte sich Wilhelm G. eine Vorrede von Goethe.)

[Grimm:] Die ‚altdänischen Balladen‘ versteht Wilhelm G. als Spuren und Nachfahren mittelalterlicher Literatur; er veröffentlicht bearbeitete Übersetzungen. Jacob G. kritisiert das und gibt seine „Altspanischen Romanzen“ als Gegenstück dazu 1815 im Original heraus. Beide erkennen richtig die Altartigkeit der dänischen und der spanischen Volksballaden-Überl. (siehe: Balladenforschung). Bei der Hrsg. der altnordischen Edda (1815) kommt die Arbeitsweise beider Brüder zum Tragen. Aber mit Minnesang, Volksballaden und Edda haben die G. Quellen erschlossen, die sie aus der Zeit ihrer Entstehung verstehen, und sie streben damit nach einer histor.-kritischen Methode, die den Romantikern des Wunderhorns völlig fremd ist. Ihre eigene, frühe Volksliedsammlung lassen die G. konsequenterweise unbearbeitet liegen. Volkspoesie ist für sie nicht automatisch ‚Mittelalter-Dichtung‘. Die Epoche ist Vergangenheit und historisch zu beurteilen, während Arnim und Brentano auf dem Titelblatt zum Wunderhorn das von den Franzosen zerstörte Schloss Heidelberg in alter Pracht wiedererstehen lassen.

**#Grimmelshausen**; Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1621/22-1676); in den **Lieddateien** siehe: Du sehr-verachter Bauren-Stand, bist doch der beste in dem Land... (im Roman „Simplicissimus Teutsch“, 1669); Hans von der Wehr... („Johann von Werd“ im *Simplicissimus*); Komm, Trost der Nacht... (im *Simplicissimus*); Scheckenlied [siehe auch unten]; Schweiget mir vom Frawen nehmen... (im *Simplicissimus*); vgl. Ach Jammer, Schmerzen, Angst und Pein... (Ach was für unaussprechliche Pein..., Scheckenlied, nicht näher identifiziert); vgl. Ach Karle großmächtiger Mann... (fünffacher Trommelschlag im *Simplicissimus*).

**#Grips**; Volker Ludwig u.a., *Das Grips Liederbuch*, Berlin: Alexander, 1999; das erste Grips-Liederbuch erschien 1978, verkauft davon seither 15.000 Exemplare; Texte geschrieben für das Grips-Theater in Berlin, für die „Sesamstraße“ u.a.; „Wir sind Kinder einer Erde, die genug für alle hat. Doch zu viele haben Hunger...“

**#Grober-Glück**, Gerda (1912- , Bonn); „Heidelbeerlieder aus Thüringen“, in: *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 3 (1957), S.470-478; über Humor und Witz (1959); „Volkslied und Kartographie am Beispiel der Lieder an den Marienkäfer“, in: *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* 20 (1969), S.176-

207; „Kinderreime und –lieder in Bonn 1967“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.91-134.  
– Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1414 f.

#Grönemeyer, Herbert; Göttingen 1956- ; seit 1974 auf der Bühne, abgebrochenes Musik- und Jura-Studium; musikalischer Leiter der Schauspiele in Bochum 1976, in Hamburg 1977, in Köln 1980. Versch., auch markante Film-Rollen, seit 1984 Verf. eigener Liedtexte („Männer“), um 1996 auch internationale Erfolge mit „Chaos“. 1998 Tod der Frau und des Bruders. Musik-DVDs, Album „Mensch“ in Drei-Millionen-Auflage 2003. - Im Lexikonartikel „Band/ Pur“ [siehe dort] wird kurz (soweit das für ein neues Verständnis im Hinblick auf die Pop-Band „Pur“ notwendig ist) ausgeführt, wie die **Überl.** des traditionellen Liedes sich bis in die jüngste Vergangenheit hinein gestaltet hat. Die Möglichkeiten **medialer Verbreitung** in den heutigen Dimensionen müssen offenbar als ein Epochenschnitt mit völlig neuer Qualität gesehen werden. Das Publikum geht jetzt nicht in ein Konzert von Gr., um dort neue und unbekannte Lieder von ihm zu hören, sondern um die Stücke, die man von der CD und von anderen Medien [siehe: Medien] her auswendig kennt, mitzuerleben, lebendig mitzufeiern und vom Interpreten „authentisch“ vorgetragen zu bekommen. „Authentisch“ bedeutet hier, dass man annimmt bzw. suggeriert wird, dass der Sänger mit seiner eigenen Person hinter diesem Text steht, aus seiner eigenen, erlittenen Erfahrung so singen kann. Gr. leistet etwa im Hinblick auf individuelle Trennungsangst bemerkenswerte Trauerarbeit. - Bei Gr. scheint es dabei relativ unwichtig, ob man die Texte akustisch versteht (die gesungene Stimmlage spricht eher dagegen); man kann mitsingen, weil man sie bereits auswendig kennt, ja man kann die Lippenbewegungen und die Mimik des Interpreten verblüffend korrekt nachgestalten. Das gilt selbst für diesen Sänger, dessen Texte relativ kompliziert sind und ein eher akademisch gebildetes Publikum ansprechen. – **Abb.**: Mitte: LP 1979, rechts: CD 2011



[Grönemeyer:] Ein Freiburger Forschungsprojekt in der (katholischen) Theologischen Fakultät (das mit Ergebnissen im November 2008 vorgestellt wurde und publiziert wird) analysiert zwei Konzerte von Gr. 2008 in Freiburg und in Berlin mit begleitenden Befragungen, die bei aller statistischer Unsicherheit einige auffällige Merkmale erkennen lassen. Das Konzertpublikum ist mit einem Alter zwischen 20 und 50 Jahren relativ breit gestreut (bei „Pur“ [siehe zu: Band/ Pur] scheint die Masse der Konzertbesucher jünger), man wird von Gr. offenbar auch generationenübergreifend angesprochen. Akademisch gebildete ZuhörerInnen sind überrepräsentiert. Das bedeutet allerdings (meines Erachtens, O.H.) nicht, dass die ZuhörerInnen im gleichen Maße Texte von Gr. inhaltlich verstehen, wie sie der Sänger selbst verstanden hat oder gar in der Weise, wie ein Philologe (oder Theologe) den Text lesen kann (bzw. sein Verstehen in den Text hineinlesen kann). Gr. große Erfolge, nämlich „Mensch“ (1984 [Album „Bochum“] und 2002) und „Der Weg“, zielen von ihrer Textinterpretation her im hohen Maß auf emotionale Stichwörter wie „nachdenklich“ und „traurig“, in auffallend geringem Maß sprechen sie Stichwörter wie „glücklich“, „froh“, „tröstend“ und „mutig“ an. Für das überwiegende Publikum allerdings bedeuten diese Texte **„authentische Lebensbeschreibung“** und spiegeln die Botschaft, dass das Leben trotz „Auf und Ab“ durchaus „lebenswert“ ist. Das Leben wird als „Herausforderung“ empfunden, aber wie das Idol Grönemeyer möchte man es meistern. Höchste Ziele sind gelungene Partnerschaft und intensives, authentisches Leben; materielle Ziele scheinen nebensächlich.

*Mensch*  
*momentan ist richtig, momentan ist gut*  
*nichts ist wirklich wichtig nach der ebbe kommt die flut [...]*

*Der Weg*  
*ich kann nicht mehr seh'n trau nicht mehr meinen augen*  
*kann kaum noch glauben gefühle haben sich gedreht*  
*ich bin viel zu träge, um aufzugeben*  
*es wär' auch zu früh, weil immer was geht. [...]*

„Mensch“ und „Der Weg“ beide im Album „Mensch“ und Texte im „Mensch Songbook“, Verlag Voggenreiter 2003. – Ein Vertrauen auf Gott oder die Sehnsucht danach kommen in diesen Texten

nicht vor („kann kaum noch glauben“); der Mensch ist allein auf sich gestellt, kann aber das Leben bei aller Skepsis („nach der ebbe kommt die flut“) doch meistern, vor allem im Augenblick („momentan ist richtig... ist gut“) intensiv leben („weil immer was geht“).

[Grönemeyer:] Erstaunlicherweise wird das als durchaus „**religiöse**“ Botschaft erlebt, aber eine solche hat verschwindend wenig mit einem Gott, mit Gott, schon gar nicht mit dem christlichen Gott zu tun. Gr. Texte sind markant „postchristlich“ (so die Freiburger Studie). „Religiösität“ bekommt damit einen völlig anderen Stellenwert als es (meiner Meinung nach, O.H.) etwa ein katholischer Geistlicher vermitteln kann. Gr. bedeutet demnach nicht die Wiederkehr religiöser Gefühle, sondern das Phänomen bedingt eine notwendige Umdeutung des herkömmlichen Begriffs „Religion“. Kirchenlied und Bibeltext sind m.E. nicht die Autoritäten, die gefragt sind, sondern die Persönlichkeit des „authentischen“ Sängers (der in seinen Texten „Gott“ nicht anspricht, sondern auf menschliches Selbstbewusstsein baut). Parallel zu den Konzerteindrücken und den Befragungen hat das Freiburger Projekt vor allem das Internet-**Forum** analysiert, das sich mit Gr. beschäftigt, und man hat dort die skizzierten Tendenzen in den Selbstaussagen der Forenbenutzer bestätigt gefunden. – Vgl. Magnus Striet, zus. mit M.Galda und R.Werden, „Herbert Grönemeyer und die vermeintliche Wiederkehr der Religion. Ergebnisse einer empirischen Studie“ [2008; vgl. Homepage der [uni-freiburg.de](http://uni-freiburg.de) Theologische Fakultät, Arbeitsbereich Fundamentaltheologie].

**#Grönland**, Peter (Wilster/Holstein 1761-1825 Kopenhagen); Komponist, vgl. MGG; MGG neubearbeitet, Personenteil. – In den **Lieddateien** als Komp. ausschließlich mit „Wenn ich doch so schön wär...“ (Goethe, 1803) vertreten. Er vertonte u.a. versch. Texte von Goethe, schrieb (dänische) Kirchenmusik und bearbeitete schwed. Volkslieder musikalisch (1818). Im Sinne von J.A.P.Schulz strebte er nach einer singbaren Melodik; in Dänemark war er u.a. Vorbild für A.P. #Berggreen.

**#Großeltern-Enkel-Singen**; in einer Zeit, in der die Großfamilie mit drei Generationen die seltene Ausnahme ist, ja alleinerziehende Elternteile eher die Regel sind, sucht man mit einem von ehrenamtlichen Helfern geförderten Stadtteilprojekt das Muster dieser verloren gegangenen Überlieferungsvermittlung (siehe zu: Tradition) künstlich aufzubauen. Nicht, weil man ‚Tradition‘ wiedererstehen lassen will, sondern weil beide, ‚Großeltern‘ und ‚Enkel‘ von einem solchen, generationenübergreifenden Projekt quasi in Form einer ‚Wahlverwandschaft‘ profitieren können. „Aus jungen und älteren Kehlen klingt Besuchern das Kinderlied ‚Hänschen klein ging allein in die weite Welt hinein‘ entgegen. Doch nach der ersten Strophe singen nur noch ein paar einzelne Stimmen weiter. Die restlichen Sängerinnen müssen mangels Textkenntnis erstmal aufgeben. [...] Spaß am gemeinsamen Singen/ Generationen miteinander verbinden/ sich in der noch intakten Dorfgemeinschaft engagieren...“ (*Badische Zeitung*, 26.1.2008).

**#Großstadtvolkskunde**; die ältere Volkskunde war traditionell großstadtfeindl. (fußend auf z.B. W.H.Riehl, 1854) und auf die ländl. Lebenswelt fixiert. Erst seit den 1930er Jahren interessiert sich die G. z.B. für Massengesang und Schlager und steht im Gegensatz zur früher weitgehend an einem bäuerl. Milieu orientierten älteren Volkskunde. Besonders in den beiden Bereichen von Folk und Straßenmusik (siehe jeweils dort) hat sich die Vld.forschung der letzten Jahre neu orientiert und die Erfahrungen aus der G. mit sozialen und zeitgenössischen Fragestellungen verbunden (Gegenwarts-Volkskunde). - Vgl. Hans **Commenda**, Volkskunde der Stadt Linz an der Donau, 2 Bde. (1958-59) [vgl. A.Jalkotzy, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93, 1990, S.441-449]; E.Klusen, „Lebensformen des Gruppenliedes in Stadt und Land“, in: Stadt-Land-Beziehungen [Tagungsband], Göttingen 1975, S.131-144; R.-E.Mohrmann, „Die Stadt als volkskundliches Forschungsfeld“, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93 (1990), S.129-149; H.Gerndt, Studienskript Volkskunde, München 1990 (Stadt als Lebensraum: Beschreibungsversuche; S.121-126); Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart, hrsg. von G.Noll u. W.Schepping, Hannover 1992 [Tagungsband]. - Siehe auch: Gemeinde, Kinderlied [E.Borneman, 1972], Kultur, Sternsingen

**#Groth**, Klaus (Heide/Dithmarschen 1819-1899 Kiel) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.503 f. {H.Müller, „Groth“}]; Schriftsteller; 1841 Lehrer in Heide, studiert 1847 in Kiel; lebt aus gesundheitlichen Gründen auf Fehmarn und hat dort viele Gedichte in weiterhin verachteter plattdeutscher Mundart [#Niederdeutsch] verfasst; entwickelt (mit Prof. Müllenhoff) eine Orthographie des Niederdeutschen; 1853 wieder in Kiel und in Bonn, Dr.phil. und 1866 Prof. in Kiel; versch. Ehrungen. Er führt das Plattdeutsche [wieder] als Literatursprache ein. Gedichtsammlung „*Quickborn*“, 1852 („in meisterhafter Form...“), mit Holzschnitten nach O.Speckter, in 7.Auflagen bis 1857 erweitert (mit Müllenhoffs Worterklärungen), ein Volksbuch mit großer Verbreitung; ähnlich „*Voer de Goern*“.

*Kinderreime alt und neu*“ 1858 mit Zeichnungen von L.Richter (nach Helmut Müller, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.503). - Siehe auch: Mundart

Grübel, Conrad (1736-1809), siehe **Lieddatei** „A Schlosser haut...“

**#Grümpelsingen**; ein „Grümpeltturnier“ ist etwa ein Handballturnier, bei dem jeweils „ein gemischter Haufen“ spielt. "Grümpel [oder „Krempel“, das alemannisch-schweizerische Wort steht für hochdeutsch „Gerümpel“], das ist alles durcheinander: Kinder, Männer, Frauen, Junge, Alte. Jeder, der einigermaßen den Ball fangen kann"; „lauter Hobbymannschaften, die spielen, um Spaß zu haben" (*Badische Zeitung*, 30.10.2009). Der Männerchor Merdingen (Kaiserstuhl bei Freiburg i.Br.) lädt entsprechend zum „Grümpelsingen“ ein (*Badische Zeitung*, 22.4.2016). Es ist das zweite derartige Turnier; „erlaubte Hilfsmittel: Dirigent & musikalische Begleitung; Gesang muss im Original sein (kein Playback)“ (maennerchor-merdingen).

**#Grüner-Nielsen**, H. [Hakon Grüner Nielsen], Danske viser fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530-1630 [Dänische Lieder, erzählende und historische, nicht Volksballaden, bzw. ‚nachklassische‘ Texte, nach Adelsliederhandschriften und Liedflugschriften], Bd.1-7, Kopenhagen 1912-1931. – Ergänzungsedition zu DgF (siehe: Grundtvig). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.233 [Nielsen].

**#Grundtvig**, N.F.S. (1783-1872) [vgl. *Wikipedia* und umfangreiche Literatur dazu]. – Nik. Fred. Sev. [Nikolaj Frederik Severin] **Grundtvig, Sang-Værk** til den danske Kirke-Skole (Salmer og aandelige Sange. II. Sangværket til Kirke-Skolen) [Liedsammlung für die dänische Sonntagsschule/ Psalmen und geistliche Lieder 2.], Kbh. 1873 [ohne Melodien; als Frontispiz ein Holzschnitt mit Gr., 1831]; die Edition des ‚Sang-Værk‘ [Lied-Schaffen] ist Teil einer Gesamtausgabe der Dichtungen und Schriften von Gr. [hier eine 3.Ausgabe von P.A.Fenger auf Grund von Gr. eigener Edition 1870]; die dänischen Kirchenlieder von Gr. gehören zu seinem zentralen Werk – und sind zentral für das dänische Kirchenlied bis in die Gegenwart [2013]. Gr. dichtete systematisch für alle Kirchenfeste und für jeden Anlass im Kirchenjahr, u.a. Nr.43 ein Lied über Samson mit dem **Mel.hinweis** „Hr.Peder kasted Runer over Spange“, eine traditionelle Volksballadenmelodie [sein Sohn Svend Gr. ist Hrsg. der großen dän. Volksballaden-Edition 1853 ff.]. Nr.59 Gr. bekannter Text „**Et Barn er født** i Betlehem...“ [Ein Kind ist geboren in B..., nach dem *Puer natus...*] mit Hinweis „egen Folkemelodi“ [traditionelle Volksliedmelodie dazu]. Nr.61 ebenso sehr bekannt „**Dejlig er den** Himmel blaa...“ [Dreikönigslid] mit dem Hinweis auf eine Kunstmelodie von Weyse „oder eigene Volksmelodie“. Nr.85 in der Anm. = ‚Christus, der uns selig macht... der böhmischen Brüder, frei ins Dänische übersetzt und verkürzt‘; von Gr. 1837. Nr.86 dänische Fassung des „**Surrexit Christus hodie**“ von Gr. Nr.122 Guds Kirke er vor Klippe-Borg... zusätzliche dänische Fassung von Gr. des dän. Kirchenliedes „Vor Gud han er saa fast en Borg...“ [M.Luthers *Ein feste Burg...*; in der Anm. S.406 steht „Ein fester Burg ist unser Gott“; Gr. Dichtung ist von 1817] – Gr. links 1831, rechts 1862 [*Internet-Abb.*] – Sein markantes Gesicht im Alter eignet sich für die Karrikatur, hier jedoch mit der positiven Assoziation (**Abb.** rechts; aus der dänischen Heimvolkshochschule [siehe u.a. zu: **Højskolesangbogen**; wesentliche Anteile darin sind Kirchenlieder von Grundtvig] in Nørre-Nisum, 2019) „Das Wort/Wörter erschafft/ist/sind schöpferisch“:



[Grundtvig, N.F.S.:] Nik. Fred. Sev. **Grundtvig, Kirke-Aaret** i Salme-Sang (Salmer og aandelige Sange III.) [das Kirchenjahr im Kirchenlied, Kirchenlieder und geistliche Lieder Bd.3; Gesamtausgabe „**Sangværk**“ genannt], Kbh. 1873 (Teil einer Edition; hrsg. von J.K.Madsen, vgl. Vorwort); Lied-Nr. [ohne Melodien] u.a. nach Clausnitzers *Liebster Jesu*, wir sind hier... Gr. Nr.9 Søde Jesus, vi er her...; ‚nach einem alten [dän.] Kirchenlied‘ Gr. bekannter Text Nr.26 **Vær velkommen**, Herrens Aar... [vgl. Nr.71; vgl. **Lieddatei**]; [nach dem deutschen *Macht hoch die Tür...*] Gr. Nr.27 Gjør Døren høj, gjør Porten vid...; nach dem *Dies est lætitia* Nr.45 Jule-Morgen vi har set...; nach Brorson Gr. Nr.52 Den yndigste Rose er funden...; nach M.Luthers *Vom Himmel hoch* da komm ich hier... Gr. Nr.57 Fra Himlen højt kom jeg nu her...; nach M.Luthers *Mit Fried und Freud* ich fahr dahin... Gr.

Nr.66 Med Fred og Fryd jeg farer hen...; in einer weiteren Fassung des gleichen Liedes Gr. Nr.67 Nu, Herre, lader du i Fred din Tjener fare...“; nach M.Luthers *Nun freut euch* lieben Christen g'mein... Gr. Nu fryde sig, hver kristen Mand..., hier andere Fassung: Nr.69 Gud Fader og Søn og Hellig-Aand...; Gr. bekannter dän. Text zu Neujahr Gr. Nr.71 Vær velkommen, Herrens Aar, og velkommen her hid!... [vgl. Nr.26]; nach *Helff mir Gottes Güte preisen...* von P.Eber Gr. Nr.77 Guds Godhed vil vi prise...; nach M.Luthers *Wäre Gott nicht* mit uns diese Zeit... Gr. Nr.89 Var Gud ej med os nu til Dags...; nach Neumarks *Wer nur den lieben Gott läßt walten...* Gr. Nr.90 Hvo ikkun lader Herren raade og sætter til ham al sin Lid...; Gr. bekannter dän. Text zu Dreikönig „**Dejlig er den** Himmel blaa, Lyst det er at se derpaa...“ Gr. Nr.93; nach P.Ebers *Wenn wir* in höchsten Nöthen sein... Gr. Nr.106 Naar i den største Nød vi staa...; nach Brorsons dän. Übersetzung von Poul Gerhards *Ist Gott* für mich so trete... Gr. Nr.133 Er Gud for mig, da træde mig hvad der vil imod!...; nach Joh.Franck *Jesu, meine Freude...* Gr. Nr.206 Jesus, du min Glæde, du min Sangs Omkvæde...; nach M.Luthers *Vater unser* im Himmelreich... Gr. Nr.222 Gud Fader god i Himmerig!...; nach einem alten dän. Lied Gr. bekannte Fassung Gr. Nr.262 **Den signede Dag** med Fryd vi ser af Havet til os opkomme...; nach M.Luthers *Ein fester Burg* ist unser Gott... Gr. Nr.368 **Vor Gud han** er saa fast en Borg...; nach *Kommt her* zu mir, spricht Gottes Sohn... Gr. Nr.385 O, kommer hid dog til Guds Søn...; nach P.Seperatus *Es ist das Heil* uns kommen her... Gr. Nr.294 Guds Søn kom ned fra Himmerig...; nach Hans Sachs *Warum betrübst* du dich, mein Herz... Gr. Nr.325 Min Sjæl, hvi vil du græmme dig... - Insgesamt 396 Lied-Nr., Anmerkungen mit Quellenhinweisen [aus diesen Anmerkungen sind auch die vermerkten Druckfehler bzw. Schreibweisen].

[Grundtvig, N.F.S.:] Vgl. Ebbe Kløvedal **Reich**, *Frederik. En folkebog om N.F.S.Grundtvigs tid og liv* [Frederik. Ein Volksbuch über N.F.S.Grundtvigs Zeit und Leben], [Kopenhagen:] Gyldendal, 1972; Elternhaus im ländlichen Pfarrhof in Udby/Jütland (die Stelle übernimmt Gr. später selbst), Fürstentherrschaft und Französ. Revolution, das [dänische] Folk; Wiederaufleben altnordischer Literatur und Christentum, „die Asen [nordische Götter] kamen und verschwanden“ [S.89], Volkskirche und „Freiheit für Tor und für Loke“, dänische und ‚nordische‘ Identität („*Nordische Mythologie*“, 1832); Napoleonische Zeit, dänischer Staatsbankrott; ‚Ketzerkirche‘ und Zweifel („der ganze Schwindel, der sich Kirche nannte“ [S.349]), Jerns Baggesen, Kierkegaard u.a.; Grundtvigs Arbeit in der eigenen Gemeinde, Verhältnisse in Kopenhagen und z.B. in London um 1830, Grundtvigs *Kirchenlieder* [S.244 ff.] (*Sangværk*, 1837); König Friedrich VI. und „der deutsche Geist“ [S.267]; 1840er Jahre, 1848, Marx und Klassenkampf, der Krieg in Schleswig-Holstein; Otto von Bismarck 1857, die Niederlage im deutsch-dänischen Krieg 1864, Grundtvigs Theologie im Alter, ein ‚Mystiker und Prophet‘. Dieses Buch wurde seit den 1970er Jahren zu einer ‚Bibel‘ der antideutschen Bewegung gegen die politische Vereinigung Europas [angeblich unter *deutscher* Herrschaft]; durchaus passend, weil Gr. selbst ein ‚Deutschenhasser‘ war [vgl. Abrahamowitz, 2000].

[Grundtvig, N.F.S.:] Vgl. Ebbe Kløvedal **Reich**, *Solskin og lyn. Grundtvig og hans sang til livet* [Sonnenschein und Blitze. G. und sein Lied fürs Leben], København, [Verlag:] Vartov, 2000; Grundtvigs Idee in der ganzen Welt, USA, Osteuropa und Russland, Indien, Israel, Japan usw. (S.11 ff.); geb.1783, Kindheit, ff. jeweils eingestreut Liedtexte (S.28 ff.); sein ‚Alleinkampf‘ 1811-20 (S.53 ff.); das lebendige Wort 1820-26 (S.67 ff.); seine Volkstümlichkeit (S.83 ff.); sein ‚Sangværk‘ [Lied-Schaffen] (S.104 ff.) 1834-39; Schule für das Leben 1835-43 (S.121 ff.); die Herrschaft des Volkes (S.141 ff.) 1840er Jahre, dänisches Grundgesetz 1848-51; im Jan.1851 stirbt seine erste Frau Lise; im Oktober 1851 seine [zweite] Ehe 1851-55 ff. mit „Marie“ (Hvad er det, min Marie...); der Alte (S.191 ff.) kritisches Verhältnis der beiden aus erster Ehe, Johan (1822- ) und Svend (1824- ) [Svend Grundtvig, Volksballadenforscher; siehe unten], zum Vater (vgl. S.210); geliebt dagegen Frederik Lange Grundtvig (geb. als Gr. 71 Jahre alt war; ...weitere Kinder...); der theatralische Patriarch (vgl. S.214). – Finn **Abrahamowitz**, *Grundtvig. Danmark til lykke* [...Glückwunsch an Dänemark], København: Høst & søn, 2000; „...han nærede 'kæmpehad' til 'romeråg' og 'tyskervælde'...“ (S.7) [er hatte einen riesigen Hass gegen römisches Joch und deutsche Herrschaft] ...”kernen i vor danskhed: Det er Grundtvigs salmer!“ [der Kern in unserer Vorstellung, dänisch zu sein, das sind Gr. Kirchenlieder] (S.8). - J.Th.Lundbyes Zeichnung, Grundtvig hält einen Vortrag (‘Bragesnak’), gezeichnet 1843. - Zu N.F.S.Grundtvig siehe auch: Kirchenlied

[Grundtvig, N.F.S.:] Hinsichtlich der Textbearbeitungen seiner Lieder im einflussreichen dänischen „Roskilde“-Gesangbuch [siehe auch zu: Den Danske Salmebog DDS 1953], d.h. im GB #**Roskilde** 1855 „Psalmebog til Kirke- og Huus-Andagt“ [später: Roskilde-Anhang 1873, neuer Roskilde-Anhang 1890] spricht Grundtvig sehr kritisch von Texten, „die nicht von mir [ihm] seien“ (vgl. Erling Nielsen, *Danske Salmer*, København 1965, S.244).

#**Grundtvig**, Svend (1824-1883); Sohn des dän. Bischofs N.F.S.Grundtvig (1783-1872) [siehe dort]; Begründer der klass. **dänischen** Edition der Volksball. 1853, „Danmarks gamle Folkeviser“ (geplant seit 1847 durch den 23jährigen G. [links als dänischer Kriegsfreiwilliger 1848, gezeichnet von seinem nahen Freund, mein [O.H.] dänischer Urgroßonkel Johan Thomas Lundbye (1818-1848) [eigene **Abb.**]; ganz rechts sein Grab auf Frederiksberg ældre kirkegård, Kopenhagen]; Begründer und erster



Herausgeber der dän.

Volksballaden-Edition *Danmarks gamle Folkeviser* [siehe dort, **Abb.**]; weitergeführt u.a. von Axel Olrik, 1864-1917 [vgl. Bibl. DVldr], abgeschlossen mit dem Bd.12, 1976), das Vorbild für die engl.-schott. Edition von Francis James Child, 1882 ff. [vgl. Bibl. DVldr] und für viele andere krit. **Volksballaden**-Editionen überhaupt. G. regte gleichzeitig mit der Edition nach alten Quellen (Handschriften des 16.Jh.) die Neu-Einsammlung von Überl. an (und unterstützte z.B. dem überragenden Sammler E.T.Kristensen [siehe dort]); Grab [eigene **Abb.**] und Kurzbiographie vgl. dänische Internetseite *gravsted.dk*. Sein Nachlass bildet eine Grundlage der dänischen Volkskundesammlung „Dansk Folkemindesamling“ (Kopenhagen) [siehe: Dänemark]. – Vgl. Strömbäck, Dag, Hrsg., *Leading Folklorists of the North*, Oslo 1971; Erik Dal, „Francis James Child and Denmark after the death of Svend Grundtvig 1883“, in: *Norveg* 21 (1978) S.183-196. - Siehe auch: Balladenforschung, Gattung, Grüner-Nielsen

[Grundtvig, Svend:] Zu dieser Geschichte gehört eigentlich auch, dass ich, Otto H., über meine Tante Maria, Frau meines Onkels Walter Holzapfel, und ihrer ersten Ehe eine genealogische Brücke zur österreichischen Familie von (Nr.2) Josef **Pommer** [siehe dort] habe (vgl. *Geneanet* oholzapfel). Im April 2020 stellt sich heraus, dass ich ebenfalls, wenn auch auf einigen Umwegen, mich genealogisch mit (Nr.1) Svend **Grundtvig** in Dänemark verbinden kann (der darüber hinaus auch engster Jugendfreund meines Urgroßonkels J. Th. Lundbye war; siehe oben). „Natürlich“ musste ich bei „Nr.3“ (dem Alter nach), bei John **Meier** [siehe dort] in Freiburg landen!

#**Grunwald**, Max (1871-1953), Rabbiner in Hamburg, auf seine Initiative hin entstand die „Gesellschaft für jüdische Volkskunde“. „Sie sollte zur Identitätsfindung eines orientierungslos gewordenen Judentums einen Beitrag leisten... gab... ein eigenes Jahrbuch heraus; zudem sammelte sie historische Objekte der jüdischen Sachkultur und ließ alte jüdische Friedhöfe bildlich dokumentieren... beteiligte sich...erfolgreich an diversen Ausstellungen wie 1911 an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden“ (Herzig, S.201; dazu Anm.23 = „Daxelmüller, S.362 ff.“ = Chr.Daxelmüller, „Die Gesellschaft für jüdische Volkskunde in Hamburg“, in: Arno Herzig – Saski Rohde, *Die Juden im Hamburg 1590-1990* [zur Ausstellung „Vierhundert Jahre Juden in Hamburg], Hamburg 1991, S.361-382). - Vgl. Arno Herzig, *Jüdische Geschichte in Deutschland*, München 1997 (S.201, 205). – Siehe auch: jiddisches Lied (**Lit.** von und über Grunwald). – Vgl. Max Grunwald, „Jüdische Volkskunde“, in: [Zeitschrift] *Jerubaal* 1 (1918/19), S.162-164; vgl. Philip V.Bohlman, *Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte* (2005), 117-122. – Max Grunwald, „Mattersdorf“, in: *Jahrbuch für jüdische Volkskunde* 1924/25, S.438-485; vgl. Philip V.Bohlman, *Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte* (2005), S.129 ff. (über jüd. Bräuche in Mattersburg, Burgenland; als Liedbeispiel ein \*Wiegenlied, mit Melodie).

#**Gruppe**, überschaubares soziales Beziehungsgeflecht, Rahmen für soziale Interaktion; Gemeinschaften (Gesellschaften) und Kollektive der versch. Art können „Träger und Sänger des Volksliedes“ sein. W.Steinitz macht die Existenz eines Volksliedes davon abhängig, dass die G. das „Werk der Folklore“ annimmt, anerkennt und weitergibt. Das heißt, dass aus Tradierung, gleich Überl., die Tradition (traditionelles Lied= Volkslied) entsteht. Das Volkslied passt sich dabei den Bedürfnissen der G. an (vgl. L.Röhrich, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.33). - „Der Einzelne in der Industriegesellschaft gehört meist mehreren Gruppen“ an (V.Karbusicky, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.2, S.81); gesucht wird für die Liedüberl. die jeweilige ‚Bezugsgruppe‘ bzw. es werden komplexe soziale Kontakte festgestellt.



[Gruppe:] G. und Gemeinschaft sind konstitutiv für die Definition von Überl.: „Unter dem Begriffspaar Sitte und Brauch versteht man [...] eine Art zu handeln, die in einer Gruppe oder Gemeinschaft durch Überl. als richtig oder gar verpflichtend empfunden wird. Die wesentlichen Voraussetzungen bilden folglich Gemeinschaft, Tradition, Allgemeinverbindlichkeit und Handlung“ (Hinrich Siuts, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.344). – Neben der G. ist die **Tradition** [siehe dort] m.E. der wichtigste Faktor in den Bedingungen für **mündliche Überl.** Literarische Elemente (wie angebliche Gattungszwänge u.ä.) halte ich dagegen für untergeordnet. - Gruppenkonsens (eingeübt u.a. in der Spinnstube) ermöglichte z.B. Werbebräuche nach uns heute ungewohnten Moralmassstäben (siehe: Kiltlied). - „Die Kenntnis derselben Lieder und ihr gemeinsames Singen bilden das ‚Gefühl der Zusammengehörigkeit‘ der Gruppe, Gemeinschaft“ (V.Karbusicky, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.80; vgl. auch: H.W.Schwab, Bd.1, 1973, S.864-866). Das Lied ist Ausdruck des Gruppenverständnisses; anhand histor. Lieder bestätigt sich die G. ein bestimmtes Geschichtsbild, sogar vom Inhalt unabhängig kommt Liedern zeichenhafter Charakter zu (D.Saueremann, Bd.1, 1973, S.320). Deshalb darf nicht direkt von den Liedtexten auf das soziale Image einer G. geschlossen werden (V.Karbusicky, Bd.2, 1975, S.80).

[Gruppe:] „Indem die Gruppe nach innen durch besondere Kennzeichen [...] immer mehr zur Einheit wird, entwickelt sie gleichzeitig ihr Selbstverständnis“; das Gruppenbewusstsein, die „Identifizierung mit der eigenen Gruppe“ manifestiert sich in der „Betonung der eigenen ‚Besonderheit‘“. Die G. distanziert sich somit von anderen Gruppen (M.Hasse, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.803). Parallel mit der Gruppenbildung werden spezif. Normen ausgeformt, stereotype Vorstellungen von den ‚Anderen‘ und Vorurteile (S.807).

[Gruppe:] Ernst #Klusen unterscheidet Primär- und Sekundärgruppen. Das Lied ‚lebt‘ von der Gruppe und in der Gruppe (‚interaktive Immanenz‘ genannt; 1982). Primärgruppen „sind durch einen oder mehrere konstitutive Faktoren zusammengehalten, [...] durch die sie sich von anderen Gruppen“ unterscheiden (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.96; vgl. Bd.1, 1973, S.737). Die Mitglieder einer Primär-G. sind einander bekannt und können miteinander direkt kommunizieren (face-to-face-group). Die Gruppe ist „jene Art von menschlichem Zusammenschluß, in der Lieder konkret leben“ (E.Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, S.28). „Das Lied ist nicht die Gruppe – aber die Gruppe bedarf des Liedes, um Gruppe sein zu können“ (ebenda, S.30). - Sekundär-G. definiert Klusen als „größere Zusammenschlüsse von Menschen [...], die nicht mehr unmittelbar miteinander agieren können, weil es zu viele und weil sie disloziert sind“ (Handbuch..., Bd.1, S.737). Das ‚Gruppenlied‘ „lebt in primärer und sekundärer Funktion“ (Handbuch..., Bd.2, S.108). Primärfunktion: das „in konkreten Gruppen“ nichtöffentl. gesungene Lied wird „werkzeuglich gehandhabt“ (Handbuch..., Bd.2, S.96; vgl. Bd.1, S.739). Es ‚dient‘ dem konkreten G.-Zwang, der außerhalb des Liedes selbst liegt, und der „Situationsbewältigung“. Die „Zweckerfüllung“ ist wichtiger als die „ästhetische Qualität“ des Liedes (Handbuch..., Bd.2, S.96). Das in sekundärer Funktion lebende Lied ist künstlerisch ausgestattet, ein ‚triumphierender Gegenstand‘, ist „Selbstzweck“, dem die G. dient (Handbuch..., Bd.2, S.96). Es wird öffentl. dar- und herausgestellt, genossen, konsumiert (Handbuch..., Bd.2, S.102). - Siehe auch: Gruppenlied, Mentalitäten [Verweise]

**#Gruppenlied**, nach Ernst #Klusen (siehe auch zu: Gruppe) ein gültiger Ersatzbegriff für ‚Volkslied‘. An diesem Terminus entzündet sich die Diskussion um die Bewertung des Singens eines einzelnen Individuums. Klusen bezeichnet sein Liedmaterial als „die Gesamtheit der in der Bevölkerung umlaufenden laienmäßig gehandhabten Lieder“ (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.95; siehe jedoch: laienhaft); der Terminus G. schränkt das umlaufende Lied auf das von einer Gruppe akzeptierte und rezipierte Lied ein. So bewertet Klusen die „in individuellem ‚Für-sich-singen‘ sich äußernde Singelust“ als einen ‚positiven Faktor‘, der das „primärfunktionale Gruppensingen gegenwärtig“ beeinflusst (Bd.2, S.107). - Gehört ein Lied zum Instrumentarium des Gruppenlebens, erhält es durch die Benutzung seine Primärfunktion. Kriterien, ob es alt, echt oder langlebig ist, sind dann bedeutungslos. „Es muss in seiner Primärfunktion nur eines sein: tauglich, das Leben der Gruppe mitzugestalten“. - Das Leben eines Liedes kann durch das Verhältnis von Primär- und Sekundärfunktion beschrieben werden (siehe jedoch: Funktion). „Eine Arbeitsgruppe braucht Arbeitslieder... eine Feiergruppe braucht festliche Lieder...“ (E.Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, S.31). Als „dienende und triumphierende Gegenstände“ (ebenda, S.39), bedürfen Lieder der Gruppe nicht (vgl. ebenda, S.40).

Indem die Vld.forschung nach ‚echten‘, ‚eigentl.‘, ‚stilreinen und ‚schönen‘ Liedern einer (fiktiven) Gemeinschaft bzw. ‚Grundschrift‘ suchte, übersah sie den Wandel im Gebrauch der Lieder

und musste zwangsläufig den Niedergang des Volksliedes feststellen (siehe: „fünf Minuten vor zwölf“). Der Ausdruck Volkslied taugt höchstens als „Globalbegriff für die Gesamtheit aller Gruppenlieder“. – Vgl. Ernst Klusen, „Das Gruppenlied als Gegenstand“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 12 (1967), S.21-41. - Siehe auch: echt, Gesangverein, Gruppe, Identifizierung, Wissenschaftsgeschichte

Ernst Klusen, „Erscheinungsformen und Lebensbereiche des Volksliedes – heute“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.89-111. Aussagen über das Volkslied seit Percy (1765) und Herder bis Wiora (1950); Lied der Gruppe in Primärfunktion ist ein „dienender Gegenstand“ als Kommunikationsmittel u.ä., in der Sekundärfunktion ein „triumphierender“ und zum Selbstzweck geworden (S.96); Stilgruppen des Liedes heute sind u.a. Lied in der /aus der Schule, sentimentales Lied, Operette, Jugendbewegung (S.98 f.); Lied der Vereine, Laienchöre; Charakterisierung des „Gruppenliedes“; stichwort-charakterisierende Schnitte 1900, 1915, 1930, 1945 (S.109 f.); Literatur.

#Gstanzl, siehe: Vierzeiler. - „...is das a Bier? Schauts auf solche Arten wollts ma aufwarten; vielleicht ma i eng no an G'stanz, und ös Saitenknüpfer ös seyds Mordschnipfer, werds ma glei aufmacha meinen Tanz.“ (Neues Lied „Tausend Elementen, machts jetzt Umständen...“ auf Liedflugschrift ohne Angaben, ca. 1820/30; DVA= BI 7613). – Siehe auch zu: Roider Jackl

Gubernialsammlung, 1819, siehe: Österreich

#**Günther**, Anton (Gottesgab/Erzgebirge 1876-1937) [DLL]; im Druckgewerbe in Prag, veranstaltete Heimatabende in Gottesgab, Verf., Komp. und Sänger (mit **Gitarre**) von Heimatliedern im Dialekt aus dem **Erzgebirge**, die er frühzeitig auf selbstgezeichneten **Liedpostkarten** verbreitete, um 1900 im gesamten Erzgebirge, seit den 1920er Jahren auf Schallplatten. 1936 zu seinem 60.Geburtstag von den Nationalsozialisten verherrlicht, 1937 Selbstmord. – Vgl. G.Heilfurth u.a., Hundert Lieder mit Melodien des erzgebirgischen Volkssängers Anton Günther, Frankfurt/M 1983; Anton Günther, Sänger des Erzgebirges, CD Berlin: Compilation, 1995. - Siehe auch: Liedpostkarte; **Abb.** (Verkaufsangebote im Internet 2015):



Siehe **Lieddateien**: De Sonn steigt... (1903), Dort, wo die Grenze von Sachsen ist... (1901), Himmelsschlüssele, blüh... (1906), Im Winter, wenn's oft stürmt... (1899), Of da Barch... (1905). – Siehe auch: [Auf den Spuren von... 22] **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur im Erzgebirge [...], bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2009: über Anton **Günther** (1876-1937; hier S.219 ff.; u.a. Heilfurth 1983; Liedauswahl S.265 ff.; Blechschmidt 1989); über Liedpostkarten Günthers (Blechschmidt, 1980; S.282 ff.; Dieter Herz, 2002); Gottesgab, Oberwiesenthal; Tonaufnahmen (S.330 ff.).

#**Günther**, Johann Christian (Striegau/Schlesien 1695-1723 Jena) [DLL]; bedeutender Dichter der **Barockzeit**, Student in Wittenberg, nach einem „ausschweifenden Studentenleben“ keine feste Anstellung als Arzt, jung gestorben; Gedichte (mit Melodien) vor allem abgedruckt in: Sperontes [Johann Sigismund Scholze], Singende Muse an der Pleisse, Auflagen Leipzig 1736 ff. – Vgl. Reiner Bölhoff, Johann Chr.Günther... Kommentierte Bibliographie, Bd.1-3, Köln 1980-1983; bes. Bd.1, Kapitel 4, Liedverbreitung. – In den **Lieddateien**: Alles eilt zum Untergange... (ed. 1751), Brüder, lasst uns lustig sein... (1717), Endlich bleibt nicht ewig aus..., Etwas lieben und entbehren..., Was ich in Gedanken küsse..., Wie gedacht, vor geliebt... (1715).

#Guggenmusik; Fasnachtsmusik aus der Schweiz (Basel), übernommen nach Südbaden. – Die „Badische Zeitung“ (Freiburg i.Br.) gehört m.E. zu den qualifizierteren deutschen Tageszeitungen. Sie bietet für viele größere Artikel einen kleinen Lexikon-Kasten „Erklär's mir“, der (für Kinder) perfekt formuliert, was wesentlich ist (**Abb.**: *Badische Zeitung* vom 25.2.2017):



**Was ist Guggemusik?**  
 Wenn es an Fasnacht bei einem Umzug mal richtig laut wird, mit viel Trommeln und Trompeten, dann ist meist eine Guggemusik daran schuld. Sie spielen Lieder, die die meisten kennen. Aber sie spielen sie so, als wäre es ein bisschen falsch. Das machen sie absichtlich, weil an Fasnacht alles schräg sein darf, irgendwie anders als normal. Solche Guggemusiken sind bei uns in Südbaden in fast allen Orten unterwegs, denn dieses besondere Spielen wurde hier

erfunden. Es kommt eigentlich aus der Schweiz, wo sie ganz früher an Fasnacht auf Kuhhörnern Musik gespielt haben. Später haben sie den verrückten Klang nachgeahmt auf normalen Instrumenten wie der Trompete oder der großen Tuba. Zum ersten Mal wurden solche Gruppen vor etwas mehr als einhundert Jahren in Basel als „Guggemusik“ bezeichnet. Die erste Guggemusik in Deutschland wurde in Lörrach gegründet, das ist nun auch schon mehr als 50 Jahre her.

#Gugitz, Gustav (#Wien) [Wikipedia.de]; Arbeiten u.a. über „Liederweiber in Alt-Wien“ (1928); der Wiener Bänkelsänger Michael Ambros (1928); „Christliche Nachtwächterlieder...“ (1948); Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs, Bd.1-2, Wien 1949/50; Lieder der Straße (Bänkelsänger in Wien), Wien 1954; Die Wallfahrten Oberösterreichs, Linz 1954; Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Wien 1956 (Handbuch zur religiösen Volkskunde, Bd.4); über die „Lichtputzschere“ aus E.K.Blümmels Nachlass (Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 69, 1957, S.280-294). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.211. – **Abb.** (Österreich. Nationalbibl.):



Guitar Hero, siehe: Karaoke

#Gumpelzhaimer, Adam (Trostberg/Oberbayern 1559-1625 Augsburg); Komponist geistlicher Lieder, Kantor in Augsburg und Lehrer am Gymnasium dort; vgl. MGG (mit Abb.); MGG neubearbeitet, Personenteil. – Neue Teutsche Geistliche Lieder (1591), Geistliche Lieder I-II (1611), Zwei schöne Weihenächt Lieder (1618).

#Gustav II. Adolf (Stockholm 1594-Lützen in Sachsen 1632), schwed. König. Sein Eingreifen in den Dreißigjährigen Krieg sicherte das Überleben der Protestanten. Sein Tod in der Schlacht bei Lützen war ein entspr. gewürdigtes Ereigniss vor allem auch im Medium der Liedflugschriften. Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2023) mit überaus zahlreichen Belegen von Klageliedern und auf der Gegenseite Triumphgesängen. Für die Evangelischen wurde der zum „zum Märtyrer des Glaubens“ [Wikipedia.de]. Vgl. bei Nehlsen: Zu seinen Lebzeiten z.B.: Nr. Q-0542 Der Mitternachtsstern das ist ein schönes und anmutiges Danklied, [o.O.] **1631** ... daß der getrewe GOTT zu dieser Zeit seiner Höchstbetrangten Kirchen den Thewren Koenig in Schweden als ein klaren Mittnacht Stern erwecket ... [Liedtext:] **GAR schoen leucht** vns der Mittnacht Stern, voll Gnad vnd warheit von dem Herrn, der Hochgeborne Koenig Gustaph Adolph der kühne Heldt... 31 Str. und Akrostichon GUSTAVUS ADOLPHUS KONJG JN SCHWEDEN.

[Gustav II. Adolf:] **1632/33**: z.B. Nr. Q-0571 Klag- und Trauerlied über den allzu frühen doch höchstseligen Hintritt des glorwürdigsten, [o.O.] 1633 (Nachdruck eines Druckes von David Rhete aus Stettin) ... Vnd AllerChristlichsten Evangelischen Kriegs Helden GVSTAV ADOLPHI, der Schweden, Gothen vnd Wenden Koenigs, Großfürstens in Finnland, Hertzogens zu Ehesten vnd Carelen, Herrns über Ingermanland... welcher am 6. Novemb. des 1632 Jahrs in der blutigen Feldschlacht vor Lützen im Land zu Meissen 2. Meilen von Leipzig gelegen Ritterlich vnd Rühmlich gegen die Menge seiner Feinde gestritten vnd durch sein gering Hæufflein das Feld erhalten) seinen Geist aufgegeben vnd vmb Gottes Wort vnd der Teutschen Freyheit willen sein Leben seliglich beschlossen hat... [Liedtext:] **GVSTAV ADOLPH** hochgeboren ein Koenig von Gott erwehlt, seinem Volck zum Schutz erkohren vnd zum Kriegs Held vorgestellt: Gotts Wort hat er defendirt, Teutschlands Freyheit manutenirt, mit Gott vnd Rittlichen Waffen macht er seinen Feind zu schaffen... 14 Str. - Nr. Q-0578 Königisches Klaglied oder aufgerichtete Ehrenpforte, Leipzig: Gregor Ritzsch 1633 ... vber den vns gar frühzeitigen, jedoch seligen Abschied des Durchläuchtigsten, Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn Herrn Gustavi Adolphi ... vmb des Worts GOTTES willen ihr Koenigliches Blut vergossen vnd Jhren Geist in GOTTES heilige

Hænde auffgegeben ... [Liedtext:] **WJe schön leuchtet** in jener Welt aus Norden der erweckte Held, dem Himmelsglantz er gleichet... 21 Str. im Ton: Wie schön leuchtet der Morgenstern. – Nr. Q-0886 Praeficae suecicae schwedische Klageweiber samt andere Klag- und Trauerlieder, Frankfurt a.M.: Friedrich Weiß 1633 ... Klag vnd TrauerLieder bey der Allerchristlichen Leiche deß (Weylandt) Durchleuchtigsten, Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn Herrn GUSTAVI ADOLPHI MAGNI ... [mit einer Notenzeile; Liedtext:] **GVstaff Adolff** auß Schweden, du Koenigliches Blut... (17 Str.) und: **GOTT hat hinweg** genommen der vns zu Hülf ist kommen, der aufgesetzt sein Leib vnd Blut vor vnser Freyheit, vnser Gut... (15 Str.; Akrostichon: GVSTAVVS ADOLFVS). Dieses Lied ist mehrfach, aber offenbar nur auf Liedflugschriften überliefert, vgl. zu Nr. Q-6301 (o.O. **1632** [!]) Auch Nr. Q-6302 ist **1632 datiert**.) - **Abb.** [Internet-Angebote 2023] Medaillen 1632 und 1837 (Gedenkstätte in Lützen):



[Gustav II. Adolf:] Nr. Q-1517 Zwei schöne neue Lieder das erste ein Klag- und Trauerlied über den tödlichen Abgang [...] Gustav Adolfs, [Zürich: Johann Jakob Bodmer, Witve?] 1633. – Nr. Q-3815 Klagelied über des glorwürdigsten allerchristlichsten und in aller Welt hochgepriesenen Fürsten und Herren Herrn Gustavi Adolphi, [o.O.] **1632** [!], [Liedtext:] **Gott vnser HErr**, wie bald ist vnser Frewde in Trawrigkeit vorwandelt vnd groß Leide, vnser Dancksagn in bitter Klagn in einer böesen Stund auff breiter Heide... (25 Str.; Akrostichon: GUSTAVUS ADOLFUS REX SVECIAE. – Auch Nr. Q-4141 mit Klageliedern ist (ohne Ort) 1632 datiert; die Liedflugschrift enthält als Lied den Text **GVstaff Adolff** auß Schweden, du Koenigliches Blut... [siehe oben], der mehrfach überliefert wird. Ebenso ist Nr. Q-7510 datiert Wittenberg 1632. – Bemerkenswert ist auch die regionale Streuung der Druckorte bereits 1633: Stettin, Leipzig, Frankfurt/M, Zürich... Klagelied und eine Predigt enthält die Liedflugschrift Nr. Q-8068 Elegia oder Trauerlied über den höchstschmerzlichen Todesfall des ... Herrn Gustav-Adolphens, Nürnberg: Wolfgang Endter [1633] (natürlich ebenfalls eine protestantische Stadt). Das Interesse bleibt, vgl. Nr. Q-6328 Königlicher Diskurs und Gespräch, [Basel: Johann Jakob Decker d.Ä. um **1670**] mit einem „Schwedisch Traurlied“: ACh høeret zu jhr Christen Leut, ein Liedlein will ich singen mit groß Vnmuth vnd Traurigkeit, Gott helff daß mirs gelinge. Weil durch den Todt der trewe Gott vns wieder hat genommen den theuren Held von Mitternacht, der vns zu hülf ist kommen... (11 Str.) *Und so weiter*. - Vgl. Alfred Spiegel, *Die Gustav-Adolf-Zeitlieder*, Diss., München 1977; Tobias E. Hämmerle, *Flugblatt-Propaganda zu Gustav Adolf von Schweden*. Eine Auswertung zeitgenössischer Flugblätter der Kgl. Bibl. zu Stockholm, Marburg 2019.

## H

#Haager Liederhandschrift; mit Liedüberlieferung seit dem 13.Jh., um 1440, vorwiegend niederländisch; vgl. A.Classen, *Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts*, Münster 2001, S.145-165.

„Haare“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

#**Haare fliegen lassen**; die ‚unter der Haube‘ eingebundenen Haare waren ein Zeichen der verheirateten Frau. Wenn ich die Haare lang und offen fliegen lasse (ein altes Symbol in der europäischen Volksball.), zeige ich damit öffentlich, dass ich noch unverheiratet (und Jungfrau) bin. Für den gar so ‚männlichen‘ Jäger ist das eine Schmach (Verschlafener Jäger= DVldr Nr.152). In der dänischen Volksball.überlieferung eine häufig gebrauchte epische Formel. Sie entspricht den kulturgeschichtlichen Verhältnissen z.B. im 16.Jh., wie die die dän. Volksball.überlieferung mit zahlreichen Beispielen belegt und der Realität der Zeit. „Alle Jungfrauen haben ‚ausgeschlagenes‘ [ausgebreitetes, offen getragenes] Haar“ ... eine „uralte german. Sitte“, erwähnt bei Langobarden und Sachsen und im Gegensatz zur südeurop.-christl. Sitte den Kopf zu bedecken. Schwed. Beleg zu einer Hochzeit 1666 „Sie trägt noch ihre Haare [offen]... und weiß von keinem Mann“ ... dän. Volksball.zitate und sonstige histor. Belege, u.a. in Bergen 1565 eine Adelsdame: „sie trug ihr Haar ausgebreitet“, ähnlich in Dänemark 1629, 1634. In Schweden ist die Sitte im Adel im 17.Jh. verschwunden, aber noch in einfacheren Schichten gängig; bei norweg. Bauern ebenso weiterhin

(Troels-Lund, *Daglig liv i Norden i det 16. årh.* [norweg. Ausgabe], Bd.3 [Hochzeit], Oslo 1939, S.350-352). Ein Attribut der Hl. Ursula und Zeichen ihrer Jungfräulichkeit ist das offen getragene Haar.

**#Habenicht**, Gottfried (1934- ) [*Wikipedia.de*]; Musikethnologe, Freiburg i.Br., Arbeiten u.a. über rumänische Lieder und die Klassifikation von Melodien (1963); „Die Musik der rumänischen Hirtentrompete“, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 13 (1967), S.244-259; zahlreiche (rumänische) Aufsätze in: *Revista de Folclor* (1963 ff.); „Die rumänischen Sackpfeifen“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974), S.117-150; über den Kehrreim (Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 18, 1975, S.212-226); die wolgadeutsche Hochzeit (1981); ein rumänisches Sternsingerlied (1984); mehrere Aufsätze über den Hauerländer Sänger Anton Köppl (Slowakei), zusammengefasst in: *Liedgut und Liedleben in einem Hauerländer Dorf*, Freiburg: Johannes **#Künzig-Institut** für ostdeutsche Volkskunde, 1987 [siehe unten; an diesem Institut mehrere größere Veröffentlichungen; **Abb.** = Auswahl aus Antiquariatsangeboten im *Internet* 2018:]



[Habenicht:] Mehrere Arbeiten über die Liedüberlieferung im Banat; Wolgadeutsche Lieder aus Argentinien (Aufz. von Thomas Kopp), Freiburg 1993; *Lied im Leid* (Lagerlieder und Lieder von der Flucht), Freiburg 1996; *Pipatsche un Feldblume vun dr Heed* (Banater Sml. von Johann Szimits), Freiburg 1997. - Liste seiner Veröffentlichungen in: *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische [ostdeutsche] Volkskunde* 37 (1994), S.340-350; Laudatio siehe in: *Jahrbuch für [ostdeutsche] deutsche und osteuropäische Volkskunde* 46 (2004), S.146-150. - Siehe auch: Auswandererlied, Banat, Hochzeitslied, *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* (mehrere Aufsätze), Kehrreim, Kirchweih, Künzig, Repertoire, Russlanddeutsche Siedler

[Habenicht:] G.Habenicht, *Liedgut und Liedleben in einem Hauerländer Dorf*. Der Gewährsmann Anton **#Köppl** aus Honneshau: Lieder, Selbstzeugnisse, Kommentare, Freiburg i.Br. 1987 (vgl. Rudolf Schenda, *Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa*, Göttingen 1993, S.36: „Der deutschstämmige Bergmann Anton Köppl aus Honneshau bei Kremnitz, geb. 1901, musste im Hauerland die ungarische Schule besuchen, und diese Kulturkontakte haben seine Text-Kenntnisse durchaus gefördert: In seinem ungemein reichen Lieder-Repertoire finden sich außer deutschen auch ungarische und slowakische Texte; vieles vom Liedgut seiner Heimat war international verbreitet.“ / zur Rolle von Zwei- und Mehrsprachigkeit; S.182 ...Sohn eines Kleinbauern, Lied-Repertoire mit 190 Texten, davon die meisten vom Vater übernommen).

Haberfeldtreiben, siehe: Charivari

**#Häggman**, Ann-Mari (1941- ); finnland-schwedische Folkloristin (vgl. zu: finnland-schwedische Volksmusik) und Musikethnologin, Prof.; Archivarin und spätere Leiterin von „Svenska litteratursällskapets folkkultursarkiv / Finlands svenska folkmusikinstitut“ der Schwed. Lit.gesell. SLS in Vasa, Finnland, 1968-1993; viele Feldforschungen und entspr. Veröffentlichungen von Tonträgern (*sls.fi/folkmusikinstitut*). - Vgl. Ann-Mari Häggman, *Magdalena på källebro. En studie i finlandssvensk vistradition med utgångspunkt i visan om Maria Magdalena* [eine Legendenballade über Maria Magdalena und deren Überlieferung in Schwedisch-Finnland], Helsinki: Svenska litteratursällskapet i Finland, 1992 [Disputats= Diss./ Habilitation]; vgl. Anders G.Lindqvist u.a. (Hrsg.), *Allt under linden den gröna* [Unter der grünen Linde, FS für Ann-Mari Häggman], Vasa: Finlands svenska folkmusikinstitut, 2001. - **Abb.** anlässlich einer Preisverleihung 2014 (Lars-Eric Häggman; *svenska.yle.fi*) / Buchtitel 1992:



#Hählike, Christian; ev. Pfarrer in Höchstebach/Westerwald; Ed. der gesammelten Lieder Paul Gerhardts, 2007; Ein feste Burg ist unser Gott [sämtliche Liedtexte **Martin Luthers**], 2011 [Mensuralnotation in moderne Notenschrift übertragen]; „Luthers Sprache ist für die Jugendlichen kaum verständlich, und die wenigsten von ihnen werden mit ihren MP3-Playern Orgelmusik hören. Ich wünsche mir, dass die Lieder Luthers irgendwann in einer klanglich zeitgemäßerer Form interpretiert werden. Dann mache ich mir überhaupt keine Sorgen, dass seine Werke auch noch in den nächsten 400 Jahren gesungen werden. Denn wer Musik liebt, kommt an Martin Luther einfach nicht vorbei“ (Internet-Eintrag, Januar 2012). - Vgl. Martin-Luther-Gesangbuch „Ein feste Burg ist unser Gott“ bei der Evangelischen Kirchengemeinde Höchstebach und als PDF-Datei auf der Internetseite der Evangelischen Kirchengemeinde Höchstebach ([kirchehoechstenbach.de](http://kirchehoechstenbach.de)) und der Luther-Gesellschaft ([Luther-Gesellschaft.com](http://Luther-Gesellschaft.com)). – Vgl. acht Lieder von Johann Hinrich Wichern 1808–1881, neu erarbeitet von Christian Hählike, 2008 [ebenso zum Herunterladen].

„Hänschen klein ging allein...“, siehe: [Lieddatei](#)

#Hänsler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart, siehe: Jesu Name nie verklinget. - Siehe auch: **Anhang 71**. Neue geistliche Lieder (1971) und **Anhang 77**. Neue geistliche Lieder (1977)

#Haerlems Oudt Liedt Boeck, wohl 1648; Gesamtkopie DVA= L 69.

#**Hätzlerin**, handschriftliches Liederbuch der Clara H. (1470/71); Edition (1966 = Liederbuch der Clara Hätzlerin, hrsg. von Carl Haltaus, Quedlinburg-Leipzig 1840, Nachdruck mit Nachwort von Hanns Fischer, Berlin 1966) [vgl. Bibl. DVldr]; vgl. ADB Bd.11, S.36; I.Glier, „Hätzlerin, Klara“, in: Verfasserlexikon Bd.3 (1981), Sp.547-549; A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.166-187; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht), datiert 1471, Original in Prag. – Vgl. *Deutsche Dichtung des Mittelalters*, Bd.3, hrsg. von Michael Curschmann und Ingeborg Glier, München o.J. [1981/1985], S.182 (nur Abdruck eines „Lob- und Scheltalphabets“; S.681 im Kommentar: reichhaltigste der melodielosen Liederbücher des 15.Jh., 1471 im Auftrag des Augsburger Bürgers Jörg Roggenburg geschrieben von einer Lohnschreiberin Klara Hätzlerin, um 1452-1476 bezeugt; für den Hausgebrauch angefertigt, enthält Minnereden, gereimte Neujahrsgriße, geistliche Lieder, Mären, Sprüche, Rezepte und Haushaltsregeln). – Eine neue Edition ist an der Uni Halle-Wittenberg in Vorbereitung [2020; [uni-halle.de](http://uni-halle.de)]. – **Abb.** = [hs-augsburg.de/bibliotheca](http://hs-augsburg.de/bibliotheca) Augustana (dort auch Inhalt des gesamten Liederbuchs mit Abb. vieler Seiten [nicht ausgewertet]):

Clara Hätzlerin wird um 1430 als Tochter des Augsburger Notars Bartholomäus Hätzler geboren. Sie ist zwischen 1452 und 1476 in Augsburger Steuerbüchern bezeugt. In dieser Zeit kopierte sie in fremdem Auftrag Bücher, von denen sich sieben – von ihr signiert – erhalten haben. Vielleicht betrieb sie dazu in Augsburg eine Schreibwerkstatt, die sich auf das Kopieren und die Herstellung von Gebrauchsbüchern – dafür spricht die wenig aufwendige Ausstattung der Handschriften – spezialisiert hatte. 1471 schrieb sie das sogenannte «Liederbuch» für den Augsburger Bürger Jörg Roggenburg, über den nichts näheres bekannt ist. Vermutlich gehen die Texte des Liederbuchs auf eine Vorlage einer älteren Minnetextsammlung zurück, auf die sich auch zwei Handschriften des 16. Jahrhunderts mit ähnlichem Textbestand, die Bechsteinsche und Ebenreuttersche Handschrift, beziehen lassen. Die Hätzlerin starb wohl 1476 oder im folgenden Jahr in Augsburg.



Haffner, Philipp, Scherz und Ernst in Liedern, 1-2, Wien 1763-1764; neu hrsg. von E.K.Blümml, Wien 1922. Im BI-Katalog des DVA verarbeitet.

**von der #Hagen**, Friedrich Heinrich (Schmiedeberg/Uckermark 1780-1856 Berlin) [*Wikipedia.de = Abb.*]; Germanist, Dr.phil. 1808; 1810 Professor in Berlin, 1811 in Breslau, seit 1821 wieder an der Berliner Universität als Prof. für deutsche Sprache und Literatur, 1841 Mitglied der Akademie.



Fleißiger Hrsg. zahlreicher Textausgaben „altdeutscher Dichtung“ und damit Mitbegründer der (älteren) Germanistik; vor allem bekannt durch mehrere Ausgaben zum Nibelungenlied, 1810 bis 1842, zu mittelhochdeutschen Heldenepen (u.a. „Gesamtabenteuer“, Sml. von mhdt. Mären und Schwänken, 1850) und zum Minnesang. Seine weitgespannten Interessen umfassten u.a. altnordische Dichtung (versch. Ausgaben der Edda und der Sagas) und z.B. 1001 Nacht. Seine Bücher erschienen in vielen Nach- und Neudrucken für den populären Gebrauch bis in die 1960er Jahre hinein. - Von der Hagen studierte 1797/1800 in Halle Jura und klassische Philologie, in Berlin 1803/04 u.a. bei A.W. von Schlegel, und er interessierte sich für das Nibelungenlied. Er übersetzte und 'aktualisierte' dieses Epos in verständliches Hochdeutsch und weckte damit in der Öffentlichkeit Interesse für die 'altdeutsche' Dichtung. Seine zahlreichen Publikationen begannen mit einer Edition deutscher „Volkslieder“ (zusammen mit J.G.Büsching), 1807. Ähnlich wie die Grimms erkannte er aber offenbar, dass diese Lieder nur unzureichende Quellen für „historische Altertümer“ darstellten, und die weitere Beschäftigung galt vorwiegend der mittelhochdeutschen und der spätmittelalterlichen Dichtung.

[von der Hagen:] Auf Reisen in Süddeutschland, Italien und der Schweiz entdeckte er manche mittelalterliche Handschrift, die er zur Edition vorbereitete. Die Texte sollten bekanntgemacht werden; Fragen der Überlieferungsgeschichte und der Textkritik beschäftigten die folgenden Generationen bzw. mit dieser Einseitigkeit geriet er u.a. bei Jacob und Wilhelm Grimm und bei Karl Lachmann unter heftige Kritik. Fachlich liefen ihm diese Zeitgenossen wohl davon; er wollte die altdeutschen Texte wieder 'zum Leben erwecken', nicht am Text philologisch herumrekonstruieren. – Vgl. E.Grunewald, Friedrich Heinrich von der Hagen 1780-1856: Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Germanistik, Berlin 1988; K.Weimar, Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 19.Jh., München 1989. – Siehe auch: Büsching, Docen

[von der Hagen:] Veröffentlichungen chronologisch in Auswahl [ohne Neu- und Nachdrucke]: Der Nibelungen Lied, Berlin, 1807; [zus. mit Johann Gustav Büsching, zu dieser Sml. siehe dort!] **Sml. deutscher Volkslieder**, Berlin 1807; [zus. mit Johann Gustav Büsching] Deutsche Gedichte des Mittelalters, Bd.1 [König Rother, Herzog Ernst, Salomon und Morolf u.a.] Berlin 1808; Buch der Liebe, Berlin 1809 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Der Nibelungen Lied in der Ursprache, Berlin 1810; Narrenbuch, Halle 1811; Der Helden Buch, Berlin 1811 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Altnordische Lieder und Sagen [...], Berlin 1812; Lieder der älteren oder Sämundischen Edda, Berlin 1812; [Zeitschrift; Hrsg.] Sml. für altdeutsche Literatur und Kunst, Breslau 1 (1812) [offenbar nicht mehr erschienen]; Die Edda-Lieder von den Nibelungen, verdeutscht und erklärt, Breslau 1814; Altnordische Sagen und Lieder, welche zum Fabelkreis des Heldenbuches und der Nibelungen gehören, Breslau, o.J. [1814; Texte in dänischer Sprache]; Volsunga-Saga oder Sigurd der Fafnirstödter [!] und die Niflungen, Breslau 1815; Der Nibelungen Lied: zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St.Gallener Urschrift mit Vergleichung aller übrigen Handschriften, 2.vermehrte Auflage, Breslau 1816 / 3.Auflage, Breslau 1820 / 2.Ausgabe, Frankfurt/M 1824 / Berlin 1842 [neuhochdeutscher Text]; Niederdeutsche Psalmen [...], Breslau 1816; Irmin, seine Säule, seine Straße und sein Wagen: Einladung zu Vorlesungen über altdeutsche und altnordische Götterlehre, Breslau 1817; Briefe in die Heimath, Bd.1-4, Breslau 1818-1821/ Briefe in die Heimat aus Deutschland, der Schweiz und Italien, Bd.1-4 [neue Auflage?]; Die Nibelungen: ihre Bedeutung [...], Breslau 1819; Heldenlieder aus den Sagenkreisen Karls des Großen [...], Bd.1-3, Breslau 1819-1823;

Zur Geschichte der Nibelungen, Wien 1820; [zus. mit Henrik Steffens und E.T.A.Hoffmann {richtig Steffens und von der Hagen}] Geschichten, Märchen und Sagen, Breslau 1823; Gottfried [von Straßburg], Breslau 1823.

[von der Hagen:] Denkmale des Mittelalters, Berlin 1824 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Der Ackermann aus Böhme [...aus Böhmen; Johs.v.Tepl], Frankfurt/M 1824; Anmerkungen zu der Nibelungen Noth, Frankfurt/M 1824; Tausend und Eine Nacht, Teile 1-15, Breslau 1825 [übersetzt von Maximilian Habicht]; Erzählungen und Märchen, Bd.1-2, Prenzlau 1825-1826; [zus. mit {bzw. von} Rasmus Kristian Rask] Ueber das Alter und die Echtheit der Zend-Sprache und des Zend-Avesta, und Herstellung des Zend-Alphabets, Berlin 1826; Ragnar-Lodbroks-Saga, und Norna-Gests-Saga, Breslau 1828; [Zeitschrift; Hrsg.] Berlinische Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde Germania Leipzig 1 (1836) bis 10 (1853); Minnesinger, Bd.1-6, Leipzig 1838-1861; Das Gedicht von der Rose, Berlin 1839; Das Nibelungenlied als Volksbuch, Bd.1-2, Berlin 1840-1841; Der ungenährte graue Rock Christi [Orendel], Berlin 1844; Gesamtabenteurer [!], Bd.1-3, Stuttgart 1850; [zus. mit Rüdiger Manesse u.a.] Minnesänger aus der Zeit der Hohenstaufen, Paris 1850/52 [aus der Manessischen Handschrift]; Nibelungen, Berlin 1852; Des Landgrafen Ludwig's des Frommen Kreuzfahrt: Heldengedicht [...], Leipzig 1854; Heldenbuch, Leipzig 1855; Bilder aus dem Ritterleben und aus der Ritterdichtung, Berlin 1856 (aus: Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin 1855); Minnesinger [Bildersaal altdeutscher Dichter... mit geschichtlichen Erläuterungen; auch ein Abb.band] Bd.1-5, Berlin 1856; Monumenta medii aevi plerumque inedita, Graeca, Latina, Itala, Franco-Gallica, Palaeogermanica et Islandica, Vratislaviae [o.J.?.]

**#Haid**, Gerlinde (Bad Aussee 1943-2012 Innsbruck) [nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil; Wikipedia.de]; Univ.-Prof., Musikethnologin, Wien: Universität für Musik und darstellende Kunst und Leiterin des Inst. für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie (1994 bis 2010/11); **Abb. Internet** (u.a. 2018; Musikalienblatt = Teilausschnitt):



Forschungsschwerpunkt: Volksmusik im Alpenraum, Feldforschungen u.a. im Trentino und in Südtirol. - Versch. Arbeiten [Gerlinde Hofer] u.a. in Österreich. Musikzeitschrift (1972 ff.), im Jahrbuch des **Österreich. Volksliedwerkes** (1975 ff.), in der Sänger- und Musikantenzeitung (1978 ff.); versch. Gebr.liederhefte und -bücher (zus. mit Hans Haid, 1979 ff.); zus. mit Hartmann Goertz, Die schönsten Lieder Österreichs (1979); vielfache Zusammenarbeit mit u.a. Walter **#Deutsch**; Sommerakademien Volkskultur, Tagungsberichte (Seminare für Volksmusikforschung, „Alpentöne“), Exkursionen u.ä.; zus. mit Hans Haid hrsg. CD-Edition Musica Alpina, 1993-2009 in 8 Teilen; „Vom Eros des Dokumentierens“ (Antrittsvorlesung 1996, Wien: Hochschule für Musik und darstellende Kunst= Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 45, 1996, S.16-26). – Nachruf von Th.Nußbaumer und W.Deutsch in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 62 (2013), S.148-151; U.Hemetek – U.Morgenstern, Hrsg., Gerlinde Haid. Eine Biobibliographie, Wien 2013 (vgl. in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 63 [2014], S.342-344, mit Hinweis auf die Internet-Fassung).

Arbeiten u.a. über das Neujahrslied (1972,1976), Brauchtum im Lungau (1975), „Stille Nacht“ (1975,1986,1994), der Ländler (1976), Musik im Burgenland (1976 f.); zus. mit Hans Haid u.a., Pöllinger Liederhefte (1979 ff.) und Politisches Lied (Wien 1980); über das Singen im Flachgau (Salzburg; 1980); über die Methoden der Feldforschung (1981 ff.); zus. mit M.Walcher, Bäurin steh auf... (1982); über erotische Volkslieder (1983), Liedüberlieferung in Vorarlberg (1983), über das Österreich. Volksliedwerk, Urheberrecht (1986), Volksmusikpflege (1986,1994 u.ö.), Tourismus (1992). – Hans Haid und G.Haid, Weil ma arm san (Volkslieder aus Österreich...), Wien 1981. – **Abb.** oben links: Foto aus dem Internet zum Nachruf, Nov. 2012.

**#Haiden**, Hans Christoph (Nürnberg 1572-1617 Nürnberg) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Dichter, Komp., Organist an St.Sebald in Nürnberg; Hrsg. von u.a.: Gantz neue lustige Tantz vnd



Liedlein... Nürnberg 1601, Gesamtkopie DVA= Film 40; Postgion der Lieb... Nürnberg 1614, Gesamtkopie DVA= Film 36. – Siehe auch: Aelst (1602)

**#Haiding**, Karl (Wien 1906-1985 Graz) [Ennstalwiki = Österreich. Nationalbibl.]; 1936 im Kulturamt der Reichsjugendführung, Berlin, und im „Amt Rosenberg“ der NSDAP; 1943 Institut für deutsche Volkskunde, Stift Rein/Steiermark; Hrsg. der Zeitschrift „Spielschar“ [zum **Volkstanz**]. - Arbeiten u.a. in: Das deutsche Volkslied (1935 ff.); über Volkstänze; versch. Artikel in: Die Spielschar (Leipzig 1937 ff.); Kinderspiel und Volksüberlieferung (1939); Gebärdensprache der Märchenerzähler (1955); zus. mit S.Gaß, Kinder- und Jugendspiele aus Niederösterreich, Wien 1980 (**Abb.**). – Nachruf in der Zs. Fabula 26 (1985), S.342-345. - Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.211. – Vgl. Ursula Mindler, „Volkstumspflege als zeitloses weltanschauliches Bekenntnis. Das Fallbeispiel Karl Haiding“, in: Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes 60 (2011), S.67-76 [mit weiterführenden Hinweisen].



**#Hainhofer**; vgl. Joachim Lüdtke, Die Lautenbücher Philipp Hainhofers (1578-1647), Göttingen 1999 [Diss. 1997 Musikgeschichte].

**#Halbreiter**, Ulrich (Freising 1812-1877); Historienmaler des Biedermeier in München; sammelte und illustrierte drei Mappen „Sml. auserlesener Gebirgslieder“, München 1839, mit jeweils 12 illustrierten Liedblättern zu Liedern in **#Mundart**. Der Einfluß der damals durch die Welt ziehenden ‚Tiroler Nationalsänger‘ und der ‚Steirischen Alpensänger‘ ist unverkennbar. Im Nachruf auf Halbreiter heißt es u.a. „...sein geliebtes Saitenspiel... Doch ist vieles, was ganz echt klingt, von Halbreiter selbst stylgerecht gedichtet und componiert...“ (vgl. Rattelmüller, S.82). Die Illustration zu den handschriftlichen „Alpenrosen“ (1833 bzw. 1878) [siehe: Rietzl, M.] ist weitgehend übereinstimmend. - Vgl. ADB Bd.10, S.403 f.; K.M.Klier, „Ulrich Halbreiter und seine ‚Gebirgslieder‘ 1839“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 8 (1965), S.23-24; ebenda 32 (1989), S.201-204 [mit Lit.hinweisen]; und in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.108-112 (mit Abb.); Ulr.[ich] Halbreiter, Sammlung auserlesener Gebirgslieder [...], 3 Hefte, München 1839; Faksimiledruck, neu hrsg. [und kommentiert] von Paul Ernst Rattelmüller, o.O. 1983; \*Auf den Spuren von 31... [Tautenhain] Thüringen, München 2018, S.688 f. – Siehe auch: **Lieddatei** „A frische Bua...“

Halewijn, siehe: „Mädchenmörder“

Halle 1704 ff. „Geistreiches Gesang-Buch“ von Freylinghausen (siehe dort); wichtige Sml. des deutschen Pietismus; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine, Nr.894 „Dichter und Komponisten“

von Haller, Albrecht (1708-1777) [DLL]; siehe: Alpen, Mundart

„halsen“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

**#Hambacher Fest**; am 27.Mai 1832 ziehen u.a. Studenten demonstrierend mit der neuen schwarz-rot-goldenen Fahne der Demokratie zum Hambacher Schloss bei Neustadt a.H. in der Pfalz. – DVA= BI 9834 „Lieder zum deutschen Volksfeste... 1832...“; Literatur (u.a. J.G.A.Wirth, Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach, Neustadt a.H. 1832; Katalog 1982/1990 der Dauerausstellung dort; mit weiteren Hinweisen); \*Hein und Oss Kröher, Lieder vom Hambacher Fest, Frankfurt/M. o.J. [und LP]. - Vgl. Gebhardt, Deutsche Geschichte Bd.2 (1913), S.563,565; Der große Ploetz (1998), S.843. – Siehe auch **Lieddatei**: **Hinauf, Patrioten!** zum Schloss... (mit Abb.)

**#Hamburg**, siehe: Kahlbrock (Bänkelsang), „Lammerstraat“. - Museum für Hamburgische Geschichte, Flugblattsammlung ohne Signatur, DVA= Film 25 und 26; im BI-Katalog des DVA vollständig

bearbeitet (z.T. schlechte Kopien); Sammelband mit Liedflugschriften des Seemanns August Schmedtje, Glückstadt 1873, unvollständig= DVA BI 3845-3864. – Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Drehorgellieder [Liedflugschriften] Band I-III, unvollständig bearbeitet= DVA BI 1580-1914. – Verweise, siehe: Bänkelsang (Liedflugschriften vom Verlag Kahlbrock), Lammerstraat, Rauhes Haus (Verlag) und öfter

**#Handbuch des Volksliedes.** Band 1: Die Gattungen des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich, L.Röhrich, W.Suppan, München: Fink, 1973 (Motive... 1/I). 967 S., Abb. - Ein großer Versuch, alle Aspekte abzudecken, was aber – abhängig von den Verfassern – kaum möglich war; z.B. „Liebeslied“ fehlt, weil sich kein Verf. fand (im Vorwort schreibt Röhrich dann entschuldigend, dass Liebeslied ‚überall‘ dabei sei, S.10); Trinklied fehlt, weil der Verf. damit nicht zurecht kam. Aber, 2015/16 wieder angelesen, berührt es mich merklich, was ‚damals‘ möglich war: Seit 1970 war ich [O.H.] am DVA, meinen Beitrag für den Band 2 hatte ich bereits vorher geschrieben, aber ‚Volkslied‘ war ein Topthema der Volkskunde; viele Verf. sind zusammengekommen, die dem DVA nahestanden, die aus der DDR durften nicht mitarbeiten. Deutsch-niederländische Liedbeziehungen fehlen (S.9 f.); DVA: „Sammlung und Archivierung von Volksliedern“ ist die bleibende Aufgabe... (S.16). – Lutz Röhrich, „Die **Textgattungen** des popularen Liedes“, S.19-35: es ist leichter zu sagen, was Vld. nicht ist, und mit E.Klusen: Volkslied ist nicht im Volk entstanden, nicht unbedingt alt, nicht unbedingt schön (S.20); viele Versuche, Gattungen zu bestimmen und zu beschreiben, umfangreicher und erfolgversprechend die beiden zuletzt beschriebenen Ansätze: eine „funktionale Terminologie“ (S.28) und eine aufgrund des „Grad(s) der Folklorisierung“ (S.30) = mündliche Tradierung, Verf.schaft unbekannt bzw. unwesentlich, kollektive Umgestaltung, Gruppenlied, Popularität über längere Zeit. – Die folgenden Abschnitte sind jeweils, 8 Punkt verkleinert und im Kasten, in die Lexikon-Datei eingefügt.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Erich Seemann (†), „Die **europäische Volksballade**“, S.37-56. Versch. Wortbedeutungen für ‚ballad‘; Verbreitung: DgF = 539 Liedtypen, Child = 305, DVldr = ca. 300, Doncieux = ca. 50; skandinavische Landschaft, englische, deutsche, romanische; Balkan, südslawische Balladen, westslawisch, großrussisch; vielfacher interethnischer Austausch. Gattungen und Thematik: Sagen, Märchen und Legenden als Stoffvorlagen; heimkehrender Ehemann/ Odysseus in 5 versch. Liedern, ‚Mordeltern‘ in 9 versch. Liedern, Wolfdietrichepos als Vorlage für mehrere Balladen (S.46). Form und Metrik: Strophen- und Zeilendichtung (strichisch) (S.47). Verfasser: ‚Frage... vergeblich gestellt‘ (S.48), Variantenbildung und Bruchstücke; keine ‚Urform‘, keine ‚ursprüngliche‘ Melodie (S.48). Funktionen: färöische **Tanzballade**, auch in Dänemark und Schweden früher Balladentanz; in Deutschland nur noch in Rückzugslandschaften und im Reigentanz der Kinder (S.51 f.). Entstehungszeit: in Skandinavien ‚vor 1200‘, in Deutschland 12. und 13.Jh., in England ‚Judas‘ 13.Jh. (S.54). Italienische ‚Donna Lombarda‘ versch. Datierungen zw. 6. und 17. Jh. (S.55). - Helmut Rosenfeld, „**Heldenballade**“ [siehe dort], S.57-87. Verhältnis zum Heldenlied (ebenfalls in mündlicher Überlieferung); der Begriff ‚Held‘, die Belege für Heldendichtung seit der Antike, mittelalterliches Heldenzeitlied, Wandlung vom Heldenzeitlied zur Heldenballade am Beispiel des Jüngeren Hildebrandsliedes (S.65 f.), im Vergleich andere Belege dieses Stoffes bis in 15. und 16.Jh. (- S.72); das Lied von Ermenrichs Tod (S.73-76); die Gottscheer Brautwerbungsballade und das Kudrun-Epos (S.76 ff.), Meererin-Balladen (S.78 ff.), Vergleich mit dänischen und spanischen Belegen (S.82 ff.), Südeli auf einer Schweizer Liedflugschrift des 18.Jh. (S.84 f.); Literaturhinweise (S.86 f.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Max Lüthi, „Familienballade“, S.89-100. Der Titel ist irreführend, Lüthi schreibt in diesem Nachdruck (Fabula 11, 1970) über den **Familiarismus** [siehe dort] in der Volksballade, das ist die gattungsmäßige Tendenz, das Geschehen auf wenige Personen zu konzentrieren; ähnlich wie im Märchen handelt es sich um die Kleinfamilie (S.96), während z.B. in der isländ. Saga die Sippe und die Großfamilie eine Rolle spielen. Die Ballade neigt gegen das Märchen aber zur „Engführung“ (nicht zur märchenhaften „Ausfaltung“), die Ballade ist eine Form der „Ballung“ (S.98); die Familie ist der enge „Geschehensraum“, das vermittelt das Gefühl des „Unentrinnbaren“, an Bindung an das Schicksal (S.100). – Lutz Röhrich, „**Sagenballade**“, S.101-156. Zur Terminologie, Verhältnis zur Sage, verwendete Motive; Sagenlieder, antike Stoffe; Untergattungen = dämonologische Balladen: „Mädchenmörder“ (S.106-108); „Wassermanns Frau“ (S.108-114); „Herr Peters Seefahrt“ (S.114 f.); der Zwerg im „Abendgang“ (S.115); Riesen, Feen, dänisch „Elveskud“ (S.116-118); „Tannhäuser“ (S.118-122); „Nachtjäger“ (S.123 f.); „Wechselbalg“ (S.124-126); „Buckliges Männlein“ (S.126 f.). – Teufelsballaden: „Teufelsross“ (S.128-131); „Rabenmutter“ (S.132-134); „Untreue Braut“ (S.134-136); „versteinertes Brot“ (S.136); „Doktor Faust“ (S.136-138). – Verwandlungsballaden: in der Gottschee „Schlangenbräutigam“ (S.138 f.) und „Kronenschlange“ (S.139); „Wegwarte“ (S.141). – Totenballaden: „Vorwirt“ (S.143-145); „Toter Bräutigam“ und Bürgers „Lenore“ (S.145-148); „Tränenkrüglein“ (S.148-151) [Verweise in den Lieddateien].

[Handbuch des Volksliedes 1:] Rolf Wilhelm Brednich, „**Schwankballade**“, S.157-203. Bisherige Forschung; Definition; Verhältnis zum Prosaschwank und folgende Beispiele [Verweise in den **Lieddateien**] = „Edelmann im Habersack“ (S.163 f.); „Bettelmann und Edelfrau“ (S.165); „Schreiber im Korb“ (S.165-167); „Der listige Bauer“ (S.167 f.). – Quellen von Schwanksammlungen (S.169 ff.); „Schuster und Edelmann“ (S.177-180; mit Text, 28 Str. nach Liedflugschrift o.J.); Konstanzer Striegelied nach Fischart (S.181 f.); „vermeintliche / falsche Jungfrau beim Bader“ nach Schwelinsche Handschrift und Liederbuch Frl. von Crailsheim (S.185 f.; mit Text, 9 Str. nach Liedflugschrift o.J.); „Fensterstockhiasl“ (S.191 f.). – Klassifizierung der S. (S.192 ff.), Zusammenfassendes (S.197 ff.), Bibliographie. – Lutz Röhrich, „**Rätsellied**“, S.205-233. Mögliche Kontinuität zu alten, überlieferten Rätseln, u.a. „Troughemundslid“ (mittelhochdeutsches Rätselgedicht, 15.Jh., 12 Str.; S.206-211); skandinavische Beispiele, Übersetzung des färöischen Liedes vom „blinden Gast“, Gestumblindi (S.213-216; 26 Str.); englisch Child Nr.45, Halslösung (S.216 f.). - „Heiratsprobe“, \*Mädchen, ich will dir ein Rätsel aufgeben..., Erk-Böhme Nr.1064 (S.217-219, mit zwei Melodien). – Englisch Child Nr.46 mit Melodie (S.223); Kranzsingen (S.224 f.); „Brechelbraut“ (S.226 f.); „Loskauf vom Militär“, \*Hauptmann, Herr Hauptmann, ich bitte Sie so sehr... (S.227-229; 7 Str. mit Melodie); \*Im Himmel ist ein Ding, es ist auch in der Höllen... (S.230 f.; 6 Str. mit Melodie); Ein Männlein steht im Walde... (S.231); Weißt du, wieviel Sternlein stehen... (S.231); Literatur. [Liedbelege zum Teil für die **Lieddateien** übernommen].

[Handbuch des Volksliedes 1:] Leander Petzoldt, „**Bänkelsang**“, S.235-291. Bezeichnung ‚Bänkelsänger‘ seit dem 18.Jh., ‚Bänkelsänger‘ 1709, ‚Bänkchensänger‘ 1730; Lieddrucke usw. – Entwicklung vom 18. bis 20.Jh. (S.240-250). - Drucker und Verleger (S.250-257), bes. Kahlbrock (S.255 f.). - Melodien (S.257 ff.), \*In Myrtilis zerfallner Hütte... oft verwendet (S.258); wechselseitige Beziehungen zum Volkslied und seinen Melodien = \*Was pocht so grässlich an der Tür... (S.262, mit Melodie); \*Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen... *Melodie gleich* Die Fahne hoch... Horst-Wessel-Lied (S.263); \*Stolz zog durch die Meeresfluten... Austria 1858 *Melodie gleich* \*Frohen Mutes bei günst'gem Winde... Cimbria 1883 (S.264 f.) [Liedbelege zum Teil für die **Lieddateien** übernommen]. – Themen und Stoffe (S.266 ff.): Liebe, Verbrechen, Unglücksfälle, Naturkatastrophen, Zeitgeschichte, religiöse Themen u.a. – Dietmar Sauermann, „Das **historisch-politische Lied**“, S.293-322; die Liedbelege sind in den **Lieddateien** mit der eigenen Abkürzung „Sauermann, Handbuch (1973)“ verarbeitet. – Leopold Kretzenbacher, „**Legendenlied**“, S.323-342. Volkshelliche, Marienlieder, dem exemplum nahestehend eine Warnballade Es fielen drei Sterne vom Himmel herab, ... Drei Schwestern / Höllentrunk, 18 Str. (S.327 f. und Verweis auf eigenen Artikel 1964); Beziehungen zu geistlichen Spielen; Es reisen drei Seelen wohl aus von der Pein, sie wissen nicht wohin..., 9 Str. (S.333 ff., auch zum theologischen Hintergrund und Verweis auf eigenen Artikel im JbÖVlw 2, 1953) [Verweise in den **Lieddateien**]. – Hinrich Siuts, „**Brauchtumslied**“, S.343-362. Begriffsbestimmung; Sitte und Brauch; das Jahr = Fastnacht, u.a. Ich bin ein kleiner König... (S.350); Heischelieder zu den Kalenderfesten; das Leben; die Arbeit, Ballade Herr und Schildknecht beim Flachsreffen gesungen als Arbeitstaktlied (S.356); Bindsprache beim Erntefest; Zimmermannsklatschlied Steh nur auf, du jung Zimmergeselle du... (S.359); Zunft- und Preislieder.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Arne Holtorf, „**Neujahrslied**“, S.363-389. Jahreswechsel, Termine und Bräuche; mittelhochdeutsche Belege; Klöpfelverse; Belege des 16.Jh.; geistliche (latein.) Lieder. – Dietmar Sauermann, „**Martinslied**“, S.391-417. Mittelalterliche M.lieder (u.a. Mönch von Salzburg, 14.Jh.); 16.Jh. Martinsgans; neuzeitliche M.lieder, in den Niederlanden und Niederdeutsch Lieder vom Martinsvögelchen, Sünte Märten Vügelken... (S.402, und Varianten S.399 ff.); Sünne Maden, geo Mann... (S.403-406); Das moderne Martinslied, evangelisch Martin ist ein braver Mann... und ähnlich (S.409 f.); katholische M.lieder (S.412 ff.) Ein Reiter ritt im Frankenland... (S.414 f., Paderborn um 1965) [Verweise in den **Lieddateien**]; Literatur. – Sigrid Abel-Struth, „Die Texte **weihnachtlicher Hirtenlieder**“, S.419-444. Biblische Motive und Vergleich mit den Motiven der Hirtenlieder; sprachliche Formen: Verbildlichung, Anteil von Mundart und Hochsprache; Quellen- und Literaturverzeichnis. – Georg R. Schroubek, „Das **Wallfahrts- und Prozessionslied**“, S.445-462. Kyrie und Kyrie elison (S.446 f.); In Gottes Namen fahren wir... und Nun bitten wir den heiligen Geist... (S.448); Heut gehen wir mit dem Kreuz und Fahn, zu dir rufen beide Weib und Mann... (nach Corner 1860; S.450 f.) [Verweise in den **Lieddateien**]; nachreformatorische Wallfahrtslieder, Flugblattdrucke des 18.Jh., Marienlieder. – Helmut Husenbeth, „Toten-, Begräbnis- und Armeseelenlied (Lieder aus dem Bereich des **Totenbrauchtums**)“, S.463-481. Totenlieder, Leichenwacht, Totenwache, Totentanz, Erk-Böhme Nr.2153 Es ging ein Mägdlein zarte... Tod und Mädchen, vom Totentanzgedanken bestimmt (S.469). Erk-Böhme Nr.2152 Schnitter Tod (S.471-473). Jüngstes Gericht; Erk-Böhme Nr. 2070-2071 Armeseelenlied (S.476 f.) [Maria ging in Reihen mit ihren

Engelein... / Maria führte den Reihen mit ihrem Kindlein...]. Jetzt muss ich aus mein Haus... (S.478) [Verweise in den **Lieddateien**]. Begräbnislieder. Bibliographie.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Gisela Rösch, „**Kiltlied und Tagelied**“, S.483-550. Umfangreich! Einleitung zu allgemein Fensterln, Gasseln u.ä., Kiltgang als Brauchelement der ‚Einleitung in die Ehe‘ (Wikman, 1937), literarische Züge übernommen in das Tagelied (Hatto, 1965); Kiltbrauch und Nachtfreierei in Mittel- und Nordeuropa (S.486 ff.); spielerische Paarbildungen, geselliger Kiltgang; Kiltlieder (S.493 ff.), Vermischung mit anderen Gattungen, z.B. Ein Sprung übers Graberl, Jodler drauf, am Fenster, mach auf... (S.494). – Motive der Kiltlieder: Aufbruch, Weg, Naturschilderung, Formen des Brauches, Stubete gehen, Anklopfen ans Fenster, Verhalten, Hindernisse, Fensterstockhiasl (S.509 f.); Brauttaler und Ringgeschenk; Abschied, Wiederbegegnung am Brunnen = Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Es wollt ein Mädchen früh aufstehen... (S.519); Wasserholen. – Tagelied (S.522 ff.), das höfische Lied, mittelhochdeutsche Wächterlieder (S.526 ff.); Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Der Wächter auf dem Türmlein saß... (S.533) [Verweise in den **Lieddateien**]; Parodie des Tageliedes im bäuerlichen Milieu (S.540 f.) und Verbürgerlichung (S.541 f.); Tagelied im 16.Jh. (S.544 ff.); Balladen mit Tageliedszenen (S.547 ff.). – Ingeborg Weber-Kellermann, „**Hochzeits- und Ehestandslieder**“, S.550-574. Ländlicher Hochzeitsverlauf: Einladung, Hochzeitslader; Trennung der Braut vom Elternhaus; Kranzlieder, u.a. \*Wir binden der Braut das Kränzlein ab... (5 Str.; S.556); Ich winde dir den Jungfernkranz... (5 Str.; nach: Freischütz 1821; S.562) [Verweise in den **Lieddateien**]; Recht- und Sozialgeschichte von Hochzeit und Ehe und entspr. Liedtexte; Literatur. – Rolf Wilhelm Brednich, „**Erotisches Lied**“, S.575-615. Zensur und Verbote sind Hauptquellen des frühen erot. Liedes, Tabuisierung in der Volkskunde, Purifizierung in den Volksliedsammlungen, Josef Pommer gegen E.K. Blümml, 1910; Ostwald, 1903; Crailsheimische Liederhandschrift; Otto Stückrath, 1911. – Im Parodieverfahren werden ‚harmlose‘ Lieder umgedichtet, etwa: Steh ich in finstren Mitternacht - mit Stiefel und mit Sporn... und: Als ich zur Fahne fortgemüsst - mit Stiefel und mit Sporn... (S.599); Drei Chinesen mit dem Kontrabass... - von vorne/ von hinten/ ohn' Unterleib/ zum Zeitvertreib (S.599). – Schnaderhüpfel: Bald schieß ich auf die Gams.../ ein Reh/ die Schwagerin (S.601) und: Mein Schatz ist ein Küfer... (S.601). – Erotische Bilder und Symbole; Ich spring an diesem Ringe... Mädchenkunde aus dem Lochamer Liederbuch, 15.Jh. (S.603 f.); Es fuhr ein Büttner... Binderlied, Gottfried von Neifen, 13.Jh. (S.604 f.); in ähnlicher Funktion der Schornsteinfeger, Des Morgens, wenn ich früh aufsteh... (KiV; 1851; S.606), der Scherenschleifer; Mein Schatz ist ein... (S.607), und der Gärtner usw.; Frau Wirtin... (S.612 f.) [Verweise in den **Lieddateien**]; Bibliographie.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Klaus Beitzl, „**Schnaderhüpfel**“, S.617-677. Umfangreich! Sammlungs- und Forschungsgeschichte, S.618 ff. „Erfindung“ [mit Hermann Bausinger] im frühen 19.Jh., davor aber bereits obrigkeitliche Verbote und Erlasse, bekannt mit dem Volksliedinteresse der Romantik; Erzherzog Johann, Kobell, Gräter, Schmeller, Rotter u.a. – Bezeichnungen = „Schnitterhüpflein“ (S.623); sonst „schnattern“ zum „Hupfen“ = Tanzen; Schlumperlied und andere Bezeichnungen. – Sprachliche und musikalische Formen (S.625 ff.); Taktformen, Metrik, Melodien (mit und ohne Jodler). – Inhalte und Themen (S.634 ff.); viele Beispiele..., u.a. Alm- und Jägerleben, Spott [Im Folgenden werden die Liedzitate aus diesem Artikel nicht aufgeführt; die Verweise dazu, in Auswahl und möglichst bereits mit Belegen in der Einzelstrophen-**Datei**, sind dort mit der Abkürzung „Beitzl, Handbuch (1973), S.XX“ eingearbeitet. Dabei werden die Mundarttexte zur nötigen Vereinheitlichung mehr oder weniger gut ins Hochdeutsche übertragen.]. – Stilmerkmale (S.642 ff.) und dichterische Kunstmittel, viele Beispiele. – Funktion (S.648 ff.); **Verbot** für unkeusche Lieder, Salzburg 1756 (S.648); bei Ziska-Schottky Ländlerlieder (S.649). – Verbreitung (S.651 ff.) im engeren Sinn = Vierzeiler im bayrisch-österreich. Alpenraum; deckt sich in etwa mit dem Verbreitungsraum der ländlerischen Tänze (nach Richard Wolfram; S.653). – Bodenständiges und Wandergut (S.653 ff.), Beispiele...; „Schnaderhüpfel-Landschaften“ (S.657), Vergleich mit anderen Sprachgebieten (S.658 ff.): slowenisch, südslawisch, italienische Romania. – Textüberlieferung seit um 1800 (S.661); davor Einzelbelege: Abraham a Sancta Clara (um 1700; S.661 f.); Überlieferung des Rhythmus (S.662 ff.); Verbindung mit dem Tanz. – umfangreiches Literaturverzeichnis (S.666 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Hermann Bausinger, „**Schlager** und Volkslied“, S.679-690. ‚Volkslied‘ ist eine „wertende Setzung“, keine beschreibende Kategorie, deshalb ‚Schlager‘ in der Regel ausgeschlossen bis in die jüngsten Darstellungen hinein (S.679); dabei „eine bruchlose Koordinartion von Volkslied und Schlager“, Beispiel Heintje, der ‚alles‘ singt (S.682); Volksliedbegriff wird willkürlich verengt (S.683); Adorno (Schlager und Kulturindustrie), Karbusický (Spontaneität der Rezeption des Schlagers), Klausmeier (Schlager ist das am häufigsten gesungene Lied und damit Volkslied); Top-Hits, Gassenhauer, Peter Rühmkorf (der Schlager ist der Erbschleicher des Volksliedes); fragwürdige „Echtheit“; die Eingrenzung des Volksliedes ist eine Fiktion (S.690). –

Donald J. Ward, „Scherz- und **Spottlieder**“, S.691-735. Definitionen, Begriffe, im alten Island Spottlieder als Waffe (S.694); vorchristliche Belege, isländische (altnordische) Neidlieder; mittelalterlicher Spott; Schelt- und Schimpflied; romanische Beispiele, mittelhochdeutsche; 17.Jh. Spott gegen Bischöfe (S.708); Abraham a Santa [Sancta] Clara (S.709 f.); jüngere Belege aus erzählenden Lieder / Balladen; Schneiderspott, Pfarrer, Schuster u.a. „Die Leineweber haben eine saubere Zunft...“ (5 Str.; S.714; Verweis in **Lieddatei**: Die Leineweber...); vgl. Danckert, Unehrlische Leute über die Weber, Weberinnen; diebische Müller (S.717 ff.), das Mahlverfahren als Liebesmetaphorik (S.718 f. = Erk-Böhme Nr.156); Spott auf Pfarrer (S.719) und lüsterne Mönche, Schäfer und Hirten (S.721 f.); Spott über Bauern: Schwaben Töchterlein (S.722 f.); Spottlieder der Armen auf die Gutsbesitzer (nach Steinitz; S.725 f., Edelmann und Schäfer), auf die Fürsten, Parodien auf „Wer nie sein Brot...“ als Spott auf Siemens u.ä. (nach Steinitz); Spottlieder mit Ortsnamen, Ortsneckereien (S.728 f.); Parodien; Tierteilung... van Herrn Pastor sin Koh (S.731 f.), Tierhochzeit; Wirkung dieser Lieder; Literatur (S.734 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Ernst Klusen, „Das **sozialkritische Lied**“, S.737-760. „Artikulation des kritischen Bewusstseins“ (S.738); direkt ausgesprochen z.B. im Schinderhanneslied (S.739), konnotativ (ein im Dorf unbeliebter Mann, der den Namen eines Raubvogels trug, wird mit dem Lied „Kommt ein Vogel geflogen“ begrüßt; S.739 f.); emotionale Identifikation (We shall overcome... in der Bürgerrechtsbewegung; S.743); Lieder sind systemimmanent z.B. in den Standesklagen, welche ‚nur‘ klagen, nicht anklagen (S.745); oft Einzelgänger, die kritischen gegen die Gesellschaft aufstehen (S.746); systemimmanent [wirkungslos] auf die Lieder von Edelräubern (Störtebecker, Schinderhannes, Rinaldo Rinaldini; S.747); Spott als mildere Form der Sozialkritik (S.749); Parodien „Starfighter flieg...“ (1969; S.753, mit Melodie [Maikäfer flieg...]); musikalische Charakteristika, französ. Chanson, deutsches Kabarettlied (S.755, gegenüber dem alten Bänkelsang kein Lied für die Masse), Protestlied heute (W.Mossmann); Schallplatten (u.a. Verlag „pläne“), Literatur. - Gerhard Heilfurth, „**Bergmannslied**“, S.761-778. Bergreihen im 16. und 17.Jh., Standesbewusstsein. „Glückauf, Glückauf der Steiger kommt...“ als „Leib- und Magenlied“ der Bergleute (S.766 f.) = „Auf... der Steiger kommt...“ („Bergmannsduett aus dem Glatzer Bergland; S.767 f. mit Melodie). Andere Liedbespiele; Literatur (vor allem Heilfurth). - Helge Gerndt, „**Seemannslied**“, S.779-800. Unterschiede zwischen Küstenfischerei und Flußschiffahrt; im 19.Jh. Naturromantik; Sammlungen von Shanties vor allem im 20.Jh.; Aussingen und Sing-out (Befehlsübermittlung; S.784 f.); Arbeitsruf und Shanty (S.786 f.), Zieh-Lieder für das Segelhissen, Hebelieder am Spill (S.788 f.); Rolling home, Frauen und Hafentiebe; shant im New-Orleans-Dialekt als eine Quelle des seemännischen Arbeitsliedes (S.794); „Es wollt ein Mädchen Wasser holen...“ (Winterrosen-Ballade), gesungen beim Ankerhieven mecklenburgischer Seeleute (S.795).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Monika Hasse, „Das **Schneiderlied**“, S.801-831. Umfangreich (für dieses Thema relativ umfangreiche Arbeit, die mit dem Material im DVA geschrieben wurde; Frau Hasse war damals Assistentin am DVA); Schneiderspott im Lied sehr verbreitet, dagegen auch ‚Preisdichtungen‘ auf die Schneider (S.804 f.); Gründe für die Verspottung der Schneider (S.806 ff.); Vierzeiler „99 Schneider... wiegen 100 Pfund, wenn nicht, nicht gesund“ (S.811) [Liedverweis in der Einzelstrophen-Datei]; vermeintliche Unredlichkeit der Schneider (S.812 f.); Schneider-Geiß und Judenspott (Der Itzig kam geritten...; S.814, mit Verweis auf weitere Belege) [Verweise in der **Lieddatei**, auch folgende]; Schneider-Geiß-Spottlied belegt für Straßburg 1408 (S.815), Regensburg 1469 (S.816); Lied-Belege nach Erk-Böhme Nr.1634 bis 1637, bes. *Und als die Schneider* Jahrestag hatten... Erk-Böhme Nr.1634/Nr.1635, dazu Variante: Die Schneider hielten's Dinzelfest am Sankt Barthelmätag, da fraßen ihrer 90, 9 mal 99 a resch gebratne Laus... (S.818 f.; 11 Str., TI 1906; St.Bartholmäus, 24.August, Jahrestag der Schneiderzunft; ...Laus gefressen, Muckenfuß dazu/ betranken sich aus einem Fingerhut/ tanzten auf einer Nadelspitz/ ...sprangen auf einen Geißbock/ ...eine kleine Spinn' trug sie in ihre Heimat hin. – Dazu: „Schneiderhunger“ um 1498 belegt, „Fingerhut“ sind Pokale in Fingerhutform, wandern mit der Schneidergeiß, Schneiderdurst usw.; S.820) - S.821; *Vierzeiler* Schneider wiegt 7 Pfund, wenn nicht, nicht gesund. - *Es hatten sich sieb'n* und siebzig Schneider verschworen... Erk-Böhme Nr.1636, dazu Variante: Es haben sich 77 Schneider zusammen verheißen... (S.822; 9 Str., BA 1839; verlieren den Kampf gegen einen Geißbock). - Schwank von Hans Sachs mit Geiß und Ziegenbock, „Schneidergeiß“ (S.825); Tierteilung der Schneider und Schuhmacher als Meisterlied um 1520 (neuerer Beleg aus NW; S.826 f.); Bibliographie (S.830 f.).

[Handbuch des Volksliedes 1:] Hannsjost Lixfeld, „**Soldatenlied**“, S.833-862. S. ist Lieder der Männer, aber auch gesungen von „Nicht-Soldaten“, Frauen, als allgemeine Liebeslieder u.ä. (S.834); Ich hatt' einen Kameraden... Umland 1809 und angehängter Refrain Gloria... Viktoria... und Hamburg ist ein schönes Städtchen, andere Kehrreime, Parodien Ich hatt' mal Marmelade... Umdichtung

...einen schlechtern findest du nicht... (S.835-842) [Verweise in den **Lieddateien**, auch ff.]; Zu Straßburg auf der Schanz'... (S.849 f.); Mein Regiment... (S.852 f.; nach Künzig, Nr.34; über die Dirne, die „Regimentsmarie“, Einschübe wie Marie, Marie, nimm dich in Acht...); Parodie auf Heines Ich weiß nicht, was soll es bedeuten... (S.853; ...aufi gschaut/ abighaut/ gschtunken/ untergsunken/ Lorelei getan, tan tan; verschiedene Nachweise dazu); Vierzeiler Unsere Katz hat Junge, sieben, sechs Hunde, Skandal, die ernähr' ich nicht (S.853; verschiedene Nachweise dazu); Immer langsam voran... Krähwinkler Landsturm (S.854); Mit jammervollem Blicke... (7 Str. nach Steinitz; S.855 f.); ausführliche Literaturhinweise. – Heinrich W. Schwab, „Das **Vereinslied** des 19.Jahrhunderts [seit 1871]“, S.863-898. Lieder der in Vereinen Organisierten; Verweise auf Lit. über Vereine als (relativ neue) volkskundl. Untersuchungsgegenstände (Bausinger 1959, Freudenthal 1968), noch Salmen 1967: Vereinslied „künstlerisch bedeutungslos“ (S.863); vgl. älteres Zunftlied, Standeslied, Gesellschaftslied; Vereinsliederbücher (S.867 ff.), Berufsgruppen, Auflagen, Verlage; Der Typus des Vereinsliedes (S.873 ff.); ideologische Kampflieder, Farbenlieder (Bundesfarben des Vereins), Fußballlieder (\*Borussia, S. 879 f.); Liedmelodien (S.881 ff.), häufige Melodieangaben (S.884-886); \*Eisenbahnlied (S.888); Sinn und Funktion (S.889 ff.); chronolog. Bibliographie der benützten Vereinsliederbücher 1871 ff. bis 1917.

[Handbuch des Volksliedes 1:] Ina-Maria Greverus, „**Heimat-** und Heimwehlied“, S.899-922. Bisher wenig untersucht, gibt es (nach Alexander von Sydow, 1962, und Walter Wiora, 1950) nicht (S.899); angesehen als angeblich ‚minderwertig‘ gegenüber dem ‚echten‘ Volkslied (S.900); hier gesehen als Teil der Heimatdichtung (S.901 f.); Im schönsten Wiesengrunde... (S.904 f.; Ganzhorn 1851) [Verweise in den **Lieddateien**; auch ff.]; Schlesierlied 1890 (S.907 f.) und Heimatlied aus Hessen; Vaterlandslied (S.909; ausführliche Anmerkung); Ortspreislieder, Heimatschlager, Heimweh (S.912); Heimatlosigkeit in der jüdischen Lyrik, Waisenlieder; Heimat-Mundartdichter; Klage über real verlorene Heimat (S.916 ff.); Verlassen auf der ganzen Welt... umgedichtete Variante mit dem ‚Kind von Rudolfsnad‘ (Banat; S.918); Lagerlied: Fern der Heimat irr als Flüchtling in der Fremde ich umher... (10 Str.; S.919 f.); Jetzt ist die Zeit und Stunde da... (5 Str., Banat 1952; S.921). - Emily Gerstner-Hirzel, „Das **Kinderlied**“, S.923-967. Belege und Sammlungen seit Wunderhorn-Anhang 1808 (z.T. nach Schützes Holstein. Idiotikon 1800-06), Gräter, in: Bragur 1794, davor zufällige Belege; alemann. **Wiegenlied** um 1300, Wiegenlied des Gottfried von Neifen 13.Jh.; in Weihnachtsliedern „suse ninne“ = „schlaf Kind“ (S.925) [Verweise in den **Lieddateien**, auch ff.]; andere Wiegenlied-Formeln, Schlaf Kindlein schlaff... Melchior Franck 1611 (S.926); Buko von Halberstadt... 1702 (S.928); Kinderreime in der Volksüberlieferung von Erwachsenen, historische Reime (Schweden, Türken, Napoleon, Preußen; S.929); [angeblich] heidnische Mythen, Nornen (S.930 f.), Wassermann; Überlieferungen aus dem Rechtsleben. – Kinderreime und Kunstlied (S.937 ff.), weihnachtl. Wiegenlieder; verschiedene Gattungen (S.941 ff.); Parodien, u.a. Christ ist erstanden, der Landvogt ist gefangen... (Peter von Hagenbach 1474; S.949). – Struktur und Typologie (S.955 ff.); Bibliographie (S.963 ff.). – Anhang mit **Abbildungen**.

\* \* \*

[**Handbuch des Volksliedes 2:**] Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975. 826 S. Abb., Register. (Motive..., 1/II) – Historisches und Systematisches – Interethnische Beziehungen – Musikethnologie. Leopold Schmidt, „Das Volkslied in der **Wissenschafts-** und Sammlertätigkeit der Volkskunde“, S.9-24 [nachgedruckt nach Veröffentlichung in Graz 1967]. Herder, Romantik: Brentano und Arnim, Grimm, Uhland; Nicolai, Gräter, neuere Forschung; John Meier, Hans Naumann, Erich Seemann; Julius Schwietering und Brauchtumsliedforschung; Bausinger, Fischer (Schlager). – Leopold Schmidt, „Geschichte der **österreichischen Volksliedsammlung** im 19. und 20. Jahrhundert“, S.25-44 [nachgedruckt nach Veröffentlichung in Graz 1967 = Sammelband ‚österreich. Volksliedkunde‘]. Gregor Corner (1625), Abraham a Sancta Clara, Zeit von Haydn und Mozart, Sammlungen des Erzherzogs (1811 ff.), Gesellschaft der Musikfreunde (1819), Tschischka-Schottky, Süß, E.K.Blümml, Pommer, Geramb, Zack; Jungbauer (Böhmen), Gugitz, Wolkan und andere. – Vladimír Karbusický, „**Soziologische Aspekte der Volksliedforschung**“, S.45-88. Soziologische Interpretation der Folklore seit den 1930er Jahren; von Sydow, 1962, „Grund- und Oberschicht“; Diskussion um das ‚echte‘ Volkslied, H.Naumann; Primärkultur nach Lévy-Bruhl, 1910... Wissenschaftsgeschichte der Volksliedforschung im Vergleich mit den internationalen Strömungen soziologischer Betrachtungsweise mit unglaublich vielen Literaturhinweisen in den Anmerkungen; der Verf. war damals Mitarbeiter von E.Klusen in Köln; „verstanden“ habe ich [O.H.] ihn damals nicht [und gerade diese Seiten sind in meinem Exemplar bemerkenswert ‚ungelesen‘]; auch die Visualisierung mit Grafiken = viele Abb., war damals neu und ‚ungeheuer modern‘ = Begriffsräume, Entwicklungskurven, Zeitachsen, Vektoren u.ä., vgl. etwa S.66-68; Zuordnungsräume in Funktionsfeldern, vgl. S.87 f.). Ich habe den Verdacht, es war eine begriffliche „Zerhackung“ (vgl. S.76 f.), die jede Begrifflichkeit, jeden Bereich für eine Definition unglaublich ‚einfach‘ erscheinen ließ, scheinbar einfach, z.B. das beliebte Begriffspaar (und Buchtitel)

in Köln „4. Ideologische Fragen. a) Ideologie im Lied b) Lied in der Ideologie“ (S.76). – Ernst Klusen, „Erscheinungsformen und Lebensbereiche des **Volksliedes – heute**“, S.89-111. Aussagen über das Volkslied seit Percy (1765) und Herder bis Wiora (1950); Lied der Gruppe in Primärfunktion ist ein „dienender Gegenstand“ als Kommunikationsmittel u.ä., in der Sekundärfunktion ein „triumphierender“ und zum Selbstzweck geworden (S.96); Stilgruppen des Liedes heute sind u.a. Lied in der /aus der Schule, sentimentales Lied, Operette, Jugendbewegung (S.98 f.); Lied der Vereine, Laienchöre; Charakterisierung des „Gruppenliedes“; stichwort-charakterisierende Schnitte 1900, 1915, 1930, 1945 (S.109 f.); Literatur.

[Handbuch des Volksliedes 2:] Dietz-Rüdiger Moser, „**Metrik**, Sprachbehandlung und Strophenbau“, S.113-173 und 1 S. \*Abb. [Beispiele mit Melodie]; sehr umfangreiche Darstellung mit jeweils ausführlichen Literaturangaben; u.a. zur Terminologie (S.115 ff.); u.a. die Form der Volksliedstrophe, Langzeile, Kurzvers und Kehrreim; klassische metrische Formen, Reim und Strophenbau; verschiedene Reimformen, Formen des Vierzeilers; Literatur. – Wilhelm Heiske, „Das Deutsche Volksliedarchiv [**DVA**] in Freiburg i. Br.“, S.175-185; kurze Darstellung der Institutsgeschichte, Liste der wiss. Mitarbeiter bis etwa 1970. – Ingeborg Weber-Kellermann, „Probleme **interethnischer** Forschungen in **Südosteuropa**“, S.185-198; überarbeiteter Artikel von 1967; Diskussion u.a. der Begriffe Sprachinsel, „Urheimat“, Balladenüberlieferung, Anpassungsprozesse und Wechselwirkung. – Karlheinz Schaaf, „Das Volkslied der **Donauschwaben**“, S.199-219.; Siedlungsgebiete u.a. in Ungarn, Banat, Batschka und Sathmar; gedruckte Liedüberlieferung, Mundarttexte, auch stilisierte Mundart wie ein Beleg der Ballade „Schloss in Österreich“ (aus Sathmar, ed. 1953, ca. 7 Str.; S.207 f.) [Verweis in *Lieddatei*]; gemischtsprachige Liedtexte; brachgebundene Lieder: Neujahr, Hochzeit. – Don Yoder, „Die Volkslieder der **Pennsylvanien-Deutschen**“, S.221-270. Umfangreich; Pennsylvania German / Dutch; sozialer Hintergrund, Forschungslage (S.231 ff.): u.a. J.B.Stoudt, G.Korson; Flugschriftensammlungen (S.237 ff.); Typen weltlicher Lieder (S.242 ff.), u.a. Jetzt ist die Zeit und Stunde da (1 Str., Verweis in *Lieddatei*; S.245); geistliche Volkslieder (S.251 ff.), Spirituals; deutsch-englische Lieder, „Versammlung“-Lieder (S.259 ff.); Bibliographie. – Archer Taylor, „Die gemeinsamen Themen der **englischen** und deutschen **Balladen**“, S.271-283 [übersetzt nach einem Artikel von 1940]; Vergleich der bisherigen DVldr-Nr. [nach dem Stand von DVldr Bd.1 (1935), im Artikel ergänzt um Hinweise auf die jüngeren Bände] mit Child-Nr., Verweise auf DgF-Nr. [Dänemark]; oft ähnliche Themen und ähnliche Vorstellungen, Verbindung der Liedtypen aber generell offen, jedoch für eine ganze Reihe ist „genetische Verwandtschaft“ (S.276) [Beispiele zitiert] anzunehmen; Motivkomplexe und stilistische Details „gemeinsam“ (S.280), ebenso Themen und Einzelmotive (S.281).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Heinke Binder, „Deutsch-**französische** Liedverbindungen“, S.285-337. Umfangreich und aufgrund der wenigen Vorarbeiten ‚bahnbrechend‘, auch weil ‚Volksballadenforschung‘ in Frankreich [1970/75] praktisch nicht existiert. Sucht themengleiche Lieder und unterscheidet dann Übersetzung von gemeinsamer dichterischer Ausgestaltung und, noch enger, Verwendung gleicher Motive; dann Textvergleich und Unterschiede untersuchen (S.285); Schwerpunkt im erzählenden Lied. Gemeinsamkeiten nicht aufgrund von Elsass-Lothringen, wo die Sprachgrenze für das Volkslied „unübersteigbar“ sei (mit L.Pinck, 1936; S.286 f.). Aber auch dort gibt es Gemeinsamkeiten in den Liedern auf und über Napoleon und allgemein bei den historischen Liedern; dort auch gemischtsprachige Texte [von Binder nicht weiter berücksichtigt] (S.287), so z.B. der Vierzeiler: Katze sieben Junge (S.287, Anm.8) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]. Verwandte Liedtypen (S.288 ff.), einige grundsätzliche Untersuchungen dazu: Herder 1777 (englisch-deutsch), Pineau 1898/1901 (Frankreich-Skandinavien), Bolte 1890 ff. (Schweden, Niederlande, Dänemark), Seemann 1951 (deutsch-litauisch), Vargyas 1967 (Frankreich-Ungarn) [siehe auch: **interethnische Beziehungen**]. Vergleich von Liedtypen: typologische Ähnlichkeit und [enger] genetische Verwandtschaft (S.292 ff.). – *Wenn ich ans Heiraten gedenke...* nach Hoffmann-Richter, Schlesien, S.213 (S.294, 3 Str., neuzeitlich; = Erk-Böhme Nr.864; vgl. Binder, S.330 Nr.41 mit weiteren Hinweisen) und *Je voudrais bien m'y marier...* paralleler Aufbau, Strophenform, es liegt „eine Übernahme“ vor (S.294; H.Binder sagt nicht, in welcher Richtung). – Liedtexte mit allgemeinen Themen, die so oder ähnlich „bei jedem Volk entstehen können“, typologische Ähnlichkeit, Beispiel: *Gelt du meinst du kriegst mein Sohn...* (7 Str. aus Lothringen) und *M'man, j'voudrais m'marier...* (7 Str.; beide Texte S.295 f., und S.325 Nr.9 mit weiteren Hinweisen). – Gewanderter Liedtyp, das Lied hat vermutlich holländischen Ursprung, Beispiel: *Kappelmünch, willst de tanzen...*, französisch *Moine, moin', veux-tu danser?*, niederländisch *Zeg, kwezelken, wilde gy dansen?...* (S.300 f. Texte jeweils 5, 4 und 4 Str.) [in der *Lieddatei* weitere Hinweise]. – Gewandert auch: *Spinn', spinn', meine liebe Tochter...* und *Filez, filez ma fill', filez...* (S.301 f., 3 und 4 Str.; S.330 Nr.42 = Erk-Böhme Nr.838). – Aus dem Französ. übernommen, aber stark verändert: *Brave soldat qui s'en revient de guerre...* und: *Viertausend Mann, die zogen aufs Manöver...* (S.303, 17 und 11 Str.; S.332 Nr.54 *Joli tambour* und Erk-Böhme Nr.852;

mit weiteren Hinweisen). – Motive, Bilder und Formeln, die auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen; Beispiele bes. in den Balladen; vergleichbare Wesenszüge des deutschen und des französ. Liedes, u.a. Mädchen entgeht einer Verführung durch List (S.314), schlaues Mädchen und gewitzte Schäferin (S.316); ironische Schlussstrophe in französ. Liedern, in den deutschen dagegen gleichbleibende Richtung bis zum Schluss (S.319); Lieder über Verführung im Französ. eher schwankhaft (S.320). Übersicht über deutsch-französ. Liedparallelen mit 57 [58] Liedtypen (S.324-333) [dieses Verzeichnis ist als „Binder Nr.“ in die *Datei* Volksballadenindex eingearbeitet; die anderen sind bis auf wenige Liedtypen, die ich [O.H.] überhaupt nicht im Verzeichnis habe, in die *Lieddateien* eingearbeitet]; Literaturverzeichnis (S.333 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Otto Holzapfel, „Die **dänische Folkevis**e und ihre Beziehungen zum deutschen Volkslied“, S.339-358. Gemeinsame Themen deutscher und dänischer Volksballaden; skandinav. Volksballadenforschung; historische Gegebenheiten; Verhältnis zur eddischen Dichtung, deutsch-dänischer Liedaustausch, Beispiele dafür; Geschichte der Überlieferung, Abb. „Herzbuch“, 1553-1555; „Schloss in Österreich“ und DgF Nr.57 (S.351 f.) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; dän. Übersetzungen von „Graf von Rom“ und „Abendgang“ (S.351); Renaissance-Literatur; „nordische Renaissance“ in der Romantik, Parodien dazu; Einfluss dän. Volksballaden auf die deutsche Dichtung: Goethe, Heine, Grimm, neuere dän. Volksliedforschung: K.Clausen in Süderjütland; *Det haver saa nyligen regnet...* (S.357 f.); Marlborough und Mallebrok i krigen drager... und *Madam Brok er død i krigen i 1864...* (S.358). - Oldřich Sirovátka, „Die deutsche und **tschechische** Volksballade“, S.359-376. Interethnische Verbindungen nach Osten (slowakisch), Norden (polnisch, sorbisch) und nach Westen (deutsche Überlieferung), verschiedene Kontaktmöglichkeiten trotz Sprachgrenze; die Volksballade wandert verhältnismässig leicht über die Grenze (S.360), doch bisher weitgehend nur Stoffvergleiche; im Vergleich zu den ersten hundert DVldr-Nummern zeigt sich, dass etwa 10 % direkte Entsprechungen haben (das sind internationale Stoffe wie „Königskinder“ / Hero und Leander und „Graf Friedrich“), weitere 3-5 % haben stoffliche Übereinstimmungen (S.362); deutsche Balladen spielen eher im aristokratischen Milieu oder in bürgerlicher Umgebung, tschechische in ländlicher Umgebung („Königskinder“, S.367, und „Graf Friedrich“, S.367 f.) [Verweise in den *Lieddateien*]; Vergleich mit der Märchenforschung und ähnliche Ergebnisse; auch stilistische Parallelen, etwa gleiche Eingangs- und Endformeln (Beispiele dafür S.372-374); insgesamt jedoch „verwickelte Wechselbeziehungen“ (S.375).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Zweiter Teil dieses Bandes = **Musikethnologie**. Vorwort W.Suppan, u.a. „Zeit noch nicht reif“ für Behandlung der Fragen zum „Wort-Ton-Problem“ (S.379), auch versch. andere Bereiche nicht behandelt. – Edith Gerson-Kiwi, „Orient-Okzident-Beziehungen“, S.383-389, über frühe **Tonsysteme**, die wir aus **Asien** kennen, die sich zwar an der menschlichen Stimme orientieren, nicht aber an schematischen Skalen, Maqam- und Raga-Systeme. – Benjamin Rajeczky, „**Gregorianik** und Volksgesang“, S.391-405; Vergleich u.a. der Melodie von *Vom Himmel hoch...* mit zwei ungarischen Melodien dazu, die sich davon in Rhythmus und Vortrag erheblich unterscheiden (S.399) [Verweis in den *Lieddateien*; auch f.]; mailändische Choraltöne (S.401); Hymnus *Christe redemptor...* im Vergleich zu ungarischen Melodien (S.402). – Walter Salmen, „Das gemachte „neue Lied“ im **Spätmittelalter**“, S.407-420. Sänger und Verfasser des 14. bis 16.Jh., formelhafte Verfasser-Strophen (S.411, vgl. S.419); „Peter Unverdorben“ Beleg mit \*Melodie von 1439 (S.413) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; *Manicher wenet daz niman beßer ensi dan he...* nach der Limburger Chronik belegt für 1357 (S.413 f.; ohne nähere Quellenangabe); \*Pfarrerspottlied aus der Schweiz im 15.Jh. mit Melodie; Tonangaben auf Liedflugschriften. – Joseph Müller-Blattau, „Das ältere **geistliche Volkslied** von den Anfängen bis zum Ende des 16.Jahrhunderts“, S.421-437. Frühgeschichte des geistl. Volksliedes: Ruf, Leis, Geißlerlieder; \**In Gottes namen faren wir...* (S.425; 1291 mit der Schlacht von Acca genannt) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff., jeweils nur 1 Str. mit Melodie]; \**Wer das elend bawen will...* (S.425; Melodie erst 1556); \**Sei willekommen, Herre Christ...* (S.425 f.; Erfurter Handschrift Ende 14.Jh.); \**Es kommt ein Schiff geladen...* (S.427; Tauler, um 1470); *Ich weiss ein stolze Müllerin...* (S.428; Fischart); \**Ich weiss mir eine Mülnerin...* Ott 1534; \**Ich weiss ein stolze maget vin...* Umdichtung Laufenberg); *Ein Wächter ruft viel laut auf hohen Zinnen, wer noch bei seinem Buhlen liegt, der mach sich bald von hinnen...* (S.429; \**Ein lerer ruoft vil lut us hohen sinnen...* vgl. Souterliedekens 1540). – Ältere Quellen: Hohenfurter Liederhandschrift (S.431), Rostocker Liederbuch (S.431 f.), Lochamer Liederbuch (S.432); \**O Heiland, reiss die Himmel auf...* (S.436; Kölner Psalter 1638); \**Unüberwindlich starker Held*, Sanct Michael... (S.436 f.; Würzburger GB 1649/1721). – Kurt Gudewill, „Deutsche Volkslieder in **mehrstimmigen** Kompositionen aus der Zeit von ca. 1450 bis ca. 1630“, S.439-490. Umfangreich; Belege seit dem 14.Jh. (Codex Engelberg), Oswald von Wolkenstein, aber voll entwickelte Tenorsätze mit dem Schedel-Liederbuch aus 1465, frühe Mehrstimmigkeit im Glogauer Liederbuch um 1480; Namen von Komponisten, Regnart, Lasso, Haßler, Franck; Ende gegen 1630 mit dem generalbassbegleiteten Sololied. – Tenorlied (S.444 ff.) bis



1565; Hofweise, Bedeutung der Symbole im Text; Schöffer-Apiarius, Egenolff, metrische Formen, Taktarten, Tonarten, mehrstimmiger Satz, Kanon, Quodlibet; weitere Komp. wie Finck, Isaac und Hofhaimer, die Volksliedmelodien übernehmen; Senfl, Othmayr, Forster u.a.; weitere Quellen: Lochamer Liederbuch, Aich, Schmeltzl, Rhau; Melodiekonkordanzen von zahlreichen mehrfach bearbeiteten Volksliedmelodien = häufig: *Ich stund an einem Morgen...* (S.473 f.) [Verweise in den **Lieddateien**; auch ff.] / *Es taget vor dem Walde...* (S.474) / Ach Elslein... usw. - Textvertonungen in der Epoche um 1565 bis um 1630 (S.476 ff.); u.a. Melchior Franck (S.479 ff.). – Bibliographie (S.483 ff.).

[Handbuch des Volksliedes 2:] Josef Klima, „Das Volkslied in der **Lautentabulatur**“, S.491-500. – Oskár Elschek, „Der **Quellenwert** älterer Volksliedaufzeichnungen“, S.501-515. – Wolfgang Suppan, „**Hymnologie** und Volksliedforschung“, S.517-525 [sehr kurze Übersicht]. – Hartmut Braun, „Musikalische Strophen**varianten**“, S.527-548. U.a. zu Schünemann (1923), Lach (1925); rhythmische Varianten (S.533 ff.); Änderung der Harmonie, Durchkomposition, Umbildung der Begleitstimmen bei Mehrstimmigkeit u.ä. – Alica Elscheková, „Systematisierung, **Klassifikation** und Katalogisierung von Volksliedweisen“, S.549-582. U.a. zu Incipitklassifikation (nach Melodieanfängen [so in den 1970er und 1980er Jahren im DVA von Wiegand Stief an ca. 20.000 Melodien durchgeführt; teilweise als *Typologie* gedruckt]). – Walter Graf, „**Sonographische** Untersuchungen, mit Beispielen aus dem deutschsprachigen Volksgesang“, S.583-622. – Oskár Elschek, „Musikethnologie und Elektro**akustik**“, S.623-645. – Walter Deutsch, „Der **Jodler** in Österreich“, S.647-667. Musikalische Merkmale, der Wiener Dudler u.a. – Felix Hoerburger, „Vokales und **instrumentales** Musizieren“, S.669-680. – Helmut Segler, „Das ‚Volkslied‘ im Musik**unterricht**“, S.681-709. Theorie des Singens u.a. – Register, S.711 ff. [für beide Bände]. [Vgl. eine ausführliche Rezension des 2.Bandes von G.Habenicht, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 21, 1976, S.183-187.]

handschriftliche Überl., siehe: Liederhandschriften

**#Handwerkslieder**; auf die von Oskar Schade (1854) entworfene ständ. Gliederung der Gattungen des Volksliedes bauen Oskar Wiener (1907) und Hans Mersmann (1934) auf. Der Untergang der ständischen Gliederung der Gesellschaft nach 1848 hat quasi die Entdeckung der H. zur Folge (L.Schmidt). – Vgl. O.Schade, *Deutsche Handwerkslieder* (1865). - Vgl. [dänisch] Torben **Meyer**, *100 Håndværker-Viser* [100 Handwerkerlieder], København 1961; hrsg. von der Handwerkskammer Kopenhagen; der Verf. ist "früherer Hofblechner", er hat viele Jahrzehnte diese Lieder gesammelt und gesungen (im Radio) über "zünftighed" [Zünftigkeit]; es sind 19 Lieder "zum Preis des Handwerks" allgemein und jeweils zwei, drei bis etwa fünf Lieder zu einzelnen Berufen wie Bäcker, Bildschneider, Blechner... [bis] Steinklopfer, Zimmermann, Uhrmacher und Fensterputzer – Berufe, die es z.T. noch 1961 noch gab, die aber heute [2013] wohl zum größten Teil verschwunden sind. Verf. und Komp. sind genannt, aber keine spezifischen Quellenangaben. Z.T. gedichtet und komp. zum 100.Geburtstag der Handwerkervereinigung in Kopenhagen 1940; auch Lieder des 19.Jh. (Peter Faber, H.Drachman, E.v.d.Recke); bei einzelnen Berufsgruppen auch "laugssang" [Lied der Handwerker Gilde, für die Bäcker etwa gedichtet von Torben Meyer, von dem auch eine Reihe weiterer Lieder in diesem Heft stammt, also kaum 'traditionelle' Lieder, z.B. für Frisöre, Glaser, Konditor... praktisch überall sind Verf. und Komp. genannt, also keine 'Volksüberlieferung']; Nr.91 ff. sind "naverviser", d.h. Lieder der fahrenden Gesellen (ebenfalls literarische von u.a. C. Hostrup und B.S. Ingemann, beide 19.Jh.). "Naver" wird erklärt als Kurzform für 'Skandinavier', wie sich die wandernden Handwerksgehlen aus dem Norden in Europa selbst nannten. – Gustav **Mahler** (1860-1911) nennt seinen Liederzyklus „Lieder eines fahrenden Gesellen“; die ersten Lieder dazu entstanden 1884 (etwa 1893 bis 1896 entstanden dazu instrumentierte Fassungen) und lassen sich vergleichen mit den Vertonungen von Texten aus „Des Knaben Wunderhorn“ oder mit den Schubert-Liedern, beruhen aber auf eigene Dichtungen Mahlers. – Vgl. H.Gehl, „Donauschwäbische Handwerkerfolklore“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 33 (1990), S.236-285 [u.a. Sprüche und Lieder von Handwerkern und Gesellen]; **Hessische Blätter für Volkskunde** Themenband „Handwerk“ 51 (2017), u.a. M.Walz über Handwerksforschung 1975-2014; S.Becker über „Singvögel in der Schusterstube“; J.Drogoin über wandernde Kürschnergesellen im 19.Jh. in Hessen. – Vgl. Friedrich Wilhelm Eichholz, *Handwerkslieder*; auf Gelagen und Morgensprachen, oder beym Feyerabend, zu singen. Nebst andern allgemeinen Volksliedern, für mancherley Stände, in verschiedenen Angelegenheiten, Leipzig und Dessau: Buchhandlung der Gelehrten, **1783**.

Handy-Rufmelodie, siehe: MUZAK

**#Hannikel**, Jakob Reinhardt, hingerichtet 1787; Literatur [mit einem Lied: Euch, lieben Leute zu gefallen, erzähl ich wer Hannikel war...]: E.Wittich, „Hannikel, der Zigeunergeneral im Schwarzwald...“, in: Aus dem Schwarzwald 37 (1929), S.20-23 und 52-54. – Abdruck: Steiff-Mehring (Württemberg 1912) Nr.171 [mit weiteren Hinweisen].

**#Hannover – Preußen** im 19.Jh.; DVA = [Sammelmappe] Gr II; wenige Lieder und Einzelstr. NW (um 1866); „Bum, bum, beier, der Preuße mag kein' Eier. Was mag er dann? Hof und Haus, Mann und Maus...“; „...Hannover ist in großer Not... Gott wird bald helfen, Hannover und die Welfen.“ – Über Preußen im Kampf um die Vormachtstellung in Deutschland (vgl. zu Königgrätz 1866). Preußen eignet sich das Königreich Hannover an; vgl. Der große Ploetz (1998), S.854 (u.a. Niederlage von Hannover, 1866). – Vgl. *Lieddatei* „**Auf Langensalzas** Feldern, da standen wir vereint...“ – Es zog nach langem Frieden... Langensalza 1866; Ditfurth, Historische Volkslieder von 1756-1871: Die historischen Volkslieder von der Verbannung Napoleons nach St.Helena 1815, bis zur Gründung des Norddeutschen Bundes 1866, Berlin 1872, S.191-193 Nr.125.

**#Hannoversches** Gesangbuch; [evangel.] New Ordentlich Gesang-Buch [...], Hannover: J.Fr.Glasern, 1646; vgl. Hans-Christian Drömann, „Das Hannoversche Gesangbuch 1646“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 27 (1983), S.164-192.

**#Hanse**; norddeutscher Handelsverband, ein Lied darauf: vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2021) Nr. Q-3866 (ohne Ort 1618): Ein schoen new Lied von der Alten Teuttschen HANSE. Jm Thon des Rolandes oder wie es einem jeden besser gefällt. [Lied:] **Wolan last vns** eins singen ein Lied vnd new Gedicht... (90 Str.), Verf.: Johann Domann; vgl. Zs. des Vereins f. Lübeckische Geschichte u. Alterthumskunde, 2, S. 472 ff., und J.M. Lappenberg, „Des Syndicus Domann Lied von der deutschen Hanse“, in: Zs. des Vereins f. hamburgische Geschichte 2 (1847), S.451-471 (Liedabdruck nach Handschriften; Lappenberg setzt die Entstehung des Liedes auf 1606 an).

**#Hansen**, Walter ([?] 1934-2007 [?]); Studium in München, Reporter und Redakteur bei Tageszeitungen; freier Autor zahlreicher Biografien, Romane, kulturhistorischer Sachbücher und Anthologien, zudem Kinder- und Jugendbücher; u.a. Hrsg. von populären Volkslied-Anthologien [ohne großen wiss. Anspruch]; Das Buch der Balladen, München 1978; Das große Hausbuch der Volkslieder, München 1978; Das große Festtagsbuch, Freiburg 1984; Das große Buch der deutschen Volkspoese, Bergisch-Gladbach 1989; Die schönsten Küchenlieder, München 1995; Sabichen war ein Frauenzimmer, München 1996; Das große Volksliederbuch für Kinder, Wien 1998. – **Abb.** [booklooker.de](http://booklooker.de) und [buchfreund.de](http://buchfreund.de):



**#Harder**, Augustin (August), 1775-1813 [Wikipedia.de]; Komponist. – „Ward ein Familienfest gefeiert, ein durchreisender Freund bewirtet oder gab es sonst einen fröhlichen Anlaß, so ward Punsch getrunken und im Chor dazu gesungen, am liebsten die eigenen Lieder des Hausvaters [Friedrich Adolf **#Krummacher**, 1767-1845, Pfarrer und Superintendent in Bernburg, hier für 1817 notiert; W. von Kügelen nennt ihn „Ätti“; im Bd.2 folgen viele Briefe an ihn], welche von einem jungen vielversprechenden Musiker namens Harder, der nur allzufrüh verstorben ist, in liebliche Musik gesetzt waren.“ [Anmerkung dazu:] „...erst Student der Theologie, dann Musiker in Leipzig, komponierte volkstümliche Lieder (besonders von A.Krummacher) mit Gitarrebegleitung.“ Wilhelm von Kügelen, Erinnerungen 1802-1867. Bd.1 *Jugenderinnerungen eines alten Mannes 1802-1820*, hrsg. von Johannes Werner, Leipzig 1924, S.240 (und folgend Abb. u.a. des Pfarrhauses in Bernburg und S.241 das Lied \*Allgemach aus Dämmerung und Nacht tritt hervor der Sonne Glanz und Pracht...“ [nicht in der *Lieddatei*] von Krummacher, Komp. Harder, 5 Str. mit Notensatz für Gitarre). – Vgl. Lucy Gelber, Die Liedkomponisten August Harder, Friedrich Heinrich Himmel..., Diss. Berlin 1936.

In den **Lieddateien** = Die Luft ist blau... (Melodie verwendet für Paul Gerhards: Geh aus, mein Herz...), Dort sinket die Sonne... (1806/08), Gestern, Brüder... (?), Ich saß und spann... (1803), In dem goldnen Strahl... (um 1810), Rädchen, Rädchen gehe... (um 1800), Selig die Toten..., Sieh, der Mond..., Sing' ich der Blumen..., Steh nur auf... (Schweizer-Marsch), Wie ruhest du stille... (1811)

#Harfenistin; vgl. W.A.Mayer, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2004, S.139-151 (am Beispiel der Wirtshausmusik in München im 19.Jh.; mit Abb.).

#**Hartenstein**, Carl (1863-1943; Gera) [nicht in: DLL]; Die Rockenstube. **Thüringer** Volkslieder, Jena 1922; Hrsg. von Gebr.liederbüchern (1908/12,1924), Chorbücher (1924); Thüringische Volkslieder, Weimar 1933; über Veronika Reder (Rhön), in: Jahrbuch für Volksliedforschung 6 (1938), S.164-170. Vld.sammler für #**Thüringen** (Gera). – Die Liedaufzeichnungen von Paul **Schlichting**, Lehrer in Gera, gingen in die Sammlung Hartenstein ein.- Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.212 (umfangreich). – Siehe auch: Auf den Spuren von... 20 (Otmar Hartenstein über C.H., 1994, nachgedruckt 2006, S.84 ff.), Reder

#**Hartmann**, August (München 1846-1917 München; 1864-1870 Studium in Bonn und München, 1870-74 im Schuldienst, 1874 an der Hof- und Staatsbibl. in München und damit Bibliothekar an der Bayerischen Staatsbibl. in München) [DLL; im Jan. 2018 noch kein Artikel in Wikipedia.de]; umfangreicher Nachlass in der Bayer. Staatsbibl., nur zum Teil katalogisiert und zum großen Teil stenographiert, wird z.Z., 2012, übertragen am *VMA Bruckmühl*; vor allem Notizhefte von 1863 bis 1908, über 100 Aufz.hefte seit 1862. Seit 1875 Bekanntschaft mit Hyacinth Abele (1823-1916), der Melodien nach dem Gehör aufzeichnet. – Vgl. E.Schusser, „Kurze Anmerkungen zur Bedeutung der ‚Sammlung Hartmann‘ in der Arbeit am Volksmusikarchiv und in der Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern“, in: *Informationen aus dem Volksmusikarchiv* 2017, Nr.3, S.54-56 (mit weiteren Hinweisen).

[Hartmann:] Hartmann, Hist. Vldr. [Abkürzung in DVldr.]; August Hartmann, **Historische Volkslieder** und Zeitgedichte vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert. Gesammelt und erläutert von A.H. Mit Melodien, hrsg. von Hyacinth Abele, 3 Bände, München: C.H.Beck, 1907-1913. Nachdruck Hildesheim 1972. - Der prominente österr. Volksliedforscher Emil Karl Blümml begrüßte den ersten umfangreichen Band von Hartmann mit Begeisterung. „Die Sml. zeichnet sich, wie es ja bei Hartmann nicht anders zu erwarten ist, durch Gediegenheit, sowie durch Genauigkeit der Wiedergabe aus“ (E.K.Blümml, Beiträge zur deutschen Volksdichtung, Wien 1908, S.181). Der Berliner Johannes Bolte, hervorragender Kenner der gesamten älteren Liedüberl., berichtete über den ersten Band, Hartmann würde die Dokumente „in vereinfachter Schreibung mit reichhaltigen und soliden historischen und sprachlichen Erläuterungen“ anbieten (Zeitschrift für Volkskunde 19, 1909, S.225). Bolte spricht auch von einer ‚sauberen Text- und Dialektbehandlung‘, die mit ihren Erläuterungen „zu der Sorglosigkeit v.Ditfurths einen wohlthuenden Gegensatz bilden“ (Zeitschrift für Volkskunde 20, 1910, S.406).

[Hartmann:] Wenn wir dieses Urteil heute differenzieren, dann spiegelt das den Fortschritt dieser Wiss. allgemein (und auch unsere Kritik ist zeitbedingt). Wir sehen, dass Hartmann auch Dokumente aus verschiedenen Quellen kombiniert bzw. nach einer jeweils zweiten Quelle ‚Verbesserungen‘ anbringt (die er allerdings anmerkt), aber wir würden heute Dokumentation und Interpretation gerne noch deutlicher trennen. Manche seiner Kommentare zu den Liedern sind (selbstverständl.) zeitbedingt und spiegeln etwa die bürgerliche Mentalität des wilhelminischen Kaiserreichs (z.B. zu Lied Nr.96, es gäbe auch zu Ende des 30jährigen Krieges eben noch ‚ehrliche und gewissenhafte deutsche Krieger‘). Doch jede Kommentierung ist zeitbedingt und mit den Scheuklappen tradierter Mentalität behaftet.

[Hartmann:] Johannes Bolte (Zeitschrift für Volkskunde 20, 1910, S.406 f.) hat nur wenige Ergänzungen, merkt aber an, dass der „poetische Wert durchgängig nicht sehr hoch ist“ (a.a.O., S.406). Das ist jedoch wiederum eine Einschränkung, der wir uns heute, wenn wir die Texte als zeittypische Dokumente verstehen wollen, nicht unbedingt unterwerfen wollen. Es schränkt aber natürlich unseren heutigen Zugang zu diesen Liedern ein, so dass in jedem Fall eine Auswahl notwendig ist. In den **Lieddateien** verweisen wir ausführlicher auf folgende Lieder bei Hartmann [siehe dort]: „Maria Himmelskönigin...“ (Nr.20); „Herzu, ihr Cavaliere...“ (Nr.93); „Ich bin ein armer Cavalier...“ (Nr.96); „Potz Taubennest...“ (Nr.151); „Lus, Nachba...“ (Nr.156); „O ös Bauern...“ (Nr.157) -bes. bemerkenswert frühe Dialekttexte aus dem Anfang des 18.Jh.; auch Bolte verweist auf

dieses ‚mundartliche Bauerngespräch‘ als ‚auffällig‘ (Zeitschrift für Volkskunde 20, 1910, S.406)- ; ‚Ich bin ein armer Exulant...‘ (Nr.159); ‚Wie sieht es hier...‘ (Nr.194); ‚Merkt auf, meine Herren...‘ (Nr.243); ‚Als Jüngling schlug mir...‘ (Nr.248); ‚Ich bin der Schlächter Bonapart...‘ (Nr.249); ‚Jetzt reisen wir...‘ (Nr.275); ‚Nun ist die Zeit...‘ (Nr.288); ‚Wir ziehen jetzt...‘ (Nr.293); ‚Bei Metz...‘ (Nr.298). – Siehe die entspr. Lieder auch in den **Lieddateien**

[Hartmann:] August Hartmann war Bibliothekar an der Bayer. Staatsbibl. in München; die Notierung der Melodien besorgte der Lehrer und Schulinspektor Hyacinth Abele [siehe dort]. - Vgl. August Hartmann, Weihnachtlied und Weihnachtspiel in Oberbayern [München 1875], mit einem [biograf.] Beitrag von Ernst Schusser, [Nachdruck] München 1987 [und Abb.]. - Vgl. Annette Thoma, ‚August Hartmann 1846-1917‘, in: Sänger- und Musikantenzeitung 2 (1959), S.83-84; vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.125-127.

[Hartmann:] Vgl. Ernst **Schusser**, ‚«**Volksthümliche Weihnachtslieder**» [1884], gesammelt von August Hartmann und Hyacinth Abele“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 27 (1984), S.343-365: In Aschau im Chiemgau lernte H. seit seiner Jugend das Landleben kennen, 1866 dort die erste Liedaufz. 1883 Dr.phil. in Leipzig mit einer Diss. über das Oberammergauer Passionsspiel; der 2.Band, 1903 fertig, wurde nicht gedruckt, weil der 1. für Breitkopf und Härtel in Leipzig zu wenig Absatz fand. Gibt mit Oskar Brenner in Würzburg zus. die Zeitschrift ‚Bayerische Mundarten‘ heraus. Gemeinsame Reisen mit Abele ab 1876 und Aufz. in Oberbayern, Tirol und Salzburg. Beschäftigt sich intensiv mit den ‚Kirchensingern‘.

[Hartmann:] **VMA (VMA Bruckmühl)** Sml., Nachlässe = *Schachtel 114 bis 180*; Material zu Hartmann, Historische Volkslieder, und zu ‚Weihnachtlied und Weihnachtspiel‘; ‚Supplement‘, Lied, Geschichte, Brauchtum = Hartmanns Notizhefte [in Kopien] 1 ff., 1863 ff., sehr umfangreich, zum Teil übertragen und im *VMA Bruckmühl* über EDV erschlossen. Entspr. bis Notizheft 150 von 1908 = *Schachtel 127*. – Ebenso, sehr umfangreich, Aufz.hefte [in Kopien] 1 ff., 1862 ff. (*Schachtel 128*) bis Aufz.heft 106 von 1905 (*Schachtel 132*). – Ortskartei A-Z (*Schachtel 133 bis 139*). – Ortsverzeichnis (*Schachtel 140 und 141*). – Über ‚Schalensteine‘ usw. (*Schachtel 142 bis 144*), Kopien zahlreicher Notizzettel von Hartmann zu diesen Themen. – [Jeweils in Kopien:] Tagebuch; Manuskript für die Historischen Volkslieder, für ‚Weihnachtlieder‘, über das Passionspiel in Oberammergau, das Weihnachtsspiel in Dachau, die Fastnachtsspiele in Regensburg u.ä. Kopien von Zettelkästen zu Sage, Brauch, Volksschauspiel, unterirdische Gänge u.ä. (*Schachtel 158*). – Korrigierte Druckfahnen, Mitschriften aus der Studienzeit u.ä. (bis *Schachtel 180*). – **Abb.:** Publikation des *Volksmusikarchivs des Bezirkes Oberbayern* (Bruckmühl), München 1987:



Harz, siehe: Auf den Spuren von... 17, Kiehl, Musikanten, Pflege

**#Haßler**, Hans Leo (Hasler/ Hassler, Nürnberg 1564-1612 Frankfurt/M); bedeutender Komponist der Stilwende um 1600 nach italien. Vorbild; Organist und Stadtpfeifer in Augsburg, Kapellmeister in Nürnberg, 1605 in Ulm, 1608 in Dresden; Komp. von u.a. weltlichen Motetten, ‚Neue Teutsche Gesang‘ (1596), Madrigalen, geistlichen Messen, ‚Kirchengesäng‘ (1608), ‚Venusgärtlein‘ (Nürnberg 1613). Er schuf einen neuen Stil des deutschen **#Gesellschaftsliedes**. - Vgl. Riemann (1959), S.742 f.; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.496 (Literatur); MGG neubearbeitet, Personenteil (Abb., umfangreiches Werkverzeichnis). – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.85 (O Haupt voll Blut und Wunden...; weltliche Melodie dazu bei H., 1601). Vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 ‚Dichter und Komponisten‘. – In den **Lieddateien** u.a. folgender Eintrag: Ein Bräutlein wollt nicht gehn zu Bett... (vgl. Schmeltzel) [mit Hinweis zu Haßler; vgl. dieser Eintrag].

#**Hatzfeld**, Johannes (Paderborn); Hrsg. von Gebr.liederheften (um 1916 ff.); Beiträge u.a. in: Heimatblätter der Roten Erde (1919 ff.); Tandaradei, M.-Gladbach 1920 (3.Auflage 1925, 6.Auflage 1926); Westfälische Volkslieder, Münster 1928; Der goldene Wagen (Kinderlieder), Düsseldorf 1947; Die Spinnstube, Lippstadt 1952. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213.

von #**Hatzfeld**, Katharina, bzw. Herzogin Amalia von Cleve (1517-1586), Liederbuch der...; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.188-194; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht), datiert 1530-1540, Original in Berlin, Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz mgq 1480.

#**Hauffen**, Adolf (Laibach 1863-1930 Prag) [DLL; *Wikipedia.de* = **Abb.** Portrait]; Germanist und Volkskundler in Prag; 1919 Prof. für Volkskunde; Aufruf zur Sml. von Volksliedern (1891), ebenso Berichte 1896 ff.; über Gottscheer Volkslieder (1891); „Das deutsche Volkslied in Österreich-Ungarn“, in: Zeitschrift für Volkskunde 4 (1894), S.1-33; Die deutsche Sprachinsel **Gottschee**, Graz 1895:



„Das Bild vom Herzensschlüssel“ (Liebeslied-Stereotypen), in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 105 (1900), S.10-21; Arbeiten u.a. über Fischart (in: Euphorion 8, 1901 ff.); über Volkslied und Volkskunde in #**Böhmen**, Volksschauspiele; über die Erwähnung des Begriffes ‚Volkslied‘ in einem Salzburger Hirtenbrief 1782 (1927); Bibliographie der deutschen Volkskunde in Böhmen, zus. mit Gustav Jungbauer, Reichenberg 1931. - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift], Gottschee, Prager Sml. im DVA, Zeitschrift für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213 (umfangreich).

#**Hauner**, Norbert (Au/Inn 1743-1827 Frauenchiemsee) [MGG], Komp. kathol. Kirchenlieder; geschätzt u.a. von Michael Haydn. 1768 Augustinerchorherr, 1772 Priesterweihe, 1797 Dekan im Stift Herrenchiemsee [bis zur Säkularisierung 1803]; 1812 Musiklehrer und Erzieher in Frauenchiemsee. H. schrieb u.a. die kunstmäßigen Melodien (mit mehrstimmigen Sätzen) zum #**Landshuter Gesangbuch** (1777 hrsg. von J.F.S.Kohlbrener [Traunstein/ Chiemgau 1728-1783; Verfechter der Aufklärung]; ein zweiter Teil erschien in Salzburg 1783). Das GB markiert den Beginn des kathol. Gemeindegesangs im 18.Jh. Aus dem Landshuter GB wurde u.a. „*Thauet Himmel den Gerechten...*“ in viele andere kathol. GB übernommen. Ein (populäres) Buch über H. ist für 2007 geplant (Hrsg. von Gerda Madl-Kren u.a.). – Vgl. R.Münster, in: Sänger- und Musikantenzeitung 8 (1965), S.111-117; vgl. ebenda 26 (1983), S.375 f.; Georg Brenninger, „Das Landshuter Gesangbuch von 1777“, in: Niederbayerische Blätter für Volksmusik Nr.3 (1984), S.45-47 [mit weiteren Hinweisen].

GB Landshut 1777 [gekürzt nach *Wikipedia.de*.:] Johann **Franz Seraph von Kohlbrenner** (Traunstein 1728-1783 München), Polyhistor und Wegbereiter der **Aufklärung** in Bayern, bekannt wegen seiner weit verbreiteten Kirchenlieddichtungen. Zusammen mit dem Ordenspriester, Augustiner Chorherrn und zuletzt Dekan des Stifts Frauenchiemsee, dem berühmten Kirchenkomponisten, dessen Melodien noch heute weit verbreitet sind, **Norbert Hauner** (Au am Inn/Gars 1743-1827 Frauenchiemsee) 1777 Hrsg. von *Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche. Erster Theil*. Diese Ausgabe verbreitete die liturgischen Gesänge in deutscher Sprache. Im GB Landshut stehen etwa 50 kurze Lied-Kompositionen von 1775, die Kohlbrenner von ihm erbat. – Vgl. Faksimile des GB 2004 (Stadtarchiv Landshut) mit Erläuterungen zur Wirkungsgeschichte. – Die deutschsprachige „Singmesse“ steht hier zum ersten Mal; Kohlbrenners Messlieder finden sich in allen namhaften Gebet- und Gesangbüchern der Zeit wieder und auch heute noch in Diözesanteilen des ersten Gotteslobs (Berlin, Bozen-Brixen, Passau, Würzburg und im Österrichteil). Ein besonderer Erfolg war das Adventslied „**Tauet, Himmel, den Gerechten...**“ [siehe **Lieddatei**]; die „Singmesse“ Kohlbrenners wurde zum Vorbild für andere Messlieder-Reihen in den Folgejahren. Zu dem GB gab

es 1777 auch einen Teil für die Schule, ein Mess-Teil erschien 1780 in Bamberg. 1783 erschien der zweite Teil des Gebet- und Gesangbuches in Salzburg (die bereits früh erteilte Genehmigung für den ersten Teil stammt aus Salzburg, auch 1781 eine Neuauflage des ersten Teils) mit den Messliedern für Weihnachten und deutschsprachigen Texten für die „Andacht“ an Sonn- und Festtagen (als Ersatz für die lateinische Vesper). Von Michael Haydn erschien 1790 eine „vermehrte und verbesserte“ Neuauflage des ersten Teils mit dessen Melodien in Salzburg (die Melodien der Erstausgabe stammen zum überwiegenden Teil von Hauner). – **Abb.** *Internet*.



Haupt-Schmaler: Leopold Haupt–Johann Ernst Schmalzer, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz, Bd.1-2, Grimma 1841 und 1843. – Sorbische [westslawische] Überl., vielfach mit deutschsprachigen Parallelen, die dafür zumeist die Vorlagen abgaben.

„Haus“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

Hausierer, siehe: Kaufruf, Kolporteur

**#Hausmusik**; Musikausübung im Umfeld der Familie; Die Bezeichnung wird im 16.Jh. für geistliche Vokalmusik verwendet. H. (ohne diesen Begriff zu nennen) ist ein charakteristisches Kennzeichen der bürgerlichen Kultur des Biedermeier. Nach dieser H. des 19.Jh. (siehe auch zu: Weihnachtslied) erlebt sie um 1920 einen starken Impuls aus der Jugendmusikbewegung (siehe dort). Fritz Jödes Heft 1 „Hausmusik... ein Singebüchlein alter weltlicher und geistlicher Volkslieder“ [d.h. nach Quellen vor allem des 16.Jh.] erscheint 1918, die Zeitschrift „Die Musikantengilde“ 1922 ff. In der ersten Hälfte des 20.Jh. war das ein wesentlicher Impuls für die Volksbildungsbewegung. Vgl. „Zeitschrift für Hausmusik“ 1933- und 1948 ff.

Im Gegensatz zur Musik in den Salons des 19.Jh. (auch als Gattung Salonmusik) sucht die H. kein Publikum. Das Klavier war das „neue, ausdrucksstarke Instrument des Bürgerhauses“ (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984). - Vgl. W.Salmen, Haus- und Kammermusik... zwischen 1600 und 1900, Leipzig 1969; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.49, S.52 ff. (zu Richard Möller, Walther Hensel u.a.), S.88 ff. (Musikantengilde), S.441 ff. (Fritz Jöde); A.Schneider, „Home Recording: die neue Art der Hausmusik“, in: Musica Privata. Die Rolle der Musik im privaten Leben. FS Walter Salmen, hrsg. von M.Fink u.a., Innsbruck 1991, S.283-298. – Siehe auch zu: Ehmman, Holzmeister, **Jöde**, Korda, Rein

**#Haußmann**, Valentin (16.Jh.), Komponist mit Liedern (deutsches Gesellschaftslied) und Instrumentalstücken nach italien. Vorbild; Neue teutsche weltliche Lieder, Nürnberg 1597; versch. Drucke zwischen 1592 und 1608. – Vgl. zu: Muss denn die Treue mein so gar mir falschen Herzen... Verf.: Valentin Haußmann = Haußmann 1598 Nr.7 = Valentin Haußmann, Neue liebliche Melodien vnter neue Teutsche Weltliche Texte, derer jeder einen besonderen Namen anzeigt, mit vier Stimmen deß mehrern theils zum Tantze zugebrauchen [gedruckt Nürnberg: Paul Kauffmann, 1602]; vgl. ›*Teutsche Liedlein des 16.Jhs.*‹, hrsg. von Achim Aurnhammer u.a., Wolfenbüttel 2018 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 35) (15 Beiträge des interdisziplinären Arbeitsgesprächs 2014 an der Herzog August Bibliothek: musikalische Quellen, Studien zu einzelnen Liederbüchern und Komponisten, Rezeptionsästhetische Aspekte bis zum „Wunderhorn“ und über u.a. Leonhard Lechner, Valentin Haußmann und Orlando di Lasso). – Valentin **#Haußmann**, *Neue Teutsche Weltliche Lieder mit fünff stimmen*, Nürnberg 1592; *Neue liebliche Melodien/ vnter neue Teutsche Weltliche Texte/ derer jeder einen besondern Namen anzeigt/ mit vier Stimmen, deß*

mehrern theils zum Tante zugebrauchen/ Gesetz durch Valentinum Hauszmann, Nürnberg 1600; *Neue artige und liebliche Täntze*, Nürnberg 1602; *Venusgarten*, Nürnberg 1607.

Haxthausen, Stammbuch Haxthausen, Bökendorf (Westfalen) 1821-1836, mit u.a. Eintragungen von Ludwig Emil Grimm, Inhaltsverzeichnis im DVA= M 174, vgl. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.91 Anmerkung. – Haxthausen-Sml. von Liedflugschriften, im DVA unvollständig= Bl 2187-2205.

**#Hazzi**, Joseph (Abensberg 1768-1845 Elkofen) [nicht in: DLL]; 1775 Klosterschüler und 1779 am Jesuitengymnasium in Rohr, Studium in München und 1786-1789 Rechtswiss. in Ingolstadt; 1796 Hofrat, Berater der französ. (napoleon.) Besatzungstruppen; veröffentlicht eine umfassende Landesbeschreibung von Bayern als ein Höhepunkt der Aufklärung; „**Statistische Aufschlüsse** über das Herzogthum Baiern aus ächten Quellen geschöpft. Ein allgemeiner Beitrag zur Länder- und Menschenkunde“, Band 1-4, Nürnberg 1801-1808; u.a. über den „Volkscharakter“, über Wirtshäuser und Tanzmusiken; darin „**Baierische Alpenlieder**, in ländlicher Aussprache“, Bd.1, 1801, S.402-409, auch eine Sml. von Vierzeilern [ist vollständig für die Einzelstrophen-*Datei* bearbeitet], „wie sie die Alpendirnen (Sennerinnen), auch Pursche (Buben) so aus dem Stegreife zu singen und einander zu antworten pflegen“. - 1816 wieder im bayer. Staatsdienst und Verleihung des Titels „Ritter von...“; 1818 im Ruhestand; ab 1818 Redakteur des landwirtschaftlichen Wochenblatts und in der Leitung des landwirtschaftl. Vereins; kauft das Schloss Elkofen bei Grafing, stirbt dort 1845.

[Hazzi:] Vgl. Fritz Markmiller, „Literarische Quellenzeugnisse über Volksmusik um 1800 aus der Landesbeschreibung des Joseph Hazzi“, in: Sängler- und Musikantenzeitung 26 (1983), S.143-154 [mit Text- und Notenbeispielen]; „Baierische Alpenlieder...“ (1801), vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.98. - Heinz Rölleke in: Wunderhorn-Rölleke (1987) behandelt H. unter den Notizen zum Lied Bd.1, 1806, S.301. Dort [Wunderhorn] ist nach H. 1801/1804 folgendes „Bayrisches **Alpenlied**“ abgedruckt: „Der Franz lässt dich grüßen gar hoch und gar fest, vom Palmbaum hoch sprießen.../ Mit grünblauen Seiden.../ Im Tal liegt noch Nebel, die Alpen sind klar...“ Das hat nun nichts Almerisches und Mundartliches auf sich, was wir heute als so selbstverständlich voraussetzen. Und man wird von „vornherein irre, wenn man nicht weiß, dass unter dem Palmbaum die Stechpalme gemeint ist“, meinte J.W.von Goethe.

[Hazzi:] Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.21; Wolfgang Pfdl, „Joseph Ritter von Hazzi“, in: Schöner Heimat 76 (1987), S.147-154. - Vgl. umfangreiche „Materialien zu Joseph Hazzi...“ bei dem Volksliedwochenende „Historische Volkslieder in Bayern- Bayerische Geschichte im Lied“ 6.-8.3.2009 im Kloster Seeon, veranstaltet von Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern [VMA Bruckmühl].

**#Heanzen**; auch Heinzen, bes. Bevölkerungsgruppe im östereich. **Burgenland** (und im angrenzenden Ungarn), gehen zurück auf alte Siedlungen in Kolonistendörfern seit dem Hochmittelalter (bayerischer und östereich. Herkunft). Charakteristisch sind Straßendörfer, Häuser mit der Giebelseite zur Straße, am Neusiedlersee Heustadt mit Schilfrohrdächern. Die H. schöpfen aus traditionsreichem Brauchtum (Sternsingen, Wallfahrten u.ä.), das vielfach um 1900 dokumentiert wurde. - Vgl. Thirring-Waisbecker, in: Ethnolog. Mitteilungen aus Ungarn 5 (1896), S.11-21 und 98-104; J.R.Bünker, in: Zeitschrift für östereich. Volkskunde 15 (1909), S.127-136; Kinsbrunner, in: Das deutsche Volkslied 29 (1927), S.8-13 (vgl. ebenda S.6-8 Literaturübersicht von K.M.Klier).

**#Hebel**, Johann Peter (Basel 1760-1826 Schwetzingen) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.528 f.]; Theologie-Studium, Hauslehrer, Gymnasial-Prof. und Direktor in Karlsruhe, evangel. Prälat, im Landtag von Baden. Hrsg. u.a.: *Allemannische* [!] *Gedichte* (1802, auf dem Titelblatt „1803“), 2.Auflage Karlsruhe 1804 (und Übertragungen ins Hochdeutsche von versch. Verf. 1811 und 1817); *Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes*, Tübingen 1811; *Alemannische* [!] *Gedichte* 3.Ausgabe Aarau 1820. In den **Lieddateien** mit folgenden Haupteintragungen: Es gefällt mer nemmen Eini... (1803), I chumm do us's Rotsherre Hus... (vor 1804), Ihr Herren, seid mir all' willkomm'n... (ed. 1804), Jetzt schwingen wir den Hut... (1806), Loset, was i euch will sage..., 'ne Gsang in Ehre, wer will's verwehre?... (1802), Steh ich im Feld, mein ist die Welt... (1809), Woher so früh, wo ane scho..., **Z' Müllen in der Post...** (Z' Basel an mym Rhy...; um 1806). - Vgl. R.Newald,

Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 227-229.

Hebels Gedichte in alemannischer **#Mundart**, die für ihn selbst 1802 einen höchst überraschenden Erfolg haben, lesen wir heute nicht als Zeugnisse „heimischer Mundart“ (die in dieser Zeit noch als Bauernsprache eher verachtet wird), sondern als gelehrte Produkte eines Pädagogen. Mit dem ihm vertrauten Dialekt will H. seinen gebildeten Leser den Kontrast zwischen Realität und angeblich ländlicher Idylle aufzeigen. Sprachlich ist das höchst gelungen, und z.B. Hebels eigene Übersetzung des „Abendsterns“ ins Hochdeutsche fällt sprachlich und ästhetisch demgegenüber weit ab. Auch in der Metrik orientiert sich H. eher an der schmucklosen Volksliedstrophe, aber poetologisch, z.B. mit dem Aufbau ineinandergreifender Szenen fußt er auf klassische, griechische und lateinische Vorbilder. Der Titel der Sml. und die Überschriften sind entspr. auf Hochdeutsch, die Texte sind mit zahlreichen Worterklärungen versehen; die „Allemannischen Gedichte“ sind „für Freunde ländlicher Natur und Sitten“, nicht für das „Landvolk“ gedacht.

**#Hecker**, Friedrich; Eichtersheim/Baden [Angelbachtal] 1811-1881 Summerfield/St.Louis, Illinois/USA; Führer der radikalen Republikaner in Baden im April 1848 bis zur schweren Niederlage 1849, vgl. Heinrich von Gagern: „Pöpelherrschaft“; Hecker: „Ich will die Freiheit, die ganze Freiheit für alle...“ (*Steinitz*, Bd.2, 1962, S.173; dort über Lieder auf F.Hecker, Nr.203-208, S.173-190, mit Abb. Hecker, S.175); Verweis auf John Meier und seine „Lieder auf Friedrich Hecker“, 1917; Nr.203 „Hecker hoch...“ [siehe: *Lieddatei*]; *Lieddatei*: Es klingt ein Name stolz und prächtig...; Steinitz Nr.205 Hecker, komm, die Völker rufen..., Baden um 1910; Leb wohl, du teures Land... umgesungen auf Hecker = Steinitz Nr.206; Leb ewig, teurer Vater... Baden um 1910 = Steinitz Nr.207; Nr.208 Sprüche auf Hecker, S.185-190, Hecker, Struwe, Blum! Kommt und bringt die Fürsten um, und ähnlich; Maikäfer flieg, der Hecker ist im Krieg... und Verweis auf: Wenn die Leute fragen: Lebet Hecker noch? - Siehe auch: Achtzehnhundertachtundvierzig (mit Abb.) – *Internet-Abb.*= Hecker, ohne Quellenangabe / Hecker-Gruppe e.V. aus Singen am Hohentwiel, 2007:



[Hecker:] Vgl. John Meier, Lieder auf Friedrich Hecker, in: J.Meier, Volksliedstudien, Straßburg 1917, S.214-246; vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.222 f. (mit weiteren Hinweisen).

**#Heeger**, Fritz; Arbeiten u.a. über Pfälzer Volkslieder auf Napoleon (1916), historische Volkslieder in der **#Pfalz** (1922), Kinderreime, populärwiss. Schriften über Bräuche; zus. mit Wilhelm Wüst, Pfälzische Volkslieder (1929); Lieder vom Schinderhannes (1932); versch. Artikel im Westrich-Kalender (1932 ff.). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213. – Georg **Heeger** (Westheim/Pfalz 1856-1915; Schuldirektor in Landau, Würzburg und Kaiserslautern) [zus. mit Wilhelm Wüst; siehe dort], Volkslieder aus der Rheinpfalz, Bd.1-2, Kaiserslautern 1909, neue Ausgabe in einem Band hrsg. von Joseph Müller-Blattau, Mainz 1963. – Siehe auch: Auf den Spuren von... 10

**#Heer**, Johannes, von Glarus (Glarus/Schweiz um 1489-um 1553 Glarus) [MGG Neubearbeitet, Personenteil]; Pfarrer; Sammler des Repertoires in einem Liederbuch 1510 bis 1530; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.212-217. – Arnold Geering-Hans Trümpy (Hrsg.), Das Liederbuch des Johannes Heer von Glarus, Basel 1967 (Schweizerische Musikdenkmäler,5).

**#Heeren**, Hans (1893-1964) [DLL]; Dichter, aus der Jugendbewegung; Hrsg. u.a. **#Löns-Lieder** (o.J.); Das deutsche Volkslied [Vortrag], Wolfenbüttel: Zwißler, 1916; Lautenlieder (1917); zus. mit O.Koch,



Das Löns Liederbuch, Wolfenbüttel 1917 (2.Auflage zus. mit H.Engel 1918; 3.Auflage 1920); Kleines Löns-Liederbuch (1943); Seemannslieder; Gebr.liederbücher, zus. mit Ernst Klusen, Die Windmühle, Bad Godesberg 1955. – Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 1972, S.119-122; Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213.

#**Heermann**, Johannes (Raudten/Schlesien 1585-1647 Lissa/Polen), Kirchenlieddichter; vgl. **Lieddateien**: Herzliebster Jesu...; Jetzt reis' ich aus...; O Gott, du frommer Gott... (Str.8); O Jesu Christe...; Treuer Wächter Israel'... - Vgl. Johann Heermanns geistliche Lieder, hrsg. von Philipp Wackernagel, Stuttgart 1856.

Heerwagen, Heinrich (Nürnberg); Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.213.

#Heidelbeerlieder in Thüringen, auf dem Heimweg vom Beerensammeln; vgl. G.Grober-Glück, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 3 (1957), und H.Rosenkranz, Brauchtumslied dialektgeographisch untersucht, dito 10 (1964), S.72-102.

#**Heidelberg**, Universitätsbibliothek; Signatur: Cod. Heid. 384,3= Wunderhorn-Nachlass, heutige Signatur= Heid. Hs. 2110-2117 (vgl. Wunderhorn-Rölleke Bd. 9/1, S.29), im DVA als A-Nummern, A 121 331 ff. (mit Unterbrechungen) bis A 128 180. - Die Lieder und Sinnsprüche der Heidelberger Wunderhorn-Sml., Katalog, erarbeitet von Michael Rother und Arnim Schlechter, Heidelberg 1992 (Heidelberger Bibliotheksschriften, 49) = Verzeichnis von Heid.Hs.2110, 1 ff. und 2111 ff. mit Register.

#Heidelberger Liederhandschrift, Codex Palatinus 343, vor 1550; ed. Arthur Kopp, Volks- und Gesellschaftslieder des XV. und XVI.Jahrhunderts, I. Die Lieder der Heidelberger Handschrift Pal.343, 1905; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.218-244; vgl. Holzappel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.106 (Übersicht), datiert ca. 1550, Original in der UB Heidelberg, Cpg 343.

#**Heil**, Seff (Falkenau im Egerland 1929-2000); seit 1952 freier Mitarbeiter am Bayer. Rundfunk mit Sendungen über Mundart und Volksmusik; aktiv in der Egerland-Jugend, Schallplattensml.; Egerländer Ton- und Literaturarchiv in Sulzbach-Rosenberg, bemüht sich um die Edition der Brosch-Sml. (siehe: Brosch); eigene Ausgaben zu Tanz, Lied und Musik. - S.Müller, in: Sänger- und Musikantenzeitung 44 (2001), S.117-119.

Heilbronn, Stadtarchiv; Scandello (1568) = DVA Gesamtkopie Film 41

#**Heilfurth**, Gerhard (Schneeberg/Erzgebirge 1909-2006 Marburg/Lahn [[Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Heilfurth)]); **Abb.**: Uni Marburg, Heilfurth mit 85 Jahren



Volkskundler, Prof. in Marburg/Lahn; 1936 am DVA); Das erzgebirgische Bergmannslied (1936; Nachdruck 1982); [Der erzgebirgische Volkssänger] Anton Günther, Schwarzberg 1938 (6.Auflage Frankfurt/M 1962); über Volkslied-Sml. in Sachsen; Das **Bergmannslied**, Kassel 1954 [umfangreich]; Glückauf! Essen 1958; zus. mit E.Seemann u.a., Bergreihen, Tübingen 1959; „Volkskunde jenseits der Ideologien“ (Antrittsvorlesung Marburg 1961); „Bergmannslied“, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, München 1973, S.761-778; Der Bergbau und seine Kultur, Zürich 1981; zus. mit anderen, Weihnachtsland Erzgebirge, Husum 1991. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1668 f. - Siehe auch: Bergmannslied, Bergreihen. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.214 (umfangreich). - Vgl. Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Erzgebirge [...], bearbeitet von E.Bruckner, M. und

E.Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2009 (Auf den Spuren [siehe auch dort] von... 22) u.a. über Heilfurth und Abdruck aus seinen Werken; Nachruf zum 100.Geb. von K.Braun, in: ZsfVk 2009.

Heilige, siehe: Legendenlied

**#Heilige Drei Könige**; der Dreikönigstag bezieht sich auf die „Magier aus dem Osten“ (Matthäus 2,1), wahrscheinl. Astrologen aus Babylon; zu „Königen“ wurden sie erst später. Ihre Zahl wurde aus der Dreizahl ihrer Geschenke (Gold, Weihrauch, Myrrhe) erschlossen. Seit dem 9.Jh. haben sich ihre Namen Caspar, Melchior und Balthasar (C.M.B.) eingebürgert; seit dem 14.Jh. nahm man an, dass Caspar ein Mohr ist. Die Volksfrömmigkeit machte aus dem kirchl. Fest „Ephiphantias“ („Erscheinung des Herrn“) einen „Dreikönigstag“. Die Erwerbung der Reliquien in **#Köln** geschah zur Zeit bedeutender Stadterweiterungen 1106 bis 1180. Im Kölner Dom, 1248 begonnen (nach Vorgängerbauten), steht hinter dem Hochaltar der Dreikönigsschrein aus der Zeit um 1200 als das Hauptwerk des Meisters Nikolaus von Verdun (begonnen 1181, vollendet um 1220). Er gilt als einer der berühmtesten Reliquienschreine des Mittelalters. Köln wurde eines der großen Wallfahrtsziele in Europa. - Vgl. KLL „Zeno oder Die Legende von den heiligen drei Königen“ (mittelniederdeutsch des 14.Jh.; Handschrift von 1474) [mit Literaturhinweisen]; Hans Hofmann, Die Heiligen Drei Könige, Bonn 1975; Anton Legner, Kölns Heilige und Heiligtümer, Köln 2003.

[Heilige Drei Könige:] Seit dem Spätmittelalter wurden in und vor der Kirche bibl. und legendar. Szenen gespielt (siehe: Volksschauspiel). Vielfach wurden überlieferte Lieder eingeflochten. Zentrale Szenen waren die Verkündigung an die Hirten auf dem Feld, das Singen der Hirten vor der Krippe und die Anbetung durch die Drei Könige. – Vgl. Fritz Markmiller, Der Tag der ist so freudenreich, Regensburg 1981, S.260-311 (Weihnachtsspiele; mit umfangreichen Literaturhinweisen); Hans Schuhladen, Die Nikolausspiele des Alpenraumes, Innsbruck 1984; Hans Moser, Volksschauspiel im Spiegel von Archivalien, München 1991.

[Heilige Drei Könige:] Die **#Sternsinger** (siehe auch dort) mögen sich als Szenen aus solchen Volksschauspielen verselbständigt haben, hatten aber ein anderes Ziel, nämlich Heischen, d.h. Gaben einfordern. Solche Bettelgesänge am Dreikönigsabend sind für Schaffhausen angeblich bereits vor 1400 belegt. Im bayer. Weilheim werden Sternsinger-Umzüge für 1538 und 1548 erwähnt; 1590 singen in der Schweiz „die armen Chorknaben... mit dem Stern“. Sie sind u.a. von Rembrandt im 17.Jh. gemalt worden, in der Provence werden sie als farbiges Ereignis im 18.Jh. dokumentiert usw. Es gibt dafür unzählige Belege und ähnl. **#Heischebräuche** mit Umzügen, bei denen eingesammelt wurde (Naturalien, Essen, Geld) praktisch zu allen Jahreszeiten und zu versch. Anlässen (Brunnenreinigung, Fasnacht, Hochzeit, Jahresfeier, Maibraut, Neujahr, Ostern, Pfingsten, Schlachtfest usw.) Es sind „Bettelumzüge“ (vgl. in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd.1, Berlin 1927, Sp.1190 f.) und teilweise sozusagen organisiertes Almosen-Geben, wobei solche Armenfürsorge, die dem zu Grunde liegt, im Mittelalter einen hohen Stellenwert hatte. - Vgl. Hilding Celander, Stjärngossarna [Sternbuben], Stockholm 1950 [schwedisch]: Vorbilder in den Weihnachtsspielen und dem Sternsingen in den deutschsprachigen Ländern, entspr. Weihnachtsspiele und dem Hl.Drei-Königslauf in Dänemark, ältere Formen in Schweden, Staffan-Singen, Beschreibungen des schwed. Sternsingens seit 1650.

[Heilige Drei Könige:] Vgl. Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde, Braunschweig 1901: zum Umgang der Heiligen Drei Könige eine gerichtl. Aktennotiz von 1637, dass starke Knechte die Knaben überfallen hätten. Der Stern sei erloschen, einer der Knaben wurde erschlagen. 1673 ermahnt der Herzog die Stadt Braunschweig das „wüste Geschrei“ und die „gefährlichen Schlägereien“ zu unterbinden. In Hildesheim war der „Umzug mit dem Stern“ 1594 verboten worden. Trotzdem waren bis etwa 1880 „drei Könige aus dem Mohrenland“ unterwegs.

Heiligenstadt/Thüringen, siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25)

„heim“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

**#Heim**, Ignaz (1818-1888) [nicht in: DLL; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil]; Hrsg. versch. **Chorliederbücher** für die Schweiz in unterschiedl. Ausgaben für Chor, für Schule usw.; Sml. von Volksgesängen für den Männerchor, Zürich 1850 (41.Auflage um 1880; 94.Ausgabe o.J. [1893];

28. Ausgabe für Deutschland 1902; 92. Ausgabe für Deutschland 1926; weitere Auflagen bis 1928 [ff. ?]); Liedersammlung für den gemischten Chor, Zürich (3. Auflage) 1856 (7. Auflage 1892). – In den **Lieddateien** genannt als Komp. für „Weit hinaus zum Meeresstrande...“ (Grunholzer) und „Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut...“ (Schnezzler); Angaben zu Heim auch bei: „Heimat, Heimat über Alles...“

#Heimann, Walter (1940-; Musikwiss., Oldenburg); W. Heimann, „Zur Theorie des musikalischen Folklorismus“, in: Zeitschrift für Volkskunde 73 (1977), S. 181-209; W. Heimann, Musikalische Interaktion, Köln 1982. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S. 1672.

#**Heimat**: Lebenssituation mit regional gebundenen Wertevorstellungen. Ein Ort (räumlich und geistig), wo der Mensch sich „in absoluter, harmonisch angepasster Übereinstimmung mit seiner Umwelt befindet“ (I. Weber-Kellermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd. 2, 1975, S. 193). – „Die größte Beschränktheit, zu der Heimatsinn verleitet, liegt doch wohl darin, dass man sich für zuständig hält, auf alle Fragen zu antworten: Hochmut der Enge...“ (Siegfried Lenz, Deutschstunde. Roman, Hamburg 1968, 12. Auflage 1972, S. 115). – Die H. ist nicht nur ein geograph. Begriff, sondern ein idealisierter „Satisfaktionsraum“ (Ina-Maria **Greverus**, in: Handbuch des Volksliedes, Bd. 1, 1973, S. 921). – Wilfried Heller, „**Heimat** – ein selbstverständlicher Begriff?“, in: Schöner Heimat [Hrsg. Bayerischer Landesverein für Heimatpflege] 98 (2009), S. 3-10 [mit umfangreichen Anmerkungen und entspr. Literaturhinweisen]: Vorstellungen deutscher Heimatvertriebener, schrittweise Anpassung an die ‚neue Heimat‘, für andere „Teil ihres Seelenlebens, bis heute“ [S. 4]; für manche Vertriebene [20 % der insgesamt Befragten] ist H. Geburtsort, „dazu gibt es keine Alternative“ [S. 4], für 40 % hat H. bes. Bedeutung als Kindesheimat, aber auch der Zuwanderungsraum ist für sie „geteilte Heimat“ [S. 4], *zweite* H.; eine dritte Gruppe hält an „Urheimat“ fest und zeigt große Integrationsprobleme (Schlesien, Siebenbürgen, Westsibirien; „einige kehren sogar dorthin zurück“ [S. 4]). „In jüngster Vergangenheit, ausgelöst durch die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland, tauchten ganz überraschend die Begriffe ‚Patriotismus‘ und ‚Heimat‘ in weiten Teilen der Gesellschaft wieder auf.“ [S. 8] Auch Zuwanderer (Türken, Libanesen u.a.) empfinden Deutschland nun als H., zumindest als ihr Zuhause.

[Heimat:] Heute wird H. zunehmend nicht mehr allein als (anthropolog. definiertes) Territorium (**Territorialität**) oder als ideolog. abgegrenztes, polit. Gebilde gesehen (‚angestammte H.‘), sondern als identitätsstiftender, ‚sozialer Raum‘ im weiteren Sinne (**Identität**, vgl. dagegen im Verständnis der älteren Volkskunde die wichtige Herkunftsregion eines Liedes, bes. für die Sprachinsel-Forschung die sogenannte Urheimat). Der Mensch der 90er Jahre ist dagegen angebl. ein „Migrant, der sich nicht länger an nationalen und ethnisch-kulturellen Grenzverläufen orientiert, sondern die ganze Welt als möglichen ‚sozialen Ort‘ begreift“. Allerdings ist er darin offenbar (so die Überschrift) „unterwegs im Nirgendwo“ (Zeitungsbericht, 1994). Vgl. auch: ‚Alle sind Ausländer, fast überall.‘ - Vgl. Ernst Schusser, Die Volksmusik im Bayerischen Rundfunk von 1924 bis 1945 und die Propagierung des Heimatgedankens, Magisterarbeit München, Bd. 1-2 (Analyse, Dokumente), 1982; als Manuskript gedruckt Bruckmühl 1987. – Siehe auch: Heimatlied, Horak, Initiativperson. – Heimatfest, siehe: Brauchtumslied, ethnisch

[Heimat:] „...der Staat beansprucht die Qualität »Heimat«. Er suggeriert dem Bürger, dass die zufälligen oder historischen politischen Grenzen eines Landes auch die Grenzen seiner persönlichen Heimat seien. Dabei ist persönliche Heimat etwas ganz anderes. Es kann zwar eine größere oder kleinere Landschaft oder Gegend sein. Es wird in der Regel die Mutter, die Frau, die Geliebte, die Familie sein oder der Kegelklub oder der Gesangverein.“ (Peter Bichsel, *Schulmeistereien*, Darmstadt 1985, S. 87 f. [geschrieben 1976])

#**Heimatlied**, Kunst- und Volkslied im weiteren Sinne, das in oft süßlichem, für Elemente des Kitsches anfälligem Ton der Formung ‚regionaler Identität‘ (siehe: Heimat) dient. Die Erscheinungsformen und Inhalte sind vielfältig; das H. diente Auswanderern zur Erinnerung, als Schlager verwendet es etwa die Filmmusik, im Fernsehen taucht es für die Werbung auf (siehe: Folklorismus). Das H. ist stark modisch gebunden, ist ein ‚Zeitstilphänomen‘ (z.B. „Im schönsten Wiesengrunde...“, 1851 von W. Ganzhorn verfasst). Im Vaterlandslied (siehe: Heimathymnen) wird das H. politisch („Was ist des Deutschen Vaterland...“), im Lagerlied (an)klagend und nostalgisch. – Vgl. I.-M. Greverus, Der territoriale Mensch, Frankfurt/M 1972; I.-M. Greverus, „Heimat- und Heimwehlied“, in: Handbuch des Volksliedes, Bd. 1, 1973, S. 899-922 [siehe unten]; G. Probst-Effah, „Heimatlieder der Gegenwart“, in: FS für Ernst Klusen, hrsg. von G. Noll, Bonn 1984, S. 363-374; E.M. Frank, Deutsches Heimatlied, München 1985; H. Müns, „Zur Produktion mecklenburg-vorpommerscher Heimatlieder nach der

"Wende"" in: Homo narrans. FS Siegfried Neumann, hrsg. von Chr.Schmitt, Münster i.W. 1999, S.389-409; I.Geyer, „Der Dialekt des Heimatliedes“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 64 (2015), S.50-58 (zur Frage, wie weit Mundart und H. im abgedruckten Dialekt in den österr. Bundesländern übereinstimmen; Landeshymnen sind in der Standard- [Hoch-]sprache, die Verschriftlichung der Lieder im Dialekt entspricht kaum der tatsächlichen Mundart). - Heimatschlager und Heimwehslager, siehe: Regionalthymnen Baden-Württemberg; siehe auch: Heimat, Schlager. - Siehe **Lieddatei**: Das schönste Land auf Deutschlands Auen ist wohl mein Sachsenland...

Ina-Maria Greverus, „Heimat- und Heimwehlied“, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.899-922. Bisher wenig untersucht, gibt es (nach Alexander von Sydow, 1962, und Walter Wiora, 1950) nicht (S.899); angesehen als angeblich ‚minderwertig‘ gegenüber dem ‚echten‘ Volkslied (S.900); hier gesehen als Teil der Heimatdichtung (S.901 f.); Im schönsten Wiesengrunde... (S.904 f.; Ganzhorn 1851) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; Schlesierlied 1890 (S.907 f.) und Heimatlied aus Hessen; Vaterlandslied (S.909; ausführliche Anmerkung); Ortspreislieder, Heimatschlager, Heimweh (S.912); Heimatlosigkeit in der jüdischen Lyrik, Waisenlieder; Heimat-Mundartdichter; Klage über real verlorene Heimat (S.916 ff.); Verlassen auf der ganzen Welt... umgedichtete Variante mit dem ‚Kind von Rudolfsgrad‘ (Banat; S.918); Lagerlied: Fern der Heimat irr als Flüchtling in der Fremde ich umher... (10 Str.; S.919 f.); Jetzt ist die Zeit und Stunde da... (5 Str., Banat 1952; S.921).

#**Heimathymne**; eine H. kann offenbar auch rein instrumental (**Marsch**-Version) derart emotional aufgeladen sein (vgl. dazu den Text „**Das schönste Land in Deutschlands Gauen...**“ [Version: Badnerlied; siehe: **Lieddatei**]), dass sie kollektive Identität ausstrahlt. Im Widerstreit dazu steht das Gefühl des Dirigenten, dass er nach einem gelungenen Konzert doch lieber nicht dieses musikalisch eher einfache Stück spielen sollte... Vgl. dazu den Bericht (**Abb.**) der Freiburger *Badischen Zeitung* vom 22.11.2012:

# Nicht Dadada, sondern Ta-Ta-Ta

Der Marsch „Hoch Badnerland“ hat Freunde – und Kritiker

KREIS EMMENDINGEN. Dieser Marsch ist ein Dauerbrenner. Ein Gassenhauer. Ein Megahit. Jeder badische Blaskapellen-dirigent weiß, dass er mit ihm nichts falsch macht, schon gar nicht im Zugablock nach dem Konzert. Er kann sich sicher sein, dass ihm viele seiner Zuhörer dankbar sein werden, dass sie aufstehen und mitklatschen und laut mitsingen. Kein Zweifel: „Hoch Badnerland“ ist mehr als nur ein Musikstück, es ist eine Hymne. Fast alle badischen Musikvereine haben den Marsch im Repertoire, erfahrene Musiker spielen ihn auswendig. Einige Dirigenten lieben „Hoch Badnerland“ – aber längst nicht alle.

„Gerne spiele ich das Stück eigentlich nicht“, sagt Christian Sade. Der Franzose dirigiert seit 2010 die Stadtmusik Waldkirch. Er mag die Region und habe nichts gegen das Badnerlied, sagt er – trotzdem wünscht er sich für seine Wahlheimat eine andere Hymne. „Das ist traditionelle Blasmusik in ihrer ursprünglichsten Form“, sagt er. „Nach einem anspruchsvollen Konzert will ich aber eine anspruchsvolle Zugabe spielen.“

Es ist das Blasmusik-Arrangement des Herbolzheimer Emil Dörle aus den 30er-Jahren, mit der Sade ein Problem hat. Ein schmissiger Marsch, in den der Komponist das Badnerlied eingeflochten hat. Dörles Bearbeitung, sagt der Dirigent, sei sehr einfach. „Das kann jede Kapelle spielen“, sagt er, „aber unserem künstlerischen Anspruch wird es nicht gerecht.“ Er wünscht sich ein moderneres Arrangement. „Das Problem ist nur: Das Stück ist hier sehr heilig“, sagt er. „Da müsste sich mal ein echter Badener heranzwagen – ein Franzose kann das nicht.“

Es gibt tatsächlich echte Badener, die mit dem Marsch ihre Probleme haben. Martin Baumgartner zum Beispiel, Chef der Endinger Stadtmusik. „Das Stück wird einfach zu häufig gespielt, auch zu

falschen Anlässen“, sagt er. „Am Schluss von vielen Konzerten passt solch ein Marsch einfach nicht.“

Er hat auch musikalisch etwas an dem Stück auszusetzen. Der Marsch, sagt er, sei für die Besetzung und den Ausbildungsstand geschrieben, den Blasorchester vor 70 Jahren hatten, „den ersten Teil könnte man anders setzen“, sagt er. „Dichter, mehrstimmiger. Dazu kommt, dass viele Vereine das Stück schlampig spielen und die Töne nicht trennen. Ein Marsch muss aber so klingen: Ta-Ta-Ta – und nicht Dadada.“ Sein Fazit: „Wenn einem am Schluss nichts mehr einfällt, spielt man eben Badnerland.“

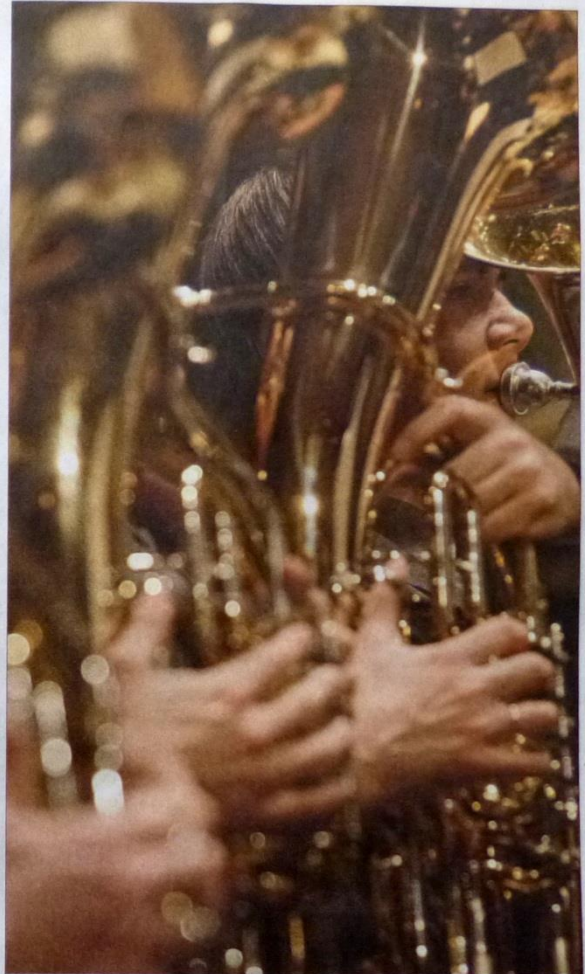
Wolfgang Peter lacht, als er davon hört. Er leitet die Herbolzheimer Stadtmusik. Für die ist „Hoch Badnerland“ auch beim Jahreskonzert Pflicht. „Wir spielen den Marsch bei fast jedem Auftritt. Es ist ein gutes Stück mit einem hohen Wiedererkennungswert“, sagt Peter. Sein Kollege Harald Koch, Dirigent des Musikvereins Sexau, ist derselben Meinung: „Hoch Badnerland gehört

in die Region wie der Defiliermarsch nach Bayern.“

Viele Dirigenten unterscheiden – zwischen großen Konzerten mit monatelanger Vorbereitung und zwischen kurzen Auftritten bei Straßenfesten und Jubiläen. „Wenn wir auf einem Hock spielen und viele Ältere da sind, spielen wir es definitiv“, sagt der Sexauer Dirigent Koch. „Beim Jahreskonzert eher nicht. Auch nicht als Zugabe.“

Zehn bis fünfzehn Prozent seiner Musiker, schätzt der Herbolzheimer Wolfgang Peter, hätten schon ernsthaft über den Marsch diskutiert. „Die meisten sagen aber: Der gehört einfach dazu“, sagt er. „Wir haben Hoch Badnerland einmal bewusst nicht gespielt – die Leute haben dann einfach so lange Zugabe gerufen, bis der Marsch kam.“

Patrik Müller



Emil Dörle (links) komponierte den Marsch „Hoch Badnerland“, ein Pflichtstück für badische Blaskapellen. FOTOS: PATRIK MÜLLER/EMIL-DÖRLE-STIFTUNG

## INFO

### EMIL DÖRLE

Der Herbolzheimer (1886-1964) komponierte 56 Märsche, aber „Hoch Badnerlandist“ ist sein bekanntestes Werk. Dörle konnte mehrere Instrumente spielen, war aber kein Profimusiker – seine Brötchen verdiente er als Finanzbeamter

In den 20er Jahren leitete er die Herbolzheimer Stadtmusik, nach dem Krieg war er eine der treibenden Kräfte beim Wiederaufbau der badischen Musikszene. Emil Dörle ist Ehrenbürger der Stadt Herbolzheim und Träger des Bundesverdienstkreuzes.

pam

- Heimathymnen; vgl. Greverus, *Der territoriale Mensch* (1972), S.455-458 (Liedliste).

Heimgarten, siehe: Spinnstube

„heimgehen“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-[Datei](#)

Heimkehrersage, siehe „Backenweil“ u.ö.; „Heimkehr des Gatten“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.702-707. - Siehe auch: Ring

heimlich, siehe: Brauch (dagegen: Öffentlichkeit)

#**Heimweh**; vgl. Ina-Maria Greverus, „Heimat- und Heimwehlied“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973; in den [Lieddateien](#) vgl. zu u.a.: Drunten im Unterland...; Herz, mys Herz...; Wo n'i geh' und steh'...; Zu Straßburg auf der langen Brück...; siehe auch: Deserteur, Kühreihen. – Vgl. Johannes Hofer, *Dissertatio medica de Nostalgia oder Heimwehe*, Basel 1688 [online Bayer. Staatsbibl. München].

#Heine, Heinrich (Düsseldorf 1797-1856 Paris) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; bedeutender **Dichter**, 1824 vom Judentum zum Christentum konvertiert. Seit 1831 zumeist in Paris, u.a. als Berichterstatter der Augsburger Allgemeinen Zeitung. Auch bzw. besonders in Frankreich hoch angesehen mit vielen, oft sehr kritischen Berichten über die ‚deutschen Zustände‘ („Denk ich an Deutschland in der Nacht...“). 1835 sprach der Deutsche Bund ein Verbot aller seiner Schriften aus. H. verspottete politische und religiöse Tendenzliteratur. Seine eigenen Werke sind voller Ironie, schwankend zwischen der Denunziation des Pathos und starker lyrischer Empfindsamkeit, zuweilen mit einem geradezu zynischen Stimmungsumbruch („...den Himmel überlassen wir den Engeln- und den Spatzen“). – **Heines Grab** auf Montmartre in Paris (**Abb.**: dänische Internetseite *gravsted.dk*):



[Heine:] Mit vielen sangbaren Gedichten und mit (balladenartigen) Romanzen schuf H. (neben Eichendorff und Müller) die typischen, volksliednahen Beispiele für das deutsche ‚Lied‘ wie es auch im Ausland hochgeschätzt wird (Vertonungen von Schubert und Schumann). - Siehe: Charivari, #**Lied**. – Vgl. E.Klusen, „Heinrich Heine und der Volkston“, in: Zeitschrift für Volkskunde 70 (1974) 43-60; Günter Metzner, Heine in der Musik. Bibliographie der Heine-Vertonungen, Bd.11 Register, Tutzing 1993; Eva Axer, Der "Geist der Volkslied-Formen": Heine zur Frage der Echtheit des Volkslieds, in: BASE Fachausschnitt Germanistik, 2014 (*online*; Heinrich Heines Lieder als ironische Nachahmung volksliedhafter Dichtung). – H. ist vielfach in den **Lieddateien** vertreten; die Haupteintragungen seiner sehr populär gewordenen Lieder sind: Anfangs wollt' ich... (ed. 1822), Auf ihrem Grab..., Du bist wie eine Blume... (1822), Du hast Diamanten... (1823), Du schönes Fischermädchen... (1823/24), **Ich weiß nicht, was** soll es bedeuten... (1823), **Leise zieht durch** mein Gemüt... (1830), Mädchen mit dem roten Mündchen... (1823), **Nach Frankreich zogen** zwei Grenadiere... (1816/19).

[Heine:] „Ein Jüngling liebt ein Mädchen, die hat einen Andern erwählt; der Andre liebt eine Andre, und hat sich mit dieser vermählt.- Das Mädchen heiratet aus Ärger den ersten besten Mann, der ihr in den Weg gelaufen; der Jüngling ist übel dran.- Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu; und wem sie just passieret, dem bricht das Herz entzwei.“ - Es war ein alter König, sein Herz war schwer, sein Haupt war grau; der arme, alte König, er nahm eine junge Frau.- Er war ein schöner Page, blond war sein Haar, leicht war sein Sinn; er trug die seidne Schleppe der jungen Königin.- Kennst du das alte Liedchen? Es klingt so süß, es klingt so trüb! Sie mussten beide sterben, sie hatten sich viel zu lieb.“ Das sind quasi idealtypisch „Liebeslied“ und „Volksballade“, wie sie Heine charakterisiert.

[Heine:] Nach seinem Aufenthalt in Paris kam H. im Oktober 1843 wieder nach Deutschland, nach Hamburg zu seiner Mutter und zum Verleger Campe, mit dem er über die Ausgabe seiner sämtlichen Werke verhandelte. Anfang Dezember kehrte er nach Paris zurück. Seine Eindrücke nach fast 13 Jahren Abwesenheit aus Deutschland setzte H. in das Vers-Epos „**Deutschland - ein Wintermärchen**“ (1844) um und schildert darin seine politischen Erfahrungen. Zum einen will er „ein neues Lied, ein besseres Lied“ dichten, das „hier auf Erden schon“ das Himmelreich verspricht (Erfahrungen aus den Gesprächen mit Karl Marx fließen ein), zum anderen kämpft er (verbal) gegen die Reaktion in Deutschland, den Geist des Biedermeiers und für die Ideale des (vor der Revolution von 1848 aufblühenden) sogenannten „Vormärz“. H. berichtet von Grenzkontrolle und Zensur, Schnüffeli nach gefährlichen Büchern, „gefährlicher noch als die von Hoffmann von Fallersleben“ (Caput II) [vgl. dessen „Unpolitische Lieder“ von 1841, die in Preußen der Zensur verfielen]. Er ärgert sich über „das dumme Lied“, „die Verse von Niklas Becker“ (Caput V) [„**Sie sollen ihn nicht haben**- den freien deutschen Rhein...“, 1840] und verweist auf Alfred de Mussets französ. Parodie dazu [„Wir haben ihn besessen euren deutschen Rhein...“].

[Heine:] In Caput XXVI fügt H. eingeklammert eine Parodie auf Goethes Ballade ein: („**Es ist ein König in Thule**, der hat/ 'nen Becher, nichts geht ihm darüber./ Und wenn er aus dem Becher trinkt,/ dann gehen die Augen ihm über. - Dann steigen ihm Gedanken auf,/ die kaum sich ließen

ahnden,/ dann ist er kapabel und dekretiert,/ auf dich, mein Kind, zu fahnden [in Preußen wurden 1844 Haftbefehle gegen Heine erlassen]. – Geh nicht nach Norden, und hüte dich/ vor jenem König in Thule [der preuß. König Friedrich Wilhelm IV.],/ hüt dich vor Gendarmen und Polizei,/ vor der ganzen Historischen Schule [der Staatsrechtler von Savigny als Repräsentant der Reaktion].“). – H. hat diese Dichtung scheinbar in Eile verfasst. Man weiß aber aus den Manuskripten, dass er daran ständig arbeitete, damit die Reime noch „liederlicher“ erschienen [das hat ihm dann auch die literarische Kritik vorgeworfen: bänkelsängerisch]. Lieder-lich, in populärer Form, wollte H. ja durchaus dichten.

[Heine:] Vgl. D.Goltschnigg-H.Steinecke, Hrsg., Heine und die Nachwelt, Bd.1-3, Berlin 2006, 2008, Bd.3 angekündigt für 2009/10 (beinhaltet auch u.a. die Wirkungsgeschichte seiner Gedichte). – Einige von den Gedichten Heines (aber nicht nur von ihm), die von Mendelssohn [siehe dort] vertont wurden, tragen zum Titel den Hinweis [anonymes] „Volkslied“, ohne Hinweis auf den Verfasser. – Siehe auch zu: August Wilhelm von Schlegel

Heiner, Wolfgang, siehe: Jesu Name nie verklinget

**#Heino**; Heinz-Georg Kramm (Düsseldorf 1938- ), Volksmusik-Star, strebt (laut BILD vom Juli 2005) mit 66 Jahren zwar das Ende seiner Karriere als sehr erfolgreicher, volkstümlicher Sänger an („Hoch auf dem gelben Wagen...“, Wanderlieder und Soldatenlieder u.ä.), stünde aber gerne als „Parlamentsbeauftragter für das deutsche Volkslied“ zur Verfügung. H.Bausinger hat zu einmal geäußert, dass die Analyse des „Phänomens Heintje“, damals ein Kinderstar, mehr aussagen würde als manche traditionelle Volkslieduntersuchung. Ähnliches könnte man für Heino formulieren, der nach „50 Jahre Harmoniesucht auf der Bühne“ jetzt [Okt.2005] mit fast 67 Jahren seinen „diesjährigen“ Abschied feiert, feiern lässt. Flachsblond, mit Sonnenbrille, [früher] Rollkragenpulli und Klampfe, hat der gelernte Bäcker die Herzen erobert, und zwar mit einem Liedrepertoire, das eher konservativ und rechts angesiedelt ist. Da werden Soldatenlieder wie „Schwarzbraun ist die Haselnuss...“ verewigt, da blüht die ‚Heimat‘ im einfach getexteten Schlager.

Heino, der in den *Lieddateien* als Abb. vielfach auf CD- und Plattencover vertreten ist, punktet auf der einen Seite mit „50 Millionen (verkauften) Platten“, auf der anderen Seite wird der von Kritikern als „Aushängeschild der deutschen Hässlichkeit“ bezeichnet (*Badische Zeitung* vom 23.2.2013). – 2014 wehrt Heino sich, als „Nazi“ bezeichnet zu werden. Mehrfach könnte man solches jedoch aus seinen Äußerungen und seinem Repertoire schließen, und zumindest ist „die Marke Heino... (ist) nun wieder in aller Munde... Doch wenn auch kein Nazi: Ein nerviger Rechtsausleger bleibt Heino allemal“ (*Badische Zeitung*, 23.4.2014). - Auch 2016 lässt die Badische Zeitung kein gutes Haar an Heino. Zu dem Fall eines Freiburger Rechtsanwalts, Mitglied der AfD, der im Partykeller einer Burschenschaft „Sieg Heil“ gerufen hat und „Heino-Lieder mitgeträllert haben soll“, formuliert der Kommentator über die „rechtsradikalen Umtriebe“ dieser neuen Partei die Überschrift „Heinos Erben“ (*Badische Zeitung*, 9.4.2016). – Vgl. auch zu den beiden Liedern „Flamme empor...“ und „Wenn alle untreu werden...“ in der *Lieddatei* (Vorwurf von 2018 ein SS-Lied zu publizieren; vgl. zu „nationalsozialistisches Lied“ und dort der Begriff „Sekundärbelastung“). - Vielfach **Abb.** seiner **Schallplatten** in den *Lieddateien*. Ältere LP, rechts 2013:



[Heino/ doppelter Eintrag nach „Zehn kleine Negerlein...“:] Die Bamberger Anthologie = *deutschelieder.wordpress.de* greift sicherlich zu Recht im Sept. 2023 den Sänger **#Heino** an, der mit seinem Lied „Zehn nackte Friseusen“ (Verf.: Lou Richter) wohl weit „unter der Gürtellinie“ gelandet ist. Schade! Aber, auch nach Meinung der Bamberger Anthologie, das im Vergleich zu seinen bisherigen „soldatischen“ und markigen Interpretationen zu befürchten: Es gibt hunderttausend Frauen, denen ist alles zuzutrauen... Refrain: **Ich will zehn** nackte Friseusen... mit richtig feuchten Haaren. – **Abb.** oben rechts: *YouTube* 2023.

Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten..., siehe: *Lieddatei*

#**Heinrich von Laufenberg** (Heinrich Loufenberg, **Laufenburg**); geb. 1391 am Hochrhein bzw. um 1390 in Freiburg i.Br. (?), Priester in Zofingen, 1441 Dekan in Fribourg (Schweiz) [DLL: Freiburg i.Br.], kommt 1445 zur Mystik und schreibt bis 1458 (gestorben 1460 in Straßburg) zahlreiche geistl. Lieder, für die er häufig bekannte weltl. Melodien verwendet (Kontrafaktur; „Es kommt ein Schiff geladen...“ von Johannes Tauler wird auf den Ton „Es wollt ein Jäger jagen...“ gesungen). – Vgl. Laufenberg, Heinrich (um 1390 Freiburg/Br.-1460 Straßburg) [DLL]; „Laufenberg“: MGG Neubearbeitet, Personenteil.

„heiraten“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

„Heiratsgut“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

#**Heischelied**, ein gabenforderndes, brauchgebundenes Lied zu bestimmten Kalenderfesten (Ostern, Pfingsten; siehe: Brauchtumslied), verbunden etwa mit dem Wunsch für den Geber um Segen und Fruchtbarkeit, aber auch quasi als Erinnerung an die christl. Pflicht zur Fürsorge in der Gemeinschaft (losgelöst davon dann oft ‚reine Bettelei‘; Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.351). Übrig geblieben davon ist in unserer Zeit das Sternsingen (für einen karitativen Zweck) oder das Drehorgelspiel der Heilsarmee in der vorweihnachtl. Fußgängerzone (ebenfalls für eine soziale Einrichtung); die private Straßenmusik hat indirekt heischenden Charakter. - Siehe auch: Ansingelied, biologische Brauchforschung (Lit.), Martinslieder. – Heischebräuche, siehe auch: Heilige Drei Könige. – Eine moderne Form sind die **Heischesprüche** zu Halloween, z.B. „Wir sind die kleinen Geister und essen gerne Kleister, und wenn Sie uns nix geben, bleiben wir hier kleben“ (von Johann, 9 Jahre, 2018) [jede Menge Hinweise im *Internef*].

#**Heiske**, Wilhelm (1904-1974; 1928-50 und 1963-65 am DVA); Ludwig Uhlands Volksliedersammlung, Leipzig 1929; Arbeiten u.a. in: Jahrbuch für Volksliedforschung (1932 ff.); „Königskinder und Elsleinstrophe“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 3, 1932, S.35-53); „Ständisches **Umsingen** im erzählenden Volkslied“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 6, 1938, S.32-52); über Lieder in der Schule; „Rechtsbrauch und Rechtsempfinden im Volkslied“ (Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 2, 1956, S.73-79); „Deutsche Volkslieder in jiddischem Sprachgewand“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 9, 1964, S.32-44); siehe auch: Balladenforschung, Erk, Jahrbuch für Volksliedforschung, „Königskinder“, Uhland, Mileuwechsel. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.214 (umfangreich). – Vgl. Nachruf von R.W.Brednich, in: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 1974-1977, Stuttgart 1977, S.251-255 (mit Bibliographie).

#**Held**, Dagmar; u.a. versch. Arbeiten zur Überl. im Allgäu seit 1989; Lieder aus dem Kesseltal [Feldforschung zwischen Donau und Ries], München 1990; Wirtshauslieder aus Bayrisch-Schwaben (1995); siehe auch: Volksmusik in Bayern (zahlreiche Artikel)

#**Heldenballade**, als ‚Kurzform‘ Bezeichnung im Kontrast zum (z.T. auch hochliterar.) Heldenlied und mittelalterl. ‚Heldenzeitlied‘; es gibt stoffl. Berührungen mit dem (späteren?) Volkslied, die mögl. Kontinuität ist umstritten. Folklorisierungsprozesse (Anzeichen für Mündlichkeit der Überl.) gibt es auch beim Heldenlied; dem Heldenzeitlied folgt, so nimmt man an, um 1500 die H., z.B. das „Jüngere Hildebrandslied“ [DVldr Nr.1] (Hellmut **Rosenfeld**, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.57-72); vgl. „Ermenrīkes Dôt“ [DVldr Nr.2] (S.73-76), die Gottscheer Brautwerbungsballaden und die „Meererin“ [DVldr Nr.4] (angebl. Kudrun- und Südeli-Stoff; S.76-86). - Im Dänischen wird die Bezeichnung ‚kæmpeviser‘ (etwa: Lied von Helden und Riesen) im 19.Jh. gleichbedeutend mit folkeviser= Volksball. verwendet und kollidiert darin mit der deutschen Bezeichnung Heldenlied (z.B.= altgerman. Heldenepos); Svend Grundtvig führte 1847/1853 dafür den Begriff ‚(alte) folkeviser‘ ein.

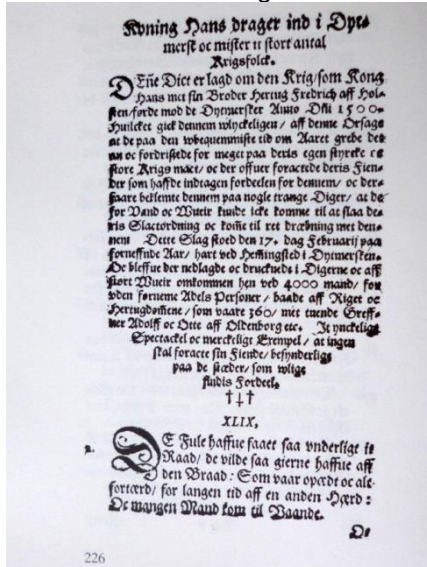
H.Rosenfeld, „Heldenballade“, in: **Handbuch des Volksliedes**, hrsg. von R.W.Brednich u.a., Bd.1, München 1973, S.57-87. Verhältnis zum Heldenlied (ebenfalls in mündlicher Überlieferung); der Begriff ‚Held‘, die Belege für Heldendichtung seit der Antike, mittelalterliches Heldenzeitlied, Wandlung vom Heldenzeitlied zur Heldenballade am Beispiel des Jüngeren Hildebrandsliedes (S.65 f.), im Vergleich andere Belege dieses Stoffes bis in 15. und 16.Jh. (- S.72); das Lied von Ermenrichs Tod (S.73-76); die Gottscheer Brautwerbungsballade und das Kudrun-Epos (S.76 ff.), Meererin-Balladen (S.78 ff.), Vergleich mit dänischen und spanischen Belegen (S.82 ff.), Südeli auf einer Schweizer Liedflugschrift des 18.Jh. (S.84 f.); Literaturhinweise (S.86 f.).

Helmbold, Ludwig (1532-1598), siehe: *Lieddatei* „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt...“

von #Helmstorff, Georg; Ein Schön New Liederbuch, 1569; Gesamtkopie DVA= M 117.



#**Hemmingstedt** (1404); vgl. „Schlacht bei Hemmingsted“ (Lieder und Sprüche), in: Verfasserlexikon Bd.8 (1992), Sp.690-696). Siehe *Lieddatei* zu: **Wat in hundert** Jahren und nu is geschehen in Dithmarschen... – Vgl. „Schlacht bei Hemmingstedt“ 1500 in *Wikipedia.de*; dort meine Ergänzung (Januar 2015): *Ein dänisches Lied auf die Schlacht bei Hemmingstedt*. Das „Hundertliederbuch“ des dänischen Historikers Anders Sørensen Vedel [siehe auch dort] erschien in Ribe 1591. Vedel sammelte auf Anregung der dänischen Königin Sophia und seines Freundes Tycho Brahe Liedtexte, die historische Themen zur „vaterländischen“ Geschichte Dänemarks behandelten. Das Werk ist auch im europäischen Rahmen ein Frühbeleg kritischer, von der (dänischen) Renaissance beeinflusster Geschichtsschreibung. Vedel kommentiert jeweils die Texte in einer längeren Einleitung, der hier das besondere Interesse gilt. – **Abb.**: Hundertliederbuch, Faksimile 1993, S.226



[Hemmingstedt:] Übersetzung: „König Hans zieht in Dithmarschen hinein und verliert eine große Anzahl Soldaten. – Dieses Gedicht ist verfasst von dem Krieg, den König Hans mit seinem Bruder, dem Herzog Friedrich von Holstein gegen die Dithmarscher führte im Jahr des Herrn 1500. Was ihnen unglücklich erging wegen solcher Ursache, dass sie es zu der unbequemsten Zeit des Jahres angingen und sich zu sehr auf ihre eigene Stärke und große Kriegsmacht verließen und darüber hinaus ihre Feinde verachteten, welche den Vorteil ihnen bekommen hatten und sie einzwängten (einschlossen) auf einigen engen Deichen, die deshalb wegen Wasser und Wetter nicht dazukamen, ihre Schlachtordnung aufzustellen und damit (die Dithmarscher) nieder zu kämpfen. Diese Schlacht geschah am 17. Tag des Februar im genannten Jahr in der Nähe von Hemmingstedt in Dithmarschen. Und es wurden erschlagen und ertranken in den Kanälen und kamen im Unwetter um an die 4000 Männer und darüber hinaus vornehme Adelpersonen sowohl aus dem Reich [Dänemark] als aus den Herzogtümern 360 mit den beiden Grafen Otto und Adolf von Oldenburg. Ein jämmerliches Schauspiel und bemerkenswertes Beispiel, dass niemand seine Feinde verachten soll, besonders nicht an den Stellen, wo ungleiche Vorteile bestehen.“

[Hemmingstedt:] Es folgt ein allegorisches Gedicht über Vögel, die einen Kriegszug planen, um Beute zu machen. Die Stare kannten den Weg nicht..., sie müssen „auf der Heide“ bleiben. Die Schwäne führten die Fahne und schlugen mit ihren breiten Flügeln. Die Tauben flogen aus dem Turm, aber ihnen wurden bald die Flügel abgeschnitten. Adler und Geier schlugen sich, die kleinen Vögel flüchteten. Dem alten Adler kamen die Tränen. Es waren 18 Tausend, die über Felder und Deiche zogen; wo früher vier ritten, da ritt nur noch einer... „Dieses Lied handelt nicht von Vögeln, sondern von feinen und edlen Kriegsleuten: König Hans führte sein Heer mit Macht, in Dithmarschen wurde es geschlagen: Daran erinnert man sich lange.“ Er [der König] möchte diesen Hochmut der Bauern rächen...

Henrici, Christian Friedrich, siehe: Picander

#**Hensel**, Walter [Julius Janiczek; auch: Walther] (Mährisch-Trübau 1887-1956 München) [nicht in: DLL; kurz in: MGG neubearbeitet, Personenteil], Musikpädagoge; neben Fritz Jöde (in Hamburg) prominenter Vertreter der pädagogisch orientierten **Jugendmusikbewegung** (auch: **Singbewegung**)

mit zuweilen stark nationalistischen Tönen (z.T. erklärbar aus dem sudetendeutschen Hintergrund von H. im Schönhengster Wandervogel). Dissertation über die Mundart in Schönhengst 1911; 1911 Mitbegründer des Wandervogels in Böhmen und Mähren/Schlesien; Lehrer in Prag; an städt. Jugendmusikschulen in Dortmund und Stuttgart; dann in Teplitz in Böhmen, nach 1945 in München. - Beliebt waren von H. initiiertes offenes Singen und die geselligen Singwochen (Finkensteiner Singbewegung, Singwochen seit 1923 in #**Finkenstein** bei Mährisch-Trübau): „Auf, du junger Wandersmann...“, „Kein schöner Land...“, „Im Frühtau zu Berge...“; H. veröffentlicht die „**Finkensteiner Blätter**“ Augsburg: Bärenreiter, 1923 ff., Folge 6, 1929; Finkensteiner Liederbuch. 1. bis 5. Jahrgang, Kassel 3.Auflage 1928 (Bärenreiter Ausgabe 260); zusammengefasst als Finkensteiner Liederbuch (Bd.2, 1934). – Vgl. Karl Vötterle, „Fünzig Jahre Finkenstein“, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 7 (1975), S.98-108. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1013 u.ö. (auch zur Finkensteiner Bewegung u.a.). – **Abb.:** Buchtitel [Internet-Angebote, März 2013; von links:] 1925, 1936 und 1951:



[Hensel:] Zahlreiche **Geb.liederbücher** mit hohen Auflagen und weiter Verbreitung, u.a. Der Prager Spielmann (1919); im Bärenreiter-Verlag in Kassel [Augsburg] seit etwa 1922 ff.; Das Aufrecht Fähnlein (1923, 4.Auflage 1927, Neuauflage 1933; Das aufrecht Fähnlein. Ein Liederbuch, Kassel 2.Auflage 1962 = Bärenreiter-Ausgabe 450); Löns-Lieder (1924); Der singende Quell (1925, 75 Tausend 1927, 150 Tausend 1931); Lied und Volk: Eine Streitschrift wider das falsche deutsche Lied, Augsburg 1927 (17 Tausend Kassel 1931); Strapedemi (1929); Spinnerin Lobunddank (Mädchenliederbuch 1932, Nachdruck Kassel 1954 = Bärenreiter-Ausgabe 640); Musikalische Grundlehre, Kassel 1936; versch. Ausgaben mit Weihnachtsliedern, Mädchenliederbücher, geistliche Lieder; Der singende Quell. Lieder für Fahrt und Herberge, Kassel 1962 (Bärenreiter-Ausgabe 50).

[Hensel:] Vgl. W.Hensel, „Das Wanderlied und seine weltanschauliche Gründung“ (1937); versch. kleine Artikel u.a. über das sudetendeutsche Lied, das Lied in der Gottschee; Unser Land im Lied. München 1951. - Vgl. Karl Vötterle, Haus unterm Stern (Verlagsgeschichte von #**Bärenreiter**, Kassel o.J.); MGG Bd.6 (1956); Riemann (1959), S.771; W.Hensel, Auf den Spuren des Volksliedes [1944], Kassel 1964; R.Pechold u.a., Walther Hensel und die Finkensteiner Singbewegung, Göppingen 1968 (Nachdruck 1984); Blüh nur, blüh, mein Sommerkorn, hrsg. von W.Sturm, Kassel 1973; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.2, Frankfurt/Main 1974, S.161-170; Evelyn Gemkow-Erich Sepp, in: Volksmusik in Bayern 4 (1987), S.13-21. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.215. - Über: Walther **Hensel**, **Strapedemi**. Ein Liederbuch [...], Kassel o.J. [1929], siehe: Bündische Jugend/kleine Sml./Walther Hensel. - Paul Gerhards Lied „Geh aus, mein Herz und suche Freud...“ [siehe: **Lieddateien**] wird in (jüngerer) evangel. Tradition mit der Melodie von Harder 1813 gesungen; offenbar eine Aufz. dieser Melodie durch Walther Hensel von 1926 hat sich in kathol. GB als Quellenangabe durchgesetzt.

#**Hensler**, Karl Friedrich (eigentlich: Henseler; Vaihingen/Enz 1759-1825 Wien) [DLL ausführlich; [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Friedrich_Hensler)]; seit 1784 in Wien Schauspieler, Bühnendichter (mit über 200 Werken: Singspiele, Possen, Opern) und seit 1817 Theaterdirektor (Theater an der Wien), seit 1822 am von ihm erbauten Josefstädter Theater (Wien). H. ist Libretto-Verf. der komischen Oper „Das **Donauweibchen**“ [siehe dort mit vielen weiteren Hinweisen], Wien 1792, das viele sehr populär gewordene #**Theaterlieder** enthält. Siehe in den **Lieddateien** zusätzlich: Das Leben ist ein Würfelspiel... (1796), Die Katze lässt das Mäusen nicht... (1790), Einst ging ein junger Rittersmann... (1792, Donauweibchen), Kein Alter ist von Liebe frei... (1799), Wer kein Geld im Beutel hat... (1799). - Vgl. O.Rommel, Aus der Frühzeit des Alt-Wiener Volkstheaters (Hensler, Schikaneder, Kringsteiner), Wien o.J. [um 1900], S.VIII ff. (Einführung); Riemann (1959), S.772; R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S.398.

Herbst, Hugo (1885-1975), siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr. Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25)

**#Herder**, Johann Gottfried (Mohrungen/Ostproußen 1744-1803 Weimar) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Wikipedia.de; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.539-541 {M.Dierks, „Herder“}]; aufgewachsen in einer religiös engen pietistischen Atmosphäre des Elternhauses eines Kantors und Lehrers in Ostpreußen; studierte Philosophie und Theologie in Königsberg (gefördert von u.a. Kant). An der Domschule in Riga, 1767 zum Pfarrer ordiniert, beliebter Prediger. Mit versch. Schriften bedeutender Einfluss auf die Literatur-Debatte in Deutschland (vergleichbar den Schriften Lessings, auf die er sich bezieht). Auf einer Frankreich-Reise 1769 Bekanntschaft mit der französischen Aufklärung (und Kritik an ihr); damit Vorbereitung der literar. Epoche des „**#Sturm und Drang**“. Wegen eines Augenleidens 1770/71 in Straßburg und dort Bekanntschaft mit dem kaum jüngeren **#Goethe**, auf den H. großen Einfluss ausübte. Er weckte dessen Begeisterung für das ‚Volkslied‘ und für Shakespeare als Vorbild für die Erneuerung deutscher Literatur. - 1771-1776 Hofprediger in Bückeburg (Schaumburg-Lippe), seit 1776 in Weimar Hofprediger und führend in der Kirchenleitung dort; Schöpfer bedeutender theologischer und philosophischer Schriften. Aber bei wechselhaften Beziehungen zu Goethe, der ihn für Weimar empfohlen hatte, zunehmend verbittert und isoliert, durch Alter und Krankheit bestimmt. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, als Verf. von Nr.74 (Du Morgenstern, du Licht vom Licht..., vor 1800). – **Abb.** nach einem Gemälde, 1773:



**Abb.:** Otto Holzappel u.a., Auf den Spuren der Volksmusikforschung und Volksmusikpflege in Vorarlberg und im Appenzeller Land, München 2001 [Exkursionsband, *VMA Bruckmühl*], S.31. – Der Maler Ludwig Strecker hat Herder 1773 porträtiert. Im Mai 1773 feiert dieser Hochzeit mit Karoline Flachsland in Darmstadt, und im selben Jahr erscheint Herders Sammelchrift „Von Deutscher Art und Kunst“. Darin steht sein wichtiger Hinweis auf „**Ossian**“ als mögliches Vorbild für eine deutschsprachige Volksdichtung. Es ist die Geburtsstunde der Idee vom „Volkslied“. – „...dass Ossians Gedichte *Lieder, Lieder des Volks, Lieder* eines ungebildeten, sinnlichen Volks sind, die sich so lange im Mund der väterlichen Tradition haben fortsingen können... (Herder, „Von Deutscher Art und Kunst“, 1773; *Sturm und Drang* [...], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.258 f.).

[Herder:] Ausgangspunkt für die ‚Entdeckung des Volksliedes‘ ist H. [Herders] ‚Briefwechsel über **Ossian**‘ (1766; im Anschluss an Thomas **Percy**, „Reliques of Ancient English Poetry“, 1765; vgl. *Folksong*), Höhepunkt die auf Internationalität bedachte Ausgabe der „Volkslieder“ (erschienen 1778/79; neue Ausgabe nach H. Tod durch Johannes von Müller als „Stimmen der Völker in Liedern“, 1807). Die ‚**Volkslieder**‘ wurden kritisiert und parodiert von **#Nicolai** (eigentl. gegen Bürger 1776 gerichtet); H. zog daraufhin seinen ersten, angefangenen Versuch von 1775 („Alte Volkslieder“) zurück. In einem Brief vom 22.12.1777 (Brief-Edition Bd.4 Nr.28) schreibt H., er müsse besondere Rücksichten nehmen, damit die „Nikolais u. Consorten nichts zu schmähen“ haben. - H. ist Aufklärer in der Tradition von Rousseau; Goethe und die ‚patriotischen‘ Romantiker dagegen sind als Ästhetiker vom dichter. Ton der Volksball. betroffen und ahmen ihn nach; im späten 18. und im 19.Jh. dichtet man imitierend ‚im Volkston‘. Für H. ist Volkslied ein Spiegelbild der ‚Natur‘ des Volkes, seiner nationalen Denk- und Eigenart. H. ist damit im Ansatz zugleich Begründer einer vergleichenden Volksliedforschung. – Vgl. KLL „Volkslieder“ (erste Sml. 1773 abgeschlossen, 1775 zum Druck gegeben, zurückgezogen, ‚auf Drängen von Freunden überarbeitet‘ ed. **1778/79**). – Thomas **#Percy**, *Reliques of Ancient English Poetry, Consisting of Old Heroic Ballads, Songs, and Other Pieces of Our Earlier Poets (Chiefly of the Lyric Kind) Together with Some Few of Later Date*, London 1765.

[Herder:] H. war (u.a. wegen seiner Internationalität und dem Eintreten für unterprivilegierte Schichten, dem ‚Volk‘) ein Vorbild marxist. Vld.forschung (vgl. „Herder. Ein Lesebuch für unsere Zeit“,

12.Auflage 1986). - Der Beginn solcher Vld.forschung ist ideolog. gefärbt, und selbst wenn erst die nachfolgenden Romantiker diesen Weg bis zum Extrem mit der Ausgabe von „Des Knaben Wunderhorn“ als imitierende Dichtung, nicht als authent. Sml. einschlugen, so liegt doch der Keim in den Ideen H. - „...ein Volkslied in dem Sinne, wie wir seit Herder den Begriff angewandt haben, (gibt es) gar nicht“ (Ernst **Klusen**; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.20). - *Literatur*: H.Lohre, Von Percy zum Wunderhorn, 1902; R.**Newald**, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S.168-192 [Begegnung mit Goethe in Straßburg, S.181; Arbeiten an der Volksliedersammlung und Verhältnis zu Shakespeare, S.182; zu Ossian, S.183, „Herder führte den Begriff der singenden Natur als innere Triebkraft ein. Er stellte den *Naturdichter* auf die oberste Stufe... S.183) / S.344-372 (Herder in Weimar); Boshidara Deliiwanowa, Die Ansichten Herders über die Volkspoese, Diss. Leipzig 1967 [DDR {!}; nicht eingesehen]; H.**Strobach**, „Herders Volksliedbegriff“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 21 (1978; Berlin-Ost), S.9-55; H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.9-15 (Die Herder-Zeit); D.Mühlberg, „Herders Theorie der Kulturgeschichte in ihrer Bedeutung für die Begründung der Kulturwissenschaft“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 27 (1984; Berlin-Ost), S.9-26; J.G.Herder, Volkslieder, hrsg. von U.Gaier, Frankfurt/M 1990; „J.G.Herder“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.832-841 [mit weiterführender Lit.]; Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.2-4. - Siehe auch: Herr Oluf, Mundart

[Herder:] H. hört in jungen Jahren in Riga die Leute auf dem Lande fremdartige, lettische Lieder singen. Diesen Reiz einer naturhaften Ursprünglichkeit müsste man auch verspüren, wenn man solchen Liedern in der eigenen Muttersprache lauschen könnte. Sind das nicht die Lieder, die jüngst in England gesammelt worden sind und die man dort ‚Volkslieder‘ nennt? H. sagt 1771 dem jungen #Goethe in Straßburg, hier im Elsass müsse er sich beim Landvolk umhören. Goethe lauscht einigen älteren Frauen und schreibt ihre Lieder auf [ab]; es sind uralte Volksball. H. veröffentlicht seine Volkslieder 1778/79, und seine Anregung zum Aufzeichnen von Volksliedern fällt auf fruchtbaren Boden. H. schreibt darüber in einem Brief vom 23.5.1773 (Brief-Edition Bd.3 Nr.4) und verweist auf seine Liste von 8 [von den insgesamt 12] „alten Romanzen“ in Goethes Händen. „Wir haben auf unserer Reise viel Anstöße gemacht, mehrere zu bekommen“, es sind „erhaschte Stücke“ (kein Hinweis auf Aufz. nach Gesang!).

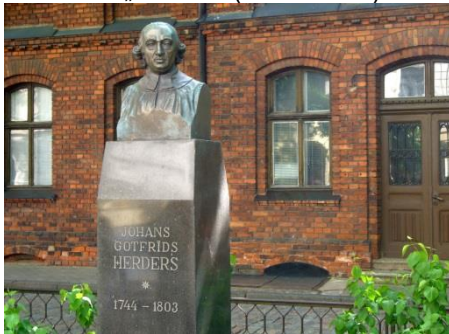
[Herder:] Achim von Arnim erlebt, wie er selbst schreibt, ‚eine warme Sommernacht‘, in der ‚buntes Geschrei‘ ihn weckt. Er sieht und hört ‚die **Dorfleute**, wie sie einander zusingen: „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark! Der Abschiedstag ist da...“ Mit seinem Freund Clemens Brentano sammelt er solche Volkslieder und druckt sie in „Des Knaben Wunderhorn“ (1806/08). Als der Freiherr von Dittfurth um 1855 Volkslieder in Franken sammelt, werden die Wunderhorn-Texte noch immer gesungen. Bis in die 1930er Jahre hinein und mit dem Wandervogel erlebt Deutschland eine neue Blüte des Volksliedes.

[Herder:] Die Aussagen stimmen in sich, sie sind aber aus dem Zshg. gerissen. Wenn man sie in einen größeren #Kontext stellt, dann kommen Zweifel auf. H. füllt seine „Volkslieder“ mit Dramentexten von Shakespeare (um 1600) und mit Übersetzungen vor allem aus dem Englischen (Rölleke verweist auf den sehr hohen Anteil). Nicht die klassisch-griechische Antike mit Homer soll das alleinige Vorbild sein. H. wünscht sich einen ‚deutschen Shakespeare‘, der die eigene deutschsprachige Lit. erneuert. Goethe hält sich die Ohren beim modernen Schlager zu und schreibt aus einem handschriftl. Liederbuch ab. Ihn interessiert nicht, was die Leute singen, sondern er sucht ‚uralte‘ Texte, der ihm Anregungen für die eigene Dichtung von Kunstballaden geben. „Graf und Nonne“ z.B. ist jedoch nicht alt, sondern stammt vielleicht erst aus den 1750er Jahren. Die Wunderhorn-Romantiker sammeln zwar, aber praktisch alle Texte, die sie veröffentlichen, hat Brentano zurechtgeformt, manchmal völlig neu gedichtet. Was Dittfurth hört, sind also Texte, die Brentano gedichtet hat. Auch was Hans Breuer angeblich hört und im „Zupfgeigenhansl“ 1908 veröffentlicht, hat er zum großen Teil umgedichtet.

[Herder:] Wieder stimmen die Aussagen in sich, aber wiederum fehlt ihnen ein nochmals erweiterter #Kontext, der auch diese Feststellungen wieder relativiert. Und so geht es weiter, bis die Aussage entweder so kritisch geworden ist, dass sie keiner mehr akzeptieren kann, oder so ausufert, dass sie nichtssagend wird. Und der Zweifel nagt weiter. Wie ist es mit Bürgers Kunstballade „Leonore“ von 1773? Sagt er nicht selbst, dass er sie vom Volk hat singen hören? Bezeichnet nicht Brentano selbst seine schönsten Dichtungen als ‚vom Volke gehört‘, ‚nach einem alten Flugblatt‘ und ähnlich, und verwendet Hans Breuer nicht den gleichen schönen Schmuck? Hat nicht Anselm Elwert 1784 aus der Rheingegend „Ungedruckte Reste alten Gesangs“ herausgegeben, also nach H.

Anregung tatsächlich gesammelt? Gilt nicht das gleiche für den Freiherrn von Seckendorf, der die von ihm vertonte Sml. 1779 ‚Volkslieder‘ nennt, also nach H. diesen Ausdruck sofort aufgreift? Wem soll man jetzt trauen: den Aussagen, die die Romantiker selbst machen und die die Volksliedpfleger der 1930er Jahre bestätigen? Oder einem Schreibtischgelehrten, der behauptet, dass das alles so nicht stimmt? Ernst Klusen nennt 1969 dieses Volkslied plakativ und provokativ ‚Fund und Erfindung‘. Wir wollen manches drehen und wenden, wiederholen und neu betrachten, und dabei versuchen, einer Lösung näherzukommen.

[Herder:] H. wird 1744 in Ostpreußen geboren, er stirbt 1803 in Weimar. Erziehung und Schulzeit sind durch den protestant., engstirnigen Pietismus bestimmt, dem H. zu entkommen versucht. In **Königsberg** studiert er Theologie und Philosophie, er orientiert sich an Immanuel Kant und an Johann Georg Hamann. Kant weist ihn auf den Franzosen Jean-Jacques Rousseau hin; mit ihm sucht H. das Verständnis für die menschliche Zivilisation aus der Natur, aus dem „glücklichen Urzustand des Menschen“ zu gewinnen. Den Theologen beschäftigen dabei besonders Dichtung und Lit. Herders gedruckte „Briefe, die neueste Literatur betreffend“ (bis 1765) werden berühmt. - H. (1744 geb. in Mohrungen, Ostpreußen) kam im Herbst 1764 als Aushilfslehrer an die Domschule nach **Riga** und wirkte dort bis Mai 1769; er war auch als Pfarradjunkt an zwei vorstädtischen Kirchen angestellt. 2009 ist sein Standbild neben dem Dom am „Herderplatz“ zu sehen (**Abb.** Foto Holzapfel 2009), das ursprünglich 1864 errichtet wurde. H. lernte damals auch die lettische Liedüberlieferung schätzen und machte in seinen „Volksliedern“ (1778/79; 1807 „Stimmen der Völker in Liedern“) auch Texte der lettischen „Dainas“ (Volkslieder) einem breiteren Publikum bekannt. - Riga; eigene **Abb.** 2009:



[Herder:] 1764-1769 ist H. in Riga, seine geistvollen Predigten werden geschätzt. Er ist beeindruckt vom „sozialen Elend und der kulturell-künstlerischen Produktivität der einheimischen lettischen und estnischen Bauern“ (Dietze). Als Kontrast zur deutschsprachigen Stadtkultur von Riga ist H. von den „Volksliedern und Bräuchen“ der Letten beeindruckt (Arnold); er denkt über die inhumane Ostkolonisierung der Deutschen nach: „Der Lette will nicht in den Himmel, sobald Deutsche da sind“. Diese auffallende, demokratische Haltung H. wird nicht zu Unrecht von der kommunistischen Ideologie hervorgehoben. Ein anderes Indiz seiner Haltung ist, dass der Pfarrer H. 1766 in Riga Freimaurer wird, obwohl das in seinem späteren Leben dann angeblich keine Rolle mehr spielt.

[Herder:] In ersten Veröffentlichungen versucht H. eine kritische Standortbestimmung der zeitgenössischen, deutschen Lit., und er hat Argumente, die sich mit den Ideen Lessings berühren. Aber gegen Lessing verteidigt er etwa Klopstocks religiöse Dichtung. In jeder Nation ist die Lit. durch den ‚Genius‘ seiner eigenen Sprache bestimmt. Griechisch und Latein sind lehrreich, aber nicht unmittelbar nachzuahmen. Dichtung sollte die eigene Sprache bevorzugen; Dichtung ist geformte, der eigenen Natur gemäße Sprache.

[Herder:] Eine Preisfrage der Berliner Akademie der Wissenschaft 1770 greift H. auf: Sind die Menschen aufgrund ihrer natürlichen Fähigkeiten in der Lage, die Sprache zu erfinden? In einer Zeit, als Berliner Theologen an dem göttlichen Ursprung der Sprache festhalten, schreibt H. eine „Abhandlung über den Ursprung der Sprache“ (1772/1789) im Sinne einer neuen rationalistischen Sprachtheorie. H. betont das Element der Entwicklung und legt damit ein Fundament für wiss. betriebene Sprachstudien. Für H. sind „organische Kräfte“ am Werk, und im Sinne des italienischen Aufklärungs-Philosophen Giambattista Vico bilden Dichtung und Sprache eine Einheit. Das bestimmt auch H. Volkslied-Theorie. Von einer nüchternen Rezeptions-Theorie zum Volkslied, wie sie mit John Meier nach 1906 wichtig wird, sind wir denkbar weit entfernt. Aber es gibt ebenfalls weder eine Brücke zur praxisnahen Aufz.arbeit eines Hoffmann von Fallersleben um 1830/40 noch zur romantischen Begeisterung von Arnim und Brentano um 1806/08. Nur der Begriff ‚Volkslied‘ verbindet scheinbar die gänzlich verschiedenen und untereinander völlig widersprüchlichen Richtungen. H. Vld.begriff ist „zeitbezogen und [...] zeitgebunden“, er ist nicht kulturhistor. oder ethnograph. fundiert (Strobach),

spiegelt also nicht das Wissen über tatsächliche Sml. und skeptische Dokumentation, worauf wir heute zurückblicken können und aus deren Blickwinkel heraus wir heute ‚H. und die Folgen‘ kritisch werten.

[Herder:] Auf einer Frankreichreise trifft H. auf bedeutende Führer der französ. Aufklärung, gewinnt aber auch Distanz zur französ. „buchgelehrten“ Literatur und Kultur. „Man wohnt auf Ruinen... die große Ernte ist vorbei.“ Auf Vermittlung Friedrich Nicolais wird er 1770 kurzzeitig Lehrer und Reisebegleiter des Prinzen zu Holstein-Eutin, aber ein Augenleiden (ein fortdauerndes Jugendleiden) hält ihn 1770/71 in Straßburg fest. Hier entwickelt sich eine Freundschaft zu dem fünf Jahre jüngeren Goethe, der den bereits berühmten H. bewundert. Dieser öffnet ihm den Blick für die Internationalität der Dichtung als „Welt- und Völkergabe“, nicht als „Privaterbeil einiger gebildeter Männer“ (so Goethe); er empfiehlt ihm „Ossian“, Shakespeare und Percys englisches ‚Volkslied‘. Daraus baut H. seine spätere Mustersml. der „Volkslieder“, und darin sieht er eine Erneuerungsmöglichkeit der deutschen Dichtung. Shakespeares „Hamlet“ hat er bereits in Königsberg 1762/64 bei Hamann gelesen. Der Philosoph Johann Georg Hamann weist ihn auch auf die „auffallende Parallele“ zwischen den monotonen Liedern der Esten und Letten und den Hexametern der antiken griechischen, homerischen Epik hin.

[Herder:] H. liest um 1770 angeblich alte keltische Überl., die scheinbar noch immer in engl. Volksball. seiner Gegenwart lebendig ist. Er sagt, Goethe solle Shakespeare lesen; davon könne man lernen und müsse nicht die Antike nachahmen (gegen J.J.Winckelmann, den er noch in Riga verehrt hat). Den Begriff ‚Klassik‘ bekämpft er mit „wütend übertriebener Vehemenz“ (Dietze). - In der Vorrede zum zweiten Teil der Volkslieder (1779) beschreibt H. ausführlich Homer als einen „Volksdichter“. Er unterschätzt die klassische Antike nicht; ganz im Gegenteil sucht er nach Vergleichbarem in der eigenen Überl. und in der fremder Völker. Im Sinne Rousseaus werden Naturvölker verherrlicht. Die Europäer sollten nicht Lieder und Gebräuche fremder Völker zerstören, sondern sie als ‚edle Poesie‘ achten. Goethe findet ein Vorbild für die Entwicklung seiner Kunstballaden in einigen Volksball., die er im Elsass kennenlernt. Die Romantiker machen sich ihrerseits ein Bild vom ‚Volk‘ und dichten oder formen Texte so um, wie sie ihnen ‚echt und ursprünglich‘ scheinen. Was das Volk tatsächlich singt, wird idealisiert. H. Idee, auf die Weltlit. auch etwa der Eskimos zu hören, wird schnell auf den eigenen nationalen Bereich der Deutschen eingeengt. Interessanterweise mündet ein Teil der Romantik (z.B. mit Görres) in den gläubigen Katholizismus.

[Herder:] Dem jungen Goethe öffnet H. den Blick für die Dichtung z.B. eines Shakespeare als „Völkergabe“. Entsprechend den alten englischen Balladen könne man auch in Deutschland noch Reste solcher Dichtung auf „Straßen und Gassen und Fischmärkten“ hören. Das versteht H. offenbar unter ‚Volkslied‘, wie es ebenso die erste gedruckte Sml. von 1778/79 zeigt. Volkslied ist ein Spiegelbild der ‚Natur‘ des Volkes und seiner nationalen Denk- und Eigenart; dazu gehört auch Hochliterarisches wie eben das Werk eines William Shakespeare (1564-1616). „In mehr als einer Provinz sind mir Volkslieder, Provinziallieder, Bauernlieder bekannt...“, sagt H., die in der Lebhaftigkeit ihrer Sprache dem Naturzustand der Poesie entsprechen. „Nur wer ist, der sie sammle, der sich um sie bekümmre, sich um die Lieder des Volks bekümmere, auf den Straßen und Gassen und Fischmärkten, im ungelehrten Rundgesange des Landvolks?“ schreibt er im ‚Briefwechsel über Ossian‘ (Herders Werke, ed. Suphan, Bd.5, S.189; vgl. Herder, „Von Deutscher Art und Kunst“, 1773; Sturm und Drang [...], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.286).

[Herder:] Das Zitat hat man vielfach als einen Aufruf zur Feldforschung verstanden (so auch Schirmunski und Arnold), der jedoch konkret erst von den Grimms mit dem „Wiener Cirkularbrief“ von 1815 zustandekommt, dort besonders für Märchen und Sage. Ich [O.H.] halte Zitat von H. für einseitig interpretiert bzw. die Zeit reagierte darauf noch nicht; H. war seinen Zeitgenossen weit voraus. Ebenso ist Goethes entsprechende Reaktion, ‚bei den ältesten Mütterchens‘ gesammelt zu haben, in dieser Hinsicht falsch interpretiert worden. H. empfiehlt Goethe die Lektüre Shakespeares; das ist absolut keine Feldforschung. Und die ‚Völkergabe‘, die H. vermitteln will, ist das Geschenk der Völker an die Weltlit., die man in jeweils ihrer ‚Ursprache‘ achten soll. So will H. Proben internationaler Dichtung zweisprachig herausgeben, nämlich in der ‚Ursprache‘ und in einer deutschen, kommentierten Übersetzung.

[Herder:] Dazu gehört ebenfalls H. Aufsatz „Von Ähnlichkeit der mittlern englischen und deutschen Dichtkunst“ (1777). Beide Artikel, über Ossian und die Lieder der alten Völker und dieser über den Vergleich engl. und deutscher Dichtkunst, gehören eng zur Ausgabe der Volkslieder. Der zweite genannte Aufsatz ist eine Bearbeitung der Vorrede H. zum unveröffentlichen ersten Entwurf der „Alten Volkslieder“ von 1773. H. fordert zum Studium der mittelalterlichen Lit. auf: altnordische Edda und Shakespeare zum Beispiel, Märchen und Sagen als deren Nachfahren. Auf die Antike fixierte

„Stubengelehrte“ würden im leeren Raum schweben und hätten keinen Fuß auf der deutschen Erde. Der Aufsatz schließt, so Schirmunski, mit einem „flammenden Aufruf“ zur Sml. deutscher Volkslieder. Aber das Zitat H. zeigt wieder, was dieser sich unter Volkslieder vorstellt und was wir mit unserer eigenen Vorstellung davon nicht vermischen sollten. H.: „...Deutschland! Du hast keinen Shakespeare, hast du auch keine Gesänge deiner Vorfahren?“

[Herder:] #**Ossian** ist ein schott.-gälischer (keltischer) blinder Sänger, ein „Barde“ und ein mythologischer Held des 3.Jh. n.Chr. Fragmente dazu sind im 9. und 10.Jh. überliefert, und einzelne Volksball. besingen ihn noch seit dem 12. und 13.Jh. Über ihn dichtete der Schotte James Macpherson (1736-1796) und gab seine „Fragments of ancient poetry“ 1770 als angebliche Lieder „Ossians“ heraus. Die europäische Geisteswelt war überrascht und begeistert, und obwohl sich das Werk als Fälschung herausstellte (endgültig erst 1895), weckte es eine Welle von Bewegungen, die parallel zur homerischen Epik nach eigenen ‚uralten Liedern‘ suchten. Die sentimentalsten Gesänge Macphersons, voller ‚Weltschmerz‘, haben kaum etwas mit ihrem angeblichen Vorbild zu tun, aber sie treffen mitten in die deutsche Aufklärung und werden für die literarische Richtung des Sturm und Drang (darunter auch der junge Goethe) bedeutsam. – Vgl. KLL „Von deutscher Art und Kunst“ (ed. 1773; enthält u.a. den Zweitabdruck des „Auszug[s] aus einem Briefwechsel über Oßian [...]“). – „Ossian“ nach einem Gemälde von Johann Peter Krafft, 1810 (**Abb.:** [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Peter_Krafft#/media:Datei:Ossian.jpg)) / eigene Abb.: Schülerzeichnung meines Urgroßonkels J.Th.Lundbye, 1837 als Titelblatt für sein Poesiealbum:



[Herder:] In H. „Alten Volksliedern“ von 1773 sind nicht nur lyrische Stücke Shakespeares, sondern auch die großen Monologe aus „Hamlet“, „Othello“ und „King Lear“ aufgenommen, im geplanten fünften Teil altnordische Skaldendichtung und Eddalieder. Die Edda ist dem gelehrten Europa durch Paul Henri Mallets dän. Geschichte bekannt geworden („Histoire de Dannemarck“, Genf 1763). Gerstenberg verfasst 1766 das „Gedicht eines Skalden“, Klopstock träumt vom altgermanischen ‚Barden‘. Die 1760er Jahre sind ebenso verträumt wie begeistert von angeblich altkelt. und altnord. Poesie wie die Romantiker eine Generation später von ihrem ‚Volkslied‘ mit dem idyllischen bäuerlichen Hintergrund bzw. der Mittelalter-Kulisse. Inhaltlich haben die beiden Dinge nichts gemeinsam, außer dass H. diese alte Dichtung ebenfalls als Volkslied bezeichnet. H. unmittelbares Vorbild, Thomas Percy (der sich von Mallet anregen ließ), „Reliques of Ancient English Poetry“ (1765), orientiert sich an mittelalterlicher Dichtung, an der Ballade als dem (angeblichen) Nachfahren der ritterlichen Epik. ‚Volkslied‘ in unserem Sinn ist das nicht. James Macphersons „The Poems of Ossian“ (1760/65) sind zudem eine Fälschung, die „geniale Fälschung“ (Schirmunski) eines „nordischen Homer“, nämlich angeblich keltische Dichtung. Die Dramen Shakespeares sind keine Volksüberl. (in unserem Sinn). Auch deshalb interessiert sich H. später für den „Cid“ (1802/1803), für das span. Nationalepos. Nach einer französ. Quelle verfasst er einen Zyklus von Romanzen dazu.

[Herder:] Diese Lit. ist im Gegensatz zur klass.-antiken und zur darauf fußenden romanisch-französ. Lit. sozusagen ‚jung‘, und man kann ihre Reste, nämlich auch ‚altenglische‘ Balladen, noch immer, wie H. Zitat immer wiederholt wird, auf den „Straßen und Gassen und Fischmärkten“ hören. Wahrscheinlich will auch H. nicht alles notieren, was man auf Fischmärkten hört, sondern eben nur die ‚Reste lebendiger Volksdenkart‘, bevor sie ‚in den Abgrund des Vergessens‘ hinabfallen. Gerade mit seinem Zusatz distanziert H. sich meiner Meinung [O.H.] nach von einem Teil der jeweils aktuellen Volksüberl. und stellt die Weichen für eine intellektuelle Auswahl dessen, was ‚Volksdichtung‘ angeblich ist.

[Herder:] H. gelehrte Zeitgenossen machen sich lustig darüber, dass der Herr Pastor wohl die Bibel und die Theologie weniger schätze als die „Volkslieder, die auf Straßen und Fischmärkten

ertönen“ (so der Göttinger Historiker Schlözer, 1772). Ganz ähnlich Goethe, der den aktuellen Schlager ‚Ich liebte nur Ismenen...‘ abwertete und nur den ‚ältesten Mütterchens‘ lauschen wollte (bzw. deren handschriftl. Liederbuch abschrieb). Auch H. begegnet dem Volksgesang. Zu einem estnischen Lied schreibt er: „Wie ich unterwegs in der Erntezeit die Schnitter im Feld antraf, hörte ich allenthalben ein wüstes Gesänge, welches diese Leute bei ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, dass es noch alte heidnische Lieder ohne Reime[n] wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könne.“ H. unterdrückt sein eigenes, theologisch geschultes Misstrauen und lässt sich vom angeblichen Spiegelbild eines Naturzustandes faszinieren. Der angebliche Pöbel hat damit der gelehrten Welt offenbar einiges voraus.

[Herder:] In diesem Sinne erscheint H. Volksüberl. wertvoll. Goethes Abschriften von Volksball. im Elsass 1771 entsprechen zwar H. Idee, aber z.B. Gottfried August Bürgers Schauerballaden, die „Lenore“ und „Der wilde Jäger“ von 1773, orientieren sich am trivialen Bänkelsang der Straße, und darüber ist der Berliner Friedrich Nicolai erbost. Später ist die berühmte „Wunderhorn“-Sml. (1806/08) der Romantiker bereits eine überhöhende Idealisierung des angeblich populären Liedes. Kühnemann schreibt dagegen, dass H. „sein Leben hindurch eine neue Ausgabe der ‚Volkslieder‘ geplant“ hätte. Im Nachlass hat sich ein grober Entwurf auf einem einzigen Blatt gefunden, und die Titeländerung in „Stimmen der Völker in Liedern“ durch Johannes von Müller (1807) geht wohl auf H. selbst zurück (allerdings im betonten Singular: „Stimme der Völker“). Viktor Schirmunski (1891-1971) verweist als engste Verknüpfung auf die H. Bearbeitung des spanischen Epos „Der Cid“ hin; das ist in H. Todesjahr 1803. Es ist H. letztes und, wie die Nachwelt urteilt (Gulyga), bestes poetisches Werk. Mit der Romantik entwickelt sich eine völlig andere Tradition des populär gewordenen Kunstliedes, welches auch die kritische Volksliedaufz. ab etwa 1830 (Hoffmann von Fallersleben) bestimmt.

[Herder:] 1771-1776 ist H. Hofprediger in Bückeberg; gleichzeitig mit seinen Arbeiten zur ‚Volkspoesie‘ erscheinen wichtige theologische Werke, nämlich neben dem „Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker“ (1773) und den „Volksliedern“ (1778/79) auch Schriften gegen eine allzu rationalistische Aufklärung. Die geschichtl. Entwicklung sei nicht ‚Fortschritt‘, sondern ‚göttlicher Wille‘. Seit 1776 wirkt er in Weimar auf Goethes Einladung als Pfarrer, Prediger und in verschiedenen Ämtern der Kirchen- und Schulbehörden. Er beschäftigt sich z.B. mit Kirchenliedern, mit der ‚Wirkung der Dichtkunst‘ (1778) und mit dem ‚Einfluss des Schönen‘ auf Wiss. und Regierung. H. ist der Aufklärung und der Idee von der Naturpoesie in der Tradition von Montaigne und Rousseau verpflichtet. Goethe und die ‚patriotischen‘ Romantiker dagegen sind Ästhetiker, die vom dichterischen Ton der Volksball. betroffen sind und ihn nachahmen. Für H. ist das Kriterium seiner Auswahl eine „ästhetische Zielsetzung“ (Strobach). Im ganzen späten 18. und im 19. Jh. dichtet man imitierend ‚im Volkston‘. Für H. ist Volkslied ein Spiegelbild der ‚Natur‘ des Volkes und seiner nationalen Denk- und Eigenart. H. ist damit zwar im Ansatz zugleich Begründer einer vergleichenden Volksliedforschung - seine Vorgaben sind derart breit angelegt, dass sich fast jeder darauf berufen kann. Aber die Romantiker und dann des ganze 19. und die erste Hälfte des 20. Jh. suchen betont nach ‚echten‘ und ‚deutschen‘ Elementen und heben solche einseitig hervor. Dieses Vorurteil schleppen wir weiter mit uns. Wir dürfen von unserem Begriff ‚Volkslied‘ auf keinen Fall auf H. zurückschließen, auch nicht auf H. englisches Vorbild, den Begriff ‚popular song‘, den er eindeutschte.

[Herder:] Die auf Internationalität bedachte Ausgabe der „Volkslieder“ durch H. ist im Zshg. mit dem Ossian-Aufsatz von 1773 konzipiert, erscheint aber erst 1778/79, eine neue Ausgabe nach H. Tod durch Johannes von Müller unter dem Titel „Stimmen der Völker in Liedern“ 1807. Doch, was H. da als ‚Volkslieder‘ vorstellt, wird bereits von den Zeitgenossen heftig kritisiert und z.B. von dem Berliner Friedrich #**Nicolai** parodiert (siehe oben und: Nicolai, Friedrich). H., an schlechte Erfahrungen aus der Zeit in Riga erinnert, zieht daraufhin seinen Versuch von 1773, „Alte Volkslieder“ (zum Teil gedruckt 1775) genannt, zurück. Hierin wollte er fremdsprachige Texte den deutschen, kommentierten Übersetzungen gegenüberstellen. Eigentlich ist die Parodie Nicolais „Eyn feyner kleyner Almanach“ (1777/1778) gegen G.A. Bürger gerichtet, der um 1776 mit seinen Schauerballaden bereits im Sinne H. das Volkslied als Modell seiner Kunstdichtung benützt. Bürger hatte, wie er 1776 schreibt, „in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der Balladen und Gassenhauer unter den Linden des **Dorfs**, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht“. Mit Bürger beginnt der Siegeszug der Kunstballade, die sehr schnell ihr Vorbild vergisst. Bürger seinerseits beruft sich auf den Bänkelsang, welcher uns wiederum in seiner weiteren Entwicklung als kitschige ‚Parodie‘ des ernstgemeinten Volksliedes erscheint.

[Herder:] Die berühmte Sml. „Des Knaben Wunderhorn“ (1806/08) der Romantiker Arnim und Brentano ist bereits eine (wohlgemeinte) ‚Fälschung‘ des Volksliedes; die meisten Texte werden von



Brentano zurechtgedichtet. Wo Brentano ein Text besonders gut gelingt, setzt er das Prädikat ‚Volksüberlieferung‘ oder ‚Fliegendes Blatt‘ [Liedflugschrift] dazu. Ähnlich haben es auch die Brüder Grimm mit unseren Märchen gemacht; die Herkunft der „Kinder- und Hausmärchen“ (1812) wird geradezu von den Grimms und von der Nachwelt als angebliche Volksüberl. verschleiert. Aus überschießender Begeisterung wird die Pflege angeblicher Volksüberl. genährt. Noch Schirmunski (1959) beurteilt das #**Wunderhorn** falsch, wenn er es als Fortsetzung der H. Idee vom „Sammeln der Volkslieder“ versteht. Spätestens seit Heinz Rölleke (1975) wissen wir, dass es vorwiegend Dichtungen Brentanos sind. Rölleke hat übrigens ebenfalls die Legende von Grimms Märchen als angeblich ‚authentische Volksdichtung‘ entlarvt. Wir müssen uns ziemlich mühsam von einigen sehr hartnäckigen Vorurteilen lösen. Auch dürfen wir uns nicht an die Gattungsbezeichnung für das Volkslied klammern, die wir heute kennen. Noch Wilhelm Grimm veröffentlicht unter dem Titel „Alddänische Heldenlieder, Balladen und Märchen“ 1811 ausschließlich Volksball. Die Unterscheidung zwischen Sage und Märchen bei den Grimms ist erst eine Frucht von Überlegungen des Jahres 1812 und erscheint in der Vorrede zu den Sagen 1816/1818.

[Herder:] Zur Idee der ‚Volksdichtung‘ (oder was wir dafür halten) scheint H. nicht zurückgekehrt zu sein. Dagegen Arnold: „Das Problem der Volksdichtung hat H. zeit seines Lebens begleitet.“ Das stimmt insofern, als H. z.B. die Bibel als „Volksdichtung“ versteht. Aber zum Stichwort „Volkslied“ hat der Registerband zum Briefwechsel (1996) nur den Verweis auf die elsässischen Volksball., die Goethe ihm im September 1771 zuschickt. Zwei „Volksliederbücher“ in H. Bibliothek, die im Besitz des Dichters Gleim sind und um 1777-79 und dann wieder 1783 oder 1794 erwähnt werden, sind nicht näher identifizierbar. Die Entwicklung hin zur Sml. der Romantiker hat er nicht mehr miterlebt, aber offenbar auch die Entwicklung in der Beurteilung von ‚Volksüberl.‘ nach etwa 1780 nicht kommentiert. - Wie in seiner Jugend in Riga leidet er unter der kleinstaatlichen Enge in Weimar; er nennt es „ein unseliges Mittelding zwischen Hofstadt und Dorf“. Es gibt Spannungen zu Goethe und Schiller; H. fühlt sich ‚einsam und unverstanden‘ (Dietze) und ist bis 1803 tatsächlich zunehmend isoliert. Auf manche wirkt er krank und cholertisch. Sein Verhältnis zur Frühromantik und zur Weimarer Klassik ist „außerordentlich zwiespältig“ (Dietze).

[Herder:] Volkslied in unserem Sinne, d.h. populäres, ländliches und städtisches Lied gibt es selbstverständlich, bevor H. bzw. seine Nachfolger es ‚entdecken‘. Können wir jedoch mit dem nötigen kritischen Abstand dieses Lied ‚vor‘ H. überhaupt beurteilen, wenn wir notwendigerweise in der ideologiebelasteten Wiss.tradition seit H. befangen sind? Eine ähnliche Frage lässt sich für die Zeit um 1900/20 im Hinblick auf die (zweite) Entdeckung des Volksliedes durch die Jugendbewegung stellen, und möglicherweise ist das Problem für die Gegenwart hinsichtlich des Folklorismus, der kommerziell gemachten Überl. wiederum neu formulieren. Es besteht die Gefahr, dass wir nur ein Vorurteil durch das andere abstützen. Der Beginn der Volksliedbegeisterung und der Volksliedforschung ist ideologisch gefärbt, und der Keim dazu liegt in den Ideen H.

[Herder:] H. Idee der Volksdichtung lässt vor allem in den slawischen Ländern patriotische und nationale Dichtung wichtig werden; ‚Volkslied‘ wird ‚nationales Erbe‘ (auch in der DDR). Als Theoretiker des Sturm und Drang gilt H. zwar als Wegbereiter der Romantik, aber die direkte Wirkung seiner Schriften verblasst schnell. Während etwa der Sturm und Drang die Verehrung des Genies betreibt, spricht H. von „Naturkräften“. H. „Volkslieder“ (1778/79) und „Des Knaben Wunderhorn“ (1806/08) haben im Grunde wenig Gemeinsamkeiten, und die Ausgabe der Romantiker hat ihrerseits wenig mit dem zu tun, was ab etwa 1830 in kritischer Weise von Hoffmann von Fallersleben (1842), Ludwig Erk, dem Freiherrn von Dittfurth (1855) und anderen als ‚Volkslied‘ aufgezeichnet wird. Zum Beispiel mit der Handschrift Briegleb von ca. 1830 sehen wir allerdings, dass sich bereits populär gewordene Wunderhorn-Texte, also Dichtungen Brentanos, als ‚Volkslieder‘ breitmachen. Und seit 1800 erleben wir ebenfalls die Erfindung des neuen ‚alpenländischen Mundartliedes‘. Beide Bereiche sind im Grunde populär gewordene Kunstliedgattungen, und diese bestimmen bis in unsere Gegenwart den Begriff ‚Volkslied‘. Das angeblich ländliche ‚Volkslied‘ ist vom Ursprung her bürgerliche Dichtung.

[Herder:] Soweit uns handschriftl. Überl. vor 1800 und der Bereich der gedruckten Liedflugschriften erkennen lassen, war ‚ländliches‘ Lied vor 1800 zum großen Teil ebenfalls bürgerliche Dichtung (unter starkem Einfluss der Barockzeit) und etwa tradiertes Kirchenlied. Ernst Klusen 1973: ‚Ein Volkslied in dem Sinne, wie wir seit H. den Begriff angewandt haben, gibt es gar nicht‘. Bereits 1969 hatte Klusen für das Volkslied Fund und Erfindung festgestellt. - Ernst Klusen ist (mit Recht) für manche Oberflächlichkeit kritisiert worden, auch in Verbindung mit H. (vgl. Strobach 1978), aber seine grundsätzliche Idee, in die Zeit H. ‚Fund und Erfindung‘ und die Genese unserer Vorstellung vom Volkslied hinein zu projizieren (selbst wenn es auch dafür Vorgänger gibt), braucht im

Verdienst nicht geschmälert zu werden. Klusen hat seine These zudem mit der nötigen Polemik formuliert, um ihr möglichst zum Erfolg zu verhelfen. Ob das wirklich gelungen ist, sei dahingestellt; auch für das „Wunderhorn“ und für Grimms „Kinder- und Hausmärchen“ gibt es weiterhin eine ‚gläubige Gemeinde‘.

[Herder:] „**Volkslieder**“ (1778/1779), umbenannt in „**Stimmen der Völker in Liedern**“ (1807): Die Sml. folgt keiner engen Definition und kann deswegen für die folgenden Generationen in vielfacher Weise anregend wirken. Es ist ein „vager Umriss von Volk, Geheimnis und Wunder“ (Kindlers Literatur-Lexikon 1974). Barockgedichte etwa von Martin Opitz werden als Beispiele deutscher Volkspoesie genannt. Es stehen Martin Luther, Matthias Claudius (Der Mond ist aufgegangen...) und Goethe neben lettischen Hochzeitsliedern, litauischen Arbeitsliedern, einem samischen (lappländischen), einem eskimoischen und einem peruanischen Text. Entscheidend für die Aufnahme ist nicht die Entstehung eines Liedes, sondern ob es ein „Ausdruck der Empfindung und der ganzen Seele“ (H.) ist. „Auf diese Weise bekam der von H. geschaffene Begriff ‚Volkslied‘ einen sehr weiten, aber auch etwas verschwommenen Inhalt“ (Schirmunski). Im Sinne H. sind selbst Brentanos spätere Wunderhorn-Dichtungen Volkslieder. Wir müssten heute sagen: Volkslied ‚ist‘ nicht etwas, hat sozusagen keinen Ursprung, sondern jegliche vertonte Lyrik kann zum Volkslied werden. Wichtiger als die Herkunft ist der Prozess der (von Mündlichkeit geprägten) Überl. – **Abb.**: Reclam-Ausgaben:



[Herder:] Herder setzt sich nicht nur dafür ein, *Kirchenlieder* mit zur Kategorie seiner „Volkslieder“ zu zählen, sondern er kämpft auch gegen die „Verschlimmbesserung“ älterer Kirchenlied-Texte durch die Aufklärung. Im Vorwort zum GB Gotha von 1783 schreibt Herder, man müsse zu den ursprünglichen Texten *Luthers* (und versch. anderer Verfasser, welche von der Aufklärung ebenso „bearbeitet“ wurden) zurückkehren. Das allerdings dauert seine Zeit; erst das GB Sachsen von 1883 bietet in einer größeren Sammlung Luther-Texte, die wieder nahe am Original sind (wie wir es heute für selbstverständlich halten). - Die „*Volkslieder*“, Bd.1 (1778), werden eröffnet als Nr.1 von „Graf und Nonne“; den Text erhielt H. von Goethe aus einer elsässischen Liederhandschrift. H. schreibt dazu: „Aus dem Munde des Volks in Elsaß“. Als Nr.6 folgt der „Eifersüchtige Knabe“ aus der gleichen Quelle. Dazwischen stehen englische Kunstdichtungen, schottische Volksball., litauische Lieder, spanische Romanzen und das deutsche „Wenn ich ein Vöglein wär’...“ Für das letztere galt H. (Angabe nur: „Deutsch“) bisher als früheste Quelle; neuerdings ist eine 1756 datierte Liedflugschrift bekannt geworden (vgl. B.James, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 32, 1987, S. 127 f.). Die ursprüngliche Anordnung nach Nationalitäten hat H. aufgegeben.

[Herder:] Als Nr.20 folgt „Annchen von Tharau“, Simon Dachs hier hochdeutsch übertragene Fassung des „Anke van Tharau öß, de my gefällt...“ von 1637 (umgearbeitet danach im „Wunderhorn“ Band 1, 1806, S.202, und etwa seit dem Mildheimischen Liederbuch von 1815 zunehmend populär). H. schreibt, er habe Simon Dachs Text aus dem „naiven Volksdialekt ins liebe Hochdeutsch verpflanzen müssen“. Die Verständlichkeit war ihm wichtiger als das Original; im ersten Plan dachte er auch bei den fremdsprachigen Stücken noch an eine zweisprachige Ausgabe. Dieses Lied ist erst als Folge von H. ‚Reklame‘ zum Volkslied geworden. - Zumeist setzt H. nur die Herkunftsbezeichnung „Englisch“ oder „Spanisch“ u.ä. unter dem Titel; bei Nr.21 taucht die Bezeichnung „Straßenlied“ auf. Möglicherweise übersetzt er dabei ähnlich wie englisch ‚popular song‘ einen englischen Begriff (vgl. street ballad für die englische Form des Bänkelsangs).

[Herder:] Im 2.Buch steht als Nr.9 das „Schweizerliedchen“ von „Dusle [Dursli] und Babele“. Das ist der einzige und ein auffälliger Text, an dem die Problematik der Mundart deutlich wird. Der Balladentyp DVldr Nr.157 fußt angeblich auf ein historisches Vorbild um 1700, das Lied kann aber bisher nicht vor H. zurückverfolgt werden. Hier übernimmt H. die Schweizer Mundart (nach einer bisher unbekanntem Quelle), während er für das Niederdeutsche Simon Dachs eine hochdeutsche

Übertragung bevorzugt. Abgesehen von dem vereinzelt Beispiel spielt Mundart bei H. (noch) keine Rolle. Das Schweizerliedchen hat er, wie er schreibt, nur „ungern verstümmeln müssen“, d.h. (im ersten Entwurf) ins Hochdeutsche übertragen. Wir erinnern uns: Bei Simon Dachs Niederdeutschem urteilt er entgegengesetzt.

[Herder:] Die Quelle zu „Dusle und Babele“ war „sicher Lavater“ (Gaier). Das liegt nahe, denn H. hat die „Schweizerlieder“ von Lavater in der dritten Auflage von 1769 rezensiert, sich also mit „Schweizerliedern“ beschäftigt, und er wechselt vom ersten Entwurf seines „Dusle und Babele“ 1774 in Hochdeutsch (so auch später im „Wunderhorn“) wieder zum Dialekt. Auch zu einem anderen Text, dem „Klosterlied“, kennt H., wie er schreibt, eine Fassung im Schweizer Dialekt. Lavater, mit dem er seit 1773, also seit der Arbeit an den „Alten Volksliedern“, im Briefwechsel steht, könnte ihm diese Texte vermittelt haben. Johann Caspar Lavater (1741-1801) selbst, Pfarrer und Aufklärer, war gebeten worden, zur patriotischen Erziehung „Schweizerlieder“ zu verfassen, aber seine Gedichte erscheinen 1767 auf Hochdeutsch; er lehnt die Mundart als pöbelhaft ab. Selbst in der einstimmigen Vertonung von 1769 werden diese Texte jedoch nicht volkstümlich. Trotzdem erscheint nach zwei Jahren bereits eine dritte Auflage dieser patriotischen Texte. (Der Balladen-Kommentar des DVA in DVldr, 1992, geht leider auf die gesamte Problematik nicht ein.)

[Herder:] **#Volk** ist für H. erstens die ethnische Einheit von Sprache, Tradition und Wohngegend. - Zweitens ist Volk die breite Masse der Bevölkerung; er spricht, etwa bezogen auf Dichtung zuweilen abwertend vom Pöbel. H.: „Volk heißt nicht der Pöbel auf den Gassen: der singt und dichtet niemals, sondern schreit und verstümmelt“ (Vorrede Bd.2, 1779). - Drittens ist ‚Volk‘ ein sozialer Begriff für die nicht-privilegierten Schichten (Dietze). Mit diesem Ansatz wird er kommunistischen Denkern sympathisch; tatsächlich scheint er kein Verehrer der Fürsten gewesen zu sein (auch nicht im engen Weimar, was ihm dort Probleme einbringt). Ein Kern der ‚Volkspoesie‘ ist das ‚Volkslied‘, und das wird kosmopolitisch gesehen. Es umfasst so heterogene Teile wie ein eskimolisches Lied neben einem Gedicht aus der altnordischen Edda. - Über seine eigene Dichtung urteilt H. kritisch und nennt sie „Schmierpoesie“ und „Gassenhauer“. Volkslied ist demnach auf keinen Fall die Summe massenhafter Überl.

[Herder:] Ernst Klusen (1969) versucht H. Volkslied-Begriff näher einzuengen; ich [O.H.] versuche hier zusätzlich den Widerspruch zu anderen Vorstellungen zu präzisieren. Erstens ist Volkslied ‚schön‘ und ‚vollkommen‘, an ihm gibt es nichts zu verbessern. Die Romantiker und die Jugendbewegung sehen das anders; ihre Nachdichtungen sind Programm. - Zweitens ist Volkslied verbreitet, gehört dem ganzen Volk, ist Nationalpoesie. H. spricht von den „Liedern eines ungebildeten, sinnlichen Volkes“ als seinem Gegenstand, und er meint damit „alte Nationallieder“ bzw. die „Spuren von diesen Fußstapfen der Vorfahren“. Die spätere Verherrlichung des bäuerlichen Liedes, bereits mit der Dialekt-Erfindung um 1800 beginnend, steht dazu im Widerspruch, ebenfalls die angeblich ‚demokratische‘ Einseitigkeit eines Liedes unterdrückter Unterschichten, wie es eine kommunistische Ideologie wollte.

[Herder:] Volkslied ist, drittens, alt; es sind Reste alter Dichtungen. Dem folgt Goethe mit seinem Elsass-Erlebnis, doch die wiss.kritische Generation von Hoffmann von Fallersleben (1842), aber auch die eines Franz Magnus Böhme (1893) schätzt in etwa gleichermaßen die gegenwartsnahe Überl. Mit dem rezeptions-theoretischen Ansatz eines John Meier (1906) spielen Alter und Herkunft keine Rolle mehr. „Die Herkunft ist kein entscheidendes Kriterium seines [H.] Volksliedbegriffs“ (Strobach). Goethes eigenen Text „Es sah ein Knab‘ ein Röslein stehn...“ (Goethe: Sah ein Knab... 1771) übernimmt H. 1773 als Volkslied. Klusen: „Bereits in dem Augenblick, wo der Begriff Volkslied geprägt wurde, erweist er sich als ungeeignet, die aktuelle Situation des Gruppenliedsingens zu ergreifen und zu begreifen“ (S.134). H. wollte aber das, was Klusen ‚Gruppenlied‘ nennt, auch nicht dokumentieren.

[Herder:] Von einer systemat. Aufz. der Liedüberl. ist keine Rede. Selbst wo H. sich intensiv mit Musik beschäftigt und diese etwa im Kirchenlied als Teil oder Abglanz der göttlichen Harmonie versteht, geht es ihm nicht um Dokumentation des aktuell populären Liedes in Text und Melodie. Für ihn ist Volkstradition ein „Überbleibsel der Vorwelt“. H. spricht in der Vorrede zum 2.Teil (1779) von „**#Originalliedern**“. Hier ist ein Ausdruck gewählt, der, so meine ich, einem zentralen Aspekt unseres heutigen Volkslied-Begriffs nahekommt. Wie beurteilt H. solche „Originallieder“? „...deutsche Originallieder [sind] nicht eben der Nerve [Nerv] unsres Volkes und die erste Blume seiner poetischen Krone gewesen.“ Hier hört H. offenbar doch auf den ‚Fischmärkten‘ etwas anderes, was er nicht sammeln möchte: „...von jeher [war] die deutsche Harfe [das populäre deutsche Lied] dumpf und die Volksstimme niedrig und wenig lebendig“. Ja er vergleicht damit „Kot und Unkraut“, und folgend

spricht er von „erbärmlichen Abenteuer- und Mordgeschichten“. Von einer Verherrlichung der Volkspoese, wie wir sie in der Romantik erleben, ist H. weit entfernt. Die in jener Zeit übliche Weitschweifigkeit von Vorreden und Kommentaren machen es für uns heute nicht leicht zu erkennen, was H. tatsächlich meint. Wenn er programmatisch für etwas sprechen will und dafür Zeugnisse sammelt, dann zielt das wahrscheinlich auf die Beeinflussung von Dichtung und hoher poetischer Lit. Dafür sucht er Beispiele aus dem ‚nationalen dichterischen Erbe‘ in vielen Sprachen, aus unterschiedlichen ‚Stimmen der Völker‘, darunter auch einzelne populäre Liedtexte. Zum angeblichen Vater einer Volkslied-Sml. (im heutigen Sinn) hat ihn erst die Nachwelt gemacht: voreilig, wie es scheint. Wir wissen heute, dass eine kritische Volksliedaufz. erst mit z.B. Hoffmann von Fallersleben um 1830 beginnt. 1906 wird das Schweizerische Volksliedarchiv in Basel gegründet, 1914 das DVA in Freiburg (beide von John Meier). Volkslieder werden dokumentiert, aber auch archiviert. Der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen spricht einmal davon, dass die Volkslieder - jetzt wird der Begriff bereits in unserem Sinne verwendet - in den Sml. wie vertrocknete Pflanzen an die Wand gehängt werden und erst durch einen Kuss zum Leben erweckt werden müssten. Die Romantiker haben sozusagen blind geküsst, aber dieser Kuss war wunderbar und heiß. Heute blicken wir kritisch auf die Spuren des Lippenstifts, müssten aber die Kunst, Volkslieder zu küssen (oder von ihnen geküsst zu werden), wohl erst wieder mühsam lernen.

[Herder:] Sicherlich ist das nicht das letzte Wort, das dazu gesagt werden kann. Die Bewertung von H. und seiner Epoche hinsichtlich der „Volkslieder“ - von den anderen großen Bereichen z.B. seiner philosophischen Arbeiten ist hier keine Rede - ändert sich mit der jeweiligen Zeit, und es tauchen neue Aspekte auf, die dann wichtig scheinen. Das kann nicht verwundern bei einer Persönlichkeit wie H., dessen Gesamtwerk - nicht gerechnet die Edition der Briefe in 10 Bänden - in der Ausgabe von Bernhard Suphan (1877-1913) 33 Bände umfasst, davon ein einziger mit dem Material zu den „Volksliedern“. Ein anderes Indiz ist, dass der Aspekt ‚Volkslied‘, der in den neueren Biographien einen großen Raum einnimmt, ja zuweilen einen Schwerpunkt darstellt, in einer umfangreichen Lebensbeschreibung wie die von Eugen Kühnemann (1895) eine verschwindend geringe Rolle spielt (nämlich S.201-206 von insgesamt 413 Seiten). Ähnlich ist es im zweibändigen Werk von Rudolf Haym (1880-1885), wo das Stichwort ‚Volkslied‘ ebenfalls nur relativ wenige Seiten füllt. Offenbar erst mit der ‚Entdeckung‘ des Volksliedes in breiten bürgerlichen Kreisen nach 1900 spielt auch der ‚Entdecker‘ eine entsprechende Rolle.

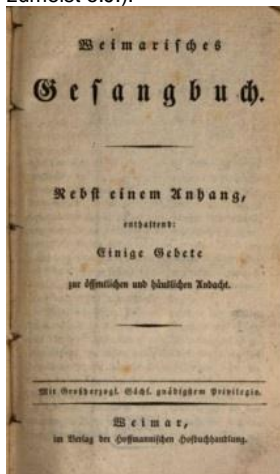
[Herder:] Hier bes. verwendete **Literatur** (chronologisch): [Herder] Volkslieder, Teil 1-2, Leipzig 1778-1779; Rudolf Haym, Herder nach seinem Leben und seinen Werken dargestellt, Bd.1-2, Berlin 1880/85; Herders Poetische Werke, hrsg. von Carl Redlich, Band 1, Berlin 1885 (Herders Sämtliche Werke, hrsg. von Bernhard Suphan, Bd.25) [enthält Herders „Alte Volkslieder“, 1774, bis „Volkslieder“ 1778/79]; Eugen Kühnemann, Herders Leben, München 1895; Walter Wiora, „Herders Ideen zur Geschichte der Musik“, in: Erich Keyser, Hrsg., Im Geiste Herders, Kitzingen am Main 1953, S.73-128; Wolfgang Harich, Rudolf Haym und sein Herderbuch, Berlin [Ost] 1955; Viktor M.Schirmunski, Johann Gottfried Herder. Die Hauptlinien seines Schaffens, Berlin [Ost] 1963 [russisch 1959]; Ernst Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969 [bes. S.132 ff.].

[Herder:] Johann Gottfried Herder, „Stimmen der Völker in Liedern“ Volkslieder. Zwei Teile 1778/79, hrsg. von Heinz Rölleke, Stuttgart 1975 (Reclam) [Nachwort und Lit.hinweise]; Otto Holzapfel, „Aus dem Nachlass der Brüder Grimm [...] 1812“, in: Fabula 18 (1977), S.117-132; Arseni Gulyga, Johann Gottfried Herder. Eine Einführung in seine Philosophie, Frankfurt am Main 1978 [russisch 1963; mit weiterführender Lit.]; Johann Gottfried Herder im Spiegel seiner Zeitgenossen. Briefe und Selbstzeugnisse, hrsg. von Lutz Richter, Göttingen 1978; Hermann Strobach, „Herders Volksliedbegriff. Geschichtliche und gegenwärtige Bedeutung“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 21 (1978; Berlin-Ost), S.9-55; Günter Arnold, Johann Gottfried Herder, Leipzig 1979; Walter Dietze, Johann Gottfried Herder. Abriß seines Lebens und Schaffens, Berlin-Weimar 1983; Dietrich Mühlberg, „Herders Theorie der Kulturgeschichte in ihrer Bedeutung für die Begründung der Kulturwissenschaft“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 27 (1984; Berlin-Ost), S.9-26; Johann Gottfried Herder, Briefe, bearb. von Günter Arnold u.a., Bd.1-10, Weimar 1984-2001 [einschließlich umfangreichem Register-Band].

[Herder:] Peter Drews, Herder und die Slawen. Materialien zur Wirkungsgeschichte bis zur Mitte des 19.Jahrhunderts, München 1990 (Slavistische Beiträge,267); Johann Gottfried Herder, Volkslieder. Übertragungen und Dichtungen, hrsg. von Ulrich Gaier, Frankfurt/Main 1990 [umfangreicher Kommentar]; Andreas Poltermann, „Herder, Johann Gottfried“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, Berlin 1990, Sp.832-841 [mit weiterführender Lit.]; Johann Gottfried von Herder, Briefe 1763-1803, Bd.10, Register bearbeitet von Günter Arnold u.a., Weimar 1996; Otto Holzapfel,

„Hoffmann von Fallersleben und der Beginn kritischer Volksliedforschung in Deutschland“, in: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798-1998. Festschrift zum 200.Geburtstag, hrsg. von Hans-Joachim Behr u.a., Bielefeld 1999, S.183-198. - Siehe auch: Erbkönig, Volkslied. – Vgl. Philip V. Bohlman, Song Loves the Masses. Herder on Music and Nationalism, Oakland, CA. 2017.

[Herder/GB:] „Neu eingerichtetes Sachsen=Weimar=Eisenach=und Jenaisches **Gesang=Buch**, bestehend aus 1192. Alten und neuen Liedern [...]. Jetzt neu uebersehen und mit einer Vorrede begleitet von Joh. Gottfr. Herder [...]“, Weimar: C.R.Hoffmanns seel. Erben, 1783 (erste Auflage 1778). – Wie auf dem Titelblatt angegeben war Herder „Oberhofprediger und Generalsuperintendent des Herzogthums Weimar“ (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.501). – H. als Philosoph, als Schriftsteller, Literatur- und Sprachforscher usw. kann hier nicht mitbetrachtet werden (einige Hinweise oben), aber zumindest erwähnt werden muss seine Tätigkeit als Hrsg. eines Gesangbuchs. Das lag nahe, nachdem aus dem Oberhofprediger in Bückeberg (1771) durch Vermittlung Goethes der Generalsuperintendent [entspr. einem Bischof] und Prediger an der Stadtkirche in Weimar wurde (1776). Vgl. Konrad Ameln, „Johann Gottfried Herder als Gesangbuch-Herausgeber“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 23 (1979), S.132-144, über ein „Weimarisches Gesangbuch“, das Herder 1795 in Weimar herausgab und das eine Fülle von Liedtexten (ohne Melodien) enthält, die Herder systematisch nach seinen Vorstellungen ordnet: „Von Gott, seinen Eigenschaften und seiner Regierung“ (26 Liedtexte und nochmals 22 im 2. Teil), „Von der Gnade Gottes gegen die Menschen“ (4 und 6 Liedtexte), „Von der Erlösung durch Jesum Christum“ (67 und 29 Liedtexte) usw. Herders eigenes Lied, „Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht...“ ist nicht in dieser Auswahl; es entstand vor 1800, wurde 1817 nochmals bearbeitet und ist der einzige Text Herders, der im Evangelischen Gesangbuch [EG] (1995) steht (Nr.74, 4 Str.) [und Nr. 44 „O du fröhliche...“ greift mit der Melodie auf eine Quelle von Herder zurück]. Herders GB ist mehrfach online im *Internet (Abb.)* einzusehen; angeboten werden zudem zum Verkauf [Jan. 2020] versch. Auflagen bzw. Ausgaben von 1795, um 1825 (mit 595 Liedtexten), um 1850/51, 1857/61, 1864/66/68 (Datierungen unsicher, da zumeist o.J.).



#**Hering**, Carl Gottlieb (Bad Schandau/Sachsen 1766-1853 Zittau) [DLL wohl fälschlich „1769“]; Musikpädagoge, Lehrer in Zittau, als Komp. schuf er vor allem zahlreiche Kinderlieder (**Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp...** [siehe dort] Verf.: K.Hahn; **Morgen, Kinder, wird's was geben...** [siehe dort; Bearbeitung einer Berliner Volksmelodie] Verf.: A.F.Langbein). - Vgl. Riemann (1959), S.775; MGG neubearbeitet, Personenteil [kurz]. – Neben den genannten Liedern in den **Lieddateien** mit folgenden Eintragungen: Als der Großvater die Großmutter nahm... (A.F.Langbein); Auf ihr Brüder, auf uns singt...; Kaffee, trink nicht so viel Kaffee... (auch als Verf.); Lass dich schneiden... (Am Bühl); Muttersprache... (Schenkendorf); Wie schön ist's im Freien... (Salis-Seewis).

#Hering, Karl Eduard (1807-1879) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Komp., Sohn von Carl Gottlieb Hering

#**Herklots**, Karl Alexander (1759-1830 Berlin) [DLL]; seit 1790 Jurist am Kammergericht in Berlin, seit 1792 Verf. von Prologen zu Theaterstücken und Übersetzer aus dem Französischen und dem Italienischen und eigener Sing- und Lustspiele. – In den **Lieddateien** genannt u.a. als Komp. (? [ohne Vornamen und Daten; vielleicht bereits nächste Generation]) zu: Einen seltenen König preise... – H. übersetzt die Berliner Bearbeitung 1811 der Oper „Joseph in Ägypten“ (Paris 1807) und damit das Lied: Ich war ein Jüngling noch an Jahren... (als: Ein Knabe noch war ich an Jahren...). Verf. von:

Triumph! das Schwert in tapfrer Hand hat hohe Tat vollbracht... Übersetzt die französische Oper „La pipe de tabac“ (1795) und damit das Lied: Über die Beschwerden dieses Lebens klagt so mancher dumme Schnack... (populär geworden mit dem Singspiel „Der kleine Matrose“).

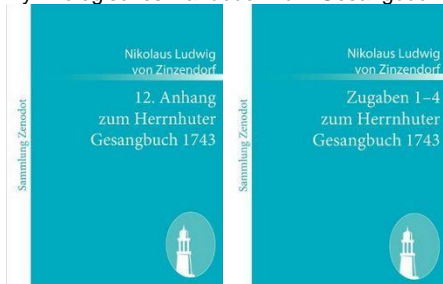
#Herman, Nikolaus (um 1500-1561) [[Wikipedia.de](#)]; evangel. Kantor und Kirchenliederdichter; vgl. [Wikipedia.de](#) mit Liedverzeichnis. – In den **Lieddateien**: Danket dem Herrn...; Den die Hirten lobeten...; Die helle Sonne...; Erschienen ist der herrliche Tag...; Es war ein gottfürchtig...; Herr, segne unsere Kirche...; Hiefür! Hiefür!...; Hinunter ist der Sonne Schein...; In Gottes Namen fahren wir...; Lobt Gott, ihr Christen...; Sankt Paulus die Corinthier...; Wann mein Stündlein...

Hero und Leander, antiker Sagenstoff, übertragen auf die Volksballade „Königskinder“ [siehe dort] und **Lieddatei** „Es waren zwei Königskinder...“

#Heros, Johann; Tragedia der jerdisch Pilgener genandt... Nürnberg 1562; Gesamtkopie DVA= L 114.

#**Herr Oluf**, „Herr Oluf reitet spät und weit, zu bieten auf seine Hochzeitsleut...“ (siehe auch: **Lieddatei**). Die dänische Volksball. (Folkevis; DgF Nr.47) Elveskud= Elfenschuss (nach Quellen des 16. Jh.) wird 1779 von J.G. **Herder** übersetzt und ergibt die literarische Vorlage für **Goethes** Kunstlied „Erlkönig“, 1782. Die Dichtung Herders wird wiederum, populär verbreitet, zum Volkslied (KiV und Erk-Böhme Nr.2). Herders Übersetzung hat großen Einfluss auf die Stilfindung der deutschen Kunstballade im 18. und 19. Jh. – Vgl. H. Siuts, in: Märchen, Mythos, Dichtung (Festschrift Friedrich v.d. Leyen), 1963, S.213-230; Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.356. - Siehe auch: Erlkönig

#**Herrnhuter Brüdergemeine** [-gemeinde], siehe vor allem zu: **Zinzendorf** (gründet 1727 die H.B.; Herrnhuter GB 1735 ff. [viele Auflagen], GB Berthelsdorf 1725); siehe auch: **Barby** (Gesangbuch der Herrnhuter, 1778), **Böhmische Brüder** (...fanden 1722 Schutz bei Zinzendorf); Brüdergemeine (Literatur und Verweise), **Pötzsch** (1900-1956; Pfarrer in Herrnhut). – „Die Brüdergemeine [hier: in Königsfeld] zeichnet sich dadurch aus, dass viel musiziert wird. Der samstäglich Wochenschluss ist die „**Singstunde**“, ein Liedgottesdienst. Hierbei wird die Losung des entsprechenden Tages durch Liedverse aus dem Herrnhuter Gesangbuch ausgelegt. Die Gemeinde singt sich so eigentlich selber eine Predigt.“ ([Broschüre] Königsfeld. Eine Einführung..., Königsfeld im Schwarzwald 2012, ohne Seitenzählung). – Hinweise von anderen Stichwörtern [doppelt, daher 8 Punkt]: **Diakonissenmutterhaus Aidlingen**: Brüder [Schwestern-]Unität der Herrnhuter, eigene **Homepage** [März 2013]; Aidlingen im Kreis Böblingen/Sindelfingen; ein Schwerpunkt ist Chor- und Musicalarbeit mit eigenen CDs. - Nicole Schatull, Die Liturgie in der Herrnhuter Brüdergemeine Zinzendorfs, Tübingen 2005 (Mainzer Hymnologische Studien, 14). - [Mildheimisches Lieder-Buch/ Aufklärung:] Und an Tersteegen schließt der Graf Zinzendorf an (S.26 ff.), der von Herrnhut aus den evangelischen Pietismus mitbestimmt. - **Pietismus** [„Frömmigkeit“] und die Herrnhuter Brüdergemeine [siehe: Zinzendorf] setzen statt auf Dogmatik auf ein subjektives, gefühlsbetontes Glaubenserlebnis. – Gott woll'n wir loben. Lieder der Böhmischen Brüder, in Sätzen von H.Richter-Gill, Herrnhut 2007. - Joseph Theodor Müller, Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut und Gnadau 1916. - **Abb.**: Buchtitel 2010:



#**Herwegh**, Georg (Stuttgart 1817-1875 Lichtental/Baden-Baden) [DLL; [Wikipedia.de](#) mit vielen Hinweisen zur Person, weniger zu seinen Gedichten {Stand 2022}]; in Verbindung mit 1848 politisch engagierter Dichter. Gehört literarisch in die Epoche des „Vormärz“ [1848]; vgl. in den **Lieddateien**: Achtzehnhundertvierzig und acht, als im Lenze das Eis gekracht...; Bet' und arbeit'! ruft die Welt, bete kurz, denn Zeit ist Geld... (auch: Mann der Arbeit, aufgewacht!); Die bange Nacht ist nun herum. Wir reiten still...; Es ist ein Berg auf Erden, der Gutenberg genannt...; Ich bin ein freier Mann und singe, ich wohn' in keiner Fürstengruft...; Ich möchte hingehn wie das Abendrot...; Vorm Feinde stand in Reih und Glied das Volk um seine Fahnen...; Wo solch ein Feuer noch gedeiht...; Zu Frankfurt an dem Main sucht man der Weisen Stein...

„Herz“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

Herzesschlüssel, mittelhochdeutsche Liebesliedformel, siehe: „Du bist mîn...“

Herzog Max, siehe: Max

**#Hesse**, Hermann (Calw 1877-1962 Montagnola, Schweiz); deutsch-schweizerischer Dichter. Bekannt sind u.a. seine Romane „Der Steppenwolf“, „Siddhartha“, „Peter Camenzind“, „Das Glasperlenspiel“ usw., in denen es vielfach um die Selbstverwirklichung der eigenen Persönlichkeit geht. Trotz seiner heute als traditionell empfundenen, hochliterarischen Sprache sind dem Autor Hesse durchaus Ironie und „die Distanzierung von den Ritualen bürgerlicher Existenz“ [Verlagsreklame Suhrkamp] nicht fremd. Bezeichnend dafür, mit einem in unserem Zusammenhang relevanten Stoff, ist eine kurze Passage in dem Bruchstück „Der Sprung“ von etwa 1953: „[...] und wurde Lehrer. Bekannt wurde er als Verfasser des Liedes: »Wir doch so sehr erfreut der Lenz das Herz«, das jahrzehntelang viel gesungen wurde und eins der beliebtesten Stücke in allen Singbüchern für Mittelschulen war. Die späteren Generationen allerdings lehnten sowohl den Text wie die Melodie des Liedes ab, machten sich über seinen Stil, an dem ein Menschenalter sich erfreut hatte, lustig und ließen es aus den Schulbüchern verschwinden.“ (Hermann Hesse, Iris, Berlin 1955/1984, S.167). – Vgl. Hermann Hesse – Emil Strauß – Martin Lang, Hrsg., Lindenbaum [Auswahl deutscher Volkslieder, um 1913; **nicht** näher identifiziert]. - „Als Lyriker steht Hesse in jener Tradition deutscher Dichtung, die ihre Wurzeln im Volkslied hat und über Goethe zu den Romantikern und Mörike führt“ (Bernhard Zeller, Hermann Hesse, Reinbek 1963/Gütersloh 1984, S.188). – Vgl. H.Hesse, Romantische Lieder (1899).

**#Hessen**; [jeweils Verweise auf:] hier geboren sind u.a.: Büchner, Follen, Möller. - Die **#Liedlandschaft** ist erschlossen durch u.a.: die Sml. Erk [siehe dort] (E-Nummern im DVA, um 1840/50; vielfach abgedruckt in Erk-Böhme), die Sml. der Brüder Grimm [siehe dort], durch Böckel [siehe dort] (1885), Lewalter [siehe dort] (1890/94), Wolfram (1894), Krapp (1904), Weber, Stordorf (1910), Lewalter und Schläger (1911, Kinderlieder), Stückrath [siehe dort], Wehrhan (1929, Kinderlieder; Wehrhan-Stückrath 1938). – Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor von u.a.: Sml. des Hessischen Archivs und des Nassauischen Archivs, Sml. Seibert (um 1850), Sml. Zitzer (1908-1923). - Siehe auch: Brusniak, Hessische Blätter für Volkskunde, Jestädter Liederhandschrift, Mössinger, Rodensteiner, Wanderstrophe. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.40 ff.

**#Hessische Blätter für Volkskunde** [HessBIVk], Bd.1 (1902), hrsg. von **Adolf #Strack**: Adolf Strack (Gießen), „Hessische Vierzeiler“, S.30-60 (nicht nur alpenländisch; Themen u.a. Tanz, Kirmes, Liebe). – Bd.2 (1903): O.Schulte über die Spinnstube im Vogelsberg, S.101-128 (mit Liedzitaten); Robert Petsch (Würzburg) über „Volksdichtung und volkstümliches Denken“, S.192-211 (Weltanschauung des gemeinen Mannes). – Bd.3 (1904): **Arthur #Kopp** (Berlin-Friedenau) über die Handschrift der Trierer Stadtbibl. von 1744, S.16-54. – Bd.4 (1905). – Bd.5 (1906), hrsg. von **Karl Helm** und **Hugo Hepding**: A.Kopp, „Liebesrosen 1747“, S.1-26 (Sammeldruck o.O., 32 S., Liedregister); **Emil Karl #Blümml** (Wien) über „Kunstdichtung und Volkslied“, S.124-133. – Bd.6 (1907): \*E.K.Blümml über versch. Lieder, S.24-43. – ab Bd.9 (1910) hrsg. von Helm [und später wieder von Hepding allein]: \***Heinrich Weber**, Die Stordorfer Volkslieder (Vogelsberg 1907-1909), S.1-125 (= Weber, Stordorf, 1910). – Bd.11 (1912): **Otto #Stückrath** (Wiesbaden) über die Liedersammlung des Studenten Friedrich Rolle, 1846/47, S.63-99 (Studenten-, Bergmanns-, Liebeslieder). – Bd.13 (1914): Stephan Ankenbrand (Würzburg) über KiV „Die Gärtnersfrau“, S.145-153. – Bd.17 (1918): Hermann Tardel (Bremen) über den Gloria Viktoria-Kehrreim in versch. Soldatenliedern, S.1-14. – Bd.19 (1920): \***Karl #Wehrhan** über „Mein Schatz, der geht den Krebsgang...“, S.114-118.

[Hessische Blätter für Volkskunde:] Bd.22 (1923): **Georg #Faber** (Friedberg), „Grundsätzliches zur Volksliedforschung“, S.67-85 (Verhältnis Kunstdichtung- Volkslied, Auseinandersetzung mit J.Meier; Zersingen ist nach Meier und der ‚Herrenstellung‘ zum Volkslied ein Umdichten [doch verwendet Meier selbst in J.Meier, Volkslied, 1935= kleine Balladenausgabe, mehrfach den Begriff ‚zersingen‘]; Umsingen nicht weil mündlich überliefert, sondern weil aus der Sicht des Sängers ‚nicht vollendet‘; Volkslied ist die „Einzelform“ [die Variante]). – Bd.23 (1924): Adolf Spamer über die Prinzipien der Volkskunde, S.67-108 (Auseinandersetzung mit Hans Naumann). – Bd.29 (1930): T.Sokolskaja über die Liedüberlieferung in der oberhessischen Sprachinsel Belowesch (Nord-Ukraine), S.140-162 (kurz über die Mundart, \*Liedbeispiele 1-29). – Bd.30 (1931): B.Salditt über ‚Schneider und Geiß‘ bis zum 17.Jh., S.88-105 (Schneiderspott seit Straßburg 1408; verbreitet im 16.Jh.; Liedzitate); **Kurt #Wagner** über den Stil der Volksdichtung, S.126-202 (u.a. am Beispiel von „Ich hört ein Sichelein rauschen...“= Lass rauschen, Sichele...). – Bd.35 (1936): Wayland D.Hand (USA) über „Zwei schneeweiße Tauben fliegen über mein Haus“, S.104-109. – Bd.37 (1939), hrsg. von Hepding und **Bernhard Martin**: Otto Bertram, „Der Sommertag in der Saarpfalz“, S.62-136 (mit Liedzitaten). – Bd.38 (1940): H.Lehrke über die Abschaffung des Fastnacht- und Neujahrssingens im

Kreis Eschwege, S.101-113 (u.a. Verbreitung vor 1822, mit der Aufklärung verboten). - Bd.39 (1941): L.Wolff über das jüngere Hildebrandslied, S.54-63. – Bd.40 (1942). – **Abb.**: 1930er Jahre und 1990er Jahre:



[Hessische Blätter für Volkskunde:] Bd.41 (1950), hrsg. von Walther Mitzka, Festschrift für Hugo Hepding (zum 70.Geb. 1948): H.de Boor über die latein. Grundlage der deutschen Osterspiele, S.45-66. – Bd.42 (1951), hrsg. von Hepding und Martin: **Hans v.d. #Au** über zwei pennsylvaniadeutsche Lieder und Tanz, S.59-62. – Bd.45 (1954): J.Weidlein, „Hessen in Ungarn“, S.1-25 (Geschichte, Akten, Besiedlung 1722). – Bd.46 (1955): \*R.Lutz über das Mainzer Fastnachtslieder, S.68-117. – Bd.47 (1956): \*O.Stückrath über den Zeitungssänger Philipp Keim [1804-1884], S.1-38 (1848 bis um 1883; Liedliste mit 87 Nummern, Register). – Bd.49/50 (1958), hrsg. von Martin und **Gerhard Heilfurth**, Festschrift für Hepding: \*G.Henssen, „Das Singemärchen vom klagenden Lied in der ungarndeutschen Volksüberlieferung“, S.83-90 (Prosa und Märchensingverse); E.Seemann (DVA), Ballade von den Fünf Söhnen, S.258-270/ Teil 2 (1959). – Bd.51/52 (1960) Festschrift für Martin. – Bd.54 (1963) Sammelband mit Beiträgen über die Brüder Grimm. – Bd.62/63 (1971/72), hrsg. von Heilfurth und Martin: W.Stief (DVA), „Textinhalt, Sänger und Singelegenheit im hessischen Volkslied“, S.31-46 (Kurzferat der Diss., Berlin 1970). – Bd.64/65 (1973/74) hrsg. von Martin, Festschrift für Heilfurth; H.Rölleke über die Beiträge der Brüder Grimm zu „Des Knaben Wunderhorn“, S.28-42. – Ab 1975 = **Neue Folge 1 (1975/76) Themenbände** mit wechselnden Hrsg. – **NF 17 (1985)**, hrsg. von P.Assion, Themenband Amerikaauswanderung; L.Röhrich über Auswandererschicksal im Lied, S.71-109. – **51 (2017) „Handwerk“** (M.Walz über Handwerksforschung 1975-2014; T.Peschel über die Sammlung Rudolf Wissell in Berlin; S.Becker über „Singvögel in der Schusterstube“; J.Drogoin über wandernde Kürschnergesehen im 19.Jh. in Hessen). – **Übersicht** über die Bände seit NF 17 (1985) auf der Internetseite der Verlagsgruppe arts + science weimar (Jonas Verlag; 2019) = [asw-verlage.de](http://asw-verlage.de). - Bd.1 (1902) bis Bd. 17 (1985) [der alten Folge] [online = Wikisource.de](http://online.wikisource.de). - Durchgesehen bis 53 (2018).

**#Hey**, Wilhelm (Laucha [Leina]/Gotha 1789-1854 Ichtershausen/Erfurt) [DLL: Johann Wilhelm Hey; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.545 f. {M.Dierks „Hey, Johann Wilhelm“, vor allem über die „*Fünzig Fabeln für Kinder*“, 1833, einem Klassiker der Kinderliteratur, ein neuer Klang in der Kinderlyrik, 2.Auflage 1834, ein zweiter Band 1837; noch 1833 auch auf Französisch; seine Kindergedichte, an vielen Stellen verstreut erschienen und „kongenial“ vertont, gehören zum „Grundbestand des deutschen Kinder- und Volksliederschatzes“}]; Pfarrersohn, selbst Pfarrer, Hofprediger in Gotha, Superintendent; Verf. von „Fünzig Fabeln für Kinder“ (1833; anonym) und populär gewordener Liedtexte, ebenfalls vor allem für Kinder. - Vgl. Eintragungen in den **Lieddateien**: Alle Jahre wieder... [dazu keine DVA-Dokumentation], Aus dem Himmel ferne... (ed. 1837), Hänschen klein... (1816; Verf.schaft ungeklärt), Vöglein im hohen Baum... (1837), Weißt du, wieviel Sternlein stehen... (ed. 1836/37). - „Von Heys Kindergedichten sind viele in Lesebüchern verstreut erschienen und einige der innigsten, die kongeniale Vertonungen fanden, in den Grundbestand des deutschen Kinder- und Volksliederschatzes eingegangen, u.a. ‚Weißt du, wieviel Sternlein stehen‘ ‚Alle Jahre wieder‘ [...], ‚Vöglein im hohen Baum‘...“ (Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, 1975, S.545). – Vgl. Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25), S.98-103 (mit Liedbeispielen). – **Abb.** (Freundeskreis Wilhelm Hey, 2008):





Vgl. mehrere Kinderlied-Ausgaben seit W. Hey, *Funzig Fabeln für Kinder*, Hamburg 1833 = Boock, *Kinderliederbücher 1770-2000*, 2007, S.61.

#Heyden, Sebald (Bruck bei Erlangen 1499-1561); Kantor, seit 1525 Rektor der St.Sebaldus-Schule in Nürnberg, mit Dürer, Sachs und anderen Lutheranern befreundet; schuf eine viel gelesene Musiktheorie; Verf. von u.a. dem Kirchenlied „O Mensch, bewein dein Sünden groß...“ (siehe [Lieddatei](#))

Hildeman, Karl-Ivar, siehe zu: *Sveriges Medeltida Ballader* [SMB]

#Hiller, Johann Adam (Wendisch-Ossig/Görlitz 1728-1804 Leipzig) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Chorsänger und Flötist in Görlitz, Kapellmeister in Dresden, führte 1786 in Berlin Händels „Messias“ auf, Dirigent am Gewandhaus und 1789 Thomas-Kantor in Leipzig. H. schrieb viele Singspiele (als Vorläufer der Oper), das Volk singt „schlicht liedmäßig“, Standespersonen singen Arien. Komp. von u.a. Operetten; „Die Jagd“ Weimar 1770, 1830 von Lortzing überarbeitet; „Der Aerndtekrantz“ (1771 [1770; nach MGG „1771/72“]); Lieder für Kinder, Choral-Melodien; vgl. Riemann (1959), S.795 f.; in: MGG neubearbeitet, Personenteil, umfangreiches Werkverzeichnis u.a. geistlicher und weltlicher Lieder; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. - In den [Lieddateien](#) mit u.a. folgenden Eintragungen: **Als ich auf meiner Bleiche...** [siehe dort auch zu Hiller, kurzer Eintrag]; Der Schnee zerrinnt... (Hölty oder Weiße); Die Nacht vor dem heiligen Abend... (Reinick); Ein artig Bauernmädchen... (Weiße) [mit Hinweis zu Hiller; dieser Eintrag]; Es lächelt aufs neu der fröhliche Mai... (Weiße); Froh wie die Libell' am Teich... (Löwenstein); Gretchen in dem Flügelkleide... (Weiße); *und so weiter*. – Seine Melodien auch in: *Lieder mit Melodien*, Leipzig 1772; *Sammlung kleiner Clavier- und Singstücke*, Bd.2, Leipzig 1774; *Religiöse Oden und Lieder*, Hamburg 1790 [ausgewertet = Matthias Claudius, *Werke...*, hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Hiltstein (evangl. Pfarrer); Johann Hiltstein: *Geistliche und christliche Gesänge aus der heiligen Schrift gezogen*, Erfurt: Georg Baumann 1557 (... ein jeglicher Gesang in seinem Tittel angezeigt, auff was Melodey oder weise er zu singen sey.) 62 Blätter. – Vgl. E.Nehlsen, *Liedflugschriften: Quellenverzeichnis* (2023) Nr. Q-6585 [nur Hinweis].

„Himmel“; siehe Stichwort in der *Einzelstrophen-Datei*

#Himmel, Friedrich Heinrich (Treuenbrietzen/Brandenburg 1765-1814 Berlin) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Opern**komponist**, 1795 Nachfolger Reichardts als Hofkapellmeister in Berlin zur Zeit Friedrich Wilhelm II. „Seine größten Erfolge hatte H. als Komp. von Singspielen und Liedern“ (MGG). - Vgl. Riemann (1959), S.797; M.Erfurt-Freund, *Friedrich Heinrich Himmel (1765-1816)*. Zur Gattungsproblematik deutschsprachiger Bühnenwerke in Berlin um 1800. masch. Diss. Saarbrücken 1993 (bes. auch zu: „Fanchon das Leyermädchen“, Berlin 1804 [bis 1853 mit 137 Aufführungen die meistgespielte Oper in Berlin; vgl. S.70], und „Die Sylphen“ [wenig gespielt]). - In den [Lieddateien](#) mit u.a. folgenden Eintragungen: An Alexis... (Tiedge) [siehe dort auch zu Himmel, verkürzter Eintrag]; Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet... (Hölty); Bist du das Land... (Müchler); Die ganze Welt ist ein Orchester... (Kotzebue, „Fanchon“); Die Welt gleicht einer Bierbouteille... (Verf. unbekannt); Dort in des Mädchens Schoße... (Kotzebue, „Fanchon“); Es blinken drei freundliche Sterne... (Körner); Es kann schon nicht alles so bleiben... (Kotzebue); Freundlich glänzt an stiller Quelle... (Müchler); Hebe! sieh, in sanfter Feier... (Nostitz); Hoffnung, Hoffnung, mild wie Frühlingsschimmer... (vermutlich Komp.; Verf. unbekannt); Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn... (Goethe); *und so weiter*.

Himmel Glöcklein 1621 bis 1685, siehe: Bidermann

#Hindenburg, Paul von Beneckendorff (1847-1934), Generalfeldmarschall, bezogen vorwiegend auf 1915,1916 (erste Kriegserfolge der obersten Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff);

[Sammelmappe] DVA = Gr II; \*Einzellieder und Hinweise; u.a. „Generalfeldmarschall von Hindenburg...“ (\*o.J.); „Ich bin der Doktor Hindenburg, kutschier mit Kraft durch Deutschland durch, die kranke Ostmark zu befrei'n“ (SA 1916) [Textmodell: Ich bin der Doktor Eisenbart...]. - Einzelstr.: „Der Hindeburg, der H., der haut sie all von hinten durch/ ...haut den Russen den Hinnern [Hintern] durch“ (Frankfurt/M. o.J.); „Heil dir, o Hindenburg, schieße all Franzose tot...“ (SH 1919); „Lieber Vater Hindenburg, hau die Russen tüchtig durch, dass wir recht oft schulfrei haben, dann bekommst du Liebesgaben“ (RP 1916); „...Russen... hau sie, dass die Fetzen fliegen, dass wir wieder Ferien kriegen“ (WÜ o.J.) [in der Zeit des Kaiserreiches gab es bei militärischen Siegen schulfrei]; Abzählreim: „Russ geh durch! Hindenburg haut dich aus- du bist draus“ (NW 1915). – Vgl. Der große Ploetz (1998), S.870. - Wehrhan, Frankfurter Kinderleben (1929), S.97 Nr.1366-1368 (...immer hinten durch), \*S.276 f. Nr.3351 (Hindenburg, der Russenschreck...).

Hintergrundmusik, siehe: MUZAK

Hinze, werner, siehe: Straße

Hirsch, Selma; siehe: Niederdeutsches Jahrbuch. - Hirsch, Selma, Das Volkslied im späten Mittelalter. 20 spätmittelalterliche Balladen und Lieder aus ihren zersungenen Formen wiederhergestellt und erläutert, Berlin 1978 [ein Titel, den man mit „zersungen“ 1978 nicht mehr erwarten würde].

#Hirtenlied, neben der eigentl. Schäferdichtung (vgl. Almlied, Hirtensignale, [niederländ.] Wettener Liederhandschrift) gilt als H. auch das geistl. Volkslied mit dem bibl. Stoff der Weihnachtsgeschichte; in volkstüml. Überl. bekannt waren Krippensingen, Christkindlwiegen u.ä. Teile der Weihnachtsspiele (Sigrid Abel-Struth schildert ausführl. die bibl. Motive zur Weihnachtsgeschichte und die Umsetzung in Liedtexte). - S.Abel-Struth, „Die Texte weihnachtlicher Hirtenlieder“, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.419-444. – Idyllisierende H. des Barock, siehe: Schäferlyrik

#Hirtensignale; vgl. Chr.Kaden, Hirtensignale. Musikalische Syntax und kommunikative Praxis, Leipzig 1977.

#**historisch**; auch das Märchen ist nicht ausschließl. ahistorisch, aber es suggeriert eine ‚zeitlose‘ (vergangene) Welt. Teile der Überl. des Volksliedes sind dagegen bewusst historisierend und histor. (historisches Volkslied, historisch-politisches Lied) bzw. „Ausdruck direkter politischer Lagebewältigung“ (G.Korff, mit Verweis auf W. Steinitz; Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.228-231, bes. Sp.228). [Im Geschäft mit dem Volkslied kann dieses ebenfalls als ‚zeitlos‘ verkauft werden; vgl. #zeitloses Volkslied.] Im Gegensatz zum Märchen (vgl. Abstraktheit) lebt das Lied vielfach vom aktuellen Zeitbezug; es passt sich entspr. weitgehend veränderten sozialen Verhältnissen und Bedingungen an (vgl. ständisches Umsingen). Lieder ‚leben‘ in der Geschichte, teilweise aus der Geschichte und sind in ihrer Traditionsgebundenheit oft selbst Geschichte(n) bzw. Geschichtersatz= Weltbild. - Siehe auch: Historisierung, Historizität. – Volksüberlieferung arbeitet mit „Dichtung und Wahrheit“ (Priestermord 1521, Märchen und Sage, Volkslieder als h. Quellen, altnord. Überl. usw.): vgl. S.Svensson, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim 1973, S.156-170 (mit schwed. Beispielen). – Siehe auch *Datei* Textinterpretationen zum Begriff der „Wahrheit“.

#**historisches Volkslied**, Teil der Überl. des **historisch-politischen Liedes** (siehe dort), schildert geschichtliche Ereignisse, verherrlicht den Krieg im ‚Kriegs- und Kampflied‘ (bes. in der Napoleonischen Zeit) und spiegelt Nationalgefühl (Schweizer Lied von der Schlacht bei Sempach, 1386), besingt etwa die Belagerung von Mantua (1796/97) und den Rückzug Napoleons aus Russland, aber auch das Schicksal aus ‚privater‘ Sicht: z.B. das Auswandererlied „Jetzt ist die Zeit und Stunde da...“ (D.Sauermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, bes. S.300-312). Korrekter [aber unüblich] wären die Bezeichnungen ‚Historienlied‘ oder ‚Ereignislied‘ (H.Bausinger, Formen der „Volkspoesie“, 1980, S.265). - Fragestellung: die Bedeutung der Lieder für die Liedträger; die Texte als „Ausdrucksträger der volkstümlichen Geschichtsanschauung“ (D.Sauermann, **Handbuch des Volksliedes**, Bd.1, 1973, S.318) = S.293-322, die Liedbelege daraus sind in den *Lieddateien* mit der eigenen Abkürzung „Sauermann, Handbuch (1973)“ verarbeitet. - Edition: Dietmar **Sauermann**, Historische Volkslieder des 18. und 19.Jahrhunderts, Münster 1968. - Histor. Volkslied ist an sich ein ‚verfehlter Terminus‘ seit Wolff 1830, Soltau 1836 und Liliencron 1865. Es handelt sich um ‚politische Dichtung‘; zumindest für die Zeit vor und um 1500 ist der Begriff ‚politische Lyrik‘ vorzuziehen (Ulrich Müller, in: Historische Volksmusikforschung [... Tagungsbericht 1975], hrsg. von Ludwig Bielawski u.a., o.O. [Kraków/Polen] 1979, S.111-120); vgl. Artikel „Historisches (Volks-)Lied“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.203 f. – **Dänemark** [siehe dort] besitzt mit dem traditionsstarken Liederbuch der Heimvolkshochschulbewegung [siehe: Højskolesangbogen {2020}] eine breite, sehr

populäre Lied-Tradition, die z.B. zu einem Kurs in der Senioren-Heimvolkshochschule in Nørre Nissum am Limfjord in Jütland anregt. – **Abb.:** Flyer der "Seniorhøjskole": „Wir singen Dänemark-Geschichte – Erlebe den Flügelschlag der Geschichte in Wort und in Tönen“



historisch-geographische Methode, siehe: geographische Methode, vgl. Motiv (Text)

**#historisch-politisches Lied**; trotz vieler Sml. steht die Forschung hier noch [angeblich] ziemlich am Anfang. G.Kieslich untersucht die **Publizistik** im ‚Pressekrieg‘ des 16.Jh. (1958), W.Elbers das Soldatenlied des Ersten Weltkrieges (1963), G.Hagelweide das publizist. Menschenbild im Lied von KPD [1919-33] und SED [1945-60] (1968), Wolfgang **Steinitz** dokumentiert das sozialkritische und klassenkämpferische Lied (1955-62; aus kommunistischer Sicht), H.Strobach die **Bauernklagen** (1964; ebenfalls eine Arbeit aus dem damals wichtigen Ostberliner Institut von Steinitz). D.Sauermann untersucht historische Lieder aus dem 18. und 19.Jh. (1968; vgl. in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.293-322; siehe dazu: **historisches** Volkslied); „Musikalische Volkskultur und die politische Macht“ ist ein Tagungsbericht Weimar 1992, hrsg. von G.Noll, Köln 1994; Uli Otto – Eginhard König, „Ich hatt‘ einen Kameraden...“ Militär und Kriege in historisch-politischen Liedern in den Jahren 1740 bis 1914, Regensburg 1999. - Das Lied kann agitatorische Ziele verfolgen und aus aktuellem Anlass gesungen (und entspr. kurzlebig) sein, kann aber auch politische und ideologische Ideen über längere Zeit verlebendigen helfen (z.B. als **Parteilied** oder als **Soldatenlied** [siehe auch dort; mit weiteren Hinweisen]. Assoziationen können unter Umständen von der Melodie allein getragen werden (vgl. Text-Melodie-Verhältnis). Nicht nur die Texte sind ‚gefährlich‘ und werden zensiert: Das Bänkellied über das Attentat auf den Bürgermeister Tschsch (Steinitz Nr.191) darf im Vormärz nicht einmal gepfiffen werden (so auch die Gerichtsurteile der Gegenwart zu Liedern der Neo-Nazis).

[histor.-polit. Lied:] Viele Liedtexte leben von der **Parodie**: „O Tannenbaum... der Kaiser hat in Sack gehaun...“ (1918), auch von der wertneutralen Imitation (Textmodell). Nach der Absetzung von Papst Johannes sang man 1414 „Christ ist erstanden, Bapst Johannes ist uß den landen...“, und 1967 wurde eine rechtsgerichtete Parteiveranstaltung mit dem Karnevalsrefrain „Humba, humba, NPD“ erfolgreich gestört (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.297 f.; vgl. dazu auch: Kontra-Singen). - Agitationslieder und verordnete **Hymnen** (siehe: Nationalhymnen) sind (mit W.Steinitz) im engeren Sinne nicht als Volkslied zu bezeichnen (bzw. als historisches Volkslied). Einen histor.-polit. Aspekt hat auch ein neueres evangelisches Kirchenlied, „Vertraut den neuen Wegen...“ (EG Nr.395), das, 1989 geschrieben, nicht nur in der Str.3 („...die Tore stehen offen, das Land ist hell und weit...“) auf die deutsche Wiedervereinigung nach dem Zusammenbruch der DRR anspielt. - Siehe auch: [Acht-] 1848, politisches Lied, sozialkritisches Lied. - Siehe dazu z.B. **Lieddatei**, z.B.: Als Jüngling schlug mir hoch die Brust...

[histor.-polit. Lied:] Das mögliche historische Ereignis, auf das angespielt wird, und die Zeit der Überlieferung klaffen womöglich noch weiter auseinander. Um 1550 etwa, auf einem Höhepunkt der feindlichen Auseinandersetzungen in Folge der Reformation, gibt es eine Flut von Liedflugschriften propagandistischen Charakters, von deren Lied-Repertoire wir wenig wissen, ob und in welcher Form es populär war. Viele kannten vielleicht die Schmählieder, konnten sie aber nicht lesen. Die gedruckten Flugschriften waren wohl eher für ein gebildetes Publikum. Während des Dreißigjährigen Krieges schwillt diese Medienflut [siehe: Medien] noch einmal an. – Um 1850, als man mit den ersten Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung begonnen hatte, ist die Lage völlig anders. Hier ist bis in die „dritte Generation“ noch die persönliche Erinnerung an die Napoleonische Zeit wach; die Lieder aus dieser Zeit spielen eine prägnante Rolle, und die Jahre um 1800 sind wiederum eine Hochflut der Liedflugschriften-Überlieferung. Viele Hinweise in dieser Datei bleiben also gedruckte Belege ohne den Kontext, den wir sonst aus mündlicher Überlieferung schätzen.

[histor.-polit. Lied:] Sonst ist in dieser Hinsicht **Liliencron** (1865-1869) noch immer die weitaus ausführlichste Quelle, die, nach historischen Daten geordnet, praktisch zu jedem Ereignis seit 1243 einen Text liefert. Liliencron wurde aus den genannten Gründen jedoch nur in beschränkter Auswahl bearbeitet. Sein Ausgangspunkt sind die Textbelege zu einem bestimmten historischen Ereignis; hier versuchen wir dagegen die Texte aus der Perspektive der Popularität der Lieder zu betrachten. Oft sind es allerdings in der älteren Überlieferung nicht mehrere Varianten zu einem Liedtyp, sondern die Anzahl verschiedener Lieder, die zu einem Ereignis gedichtet wurden, welche auf eine gewisse ‚Popularität‘ schließen lassen. Vielfach können wir immerhin wiederkehrende Textmodelle identifizieren. - Aber Liliencron hat zudem jeweils ausführliche Einleitungen, die den historischen Zusammenhang beleuchten und sehr hilfreich sind. Rochus Frh. von **Liliencron**, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jh., Bd.1-4, Leipzig 1865-1869 [im Bd.4 eine Reihe von Melodien!], bleibt die Standard-Materialsammlung zu den älteren Belegen dieser Gattung (bis 1554).

[histor.-polit. Lied:] Interessant für mich sind nicht so sehr die Lied-Themen, zu denen es bei Liliencron zwar mehrere Berichte gibt, die sich auch widersprechen, wie das bei **Propagandadichtung** der Fall ist (in unserer *Datei* sind die Hinweise „Gegendarstellung“ allerdings bisher nur Einzelfälle; siehe zu: Herr Gott thu mir treulich bystahn..., 1605, und: To lave wille wi singen..., 1519-1523). Bei Liliencron findet sich häufig dieses jeweils zweite Lied als „Antwort“. Die Wechselwirkung politischer Propagandadichtung hat für das schwedische Material z.B. Karl-Ivar **Hildemann** eingehend untersucht (vgl. Hildeman, Politiska visor frå Sveriges senmedeltid [politische Lieder aus Schwedens Spätmittelalter], Stockholm 1950; ergänzend: Hildeman, Tillbaka till balladen [Zurück zur Volksballade], Stockholm 1985: Aufsatzsammlung, vor allem zu historisch-politischen Volksballadentypen)]. Hier bieten z.B. die Flugschriften der Reformationszeit (siehe Nachweise etwa bei: Paul **Hohenemser**, Flugschriftensammlung Gustav Freytag, Frankfurt/M 1925) ein wichtiges Material. Spannend finde ich [O.H.] die (dann durchwegs allerdings jüngeren) Lied-Typen, zu denen es zahlreiche Varianten aus mündlicher Überlieferung gibt, die dann jeweils eine veränderte Darstellung der ‚Wahrheit‘ zeigen.

[histor.-polit. Lied:] Der Aneignungsprozeß in **mündlicher Überlieferung** setzt voraus, dass ich den Liedtext bzw. die **Assoziationen**, die er in mir auslöst, als Teil meiner eigenen Wirklichkeit und als Element einer überindividuellen **Wahrheit** (griechisch: Unverborgenheit; das, was offensichtlich für alle, nämlich für die Öffentlichkeit erkennbar ist) verstehe und anerkenne. Dann finde ich die Schilderungen des Liedes im eigenen Verhalten bzw. in den Normen für mein Verhalten gespiegelt. Das Liedgeschehen bestätigt diese Normen und schreibt sie fest; so entstehen offenbar **Mentalitäten**. - Wenn ich nicht mehr in dieser Tradierung lebe, mich also nicht mehr in die **Tradition** eingebunden fühle, dann interessiert mich das historische Lied höchstens als „etwas längst Vergangenes“ und als etwas „nur für den Historiker Interessantes“. Durch diesen intellektuellen Zugang ist die Möglichkeit zur Aktualisierung abgebrochen (und sie weicht im positiven Fall einer kritischen Aufklärung). Zu den hier markierten Stichwörtern gibt es weitere Hinweise in dieser *Lexikon-Datei*; sie spielen für die folkloristische Theoriebildung eine Rolle.

[histor.-polit. Lied:] Ganz bewusst ist der Begriff des Historisch-Politischen weit gefasst. Allerdings berücksichtigen wir in der Regel nicht Texte, welche ganze Epochen oder größere Zeitabschnitte behandeln: Dreißigjähriger Krieg [jedoch einzelne Ereignisse daraus], Türkenkriege [siehe jedoch Verweise dazu und einzelne Phasen der immer wieder aufflackernden Auseinandersetzungen mit den Türken], allgemein die **Napoleonische Zeit** [aber wiederum Einzelereignisse aus dieser wichtigsten Phase der historisch-politischen Liedüberlieferung] usw. (Zum Versuch, einzelne Texte bestimmten Liedepochen zuzuordnen, siehe dagegen die Einleitung zu den **Lieddateien**.) Sondern wir engen möglichst ein auf ein **punktuell Zeitereignis** zumindest weniger Jahre (1870/71, 1914/18), auf eine lokale Begebenheit oder auf ein bekanntes historisches Datum. Sicherlich ist die Abgrenzung dabei fließend und im Einzelnen klärungsbedürftig. Wir bewegen uns hier jedoch nicht auf dem Boden kritischer Geschichtswissenschaft, sondern im spezifischen Bereich **mündlicher Überlieferung** (soweit diese Lieder nachweislich populär geworden sind). - Prägnant pseudohistorische und ähnliche neuere Kunstlieder (wie z.B. „Als die Römer frech geworden...“ [aber die Parodie dazu 1871] und „Der Tod reit‘t auf einem schwarzen Rappen...“, letzteres nicht aus dem 15. Jh., sondern erst vor 1917 entstanden) klammern wir in der Regel aus. [Einige Lieder der Gr II hätten demnach allerdings eher zum populär gewordenen Kunstlied= KiV gehört.]

[histor.-polit. Lied:] Grundsätzlich schwer greifbar ist die Charakterisierung der **ideologischen Aussage** eines historisch-politischen Liedes. Natürlich gibt es viele Liedtexte, die der Propaganda und der prägnant politischen Aussage dienen, und diese (soweit in der Mappen-Gruppe II des DVA dokumentiert) sollten in der Regel alle hier erfasst worden sein. Begrenzt gilt das auch für das

**Soldatenlied** (DVA = Gr XI a; nur die umfangreicheren Mappen wurden hier berücksichtigt), wobei es schwerfällt, einerseits die früher [bis zur zweiten Hälfte des 19.Jh.] allgegenwärtige Begeisterung für das Militär zu übersehen und dabei z.B. Liebeslieder in der Funktion eines Soldatenliedes möglichst auszuschließen, aber andererseits Liedtexte, die gegen den Militärdienst verfasst wurden, als wichtigen Teil des politisch-historischen Liedes zu verstehen. Es interessiert an den Soldatenliedern zudem in diesem Zusammenhang besonders ihre wechselnde historische Einbettung (Aktualisierung).

[histor.-polit. Lied:] Die Wahl möglichst eines **Tagesereignisses** als Bezugspunkt schließt auch Liedtexte mit Wandermotiven aus (z.B. „Es waren einmal zwei Bauernsöhne...“; das ist die Volksballade von den Mordeltern, und es gibt mehrere ‚wahre‘ Berichte dazu seit 1648). - Bei der Identifizierung (neuerer) historischer Daten wird zuweilen verwiesen auf: Der große Ploetz (1998) = **Der große Ploetz**. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte [...], 32.Auflage, Freiburg i.Br. 1998. Die Identifizierung älterer Daten, z.B. aus dem 16.Jh., ist allerdings damit noch unzureichend. Hilfreich kann es dabei sein, ältere Standardwerke zur Hand zu nehmen; wir haben uns für „**Gebhardts** Handbuch der Deutschen Geschichte“ (Ausgabe 1913) entschieden (den wir aber bei weitem ausschöpfen). Vielfach müssen wir uns jedoch bei älteren Daten mit den Hinweisen nach (später belegten) Liedflugschriften begnügen. Bis auf den „Ploetz“ und den „Gebhardt“ u.ä. Werke sind die hier verwendeten Literaturangaben und deren Abkürzungen die gleichen wie in den *Lieddateien*. - Es ist mit den verschiedenen Hinweisen und Kurzkommentaren nicht beabsichtigt, das entsprechende historische Ereignis erschöpfend darzustellen. Das wird erst akut, wenn die Texte ausführlich analysiert werden können, und solchen Einzelstudien müssen wir hier nicht vorgreifen.

[histor.-polit. Lied:] Viele der hier behandelten, wichtigen Lieder sind herausgegeben und kommentiert bei u.a.: *Sauermann* (1968) und *Habenicht*, *Leid im Lied* (1996). Stellvertretend sei besonders auf diese **Literatur** und den jeweils ausführlichen Kommentar dort verwiesen. Auf z.B. *Liliencron*, *Historische Volkslieder*, Bd.1-4 (1865/69), wird nicht immer nochmals verwiesen, da dessen Texte bereits in die Bearbeitung des Erk-Böhme eingegangen sind. Gleiches gilt für *Soltau* Bd.1 (1845) und Bd.2 (1856) und ähnliche ältere Editionen, soweit die Lieder in neueren Ausgaben vorliegen. Die Gattung selbst ist durch *Steinitz* (1954/1962) hervorragend ediert und kommentiert. Zudem hat *Ditfurth* viele Texte früh herausgegeben (seit 1855 in mehreren Editionen, manchmal wiederholt in verschiedenen Ausgaben). Allerdings scheint mir bei vielen parallelen Drucken durch **Ditfurth** in seinen verschiedenen Ausgaben ein Problem zu sein, dass die historische Zuordnung nicht immer nachprüfbar ist. Ich [O.H.] habe den Eindruck, dass der Hrsg. das manchmal etwas ‚großzügig‘ handhabt; hier müssten die Quellen einzeln überprüft werden. Die Zitierung der wichtigen Ditfurth-Bände „Ditfurth, *Historische Volkslieder von 1756-1871*“ (1871/1872) ist hier etwas unhandlich und ausführlich, um Missverständnisse zu vermeiden, da im DVA-Exemplar in zwei Bänden mehrere separate Schriften zusammengebunden sind.

[histor.-polit. Lied:] Von der zeitgebundenen Art von Dietmar **Sauermann**, *Historische Volkslieder des 18. und 19. Jahrhunderts*, Münster 1968, eine Lanze für das „Volkslied“ zu brechen, indem er auf u.a. mehrfache Variantenbildung, generationenübergreifende Tradierung, Umgestaltung in mündlicher Überlieferung u.ä. besteht, brauchen wir uns hier nicht eingeschränkt zu fühlen. Das waren die Vorgaben, mit denen damals auch das DVA arbeitete, aus dem Sauermann sein Material schöpft. Gerade über die Verbreitung und Tradierung vieler älterer Liedtypen (vor dem 18.Jh.) sind wir jedoch nur ungenügend informiert. Auch „Historisches“ einengend zu definieren, wird uns heute zunehmend schwerfallen, und Sauermanns vorgeschlagene Gliederung in Kriegslieder, Schlacht[en]lieder, Huldigungslieder, Spottlieder usw. dient eher der Übersicht über die Vielfältigkeit der Gattung als ihrer Definition. Gleiches gilt für die mediale Verbreitung, welche Liedflugschrift und Bänkelsang mit einschließt. - Vgl. auch: „Die Texte der historischen Volkslieder sind also Ausdrucksträger der volkstümlichen Geschichtsanschauung“ (Sauermann, *Handbuch*, 1973, S.318). Das Lied ist Ausdruck des ‚Geschichtsbildes der Gruppe‘ (ebenda, S.320).

[histor.-polit. Lied:] Sauermanns Beobachtungen zum „historischen Ereignis“ und zu den „Persönlichkeiten“, die im Lied besungen werden, bleiben hilfreich, ebenso die dort erörterte Tendenz zur **Verallgemeinerung** von Liedgeschehen. Auch die Zeitspanne typischer mündlicher Überlieferung vom Großvater bis zum Enkel wird man vielfach bestätigt sehen. Wir können an Beispielen generationenübergreifend ‚stabile Tradierung‘ nachweisen. Allerdings wiegen ebenfalls im Lauf der Entwicklungsgeschichte des Volksliedes die Brüche schwer, zuweilen schwerer. Auf jeden Fall ist durch diese verdienstvolle Arbeit unser Bild von der Gattung des historisch-politischen Liedes um einiges konkreter und deutlicher geworden. Darauf konnte hier aufgebaut werden. – Sauermanns Buch ist leider etwas schwierig zu handhaben, da die nötigen Register fehlen. Die Liedtypen bei Sauermann sollten (hier bzw. in der *Lieddatei*) jedoch vollständig erfasst sein.

[histor.-polit. Lied:] Völlig anders ist das Buch von Gottfried **Habenicht**, Leid im Lied. Südost- und ostdeutsche Lagerlieder und Lieder von Flucht, Vertreibung und Verschleppung, Freiburg i.Br. 1996, angelegt. Hier spielt die Dokumentation, auch der Melodien, eine gewichtige Rolle, und der Verf. kann die Bestände der beiden Archive (DVA und Künzig-Institut) großzügig ausbreiten. Die Liedentstehung (aus „gesungen“ wird typischerweise oft „von uns selbst gedichtet im Lager“) beleuchtet gleichzeitig den punktuell intensiven Aneignungsprozess; thematisch eingeeengt bleibt die Tradierung und Funktion dieser Lieder eingeschränkt. Sie arbeiten oft mit vorgegebenen Melodien und auch die Texte orientieren sich vielfach an vorhandenen Mustern und Modellen. Das können wir ebenfalls als Aspekt der Aktualisierung verstehen, die ein Kennzeichen des Volksliedes ist. Interessant bei diesem Thema bleibt die „subjektive Geschichtswahrnehmung“ (vgl. Habenicht, S.38-44), und hier öffnet sich methodisch ein Weg, der auch für andere Liedtypen nutzbar zu machen ist.

[histor.-polit. Lied:] Die Durchsicht der *Lieddateien* zeigt viele Aspekte, die bemerkenswert sind. Das **Textmodell** benutzt einen beliebten und geläufigen Text als Vorlage für eine Nachdichtung. Das kann in ernster Weise geschehen, das kann einen spottenden Unterton haben (beides wird in der Germanistik „Parodie“ genannt). Zuweilen ist mit dem Textmodell eine gängige Melodie verbunden, die der Nachdichtung Erfolg gewährleistet (**Kontrafaktur**); mit der „Tonangabe“ konnte etwa der Bänkelsänger eine Liedflugschrift aussingen und Interesse wecken. Oft sind es religiöse Lieder, die parodiert bzw. kontrafiziert werden. Das ist vor allem im 16.Jh. mit den Liedern der Reformationszeit geschehen, die ihrerseits in politische Verhältnisse hineingedichtet worden sind. Vielfach spielen alle Elemente mit hinein; eine genauere Differenzierung scheint hier nicht nötig.

[histor.-polit. Lied:] Beliebte und erfolgreiche Textmodelle für histor.-polit. Lieder sind etwa [siehe jeweils dort in den **Lieddateien** bzw. in der *Datei* „histor.-polit. Lied“]: **Ach Gott** vom Himmel, sieh darein...; **Auf auf, ihr Brüder**, und seid stark...; **Bei Wesel** sind viele gefallen...; **Christ ist erstanden**...; **Der tag der** ist so freudenreich... [und **Lieddatei**]; **Erhalt uns, Herr**, bei deinem Wort...; **Es ist das Heil** uns kommen her...; Innsbruck, ich muss dich lassen... [siehe: **Lieddatei**]; Köln am Rhein, du schönes Städtchen... [siehe: **Lieddatei**]; **Marschieren wir** in das türkische Land... [mit weiteren Hinweisen]; **Mit Lust** vor wenig Tagen...; **Prinz Eugen**, der edle Ritter...; **Wie schön leuchtet** der Morgenstern...; **Wir sitzen so fröhlich beisammen** und haben einander so lieb... und so weiter. - In der *Datei* „Textinterpretationen“ (siehe dort) behandelt ein umfangreicher Abschnitt den Umfang mit der historischen **Wahrheit** in populären Liedtexten.

[hist.-polit. Lied:] **Auswahl** der wichtigsten historisch-politischen Lieder nach ihren Daten; die **Jahreszahlen** beziehen sich auf das Ereignis, welches besungen wird, nicht auf die Zeit der Entstehung des jeweiligen Liedes; die Lieder können erheblich jünger sein. Lieder, zu denen relevantes Material vorliegt und die in der Überlieferung einen bedeutenden Stellenwert haben, sind **fett kursiv** gedruckt. Sie sind in den **Lieddateien** bearbeitet. Ebenso werden liedrelevante „**Großereignisse**“ mit mehreren Liedern (und Zwischenüberschriften bzw. für die Lieder wichtige Ereignisse) hervorgehoben. - „16.Jh.“ und „20.Jh.“ als grobe Annäherungsdaten sind jeweils in der Mitte des Jahrhunderts eingeordnet. **Rot** markiert sind einige Lieder, unter denen etwas ausführlichere Schwerpunkt-Stichwörter zum Thema bearbeitet und verschiedene Liedverweise zum Hauptereignis zusammengetragen sind.

11.Jh. Frau von Weißenburg: **Hans, saddle mir den Gaul**, Hans, saddle hübsch

1174/1190 Friedrich I. Barbarossa: Ein Keyser was zu Rom bekannt... (um 1530)

1240 Ermordung der Tartarenfürstin zu Neumarkt: **Was wollt ihr** aber hören...

1243 Städtebündnis Bern-Freiburg i.Ue.: **Wend ihr hören** meri...

1307 Wilhelm Tell, Rütlichwur: **Wilhelm bin ich der Telle**, von Heldes Mut

1332 Schlacht am Kremmer Damm: **Als Barnim, der** fast lütke Mann, averst...

1371 Lüneburg: Wille gy horen, wo dar geschah...

1381: Es war ein frisch freier Reutersmann, der Epele von Gailingen...

1386 Schlacht bei **Sempach**: **Die niderlendschen herren**, die zugent ins...

1386 Sempacher Schlacht: Im tausend und dreihundert und... Jahr...

1388 Schlacht bei Näfels/Schweiz: Im tausend und dreihundert und... Jahr...

1400

1400 Herr von Sain: **Und als man singt** und als man spricht: die Herren die

1402 Störtzenbecher und Gödeke Michael: **Stortebeker und Gode Michel**...

- 1404 Dithmarschen: **Dar is en nie Raet** geraden to Gottorp up dem Schlate...
- 1414 Papst Johannes abgesetzt: Christ ist erstanden... [parodiert]
- 1423 (vor): **Wo soll ich mich hinkehren**, ich armes Brüderchen? Wie soll...
- 1430 (um) Raubritter: Der Wald hat sich belaubet, des freuet sich min Mut  
1430 vornehmer Räuber: Was wollen wir aber heben an von einem frischen...
- 1430: **Zu Mitterfasten es geschah**, dass Peter Unverdorben gefangen lag...
- 1432: **Die Hussiten zogen** vor Naumburg über Jena her und Kamburg... (1832)
- 1435 (fiktiv) Agnes Bernauer: **Es reiten drei Herren** zum Tore hinaus...
- 1442 Schloss Haun wird erobert: **Es geht gen dieser** Fasnacht her, wir wollen...
- 1443 Schweizer belagern Laufenburg: **Nu wellen wir** aber heben an singen als

#### 1450

- 1450 Markgrafenkrieg: **Jubileus ist uns** verkündt, wir sollen tilgen unsre...
- 1452 Thüring. Erbfolgekrieg: Aber so wöll'n wirs heben an, wie sichs hat...
- 1455 sächs. Prinzenraub: **Wir wollen ein Liedel** heben an, was sich hat ange-
- 1457 König Laßla (Prag): **Nun will ich aber heben an** das Allerbest und...
- 1465 Hans Schüttensam gegen Nürnberg: Was wollen wir aber singen? Von...
- 1466 Raubritter in Ulm enthauptet: An einem Montag es geschah, dass man...

1474-1477 Schweizer Eidgenossen gegen **Burgund**: **Der süeße sumer** fröwet mich

- 1474 Landvogt in Basel abgesetzt: Christ ist erstanden... [parodiert]
- 1476 Schlacht bei Grandson: **Im welschen land** hebt sich ein struß, da mag...
- 1476 Schlacht bei Murten: **Gott Vater in der Ewigkeit**, gelobet sigst in der
- 1477 Schlacht von Nancy, Karl der Kühne: **Nun wend wir** aber heben an...
- 1477 Schlacht gegen Karl von Burgund: **Von der Eidgenossenschaft** will ich h-

- 1476 Niklashäuser Fahrt: **Es ist geschehen**, das ist wahr nach Christus Geb-
- 1478 Judenverfolgung in Passau: Mit Gott, der allen Dingen ein Anfang geben
- 1479 Eroberung von **Dôle**: **Vermerkend großen Kummer**, wohl heuer zu dieser...
- 1490: **Es ist nit lang, dass es geschah**, dass man den Lindenschmidt reiten
- 1491 Anna von Bretagne: **Nun wöll wir aber singen** und wöllens heben an...
- 1499 **Schwabenkrieg**: **An einem donstag** es beschach [!] uf einem witen plan zu
- 1499 Niederlage gegen die Schweizer bei Dornach: An einem Montag es...
- 1499 Bruder Claus: Wie wol ich bin ein alter Grís, so dichten ich doch in
- 1499 Dithmarschen: Wille gi hören einen nien sang van Koning Hans dem aver-

#### 1500

- 1500 Schlacht bei Hemmingstedt: **De König wol** to dem Hertogen sprach: Ach...
- 1504 Belagerung von Kufstein, **Benzenauer**: **Nun wend ihr** hören singen jetzund
- 1504 Böhmer Schlacht: Es kummt noch wol ein gute Zeit, daß man in fremden
- 1504 Kampf der Dithmarscher: De König wol to dem Hertogen sprach: Ach Broder
- 1505 Graf Friedrich von Zollern: Fried gib mir, Herr, auf Erden, durch...
- 1506 Graf Edzard in Ostfriesland: Christ ist erstanden... [parodiert]
- 1510 Raubritter: **Ich weiß ein** neuen Orden, nennt man die Ritterei, bin ich
- 1515 Schlacht bei Marignano: **Merkt wie die** Schweizerknaben, die Federhansen
- 1516 Ulrich von Württemberg: **Ihr Jungen und** ihr Alten, nun merkend ein new
- 1517 Pestgrube Erfurt: (O du lieber Augustin, Augustin...)
- 1519: Der Kayser ist gestorben, got genad der sele seinn...

1521 *Luther verbrennt Bannbulle, Reichstag zu Worms, Wartburg, Beginn der Bibelübersetzung*

1519-1523 Hildesheimer Stiftsfehde: **To lave wille** wi singen...

- 1521 Einnahme von Doornick [Tournay]: Wer sucht, der findt, hab ich gehört
- 1522 Schlacht bei Bicocca: **Botz Marter** hyre Velti! du hast viel Lieder...
- 1523 evangel. Märtyrer in Brüssel: Ein neues Lied [wir heben an, das walt  
1524-1525 *Bauernkrieg, Thomas Müntzer, Niederlage der Bauern in Thüringen*
- 1525 Schlacht von **Pavia**: **Was wöll wir aber heben an**, ein newes Lied zu...
- 1525 Bauernkrieg in Franken: Und wollt ihr hören ein neu Gedicht, wie sich
- 1525 Bauernkrieg im Elsass: **Wohlan mit frischem**, freien Mut, lasst uns ein

1526 (um) **Reformation**: Lobt Gott ihr frommen Christen, freut euch und...

- 1526 König aus Ungarn: **Fröhlich so will** ich singen, wohl heuer zu dieser
- 1529 Türken vor Wien

1530 *Reichstag zu Augsburg, evangel. „Augsburger Konfession“; 1531-1532 Schmallkaldischer Bund der Protestanten*

1531 Schlacht vor Lippa: **Was wöll[en] wir aber** heben an auff's best so ich

1533 Wiedertäufer in Münster: Wer war es, der den Loorbeer brach und ihn an

1534 *Herzog Ulrich von Württemberg erhält sein (evangel.) Territorium trotz der katholischen Habsburger zurück; 1535 Hinrichtung der Aufrührer in Münster (Wiedertäufer)*

1536 (vor) Ritter „Polweiler“: Was wölln wir aber heben an, wölln singen

1541 Heinr. v. Braunschweig/ Luther: **Ach du armer Judas/ Ach du arger Heinze**  
1542/43 Krieg in *Geldern*: **Aver so will** mir singen und singen tu düsser...  
1543 Schlacht von Sittard: **Und wollt ihr** hören ein neues Lied...  
1545 Wiben Peter: **Wille gi hören** ein nie Gedicht? wat kortlich is utgericht  
1545: **So treiben wir** den Winter aus/ **Nun treiben wir den Papst heraus** aus  
1545 Heinr. v. *Braunschweig*: Bitt Gott, ihr Christen alle im heiligen Kais-

1546 **Schmalkaldischer Krieg**: Ach Karle großmächtiger Mann, wie hast...  
1546 vor Ingolstadt: Zu singen will ich's fangen an, zu Lob der kaiserl-  
1547 Schmalkaldischer Krieg: **Ach Gott, mich** tut verlangen...  
1547 Johann Wilhelm von Sachsen (Ich armes Fürstlein): Ich armes Meidlein  
1548 **Das Interim** ich nicht annimm' und sollt' die Welt zerbrechen...  
1548 Belagerung von *Konstanz*: Nun wend wir aber heben an...  
1548 Oberst Vogelsberger: Was wöllen wir aber heben an, wohl von des...  
1548 gegen das *Interim*: Was woln wir aber singen und wollens heben an...

16. Jh. „Thamm“ von „Herzog Jorg“ eingenommen: Was wollen wir aber heben an  
16. Jh.: Was wollen wir aber heben an von einem frischen jungen Edelmann...

## 1550

1550 (vor) Schwartenhals: Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus, man fragt...

1550 Belagerung von *Magdeburg*: **Ach Magdeburg halt dich** feste, du...  
1550/51 Belagerung von Magdeburg: O Magdeburg halt dich fest, du...  
1551 Belagerung von Magdeburg: **Nun hört von** mir ein neu Gedicht, wie uns...

1552 Albrecht von Brandenburg vor *Frankfurt*: Was wöllen wir aber heben an  
1552 Belagerung von Frankfurt: **Die Sonn** mit klarem Scheine erglastet über-  
1553 Kurfürst v. Sachsen geg. A. v. Brandenburg: **Ach Gott, mich** tut verlangen/  
**Mir kam ein schwerer** Unmut an...

1553/54 *Markgrafenkrieg, Moritz v. Sachsen*: **Ach Gott, wem soll ich** klagen...

1554 Markgrafenkrieg, Belagerung von Schweinfurt: Als man hätt gezählet...

*Mit diesem Ereignis schließt Band 4 von Liliencron (1865-1869); 1555 Augsburger Religions- und Landfriede, Religionszugehörigkeit je nach dem Landesherrn geregelt*

1557 Schlacht von St. Quentin: Was wöllen wir aber heben an...  
1560 (um) unverschämte Hausmägde: Hört zu ihr Frauen und ihr Mann...  
1562 Schlacht bei Troyes: Was wöllen wir aber heben an...  
1566 Tod des Niklaus von *Serin* im Türkenkrieg: **Fröhlich und guter Ding** dem  
1566: Will gy hören ein nyes gedicht, wo id to Rostock is utgericht...  
1568 Geusenlied: **Wilhelmus von Nassaw** bin ich von Teutschem blut...  
1570 Feuer auf Schloss Waldenburg: Hört zu ihr frommen Christenleut, was...  
1571 Überschwemmung in Frankreich: Hört zu ihr Christen alle...  
1571 Haslibacher: Was wend [wollen] wir aber heben an zu singen von einem  
1573 Belagerung von Haarlem: Ach Gott, was soll ich singen...  
1573 Belagerung von La Rochelle: Hört zu ihr Christen alle...  
1573 Feuersbrunst in Ungarn: Hört zu ihr Christen alle...  
1574 Heinrich III. von Anjou, aus Krakau geflohen: Bomey, bomey [bombeij]  
1575 (vor) Moskowiter in Livland: Kläglich so will ich heben an...  
1575 (vor) Albrecht von Rosenberg: Was wollen wir aber heben an von einem  
1575 Wunderzeichen am Himmel: Was wöllen wir aber heben an...  
1576 Reichstag in Regensburg: Als man hätt gezählet...  
1576 Fahrt von Zürich nach Straßburg: **Groß Wunder muss** ich sagen frei, mit  
1576 Danzig und König Stephan von Polen: Hört zu was ich will singen, was  
1577 Wirt in Mainz hingerichtet: Was wölln wir aber heben an, so wohl als  
1578 (vor) Schlacht bei „Naumen an der Maas“: Was wölln wir aber heben an  
1580 (um) Küfer bringt seine Kinder um: Ihr Christen hört ein wenig zu, was  
1580 (vor) Blutvergießen in Kraków: Kläglich so will ich heben an...  
1580 Feldzug nach Portugal: Was soll ich aber heben an, aufs best so ichs  
1583 **Wirt ermordet Gäste**: Hört zu ihr Christen alle gleich...  
1583 Wirt ermordet Gäste: Ihr lieben Christen all, hört was ich euch...  
1586 Verbreitung der Kartoffel in Europa: Drake  
1592 Vertreibung der Evangelischen: Als man hätt gezählet...  
1593 *Türkenkrieg*: Hört zu ihr Christen alle gleich...

## 1600

1600 (um): Wütend wälzt sich einst im Bette Kurfürst Friedrich von d. Pfalz  
1603 Feuerzeichen am Himmel: Wach auf du werte Christenheit...  
1605 Mord: Kläglich so will ich heben an...  
1606 Erdbeben in Siebenbürgen: Hört zu ihr Christen alle...



- 1610 Feuersbrunst in der Schweiz: Hört zu ihr Christen alle gleich...  
 1610 Vater vom Sohn erschlagen: Hört zu ihr Frauen und ihr Mann...  
 1612 Marienburg: **Bei Marienburg, bei Marienburg**, im leichenvollen Feld...  
 1614 Missgeburt: Nun höret zu ihr Christenleut...  
 1615 Langenhorner Sturm: Da man schrieb... niederdeutsch: Do men schreff...  
 1616 Missgeburt in Hilpershausen: Hört zu ihr Christen alle gleich...

### Dreißigjähriger Krieg 1618-1648

*1618-1623 Böhmisches-Pfälzischer Krieg, „Prager Fenstersturz“*

- 1618 (vor) Himmelserscheinung: Was ich jetztund will singen, ihr Christen...  
 1618 über die Jesuiten: Als man hätt gezählet...  
 1618 Kardinal Khlesl in Wien: **O Wien ich** muss dich lassen, ich fahr dahin  
 1618 Es geht ein dunkle Wolken 'rein, mich deuchts es werd ein Regen sein  
 [1618] Mordeltern: **Es waren einmal zwei Bauernsöhne**, die hatten Lust in Kr-  
 1619 Wundertier in Frauenfeld: Wach auf du werthe Christenheit...  
*1620 Schlacht am Weißen Berge bei Prag, Böhmen geschlagen*

### 1620 Winterkönig in Prag: **Ach Gott vom** Himmel, sieh darein.. (und Verweise)

- 1620 Winterkönig in Prag: **Erhalt uns, Herr**, bei deinem Wort... (parodiert)  
 1620 Winterkönig in Prag: **Es ist das Heil** uns kommen her... (parodiert)  
 1621 Herzog Georg von Sachsen, Prag: Ach Gott, tu dich erbarmen...  
 1622 Münzbetrüger: Hört zu jetzt will ich singen ein neues Liedlein...  
 1623 (vor) Familienmord im Elsass: Was wöllen wir aber heben an...  
 1623 Türkenkrieg: Nun höret zu ihr Christenleut...  
 1623 Wunderzeichen am Himmel: Wach auf du werthe Christenheit...  
*1623 kathol. Heer der Liga unter Tilly, Maximilian I. erhält die Kurpfalz und die Oberpfalz; 1625 Wallenstein Befehlshaber der kaiserl. (kathol.) Truppen; 1625-1629 Dänisch-Niedersächsischer Krieg*

### 1625 Bauernkrieg in Österreich: **Jetzt wollen wir** dem Grafen eins singen...

- 1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Ach, höchster Gott** in's Himmels...  
 1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Der Jesuiter Gleißnerei** [Heuchelei]...  
 1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Gern wollt ich** fröhlich singen, so...  
 1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Groß Jammer und** auch Traurigkeit...  
 1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Hascha! Ihr Nachba...** (Stefan Fadinger)  
 1626 Bauernkrieg in Oberösterreich: **Weil dann die** Stund vorhanden ist, in

- 1626 Hexenverbrennung in Baden: Hört zu ihr Frauen und ihr Mann...  
 1626 Schiffbruch am Rhein in Zurzach: Ach Gott, tu dich erbarmen...  
 1626 Schlacht bei Luttern: Als der König von Dänemark ein Armee hätt...  
 1626 Tod des Statthalters in Hagenau: Merk auf, du werthe Christenheit was  
 1627 Erdbeben in Italien: Ach Gott, was soll ich singen...  
 1627 Erdbeben in Apulien: Ach Gott, was soll ich singen...  
 1630 (um) Dollinger: **Es ritt ein Türk** aus Türkenland, er ritt gen...

*1630-1635 Schwedischer Krieg*

- 1631 **Gustav Adolf** aus Schweden, ein König von Gott erwählt...  
 1631 Flucht Tillys, Schlacht bei Leipzig: **Zeuch, Fahle, zeuch!** Morgen wölln  
 1631 Dreißigjäh. Krieg nach Tillys Tod: Durch Tilly Fall ist im Grund...  
 1631 Tillys Tod: Als man hätt gezählet...  
 1631 Zerstörung von Magdeburg: O Magdeburg halt dich fest, du...  
 1632 Schlacht bei Lützen: Hört zu ihr Christen alle gleich...  
 um 1632 **Bet't Kinder, bet't**, morgen kommt der Schwed'... Oxenstern...  
 1633: Gustav Adolf (...du königliches Blut) aus Schweden, ein König...  
*1635-1648 Schwedisch-Französischer Krieg; 1635 Friede zu Prag zwischen Kaiser und Kursachsen*  
 1638 Breisach belagert: **Ein schöne Dam wohnt** in dem Land von großen...  
 1639 Tod Herzog Bernhards von Sachsen: Merk auf, du werthe Christenheit was  
 1642/46 englischer Religionskrieg: **Ach Cromwell, schäme dich**, du bist mein  
 nach 1644 Johann von Werth: Weiß mir ein braven Rittersmann, der sich von  
 1647 Wunderzeichen in Hohenems: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...  
 1648 (vor) Rheinfelden: **Der Rheingraf und der Schwede**, die kriegen alle...  
 1648 Marschall Turenne überfallen (Der Wrangel...): Herzu, ihr Cavaliere...  
*1648 Friede von Münster und Osnabrück, Westfälischer Friede*  
 1648: **Maikäfer flieg, der Vater** ist im Krieg... Pommerland ist abgebrannt  
 1649/50 Abzug der Schweden: Teutschland, edles Vaterland, jetztund kombt...

### 1650

- 1656 Schlacht um Luzern (Schweiz): **Ein reine Magd** ihr'n Kranz noch trägt...  
 1664 Schlacht bei St.Gotthard/Raab: Türkenkriege 16.-18.Jh.  
 1665 Sonnenfinsternis Neuburg/Donau: Kommt her ihr Christen Frau und...

- 1673 Mord in Nürnberg: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...  
*1675 bei Fehrbellin Sieg über die Schweden in Pommern*
- 1678 Schlacht bei Rheinfelden (Ein reine Magd...): Ein schöne Dam wohnt...
- 1679 Pest in Wien: **O du lieber Augustin**, Augustin, Augustin...  
*1679 Friede von Nimwegen zwischen Kaiser und Frankreich, bis 1684 werden die linksrheinischen Gebiete im Elsass französisch; 1681 wird Straßburg französisch*
- 1681 Übergabe von Straßburg: Venedig, komm herzu, Straßburg ist hart umge-
- 1683 Befreiung Wiens von den Türken: **Als Chur-Sachsen** das vernommen, dass
- 1683 Niederlage der Türken vor Wien: Bayerland, nur lass erschallen ein...  
*1687 Eroberung von Siebenbürgen gegen die Türken; 1688 Max Emanuel von Bayern, „Türkenlouis“*
- 1688 Schweizer gegen die Türken: Was hend die Urner und Zuger getan, sie...  
*1688-1697 Pfälzischer Krieg gegen Frankreich, 1688 Philippsburg erobert, 1690 Heidelberg zerstört*
- 1689 Krieg in Heidelberg: Louvois, Louvois deine Taten stinken hoch zum
- 1691 Missgeburt in Olmütz: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...
- 1694 Schweizer im Türkenkrieg: **Ich habe Lust ins weite Feld** mich mit dem...  
*1697 erste Siege des Prinzen Eugen von Savoyen gegen die Türken; 1697 Friede von Rijswijk, Elsass endgültig französisch*
- 1698 Schaffhausen, Strafe für Meineid: Kommt her ihr Christen Frau und...
- 1698 Himmelszeichen über St.Gallen: Kommt her ihr Christen Frau und Mann...

## 1700

*1701-1714 Spanischer Erbfolgekrieg*

- 1701 Span. Erbfolgekrieg: Ihr Brüder allzusammen, was höret man von Krieg-
- 1702 (1732) Salzburger, Evangel. vertrieben: **Ich bin ein armer Exulant**...  
*1704 bei Höchstädt/Blindheim siegen Prinz Eugen und Marlborough*
- 1704 Spottlied auf Max Emanuel: **Es ging gut Fischer aus**, wollt fischen auf
- 1704 Höchstädt: **Dorindchen**, süßer Schatz, was soll denn dies bedeuten...
- 1706 Sendlinger Mordweihnacht: **Höret, was jetzo zu München** vorgangen mit...
- 1706 Dessauer Marsch [Turin]: **Die Trommel ruft, Drommete** klingt, wir zieh-
- 1708 Prinz Eugen erobert Lille: **Lille, du allerschönste Stadt**, die du bist
- 1708 Prinz Eugen vor Lille: **Marschieren wir [in das türk-]** in Flandrenland
- 1709 Schlacht bei Malplaquet: **Marlbruck zog aus** zum Kriege...

- 1712 Toggenburger Krieg, Schweiz: Adje mein Schatz, adje mein Schatz, hab
- 1712 Toggenburger Krieg: Zarte Jungfrau Badanella, wie seht ihr so kränk-
- 1712 Stadt Baden/Schweiz bezwungen: **Es ist ein Füchlein** dort im Feld, es
- 1712 Schweizer Krieg: Was wend [wollen] wir aber heben an, was wend wir...  
*1714 Friede von Rastatt zwischen Kaiser und Frankreich*

- 1715 Thronbesteigung von Kurfürst Max Emanuel von Bayern: Bayrische Herzen!

1715 Max Emanuel: Christ ist erstanden [Der Kurfürst ist...]

1715 (um): Vivat Kurfürst aus Bayern, vivat das Stammeshaus! Den Tag...

*1716-1718 Türkenkrieg (Prinz Eugen erobert Belgrad)*

- 1717: Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt dem Kaiser wiederum liefern Stadt
- 1717 Prinz Eugen: Zelte, Posten, Wer-da-Rufer! Lustge Nacht am Donauufer...

1727 Geburt des bayer. Prinzen: O ös Bauern ganz verzagt, hätt's mit mir...

*1736 Prinz Eugen von Savoyen stirbt; 1740-1786 Friedrich II., der Große regiert in Preußen;*

*1740-1780 Maria Theresia regiert in Österreich*

- 1740 Friedrich d.Gr.: **Friedericus Rex** unser König und Herr, der rief seine  
*1740-1742 Erster Schlesischer Krieg zwischen Friedrich d.Gr. und Maria Theresia*

1742 Entsatz von Prag: Verzagtes Land im guten Stand, wer soll verlassen...

1743 Meine Stimm will ich erheben... Audorf [Oberaudorf BY] in dem Krieg...

1745 Hohenfriedberg: **Auf Ansbachdröner, auf Ansbach** Bayreuth! Schnell um

1748 (vor): Ein preußischer Husar fiel in Franzosen Hände...

## 1750

1750 Tod des Moritz von Sachsen: **Jetzt kann ich sorglos** leben und stets in

1753 Himmelszeichen über Konstantinopel: Ach liebe Christen, tut still...

1755 Erdbeben Lissabon 1755: **Kommt und schauet mit Erstaunen** Lissabon die

### Siebenjähriger Krieg 1756-1763

1756 Schlacht bei Lowositz: **Vivat! jetzt gehts ins Feld!** mit Waffen und Ge-

1756 Siebenjähriger Krieg: Von Gottes Gnaden freudenreich [Friedrich], der

1756/57: **Maria Theresia, zeuch nicht** in den Krieg! du wirst nicht erfechten

1757 Schlacht bei Prag: **Als die Preußen** marschierten nach Prag, wohl vor...

1757 Kolin: **Bei Collin da** hat gesieget Daun, der edle Kriegesheld, Frieder-

1757 Schlacht bei Prag: **Im Böhmerland bei Prag**, da hat der König von Preu-

1757 Schlacht bei Roszbach: **Du tapfrer Held, du Preuße** rüste dich, marsch-

1757 Schlacht bei Roszbach: Ein Junker aus dem Schwabenland sollt auf des

1757 Schlacht bei Rossbach: **Und wenn der große Friedrich** kommt und klopft  
1757 Schlacht bei Torgau [Sachsen]: Schwerin, der hat uns kommandiert, ja kommandiert  
1757 **Schwerin ist wirklich** tot und auch nicht mehr bei Leben...

*1759 Niederlage Friedrichs d.Gr. bei Kunersdorf gegen Österreich*

**1760 Ach Preuße, was hast du** gefangen an! Schon wieder auf's neu einen...  
1760 Belagerung von Breslau: **Der König von Preußen** hat Leut, die sein dem  
**1761 Friedrich der Gr.**, Siebenjähriger Krieg: Auf ihr Preußen, auf ins...  
1761 Friedrich d.Gr. belagert Schweidnitz: **Schweidnitz**, o du feste Stadt...  
1762 Soll denn gar kein Frieden werden...  
1765 [vor 1765] Ins Schießen bin ich gängen... (Innsbruck)  
[1765-] 1763: **Held Friedrich zog** mit seinem Heer in Feindesland die Kreuz  
*Siebenjähriger Krieg 1756-1763*

1763 **Das Manifest der Kaiserin**, es dachte nach den Deutschen hin...  
**1765** Tod von Kaiser Franz: Wie geschwind kann sich verändern die Freud in  
*1765 [1780]-1790 Kaiser Joseph II. regiert*  
1765 Frisch auf, Innsbruck frohlocke... (Hochzeit von Leopold II.)  
**1769** Testament des Fürsten von Dessau: **Kommt es einst** mit mir zum Sterben  
**1771** (fiktiv) Bayerischer Hiasl: **Bin ein Salzburger Bauer** bei mein' besten  
1771 **Wilderer** und Rebell: **I bin der boarisch Hiasel**, der Acker is mei...  
*1772 erste Teilung Polens*  
**1775** Verkauf hessischer Soldaten nach Amerika: **Juchheisa nach Amerika**, dir

**1778/79 Bayerischer Erbfolgekrieg: Der Heilige Vater** Papst nahm neulich...  
1778/79 Bayer. Erbfolgekrieg: **Ja, grüß dich Gott, Friedl** von der Au, ja leb-  
1778/79 Bayerischer Erbfolgekrieg: **Kaiser Joseph, willst du** denn...  
1778/79 **Wenn ich Geld hätt'** [soviel] **wie Schneid**, tät ich 'n Boarnfürst'n  
1778/79 Bayerischer Erbfolgekrieg: **Wie sieht es hier so** schwarzgelb aus...  
**1779** Gibraltar: Vivat, es leben Elliot, der tapfre General, der seine Fei-  
**1780** (vor) Stephan Meyer von Mannheim: Will euch ein Liedlein singen, hört  
**1781/82 (?)**: **Ein Schifflin sah ich fahren**, Kapitän und Leutenant...

**1786 Tod Friedrichs d.Gr.:** Als jüngstens Herr Mercurius im Himmel referier-  
1786 Tod Friedrichs d.Gr.: Hier stehen wir, auf unsre Krücken gelehnt, an  
1786 Tod Friedrichs d.Gr.: Kommt und weinet liebe Brüder! Friedrich...  
1786 Testamentlied Friedrichs d.Gr.: Weil ich nun bald werde sterben und...  
1786 Test.lied Friedrichs d.Gr. siehe: Kommt es einst mit mir zum Sterben  
**1787** Kaplied: **Auf auf, ihr Brüder**, und seid stark! Der Abschiedstag ist da  
**1788** Feldzug gegen die Türken: Vivat hoch, Prinz Coburg lebe, unser tapfrer  
**1789** General **Laudon vor Belgrad: Als die große Stadt** Belgrad Joseph der...  
1789 General Laudon vor Belgrad: **Marschieren wir in das türkische** Land...  
1789 Coburg und Laudon vor Belgrad: Türkenkriege 16.-18.Jh.

*Französische Revolution* und Folgen

**1789 Französische Revolution:** Mut, Mut! auf Krieger bebet nicht vor...  
**1790** Jahrestag des Sturms auf die Bastille: **Ça ira, ça ira**...  
1790 Tod von Joseph II.: **Josephus, der römische Kaiser**, der weltberühmte...  
1790 Anton Honeder: Neunundachtzig hat man geschrieben, da reist ich fort  
**1792:** Noch ist Polen nicht verloren, in uns lebt sein Glück...  
**1792/93** Feldherr von Wurmser: Ein preußischer Husar fiel in Franzosen Hände...  
1792 (ab) **Revolutionskriege: Ach Brüder, wie es** uns geht, erbärmlich um uns  
*1792-1797 erster Krieg zwischen Frankreich und Preußen-Österreich, 1793 zweite Polnische Teilung*  
1792-1800 Rekrutierung: **Wo soll ich mich hinwenden** in der betrübten Zeit...  
1792 Revolutionskriege: Ach Brüder, wie es uns geht, erbärmlich um uns...  
1792 Franzosen belagern Frankfurt/Main: Zum Donner, zum Donner, zum Donner  
1792 **Mainz:** Wohl mir, ich bin ein freier Mann, nur den Gesetzen untertan...  
**1793** Mainz: **Marschieren wir [in das türkische]**... durchs Frankenland...  
1793 Preußen vor Mainz: **Frühmorgens als der Tag** anbrach, und man über das  
1793 Hinrichtung Ludwigs XVI.: **Ach, es stirbt** der gute König, Frankreichs  
1793 Hinrichtung Marie Antoinette: **Ach Himmel, was** ist nun geschehen. Höret  
1793 Wöllsteiner Freiheitslied: **Auf auf, es geht**, es ist gegangen! Nehmt...  
1793 Belagerung von Landau: **Seid lustig ihr Brüder**, das Ding freut uns prä-  
**1794** franz. Truppen in Köln: Vierundneunzig war das Jahr, da nahmen sie Cö-  
**1796** Schlacht bei Würzburg: **Auf einem grünen Wasen** ließ Prinz Karl zur...  
1796/97 französ. Revolutionskrieg in Tirol: **Tiroler auf nun**, Mann für Mann  
1796 Revolutionskriege: Wollt ihr hören ein neues Lied, was neulich in Deu-  
1796 Stacklerlied: **Zu Neukirch in einem Dorfe** im Weilerer Kanton [Elsass]  
**1798** Belagerung von Munderkingen: Auf, auf ihr Burger, stauhd ins Gwehr...  
1798: Hör Moreau und Jordan [Jourdan], seht das Leid der Deutschen an...

1798 Schweizer Freiheitskampf: **Ach wie schnell** tut auch verschwinden, ach  
1798 polit. Kuhreigen: **Chum, mer wend** ufs Bergli triba, lei die Treichla an  
1798 (?) Jourdans Rückzug: **Ihr Franzosen, geht nach Haus**, eure Herrschaft  
1799 Kurmainzer Kriegslied: **Auf einen schönen grünen** [Rasen, da ließ Albin  
1799 Belagerung von Philippsburg: **Die Franzosen brechen ein** bei Mannheim...  
1799 (um) Latour d'Auvergne: **Wer ist der Held**, der ernst vor meinen Fahnen

**1800**

**1800** (um): **Die Pinzgauer wollten wallfahrten** gehn, sie wollten singen, aber

### Napoleonische Zeit

**1800** Schlacht von Marengo: **Auf ihr Brüder**, auf und nieder...

1800 (um) Kriegslied gegen Wien: Auf Bayern, auf ins freie Feld und zeigt

1800 (um): **Lieber Kaiser mach uns Frieden**, sieh den Schaden deines Reichs

**1802** (fiktiv) Mörder in Breslau: Ach, Therese! welche Qual und Schmerzen...

**1803** **Schinderhannes** (Gute Nacht! Jetzt...): **Es giebt doch kein schöner...**

1803 Schinderhannes: Jetzt nimmt mein Leben bald ein End, ich fühle Todes

**1805** **Austerlitz**: **Bruder bleibe mir gewogen**, werde mir nicht abgeneigt...

1805 **Bei Austerlitz, da hats geblitzt**, da haben die Franzosen Blut geschwi-

1805 Austerlitz: **O Wanderer stehe still** in diesem heiligen Schatten! Hier ze-

*1806 Rheinbund auf Seiten Napoleons gegen Preußen und Österreich*

1806 Franzosen und Bayern gegen Preußen: **Ach Preuße, was hast du** gefangen

1806 **Kontinentalsperre**: **Dor achtern gröne Bometjes** dor leet en engels Sch-

1806 Kontinentalsperre in Hamburg: **Jan Hinnerk** wahnt an de Lammerstrat...

1806 General Eckmühl: (Wer so aus Hamburg...) Wer so aus Russland...

1806 Preußen nach der Schlacht bei Jena **1806: Friedrich, steig aus** deinem

1806 **Prinz Isenburg**, der tapfere Held, zog mit den Franzosen ins Feld...

1806 (um) **Schönste, Allerschönste...** (Der König von Preußen hat selber...)

**1807** Gneisenau vor Colberg: **Bei Colberg auf der grünen Au** geht's mit dem...

1807 Preußisch-Eylau: **Lippe-Detmold eine wunderschöne** Stadt, darinnen war

1808 [vor] Soldatenlied: **Jetzt geht der Marsch** ins Feld, zu Wasser und zu

**1808** Prinz Louis Ferdinand: Klaget Preußen, er ist gefallen...

**1809** Schlacht bei Regensburg: Ach Gott, wie geht's im Krieg jetzt zu...

1809 Bayern gegen Tirol: **Als frühmorgens der Tag** anbrach und General Wrede

1809 Andreas Hofer: Auf, auf ihr Tiroler... (Beleg von 1812)

1809 Andreas Hofer: Tyroler, lasst uns streiten anjetzt für's Vaterland

1809 Schlacht bei Aspern: Ich saß oft..., siehe: Einstmals saß ich vor m-

**1809** **Ferdinand von Schill**: Es zog aus Berlin ein tapferer Held...

1809 Schill: Generalmarsch wird geschlagen zu Wesel in der Stadt...

1809 Erschießung von 11 **Schillschen** Offizieren: **Höret zu ihr** deutschen Brü-

1809 Tod von Schill: **Klaget nicht, dass ich gefallen**, lasset mich hinüber-

1809 Tod von Schill: **Schill ist todt**, aus ist sein Leben, schnell schlug...

1809 Susanna Cox [Pennsylvania]: **Ach merket auf ihr** Menschen all...

**1810** (fiktiv) **Andreas Hofer**: **Ach, Himmel, es ist verspielt...**

1810 Andreas Hofer: **Als der Sandwirt von Passeier** Innsbruck hat im Sturm...

1810 Andreas Hofer: **Zu Mantua in Banden** der treue Hofer war...

1810 Tod der **Königin Luise**: **Im Schlosse wars zu Sanssouci**, da sprach der...

1810 Tod der Königin Luise: Klaget Preußen (ach Sie ist...)

1810 (um): **Napoleon sprach zum Kaiser** Alexander, da sie in Erfurt waren...

1810 (um): **Den Preußen hast du**, Bonapart, zum ersten Mal geschlagen, er...

*1811/1812 ganz Deutschland unter Napoleonischer Herrschaft*

**1812: Als Alexander angerücket** kam, da lauft von Franzosen, was laufen kann

1812 (fiktiv) **Napoleon in Russland**, Beresina: Es kommt die längst...

1812: **Brüder tut Euch wohl besinnen**, denn das Frühjahr kommt heran...

1812 Napoleon in Russland: **Gebet Achtung meine Herren**, was ich euch will...

1812 Napoleon in Russland: **Ist es denn auch wirklich wahr**, was man hat...

1812 Napoleon in Russland: Merkt auf, meine Herren! ich will euch erzählen

1812 Franzosen in Russland: **Nach Frankreich zogen zwei Grenadier'**, die war-

1812 Tod des Generals Deroi: **General Dürwa, gib doch** dein Verlangen, so gib

1812: **Und wenn's einmal** zum Scheiden kommt mit unsern jungen Leut...

1812 Rückzug aus Russland: **Alexander der große**, der große, große Held, der

1812 Russlandfeldzug, Beresina-Übergang: **Jetzt kommt die längst** gewünschte

1812 **Rückzug aus Russland**: Du großer Napoleon, du musst üben Rhein...

1812 Rückzug aus Russland: Mit Mann und Ross und Wagen, so hat sie Gott...

1812 Rückzug aus Russland: Napoleon, du großer Sieger, du reist nach Russ-  
1812 (fiktiv) *Beresina*, Napoleon in Russland: **Unser Leben gleicht** der Reise  
1812: **Wo bist du denn geblieben**, du stolzer Napoleon...  
1812 Napoleon. Kriege: **Wo mag denn wohl mein Christian sein**, in Russland...  
1812 Napoleon: Wer so aus Russland wandern (laufen) muss...  
1812 Napoleon: Wie kommst du, großer Kaiser von Russland nach Paris...  
*1813/1814 deutsche Befreiungskriege gegen Napoleon*

**1813** (fiktiv?) Schlacht bei **Leipzig: Als Jüngling schlug mir hoch** die Brust  
1813 Schlacht bei Leipzig: **Helft, Leuten, mir vom Wagen doch**, seht her...  
1813 Schlacht bei Leipzig: Einstmals saß ich vor meiner Hütte an einem sch-  
1813 Schlacht bei Leipzig: **Napoleon, der große Held**, der liegt bei Leipzig  
1813/1815: **Merkt's auf, meine Herren**, was ich euch erzähl' von Kaiser Napo-  
1813 Theodor Körners Tod: Bei Wöbbelin im freien Feld, auf Mecklenburger...  
1813: Hör Moreau und Jordan [Jourdan], seht das Leid der Deutschen an...

1813 **Freiheitskampf** gegen Napoleon: **Frisch auf** zum fröhlichen Jagen, es ist  
1813 Freiheitskampf gegen Napoleon: **Hinaus in die Ferne** mit lautem...  
1813 Schlacht an der **Katzbach: Und die Katzbach**, das ist euch ein grausamer  
1813 Katzbach: **An der Katzbach**, an der K., heiße, gabs ein lustig Tanzen...  
1813 Katzbach: **Der alte Blücher** hat einmal zum Tanze aufgespielt, das war  
1813 Blücher: Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! es reitet der...  
1813 General Yorks Elbübergang bei Wartenburg: **Aus dem Hauptquartier** in...  
1813: **Es flog ein Sperling** aus Korsika herüber nach unserm Westphalia...  
1813 Lützows wilde Jagd: Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's  
1813: **Was ist des Deutschen Vaterland?** Ist's Preußenland, ist's Schwaben-

1813 **Napoleon**: Wer war es, der aus niederm Stande die Krone setzte auf sein  
1813 Napoleon: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, ich habe schon die schwere  
1813 Befreiungskriege: Wie wir so treu besammen stehn mit unverfälschtem B-  
1813 Soldatenlied: **Wir sitzen so fröhlich beisammen** und haben einander so  
1813: **Wohin, Napoleon, wohin**, denn was für ein Plan führst du im Sinn...  
1814 Frankreichfeldzug: **Auf auf, ihr Brüder...** / und seid froh... (Parodie)  
**1814 Feldzug gegen Frankreich: Mit frohem Mut und heitrem Sinn** ziehen wir...  
1814 Feldzug gegen Frankreich: **Frühmorgens als der Tag** anbrach, und als man  
1814 Belagerung von Paris: **Ach Gott im Himmelreich**, steh uns doch gnädig...  
1814 Abzug der Bayern aus Landau: Viktoria! Freut euch ihr Brüder, die Ord-  
1814 Napoleon auf Elba: **Ach was hab ich Gram** und Sorgen, bald verlässet...  
1814/15 (um): Der Landsturm! Der Landsturm! Wer hat das schöne Wort erdacht  
1814 Napoleons **100 Tage**: Verschränkten Armes stand vor Toulons Mauern im...  
**1815 Napoleons 100 Tage: Die Furie, der Höllensohn**, der zweite Attila, der

1815 **Waterloo** [siehe:] Einstmals saß ich vor meiner Hütte an einem schönen  
1815 Waterloo: (Wer so aus Flandern...) Wer so aus Russland wandern...  
1815 Waterloo, Tod des Herzogs Oels: **Bei Waterloo da fiel** der erste Schuss  
1815 Waterloo: Bei Waterloo war/ stand..., siehe: Frühmorgens als der Tag  
1815 [Waterloo]: **Es ward einmal** geschlagen bei Belle-Alliance die Schlacht  
1815 Waterloo: **Gedenk mit Hochgefühl** an jene, die in der Schlacht bei Wat-  
1815 Bertrand: Leb wohl, du teures Land, das mich geboren, die Ehre ruft...  
1815: **Als Kurbaden hat** beisammen mehr als 30 000 Mann...  
1815: **Napoleon** (Spottreime)  
1815: **Napoleon ist nicht mehr stolz**, er handelt jetzt mit Schwefelholz...  
1815 Napoleon nach St.Helena: **Nun Frankreich lebe** wohl, weil ich von dir...  
1815 Napoleons Abschied: **O Frankreich**, lebe immer wohl! Ich muss von dir...  
1815 Blücher: Vadde Blücher sat in goder Ro un schmok sin Piep Tobak...  
1815 Sturz Napoleons: Vergebens irrt mein Blick vom Thron bis zum Montate

1816 Erstein/Elsass: Warum sind denn die Preußen nach Frankreich gekommen  
[vor 1817:] **O du verfluchtes Teufels-Nest**, du bist von uns Deutschen ver-

*1815-1847 deutscher „Vormärz“, Metternich, Industrialisierung, 1817 Fest der Burschenschaften  
auf der Wartburg, 1819 Karlsbader Beschlüsse zur Vorzensur*

**1818 Auswanderer**: Wie wird mir so bang, dass ich scheiden muss, wie wird...  
1818 Burschenschaften: **Menschenmenge, große Menschenwüste**, die umsonst der  
**1820** Ludwig **Sand** ermordet Kotzebue: **Ach sieh doch die bange Stunde**, die...  
1820 Ludwig Sand: Die Kette drückt die kühne Hand, mein Geist schwebt über  
1820 Ludwig Sand: **Du stehst in unserer Mitte**, o Sand, wer ist dir gleich...  
1825 [?] Raubmord bei Paris: **Was pocht so grässlich** an der Tür...  
**1830** (vor) Überschwemmung: In der großen Seestadt Leipzig war jüngst eine

- 1830 Eroberung von Algier: **Es ändert sich im Zeitenlauf**, was in der...
- 1830 Auswanderung: **Nun ist die Scheidestunde da**, Adje! Wir ziehen nach...
- [um 1830:] **Napoleon, wo bist du** dann? Hier lieg ich schlafen in schwerem...
- 1830: Noch ist **Polen** nicht verloren, in uns lebt sein Glück...
- 1830/31 polnischer Freiheitskampf: **Zu Warschau schwuren Tausend** auf den...
- 1831: **Ach Gott, wie gehts in Polen zu**, in dem verrückten Lande...
- 1831 Geburtstag von Friedrich Wilhelm III.: **Ich bin ein Preuße**, kennt ihr...
- 1831 Schlacht bei Liestal: **Seht, wie gehts** am frühen Morgen in der Schlacht
- 1832 Hambacher Fest**: Fürsten zum Land hinaus! Jetzt kommt der Völker-...
- 1832 Hambacher Fest: **Versammelt euch** in frohen Chören am heil'gen Vaterl-
- 1832 Tod von Napoleons Sohn: **Im Garten zu Schönbrunnen**, da liegt der König
- 1833 Sturm auf die Hauptwache: **Es saßen sechs Studenten** zu Frankfurt an dem
- 1833 Otto von Bayern: Jetzt reisen wir nach **Griechenland**...
- 1833 Otto I. König von Griechenland: **Mein Bayern!** Deine Fluren muss ich meiden... [dort auch weitere Lieder erwähnt]
- 1835 erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth*
- 1838 Sängerefest in Frankfurt/Main: Auf, ihr Brüder, lasst uns wallen...
- 1839 Prof. Strauss in Zürich: **Auf auf, ihr Züribieter** auf, es ist groß...
- 1841 Freiämterlied: Was meint ihr Soldaten, wer ist wohl Schuld daran...
- 1841 Paris: Weil wir heut beim Glase Bier doch so manches singen...
- 1843 Joseph Lanners Tod: Eine Freundin, die seit Jahren von der Welt ist...
- 1844 Hl.Rock in Trier: Freifrau von Droste-Vischering zum heiligen Rock...
- 1844 Wahl des Bürgerm. von Seckenheim: **Der Amtmann, der Amtmann**, der...
- 1844 **Weber-Aufstand** in Schlesien: **Die Welt die ist jetzt** eingerichtet'...
- 1844 Weber-Aufstand in Schlesien: Hier im Ort ist ein Gericht, viel...
- 1844 Weber-Aufstand: **Im düstern Auge keine Träne**, sie sitzen am Webstuhl
- 1844 schlesische Weber: Verehrter Herr und König, weißt du die schlimme...
- 1844 Attentat: **War wohl je ein Mensch** so frech wie der Bürgerm. Tschech
- 1844 Schleswig-Holstein: **Schleswig-Holstein, meerumschlungen**, deutscher...
- 1847 Allgemeines deutsches Sängerefest in Lübeck*
- 1847: **Wir sind Tiroler Schützen** und haben frohen Mut...
- 1847 General Dufour: Wo eine Trommel wirbelt vom Leman [Genf] bis nach Chur
- 1848: **Zu St.Lucia an der Kirhhofsmauer**, von drei Seiten von dem Feind um-

### Revolution 1848

- 1848 **Bombaratsch dara! Bomb...** Revolution! Wir brauchen keinen König mehr
- 1848: **Das war 'ne heiße Märzzeit**, trotz Regen, Schnee und alledem...
- 1848 Revolution: Fürsten zum Land hinaus! Jetzt kommt der Völkerschmaus...
- 1848 Wiener Nationalgarde: Auf Brüder! ein Gewehr in die Hand und auf den
- 1848 (um): **Der deutsche Philister**, das bleibet der Mann, auf den die Reg-
- 1848 Wiener Aschenmann: **Die Welt war einst gewiss a reines** Paradies...
- 1848 Berlin: **Komme doch, komme doch**, Prinz von Preußen...
- 1848 **Robert Blum: Liebe Leute, höret die Geschichte**, die vor kurzem ist...
- 1848 Robert Blum: Nah bei Wien im deutschen Lande, habt ihr es vernommen...
- 1848 Robert Blum: Was zieht dort zur Brigittenau im blutigen Morgen...
- 1848: **Ob wir rote, gelbe Kragen**, Helme oder Hüte tragen...
- 1848: **Friedrich Hecker: Der Hecker hängt** am Galgen...
- 1848: **Der Hecker ist** gekommen in den Schwarzwald hinein...
- 1848: **Dreiuunddreißig Jahre währt** die Knechtschaft schon, nieder mit die Hu-
- 1848: **Maikäfer flieg, der Hecker** zieht in' Krieg...
- 1848: **Seht, da steht der stolze Hecker**, eine Feder auf dem Hut...
- 1848 Abdankung von Kaiser Ferdinand I.: **Du guter Kaiser Ferdinand**, wie hart
- 1848: **Ich bin ein guter Untertan**, das leidet keinen Zweifel...
- 1848 Schwarz-Rot-Gold: **In Kümmernis und Dunkelheit**, da mussten wir sie...
- 1848 Struve: Wälzen möcht ich mich vor Trauer und zerrauen meinen Bart...
- 1848 Erschießung von Ludwig Roth: Zu Klausenburg im Ungarland...
- 1849 Badisches Wiegenlied: **Schlaf', mein Kind**, schlaf' leis, dort draußen

### *Krieg in Schleswig-Holstein 1848-1850*

- 1848 Friedrich von Noer: **Auf Deutsche, präsentiert's** Gewehr und rufet Vivat
- 1848 **Aus Lüneburg sind** wir ausmarschiert, in Schleswig sind wir einquart-
- 1848 **Schleswig-Holstein**: O trauert nicht um die Gefall'nen, senkt sie im...
- 1848/49: Soldaten aus Hessen: **Die Reise nach Jütland**, die fällt mir so...
- 1849 Schleswig: Es war auf Jütlands Auen, es war am kleinen Belt...

1849 Napoleon Präsident: Wir rufen alle im hohen Ton, es lebe Präsident Na-

**1850**

**1850** (vor) Verlegung der Hamburger Garnison: Ach nun ziehn die Hanseaten...

**1853-1856 Krimkrieg: Den Türken war der Krieg** erklärt. Hurrah! Sodann die 1853-1856 **Der Türk' und der Russ'**, die gehn mich nix an, wenn nur i mit...

**1854/55** Belagerung von **Sewastopol: Es soll gemacht sein** ganz bekannt, dass 1854 russ.-türk. Krieg: Wohlauf, ihr Soldaten! wir müssen ins Feld. Ich gl-

**1855** Fall von Sewastopol: **Nach vieler Arbeit, Sturm** und Kält' hat Maria uns

**1859** Schlacht bei Magenta und Solferino: **In Böhmen liegt ein Städtchen**, das

1859 Schlacht von Solferino: In Italiens Gefilden... ist ein wilder Kampf

**1860** (fiktiv) Müllerstochter ermordet Metzger: **Stehe ich am eisernen...**

1860: **O Garibaldi, zahl du** ne Halbi, zahl mir du ne Maß...

*1862 Bismarck Ministerpräsident in Preußen*

deutsch-dänischer Krieg 1864

**1864: Donnernd gegen Missunde** fiel der erste Schuss, drei Offiziere blieben

1864 **deutsch-dänischer Krieg: Auf Düppels** fernen Höhen, im Kampfe fürchter-

Deutscher Krieg 1866

**1866:** Hannover wird preußisch: **Auf Langensalzas Feldern**, da standen wir...

1866: Auf Sadowas [Königrätz] blut'gem Plane liegt ein preußischer Soldat

1866 **Königrätz: Als die Schlacht bei Königrätz** vorüber, sah man des...

1866 Königrätz: **Die Sonne sank im Westen**, mit ihr die heiße Schlacht...

1866 Gefecht im Wiesental/Baden: **Im Jahre 66** da brach der Deutsche Bund, es

1866 **O Benedek, o Benedek, was hast du** denn im Sinn? „In 14 Tagen will ich

1866 Schlacht bei Bad Kissingen: Wer kennt nicht jene Wälder im Unterfrank-

1866 Schlacht bei Bad Kissingen: **Wir ziehen jetzt** hinaus ins Feld, hurra...

*1866/67 Norddeutscher Bund unter der Führung Preußens*

deutsch-französischer Krieg 1870-1871

**1870: Als in Frankreich** die Fackel des Krieges entzunden, da hat sich ganz

1870: **König Wilhelm saß** ganz heiter jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter

1870 Weißenburg: Hurrah! der erste Siegestag! der erste scharfe deutsche...

1870: Im Feuer stand bei Weißenburg das fünfte Regiment...

1870 Schlacht bei Wörth: Unser Königssohn von Preußen - Friedrich Wilhelm

1870 Spichern: **Bei Saarbrücken, da kamen** die Franzosen herein...

1870 Sedan: **Bei Sedan auf den Höhen** da stand nach blut'ger Schlacht...

1870 Sedan: Bei Sedan war die letzte Schlacht, die hat Napoleon...

1870: Der Kronprinz zog zum andern Mal bei Wörth zum Kampf...

1870 Metz: Bei Metz wohl auf der Höhe im stillen Mondenschein...

1870: **Dem Franzosenkaiser fiel es ein**, Siegestruppen schickt er übern Rhein

1870: **Frankreich, o Frankreich**, wie wirts dir gehen, wenn du die preuß-

1870 Metz: **Mit jammervollen Blicken**, mit tausend Sorgen schwer...

1870 Napoleon III.: Napoleon, Napoleon, wie sitzt du in der Tinte, dir hats

1870: **Das ist der Wifflampröhr** [Vive l'Empereur!], der schreckliche Napo-

1870: **Napoleons Thron stand nicht** mehr fest, ihm war zu schwühl zu Mut...

1870: **Was ist mit dir geschehen**, o du Napoleon? Das Szepter und die Krone

1870 Kutschkelied: **Was kraucht dort in dem Busch** herum? Ich glaub' es ist N

1870: **Weil wir die** Franzosen gejagt übern Rhein...

1870: Zu Charlottenburg im Garten, in den düstern Fichtenhain...

1870/71: Als ich in Frankreich Posten stand, mein Auge oft zur Heimat...

1870/71: **Als wir achtzehnhundertsiebzig** sind nach Frankreich...

1870/71: Es stand auf Frankreichs Felde dicht bei der Festung Metz...

1870/71: Wenn wir marschieren, ziehn wir ins schöne Belgierland...

**1871:** Der Krieg ist nun zu End und wir sind wieder da...

1871 Napoleon III.: **Es hat schon längst Napoleon** den Rhein gern g'wollt...

*1871 Friedrich Wilhelm I. von Preußen wird deutscher Kaiser, Bismarckreich*

[1871: **Wacht auf, Verdammte dieser Erde**, die stets man noch zum Hungern...]

**1873** Tod von Napoleon III.: Wir guten Österreicher voller Glück und voller

**1877 Wilderer** Jennerwein: **Es war ein Schütz** in seinen schönsten Jahren...

**1878** Besetzung Bosniens „1875“: **Es fährt ein Schnellzug**, fährt ein Schnell-

**1883** Untergang der „Cimbria“: **Zwei Brüder wollten wandern** wohl nach Amerika

*1884/85 deutsche Kolonien u.a. in Afrika*

1886 Tod von König Ludwig II.: **Auf den Bergen... In den Bergen** wohnt die Fr  
1888 Kaiser Wilhelm II., 1890 Bismarck entlassen

1893 (fiktiv) Mädchen ermordet Bräutigam: Stehe ich am eisernen Gitter...

1898 Bauarbeiterstreik: Zu Lüptau sitzt bei ihrem Kinde die Frau des Arb-  
1898/99 Dreyfus: In Festungshaft der Dreyfuß schmachtet...  
1898 Ausbau der deutschen Kriegsflotte

1900

1900 (fiktiv) Mädchen erschießt Geliebten: Stehe ich am eisernen Gitter...

1902 Matthias Kneißl: Ich bin von Weikertshofen, das sag i ungeniert...

1908 Banat: **Wir sitzen im** dunklen Lager und klagen einander die Not

1912 (fiktiv) Braut wird erstochen: Stehe ich am eisernen Gitter...

### Erster Weltkrieg 1914-1918

1914: **Argonnerwald, um Mitternacht**, ein Pionier steht auf der Wacht...

1914: **Badonviller-Marsch** (Vaterland, hör deiner Söhne Schwur...)

1914 kleiner Trompeter: **Von allen Kameraden** war keiner so frohgemut...

1914/18 (?): Bei Champigny, dort an der Marne Strand, dort vor Paris ein...

1914/18: **Hell glänzt das Mondenlicht** am Himmelsbogen...

1914/18: **Marmelade, Marmelade, ist** das Fundament von unserm Staate...

1914/18: **In Flandern sind viele Soldaten**, in Flandern sind viele...

1914/18: **Wildgänse rauschen durch die Nacht** mit schrillum Schrei nach...

1915: **Als einst der Franzmann** wollte nach Deutschland einmarschieren...

1915: **Bei Rawa wohl** auf den Höhen dort unten im Polenland...

1915 Vogesenkampf: Kennst du den Wald, zerschunden und zerfetzt?...

1915 Wolgadeutsche: Wir sind hier im fremden Lande, weit von Weib und Kind

1914/1918: Und als der Krieg im vierten Lenz keinen Ausblick auf Frieden...

1916 Hindenburg und Ludendorff oberste Heeresleitung, 1918 Prinz Max von Baden sucht den

Waffenstillstand, Friedrich Ebert Reichskanzler, Kaiser Wilhelm II. dankt ab

1918: Wem ham'se die Krone jeklaut? Dem Wilhelm dem Doofen, dem Oberjanoven

1918 (nach): **An der Grenze**, nah [tief in] an Polen, an der Iser [Weichsel]

1919-1933 Weimarer Republik, 1919-1923 Krisenjahre, Aufbau der Reichswehr, 1922 Inflation,

1923 Hitler-Putsch in München

1919 Freikorps: **Wir kämpfen unter** Russenflaggen, wir rechnen nicht mit gold-

1920/21: Aufstandsbewegungen: **Bei Wesel sind viele gefallen**, bei Wesel sind

1920 Rheinlandbesetzung: Was wallest du stumm durch den blühenden Hain...

um 1920 Büxenstein-Lied: **Im Januar um Mitternacht** ein Kommunist stand auf

1920 **Arbeiterjugend**: Wir schreiten in der Sternenwacht, wir schreiten hell

1920 Arbeiterjugend: Wir sind die erste Reihe, wir gehen drauf und dran...

1922/23 Brigade Ehrhardt: **Kam'rad, reich mir die Hände**, lass uns zusammen-

1923 **Schlageter**: **Bei dumpfem Trommelwirbel** zu Benrath an dem Rhein, da ging

1923 Deutschland erwache aus einem bösen Traum...

1923 Schlageter: Zu Golzheim auf der Heide, da steht ein Peloton...

1923: Wer will mit uns gegen die Orgesch ziehn, Max Hölz, der kommandiert

1924 (vor): **Bei Leuna sind viele gefallen**, ja bei Leuna floss...

1924-1928 Stabilisierung der Republik, Reichsmark, Hindenburg Reichspräsident

1924 Mörder: **Warte, warte nur ein Weilchen**, bald kommt Hamann auch zu Dir

1930 starke NSDAP, 1931 innenpolit. Radikalisierung, 1932 Reichstagswahlen mit NSDAP

als stärkste Fraktion

1931: **Dreizehn lange Jahre** währt die Knechtschaft schon...

1933-1945 nationalsozialistische Herrschaft

1933 KZ Börgermoor: **Wohin auch das Auge blicket**, Moor und Heide nur ringsum

um 1935 Widerstand gegen die Nazis: **Mein Vater wird** gesucht, er kommt ni-

### Zweiter Weltkrieg 1939-1945 und die Folgen

1939 Bessarabien-Deutsche: **Alte Heimat hinterm Pruth**, Sonnenland am Meere

1941 Bukowina: Wir standen als Wächter im Osten und trotzten der Not und G-

1945 (um): **An der Theiss, da liegt** ein Dörflein, Rudolfsgnad wird es gen-

1945 (um) **Lagerlied**: **Fern der Heimat irr'** als Flüchtling in der Fremde ich

1945 Flüchtlingslied: **Glocken läuten hell** den Sonntag ein, übern Berg muss

1945 Lagerlied: **Mitrowitz du schönes Städtchen**, Mitrowitz du schöne Stadt

1945 Lagerlied: **Tief in Russland bei Stalino** steht ein Lager, streng bewa-

20.Jh. Bosnien [1878?]: **Ach kommet ihr Brüder**, wir warten schon auf euch...

20.Jh. Kasachstan: **Ach wie gehts uns** deutschen Leute in der russischen...



20.Jh. **Vertreibung**: **Ach wie traurig ist** das Leben und wie schwer der...  
20.Jh. Russlanddeutsche: **Ach wie traurig sind** die Zeiten, Kaiser Niklaus...  
20.Jh.: **Aus Wolhynien sind gezogen** die Verjagten, arm und reich...

1974/75 Protest geg. Kernkraftwerk Wyhl: **Im Elsass und in Baden** war lange  
1975: **Wyhl**, Anti-KKW-Lieder  
1976: **Wehrt Euch, leistet** Widerstand gegen das Atomkraftwerk im Land...  
1994 Moritat vom Scharnholz: **Ihr lieben Freunde, hört** mich an, kein frohes

**#Historisierung**; die Vld.überl. ist generell durch eine Anonymisierung von Herkunftsangaben (Verfasser, Komponist) gekennzeichnet (Anonymität). Gleiches gilt für Erzählinhalte von z.B. Volksball., die als Gattungstendenz ent-individualisiert werden. - Einige Liedstoffe wie auch Bereiche der Erzählüberl. überhaupt zeigen allerdings eine entgegengesetzte H., bei der z.B. eine Wandersage mit einer histor. Persönlichkeit verbunden wird - oft willkür. (z.B. Bremberger), oft aus polit. Gründen notwendiger Identifizierung (z.B. Wilhelm Tell). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.1091-1097.

**#Historizität**; die Frage nach der H. versucht den histor. Wahrheitsgehalt eines Textes, einer Überlieferung zu beurteilen. Problematisch ist das aus heutiger Sicht, weil der Wunsch oder die Forderung nach H. so erst eine Sicht des 19.Jh. darstellt. Gerade im Bereich der *mündlichen Überlieferung* [siehe dort] kann der Anteil an H. kaum korrekt bzw. eindeutig beantwortet werden. Damit befasst sich ebenfalls die *Geschichtswissenschaft* in ihrer Untersuchung mittelalterlicher Quellen. Kann eine orale [bzw. semiorale, d.h. vorwiegend oder teilweise an mündlicher Überl. orientierte] Gesellschaft die Vergangenheit ziemlich beliebig variabel gestalten? Gibt es der Gegenwart oder der gewählten Perspektive verpflichtende Inhalte? In späteren Generationen sind die Versionen (für angeblich historische Tatsachen) unterschiedlich und jeweils auf den Adressaten zugeschnitten. Ist die Variantenbildung jedoch beliebig oder gibt es deckungsgleiche Hauptakzente? Wie freizügig dürfen Inhalte verändert werden? Vgl. Gerd Althoff, *Die Ottonen*, 2000/2005, S.23, 37-39, 43). – Auf *volkskundliche Quellen* übertragen ist das die parallele und grundsätzlich gleichlautende Frage nach der Breite der Variantenbildung, nach dem ‚Kern‘ etwa einer Volksballade, deren Varianten nur ‚Nebensächliches‘ ausschmücken, aber einen Kern ‚wichtiger‘ und ‚wahrer‘ Aussage belassen (der sich uns allerdings nur dadurch dadurch erschließt, dass er den meisten Varianten gemeinsam ist; etwa für uns wichtige Namen und Fakten sind variabel). Die ‚Wahrheit‘ ist nicht variabel (und kann etwa die ‚Moral‘ der Geschichte sein).

Hit, Hitparade (Chart), siehe: Schlager; vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, *Handbuch der populären Musik*, Mainz 2007, S.322 (Hitparade)

**#Hitlerjugend**; vgl. Karin Stoverock, *Musik in der Hitlerjugend. Organisation, Entwicklung, Kontexte*, Uelvesbüll 2013.

**#Hitler-Spott**; Spottreime auf Adolf Hitler [um 1945]; [Sammelmappe] DVA = Gr II; u.a. Abzählreim „Hitler wollte Auto fahren, musste erst den Göring fragen. Göring sagte nein- und du misst [musst] sein“ (WÜ 1949); „Heil, heil, heil... der Hitler soll verregge [verrecken]“ (SW 1941); „1- 2- 3 Hitler ging vorbei. Hitler ging ins braune Haus [München], du bist raus“ (NS 1940); „Unser Vater der du bist, hängt den Hitler auf den Mist“ (SW 1936) [Vaterunser-Parodie]; „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, auch Adolf Hitler und seine Partei“ (o.O. 1939/45) [Textmodell ein Schlager]; „Unterm Schuh keene Sohle, und zum Feuern keene Kohle, vorm Arsch keen Papier, Führer, wir folgen dir“ (o.O. 1939/45).

**#Hobein**, Johann Friedrich (1741-1782), Komp.; seine Melodien auch in: *Lieder, Wolfenbüttel 1778; Lieder mit Melodien, Bd.2, Wolfenbüttel 1779* [ausgewertet = Matthias Claudius, *Werke...*, hrsg. von J.Perfahl (1969/1985), Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

„hoch“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**

hochdeutsch, siehe: hochdeutsche und niederdeutsche Sprache

**#hochdeutsche und niederdeutsche Sprache** [Spr./ -spr.; deutsch= dt.]; wir sprechen von der nach Regeln festgelegten Standardspr. des „Hochdeutschen“ (Schrift-, Duden-Dt., klass. Bühnenspr., oft mit der Lautung von Hannover identifiziert; vgl. Theodor Siebs „Deutsche Bühnensprache“, 1898, der sich

an norddt. Sprechweise anlehnt). Was wir täglich sprechen, ist unsere „Alltagsspr.“ [siehe: Alltagssprache]; sie ist zumeist regional gefärbt. Das Hochdt. ist eine überregionale Verkehrsspr. und eine schulbezogene Standardspr. Ihre Regeln entsprechen der Verschriftlichung und den histor. gewordenen Übereinkünften, bei der z.B. die Übersetzung der Bibel durch Martin Luther, gedruckt 1522, vollständig 1534, einen wichtigen Schritt darstellte. Die regionale Beamtenspr. der thüring.-sächs. Kanzleien jener Zeit wurde zur Norm.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Die Normierung hängt mit einer notwendigen Standardisierung der schriftl. Form unserer Spr. zusammen, welche ihrerseits aber erst nach etwa 1800 feste Regeln bekam, mit Vorläufern wie z.B. von dem Aufklärer Johann Christoph Adelung die „Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie“, 1788. Er trat vehement für die Einheit einer deutschen Hochspr. ein. So sollte man sprechen und schreiben, wenn es „richtig“ sein sollte. Aussprache wird zum überregionalen Standard, die sich an der Schrift orientiert. Alles andere, was wir „tatsächlich“ sprechen, ist mehr oder weniger „Mundart“, das heißt mündliche Alltags- und Regionalspr.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Bezogen auf die regionalen Dialekte [siehe auch: Mundart] sprechen wir von „oberdt.“ (z.B. in Bayern und Österreich; Alemannisch im Südwesten und in der Schweiz) und „niederdt.“ Mundarten. Die Grenze verläuft etwas nördlich von Köln und durch Nordhessen (Kassel), durch den Harz und nördlich von Berlin. Der Spezialist unterscheidet den niederdt. Nordwestharz vom mitteldt.-thüring. Südostharz. Schlüsselwörter, die je nach Dialekt unterschiedl. Lautungen haben, sind z.B. slapen/ schlafen; lopen/ laufen; water/ Wasser; maken/ machen; dorp/ Dorf, ik/ ich; perd/ Pferd. Zwischen den oberdt. Mundarten (Alemannisch, Schwäbisch, Bairisch) und den niederdt. Mundarten (Niedersächs., Westfälisch, Märkisch, Pommerisch - das Friesische ist eine eigene westgerman. Spr.) zieht sich ein breiter Gürtel mitteldt. Mundarten: Mosel- und Rheinfränkisch, Thüringisch und Sächsisch. Die Übergänge sind fließend und in einzelnen Grammatik- und Wortbildungsbereichen unterschiedlich ausgeprägt.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Eine große Zahl von Mundartwörterbüchern und Spr.atlanten versucht die Einzelheiten zu klären. Auch historisch ist das schwierig, weil wir für die Zeit vor etwa 1800 nicht immer wirklich markante Unterschiede zwischen gebildeter Hochspr. und umgangssprachl. Alltagsformen unterscheiden können. Das ist vor allem ein Problem der verschriftlichen Quellen; zuverlässige Tonaufnahmen von Mundarten gehören dem 20.Jh. an. Doch die stark differenzierenden Spr.wiss. unterscheiden bereits zur Zeit des Althochdt. (etwa 750 bis 1100) eine Gliederung nach den Stämmen der Alemannen, Sachsen, Thüringer und Bayern (Stammesspr.). Regionale Sonderspr. bilden sich im Rahmen von Verkehrseinheiten und von polit. Grenzziehungen heraus - und ändern sich. Erst mit der schriftsprachl. Normierung der Hochspr. fallen die Mundarten als wirklich „anders“ heraus.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Wir sprechen nicht vom Oberdt. als eigenständiger Spr., sondern nur von oberdt. Dialekten, d.h. von mehr oder weniger gemeinsamen Formen oberdt. Mundarten. Das Niederdt. dagegen war bis um etwa 1500 eine eigene Hoch- und Schriftspr., die z.B. enge Gemeinsamkeiten mit dem älteren Niederländ. hatte [siehe: niederdeutsche Überl.]. Ein niederfänk. Dialekt wurde zur niederländ. Schriftspr. (mit Wurzeln in einer Lit.spr. seit dem 13.Jh.). Mit dem Ende des 30jähr. Krieges 1648 ist Niederländisch auch „politisch“ selbständig. Das Niederdt. war im Spätmittelalter die wichtige Verkehrsspr. der Hanse und im Ostseeraum; viele niederdt. Wörter sind in das Dänische und in das Schwedische eingedrungen. Das Verschwinden bzw. Verdrängen des Niederdt. seit dem 16.Jh. als Hochspr. hat histor., gesellschaftl. und polit. Gründe. Luthers Bibel wurde auch ins Niederdt. übertragen (bis 1621), und bis etwa um 1600 ist Niederdt. auch die Spr. der Predigt. Andererseits wurden protestant. Kirchenordnungen bereits um 1530 hochdt. abgefasst.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Ähnlich wie bei den oberdt. Dialekten mit ihrer Mundart-Renaissance ab etwa 1830 gab und gibt es auch im Niederdt. Bestrebungen, diese Spr.form wiederzubeleben, z.B. von Dichtern wie Klaus Groth („Quickborn“, 1852) und Fritz Reuter („Ut mine Stromtid“, 1862-64). Der erste Versuch, das Plattdt. zu erneuern, geht bereits auf Johann Heinrich Voß, 1775, zurück, beginnt also charakteristischerweise in der gleichen Epoche der Aufklärung, in der Herder und Goethe das „Volk“ entdecken und Herder den Begriff Volkslied „erfindet“.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Spr. ist etwas Lebendiges, das „gesprochen“ wird und sich eigentlich Regeln widersetzt (und aus dieser Sicht ist eine Normierung der Mundart-Schreibung eigentlich Unsinn). Spr. lässt sich kaum reglementieren - staatliche

Rechtschreibvorschriften gibt es erst seit 1901; der „Duden“ ist auch weiterhin umstritten - und entwickelt sich nicht nach vorhersagbaren Regeln. Nachträglich kann man gewisse „Gesetzmäßigkeiten“ zu erkennen versuchen, aber über die für Spr.veränderungen eigentlich auslösenden Faktoren ist man sich weiterhin sehr im Unklaren. Neben der regionalen Schichtung der Mundarten ist mindestens ebenso wichtig die soziale Schichtung der klassenspezif. Spr.formen (Slang, Arbeiterumgangsspr., Juristend., berufliche Sonderspr. usw.). Fremde Spr. haben „schon immer“ zu wesentlichen Veränderungen beigetragen (Fremdwörter, Lehnwörter= bereits akzeptierte Formen, die Englisch orientierte techn. Spr., das frühere Französ. der Diplomaten, das Latein der Gelehrten und der Kirche usw.).

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Die Sprachwiss. erhielt wesentliche Impulse durch die Überlegungen von Jacob Grimm (1785-1863; vgl. Brüder Grimm „Deutsches Wörterbuch“, 1854 ff., erst in der Gegenwart abgeschlossen bzw. neu bearbeitet). Jacob Grimm lieferte die Beispiele, aus der man die Theorien mehrerer Lautverschiebungen entwickelte, die die Deutsche bzw. seine Vorläufer durchgemacht haben. Dabei änderte sich (aus eigentlich unbekanntem Gründen) die Ausspr. versch. Laute (Vokale und Konsonanten), und damit veränderte sich die Spr. schrittweise. Von den indogerman. Spr.formen unterschied sich vorerst durch eine erste Spr.verschiebung die Gruppe der german. Spr. (z.B. Gotisch, Angelsächsisch > Englisch, Althochdt., Altnordisch > skandinav. Spr.). Statt (erschlossen „indogerm.“) „pitar“ und (latein.) „pater“ sagte man „father“.

[hochdeutsche und niederdeutsche Sprache:] Eine zweite Spr.verschiebung etwa in der Zeit vom 5. bis zum 8.Jh. schied die Spr. der süddt. Stämme (Langobarden, Bayern, Alemannen, zum Teil die Franken) von den (unverändert verbleibenden) niederdt. Formen. Da die neuen Formen später gemeinsamer Standard wurden, spricht man von der hochdt. Spr.verschiebung. Statt (engl.) „father“ sagen (und schreiben wir) „Vater“, statt „heart“ sagen wir „Herz“, statt „three“ zählen wir „drei“. Das klass. Mittelhochdt. mit der Lit.spr. um etwa 1200 als überregionale Dichterspr. (vgl. das „Nibelungenlied“ um 1200) entspricht mit seinen Vokalformen oft noch unseren Mundarten, während sich das Neuhochdt. (nach 1350 bzw. nach 1500) anders weiterentwickelt hat. Mittelhochdt., niederdt., skandinav. und alemann. [oberdt.] „hus“ entspricht hochdt. „Haus“. Die regionalen Unterschiede vor allem in der Lautung der Vokale machen unsere Mundarten mindestens ebenso „bunt“ wie die untereinander abweichenden Bedeutungen unterschiedlicher Wörter. – Siehe auch: Mundart, niederdeutsche Überlieferung

**#Hochkonjunktur und Kulturfixierung;** Begriffe für ein Analyse-Konzept gegenläufiger Phasen von wirtschaftlichem Reichtum und entspr. Veränderung von Überl. gegen ökonomische Verarmung und daraus resultierend Einfrieren bestehender Kulturformen: Pluderhosen, bäuerliche Trachtentypen, Möbelformen der Renaissance, Wandermalerei, Barockstil am bäuerl. Schrank usw. (Beispiele aus Schweden). Vgl. S.Svensson, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim 1973, S.104-117.

„Hochmittelalter“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

„Hochzeit“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-**Datei**; dazu auch Hinweise zur Rolle des Vierzeilers im Hochzeitsbrauchtum bei: Roeder Jackl

Hochzeit im Grabe (Lenore, toter Freier); siehe **Lieddatei**: Lenore fuhr ums Morgenrot empor aus schweren Träumen... (Überl. der Ball. um 1790; G.A.Bürgers „Lenore“, 1774)

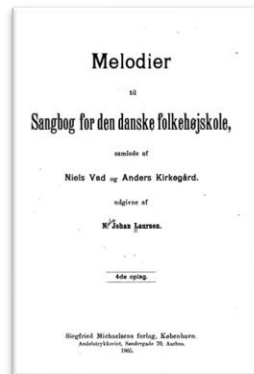
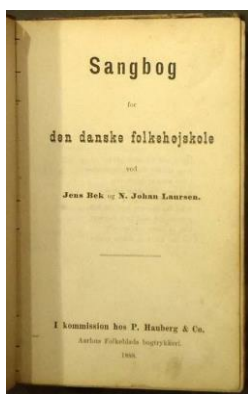
**#Hochzeitslied**, funktionsgebunden im Ablauf der Hochzeitsfeier, wichtiges Element in der Kulturgeschichte der Ehe: Lieder für die Einladung der Gäste, für Aufnahme- und Trennungsriten (rites de passage) aus der sozialen Gemeinschaft (Familie) und aus der Jahrgangsguppe (Kranzbinden und Kranzsingen, Abschied der Braut vom Elternhaus, Haubung: „unter die Haube“ bringen, ‚Hindernisse‘ mit Gabenheischen auf dem Weg des Brautpaares [vgl. D.Dünninger, Wegsperre und Lösung, 1967], Ansingelieder am Haus des Bräutigams, Unterhaltung beim Hochzeitsessen [Gelegenheitslied], Glückwünsche usw.). Als Zeichen des Ehevertrags spielt der Ring als Liedmotiv eine große Rolle. – Vgl. F.F.Kohl, Die Tiroler Bauernhochzeit, Wien 1908; I.Weber-Kellermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.551-574; G.Habenicht, „Die wolgadeutsche Hochzeit“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 24 (1981), S.144-193; F.Markmiller, Hochzeitsmusik, Dingolfing 1986. – Siehe auch die Öffentlichmachung (Öffentlichkeit) einer Hochzeit durch ein Hupkonzert: Charivari.

Ingeborg Weber-Kellermann, „Hochzeits- und Ehestandslieder“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.550-574. Ländlicher Hochzeitsverlauf: Einladung, Hochzeitslieder; Trennung der Braut vom Elternhaus; Kranzlieder, u.a. \*Wir binden der Braut das Kränzlein ab... (5 Str.; S.556); Ich winde dir den Jungfernkranz... (nach: Freischütz 1821; S.562) [Verweise in den [Lieddateien](#)]; Recht- und Sozialgeschichte von Hochzeit und Ehe und entspr. Liedtexte; Literatur.

Vgl. Mittendrin – Musi und Gsang aus dem Landkreis Eichstätt. Zeitschrift [...], Heft 7 (Juli 2023): Wunibald Iser, „Wie 's früher war... Texte [1975] zum Thema Hochzeit“, S.16-22 (bearbeitet und ergänzt von E.Schusser; Hochzeitsbräuche mit den entspr. \*Liedern).

#**Höckner**, Hilmar (Leipzig 1891-1968 Ortenburg; u.a. 1931 an der pädagog. Akademie in Cottbus, 1946-1961 in Hessen in der Lehrerbildung); Musikwissenschaftler und Musikpädagoge (aus der Jugendmusikbewegung); 1921-23 in Freiburg i.Br. bei Willibald Gurlitt; Arbeiten u.a. über: Jugendmusik im Landerziehungsheim (1926); Die Musik in der deutschen Jugendbewegung (Wolfenbüttel: Kallmeyer, 1927. 214 S.) [die erste größere Arbeit zu diesem Thema; zustimmende Rez. von E.S. [Erich Seemann], in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1,1928, S.195]; über Pläne für ein Archiv der Jugendbewegung (1927); pentatonische Lieder im Musikunterricht der Grundschule (1961 [!]) [zwischen 1927 und 1961 sind keine Arbeiten zum Lied von Höckner im DVA nachgewiesen]. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1013 u.ö.; Handbuch der Musikpädagogik, Bd.1, Kassel 1986, S.526 u.ö. - Mit Höckner gibt es [leider] keinen Briefwechsel im DVA; vgl. O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., 1989.

#**Højskolesangbogen**; [dänisch] Folkehøjskolens sangbog [erste Ausgabe 1894]; 2.Ausgabe 1896; 3.Ausgabe 1899; 4.Ausgabe 1902 [...]; *Folkehøjskolens sangbog*, 13.Ausgabe 1939 [ohne Melodien; 14.Auflagen, insgesamt 315.000 verkaufte Exemplare; vor allem Kirchenlieder, „Volksleben und Muttersprache“, historische Lieder, Volksballaden, Lieder der anderen nordischen Länder, Lieder aus „anderen Ländern“ = S.723-731 = 3 Liednummern, übersetzt aus dem Englischen, S.726-728 = 2 Liednummern, übersetzt aus dem Deutschen und bearbeitet = ein Text nach Max von Schenkendorf, 1814, und eine Nachdichtung nach Claudius; ein polnisches Lied, zwei {dänische} über Nordamerika, eines über Argentinien; „Heimat“, „das Jahr“, „Jugendlieder“, „Wanderlieder“ u.a.]; *Folkehøjskolens sangbog*, 14.Ausgabe [1951; 821 Lieder-Nummern, davon 733 übernommen aus der 13.Ausgabe, wenig Veränderungen gegenüber der vorhergehenden Ausgabe]; *Folkehøjskolens sangbog*, 15.Ausgabe [1964 mit 821 Lied-Nummern]; *Folkehøjskolens sangbog*, hrsg. von Foreningen for Folkehøjskoler i Danmark, 16.Ausgabe [1974], 3.Auflage 1979 [in 9.Auflagen, mit insgesamt 427.000 verkauften Exemplaren; gegenüber der vorherigen Ausgabe 529 Lied-Nummern]. – Der Vorläufer (bzw. beide Ausgaben überschneiden sich später) hieß bis zu den 7. Ausgabe [\[Abb. wikimedia.org\]](#) „Sangbog for den danske folkehøjskole“ (Liederbuch für die dänische Volkshochschule; in damals höchst moderner Kleinschreibung, die offiziell erst nach 1945 eingeführt wurde), hrsg. von Jens [Jens Jakob] Bek und N. [Niels] Johan Laursen, Aarhus 1888 / dazu gab es auch eine Ausgabe der Melodien, hier von 1905 ([archive.org](#)) [davon z.B. auch eine Ausgabe 1907]:



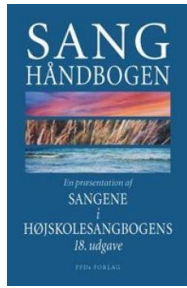
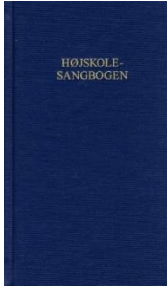
[Højskolesangbogen:] Auffallend ist folgende Ausgabe [vgl. [Lieddateien](#) mit den entspr. Eintragungen]: \*Gesangbuch der dänischen Volkshochschule, *Folkehøjskolen sangbog*, 16.Ausgabe, Odense 1986, Nr.447 ff. mit der Marseillaise auf Französisch (Text) und Dänisch mit Melodie, Nr.449 Boris Vian, „Monsieur le Président...“ auf Dänisch, Nr.450 „Die Gedanken sind frei...“ auf Deutsch, Nr.451 „Wenn alle Brunnlein fließen...“, Nr.452 „Wo find ich denn deins Vaters Haus...“, Nr.453 „Vom Himmel hoch...“, Nr.454 „Sah ein Knab...“, Nr.455 „Es war ein König in Thule...“, Nr.456 „In einem kühlen Grunde...“, Nr.457 „Freude, schöner Götterfunken...“, und besonders die Nr.458 bis 462 mit mehreren Brecht-Eisler-Liedern, alle **auf Deutsch** (und mit Melodie, also „zum Singen“). Da ist nicht

nur eine Fülle von deutschsprachigen Liedern vertreten, die fast alle nicht in früheren Ausgaben auftauchen und auch später wieder gestrichen wurden (z.B. die Brecht-Lieder). Diese 16. Ausgabe von 1986 hat deutlich eine politische Botschaft, die „pro DDR“ und damit wohl aktuell „contra EG“ [EU] gerichtet war. Das ändert sich bereits wieder in der nächsten Ausgabe 1989 [lange vor der „Wende“ vorbereitet].

[Højskolesangbogen:] *Folkehøjskolens sangbog*, hrsg. von Foreningen for Folkehøjskoler i Danmark, 17. Ausgabe [1989], 12. Auflage, [København] 1995. 572 Liedtexte, mit Melodien [eine größere Anzahl deutsch-, französisch- und englischsprachige Lieder {bzw. Übersetzungen nach...} wurde gestrichen zu Gunsten „nordischer“ Lieder; neue Abschnitte sind „Sprache und Geist“, „Volksleben“, „Morgen“, „Abend“]. – Vergleicht man das Repertoire der verschiedenen Ausgaben miteinander, könnte man darüber eine kulturgeschichtliche Studie zu u.a. den Begriffsbereichen „Heimat“ und „Patriotismus“ schreiben, wie sie sich in diesen wechselnden Lied- und Singtraditionen spiegeln. Das kann ich [O.H.] hier nicht leisten. – Seit der Mitte des 19. Jh. ist in #**Dänemark** [siehe auch dort] die für breite Volksschichten gedachte Bildungseinrichtung der Heimvolkshochschule populär geworden. Mit dem Initiator dieser Bewegung, Bischof N.F.S. #**Grundtvig** [siehe auch dort], ist das Liedrepertoire im Højskole-Liederbuch auch stark religiös [lutherisch] geprägt (und bis heute traditionell geblieben); vgl. #*Den danske salmebog* [dänisches Kirchenliederbuch/Gesangbuch], mit dem es viele Überschneidungen gibt. Dazu kommt eine blühende Liedkultur vor allem der 1920er und 1930er Jahre, die in Deutschland (leider) keine Parallele hat.

**Højskolesangbogen**, hrsg. von Folkehøjskolernes Forening i Danmark, 18. Ausgabe, 1. Auflage, [København] **2006** [dazu bereits 10. Auflage 2007]; traditionelles GB der dänischen Heimvolkshochschulbewegung grundtvigianischer Prägung. Die erste Ausgabe erschien o.O. 1894; das Repertoire der versch. Ausgaben ist sehr unterschiedlich. Gegenüber der letzten Ausgabe, 17. Ausgabe 1989, wurden 166 Texte von den insgesamt 572 Liedern ausgewechselt, dabei kamen viele moderne Lieder der 1990er Jahre in die Sml. (alle Lieder durchgehend mit Melodie). Ein Schwerpunkt ist weiterhin das religiöse und das vaterländisch-patriotische Lied aus der Zeit von N.F.S. Grundtvig (Texte der 1820er und 1830er Jahre) und der Gründungszeit vieler Volkshochschulen nach 1864 (Niederlage gegenüber Preußen und Österreich, Verlust von Süderjütland; „was nach Außen hin verloren ging, wird im Inneren wieder gewonnen“). Ein weiterer Schwerpunkt sind populär gewordene Texte mit Heimatbeschreibungen, z.T. in Mundart, von u.a. Jeppe Aakjær mit Melodien von Carl Nielsen (1915/20er Jahre). – In den *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet (deutschsprachige Lieder und Übersetzungen aus dem Deutschen).

[Højskolesangbogen; Hochschulgesangbuch, noch eingesehen; inhaltliche Überschneidung:], hrsg. von Folkehøjskolernes Forening i Danmark [Verband der Volkshochschulen in Daenemark], 18. Ausgabe, 1. Auflage, København: FFDs Forlag, 2006 [und z.B. 4. Auflage 2008]. Ohne Paginierung, 572 Lied-Nummern durchgehend mit Melodien, Register. Vorwort (1. Ausgabe 1894; die 17. Ausgabe 1989 lange gültig und in vielen Auflagen erfolgreich; aus der 17. Ausgabe jetzt 166 Lieder gestrichen und durch neuere ersetzt; eine kleine Anzahl deutscher und englischer Lieder (aber nicht mehr in eigenen Abschnitten, sondern vermischt mit den dänischen), 5 dänische Lieder auch in englischer Übersetzung = „Globalisierung“; dänische Kirchenlieder in der Form, wie sie auch im Kirchengesangbuch stehen; Redaktionauswahl von 8 Personen. Nach Themen gegliedert= Morgen, Glaube, Kirchenlieder, Sprache und Geist, Freiheit und Gemeinschaft, das Jahr (Winter, Weihnachten usw..., Herbst), Dänemark [patriotische Lieder], ...die anderen nordischen Länder, englische Lieder, deutsche Lieder [siehe unten], Liebe, Volksballaden, Geschichte, biblische Lieder, der Abend. – Liedbelege: \*Die Gedanken sind frei... Nr.179; \*Freude, schöner Götterfunken... Nr.175; Der Mond ist aufgegangen... Nr.538 (dänische Übersetzung von Carsten Hauch, 1838 = Nr.\*537); Komm, lieber Mai, und mache... Nr.293 (namenlose dänische Übersetzung, o.J. = Nr.\*292); \*O du fröhliche, o du selige... Nr.227 (drei Str.; Falk 1816); Sag mir, wo die Blumen sind... Nr.517 (Pete Seeger, englisch = Nr.\*516); Stille Nacht... Nr.238 (Mohr, Oberndorf 1816; englische Übersetzung= Nr.239; dänische Übersetzung „Glade jul, dejlige jul...“ mit vier Str. von B.S. Ingemann, 1850 und 1852 = Nr.\*237); \*Wind Nord-Ost, Startbahn null drei/ Über den Wolken... Nr.204 (Reinhard Mey, 1974); \*Wohin auch das Auge blicket (Moorsoldaten)... Nr.509. – **Abb.** Internet und eigene Abb.:



[Højskolesangbogen:] Vgl. [dänisch] K.Bjerre-L.Kiil, *Sanghåndbogen* [Liederhandbuch], Kopenhagen 1999, über *Højskolesangbogen* 1894 [dän. Volkshochschul-GB; H.]; 10.Ausgabe 1922, 17.Ausgabe 1989, jeweils mehrere Auflagen, z.B. 17.Ausgabe, 11.Auflage Odense **1994**; 18.Ausgabe 2006, 5.Auflage Kopenhagen 2009. Vorgänger ist u.a. H.Nutzhorn-L.Schröder [beide in der Volkshochschule Askov], *Historiske sange*, 1872; E.Trier, *Sange for den kristelige folke-skole*, Vallekilde [eine andere der alten dänischen Volkshochschulen] 1874. Ab 1894 mit versch. Hrsg., vor allem Heinrich von **Nutzhorn**, Volkshochschullehrer und Komp., 1833-1925, von dem auch um 1904 die meisten Melodien im H. stammen. Später kommen als Komp. vor allem Th.Laub und Carl Nielsen hinzu. Artikel zu einzelnen Liedern: Befal du dine veje S.25; Den gang jeg drog afsted S.39; Det haver så nyligen regnet S.61; Et barn er født i Bethlehem/ Puer natus S.84; Hr. Oluf han rider S.117; Kringsatt av fiender S.169; Rejs jer, fordømte her på jorden (Pottier, 1871) S.217; Vor Gud, han er så fast en borg S.262 f. (diese Liedhinweise sind in den **Lieddateien** bearbeitet).

[Højskolesangbogen/2006:] Vgl. [dänisch] *Sanghåndbogen* [Liederhandbuch], hrsg. von Karen Bjerre. Kopenhagen 2006. Zur 18.Ausgabe des **dänischen Volkshochschul-Gesangbuchs** (2006); viele Artikel übernommen aus der Edition von 1999 [siehe oben]. Einleitung über die Geschichte des dän. Gemeinschaftsgesangs seit etwa 1790 (P.A.Heiberg), die Rolle als gemeinschaftstiftend nach der Napoleon. Zeit (mit z.B. dem Lied "Dengang jeg drog afsted..." [= Als fort zum Krieg...]); die Tradition neben und innerhalb der Volkshochschulbewegung nach 1840 (Christen Kold und *Viser og Sange for Danske Samfund* [Lieder und Gesänge für dän. Gemeinschaften]). *Den blaa Sangbog* [Das blaue Liederbuch] in Sønderjylland, 1867; Schulliederbücher seit 1818; das Volkshochschulliederbuch, 17.Ausgabe, mit vielen neuen, zeitgemäßen und zeitgenössischen Liedern von u.a. Kim Larsen, Jens Rosendal. Die 18.Ausgabe mit über 150 neuen Liedern (unter Beibehaltung der insgesamt 572 Lieder); es entfielen einige Kirchenlieder und mehrere vaterländische Lieder; neu sind etwa 30 Kirchenlieder [neue geistliche Lieder]; Harald Bergstedts "Jeg ved en lærkerede..." [siehe unten] wurde wieder aufgenommen, nachdem der Verf. wegen seiner dän. Nazi-Vergangenheit vorher gestrichen wurde. Die fremdsprachigen [vor allem englische] Lieder gedacht als Beispiele eines europäischen Kulturerbes. Jeweils [in der Regel] eine Seite für ein Lied, in alphabet. Reihenfolge. Durchgehend mit Melodien. U.a. [die Liedanfänge mit \* sind als Hinweise übernommen in die **Lieddateien**]: \*Alleneste Gud i Himmerig... Nr.35, S.24; Text nach dem griech. Glaubensbekenntnis "Gloria" des 2.Jh.; Hilarius von Poitiers, um 350; auf Deutsch von Nicolaus Decius, 1522 [im Handbuch steht "1526"]; dän. übersetzt von Arvid Pedersen, 1529 [im Handbuch steht "1528"]; neu übersetzt von C.J.Brandt, 1888 [im Handbuch steht "1885"]; Melodie: Valentin Schumann, Leipzig 1539 (auf gregorian. Grundlage). - Amazing grace (John Newton, 1779); And so this is Christmas (John Lennon, 1971). - \*Befal du dine veje... Nr.42, S.41; De mørke fugle fløj... Nr.510, S.59; Text: Otto Gelsted, 1940, über die deutsche Luftwaffe, die Dänemark bei der Invasion am 9. April 1940 bedroht; Mel.: Karl Clausen, 1943 – die einzige Mel. dieses dän. Volksliedforschers, die im Volkshochschulgesangbuch steht. – Wenn in der dänischen Folkehøjskole gefeiert und gespeist wird, ist der Gesangbuch „Højskolesangbogen“ immer dabei... Løgumkloster Højskole Weihnachten und Jahreswechsel 2013/14 [Abb. Fotos: Inge Holzapfel]:



[Højskolesangbogen/Sanghåndbogen 2006:] Den gang jeg drog afsted... Nr.488, S.67; Det haver så nyligen regnet... Nr.497, S.105; Die Gedanken sind frei..., Nr.179, S.115; Du kom med alt det der var dig... Nr.453, S.125, Jens Rosendal, 1981, ...verliebt in einen anderen *Mann*... gestand Pfarrer Rosendal in einem Interview, nachdem das Lied zum Schlager geworden war; Du satte dig selv i de nederstes sted... Hans Anker Jørgensen, 1986, Nr.77, S.129, als Beispiel des dän. neuen geistlichen Liedes. - \*En rose så jeg skyde op ad den frosne jord... Nr.222, S.145 = Es ist ein Ros' entsprungen..., ohne Verf., 15.Jh., nach Praetorius 1609 und dort mit Verweis auf Trier...; Mel.: Köln 1599; ins Dän. übersetzt von Thomas Laub, 1920, überarbeitet von Uffe Hansen, 1935, der eine 3.Str. hinzufügte). – Et barn er født i Betlehem... Nr.229, S.156; \*Freude, schöner Götterfunken... Nr.175, S.179. - \*Gør døren høj, gør porten vid... Nr.215, S.195, nach Georg Weissel, 1642, ins Dän. übersetzt und stark verändert von N.J.Holm, 1829; auf 7 Str. erweitert, seit 1845 in dän. Kirchengesangbüchern, Melodie nach Genève 1551. – I follow the Moskva down to Gorky Park... Scorpions, 1989 (Wind of Change, deutscher Verf.: Klaus Meine); Jeg ved en lærkerede... Nr.102, S.282, Harald Bergstedt, 1921, ed. 1932, ab 1963 wieder in Dänemark gesungen und man zitierte Texte von Bergstedt von vor 1940, weiterhin war dessen Nazi-Vergangenheit eine Belastung, Mel. von Carl Nielsen, 1924. – Kringsatt av fiender... Nr.186, S.305. - \*Nu hviler mark og enge..., Nr.533, S.360, Paul Gerhardt, 1647; ins Dän. übersetzt von Peder Møller, 1682, bearbeitet und auf 5 Str. gekürzt von Frederik Hammerich, 1850; seit 1953 mit einer 5.Str. im dän. Kirchengesangbuch, seit 2006 im Volkshochschulgesangbuch. – \*O du fröhliche... 3 Str. nach J.D.Falk und H.Holzschuh, 1816/19, Nr.227, S.388, auf Deutsch; \*Rejs jer, fordømte her på jorden... Nr.500, S.405, E.Pottier, 1871; \*Sah ein Knab ein Röslein stehn... Nr.428, S.410, Strassburg, Rosen brechen..., Mel.: H.Werner, Text auf Deutsch. – Skærm jeres hus med grav og planke... Skipper Klements morgensang, Nr.478, S.429, Jugendprotest 1970 benützt den histor. Hintergrund des Aufstandes gegen den [deutsch-holstein.] Adel in Nordjütland 1534 (der jedoch blutig niedergeschlagen wurde!) als Propagandalied; altmodisch klingende Melodie von Leif Varmark in Moll, 1970. - \*Vor Gud han er så fast en borg... Nr.38, S.499 f.; Wind Nord-Ost, Startbahn null-drei... Nr.204, S.517, Reinhard Mey, 1974 (Über den Wolken), auf Deutsch; Wohin auch das Auge blicket... Nr.509, S.518, W.Langhoff, 1933, auf Deutsch, Mel.: Eisler.

[Højskolesangbogen/ norwegisch:] [norweg.] Songbok for Folkehøgskolen [Liederbuch für die {norweg.} Volkshochschule], hrsg. von Norsk Folkehøgskolelag, neue Ausgabe [1982], 2.Auflage, Oslo/ Gjøvik 1983. Liederbuch der norweg. Volkshochschulbewegung. Erste Ausgabe 1898, mehrere Bearbeitungen bis 1976, neue Ausgabe = "14.Auflage". Kirchenlieder und religiøse Lieder, S.1 ff. [keine Liednummern]; S.63 ff. Negro spirituals; S.80 ff. 'nationale Lieder'; S.148 ff. 'Volks- und Tanzlieder'; S.213 'andere Lieder'; S.502 ff. Kanons; S.511 Register. Sehr sparsame Quellenangaben, fast nur Verf. und Komp. und ohne Jahreszahlen. Durchgehend mit Melodien. Inhalt: u.a. Am Brunnen vor dem Tore..., Blowin' in the wind... [und eine ganze Reihe andere Lieder auf Englisch], Dejlig er jorden [dänisches Weihnachtslied von N.F.S.Grundtvig], Det haver så nyligen regnet..., Hava Nagila...; \*Herr president, jeg skrev et brev..., S.326 f. [in die *Lieddatei* aufgenommen]; In einem kühlen Grunde..., \*Kringsatt av fiender..., S.389 f. [in die *Lieddatei* aufgenommen]; Se, hvilken morgenstund... [dänisch, Benny Andersen], We shall overcome..., Yellow Submarine.

[Højskolesangbogen/ ähnlich:] Syng dig glad! Sange til Brug ved Sangaftener i Ungdomskredse, til Møder og i Skole og Hjem [Sing dich froh! Lieder zur Verwendung in Jugendkreisen, für Zusammenkünfte und in Schule und Haus], hrsg. von [Volks-]Hochschullehrer Peder Jakobsen, Ry [Mitteljütland], 14.Ausgabe [2.Ausgabe 1912], København 1943; 300 Liedtexte, zum geringen Teil mit angedeuteten Melodien [ohne Textunterlegung]; Repertoire ähnlich, aber 'ergänzend' zum Højskolesangbog. – Während der Corona-Krise 2020 kam Højskolesangbogen auf die Bestsellerliste (dänische Tageszeitungen vom 2.4.2020); in dieser Zeit war "fællessang"

(gemeinsames Singen) in den #Medien [siehe: Medien] von Funk und Fernsehen so populär wie selten.

[Højskolesangbogen/2018:] **2018** gibt es eine Ausgabe für Kinder mit 74 Liedern [**Abb.** unten]; für November 2020 ist eine neue Ausgabe in Vorbereitung (wieder sollen es insgesamt 601 Lieder sein; der Anteil der Kirchenlieder bleibt gleich, aber es werden eher neuere aufgenommen). – Im November 2020 erschien die neue, die 19. Ausgabe vom Højskolesangbog [**Abb.** unten rechts; *hojskolesangbogen.dk*]: Die neue Sammlung enthält 610 Lieder, davon sind 151 neu, während 122 Lieder aus der vorherigen Ausgabe gestrichen wurden. Neues Motto dieser Ausgabe [Rückentitel]: “Så syng da, Danmark, lad hjertet tale” (Dann sing doch Dänemark, lass das Herz sprechen):



**Højskolesangbogen** ist auch in internationaler Hinsicht ein besonderes Buch. Das *Internet* bietet zur neuen 19. Auflage 2020 viele Aufnahmen mit den unterschiedlichsten SängerInnen und Chören. Selbst wenn man nicht Dänisch versteht, kann man „mithören“, dass aus diesem Buch mit großer Begeisterung gesungen wird... Es ist für mich [O.H.] schwierig, Empfehlungen zu geben, weil mit sehr vielen Liedern daraus auch für mich Erinnerungen und Erfahrungen verbunden sind, die einzelne Lieder (für mich) besonders eindrucksvoll und wertvoll machen. In Überschneidung mit den obigen Hinweisen kann ich die Lieder nennen, die ich in Verbindung mit dem Højskolesangbog in den **Lieddateien** bearbeitet habe [siehe dort]: Du kom med alt...; Dejlig er jorden...; De mørke fugle fløj...; God morgen, lille land...; Kringsatt av fiender... [norwegisch]; Kong Christian stod ved højen Mast...; Jeg ved en lærkerede...; Hist, hvor vejen slår en bugt...; Vær velkommen, Herrens år...; Se, hvilken morgenstund... - Siehe auch: Historische Lieder.

[Højskolesangbogen/2020:] In den *Lieddateien* bearbeitet = *Højskolesangbogen*, 19. Ausgabe, 1. Auflage, [København] **2020** (auffallend viele neue dänische Lieder, vor allem von modernen Verf. wie Benny Andersen [11 Liedtexte], Frank Jæger [8], Iben Krogsdal [10], Halfdan Rasmussen [11], Jens Rosendal [10], aber immer noch markant bestimmt von den Texten N.F.S. Grundtvigs [66 Texte], auch traditionelle Dichter weiterhin gut vertreten, z.B. Jeppe Aakjær [14] und St.St. Blicher [6] mit ihren Texten im jütländischen Dialekt, auch B.S. Ingeman mit seinen traditionellen historischen Liedern [19]; mehrfach mit einer zweiten Melodie, vor allem bei den älteren Liedern zusätzlich eine modernisierte Fassung; alle für den einstimmigen Gesang notiert; insgesamt 601 Lied-Nummern; bei den Komp. überwiegen traditionelle Melodien, z.B. von Thomas Laub [15], Carl Nielsen [33], Oluf Ring [14], C.E.F. Weyse [18]; neuere Melodien von Thorbald Aagaard [12] und, wie üblich, „Volksmelodien“ [26]; auffallend sind der Rückgang deutscher Texte [jetzt 9] und die Übernahme englischsprachiger Lieder [51]; es gab 2018/2019 die Bitte an 45 Künstler, bei zwei Seminaren mit neuen Liedern beizutragen: Lieder für das gemeinsame Singen; davon wurden viele in die neue Ausgabe übernommen, aber man wollte ebenfalls gegen den „historischen Erinnerungsverlust“ angehen und auch alte Lieder und Kirchenlieder erhalten helfen [Vorwort]). In der neuen Ausgabe sind ca. 150 neue Lieder aufgenommen worden, ca. 120 sind gelöscht; die neuen wurden sozusagen auf Probe aufgenommen. Dieser innovative Schub steht m.E. [O.H.] völlig im Kontrast zum weiterhin sehr konservativen dänischen Kirchengesangbuch [siehe zu: Den Danske Salmebog 2002/2003].

[Højskolesangbogen/2020:] [aus dem Dän. übersetzt:] “Man kann sich wohl darüber ärgern, dass man in dem neuen Hochschulgesangbuch, um Platz für Lieder von Kim Larsen und von mehreren anderen minderen Geistern zu schaffen, beschlossen hat, unsterbliche Texte des 19.Jh. zu streichen. In der letzten Ausgabe, der schlimmsten aller Jahrgänge, ist z.B. das Gedicht [...] nicht dabei.” ([um welches Gedicht es sich handelt, ist hier unwichtig] Johannes Møllehave, Målbevidste svinkeærinder, København 2009, S.197 = Zeitungsglosse in “Kristeligt Dagblad” vom 6.Febr. 2009 [Møllehave, geb. 1937, ist Pfarrer und Verfasser]). Tatsächlich dominiert unter den Neuzugängen ein

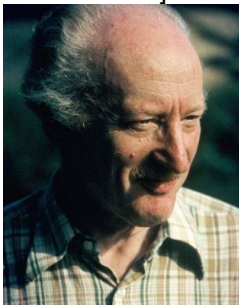


Block mit schlagerähnlichen Liedern von Kim Larsen (Verf. und Komp.) mit den Lied-Nr.133 bis 139 und Nr.549 aus den Jahren 1971 bis 2017.

[Højskolesangbogen:] Im (dänischen) Roman von Stine **Pilgaard**, *Meter pro Sekunde*, Berlin 2022 (*Meter i sekundet*, 2020), spielt das Højskole-Milieu (mit längeren Kursen für Jugendliche) eine Rolle, hier an einem Beispiel in Westjütland. Die Verf. fügt an vielen Stellen Textparodien nach dem Højskole-Liederbuch ein. Diese müssen für dänische Leser nicht erklärt werden, aber für den Übersetzer ins Deutsche ergeben sich Probleme, entspr. Beispiele, deren Vorbilder deutschsprachigen Lesern geläufig sind, zu verfassen. Der Übersetzer gibt darüber ausführlich Auskunft und betont die bemerkenswerte Rolle des Liedrepertoires im Højskole-Liederbuch und die Einzigartigkeit dieser Sammlung.

**#Hölty**, Ludwig Christoph Heinrich (Mariensee/Hannover 1748-1776 Hannover) [DLL]; Pfarrersohn, Sprachlehrer und Übersetzer in Göttingen; Bekanntschaften mit Bürger und Voß, Mitglied des „Göttinger Dichterbundes“. Mit Bürger Schöpfer der Kunstballade. – Als Verf. vielfach in den **Lieddateien** genannt mit folgenden Haupteintragen: Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet... (1776), Beglückt durch dich, beglückt durch mich... (? fraglich), Der Schnee zerrinnt, der Mai beginnt... (1773), Ein Leben wie im Paradies... (1775), Entflieht, ihr schwarzen Sorgen..., Grabe, Spaten, grabe... (1775), Mir träumt, ich wär ein Vögelein... (1775), Rosen auf den Weg gestreut... (1776), Schon im bunten Knabenkleide..., Schwermutsvoll und dumpfig hallt... (1774), Sicheln schallen, Ähren fallen..., **Üb immer Treu' und Redlichkeit...** (1775; sehr populär), Wer wollte sich mit Grillen plagen... (1776), Willkommen, lieber schöner Mai... (1773), Wo bist du, Bild..., Wonne schwebet, lächelt überall... Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 212-221 („Die neue Ballade“, Hölty, Bürger).

**#Hoerburger**, Felix (München 1916-1997 Regensburg/Freilassing) [Wikipedia.de]; **Musikethnologe**; Diss. 1941 über ostafrikanische Musik; seit 1947 Musikwissenschaftler in **Regensburg**, Habil. 1963 über jugoslaw. Tanz und Tanzmusik; versch. Arbeiten zur Volksmusik u.a. der Oberpfalz [siehe auch dort], zum Volkstanz; Unesco-Katalog des Schallarchivs in Regensburg (1952/53); Die Zwiefachen (Tanzmelodien), Berlin 1956; Volkstanzkunde, Teil 1-2, Kassel 1961/62; zus. mit H.Segler, Klare, klare Seide (Kindertänze), Kassel 1963; Musica vulgaris (instrumentale Volksmusik), Erlangen 1966; Volksmusik in Afghanistan (1969); Studien zur Musik in Nepal (1975); Achttaktige Ländler aus Bayern, Regensburg 1976; Volksmusikforschung (gesammelte Aufsätze 1953-1984), Laaber 1986; Volksmusik in Albanien und Makedonien (1994). - Vgl. MGG Supplement Bd.16 (1979); Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1860; MGG neubearbeitet, Personenteil. - H. schrieb u.a. auch launige Gedichte in der Mundart Bayerns („a ganz a kloans nonsenserl...“). - Die Sml. des Instituts ist heute als „Hoerburger-Archiv“ Teil der Uni-Bibliothek Regensburg; vgl. Bettina Rocor, „Das Hoerburger-Archiv an der Universität Regensburg“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 44 (1999), S. 05–115. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.216 [Institut für Musikforschung, Berlin]. – Vgl. Astrid Wild, „Volkskundliche Feldforschung in den 1950er Jahren. Aus den Aufzeichnungen des Musikethnologen Felix Hoerburger“, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2011, S.77-94 [Feldforschung in Jugoslawien und Türkei 1952, in Tunesien 1954, in Rumänien 1958 und mit Birthe Trærup und Ernst Emsheimer im Kosovo 1959]. – **Abb.** br.de:



Hört ihr Herrn und lasst euch sagen..., siehe: Nachtwächterrufe

**#Hoffmann**, A.H.Hoffmann **von Fallersleben** (Fallersleben [damals Braunschweig-Lüneburg] 1798-1874 Corvey bei Höxter/Weser [Wolfenbüttel]) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.561-563 {M.Dierks, „Hoffmann v. F.“; bes. über HvF

Kinderlieder-Dichtung seit 1827 in vielen versch. Ausgaben}); vielfältiger Gelehrter und Dichter, zusammen mit K.H.#**Prahl**, „Unsere volkstümlichen Lieder“ (4.Auflage 1900), Vorläufer für Meier, „Kunstlieder im Volksmunde“ (1906) [KIV; vgl. Bibl. DVldr]. - HvF lebte von 1823 bis 1842 in Schlesien; er war Bibliothekar in Breslau und 1830 Universitätsprofessor. Seine „Schlesischen Volkslieder mit Melodien. Aus dem Munde des Volkes gesammelt“ (hrsg. zusammen mit Ernst Richter, 1842) sind für die regional orientierte und nach authent. Dokumentation strebende Vld.forschung bahnbrechend geworden (Einsendungen für die Sml. Erk). HvF interessierte sich gleichermaßen für die poln. wie für die deutschsprachige Überl. (Aufruf mit anderen 1828; Appelle an Seminaristen zum Sammeln). HvF machte auch auf die (poln.) Sml. von Roger aufmerksam und übersetzte daraus. - Die Beschäftigung mit dem Volkslied setzte für HvF die Anerkennung der „Einheit und Gleichwertigkeit von Text und Melodie“ voraus (Musiol, S.17); er bezog damit eine Gegenposition zu den Romantikern, Roger und er wurden Pioniere ‚moderner‘ Volkskunde. Im Geiste Herders bemühte er sich um ‚Universalität‘; er „verfolgte bei seiner ethnographischen [aufzeichner.] Tätigkeit niemals nationalistische Tendenzen“. – **Abb.** HvF, 1855:



Vgl. Uli Otto, *Hoffmann von Fallersleben*. Ein „Volkslieder“-Buch, Hildesheim 1984, S.IV. – August Heinrich Hoffmann, der sich nach seinem Geburtsort „von Fallersleben“ nannte, war ein vielfältiger Gelehrter und Dichter. Seine „Schlesischen Volkslieder“ von 1842 sind für die moderne Volksliedforschung bahnbrechend geworden. Hier emanzipiert sich eine junge Wissenschaft zum ersten Mal vom Geist der Romantik, der im „Wunderhorn“ (1806/08) kulminiert. Nach 1840 wird dagegen versucht, Aufz. zu dokumentieren, die der Realität der Volksliedüberlieferung entsprechen. Der Idealvorstellungen ‚erträumende und erfindende‘ Ballast seit Herder und Goethe (1770er Jahre) wird damit abgeworfen. Hoffmanns eigene Texte erreichen zudem im bewusst einfach gehaltenen „Volkston“ ein breites Publikum und werden selbst vielfach zu Volksliedern. Seine wissenschaftlichen Werke über das Volkslied sind in vielfacher Hinsicht Pionierleistungen (z.B. auch über die niederländische Liedüberlieferung, über das Kirchenlied usw.). In den **Lieddateien** ist Hoffmann als Verfasser populär gewordener Lieder häufig vertreten, u.a.: „Alle Vögel sind schon da...“ (1835), „Deutschland, Deutschland über Alles...“ (1841), „Ein Männlein steht im Walde...“ (1843), „Kuckuck, Kuckuck...“ (1835), „Morgen kommt der Weihnachtsmann...“ (1835), „Winter adé...“ (1835).

[Hoffmann:] „Wieviele Kinder haben seine Lieder gesungen, die in Gärten, auf stillen kleinen Plätzen, zwischen Hunden, Katzen, Hühnern und Kreiselspiel aufwuchsen. Sie sangen und singen vom Mond, der die schönsten Schäfchen hat, von Amsel, Drossel, Fink und Star, vom Kuckuck, der durch den Wald ruft, vom Apfel, der im Ofen brät und duftet. Sein Volkslied hat nicht den vollen Urlaut, die Sinnlichkeit und Wildheit des alten, er schuf ein neues [Volkslied] für das gezähmte Volk seiner Zeit. Er dichtete, wie er atmete, die Reime wuchsen in ihm [...]“, Ricarda Huch, 1848. *Die Revolution des 19.Jahrhunderts in Deutschland* [Alte und neue Götter, 1930], Zürich 1948, S.201.

[Hoffmann:] Vgl. Karol Musiol, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 22 (1977), S.11-22; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, 1975, S.561-563; O.Holzappel, „Hoffmann von Fallersleben und der Beginn kritischer Volksliedforschung in Deutschland“, in: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798-1998. Festschrift zum 200. Geburtstag, hrsg. von Hans-Joachim Behr u.a., Bielefeld 1999, S.183-198; O.Holzappel, „Hoffmann von Fallersleben und seine ‚Schlesischen Volkslieder‘ (1842). Versuch einer Annäherung“, in: *Schlesische Gelehrtenrepublik*, Bd.1, hrsg. von M.Halub und A.Manko-Matysiak, Wroclaw [Breslau] 2004, S.462-478 [z.T. folgende Skizze, gekürzt]. – Vgl. Hoffmann von Fallersleben-Gesellschaft in 38442 Wolfsburg-Fallersleben (Tagungen und Berichte u.ä.). – Vgl. [nicht eingesehen] B.Greffrath u.a., Hrsg., *HvF – Dichter, Germanist und singende Freiheitskämpfer. Begleitbuch zur Dauerausstellung des HvF-Museums (Wolfsburg)*, Hildesheim: Olms, 2015.

[Hoffmann:] HvF „Schlesische Volkslieder mit Melodien. Aus dem Munde des Volks gesammelt und herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter“ erscheinen in Leipzig beim Verlag Breitkopf und Härtel 1842 (Nachdruck 1973; dort angefügt „Nachlese“ aus: Deutsches Museum 2/2, 1852). Das Buch „fand wenig Verbreitung“; das „Weitersammeln in Schlesien“ blieb „ganz erfolglos“. Über genauere Umstände der Aufzeichnung (Aufz.) dieser „Nachlese“ gibt HvF auch 1852 keine Hinweise. Die Ausgabe ist bahnbrechend für die Volksliedforschung im deutschsprachigen Raum. HvF lebt 1823-1842 in #Schlesien; er wird 1823 Kustos (Bibliothekar) in Breslau, 1830 außerordentl. Prof. und 1835 ordentl. Prof. für deutsche Sprache und Literatur in Breslau. Die Breslauer Zeit ist für HvF nicht ohne Probleme. Von Anfang an gibt es Auseinandersetzungen mit der Leitung der Bibliothek und mit den Uni.gremien. HvF ist keine gesellschaftl. angepasste Person, und er muss wohl vielfach anecken. Er braucht und hat Förderer, die zum Teil außerhalb der Universität stehen. Wahrscheinlich ist man in bestimmten Kreisen sogar erleichtert, als die „**Unpolitischen Lieder**“ (Hamburg 1840/41) Anlass geben, HvF aus polit. Gründen aus dem Amt zu drängen. Darüber gibt es ausführliche Untersuchungen zuletzt H.-J.Behr u.a., Hrsg., August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. 1798-1998. Festschrift, Bielefeld 1999; vgl. auch Theodor Siebs, „Zur geschichte der germanistischen studien in Breslau“, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 43 (1911), S.202-234; KLL „Unpolitische Lieder“, ed. 1840/41 (mit älteren Literaturhinweisen).

[Hoffmann:] „Die unpolitischen Lieder, die bald nach dem Tode des alten Königs bei Hoffmann & Campe erschienen, sind wie ein Mückenschwarm, der dem Feinde mit kleinen, ungefährlichen, aber empfindlichen Stichen zusetzt: Leichte Ware, ganz ohne Pathos, aber oft entzückend durch eben diese Leichtigkeit, durch die lebenswürdig harmlose Tücke, den gassenbubenhaften Spott, das unbekümmerte Schelmengelächter. [...]“, Ricarda Huch, 1848. Die Revolution des 19.Jahrhunderts in Deutschland [Alte und neue Götter, 1930], Zürich 1948, S.203.

[Hoffmann:] Für die Frühzeit der (wiss.) Laufbahn von HvF kann man eine konsequente, germanist. Linie sehen, die von den „Allemannischen [!] Liedern“ (Breslau 1826), eigenen Dichtungen im Dialekt mit Anmerkungen zur Mundart, A.H.Hoffmann **von Fallersleben** (1798-1874) über die „Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis zu Luthers Zeit“ (Breslau 1832), seine erste Vorlesung, bis zu den „Schles. Volksliedern“ (1842) reicht. HvF war mit diesem weitgespannten Programm populärer Liedüberlieferung seiner Zeit voraus. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass er ideolog. kompromisslos bleibt. Das frühe 19.Jh. hätte Anlass genügend gegeben, sich hochmütig als „Deutscher“ profilieren zu wollen –die Distanz von HvF zu Frankreich als Erbe der Napoleon. Zeit ist mehrfach betont worden-, und der Textbeginn seiner Hymne „Deutschland, Deutschland, über alles...“ ist entspr. missverstanden und uminterpretiert worden. Auffällig ist in dieser Hinsicht, dass sich HvF in seiner Breslauer Zeit gleichermaßen für die poln. wie für die deutschsprachige Überl. interessiert. Mit anderen veröffentlicht er 1828 einen Aufruf zum Sammeln von populärer Liedüberlieferung. Vor allem Studenten in der Lehrerausbildung sollen sich engagieren. Dabei macht HvF in späteren Jahren auf die Sml. von Julius Roger [siehe dort] aufmerksam, der 1847 aus Württemberg als Arzt nach Oberschlesien kommt. Angeregt von J.G.Herders Ideen ist Roger von der Schönheit der poln. Volksüberlieferung begeistert. Seine Sml. „Lieder des polnischen Volkes in Oberschlesien“ erscheint 1863. Roger orientiert sich an der Ausgabe von HvF. HvF selbst hat offenbar nur deutschsprachige Lieder aufgezeichnet, soweit er für die Drucklegung Material braucht.

[Hoffmann:] HvF beschreibt im Vorwort zu seiner Edition von 1842 seine Ausgangssituation. „Im Sommer 1836“ ist er „auf dem Lande“ zu Besuch. Er hört „gegen Abend die Grasmädchen singen“, also wohl Landarbeiterinnen auf dem Weg von der Arbeit nach Hause. Was er hört, nennt er „Volkslieder“, und sie scheinen ihm wert gesammelt zu werden. HvF bewegt sich gedanklich in dem Rahmen, der ihm durch Herders Vorstellung vom „Volkslied“ (1771 und „Volkslieder“ 1778/79) und durch Vorbilder wie Arnim und Brentano vorgegeben ist. Neu ist, dass er dazu sagt, er hätte von diesen Mädchen „Aufz.“ erhalten. Sie haben ihm also offenbar handschriftl. Liederbücher mit Texten, vielleicht auch gedruckte Liedflugschriften überlassen, aus denen sie ihr Repertoire schöpfen konnten oder anregen ließen. HvF legt damit seine Quellen offen. 1771 hatte Goethe „verschwiegen“, dass er bei seiner Sml. einiger Volksballaden nach den mit ihm sprichwörtl. gewordenen „ältesten Müttergens“ im Elsass offenbar ein handschriftl. Liederbuch abschrieb. 1806 haben die Wunderhorn-Herausgeber ihre Quellen romantisierend und bewusst verschleiend „mündliche Überl.“, „nach einem alten fliegenden Blatt“ u.ä. genannt, selbst wenn sie die Texte stark bearbeiten oder sogar reine (Nach-)dichtungen von Brentano vorliegen. Wir dürfen hier vorsichtig feststellen, dass sich mit der

Generation von HvF ein neues, krit. und damit zum ersten Mal (in unserem Sinne) „wiss.“ zu nennendes Verständnis für das Volkslied bemerkbar macht.

[Hoffmann:] HvF fasst den Entschluss, „in Schlesien weiter nach Volksliedern zu suchen“, und zwar „aus dem Munde des Volkes“. Falls er das ernst meint, so ist das ziemlich wörtlich zu nehmen. Liedtexte und Melodien –der musikal. Teil durch seinen Freund Richter– werden so dokumentiert, wie sie tatsächl. gesungen wurden und (weitgehend) unbearbeitet abgedruckt. Vereinzelt werden sogar Strophen-Varianten notiert. Hier wird der gesamte „Mündlichkeit erträumende und erfindende“ Ballast seit Herder abgeworfen; damit beginnt zum ersten Mal in Anfängen eine systemat., krit. Volkslieddokumentation. HvF sagt beim Einzellied im Abdruck nichts über seine Informanten, über SängerInnen und Aufzeichner, über Namen, Alter und Beruf, wie wir das heute voraussetzen. Aber er gibt zu jeder Aufz. den Ortsnamen an, wo das Lied in dieser Form gesungen wurde. Er versäumt im Druck allerdings die Angabe des Datums der Aufz. Für uns ist die Sml. aber mit dem Erscheinen 1842 relativ genau datiert. Mit seiner eigenen Angabe „1836“ ist zudem der Beginn der Initiative genannt. Da HvF an dieser Stelle von „einigen Jahren später“ spricht, können wir die Sml. „um 1840“ datieren.

[Hoffmann:] Und HvF konzentriert sich auf eine einheitliche Überlieferungsebene. Im Wunderhorn z.B. stehen dagegen spätmittelalterl. und zeitgenöss. Quellen, Hochliterarisches und populäre Überl. undifferenziert nebeneinander. 1839 und 1840 verfasst HvF Aufrufe in Breslauer Zeitungen. Über den Freund, Seminarmusiklehrer **Ernst Richter**, wird ein Lehrerseminar bemüht [vgl. zu: #Richter, Ernst]. Sie selbst sammeln, wie sie im Vorwort schreiben, in der näheren Umgebung von Breslau. Dabei schränkt HvF ein, was ihn interessiert: nicht Operntexte oder Lieder bekannter Dichter und keine Mundarttexte. Die letzteren, die Lieder im Dialekt, hält HvF nicht für aus Schlesien ursprünglich, und er begründet dieses.

[Hoffmann:] HvF nennt einige Charakteristika des Volksliedes: Die metrische Form ist vernachlässigt, unreine Reime werden verwendet, stereotype Ausdrücke gebraucht, Redensarten eingeflochten. Bevorzugt werden von ihm „romanzentartige Lieder“ [Volksballaden]. Unausgesprochen ist damit ein Sammelprogramm, wie es bis in unsere Gegenwart üblich und erfolgreich blieb. Mit den genannten Charakteristika wird zudem deutlich, dass die Aufz. nicht korrigiert und nicht „verbessert“ werden sollen. All das ist neu, und es steht im Gegensatz zur Praxis der Wunderhorn-Herausgeber und ihrer Nachfolger. Wenn man sich die dem Vorwort folgende Liste der Beiträger ansieht, dann erkennt man Schwerpunkte: ein Privatdozent in Breslau, ein Schullehrer in Grabig und ein Kantor in Konradsdorf. Besonders der letztere, Lehrer und Organist F.A.L.Jacob in Konradsdorf bei Hainau, hat mit 300 Aufz. den Hauptteil der gesamten Ausgabe beige-steuert (insgesamt sind bei HvF 300 Liedtypen abgedruckt). Über diese Quellen, die wir aus Abschriften kennen, welche über L.Erk (1856) und F.M.Böhme (1893) an das DVA gekommen sind, kennen wir nähere Namen, Daten und Ortsangaben. Hier stehen die Hinweise „mündlich aus Schlesien. Durch Jacob. 1843“, „mündlich 1841. Durch Jacob erhalten. Ein Schüler von Jacob hat's aufgenommen“, „von einem Dienstmädchen“ oder „von einem alten Kutscher“ u.ä., auf deren Zitierung HvF in seiner Edition zwar verzichtet, die seine Gewährspersonen aber immerhin notiert haben. Die Quellen müssten in mühsamer Kleinarbeit mit der gedruckten Edition verglichen werden, um den gesamten Dokumentations-Hintergrund offenzulegen. Ähnlich wie beim Wunderhorn (1806-08) wäre eine krit. Neu-Edition möglich, aber mit großem Aufwand verbunden. Hier sind die Voraussetzungen jedoch günstiger, weil die Herkunft der Lieder nicht in romant. Manier verschleiert wird.

[Hoffmann:] Dass man sich überhaupt für Vorsänger und Aufzeichner interessiert, dass man „Volkslieder“ generell mit einer zuverlässigen Quellenangabe versieht, ist gegenüber der bisherigen Vorgehensweise neu. Als Bibliothekar und Universitätslehrer sind HvF die sich langsam entwickelnden Grundsätze germanist. Philologie vertraut, und er hat sie selbst mitformuliert. Bereits in jungen Jahren, 1821, entdeckt er in der Bonner Bibliothek mit Blättern aus dem Evangelienbuch des Otfried (9.Jh.) eine der frühesten Quellen der Germanistik. Seine Abschrift, mit Kommentaren versehen, wird gedruckt; der Verfasser ist damals 23 Jahre alt. Mit den Brüdern Grimm, damals Bibliothekare in Kassel (HvF besucht sie dort bereits 1818; er bleibt ihnen ein Leben lang freundschaftlich verbunden), gewöhnt man sich daran, quellengetreu zu zitieren und dokumentengetreu zu edieren. Dass das auch auf den Volksliedbereich ausgedehnt und angewandt wird, ist wiederum neu.

[Hoffmann:] Die Grimms selbst haben sich nach Anfangsstudien in der Volksliteratur später kaum mehr darum gekümmert. Wilhelm Grimm, der die Texte der „Kinder- und Hausmärchen“ (1812-15) rigoros stilisiert, also grundsätzlich vergleichbar dem Vorgehen der Romantiker beim Wunderhorn verfährt, hat seine „Aldänischen Heldenlieder, Balladen und Märchen“ (1811) noch als 4. Teil des Wunderhorns gedacht. Jacob Grimm, der den Wiener Circularbrief von 1815 verfasst, den ersten

Aufruf zum Sammeln von Volksüberlieferung (nach französ. Vorbild), hat sich später kaum mehr um Volksliteratur gekümmert, sondern sich auf der Suche nach Literatur aus dem ‚Mittelalter‘ (welches damals ebenfalls erst ‚entdeckt‘ wird) anderen Quellen zugewendet. Die Volkslied-Sml. der Brüder Grimm, gedacht als Beitrag zum Wunderhorn und dafür ausführlich benützt (ohne sie zu zitieren), bleibt als eigenständiges Unternehmen unbenutzt und wird erst 1985-89 ediert. Volkslied drohte zum Außenseiter-Material unwiss. Beschäftigung zu werden. In den 1820er und 30er Jahren wird zudem das alpenländische Mundartlied ‚erfunden‘ und zum Salon-Artikel der bürgerlichen Welt des Biedermeier. Eine andere frühe Initiative zur Volkslied-Aufz., die Sonnleithner-Sml. der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde (1819), beruht mit auf den Interessen des Staates, über die Bewohner des Landes genauere Auskünfte zu bekommen. Diese sehr umfangreiche Sml. wird erst in unserer Zeit teilweise erschlossen und ausgewertet. Mit seiner Initiative lenkt HvF um 1840 das Interesse erneut auf das Volkslied, aber er kreierte für die Beschäftigung damit völlig neue Bedingungen.

[Hoffmann:] HvF steht in seiner Zeit nicht allein, ja er hat sogar Vorläufer. Während wir Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) noch zur Vorgänger-Generation rechnen, denen es auf Quellen- und Dokumententreue weniger ankommt als auf ästhetische Kriterien, ist die Edition von Haupt-Schmaler, „Volkslieder der Wenden“ [Sorben] (1841/43) bereits eine neue, im Ansatz wissenschaftskrit. Ausgabe, der wir grundsätzlich vertrauen dürfen. Und das bei aller Verfeinerung, die wiss. Methoden natürlich seit etwa 1830 erfahren haben. Gleiches gilt für Uhland (1844/45) und für Diefenbach (1855), um nur zwei größere Editionen zu nennen, mit denen die moderne Volksliedforschung aufgebaut wurde. – HvF schließt sein Vorwort damit ab, indem er darauf verweist, das Buch könne selbst Auskunft darüber geben, in welcher „Art und Weise“ die „zugekommenen Texte benutzt“ wurden, d.h. dass er über Bearbeitungsmerkmale zwar keine Auskunft gibt, solche aber generell einräumt. Wir haben es natürlich nicht mit einer (im modernen Sinn) histor.-krit. Edition der Quellen zu tun, aber mit weitgehend ungeschönten Abdrucken. Zu ihnen wird, wie HvF am Schluss sagt, gegebenenfalls auf Vergleichbares und sogar auf internationale Parallelen verwiesen. Letzteres ist dem Bibliothekar HvF, der z.B. mit niederländ. Literatur arbeitet, eine Selbstverständlichkeit. In seiner Zeit war das ebenfalls (relativ) neu. Als generell gültiges Prinzip hat es sich in der Volksliedforschung wohl erst so spät wie um 1900 durchgesetzt (vgl. etwa Marriage 1902). Vieles, was uns heute selbstverständlich scheint, müssen wir –überrascht– bei HvF als innovativ bezeichnen.

[Hoffmann:] Wie sehr HvF selbst gegen romantisierende Ansichten kämpfen muss, kann man daran ablesen, dass er seine Edition, kaum erschienen, lieber „Volkslieder in Schlesien“ genannt hätte. Mit dieser krit. Einstellung, dass er Lieder dokumentiert, die zwar in Schlesien so gesungen werden, aber keinesfalls allein auf Schlesien beschränkt sind, noch gar „aus Schlesien“ stammen, ist HvF seiner Zeit weit voraus. Auch viele spätere Sml. und Editionen knüpfen an den Glauben an regional-authent. Liedüberlieferung an. Das erweist sich als spekulativ und verkennt völlig die Bedingungen mündl. Überl. und Verbreitung von Volksliteratur. In diesem Zshg. ist auch HvF skept. Haltung dem Mundartlied gegenüber bemerkenswert. Er meint, dass diese in Schlesien die Ausnahme wären. Das ist ihm später vorgeworfen worden und wurde noch in jüngster Zeit fälschlicherweise bestätigt. Erst in der Gegenwart vermögen wir HvF auch in dieser Frage recht zu geben. – Natürlich ist die Ausgabe der Schles. Volkslieder keine moderne Edition, aber für ihre Zeit, 1842, ist sie aufregend innovativ und hat Vorbildcharakter.

[Hoffmann:] Es ist hier nicht zu leisten, eine vollständige Dokumentation der Edition von 1842 zu rekonstruieren; dazu wären allein die etwa 300 Einsendungen von Jacob mit dem Abdruck zu vergleichen, wären Vorlagen für Texte und für Melodien zu differenzieren, wären mögliche andere Quellen heranzuziehen. Richter schreibt in seinem Teil des Vorworts, er hätte die „von ihren Feldarbeiten am Feierabend zurückkehrenden Landleute oft belauscht“ und schließt sich damit der oben erwähnten Beobachtung von HvF an. Ein „Landmädchen aus der Umgegend Breslau’s“ wusste „mehr als 60 Melodien mit den vollständigen Texten“, und Richter identifiziert dazu den Abdruck von „Des Ritters Tod“. Wir kennen den dazugehörigen Volksballadentyp, „Ritter und Otter“. Bei diesem Liedtyp haben wir zwar den Verdacht, es könnte sich um eine „Fälschung“ des 19. Jh. handeln, also um eine Neudichtung der Zeit. Aber die Aufz. an sich ist nicht anzuzweifeln, nur ihre Zuordnung zu angeblich „mittelalterlichen Balladen“. Die Teilvorlage dazu in der Abschrift des DVA trägt nur den Vermerk „Wohl aus Breslau. 1840“; sie enthält allerdings eine zusätzl. Strophe, die im Abdruck fehlt. Das Original für den Abdruck ist nicht mehr zu ermitteln. Wie das Beispiel zeigt, ist auf diesem Weg die Dokumentationsgrundlage für die Schles. Volkslieder nur äußerst aufwendig zu erschließen.

[Hoffmann:] Bereits in seiner Studentenzeit in Bonn, im damals dörflichen Poppelsdorf, ist HvF von populären Liedern angetan. Die Tochter seines Hauswirts besorgt ihm Texte, auch solche in der regionalen Mundart. In dieser ländl. Idylle schreibt HvF selbst Gedichte, und er trifft zum ersten Mal

Arnim 1820. Dieser beschreibt ihn als „ein gewisser Hoffmann mit sechs Bärten im Gesicht und zerrissenem Wams, ein Sammler von Volksliedern“. In seiner ausführl. Autobiographie, „Mein Leben“ (1868), führt HvF aus, er habe 1839 zunächst „allerlei geschichtliche, politische, sogar statistische Schriften (gelesen), um klar zu werden über unsere Zustände, wie sie waren, sind, sein sollten oder könnten“. Damit stellt er sich u.a. in die Tradition staatsrechtl. Beobachtungen des Volkslebens, die eine der Vorgänger ethnolog. Feldforschung ist. Solches wurde von Staats wegen zur Kontrolle der Bevölkerung angestrebt; hier steht sie in einer gewissen demokrat. Tradition, die sich darum kümmern will, wie es „um das Volk“ tatsächlich steht. Wir sind in der Zeit des „Vormärz“, und die Unruhen von 1848 werfen ihre Schatten voraus. Hoffmanns eigene Texte erreichen zwar nicht die geschliffene Schärfe eines Heine (der sie für „spottschlecht“ hält), aber z.B. Weerth sorgt für die Verbreitung der Liedtexte von HvF. Das Verbot der „Unpolitischen Lieder“ 1841 in Hannover und in Preußen, das dann Anlass bot, HvF in Breslau 1843 aus dem Dienst zu entlassen, bewirkte eine weitere Popularität. HvF wählt bewusst den einfachen „Volkston“, und seine Texte sollten nach volkstüml. Melodien gesungen werden. Zumindest wurden sie unter Studenten und polit. Oppositionellen sehr populär.

[Hoffmann:] Die 1848er Revolution beobachtet HvF mit gemischten Gefühlen. „Und wie hätte ich mich beteiligen sollen? Meine Waffe war das Lied...“, schreibt er in seiner Autobiographie. Es geht hier nicht darum, HvF als polit. Dichter zu würdigen oder seine in der Breslauer Zeit entstandenen „Unpolitischen Lieder“ näher zu analysieren [siehe am Schluss dieses Artikels]. Aber sein Bemühen um das „Volk“ erscheint vielfältig und ehrlich. Man kann versuchen, seine Aufz.tätigkeit von Volksliedern im Zshg. damit ebenfalls als quasi „demokrat.“ Tätigkeit zu sehen. Vergessen wir auch nicht, dass die erste Lehrveranstaltung von HvF in Breslau der „Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit“ gilt. HvF hat ‚Lied‘ in einer sehr breiten und umfassenden Begriffsbestimmung gesehen, und die Offenheit ist auch Voraussetzung dafür, dass er eine weitgehend objektive Dokumentation der populären Liedüberlieferung in Schlesien versucht. Die Kapiteleinteilung in den Schles. Volksliedern ist allerdings germanist. geprägt und spiegelt die Interessen der Zeit. Er beginnt mit den „Balladen“, die Altertumsinteresse wecken. Hier hat HvF eine Wiss.tradition begründet, die auch das seit Goethe herrschende Vorurteil von den ‚besonders wertvollen‘ Balladen bestätigt. Die Gattung Volksballade ist allerdings noch nicht näher analysiert. Mit Ausnahmen hat HvF jedoch eine bemerkenswert deutliche Vorstellung vom Umfang der Gattung.

[Hoffmann:] Die zweite Abteilung nennt HvF „Märchen“; es sind erzählende Lieder mit Tiergeschichten. Das Bewusstsein für die Gattung Märchen als Prosaform ist zu dieser Zeit noch nicht fest begründet. - Den Hauptteil bilden die Liebeslieder. Der Übergang zur Gattung der erzählenden Lieder, der Balladen, ist fließend. Gemessen an den Möglichkeiten, die HvF zur Verfügung stehen, ist es bemerkenswert, wieviele parallele Fassungen er heranziehen kann, an gedruckten Liedflugschriften, an Sml., an internationalen Parallelen. Hier sind die Grundlagen dafür gelegt worden, dass eine Volksliedforschung sich mit dem Vergleich von Varianten beschäftigt.

[Hoffmann:] Unter den Soldatenliedern sind nicht nur Lieder, die das fröhliche Soldatenleben besingen, sondern auch Texte, die über den Militärdienst klagen. – Als Nr.262 steht der berühmte programmatische Text „Die Gedanken sind frei...“, und hier verweist HvF darauf, dass die Umdichtung im Wunderhorn wohl „ein Kunststück der Herausgeber“ sei. Er ist sich durchaus bewusst, dass die Romantiker mit ihrem Wunderhorn auch Texte konstruieren, nicht tatsächl. Überl. dokumentieren. - Mit Marienliedern, Weihnachtsliedern (auch im Dialekt), Passionsliedern und Heiligenliedern weitet er den Volksliedbegriff in einer Weise aus, die uns (heute) als sehr modern erscheint. – In einigen Nachträgen werden u.a. französ. und schwed. Parallelen zitiert, Quellen des 16.Jh. und Varianten zum Soldatenlied „Ich mag kein Soldate sein“. HvF konnte sich nicht damit rühmen, dass er system- und staaterhaltende Texte publizierte. – **Abb.** aus eigener Veröffentlichung [O.H.]:



[Hoffmann:] HvF scheint, was man sonst eher verneint, poetische Produktion und akadem. Forschen, also Dichtung und Wiss., gut miteinander kombiniert zu haben. Seine Autobiographie liest sich wie eine Anthologie seiner selbstgedichteten Liedtexte, von denen viele sehr populär wurden. So ausführlich seine Notizen sind, einschließl. Korrespondenzen und Zitate aus versch. Werken, so wenig erfahren wir –leider– über seine Aufz.arbeit. Er würdigt sie praktisch mit keinem Wort, und das macht uns stutzig. Auch hier haben wir keinen Beleg für die ‚Feldforschungsidylle‘, die Goethe um 1770 noch erfinden musste. „Aufz.“ und „Sml.“ sind für jene Zeit wahrscheinl. sehr weit zu fassende Begriffe, die Verschiedenes einschließen: brieflich Zugeschicktes, Vermitteltes, selbst Notiertes, Abgeschriebenes. Andererseits gibt es keinen Anlass, zu misstrauisch zu sein. Oder? HvF schreibt in seiner Autobiographie z.B. für das Jahr 1839 in Breslau über seine „beabsichtigte Sml. der schlesischen Volkslieder. Da ich nicht selbst sammeln konnte. So wendete ich mich brieflich an allerlei Leute, von denen ich glaubte, dass sie Lust und Gelegenheit hätten, unser Unternehmen durch Beiträge zu fördern. Ich schrieb bis Ende des Jahres [1839] 44 solcher Bittbriefe. Ferner erließen wir [HvF und Richter] mehrmals einen Aufruf in den Breslauer Zeitungen, und baten uns Volkslieder einzusenden.“ Für 1842 notiert HvF, dass er „die Vorrede zu den schlesischen Volksliedern“ schrieb. Mehr erfahren wir leider nicht, nichts über ‚Feldforschung‘, weder eigene noch die anderer, auch z.B. nichts anlässlich der Erwähnung eines Besuchs beim Grafen Reichenbach in Neiße (Waltdorf).

[Hoffmann:] Wir können versuchen, anhand der Kopien aus der Sml. Erk, in die die Aufz. von HvF aus Schlesien aufgegangen sind, den Umfang der Sammeltätigkeit von HvF selbst zu rekonstruieren. Seine Einsendungen, zusammen mit dem Material, das HvF u.a. von Jacob erhält, sind über den Herausgeber F.M.Böhme in der Standardsammlung von Erk-Böhme, „Deutscher Liederhort“ (Bd.1-3, 1893-94) wiederverwendet worden. Kopien davon liegen im DVA. Die dortigen Aufz. der Sml. Erk zählen insgesamt circa 20.000 Nummern. Über Karteikarten der Einsender können wir den Anteil von HvF erschließen. Aus vielen versch. Gegenden und seit seiner Studentenzzeit in Bonn hat HvF Aufz. gemacht, und er hat zahlreiche andere Quellen wie Liedflugschriften und handschriftl. Liederbücher ausgewertet. In diesem Fall sind die Abschriften in der Sml. Erk etwa in folgender Weise gekennzeichnet: „handsch. Liederbuch eines Bauern aus Goy in Schlesien. 1831“. Uns geht es hier eingeschränkt um die Liedaufz., die HvF selbst als Vorlagen für die Schles. Volkslieder zugeschrieben werden können, wenn auch in der Zuordnung letztlich keine absolute Sicherheit herrscht, da uns die Druckvorlagen nicht vorliegen.

[Hoffmann:] Durchgehend werden die Abschriften etwa 5 bis 10 Jahre nach den Aufz. angefertigt (1848 und später); in manchen Fällen steht etwas vage als Herkunft nur die Angabe „Durch H.v.F.“ In der Regel erhalten wir einen Hinweis auf den Aufz.ort und auf das Jahr; selten ein genaueres Datum. Eine Durchsicht der Orts- und Gebietsnamen hilft die Aufz. zu erschließen, die von insgesamt ca. 1.300 Liedabschriften aus der Sml. von HvF (im engeren Sinne, d.h. ohne dessen Einsender und Mithelfer) identifiziert werden können. Das ist jedoch mit einigen Problemen verbunden, die ich [O.H.] hier nicht nachzeichnen will. Im Vergleich mit den gedruckten Belegen in den Schles. Volksliedern von 1842 dürfte sich zeigen, dass HvF nicht nach jahrelanger Sammeltätigkeit aus einem großen, bereits bearbeiteten Fundus schöpft, sondern die Aufz. nutzt, die ihm unmittelbar in der Zeit der Vorbereitung für die Drucklegung zur Verfügung stehen. - Nur aus Waltdorf haben wir eine Reihe von Niederschriften, auf denen ausnahmsweise die Sängerinnen genannt sind. Wir müssen die gesamte Information aus Einzelangaben zusammensetzen wie: „Sang’s Katharina die Kleinmagd“, „Sang’s Katharina. 1844“, „Katharina Klose die Kleinmagd“, „Sang’s Nitsche Maria“ u.ä. Das wird stückchenweise ergänzt durch Angaben wie „Sang’s Marie Nitsche, die Großmagd. 1843“ und „Sangens Katharina und Marie. Die beiden Mädchen wussten es nicht weiter, aber die alte Wenzel soll’s können“.

[Hoffmann:] Hier scheint etwas von dem durch, das man aus der Praxis der Feldforschung kennt: Ein Informant vermittelt den Kontakt weiter zum nächsten. Bevor man sich aber eine Feldforschungsidylle mit HvF ausmalt, die 1843 und 1844 existiert haben könnte, wird man durch den folgenden Hinweis gebremst: „Schröder hat’s notiert“ (Waltdorf 1844). Im Zshg. mit „Graf Reichenbach auf Waltdorf“ wird HvF mehrere Kontaktmöglichkeiten dort gehabt haben. Aus Waltdorf stammen auch Aufz. mit Hinweisen wie „Sangs Barbe die Mittelmagd“ oder „Liederbuch der Gräfin Reichenbach“ (1842/43; auch: „...Geschenk der Gräfin Reichenbach“). Hier wäre noch einiges zu untersuchen. – Nach Alfons Perlick (in: Der Oberschlesier, Januar 1928, S.8-18) hat HvF das „Waltdorfer Liederbuch“ [1842] für seine Edition nicht mehr benützt (entspr. auch ein Vermerk Hoffmanns auf dem Vorsatzblatt der Handschrift).

[Hoffmann / nachträglich:] Nach neuerlicher Lektüre von R.Huch ist „Graf Reichenbach auf Waltorf“ zu identifizieren. Huch nennt ihn „Oskar von Reichenbach“, aber es ist sein älterer Bruder Eduard. Beide waren ‚demokratische‘ Politiker und rund um „1848“ höchst engagiert. – Oskar von Reichenbach (1815-1893) [Wikipedia.de] auf „Waldorf“ (Borowina/Borek, Niederschlesien, Polen); Eduard von **Reichenbach** (1812-1869) [Wikipedia.de; dort auch weitere Hinweise, u.a. auf Besucher wie H.v.Fallersleben] auf (1835 erworben) Gut „Waldorf“ bei Neiße (Nysa, Oberschlesien, Polen). Vgl. Ricarda Huch, 1848. *Die Revolution des 19. Jahrhunderts in Deutschland* [Alte und neue Götter, 1930], Zürich 1948, S.250-252.

[Hoffmann:] Sonstige Angaben im Material der Liedaufz. sind leider selten anzutreffen. Mehrfach steht „mündl.“, aber wir können nicht erkennen, welche nähere Qualifizierung damit gemeint ist. In einigen Fällen ist der Text inhaltlich charakterisiert. So steht über einem Text, dessen sämtliche Strophen aufgeschrieben wurden, „sehr schmutzig“, unter einem anderen, der jedoch nach der ersten Strophe abbricht, „4 Str. schmutziger Art“. Immerhin können wir nach solchen Angaben in gewisser Weise auf das soziale Milieu der VorsängerInnen zurückschließen. Bei einer Aufz., „Ich hatt' einmal ein Mäd'el lieb, und immer unten rum, das Mäd'el hatt' mich wieder lieb, und immer unten rum...“ („Aus Wettschütz, Kr. Glogau. 1840“) steht darunter „Schweinisches Lied; Melodie gut!“ Die Bemerkung könnte sowohl von HvF als auch später in der Abschrift von Erk stammen, sie belegt aber, in welcher Weise man sich in dieser Zeit um eine gewisse Objektivität bemüht. – Bei der Aufz. einer Ballade („Ritter und Magd“) wird angemerkt: „Hierzu sangen die Leute meist die Melodie des Liedes ‚Es wollt ein Mäd'el nach Wasser gehen‘, aber an andern Orten die hierstehende“. Daraus kann man immerhin entnehmen, dass diese Variante tatsächlich so von den ‚Leuten‘ gesungen wurde, also populär und verbreitet war. Derartige Hinweise hätten den Aufzeichnern um 1840 überflüssig erscheinen müssen; uns helfen sie, vergangene Realität zu rekonstruieren. An solchen Beispielen sieht man aber, wie hilflos wir zuweilen Archivmaterial gegenüberstehen, dem ausreichende Kontext-Information fehlt.

[Hoffmann:] Es ist durchaus nicht so, dass HvF grundsätzlich auf die Mitteilung seiner Gewährspersonen verzichtet, nicht im Material aus Schlesien (dort leider offenbar nur Einzelfälle), nicht in seinen sonstigen Aufz. So schreibt er beispielsweise bereits 1820 zu einem Lied, das er als Student in Poppelsdorf notiert, „von einem Jungen gehört“. Und 1837 notiert HvF Lieder „aus dem Munde eines Potsdamer Betteljugen“. Aber Gewährspersonen generell anzugeben oder gar näher zu charakterisieren, wird erst in der Folgezeit selbstverständlich. Hier ist offensichtlich Erk die treibende Kraft; er notiert z.B. 1839: „Von der Mutter unserer Dienstmagd Caroline Schulz aus Schwedt“. Vor allem gemessen an dem, was bis um 1840 üblich war (und noch Jahrzehnte danach blieb), nämlich die unkrit. Abschrift von Liedtexten und Notierung von Melodien mit dem alleinigen Ziel, einen ‚vollständigen‘ und ‚korrekten‘ Text (und die ‚richtige‘ Melodie) zu ‚retten‘, ist die real dokumentierende Praxis der Generation von HvF ein beachtlicher Schritt. Das Material, das wir archiviert haben, macht aber auch deutlich, wie sehr solche Dokumentationspraxis darauf angewiesen ist, dass ihre Standards erläutert und für die Nachwelt eindeutig verständlich festgehalten werden. Archivmaterial, das ohne den wiss.kritischen Kontext übermittelt wird, verliert entscheidend an Wert. Die sich weiterentwickelnden Methoden brauchen das genaue Wissen über die Voraussetzungen, auf denen man aufbaut. HvF ist mit seinen Schles. Volksliedern von 1842 einer der Begründer solch krit. Volksliedforschung.

[A.H.Hoffmann von Fallersleben, **Schriften** u.a.:] „Mundart in und um Fallersleben“ (1821/22); *Allemanische Lieder* (2.Auflage Breslau 1827, Mannheim 1843); *Horae Belgicae*, Bd.1 Breslau 1830 ff. bis Bd.10, 1854; *Holländische Volkslieder*, Breslau 1833 (*Horae Belgicae* 2, =Niederländische Volkslieder 2.Ausgabe 1856); *Das Lied der Deutschen*, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1841; *Unpolitische Lieder* (1841); *Schlesische Volkslieder* (1842); *Deutsche Lieder aus der Schweiz*, Zürich 1843; *Deutsches Volksgesangbuch* (1848); „Weimarische Liederhandschrift vom Jahre 1537“ (in: Weimar. Jahrbuch 1, 1854); „Liederbuch Pauls von Aelst vom Jahre 1602“ (in: Weimar. Jahrbuch 2, 1855); „Unsere volksthümlichen Lieder“ (in: Weimar. Jahrbuch 6, 1857; Vorgänger des KiV-Verzeichnisses Hoffmann-Prahl 1900); *Die Deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jh.*, Leipzig 1860; *Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit*, 3.Ausgabe Hannover 1861; *Kinderlieder*, Berlin 1877; vgl. *Ausgewählte Werke*, hrsg. von H.Benzmann, Leipzig 1905.

[Hoffmann:] In den **Lieddateien** ist HvF auch als Verf. populär gewordener Lieder häufig vertreten; die Haupteinträge sind: *Abend wird es wieder...* (1837), *Alle Vögel sind schon da...* (1835), *Der Sonntag ist gekommen...* (1835), *Des Morgens in der Frühe...* (1827), *Deutschland, Deutschland über Alles...* (1841), *Ein Männlein steht im Walde...* (1843), *Ein kleine Geige...* (1847), *Heut noch sind wir...* (1848), *Im Walde möcht ich leben...* (1835), *Kuckuck, Kuckuck...* (1835), *Morgen kommt der Weihnachtsmann...* (1835), *Morgen marschieren wir...* (1829), *Morgen müssen wir*



verreisen... (1826), O wie ist es kalt geworden... (1835), So viel der Mai... (1852), Tränen hab' ich viele... (1842), Treue Liebe... (1839), Wer hat die schönsten Schäfchen... (1830), Wie könnt ich Dein vergessen... (1841), Winter adé... (1835).

[Hoffmann/ Unpolitische Lieder, 1840:] Hoffmann von Fallersleben, **Unpolitische Lieder**, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1840. Neudruck Gifhorn 1987. HvF schreibt Gedichte gegen die Censur und den Corporalstock (der die Prügelstrafe im Militär symbolisiert), gegen den Adel und seine Privilegien, gegen den Zopf (ebenfalls beim Militär z.B. Vorrecht des Unteroffiziers), gegen die konfessionelle Bindung an den Glauben des jeweiligen Landesherrn, gegen drückende Steuern und für die Gleichheit aller Menschen. Nach unseren heutigen Vorstellungen mag der Text durchweg zwar kritisch, aber doch moderat erscheinen, 1840 reichte es, um den Dichter aus dem Staatsdienst zu entlassen und aus seiner Professur in Breslau zu jagen. In seiner Sprache mag man mehrfach Heinrich Heine wiedererkennen und die Texte haben durchgehend Liedform, erreichen aber langfristig bei weitem nicht die Popularität von Heines bissigen Texten. Immerhin tragen 13 dieser Texte eine Tonangabe gängiger Lieder, so dass sie zu singen angedacht war [alle sind für die **Lieddateien** bearbeitet]. Nur von der 2.Auflage, 1841, hat der Text „Ach wir armen Narren...“ [siehe dort] eine gewisse Popularität erlangt.

[Hoffmann:] HvF, Fünzig **Kinderlieder**, Clavierbegleitung von Ernst Richter, Leipzig 1843 / 4.Auflage 1862 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.67; HvF, Vierzig Kinderlieder, mit Clavierbegleitung, Leipzig 1847 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.69 (enthält u.a. „Alle Vögel sind schon da...“); HvF, Kinderlieder. Erste vollständ. Ausgabe, hrsg. von Lionel von Donop, Berlin 1877, 2.Auflage 1878 (ohne Melodien) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.93.

**#Hofhaymer**, Paulus (Radstadt 1459-1537 Salzburg; Paul **Hofhaimer**, Hofheimer; Gedenkplatte auf dem Petersfriedhof in Salzburg, Foto 2014); 1480 Hoforganist in Innsbruck; in Passau und Augsburg, seit 1521 in Salzburg; Orgelvirtuose (und als solcher geadelt: Ritter von...); gefeierter Komponist mehrstimmiger Lieder. - Vgl. H.J.Moser, Paul Hofhaimer. Ein Lied- und Orgelmeister des deutschen Humanismus, 2.Auflage Stuttgart 1929 (Nachdruck Hildesheim 1966 mit Ergänzungen); Riemann (1959), S.811 f. (Lied u.a. dort erwähnt); Riemann-Ergänzungsband (1972), S.540 f.; MGG neubearbeitet, Personenteil; Paul Hofhaimer, Ausgabe sämtlicher Werke Bd.1: Lateinische Motetten, Deutsche Lieder, Carmina; hrsg. von Andrea Lindmayr-Brandl u.a. (Denkmäler der Musik in Salzburg 15), Salzburg 2004; Andrea Lindmayr-Brandl, „Paul Hofhaimer und das deutsche Lied“, in: Gattungen und Formen des europäischen Liedes vom 14. bis zum 16.Jh.; hrsg. von Michael Zywiets u.a. (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 8), Münster 2005, S. 119–146. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.232 weltliche Melodie (1512) zu „Allein zu dir, Herr Jesu Christ...“ - Vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Eigene **Abb.** in Salzburg:



**#Hofmeister**, Friedrich (1782-1864), 1807 Gründer des Musikverlags Hofmeister in Leipzig (in der DDR verstaatlicht, Parallelgründung 1950 in Frankfurt/M); bedeutende bibliographische Veröffentlichungen (Beethoven-Verzeichnis u.ä.). Seit 1992 gemeinsame Firma in Hofheim/Taunus und Leipzig. - Vgl. Stefan Keym – Peter Schmitz, Hrsg., Das Leipziger Musikverlagswesen, Hildesheim 2016.

**#Hofmusikanten** [nicht die Musiker am adeligen Hof], sondern Spieler von Straßenmusik (siehe dort und: Straßenmusik heute), bis zum Zweiten Weltkrieg praktisch tagtäglich in den Hinterhöfen der Großstädte. Marie Luise Kaschnitz schreibt darüber (in Erinnerung an ihre Kindheit in Berlin) in „Das Haus der Kindheit“ (1956), Abschnitt 14: „Novembertage mit fallenden Blättern, die alle meine Bekannten melancholisch stimmen. Ein Hof Sänger [aussterbender Typus, noch im einzelnen zu

beschreiben] sang das Lied vom Elterngrab, während die Winterkohlen von einem Lastauto auf die Straße geschüttet und dann in den Keller geschaufelt wurden.“ M.L. Kaschnitz (1901-1974), in Potsdam und Berlin aufgewachsen, beschreibt eine Szene und eine Geräuschkulisse, die für ihre Kindheit typisch und heute verschwunden bzw. verklungen sind. Moderne Straßenmusik tönt anders. - „Elterngrab“: „Ich kenn ein einsam Plätzchen...“ (siehe: **Lieddatei**).

Hofweise (Kunstlied im 16. Jh.), siehe: Arnt von Aich

#**Hohenems** (Vorarlberg); vgl. E.Schneider, „Hohenemser Lied-Flugblätter des 17. Jahrhunderts“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 25 (1976), S.109-116; als Druckort wird „Embs“ angegeben; H.W.Lang, „Hohenemser Neue Zeitungen“, in: Biblos 25 (Wien 1976), S.243-259; Drucke von B. und J.Schnell, datiert um 1622 bis um 1647, und von H.Kyhl, datierbar 1649. Bestand im DVA siehe: *Datei* Liedflugschriften. – Vgl. (jüd. Kantor) Sulzer.

#**Hohenfurter Liederbuch**; geistliche Lieder, Mitte 15.Jh. oder später [EG „1410/1450“], mit Melodien; Hs. aus Hohenfurt in Böhmen. - Vgl. G.M.Dreves, Hrsg., *Cantiones Bohemicae*. Leiche, Lieder und Rufe des 13., 14. und 15. Jh.; nach Handschriften aus Prag, Jistebnicz, Wittingau, Hohenfurt und Tegernsee, Leipzig 1886, Reprint Frankfurt/M 1961; Wilhelm Bäumker, *Ein deutsches geistliches Liederbuch mit Melodien aus dem XV. Jahrhundert nach einer Handschrift des Stiftes Hohenfurt*, Leipzig 1895; B.Wachinger, in: *Verfasserlexikon* Bd.4 (1983), Sp.94-99 [mit weiteren Hinweisen]; in: MGG neubearbeitet, Sachteil „böhmisches Graduale und Cationale“ [1410; vgl. Bd.8, 1998, Sp.1708] genannt [ist das diese Quelle oder eine andere Handschrift aus Hohenfurt?]; *Die Hohenfurter Liederhandschrift (H 42) von 1410*, hrsg. von Hans Rothe u.a., Köln 1984; vgl. André Schnyder, „Das Hohenfurter Liederbuch und seine geistlichen Tagelieder“, in: D.Fliegler-V.Bok, Hrsg., *Deutsche Literatur des Mittelalters in Böhmen und über Böhmen*, Wien 2001, S.383-403; André Schnyder, *Das geistliche Tagelied des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Tübingen 2004 [bes. Hohenfurter Liederbuch, um 1450].

LXXII.  
Es ist geporn ain kindelein.

Es ist geporn ain kin-de-lein: Nun sin-gen wir fro-fro,  
Ffrofro, fro-fro! Von ai-ner rai-nen, schönen junkcfrawn  
ge-po-ren hoch. Ffro-fro, v-ber al-le freyd auf erd,  
layd ver-kert! fro-li-chen sin-gen wir fro-fro!

- |  |  |
|--|--|
| <p>1. Es ist geporn ain kindelein: [Bl.116a];<br/>Nun singen wir frofro,<br/>Ffrofro, frofro!<br/>Von einer rainen, schönen junkcfrawn<br/>geporn hoch.<br/>Ffrofro, vber alle freyd auf erd,<br/>Layd verkert!<br/>Frolichen singen wir frofro!</p> | <p>Gar schan vber alles gut auf erd,<br/>Jhesu werd,<br/>verleich vns dort die ewig kran!<br/>5. O Jhesu kind, verlass vns nicht<br/>All sünd vns hie vergib,<br/>Vergib, Vergib!<br/>Vns armen verdarben, gefangen, vm-<br/>hangen mit stricken vil,<br/>Viluil, vil manigerlay auf erd,<br/>Jhesu werd,<br/>Verleich des endes ain salges czill!</p> |
| <p>2. Es scheint in dem kryppelein [Bl.118b];<br/>Vnd alle ding sind sein.<br/>Eya, eya!<br/>Vns wirt vergeben, gegeben das leben<br/>dort ewigleich.<br/>Eya, eya, frölich loben wir<br/>Mit pegier<br/>In diser cseyt das kindelein!</p>           | <p>6. Dan loben wir dich ewigleich<br/>Fey dir, in deinem reich,<br/>Jhesu, Jhesu!<br/>O ihesu christe, vns erhör vnd zw</p>   |

Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 mehrere Melodien aus dieser Quelle [bzw. aus den Handschriften in Hohenfurt], siehe zu Nr.894 „Hohenfurt“. – Original in České Budějovice (Krajská), Knihovna [Bibl.], datiert ca. 1450; vgl. Holzengel, *Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1* (2013), S.110 (Übersicht).

Hohnbaum, Carl (1780-1855), siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25). – Arzt und Publizist in Hildburghausen (Thüringen), vgl. *Wikipedia.de*

#Holl, Valentin; Liederhandschrift Nürnberg, um 1524; Gesamtkopie DVA= M 11.

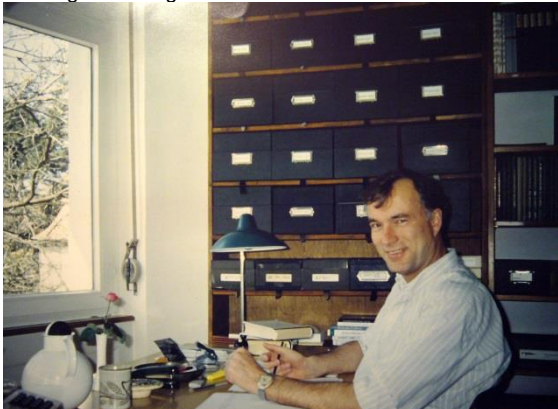
#Holland, Joh. Dav., Hrsg., Kleine Volkslieder mit Melodien, Hamburg 1781 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Hollander, Christian (um 1510/1515-1568/59) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Neue Teutsche Geistliche und Weltliche Liedlein..., München 1570; zerschnittenes Telexemplar (Original), DVA= L 111.

von #Holtei, Karl (Breslau 1798-1880 Breslau) [DLL]; Schriftsteller, Schauspieler (Berlin) und Theaterdirektor (Riga), in Graz; seit 1864 in Breslau. Verfasser von beliebten #Theaterliedern, Vaudevilles, und populär gewordener Liedtexte, z.B. „A a a Theresel, sprich doch ja...“ [siehe jeweils: **Lieddateien**], „Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka...“ (1826), „Fordre niemand mein Schicksal zu hören...“ (1826), „In Berlin, sagt er...“ (1824), „Kommt a Vogerl geflogen...“ (1824, nach Bäuerle), „Schier dreißig Jahre bist du alt...“ (1829) usw. – Hrsg. von: Gedichte, Berlin 1844, Breslau (5.Auflage) 1861; „Deutsche Lieder“, Schleusingen 1834, 2.Auflage 1836; Schauspiele bzw. Singspiele und Possen u.a.: „Die Wiener in Berlin“, 1826; „Lenore“, 1829; „Der alte Feldherr“, 1845.

#Holzapfel, Otto (1941- ); Prof.Dr., Folklorist (und Ältere Germanistik, Skandinavistik); Freiburg i.Br.; 1970-2006 am DVA (**Deutsches Volksliedarchiv** [siehe dort]), 1977-1980 Mittelalterliteratur Uni Odense/Dänemark, seit etwa 1985 verstärkte Zusammenarbeit mit dem Volksmusikarchiv des Bezirkes Oberbayern (*VMA Brückmühl*, „Sml.“ dort, siehe auch *Datei* „ErichSeemann-Bibliothek“). Promotion in Frankfurt/M. 1969 (über die Formelhaftigkeit der dänischen Volksballade); Habilitation in Freiburg i.Br. 1984 (über die **Vorurteilsbildung** gegenüber Deutschland in der dänischen Literatur), apl. Professor für Deutsche Volkskunde und Skandinavische Volks- und Landeskunde. Hauptwerke im Bereich der deutschen und skandinavischen **Volksballadenforschung** („Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen“ [erscheint seit 1935; siehe: **DVIDr**]; einschließlich Band 10,1996; Das große deutsche Volksballadenbuch, 2000), der Folkloristik und der Kulturgeschichte („Spuren der Tradition“, 1991 [mit Schriftenverzeichnis]; „Lexikon der Abendländischen **Mythologie**“, 1993, als Taschenbuch 2000, Neuauflage 2002); „**Liedverzeichnis**“, Bd.1-4, 2006. – Adresse: Otto Holzapfel, Hauriweg 10, 79110 Freiburg i.Br. – ottoholzapfel(at)yahoo.de

[Holzapfel, Otto:] Reihen-Herausgeber „**Studien zur Volksliedforschung**“ (u.a. **Vierzeiler-Lexikon**, Band 1-5, 1991-1994; bis 1996 17 Bände, 1989; neue Edition der „Deutschen Volkslieder mit ihren Melodien“ („**Lieblose Lieder**“, 1997; „Religiöse Identität und **Gesangbuch**“, 1998); 1984-1998 Zeitschriften-Herausgeber (Artikelteil) des „**Jahrbuchs für Volksliedforschung**“ ([siehe dort] erscheint seit 1928). – Vgl. u.a. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender seit 1976, zuletzt 2005; European Biographical Directory 1997,1999; Marquis „Who's Who in the World“, 2002,2003; Who's Who in Germany, 2005. - Eine Kurzcharakterisierung des Forschungsansatzes zur „epischen Formelhaftigkeit“ und zu stereotypen Strophen im Lied in der *Datei* „Textinterpretationen“. – Siehe: **Datei** „Hinweise zu Otto Holzapfel“ (Biographisches, Lehrveranstaltungen, Schriftenverzeichnis). – Siehe auch: Amerika (Literatur), balladeske Strukturen, Bender, Berggreen, Böhme, Brosch, EDV, Elsass, epische Formel und so weiter. – **Abb.:** Holzapfel, Otto, ca. 1980 im Zimmer des DVA, in dem die Liedflugschriften gesammelt und bearbeitet wurden.



Holzapfel, Otto, Sept. 2006

[Holzapfel, Otto:] [O.**Holzapfel**: Artikel für **Wikipedia.de**.:] Otto Holzapfel (\* 5.Februar 1941 in Beeskow/Spree) ist ein deutscher Volkskundler und philologisch orientierter Liedforscher. Er ist außerplanmäßige Professor der Universität Freiburg i.Br. in Pension. - Leben: Aufgewachsen in

Kopenhagen (mit dänischer Muttersprache; die Mutter ist Else Holzapfel, geb. Lundbye), im Salzkammergut (der Vater ist Rupert Holzapfel, 1905-1960) und in Unterfranken studierte Holzapfel Skandinavistik (bei Klaus von See), Ältere Germanistik und Volkskunde (bei Wolfgang Brückner) in Frankfurt am Main. Er promovierte 1969 in Frankfurt/M, die Habilitation erfolgte 1984 in Freiburg i.Br. (Der Deutsche in Dänemark. Das Bild des Deutschen in der neueren dänischen Literatur. Nachbarschaftserfahrungen, Vorurteile und ihre literarische Bearbeitung seit 1848. Ungedruckt). Er war drei Semester Lektor für Dänisch in Frankfurt/M. 1970 kam er an das Deutsche Volksliedarchiv (Deutsches Volksliedarchiv) in Freiburg, das er in der Nachfolge von Lutz Röhrich als Hauptkonservator bis 1996 leitete. Holzapfel war Seniorstipendiat in Odense/Dänemark 1977–1980 und mehrfach Lehrstuhlvertreter in Zürich (Europäische Volksliteratur). Er war Reihenherausgeber der Studien zur Volksliedforschung (17 Bände; 1991–1996) und Mitherausgeber des Jahrbuchs für Volksliedforschung (Artikelteil; 1984–1998). 1991 und 2006 hatte Holzapfel Gastdozenturen in der Türkei (Deutsch als Fremdsprache). Seit vielen Jahren verbindet ihn eine kollegiale Zusammenarbeit mit dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl und seinem Leiter Ernst Schusser. - Als hilfreiche Begriffe für die Erforschung der Volksballade hat Holzapfel unter anderem die Epische Formel (sein Ausdruck) und die Variabilität (Volksdichtung) analysiert. Die Texte von Es waren zwei Königskinder und Schloss in Österreich bieten in seiner Interpretation Musterbeispiele balladesker Darstellungskunst. Mit der Dokumentation und Analyse von „Graf und Nonne“ 1988 ist quasi ein Handbuch der Volksballadenforschung entstanden.

[O.Holzapfel, Otto für *Wikipedia.de*.] Publikationen (Auswahl): Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade. Frankfurt/M 1969. Mikrofiches Egelsbach 1994. - Die dänischen Nibelungenballaden. Texte und Kommentare. Göppingen 1974 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 122). - Folkeviser und Volksballade. Die Nachbarschaft deutscher und skandinavischer Texte. München 1976 (Motive 6). - [zus. mit Julia McGrew und Iørn Piø, Hrsg.] The European Medieval Ballad. A Symposium. Odense/Dänemark 1978. - Det balladeske. Fortællemanen i den ældre episke folkeviser. Odense 1980. - [zus. mit Flemming G.Andersen und Thomas Pettitt, Hrsg.] The Ballad as Narrative: Studies in the Ballad Tradition of England, Scotland, Germany, and Denmark. Odense/Dänemark 1982. - [zus. mit Horst Steinmetz] Die Coburger Liederhandschrift des F.L.Friedrich L.Briegleb. Hammelburg 1984. - [Textedition, -dokumentation und -analyse DVldr 155 „Graf und Nonne“] Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen. Band 8. Freiburg i.Br. 1988. - Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br. Bern 1989 (Studien zur Volksliedforschung 3). - Vierzeiler-Lexikon. Schnaderhüpfel, Gesätzle, Gestanzeln, Rappeditzle, Neck-, Spott-, Tanzverse und verwandte Formen aus mündlicher Überlieferung. Band 1–5. Bern 1991–1994 (Studien zur Volksliedforschung 7–11). - Lexikon der abendländischen Mythologie. Freiburg i.Br. 1993/2007. - Das deutsche Gespenst. Wie Dänen die Deutschen und sich selbst sehen. Kiel 1993. - [zus. mit Wiegand Stief, Hrsg.] Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen. Band 10. Bern 1996 [abschließender Band dieser Reihe mit Volksballadenindex der Gesamtüberlieferung]. - Lexikon folkloristischer Begriffe und Theorien (Volksliedforschung). Bern 1996 (Studien zur Volksliedforschung 17). - Lieblose Lieder. „Und fragst Du mich, was mit der Liebe sei“. Das ‚sozialkritische Liebeslied. Bern 1997. - Religiöse Identität und Gesangbuch. Zur Ideologiegeschichte deutschsprachiger Einwanderer in den USA und die Auseinandersetzung um das ‚richtige Gesangbuch. Bern 1998. - Das große deutsche Volksballadenbuch. Düsseldorf 2000/2008. - [zus. mit Philip V. Bohlman] The Folk Songs of Ashkenaz. Middleton, WI 2001 (Recent Researches in the Oral Traditions of Music 6). - Die Germanen. Mythos und Wirklichkeit. Freiburg 2001 (Herder Spektrum 5104). - [zus. mit Philip V. Bohlman, Hrsg.] Land without Nightingales: Music in the Making of German-America, Madison, WI 2002. - Mündliche Überlieferung und Literaturwissenschaft. Der Mythos von Volkslied und Volksballade. Münster 2002 (Literaturwissenschaft. Theorie und Beispiele 2). - Liedverzeichnis. Die ältere deutschsprachige populäre Liedüberlieferung. Band 1–2. Hildesheim 2006 [CD-ROM Update 2009; vollständiges Schriftenverzeichnis]. - [zus. mit Ali Osman Öztürk] Deutsch-türkische Streifzüge in der deutschen Literatur und Volksdichtung. Kenzingen 2008. - Literatur: \*Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 2009. 22. Ausgabe. K.G.Saur Verlag GmbH & Co.KG, München 2009, ISBN 978-3-598-23629-7. - **Artikel** vom Aug.2009; bisher weitgehend unverändert [Dez.2012]; spätere Ergänzungen hier nicht aufgeführt.

[Holzapfel, Otto:] Einleitung zu einem **Vortrag** im Kloster Seon, Februar **2014**: Wenn man älter wird, fängt man an, ‚biographisch‘ zu denken, nach zu denken, und dabei ‚konstruiert‘ man seine eigene Biographie. Trotzdem behaupte ich, dass mehrere Faktoren geeignet waren, mich der Volksballadenforschung in die Arme zu treiben – und ich [O.H.] habe mich darin sehr wohl gefühlt. Die folgenden Einzelpunkte will ich nicht überbewerten, aber die Fakten stimmen, und sie haben sich für mich nachträglich überraschend gut zusammengefügt. Jahrgang 1941, bin ich in Kopenhagen aufgewachsen; meine Mutter war Dänin, mein Vater Österreicher. Mit 9 Jahren wurde ich bei meiner

Großmutter am Attersee im Salzkammergut ‚ausgesetzt‘, um Deutsch zu lernen. Als Junge spielte ich einmal mit weißen Angorakaninchen im Hause **Pommer** in Loibichl am Mondsee. Eine Nachfrage Jahrzehnte später bei der Frau meines Onkels Walter Holzapfel, meiner Tante Maria, ergab, dass sie tatsächlich in erster Ehe die Schwiegertochter von Elsa Richar war, der Tochter des damals führenden österreichischen Volksliedforschers Josef Pommer (1845-1918). Aus seiner Sammlung entstand ein großes Archiv der Volksliedforschung in Wien und die Zentrale des Österreichischen Volksliedwerkes. - Zweite Spur: Als ich 1968 in Frankfurt am Main mit meiner Dissertation über mittelalterliche dänische Volksballaden zum Abschluss kam, hatte ich herausgefunden, dass der engste Freund meines dänischen Urgroßonkels, des Malers Johann Thomas Lundbye, der (später) führende dänische Volksballadenforscher Svend **Grundtvig** gewesen ist. Vom ihm stammt eine im europäischen Rahmen grundlegende Volksballadenedition nach dänischen Quellen; der erste Band ist 1853 erschienen. - Was blieb mir eigentlich anderes übrig nach diesen zwei ‚Schicksalshinweisen‘, als 1970 das Angebot einer Stelle am „Deutschen Volksliedarchiv“ in Freiburg anzunehmen. Dieses damals zentrale Institut wurde 1914 von John **Meier** gegründet; er war u.a. der prominenteste Wissenschaftler innerhalb der deutschen Volksballadenforschung (und der Volkskunde allgemein), und er leitete das Archiv bis 1952. Ab 1935 erschien hier mit umfangreichen Kommentaren eine große deutsche Volksballadenausgabe, an der ich weiterarbeitete. Bis 2006 war ich [O.H.] (mit einer kurzen, dreijährigen Unterbrechung in Dänemark, also 33 Jahre lang) dem Volksliedarchiv treu, dessen Leitung ich ebenfalls einige Jahre innehatte. – Der Band 8 der deutschen Volksballadenedition, der eine einzige Ballade, nämlich „Graf und Nonne“ behandelt, ist, gemessen an den Möglichkeiten, welche die Volksballadenforschung hatte, praktisch ein Handbuch dieser Wissenschaft geworden. Der Band 10, der diese Edition bisher abschließt und eine Übersicht über die gesamte Überlieferung enthält, bietet einen Volksballadenindex. [Beide Bände gebe ich gerne an Interessierte ab. Auch zwei kleinere Arbeiten, mit der ich nach dem Band 10 die Liedforschung am Volksliedarchiv neu beleben wollte. Zusätzlich habe ich noch drei CD-ROM-Kopien zu vergeben, die, gestützt auf mein Liedverzeichnis von 2006, eine Gesamtübersicht über die deutsche Volksliedforschung versucht.] Diese Datenbank ist auch im Volksmusikarchiv in Bruckmühl einzusehen und bei Bedarf dort zu kopieren. Damit schließt sich für mich ein Berufsleben, dem ich viel verdanke und deren Ergebnisse ich gerne weitergebe. - Dann gab es noch nachträglich eine dritte Spur: Meine Verbindung nach Dänemark brachte es nämlich u.a. mit sich, dass ich an einem interessanten Projekt über dänische Liederhandschriften aus dem 16. und 17.Jh. mitarbeiten konnte. Die Abbildung zeigt das „Herzbuch“,



eine dänische Handschrift des 16.Jh.s.

Solche Handschriften sind

ein Spiegelbild der Adelsgesellschaft der Renaissance in Dänemark, und darin tauchen viele Namen auf, die ich jetzt in der eigenen, dänischen **Familiengeschichte** wiederfinde. Genealogie wird zum Zweithobby des Alters. Es dauert also an; ich werde sozusagen die ‚Familienbande‘, die mich mit der Überlieferung der Volksballade verbinden, nicht los. Und aus dem gesamten Bild wird man es verstehen können, wenn ich behaupte, vorwiegend für ein selbstgewähltes Ersthobby ein Leben lang bezahlt gewesen zu sein. (Natürlich hatte das auch seine Schattenseiten; davon will ich nicht reden.) Dankbar bin ich immer wieder gewesen, dass ich der Gefahr einsamer Schreibtischarbeit dadurch entgegenwirken konnte, dass ich in Ernst **Schusser** und seinem Team im Volksmusikarchiv eine korrigierende und ergänzende Seite des Bezugs zur Praxis erleben durfte. – Der Film kam zufällig an meinem (späteren) Geburtstag in die Kinos, am 5.2.1932; **Abb. Internet.**



#Holzmeister, Johannes; Liederbuch für Sportjugend (1952); Marienlieder (1954); Das musische Mosaik: Eine Sml. für Schul- und Hausmusik (Bd.1-13, Stuttgart 1955-1967); Der Zündschlüssel (Gebr.liederbuch; Boppard: Fidula, 1958); Die Maultrommel (Gebr.liederbuch in der Jugendbewegung), Boppard: Fidula, 1959, zus. mit Georg Holzmeister 1977; Carmina historica (1965); zus. mit Liselotte Holzmeister, Weit übers Land, Boppard 1996.

#### #Holzschnitt:



DVA = BI 1453; **Abb.** nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 4 [Ergänzungen, Druckorte- und Drucker-Register, **Augsburg**], München 2001 (MBR 3004 des *VMA Bruckmühl*), S.70.

Der Drucker Mattheus Franck in Augsburg -er nennt sich am Schluss des Textes; Titelblatt und letzte Seite der Flugschrift sind abgebildet- liefert von 1559 bis um 1580 einige besonders schöne Drucke, die vergessen lassen, dass es sich um billige Massenware handelt. Die **Holzschnitte** sind, wenn nicht direkt für diese Lieddrucke gemacht, so doch in der Regel auf die Texte bezogen. Spätere Druckergenerationen machen sich solche Mühe nicht, auch nicht in der Schriftgestaltung. – Zur gesamten, umfangreich dokumentierten Gruppe dieses Mediums vgl. die *Datei* Liedflugschriften; der Bestand des DVA beträgt derzeit (Originale und Kopien) ca. 13.000 solcher Liedflugschriften (Schwerpunkte u.a. im 17.Jh. und um 1800) [siehe: **Liedflugschriften**]. Die Einzellieder, die Druckorte und die Drucker werden (auf Karteikarten) erfasst; ebenso (in Auswahl) einzelne Stichwörter aus dem Liedtext. Viele Drucke können langlebigen Liedtypen (siehe: *Lieddatei*) zugeordnet werden. Solche Liedflugschriften sind für die Überl. eine wichtige Quellengruppe.

#**homerische Dichtung**; für das Verständnis der dichterischen **Formel** [siehe dort] ist ein allgemeines Verständnis für die h.D. wichtig. **Homer** gilt als der erste namentlich bekannte griech. Dichter in der Welt der Antike. Traditionell gilt er als blind, wie auch der (ebenso fiktive) keltische Sänger Ossian. Ob Homer eine historische Person ist oder ein erfundener Mythos, darüber wechseln die Meinungen seit der Antike bis heute. Man weist ihn in das 8.Jh. v.Chr. und er soll in einer griech. Kolonie in Kleinasien gelebt haben (Smyrna, das türkische Izmir). Alle Daten und Lebensumstände sind jedoch umstritten. Erhalten sind ausschließlich die Werke, die ihm zugeschrieben werden: Ilias, Odyssee und sogenannte homerische Hymnen. Diese literar. Werke haben jedoch deutlich eine Entstehungszeit über Jahrhunderte; das zeigen versch. altgriech. Sprachschichten, inhaltliche Widersprüche und der

typische Stil mündlicher Überl. Allein für die Entstehungszeit der Dichtung schwanken die Vorstellungen zwischen dem 12.Jh. v.Chr. und einer Zeit um 750 bis 700 v.Chr. Bereits in der Antike machte man sich Gedanken über diese Dichtung, in klassisch griech. Zeit des Hellenismus waren bestimmte Fassungen vorgeschrieben und wurden in kanonisierter (genau festgelegter) Form vorgetragen.

[homerische Dichtung:] Die Dichtung diente der Schaffung eines allgemeinen „griech.“ Selbstgefühls in den politisch stark zersplitterten Kleinstaaten. Homer bekam den Rang eines Nationaldichters. Das hatte Vorbildcharakter: Der Römer Vergil gab mit seinem Epos der „Aeneis“ den Römern eine Herkunftssage, die auf das von den Griechen zerstörte Troia zurückgeht (vgl. **goldenes Zeitalter**). Das mittelhochdeutsche Nibelungenlied mit der Sagenbildung um Sigfrid den Drachentöter spielte eine ähnliche Rolle; gleiches gilt für das französische Rolandslied usw., auch für den angeblich keltischen „Ossian“, für den sich **Herder** [siehe dort] begeisterte. Die Idee einer „nationalen“ Dichtung (unter versch. Vorzeichen) ist sozusagen Jahrtausende alt. - Die Epen selbst sind jedoch stark vom Vortrag aus dem Gedächtnis geprägt. An den homer. Epen entzündete sich die Diskussion über den Gegensatz oder das mögliche Zusammenspiel zwischen **mündlicher Überl.** und schriftlich fixierter Literatur.

[homerische Dichtung:] Als die griech. Gelehrten aus dem 1453 von den Osmanen erstürmten Konstantinopel flohen, hatten sie in ihrem Gepäck zahlreiche griech. Quellen aus der Antike, darunter auch den Homer, der damit die Renaissance stark beeinflusste. Es gab seit der Renaissance manche Werke über Homer und manche Teileditionen der Ilias und der Odyssee. Ein Titel des 16.Jh. lautet wie folgt: „Odyssea/ das seind die aller zierlichsten und lustigsten vier und zwaintzig Bücher des eltisten Kunstreichsten Vatters aller Poeten Homeri, von der zehen jändigen irrfahrt des weltweisen Kriechischen fürstens Vlyssis“, [erschieden bei:] S. Schadenreisser, Augsburg 1537. Die erste größere deutsche Homerübersetzung stammt Johann Heinrich Voß: „Odüsee“ (1781). Man suchte bei Homer den Beweis für die Schöpferkraft (auch solcher Großformen wie das Epos) eigener nationaler Volksdichtung, die Herder um 1770 im „Volkslied“ entdeckt hatte.

[homerische Dichtung:] Es ist nicht möglich, die altgriech., h.D. in wenigen Sätzen zu charakterisieren; dazu ist sie viel zu großartig und zu vielfältig. Ich [O.H.] will versuchen den Stil an nur zwei Merkmalen zu erläutern, die mir wichtig scheinen, am „**schmückenden Beiwort**“ und an dem „homerischer Exkurs“. Das erste ist auffällig, wenn man den Text locker überfliegt. Keine Person, kein wichtiger Gegenstand wird ohne ausschmückende Charaktersierung ausgelassen. Das immer wieder verwendete Adjektiv (im Deutschen vor oder nachgestellt) ist häufig das bunte (und variierte) Merkmal, mit dem das Hauptwort hervorgehoben wird. Beispiele:

das *prächtige* Haus mit *schönegeglätteten* Steinen  
die *züchtige* Gattin  
der *honigsüße* Wein, der *funkelnde* Wein  
ein *reichbesticktes* Gewand  
dem ermatteten Mann ist der Wein *kräftige* Stärkung  
(gegessen/ geopfert werden) zwölf *untad[e]llige* Rinder und so weiter

der *helmumflatterte* Hektor, der herrliche Hektor, Hektor der göttliche Held  
der *listenreiche* Odysseus, der erfindungsreiche Odysseus  
der schnelle Achill, der gewaltige Achill, der göttergleiche Achill  
Agamenon, des Atreus Sohn  
die beutegewohnte Athene, die schöngegelockte Athene  
das hündische, unheilstiftende Weib / die schöngegürteten Weiber  
das stürmisch brandende Meer, die *wohlbevölkerte* Stadt, der festgebaute Pallast

über den *fischdurchwimmelten* Hellepontos die Schiffe  
gleiten im Morgenrot mit emsig rudern den Männern...

[homerische Dichtung:] Zweitens das, was wir einen „**homerischen Exkurs**“ nennen. Zwei Zeilen am Anfang und Schluss geben die Handlung: Er kommt zum Haus und die Mutter tritt ihm entgegen. Dazwischen fügt das Epos acht Zeilen ein, die in ständigen Wiederholungen das Haus charakterisieren, aber die Handlung nicht voranbringen. Es scheint fast als ob ein Begriff, „geglättete Halle“, den Epensänger zum Innehalten bringt, wenn er dieses Bild farbig ausschmücken will.

Aber sobald er zu Priamos' prächtigem Haus gekommen,  
das mit geglätteten Hallen geschmückt war, - *aber im Innern*  
waren *fünzig Gemächer aus schöngeglättetem Steine*

*dicht aneinander gebaut; es ruhten drinnen des Königs  
Priamos Söhne, und jedem zur Seite die Ehegemin;,  
aber den Töchtern waren zu anderen Seite des Hofes  
zwölf gedeckte Gemächer aus schöngeglättetem Steine  
dicht aneinander gebaut; es ruhten drinnen des Königs  
Priamos Eidame, jedem zur Seite die züchtige Gattin –  
dort nun trat ihm entgegen die gütig spendende Mutter...*

[homerische Dichtung:] Aus der großen Anzahl der Literatur zur „homerischen Frage“ wurde für mich ein Buch wichtig, das sich mit den Charakteristika mündlicher Überl. beschäftigt: **Milman Parry**, *The Making of Homeric Verse* (1987). Aber bereits vorher, nämlich in meiner Dissertation (1969), musste ich [O.H.] mich mit einem anderen Buch herumschlagen, das ungleich größere Wirkung hatte: Albert B. Lord, *The Singer of Tales* (1960) / *Der Sänger erzählt* (1965). Parry (1902-1935) war Lords Lehrer und Anfang der 1930er Jahre mit ihm in Serbien unterwegs. Die Idee war, die Mündlichkeit der homerischen Epen nachzuweisen, indem man die ganz ähnliche Ependichtung und Epen-Vortragsweise der Gegenwart auf dem Balkan untersuchte. Unter Web = [chs.harvard.edu/mpc/songs/mp\\_songs.html](http://chs.harvard.edu/mpc/songs/mp_songs.html) kann man Tonbeispiele im Internet abrufen [2007]. - Parry starb allzu früh; seine gesammelten Werke sind erst 1987 erschienen. Aber sein Schüler, **Albert Bates Lord**, überspitze sozusagen die Ansätze und Ideen seines Lehrers und –das ist meine Meinung– verfälschte sie damit. Das sah ich erst später, als Parrys Werke erschienen waren. 1968 musste ich mich allein mit Lord herumschlagen. Ich hatte meine Diss. weitgehend abgeschlossen, als mein Prof. mir sagte, dass ich unbedingt ein Kapitel über Lord einfügen müsste. Das tat ich etwas widerwillig, weil es nicht so recht in mein Konzept passen wollte. Ich versuche die folgenden Argumente etwas kurz und grob zu fassen (Anhänger Lords werden damit kaum einverstanden sein; mich interessiert hier auch nur ein Teilaspekt).

[homerische Dichtung:] Ausgangspunkt war die Idee, dass die homer. Epen nicht schriftliche Literatur wären, sondern Ergebnis mündlicher Überl. Diese Frage hatte die Wissenschaft seit langem beschäftigt. Aber Parry, der sich mit sprachpsychologischen und mnemotechnischen, d.h. mit der Erinnerung zusammenhängenden Fragen beschäftigte, hatte die Idee, den serbo-kroatischen Sänger auf dem Balkan heute aufzunehmen und seine Darstellungsweise mit der homer. zu vergleichen. Der Epensänger „erzählt eine Geschichte“, wie Lord mit seinem Buchtitel (*Der Sänger erzählt*) deutlich macht. Es ist eine Geschichte in Liedform, aber es ist nicht, wie wir es kennen, die Erzählweise der Volksballade. Ganz im Gegenteil. Der Sänger trägt zu einer einfachen Melodie, die nur wenige Hoch- und Tieftöne kennt, zeilenweise seinen Text vor, ohne Strophenteilung, als ständig strömenden Erzählfluss. Seine Werkzeuge sind ausschmückende Formeln, mit denen er ein dürres Gerüst prächtig dekoriert. Ganz ähnlich ist das in der homer. Epik. Mit diesem Vergleich konnte Parry verdeutlichen, dass es möglich ist, homer. Epen in der Form mündlicher Überl. gedächtnismäßig vorzutragen. Erinnern muss man sich nur an das Handlungsgerüst; die Ausschmückung aller Einzelheiten ist formelhaft. Wir nennen das dekorative, ornamentale **Formelhaftigkeit**.

[homerische Dichtung:] Es war also klar, dass mündliche Überl. reich an Formeln, an vorgeformten Wortmustern sein muss, um gedächtnismäßig überliefert werden zu können. Die Darstellungsweise ist sehr anpassungsfähig. Je nach Lust und Laune bzw. gemäß den Reaktionen der Zuhörer kann der Sänger die gleiche Geschichte kurz (im Laufe einer Stunde) oder lang (über mehrere Stunden) ausführen. Der Schmuck ist dehnbar; Ziel ist die Ausbreitung immer neuer Bilder; der Märchenforscher Max Lüthi nannte das für das Märchen einen Stil der „**Ausfaltung**“. – Nun war meine Arbeitsweise damals nicht die übliche, dass man sich an der vorhandenen Literatur orientiert, Definitionen übernimmt oder selbst aufstellt und sich sozusagen mit den Ideologien über das Material herumschlägt. Ich [O.H.] habe mir immer gerne das Material selbst vorgenommen, es zu analysieren versucht, mir eine eigene Meinung dazu gebildet, und ich habe dann erst nachträglich nachgelesen, was andere dazu gesagt haben. Das kann manchmal daneben gehen, weil man in eine Sackgasse geraten kann, wenn man sich wenig um andere Lehrmeinungen kümmert. Aber ich wollte mir unvoreingenommen selbst ein Bild machen.

[homerische Dichtung:] So wie ich **Volksballaden** las –dänische und deutsche–, entsprechen sie im Stil nicht der Ausfaltung, sondern der „**Engführung**“ (ebenfalls ein Ausdruck von Lüthi). Die Volksballade schmückt nicht aus, sie konzentriert ihre Handlung und sie verzichtet fast völlig auf ornamentale Formeln. Ihre Formeln schmücken nicht aus, sie charakterisieren die Handlung in bestimmter Weise, sie erzählen den Kommentar zur Geschichte. Ich [O.H.] nenne das *epische* Formelhaftigkeit. – Es war eigentlich frustrierend, sich mit einer berühmten Lehrmeinung auseinander zu setzen, die damals heftig aufblühte und der ich von meinem Stoff her nicht zustimmen konnte. Aber



das war offensichtlich nicht nur ein Unterschied zwischen Epos (von Parry und Lord untersucht) und Ballade, nicht nur von Groß- und Kleinform, sondern es waren gegensätzliche Stilrichtungen. Sie haben nur eines gemeinsam, dass sie beide Formeln benützen, deren Funktion aber völlig unterschiedlich ist. Das Epos schmückt mit Formeln aus, die man sich nicht merken muss, weil man sie (scheinbar aus dem Stegreif) „erfinden“ kann. Wir nennen das **gebundene Improvisation**, welche die Gedächtnisleistung möglich macht. – Ganz anders die Volksballade: Sie muss sich kurz fassen, um die Gedächtnisleistung möglich zu machen (bzw. ist mit diesem Stil das Ergebnis mündlicher Überl.). Auch ihre epischen Formeln muss man sich nicht groß merken; sie sind so kantig und prägnant, dass man mit wenigen Ausdrücken auskommt.

[homerische Dichtung:] Das Fatale an der Theorie von Lord war, dass er den Ansatz „mündliche Überl. ist formelhaft“ fortsetzte in der den Schluss umkehrenden Feststellung „jede formelhafte Darstellung beruht auf mündlicher Überl.“. Der Schritt war falsch, aber er hat hunderte, vielleicht sogar tausende von akademischen Arbeiten inspiriert. Fatalerweise kam gleichzeitig in den späten 1960er Jahren der Computer in Mode. Plötzlich konnte man alle Texte digital auszählen lassen. Man konnte „Formeln“ finden, scheinbar exakt, weil von der eigenen Definition der Formel abhängig. Alle Großepen der europäischen Literatur, der altenglische Beowulf, das altfranzösische Rolandslied, das mittelhochdeutsche Nibelungenlied usw. konnten mit dieser scheinbar leicht zu handhabenden Methode als „mündlich“ klassifiziert werden– je nach der Ausgangslage mit unterschiedlich hohen Prozentsätzen. Ganze Generationen von Akademikern sind damit losgestürmt, und es hat sich erst in den letzten Jahren erwiesen, dass das alles ein grandioser Holzweg war. Ich, 1968, wollte das nicht. Mir war damals durchaus nicht klar, dass ich einen eigenen Weg ging, der –so manche Lexika in den 1990er Jahren– „wahrscheinlich doch der richtige ist“. Ich habe zwar einiges darüber geschrieben, auch polemisch, aber mir ging es weniger darum, die anderen Ansätze zu kritisieren als den Erzählstil der Volksballade zutreffend zu charakterisieren. Ich [O.H.] glaube, das ist mir gelungen, und meine „**epische Formelhaftigkeit**“ hat ebenfalls ihre Anerkennung gefunden. Nach dem Muster sind z.B. in Skandinavien weitere Arbeiten entstanden, die meine Ideen ergänzt und weitergeführt haben.

*„...denn alle Geschichten behielt er nackt in seinem Gedächtnis. Erzählend entwickelte er seine Gedanken und gab seinen nackten Erzählungen das passende Kleid, den Duft und den Gang. Nein, nur schlechte Erzähler behalten die Geschichten mit allem, was dazugehört, auswendig in ihrem Gedächtnis.“ (Rafik Schami, Erzähler der Nacht [1989], 1994, S.242)*

[homerische Dichtung:] Die Frage, ob Homer als namhafter, historischer Dichter die Epen der „Ilias“ und der „Odyssee“ als literarische Werke geschaffen habe, und zwar mehr oder weniger in der Form, wie sie dann viel später auch schriftlich fixiert wurden, oder ob hier das „Volk“ in der Gestalt eines personifizierten, blinden Sängers bzw. anonym dichtete, zusammensetzte und mündlich überlieferte, hat als „**homerische Frage**“ die Gelehrten seit der Antike beschäftigt. Mit der auf Parry und Lord basierenden „oralen Theorie“ ist diese Frage in neuerer Zeit überspitzt, einseitig und kontrovers formuliert worden, und das blieb sie auch in den Nachbarwissenschaften bis heute. Eine großartige Ausstellung über „Homer: Der Mythos von Troia in Dichtung und Kunst“ in Basel 2008 liefert Katalogtexte, die in dieser Hinsicht wohl typisch sind: „Ilias und Odyssee sind nicht auf gleiche Weise entstanden wie die Bücher moderner Schriftsteller. Bevor sie in die Form gebracht wurden, in der wir sie heute lesen, waren kleinere oder grössere Teile von ihnen schon über lange Zeit vom Autor *mündlich* vorgetragen worden. [...] gibt der ‚Sänger‘ nichts Abgelesenes wieder, sondern er erfindet jeden Vers aus dem Stegreif selbst, er *improvisiert*. Dieser Typus des mündlich improvisierenden Sängers [...] war verbreitet]. Homer gehörte ursprünglich zu diesem Typus des ‚Sängers‘, der das, was er ‚singt‘, im gleichen Augenblick erdichtet: ‚Dichtersänger‘ [...]“ [so die begleitende Broschüre, S.21-23]. Davon abgesehen, dass der Text mehrere Unschärfen enthält [die Dichtung wird doch auf die *Person* Homers bezogen, er trug das Epos „über lange Zeit“ vor, in „kleineren oder größeren“ Teilen, er erfindet usw.], ist dieser Text in symptomatischer Weise an wichtigen Stellen der Argumentation meiner Ansicht nach falsch: Es wird nur Improvisation gegen literarische Schöpfung gesehen, während die „gebundene Improvisation“ sich zwar im Augenblick des Vortrags manche Freiheiten nimmt (Verkürzung, Verlängerung, zusätzliche Ausschmückung, Wiederholung und Variierung), aber der Text wird nicht frei „erfunden“, sondern aus vorgeformten, eben mündlich überlieferten Formeln geschöpft und nach überlieferten Regeln variiert. Die homerische Dichtung ist keinesfalls Stegreifdichtung, sondern jeweils aktualisierter Vortrag mit den Darstellungs- und Stilmitteln mündlich überlieferter Dichtung. – Ich [O.H.] finde es erstaunlich, dass sich das nicht einmal unter Fachleuten, die sich sehr intensiv mit Homer auseinandergesetzt haben, herumgesprochen hat. Unabhängig davon ist die Ausstellung eine großartige Darstellung wichtiger Fundstücke und Dokumente (März bis August 2008).

[homerische Dichtung:] Die Diskussion wird wiederum in Deutschland heftig geführt nach einer kontrovers beurteilten Publikation von Raoul Schrott mit der provozierenden These, „Homer“ sei ein Schreiber in assyrischen Diensten in Kilikien gewesen. Nur er habe Zugang zu den assyrischen Texten gehabt, die eine auffallende Parallele zu zentralen Teilen der Ilias darstellen, und die Herausstellung vom „Groll des Achill“ habe auch dort in sonst mündlich nicht überlieferten Epen eine Parallele (Nachtrag zum Buch in einer Podiumsdiskussion in Freiburg 2008). Dass die Ilias aus dem klassischen Griechenland entrückt wird, erbost viele. Auch ist es kein „Fachkollege“, der sich dort zu Wort meldet. Lauter Argumente, die eine schroffe Abweisung näher liegenlassen als ein aufmerksames und nachdenkliches Zuhören. **Raoul Schrott**, Homers Heimat. Der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe (2008): „Wer war Homer wirklich? Raoul Schrott ist bei der Arbeit an seiner Ilias-Übersetzung auf eine Sensation gestoßen: Der Schauplatz der Ilias ist nicht Troia, sondern Kilikien. Diese These legt er in seiner großen Studie "Homers Heimat" mit einer Fülle von Daten, Fakten, Belegen und Indizien vor- und das erste Mal seit über 2.500 Jahren wird nicht nur der zeitgenössische Hintergrund der Ilias rekonstruiert, sondern auch die Person Homer und ihre Herkunft erkennbar gemacht.“ „Schrott hat die kilikischen Hintergründe für die Götter und Heldenfiguren der Ilias erforscht; die kilikische Landschaft bereist; die Realgeschichte wiedergefunden, die Homer in den alten Troiastoff projiziert, und die historischen Vorbilder für unsterbliche Figuren wie Paris, Helena, Hektor, Achilleus und Priamos. Pressestimmen: Raoul Schrott kann stundenlang begeistert, besessen mit assyrischen, luwischen, hethitischen, phönizischen, babylonischen Zungen reden und gebärdereich einen Turm von Argumenten bis zu den Tiroler Alpengipfeln bauen.“ Ein Argument in Freiburg war, dass „die Amerikaner“ darüber nur lächeln würden, da sie ja über „oral tradition“ Bescheid wüssten. Übersehen wurde m.E., dass Schrott dem nicht widerspricht, sondern die Theorie mündlicher Überl. der Vorstufen mit der Idee einer Kompilation der letzten Fassung durch einen genialen Dichter ergänzt (ähnlich dem Nibelungenlied). Innerhalb fest gefügter Lehrgebäude haben Fremdmeinungen es schwer, sich durchzusetzen.

**#Homosexualität**; mir sind aus dem Bereich des traditionellen, von Mündlichkeit geprägten Liedes keine Belege für H. geläufig, auch nicht als Spott oder Rüge. In literarisch gestalteten Texten gibt es jedoch interessante Ausnahmen. So sagt der Verf. Münchenhausen 1942 selbst, sein Lied „*Jenseits des Tales...*“ [siehe [Lieddatei](#)] verherrliche die Liebe des jungen Königs zu einem Reiterbuben. Allerdings wurde der Text nie (selten) so (offen) verstanden und an der entspr. Stelle auch umgesungen. Das Lied war entspr. in der bündischen Jugend und der Hitlerjugend beliebt. – Eine Parallele dazu ist das homoerotische dänische Lied „Du kom med alt...“ [siehe [Lieddatei](#); mit Übersetzung], das z.B. als Hochzeitslied sehr beliebt ist.

**#Hoppe** (Liederhandschrift zw. 1829 und 1867); vgl. W.Stief, Der Metatyp der deutschen Liedmelodien und die Handschrift Hoppe, Bern 1995.

**#Hoppenstedt**, August Ludwig (bei Hannover 1763-1830 Celle) [DLL; [Wikipedia.de](#)]; Seminarlehrer in Hannover, Hofkaplan, Superintendent, Abt des Stiftes Loccum; Hrsg. u.a. von Schulliederbüchern u.ä. Wichtig: Lieder für Volksschulen, Hannover: Hahn, 1793 (neu bearbeitete 2.Auflage 1800; 3.Auflage 1807; neu bearbeitete 4.Auflage 1814; neu bearbeitet 1823); Melodien zu den Liedern für Volksschulen, 2.Auflage Hannover 1800 (vgl. [Lieddatei](#) zu „Gott grüß euch, Alter...“ mit Abb.).

**#Horak**, Grete (Margarethe; 1908-1996); arbeitete über Feldforschung in Osteuropa (zus. mit ihrem Mann Karl **Horak** [siehe dort]; 1980); Verf.: Kinderlieder... der Ungarndeutschen (zus. mit Karl Horak, 1984; hrsg. von Karl Manherz, Budapest 1988); Tiroler Kinderleben in Reim und Spiel, Bd.1-2, Innsbruck/ Schwaz 1986/89. – **Abb.**: Grete und Karl Horak (Vortage aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern):



**Abb.** auch in: Sammeln und Bewahren. Ausgewählte Arbeiten und Karl und Grete Horak, bearb. von Wolfi Scheck und Ernst Schusser, München 1988 [*VMA Bruckmühl*], S.7. – Die großen **Sammler**-Persönlichkeiten der

Volksliedforschung gehören wohl einer Welt an, an die man sich jetzt bereits nostalgisch zurückerinnern muss. Das „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ hat mit vielen Exkursionen und entsprechenden Veröffentlichungen manchen Sammlern ein bleibendes Denkmal gesetzt. Für uns abenteuerlich klingt es, wie Karl und Grete Horak ihre erste gemeinsame **Feldforschung** 1928 im Salzkammergut begannen und daraus ein jahrzehntelanger, gemeinsamer Lebensweg wurde. Für mich gehören die vielen Stunden, die ich [O.H.] mit den beiden lieben Freunden verbringen durfte, zu den schönsten meiner wissenschaftlichen Erfahrungen. Karl Horak (1908-1992) gehört zu den Vorbildern, denen ich gerne ein wenig nachgeeifert hätte. – Bibliothek, Sml. und Nachlass werden im *VMA Bruckmühl* verwahrt und betreut.

**#Horak, Karl** (Wien 1908-1992 Schwaz/**Tirol**) [im Jan. 2018 kein Artikel in Wikipedia.de]; Vld.aufzeichner und -forscher, der sich, zusammen mit seiner Frau Grete, bes. um die Sprachinselforschung (Gottschee: siehe dort) und um die Liedaufzeichnung im Alpenraum (auch Volkstanz) verdient gemacht hat (1927 in der Steiermark, 1928 ff. im Burgenland, ab 1933 in Tirol und Südtirol, 1938 im Banat usw.). „Tirol wurde seine Heimat, und aus der Kraft des Wissens, was ‚Heimat‘ ausmacht, schöpfte er Einfühlungsvermögen für die regional gebundenen Werte auch in anderen Landschaften“ (O.Holzapfel, 1992). Seine Bibliothek und sein umfangreicher Nachlass sind im **Volksmusikarchiv** des Bezirks Oberbayern, Bruckmühl. Vgl. Ernst Schusser, Die „Sammlung Horak“ am Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, in: Waltraud Froihofer (Hrsg.), Volkstanz zwischen den Zeiten. Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol. o. O., 2011, S. 222–226. – Versch. Arbeiten als Ergebnisse intensiver #Feldforschung u.a. über Kinderreime (in: Das deutsche Volkslied 29, 1927 [zahlreiche Aufsätze in dieser Zeitschrift]), über burgenländische Volksweisen (1929), Steiermark (1930), Sprachinseln Kremnitz und Deutsch-Proben (1930/31), Tolnau/Schwäbische Türkei [Ungarn] (1931), Gottschee (1933), Tirol (1934), Mittelpolen (1935), Württembergisch Franken; versch. Volkstanzhefte; „Das Singgut in den deutschen Sprachinseln des Ostens“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 6, 1938, S.171-192); über Volkstanz in der Batschka (1939); Burgenländische Volksschauspiele, Wien 1940; Volkslieder aus der Slowakei (1944). – Karl Horak war, privat unterstützt von seiner Frau Grete, Mitglied der Gruppe „Volkstanz und Brauchtum“ des SS-Ahnenerbes in **Südtirol** [siehe zu: Quellmalz].

[Horak:] Tiroler (und Südtiroler) Volkstänze (1946) und Volkslieder (1946); zahlreiche Aufsätze in: Der Schlern (1947 ff.); „Balladen aus Tirol“ (Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 2, 1953 [zahlreiche Aufsätze in dieser Zeitschrift]); versch. Aufsätze in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (1956 ff.); mehrere Hefte von: Deutsche Volkstänze (Kassel: Bärenreiter); „Totenlieder aus Gaidel/Slowakei“ (Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 7, 1962/63, S.107-138); Beiträge in: Sängers- und Musikantenzeitung (1958 ff.); über mittwinterliche Umzugsbräuche (1968-71), Hochzeitslieder; Tiroler Volkstanzbuch, Innsbruck 1974; Das deutsche Volksschauspiel im Banat, Marburg 1975/...Mittelungarn 1977; Totenwache (1983); Instrumentale Volksmusik aus Tirol, Innsbruck 1985; Zillertaler Musikanten, München 1988.

[Horak:] Vgl. Festschrift für Karl Horak, hrsg. von Manfred Schneider, Innsbruck 1980; Sammeln und Bewahren. Ausgewählte Arbeiten von Karl und Grete Horak, hrsg. von W.Scheck und E.Schusser, Bruckmühl 1988; Bezirk Oberbayern [E.Schusser u.a.], Hrsg., Musikalische Volkskultur im Burgenland- dargestellt in der Sammelarbeit von Karl und Grete Horak [Exkursionsheft], München 1988 (Auf den Spuren von...,2); dito, Musikalische Volkskultur in Südtirol 1.Teil -dargestellt in der Sammelarbeit von Karl und Grete Horak [Exkursionsheft], München 1992; dito, Auf den Spuren von Karl und Grete Horak... Gottschee [Exkursionsheft], München 1996. - Siehe auch: Atlas der Deutschen Volkskunde, Auf den Spuren von...2, 7, 11 **Gottschee** [und öfter dort], Gelegenheitslied, Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes, Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (versch. Aufsätze), Jodeln, Liedlandschaft, Sängers- und Musikantenzeitung, Sprachinselforschung, Urheimat, Zillertal. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.216. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1931. - **Abb.** Karl Horak, 1988 (Foto Holzapfel):



„Hose“; siehe Stichwort in der Einzelstrophen-[Datei](#)

**#Huber**, Kurt (Chur/Schweiz 1893-1943 München) [DLL kurz; [Wikipedia.de](#) ausführlich]; 1926 Prof. für Psychologie in München (Tonpsychologie und Philosophie); im Ansatz ein konservativer Bayer. Volkslied- und Volksmusikforscher (zusammen mit Kiem Pauli 1930 „**Oberbayerische Volkslieder**“, zus. mit Ludwig Simbeck o.J. [1952/1989] „Niederbairisches Liederbuch“ (Manuskript dazu ohne Melodien im DVA= M 234; neu hrsg. von Clara Huber). Im Widerstand gegen den Nationalsozialismus in München („Weiße Rose“) 1943 von den Nazis hingerichtet. Bisher unveröffentlichter Nachlass im Institut für Volkskunde an der Bayer. Akademie der Wiss., München. H. strebte nach einer ganzheitlichen Anschauung des Volksliedes, verbunden mit seiner Melodie, die er z.B. in der bayerischen Volksmusik für urwüchsig und angestammt hielt. – H. berichtet über versch. Preissingen (Gottschee 1935, Kulmbach/Oberfranken 1935, Kinder-Preissingen in Burghausen) zus. mit Walter Wunsch Bosnienfahrt (1938); über das Volkslied „im bajuwarischen Raum“ (1938, u.a. mit einem fünfstimmigen Jodler). - Vgl. Riemann (1959), S.833; C.Huber, Hrsg., Kurt Huber zum Gedächtnis, Regensburg 1947; **Volkslied und Volkstanz** (Aufsätze), Ettal 1959 [wichtig darin „Das Weihnachtslied in Oberbayern um 1880“ und „Volkslied und Volkstanz im Bajuwarischen Raum“ aus dem Nachlass von Huber]; R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.172-179; M.Bruckbauer, „...und sei es gegen eine Welt von Feinden!“ Kurt Hubers Volksliedsammlung und -pflege in Bayern, München 1991; MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Nazis. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.217. – Siehe auch: Kiem, Pauli. – **Abb.** Kurt Huber und darunter Buchtitel 2007 / Ausstellungstafel Ernst Schusser und Team (EBES u.a.), Rosenheim 2023:



Kurt Huber, © Gedenkstätte Deutscher Widerstand)

**Kurt Huber**  
1893 wurde Kurt Huber in Chur/Schweiz geboren. Als promovierter Musikwissenschaftler wurde er 1926 außerordentlicher Professor für Psychologie an der Universität München. Schon 1925 begann der junge Gelehrte auf Anregung seines Berliner Lehrers Prof. Carl Stumpf (1848 - 1936) im Auftrag der Deutschen Akademie mit der Sammlung und Erforschung altbairischer Volkslieder. Dabei traf er in Jochstall am Schliersee mit Kiem Pauli zusammen. Kiem Pauli und Kurt Huber beschlossen damals, gemeinsam an der Sammlung und Herausgabe oberbayerischer Volkslieder zu arbeiten.

Seine Professur an der Universität München ließ Huber nicht allerniedrigste Zeit für die Volksliedsammlung. Dafür standen ihm aber Geräte zur Tonaufzeichnung der gesungenen Lieder zur Verfügung. Bis 1933 besitzte Huber einen Phonographenapparat mit Dreilozon-Wachspolenzur-Eckschellentafeln. Von 1927-1933 schritt er selbst Schallplatten. Diese wertvollen Tonabnahmen sind heute nachweisbar erhalten.

Frühe gemeinsam mit dem Kiem Pauli in Oberbayern gesammelte Lieder erschienen 1930 als „Oberbayerische Volkslieder“ in der nach landestypischen Gesichtspunkten geordneten Reihe des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg. 1936 gab es Huber und Kiem für die Volksliedpflege. „Das althayerische Liederbuch für Jung und Alt“ heraus. Der größte Teil von Hubers gesammelten Liedern befindet sich im unveröffentlichten Nachlass.

Kurt Huber gab durch seine Funktion als Prekursor bei mehreren Volksliederversingen (z.B. in Eggen, Trausnitz, Mühldorf) starke Impulse für die Volksliedpflege. Er wertete die Lieder mit „sch“, „al“, „Soledandl“ und legte in Schriften und Rundfunk sendungen sein starkes Sicht auf der Grundlage seines Stimmgangbegriffes Kriterien für die Volksliedpflege dar. Zunächst arbeitete Huber über Teilbereiche der Volksliedpflege (z.B. Zwerche, Weismuschelieder) in wissenschaftlicher Form. Eine „Typologie des deutschen Volksliedes“ blieb unveröffentlicht.

Nachdem Kurt Huber 1933 den Nationalsozialismus in Deutschland und seinen kulturpolitischen Zielen durchsetzbar geglaubt zu sein, wendete er sich nach Freiburg am 1. März 1943 an eigene Entlassung mit dem System ab. Die Zusammenarbeit Hubers mit dem studentischen Widerstand „Weiße Rose“ von 1942 der Arbeit für seine Verurteilung und Hinrichtung in Stadelheim.

Leidenschaft und Leidenschaft  
Kurt Huber im Widerspruch zum Nationalsozialismus  
Droste

[Huber:] Im VMA (VMA Bruckmühl), Sml., Nachlässe (Schachtel 380): Aufsätze und Manuskripte [in Kopien] von K.H.; über seine phonographischen Aufz. in Bayern seit 1925; die ersten

**#Preissingen** in Egern am Tegernsee 1930 und in Landshut 1931; eine Fahrt in die Gottschee 1935; die Hörfolge „Altbairische [!] Weihnacht“ (im Radio 1935). – Materialien zu Ausstellungen und Veranstaltungen über K.Huber 1973 und 1983 (*Schachtel* 381). – Liedaufz. von K.Huber (Kopien, insgesamt umfangreich) *Schachtel* 383, auch Abschriften Hubers u.a. aus den Sml. Simbeck, Grünaug, Schmucker [umfangreich] und Histor. Verein Ruhpolding. – Vgl. A.Estner, „80 Jahre Boareibl-Jodler“, in: [Zeitschrift] *Volksmusik in Bayern* 26 (2009), S.1-3, über die Zusammenarbeit zwischen **Kiem Pauli** und Huber seit 1925, 1928 gemeinsame Wanderung zur Bayer-Alm bei Wildbad Kreuth, wo nach Tiroler Sängerinnen ein Jodler aufgezeichnet wurde, der in die Volksmusikpflege in Bayern einging, bes. in den 1950er Jahren über den Rundfunk durch die Fischbachauer Sängerinnen (vgl. \*Altbayerisches Liederbuch für Jung und Alt, 1934, Nr.61).

[Huber:] H. machte **#Feldforschung** in Oberbayern mit dem **#Phonographen** seit 1925; über die technischen Schwierigkeiten damit berichtet er 1932 [Mayer zitiert diesen Bericht ausführlich]... technische: Walzen mit überlauten Nebengeräuschen, durch Geschwindigkeitsunterschiede starke Tonhöschwankungen... ideologische: „Die Aufnahmen stammen *ohne Ausnahme* von der ländlichen Bevölkerung und sind in keiner Weise beeinflusst oder korrigiert“; „...wurden mehrere frühere Aufnahmen bei der Durchsichtung [!] als *unecht* ausgeschieden [...] die eingereichten Walzen (umfassen) nur *echtes*, zum größeren Teil wertvolles und durch die Sml. *neu erfaßtes Liedgut*. [siehe Mayer, S.30]; Schliersee 1925, Mittenwald 1926, Preissingen in Egern u.a., Preissingen in Landshut 1931 (in Niederbayern Aufz. u.a. mit Lehrer Simbeck in Greising). „Der größte Teil der ursprünglichen Sml. Pfarrer Hubers [Asenkofen] kommt als *unecht* für eine wissenschaftliche Sml. nicht in Frage“ ... [Huber-Simbeck erinnert auch an diesen „Liedlpfarrer“] ... [siehe Mayer, S.31]. Auffällig für mich [O.H.] ist dieses Pochen auf „**#echt**“ und „*unecht*“ (als ob man das immer so deutlich unterscheiden könnte!). - Trotz aller Freundschaft geht Kiem Pauli dann seinen eigenen Weg, die „*Sml. Oberbayerischen Volkslieder*“ (München 1934) sind nach den eigenen Vorstellungen Kiem Paulis konzipiert.

[Huber:] 1939 Denkschrift „Zur Errichtung eines landschaftlichen Volksmusikarchivs für Bayern“ (mit Huber, Ankenbrand, Max Böhm, Schönberger, Richard Wolfram, Hans von der Au... geplant); daraus wurde nichts. Während der Kriegsjahre 1940/41 u.a. Bearbeitung bairischer Zwiefacher (Tänze), Melodiekatalog zu den Tanzaufz. (in Übereinstimmung mit den Freiburger und Berliner Katalogen); Ausbau einer Landesvolksmusikstelle entspr. den Forderungen „echter **Volksmusikpflege**“ [siehe Mayer, S.32] ... gez. Huber, München, August 1941. – Ein Jahr später wird Huber verhaftet, 1943 hingerichtet. [siehe Mayer, S.33] = Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] *Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern*, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.30-33. – Vgl. C.E.Kühnl, „Zur Erinnerung an Clara Huber“ [Kurt Hubers Witwe, 1908-1998], in: [Zeitschrift] *Volksmusik in Bayern* 35 (2018), S.48-54. – Vgl. **Lieddatei** „Ach Himmel, es ist verspielt...“

Hubmaier, Balthasar (um 1485-1528), Pfarrer, Wiedertäufer; siehe **Lieddatei** „Freut euch, freut euch in dieser Zeit...“

Huch, Ricarda (1864-1947); vgl. Ricarda Huch, *Die Romantik. Blütezeit. Ausbreitung und Verfall* [1899, 1902], Tübingen 1951; vgl. Exkurs in der **Datei** „Des Knaben Wunderhorn, Heidelberg 1806-1808“

**#Hürnen Seyfrid**; vgl. KLL „Der hörnen Sewfriedt...“ (Hans Sachs, 1557); Das Lied vom Hürnen Seyfrid, hrsg. von K.C. King, Manchester 1958 (ausschließlich Drucke des 16.Jh.); H.Brunner, „Hürnen Seyfrid“, in: *Verfasserlexikon* Bd.4 (1983), Sp.317-326; *Deutsche Dichtung des Mittelalters*, Bd.3, hrsg. von Michael Curschmann und Ingeborg Glier, München o.J. [1981/1985], S.485-512 („Der Hürnen Seyfrid; Strophenauswahl, Worterklärungen; Kommentar S.702 f.: „fast bänkelsängerische Heldendichtung des 15.Jh.“ mit einem im **#Nibelungenlied** [siehe dort] nur am Rande auftauchenden Thema: die Jugend Sigfrids; Collage aus versch. Quellenbereichen: Nibelungenlied und –sage; damit bis in das 18.Jh. hinein bekannt; Hinweise u.a. zu den Zwergen und zum magischen Schwert); Volker-Jeske Kreyher, *Der Hürnen Seyfrid*, Frankfurt/M 1986 (kommentierende Deutung); J.Beyer-J.L.Flood, „Siegfried in Livland? Ein handschriftliches Fragment des ‚Liedes vom Hürnen Seyfrid‘ aus dem Baltikum“, in: *Lied und populäre Kultur* 45 (2000), S.35-71 [mit weiteren Hinweisen]. - Siehe auch: Nibelungenballaden. – **Abb.** Holzschnitte (*advancedpoetx.com* und *Wikipedia.org*) und Druck Nürnberg: Hergotin, um 1527/1538 = Drachenkamp, Bad im Drachenblut, Titelblatt eines Drucks:

Hiermit findt jr ein schönes Lied  
 Von dem Hünen Sewfrid  
 Und ist in des Giltelbandes thon  
 Des gleychen ich nie gehout hat  
 Und wem jr das lest recht vnd eben  
 So werdt jr mir gewonnen geben.



Hugenotten-Psalter, siehe: Calvin, Genfer Psalter, Psalm

Hundeshagen, Wandermusikantendorf in Thüringen, siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr. Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25)

#Hunsrück. Im Norden: **Trier**, Karte des Erzbistums 1645 (Abb. bearbeitet nach Wikipedia.de), Gebiet an der Mosel zwischen Trier und Koblenz; Simmern liegt außerhalb in der Kurpfalz:



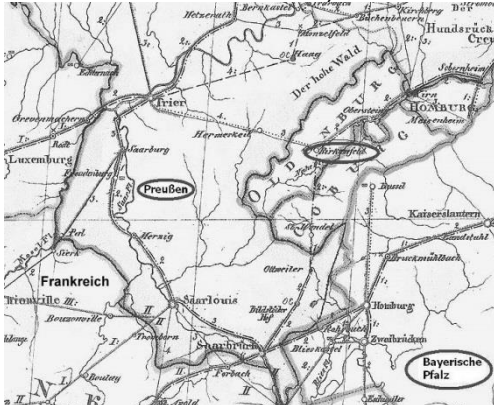
„**Kurtrier**“ (Kurfürstentum Trier) ist eines der ursprünglich sieben Kurfürstentümer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation; als weltliches Herrschaftsgebiet des Erzbischofs von Trier existiert es bis 1803. Hauptstadt ist Trier, Residenz seit dem 17. Jh. Koblenz. Als geistliches Gebiet, als Erzbistum, reicht Trier auch in Gebiete in Luxemburg und in Frankreich hinein. Im 12. und 13. Jh. führen Auseinandersetzungen mit den rheinischen Pfalzgrafen zu Gebietsgewinnen für Trier (u.a. die Burgen Arras, Treis und Thurant); die Pfalzgrafen werden aus dem Eifel-Mosel-Gebiet nach Süden verdrängt. Anders als Kurköln und Kurmainz verfügt der Trierer Kurstaat über ein weitgehend geschlossenes Territorium; es erstreckt sich vom Unterlauf der Saar bei Merzig beiderseits der Mosel bis Koblenz und lahnauwärts bis Montabaur und Limburg. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wird Kurtrier von Frankreich besetzt und stark zerstört. Beim Wiener Kongress werden die kurtrierischen Gebiete größtenteils dem Königreich Preußen zugeschlagen. - Der **Kurfürst** ist Landesherr des Kurfürstentums und in Personalunion Erzbischof des sehr viel größeren Erzbistums Trier. Er wird vom Domkapitel gewählt und vom Papst als Erzbischof, vom Kaiser als Kurfürst eingesetzt.

[Hunsrück:] In der Mitte: **Sponheim**. Die Grafschaft Sponheim entsteht vor und um 1100; 1101 wird unweit der Burg die Abtei gegründet. Durch Heirat kommen die Sponheimer im 13. Jh. an das Erbe der Grafen von Sayn; ein Sponheimer wird seinerseits Stammvater der Grafen von Sayn-Wittgenstein. Die Grafschaft teilt sich mehrmals in verschiedene Linien, im 13. Jh. einerseits im Osten um Kreuznach herum, andererseits um Birkenfeld und Kastellaun im Westen. Das Kreuznacher Gebiet fällt später zum kleinen Teil an die Kurpfalz, zum größeren Teil über Zwischenstationen an Baden. Auch Birkenfeld wechselt die Herrschaft zwischen Pfalz-Zweibrücken und Baden. Nach der Napoleonischen Zeit kommt die ganze Grafschaft 1814 an Preußen, 1817 ein Teil davon, nämlich das Fürstentum Birkenfeld, an Oldenburg (siehe unten). Sponheim ist ein Musterbeispiel für wechselnde Herrschaften und damit auch wechselnde, herrschende Konfessionszugehörigkeit. Das 1101 gegründete Mönchskloster wird 1123 geweiht; es sind Benediktiner aus Mainz, die sich hier

niederlassen. Ein bedeutender Mönch ist im 15. Jh. der Gelehrte und Humanist Johannes Trithemius. Mit der Einführung der Reformation wird das Kloster 1556 aufgehoben. Die ehemalige Klosterkirche ist heute wieder katholische Pfarrkirche. Sie ist in Kreuzform, weil das geplante Langhaus nie vollendet wurde. Es ist ein Bauwerk der Romanik des 12. und 13. Jh. Die Bodenfliesen im Chor stammen ebenfalls aus dem 13. Jh.; an den Innenwänden wurden ältere Wandmalereien freigelegt. **Klosterkirche in Sponheim** (Abb.: Wikipedia.de; Merian, vor 1650, und Aufnahme von Manfred Heyde, 2009):



[Hunsrück:] Seit 1410 gibt es ein Fürstentum **Simmern** als Nebenlinie der Pfalzgrafen, und diese Stadt entwickelt sich zu einer wichtigen Residenz eines Adelsgeschlechts auf dem Hunsrück. Nach 1815 geht die Rheinprovinz an Preußen, Teile um Birkenfeld (an der nördlichen Grenze des Saarlands, 17 km südöstlich von Idar-Oberstein) bilden bis 1937 das oldenburgische Fürstentum **Birkenfeld**. Birkenfeld ist seit 1584 auch Residenz der Linie Pfalz-Birkenfeld; dieses geht nach 1735 in Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken auf und schließt sich 1795 mit Maximilian I. Joseph an die Linie der Wittelsbacher und an Bayern an. Die kleinräumige historische Zersplitterung und die wechselnden Herrschaftsverhältnisse (Birkenfeld ist ebenfalls eine Zeit lang badisch) spiegeln sich ebenso in unterschiedlichen Dialekträumen wie in unterschiedlichen Konfessionszugehörigkeiten. - **Birkenfeld**: Das oldenburgische Birkenfeld 1829 [Abb. nach Wikipedia.de]. Wir sehen rechts oben den Eintrag „Hunsrück“ und Birkenfeld als kleines Gebiet zwischen der Bayerischen Pfalz im Süden (mit Zweibrücken und übrigens netterweise „Bruckmühlbach“), dem preußischen Saarland im Westen (mit Saarlouis und Saarbrücken) und im Norden das Gebiet um Trier (ebenfalls preußisch):



[Hunsrück:] **1789**, am Vorabend der Französischen Revolution, sind die beherrschenden Territorialherren in der Region des Hunsrücks im Norden das Erzbistum Trier, rechts und links der Mosel. Im Zentrum mit Simmern und im Süden herrscht Kurpfalz (Heidelberg und Mannheim), im Westen das Fürstentum Zweibrücken. Dazwischen sind Gebiete der Markgrafschaft Baden und andere Herrschaften. Davor, zu Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 teilen sich Trier, Kurpfalz und Zweibrücken das Land; dazwischen liegt die reichsunmittelbare Grafschaft Sponheim, die ihrerseits durch fremdes Gebiet zweigeteilt ist. Die einen unterstützen (im 14. Jh.) Habsburg, die anderen stehen Bayern nahe. Das Dreigestirn, das katholische Trier, Sponheim und die evangelische Kurpfalz sind auch im Zeitalter der Reformation die Landesherren. Kirchlich spielt in der Gegenreformation auch das südlich gelegene Bistum Speyer in der Pfalz eine wichtige Rolle. Die folgende Karte (Abb. teilkopiert nach: F.W. Putzger, *Historischer Schulatlas*, 65. Auflage, Bielefeld 1954) zeigt den historischen Fleckenteppich. Am Ostrand mit Bingen reicht noch das Erzbistum Mainz hinein. Das Herzogtum bzw. Fürstentum Zweibrücken spielt eine besondere Rolle (siehe unten). 1789, zur Zeit der Französischen Revolution und bevor Napoleon die politische Landkarte Europas gründlich umgestaltet hat, liegt um die Mosel herum als breites Band die Region des Erzbistums Trier (Erzbm. Trier), die auch östlich über den Rhein hinaus reicht. Markierte Hauptorte im Hunsrück sind (Traben-)Trarbach und Simmern. Im Süden schließt das Fürstentum Zweibrücken (Fsm. Zweibrücken) an, im Osten Kurpfalz. Dazwischen liegen, unbezeichnet, kleinere Herrschaften, z.B. die gestreifte, zweigeteilte Grafschaft Sponheim [Quelle oben genannt]:



[Hunsrück:] Für den Hunsrück **regional wichtige Kirchengesangbücher**: Das **Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng auf die fürnemste Feste**, das offizielle Gesangbuch des Bistums Speyer und der Pfalz, erscheint in Köln 1599. (Der Druckort ist nicht unbedingt identisch mit dem Verbreitungsgebiet; auch die Kirche sucht damals einen billigen Drucker.) Der in der Zeit übliche umfangreiche Titel zielt auf den umfassenden Gebrauch des Buches: „...auch in Processionen, Creutzgängen und Kirchfärten: bey der H. Mess, Predig, in Heusern, und auff dem Feld zu gebrauchen, sehr nützlich; sampt einem Catechismo“. Durch die Reformation ist die Diözese Speyer ziemlich eingeengt worden und seit 1567 wirken von Speyer aus Jesuiten an der katholischen Reform (Gegenreformation). Dazu wendet sich dieses Gesangbuch bewusst auch an die „Jugend, [die] Lateinischen und Teutschen Schulkinder(n)“, also an die Kinder aller Schularten. Bis 1625 erscheinen 11 Auflagen; von der Erstauflage 1599 sind weltweit nur noch 5 Exemplare bekannt (ein moderner Nachdruck erscheint 2003). Dieses Gesangbuch findet ebenso Verbreitung in Köln, Mainz und in Trier und damit auch im Hunsrück in allen katholischen Gebieten. - Manche Auskünfte über Gesangbücher, besonders über die katholischen, die weniger systematisch gesammelt und untersucht worden sind als die evangelischen, muss man aus sekundären Quellen erschließen. So gibt es z.B. eine Komposition von Joseph Haydn, der sich auf das „Chur-Trier'sches Gesangbuch 1786“ und auf ein „Kirchenlied auf die verordnete Donnerstägige Procession“.

[Hunsrück:] Das obige Speyerer Gesangbuch von 1599 ist Vorbild für andere; das Konstanzer Gesangbuch (1600) übernimmt einiges, ebenso das „Catholisch Gesangbuch“ (Graz 1602) und besonders das Paderborner Gesangbuch (1609; mit identischem Titel). Es ist das auflagenstärkste Gesangbuch des frühen 17. Jh.; es enthält 159 Liedtexte und 138 Melodien. Auffällig ist, dass es ohne konfessionelle Polemik bleibt und nicht auf viele evangelische Lieder verzichtet (u.a. „Es kam ein Engel hell und klar...“ mit den Folgestrophe von Martin Luthers „Vom Himmel hoch...“). Hier steht auch die Erstüberlieferung der Melodie zu „Es ist ein Ros' entsprungen...“ (siehe: *Lieddatei* mit Abb.), dessen Text wohl aus Trier stammt („Das alt Catholisch Trierisch Christliedlein“). Das Gesangbuch wird in *Wikipedia* beschrieben.

[Hunsrück:] Das kleine **Gesangbuch** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, erschienen in **Speyer 1901**, erhielt ich [O.H.] einst von einem evangelischen Pfarrer; jetzt ist es in der Bibliothek des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern*. Es ist äußerlich ein hübscher Einband mit dem trutzigen Luther-Text und einer Schließe. Alte Bücher wurden derart geschützt, weil ihre Bindung sie leicht aufdrückte und das offene Buch gefährdet war; neuere Bücher erhalten durch die Schließe ein „wertvolles“ Aussehen. Das (evangelische) Gesangbuch ist ein sehr persönlicher Gegenstand gewesen, manchmal mit Eintragungen zur Familiengeschichte. Dieses Exemplar trägt eine Widmung zur Konfirmation 1902. - **Gesangbuch Speyer 1901**, Umschlag und Widmung (Exemplar im *Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern*): Das Titelblatt zeigt neben der Verlagsangabe, „Verlag der allgem. protest. Pfarrwitwenkasse der Pfalz“ (der Erlös wird also dem Pensionsfond für die Pfarrfrauen zugeschlagen), das amtliche Wappen [bzw. die Nachbildung des früheren Stempels] des „Königlich Bayerischen Konsistoriums Speyer“ [heute Schreibung] mit dem Wappen Bayerns. Wir sind in der Bayerischen Pfalz. Schlägt man das Buch auf, dann folgt der Titelei das „Privilegium“, die Druckerlaubnis, durch den König von Bayern, Maximilian Joseph, datiert 1822. Und die folgende „Vorrede“ von 1823 belegt, dass es dieses Gesangbuch ist, das bereits 1823 eingeführt wurde. Die Geltungszeit über mehrere Jahrzehnte ist ungewöhnlich; neuere evangelische Gesangbücher (und auch jetzt die katholischen) begnügen sich manchmal mit 20 bis 25 Jahren, bevor ein neuer erscheinen soll. Wie weit sich jedoch dieses von 1823 bis 1901 dem Inhalt nach doch geändert hat, kann man ohne Vergleich der verschiedenen Auflagen nicht sagen. Auch im evangelischen Bereich, wenn auch nicht so auffällig wie in katholischen Gesangbüchern, wurden jeweils Repertoire angepasst und Texte verändert.



[Hunsrück:] **Gesangbuch Speyer 1901 / 1823**; für den „Rheinkreis“, d.h. die bayerische Pfalz; der Vorrede nach, datiert 1823, begann eine Sammlung geistlicher Lieder 1821. Das Inhaltsverzeichnis ist nach Themen gegliedert: „Glaubenslehre“ Lied-Nr.14 ff.= Kirchenjahr, und nach „Sittenlehre“, Lied-Nr.209 ff., „Zukunft“ Lied-Nr.412 ff. und besondere Zeiten Lied-Nr.447 ff.; S.XVII ff. „Melodien-Verzeichnis“= Verwendung von Lied-Mel. für andere Texte, bes. viele Verweise bei „Nun ruhet in den Wäldern...“ Nr.527, „O Gott, du frommer Gott...“ Nr.165, „Wachet auf! so ruft die Stimme...“ Nr.429, „Wer nur den lieben Gott...“ Nr.241 und „Wie leuchtet uns der Morgenstern...“ Nr.74. Außer zu den genannten Texten sind relativ wenig Melodien abgedruckt; es ist ein reines Gesangbuch, keine Gebete, keine liturg. Texte [nur die genannten Lieder wurden für die **Lieddateien** bearbeitet]. Die Texte sind zum Teil Umdichtungen der Zeit. Mir scheint es ungewöhnlich, dass ein GB von 1823 unverändert 1901 im Gebrauch ist, daher auch die Zurückhaltung in der Bearbeitung. Diese Textbearbeitungen lassen sich ohne Vergleich schwer datieren. – Gleiches gilt für eine „Taschen-Ausgabe“ dieses GB, Speyer: Kranzbühler, **1872**.

[Hunsrück:] Nachträglich in Auswahl eingearbeitet in die **Lieddateien**, aber nicht mit dem GB 1901 verglichen: evangel. GB Zweibrücken 1823 = Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, **Zweibrücken 1823** (nach dem im Internet stehenden Exemplar bei [books.google.com](http://books.google.com)). Das Speyrer evangelische Gesangbuch von 1901 trägt eine Vorrede von 1823, dem Jahr des ersten Erscheinens dieses Gesangbuchs. Welche Lieder und welche Texte dazu damals in dem Buch standen, lässt sich ohne Hinzuziehung eines Originals von 1823 nicht sagen (ein Exemplar steht im *Internet*, siehe oben). Aber die Vorrede ist wohl gleichgeblieben und ebenso der Vermerk des Privilegs, also der amtlichen Erlaubnis, dieses offizielle Gesangbuch herauszugeben. Dieses ist 1822 datiert und von „Maximilian Joseph, König von Bayern“ unterschrieben. Maximilian I. Joseph von Bayern ist 1756 in Schwetzingen bei Mannheim geboren und von Gnaden Napoleons wird er 1806 erster König des Königreichs Bayern. Er stammt aus der Pfälzer Linie der Familie der Wittelsbacher, sein Vater ist Herzog von Pfalz-**Birkenfeld**-Bischweiler. Er erbt 1778 die Grafschaft Rappoltstein (Ribeauvillé im Elsass) und er wird 1795 Herzog von Pfalz-Zweibrücken. Ich [O.H.] brauche über „König Max“ hier nicht weiter zu berichten; das ist mehr als bekannt. Er stirbt 1825 im Schloss Nymphenburg und wird in der Theatinerkirche in München beigesetzt. Das Gesangbuch-Privileg von 1822 fällt also in die Spätzeit seiner Regierung, und es ist grundsätzlich auch nicht auffällig, dass das für ein evangelisches Gesangbuch der Fall ist, denn als Landesherr der bayerischen Pfalz ist er sozusagen von Amts wegen dazu verpflichtet. Aber auch das wirft ein Streiflicht auf die besondere, regionale Situation, die hier wie für den Hunsrück gilt (wo dieses Gesangbuch in den evangelischen Gemeinden benützt worden ist). Also nicht nur Jesuiten betreiben von Speyer aus die „katholische Reform“; auch die evangelische Kirche der Pfalz hat hier ihren Sitz.

[Hunsrück:] Ein Blick auf das **Privileg** der Ausgabe von 1901 zeigt die altertümliche Sprache von 1822 mit den „Pluralis Majestatis“, mit dem der Herrscher von sich selbst in der Mehrzahl spricht, und dieses großgeschriebene „Uns“ ist entsprechend durch Sperrung hervorgehoben. Die Pfarr-Witwen und –Waisenkasse der evangelischen Kirchengemeinden erhält die Einnahmen aus diesem Gesangbuch. Ein fremder Nachdruck oder der Verkauf von nachgedruckten Ausgaben, die nicht offiziell gestempelt sind (siehe Wappendruck auf der Titelseite, hier bezeichnet als „geheimes Insiegel“) wird verboten und bestraft. Das Gesangbuch wird für Kirchen und für Schulen eingeführt, ist also offizielles Schulbuch. Und die evangelische Kirche soll selbst für den Verkauf sorgen. Damit ist dieses Gesangbuch durch Erlasse und Verbote rundum abgesichert. Der im Privilegium zu Anfang genannte „**Rheinkreis**“ bezeichnet nach 1815 die dem Königreich Bayern zugesprochenen Gebiete links des Rhein. 1837 wurde dafür die Bezeichnung „Pfalz“ eingeführt. Das katholische Bistum Speyer und die Evangelische Kirche der Pfalz bestehen noch heute weitgehend in den historischen Grenzen dieses Rheinkreises. Die **evangelischen** Gemeinden in der Pfalz gehören bis vor 1800 in der Mehrzahl dem reformierten Glauben an (Calvin) und weltlich zu verschiedenen Herrschaften, vor allem zum Kurfürstentum Pfalz mit Residenz in Heidelberg bzw. Mannheim. Nach 1815 kommen kleinere lutherische Herrschaftsgebiete dazu. Bayern lässt 1818 in einer Befragung bei den Gemeinden klären, dass es zu einer Union der lutherischen und der reformierten Gemeinden kommen kann (auch die Badische Landeskirche ist eine derartige Union); deswegen wird im Privilegium von der „vereinigten evangelischen Kirchengemeinde“ gesprochen. Sie wird zunächst von München aus verwaltet, später hat Speyer ein eigenes Konsistorium. Oberhaupt der evangelischen pfälzischen Kirche ist der jeweilige König von Bayern, bis 1920, bis nach dem Ende des Ersten Weltkriegs.

[Hunsrück:] Die Vorrede verweist auf die **Union** von 1818; eine solche neu gestaltete Kirche braucht ein neues Gesangbuch zur Identitätsfindung und –wahrung. Damit beginnt man offenbar sofort und ein eine erste Prüfung des neuen Repertoires (und der neuen Textfassungen, auf die man

sich einigt) erfolgt 1821. Das Gesangbuch soll nicht „überladen“ sein, also nicht alle Lieder enthalten die Lutheraner und Calvinisten singen; es soll nicht an Mangelhaftigkeit leiden, also alle wichtigen Lieder der beiden Konfessionen aufweisen. Und es sollen „beliebte ältere“ Lieder drinstehen, und „geistliche Gesänge neuerer Dichter“. Man kann sich vorstellen, dass, erstens, der Einigungsprozess von der kirchlichen Seite aus bereits schwierig war, dass, zweitens, die Gemeinden unzufrieden waren, wenn die ihnen vertrauten Lieder fehlten. Um diese Spannung auszuhalten, ist es ein offiziell verordnetes Gesangbuch. Wilhelm Schepping spricht vom „verordneten Volkslied“. Um das Gesangbuch durchzusetzen beschränkt man sich „möglichst auf die bisher bekannten **Melodien**“. Sie sollen „ungekünstelt“ sein, also der damals moderne Singweise entsprechen (und vielleicht nicht immer der Singweise, die die Gemeinde gewohnt war). Ja, das ist, wie es heißt, eine „höchst schwierige Aufgabe“. Die Gemeinden sollen nicht murren, damit das Buch ein „rühmliches Denkmal der christlichen Eintracht“ bleibt. Soweit ich sehe, hat dieses Gesangbuch dann bis 1861 Bestand; da wird es von dem zweiten, im Folgenden besprochenen Gesangbuch abgelöst, das seinerseits bis zum gemeinsamen Evangelischen Kirchengesangbuch von 1951/52 gilt (dann folgt das neue Evangelische Gesangbuch von 1995): 1823 – 1861 – 1951 – 1995 [das Jahr 1861 mit einiger Unsicherheit, siehe wie folgt].

[Hunsrück:] **Gesangbuch für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz**, Siebente Auflage, Speyer: Verlag der allgem. protest. Pfarrwitwenkasse der Pfalz, 1931. 467 S., mus. Not. Exemplar im *Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern*, „Sammlung Otto Holzapfel“, überlassen von Dr. Karl Hainer, Offenbach/Main. - Weitere Auflagen u.a. 3.1911, 4.1915, Auflagen bis 1949. Für die *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet [dort unter „**1861**“ eingeordnet, natürlich mit der Unsicherheit, wie die Erstauflage aussieht]. – Der „Inhalt“ ist nach Anlass im Kirchenjahr (Der Tag des Herrn, Advent, Weihnachten... Pfingsten, Trinitatissonntag) und dann nach Glaubensinhalten (Kirchen und Mission, Gnadenmittel, Buß...) gegliedert, in den einzelnen Abteilungen aber pragmatisch alphabetisch nach dem Textanfang (das ist für mich neu). 405 [404] Lied-Nummern; „Nr.303 bis 310 ausgefallen“. Lied-Nr.1 bis 376 durchgehend mit Melodie; Nr.377 bis 404 [Nr.405 Segen] „Geistliche Volkslieder“ nur Texte, ohne Melodie. Wir haben bereits oben bei „Es ist ein' Ros' entsprungen...“ notiert, wie damals mit „geistlichen Volksliedern“ umgegangen wird. Vielfach ist es so, dass man diese Lieder, welche die traditionsbewusste Gemeinde weiterhin singen will, die aber theologisch (nach der jeweils aktuellen theologischen „Mode“ der Zeit) fragwürdig scheinen, in einem „**Anhang**“ versteckt. Oft ist dieser Teil ohne Melodie, und zwar meines Erachtens [O.H.] nicht etwa, weil die Melodien dieser Texte durchaus bekannt sind (das ist tatsächlich zumeist der Fall), sondern weil mit dem Unterdrücken der Melodien der Liedtext abgewertet werden soll. – Umgekehrt geht man entsprechend vor, indem man Lieder, die neu eingeführt werden sollen, entweder mit einer Melodieangabe (Hinweis auf eine bekannte Melodie) versieht, die geläufig ist. Das ist z.B. bei dem GB Speyer 1901/1823 (siehe oben) der Fall, wo sich viele Texte auf relativ wenige, immer wieder wiederholte Melodien konzentrieren.

[Hunsrück:] Die Einführung eines neuen Gesangbuchs ist auch in dem Sinne, dass die jeweilige Landesherrschaft die Konfession bestimmt, eine „**obrigkeitliche** Sache“. Das (evangelische) Badische Gesangbuch von 1836 – der südliche Teil der Hunsrück-Region gehört zeitweise zu Baden – heißt im umfangreichen Titel „Christliches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht für die evangelisch protestantische Kirche des Großherzogtums Baden“. Es wird durch das „Ministerium des Innern, Evangelische Kirchen-Sektion“, wie es heißt, „zum allgemeinen Gebrauch in den evangelisch protestantischen Kirchen und Schulen eingeführt“. Es ist also nicht nur Gesangbuch, sondern auch offizielles Schulbuch. Der Textteil von 1836 ist durchgehend ohne Melodien; der Druck von Melodien war teuer. Aber in der Ausgabe von 1842 stehen als Anhang 74 Melodien, die für alle 550 Lied-Nummern gelten sollen. Im dazugehörigen Choralbuch (das Exemplar für den Organisten) gibt strenge Verordnungen, die mit dieser Festlegung auf 74 Melodien verbunden sind. Nur diese Melodien sollen gespielt werden; andere Melodien zu spielen, ist ausdrücklich verboten. Ja, man wird aufgefordert, Verstöße dagegen an das Innenministerium zu melden (das ja auch Polizeiministerium ist). Auch Zwischenspiele [zw. Strophen oder Verszeilen], in die sich „Fremdes“ einschleichen könnte, sind **verboten**.

[Hunsrück:] Es gibt Vorgänger für dieses für das gesamte Großherzogtum Baden geltende Gesangbuch, und an diesen sieht man, dass sich auch innerhalb der evangelischen Landeskirche die einzelnen Konfessionsrichtungen erst einig werden müssen. In „**Privilegien**“ (Erlass für die offizielle Einführung) wird immer wieder die obrigkeitliche Bestätigung gerade dieses Gesangbuchs hervorgehoben. Es kommt auch vor, dass Drucker ein privates, gutes Geschäft wittern, und eigene Gesangbücher zu drucken versuchen, denen der obrigkeitliche Segen fehlt. Der Drucker versucht dann mit Zusätzen wie „neu“ und „vollständig“ für sein Gesangbuch zu werben. So heißt es im

„Badisches neues Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht“ von 1789, es sei „Mit Hochfürstl. Markgräfl. Bad. Gnädigsten Privilegio“ ausgestattet. Davor gab es nämlich als gängiges Gesangbuch ein lutherisches „Wertheimisches neu-vollständiges Gesangbuch“, Wertheim, in der 4. Auflage 1752 (und spätere Auflagen bis 1772). Es gab ein „Allgemeines Chur-Pfälzisches Evangelisch-Lutherisches Gesangbuch“, Mannheim [spätere Auflage] 1813, das 1773 eingeführt wurde. Es gab ein reformiertes „Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der Reformirten Gemeinden in Kurpfalz“, Heidelberg 1785, welches ebenso wie obiges dann vom Unionsgesangbuch von 1835 ersetzt wurde (gedruckt in Karlsruhe 1837).

[Hunsrück:] Nach dem interessanten Link im *Internet*: „Deutschsprachige Protestantische Gesangbücher / *bibel-gesangbuch.de*“ gibt es folgende **evangelische Gesangbücher**, die vor dem allgemeinen „Evangelischen Kirchengesangbuch“ von 1951/1952 in der **Pfalz** eingeführt worden sind [die Auswahl könnte durch die Bibliographie aus Mainz, siehe unten, weiter ergänzt werden]: Evangelisches Gesangbuch, zur Beförderung der öffentlichen und Hausandacht in denen Sponheimischen Landen, Birkenfeld, 1781 [ev.-lutherisch; Privileg: „Mit Hochfürstl. gnädigstem Privilegio. Privileg des Markgraf zu Baden für den badischen Teil der hinteren Grafschaft Sponheim“] - Pfalz-Zweibrückisches Evangelische Gesang-Buch welches unter der Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian des Vierten, Pfalz-Grafen bey Rhein, Herzogen in Bayern, Graven zu Veldentz, Sponheim und Rappoldstein, Herrn zu Hoheneck [...], Zweibrücken 1782 - Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der Reformirten Gemeinden in Kurpfalz, Heidelberg 1785 - Churpfälzisches Gesangbuch, Speyer 1808 [evangelisch-reformiert] - Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch der Reformirten Gemeinden, Speyer 1812 [erste Auflage 1806; eine Ausgabe 1812 mit Verlagsort „Simmern“] - Allgemeines Chur-Pfälzisches Evangelisch-Lutherisches Gesangbuch, auf Verordnung des Chur-Pfälzischen Consistorii herausgegeben, Mannheim 1813 - Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, Speyer 1823 = **Gesangbuch** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, Taschen-Ausgabe, Speier [Speyer], 1887 (eingeführt nach Genehmigung von König Max Joseph vom 15. September 1822, im Januar **1823**). Dieses ist oben besprochen. Genannt ist eine weitere Ausgabe von 1875. – Ebenfalls gedruckt in Zweibrücken 1823 [in der Vorrede Hinweis auf den „Beschuß der Generalsynode vom 2.-18. August 1818 in Kaiserslautern und der darauf am 29. November 1818 folgenden Union der protestantischen Christen im Baierischen Rheinkreise] - Evangelisch-protestantisches Gesangbuch für Kirche und Haus, 2. Auflage, Speier 1860. Ostern 1859 eingeführt, am 19.4.1861 wieder aus dem Verkehr gezogen. - **Gesangbuch** für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz, 3. Auflage, Speyer 1911. Dieses ist oben besprochen. Genannt ist eine weitere Ausgabe von 1875; bei mir ebenso **1861**, 1915 und 1931; Auflagen bis: Gesangbuch für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz, Speyer 1949.

[Hunsrück:] Vgl. [Exkursionsheft] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, bearbeitet von Dr. Fritz Schellack, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2012 (Auf den Spuren von... 24)

Hupkonzert, siehe: Charivari

#Hus; Johannes Hus (um 1370-1415), Hussitenkriege (1419-1436); Soltau Bd.2 (1856) Nr.2. – Zum Konstanzer Konzil siehe auch: Liliencron (1865-1869) Nr.50 bis 54 (1414/15), Aufruf gegen die Hussiten Nr.57. - Hussiten, siehe: Böhmisches Brüder

Hut, siehe: Einzelstrophen-**Datei** „Hut“

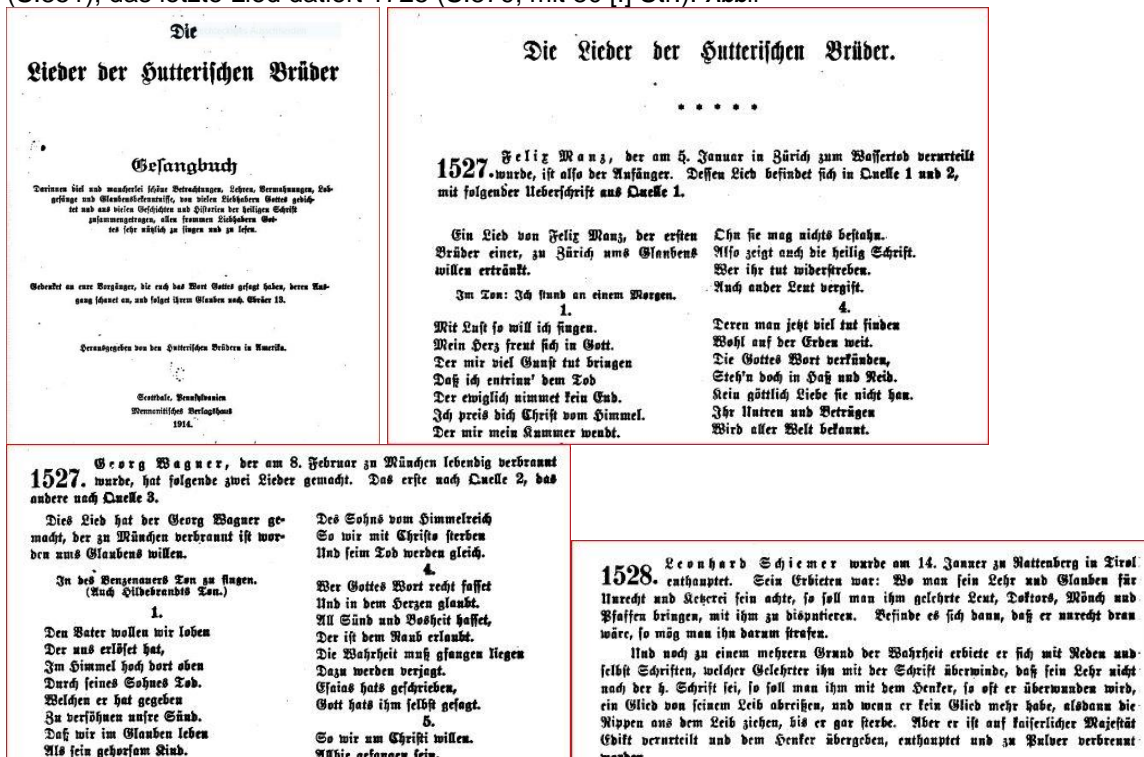
Hutsingen, siehe Hinweis zu: Roider Jackl

#**Hutterer**; religiöse Gemeinschaft, heute in den USA und in Kanada, in der Traditionen des Meistersangs weiterleben [weiterlebten]. Im religiös bestimmten Rahmen verbleibt die geistl. Liedüberl. der H. konservativ und stabil; moralisierende Liedzeugnisse dienen der ‚Erziehung durch Gesang‘. - *Literatur*: Rolf W. **Brednich**, „Die Hutterer- ein Stück alter alpenländischer Kultur in der neuen Welt“, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 84 (1981), S.141-153; ders., „Beharrung und Wandel im Liedgut der hutterischen Brüder: Ein Beitrag zur empirischen Hymnologie“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26 (1981), S.44-60; ders., The Bible and the Plough: The Lives of a Hutterite Minister and a Mennonite Farmer. Ottawa: National Museums of Canada, 1981 (National Museum of

Man: Mercury Series. Canadian Centre for Folk Culture Studies 37); ders., „Erziehung durch Gesang: Zur Funktion von Zeitungsliedern bei den Hutterern“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/1983), S.109-133; ders., „Hutterische Liedtradition des 17.Jahrhunderts“ in: Wolfgang Brückner u.a., Hrsg., Literatur und Volk im 17.Jahrhundert: Probleme populärer Kultur in Deutschland. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1985, S.589-600 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung,13). - Ernst Sommer, "Die Melodien der alten deutschen Täufer-Lieder", in: Jahrbuch für Liturgie und Hymnologie 17 (1972), S.101-164.

[Hutterer:] Helen **Martens**, Hutterite Songs: The Origins and Aural Transmission of their Melodies from the Sixteenth Century. Ph.D. Thesis, New York: Columbia University, 1968. Ann Arbor: University Microfilms, 1969 [DVA Gesamtkopie = Film 39; im BI-Katalog des DVA eingearbeitet]; dies. „The Music of Some Religious Minorities in Canada“, in: Ethnomusicology 16 (1972), S.360-371; dies. „Die Lieder der Hutterer und ihre Verbindung zum Meistergesang im 16.Jahrhundert“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26 (1981), S.31-43. - H.Wulz, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 42/43 (1993/1994), S.75-91; U.Lieseberg, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 36 (1993), S.107-131; H.Wulz: „Musical Life among the Canadian Hutterites“, in: Bohlman, Philip V. [Hrsg. zus. mit Otto Holzappel] Land without Nightingales: Music in the Making of German-America, Madison, WI: Max Kade Institute for German-American Studies, 2002, S.159-187. - Rudolf Wolkan, Die Hutterer: Österreichische Wiedertäufer und Kommunisten in Amerika. Wien 1918 [Reprint Nieuwkoop: De Graaf, 1965].

[Hutterer:] **Die Lieder der Hutterischen Brüder. Gesangbuch.** Darinnen viel und mancherlei schöne Betrachtungen, Lehren [...], hrsg. von den Hutterischen Brüdern in Amerika, Scottdale, Pennsylvanien: Mennonitisches Verlagshaus, 1914 (*Google online*). Oft sehr lange Texte; keine Melodien, aber Tonangaben; die ersten Lieder, welche von der grausamen Unterdrückung ihrer Glaubensrichtung berichten, bis z.B. S.851 ein Text von dem bekannten Dichter Andreas Ehrenpreis (S.851); das letzte Lied datiert 1725 (S.879; mit 80 [!] Str.). *Abb.:*



**Die**  
**Lieder der Hutterischen Brüder**

**Gesangbuch**

Derinnen viel und mancherlei schöne Betrachtungen, Lehren, Ermahnungen, Gebete und Glaubenslehren, von vielen Hutterischen Brüdern geschrieben und aus vielen Geschichten und Geschichten der heiligen Schrift zusammengetragen, allen frommen Hutterischen Brüdern sehr nützlich zu singen und zu lesen.

Gedrukt an einer Bergstadt, die noch hat Meist Gottes gelehrt haben, deren Hauptstadt ist es, und folgt dem Glauben nach. Winter 13.

Veranstaltet von den Hutterischen Brüdern in Amerika.

Verlagshaus  
Mennonitisches Verlagshaus  
1914.

**Die Lieder der Hutterischen Brüder.**

\* \* \* \* \*

**1527** **Felix Manz**, der am 5. Januar in Zürich zum WasserTod verurteilt wurde, ist also der Anfänger. Dessen Lied befindet sich in Quelle 1 und 2, mit folgender Überschrift aus Quelle 1.

Ein Lied von Felix Manz, der ersten Bruder einer, zu Zürich ums Glaubens willen ertrank.  
Im Ton: Ich stand an einem Morgen.

1.  
Mit Lust so will ich singen.  
Mein Herz freut sich in Gott.  
Der mir viel Gutes tut bringen  
Dass ich entrinn' dem Tod  
Der ewiglich nimmet kein End.  
Ich preis dich Christ vom Himmel.  
Der mir mein Kummer wendit.

2.  
Ich sie mag nichts bestrafen.  
Nur zeigt auch die heilige Schrift.  
Wer ihr tut widerstreben.  
Auch ander Leut vergift.  
4.  
Deren man jetzt viel tut finden  
Wohl auf der Erden weit.  
Die Gottes Wort verkünden,  
Steh'n doch in Gah und Reid.  
Sein göttlich Liebe sie nicht han.  
Ihr Nutzen und Betrüben  
Wird aller Welt bekannt.

**1527.** **Georg Wagner**, der am 8. Februar zu München lebendig verbrannt wurde, hat folgende zwei Lieder gemacht. Das erste nach Quelle 2, das andere nach Quelle 3.

Dies Lied hat der Georg Wagner gemacht, der zu München verbrannt ist worden ums Glaubens willen.

In des Hengenners Ton zu singen.  
(Nach Hildebrandts Ton.)

1.  
Den Vater wollen wir loben  
Der uns erlisset hat,  
Zu Himmel hoch dort oben  
Durch seines Sohnes Tod.  
Welchen er hat gegeben  
Zu verfühnen unsrer Sünd.  
Dass wir im Glauben leben  
Als sein gehorsam Kind.

Des Sohns vom Himmelreich  
So wir mit Christo sterben  
Und sein Tod werden gleich.

4.  
Der Gottes Wort recht fasset  
Und in dem Herzen glaubt.  
All Sünd und Bosheit hasset,  
Der ist dem Raub erlaubt.  
Die Wahrheit mag gesungen liegen  
Dazu werden verjagt.  
Gnats hat geschrieben,  
Gott hat's ihm selbst gefagt.

5.  
So wir um Christi willen.  
Nähre gefangen sein,

**1528.** **Leonhard Schiemer** wurde am 14. Jänner zu Mattenberg in Tirol enthauptet. Sein Erbieter war: Wo man sein Lehr und Glauben für Unrecht und Keckerei sein achtet, so soll man ihm gelehrte Leut, Doktors, Wändch und Pfaffen bringen, mit ihm zu disputieren. Befinde es sich dann, dass er unrecht dran wäre, so mag man ihn darum strafen.

Und nach zu einem mehrere Grund der Wahrheit erbiete er sich mit Neben und selbst Schriften, welcher Gelehrter ihm mit der Schrift überwinde, dass sein Lehr nicht nach der h. Schrift sei, so soll man ihm mit dem Straker, so oft er überwunden wird, ein Glied von seinem Leib abreißen, und wenn er kein Glied mehr habe, alsdann die Rippen aus dem Leib ziehen, bis er gar ferbe. Aber er ist auf kaiserlicher Majestät Ehre verurteilt und dem Venter übergeben, enthauptet und zu Pulver verbrannt worden.

**1662.** Andreas Ehrenpreis starb als Kellner der Gemein. Er war seit 1621 im Dienst des Evangeliums und seit 1639 Kellner der gesamten Brüder. In seinen Schriften gehören: 2 Briefe an die Gemeinden zu Altwing und Rotsch, die im Gemeinb-Geschicht-Buch verzeichnet sein. Ein Brief an Hans Martin 1648. Ein Brief an Jost von Stein 1649. Drei Briefe an Daniel Zwider 1649-50; Antwort und Widerlegung der irrigen falschen Meinung des Benjamin Kengels und sein Anhang. Ein S. Brief an alle diejenigen, die sich berühmen lassen, daß sie ein abgesondertes Volk vor der Welt sein wollen, und sonderlich auch Brüder und Schwestern sich nennen, welches auch 1652 in Druck erschien, nebst noch mehr andern Schriften. Er ist Dichter verschiedner Lieder, wie vornen in diesem Buch steht, als über Michel Sattler, Martin Walter und Hans Mändel. Weitere folgen hier.

Das 1. Lied. **Akrostich:** Andreas Ehrenpreis laßt hiemit Urlaub nehmen, befindet sich in einer Abschrift vom Jahre 1793.

Im Ton: Du Vater aller Güt.

<p>1. Ach Gott, es kommt die Stunde, Daß ich von hinnen soll, In dir ins Vaterlande, Dort wird mir sein gar wohl. Um welches ich herzlich bitte, O Gott und Vater milde, Dasselbige mir verleihe</p>	<p>3. Wich führen aus aller Not. Du bist mir beigestanden Wohl gar in fremden Landen, Zuhause früh und auch spät. 3. Drum zu ich dir herzlich danken, O du mein höchster Gott, Dein Gnad' haßt nicht lan wanken, Wich behüt' früh und spät. Des dan' ich dir von Herzen, Weil du mir nimmst mein Schmerzen, Den ich auf Erd' hie hab'.</p>
--	--

**1725.** Andreas Kiling ist der Verfasser des letzten Liedes, das die Verfolgung der Gemein zu Leuwär erzählt. Heberschrift: Ein neues, trautes Lied von der Verfolgung, so sich zu Groß-Schützen hat begeben im 1725. Jahr.

Im Ton: Entlasset ih der Walde.

<p>1. Mein Geist laßt mich nicht ruhen (Wüh- lich zu aller Stund', Ein neues Lied zu singen Mit Herzen und mit Mund. Sie es jetzt ist ergangen In Schizen in der Ge- mein, Trübsal hat angefangen Wohl um des Glaubens rein.</p>	<p>5. Bei ihm hat es angefangen, Merket nur auf mit Gleich, Darnach mit sein' Apothe Die erst' Verfolgungszeit. Und hat auch viel erlitten, Alweil er bei uns war, Und bis in Tod geschritten Die ewig Wahrheit des Glaubens rein.</p>
--	--

[Hutterer/Rubatscher:] Judith **Rubatscher**, "Singen is a part vu unsern Leb'm". Musik bei den Hutterern von Fairholme/Manitoba, Innsbruck 2022 (Schriften zur musikalischen Ethnologie, 7); Ergebnis einer mehrwöchigen Feldforschung im kanadischen Fairholme mit dem Schwerpunkt auf musikalische Aspekte. Frühere Forschungsergebnisse (u.a. Brednich) werden aktualisiert und ergänzt. Aus dem Buch "Lieder der Hutterischen Brüder" (1914; siehe oben) wird kaum noch gesungen (S.10); der historische und kulturelle Kontext für das Singen "jahrhundertealter Lieder" ist stark verändert und daraus ergeben sich Spannungen (S.11). Lieder konnten auch im Gottesdienst aufgezeichnet werden, was für Brednich (noch) ein Tabu war (S.40). Doch das Singen dieser und anderer Lieder bleibt im Rahmen der hutterischen Glaubenslehre und ist weiterhin einzige Möglichkeit sich durch Singen emotional auszudrücken (S.42). Als Bedingungen dafür gilt weiterhin die "Rechenschaft" von 1565 (!) (S.43). Hutterische Lieder ("Väterlieder") haben ein hohen Strophenzahl; 40 Str. ist die Norm. Auch sind viele Liedtexte durch ein #Akrostichon gekennzeichnet, oft die einzige "Quellenangabe" zum Text (S.46). Da mündliche und handschriftliche Tradition weiterhin vorherrschen, sind Umsingererscheinungen gegeben (S.47); das gilt besonders auch für die (ungedruckten) Melodien (S.49). Selbst wenn der Fernseher weiterhin nicht im Haus zu finden ist, sind digitale Medien jetzt hutterischer Alltag; das könnte die "Väterlieder" verstärkt verdrängen (S.49). Während im Gottesdienst weiterhin deutschsprachige Lieder dominieren, erklingen im häuslichen Kreis zunehmend englische (S.56) bzw. wird zweisprachig gesungen (S.60 f.).

[Hutterer/Rubatscher:] Der religiöse Repertoire ist traditionell und mündlich bzw. handschriftlich überliefert; Elias Walter, *Die Lieder der Hutterischen Brüder*, 1914, ist die erste gedruckte Sammlung; sie wird heute "selten" zu Hand genommen (S.62). Zum traditionellen Liedrepertoire gehören diese "**Väterlieder**" aus dem genannten GB; es enthält 347 Liedtexte, die zu 32 versch. Melodien gesungen wurden (entspr. Tonangaben). Der Hildebrandston wird zu 13 versch. Liedern angegeben (S.62; vgl. **Lieddatei** "Ich will zu Land ausreiten..." als Text belegt seit dem Ende des 15.Jh.). - Singen ist bei den Hutterern eine religiös begründete Pflicht (S.93). Lieder, die bei der gemeinschaftlichen Arbeit gesungen werden (geistliche und weltliche), sind nicht taktgebende Arbeitslieder, sondern Ermunterung für "work in company" (vgl. Doris Stockmann, 1997) und Ansporn bei der mühevollen Arbeit (S.102) und zur Steigerung der Motivation (S.160). - Die Liedtexte sind im (altertümlichen) Deutsch bei dem Väterliedern, sonst in Hochdeutsch und Englisch. Nur bei Kinderreimen wird eine Mundartschreibung versucht (S.112). - Um die Geschichte der Hutterer zu verstehen, ist es hilfreich, sich vor Augen zu führen, dass ihr Schicksal seit dem 16.Jh. sozusagen "zyklisch" verlief (so John Hostetler, 1965; vgl. S.125): Wenn sie erfolgreich waren mit ihrer Siedlungsart, wurden sie vertrieben, mit offenen Armen und Versprechen von Privilegien am nächsten Siedlungsort empfangen, bis sie auch dort "allzu erfolgreich" waren. Bis sie schließlich in den USA und in Canada siedelten, war ihr Schicksal leider ständige, wiederholte Vertreibung.



[Hutterer/Rubatscher:] Umfangreich erscheint die Diskussion mit der Theorie des "kulturellen Gedächtnisses" (vor allem nach Jan Assmann, 1992; vgl. S.122 ff.), aber zumindest ein Faktum erläutert die Verf. damit überzeugend: Traditionell wurden im Gottesdienst die Lieder "angesagt", d.h. die Texte wurden vorgesprochen und dann gemeinsam gesungen. Damit verbunden war eine Belehrung über die für die Gemeinschaft wesentlichen glaubensmäßigen Aussagen und gemeinschaftliche Denkmuster. Mit der Einführung von Gesangbüchern verlor das "**Ansagen**" die Bedeutung als "Ritus" und droht nun als überflüssige "Routine" zu verschwinden. Die Routine "entlastet" nur, der Ritus stiftet aber "Sinn". Mit dieser "Schriftlichkeit" ändern sich die Rahmenbedingungen für das kulturelle Gedächtnis, "mündlich" bleibt lediglich (bisher) die Melodieüberlieferung (S.143). Aber mit der zunehmenden Akzeptanz moderner Medien und mit dem Unterricht in Lesen von Melodien schwindet auch diese Komponente. Amerikanisches Repertoire und neue Liedüberlieferung mit einem anderen kulturellen Kontext werden stärker dominierend, die "Väterlieder" spielen im alltäglichen Singen (außerhalb des Gottesdienstes) "eine verschwindend kleine Rolle" (S.159). - Eine bemerkenswerte Diplomarbeit!

**#Hymne**, als Nationalhymne Teil des historisch-politischen Liedes; diese Art H. leidet heute am ‚inneren Aktualitätsschwund‘ (G.Hagelweide), wenn manche Staatsfeiertage zum leeren Zeremoniell erstarren und man sich mit den durch die H. vermittelten Bewusstseinsinhalten nicht mehr identifizieren kann (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.299 f.). - Vgl. Artikel „Hymne“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.213 f. - Auch: Hymne als geistliches Lied (siehe unten). Gegenstand der Hymnologie (siehe dort). - **Heimathymnen**, siehe: Heimatlied, Nationalhymne, Regionalthymnen (Baden-Württemberg).

„Hymnen“ nennt man auch eingeschränkt die **lateinischen Kirchenlieder** aus spätantiker und frühchristlicher Tradition. Vgl. im katholischen „Gotteslob“ die latein. Messgesänge Nr.401 ff. (vgl. auch allgemein zum: Kirchenlied). H. und Psalmen (siehe auch dort) stehen in den älteren Gesangbüchern beider großen Konfessionen. - Siehe auch: Hymnologie, Litanei. - Die Beispiele für latein. Hymnen der frühen Christenheit stehen in der Regel in den **Lieddateien** bei ihren Verdeutschungen, z.B.: Ave, ave maris stella... (nur Hinweis); **Christe, du bist der helle Tag...** (und Verweise dort); Christe qui lux est et dies... (nur Hinweis); **Der tag der ist so freudenreich...** (und Verweise dort); Gloria in excelsis Deo... (nur Hinweis); **Königin in dem Himmel, freu dich Maria...** (und Verweise dort); **Meerstern ich dich grüße...**; **Mitten in dem leben seyn...**; **Nun komm, der Heiden Heiland...**; **O Mensch, Gottes Geschöpf und Zier...**; **Verleih uns Frieden gnädiglich...** und öfter.

**#Hymnologie**; Wiss. vom geistlichen Lied, welches ein wesentlicher Faktor der Verkündigung im evangel. Bereich seit der Reformation ist; auch auf kathol. Seite (was heute vielfach vergessen wird) mit der Gegenreformation und seit dem modernen Zweiten Vatikan. Konzil wichtig (Zulassung liturg. Funktion für landes- und volkssprachl. Lieder). Ältere Sammelwerke von Wilhelm Bäumker (kathol., 1883-1911; vgl. Bibl. DVldr) und Johannes Zahn (evangel., 1889-1893) werden in dem überkonfessionellen Unternehmen „Das deutsche Kirchenlied“ (Kirchenlied) zusammengefasst, welches allerdings (bisher) auf volkswundl. Fragestellungen kaum Rücksicht nimmt (z.B. populäre Liedflugschriften übergeht). - Vgl. Wolfgang Suppan, „Hymnologie und Volksliedforschung“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.517-525 [sehr kurze Übersicht]; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.459-464; O.Holzapfel, *Religiöse Identität und Gesangbuch*, 1998. - Siehe auch u.a.: Ameln, *Evangelisches Gesangbuch*,

Gesangbücher, Gotteslob, Jenny, Kirchenlied, Kontrafaktur, Lipphardt, Mahrenholtz, Mainzer Hymnologische Studien, Marti, Sauer-Geppert und an vielen anderen Stellen.

## I

**#Ich-Form** der Volksballade; „Ich...“ ist im erzählenden Lied ein relativ seltener Liedanfang, bei dem der Sänger sich selbst in die Balladenhandlung einbringt; diese narrative Form soll offenbar den Anspruch auf ‚Wahrheit‘ der geschilderten Ereignisse unterstreichen (moral. Authentizität, Glaubwürdigkeit, Identifikation mit dem Geschehen). - Vgl. DVldr, Bd.8 [„Graf und Nonne“= „Ich stand...“], 1988, S.237 f. u.ö. - Vgl. allg. „Ich-Erzählung“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.10-15; Artikel „Ich-Form“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.215. - Im lyrisch betonten Lied, im Liebeslied z.B., ist die Ich-Form dagegen vorherrschend und unterstreicht die emotionale Nähe des Sängers zum Text (siehe: Distanz, Nähe und Ferne). - In der formelhaften Verfasserstrophe ist die Ich-Form fiktiv. – In der **Lieddatei** auch: „Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus... Straßenräuber Schwartenhals, vor 1550 (**Datei** Volksballadenindex F 37).

**#Ich lebte einst im deutschen Vaterlande** der goldenen Freiheit achtzehn Jahr dahin...; siehe **Lieddatei**. - Ein Jüngling will nach Afrika auswandern, erleidet aber Schiffbruch und wird in die Sklaverei verkauft. Erst der rettende deutsche Fürst lässt ihn und andere in das Vaterland zurückbringen. Aufzeichnungen seit 1861 (mit Melodien seit 1895). Noch bei Louis Mosberg 1925 gilt es als „Frohes Lied“. Von der Ideologie her ist es ein Anti-Auswandererlied. Dass es ein ‚deutscher Fürst‘ ist, der Sklaven rettet, verschleiert vielleicht bewusst, dass z.B. die in Preußen unter dem Landadel nur halbherzig durchgeführte ‚Bauernbefreiung‘ einer der Hauptgründe für Auswanderung aus finanzieller Not war.

**#Idelsohn**, Abraham Zevi (Filzburg/Kurland [Lettland] 1882-1938 Johannesburg/ Südafrika), Kantor und Musikwissenschaftler; 1905 in Johannesburg, 1906 in Jerusalem (gründete dort 1910 ein Institut für jüdische Musik), 1922 in den USA, 1924 Prof. am Hebrew Union College in Cincinnati/Ohio. Hrsg. u.a. von: Hebräisch-orientalischer Melodienschatz (Bd.1-10, Leipzig 1914-1932); Jewish Liturgy and its Historical Development (New York 1929). - Siehe auch: **jiddisches** Lied (Idelsohn, Hebräisch-orientalischer Melodienschatz. Band VII: Die traditionellen Gesänge der süddeutschen Juden, Leipzig: Friedrich Hofmeister, 1932 [davon nur Abschriften im DVA]; vgl. auch: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.280 ff.; Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.89 (u.ö.)

**#Identifikation**; Gleichsetzung, Feststellung der Identität, der Persönlichkeit. - Leute singen und sangen wahrscheinl., was sie bewegte, nicht unbedingt nur ein Lied, das sie so etwa in der Schule gelernt hätten. ‚Bewegt‘ wird mit allen Assoziationen (bzw. Konnotationen, das sind mitschwingende Wortbedeutungen), die sich aus dem Text ergeben, vor allem das emotional Anrührende, nämlich z.B., das Schicksal einer Waisen, die ihre Mutter verloren hat und ‚natürlich‘ sehr arm ist. ‚Reiche Leute‘ können mit ihrem Schicksal offensichtlich leichter fertig werden; in den Häusern der Reichen gibt es keine Probleme. Aber mit einem ‚armen Mädchen‘ kann ich mich selbst leichter identifizieren. Die I. mit einem Lied ist ein wesentl. Kennzeichen des Volksliedes: Von seiner Textaussage (und von seiner Melodie) fühle ‚ich‘ mich bes. angesprochen. Aus diesem Grunde singe ich das Lied bzw. schätze es.

**#Identifizierung** [wie Identifikation: Gleichsetzung mit...], Kennzeichnung. - Ein Lied bzw. eine Melodie werden in (und mit) einem Typensystem ‚identifiziert‘. Die Wiss. hat ihre ordnenden ‚Schubladen‘ für (fast) jedes überlieferte Lied (problematisch ist allerdings bereits die Einteilung in versch. Gattungen, die ein Lied funktional nur einem einzigen Bereich zuzuordnen erlauben; siehe: Systematisierung). In der Arbeit am DVA versucht[e] man die (weitgehend objektive) Dokumentation (Mappensystem) und die (notwendigerweise subjektive) Interpretation der Liedtypen getrennt zu halten. Jede weitergehende I. einer Quelle ist nämlich der erste Schritt zu ihrer Analyse, aber auch bereits ein Stück ihrer (möglicherweise umstrittenen) Interpretation. Vld.quellen sind keine histor. Zeugnisse in dem Sinne, dass sie auf (relativ) einfache Weise in eine absolute Zeit ihrer Entstehung oder in ein eindeutiges soziales Umfeld ihrer Überl. einzuordnen sind. Das hat prakt. und theoret. Ursachen. In aller Regel fehlen genaue bzw. zufriedenstellende Angaben über das engere Sängermilieu bzw. ist den Angaben aus versch. Gründen kaum zu trauen. Die Verwendung älterer

Quellen ist grundsätzl. problematisch, weil wir über deren Zustandekommen zu wenig wissen. Mit einer (relativ) kritischen Vld.aufz. können wir erst ab der Mitte 19.Jh. rechnen (Hoffmann von Fallersleben 1842 in Schlesien).

[Identifizierung:] Volkslied ist wesentl. ein Produkt mündl. Überl. und mit diesem Anspruch eigentl. zeitlos (siehe auch: Datierung). Volkslied ist (auch) rezipierte Lit. und mit dieser Vorgabe teilweise adaptierte (übernommene) Fiktion, nicht Ausdruck bzw. Ergebnis einer problemlos identifizierbaren Realität. Die Vld.forschung kämpft also mit versch. Problemen und auf unterschiedl. Ebenen der Argumentation. Ausgeklammert bleibt hier der gesamte Bereich der Quellenkritik, für den es zwar Erfahrungen und Hilfsmittel gibt (Bibliografien und Darstellungen der Wiss.geschichte), aber im eigentl. Sinne keine ‚Methode‘, außer der des ‚begründeten Misstrauens‘ gegenüber (fast) allen Angaben, die zu einer Quelle bzw. zu einem Liedbeleg gemacht wurden. (Die krit. Forderungen, die an den Aufzeichner gestellt werden, sind in der Regel jeweils schneller verschärft, als dieser solchen Wünschen nachkommen kann: das ist ein Problem mühsamer Feldforschung.) - Wenn man die regionale Differenzierung etwa nach Liedlandschaften für nützl. hält, muss man damit noch nicht als gültig vertreten, dass das Volkslied einen charakterist. regionalen Ursprung hat (solches war die herrschende Meinung der älteren Vld.forschung; man sprach z.B. vom „fränkischen Volkslied“ statt vom „populären Lied in Franken“). Das Lied stammt (in aller Regel) nicht aus einem engen geograph. Raum (bzw. das ist nicht/ nicht mehr feststellbar), sondern es ist ‚allgemein verbreitet‘ (und die geographische Methode liefert nur ein Bild der selektiven Aufzeichnungssituation, nicht unbedingt der tatsächl. Überl.).

[Identifizierung:] Wir kennen keinen ‚Urtext‘ und keinen ‚Ursprung‘, sondern wir sehen das Lied in dem Stadium (Prozess) seiner Überl. Das gilt sogar grundsätzl. ebenfalls für den Bereich des ‚Kunstliedes im Volksmund‘, weil wir auch hier den ersten Ansatz seiner Überl. als ‚Volkslied‘ weder fest datieren, noch regional identifizieren können. Deswegen sprechen wir weniger von der Entstehung eines Liedes (so spannend Hypothesen dazu sein mögen), sondern von seiner Aneignung als erste wichtige Stufe der ‚Sozialisation‘ eines Liedes (vgl. auch die Identifikation mit einem Lied durch die Ich-Form [siehe dort]). Es ist ein Hineinwachsen in geographischen Raum, kulturhistorische Zeit und soziale Gruppe; den Überl.vorgang in diesen (sekundären) Bereichen gilt es näher zu analysieren. Die Heimat z.B. ist ein relevanter sozialer Raum, aber die entspr. Überl. ist nicht unbedingt ident. mit dem Heimatlied.

[Identifizierung:] Ähnl. Probleme bietet eine soziale I. [In der Vld.forschung ist der Begriff in diesem Zshg. nicht geläufig.] Das ideologiebefrachtete Arbeiterlied ist in aller Regel für den Arbeiter gedichtet und komponiert, nicht sein eigenständiger Ausdruck. Das Kinderlied ist oft aus der Erinnerung von Erwachsenen an ihre Kindheit aufgeschrieben worden (nicht Kindern abgelauscht; siehe jedoch E.Borneman zum Kinderlied). - Lieder über die Schneider verspotten diesen Berufsstand, sind jedoch keine ‚Schneiderlieder‘; das Bergmannslied allerdings ist standesstolzes Eigenlob. Lieder über Wilderer stilisieren Wunschorstellungen und fiktives Heldentum, sie schildern nicht die Lebenswirklichkeit einer bestimmten Gruppe. - Man hat versucht, das bäuerliche Gemeinschaftslied näher zu identifizieren (z.B. Kiltlied und Kiltspruch), aber es gibt in diesem Bereich beide Extreme: das idyllisierende, bürgerl. Lied über das Landleben (z.B. „Der Landmann hat viel Freude...“; Mildheimisches Liederbuch, 1815, Nr.570) und die sozialkritische Bauernklage der Betroffenen (oder als Verfasser deren Vorkämpfer).

[Identifizierung:] Der #Familiarismus der Volksball. ist eine gattungsbedingte Eigenart, weniger Spiegelbild eines bestimmten Typs von Familie, die sich aus dem Text erschließen lässt. Trotzdem verstehen wir Singen im wesentl. als soziale Interaktion, und das Ziel, die dazugehörige Gemeinschaft und Gruppe zu identifizieren, ist unter Umständen so wichtig, dass man (mit E.Klusen) versucht hat, statt Volkslied konkretisierend Gruppenlied zu sagen. Das ist aber in der Regel ein nicht umkehrbarer Vorgang. Wir können Lieder bestimmter Gruppen identifizieren und deren Herkunft diskutieren; aus dem Liedtext selbst jedoch auf ein bestimmtes Milieu zu schließen, stößt auf Schwierigkeiten. Die Balladenforschung versucht, Schlüsse aus den Informanten zu ziehen, z.B. geschlechtsspezif. Art, aber es gibt offenbar kaum einen signifikanten und generalisierbaren Unterschied im Repertoire von Männern oder Frauen (siehe: Frauenlieder). Wohl aber schließt man aus dem Repertoire nach der biographischen Methode auf ein bestimmtes Wertesystem und ein Weltbild der Informanten (siehe: Milieu).

[Identifizierung:] In einer Milieu-Analyse erkennt man z.B. die soziale Bindung des Schnaderhüpfels (Vierzeiler) an vorwiegend abhängige Knechte und Mägde in der bäuerl. Welt des 18. und 19.Jh. [meine Hypothese]. Aus einem im Text dokumentierten Milieuwechsel (z.B. ständisches



Umsingen) schließt man auf einen sozialen Wandel. Eine Verfasserformel ist literar. Fiktion, spiegelt aber auch ein bestimmtes **Milieu**. Die soziale Funktion der Ballade (im 19.Jh. etwa) entspricht einem verortbaren Singen in einer bes. sozialen Lage, aber kaum ihrer (spätmittelalterl.) Überl. Wie das sozialkritische Lied erfordert die Ballade eine I. in Zeit und Milieu (vgl. mein Versuch bei „Graf und Nonne“). Außerhalb dieser Grenzen kann das Lied etwa seine sozialkrit. Funktion verlieren, und solche Texte werden zum Objekt der Bühnenkunst und des Folklorismus (das Wienerlied z.B. liefert eine z.T. iron. Milieuschilderung). Milieuwechsel spiegeln die Überl. von Ball. wie „Graf Friedrich“ und „Königskinder“. Schwerpunkt der I. eines Liedes ist die Feststellung seiner (wechselnden) Funktion, nicht etwa die Fixierung auf eine einseitig geglaubte Authentizität als ‚echtes‘ Volkslied (siehe: authentisch, echt).

**#Identität**; Mit-sich-selbst-Gleichheit, Eins-Fühlen. - Die Summe des sozialen und kulturellen Umfeldes, in dem sich der Mensch ‚wohl‘ fühlt, ist für ihn Heimat, bedeutet für ihn (regionale) I. und wird von ihm (für ihn) im Heimatlied besungen (bzw. vermarktet). I. ist keine unwandelbare Größe, sondern unterliegt stetiger Akkulturation. I.stiftend konnte auf nationaler Ebene im 19.Jh. der Gesangverein sein (Nationalismus); sprachl. konnte damit der (wahrscheinl. künstl.) Gebrauch einer Mundart verbunden werden (für die Schweiz: „Aargäuer Liebchen“). - Die Veränderung von I. kann man für die Zeit um 1900 in der Verstärkung der jüd. Volksmusik studieren (siehe: jüdische Volksmusik). - Auswandererkulturen (siehe: Auswandererlied) unterliegen einem (kollektiven und individuellen) Identitätswechsel, der z.B. am Übergang vom deutschsprachigen zum engl.-amerikan. Gesangbuch (Kirchenlied) um 1850 abzulesen ist (‚religiöse I.‘ siehe: Deutsch-Amerikaner; vgl. O.Holzappel, Religiöse Identität und Gesangbuch, 1998). Eine bes. Gruppe, die Pennsylvania Dutch, bauen nach dem Abklingen der Überl. (auch aus polit. Gründen: Erster Weltkrieg) nach 1930 eine neue, folklorist. geprägte, weitgehend künstliche I. auf. - Philolog.-folklorist. kann man die bes. Charakteristika eines Liedtyps (Typ) als dessen Identitätskern verstehen. – Siehe auch: Aargäuer Liebchen, Vorurteile. – Als Gegenpol und für die Analyse notwendige Ergänzung zur I. untersucht die Wissenschaft die „**#Alterität**“, das Fremdverstehen, das Verstehen anderer Denkweisen und Wertevorstellungen im Neben- und Miteinander verschiedener Kulturen, Sprachen und Literaturen.

**#ideologische Volksliedforschung**; die i.V. tut sich schwer, Fakten zu akzeptieren, die nicht in ihr ‚System‘ passen. „Wichtige Belege für den ideolog. bestimmten Umgang mit dem Lied... und die Auswirkung einer ideolog. bestimmten Vld.forschung“ (E.Klusen) finden sich bei dem kommunist. inspirierten Wolfgang **Steinitz**, Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten (Bd.1-2, 1955/1963). - Leider wollten [durften] Kollegen aus der DDR 1973/75 am Handbuch des Volksliedes (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.8) als einem angebl. Spiegel ‚bürgerl.‘ Vld.forschung, nicht mitarbeiten. - Über die Aussageweise und Wirkungskraft eines ideolog. Liedes kann man sehr unterschiedl. Meinung sein. Auch das ungeklärte Verhältnis von Wort und Melodie zueinander (Wort-Ton-Problem) und deren wechselseitige Wirkung spielt hier eine Rolle (siehe: Text-Melodie-Verhältnis). – Vgl. V.Karbusický, Ideologie im Lied: Lied in der Ideologie, Köln 1973. - Siehe auch: Naumann, Soldatenlied, Terminologie. - ‚Volkslied‘ als Vorstellung ist selbst eine ‚Ideologie‘ (siehe: echt).

Ein ungelöstes und in der Vld.forschung bisher kaum angesprochenes Problem i.V. ist die Frage, ob eine gültige assoziative Aussage (siehe: Assoziation) auch dem tatsächl. Wortlaut eines Liedtextes widersprechen kann. In dieser Spannung würde dann eine gewisse ‚Verarbeitungsstrategie‘ zum immerhin erkannten, sozial relevanten Problem aufscheinen, selbst wenn der tatsächl. Liedtext keine Lösung bietet (siehe: Jüdin). Auch lieblose Liebeslieder scheinen derart ‚problembewusst‘. - Eine weitere Frage i.V., die auch die Pflege betrifft, ist z.B., ob man Lieder, die in einem bestimmten, polit. Kontext entstanden sind, über 50 Jahre später weiterhin ‚denunzieren‘ sollte, oder ob man sie unkommentiert weiterempfehlen darf. Darüber herrscht 1994/95 unterschiedl. Meinung, wenn es z.B. darum geht, Hans Baumanns „Hohe Nacht der klaren Sterne...“ als Weihnachtslied ohne Quellenangabe und kommentarlos abzudrucken, obwohl es nationalsozialist. Ideologie spiegelt (die so heute kaum mehr erkannt wird). – Siehe auch: Zeitschrift für Volkskunde (Ideologie)

**#Im Garten des Pfarrers** zu Taubenhain... im DVA= Kiv [siehe: **Lieddatei**]; Verf.: Gottfried August Bürger (1747-1794) [DLL], 1781. Abdruck: Neues Lieder-Buch für junge Leute zur Aufmunterung in Gesellschaften, Hamburg o.J. [um 1798], Nr.130. - „Da drunten auf der Wiesen...“ nach einer Einsendung der Auguste (von) Pattberg (1769-1850) wurde in Anlehnung an Bürgers Text und mit

dieser Überschrift von Achim von Arnim in „Des Knaben Wunderhorn“ aufgenommen (Bd.2, Heidelberg 1808, S.222). Arnim fand in der Regel Frau Pattbergs Texte derart ‚gut‘, dass er an ihnen kaum etwas änderte (sonst war er darin sehr fleißig); hier hat er (wahrscheinlich) den Titel ergänzt (und damit die offensichtliche Verbindung zu Bürger dokumentiert). Möglicherweise wollte die Einsenderin Frau Pattberg Bürgers Ballade bewusst in ein ‚Lied im Volkston‘ übersetzen; sie (und damit der Wunderhorn-Beleg) scheint auf jeden Fall sekundär. Wie bei dem Parallellfall „Lenore“ diente das aber für zeitgenössische Vorwürfe gegen das Wunderhorn (von Voß und Justin) [vgl.: Des Knaben Wunderhorn, hrsg. von Heinz Rölleke, Reclam, 1987, Band 2, S.501]. Maßstäbe heutiger Zeit an Copyright und Autorschaft darf man nicht anlegen; in dieser Zeit waren ‚Abschreiben‘ und ‚kongeniales Nachdichten‘ modern. - Bürger hat selbst ein ‚Gegenlied‘ zu seiner eigenen Ballade gedichtet: „Dort drüben am Hügel von Falkensteins Schloss ging's vollauf bei Nacht und bei Tage...“ Abdruck ebenfalls in: Neues Lieder-Buch für junge Leute zur Aufmunterung in Gesellschaften, Hamburg o.J. [um 1790], Nr.131, also unmittelbar nach dem ersten Lied.

Imitation, siehe: Aneignung

**#Improvisation**, Stegreifschöpfung (wobei es versch. Grade von Gebundenheit und Stilisierung gibt). - Die fälschl. Beurteilung der Formelhaftigkeit z.B. der Volksball. (im Anschluss an Theorien des Amerikaners A.B.Lord, am Material der südslaw. Heldenepik und mit einer wahren Flut von Folgelit. zu ‚oral composition‘ u.ä.; siehe: Formel) hat manchmal zum Fehlurteil geführt, hier würde improvisiert. Durchgehend wurden in der deutschen Vld.forschung nicht Formen spontaner und freier I. dokumentiert, sondern kreative Leistungen mit eingeübten Erinnerungstechniken. Etwa auch in der Überl. der Schnaderhüpfel zeigt sich ein größeres Maß an traditioneller Imitation und an Parodieverfahren als an I. Die Relevanz der beobachteten Phänomene und ihre Erklärung sind allerdings weiterhin umstritten. Für Joseph Schopp (1935) waren ‚echte‘ Arbeitslieder ‚ursprüngl.‘ improvisiert. Damit wird I. gleich ‚Dichtung‘ gesetzt, die selbstverständlich am Anfang jeder Überl. steht, aber nicht unbedingt für das Volkslied wesentlich ist. - Vgl. „Improvisation“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.103-109; „Improvisation“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, bes. Sp.554-558 (gebundene Imp. von Melodien), Sp.565 (Rezitation aufgrund von Modellen; ebenfalls für die Melodien); P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.336 f. – Siehe auch: Volksballade/ Meier [1935/36]

**#In der Gand**, Hanns [Ladislaus Krupski] (1882-1947); Hrsg. von mehreren Gebr.liederbüchern in der **Schweiz**, u.a. Das Schwyzerfänkli, Bern 1915 (2.Auflage 1917, Neuauflage 1940); Arbeiten u.a. über Soldatenlieder; Aufz. u.a. im Tessin (1933); „Volkstümliche Musikinstrumente der Schweiz“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 36 (1938), S.73-120; Soldaten-Liederbuch (1938). – Vgl. Nachruf auf Hanns in der Gand [Krupski], in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 44 (1947), S.279-283; Nachlass im Schweizer. Volksliedarchiv in Basel. – Siehe auch: Schweizer. Archiv für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208 [Gand]. – **Abb.** (srf.ch):



**#In des Gartens dunkler Laube** saßen beide Hand in Hand... [siehe: **Lieddatei**] „Ritter Ewald“ nimmt von Minna (Lena, Ida u.ä.) in der Laube Abschied; er muss in den Krieg. Nach einem Jahr kehrt er zurück und findet ihr Grab. Betrübt begibt er sich in ein Kloster (und stirbt dort). - DVA= KiV „In des Gartens dunkler Laube...“ - Im DVA sind Aufz. nach dieser anonymen Kunstball. seit 1834 (mit Melodie seit 1844) bekannt, auf Liedflugschriften seit etwa 1810, doch gibt es Sekundärbelege seit 1789. Angebl. Verfasser ist Franz von Ratschky (1789); der Text findet sich aber nicht in seinen veröffentl. Gedichten.

**#Incipit** [zuweilen unschön eingedeutscht: Inzipit], Anfangszeile eines Liedes (verwendet für den Text und für die Melodie). Dietmar Sauermann betont die „Bedeutung der ersten Liedzeile für die singende Gruppe“ (siehe: Gruppe). Der Liedeingang stellt „eine besonders exponierte Stelle im Liedganzen“

dar; die Bedeutung eines Liedes kann sogar „allein von der ersten Zeile“ abhängen (nach M.Bringemeier; vgl. D.Sauermann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.320). Am DVA wurden wegen der oft stereotypen Formulierungen als Regel die beiden ersten Zeilen (und deren Varianten) dokumentiert. Eine Melodietypologie (siehe dort) arbeitet mit der gesamten Melodie. In Großeditionen helfen Incipit (von Text und Melodie) zur Orientierung. - Siehe auch: Eingangsformel, Klassifikation, Liedanfangsmuster. – „*Ein kleines Lied! Wie geht's nur an, dass man so lieb es haben kann, was liegt darin? Erzähle! – Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohllaut und Gesang und eine ganze Seele.*“ (Marie von Ebner-Eschenbach, 1830-1916).

#incremental repetition; engl. ‚sich steigernde Wiederholung‘ (nach F.B.Gummere 1907); zumeist dreifache Wiederholung in der schrittweisen Entwicklung bis zum Höhepunkt gemäß einem epischen Gesetz (Dreierformel mit Achtergewicht); ein gängiger Entfaltungstyp epischer Formelhaftigkeit in der Volksball. (siehe: balladeske Strukturen).

#**Indikator**; Anzeiger, Kennzeichen für... - Die Volkskunde der 1970er Jahre sprach innovativ von der Indikatorfunktion gewisser Dinge für kulturelle Prozesse (H.Gerndt, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 70, 1974), von der Form der Kleidung oder von Möbeln (Mode) z.B. als ‚Leitfossil‘ und als charakterist. Elemente bestimmter histor. Abschnitte. Im Bereich des Volksliedes hält man z.B. den Schlager für ‚modebedingt‘ und zeittypisch (z.B. ‚Schlager der 20er Jahre‘). Es scheint jedoch, dass in manchen Bereichen die zeitlosen, konservativen Elemente von Sprache und Mentalität stärker sind; das Volkslied ist kaum ein guter I. für bestimmte Zeitströmungen und kein typisches Objekt von Innovationen. Hier fehlen weitere Untersuchungen.

Infolk, siehe: Forschung und Pflege

#**Informant**; oft ist in den älteren Liedaufz. (auch bei den A-Nummern des DVA seit 1914) nicht immer exakt zw. Sänger, Aufzeichner und Vermittler der Aufz. differenziert worden; I. ist dann ein übergeordneter, neutraler Begriff, der der Bezeichnung **Gewährsperson** eigentl. vorzuziehen ist, sich aber bisher nicht durchgesetzt hat. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.173-176. - Siehe auch: Aufzeichnung, biographische Methode, Datenschutz, Textanalyse

#**Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern**, gegründet 1985; hrsg. von **Ernst #Schusser**] 1991 ff. [durchgesehen bis: 2008, Nr.2] mit vielen festen Rubriken aus der Pflege wie z.B. „Das geistliche Volkslied das Jahr hindurch“ und „Geselliges Singen in München“ (beides seit 1991), „Aus dem Volksmusikarchiv ...“ (monatliche Sendereihe des Bayer. Rundfunks, seit 1991) und wöchentliche Sendereihe beim „Radio Regenbogen“ (Rosenheim, seit 1989); Berichte über die jährlichen Exkursionen „Auf den Spuren ...“ (seit 1987, 2001 mit Heft Nr.16 der entspr. Publikationen, teilweise in Zusammenarbeit mit dem DVA); „Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern“ (zumeist im Zshg. mit einer entspr. Publikation des Archivs); häufig Berichte und Hinweise über die Auseinandersetzungen um die GEMA (Copyright, siehe dort); Veranstaltungen im Bauernhausmuseum Amerang, über Kinderlieder usw. „Aus der Feldforschung“ (seit 1994) und über die Bestände des Archivs: u.a. Sml. Karl und Grete Horak (u.a. Aufz. aus der Feldforschung, vgl. 1994, Heft 2, S.6 f.); Heinz-Wohlmuth-Sml. des Musikbundes von Ober- und Niederbayern (Liedblätter zum prakt. Gebrauch); Sml. Wastl Fanderl, Hans Seidl, August Hartmann; Edi Kiem (1994, Heft 6, S.6 f.). – Ab Heft 1, 2000, im neuen Format und umfangreicher; sehr umfangreicher Veranstaltungskatalog, Hinweise zu (bearbeiteten) Einzelliedern, Veröffentlichungen des **VMA Bruckmühl**, Diskussion über die GEMA u.ä. – Siehe auch: Institute und Archive

[Informationen aus dem Volksmusikarchiv:] Heft Nr.1, **2000**: u.a. umfangreicher **Veranstaltungskalender** April bis Juli 2000; Umzug in das neue Archivgebäude im März 2000; Vorstellung der CD-Reihe „Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern“; Probleme mit der GEMA; Lieder bearbeitet u.a. für die Grundschule, für Frauendreigesang; „Historischer Arbeitskreis“ [aus dem später auch kommentierte CDs entstehen]; Chorblätter und Proben zum geistlichen Volkslied [ebenfalls eine CD-Reihe], Walzermelodien und ähnliches. – Heft Nr.2, **2000**: u.a. W.A.Mozart Menuett KV 164 Nr.1 (1772); Bilder aus der **Volksmusikpflege**; **GEMA-Fragen**; „Tiroler Walzer“; über Erich Seemann, dessen Bibliothek in Bruckmühl ist; Lieder für den Kindergarten; aus den Beständen des Archivs: Liederhandschriften; „Unser Bruada Veidl“ (Aufz. aus dem Burgenland); Menuett aus Weyarn und ähnliches. – Nr.3, **2000**: u.a. Adventsspiel, Zwiefacher, über Georg von Kaufmann, „Schottisch“ (Rosenheim 8m 1870), „Graf und Nonne“ (Volksballade), über Herder und ähnliches. – Nr.1, **2001**: u.a. Einladung zur **Tagung** ins Kloster Seeon, Musikstücke, Tagungsbericht und Aufsatzsammlung, aus der Feldforschung, Vorträge in Bruckmühl, „Bin a Salzburger Bauer...“,

Rundfunk-Programm und ähnliches. – Nr.2, 2001: Einladungen zu Volksmusik-Wochenenden, über Tonaufnahmen, Tag der Volksmusik im Freilichmuseum und ähnliches. – Nr.3, 2001: u.a. Spielmusik für Blockflöten, Exkursionsbericht (Vorarlberg und Appenzell), Volksliedersingen mit Kindern, Eltern, Großeltern, **Publikationen**. – **Abb.:** zufällige Beispiele VMA – Singen und Musizieren (nach Vorlagen, für die keine GEMA-Gebühren anfallen):

The image shows three pages from a publication titled 'Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern'. The pages contain musical notation and lyrics for a song titled 'Was kümmern mi de Sternadl'. The lyrics are in a dialect and include phrases like '1. Was kümmt mi de Sternadl, was kümmt mi de Sternadl, was kümmt mi de Sternadl, was kümmt mi de Sternadl.' and '2. Was kümmt mi de Sternadl, was kümmt mi de Sternadl, was kümmt mi de Sternadl, was kümmt mi de Sternadl.' The pages also feature a small illustration of a group of people singing and playing instruments.

[Informationen aus dem Volksmusikarchiv:] Nr.1, 2002: Mazurka aus der Trostberger Handschrift; CD Zither, Hackbrett, Gitarre; über die Brüder Grimm; Wirtshauslieder; Legendensied vom Traum Mariens und ähnliches. Nr.2, 2002: u.a. aus alten Notenbüchern, CD „Rosenheimer Schwung“, Ehrung von Volksmusikanten, Sml. Brandsch (Siebenbürgen) im Archiv, geistliche Lieder, Kinderlieder und ähnliches. – Nr.3, 2002: Lied vom Eisenbahnbau 1860, über J.A.Schmeller, Exkursionsbericht (Harz), Photosammlung [digitalisiert], Sternsinger, Hirtenspiel und ähnliches. – Nr.1, 2003: u.a. über Blasmusik, GEMA [ständiges Thema], Musikstücke, historische Stücke, Kinderlieder, geistliche Lieder, Geschichte Bayerns im Lied (auch CD-Reihe) [jeweils ständige Themen] und ähnliches. – Nr.2, 2003: Einladung zum Studenttag mit geistlichen Liedern [Tagungsreihe], Almlieder, „Zillertaler Hochzeitsmarsch“ und ähnliches. – Nr.3, 2003: u.a. über Volksmusiknachmittage, Sätze für Männerchor, GEMA, „Weihnachtslieder selber singen“ und ähnliches. – Nr.1, 2004: u.a. über Singen mit Kindern und Erwachsenen, Balladen und Moritaten, Totengedächtnislieder (CD) und ähnliches. – Nr.2, 2004: u.a. über Singen auf der Landesgartenschau, historische Flötentöne (CD), Martinslieder, historische Lieder um 1700, Stücke aus der Sml. Kiem Pauli und ähnliches. – Nr.3, 2004: u.a. über Weihnachtslieder, Schlegellieder [Rammlieder] und ähnliches. - Viele der oben genannten Stichwörter wiederholen sich in allen Heften mit jeweils aktuellen Beiträgen. Die Auflage liegt Nov.2004 bei 14.500 Exemplaren. – Nr.2, 2007: u.a. über die Neuauflage des Kinderliederheftes „Beim Bimperlwirt...“ [ebenfalls ein gleichnamiges Lied von E.Schusser und Mitarbeitern, 1992] mit CD, S.24 f., und das unglaublich erfolgreiche Singen mit Kindern als ein Schwerpunkt (unter vielen) der Pflege des VMA Bruckmühl seit 1992. – Und so weiter: Die „Informationen“ spiegeln das unglaubliche Arbeitspensum des Volksmusikarchivs. – In Auswahl für vorliegende Dateien bearbeitet bis Nr.1/2019 (April-August 2019). – Von der Funktion her fortgesetzt in der: **Volksmusik-Zeitung** [siehe: Volksmusikarchiv/ Nachtrag] 2022 ff.

**#Initiativperson**; auch das ‚Volk‘ besteht aus einzelnen Persönlichkeiten. ‚Überl.träger‘ (siehe: Informant) sind oft herausragende Individuen, die Traditionen mitgestalten wollen (etwa als Kirchensänger oder als Vorsänger in der Spinnstube). Nach 1945 waren es oft Zugezogene, welche ihre Heimat verloren hatten und die in ihrer neuen Umgebung den Wert der ‚Heimat‘ bes. herausstellten. Sie wurden etwa im Bereich der Brauchtumpflege (siehe: Brauchtumslied) aktiv und initiativ. Manches grenzt dabei an (gutgemeinte) Fälschung, auf die auch die Wiss. leicht hereinfällt (siehe: Rücklauf, Folklorismus). - Siehe auch: Arbeitslied

**#inklusive Sprache** versucht männliche und weibliche Bezeichnungen zu verbinden, um geschlechtsneutrale bzw. –vereinende Bezeichnungen zu finden. Dermaßen werden die Liedtexte in den jüngeren Auflagen des kath. GB Gotteslob [siehe dort] stillschweigend bearbeitet. - Die österreich. Frauenministerin versucht im Sept. 2005 eine Initiative, um im Text der Bundeshymne aus „Heimat bist du großer Söhne“ ein „Heimat großer Töchter, Söhne“ werden zu lassen, wobei moniert wird, dass beim Singen daraus „Töchtertöchter“ wird (Zeitungsmeldung). – Bei den Vorarbeiten zum alt-katholischen Gesangbuch „Eingestimmt“ [2003; siehe dort] gab es Gruppenarbeiten zum Gottesbild und den beiden Fragen „Welche Rollen spielen Frauen in der Sprache der Liedtexte? Und: Wie maskulin sind die Bilder für Gott und die Gemeinde? Wir sprechen bei der Ökumene von

„Brüderlichkeit“, bei Propheten und Aposteln u.ä. von *Männern*, auch von *Kirchenvätern*, nur der Heilige Geist wird zuweilen als weibliches Element gesehen (doch die Lieder singen zu Pfingsten von „Komm, Heiliger Geist, *Herre* Gott...“). „Die Sprache ist prägend im Blick auf das Gottesbild und die gleichwertige Akzeptanz von Männern und Frauen in der Kirche.“ (Protokoll u.a. Helen Rose Wilson, Freiburg i.Br.). Vorgesprochen wurden Textkorrekturen zu gängigen Kirchenliedern: „Kinder“ statt „Söhne“, „einander“ statt „dem Bruder“, „Nächster“ statt „Bruder“, „Nächstenliebe“ statt „Brüderliebe“, „Geschwister“ statt „Brüder“ usw. (Angela Berlis u.a., Hrsg., *Frauen als Botschafterinnen um Gottes Willen*, Bonn 1995, S.53 f.). – Die deutsche Rechtschreibung experimentiert mit versch. Möglichkeiten: VerfasserInnen / Verfasser\*innen; die Diskussion darüber ist wohl noch nicht abgeschlossen... [2020].

**#Innovation**; die Erneuerung bzw. Veränderung durch Erfindungen und techn. Fortschritt ist z.B. für die Erforschung bäuerl. Geräte und für den Bereich des Handwerks ein wichtiges volkskundl. Stichwort. Das Volkslied scheint dagegen eher system- und für die betroffene Gruppe identitätsstabilisierend zu sein; selbst der Schlager bedient sich konservativer Sprach- und Denkmuster. Allerdings gibt es Aspekte wie z.B. die Erfindung des Buchdrucks und daraus folgend die Diffusion (Verbreitung) von Liedern auf Liedflugschriften, die einen stark innovativen Charakter haben (auch die ‚Newe Zeitung‘ behauptet ja von sich, inhaltl. eine l. zu sein), aber das betrifft eher die Verbreitungswege und Absatzmöglichkeiten, weniger die Inhalte und die Darbietungsformen. Auch z.B. der Bänkelsang scheint keine plötzliche l. gewesen zu sein, sondern Vorläufer in versch. anderen Bereichen gehabt zu haben. Bräuche (und mit ihnen Liedfunktionen, weniger die Lieder selbst) allerdings werden (entgegen landläufiger Meinung) zuweilen auch ‚erfunden‘, und dieses Faktum muss bei der Charakterisierung von Tradition mitberücksichtigt werden. - Das Volkslied ist weder allein ‚gesunkenes Kulturgut‘, populär gewordenes Kunstlied, noch anonyme ‚Volksdichtung‘, sondern in aller Regel ein Konglomerat aus kulturell vermittelten Versatzstücken und kreativ umgeformter Überl. - Siehe auch: Indikator, konservativ

Karl **Horak** über „Innovation“ auf einem Seminar, Wien 1985, abgedruckt in: W.Deutsch, *Tradition und Innovation*, Wien 1987, S.37 ff., wieder abgedruckt in: *Musikalische Volkskultur in Südtirol* (1.Teil), bearbeitet von Otto Holzapfel u.a. München: Bezirk Oberbayern, 1992 (Auf den Spuren von...7), S.207-223. Auch Tradition, sonst als Gegenpol zu l. gedacht, verändert sich. Beispiel Anklöpfeln im Tiroler Unterland um Schwaz, Kufstein, Kitzbühel als Heischebrauch aller gesell. Schichten und aus musikal. Gründen auch mit Mädchen und Frauen; 4-6 Sänger, verkleidet als Hirten; dazu Liedbeispiele 1933,1942; ähnlich Sternsingen. Seit 1955 Sternsingen organisiert, gesammelt wird für die Mission, keine traditionellen Lieder. Veränderungen in der instrumentalen Volksmusik; die Funktionsveränderung bedingt ein schnelleres Tempo, neue Stücke, neue Instrumente. Veränderungen im Volkstanz, Volkstanz-Pflege seit den 1920er Jahren in Innsbruck, Vereinheitlichung wird zur Erstarrung.

#Innsbruck; Abteilung für Musikwissenschaft, Bereich Musikalische Ethnologie, Universität Mozarteum [Salzburg], Innrain 15, A-6020 Innsbruck, Österreich; siehe auch: Nußbaumer; = [2022] Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung (ivk), Conradstraße 6, A-6020 Innsbruck.

**#Institute und Archive**; es gibt eine Reihe von I.u.A., die sich um die Vld.forschung und -dokumentation kümmern und in loser Zusammenarbeit gelegentl. Material austauschen. Da sie oft aus privaten Gründungen und ehrenamtl. Initiativen hervorgegangen sind und (in der Bundesrepublik) heute, falls staatlich, der Kulturhoheit der Länder unterstehen, gibt es keinen institutionalisierten Informationsverbund, aber z.B. innerhalb der „Deutschen Gesellschaft für Volkskunde“ eine regelmäßig tagende „Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung“. Die Volksballadenforschung hat ein eigenes, internationales Gremium mit Tagungen. Auch die Musikethnologen haben ihre Verbände und Tagungen. Zudem gibt es Fachverbände für Archivare (das DVA z.B. ist kein ‚Archiv‘ mit Zuwachs durch Pflichtabgaben, sondern eine Sammelstelle). - Wissenschaftler, die sich mit Volksliedforschung beschäftigen, tun dieses oft im Nebenamt (Philologen z.B.) bzw. eher hobbymäßig; innerhalb der Musikwiss. tut sich die Musikethnologie noch schwer. Aus der universitären Volkskunde ist Vld.forschung generell hinausgedrängt worden (z.B. auch in Freiburg i.Br.). Bei den Studierenden der 1990er Jahre und heute [2004] spielt Vld.forschung, realistisch gesehen, eine denkbar geringe Rolle. - Siehe auch: Wissenschaftsgeschichte

[Institute und Archive:] Als zentrale Forschungsstelle für den deutschsprachigen Raum wurde von John Meier 1914 das **Deutsche Volksliedarchiv** (DVA) in Freiburg i.Br. gegründet. Dieses

Institut, das älteste innerhalb der deutschen Volkskunde überhaupt, bietet internationale Lit. und Aufz. in differenzierter Dokumentation (z.T. über EDV). Die Schweiz hat (seit 1906) ein kleines, traditionsreiches Archiv im „Schweizerischen Institut für Volkskunde“ (ebenfalls von J.Meier Basel gegründet; das Material ist auch in Freiburg einsehbar). Österreich hat eine ganze Reihe von landschaftl. Archiven der Bundesländer, die vor allem der Pflege dienen; in Wien ist ein zentrales „Volksliedwerk“, dessen große Sml. allerdings schwer zugänglich ist (eine aufwendige Dokumentation über EDV ist im Aufbau). - An der Universität Köln ist das von Ernst **Klusen** [siehe dort] gegründete „Institut für Musikalische Volkskunde“ (ehemals an der Pädagogischen Hochschule in Neuss; siehe auch: G.Noll, W.Schepping [2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]). Die Sml. deutschsprachiger Siedler aus Südosteuropa von Johannes **Künzig** bewahrt das „Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde“ (Freiburg i.Br.; G.Habenicht [siehe dort], W.Mezger). – Von ständig wachsender Bedeutung ist [war bis 2020] das **Volksmusikarchiv** des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*; Ernst Schusser und Kolleg/Innen [bis 2021, dann Zentrum... leider mit anderer Zielsetzung]); das dortige Material (z.B. alte Schellackplatten und Material aus der Volksmusik-Pflege; Nachlass Karl Horak; Bibliothek Erich Seemann u.a.) ist im großen Stil über EDV verfügbar (internes Netz). Siehe auch: Informationen aus dem Volksmusikarchiv

[Institute und Archive:] Um die Liedüberlieferung der Jugendbewegung kümmert sich das „Archiv der Jugendbewegung“ (Burg Ludwigstein, Witzenhausen). Für Franken gibt es eine eigene „Forschungsstelle für fränkische Volksmusik“ (Schloss Walkershofen, Simmershofen; jetzt: **Forschungsstelle für fränkische Volksmusik**, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim). Um die Überl. aus den Gesangvereinen kümmert sich z.B. das (neugegründete) „Sängermuseum“ (Feuchtwangen; F.Brusniak [siehe dort]). - Das endgültige Schicksal des Ostberliner **Arbeiterliedarchivs** (ALA; früher Inge Lammel), ehemals an der Akademie der Künste zu Berlin, ist z.Z. [1994] offenbar noch ungeklärt; als Institut ist das ALA ‚abgewickelt‘ worden. - Das „Institut für Volksmusikforschung“ (ehemals an der Hochschule für Musik in **Weimar**; Peter Fauser [siehe dort]) mit u.a. seinen wichtigen Archivalien zu F.M.Böhme hat trotz erhebl. Anstrengungen das Ende der DDR kaum überlebt und ist geschlossen worden. Zu DDR-Zeiten war die dortige Vld.forschung am Akademie-Institut in Berlin (früher W.Steinitz, zuletzt H.Strobach) zentralisiert; regionale Initiativen (z.B. das Wossidlo-Archiv in **Rostock**) waren ihm untergeordnet. Man kann eine solche Übersicht sogar noch für zu optimistisch halten; die Realität kann wie folgt weitaus rigoros dargestellt werden. – Das Institut für Volkskunde der Bayer. Akademie der Wissenschaften in **München** birgt u.a. eine bedeutende Sml. von handschriftlichen Liederbüchern, die der Bearbeitung harren.

[Institute und Archive:] Wilhelm **Schepping**, „Lied- und Musikforschung“, in: Rolf W. Brednich, Hrsg., Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.399-422: „Es ist durchaus nicht selbstverständlich, der wissenschaftlichen Disziplin Volkskunde auch Lied- und Musikforschung zuzuweisen“, schreibt Schepping als auffälligen Einführungssatz seiner Darstellung (S.399). Allerdings führt er dann nicht aus, dass die deutsche universitäre Volkskunde die **Volksliedforschung** praktisch aus ihrem Programm gestrichen hat, sondern, dass zwei andere Fachrichtungen ihre diese „streitig“ machen würden, nämlich „Musikethnologie“ und „Musikwissenschaft“. Die Literaturverweise, die Schepping dafür anführt, datieren von 1885, 1905, 1953 und 1961, stellen also keineswegs den Ist-Zustand von 1988 da. Entsprechend konservativ beginnt sein Rückgriff auf die Volkskunde wiederum, wie üblich, mit Herder im späten 18.Jh. und streut ‚hoffnungsvoll‘ bis Klusen (1965) und Hoerbürger (1966) [Hartmut Braun 1985 übergehe ich, O.H., bewusst]. Allein Ernst Klusen steht für eine Institutgründung und -führung, die über viele Jahre hinweg „Volksliedforschung“ wirklich als zentrale Aufgabe gefördert und geleistet hat. Das musikpädagogisch ausgerichtete Institut in Köln übernahm Schepping selbst für einige Jahre nach seinem Gründer. – Ein hoffentlich zukunftsfähiges Zentrum auch für die Volksmusikforschung hat sich in Innsbruck entwickelt: Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung (ivk), Conradstraße 6, A-6020 **Innsbruck** (Prof. Thomas Nußbaumer [siehe dort]).

[Institute und Archive:] Das ist ein Eröffnungszug im disziplinären Fach „Europäische Ethnologie“, wie er (auch bereits 1985) hoffnungsvoller, aber auch, bezogen auf das Gesamtfach „Volkskunde“, welches der Herausgeber R.W.Brednich darstellen will, realitätsferner nicht sein könnte. Brednich war selbst viele Jahre am DVA; es ist jedoch auffällig, dass John Meier zwar als Name, die auf ihn gründende, praktizierte Forschungsrichtung in der Darstellung von Schepping aber kaum eine Rolle spielt. Sein Blickwinkel ist eindeutig anders. Hier wird als „Forschungsfeld“ nicht etwa die dokumentierende oder interpretierende Arbeit mit Text und Melodie der Überl. verstanden, sondern es wird differenziert um den wissenschaftlichen „Ansatz“ gerungen: soziologisch (Versuch, das ‚Volk‘ zu definieren), aktional (das Singen steht im Mittelpunkt), funktional, interaktional, operational, essentialistisch-normativ usw. Die Forschungsaufgaben, die Schepping daraus folgend benennt, sind vielfältig; die Realität etwa studentischer Themenwahl für eine Examensarbeit ist wohl inzwischen eine

andere geworden. Die Kopflastigkeit von Theorien hat keine Entsprechung mehr in der praktizierten Volksliedforschung.

[Institute und Archive:] Mit dem Umbruch des Faches Volkskunde -innerhalb seiner fachspezifischen Entwicklung folgerichtig und wohl notwendig- wurde nicht nur das ‚Kind mit dem Bad ausgeschüttet‘ sondern auch die gesamte ‚Einrichtung‘ nachhaltig gestört. Bisher ist nicht abzusehen, dass die Liedforschung in anderen Bereichen von Philologie oder Musikwissenschaft dauerhaft heimisch werden könnte. (Für Skandinavien ist ähnliches bereits eine Generation vorher festzustellen. Die englischsprachige Volksliedforschung war, ebenso wie im Norden, vor allem an den Volksballaden orientiert und nur mit wenigen Philologennamen verbunden. In Frankreich hat diese Disziplin zuletzt um 1900 eine Nebenrolle gespielt.)

[Institute und Archive:] Pessimismus allein ist jedoch dabei nicht angebracht, sondern –wenn man sich die Wissenschaftsgeschichte kritisch vornimmt- die ernüchternde Einsicht, dass die Liedforschung von vornherein mit relativ wenigen Namen wie z.B. Ernst Bolte, Arthur Kopp und John Meier [siehe jeweils diese und: Zeitschriften] bereits in der Epoche zwischen 1900 und 1950 verbunden war. Sie hätten dem Fach nachhaltige Kontinuität verschaffen können (und haben dieses auch für jene Epoche wohl verschafft). Ernst Klusens musikpädagogischer Einsatz ergänzte dieses nach 1950. Man kann aber nicht sagen, dass die augenblickliche Präsenz um das Jahr 2000 bemerkenswert ist. Liedforschung ist aus der universitären Volkskunde wie so mancher andere Gegenstandsbereich fortgewischt worden und spielt heute keine Rolle mehr. Umso größere Verantwortung tragen einzelne Institute und Archive wie jenes in Köln, das DVA und das *VMA Bruckmühl*. Wenn diese Institute ihrer Aufgabe nicht und nicht mehr gerecht werden, ist kaum Optimismus angesagt. Köln ist in die Musikpädagogik integriert [2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]; das DVA ist [war] kein Universitätsinstitut [und das hat wohl bisher sein Überleben gesichert; jetzt *Zentrum für Populäre Kultur und Musik* an der Uni Freiburg]; das *VMA Bruckmühl* ist sehr erfolgreich der Pflege in Oberbayern verschrieben. In dieser Konstellation ist eine universitäre Fachrichtung nicht abzusichern. Offenbar ist das [2004] auch nicht mehr wünschenswert. Leider geschah eine ähnliche Entwicklung in Bruckmühl, wo 2021 aus dem VMA ein „Zentrum für...“ mit völlig anderer Zielsetzung wurde.

#instrumentale Volksmusik; vgl. Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.279 ff. (u.a. historische Instrumente, in Bräuchen und rituellen Handlungen Klopff- und Schlagrhythmen, Glocken; Trommeln, Drehleier, Fidel, Flöten, Dudelsack, Trompeten usw., jeweils mit \*Melodiebeispielen und Abb.; bis S.328, mit Anmerkungen und Literaturhinweisen bis S.348), S.349 ff. Regionale Instrumentalmusikpraktiken (u.a. Tanzmusikformen, S.369 ff.).

**#Integration;** I., bezogen auf Volkslied (und Volksmusik) ist die Forderung bzw. an sich Selbstverständlichkeit, dass die Kultur unserer Zuwanderer nicht nur respektiert wird, sondern auch grundsätzlich als „gleichwertig“ geachtet und folglich von der Wissenschaft untersucht bzw. dokumentiert wird. – Siehe auch: „Canto elementar“ (ein integrierendes Singprogramm, das Karl Adamek entwickelt hat), unter „Feldforschung“ der Hinweis auf die Deutsch-Türken, und der Abschnitt über „türkische Gastarbeiter“. – Auf der Homepage des Landesmusikrats Rheinland-Pfalz (formuliert 2016; hier aufgerufen im Januar 2019) steht u.a. folgende „Forderung“: „Integration der MusikKulturen von Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern mit Migrationshintergrund sowie von Flüchtlingen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind“. Hintergrund ist die „UNESCO Konvention zur kulturellen Vielfalt“ von 2005, die [bezogen auf Deutschland] „den Schutz und die Förderung [...] der Kulturen anderer Länder in Deutschland“ fordert. ‚Andere Länder‘ sind demnach nicht nur die Türkei (vgl. Deutsch-Türken) als im Augenblick [2019] zahlenmäßig größte Bevölkerungsgruppe in Deutschland, die „integriert“ werden soll (aber ihre eigene Kultur bewahren sollte), ‚andere‘ kommen inzwischen als Flüchtlinge aus vielen Ländern Afrikas und aus dem Nahen Osten. ‚Volkslied‘ in Deutschland wird zwangsläufig und zunehmend internationalisiert, und wir sollten versuchen, das als Chance, nicht als ‚Gefahr‘ zu verstehen.

#Internet-Adressen sind kursiv markiert, etwa Hinweise und Abbildungen (Abb.) mit #*Wikipedia.de*, antiquarische Bücher etwa mit *ZVAB* [siehe auch dort]

**#interethnische Beziehungen;** Ingeborg Weber-Kellermann sieht die Grenze zw. Ethnien (Völkern) als „Kontaktzone der Völkerbegegnung“ und bes. in Südosteuropa als breite „Mischzonen eigenen Gepräges“; die Untersuchung von i.B. in der Liedüberl. erweitert dort den Aspekt der (fälschl. zu sehr

isolierenden) Sprachinselforschung (Gottschee) zur Frage nach grenzüberschreitenden Kulturkontakten (I.Weber-Kellermann, „Der Volksliedbestand in einem deutsch-ungarischen Dorf“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 13, 1964). Der böhm.-mähr. Raum ist eine intensive und unmittelbare **#Kontaktzone** zw. deutscher und slaw. Überl. (siehe: slawische Parallelen [Verweise]); über 20 % der tschech. Ball. haben direkte Stoffvarianten in deutsche Tradition (dazu gehören allerdings auch internationale Stoffe; vgl. Oldřich Sirovátka, „Die deutsche und tschechische Volksballade“ in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.359-376); Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.152 ff. (internethnische Kontakte... in Osteuropa und im Alpenraum).

Vgl. Ingeborg Weber-Kellermann, „Probleme interethnischer Forschungen in Südosteuropa“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.185-198; überarbeiteter Artikel von 1967; Diskussion u.a. der Begriffe Sprachinsel, „Urheimat“, Balladenüberlieferung, Anpassungsprozesse und Wechselwirkung.

Vgl. H.Binder, „Deutsch-französische Liedverbindungen“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.285-337, bes. S.288 ff. einige grundsätzliche Untersuchungen dazu: Herder 1777 (englisch-deutsch), Pineau 1898/1901 (Frankreich-Skandinavien), Bolte 1890 ff. (mehrere Sprachbereiche: Schweden, Niederlande, Dänemark), Seemann 1951 (deutsch-litauisch), Vargyas 1967 (Frankreich-Ungarn).

Oldřich Sirovátka, „Die deutsche und tschechische Volksballade“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.359-376. Interethnische Verbindungen nach Osten (slowakisch), Norden (polnisch, sorbisch) und nach Westen (deutsche Überlieferung), verschiedene Kontaktmöglichkeiten trotz Sprachgrenze; die Volksballade wandert verhältnismässig leicht über die Grenze (S.360), doch bisher weitgehend nur Stoffvergleiche; im Vergleich zu den ersten hundert DVldr-Nummern zeigt sich, dass etwa 10 % direkte Entsprechungen haben (das sind internationale Stoffe wie „Königskinder“ / Hero und Leander und „Graf Friedrich“), weitere 3-5 % haben stoffliche Übereinstimmungen (S.362); deutsche Balladen spielen eher im aristokratischen Milieu oder in bürgerlicher Umgebung, tschechische in ländlicher Umgebung („Königskinder“, S.367, und „Graf Friedrich“, S.367 f.) [Verweise in den **Lieddateien**]; Vergleich mit der Märchenforschung und ähnliche Ergebnisse; auch stilistische Parallelen, etwa gleiche Eingangs- und Endformeln (Beispiele dafür S.372-374); insgesamt jedoch „verwickelte Wechselbeziehungen“ (S.375).

[interethnische Beziehungen:] Im Vergleich zw. deutscher und französ. Überl. unterscheidet Heinke Binder abgestuft typolog. Ähnlichkeiten von genet. Verwandtschaft bzw. Übersetzung (1975, siehe: europäische Balladenparallelen und: Handbuch des Volksliedes); zuweilen werden eher Phänomene einer (bis zu einem gewissen Grad doch) isolierenden **#Grenzlandschaft** (siehe auch dort) sichtbar. – Vgl. I.Weber-Kellermann und A.Schenk, „Deutsche in Südosteuropa“, in: Zeitschrift für Volkskunde 73 (1977), S.42-56 [mit weiterführender Lit.]; I.Weber-Kellermann, Zur Interethnik. Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn, Frankfurt am Main 1978; I.Weber-Kellermann und A.C.Bimmer, Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie, Stuttgart 1985, S.131-133 [Von der ‚Sprachinselforschung‘ zur Interethnik]; A.Schenk, in: R.W.Brednich, Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.273-289; Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.208-216.

[interethnische Beziehungen:] Für die Beziehungen zw. deutscher und dänischer Liedüberl. ist ein sehr differenziertes und jeweils mit veränderten kulturellen Bedingungen wechselndes Beziehungsgeflecht seit dem Hochmittelalter (mittelhochdeutsches Nibelungenlied und dän. Volksball. von „Grimilds Rache“, DgF Nr.5 u.a. Nibelungenballaden) bis in die Gegenwart (oberdeutsches Lied „Sisich no nit lang, dass g’regnet hat...“ und dän. polit. Lied auf den Krieg von 1864 „Det haver saa nyiligen regnet...“) anzunehmen (vgl. O.Holzapfel, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.339-358).

[interethnische Beziehungen:] Schwierig ist es, die mögl. **#Rezeptionswege** zu skizzieren. Nicht das Lied ‚wandert‘, sondern dessen Träger: (übersetzte) Liedflugblätter, Jahrmarktsbesucher, wandernde Musikanten. Ein **#dänischer** „Frederik Trommeter“ [Trompeter] bekam um 1601 seine Ausbildung in Deutschland. Deutsche Ball. wie DVldr Nr.1,14,15,16,86,103,155 und Erk-Böhme Nr.36 und 70 wurden (z.T. mehrfach wie DVldr Nr.19,20 und 41) ins Dänische übersetzt. Umgekehrt ist DVldr Nr.68 („Grausamer Bruder“) möglicherweise von dän. DgF 126 beeinflusst und DVldr Nr.89 von DgF 91. - Nürnberger Drucke von Fürst (druckt 1605-1666) und von Schmid aus Augsburg (1667-1744), sogar Druckstöcke aus Holz (von Endter aus Nürnberg) wurden nach Dänemark verkauft und dort weiterverwendet. Im 16.Jh. war der dän. Markt überschwemmt von Billigdrucken aus Hamburg und Lübeck. Daniel Paulli (1640-1684), Zeitungsdrucker und Buchhändler in Kopenhagen, ließ auch im Ausland drucken: „Frankfurt, bey Daniel Paulli“. Brandt ließ seine „lasterhaften Lieder“ in Kopenhagen drucken, wo sie 1721 von der Zensur verboten wurden. Thiele, geboren 1736 in Lippe in Westfalen, wurde 1770 selbständiger Drucker in Kopenhagen; bekannt sind seine Drucke zum Sturz von Struensee 1772.



[interethnische Beziehungen:] Nach 1800 beherrschen Neu-Ruppiner-Drucke den dän. Markt. Luckander druckt in Haderslev 1759-1792 auch deutsche Lieder (das Verhältnis von Erk-Böhme Nr.1 „Wassermann“ und DgF 38 „Agnete og havmanden“ lässt sich vielleicht mit einem seiner Drucke erläutern; vgl. O.Holzappel, „Anmerkungen zu Peter Meisling ‚Agnetes Lachen‘“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34, 1989, S.78-80). Die dänischen Handschriften Langebeks Quart (um 1560-90) [siehe **Datei** „Liederhandschrift Langebek“] und der Anna Urop (1610) enthalten eine ganze Reihe von deutschen Liedern, die bisher unveröffentlicht waren (in einem 1994/95 in Kopenhagen laufenden Projekt zur Balladenüberl. werden diese z.T. einbezogen; vgl. O.Holzappel, Folkeviser und Volksballade, München 1976: Edition 2001). - Siehe auch: Ethnisch, Migrationsdynamik

interkulturelle Kommunikation, zum Teil abgedeckt durch den Begriff: interethnische Beziehungen

**#Intermedialität.** Die Volksballadenforschung hat mit versch. Problemen ihrer Quellen zu kämpfen. Zum einen liefern ältere Aufz. aus mündl. Überl. in der Regel nicht den Kontext an Informationen, mit denen sich die heute interessierenden Fragen beantworten lassen. Zum anderen lebt die Gattung in völlig versch. Medien [siehe: Medien], die mit dem Ideal der tatsächl. „Aufführung“ (Performanz) einer Volksballade denkbar wenig zu tun haben. Wir hätten schon Probleme damit, dieses „Ideal“ zu skizzieren; eine romantische Generation verband es etwa mit dem geselligen Tanz unter der Linde in einer bäuerl. Welt des frühen 19.Jh. (die aber zu den Inhalten vieler Volksballaden wohl kaum eine aktive Beziehung hatte; vgl. etwa Danmarks gamle Folkeviser, dänische Edition 1853-1976). Andere verlegten den „Sitz im Leben“ (ein wichtiges Schlagwort aus der Analyse von Texten der Bibel) ins Mittelalter (vgl. Sveriges Medeltida Ballader= schwedische Volksballadenedition, 1983-2001); sie müssten sich allerdings eingestehen, dass die Textzeugnisse praktisch durchweg aus einer späteren Zeit stammen. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass derartige Versuche, eine idealisierte „Balladenzeit“ zu rekonstruieren, weitgehend Fehlversuche waren. Wenn wir umgekehrt uns die Textzeugnisse ansehen (grundsätzlich gleiches gilt für die Melodien), dann erscheint die mögliche Vielfalt verwirrend. Ein Text taucht als Eintrag in einem Poesiealbum auf (Dänemark um 1600), ein anderer ist offensichtlich politische Propaganda (Schweden 17.Jh.). Ein scheinbar histor. Text konstruiert ein Heldenzeitalter zur Stiftung eigener Identität (vgl. die dänische Untergattung „Kæmpeviser“= Heldenballaden) und so weiter. Eine Volksballade wird etwa zur Totenwache gesungen, auswendig oder nach einer gedruckten Liedflugschrift, und „nur“, weil sie „so viele Strophen“ hat. Eine andere ist als Bänkelsang zur Straßenmusik mit Drehorgel geworden (und die gesamte Gattung damit um 1770 dem Spott der Gelehrten ausgeliefert; vgl. Nicolais Kritik an Herder). Alle diese Aspekte unter den einen Hut gar einer Definition (siehe dort) für die „Gattung Volksballade“ zu bringen, scheint aussichtslos.

[Intermedialität:] Die neuere publizistische Forschung – bereits mit dem Stichwort „Liedflugschrift“ eine Grundlagendisziplin der Volksballadenforschung- bedient sich eines Schlagworts, das zwar die skizzierten Probleme nicht löst, sie jedoch in übersichtl. Weise verdeutlicht. „Intermedialität“ bezeichnet (als Begriff in Verwendung seit Anfang der 1980er Jahre; vgl. Hansen-Löve, 1983) in der Kulturwissenschaft die Analyse der Beziehungen zwischen versch. **Medien** (formale Intermedialität), ihre Verbindungen (Kopplungen bzw. Interferenzerscheinungen, synthetische Intermedialität, Ansätze zur Vernetzung), ihre Übergänge und ihre Brüche. Mit dem Begriff I. kann man auch den gezielten Medienwechsel oder die Gleichzeitigkeit versch. Formen der Darstellung beschreiben, z.B. Musik und Sprache (in der Volksballade innig miteinander verbunden, aber mit Bezügen auf versch. Ebenen; siehe: Text-Melodie-Verhältnis), punktuelle literarische Fixierung (Übergang zur Kunstballade mit Bürger u.a., vgl. z.B. „Lenore“) und „zeitlos“ überlieferte Mündlichkeit, Unterhaltungsfunktion und absichtsvolle Textpropagierung und so weiter. Dazu kommen versch. Sprachebenen (zumeist Hochsprache, vgl. jedoch: Mundart). Man legt die Volksballade damit nicht auf einen einzigen „Aggregatzustand“ fest, sondern versucht die versch. Erscheinungsformen in ihrem jeweiligen Kontext zu erläutern. Und der generell fehlende Kontext ist das Problem, ein Medium ist nur mit und in seinem **Kontext** zu beschreiben.

[Intermedialität:] Von der Theorie her orientiert man sich zumeist an älteren und eingeführten Begriffen wie „Intertextualität“ (etwa nach Julia Kristeva im Anschluß an Michail Bachtin) als Prozess wechselnder Zeichensysteme (semiotischer Systeme), wobei im Rahmen der Intermedialität zusätzlich Mischformen auftauchen. Es kommt nicht nur zu Kontakten zwischen versch. Medien, sondern aus dem Zusammenspiel und der Wechselwirkung entstehen neue „hybride“ [zwitterartige] Formen. Eine Analyse zielt darauf hin, aus den Differenzen der Formen den Weg des Formenwandels nachzuvollziehen, vor allem aber die Beweggründe für einen Medienwechsel herauszuarbeiten. I.

bedeutet damit beschreiten von „Grenzen“ und in diesem Prozess auch Sichtbarmachung von Gattungscharakteristika, die uns schließlich helfen (helfen sollen), Definitionen zu entwerfen.

[Intermedialität:] Von dieser Theorie her, scheint I. ein griffiger und anwendbarer Begriff zu sein. In der künstlerischen Praxis und in der Analyse von Werken der bildenden Kunst finden wir z.B. vielfältige Schrift-Bild-Bezüge. Installationen bedienen sich ebenfalls des Zusammenspiels von Schrift und Bild. Mit Klängen entsteht ein Hybrid-Raum, der „Kunst“ mehrdimensional erlebbar macht. Gleichzeitig bedienen sich viele Künstler Zeichensätzen, die dechiffriert, deren Bezugssysteme analysiert werden müssen. Wir kennen das von der Volksballadenforschung in der mühsamen Analyse der epischen Formelsprache dieser Texte (siehe: epische Formel). Diese Texte sind uns hinsichtlich der Fülle ihrer möglichen Assoziationen heute weitgehend fremd, waren aber für ein in der Tradierung eingebundenes Publikum unmittelbar nachvollziehbar und erlebbar. Insofern gleichen sich manche Interpretationsansätze, die aus völlig unterschiedl. Bereichen stammen, in verblüffender Weise. Das ist das eine: Ein Milieu erklärbar zu machen, in dem die Volksballade in „reiner Form“ lebte, das heißt wohl nach spätmittelalterl. Wurzeln in der von Traditionen geprägten Gesellschaft bis in das 19.Jh. hinein. Das ist aber auch das andere: Eine komplexe **Gattung** zu analysieren, die uns an keiner Stelle in „reiner Form“ entgegentritt, sondern immer kreative Mischformen zeigt und versch. Elemente miteinander kombiniert. Das gilt auch z.B. für den konstruierten Gegensatz zwischen dem strophischen Prinzip (Zelters Goethe-Vertonungen) und einer durchkomponierten Melodie (Schuberts Goethe-Lieder) in der Intermedialität zwischen Sprache und Musik (siehe: Strophe, musikalisch). Vgl. auch zu: Melodie (Melodie und Sprache).

[Intermedialität:] Vgl. Aage Hansen-Löve, „Intermedialität und Intertextualität“, in: Wolf Schmid u.a. (Hrsg.), Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität= Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 11 (1983), S.291-361; Jörg Helbig (Hrsg.), Intermedialität: Theorie und Praxis eines interdisziplinären Forschungsgebiets, Berlin 1998; Julia Kristeva, Die Revolution der poetischen Sprache, Frankfurt/M. 1999; Mathias Mertens (Hrsg.), Forschungsüberblick "Intermedialität": Kommentierungen und Bibliographie, Hannover 2000. - Ingrid Gjertsen schreibt (auf Norwegisch) über die ‚Ganzheitsperspektive hinsichtlich des Liedausdrucks {Text und Melodie im Augenblick der Performanz} beim traditionellen Lied‘, in: [Häggman ] Allt under linden den gröna. Studier i folkmusik och folklore (Unter der grünen Linde, Studien zur Volksmusik und Volkskunde) [Festschrift für Ann-Mari Häggman zum 19.9.2001], Vasa/ Finnland, 2001 (Publikationer utg. av Finlands svenska folkmusikinstitut,31), S.121-132.

**#Internationale;** „Wacht auf, Verdammte dieser Erde...“ [siehe **Lieddatei**; Refrain:] „Völker, hört die Signale...“, Typ des literar. Arbeiterliedes; charakterist. ist ein programmat., agitator. Inhalt und ein „hymnenartiger, pathetisch gehobener Stil“, der sich „schroff vom Stil des traditionellen Volksliedes unterscheidet“ (W.Steinitz, 1965, S.7). Ausgedrückt werden klar formulierte Ziele und Forderungen der sozialist. Arbeiterbewegung; solche Lieder sind in der Textform nicht folklorisiert, d.h. nicht schöpfer. umgewandelt worden und zählen daher (nach Steinitz) nicht zum Volkslied.

**#internationale** [internat.] **Volksliedforschung**; die vorliegenden Dateien und das ergänzende Material dazu wie dieser Zettelkasten „Lexikon“ verzeichnen in der Regel nur Deutschsprachiges. Das liegt daran, dass hier als „Findbuch“ vorerst wichtige Teile der [deutschsprachigen] Sml. des **Deutschen Volksliedarchivs** (DVA) [siehe dieses] aufgeschlüsselt werden sollen. Skandinavien, besonders Dänemark ist zwar mein eigenes Forschungsfeld, aber es ist wohl einsichtig, dass das hier nur begrenzt zum Tragen kommen konnte [mit Ausnahmen, siehe z.B. zu: „Schweden“ und zu: E.T. „Kristensen“ u.ä.]. Das DVA hat sich früher darum bemüht, für drei Hauptsparten der für uns relevanten Liedüberlieferung entsprechende Wissenschaftler einzustellen: für slawische, romanische und skandinavische Sprachen. Besonders die slawische Abteilung ist ein Schwerpunkt auch der Bibliothek gewesen (siehe auch zu: Erich **Seemann** und die eigene **Datei** „Erich Seemann Bibliothek“ dazu mit weiteren Hinweisen). Die früher offenen Tradierungsprozesse nach Osten hin bedingten frühzeitig ein Interesse für die slawischen Sprachen und für „interethnische Beziehungen“ [siehe dort]. Siehe auch: **Migrationsdynamik**. - Auch die Anfänge mit **Herder** und „Ossian“ [siehe jeweils dort] legen eine prägnant internat. Perspektive nahe.

[internat. Volksliedforschung:] Klassische Volksballadenstoffe wie die von den [antiken] „Königskindern“, den „Mordeltern“ oder der „Rabenmutter“ [siehe jeweils dort] sind internat. verankert. Die Initiative zu einem Balladentypenindex [siehe dort] war internat. begründet; die **Balladenforschung** [siehe dort] selbst kann nur internat. betrieben werden. Ebenfalls die textlich

orientierte Motiv-Forschung [siehe zu: Motiv/Text-] ist betont internat., ebenso die Untersuchung von Typen [siehe zu: Typ]. - Siehe auch: Alter der Volksballade, Ballade [internat. Verweiswerke zur Volksballade], Melodietypen. - Schlager wie der von „Marlborough“ fanden internat. Verbreitung; manche Phänomene lassen sich nur im internat. Vergleich beschreiben (z.T. „Titanic“ [siehe dort]). - Siehe auch „vergleichende Volksliedforschung“.

[internat. Volksliedforschung:] Probleme gibt es aber nicht nur in der **Organisation** solcher Forschung. Eine Institution wie das DVA ist [in der bisherigen Funktion] fast ein Einzelfall; in England ist traditionelles Volkslied eher Objekt der Pflege, in Frankreich gibt es dazu keine eigene akademische Disziplin und in den USA ist sie mit der jetzigen Ausdünnung des Folklore-Studiums als Studiengang die Ausnahme. - [Ich kenne im Augenblick keine, aber meine Kontakte sind - im DVA seit 1997 aus mir unbekanntem Gründen isoliert - leider nicht mehr aktuell. Früher erfuhr ich [O.H.] einiges aus Anfragen von Fachkollegen an das DVA, die mich aber seit fast zehn Jahren nicht mehr erreichen. So kann man ebenfalls internat. Forschung ersticken.]. - Es hapert grundsätzlich ebenfalls am unterschiedlichen Sprachgebrauch für gängige Fachtermini (vgl. dazu z.B. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), Copenhagen 1965; International Dictionary...2), und entsprechend werden Sachverhalte unterschiedlich bewertet. Die heftige deutsche Folklorismus-Diskussion etwa [siehe zu: Folklorismus] ist in us-amerikanischen Ohren weitgehend unverständlich gewesen (sprachlich und inhaltlich). - Siehe auch: Vorurteile.

[internat. Volksliedforschung:] Die Bibliothek des DVA ist internat. angelegt in allen europäischen Sprachen und wird entsprechend ausgebaut, z.B. ist die **englisch**sprachige Abteilung durch den Erwerb bedeutender Bibliotheksteile in den letzten Jahren erheblich gewachsen. Das spiegelt sich nicht in den vorliegenden Dateien. Eine löbliche Ausnahme im internat. Vergleich ist entsprechend auch die internat. Literatur zur Volksliedforschung, die die jährliche „Internationale Volkskundliche **Bibliographie**“ seit 1919 [Literatur für das Jahr 1917] verzeichnet; der bisher letzte Band allerdings erschien in Bonn 2004 [Literatur für das Jahr 1999]. - Siehe auch: **Jahrbuch** für Volksliedforschung [Artikel und Rezensionen]. - Eine bedeutsame **Ausweitung** der vorliegenden *Dateien* wäre dadurch gegeben, die internat. Literatur systematisch durchzusehen und aus ihr die methodischen Konzepte herauszufiltern, die auf deutschsprachiges Material übertragbar wären. Das ist hier nur in Einzelfällen und punktuell geschehen, hätte [meines Erachtens, O.H.] aber nur Sinn, wenn man auf die weitere Volksliedforschung auch Einfluss hätte [was bei mir seit 1997 am DVA nicht mehr und in auch Zukunft mit einiger Sicherheit kaum mehr der Fall sein wird]. **Volksliedforschung** ist hier kein Fach mehr, sondern eine Orchideen-Beschäftigung. Ich [O.H.] habe mich einmal über Wolfgang Suppans Bemerkung über die „toten Fische“, die im DVA gehortet würden, geärgert; heute würde ich in ähnlicher Richtung ein weitaus härteres Urteil fällen.

#Internationales Liedzentrum Heidelberg; auf Initiative des Musikfestivals „Heidelberger Frühling“ im Februar 2016 gegründet, gedacht ist an ein „Netzwerk Lied“ und internationale Gesangswettbewerbe (intiiert durch den Bariton Thomas Quasthoff; bisher in Berlin, ab 2017 in Heidelberg); Förderung von jungen Sängerinnen und Sängern (im Bereich des Kunstliedes und der klassischen Musik) (*Badische Zeitung* 26.2.2016).

#**Internet**; wer im Web bei Google (oder auch bei Mozilla Firefox) das Stichwort „Volkslied(er)“ eingibt, bekommt für beide Formen jeweils 568.000 bzw. 613.000 Eintragungen [Februar 2010; auch 2018 unzählige Verweise bei *Wikipedia.de*]. Jeweils an erster Stelle bzw. bei den ersten Plätzen finden Sie mehr, als Sie wollen, unter „**ingeb.org**“ (bzw. „**DeutschesLied.com**“ so 2018 weiterhin ziemlich am Anfang der Liste in der Suchmaschine). Beim Anklicken finden Sie weiterführende Stichwörter wie „Ahnenforschung“ und „WW II“, unter dem zweiten Stichwort (World War Two, Zweiter Weltkrieg) können sie sämtliche nationalsozialistische Lieder mit Text und Melodien (auch für MP 3) abrufen, von denen Sie in Ihren Alpträumen (hoffentlich) nichts ahnen. Sie wissen spätestens jetzt, dass Sie auf der Internet-Seite von **Nazis in Kanada** gelandet sind, und Sie sollten jetzt wissen, was Sie tun. Zum Beispiel „Die Fahne hoch...“ zu verbreiten, ist nach dem deutschen Strafgesetzbuch verboten, und, so meine ich, zu Recht. Dass hier der deutsche Text des Horst-Wessel-Liedes von 1927, eine der prägnantesten Hymnen des Nazi-Regimes, in englischer (übersetzt 1997 vom Betreiber dieser Internet-Seite), in französischer, spanischer und russischer Übersetzung präsentiert wird und zudem mit einer Parodie aus der Nazi-Zeit garniert wird, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Sie sich immer noch (und immer mehr) auf dem schlüpfrigen Internet-Parkett, Abteilung [verbotene] „Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts“ bewegen. – Im Zweifel, ob man mit einem solchen Hinweis abschreckt oder eher Appetit weckt, habe ich [O.H.] mich erst im Februar 2010 dazu

entschlossen, diesen Artikel hier aufzunehmen. Da ich aber sehe, dass „ingeb.org“ auch von Freunden zitiert wird, ist es wohl nötig, hier Klartext zu reden.

Siehe auch: *Wikipedia.de*; im Januar 2010 von O.Holzappel probeweise bearbeitete Artikel für Wikipedia (siehe: „**Wikipedia**“; dort auch meine Kritik an der Verwendung von *ingeb.org* bei *Wikipedia.de* auf der Diskussionsseite zu „Auf einem Baum ein Kuckuck...“ vom März 2012 [geändert hat sich bei Wikipedia bisher nichts = Mai 2020]. – Es gibt dazu eine Vorgeschichte, die noch in meine DVA-Zeit vor 2006 fällt: Auf einer Tagung wurde ich auf *ingeb.org* hingewiesen und dass das DVA auf seiner Homepage diesen Link als Verweis genützt. Ziemlich erschüttert konfrontierte ich den dafür Verantwortlichen damit und ich glaube sogar, dass ich mit einer Anzeige drohte, falls der Link nicht sofort gelöscht würde. Doch der mit der Homepage Beauftragte fand das nicht nötig und meinte etwas naiv, im Internet sei alles frei und man könne auf alles ohne Wertung verweisen; die Angabe eines Links stelle keinerlei Zustimmung des DVA dar (inhaltlich so in meiner Erinnerung, allerdings erst nachträglich 2012 hier notiert). Erst auf energischen Einspruch des damaligen Leiters des DVA (der sich sonst m.E. zu wenig um das Archiv kümmerte) wurde der Link gelöscht. – Wie sich die von mir ins Internet gestellten **Wikipedia-Artikel** im Laufe der Zeit verändert haben (und das wollte ich damit dokumentieren), ist an der oben angegebenen Stelle notiert (der Entwicklungsprozess dauert noch an). Und *ingeb.org* wird weiterhin zitiert... [April 2020]. – Inzwischen habe ich [O.H.; 2020] die Mitarbeit bei *Wikipedia.de* endgültig aufgegeben.

**#Interpretation**; „Zwischenbemerkung“, Erläuterung. - Die Methoden Literatur zu interpretieren sind an der Hochliteratur entwickelt worden; sie werden dem Gegenstand von Texten aus mündlicher Überl. und in Medien auch außerhalb der Schriftlichkeit nur bedingt gerecht. Es ist die Frage, wie weit man bei Volkslied-Texten trotzdem mit literaturwissenschaftl. Begriffen arbeiten kann. Das Metzler Lexikon **Literatur- und Kulturtheorien**, hrsg. von A.Nünning, 2.Auflage, Stuttgart 2001, wird mit der eigenen Bestandsaufnahme, O.Holzappel, Lexikon folkloristischer Begriffe und Theorien (Volksliedforschung), Bern 1996, verglichen.

[Interpretation:] Sprache gilt als ‚Zeichen‘, dessen System entschlüsselt werden muss. Wenn man auf einen (mittelalterlichen) metaphysischen Bezug (Gott) verzichtet, stellt sich (seit der Aufklärung) das Problem der Wahrheit auch literarischer Texte. Texte der Volksüberlieferung bleiben auch nach der Epochenschwelle um 1800 ‚**wahr**‘; an ihnen geht in dieser Hinsicht ‚Aufklärung‘ vorüber. Das Bezugssystem der Volksliteratur bleibt eindimensional und wird nicht kritisch hinterfragt oder reflektiert. Die Ästhetik-Konvention und der Erwartungshorizont für Dichtung entbinden von der sozialen Verpflichtung zur Wahrheit. Gerade in der Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und Fiktion entsteht Hochliteratur. Das Volkslied tendiert dagegen zur Nicht-Fiktion bzw. zur Harmonisierung von Realität und Dichtung. Das birgt ein Element des Kitsches, der verlogenen Schönfärberei in sich. Die Nähe der Volksliteratur zum Trivialen ist ein grundlegendes Problem.

[Interpretation:] In Epochenschüben wird jeweils verfeinerte Hochliteratur kritisch hinterfragt und als Gegenbild dazu Naturgegebenes entdeckt; Herder nennt das um 1770 Volksdichtung. Die Bedeutung einer Textaussage wird affektiv, gefühlvoll erlebt, miterlebt. Die Normen dafür sind nicht individuell, sondern durch eine Interpretationsgemeinschaft (‚Volk‘) bedingt. Ein Element der Erlebnis-Gestaltung in der Volksüberlieferung ist die **#Aktualisierung**, das Umformen der literarischen Vorlage zu einer selbst-erlebten oder selbst erlebbaren Handlungsstruktur. Den Text trägt eine ‚Appellfunktion‘, der abverlangt, sich aktiv mit ihm auseinanderzusetzen. Je mehr die Dichtung vorgibt, desto enger sind die Lücken; je offener, unbestimmter ein Text ist, desto mehr kann er aktualisiert werden. Lied-Texte tendieren zu größerer Unbestimmtheit. Volksüberlieferung wird wesentlich von kollektiven Denkmodellen geformt und getragen. – Siehe zu: Lied-Erlebnis und Gemeinschaft

[Interpretation:] Die kreative Umformung literarischer Texte der Hochliteratur auf ihrem Weg zum Volkslied, das ‚Umsingen‘ von Texten (und Melodien) lässt sich als **#Dialog** verstehen. Die Bedingungen dafür sind weitgehend unbekannt, vor allem für Bereiche, in denen sich gedruckte Medien (Liedflugschriften) und mündliche Überl. überschneiden. Auch die Bedingungen für einen ‚ideologischen‘ Dialog sind erst teilweise erforscht; wie kennen zahlreiche Beispiele, in denen Liebeslied illusionslos in liebloses Lied umschlägt (die bürgerliche Lied-Kultur hat hier verniedlichende ‚Zensur‘ ausgeübt). - Die Rahmenbedingungen für Volksliteratur signalisieren Stabilität. Die Modest-Literatur lebt vom Wandel. Wie weit ist Volksüberlieferung ebenfalls dem Dialog der Modeströmungen unterworfen?

[Interpretation:] Fundamentale Leitsätze der klassischen Literaturwissenschaft sind auf die Volksüberlieferung nicht anwendbar bzw. verkehren sich in ihr Gegenteil: Zuverlässigkeit eines authentischen Textes, historisch-kritische Fixierbarkeit eines bestimmten Wortlauts, Eindeutigkeit in der Wortwahl usw. Literaturwissenschaftliche Überlieferungsgeschichte reicht von den Vorarbeiten bis zum Druck des Werks, jene der Folkloristik fängt dann erst an. Vergleichbar sind Gestaltungs- und Formprinzipien und die mehrfache Schichtung eines Textes in Oberflächen- und Tiefenstruktur. Aber Volksüberlieferung muss auch mit Nonsens-Wörtern rechnen, mit unlogischer Sinnggebung (Wortformen gehen auf Missverstehen, Fehlhören, Gedächtnisfehler, sekundäre Umdeutung usw. des Informanten zurück oder gar auf Dokumentationsfehler des Aufzeichners). Die ‚ursprüngliche Werkbedeutung‘ ist eine ‚ethische Maxime‘ der literaturwissenschaftlichen Interpretation; für Zeugnisse aus mündlicher Überl. ist das eine falsche Fragestellung.

[Interpretation:] Die Volksdichtung enthält **#Strukturen** (Relationen zwischen den Elementen eines Systems), die es zu erkennen gilt. Strukturelle Analyse ist das Verstehen eines Wechselspiels von Zeichen, die in einem kulturellen Kontext stehen. Das trifft auf tradierte, mündliche Überl. in besonderer Weise zu. Die Volksballade kennt mit ihrer epischen Formelhaftigkeit differenzierte Sprach- und Assoziationsstrukturen. - Werkimmanente Interpretation und textnahe Analyse, die den Kontext ausschließen, verbieten sich in der Volksüberlieferung. Das Wissen über die Einbettung in kulturelle Gegebenheiten, Milieu, Zeitumstände, Überlieferungsformen und -bedingungen sind eine Vorbedingung; der Weg folkloristischer Analyse ist vielfach ein Weg vom Text zum Kontext.

[Interpretation:] Im Zentrum des Problems von Texten aus der Volksüberlieferung steht ihre **#Variabilität**, ihre Veränderlichkeit, ihre Tendenz zum steten Wandel (in der Spannung zur ‚stabilen‘ Tradition). Die Veränderungen reichen vom kreativen Fehlhören bis zum Einsatz von formelhaften Strukturen aus gedächtnismäßig-mündlicher Tradierung. Im ersten Fall spielen (überindividuelle) Assoziationen eine entscheidende Rolle. Variabel sind sämtliche Eigennamen und Lokalisierungen. - Aus der Feldforschung werden Varianten (Aufz.) dokumentiert. Sie ordnen sich einem Typ unter, der ein wissenschaftliches Konstrukt ist, der normierte Querschnitt aller (nach welchen Grundsätzen auch immer festzustellenden) relevanten Varianten bzw. Aufz. eines Liedtextes. Es ist falsch, bei einem solchen Material mit dem Begriff ‚Original‘ zu argumentieren.

[Interpretation:] Eine der kreativen Hauptursachen für die Variabilität ist die **#Assoziation**. Sie wirkt auf einer weitgehend unbewussten Ebene, während die Literaturwissenschaft den bewussten Verweis auf gewollte Nebenbedeutungen als Konnotation bezeichnet. Eine unkonkretisierte ‚Leerstelle‘ wird mit einem naheliegenden ‚Sinn‘ gefüllt; eine ‚unbestimmt‘ gewordene Textstelle wird sekundär neu- und unbestimmt. Assoziationsketten zu belegen setzt eine Überlieferungssituation voraus, welche Vielfachaufz. über einen gewissen Zeitraum und in der gleichen Informantengruppe ermöglicht. Dazu fehlen uns die Quellen. Die Assoziation greift in das Gefüge der einzelnen Zeile, der Strophe und der Strophenfolge ein. Bei handlungstragenden Texten wie die Volksballade können Stereotypen innerhalb eines Vorrats an epischen Formeln gleicher Funktion ausgetauscht werden, oder es werden ähnliche Formeln eines ganzen Feldes variabel benützt.

[Interpretation:] Dass Variabilität stattfindet, kann auch als Freiheit und kreative Stärke sinn- und sprachschöpferischer Kraft verstanden werden. Unter der Oberflächenstruktur hat der Text einen mehrfachen Sinn, der ermöglicht, den Text z.B. zu aktualisieren. Der ‚Sinn‘ (Ideologie, Mentalitäten), den die Volksdichtung vermittelt, ist für den Sänger/ Hörer wesentlich nicht ein historisch fixierter, sondern ein jeweils aktuell gültiger Sinn. Variabilität ist eine Notwendigkeit in der aktualisierenden Anpassung und ein wesentliches Element der Aneignung.

[Interpretation:] Im Bereich des Volksliedes sprechen wir von **#Gattungen** und benützen Bezeichnungen, die unterschiedlichen Ebenen zuzuordnen sind: inhaltlich charakterisierende Gattungen (Ballade bzw. erzählendes Lied, Legendenlied, Rätsellied) neben funktionsbeschreibenden Bezeichnungen (Hochzeitslied, Kinderlied, Soldatenlied), auf die Form bezogene Bezeichnungen (Vierzeiler, Tanzlied) neben archivalischen Ordnungssystemen (KiV, Kunstlied im Volksmund). Statt von Gattungen spricht man deshalb besser von Merkmalsbündeln, die eine Verwandtschaft untereinander desto wahrscheinlicher machen, je dichter sie auftreten. Wichtiger ist es dann, die Merkmalsähnlichkeiten selbst angemessen zu charakterisieren, als sie mit bestimmten Gattungsbezeichnungen definitiv einzugehen.

[Interpretation:] Neben dem **Gedächtnis** des einzelnen und das der sozialen Gruppe (kommunikatives Gedächtnis) tritt zeitübergreifend und mentalitätenbildend das ‚kulturelle Gedächtnis‘ welches für die Identitätsbildung der Gesellschaft entscheidend ist. Ideologie und Mentalitäten in

Volksliedtexten sichtbar zu machen, ist ein wichtiges Ziel einer Interpretation. Der Weg der Textanalyse und Interpretation geht von der Form und Metrik über den Inhalt (einschließlich Botschaft) zur Aufdeckung der Ideologie und Beschreibung der damit zusammenhängenden Mentalitäten.

[Interpretation:] Wichtig ist, dass man Hochliteratur und **Volksliteratur** nur als zwei gedachte Extreme in einer breiten Zone von Übergangsformen versteht, nicht als sich starr gegenüberstehende Blöcke. Der dichterische Text als Objekt der Literaturwissenschaft erfüllt andere Voraussetzungen als in der Volksüberlieferung. Es existiert ein gedachtes (und erschlossenes) Basis-Konzept (siehe dort), dem die Vielzahl tatsächlicher Varianten (Aufz.) gegenübersteht. Ob es im Bereich des Basis-Konzepts tradierte/ traditionelle Register gibt (z.B. Formelfelder, Stereotypen), aus denen bedeutungsgestützt (und improvisatorisch) geschöpft werden kann, muss weiter untersucht werden. Die Liebeslied-Stereotypik spricht eher für mechanische, gedächtnismäßige Anwendung bestimmter Liedformeln und typischer Strophen. Epischen Formeln dagegen gehen z.T. auf mittelalterliche Verhältnisse zurück, die reflektiert werden. Hier muss der kulturelle Kontext erarbeitet werden.

[Interpretation:] Das Ergebnis generationenübergreifender Überl. im Bereich der Volksballade kann ein auf das Wesentliche konzentrierter Text von hoher poetischer Dichte sein. Die Volksballade vertritt nicht die klassisch-antike Tradition der Rhetorik mit formelhafter Ausschmückung, nicht die Sprache und Struktur homerischer Epik oder serbo-kroatischer Heldendichtung, sondern den auf Wesentliches fokussierender Stil der Engführung, Anonymisierung und Figurenökonomie (Familiarisierung, siehe: Familiarismus). - Bei der Hochliteratur ist die Fixierung des Textes weitgehend durch die Edition gegeben; die Kommunikation mit dem Leser hat Prozesscharakter. In der mündlichen Überl. ist bereits das Zustandekommen eines Textes ein höchst labiler Prozess. Wir kennen zwar auch bei hochliterarischen Texten eine Entstehungsgeschichte und bei u.a. der Handschriften-Überl. auch ‚Varianten‘, aber die Volksdichtung kennt keinen Urtext, kein Stemma und keine Edition letzter Hand.

[Interpretation:] Das **#Basis-Konzept** hat keinen (wortwörtlichen) Text, eher eine (ausdrucksrelevante) Textur: Vorgeformt sind Handlungsführung, Personenregie und Szenenfolge, Anfangs- und Schlussformeln und Formelstrophen, die zum festen Inventar bestimmter Liedtypen gehören. Vorgeformt sind Strophenvarianten bestimmter Formelfelder. Zum (fertigen) Text dagegen gehören Personen- und Ortsnamen, die Wahl einer männlichen oder weiblichen Hauptfigur oder die Ich-Form, Zeitangaben, die Wahl zwischen Hoch-, Alltagssprache und Mundart. Nicht die genaue Aufteilung der Systemelemente ist wichtig, sondern ihre Charakterisierung als Zusammenwirken auf zwei verschiedenen Ebenen von Unterbewusstem und aktueller Realisierung.

[Interpretation:] Veränderungen des Textes schaffen Varianten, Veränderungen des Basis-Konzepts bedingen verschiedene Fassungen (Versionen). Die Idee der Formel hilft den Prozess vom Übergang des gedachten Ausdrucks im Basis-Konzept zum realisierten Text zu verstehen. Wie weit populäre Liedtexte weitgehend nur aus Formeln bestehen, ist eine offene Frage. Das Problem, eine (vorgefasste) Formel von einem individuellen Textelement abzugrenzen, ist heftig diskutiert worden - ohne Ergebnis. Dass Textforschung und Musikwissenschaft gerade auch im Bereich der Untersuchung von formelhaften Strukturen (bisher) so wenig zusammengearbeitet haben, ist ein großes Manko der Volksliedforschung. - Siehe auch: balladeske Strukturen, epische Formeln, Identifizierung, Mehrdeutigkeit, Textanalyse. – Siehe: **Datei** „Textinterpretationen“ (auch mit Liedbeispielen)

[Interpretation:] Mit dem Aspekt der I. überschneidet sich gegebenenfalls der Aspekt der **#Zensur** wie im folgenden Beispiel. Ein DDR-Pfarrer in Wittenberg hängt in der Aufbruchstimmung von 1983 (lange vor dem Fall der Berliner Mauer 1989) ein selbstgedichtetes „simples Lied aus fünf Versen“ in den Schaukasten. Dort hängt es nur wenige Stunden, bis der Staatssicherheitsdienst mit Beschlagnahme des Kastens droht. „«Lieb dein Land, brich die Wand. Such, was eint, vergib dem Feind. Und sag es weiter.» Gleich drei ideologische Sakrilege las die Stasi aus diesen Zeilen heraus: Forderung nach Mauerfall, Forderung nach deutscher Einheit und Verbrüderung mit dem Feind.“ (DIE ZEIT vom 3.Sept.2009, S.19). Ein solcher Text kann, muss aber nicht so verstanden werden. I. ist in diesem Fall einseitiges und subjektives Verständnis für einen Textes, der grundsätzlich für mehrere Deutungen bzw. Bedeutungen offen ist.

#Interview, strukturierte oder ‚freie‘ Befragung in der Feldforschung; die Volkskunde neigt eher zum Tiefeninterview (freies bzw. gelenktes Gespräch) als zum standardisierten Fragebogen. – Vgl. „Interview“ und „Das biographische Interview“, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich,

Berlin 1988, S.85-87. - Siehe auch: biographische Methode, Feldforschung, Frauenforschung, Gewährsperson

Inzest, siehe: Vater und Tochter

Iria, siehe: Lieder für's Leben

**#Irmer**, Wilhelm (Berlin 1803-1862 Berlin) [*Wikipedia.de*], mit Ludwig Erk [siehe dort] Hrsg. von „Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen“, Berlin 1838 [der Band 2, 1845, von Erk allein hrsg.; im Internet einsehbar, siehe Link bei *Wikipedia.de* auf das Münchener Digitalisierungszentrum]. Irmer scheint mit A.Zeisiger [nähere Daten unbekannt] Hrsg. von „Zweistimmige Gesänge für Schulen“ zu sein, versch. Ausgaben oder Auflagen 1832, 1833, 1849.

**#Isaac**, Heinrich (Flandern bzw. Niederlande um 1450-1517 Florenz) [in der älteren Literatur auch „Isaak“]; um 1480/94 Domorganist in Florenz (dort „Arrigo Tedesco“ genannt) und Hofmusiker der Medici, um 1495 Hofkomponist Kaiser Maximilians in Innsbruck und Wien; zeitweise wieder in Florenz. Vielfache Reisen nach/in Italien; 1497 bis 1500 in Sachsen, 1503 bis 1514 wiederholt in Konstanz. I. ist „einer der vielseitigsten Musiker seiner Zeit“ (Brockhaus Riemann); er ist ein Meister des mehrstimmigen deutschen Liedes im 16.Jh. (führend neben Finck und Hofhaymer), Lehrer Senfls und ein „Vorläufer“ von Orlando di Lassus. I. schuf die Melodie zu „**Innsbruck ich muss dich lassen...**“ [siehe *Lieddatei*], vor 1500 (im \*Evangelischen Gesangbuch [EG] 1995, Nr.521, geistliche Kontrafaktur dazu: O Welt, ich muss dich lassen...). - Vgl. Riemann (1959), S.854 f.; Riemann-Ergänzungsband (1975), S.570 (Literatur); MGG neubearbeitet, Personenteil (sehr ausführlich; Werkverzeichnis, Überl. u.a.). – Siehe *Lieddateien* auch: Ach herzigs A... [siehe dort auch zu Isaac, kurzer Eintrag]. – Vgl. Konrad Ameln, Beiträge zur Geschichte der Melodien „Innsbruck, ich muss dich lassen“ und „Ach Gott vom Himmel, sieh darein“, Diss. Freiburg i.Br. 1924; Osthoff (1838/1967), passim; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.869 (Markus Jenny: „vielleicht Schöpfer des von ihm mehrfach überlieferten Liedes“ Innsbruck, ich muss dich lassen...; Hervorhebung von mir). – Isaac verwendet häufig die gleiche Melodie für geistliche und für weltliche Liedsätze (**Kontrafaktur**); umfangreiches (deutsches) Werkverzeichnis in *Wikipedia.de*, soweit möglich, ausgewertet (2018).

**#Iselin**; ed. Max Meier, Das Liederbuch Ludwig Iselins, Basel 1913; Ludwig Iselin (1559-1612), Handschrift vor 1575; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.245-259.

**#Italienerlieder**; Vorurteile, wie sie oft gegen Minderheiten gedeihen, geben den Nährboden ab für Spottlieder auf die -Ende des 19.Jh. vor allem im Süden des deutschsprachigen Raumes- saisonal arbeitenden Italiener. Den „Tschingga“ (Österreich), „Tschinggä“ (Schweiz) oder „Tschinkeli“ (Pfalz) hängte man die Topoi ‚schmutzig‘, ‚faul‘ („Italiano nit viel schaffe...“), ‚feige‘, ‚messerstechend‘ („...da Messer usi ne[hmen] und stache mordio“) und ‚sexuell disziplinos‘ („Maidali charessiere [küssen, streicheln]“) an. Die fremde Lebensweise, die die Italiener auch im Gastland so weit wie mögl. beibehielten und ihre Verhaltensnormen finden in den Liedern ihren Niederschlag: „si fressa Polenta“, rauchen Zigarren, sparen („Italiener go in Swizzi v weg'em Geldio...“), spielen „Dudelsachio“, sprechen Kauderwelsch [Deutsch-Welsch] usw. Solche Vorurteile sind (auch) zeitgebunden und modebedingt; die Lieder sind Spiegelbild der Alltagsgeschichte und von Kulturkonflikten. – Vgl. Reinhard Johler, Mir parlen Italiano und spreggen Dütsch piano, Feldkirch [Vorarlberg] 1987 [Rez. in: Zeitschrift für Volkskunde 84, 1988, 272 f.; vgl. auch: R.Johler, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 35, 1986, 36-61]; Reinhard Johler, „Da capo: »Italienerlieder«, in: *Volksmusik – Wandel und Deutung*. Festschrift Walter Deutsch zum 75.Geburtstag, hrsg. von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek, Rudolf Pietsch, Wien: Böhlau, 2000, S.224-237. - Siehe auch: Vorurteile

**#Ittenbach**, Max (geb. 1907 in Köln, lebt/lehrt in Frankfurt/Main/ Zoppot/ Posen-nach 1944) [*Wikipedia.de*: Maximilian Ittenbach]; Mehrgesetzlichkeit, Studien am deutschen Volkslied in Lothringen, Diss. Frankfurt/M 1930, ed. 1932; über Kinderreime aus Danzig (1935), Zweisprachigkeit (1937); „Ordnung und Symbol im deutschen Volkslied“ (1938); „Die symbolische Sprache des deutschen Volkslieds“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift... 16 (1938), S.476-510; Der frühe deutsche Minnesang, Halle/S. 1939; Die Volksballadenstrophe, Amsterdam 1944. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.218.

## J

Jägerlied, siehe: Köhler

**#Jägerliederbücher:** Ludwig [Ludwig Carl E.H.F.] von Wildungen, Lieder für Forstmänner und Jäger, Leipzig 1804; dito, Neue verm. Sml., Leipzig 1811; Lieder zur Erheiterung. Gesungen im Kreise froher Förster und Jäger, o.O. 1842; Franz Pocci-Franz von Kobell, Alte und neue Jäger-Lieder, Schwäbisch Hall 1852 [Bestand älterer Sml. im DVA]

**#Jagdmusik,** siehe: \*MGG Bd.6 (1957). – Brockhaus Riemann: Akustische Verständigung bei der Jagd (Jagdrufe, Signale) und seit dem 14.Jh. in der Kunstmusik (Jagdszenen in der Oper); beliebt waren seit dem 18.Jh. (Mozart, Haydn) u.a. Echoeffekte mit dem Jagdhorn (Waldhorn). Vgl. auch in der Kunstmusik C.M. von Weber, „Der Freischütz“, Schuberts Lieder „Der Alpenjäger“, R.Schumanns „Jägerliedchen“ u.ä. Der „Jäger aus Kurpfalz“ ist eine der ersten Männerchorfassungen von Friedrich Silcher (1839); dieses Lied erklingt ebenfalls in Alban Bergs Oper „Wozzeck“ (Berlin 1925).

**#Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes** [JbÖVlw], Bd.1, Wien 1952, hrsg. von **Leopold Nowak, Leopold Schmidt, Raimund Zoder: Leopold #Schmidt**, österreich. Form der Tannhauser-Ballade, S.9-18. – Bd.2 (1953): **Karl Magnus #Klier**, Wiener Liedflugschriften 1780-1880, S.14-38 [im Inhaltsverzeichnis falsch „16“] u.a. Ignaz Eder, vor 1805-1830, die Witwe unter seinem Namen bis 1841 (Fortsetzung in: 3, 1954, S.12-45). – Bd.3 (1954). – Bd.4 (1955): **Hans #Commenda**, Wesenauer Liederhandschrift 1787, Weihnachtslieder, Liedverzeichnis und \*Beispiele, S.20-40; K.M.Klier, Innsbrucker Liedflugschriften des 17.Jh. – Bd.5 (1956): K.M.Klier, Die „Steirischen Alpensänger“ um 1830, S. 1-15 (Rainer, Strasser, Fischer; Carl Fischer, Steyrische Alpengesänge, Wien 1828/29); **Karl #Horak**, Balladen aus der Bieltitzer Sprachinsel, S.29-40; H.Bausinger, Volkslied und Schlager, S.59-76. – Bd.6 (1957), hrsg. **Karl M.Klier**, Nowak, Schmidt: Festschrift für R.Zoder. – Bd.7 (1958). – Bd.8 (1959): E.Moser, Volkstümliches Liedgut in barocken Predigtwerken, S.52-73 (Abraham a Sancta Clara, 1644-1709). – Bd.9 (1960). – Meine gesamte neuere Serie (lückenhaft) habe ich [O.H.] 2007 an das Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus in Gonten/Schweiz, verschenkt. – **Abb.** (Foto Holzapfel 2007):



[Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes:] Bd.10 (1961): M.Hornung, Kirchenlied aus der italien. Sprachinsel der Sieben Gemeinden. - Bd.11 (1962): S.Grosse, Mühle und Müller im Volkslied, S.8-35; A.Mais, „Die Liederhandschrift des Andreas Ehrenpreis“, S.58-105 (250 Lieder, Liedliste mit Str.1 und Hinweisen, 1657, geistliche Lieder). – Bd.12 (1963): L.Schmidt, geistlicher Bänkelsang, S.1-16. – Bd.13 (1964): M.Schneider über Josef Pommer; L.Schmidt über „Eine Mondseer Liederhandschrift von 1827“, S.12-44; H.Commenda über W.Paillers Nachlass; I.Weber-Kellermann über ungarndeutsche Liedüberlieferung (Donauschwaben). – Bd.14 (1965). – Bd.15 (1966): **Walter #Deutsch**, geistlicher Lieder im Pongau. – **Register** 1952-1966, hrsg. von Walter Deutsch-Gerlinde Hofer, 1969. – Bd.16 (1967), hrsg. von Nowak, Schmidt: K.Horak, Tirol als Volkslied- und Volksmusiklandschaft (gesondert, in mehreren Teilen im Jahrbuch, die Lieder der „mittwinterlichen



Umzugsbräuche“); J.Bitsche, Volkslied in Vorarlberg. – Bd.17 (1968): N.Wallner, Rhythmische Formen des alpenländ. Liedes. – Bd.18 (1969). – Bd.19 (1970): K.Beitl, Totenwacht in Vorarlberg (1934).

[Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes:] Bd.20 (1971). - Bd.21 (1972) Festschrift für L.Schmidt; K.Horak, Wallfahrtslieder aus Mariazell. – Bd.22 (1973), hrsg. zus. mit **Karl Horak**. – Bd.23 (1974). – Bd.24 (1975); Beiträge über das Burgenland. – Bd.25 (1976). – Bd.26 (1977), red. von **Gerlinde Haid**; Festschrift für L.Schmidt. – Bd.27 (1978). – Bd.28 (1979). - Bd.29 (1980). - Bd.30 (1981); K.Hahn, politisches Arbeiterlied. – Bd.31 (1982). – **32/33 (1984)**: Festschrift Walter Deutsch; K.Hahn, Lieder aus dem österr. Widerstand 1938-1945. – Bd.34 (1985). – Bd.35 (1986): R.Johler, Italiener-Lieder in Vorarlberg. – **36/37 (1987/88)**: Festschrift für Karl Horak; M.Seifert, Wildschützenlieder. – Bd.38 (1989), red. von Walter Deutsch, Harald Dreo, **Maria Walcher**. – Bd.39/40 (1990/91). – Bd.41 (1992). – Bd.42/43 (1993/94), red. von ...**Michaela Brodl**; A.Mauerhofer, empirische Untersuchung über das Singverhalten Jugendlicher (Fragebogen). – Bd.44 (1995), red. von ...Franziska Pietsch [-Stockhammer]: W.Deutsch, Bericht über das Österreich. Volksliedwerk seit 1902; K.Hahn, österr. Arbeiterlied. – Bd.45 (1996). – Bd.46 (1997). – Bd.47 (1998): Gerda Anderluh, Die Kärntner Volksliedforscherin Josefine Gartner (1893-1968). – Bd.48 (1999), red. von ...Claudia Gruber: E.Schönwiese, „Volksschauspielforschung zum Neudenken“, S.59-129 (Kritik an der traditionellen Volksschauspielforschung).

[Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes:] Bd.49 (2000): Festschrift für Harald Degg. – Bd.50 (2001): Th.Hochradner über das Halleiner Weihnachtsspiel. – Bd.51 (2002): Th.Aigner über Josef Schrammel (1825-1895); versch. Artikel über Lied aus dem Ersten Weltkrieg. – Bd.52 (2003): FS für W.Deutsch. – Bd.53/54 (2004/2005), red. von **Eva Maria Hois**; u.a. G.Haid und E.M.Hois über das Österreich. Volksliedwerk; I.Mochar-Kircher über Josef Pommer (1845-1918). – Bd.55 (2006). – Bd.56 (2007). – Bd.57/58 (2009): H.Thiel und W.Deutsch über „Nur noch einmal in meinem [ganzen] Leben...“, S.185-200. – Bd.59 (2010): Eva Maria Hois über die Erzherzog Johann-Sml., S.219-242 (Sammelauftrufe ab 1810/11, in der Steiermark vor allem Sml. Knaffl, Fohnsdorf/Judenburg 1813 und insgesamt ca. 1.200 Lieder); Erinnerung an Ernst Klusen (1909-1988), S.343-346. – Bd.60 (2011): B.Boock über die deutsche Folk-Bewegung der 1970er Jahre, S.23-30; Herbert Zotti über die [österreich.] Jugendbewegung, S.52-66. – Bd.61 (2012). – Weiter ausgewertet bis einschl. Bd.69 (2020).

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, siehe: Niederdeutsches Jahrbuch

#**Jahrbuch für Europäische Ethnologie**, Hrsg. Heidrun Alzheimer u.a.; Paderborn: Schöningh; Bd.1 (2006) bis Bd.13 (2018). Ab Bd. 4 (2009) Themenbände zu einzelnen Ethnien: Tschechien, Italien, Großbritannien, Ungarn, Spanien usw. – Keine für das deutsche Volkslied relevanten Artikel notiert.

#**Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie**, [JbLitHymn] Bd.1, Kassel: Stauda, 1955, hrsg. von **Konrad Ameln**, Christhard Mahrenholz und Karl Ferdinand Müller [weitere hymnologische Beiträge in Auswahl, soweit für die *Lieddateien* bes. relevant, bearbeitet]: W.Salmen, Gemeindelied im 15. und 16.Jh., S.128-132. – Bd.2 (1956): W.Wiora, produktives Umsingen deutscher Kirchenliedweisen, S.47-63. – Bd.3 (1957). – Bd.4 (1958/59). – Bd.5 (1960). – Bd.6 (1961): **Konrad #Ameln**, Stand hymnologischer Forschung, S.62-69. – Bd.7 (1962). – Bd.8 (1963). – Bd.9 (1964): E.Sommer, Metrik in Luthers Liedern, S.29-81. – Bd.10 (1965): \***Walther #Lipphardt**, Gesangbuch-Autograph Adam Reißner 1554, S.55-86. – Bd.11 (1966): \*K.Ameln, Quem pastores laudavere, S.44-88; \*W.Braun, evangelische Kontrafaktur, S.89-113; \*E.Sommer, Melodien im GB Babst 1545, S.146-161. – Bd.12 (1967) W.Lipphardt, Die Begriffe Kontrafakt, Parodie, Travestie, S.104-111. – Bd.13 (1968). – Bd.14 (1969): \***Markus #Jenny**, „Die Lieder Zwinglis“, S.63-102. – Bd.15 (1970). – Bd.16 (1971). – Bd.17 (1972): \*E.Sommer, „Die Melodien der alten deutschen Täufer-Lieder“, S.101-164 (Liedverzeichnis und Tonangaben; fortgesetzt in Bd.21, 1977). – Bd.18 (1973/1974). – Bd.19 (1975).

[Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie:] Bd.20 (1976) hrsg. von Konrad Ameln und Christhard Mahrenholz. – Bd.21 (1977) hrsg. von ...und Alexander Völker: **W.-I.#Sauer-Geppert**, „Motivationen textlicher Varianten im Kirchenlied“, S.69-82 (u.a. Ersatz veralteter Wörter, veränderte Satzstrukturen, konfessionell bedingte Varianten, Leibfeindlichkeit, theologische Bedenken); E.Sommer, Täufer-Lieder, Teil 2, S.137-148 (mit Abb.). – Bd.22 (1978): D.Gojowy, „Kirchenlieder im Umkreis von J.S.Bach“, S.78-123 (umfangreiche Liedverzeichnisse). – Bd.23 (1979). – Bd.24 (1980): M.Jenny, „Die Herkunftsangaben im Kirchengesangbuch“, S.53-68. – Bd.25 (1981) hrsg. von... und **Waldtraut Ingeborg Sauer-Geppert**. – Bd.26 (1982): H.-B.Schönborn, „Das Weihnachtsspiel in evangelischen

Gesangbüchern des 18. Jh.“, S.20-66 (umfangreiche Quellen- und Liedlisten; Fortsetzung in 28, 1984, S.91-126, mit vielen \*Abb.). – Bd.27 (1983). – Bd.28 (1984). – Bd.29 (1985) hrsg. von Konrad Ameln, Jörg-Ulrich Fechner und Alexander Völker.

[Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie:] Bd.30 (1986). – Bd.31 (1987/88). – Bd.32 (1989). – Bd.33 (1990/91) hrsg. von... Ameln, Völker und **Ada Kadelbach**. – **Generalregister** zu den Bänden 1-33 (1955-1991), bearbeitet von Andreas Marti, 1994. – Bd.34 (1992/93) hrsg. von Völker, Kadelbach, Marti: G.A.Krieg, „Das Kirchenlied zwischen Traditionalismus und Säkularismus“, S.22-56 (Spannung zwischen Pietismus und religiösem Pluralismus). – Bd.35 (1994/95) hrsg. von **Andreas Marti**... und Karl-Heinrich Bieritz und Wolfgang Ratzmann; Verlagswechsel zu Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: H.Kurzke, „Kirchenlied und Literaturgeschichte“, S.124-135 (Zeitalter der Aufklärung aus dem Blickwinkel der Hymnologie). – Bd.36 (1996/97). – Bd.37 (1998). – Bd.38 (1999). – Bd.39 (2000). – Bd.40 (2001): \***Andreas #Marti**, „Aspekte einer hymnologischen Melodieanalyse“, S.147-173. – Bd.41 (2002): B.Martini, „Möglichkeiten der Rezeption von Sprache und Sakralität in Kirchenliedern“, S.140-156. – Bd.42 (2003), hrsg. von Bieritz, Kadelbach, Marti [Hymnologie], Neijenhuis, Ratzmann und Völker: S.Michel über u.a. die Gesangbücher Gera 1690,1753,1822, Schleiz 1713,1761,1787,1830,1850, Leipzig 1865,1906, Greiz 1707,1758,1772,1786, 1843,1860 und Reuß-Greiz-Gera 1911, S.162-198; A.Marti über heutige Hymnologie, S.203-210. – Bd.43 (2004). – Bd.44 (2005), hrsg. u.a. auch von Scheitler: H.-O.Korth über Luthers „Vom Himmel hoch...“, S.139-154.

**#Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde** [JbostdtV], **Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen**, hrsg. von **Alfons Perlick**, Salzburg, Bd.1 (1955). – Bd.2 (1956): \***Johannes #Künzig**, „Urheimat und Kolonistendorf“, S.103-140 (am Beispiel von zwei Sprachinseln im ungarischen Banat, u.a. Liedüberlieferung verglichen mit Ostfranken); **Karl #Horak**, „Das Volkslied der Bielitzer Sprachinsel“, S.141-153 (Liedliste seiner Aufz[eichnungen]). – Bd.3 (1957): \*K.Horak, „Deutsche Balladen aus Mittelpolen“, S.180-215 (Aufz., fortgesetzt Bd.4, 1958, S.99-109). – Bd.4 (1958). – Bd.5 (1959/60). – Bd.6 (1961): \*K.Horak, „Singtänze aus Mittelpolen“, S.62-97 (Aufz.). – **Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde** Bd.7 (Marburg 1962/63): \*K.Horak, „Totenlieder aus Gaidel (Slowakei)“, S.107-138 (Aufz.). – Bd.8 (1964), hrsg. von Perlick und **F.Heinz Schmidt-Ebhausen**. – Bd.9 (1965). – Bd.10 (1966/67), hrsg. von Schmidt-Ebhausen und **Erhard Riemann**. – Bd.11 (1968). – Bd.12 (1969): **Alfred #Cammann** und \*W.Suppan über den wolgadeutschen Georg Sänger, S.179-248 (Repertoire und Charakterisierung).

[Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde:] Bd.13 (1970): \***D.-R.Moser** über das Passionsspiel vom Lazarus und den darin überlieferten Liedern, S.7-103 (Als Lazarus gestorben war..., Lazarus ist gestorben an einem Sonntagmorgen...). – Bd.14 (1971), hrsg. von Riemann: \***Wolfgang #Suppan**, „Liedleben im Umbruch“, S.199-238 (ungarndeutsche Liedbeispiele). – Bd.15 (1972): \*Wiegand Stief über Egerländer Wallfahrtslieder, S.222-272. – Bd.16 (1973): \*W.Suppan, „Zachäus auf dem Feigenbaum“, S.297-306 (Zachäus steig eilends vom Feigenbaum herab...). – Bd.17 (1974). – Bd.18 (1975): **Gottfried #Habenicht** über den Kehrreim, S.212-226. – Bd.19 (1976): \*Richard Wolfram über Volksschauspiele in Siebenbürgen, S.83-131 (u.a. zu „Hört zu mit Fleiß und merket auf...“). – Bd.20 (1977). – Bd.21 (1978): \*G.Habenicht über deutsch-rumänische Liedüberlieferung im Banat (Melodien), S.20-45 (u.a. zu „Jetzt geh ich in Garten hinein...“). – Bd.23 (1980): \*G.Habenicht zur Ballade von „Graf und Nonne“, S.83-147.

[Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde:] Bd.24 (1981). – Bd.25 (1982), hrsg. von **Ulrich Tolksdorf**: \*G.Habenicht über den Hauerländer [Slowakei] Sänger Anton Köppl, S.1-138 (vgl. 29,1986). – Bd.26 (1983): \*K. und G.Horak über die Totenwache bei den Ungarndeutschen, S.111-147 (Liedaufz.). – Bd.27 (1984): \*G.Habenicht über das Lied „Großer Held, so heißt mein Name...“ in der Dobrudscha (Ach Gott, wem soll ich's klagen... Erk-Böhme Nr.1440), S.202-233. – Bd.28 (1985): \*K.Horak über Liedüberlieferung in der Schwäbischen Türkei (Ungarn), verglichen mit der Herkunft der Siedler u.a. in der Pfalz (Liedliste der Aufz.), S.172-205. – Bd.29 (1986): \*G.Habenicht über den Hauerländer [Slowakei] Sänger Anton Köppl und die Balladenaufz. nach ihm, S.1-62 (vgl. 25,1982). – Bd.30 (1987): \*G.Habenicht über das Lied vom Klosterzins (Pater Albrecht, bin euer Diener.../ Die Gans mit ihrem breiten Fuß.../ Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster neinbringen.../ Martin Luther wollte mit seiner Gattin eine Vesper singen fein... u.a.), S.176-206. – Bd.31 (1988). – Bd.32 (1989). – Bd.33 (1990): Otto Holzapfel über Vierzeiler (Schnaderhüpfel) als Belege für *rites de passage*, S.69-91. – Bd.34 (1991): \*I.Spannagel-Lösel über Lieder bei einer Bauernhochzeit in Iglau [Mähren], S.143-196. – Bd.35 (1992).

[Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde:] Bd.36 (1993), hrsg. von Peter Assion und **Heike Müns.** – **Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde** Bd.37 (1994), hrsg. von Müns. – Bd.38 (1995), hrsg. von Müns und **Theodor Kohlmann.** – Bd.39 (1996). – Bd.40 (1997): I.Spannagel-Lösel über handschriftliche Liederbücher aus der Iglauer Sprachinsel (mit Liedlisten), S.130-174; **Heike #Müns** über handschriftliche Musikaufz. bei den Ungarndeutschen, Baranya, S.175-208. – Bd.41 (1998), hrsg. von Müns. – Bd.42 (1999). – Bd.43 (2000). – Bd.44 (2001): mehrere Artikel über Ungarndeutsche. – Bd.45 (2003): E.John (DVA) über Lieder der Russlanddeutschen (Sml. Viktor Schirmunski), S.104-118. - Bd.46 (2004).

**#Jahrbuch für Volksliedforschung** [JbVlf], eine subjektive Auswahl wichtiger und lesenswerter Beiträge (auf wichtige Einzellieder wird in den **Lieddateien** hingewiesen): Bd.1 (1928), hrsg. zus. mit H[ans]. Mersmann, H[arry]. Schewe und E[rich]. Seemann von **John Meier**, Berlin: de Gruyter. **Harry #Schewe-Erich #Seemann:** Sml. Briegleb [handschriftlich 1830er Jahre; hrsg. von H.Steinmetz und O.Holzapfel 1984]; **John #Meier-E.Seemann:** Aufz. der Annette von Droste-Hülshoff (1840er Jahre); E.Seemann: Beispiele für Ungenauigkeiten im Erk-Böhme. – Bd.2 (1930): E.Seemann, Variantenbildung im Vortrag desselben Sängers. – Bd.3 (1932): über versch. Volksballaden; E.Seemann: Neue Zeitung und Volkslied [über Liedflugschriften als Publikations-Medium]; J.Bolte: Handschrift Manderscheid (um 1575/1600). – Bd.4 (1934): über Volksballaden; Raimund Zoder über Mehrstimmigkeit in der österr. Volksmusik. – Bd.5 (1936): über Volksballaden; M.Pidal über spanische Quellen und die Kudrun; W.Thust, Das Besenbinderlied. – Bd.6 (1938): J.Meier-**Walter #Wiora** über die Faust-Ballade; **Wilhelm #Heiske**, „Ständisches Umsingen im erzählenden Volkslied“, S.32-52; W.Wiora, Aufzeichnung und Edition von Melodien; Leopold Schmidt, Niederösterreichische Flugblattlieder; Carl Hartenstein über die Sängerin Veronika Reder; K.Horak, Liedüberlieferung in den Sprachinseln im Osten. – Bd.7 (1941), hrsg. von John Meier und Erich Seemann: über Volksballaden; \*Bruno Maerker, Gregorianischer Gesang und Deutsches Volkslied, S.71-127; \*W.Wiora, Systematik der musikalischen Erscheinungen des Umsingens, S.128-195. – Bd.8 (1951): über Volksballaden; E.Seemann, Deutsch-litauische Volksliedbeziehungen, S.142-211. – Meine gesamte neuere Serie (lückenhaft) habe ich [O.H.] 2007 an das Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus in Gonten/Schweiz, verschenkt (**Abb.:** Foto Holzapfel 2007):



[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.9 (1964), hrsg. von **Rolf Wilh. Brednich:** Festschrift für Erich Seemann; mit Beiträgen von B.H.Bronson, W.Suppan; Wilhelm Heiske, „Deutsche Volkslieder in jiddischem Sprachgewand“, S.31-44; B.R.Jonsson, Z.Kumer, L.Varygas, J.Müller-Blattau, Leopold Schmidt, „Einige Welser Flugblattlieder“, S.95-103; A.Taylor, **Rolf Wilhelm #Brednich**, E.Dal. – Bd.10 (1965): **Ernst #Klusen**, „Das apokryphe Volkslied“, S.85-102 (zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Kreisen aus ideologischen oder ästhetischen Gründen nicht als ‚Volkslied‘ anerkannt, Auswirkungen z.B. auf den Bänkelsang, Apokryphes wird kanonisch im Wandervogel, [mühselige] Abgrenzung vom angeblich nur geschäftemachenden Schlager); ausführlicher Rezensionsteil. – Bd.11 (1966): Hermann Strobach, „Variabilität. Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen“, S.1-9; \*Ernst Hilmar,

„Mariä Wanderung“, S.37-57. – Bd.12 (1967): E.Klusen, „Das Gruppenlied als Gegenstand“, S.21-41; W.Lipphardt zu Adam Reißners Gesangbuch (1554); H.Rosenfeld zum Kudrun-Problem. – Bd.13 (1968): R.W.Brednich, Rastatter Liederhandschrift von 1769; **Dietz-Rüdiger #Moser**, Märchensingverse. – Bd.14 (1969): D.-R.Moser, Enjambement im Volkslied; M.Mechow über Soldatenlieder im Zweiten Weltkrieg; P.Andraschke, Schriftenverzeichnis von John Meier. - *Verlagswechsel* von Berlin: de Gruyter, zu Berlin: Erich Schmidt.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.15 (1970): K.Clausen über eine Zensurliste aus Tondern, 1830-1847; R.Brockpähler, Bastlöserreime in Westfalen. – Bd.16 (1971): B.Beneš, Bänkelballade; G.Grober-Glück, Kinderreime und -lieder in Bonn 1967; R.W.Brednich, Liedpostkarte. – Bd.17 (1972): E.Klusen, Über den Volkston; E.Borneman über (sexuelle) Kinderlieder. – Bd.18 (1973): P.Sappler über das Lochamer Liederbuch; **Otto Holzapfel**, Die epische Formel in der deutschen Volksballade; E.Schade über Ludwig Erk. – Bd.19 (1974): R.W.Brednich, Das Lied als Ware; W.Schepping über die ‚Purifizierung‘ geistlicher Lieder im 19.Jh. (fortgesetzt in 20, 1975). – Bd.20 (1975): S.Schutte über Volkslied-Ideologie im 19.Jh. – **Gesamtregister** Bd.1-20 (1928-1975), Berlin 1979. – Bd.21 (1976): W.Zink über die Lindenschmidt-Ballade; D.Kayser zu Schlager und Populärmusik. – Bd.22 (1977): W.Mieder, Sprichwort und Volkslied (im Ambraser Liederbuch 1582); R.W.Brednich u.a. über Bänkelsang; O.Holzapfel, Nachlass Pinck; D.Kayser über den Schlager. – Bd.23 (1978): E.Klusen u.a. über mündliche Tradierung von Melodien; T.Kannmacher u.a. über die deutsche Folk-Szene; Ernest Borneman über seine Kinderlied-Dokumentation seit 1960. – Bd.24 (1979): A.Schneider über den Musikethnologen W.Danckert.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.25 (1980): J.Porter über Balladen-Klassifikation; M.Blehschmidt über Liedpostkarten. – Bd.26 (1981): D.Ben-Amos u.a. über Begriff und Sache „Kontext“; R.W.Brednich u.a. über die Liedüberlieferung der Hutterer; H.Thiel zum Totenwachtsingen. – Bd.27/28 (1982/1983) **Festschrift** Lutz Röhrich, hrsg. von R.W.Brednich und J.Dittmar: R.W.Brednich über die Hutterer; Jürgen Dittmar über die Handschrift von Wogau 1788; M.Ruch über die Gottschee; E.Klusen über das zeitgenössische Lied; weitere Artikel zur Erzählforschung u.a. – Bd.29 (1984) hrsg. von **Otto Holzapfel** und **Jürgen Dittmar**: K.Ruehs über Wildererlieder; B.Bremberger und S.Döll über den Schweizer Betruf. – Bd.30 (1985): H.D.Schlosser über das Lied der Jugendbewegungen. – Bd.31 (1986): O.Holzapfel über versch. Handschriftenfunde; Ch.Petzsch u.a. über Spinnstubenlieder in Pommern. – Bd.32 (1987): E.Hildebrand über die Jestädter Handschrift von 1770; E.Weber über Volksliedelemente bei Georg Weerth (1844/45). – Bd.33 (1988): G.Objartel über Studentenlieder 1791. – Bd.34 (1989): **Philip #Bohlman** über jüdische Volksmusik in der Stadt vor dem Zweiten Weltkrieg; W.Kaschuba über den ‚Zupfgeigenhansl‘; J.Moser diskutiert die neuere Volksliedforschung.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.35 (1990): M.P.Baumann zur Methodologie der Volksliedforschung; E.Schade über Ludwig Erk und den Beginn der wissenschaftlichen Volksliedforschung im 19.Jh. – Bd.36 (1991): Wilhelm Schepping über das moderne Dialektlied am Niederrhein. – Bd.37 (1992) hrsg. von O.Holzapfel und **Hartmut Braun**-J.Dittmar: K.Pfeifer u.a. über ein Wienerlied; C.Lenk über Volksmusikpflege in Bayern; H.Müns über plattdeutsche Lieder in Mecklenburg. – Bd.38 (1993): O.Holzapfel u.a. über den Nachlass F.M.Böhme in Dresden; N.Würzbach über einen Motiv-Index der (englisch-amerikanischen) Child-Balladen. – Bd.39 (1994): F.G.Andersen über die Textkritik in der Volksballadenforschung. – Bd.40 (1995): Ph.V.Bohlman über jüdische Musik in Deutschland 1933-1940; G.Probst-Effah über das Moorsoldatenlied. – Bd.41 (1996): Wolfgang Braungart über das Problem ‚Kitsch‘ und Trivialität in Verbindung mit dem Beginn der Volksliedbegeisterung bei Herder und Goethe; B.Muschiol über eine neue Kommentierung der Volksballade vom ‚Hungernden Kind‘. – Bd.42 (1997): Albrecht Classen über Jörg Dürnhofers Liederbuch (um 1515); H.Brenner über „Wo i geh und steh...“; S.Burger über Lieder der Pennsylvania-Deutschen. – Bd.43 (1998): St.Hammer über die ‚Liedermacher‘ des 20.Jh.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Für die Jahrgänge 1 (1928), 7 (1941), 8 (1951), 9 (1964), 19 (1974), 29 (1984) und 39 (1994) vgl. Philip V.Bohlman, *Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German*, New York 1996, S.137-141, kritische englische Zusammenfassungen und Wertungen.

[Jahrbuch für Volksliedforschung:] Bd.44 (1999) [erschienen 2000] hrsg. von Max Matter, Jürgen Dittmar und **Nils Grosch**: Nachruf auf W.Stief (1941-1998). – *Verlagswechsel und Titeländerung*; fortgeführt als: **#Lied und populäre Kultur/** Song and Popular Culture. Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Bd.45 (2000) [erschienen 2001], Bd.46 (2001) [erschienen 2002]. – Bd.47 (2002) [erschienen 2003]: B.Emmrich über das Lied-Repertoire eines Arbeitersängers. – Bd.48 (2003)

[erschienen 2004]. - Bd.**49 (2004)** [erschienen 2005], hrsg. von Matter und **Tobias Widmaier**: T.Widmaier über politische Lieder von der Saar, 1920-1935, S.103-151. – Bd.**50/51 (2005/06)** [erschienen 2006]: u.a. **H.Lönnecker**, »Sieg und Glanz dem deutschen Reich!«, über akadem. Sängervereinigungen im Ersten Weltkrieg, S.9-53 (auch allgemein zur Geschichte der akademischen Liedertafeln und der Männergesangvereine an Unis und Hochschulen seit Jena 1815, Leipzig und Breslau um 1820; mehrere Textbeispiele); S.Giesbrecht über Liedpostkarten als Propaganda im Ersten Weltkrieg, S.55-97 (vgl. Sml. im Internet, siehe: Liedpostkarten; hier mit Abb. daraus); N.Grosch über den Brecht-Song »Vom Weib des Soldaten«, S.137-161 (Und was bekam des Soldaten Weib...; versch. Vertonungen, Mel.beispiele); A.Marti über eine Antikriegsparodie zu „Großer Gott, wir loben dich“, S.223-231 (Schweiz 1916). – Bd.**52 (2007)**: u.a. H.Rölleke über „Abends wenn ich schlafen geh...“ im Wunderhorn als Sterbelied, S.113-118; **M.Fischer** über Moritatendrucke der Hamburger Firma Kahlbrock zum Mordfall Timm Thode 1866/68, S.119-154 (mit Abb.). – Bd.**53 (2008)**: Sonderband „Lateinamerika“.

[Jahrbuch für Volksliedforschung/ **Lied und populäre Kultur**:] Bd.**54 (2009)**: **Michael Fischer** über das Balladenwerk DVldr (1935-1996) und das DVA-online-Liederlexikon (seit 2005; benützt nach dem Stand von 2008 = *liederlexikon.de/lieder*), S.33-61, u.a. zu John Meiers Volksliedbegriff. Ich [O.H.] muss dem nicht widersprechen, aber die Darstellung ist erheblich ergänzungsbedürftig. Fischer konzentriert sich auf Anfang und Ende der Edition, er geht nicht auf die Entwicklung nach 1935 ein, nicht auf Brednicks Publikationsplan und die Volksballadenindex-Arbeiten, und er erwähnt weder meine Folgebände zu DVldr: *Lieblose Lieder* (1997) und *Religiöse Identität und Gesangbuch* (1998), noch (verständlicherweise) mein vom DVA verteiltes Liedverzeichnis (2006). **Maria Richter**, „Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg (1712-1731) und seine Gesangbücher“, S.89-131 (Zensur, das Merseburgische GB 1716, das Niederlausitzische GB 1720, zu ihrer Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, Übersicht über das sehr unterschiedliche Repertoire, jedoch keine Lied-Einzelnachweise). Th.Hochradner über Wildschützenlieder und deren alpenländ. Singstil, S.133-151; W.Linder-Beroud über Schiller und die populäre Rezeption seiner Lieder, S.185-222; Th.Nußbaumer über Feldforschung bei den Amischen in Iowa, S.223-271.

[Jahrbuch für Volksliedforschung/ **Lied und populäre Kultur**:] Bd.**55 (2010)**: verschiedene Themen, vorwiegend zur deutsch-amerikanischen Volksmusikgeschichte. – Weitere Jahrgänge kursorisch durchgesehen bis einschließlich Bd.**65 (2020)**.

[Jahrbuch für Volksliedforschung/ **Lied und populäre Kultur**:] Über die Homepage des DVA [2004], *dva.uni-freiburg.de*, ist ein Jahrbuch-**Register** der Bände 1-44 (1999) verfügbar, und zwar nach Autoren und chronologisch nach Jahrgängen (auch der Rezensionen), ebenso ein Lied- und Personen-Register. Der Volltext des Jahrbuchs (ältere Bände 1-44, 1928-1999) ist über eine US-Datenbank abrufbar (*jstor.org/journals/00752789.html*); für jüngere Jahrgänge fortgesetzt.

Janitscharenmusik, „türkische Musik“, siehe: Militärmusik

#**Janssens**, Peter [Piet; niederländischer Herkunft] (Telgte bei Münster in Westfalen 1934- ); studiert an der Musikhochschule in Köln und an der Uni in Münster; Jugendmusikerzieher und Komp. von Kinderliedern; Theatermusik u.a., Musikverleger in Telgte; seine „neuen geistlichen Lieder“ wurden auf Jugendtreffen und Kirchentagen [siehe dort] bekannt und beliebt; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.870. – Eine **Jazz-Messe** von Janssens gab es wohl 1965 als eine modernisierte Mess-Liturgie ohne das Neue geistliche Lied. Vgl. *Entfesselt das Wort* – Ein Gottesdienst für die Jugend, Text: Josef Metternich, Musik: Peter Janssens, 1968, ebenfalls nur eine aktualisierte Mess-Liturgie. Pietbiets Gesangbuch, 2. Auflage 1972 im Peter Janssens Musik Verlag, enthält nur Vorsinge-Lieder. Keines dieser Lieder ist später auf Kirchentagen gesungen worden oder wurde in Liederbüchern nachgedruckt. Die **Neuen geistlichen Lieder** von Janssens, die später viele Kirchentage prägten, erschienen erst nach 1975 [Hinweis von Pfr. H.Rehr]. - Vgl. Textheft [ohne Melodien] *uns allen blüht der tod*, Text: Friedrich K.Barth und Peter Horst, Musik: Peter Janssens 1979. - Textheft [ohne Melodien] *Dietrich Bonhoeffer*- Ein Leben im Widerstand. Rockmusikspiel... Musik von Peter Janssens, Münster 1995. - Siehe auch: Barth [gemeinsame Lieder], Kirchentag [häufig; dort auch Verweise!], *Lieder zum Kirchentag* (Nürnberg 1979), *Umkehr zum Leben* (Kirchentagsliederheft 1983)

Jansson, Sven-Bertil, siehe zu: Sveriges Medeltida Ballader [SMB]

#Jaschke, Felix; Kuhländer Volkslieder, 1818; Gesamtkopie DVA= M fol 10.

#Jauer; **GB Jauer 1813** = Jauerisches GB. Sml. christlicher Lieder für die kirchliche Andacht evangelischer Gemeinden, Breslau und Jauer 1813 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.542). – Jauer/Niederschlesien = heute polnisch Jawor, Kreisstadt in Niederschlesien. Die Stadt war in der Napoleonischen Zeit umkämpft, in der Nähe fand 1813 die Schlacht an der Katzbach statt. Die mächtige Friedenskirche, erbaut 1654/55, zeugt davon, dass Jauer ein bedeutendes evangelisches Zentrum war. Belegt sind u.a. [Abfolge und Zuordnung unsicher]: J.F.Burg, Jauerisches Gesangbuch (3.Auflage 1754); J.F.Burg, Neu eingerichtetes Jauerisches Gesangbuch (1760, 1776, 1793); Carl Joseph Schlögel, Jauerisches Gesangbuch (1801); Johann Wilhelm August Scherer, Jauerisches Gesangbuch (12.Auflage 1818, 13.Auflage 1841, 14.Auflage 1847).

#**Jenny**, Markus (Stein/St.Gallen 1924-2001 Zürich), evangelischer [reformierter] Pfarrer in Graubünden u.a., Theologe und Kirchenmusiker, seit 1964 Dozent und später Prof. in Zürich (Liturgie und Hymnologie), Kirchenliederdichter und Hrsg. ökumenischer Gesangbücher; vgl. M.Jenny, „Die Lieder Zwinglis“, in: Jahrbuch für Liturgie und Hymnologie 14 (1969), S.63-102; Markus Jenny, *Geschichte des deutschschweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16.Jh.*, Basel 1962; Markus Jenny, *Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge*, Köln 1985; siehe auch: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie (mehrere Aufsätze dort) und im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, unter Nr.894 „Jenny“; vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil, *Wikipedia* [Internet 2008; mit weiteren Hinweisen]; Mitarbeiter am kathol. GB Gotteslob (1975); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.870. – Siehe auch: *Lieddatei* zu: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer... / seine Übersetzung: Weit wie das Meer ist Gottes große Liebe... und: Hilf, Herr meines Lebens... Str.3. – **Abb.** Buchtitel 1983 / 1985



Jersild, Margareta, siehe zu: Sveriges Medeltida Ballader [SMB]

#Jestädter Liederhandschrift, interessanter Fund einer Liederhandschrift, geschrieben um 1770, aus Jestädt (bei Eschwege, Hessen), angelegt zur Unterhaltung beim Militär. – Vgl. E.Hildebrand, „Die Jestädter Liederhandschrift aus dem Jahre 1770“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 32 (1987), S.13-38.

#**Jesu Name nie verklinget**; evangelikale Gesangbuchreihe des evangel. Pfarrers **Otto #Riecker** (Pforzheim 1896-1989 Karlsruhe; vgl. *Wikipedia.de*), der seit 1950 Pfarrer in Adelshofen (Kreis Heilbronn) war, dort 1958 eine Bibelschule gründete, 1962 die ordensähnliche Gemeinschaft „Lebenszentrum Adelshofen“ [75031 Eppingen; eigene *Homepage*, dort auch Foto], der er bis 1984 vorstand. Neben anderen Schriften gab er seit 1959 eine mit vielen Auflagen offenbar sehr erfolgreiche Reihe von Liederbüchern mit geistlichen Liedern heraus, die in verschiedenen Farben erschienen (Bd.1 blau, Bd.2 signalrot, Bd.3 gelb, Bd.4 grün, Bd.5 weinrot, Bd.6 lila; jeweils Plastikeinbände), z.T. unter Mitarbeit von Wolfgang Heiner. - Bd.1 (1959) erschien 1970 bereits in 12.Auflage, 2009 erschien zum 50.Jubiläum eine neu gebundene Auflage, dazu 2009 eine CD, die ebenfalls 2012 bereits in 5.Auflage herauskam. Das *Internet* bietet [**Abb.**: März 2013] zahlreiche Exemplare zum Kauf an in versch. Auflagen, die im Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart erschienen sind. – Für die *Lieddateien* in Auswahl bearbeitet wurden [bisher] die vier Bände 1 und 3 bis 5. – **Abb.** O.Riecker; Bd.1 mit der titelgebenden Lied-Nr.1; CD (2009):



Bände 2-6:



**Jesu Name nie verklinget.** Altes und neues erweckliches Lied. Hrsg. von der Inlandmission und Bibelschule Adelshofen/ Baden, Pfarrer Dr.theol. Otto Riecker, Neuhausen-Stuttgart: Verlag Friedrich Hänssler, o.J. [1959; 10.Auflage, o.J.] „blaue Ausgabe“ = **Band 1** – Vorwort: Liedgut... „aus erwecklichen Kreisen... die ästhetischen Maßstäbe sind... zweitrangig... notwendige seelische Bewegtheit der Lieder... [Mitarbeit von] Evangelist **Wolfgang Heiner** [siehe unten], Großalmerode“. – „...missionarische Lieder in moderner Sprache, die für Straßen- und Jugendmissionen... Zelt- und Volksmission benötigt werden“; zum großen Teil vierstimmige Sätze von Friedrich Hänssler sen. [Verlagsinhaber]. Lied-Nr.1 bis Nr.260 [z.T. Zusatz-Nr. mit „a“], ohne Seitenzählung, (bis auf wenige Ausnahmen) durchgehend mit Melodien, mit Gitarrengriffen und vierstimmigen Sätzen. Keine Kapiteleinteilung, aber angemerkt, dass z.B. Nr.139-229 „Glaubenslieder“ sind und ähnliche Begriffe (Loblieder, Evangelisationslieder, Bekenntnislieder usw.). - Nr.1 „Jesu Name nie verklinget...“ [siehe Abb. oben zu Bd.1], „Melodie von Zululand“, übersetzt ins Deutsche 1947, Copyright „Hänssler“ [richtig: Hänssler] 1966; ebenso Melodiebearbeitung zu diesem Lied. D.h. (und das gilt wohl für die meisten Lieder), dass es wesentlich eine Verlagsproduktion des **Friedrich Hänssler**-Verlags in Neuhausen-Stuttgart ist (auch mehrere Melodien von „F.Hänssler“ in diesem und den Folgebänden). – Nr.8 „Gottes Wort ist Wahrheit...“, ein Lied der **Heilsarmee** Bern (und „Kapitän Mägli“; gleiche Quelle für mindestens 6 weitere Lieder in diesem Band; sonst mindestens 2 von der „Salvation Army“ [„mindestens“ bedeutet, dass ich {O.H.} bei der Durchsicht durchaus einiges übersehen haben könnte]) . – Nr.11 „Lob Gott getrost mit Singen...“, ein Lied der Böhmisches Brüder, 1544. – Nr.18 „Dort in dem Garten Gethsemane...“, ein Lied von „Kapitän R.Mägli“ [der Heilsarmee], ohne Jahr.

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.1:] Die **Quellenangaben** beschränken sich offensichtlich auf das juristisch Notwendige, d.h. sind ‚unwichtig‘, manchmal fehlerhaft [und auch in späteren Auflagen offenbar nebensächlich, da sie nicht korrigiert wurden]. – Nr.37 „Bruder, komm.../ Warum bist du in der Angst, Bruder...“ Komp.: H.Beuerle, 1949; Verf.: **Kurt Wiegering** [den ich, O.H., in Freiburg als emerit. Pfarrer kennenlernte; er war Pfarrer in Todtmoos im Schwarzwald und schätzte (und leitete dazu an) ungegenständliche Meditation und „Sitzen in der Stille“], o.J. – Weitere Lieder von der „Rufer-Mannschaft“, der „ev. Europamission“, „Neue Lieder“ des **Diakonissenmutterhauses Aidlingen** ([siehe unten] gleiche Quelle für mindestens 3 weitere Lieder in diesem Band), „**Bibellesebund** Zürich“ (Verf.: E.I.Aebi bzw. H.I.Aebi, 1903-1962; gleiche Quelle für mindestens 6 weitere Lieder in diesem Band), „Evangelische **Marienschwesternschaft**“ (Verf.: M[ater; sie wurde eher „Mutter“ genannt]. Basilea Schlink; mehrfach; gleiche Quelle für mindestens 5 weitere Lieder in diesem Band) u.ä. – Nr.48 „Wie schnell vergeht die Zeit, Freund, denk daran...“ „Volksweise“ und ohne Verf.angabe oder sonstige Quelle (das gibt es ähnlich öfter, siehe unten; „Volksweise“ steht häufig) . – Offenbar einige **englische** Lieder in deutscher Übersetzung, aber außer den Namen (Wesley, F.J.Crosby [1820 oder 1823-1915; unterschiedliche Angaben], Booth, J.Mc.Granahan [1840-1907] u.ä.) von Verf. und Komp. keine näheren Angaben. – Nr.52 „Hast du dich früh den Herrn geweiht...“ ohne Angaben/ „Volksweise (?)“. – Nr.71 „Freund, wir ziehn ins Heimatland, willst du mit?“ ohne Angaben/ „Volksweise“. – Nr.75 „Sterbend ein armer Zigeunerknab wacht; ihm wird die Botschaft des Lebens gebracht...“ ohne Angaben/ „Volksweise“. – Nr.78 „Siegend schreitet Jesus über Land und Meer, und ihm dient im heil’gen Krieg ein treues Heer...“ (Kühn/ Excell). - Nr.109 „Ich lebte einst in Satans Macht und in Sünd’ und Gram dahin...“ (Verf.: Heinz Fuhrmann, geb. 1923/ Volksweise). –

Nr.111 „Mein Jesus ist wunderbar...“ (ohne Angaben). – Nr.129 „Herr, wir stehen Hand in Hand...“ (Otto Riettmüller [! richtig: Riethmüller], 1889-1938/ G.Ch.Strattner, 1645-1704). - Nr.141 „Groß ist der Herr...“ (Verf. und Komp.: **Otto Riecker** [soweit ich, O.H., sehe, im ersten Band neben Nr.73 ohne Melodie sonst keine Lieder von ihm]). – Nr.215 „Hallo Junge, wo gehörst du denn hin?... hat dein Leben einen Sinn? (ohne Angaben). - [Alle oben genannten Lieder stehen nicht in den *Lieddateien*. Sie sollen aber den **Inhalt** charakterisieren. Einmal taucht der Verlag „Voggenreiter“, einmal die Sammlung „Mundorgel“ auf; es sind viele Lieder, die **Jugendliche** ansprechen sollen.] - #Diakonissenmutterhaus Aidlingen: Brüder [Schwestern-]Unität der Herrnhuter, eigene *Homepage* [März 2013]; Aidlingen im Kreis Böblingen/Sindelfingen; ein Schwerpunkt ist Chor- und Musicalarbeit mit eigenen CDs.

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.1:] Daneben tauchen u.a. „E.Gebhardt“ (ohne nähere Angaben) als Verf., Komp. und vielfach als Übersetzer auf, „H.v.Redern (1866-1935)“ mehrfach als Verf., ebenso „E.L.Budry (1854-1932)“. Betont neuere Lieder [des 20.Jh.] scheint es nicht zu geben. – An **traditionellen** Liedern finden sich relativ viele: Großer Gott, wir loben dich (Nr.2); Lobet den Herren, den mächtigen König (Nr.3); Du, meine Seele, singe (Nr.6); Sonne der Gerechtigkeit (Nr.76); Stern, auf den ich schaue (Nr.107; Krummacher/ „Mina“ Koch [richtig: Minna]); Alle gute Gabe (Nr.115); Morgenglanz der Ewigkeit (Nr.200); Lobet den Herren, alle die ihn ehren (Nr.203); All Morgen ist ganz frisch und neu (Nr.204); Mein schönste Zier (Nr.206); Nun sich der Tag geendet, mein Herz (Nr.208); Der lieben Sonne Licht und Pracht (Nr.209); Er weckt mich alle Morgen (Nr.224); Ich bete an die Macht der Liebe (Nr.227); Herzliebster Jesu (Nr.235); Jesus nimmt die Sünder an (Nr.237); Mache dich, mein Geist, bereit (Nr.241); Näher, mein Gott, zu dir (Nr.243); O Haupt voll Blut und Wunden (Nr.244); Warum sollt ich mich denn grämen (Nr.248); Such, wer da will, ein ander Ziel (Nr.249); Wach auf, wach auf, du deutsches Land (Nr.258). - In dieser Nummern-Reihenfolge im Bd.1 sind das die Lieder, für die Verweise in den *Lieddateien* geschrieben wurden und die (mehr oder weniger [bzw. meiner Ansicht nach]) zu einem **allgemein** verbreiteten **Repertoire** gehören bzw. mit dem geläufigen evangel. Gesangbuch übereinstimmen [Riecker war Pfarrer in der badischen Landeskirche]. - Gebrauchsspuren, Namenseintrag, Kindergekritzel, Kaffeeflecken... In den *Lieddateien* abgekürzt als: \*Jesu Name nie verklinget [evangel. Gesangbuch der Erweckungsbewegung in Adelshofen], Bd.1 [1959; 10.Auflage o.J.]; entspr. auch die anderen Bände. – **Gitarrenschnur** von Wolfgang Heiner als Anhang; Griff-Tabellen. – Inhaltsverzeichnis.

Jesu Name nie verklinget. **Band 3**. Altes und neues erweckliches Lied. Hrsg. von Pfarrer Dr.theol. Otto Riecker und der Bibelschule Adelshofen, in Verbindung mit Wolfgang Heiner und dem Missionstrupp Frohe Botschaft, Großalmerode, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, o.J. [3.Auflage {handschriftliche Widmung vom Dez. 1977}. Seitenzählung, 432 S. und Register; „goldene [gelbe] Ausgabe“. - „Inhalt“ der Lied-Nr.628 bis 912 (Anbetung, Lob, Bekenntnis usw.). – Vorwort: „...Suche nicht das Erlebnis, sondern den Herrn. Wenn du klatscht, dann klatsche diese Lieder nicht zu Tode. Jesus starb für die Vergebung der Sünden, nicht für Höhenflüge...“ – Fast durchgehend Copyright-Vermerk „Rechte: Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart“; vielfach Hinweise auf Schallplatten-Aufnahmen. – Nr.638 „**Jesus**, sein Name ist wunderbar...“ nach „Jesus, My Wonderful Lord“, Verf. Rosemarie B.Johnson, 1968, deutscher Text: **Hartmut Sünderwald** [vielfach]. – Nr.643 „Jesus, Jesus, Jesus früh am Morgen, Jesus auch am Mittag...“ nach „Jesus... in the morning...“, amerikanische Melodie, deutsch von **Wolfgang Heiner** [siehe unten]. – Nr.684 „Ich sage ‚Ja‘ zu dir...“ Verf. und Komp.: **Gerhard Schnitter** [mehrfach; siehe unten] (Gerhard und Elisabeth Schnitter mit mindestens 9 weiteren Liedern in diesem Band). – Nr.706 „Im Staub an der Straße in Jericho...“ nach „Something Good Is Going To Happen You“ von **Ralph Carmichael** [mehrfach; siehe unten] (USA 1969; gleiche Quelle für mindestens 5 weitere Lieder in diesem Band). – Nr.764 „Manchmal frag ich mich: Wohin soll ich gehen?“ von **Peter Strauch** [mehrfach; siehe unten zu Band 4] (gleiche Quelle für mindestens 4 weitere Lieder in diesem Band).

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.3:] #Wolfgang Heiner: nach Erinnerungen des Jugendchors der evangel. Gemeinde Wissen, 2008 [*Homepage*, März 2013]: „Unvergessen bleiben wird den ersten Mitgliedern des Wissener Jugendchores auch die gerngesehenen Besuche des "Missionstrupps Frohe Botschaft" aus Großalmerode mit seinem charismatischen Leiter Wolfgang Heiner. Heiner konnte viel aus seiner Missionsarbeit in Afrika berichten und war befreundet mit dem ehemaligen Bischof von Uganda Festo Kivengere, der sogar dem damaligen Massenmörder Idi Amin die Vergebung und das Erlösungswerk Christi entgegengesetzt hatte. Wolfgang Heiner betrieb mit seinem Werk schon damals eine Phono- und Schriftenmission...“ - #Gerhard Schnitter: *Wikipedia.de* = [gekürzt] geb. 1939, Komp. neuer christlicher Musik; „...in den 1960er Jahren wirkte er bei der Bewegung der Moralischen Aufrüstung mit und reiste weltweit, u.a. nach Indien zu einem Enkel Mahatma Gandhis. Beim Pfingstjugendtreffen des Diakonissenmutterhauses Aidlingen leitete er über lange Jahre hinweg den



Chor... Von 1980 bis 1995 leitete er die Musikabteilung des Evangeliums-Rundfunks in Wetzlar... - **#Ralph Carmichael**: geb. 1927; Pfarrersohn, besuchte das Southern California Bible College, spielte Gospel in einer Band, Pfarrer der Baptisten, arbeitete an Filmen von Billy Graham; Anfang der 1990er Musikdirektor des sehr erfolgreichen christlichen Musicals „The Young Messiah“; viele Tonaufnahmen... - Weitere Quellen in diesem Band: „Aidlingen“ [siehe oben] mit mindestens 5 weiteren Liedern in diesem Band; Manfred Siebald [siehe unten zu Band 4] (mindestens 2 weitere Lieder in diesem Band); Hella und Klaus Heizmann [ohne Angaben] als Verf. und Komp. aus der Heilsarmee; von **Gerhardt Ziegler** [ohne Angaben; keine Hinweise gefunden] vielfach Sätze, aber auch als Verf. und Bearbeiter von Melodien genannt; M.Gresing [Martin; ohne Angaben] als Verf. und Komp. – Vielfach englische Quellen, verstärkt aus den USA (z.B. häufig „Singspiration, Grand Rapids, USA“); mehrere Negro-Spirituals, einzelne Lieder zu Psalmen. – Nr.790 „O Gnade Gottes, wunderbar hast du errettet mich...“ nach dem engl.-amerikan. „**Amazing Grace**“ [vgl. *Wikipedia.de*] von John Newton, auf Deutsch von Anton Schulte [ohne Angaben]. - Text und Melodie auch nach u.a. folgenden **Gruppen**: „Die Messengers, Berlin“; „Jesusbruderschaft Gnadenthal“ [siehe unten zu Band 5] (mindestens 1 weiteres Lied aus gleicher Quelle in diesem Band), „aus den Billy-Graham Filmen“; „Singspiration/ USA“; „Salvation Army...“ [Heilsarmee]; „Kreuzbruderschaft Nürnberg“. – Für die *Lieddateien* wurden notiert: Schalom chaverim (Nr.687); Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ“ (Nr.817); Mache dich auf und werde licht! (Nr.825); Brich an, du schönes Morgenlicht (Nr.831). - Intensive Spuren aktiven Gebrauchs vieler Lieder (Anstreichungen u.ä.).

Jesu Name nie verklinget, **Band 4**, Erweckliche Lieder für Chor-, Jugend- und Gemeindefarbeit, Neuhausen-Stuttgart 1979 [1.Auflage; „grüne Ausgabe“]; Vorwort vom Verlag, keine Namen genannt. Lied-Nr. 914 bis Nr.1240; 448 S.; durchgehend [wie bei den anderen besprochenen Bänden] mus. Noten, vierstimmige Sätze und Copyright-Vermerke; Hinweise auf Tonträger. – Nr.914 „Ich will preisen meinen Herrn...“ nach dem engl. „I Just Came to Praise the Lord...“ von Wayne Romero, USA 1975, deutsch übersetzt 1979, d.h. relativ **neue Lieder**. Andere Texte u.a. erstes © 1976 und 1978 [mehrfach]. – U.a. eine Melodie von Rolf Schweizer (Nr.936); mehrfach „**Jesus-Bruderschaft Gnadenthal**“ [siehe unten zu Bd.5; mindestens 6 weitere Lieder aus dieser Quelle] und „Aidlingen“ (siehe oben; mindestens 2 Lieder); vielfach **Gerhard Schnitter** (Verf. und Komp.; mindestens 19 Lieder in diesem Band) [wie oben; z.T. zusammen mit Elisabeth Schnitter bzw. sie ebenfalls Verf. und Komp.]; Ralph Carmichael [wie oben] (mindestens 2 Lieder); mehrfach **Peter Strauch** (Verf. und Komp.; mindestens 15 Lieder in diesem Band) und **Manfred Siebald** (Verf. und Komp.; geb. 1948, Prof. für Amerikanistik an der Uni Mainz; mindestens 15 Lieder in diesem Band als Verf., Übersetzer und Komp.); mehrfach auch Übersetzungen ins Deutsche von **Eckart zur Nieden** [siehe unten]; jetzt vielfach Lieder zu Texten von **Psalmen** (u.a. auch aus „Aidlingen“ [siehe oben]; mindestens 9 Lieder aus dieser Quelle). - **#Peter Strauch** [*Wikipedia.de*; gekürzt bzw. geändert]: geb. 1943, Pfarrer der Freien evangel. Gemeinde (Hamburg; Präses, 1994-1997 Präsident der Vereinigung Evangel. Freikirchen) und Liedermacher, im CVJM und im **evangelikalen** Verein ProChrist u.a.; durch seine „zahlreichen Lieder bekannt, die inzwischen zum festen Liedgut vieler Kirchengemeinden gehören“; im Evangel. Gesangbuch EG (Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine, 1995) stehen zwei seiner Lieder, „**Herr, wir bitten**: Komm und segne uns...“ Nr.610, 1979 = hier Nr.1223, also entstanden im Jahr des Erscheinens dieses Buches [?], und „Meine Zeit steht in deinen Händen...“ Nr.644, 1980 [? beide Daten im EG besagen also offenbar, dass dort eine Fassung von 1979 bzw. 1980 steht; diese Lieder können, wie Jesu... von 1979 belegt, einige Jahre älter sein...]. Tatsächlich steht „Herr, wir bitten...“ im Gesangbuch der Evangel. Studentengemeinde „Durch Hohes und Tiefes“ mit dem Hinweis: „Text und Musik: Peter Strauch 1977, © 1979 Hänssler-Verlag“ (ich verdanke diesen Hinweis Pfr. Hartmut Rehr, Lüneburg, der hier ebenfalls weitere Auskünfte und Korrekturen beisteuerte). - **#evangelikal** [vgl. *Wikipedia.de*]: eine theolog. Richtung des Protestantismus, die traditionellen deutschen Pietismus mit moderner (engl.-amerikan.) Erweckungsbewegung vereint. Kennzeichnend sind u.a. Bekehrungserlebnis, ein persönliches Verhältnis zu Jesus, teilweise Glauben an den wortwörtlichen Bibeltext als irrtumsfrei. Innerhalb der evangel. Landeskirchen bilden die E. eigene Strukturen, zuweilen ordensähnliche Lebensgemeinschaften. - **#Eckart zur Nieden** [vgl. *Wikipedia.de*]: geb. 1939; christlicher Autor und Journalist (Evangeliums-Rundfunk); u.a. Hörspiele mit biblischen Themen, Kinderkrimis.

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.4:] Häufig Sätze von Ziegler; als Verf. und Komp. auch Martin Gresing [ohne Angaben]; mehrfach Übersetzungen von Bärbel Röschl; Spitzenreiter in diesem Band ist, vor allem als Verf., **Johannes Jourdan** [siehe unten zu Band 5] mit mindestens **47** Liedern.

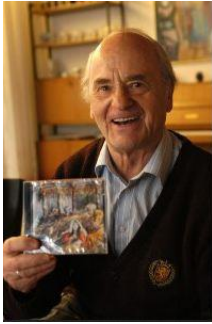


Abb.: Johs. Jourdan

**Traditionelle**, ältere Lieder (in den **Lieddateien**) sind: „Nun lob, mein Seel, den Herren...“ (Nr.944), „Ich singe dir mit Herz und Mund...“ (Nr.952), „O Gott, du frommer Gott...“ (Nr.1050), „Der Mond ist aufgegangen...“ (Nr.138), „Wie soll ich dich empfangen...“ (Nr.1150). – Gitarrenschele, Griffstabellen [gegenüber Bd.1 neu]. - Gebrauchsspuren, Namenseintrag.

Jesu Name nie verklinget, **Band 5**, Erweckliche Lieder für Chor-, Jugend- und Gemeindearbeit, Neuhausen-Stuttgart 1986 [2.Auflage ebenfalls 1986; „weinrote Ausgabe“]; Vorwort vom Verlag, keine Namen genannt. – Ausdrückliches Kopierverbot [was auch für den Erfolg der Lieder spricht]. Lied-Nr.1241 bis Nr.1534; 464 S. – **Neue Lieder** mit u.a. © 1982,1983 [mehrfach], 1984 [mehrfach]; viele Lieder zu Psalmen (siehe oben); auffallend viele Lieder von **Peter Strauch** (siehe oben; mindestens 34 Lieder in diesem Band), weiterhin von **Johannes Jourdan** (der im Bd.4 vielfach als Verf. und Übersetzer auftaucht; hier u.a. „Der Friede des Herrn soll die Erde wandeln...“, Nr.1342 mit Anstreichungen der/des Besitzers/in; mindestens 6 Lieder in diesem Band), mehrfach von **Manfred Siebold** [siehe oben] (mindestens 9 Lieder in diesem Band). – Zu einem Lied (Nr.1258 „Singet dem Herrn ein neues Lied...“) von **Gerhard Schnitter** (siehe oben; hier ebenfalls vielfach vertreten mit mindestens 24 Liedern) die Anmerkung „Weitere Strophen spontan selber dichten“. – Nr.1266-1268, Nr.1291 [und wohl öfter] nach **französischen** Vorlagen [aber bisher sind mir keine Lieder aus Taizé aufgefallen; sie haben ein eigenes ©]; eine Reihe von Liedern „aus Russland“ (z.B. J.Jourdan interessierte sich für **russische** Lieder, er hat aber auch z.B. mit Nr.1362 einen schwed. Text übersetzt bzw. neu gedichtet). Weiterhin gibt es viele Lieder zu **Psalmen** und mehrfach ist „**Gnadenthal**“ [bei Hünfelden in Hessen] vertreten (mindestens 4 Lieder in diesem Band), ebenfalls „Aidlingen“ [siehe oben] (mindestens 10 Lieder in diesem Band). – Sätze sind von **Ziegler**, auch mehrfach Melodien von ihm. Als Verf. und Komp. ist mehrfach **Lothar Gassmann** [ohne Angaben] genannt, **Helmut Mülnikel** als Übersetzer (z.B. schwedische Lieder von Mörlid/ Sandwall). – Ältere, traditionelle Lieder sind: „Jesus Christus herrscht als König...“ (Nr.1287); „Befiehl du deine Wege...“ (Nr.1406); „Fröhlich soll mein Herze springen...“ (Nr.1456) [bearbeitet für die **Lieddateien**].

[Jesu Name nie verklinget/ Bd.5:] **Johannes #Jourdan** [vgl. [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Jourdan)]: geb. 1923; evangel. Theologe und Schriftsteller, 1952-1986 Pfarrer in Darmstadt... auch eigene *Homepage*. – **#Gnadenthal** [vgl. [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Gnadenthal)]: Jesus-Bruderschaft als ökumen. Kommunität; Brüder und Schwestern in Ehelosigkeit, in der Tradition der Zisterzienser, der Jesuiten und der Herrnhuter, inspiriert von u.a. Dietrich Bonhoeffer, Romano Guardini, Martin Buber. Auch als Träger freier Jugendhilfe tätig. Entstand seit 1955 aus einem „Gebetring“, 1961 mit dem Bau der Berliner Mauer zwei Brüder (damals noch in Ostfriesland); 1964 eine Gemeinschaft von Schwestern in Ludwigshafen, 1969 in einem Teil des Klosters Gnadenthal. 1984 wird die Klosterkirche renoviert; mehrere Außenstellen entstehen (u.a. 2004 in Volkenroda); seit 2011 als Stiftung „Kloster Gnadenthal“. – Gitarrengriffe; **Sachgruppenverzeichnis** der Bände 1-5, S.448 ff.: jeweils sehr viele für „Bibeltexte“ und „Evangelisation“, eine ganze Reihe „**Gesangbuchlieder**“ [die ich, O.H., zu einem großen Teil in die **Lieddateien** hätte einarbeiten sollen; „Gesangbuchlieder“ ist die Bezeichnung im Buch, das sich damit selbst offenbar vom Kirchengesangbuch unterscheiden will], sehr viele „Lob und Dank“, viele „Nachfolge“, eine Reihe „Psalmlieder“, wenige „Spirituals“. Mit dem Begriff „Gesangbuchlieder“ wird auch festgehalten, dass alle diese Lieder bzw. Lieder dieser Art kaum je den Weg in das offizielle Gesangbuch fanden bzw. finden werden, auch weil sie modebedingt und „schlagerverdächtig“ sind bzw. in Gruppen gesungen werden, die sich von den Landeskirchen und den offiziellen Gesangbüchern nicht vollständig vertreten und angesprochen fühlen. - Namenseintrag, aber wenig Gebrauchsspuren.

**#Jewrovision**; jüdischer Gesangs- und Tanzwettbewerb in Deutschland (Zentralrat der Juden in Deutschland) und in Europa, vergleichbar dem **Eurovision** Song Contest (siehe dort), für Kinder und Jugendliche von 10 bis 19 Jahren; wird seit 2002 veranstaltet. 2019 nahmen mehr als 60 jüdische

Jugendzentren teil mit insgesamt über 1200 Teilnehmenden. Die 19. Veranstaltung war für den Herbst 2020 geplant, wurde aber wegen der Corona-Pandemie abgesagt.

**#jiddisches Lied**, jüdisch-deutsche Überl. des geistl. und weltl. Liedes und Volksliedes der (bes.) ost- und (weniger) der westeurop. Juden, seit dem Hochmittelalter in Deutschland mit einigen Frühbelegen z.B. klass. Volksball. (z.B. ‚in hebräischen Lettern‘ um 1600 aus der Wormser Gegend DVldr Nr.24 „Schloss in Österreich“). Das j.L. ist auch interessant in der späteren Auseinandersetzung mit der bürgerl. Emanzipation der Juden im 19.Jh. (jüdische Volksmusik...). Das j.L. wird heute in Deutschland wohl eher als eine (erfolgreiche) exot. Liebhaberei angesehen, kaum mehr als (von Nazis ermordeter) Teil ehemals (im weiteren Sinne) deutschsprachiger Kultur. Was da gnadenlos und unfassbar grausam an Kultur zerstört worden ist, kann man auch an ‚Nebensächlichkeiten‘ abzulesen versuchen: Da schildert Leon Ginsburg, wie er als neunjähriger Junge 1941 den Einmarsch der deutschen Truppen in sein ostpoln.-ukrain., jüdisches Stettl erlebt. „Als eine Geste der Freundschaft hatte sich der Rabbi an einen kleinen Tisch auf die Straße gesetzt mit Brot und Salz, die traditionelle Art, jemanden willkommen zu heißen“ (J.Marks, *The Hidden Children*, 1993). - *Literatur*: R.Rubin, *Voices of the people*, Philadelphia 1979/1990; H. & T.Frankl, *Jiddische Lieder*, Frankfurt/M 1981 [mit weiterführenden Hinweisen]; O.Holzapfel, „Yiddish Folksong Documents in the German Folksong Archives“, in: *Proceedings of the Ninth World Congress for Jewish Studies*, Jerusalem 1986, D/II, S.135-141; P.Gradenwitz, *Die schönsten jiddischen Liebeslieder*, Wiesbaden 1988. - Ph.V.Bohlman und O.Holzapfel, *The Folk Songs of Ashkenaz*, Middleton WI 2001 (kommentierte Edition). - Philip Bohlman, *Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne*, Berlin 2019 [siehe zu: Bohlman].

[jiddisches Lied/jüdisch:] **Literatur** A-Z: **A**: Asriel, Andre [Bearbeitung der Melodien] -Werner Günzerodt [phonet. Transkription der jidd. Texte und deutsche Nachdichtung], ed., *Jiddische Volkslieder*. 3 Hefte: *Liebeslieder* [2.Auflage 1978]; *Berufs- und Ständelieder* [2.Auflage 1978]; *Kinder- und Wiegenlieder* [1981], Berlin/DDR: Neue Musik. - Ausubel, Nathan, *A Treasury of Jewish Folklore* [1948], New York: Crown Publishers, 1961. - Avenary, Hanoch, „Orale judendeutsche Volkspoesie in der Interaktion mit literarischer Überl.“, in: *Bulletin des Leo Baeck Instituts* 87 (Jerusalem 1990), S.5-16. - *Blau-Weiss Liederbuch*, hrsg. vom Jüdischen Wanderbund Blau-Weiss, Berlin: Juedischer Verlag, 1914. - *Blau-Weiß Liederbuch*, hrsg. von der Bundesleitung des Blau-Weiß [...] von Leo Kopf, Berlin: Jüdischer Verlag, 1918 [zu den **#Blau-Weiß**-Liederbüchern siehe: Philip V.Bohlman, *Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte*, Wien 2005, S.197 ff.].

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **B**: **#Bohlman**, Philip Vilas, *The Musical Culture of Central European Jewish Immigrants to Israel*, Ph.D., Univ. of Illinois at Urbana-Champaign: Univ. Microfilms International, 1984; „Central European Jews in Israel: The Reurbanization of Musical Life in an Immigrant Community“, in: *Yearbook for Traditional Music* 16 (1984), S.67-83; „The Resurgence of Jewish Musical Life in an Urban German Community: Mannheim on the Eve of World War II“, in: *Musica Judaica* 7/1 (1985/86), S.34-53; „Die Volksmusik und die Verstädterung der deutsch-jüdischen Gemeinde in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 34 (1989), S.25-40; ‚The Land Where Two Streams Flow‘. *Music in the German-Jewish Community in Israel*, Urbana and Chicago: University of Illinois Press, 1989; Bohlman, Philip V.-Otto Holzapfel, *The Folk Songs of Ashkenaz*, Middleton, WI: A-R Editions, 2001 (Recent Researches in the Oral Traditions of Music, 6); Doppel-CD *Dancing on the Edge of a Volcano. Jewish Cabaret, Popular, and Political Songs 1900-1945*, New Budapest Orpheum Society, Cedille Records CDR 90000 065, Chicago IL, o.J. [2003; mit einer ausführlichen Einführung im Booklet von Ph.Bohlman; weitere CDs dieser Gruppe siehe zu **#Bohlman**]; „Jüdische Lebenswelten zwischen Utopie und Heterotopie, jüdische Musik zwischen Shtetl und Ghetto“, in: *Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung]* 47 (2002), S.29-57; *Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte*, Wien 2005; ausführlich und zusammenfassend: Philip **Bohlman**, *Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne*, Berlin 2019.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **B**: Bonin, Mary, *Hebrew and Yiddish Folk-Songs*, London: Elkin, o.J. [um 1961]. - Braun, Joachim, „Mosche Beregovski: Zum Schicksal eines sowjetischen Ethnomusikologen“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 33 (1988), S.70-80. – **C**: Cahan, Y[ehude] L[eyb], *Yiddish Folksongs with Melodies* [1912], ed. Max Weinreich, New York: Yiddish Scientific Institute YIVO, 1957. - Cahan, Y[ehude] L[eyb], *Studies in Yiddish folklore*, ed. Max Weinreich, New York: Yiddish Scientific Institute YIVO, 1952.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **D**: Dalman, Gustaf Hermann, Jüdischdeutsche Volkslieder aus Galizien und Russland, Leipzig: Centralbureau der Instituta Judaica, 1888 (Schriften des Inst. Judaicum, 20-21) [Gedichte; zu **#Dalman** siehe: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.35 ff.; siehe auch: Dalman]. - Daxelmüller, Christoph, „Volkskultur und nationales Bewußtsein. Jüdische Volkskunde und ihr Einfluß auf die Gesellschaft der Jahrhundertwende“, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 12 (1989), S.133-146 [mit weiterführenden Angaben u.a. zu Max Grunwald und Fritz Mordechai Kaufmann]. - Dinse, Helmut, Die Entwicklung des jiddischen Schrifttums im deutschen Sprachgebiet, Stuttgart: J.B. Metzler, 1974. - Dinse, Helmut, Einführung in die jiddische Literatur, Stuttgart: J.B. Metzler, 1978 (Sml. Metzler 165). – **E**: Eliasberg, Alexander, Ostjüdische Volkslieder, München: Georg Müller, 1918 [zu **#Eliasberg** siehe: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.188 ff. und S.240 ff., und Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.92 f.].

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **G**: Gebirtig, Mordechaj [Chanah Milner, ed.], Het brandt, Zutphen: Walburg, 1970. - Saul M. Ginsburg (Ginsburg)-Petr S. Marek, Jüdische Volkslieder in Rußland, St. Petersburg: Vozkhod, 1901 [nur Abschriften im Deutschen Volksliedarchiv; siehe dazu: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.59-76]. - Goldin, Max [Maks], „Jewish-German Connections in Folk Music“, in: [Max Goldin, ed. Robert A. Rothstein] On Musical Connections Between Jews and the Neighboring Peoples of Eastern and Western Europe, Amherst: Univ. of Mass. at Amherst, 1989 (Soviet and East European Studies, 18), S.40-58 (mit weiteren Verweisen und [u.a. russischer] Lit., S.59-65). - Gorali, Moshe, The golden peacock. Yiddish folksongs, Haifa: Haifa Museum and AMLI Library, 1970/1974. - Gottesman, Itzek, ed., Az di furst avek: Lifshe Schaechter-Widman. A Yiddish Folksinger from the Bukovina, New York: Global Village Music 1986 [Cassette]/ 1987 [Textheft]. - Gradenwitz, Peter, „Zu Herkunft, Charakter und Verbreitung jiddischer Volkslieder“, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 100 (1981), S.232-253. - Gradenwitz, Peter, Die schönsten jiddischen Liebeslieder, Dreieich: Weiss/ Wiesbaden: Fourier, 1988. - Grunwald, Max, „Fünfundzwanzig Jahre jüdische Volkskunde“, in: Jahrbuch für jüdische Volkskunde 1 (1923), S.1-22, bes. S.10-14. - Grunwald, Max, „Aus meiner Liedersammlung“, in: Jahrbuch für jüdische Volkskunde 1 (1923), S.235-279 und 1924/25, S.445-485 [zu **#Grunwald** siehe: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.117 ff. und S.129 ff.].

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **H**: Heiske, Wilhelm, „Deutsche Volkslieder in jiddischem Sprachgewand“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 9 (1964), S.31-44. - Hirschler, Ziga, Zidovske narodne pjesme [Jiddische Volkslieder], Zagreb: Nove-Knijazare D.D., o.J. - Holzapfel, Otto, „Yiddish folksong Documents in the German Folksong Archives“, in: Proceedings of the Ninth World Congress of Jewish Studies, Jerusalem: The Hebrew University, 1986, Div. D, Vol. II, S.135-141. – I: Idelsohn, A[braham] Z., Hebräisch-orientalischer Melodienschatz. Band VII: Die traditionellen Gesänge der süddeutschen Juden, Leipzig: Friedrich Hofmeister, 1932 [nur Abschriften im Deutschen Volksliedarchiv; zu **#Idelsohn** siehe auch: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.280 ff.]. – Siehe auch: Idelsohn

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **J**: Jacobsen, Joseph, und Erwin Jospe, Hrsg., **#Hawa naschira!** Auf lasst uns singen, Leipzig: Benjamin, 1935 [nach Ph. Bohlman, 2019, der letzte Sammelband jüdischer Volkslieder am Vorabend der Schoah; Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.16 f., S.93 f.]; veränderter Nachdruck: Das Buch der jüdischen Lieder, Ölbaum-Verlag 1988 [Bohlman, 2019, S.97 f.]. - Jaldati, Lin-Eberhard Rebling, Es brennt, Brüder, es brennt. Jiddische Lieder [1966], Berlin: Rütten & Loening, 1985. - Janda, Elsbeth-Max M. Sprecher, Lieder aus dem Ghetto. Fünfzig Lieder jiddisch und deutsch mit Noten, München: Franz Ehrenwirth, o.J. [1962]. - Jüdisches Liederbuch. Herausgegeben vom deutschen Kreis im „Makkabi“ Weltverband [1930]. 2. Auflage, Berlin: Jüdischer Verlag 1935. – **K**: Kaufmann, Fritz Mordechai, Das jüdische Volkslied. Ein Merkblatt, Berlin: Jüdischer Verlag, 1919. - Kaufmann, Fritz Mordechai, Die schönsten Lieder der Ostjuden [1920/1935]. 3. Auflage, Jerusalem: Jewish Publishing House, 1971 [zu **#Kaufmann** siehe: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.143 ff. und S.157 ff. und Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.91 u.ö.; Manuskript 1918, ed. 1920; fast ausschließlich aus gedruckten Quellen zusammengestellt, 2. Auflage 1935, 3. Auflage in Jerusalem 1971, deutsche Neuausgabe 2001]. - Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, 1975, S.69-73, „Jiddische Kinder- und Jugendliteratur“ (mit einigen Liedzitaten). - Kornick, Walter, „Zur Volkskunde der Juden in Polen und

Litauen“, in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 26 (1916), S.346-355. – **L**: Landmann, Salcia, „Das Volkslieder der Juden“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30 (1985), S.93-98. – Loewe, Heinrich, Lieder-Buch für Jüdische Vereine, Berlin: Hugo Schildberger, 1894.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **M**: Milner, Chanah, Het jiddische hart zingt, Den Haag: Servire, o.J. [1960]. – **N**: Nadel, Arno, Jüdische Liebeslieder (Volkslieder), Berlin-Wien: Benjamin Harz, 1923 [zu **#Nadel** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.166 ff.]. – **P**: Perez, L. [Jizchak Leib Perez, 1852-1915; Warschau], „Judendeutsche Volkslieder aus Russland“. in: Der Urquell. Monatsschrift für Volkskunde NF 2 (1898), S.27-29. – **R**: [Rosenfeld, Morris], Lieder des Ghetto von Morris Rosenfeld, übertragen von Berthold Feiwel, Berlin: Hermann Seemann Nachfolger, [6.Auflage] 1902 [Gedichte]. - Roskin, Janot, Jüdische Volkslieder, Berlin o.J. [1918]. - Rubin, Ruth, „Nineteenth-century Yiddish Folksongs of Children in Eastern Europe“, in: Journal of American Folklore 65 (1952), S.227-254. - Rubin, Ruth, A Treasury of Jewish Folksong, New York: Schocken 1950, neue Auflage 1964. - Rubin, Ruth, Jewish Folk Songs. In Yiddish and English, New York-London: Oak Publications, 1965. - Rubin, Ruth, Voices of a People [New York 1964], Philadelphia: The Jewish Publication Society of America, 1979.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **S**: Saculet, Emil, Cintece populare evreiesti, Bucuresti: Editura Muzicala, 1959. - Schönberg, J[akob], Die traditionellen Gesänge des israelitischen Gottesdienstes in Deutschland [Nürnberg 1926], Hildesheim-New York: Georg Olms, 1971. - Schönberg, Jakob, Shirej Eretz Israel [Berlin: Jüdischer Verlag, vor 1938], Jerusalem: Jewish Publishing House, 1947. - Schwarzbaum, Haim, Studies in Jewish and World Folklore, Berlin: Walter de Gruyter, 1968 [Lit.übersicht ‚Jewish Folksong‘, S.409-417]. - Strauß, Ludwig, Ostjüdische Liebeslieder. Übertragungen jidischer [!], Berlin: Welt-Verlag, 1920. - Strauss, Ludwig, Jüdische Volkslieder. Ausgewählt/ aus dem Jiddischen übersetzt, Berlin: Schocken Verlag, 1935 [zu **#Strauß** siehe: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.246 ff.]. - Slobin, Mark, ed., Old Jewish Folk Music. The Collections and Writings of Moshe Beregovski, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1982 (Publications of the American Folklore Society 6). - Slobin, Mark, Tenement Songs. The Popular Music of the Jewish Immigrants, Urbana: Univ. of Illinois Press, 1982. – **T**: Tahir-Ul-Haq, Ilona, Das Lied der Juden im osteuropäischen Raum. Seine Funktionen im Prozeß der Erhaltung und Veränderung des sozialen und kulturellen Normensystems und in der Bewältigung aktueller Lebenssituationen, Frankfurt/M: Peter Lang, 1978 (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft,16). – Tajch, Mojshe, Arbeiter Lider, Warschau: Progress, 1906.

[jiddisches Lied/jüdisch/Literatur:] **V**: Vereinsliederbuch für Jung-Juda. Hrsg. vom Jüdischen Turnverein ‚Bar Kochba‘-Berlin, Brunn: Jüdischer Buch- und Kunstverlag, o.J. [um 1910]. - Vinkovetzky, Aharon-Abba Kovner-Sinai Leichter, Anthology of Yiddish Folksongs, Jerusalem: Magnes Press, Bd.1-4, 1983-1987. – **W**: Weinrich, Max, Yiddishe Folkslider mit Melodies. Yiddish Folksongs with Melodies, New York: YIVO, 1957. - Weinreich, Uriel-Beatrice Weinreich, Yiddish Language and Folklore. A Selective Bibliography for Research, s'Gravenhage: Mouton, 1959 (Janua linguarum 10) [2. Auflage 1965]. - Werner, Eric, A Voice Still Heard... The Sacred Songs of the Ashkenazic Jews, Univ. Park - London: The Pennsylvania State Univ. Press, 1976. - Wiener, Leo, The history of Yiddish literature in the nineteenth century, New York: Charles Scribner's sons, 1899. – **Y**: Yassif, Eli, Jewish Folklore: An Annotated Bibliography, New York-London: Garland, 1986 (Garland Folklore Bibliographies,10) [geht nicht speziell auf jiddische Liedsm. und -forschung ein].

[jiddisches Lied/jüdisch:] Jüdisch-deutsche Textzeugnisse setzen mit den klassischen Volksballaden im 16.Jh. ein; siehe **Lieddateien**: „Ich verkünd' euch neure Märe...“, Graf von Rom, jiddisch um 1600. Die jiddische Überl. schließt den Gebrauch parodistischer Texte in Wien um 1880/190 ein, z.B. von Carl Lorens (1851-1909), der offenbar auch für ein westjüdisches Wiener Publikum singt, das sich über ostjüdische Zuwanderer lustig macht; vgl. **Lieddatei** „A Diandl, a saubers...“ Nach etwa 1970 wird in der Bundesrepublik (ostjüdisches) jiddisches Lied populär und als Lied in einer quasi exotischen Fremdsprache modern; vgl. **Lieddatei**: „Jomi, Jomi, sing mir a Liede...“ Zwischen jiddischer und hochdeutscher Liedüberlieferung ist die Grenze zuweilen fließend. Manche Scherzlieder sind in beiden Bereichen gleichermaßen geläufig; vgl. **Lieddatei** „Schneider, den mag ich net...“ Das Lied „Zehn kleine Negerlein...“ (siehe: **Lieddatei**) hat eine bewegte Geschichte vom Scherzlied, das die Kolonialzeit spiegelt, bis zum schmerzhaften KZ-Lied. - „Mein Begleiter weiß jiddische Spottlieder auf die **Rebbes**. Sie sind im Ton der Chassidimlieder; man sil sie überall gut kennen. Eins verhöhnt die ‚Philosophen‘ der Großstadt; sie sollen lieber ‚zum Rebbes Tisch‘ sitzen und bei ihm denken lernen. Eins bemäkelt die moderne Schwierigkeit der Eisenbahn: der Rebbe macht es einfacher: er breitet sein Tüchel aus und geht über das Meer. Andere sind obszön und

erinnern vollkommen an Produkte der lutherischen und vorlutherischen Zeit gegen die Pfaffen [Spottlieder der Reformationszeit u.a.].“ (Alfred Döblin, Reise in Polen [Warschau 1924], Olten: Walter, 1968 / dtv 1987, S.198 f.) – Siehe auch: Deportation, Kol Nidre

[jiddisches Lied/jüdisch:] Vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.69-73 (Dina Abramowicz, Artikel „Jiddische Kinder- und Jugendliteratur“; u.a. Verweise auf ein jiddisches Wiegenlied „Unter dem kind's vigele...“ und das darin geschilderte Ideal des Thora-Kenners, des frommen und guten Jungen; Entwicklung der jidd. Kinder- und Jugendlit. im 19.Jh. bis zur Oktoberrevolution in Russland, in der UdSSR und in Polen, in der Zeit nach 1945, z.B. mit Blick auf das jidd. Wiegenlied „Di goldene pave...“).

**#Jodeln**, der **Jodler** [Wortbildung aus dem Jodelruf „jo“], eine Singform, bei der Brust- und Kopfstimme wechseln (Registerwechsel der menschl. Stimme, Überschlag); dazu werden Silbenketten ohne Wortbedeutung verwendet, die zu einem eigentümlichen Sprachklang verschliffen werden. In Österreich nicht vor Ende des 18.Jh. nachweisbar (Oberösterreich „almern“; Wien und Niederösterreich „dudeln“; Salzburg „hegitzen“, „ludeln“ usw.; vgl. auch: W.Senn, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 11, 1962), aber als angeblich „eine seit Urzeiten geübte Singmanier“ angesehen, z.B. als Verständigungsmittel auf der Alm (W.Deutsch, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.647 f.). Vgl. Walter Deutsch, „Der Jodler in Österreich“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.647-667 (musikalische Merkmale, der Wiener Dudler u.a.). – Mit dem J. verbunden ist oft der Juchzer [dort nur Lit.], der laute Ruf und der Schrei, als herausgeschrieene, melodische Spitze. - Heute ist J. ein anspruchsvolles Vortragsstück in eigenwilliger Mehrstimmigkeit. Das J. tritt auch refrainartig [siehe zu: Refrain] zu Liedstrophen (Vierzeiler), ebenso instrumental im Tanz (mit Querflöte bzw. Geige) auf. – Vgl. J.Pommer, Jodler und Juchzer (Wien 1890); A.Tobler, Kühreihen [...] und Jodellied in Appenzell (Zürich 1890); W.Wiora, Zur Frühgeschichte der Musik in den Alpenländern (Basel 1949). - Seit dem 19.Jh. waren mit dem J. „Steirische Alpensänger“ [K.M.Klier, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 5, 1956] und „Tiroler Nationalsänger“ [W.Meixner, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 36/37, 1987/88, S.191-200] auf den Bühnen der Welt unterwegs; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.358; Thomas Nußbaumer – Raymond Ammann, Hrsg., *Alpenstimmen. Beiträge zum Jodeln und mehrstimmigen Singen*, Innsbruck 2022 (Schriften zur musikalischen Ethnologie, Band 8) [nicht eingesehen]. – Siehe auch: Auf den Spuren von...17 (Harz)

[Jodeln:] Ein Berliner, Freiherr von Strizow: „...und dann diese Gesänge, die gehen über Alles, das dringt in's Herz hinein [...] I das ist ja ein köstliches Nationallied [...] ich höre so gern National-Gesänge“ (Das Versprechen hinterm Herd: A.Baumann, Singspiele aus den österreichischen Bergen im Volksdialekt, Wien 1850). - J. und Kühreihen (Lockrufe für die Kühe auf der Alm) dienten der Verständigung und dem Almhandwerk; sie haben weitgehend einen Funktionswandel zum Touristenobjekt und zum Phänomen der Heimatideologie vollzogen. – Vgl. \*MGG Bd.7 (1958); M.P.Baumann, Musikfolklore und Musikfolklorismus, Winterthur 1976; M.Schneider, Jodler aus Tirol, Innsbruck 1982 [vgl. dazu K.Horak, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 13, 1964]; B.Toelken, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/83), S.186-204 [auf Englisch]; Cl.Luchner-Löscher, Der Jodler, München 1982; M.P.Baumann, „Jodeln“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1488-1504 (mit \*Abb. und Literaturhinweisen).

[Jodeln:] „...alle Schweizer Landleute [Bauern] können jodeln. Es besteht aus Tönen, die durch die Gurgel hervorgebracht werden, und gewöhnlich sind es aufspringende Sexten. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Art von Gesang in der Nähe oder im Zimmer rau und unangenehm klingt. Doch wenn Echos darauf antworten oder sich darin vermischen; wenn man im Tale steht oder auf dem Berge oder im Walde das Jodeln und das Jauchzen hört, das der Enthusiasmus der Schweizer für ihre Gegend hervorbringt; wenn man auf dem Berge steht bei frühem Morgen und heiterem Wetter, und das Geläute der Kühe im Tale, welche auf die Matten ausgetrieben werden, es bald laut, bald leise begleitet – dann klingt dieser Gesang schön...“ (aus einem Brief von Felix #Mendelssohn Bartholdy 1822 an Carl Friedrich Zelter in Berlin). Mendelssohn Bartholdys Streichersymphonie Nr.11 in f-moll ist „Schweizerlied“ überschrieben; in der Streichersymphonie Nr.9 wird ein Jodellied aufgenommen; dem Brief an Zelter waren drei Notenbeispiele beigelegt.

[Jodeln:] Ein offensichtlich kritischer Beobachter berichtet über das Nordwestschweizer Jodlerfest in Frick unter der Überschrift „Die Töne und die Tracht müssen stimmen“ (Badische Zeitung, 11.Juni 2007): So ein Fest wäre „kein reiner Spaß“, denn das „Brauchtum“ ist „streng reglementiert“. Die Fahne muss „richtig geschwungen“ werden, das Alphorn muss „den Ton exakt treffen“. Vor 10.000

Zuschauern gibt es einen farbenprächtigen Umzug und der Jodelwettbewerb ist das Ergebnis „harter Arbeit für die Brauchtumpfleger“. „Penibel wird vorgeschrieben, was zum Vortrag gebracht werden darf und wie der korrekte Ablauf eines Auftritts auszusehen hat. Das Tragen der korrekten Tracht wird darin zur Bedingung gemacht, die Größe der Fahnen ist auf den Quadratcentimeter genau geregelt“. Im Schweizer Gesamtverband sind etwa 25.000 JodlerInnen, AlphornbläserInnen und Fahenschwinger organisiert. In den Wettkampflökalen ist es „muckmäuschenstill“ (weil sich die Teilnehmer konzentrieren müssen), abseits des Reglements jedoch wird in vollen Beizen im „Jodlerdorf“ fröhlich Alphorn geblasen und gejodelt. – Der Beobachter sieht zumindest richtig, dass diese Art der „Pfleger“ einen [grundsätzlich willkürlich ausgewählten] Zustand zementiert; ein Wettbewerb, der darauf beruht, etwas „richtig“ oder eben „falsch“ zu machen, tötet die lebendige Tradierung. – Vgl. versch. Artikel über den Jodler, in: Sänger & Musikanten: Zeitschrift für musikalische Volkskultur Bd.48 (2005), Heft 3.

[Jodeln:] Wenn man Edmund Wiener (1936) zustimmt, dann ist ein Liedzitat in Wittenwilers „Ring“ ein Frühbeleg für das Jodeln: *Es a mein Vater Eberhard...* [siehe **Lieddatei**] ...es schliet mein vetter Oll, her Oll, her Oll [...] / Es sang mein sun, der Perchtold, und sprang mein nef, her Hilpold, es tanzet her Scholl-lol-lo-lo-loll-lo-lo [...], es swantzt her Scho-o-o [...] -oll. - Wittenwilers „Ring“ [1408/1410; ed. E.Wiener {1936}, Text- und Kommentarband 1964] 6436-6445; zwei Strophen von Trolls Tanzlied; „die Wiederholung der Schlusszeile läuft gleichfalls in einen Jodler aus“; Wiener gibt noch einige Hinweise zur Taktierung dieses Jodlers. – „...besonderer Reiz... Den Norddeutschen war damals [in Töplitz 1811; heute: Stadt Werder, Brandenburg] das Jodeln der Tiroler und Steiermarker grotenteils unbekannt, und die eigentümliche Sangesweise machte den wunderbarsten Eindruck. Ein junger böhmischer Offizier hatte darin die grote Meisterschaft erlangt, und wenn er, allein, oder von einigen Kameranden unterstützt, vor der Wohnung des Herzogs die seltsamen Liedetone erschallen lie...“ (K. A. [Karl August, 1785-1858] Varnhagen von Ense, Denkwurdigten des eignen Lebens, hrsg. von Joachim Kühn, Bd.2, Berlin 1922, S.105 f.).

#**Jöde**, Fritz (Hamburg 1887-1970 Hamburg) [Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.73]; **Musiklehrer** und Prof. (in Berlin, Salzburg, Hamburg) und **Reformpadagoge**, 1935 Prof. an der Berliner Akademie für Kirchen- und Schulmusik; wesentlicher Anreger der **Jugendmusikbewegung** (auch: **Singbewegung**), auch als „Kampfmittel gegen die Nivellierung der Volksmusik durch den Schlager“ (G.Sichelschmidt, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.73); Hrsg. von populären Liedsm. (Ringel Rangel Rosen, 1913; Der Musikant, 1923-25); leitete 1926 das erste ‚Offene Singen‘, das Laien zum (Mit)Singen anregen sollte (und ein nachhaltiger Erfolg wurde, z.B. auch mit entspr. Sendungen im Rundfunk; „Die Singstunde“, 1948). Dazu wurden Volkslieder umgeschrieben und neu gesetzt. Jöde ist Hrsg. u.a. der erfolgreichen Zeitschrift „Die Laute“ 1917-1923, ab 1923 unter dem Titel „Die Musikantengilde“ und Hrsg. der Zs. „Junge Musik“ 1950-1954. - Jöde ist 1939-1943 Lehrer am Mozarteum in Salzburg, 1947-1952 an der Musikhochschule in Hamburg. 1952-1963 am musikpadagog. Institut in Trossingen, Württemberg. - Vgl. Fritz Jöde, Leben und Werk, Trossingen 1957; MGG Bd.7 (1958); Riemann (1959), S.881 f.; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.2, Frankfurt/Main 1974, S.181-188; Frank-Altman, Tonkunster-Lexikon, 1983; Handbuch der Musikpädagogik, Bd.1, Kassel 1986, S.526 u..; Fritz Jöde- ein Beitrag zur Geschichte der Musikpädagogik des 20.Jh. (Tagung Hamburg), hrsg. von H.Krutzfeldt-Junker, Regensburg 1988; MGG neubearbeitet, Personenteil. – Jöde hatte als Anreger Einfluss auf patriotisches Singen in Schweden, „allsang“ (1935); vgl. U.Geisler, Gesang und nationale Gemeinschaft, Baden-Baden 2001. – **Abb.:** Fritz Jöde 1932 ([Wikipedia.de](http://Wikipedia.de)); Buchtitel 1924/27, o.J. und 1937 [[Internet-Angebote März 2013](http://Internet-Angebote März 2013)];



[Jöde:] Fritz **Jöde**, 1813 im Liede, Essen 1913; **Ringel Rangel Rosen**, Leipzig 1913 (2.Auflage 1922; 4.Auflage gedruckt 16 Tausend 1928, Wolfenbüttel: Möseler 1950); Musik und Erziehung, Wolfenbüttel: Zwiler, 1919 (7 Tausend 1932); Hrsg. von Hausmusik-Heften (1919 ff., u.a.

von Ernst Duis, 1920) [siehe auch zu: **Hausmusik**]; Das Klaus-Groth-Liederbuch, Hamburg 1919; plattdeutsches Liederbuch (1922); Der kleine Rosengarten. Volkslieder von Hermann Löns gesungen von Fritz Jöde, Jena 1919 (55 Tausend 1923) = **Der kleine Rosengarten (Löns-Lieder)**, Leipzig: Diederichs, 1923 (177 Tausend 1928); **Der Musikant**: Lieder für die Schule, Heft 1-6, Wolfenbüttel (Kallmeyer/ Mösel) 1924 (in einem Band 1925; 20 Tausend 1928, 1948/49, 1950); **Der Kanon** (Gebr.liederbuch), Wolfenbüttel 1925 (5 Tausend 1927, 1948, 1951, 1959); Elementarlehre der Musik (1927); **Frau Musika**, Berlin: Buchgemeinschaft, 1929; Laßt uns singen! Berlin 1930; Der Spielmann, Wolfenbüttel 1930; vgl. Fritz Jöde im Georg #Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel o.J. [1931]; **Die Singstunde**[n], Kopenhagen: Hansen, 1932 (Wolfenbüttel o.J. [1953], 1959); **Der Pott** (ein unverschämtes Liederbuch), Wolfenbüttel 1936= Friedrich Eosander [Fritz Jöde], Der Pott, Wolfenbüttel-Berlin 1942 (63 Tausend 1942); Die Weihnachtsnachtigall, Potsdam: Voggenreiter, o.O. [1941]; Sing mit! (Schulbuch) Hamburg 1848/49; Die Volksmusikinstrumente und die Jugend (1956); Sonnenberg-Liederbuch (in allen europäischen Sprachen), Wolfenbüttel 1957= Pro Musica Liederbuch (1961); Friedrich Silcher in seinen Liedern, Wolfenbüttel 1960; Uns plattdütsch Singbook, Wolfenbüttel 1969.

[Jöde:] Vgl. R.Stapelberg, Fritz Jöde: Leben und Werk, Trossingen 1957; Ulf Jöde, Die Entwicklung des Liedsatzes in der deutschen Jugendmusikbewegung, Diss. Hamburg, Wolfenbüttel 1969; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1014 u.ö.; Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.218. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.31, Textunterlegung nach J. (1926) von „Es ist ein Ros entsprungen...“ – Aus einer Zitatsammlung für Musikfreunde 1957 „Lied ist Lebensatem, kein Wandschmuck – will also nicht betrachtet werden, sondern getan sein!“ – Siehe **Lieddatei** „Abendstille überall...“

#**John**, Alois (1860-1935; Eger) [DLL]; über Lieder im #**Egerland** (1896; in: Unser Egerland 1898 ff.); zus. mit Josef Czerny, Egerländer Volkslieder, Eger 1998/1901; zus. mit Sebastian Grüner, Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer, 1825..., Prag 1901; Oberlohma, Geschichte und Volkskunde eines egerländer Dorfes, Prag 1903; Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen, Prag 1905 (2.Auflage 1924). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.219.

#**Joik**; solistisches Singen der Samen (Lappen) ohne instrumentale Begleitung (juoi'gat); vielfach mit Tonmalerei und situationsgebunden zur ‚Erinnerung‘ an Menschen, Tiere, Landschaft; wird zuweilen mit dem alpenländischen Jodeln verglichen. – Vgl. Andreas Lüderwaldt, Joiken aus Norwegen, Bremen 1976; Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.92-97, \*S.196 ff. – Vgl. Leem, Knud, Beskrivelse over Finmarkens Lapper [Beschreibung der Lappen der Finnmark]. 1767. [kurzes] Nachwort von Asbjørn Nesheim, Kopenhagen 1975. [O.H.; Originaltitel übersetzt: Knud Leems, Prof. der lappländischen Sprache, Beschreibung über die Lappen der Finnmark, ihre Sprache, Lebensart und frühere Abgötterverehrung {...}, mit J.{ohan} E.{mst} Gunners, Bischof über Trondheim Stift und Dr.theol., Anmerkungen und E.{rich} J.{ohan} Jessen-S.{chardebøl}, Justizrat, Generalkircheninspektor {...}, Abhandlung über die heidnische Religion der norwegischen Finnen und der Lappen. {gleicher Titel auf Latein, wie auch das Gesamtwerk zweisprachig dänisch-latein.}, Kopenhagen 1767. Faximiledruck; Teil 1, Vorspruch {an den König}, Vorrede an den Leser, pag. 1-15; Eingangsgedicht, Kapiteleinteilung; pag. 1 ff. Text, zweispaltig {u.a. Herkunft der Lappen, 1 ff.; Sprache, S.10 ff.; Kleidung, S.69 ff.; Speise und Trank, S.113 ff.; über den Rentierhaltung, S.133 ff.; Tiere und Vögel und die Jagd darauf, S.181 ff.; Fischfang, S.294 ff.; Hochzeitssitten, S.382 ff.; Götterwelt, S.408 ff.; über Zauberei, Runebom {rituelle Trommel} und **rituelle Lieder „Juoigen“**, S.450 ff., über die Mission in der Finnmark, S.507 ff. = 544 S. – Jessens Abhandlung, S.1-82; Druckfehlerliste; 100 Tafeln, Kupferstiche {von O.H. von Lode}, und {extra} Runebom; Nachwort von A.Nesheim, S.1-10. – Leem ist die erste große Sammelbeschreibung der Lappen; Leem, 1697-1774, war Missionar in Lappland, lernte Lappisch und lebte wie ein Lappe; Gunnerus war der erste wiss. Naturforscher in Norwegen; latein. Übersetzung von Bischof Eiler Hagerup; 97 Kupferstiche nach Vorzeichnungen von Leem, 3 zoologische Bilder von Gunnerus.]

Nach Leem (1767) übersetzt aus dem dänischen Text: „*Juoigen* ist ein unter den Lappen verbreitetes Lied, es gleicht eher einem Jammern. Einige *Juoigen* sind unschuldig ohne irgendwelchen Aberglauben und werden nur zum Zeitvertreib gebraucht; einer, der also *juoigt*, wird *Maargos* genannt. Das *Juoigen* anderer ist abergläubisch; denn sie bildeten sich ein, damit Wölfe vertreiben zu können, damit diese dme Vieh nicht schaden zufügen sollten, indem sie folgende Wörter verwenden: *Kumpi! Don ednak vahag lek dakkam, ik shat kalka dam paikest orrot; Mutto dast erit daakkaa mailme kiætzhjaj mannat, ja don kalkak dai pazhjatallat, daiheke jezhja lakai hæwanet*, auf Dänisch: Du [S.485] Wolf hast viel Schaden verursacht, du sollst nicht länger an dieser Stelle bleiben, sondern von hier ans Ende der Welt gehen, und du sollst entweder erschossen werden oder auf



andere Weise umkommen. Ein regulärer Trollmann [Zauberer, *magi*] *juoigte* sowohl in *Actu* [in einer Zeremonie] als auch außerhalb des *Actum Magicum*; aber einige Trollmänner nie, welche *Judakas* oder *Juraak* genannt wurden. [S.486] – Vgl. Jan Ling, A History of European Folk Music [1988 schwedisch], Rochester, NY 1997, S.75-78 (Jojk).

#**Jonsson**, Bengt R. (Uppsala/ Stockholm): Jonsson, Svensk balladtradition I. Balladkällor och balladtyper (Swedische Volksballadentradition. Quellen und Typen), Stockholm 1967; sehr umfangreiche Wissenschaftsgeschichte und Quellen-Analyse. – Jonsson zus. mit Svale Solheim und Eva Danielson, The Types of the Scandinavian Medieval Ballad, Stockholm 1978 (Typenverzeichnis mit kurzen Inhaltsangaben, Verweise u.a. auf die dänische Edition DgF). - Jonsson zus. mit Margareta Jersild und Sven-Bertil Jansson, Hrsg., Sveriges Medeltida Ballader (Schwedens Mittelalterballaden), hrsg. von Svenskt visarkiv, Bd.1-5 in 7 Bänden, Stockholm 1983-2001; wissenschaftliche Edition, SMB. – Inte bara visor... (Nicht nur Lieder. Festschrift für Bengt R.Jonsson), Stockholm 1990. – Siehe auch: Schweden, Sumlen, Sveriges Medeltida Ballader [SMB]

#**Jorissen**, Matthias (Wesel 1739-1823), vom Niederrhein, reformierter Prediger in Den Haag, Freund von Tersteegen, erneuerte den Psalmengesang gegenüber der veralteten Ausgabe von Lobwasser 1573 [vgl. auch Verz. der Dichter im EG 1995]; von ihm stammen ein Großteil der **Psalm-Bereimungen** im Evangel.-reformierten GB, die um 1793 entstanden und 1798 als „Neue Bereimung der Psalmen“ erschienen. Eine ganze Reihe dieser Psalmen ist auch in der Evangel. GB (1995) übernommen worden (EG Nr.281,282,286,290 [teilweise],300; daneben vielfach Melodien des 16.Jh. wie ebenfalls im reformierten GB), ohne dass diese (mit Ausnahmen) im Lied-Verzeichnis auftauchen, weil sie eher zu den „nicht-populären“ Liedern gerechnet werden (also kaum außerhalb der Liturgie in privater Frömmigkeit gesungen wurden). - Siehe auch: Evangelisch-reformiertes Gesangbuch, 4.Auflage 1949.

Jourdan, Johannes, siehe: Jesu Name nie verklinget

#**Juchzer** (jauchzen; Schrei, Ruf), siehe: Jodeln - J.Pommer, 444 Jodler und Juchezer aus Steiermark (1906); E.Seemann, „jauchzen, juchzen, johlen“, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd.4 (1931/32); H.Gielge, Rund um Aussee. Volkslieder, Jodler und Rufe aus dem steiermärkischen Salzkammergut (1933).

Judaslied, siehe **Lieddatei**: O du armer Judas...

#**Juden**; man hat der deutschen Volkskunde vorgeworfen, die jüd. Volkskunde bewusst aus ihrer Forschung ausgeklammert zu haben (C.Daxelmüller, in: Zeitschrift für Volkskunde 83, 1987, S.1-20). Institutionell mag das z.Z. richtig sein; generell stimmt es nicht. In der Balladenausgabe des DVA, DVldr 1935 ff. (DVldr 24 u.ö.) und in der Balladenforschung allg. hat z.B. Erich Seemann jüd. und jidd. Quellen sehr wohl beachtet. Ältere Liedüberlieferung ‚hebräischen Lettern‘ bei Felix Rosenberg (1888 [siehe dort]), vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.195-211. Die „Zeitschrift für Volkskunde“ und andere Zeitschriften hatten von Anfang an wiederholt Artikel über jüdische Themen. – Vgl. „Jüdische Musik“, in: Riemann (1967), S.427-431 (alttestamentarisch bis modern, mit Literatur); Die Rolle der deutsch-jüd. Überl. seit der jüd. Emanzipation im 19.Jh. und bis zum erneuten Heimischwerden in Israel untersucht in vorbildl. Weise Ph.V. Bohlman, „The Land Where Two Streams Flow“. Music in the German-Jewish Community of Israel, Urbana, IL 1989 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 35, 1990, S.214-216]; Das Volkslied in Österreich, 1918, hrsg. von W.Deutsch und E.M.Hois, Wien 2004 (COMPA Sonderband), S.68-71 über den österreich. Arbeitsausschuss für das jüdische Volkslied. – Vgl. \*MGG Bd.7 (1958; ausführlich, mit Literatur); siehe auch: jiddisches Lied [umfangreich], Judenspott, „Jüdin“, jüdische Volksmusik, Schneider, Sulzer, Widerstand

[Juden im österreich. Galizien, bis 1918:] „...in fast jeder Situation, am Morgen so gut wie am Abend- gab es den Gesang. Er drang aus allen Bet- und Studierstuben, aus den Kellern der ärmsten Handwerker, aus den Hinterhöfen und den Ställen. Die religiösen Melodien, welche die Exilierten noch aus dem Orient mitgebracht hatten, verquickten sich auf eigene Weise mit den Liedern, die die slawischen Wirtsvölker, insbesondere die ukrainischen Bauern sangen.- «Wann singt ein Jude?» fragte man, und man antwortete: «Er singt, wenn er hungrig ist.» Es ist aufschlussreich, dass das Wort Jude zuweilen durch Bauer ersetzt wurde. Man dachte bei uns dann wirklich nur an den ukrainischen Bauern. Manchmal lautete die Antwort: «Er singt, wenn (oder weil) er traurig ist.» [...] die Liebeslieder

mit ihrer verschämten Sinnlichkeit, mit ihrem Glücksversprechen, mit ihrer Trauer über erzwungene Scheidung, über Untreue und Verlassenheit. In Wirklichkeit wurde alles besungen- ironisch und pathetisch zugleich, herausfordernd und wehleidig. Der Gesang war ein Teil des Lebens, das sich in ihm widerspiegelte, in ihm Zuflucht suchte und neuen Mut.“ Manès **Sperber**, Die Wasserträger Gottes. All das Vergangene... [Wien 1974], München 1983, S.28 f.

**#Judenspott**; Wiener Liedflugchriften mit antisemitischer Zielsetzung [oder Ostjuden verspottend]: Aus einer größeren Anzahl von Titelblättern und Teilen von Liedflugschriften, wie sie um 1880 bis um 1900 offenbar in #Wien sehr populär waren, fallen diese auf (DVA= BI 11 455 ff.). Die Blätter belegen nicht nur einen deutlichen Antisemitismus bürgerlicher Wiener Kreise (der Emporkömmling ‚Itzig Stern‘), sondern, damit in merkwürdiger Weise und sympathisch vermischt, auch eine verbreitete Kenntnis jiddischer Ausdrücke im berühmten Wiener Milieu der Jahrhundertwende (‚Chajim Baff‘, ‚Lied vün de Jüden‘). Wie Berlin und andere Großstädte wurde Wien in besonderem Maß ‚Schmelztigel‘ für die emanzipierten jüdischen Bürger, die sich ihrerseits -auch das sei hier mit diesen Blättern belegt- deutlich von ihren armen, nach Wien einwandernden, osteuropäischen jüdischen Verwandten distanzieren (‚Itzig Schmucl‘ aus Polen, ‚Haschel Flaus‘). Solche Auseinandersetzungen sind auch in der sonstigen Lit. aufspürbar, wenn man z.B. an das Gedicht „Der Chasid kommt von Wien“ von Benjamin Wolf Ehrenkranz aus Lemberg (1878) mit den Zeilen „Der Schochet [Schächter] un der Sopher [Thoraschreiber] gehen deutsch gekleidt, es mög auf se kommen a Mappala [Einsturz]!“ (G.H.Dalman, Jüdischdeutsche Volkslieder aus Galizien und Russland, 1888, S.36).

Die Wiener Blätter stammen von einer 1989 erhaltenen und noch nicht endgültig bearbeiteten Sml. des DVA. - Vgl. S.Mayer, Die Wiener Juden. Kommerz, Kultur, Politik 1700-1900 [1916], Wien-Berlin 2.Auflage 1918; J.Koller, Das Wiener Volkssängertum in alter und neuer Zeit, Wien 1931 [u.a. Verweis auf den Sänger und Verfasser Carl Schmitter, 1849-1897, S.142]; M.L.Rozenblit, The Jews of Vienna, 1867-1914: Assimilation and Identity, Albany 1983 (SUNY Series in Modern Jewish History) [mit weiterführender Lit.]; Die Juden Wiens, 1867-1914, Wien 1989; U.Stehle, Die Liedflugblätter des Verlages Mathias Moßbeck in Wien, [ungedruckte] Magisterarbeit an der Universität Freiburg i.Br. [1988].

**#Jüdin** (Jüdin und Schreiber, Schöne Jüdin) [DVldr Nr.158]: Die schöne Tochter einer stolzen Jüdin liebt heiml. einen christl. Schreiber. Er verlangt von ihr, sich taufen zu lassen, doch eher will sie sich im See ertränken. Die Ballade setzt sich aus christl. Sicht (so Ph.Bohlman) zumindest mit dem Problem auseinander, sie bietet aber keine Lösung. Ob der Liedtext ein Stück ‚Verarbeitungsstrategie‘ zum immerhin erkannten Problem zu bieten hat, bleibt offen (eine gültige assoziative Aussage würde dann dem tatsächl. Wortlaut widersprechen; das ist ein Kernproblem der Analyse von ideologischen Liedtexten; vgl. ideologische Volksliedforschung). - Überl. der deutschen Volksball. im 19. und 20.Jh. – Vgl. A.O.Öztürk, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36 (1991), S.98-105 [türk. Parallele]. - Siehe **Lieddatei**: Es war einmal eine Jüdin, ein wunderschönes Weib... und **Datei** Volksballadenindex.

**#jüdische Volksmusik** und Verstädterung um 1900 bis 1939; jüdische Volksmusik (einschließl. Volkslied) lebt aus ihrer Wechselbeziehung zur nichtjüd. Umgebung. Die Frage nach dem ‚typisch Jüdischen‘ ist falsch gestellt. Wichtiges Element ist die Verstädterung seit dem 18.Jh.; j.V. ist also nicht nur ‚osteuropäisch‘ und ‚ländlich‘, und die Verstädterung betrifft auch die jiddischsprechenden Juden in Osteuropa. Dafür gibt es literar. Quellen (Heine) und soziale Ursachen (das ‚Stettl‘ bzw. das Ghetto) und Prozesse (Emanzipation der Juden im 19.Jh.; Juden). - Tradition entwickelt sich aus Abgrenzung und Kontakt, Bewahrung und Veränderung. Liedtexte spiegeln und thematisieren ‚Identität‘ und Identitätswandel (in Wien um 1900 Jüd.-Assimilierte und Jiddisch-Orthodoxe). Die ab 1890 bewusste ‚Sml.‘ j.V. und jüd. Kulturvereine sind auch eine Alternative zur Verstädterung und bedeuten zunehmend einen Versuch zur Abgrenzung. Das ist ablesbar an versch. Auflagen jüd. Liederbücher zw. 1894 und 1939.

Mit Liedflugschriften wird (vielleicht) sogar eine (neue) jüd. Vld.gattung erfunden, die noch untersucht werden muss (städt. Lieder von Juden für Juden). Sie sind ein sozialer Kommentar zur Verstädterung und zum Identitätswandel in Wien (und Berlin), z.T. sind es sogar judenfeindl. Kabarettlieder (siehe: Judenspott). In mehreren Phasen kann man die Identitätssuche und den jüd. Identitätswandel von ca. 1900 (Jugendbewegung mit jüd. Gruppen) bis ca. 1938 (u.a. bewusst geschaffene ‚jüd.‘ Folklore) nachzeichnen; jüd. Bewusstsein zu zeigen wird zu einer Form des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Vgl. Ph.V.Bohlman, in: Jahrbuch für Volksliedforschung

34 (1989), S.25-40, und „Musik als Widerstand – Jüdische Musik in Deutschland 1933-1940“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 40 (1995), S.49-74; Philip V.#**Bohman**, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005. – Vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1559-1561 (jüd. Mus. in totalitären Systemen). – Vgl.: Jewrovision

jüdische Witze, siehe: Witz

**#Jüngeres Hildebrandslied** [DVldr Nr.1] Heldenballade; aus dem altheroischen Stoff ist mit der Tendenz des Familiarismus „eine Art Familienidyll“ geworden (M.Lüthi, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.93). - Siehe **Lieddatei** „Ich will zu Land ausreiten, sprach sich Meister Hildebrandt...“ - Überl. der deutschen Volksball. vom 15. bis zum 17.Jh. – Vgl. J.Meier, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 4 (1934), S.1-37.

**#Jürgens**, Udo (Udo Jürgen Bockelmann; Kärnten 1934-), Chansonsänger (deutsch, französisch, englisch). „Seit den 1980er Jahren verschmolz er Schlager, Chanson und zeitgenössische Popomusik“ (Brockhaus Riemann). – Vgl. A.Eggebrecht u.a., Warum nur, warum? Das Phänomen Udo Jürgens, Wien 1971.

**#Jugendbewegung**; eine (hier nicht dokumentierbare) Fülle von Lit. zur J. schildert an zentraler Stelle auch die Rolle von Liedpflege in der Jugendgruppe und Inhalte und Formen der Liedüberlieferung aus der Wandervogelzeit (um 1900 bis ca.1920) und der bündischen Jugend. Vgl. „Jugendbewegung“ und „Jugendmusik“, in: Riemann (1967), S.431 f. - In neuerer Zeit hat man sich für die direkte Nachwirkung der J. in der Jugendmusikbewegung interessiert und für Revivalformen der 1970er Jahre (siehe: Folk, Liedermacher). Vgl. H.D.Schlosser, „Das **Mittelalter** im Lied deutscher Jugendbewegungen“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30 (1985), S.54-67; W.Kaschuba, „Volkslied und Volksmythos“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.41-55 [über den „Zupfgeigenhansl“, 1908/09]; O.Holzappel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.100; M.Schmidt, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 37 (1992), S.105-110 [über Willi Graf und den bündischen Widerstand im Dritten Reich]; Stefan Krolle, Misch-kulturelle Etappen der deutschen Jugendbewegung von 1919-1964: eine Regionalstudie (Burg **#Waldeck**), Münster 2004; St.Krolle, „Die Liedtradierung der Deutschen Jugendbewegung im Zeitraum von 1922 bis 1964: die Lieder der Burg Waldeck“, in: ad marginem 77 (2005) = ad marginem *online* = *uni-koeln.de* Inst. für Europ. Musikethnologie; Andrea Neuhaus, Das **geistliche** Lied in der Jugendbewegung, Tübingen 2005 (Mainzer Hymnologische Studien, 16); Hotte Schneider, Die Waldeck. Lieder, Fahrten, Abenteuer, Potsdam 2005 (neuere Geschichte der Burg W. im Hunsrück seit 1911, auch über den Nerother Wandervogel und die Folkfestivals der 1960er Jahre). - Über das sozialist. Jugendlid und die DDR-Singebewegung siehe: DDR-Volksliedforschung [Lit.]. – Adresse: **Archiv der deutschen Jugendbewegung**, Jugendburg Ludwigstein, 37214 Witzzenhausen

[Jugendbewegung:] Als Erneuerungsbewegung um 1900 richtete sich der Protest der J. gegen die (spieß-)bürgerliche Lebensform. Der „Bund“, die Gruppe Gleichgesinnter, bildete den neuen Rahmen. Die Kleidung des Wandervogels z.B. war eine Jacke mit offenem Halsauschnitt („Schillerkragen“), der keine Kravatte zuließ (auch bündische Jungenschaftsjacke [schwarze Juja], z.T. allerdings dann mit farbigem Halstuch als Erkennungszeichen). - **Verweise**: *Wandervogel*, siehe auch: Breuer, Heeren, Zupfgeigenhansl, vgl. Löns – *Jugendmusikbewegung* [siehe dort] und: Hensel, Jöde, Wolters, vgl. offenes Singen - *Hitlerjugend*: Stumme - *Bündische Jugend* [siehe dort] und: Götz, Scherf, Sotke, Wolff – *Pfadfinder*, siehe: Kröher, Pallmann – *Evangel. Jugend*, siehe: Mundorgel – *Kathol. Jugend*, siehe: Neumann (Quickborn) – Siehe auch: Bärenreiter (Verlag), Bresgen, Claudius,H., Epochen, Holzmeister, Vötterle, Voggenreiter (Verlag [Verweise]), Weihnachtslied

[Jugendbewegung/ **Wandervogel**.] Für die ersten Generationen verweisen wir auf Hans **Breuer** (1883-1918), dem Hrsg. des ersten Liederbuchs „**Zupfgeigenhansl**“ [siehe dort] (1909). Breuer war ab 1899 in versch. Fahrtengruppen, **1901** im Wandervogel in **#Berlin-Steglitz**, seit 1907 in der „Heidelberger Pachantey“ und 1910/11 war er selbst Leiter des Jugendbundes „Wandervogel“. Man wollte hinaus „Aus grauer Städte Mauern...“ Breuers Lieder sind Texte aus nachempfunderer Minnerromantik, Gesellschaftslieder des 16.Jh. (die als Lieder aus dem „Mittelalter“ entdeckt wurden, u.a. Landsknechtslieder), Lieder „im Volkston“ des 19.Jh. und geistliche Lieder. In romantischer Weise werden Quellenangaben stilisiert (ähnlich im Wunderhorn 1806/08). Breuer selbst sprach von der „Moralität und der reinigenden Kraft des Volkslieds“ (1912). - **1913**, hundert Jahre nach der Völkerschlacht in Leipzig und als Protest gegen und im Kontrast zu den „bürgerlichen“ Feierlichkeiten traf sich der Wandervogel, über 2.000 Anhänger, auf dem **Hohen Meißner** bei Kassel. Man glaubte

bzw. wusste: „Es brennt im deutschen Haus, wir sind die Feuerwehr“. Ein österreich. Wandervogel rief zum „Volkstumskampf“ [gegen die slawischen Völker] auf, aber der Hauptredner war der Pädagoge Gustav Wyneken, der gegen den wachsenden Nationalismus zur Versöhnung und zum Frieden aufrief. Der „Freideutsche Jugendtag“ einigte sich auf die „Meißnerformel“: „...ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und in innerer Wahrhaftigkeit gestalten...“ - Ein weiteres erfolgreiches Gebrauchslieder entstand im Quickborn: **Der Spielmann** von 1920 [siehe dort].

[Jugendbewegung/ **Wandervogel/ Bündische Jugend:**] Die vaterländische Gesinnung blieb und starb im Herbst **1914** bei **Langemarck**, vgl. in der **Lieddatei** „In Flandern sind viele Soldaten, in Flandern sind viele gefallen...“ In Flandern bei Ypern verläuft weiterhin 1917 die erstarrte Frontlinie. Ende Juli 1917 kommt es dort und bei Langemarck wieder zu heftigen Kämpfen, die auf deutscher Seite insgesamt 242.000, auf englischer Seite 352.000 Soldaten das Leben kosten. – „Nachdem am 10. November 1914 2.000 deutsche Soldaten in einer Schlacht nahe der belgischen Stadt Ypern fielen, lanzierte die deutsche Oberste Heeresleitung diesen irreführenden Bericht: Westlich von Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesänge «Deutschland, Deutschland über alles» gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2.000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangengenommen und sechs Maschinengewehre erbeutet“ (Frankfurter Rundschau vom Nov. 2004). Das ist also eine gezielte, politische Legendenbildung. - Nach dem Ersten Weltkrieg finden sich die Überlebenden zusammen, aber es wächst in den 1920er eine neue Generation der „**Bündischen Jugend**“ heran. Es ist die zweite Phase der deutschen J. vom Ersten Weltkrieg [eher frühe 1920er Jahre] bis -unterbrochen durch den Nationalsozialismus, in dem die Bünde teilweise aufgingen (**Hitler-Jugend**) bzw. verboten wurde- in die 1950er Jahre hinein. In der Frühzeit wichtig wird das Liederbuch „St. Georg, Liederbuch deutscher Jugend“ (1929-1931) und „Lieder der Trucht“ (**1933**). Es folgt u.a. „Der Kilometerstein“ (1934). Es führt eine Spur aus den illegalen, politischen Jugendgruppen weiter bis zur Freien Deutschen Jugend **FDJ** in der DDR. Das charakteristische, späte Repertoire der Bündischen ist im Liederbuch „Der **Turn**“ enthalten (1952), dann etwa „Lieder des Bundes“ (**Bund Deutscher Pfadfinder**, 1954). Bestimmend sind Landsknechtlieder, humorist. Wanderlieder (Klotzlieder), auch ein Teil („altrussische“) Kosakenromantik und bereits einige amerikanische Songs.

[Jugendbewegung/ **Wandervogel:**] Die J. wurde eine „sanfte Revolution der Romantiker“ genannt (Zeitungsberichte, 2001). Romantisch war die Sehnsucht nach dem „Mittelalter“ und nach dem „Neuen Reich“. Die Jugendburg Waldeck wurde in Eigenarbeit vom Nerother Wandervogel (gegründet 1921) aus Ruinen aufgebaut; eine andere Jugendburg Ludwigstein ist heute Sitz des „Archivs der deutschen Jugendbewegung“. - „**Ihr Wandervögel in der Luft,** im Ätherglanz, im Sonnenduft/ in blauen Himmelswellen,/ euch grüß' ich als Gesellen!!! Ein Wandervogel bin ich auch/ mich trägt ein frischer Lebenshauch,/ und meines Sanges Gabe/ ist meine liebste Habe.“ (Otto Roquette [1824-1896]), abgedruckt u.a. in: Frank Fischer, Wandervogel-Liederbuch, Leipzig 1912, S. XX, und in: Hermann Engel-Otto Mallon, Wandervogels Singebuch, Berlin 1916, S. XX [Melodie: M. Battke, 1914]. - Friedemann Spicker, *Deutsche Wanderer-, Vagabunden- und Vagantenlyrik in den Jahren 1910-1933*, Berlin 1976, S. 24 ff. schildert, wie die Ideologie der J. in die zeitgenössische Hochliteratur hineinwirkte, wie ‚das Lied‘ (S. 27 f.) zum Ideal wurde; ‚**Wanderer**‘ waren z.B. Friedrich Nietzsche (S. 29-33) und François Villon (S. 33-37), Hermann Hesse, Heinrich Anacker und viele andere.

[Jugendbewegung/ **jüdische J.** in Wien, 1918:] „...im Frühling 1918 beschleunigte sich der Wandlungsprozess unserer Jugendorganisation [...]. Wir bereicherten unseren Liederschatz dank dem ‚Zupfgeigenhans[e]‘ und sangen mit gleicher Freude die alten Landsknechtlieder, chassidische Niggunim, deutsche Kanons und die revolutionären Lieder, die aus Russland kamen.“ Manès *Sperber*, *Die Wasserträger Gottes. All das Vergangene...* [Wien 1974], München 1983, S. 172 f.

[Jugendbewegung:] Die deutsche J. im Spiegel ihrer **traditionellen Lieder**. In der Geschichte der deutschen Pädagogik (bzw. Soziologie der Jugend) unterscheiden wir zwischen 'offener Jugendpflege' und 'geschlossenen Gruppen'. Im ersten Fall sind es vorwiegend Erwachsene, die sich um Jugendliche kümmern und ihnen ein mehr oder weniger breites Programm von Aktivitäten anbieten. Hierzu gehören vor allem Musik- und Sportvereine (etwa die Fußballmannschaft) und viele Formen der kirchlichen Jugendarbeit (Ferienlager z.B.). Der Zahl nach, prozentual, werden sehr viele Jugendliche erfasst, aber ihre Bindung an die Gruppe ist relativ gering. Die Angebote haben selten verpflichtenden Charakter, die Zugehörigkeit zur Gruppe ist schwankend, die psychische Prägung durch die Gruppe gering. Im zweiten Fall der 'geschlossenen Gruppenarbeit' ist die gegenseitige Prägung durch die Mitglieder der Kleingruppe (6 bis 8 Jugendliche) intensiv und die Verpflichtung auf gemeinsame Ziele groß. Idealismus wird gepflegt und bis zu einem gewissen Grad auch ideologische

Abhängigkeit, die allerdings selten von Erwachsenen fremdgesteuert ist. Es wird nicht nach großen Mitgliederzahlen gestrebt, der Wunsch nach 'Macht' hält sich im Rahmen der Kleingruppe. Es entsteht eine charakteristische Gruppenidentität, negativ möglich bis hin zum 'Führerprinzip'. Aber die Hierarchie begründet sich nicht auf dem natürlichen Altersunterschied zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, sondern hier prägen sich praktisch Gleichaltrige gegenseitig, und zwar zumeist allein aus ideologischen Gründen und dem 'Recht des Stärkeren'. Diese Form einer 'Bandenbildung' muss einen Erwachsenen mit Recht zumeist misstrauisch und skeptisch machen- falls er sie nicht selbst erlebt und durchlebt hat. Die deutsche J. schöpfte ihre Kraft und ihre Stärke gerade aus diesem Willen zur Autonomie.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder:**] Unter 'deutscher J.' verstehen wir die drei aufeinander folgenden Phasen von erstens dem 'Wandervogel' als einem, wie wir meinen, antibürgerlichen Jugendprotest vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Diese Gruppen von Schülern aus z.B. dem Gymnasium in Berlin-Steglitz (Steglitzer Wandervogel) distanzieren sich von dem Bild eines Jugendlichen als dem möglichst bald 'ernstzunehmenden Erwachsenen' mit sonntäglichem Strohhut, mit Krawatte oder steifem Kragen, mit Zigarre und Bier usw. Dagegen setzten die Wandervögel kurze Hosen, Hemden mit offenem Kragen<sup>1</sup>, die Wanderung und das Übernachten beim Bauern im Heu usw. Die erste Phase hatte einen Höhepunkt 1913 in dem Fest auf dem Hohen Meißner, einem Berg bei Kassel. Das war gedacht als ein Kontrast zur bürgerlichen Jahrhundertfeier auf die Niederlage Napoleons (1813), aber die Bewegung war ihrem Wesen nach an sich unpolitisch. Auf dem Meißner 1913, ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg, in den dann auch die Wandervögel mit großem Idealismus und, wie wir heute meinen, falschem Gottvertrauen zogen, war einer der Hauptdiskussionspunkte die umstrittene Abstinenz vom Alkohol. Im bürgerlichen Biergarten sah jene Generation das Antbild, gegen das es sich zu kämpfen lohnte, auch mit Wandergitarre (Klumpfe bzw. Zupfgeige) und dem dazugehörigen Liederbuch, dem "Zupfgeigenhansl" [Zupf] von Hans Breuer (1908).

*Ach Gott, wie weh tut Scheiden,  
hat mir mein Herz verwundt.  
So trab ich über die Heiden  
und traur zu aller Stund.  
Der Stunden, der seind [sind] allsoviel,  
mein Herz trägt heimlich's Leiden,  
wiewohl ich oft fröhlich bin.*

Dieses Lied aus Georg Forsters "Frischen teutschen Liedlein" von 1549 ist sowohl für die literarischen Quellen, nach denen der Wandervogel suchte, als auch für eine der Stimmungslagen dieser Generation typisch<sup>2</sup>. Hans Breuer hat selbst formuliert, dass "das Volkslied (ist) nahezu der musische Ausdruck unserer Wandervogelideale"<sup>3</sup>.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder:**] Die zweite Phase in den 1920er Jahren nannte sich selbst 'Bündische Jugend', und sie reichte bis in die 1950er Jahre hinein - mit der Unterbrechung durch den Nationalsozialismus, der nicht nur eine eigene Staatsjugend (Hitlerjugend [HJ] und Bund Deutscher Mädel [BDM]) förderte, sondern die 'Bündischen' und die Älteren aus der Wandervogelzeit als politisch Unzuverlässige verfolgte und einsperrte, soweit sie sich nicht 'gleichschalten' ließen. Die bündische Jugend war auch der Versuch, ein eigenes, doch völlig realitätsfernes Jugendreich neben der Gesellschaft der Erwachsenen zu konstruieren, und gerade diese ahistorische Haltung und die Realitätsfremdheit machten eine Gleichschaltung 1933 leichter. Nur wenige und innerhalb der J.

---

<sup>1</sup> 'Schillerkragen', später wurde daraus die 'Jungenschaftsjacke' im Schnitt etwa einer Matrosenjacke; die Bündischen trugen diese 'Juja' in Schwarz oder Grau. Man könnte analog zur Liedüberlieferung auch etwa von der Kleidung sprechen als dem Indikator für Identität und Wandel in der Jugendbewegung. Sie war auch ein Protest gegen die Mode der Erwachsenen, in sich selbst aber auch 'Mode'. Auf dem Meißner 1913 erschien eine Jungenschaft mit grauer Juja und mit gleichem schwarzen Regenschirm als 'Tracht', was wir sehr bewunderten. Die Bündischen sprachen auch von ihrer 'Kluft' - auch die Sprache selbst war ein 'jugendbewegtes Kunstprodukt'.

<sup>2</sup> Hans Breuer, Der Zupfgeigenhansl, 109. Auflage [!], Leipzig: Hofmeister, 1921, S. 2. - Vgl. Der Zupfgeigenhansl [Neuauflage], Mainz: Schott, 1981. - Verwiesen sei auf: Wolfgang Kaschuba, "Volkslied und Volksmythos - Der 'Zupfgeigenhansl' als Lied- und Leitbuch der deutschen Jugendbewegung", in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989) 41-55; mit weiterführenden Hinweisen.

<sup>3</sup> zitiert nach einem der großen Autoritäten der 'musikalischen Jugendbewegung', Fritz Jöde, "Die singende Jugend und ihre Musik", in: Die Jugendbewegung, hrsg. v. E. Korn u.a., Düsseldorf 1963, S. 69. - Fritz Jöde und Walther Hensel, beide geb. 1887, gehörten zur ersten Generation des Wandervogel. Ihr Wirken z.B. mit dem "Offenen Singen", vollzieht sich nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr innerhalb der Jugendbewegung, aber die Resonanz darauf war auch für die weitere Gruppenarbeit wesentlich.

relativ extreme Gruppen (aus kirchlichen Kreisen z.B. oder Bünde wie die d.j.1.11. usw.) hatten den Mut und die Möglichkeit, in die Illegalität mit all ihren Konsequenzen persönlicher Gefahr zu gehen- wir kennen zur Genüge die Schilderungen dieses z.T. sehr idealistischen und tapferen Widerstandes gegen das Dritte Reich z.B. im Kreis der "Weißen Rose". Der 'Bund' war Zentrum des mit ritterlicher Mittelalterromantik aufgebauten Jugendreiches, ihre Lieder standen in zahllosen kleineren Heften, die erst nach 1945 im wesentlichen zu einem Buch, "Der Turm" [Turm] genannt (1952 ff.), vereint wurden. Das Traumreich war 1933 unter dem Zugriff der Hitlerjugend zerbrochen, und zwar obwohl es sich in Anfängen bereits von der Ritterromantik hatte zu lösen versuchen. In den 1930er Jahren gab es z.B. intensive Kontakte der Pfadfinder nach England, die sich u.a. in der Aufnahme von Shanty und Negro-Spiritual in das Liedrepertoire spiegelten. Und es gab neben Liedern der 'Nordlandromantik', erwachsen aus der Erfahrung der Großfahrten nach Schweden und Lappland, die ebenso beliebten Kosakenlieder, die ein anderes Russland suchten als das des stalinistischen Kommunismus. Doch auch für die Deutschen war der Anschluss an solche. Ideen nach dem Krieg in den 1950er Jahren durchaus widersprüchlich, wie sich z.B. darin zeigt, dass 'alte Bündische' (z.B. der Jugendführer "tusk") beim Aufbau der kommunistischen "Freien Deutschen Jugend" [FDJ], der Staatsjugend der DDR, wesentliche Hilfe leisteten. - Ich [O.H.] will zwei Lieder zitieren, die zu dieser zweiten Phase gehören und die mir für die Landsknechtsromantik einerseits und für die Nordlandsehnsucht andererseits jeweils typisch scheinen:

*1. Wer war es, der den Lorbeer brach  
und ihn an seine Kappen stak?  
Ich will's euch offenbaren.  
Wir riefen das Kreuz vom Himmel an,  
wir frommen Landsknecht alle. [...]*

*4. Die Landsknecht war'n in großer Not  
da blieben wohl dreitausend tot  
in anderthalben Stunden.  
War das nicht der Knechte ein großer Hauf?  
Drob soll kein Landsknecht trauern.*

In diesem Lied nach dem "Antwerpener Liederbuch" von 1544, also wiederum aus einer Quelle, die der Sehnsucht nach ritterlicher Romantik entgegenkam<sup>4</sup>, spielen un reale Todessehnsucht und irrationales Heldentum eine gewisse Rolle; das ganze wird noch verstärkt durch die eindrucksvolle Melodie, die dem Kirchenlied entnommen ist.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder.**] Das andere Element ist das für einen Fremden kaum zu beschreibende Gefühl der 'Großfahrt' in den langen Sommerferien der Schule, die einen ebenso in un reale Ferne führte:

*1. Über meiner Heimat Frühling  
seh' ich Schwäne nordwärts fliegen,  
ach mein Herz möchte sich auf grauen  
Eismeerwogen wiegen. [...]*

*4. Grüß das Eismeer, grüß das Nordkap!  
Sing den Scharen zu, den Fjorden;  
wie ein Schwan sei meine Seele  
auf dem Weg nach Norden.*

Dieser Liedtext stammt von Eberhard Köbel, genannt "tusk", die Melodie ist nach einem Kosakenlied; die erste Veröffentlichung stand in dem Heft "Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft" (1934)<sup>5</sup>. Ich

---

<sup>4</sup> Konrad Schilling - Helmut König, Der Turm, Bad Godesberg: Ludwig Voggenreiter, 12. Auflage 1974, Nr. 40. - Eine erste Analyse des "Turm" habe ich 1968 versucht; siehe Nachweis weiter unten.

<sup>5</sup> Erschienen in Plauen in Sachsen im Verlag Günther Wolff. Nach: Der Turm, wie oben, Nr. 242. - Auch die Verlagsgeschichte ist in diesem Zusammenhang wichtig; große Verlage hatten einen traditionellen Schwerpunkt in bündischer Literatur. Im Gegensatz zu den Kleingruppen der frühen Wandervogelzeit waren (und sind) die großen Bünde mit zigtausenden von Jugendlichen auch ein wirtschaftlicher Faktor. Doch soll man sich andererseits von großen Zahlen nicht beirren lassen: Die Gesamtzahl von 'organisierten' Jugendlichen wird für die Bundesrepublik im Jahre 1965 auf 6,9 Millionen geschätzt; höchstens 2 Prozent [reiner Schätzwert] fielen unter die intensiv beeinflussende, wenn man so will auch 'ideologisch' prägende, 'geschlossene' Jugendarbeit bündischer Prägung. Im Gegensatz zu den Pfadfindern und dieser vor allem von Erwachsenen geprägten Massenbewegung und ihnen nahe stehenden Organisationen war der 'Bund' selten eine Frage der großen Zahl, sondern eher der geheimnisumwitterten Eigenständigkeit gegen die Erwachsenenwelt.

[O.H.] gestehe, dass ich beide Lieder selbst mit großer Ergriffenheit gesungen habe und noch heute von 'Heimweh' nach der J. ergriffen werde; wenn ich sie höre. Es liegt eine eminente Führungskraft, aber auch eine gefährliche Verführungskraft in solchen Liedern. - Als dritte Phase sehen wir den politisch engagierten Jugendprotest seit den 1960er Jahren bis ca. 1980, der mit Ostermarsch-Bewegung, Folksong-Bewegung (auf der Burg Waldeck) und Anti-KKW-Bewegung (gegen Kernkraftwerke) zum großen Teil aus der Tradition der westdeutschen J. der 1950er Jahre erwachsen ist. Es ist darauf zu verweisen, dass auch amerikanische Lieder bereits in der Generation, die aus dem Liederbuch "Der Turm" sang, eine gewisse Rolle spielten; sie sind also nicht erst durch die Amerikanisierung der Öffentlichkeit nach 1945 in die Bundesrepublik gekommen. Das ließe sich genauer untersuchen z.B. an dem Material zum "Turm", das im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg i.Br. liegt bzw. an den verschiedenen Auflagen dieser erfolgreichen Sml.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder.**] Ich [O.H.] übergehe für die zweite Phase viele Seitenzweige wie z.B. den der "Freideutschen Jugend", der "Freischar" und der "Pfadfinder" (das waren jeweils mehrere und sehr verschiedene Bünde unterschiedlicher Prägung). Aus der Perspektive des "Bundes Deutscher Pfadfinder" mit seiner damals 'bündischen' Landesmark Hessen (und damit im Selbstverständnis weniger der internationalen Boy Scout-Bewegung verpflichtet) habe ich das Meißnerfest 1963 miterlebt. Ich übergehe auch, dass die hier vorgeführte grobe Strukturierung viele wichtige 'Nebensächlichkeiten' unterdrückt und Übergänge und Mischformen vernachlässigt. Ich selbst erinnere mich noch gut daran, wie wir den Meißner 1963 auch als beginnenden politischen Protest empfunden haben, der dann fünf Jahre später, um 1968 seinen Höhepunkt in der „Studentenrevolte“ fand (ich habe in diesen Jahren mein Studium in Frankfurt am Main beendet). - Die dritte Phase der J. ist im politischen Extremismus der 1970er Jahre schließlich zerbrochen und wurde in der Gegenwart notdürftig rekonstruiert. Das heißt, dass es heute [1991] wieder "Bund und Gruppe als Lebensformen deutscher Jugend" (ein für mich wichtiger Buchtitel von Karl Seidelmann, 1955)<sup>6</sup> gibt. Sie haben es allerdings schwer, sich von neuerlichen Protestbewegungen abzugrenzen, seien es zumindest unter den jugendlichen Teilnehmern durchaus „bündisch“ orientierte Bürgerbewegungen, wie in der frühen, deshalb zwar nicht weniger ernst gemeinten, aber doch deutlichen, Lagerfeuerromantik' im Protest gegen Kernkraftwerke um 1975, sei es in den zeitgenössischen Friedensgruppen zumeist kirchlicher Prägung. - Es kann nicht falsch sein, auch an dieser Stelle und gerade in dieser Zeit an die Worte des berühmten Berliner Theologen Helmut Gollwitzer zu erinnern, der auf dem Hohen Meißner 1963 u.a. sagte: "Es lohnt sich nicht, zu töten und zu sterben für eines der beiden Systeme, die heute die Welt zerreißen, die beide falsch sind und die beide tief verändert werden müssen, wenn die Probleme des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts gemeistert werden sollen"<sup>7</sup>. Professor Gollwitzer erinnerte an den berühmten Pädagogen Gustav Wyneken, der an gleicher Stelle 1913 u.a. gesagt hatte: "Gerade der Jugend steht es an, über die Grenzen des Staatsinteresses [...] zu denken, der Jugend, die noch nicht in der heißen Arbeit des Tages steht. Ihr Vorrecht der Freiheit verpflichtet sie zur Freiheit"<sup>8</sup>.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder.**] Allen drei genannten, wichtigen Phasen sind nicht nur sehr unterschiedliche und auflagenstarke Liederbücher zuzuordnen - den ersten beiden Phasen eben der "Zupfgeigenhansl" und der "Turm". In der dritten Phase gab und gibt es konkurrierende Ausgaben wie u.a. die "Mundorgel" (1953 bzw. 1960 ff.) oder die beliebten Liederhefte des Vereins "Student für Berlin" [siehe auch dort] (vor 1975 bzw. 1978 ff.). Die letzteren erschließen ein durchaus internationales und vor allem englisch geprägtes Repertoire. Alle genannten Sml. sind auch in ihrem wechselnden Liedrepertoire für die einzelnen Gruppierungen charakteristisch: von den ersten Liedern noch in der Manier des romantischen "Des Knaben Wunderhorn" (1806/08) und Herders "Volksliedern" (1777/79), die der Wandervogel bevorzugte, über die Fahrtenlieder von Landsknechten und Donkosaken der Bündischen, bis hin zum amerikanischen Spiritual, dem neuen deutschen „Folk“ und dem Protestlied gegen Kernkraftwerke und Krieg. In diesem wechselnden Liedrepertoire spiegeln sich in hervorragender Weise die vielfältige Entwicklung und der oft widersprüchliche Weg dieser bewegten Jugend von 1900 bis in unsere Gegenwart. - Es ist kaum zu bestreiten, dass die Gegenstände wissenschaftlicher Forschung, und zwar nicht nur im Bereich der Folkloristik, weitgehend von der Autobiographie oder von der persönlichen Betroffenheit des einzelnen Wissenschaftlers mitbestimmt sind. Das gilt auch für kleinere Aspekte, vor allem aber für Projekte, die einen jahrelang begleiten, nicht mehr loslassen, und die einem gewissermaßen zugewachsen sind, ohne dass man sich immer über den aktuellen Anlass klar ist. Mein erster schüchterner Versuch

---

<sup>6</sup> Die Literatur zu Jugendbewegung allgemein ist so umfangreich, dass ich auf den Nachweis einzelner Titel verzichte; das gilt für alle ihre Bereiche von Zeitgeschichte, Pädagogik, Musik usw.

<sup>7</sup> Nach einem Tonbandmitschnitt, 1963.

<sup>8</sup> Einer der wichtigsten Impulse unserer modernen Pädagogik und Schulbewegung, die Reformpädagogik, ist ohne den Einfluss der Jugendbewegung undenkbar. Zu beiden Zitaten vgl. auch die folgende Anmerkung, dort bes. S. 457.

wissenschaftlicher Publikation 1966 noch während meines Studiums in Frankfurt am Main galt der Arbeit in den Jugendverbänden und zielte eher in 'politische Richtung'– von 'Folkloristik' war da noch wenig zu spüren<sup>9</sup>. Doch schon 1968 versuchte ich mich unter einem etwas unbeholfenen Titel über 'Volkskundliches' in der bündischen Jugend auszulassen<sup>10</sup>. Meine Fragestellungen zielten zum Teil in historische und gruppensoziologische Richtungen; meine Faszination oszillierte zwischen 'braven' Pfadfindern und extremen, von mir deshalb abgelehnten, aber 'eindrucksstarken' Formationen wie der d.j.1.11. (die ich eigentlich nur aus der Beschäftigung mit der Geschichte der J. kannte). Das Lied spielte auch dort eine Rolle: ein unbeholfener Versuch, "Zupf" und "Turm" miteinander zu vergleichen.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder:**] Das politische Lied als 'Waffe' jugendbewegten Protestes erlebte ich [O.H.] dann auch selbst in Wyhl 1975; seit fünf Jahren war ich damals am Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg i.Br. tätig<sup>11</sup>. Dazu möchte ich kurz auf das Umfeld dieser jüngsten Phase einer 'Jugend in Bewegung' eingehen. - Fragen des Umweltschutzes und der sinnvoll wachsenden Industrialisierung spielten Mitte der 1970er Jahre zunehmend eine Rolle im Bewusstsein von Teilen der Bevölkerung. Spontane und geplante Bürgerinitiativen - ein neues Wort für eine relativ neue Sache - griffen immer wieder zu einer manchmal recht aggressiven Selbsthilfe, die u.a. ein Maßstab für die Entfremdung zwischen verwaltender Obrigkeit und betroffenem Bürger zu sein scheint. Am Oberrhein wurden die Ortschaften Marckolsheim (Elsass) und Wyhl (Baden) plötzlich zum Objekt der Massenmedien. Was sich hier lokal in den Rheinauen nördlich des Kaiserstuhls bei Freiburg i.Br. um das geplante (und schließlich verhinderte) Bleichemiewerk auf der französischen Seite und um das geplante (und schließlich verhinderte bzw. aufgegeben) Kernkraftwerk auf der deutschen Seite abspielte, zeigte wichtige gesellschafts- und parteipolitische Aspekte. Interessant war auch eine Medienanalyse, die u.a. einen deutlichen Meinungsumschwung in der Berichterstattung der Tagespresse ('Badische Zeitung'; Freiburg i.Br.) zeigte. Akutes folkloristisches Interesse gewann das Geschehen nicht zuletzt dadurch, dass einzelne Vorgänge in ihrer Tiefenwirkung unmittelbar mitbeobachtet werden konnten. - Als ich zuerst 1975 solche Feststellungen veröffentlichte, glichen die besetzten Bauplätze in 'Wyhl' und 'Marckolsheim' mit ihren Freundschaftshäusern, Zelten und Lagerfeuern im Blick auf viele späteren, militanten Ereignissen eher netten 'Pfadfinderlagern'. Allerdings war es der betroffenen Bevölkerung bitter ernst, und das 'folkloristische Interesse', das ich in Ernst Klusens Mitteilungsblatt "ad marginem" ansprach, hatte leider noch deutliches Misstrauen mancher eigenen Kollegen zum Hintergrund, die mich am Wochenende eher im Bunde mit Demokratiegegnern vermuteten als auf 'Feldforschung' mit dem Tonbandgerät. Später bemächtigten sich auch andere dieses Lehrstücks. Ich erlebte damals (wieder einmal) die enge Beschränkung der Möglichkeiten unserer Wissenschaft, Realität angemessen zu dokumentieren, aber auch die grundsätzlichen Erkenntnisgrenzen des teilnehmend Beobachtenden.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder:**] Einzelaspekte belegten Erscheinungen zum Thema 'Territorialität' - Abstecken des eigenen Lebensbereiches, des Territoriums -, wenn sich bei entsprechenden Versammlungen bereits äußerlich die Gegner an der ständigen behördlichen Bezeichnung [Wühl] und der lautstarken, alemannischen Verbesserung [Wi:] unterschieden. Die Streitereien um den Bauplatzverkauf gingen nicht nur durch die Familien der betroffenen Gemeinde, sondern mobilisierten offensichtlich auch traditionelle Denkmuster umliegender Ortschaften, die sich plötzlich von dem herkömmlich 'armen' Wyhl überflügelt fühlten. Schien schon die emotionale Entfernung zur Großstadt Freiburg erheblich, so war diese zum schwäbischen Stuttgart als zuständigem Regierungssitz kaum überbrückbar. Der 'schwere' Kaiserstühler Menschenschlag (u.a. die finanzkräftigen und entschlossenen Weinbauern) fühlte sich mit einem Mal in enger (historisch ungewohnter und bemerkenswerter) Solidarität mit den betroffenen Franzosen. Badisch-elsässische Bürgerinitiativen griffen in Parolen und Propaganda bis auf den Bauernkrieg zurück. Als Pseudonym für einen Textdichter und als Impressum von Flugschriften erschien der südwestdeutsche Bauernführer aus dem frühen 16.Jh. "Jos Fritz, 78 Freiburg-Lehen, Bundschuhstr.1525":

*Im Elsass und in Baden  
war lange große Not,  
da schossen wir für unsre Herrn  
im Krieg einander tot.*

<sup>9</sup> O. Holzapfel, "Politische Bildungsarbeit in den Jugendverbänden", in: Gesellschaft- Staat. Erziehung 11 (1966) 457-467.

<sup>10</sup> O. Holzapfel, "Volkskundliche Tendenzen" in der bündischen Jugend", in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 19 (1968) 211-221.

<sup>11</sup> O. Holzapfel, "Wyhl", in: ad marginem XXXII (1975), [S. 1-2]. - O. Holzapfel, "Politisk vise og tysk folkesang: Wyhl 1975", in: tradisjon 6 (1976; [Bergen / Norwegen]) 31-46. Der zweite Artikel ist auf Dänisch erschienen; vgl. jedoch die Kapitel "Lieder der bündischen Jugend und die 'autobiographische' Seite der Wissenschaft" und "Politisches Lied als Waffe: Wyhl 1975", in: O. Holzapfel, Spuren der Tradition, Bern: Peter Lang, 1991 (Studien zur Volksliedforschung, 6).



*Jetzt kämpfen wir für uns selber  
in Wyhl und Marckolsheim,  
wir halten hier gemeinsam  
eine andere Wacht am Rhein.*

*Refrain: Auf welcher Seite stehst du? He!  
Hier wird ein Platz besetzt.  
Hier schützen wir uns vor dem Dreck  
nicht morgen, sondern JETZT!*

Dreizehn Strophen wurden zur Melodie des amerikanischen Gewerkschaftsliedes "Which side are you on?" gedichtet. Der anonyme Text stammt von Walter Mossmann [siehe dort] (Schallplatte 'Die Wacht am Rhein', 1975). Die zum Teil in der Gemeinschaft und spontan entstandenen politischen Texte sind Gebrauchslieder und im besten Sinne 'Gruppenlieder', die wegen ihrer Realitätsnähe bei den Bauplatzbesetzern im hohen Ansehen standen. Man vermochte aktuelle Probleme und Erlebnisse mit einzelnen Strophen zu identifizieren:

*Zu Straßburg auf der Schanz  
residiert der Herr Präfekt...  
Am Limberg über Sasbach,  
da wächst ein roter Wein...*

*In Weisweil im Gemeindehaus,  
da fing der Kampf mal an...*

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder.**] Einer der wichtigsten Liedermacher der Anti-KKW-Initiativen ist Walter Mossmann, geb. 1941, der u.a. aus der Song-Bewegung der Burg Waldeck und der Ostermarschbewegung kommt<sup>12</sup>. Mossmann zeigte sich damals selbst erstaunt über die Resonanz, die seine Lieder und überhaupt das Lied, das Singen, fanden. Die 'klare Funktion' der Lieder und ihr, 'Gebrauchscharakter' hatten sie nützlich und wertvoll gemacht. Zuweilen benützte man traditionelle Muster, die sich auch im Volksliedarchiv in Freiburg ausgraben ließen. Eher holprig wurde z.B. auf die Melodie der Volksballade 'Es waren zwei Königskinder...' (DVldr Nr.20) gedichtet:

*Es waren zwei Landeskinder,  
die planten ein Kraftwerk in Wyhl.  
Sie konnten dazu nicht kommen, denn:  
Der Widerstand bei Wyhl war viel zu viel.*

Der Text ist von Roland Burkhart, 'Buki', aus Jechtingen am Kaiserstuhl, geb. 1946 ('Die Lieder aus Wyhl', 1975). Am abendlichen Lagerfeuer kamen die unterschiedlichsten Quellenbereiche zu Wort. Ein neugeschaffener Text zu einer Hanns Eisler-Komposition ertönte neben dem umgedichteten, traditionellen und dialektgeprägten Volkslied ("In Mueders Stübele..."), das wiederbelebte historische Lied (mit zugelegten Strophen) neben dem völlig neugeschaffenen und in der Gemeinschaft zurechtgefeilten Chanson im Wolf Biermann-Stil. Das teilweise aus sozialistischer Tradition genährte Singeschehen ist kaum zu leugnen, nicht aber zu verwechseln mit der oft mühevollen Abgrenzung von extremen Linksgruppen im politischen Geschehen.

[Jugendbewegung... **traditionelle Lieder.**] Die Vorgänge um die Bauplatzbesetzung in Wyhl konnten von den verschiedensten Seiten her analysiert werden. Auch folkloristische Dokumentationen, u.a. von Freiburg und Tübingen aus, fanden hier wichtiges Material. In Verbindung mit der die Nostalgie und der die Folklore aufwertenden Welle der 1970er Jahre boten sich z.B. eine Interpretation der zahlreichen Lieder an, die in diesem Zusammenhang entstanden sind und die mehr oder weniger als Gradmesser - die Folkloristik sprach damals modebewusst von einer 'Indikatorfunktion' - für die Bewertung von traditioneller Überl., Dialekt, lokaler und regionaler Bindung und Identität, wechselnder Funktion von Gebrauchslied und Gruppenlied dienen können. Am aktuellen Beispiel wurde deutlich und dokumentierbar, welche Dimension dem politischen Lied zuerkannt werden muss. Auch das ist ein Kapitel zur Geschichte der deutschen J., das anhand des Liedrepertoires und anhand der Singegelegenheiten dokumentiert und beschrieben werden kann.

---

<sup>12</sup> Im Jahre 1988 taucht Walter Mossmann als 'Klassiker deutscher Balladendichtung' in dem Sammelband auf: *Gedichte und Interpretationen. Deutsche Balladen*, hrsg. v. G.E. Grimm, Stuttgart: Reclam 1988. Dort wird von Thomas Rothschild seine auf den Paragraphen 218 gemünzte 'Ballade von der unverhofften Last' (Freiburger Prozess 1975) interpretiert und schließt die Reihe deutscher Balladen, die mit u.a. 'Schloss in Österreich' (DVldr Nr. 24) beginnt (Kommentar von O. Holzapfel).

Nachschrift: Diese Kurzfassung wurde für einen Vortrag an der Universität in Konya bei einer Tagung am 2.4.1991 benützt. Auch über 15 Jahre später [2006] ist dem eigentlich nichts hinzuzufügen oder zu korrigieren (abgedruckt in: A.O.Öztürk-O.Holzapfel, *Deutsch-türkische Streifzüge in der deutschen Literatur und Volksdichtung*, Kenzingen: 2008, S.118-129).

[Jugendbewegung:] Im Bereich der Literatur ist die Parallele zur J. bzw. eben ihr literarisches Pendant der **Expressionismus** in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Die J. ist eine „geschichtlich einmalige Erscheinung“, welche die „Vätergesellschaft, als Staat mit Allmacht ausgestattet, zutiefst beunruhigte“ (Ahnung und Aufbruch. Expressionistische Prosa, hrsg. von Karl Otten [1977], Darmstadt 1984, S.26). Die J., welche [...] durchwanderten und seltsame Freundschaft mit Bauern und Landstreichern schlossen, kurz, sich aus dem Zustande weltfremder Selbstsicherheit und Abriegelung in einen neuen europäisch-menschlichen Zusammenhang stellen wollten. [...] Jugend dieses Sinnes heißt Revolution des Geistes [Kasimir Edschmid]“ (ebenda, S.27). – Vgl. Herbert Zotti, „Die [österreich.] Jugendbewegung und ihre Lieder“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 60 (2011), S.52-66.

**#Jugendmusikbewegung**, die pädagogische Richtung (Schule), die aus den Ideen der Jugendbewegung [siehe dort] stammt und mit ihr als folgende Generation nach Hans Breuer [siehe dort] ‚aufgewachsen‘ ist (siehe: Bärenreiter [Verlag], Fritz **Jöde**, Olga und Walther **Hensel** [seit 1913 Offenes Singen], Finkensteiner Bewegung seit 1923 [Zeitschrift „Finkensteiner Blätter“] u.ä.). Abgelehnt wurde der „Konzertbetrieb“ zugunsten der eigenen **Hausmusik** [siehe dort]. Wichtig wurden der Pädagoge G.Wyneken (Redner auf dem Hohen Meißner 1913) und die „Freien Schulgemeinden“ (Wickersdorf u.a.). – Vgl. Jöde, *Musikalische Jugendkultur* (1918); H.Höckner, *Die Musik in der deutschen Jugendbewegung* (1927); MGG Bd.7 (1958); Ulf Jöde, *Die Entwicklung des Liedsatzes in der deutschen Jugendmusikbewegung*, Diss. Hamburg, Wolfenbüttel 1969; D.Kolland, *Die Jugendmusikbewegung: Gemeinschaftsmusik-Theorie und Praxis*, Stuttgart 1979; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, *Die deutsche Jugendmusikbewegung in Dokumenten* [...] bis 1933, Wolfenbüttel 1980 [sehr umfangreich mit Quellenausügen seit 1901 mit dem Steglitzer **Wandervogel**, 1909 Breuers „Zupf“, den ersten Wandervogel-Liedblättern 1910, Jenaer Liederblatt 1917, 1923 Walther Hensel, 1924 Bärenreiter-Verlag, 1926 Hilmar Höckner u.a.; siehe jeweils dort].

Karl-Heinz **Reinfandt**, Hrsg., *Die Jugendmusikbewegung*, Wolfenbüttel 1987 [verschiedene, zumeist recht kurze Beiträge u.a. über Fritz Jöde und Bach, Singen im Chor, Liedsätze, mehrfach über Jöde, Musikverlage, Archiv der Jugendmusikbewegung in Wolfenbüttel]; H.Antholz, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1569-1587 (u.a. Wurzeln in der Jugendbewegung, Musikantengilde, Finkensteiner Bund, Verlage: Bärenreiter und Kallmeyer, Lehrerbildung, Jugendmusikschulen, Ideologiekritik, Literaturhinweise); D.Kolland, „**Musikalische Jugendbewegung**“, in: *Handbuch der deutschen Reformbewegungen*, Wuppertal 1998. – Siehe auch: Bresgen, *Epochen, Götz, Kirchenlied* (1942), Stumme u.ö. - Fulda, Friedrich Wilhelm, *Sonnenwende. Ein Büchlein vom Wandervogel*, Leipzig: Hofmeister, 1914 [Exemplar im *VMA Bruckmühl*; mit Stempel vom „Bund der Wandervögel und Pfadfinder“ in Krems a.d. Donau, in dem mein Onkel Walter Holzapfel war; ein „Klassiker“ aus dem frühen Wandervogel; u.a. *Wie schön blüht uns der Maien...* aus dem „Heidelberger Liederblatt“ {der frühen Wandervogel-Bewegung}, S.37, mit Tonsatz zur Laute; Zeichnungen, Grafik – z.B. von H.Pfeiffer, der auch den „Zupfgeigenhansl“ illustrierte, Scherenschnitte, Fotos usw.]

**#Jugendweihe**; seit den 1950er Jahren in der DDR allgemein vorordneter, sozialist. Ersatz für die Konfirmation etwa 14jähriger Jugendlicher. Die J. hat (nach erstem Rückgang) die polit. Wende 1989 (Anfang 1989= 97 % gingen zur J.) und die deutsche Vereinigung überlebt und bleibt sogar weiterhin in den ostdeutschen Bundesländern als identifikationsstiftendes Ritual populär (um 1996 mit ca. 60 %). Lieder aus der FDJ-Singebewegung umrahmten diese öffentl. Feiern. – Vgl. B.Wolbert, „Jugendweihe nach der Wende“, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 94 (1998), S.195-207 [ohne speziellen Bezug zu den Liedern].

**#Jugoslavien** [ehemals deutschsprachige Siedler]; vgl. Farwick, *Liedlandschaften* Bd.3 (1986), S.116

**#Julfest**; das nordgerman. Mittwinterfest (altnord. „jól“= wahrscheinlich „Besprechung“) gilt vor allem als rituelle „Mahlzeit für die Toten“ (vgl. Henning Frederik Feilberg, *Jul*, Bd.1–2, Kopenhagen 1904).

Man aß und trank zu Ehren von Odin und anderen Göttern Bragi, Niort, Freyr usw. Man „trank zur Erinnerung“ an sie und in der Hoffnung auf ein fruchtbares neues Jahr. Feilberg war für seine Zeit (1904 war er 73 Jahre alt) ein erstaunlich krit. Folklorist. Obwohl seine deutschen Zeitgenossen zum größten Teil Weihnachten völlig auf der Linie mit den damals modernen, mytholog. Phantasien erläuterten, schrieb er nüchtern: „wenn man genauer hinsieht, dann bleibt von dem german. Weihnachtsfest nichts anderes als ursprünglich germanisch übrig als der Name ‚Jul‘...“ Hält man dem entgegen, was auf Deutsch dann noch bis 1945 an ‚german.‘ Phantastereien formuliert wurden, liest man etwas beschämt seine Darstellung aus der Zeit weit davor. Dennoch ist im Bd.2 ein umfangreiches Kapitel (S.4-69) der „drohenden Finsternis der Weihnachtsnacht“ gewidmet: Erzählungen, die sich weit in die christl. Zeit hinein gehalten haben und von bösen Mächten, Trollen, Geistern, dem Totenheer (in Deutschland „Odins wilde Jagd“, womit die wilden Winterstürme erklärt wurden), der Messe der Toten usw. berichten.

Jung und Alt, siehe: Einzelstrophen-**Datei** „Alte“

Jungbauer, Adalbert; Das Weihnachtsspiel des Böhmerwaldes, Prag 1911

#**Jungbauer**, Gustav (Oberplan 1886-1942 Prag) [DLL; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.1350; *Wikipedia.de*]; 1922 Privatdozent, dann (nach A.Hauffen, -1930) erster Lehrstuhlinhaber für deutsche Volkskunde überhaupt, in Prag, wichtiger Hrsg. von Liedsml. aus #**Böhmen**; Arbeiten u.a. über ein Lied vom Eisenbahnunglück (1906), Ostereiersprüche (1906), Volksdichtung im Böhmerwald (1908); Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Prag 1913; über das Volkslied im Egerland (1918), Kinderspiele (1928), Aberglauben (1929); Geschichte der deutschen Volkskunde (1931); Volkslieder aus dem Böhmerwalde, Bd.1-2, 1930/37; Deutsche Volkskunde... Sudetendeutschen, Reichenberg 1936; über Märchen und Sagen (1937); zus. mit H.Horntrich, Die Volkslieder der Sudetendeutschen, in Lieferungen erschienen Kassel: Bärenreiter, 1938 ff. (geschlossener Band Reichenberg 1943); siehe auch: Brosch, Das deutsche Volkslied [Zeitschrift], Prager Sml. im DVA, Scheint nit de Mond so schön... (hochdeutsch orientierte Aufz. von Brosch in Mundartschreibung von J.). – Briefwechsel mit dem DVA, vgl.: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.219. – **Abb.** *Internet* Český Krumlov (2018):



## K

#Kabarett und Vortragskunst [Verweise] liegen außerhalb des engeren Beobachtungsfeldes der Vld.forschung; traditionelle Elemente werden im Bänkelsang und z.B. in der städt., jüdischen Volksmusik untersucht.

#**Kaden**, Christian (Dohna/Dresden 1946- ), Musikethnologe; Diss. 1972 in Berlin über Hirtensignale (Leipzig 1977), Habilitation 1983; seit 1993 Prof. für Musikwissenschaft an der Humboldt-Uni in Berlin (Musiksoziologie und Sozialgeschichte der Musik). Werke u.a.: Musiksoziologie (Berlin 1984); Des Lebens wilder Kreis: Musik im Zivilisationsprozess (Kassel 1993); Hrsg. der Reihe „**Musiksoziologie**“, Kassel 1996 ff.; Das Unerhörte und das Unhörbare. Was Musik ist, was Musik sein kann, Kassel 2004; [zus. mit K.Mackensen] Soziale Horizonte von Musik. Ein kommentiertes Lehrbuch zur Musiksoziologie, Kassel 2006.

kæmpevise, dänisch: Heldenballade

#**Kärnten**; Anton #**Anderluh**, „Kärntens Volksliedschatz“: Anderluh = A.; Kärnten = KÄ. - Von den großen regionalen Volkslied-Editionen ist sie die umfangreichste. Etwas wechselhafte Hrsg.-geschichte und in systematischer Hinsicht schwer zu handhaben (u.a. keine Zusammenführung von

Varianten gleicher Liedtypen). Bedeutendes Dokument einer „monumentalen Gesamtausgabe“. Die (bisher) 16 Bände, 1960-1996 erschienen, gliedern sich wie folgt: **Abteilung I** [Liebeslieder] Bd. I/1 (Klagenfurt: [Buchreihe] Landesmuseum für KÄ, 1960); I/2 (1963); I/3 (1964); I/4 (1968); I/5 (1969); I/6 (1972); I/7 (1973) [Liebesliedtypen bis Nr.1246; Nachwort über das Kärntnerlied; 54 Jodler und 56 Almlieder - jeweils eigene Nummerierung -, mit Verweis auf ähnliche Liedtypen in den anderen Bänden der Liebeslieder] - **Abt.II** [Balladen, Romanzen, erzählende Lieder; mit relativ vielen Anmerkungen, die auf die überregionale Verbreitung hinweisen] Bd.II/1 (1966); II/2 (1974) [geistliche Volkslieder; ein relativ schmaler Band, 96 Liedtypen, mit dem die „Gesamtpublikation abgeschlossen ist“: christl. Glaube, Marienlieder, Passion und Auferstehung; sonst Brauchtumslieder] - **Abt.III** [Brauchtumslieder] Bd.III/1 (1970) [im Jahreskreis ab Weihnachten, Nr.7-103 aus Kärntner Christ-Geburtsspielen; Nr.113-130 Faschingstanzlieder, Nr.136-167 Frühlingslieder; sehr heterogenes Material vom geistlichen Lied bis zum Tanzlied]; III/2 (1970) [Nr.170-195 „Lieder zur Osterzeit“, d.h. aus traditionellen Passionsspielen, die noch bis um 1930 aufgeführt wurden; Nr.196-200 Wallfahrtslieder, u.a.; Nr.225-304 Kinderlieder, u.a.; Nr.315-345 Lieder zur Totenwacht]; III/3 (1971) zum 75.Geburstag für A. mit einer Bibliographie seiner Veröffentlichungen 1956-1970; Ständelieder, Berufslieder, Arbeitslieder [d.h. Lieder der Berufsgruppen, in der Regel also nicht taktgebende Arbeitslieder wie z.B. Lieder beim Rammen, die Pilotenschlägerlieder Nr.127,128].

[Kärnten/ Anderluh:] **Abt.IV**, bearbeitet von Gerda A., Scherz-, Spott- und Spiellieder... (1987) [Gemischtes: vielfach Vierzeiler, Schnaderhüpfel, d.h. häufig Überschneidungen mit den früheren Bänden] Sehr unglücklich ist, dass der Band als „A“ und „B“ zitiert werden muss, da - nur mit mangelhaftem Hinweis - S.223 ff. ein Teil „B“ mit neuer Lied-Nummerierung anfängt. - **Abt.V**, bearbeitet von Gerda A. und Walter Deutsch, Jäger- und Wildschützenlieder (1993) [dem Textband angehängt ist eine Übersicht über die gesamte Ausgabe nach dem Stand von 1993; ein Melodieregister für alle Bände ist vorgesehen]. - **Abt.VI bis IX** [in einem Band], bearbeitet von Gerda A. und Walter Deutsch, [VI] Heimatliches, [VII] Sinnsprüche, [VIII] geistliche Legendenlieder, [IX] volkstümliche Lieder (1996) [mit jeweils eigenen Lied-Nummerierungen]; Register. - **Registerband**, bearbeitet von Walter Deutsch (1976) [Register für die bis 1976 erschienenen Bände; die Folgebände haben eigene Register]: Liedanfänge, Gattungen, Sachwortregister, Orts- und Landschaftsnamen, Mehrstimmigkeit, melodietypologische Betrachtungen zur Singpraxis.

[Kärnten/ Anderluh:] Anton **Anderluh** (1896-1975) [siehe auch: Anderluh], österreichischer Volksliedforscher und -pfleger, Musikerzieher und Chorleiter in Klagenfurt, gab zahlreiche Volkslieder seiner Kärntner Heimat in populären Bearbeitungen und Sätzen heraus und war anregend und leitend bei vielen Singtreffen. - *Literatur*: Kärntner Liederbuch (Bd.1-3, Wien 1933/34); Lied und Brauch [Festschrift für A....] (1956). Seine wichtige und aufwendige regionale Sml. ist „Kärntens Volksliedschatz“, Klagenfurt 1960-1993 [Register hrsg. von Walter Deutsch, 1976; Folgebände mit jeweils eigenem Register]. Vgl. Gert Glaser, Die Kärntner Volksballade, Klagenfurt 1975 [besondere Kommentierung dieser Gattung]. Nachruf auf A. in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 26 (1977); Das A. Volksliederbuch (1983); A.A., Zu Lied und Musik in KÄ, Klagenfurt 1987 [Aufsatzsammlung]. - Das **Kärntnerlied** ist vertreten durch eine bedeutende (von A. als authentisch angesehene) Volksliedsammlung in der kleinformatigen Ausgabe von Valentin Pogattschnigg und Emanuel Hermann, „Deutsche Volkslieder aus KÄ“, 1869/1870. Zum Bereich des bürgerlichen Salonliedes, für den städtischen Männerchor geschrieben, gehören daneben manche Ausgaben mit sogenannten ‚echten Kärntnerliedern‘ (z.B. Hans Neckheim, 1891/1893). - *Literatur*: Anton Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Klagenfurt o.J. [1935/36]. Vgl. Anton Kollitsch, Forschungen und Beiträge zu Lied und Musik in Kärnten, hrsg. von Gerda Anderluh, Klagenfurt 2005 (bearbeitete und korrigierte Fassung von Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Bd.1-2, 1935-36).

[Kärnten/ Anderluh:] A. war (seit dem Singtreffen in Wülzburg in Bayern 1928) ein Schüler des Volksmusikpflegers Helmuth Pommer (Bregenz), der populäre Singhefte mit Kärntnerliedern herausgab. Als Chorleiter wirkte A. über Volksliedkurse der Volkshochschule und in der Lehrerbildungsanstalt, mit vielen „Offenen Singstunden“, Singwochen (u.a. Turnersee-Singgemeinschaft) und „Volkstumswochen“. Als Gesanglehrer und Musikerzieher wirkte er in der Schule (vgl. seine Musikkfibel und sein Schulliederbuch). Als Chorleiter schrieb A. viele Sätze, die in über 100 Liedblättern erschienen. - Nach Franz Koschier (Kärntens Volksliedschatz Bd.I/1, 1960, S.7 f.) hatte A. eine „kritische Einstellung zum echten Volkslied“, d.h. er versuchte die Liedüberlieferung entsprechend zu bewerten. Das Liebeslied in der Mundart Kärntens, also das angeblich „echte Kärntnerlied“, umfasst auch deshalb die erste und umfangreichste Abteilung seiner Edition (mit über 1200 Liedtypen). Die Dichtungen von Thomas Koschat zählt A. zu den „neuen“ Kärntnerliedern. Darin weiß er sich mit Anton Kollitsch einig, und damit umgeht er das Problem der (angeblichen) Echtheit (vgl. Bd.I/7, S.123).

[Kärnten/ Anderluh:] A. äußert zu seinen Kärntnerliedern im Dialekt: „Hier ist die unverfälschte Mundart zu Hause, und nur zugewanderte Lieder bedienen sich des Schriftdeutschen“ (Bd.V, 1993, S.8). Er übersieht dabei wohl, dass Mundart ‚Alltagssprache‘ ist, und z.B. Kirchenlieder und auch religiöse Volkslieder immer hochdeutsch gesungen werden (eine Ausnahme bilden die Hirtenlieder aus den Weihnachtsspielen). Für ‚ernste‘ Themen wurde die Hochsprache vorgezogen. Gleiches gilt wahrscheinlich auch für die Volksballaden, die (nach der Untersuchung von Gert Glaser, 1975) durchaus auch in KÄ ‚Heimatrecht‘ beanspruchen können. Wir wissen aus anderen Bereichen, dass das neuere, alpenländische Mundartlied erst eine Erfindung der 1830er Jahre ist. Damit sind wir in der Regel mindestens zwei bis drei Generationen vor den ersten zuverlässigen Aufz., die A. benützt.

[Kärnten/ Anderluh:] Bei einem Lied wie „Ich bin a frisches Schweizermadl, meine Haar sind voller Radl...“ Tirolerin, du liegst mir im Sinn; DVA = Gr XI c; Abdrucke: \*A. (KÄ) I/7 (1973) Almlieder Nr.15 (Bin a junges Schweizermadl...) und IX (1996) Nr.6 (Bin a frisches...); \*A.Mauerhofer, in: Steirisches Liederblatt 11 (1992), S.5. In Einzelaufz. aus Bayern (handschriftlich 1861), aus Württemberg (1928), aus Tirol (1906/1908 mehrfach, 1940) und der Steiermark (1913,1992) und Rumänien, schreibt A., es wäre „tirolischen Ursprungs und nicht volksecht“ (Bd.I/7, 1973, S.187). Im Band IX (1996) steht bei dieser Liednummer wohl richtiger ‚typisch für städtische Ausdrucksweise‘. Vermutlich gehört es zu jenen Theaterliedern, die mit der Alpenmode in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts populär wurden, aber die Bewertung ‚echt‘ oder nicht, ist abwegig. Das Problem ‚echt‘ gleich ‚in Mundart‘ wird in der Ausgabe dadurch erheblich relativiert, dass im letzten Band IX (1996) eine Fülle von (hochdeutschen) Liedtexten abgedruckt ist, die natürlich ebenfalls in KÄ gesungen wurden und werden (selbst die Landeshymne „Dort, wo Tirol an Salzburg grenzt...“ von 1822 ist hochdeutsch).

[Kärnten/ Anderluh:] A. vereinigt in seiner Edition Archivalisches und Ergebnisse der Feldforschung. Er schließt aus, „was völlig wertlos“ ist oder „gegen das sich die Feder gesträubt hätte“; dieses hält er für „bedeutungslose Äußerungen der Volksseele“ (Kärntens Volksliedschatz Bd.I/1, S.9). Da heißt es dann z.B. „2 Varianten wurden zurückbehalten“, ohne dass man erfährt, ob sie einer moralisierenden oder ästhetisierenden Selbstzensur zum Opfer fielen oder einfach bereits Gedrucktes wiederholt hätten. Von einer moralisierenden Einschränkung ist wohl nicht zu reden; bereits in den ersten drei Bänden fällt der starke Einschlag erotischer Texte auf (R.W.Brednich, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10, 1965, S.175). Die Bewertung des angeblich „Echten“ ist aber grundsätzlich zweifelhaft. Was „echt“ ist, bleibt Definitionssache. A. verweist z.B. selbst darauf, dass viele Lieder „von der Volksbühne herab zum Volkslied geworden sind“ (Bd.I/1, S.10).

[Kärnten/ Anderluh:] Mit seinen Liedsätzen wurde A. zum, so Koschier, zum „treuen Bewahrer und gleichzeitig zeitgemäßen Erneuerer des echten Kärntnerliedes“. A. steht für die großartige Sammel- und Aufz.arbeit für das Kärntner Volksliedarchiv, das er leitete; dort gesammelt sind auch etwa 5000 Aufz. von Roman Maier und etwa 2000 des Niederösterreichers Karl Liebleitner (der Band mit den geistlichen Liedern beruht vorwiegend auf den Aufz. von Liebleitner). Die Folge dieser wissenschaftlichen Arbeit und der pflegerischen Gestaltung waren einerseits Normierung (und damit an sich Stillstand einer sich wandelnden Überl.), andererseits Popularisierung (und zwar in einer nach 1945 sonst an Singelegenheiten zunehmend ärmer werdenden Umwelt). - Vor allem für den **Melodieforscher** und Musikpraktiker ist die Edition eine wahre Fundgrube (weit über 3000 Melodien); hierin, in der Dokumentation der Vielfalt der Melodien, liegt ihre eigentliche Stärke. „Die Qualität und die Gültigkeit dieser Lieder... drückt sich auch in den Melodien aus“: Ländlermelodik und spezielle Stimmführung des Kärntnerliedes (Bd.V, 1993, S.8). Mehrstimmiges (4- bis 5-stimmig wie für das Kärntnerlied typisch, vgl. Bd.I/7, S.121) druckt A. in der Regel einstimmig (bzw. mit Überstimme; Hauptstimme und Überslag). Andererseits hält A. selbst z.B. die Jäger- und Wildschützenlieder für ‚wenig eigenständig‘, sondern ‚zugewandert‘ (Bd.V, 1993, S.8).

[Kärnten/ Anderluh:] Eine möglichst große Anzahl von Varianten soll abgedruckt werden, doch stößt das auf technische Probleme (der Umfang insgesamt wäre zu groß geworden). Die meistgesungene Melodie ist vorangestellt. Zum Problem der Mehrstimmigkeit, welche nach Meinung von Fachleuten auch in KÄ nicht vor 1850 zurückreicht, nach anderen „seit Generationen“ [seit dem 17.Jh.] gepflegt wird, äußert sich A. Bd.I/7, S.127. - Da die Edition nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Singpraxis dienen soll, werden z.B. in der Mundartschreibung Kompromisse gemacht. Über die Schwierigkeiten „im Dilemma zwischen phonetischer Schreibweise und leichter Lesbarkeit“ berichtet A. Bd.I/7, S.122.

[Kärnten/ Anderluh:] Die 1246 Liebeslieder der I.Abteilung sind alphabetisch nach Liedanfängen geordnet. Vorangestellt im Bd.1 sind verschiedene Register (Namen, Quellen und Literatur [mit einem etwas irritierenden Nummernsystem und manchmal lückenhafter Bibliographie]). Die Vermischung von Vierzeiler (Schnaderhüpfel) und Liebeslied, das ebenfalls oft aus stereotypen Strophen zusammengesetzt ist, wird bereits im ersten Band deutlich. Die Folge ist, dass, erstens, von den Texten her die Liedtypen-Identifizierung schwer fällt, und dass, zweitens, es viele Überschneidungen gibt (Varianten gleicher Liedtypen in verschiedenen Bänden und an verschiedenen Stellen in einem Band). Das Problem wird teilweise durch die ausführlichen Register gelöst.

[Kärnten/ Anderluh:] Drei Beispiele angeblich „echter Kärntnerlieder“: **Auf der Alma da finden die Küh s' beste Gras**, und a i liebe Herrn, ja a i find scho was... (A. I/7, 1973, Almlieder Nr.4) als Lied einer Tirolerin auf Liedflugschriften um 1832, also wahrscheinlich ein im Dialekt gedichtetes, „erfundenes“ Almlied, das sich mit der Mode verbreitet hat (nach Erk-Böhme Nr.1484 ein Tiroler Lied, um 1830/50 viel gesungen). - **Die hohe Alm wird a scho grean**, die Vögelein singen so wunderschön... (A., KÄ, I/7, 1973, Almlieder Nr.21) offenbar aus der Steiermark (A. vermerkt selbst, dass viele seiner Lieder wohl aus der Steiermark nach KÄ gekommen sind). Mit der bayerischen Volksliedpflege der 1930er Jahre wurde das Lied in neuerer Zeit populär (vgl. das Liederbuch der Marianne von Kaufmann [1941], Bruckmühl 2001, Nr.24. - **Friederike, Friederike**, geh mer spaziern... verführn...“ (A., KÄ, I/4, 1968, Nr.446) ist sicherlich vom Text her dem Berliner Schlager aus der Mitte des 19.Jahrhunderts nachgebildet: Friederike, Friederike, geh' mit mir ins Gras..., über Liedflugschriften verbreitet und mit zahlreiche Überl. von Ostpreußen bis Nordrhein-Westfalen, von Lothringen und Baden-Württemberg bis zu den Russlanddeutschen als Tanzlied belegt.

[Kärnten/ Anderluh:] Die II.Abteilung dokumentiert die **Volksballaden**, die, so A., „in den seltensten Fällen autochton, landentsprossen“ sind (II/1, 1966, S.8). „Die Ballade wächst in unseren Lebensraum hinein wie eine Ranke über einen Trennungsaun.“ Dieser Zaun existiert nur im Kopf des Herausgebers wie die weite landschaftliche Verbreitung auch der Lieder belegt, die A. zu den ‚echten‘ Kärntnerliedern zählt. „Graf und Nonne“ hat A. jedoch selbst als „alte Kärntner Volksballaden“ bezeichnet (1961). Leopold Schmidt wies in einer Rezension darauf hin, dass die Balladen in KÄ „gar nicht so selten aufgezeichnet, jedoch fast nie veröffentlicht wurden“ (Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 17, 1968, S.92). Dadurch bestätigte man das (seit den 1850er Jahren) vorhandene Vorurteil, Balladen seien ‚nicht alpenländisch‘ (sondern eben Mundartlieder). Ähnliches galt für Tirol (Karl Horak hat es kritisiert). - Gert Glaser (Die Kärntner Volksballade, Klagenfurt 1975) hat die Gattung Volksballade für diese Landschaft aufgrund der Edition von A. erläutert und dessen Verdrängung aus dem Blickfeld der Wissenschaft erläutert. A. spricht unglücklicherweise in diesem Zusammenhang von „Umartung und Dekadenz“, während die Texte selbst z.B. eine regionale Aneignung dadurch zeigen, dass etwa Ritterliches und Höfisches umgeschrieben wird (vgl. Rezension O.Holzappel, in: Zeitschrift für Volkskunde 74, 1978, S.268-270). Die Tannhauser-Ballade ist in KÄ immerhin mit drei Melodien überliefert, welches auch ein Spiegelbild intensiver Aneignung ist.

[Kärnten/ Anderluh:] Ein Schwerpunkt der III.Abteilung, #**Brauchtumslieder**, sind die Hirtenlieder aus Weihnachtsspielen in KÄ nach verschiedenen Quellen. Diese liegen in großer Fülle vor (und werden noch ergänzt durch den Nachlass K.M.Klier, in: Beiträge zur Volksliedforschung in KÄ, Klagenfurt 1967). Hier kommt es zu einigen Überschneidungen, u.a. wo Lieder z.T. geschlossen aus einem Spielort nacheinander aufgeführt werden: Gmünden (aufgezeichnet 1909 von der Tochter von Josef Pommer, Elsa Richar), Radweg (aufgezeichnet von Josefine Gartner). Ich lag in einer Nacht und schlief, da träumte mir, König David rief... \*A. (KÄ) III/1 (1970) Nr.99 und 110 (jeweils mehrere Varianten) [nicht bei: W.Kraxner, Weihnachtliche Hirtenlieder aus Kärntner, Teil 1-2, Wien 2002 (COMP 15), wo dieses Material sonst ausführlich dokumentiert ist]. Das Lied ist bekannt u.a. seit dem Andernacher Gesangbuch von 1608, und zwar nach einer Melodie, die bereits um 1530 populär war. Weiterhin gibt es Liedflugschriften des 16.Jahrhunderts aus Nürnberg und Regensburg und ein Druck aus Straubing, 1590, der einen Frühbeleg für den Begriff „Ansing Lied“ bietet. - Ansingelieder (damit hätte man eine bessere Bezeichnung als ‚Brauchtumslieder‘; vgl. A., S.148, und öfter; S.146 auch „Ansingelieder“) nennen wir Texte, mit denen Kalenderdaten markiert, angesungen wurden (vgl. Hinrich Siuts, Die Ansingelieder zu den Kalenderfesten, Göttingen 1968, Nr.42 [mit weiteren Hinweisen]). Das Lied „Ich lag in einer Nacht...“ steht ebenfalls bei Ditfurth (Fränkische Volkslieder, 1855, Bd.1 Nr.15) und gilt als ‚altes bayerisches Dreikönigslied‘ (vgl. in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen 39, 1866, S.479 f.; datiert 1557), erfüllt also vom Liedtyp her verschiedene Funktionen. Es ist aus der Schweiz als Sternsingerlied bekannt (Tobler, Schweizerische Volkslieder Bd.1, 1882, Nr.5). Wiederabdruck und Gesamtgeschichte dieses Liedtyps von Gerda A. (Anton Anderluhs Schwiegertochter, die die Edition weitergeführt hat) und Walter Deutsch, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 51 (2002), S.35-91.

[Kärnten/ Anderluh:] Wenn man sich zu eng auf bestimmte Gattungsbezeichnungen festlegt, werden Varianten des gleichen Liedtyps notwendigerweise auseinandergerissen. Das passiert vielfach bei A.. Ein nettes Beispiel ist folgendes: Vierzeiler-Nr.223, Einzelstrophen-*Datei* „Bett“ Wau wau wau, findst mi net, hinterm Bett bin i net, hab ich mal füreg'schaut, hast mi auf d'Nas g'haut, belegt in: Das deutsche Volkslied 5 (1903), S.141 [„Kindersprüche“] und 6 (1904), S.99 für Niederösterreich und bei A. für KÄ, Bd.III/1 (1970) Nr.129 [Tanzlied für Erwachsene], und Bd.III/2 (1970), S.124 Nr.283 a-b [Kinderlied]. Wenn man sich die beiden Abdrucke bei A. anschaut, III/1 Nr.129 und III/2 Nr.283 a, so sieht man (auf dem zweiten Blick: die Quellenangaben differieren etwas), dass es die identische Quelle ist. Ich [O.H.] fürchte, dass dieser Doppelabdruck nicht nicht Ausnahme ist. - Es ist kein Fehler, mit Gattungsbezeichnungen eher zurückhaltend umzugehen. Vorzuziehen ist eine Dokumentation nach Liedtypen, damit zusammengehöriges Material nebeneinandersteht, und eine sekundäre Aufschlüsselung, von wem (Informant), wo und wann (Ort und Zeit) und wofür (Funktion) die entsprechenden Lieder verwendet worden sind. Das Problem wird auch deutlich, wenn im Bd.III/2 (1970) nur die Lied-Nr.196-200 als „Wallfahrerlieder“ genannt sind, von denen es natürlich auch in KÄ weitaus mehr gibt (genannt ist die Wallfahrt auf den Luschariberg).

[Kärnten/ Anderluh:] Problematisch ist auch der Begriff „Arbeitslieder“ in Bd.III/3 (siehe oben); im engeren (und korrekten) Sinn gehören dazu nur etwa die Drescherlieder (Nr.55,56), wobei hier Rhythmusangaben u.ä. nicht näher erläutert sind (so bei den Pilotenschlägerlieder Nr.128,129). - „Ständelieder“ ist korrekt, wo es sich z.B. (und das ist zumeist der Fall) um Lieder über die Jäger und Wilderer handelt (Nr.248-271). A. schreibt selbst (S.19), dass sich z.B. die 34 „Bauernlieder“ in „mehrere Gruppen aufteilen“ lassen. Darunter stehen u.a. Bauernklagen und (spottende) Vierzeiler über Bauern, die eigentlich wenig gemeinsam haben. - Als Besonderheit muss erwähnt werden, dass ursprünglich eine entsprechende Edition für die slowenisch-sprachige Liedüberlieferung in KÄ („Windische“) geplant war (der vorgesehene Herausgeber verstarb), d.h. dass man die (1961) ca.25.000 Slowenisch sprechende Bevölkerung (ca. 5 Prozent der Gesamtbevölkerung) durchaus mitberücksichtigen wollte. Ein entspr. Vorschlag von mir 1987, in Bozen in Verbindung mit der Diskussion über die Sml. Quellmalz in Südtirol, ebenfalls die italienisch sprechende Bevölkerung mit ihrer Liedüberlieferung zu Wort kommen zu lassen, stieß auf völliges Unverständnis. Ethnische „Grenzländer“ (KÄ gegenüber Slowenien) haben ideologisch bestimmte Identitätsprobleme.

[Kärnten/ Anderluh:] **Schriften** („Aufsätze“) und Editionen von Anton A. (in Auswahl; nach Notizen im DVA) und wenige ergänzende Literatur zur Liedüberlieferung in KÄ [chronologisch; z.T. nur pauschale Hinweise für ausführliche Angaben vgl. Andelruh, Zu Lied und Musik in KÄ, 1987, S.295 ff.]: Aufruf zum Singen mit Kindern (1928). - Alte Kärntner Weihnachtslieder (1928). - „Zur Weise der Kärntner Volksballade“, in: Das deutsche Volkslied“ 31 (1929), S.7-12. - „Kärntner Volkslieder. Aus der Sml. Balthasar Schüttelkopf aus den Jahren 1906/07“, in: Das deutsche Volkslied 31 (1929), S.19-23. - Kärntner Liederbuch, Bd.1-3, Wien 1933/1934. - „Weisen zum Sörger Christi-Leidenspiel“, in: Das deutsche Volkslied 36 (1934), S.24-27 und 39-42. - Kärntnerlied für gemischten Viergesang, Wien 1937. - Aufgaben der Volksmusikpflege (1937). - Volkslied und Schule (1938). - Kärntnerlied, für drei gleiche Stimmen, Wien 1942.

[Kärnten/ Anderluh:] Sing mit! Liederbuch... Klagenfurt 1949. - Singfibel, Heft 1-4, Klagenfurt 1949. - Frisch gesungen, Teil 1-2, Klagenfurt 1950. - Gedanken zum Kärntner Hirtenlied (1950). - Kärntens Liederschatz, Heft 1, Klagenfurt 1950. - „Ist das Kärntner Volkslied gesunkenes Kulturgut?“, in: Carinthia I 141 (1951), S.66-84. - Uns bleibt die Trauer (Chorlieder; 1953). - Heiligenbluter Sternsingerlieder, gesammelt von Hausa Schmidl, für Blasinstrumente gesetzt von Anton A., Klagenfurt 1955/56. - Lied und Brauch. Aus der Kärntner Volksliedarbeit und Brauchforschung [Festschrift für Anton A.], Klagenfurt 1956 (mit A.-Bibliographie, S.165-167). Kürzere Aufsätze und Beiträge u.a. von H.Pommer, R.Maier, R.Zoder, G.Kotek, K.M.Klier (u.a. über Luschariberg-Wallfahrtslieder), F.Koschier (über das Heiligenbluter Sternsingen) und O.Moser. - [Fortsetzung des Schriften-Verzeichnisses A.]: „Wege eines Volksliedes“ (1957). - „KÄ als Volksliedlandschaft“ (1960). - Tanz und Brauch. Aus der musikalischen Volksüberlieferung Kärntens [Festschrift für Roman Maier], Klagenfurt 1959. U.a. Aufsätze und Beiträge von A.A., F.Koschier, R.Zoder, K.Horak (über die Mazurka) und O.Moser.

[Kärnten/ Anderluh:] Kärntens Volksliedschatz, Bd.1 ff., Klagenfurt 1960 ff. - **Besprechungen** u.a. von Rolf Wilhelm Brednich, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10 (1965), S.174-176, 12 (1967), S.207-209, 17 (1972), S.226-228, und in: Zeitschrift für Volkskunde 66 (1970), S.274 f.; von Walter Deutsch, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 13 (1964), S.162-164; von Gerlinde Haid, in: Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes 26 (1977), S.161 [kurz]; von Karl Magnus Klier, in: Jahrbuch

des Österreich. Volksliedwerkes 10 (1961), S.151 f., und 14 (1965), S.169 f.; von Joseph Müller-Blattau, in: Zeitschrift für Volkskunde 62 (1966), S.293 f.; von Leopold Schmidt, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 69 (1966), S.149 f., 77 (1974), S.303 f. [kurz], 80 (1977), S.173 f. [kurz], und in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 17 (1968), S.91-93; Martin Staehelin, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 60 (1964), S.258 f.; von Wolfgang Suppan, in: Zeitschrift für Volkskunde 61 (1965), S.294 f., 72 (1976), S.103 f., 74 (1978), S.249 f., und so weiter. Das heißt, dass viele bedeutende Volkskundler, Folkloristen und Musikethnologen sich um eine Rezension bemüht haben und damit der Wichtigkeit dieser Edition Rechnung trugen.

[Kärnten/ Anderluh:] Hier spricht man lobend und anerkennend u.a. von einem „großartigen Editionsunternehmen“ und „sorgfältiger Editionsarbeit“ (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 15, 1970), vor der „erstaunlichen Geschwindigkeit“ der Herausgabe (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 17, 1972). Keine andere deutschsprachige Landschaft hat „eine auch nur annähernd vergleichbare Edition“ (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 17, 1972), der A. wird „rein umfangmäßig von keiner anderen einschlägigen Publikation übertroffen“ (Suppan, in: Zeitschrift für Volkskunde 72, 1976). W.Deutsch erläutert, wie wichtig die Anlage eines Melodie-Registers ist (in: Jb. des Österreich. Volksliedwerkes 13, 1964); handschriftlich liegt es vor, der Druck ist geplant. Im Registerband sind Skizzen und Erläuterungen dazu vorgelegt worden; W.Suppan hat auf die entsprechenden Probleme hingewiesen (Zeitschrift für Volkskunde 74, 1978).

[Kärnten/ Anderluh:] Kritisch angemerkt werden die „nicht ganz einheitliche Darbietung des Materials“ (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 10, 1965), die notwendig zahlreichen Rückverweise bzw. Textüberschneidungen verschiedener Varianten gleicher Liedtypen (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 15, 1970). Eingeschränkt wird die Gattungsbezeichnung „Brauchtumslieder“ für Texte mit bloß jahreszeitlichem Bezug (Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 17, 1972). Mit Recht wurde bei der Abt.IV - oben von mir „Vermischtes“ genannt - auf eine „genaue gattungsmäßige Zuordnung“ verzichtet (H.Wulz, in: Jb. für Volksliedforschung 36, 1991, S.124). Moniert werden das System und die (und die z.T. leider grobe) Fehlerhaftigkeit des Literaturverzeichnisses (Klier, in: Jb. des Österreich. Volksliedwerkes 10, 1961, und Brednich, in: Jb. für Volksliedforschung 12, 1967). Schmidt verweist darauf, dass die geistlichen Lieder (Bd.II/2) vorwiegend in der Überl. auf gedruckte Liedflugschriften zurückgehen, dass aber kein Versuch unternommen wurde, „sie in diesem Quellenbereich nachzuweisen“ (Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 77, 1974). - Während Suppan (1965) hervorhebt, dass der Fortgang der Edition nicht durch wuchernde Kommentare wie beim Freiburger Balladenwerk gehemmt sind und auch nicht werden sollen, vermisst Staehelin (1964) die wissenschaftliche Besprechung und Auswertung. Auch wenn das die „Herausgeberarbeit ungemein belastet hätte“, wäre ein „bescheidener Liedkommentar“ wichtig. Es ist offenbar schwer, hier ein passende Maß für Dokumentation und Kommentierung zu finden.

[Kärnten/ Anderluh; Fortsetzung des Schriften-Verzeichnisses A.:] „Volksliedsingen in KÄ“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 4 (1961), S.24-27. - „Liederschatz der Handwerksgesellen“ (1961). - „Von alten Kärntner Volksballaden“ [Graf und Nonne] (1961). - Volkstanzmusik aus KÄ... (1961). - Das Singen in KÄ, Klagenfurt 1961. „Vom Turnersee sing die Trachtenerneuerung aus“ (Singwochen seit 1952); „Grenzlandfeuer“; u.a. über das Offene Singen, Singen im Brauchtum und gemischtstimmiges Singen. - „Ein Lied zur Arbeit“ [Rammen beim Brückenbau] (1961). - „Kärntner Jodler“ (1962). - „Zur Kärntner Volksballade“, in: Festschrift G.Moro (Carinthia I 152, 1962, S.257-265). - „Zu Helmut Pommers 80. Geburtstag“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 12 (1963), S.115 f. - „Melodien zum Kärntner Jedermannspiel“ (1964). - „Der Kärntner Volksliedsammler Roman Maier“ (1965). - „Das Lied der Arbeit im deutschen Alpenraum“ (1967). - „Helmuth Pommer zum Andenken“ (1967). - „Karl Magnus Klier zum Gedenken“, in: Hessische Blätter für Volkskunde 58 (1967), S.230 f. - „Josefine Gartner“ (1968). - Das A. Volksliederbuch, Klagenfurt 1983. 200 Chorsätze von A., für gemischten Chorn und gleiche Stimmen bearbeitet von Helmut Wulz. - Zu Lied und Musik in KÄ [Aufsätze, hrsg. von W.Deutsch und G.A.], Klagenfurt 1987. Aufsätze seit „Volkslied und Schule“ (1938) und „Musik in KÄ“ (zusammen mit H.J.Moser, 1938); S.295 ff. Bibliographie 1928 ff.

[Kärnten/ Anderluh:] Kärnten und seine Nachbarn: Brauchlied, hrsg. von Gerlinde Haid, Wien 2000 (Schriften zur Volksmusik, 18): verschiedene Tagungs-Beiträge über die „historischen Dokumente zu Volksmusik und Volkslied in Kärnten“ (G.Antesberger), die „brauchmäßigen Grundlagen des Singens in Kärnten“ (O.Moser), „Neue Forschungen zu Kärntner Singbräuchen“ (Helmut Wulz, S.63-81) – ‚Wildsänger‘ im Unterschied zu den Chorsängern, zunehmend vereinsmäßig organisiert – ‚Brauchlieder der Kärntner Slowenen‘ (E.Logar), „Gstanzlsingen bei Hochzeiten im Lavanttal“ (K.Fillafer), Lieder zur Totenwache (H.Pleschberger) und CD mit Tonbeispielen. – Kärnten,

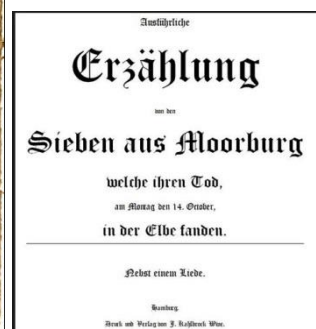
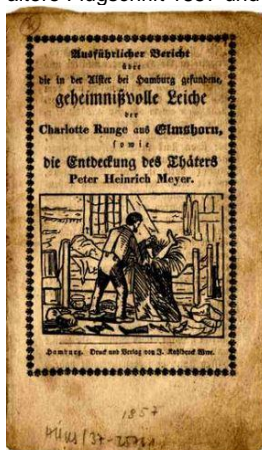


siehe auch: Auf den Spuren von...18, COMPA, echt, Grabner, Neckheim. - Vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.82

[Kärnten:] Walter Kraxner, Weihnachtliche Hirtenlieder aus Kärntner Quellen, Wien 2002 (Einleitung; Compa,15/1); [gleicher Titel], Wien 2002 (Sml. dazu; CD beigelegt; Compa,15/2). – Adresse: **Kärntner Volksliedwerk**/Archiv, Bahnhofplatz 5, A-9020 Klagenfurt, Österreich

**#Kärntnerlied**; eine bedeutende, authent. Vld.sml. in Österreich ist die kleinformatige Ausgabe von Valentin Pogatschnigg und Emanuel Hermann, „Deutsche Volkslieder aus Kärnten“, 1869/70. Zum Bereich des bürgerl. Salonliedes, für den städt. Männerchor geschrieben, gehören daneben manche Ausgaben mit sogenannten ‚echten K.‘ (z.B. Hans Neckheim, 1891/93). - Vgl. Anton Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes (o.J.) [Klagenfurt 1935/36] [Anton Kollitsch, Forschungen und Beiträge zu Lied und Musik in Kärnten, hrsg. von Gerda Anderluh, Klagenfurt 2005; bearbeitete und korrigierte Fassung von Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Bd.1-2, 1935-36]. – Siehe auch: echt, Kollitsch, Koschat

**#Kahlbrock**; Verlag in **Hamburg** für Liedflugschriften, der unter versch. Namen von 1826 bis 1894 auch Bänkelsängerheftchen und populäre Lesestoffe in hohen Auflagen vertrieb (**Kolporteur** [siehe dort]); wichtig wurde die zeitungssähnl. Berichterstattung (zeitungssähnl. Flugschrift) der „Kahlbrock Wwe, Grünersood 52“ um 1864 im deutsch-dän. Krieg (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.255 f.). – Siehe auch zu dem dän. Drucker Strandberg und zum Wienerlied [Lit.]; sehr häufig in den **Lieddateien**; vgl. **Datei** „Liedflugschriften“. – Vgl. Helmut Glagla, Hamburg im plattdeutschen Drehorgellied des 19.Jh., Hamburg 1974, S.10-15; Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.73 (Hinweis auf „Krischan“ Christian **#Hansen**, 1822-1879, von dem zwischen 1846 und 1874 über zweihundert Drucke mit hochdeutschen und plattdeutschen Liedtexten bei J.Kahlbrock Witwe erschienen; diese Lieder tauchen mehrfach in den **Lieddateien** auf, und die meisten von ihnen, bei Kahlbrock mit „C.Hansen“ bezeichnet und deshalb nur mit Fragezeichen übernommen, dürften tatsächlich von ihm sein: Ach, das Leben ist so schön..., Champagner trinken..., Der Sperling ist ein Männlein..., Die Gedanken sind frei [!],..., Die neueste Mode..., Es tönet die Trommel..., Herzliebchen mein..., Jette wör een stramme Deern..., Lasst froh die Gläser klingen..., Lustig ist's Soldatenleben..., Wenn ich an meinem Amboss steh...). Einige „fremde Federn“ wurden von Kahlbrock jedoch auch mit „C.Hansen“ bezeichnet); M.Fischer über die Moritatendrucke von Kahlbrock zum Mordfall Timm Thode 1866/68, in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung] 52 (2007), S.119-154 (mit Abb.). – **Abb.** ältere Flugschrift 1857 und neuere Druck ([geschichte-verbrehen.de](http://geschichte-verbrehen.de) / Hamburg Moorburg):



Kahle, Berhard; siehe: Alemannia

**#Kaindl**, Raimund Friedrich (Bukowina 1866-1930 Graz; Prof. in Graz) [DLL]; Arbeiten z.B. über den Kettenreim (1890), Kinderreime in der Bukowina (1892); Die Huzulen (1894); Das Ansiedlungswesen in der Bukowina... (1902); Lieder aus der Bukowina (in: Zeitschrift für österreich. Volkskunde 13, 1907 und 14, 1908 (und ff.); Die Deutschen in Südslawien (Erzählungen; 1926).

**#Kalenderreform** (1582; mehrere Lieder dagegen); Einführung des Gregorianischen Kalenders; vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2019/2021), Nr. Q-1784 = Bauernklage über des

Papsts Gregor XIII. neuen Kalender [o.O. {Augsburg?}] 1584 = Baurenklag vber des Bapst Gregorij xij. neuen Calender namlich was für grosse Vnordnung (beides im Geistlichen wie auch im Weltlichen Regiment, inn Kirchenyebungen vnd inn anndern politischen Sachen, Hændeln vnnnd Gewerb darauß entsprungen, gewachßen vnd herkomen sey... kürztlich... verfasst... Augspurg... 1584. Im Ton „Es wonet Lieb bey Liebe“ = **O Bapst was** hastu angericht [Paarreimgedicht]. – **Abb.:** Briefmarke 1982 zu 400 Jahre Kalenderreform / zweite Abb. siehe unten:



[Kalenderreform:] Vgl. Nehlsen [...] (2021) Nr. Q-0210 (Eisleben: Enders; richtig aber Basel: Apiarius, 1583 [offenbar nach dem folgenden Druck mit übernommen] *Zwey schoene neue Lieder*. Das erste wider den jetzt Newen jrrigen Bapsts Calender, was er vor nutzen vnd from||men bringt [...] gar lustig zu lesen oder zusingen. Jm thon Von Edler art ein Jungfraw zart. 1. **Der Bapst hat** sich aber bedacht vnd hat ein neuwen Kram gemacht das alt gilt jhm nicht mehr, was neuws das kaufft man sehr, mich wundert sehr dermassen, wie daß ers hat erdicht, den Kalender new so gar vntrew hat er auch zugericht. (12 Str.; Hinweis: Tonangabe passt nicht zur Strophenform des Textes); vgl. Aloys Reifferscheidt, Spottlied auf die Kölner Geistlichkeit aus dem Jahre 1583, in: *Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde* 1 (1875), S.365-369. – Vgl. Nehlsen [...] (2021) Nr. Q-3798 (Eisleben: Andreas Petri, 1583) Ein gar Newes lied von dem jetzigen verwirten neuwen Bæpstischen Kalender, welcher Landt vnd leut zusammen hetzt. Vnd was er für nutz vnnnd frommen bringt. Jm Thon. Wie man den Oxen mag singen. Getruckt zu Eißleben: bey Andreas Peter. Anno M. D.LXXXIII. 1. **Der Bapst hat** sich aber bedacht vnd hat ein Newen Kram gemacht [...] (12 Str.)

[Kalenderreform:] Vgl. Nehlsen [...] (2021) Nr. Q-3861 (Augsburg 1584) Augspurgische Calender Zeittung. Kurtze Historische erzölung deß Calenderstreits vnd darauß entstandenen Entpoerung zu Augspurg 25. Majj 1584. Darinnen auch gedacht wirdt der Enturlaubung, Hinführung vnd Errettung deß Ehrw•rdigen vnnnd Hochgelerten Herrn Georgij Miller, der Heiligen Schrift Doctorn. Zusingen inn Hertzog Ernsts Ton. E Jn jede Newrung bringt gefahr, das wirst auch am Calender gwahr. Der New macht vnrhuvu vil gschæfft, bey dem Alten man noch senffter schlæfft. [Lied:] **EWiger Gott** im Hoehsten Thron, jch bitt du woellest nicht verlohnen... (19 Str.). – Dito Nr. Q-3862 (o.O. 1584) Ein Klæglichs Lied von dem betrübten zustandt des Ehrwirdigen hochgelehrten Herren Georgij Müller, Doctor vnd Pfarrherr der Euangelischen kirchen bey S. Anna zu Augspurg neulich, wie listigich er vmb der bekandten warheit vnd seiner Schæfflein hail willen gefangen vnd doch durch die gewaltige hilf Gottes widerumb wunderbarlicher weiß auß seiner feind handt genommen vnd erloest worden. [Lied:] **WA es Gott** mit Augspurg helt, weil jhre feinde toben vnd der Christen sach nit zufelt im Himel hoch dort oben, wa er der warheit schutz nit ist vnd selbs bricht der verfolger list, so ists mit jhn verlohren... (32 Str.); Hinweis: Paul Beck, „Historische Lieder und Zeitsatiren des 16.-18.Jhs. / 1. Der Augspurgische Prediger **Georg #Miller**“, in: *ZfVk* 22 (1912), S.194-195 (Hinweise zu Miller, der in den Kalenderstreit verwickelt war, und ein Schählied auf ihn „Auf, ihr hirten kombt herbey...“ mit 19 Str.; digital unter [digi.evifa.de](http://digi.evifa.de)). - **Abb.** oben rechts (*Zeno.org*) Die misslungene Entführung des Pastors Georg Miller (Milius) in Augsburg 1584 [Ausschnitt].

#**Kallmeyer**, Verlag in Wolfenbüttel; vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.188 ff., u.a. mit den Zeitschriften aus der Jugendmusikbewegung „Die Laute“ (1917 ff.; hrsg. von Richard Möller), „Die Musikantengilde“ (1922 ff.; hrsg. von Fritz Jöde). Gegründet von Georg Konrad Kallmeyer (1875-1945). – Siehe: **Möseler** Verlag [Nachfolger]

#**Kanon** [Richtschnur, Vorschrift]; musikalischer **Kanon**, siehe: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.1677 ff. (mit weiteren Hinweisen). - Siehe hier auch: Gattung, Jöde (Gebr.liederbücher). – Im engeren Sinn „K.“ war ein den Musikstücken beigefügter Schlüssel, wie aus der notierten Melodie

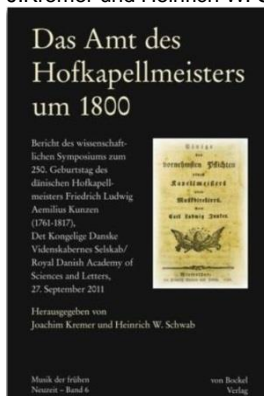
andere Stimmen abzuleiten sind. Seit dem 14.Jh. gibt es dazu genauere Vorstellungen, die Abstand von der Hauptstimme und Bewegungsrichtung regeln. Der K. ist damit mehrstimmig (zumeist zwei- und vierstimmig); die Stimmen laufen parallel bzw. variiert, können auch versetzt sein (Lied-Kanon; Kanonlied). Beliebt in der Kunstmusik z.B. bei J.S.Bach, „Canonische Veraenderungen über Vom Himmel hoch“ (BWV 769). Bereits ab dem 12.Jh. ist derart ein „Tausch der Stimmen“ belegt, ab 1400 in der geistlichen Musik beliebt (ein Höhepunkt z.B. bei Palestrina und dann in Deutschland bei Isaac um 1500). – Kanonlied z.B.: „O wie wohl ist mir am Abend...“. – Vgl. Frauke Schmitz-Gropengießer (Hrsg.), *Froh zu sein bedarf es wenig. Kanonlieder*, Stuttgart 2013 (Reclam UB. 19068).

**Kanon als Vorschrift:** Die traditionelle Zusammenstellung volkskundlicher Themenbereiche (Märchen, Sage, Lied...) wurde in den 1970er Jahren heftig kritisiert. Kritik am K. war ein Ausgangspunkt für die notwendige Modernisierung der Europäischen Ethnologie (bzw. in Tübingen: Empirische Kulturwissenschaft). Damit drohten (und wurden tatsächlich) aber auch traditionsreiche Forschungsfelder an den Rand gedrängt zu werden, selbst wo sie sich (wie z.B. in der Erzählforschung und in der Volksliedforschung) um neue und zeitgemäße Fragestellungen bemühten. Volksliedforschung verschwand aus dem universitären Bereich (bzw. wird von Germanistik und Musikwissenschaft fortgeführt), Erzählforschung konzentrierte sich auf Projekte (z.B. Enzyklopädie des Märchens). – Vgl. M.Scharfe, „Kritik des Kanons“, in: Abschied vom Volksleben, hrsg. von H.Bausinger u.a., Tübingen 1970, S.74-84.

Kantate, siehe zu: Bach

**#Kantor**, Sänger, bes. in der kirchlichen Liturgie (seit dem Mittelalter); seit dem 16.Jh. in der evangelischen Kirche der auch für den Schulgesang verantwortliche Chorleiter, heute allgemein der „leitende Kirchenmusiker“ (Brockhaus; Riemann); in neuerer Zeit auch in der katholischen Kirche. „Der K. hatte auch die Musik für städtische Feste zu komponieren und mit seinen Schülern bei Hochzeiten, Familienfesten und Beerdigungen zu singen“ (Brockhaus Riemann); als Institution: Kantorei. – Vgl. G.Schünemann, *Geschichte der deutschen Schulmusik*, Teil 1-2, Leipzig 1928-1932.  
- Es kann hier nicht darauf verwiesen werden, wer von den vielen im Lexikon genannten Personen K. war; es sind zu viele. Vielfach überschneidet sich das Amt mit dem des Stadtmusikanten (siehe auch dort). Zum jüd. Kantor siehe: Sulzer

**#Kapellmeister**; Leiter einer **#Kapelle**; Chorleiter bzw. [später und heute] Orchesterdirigent; seit dem 16.Jh. in Deutschland Leiter einer Hofmusik, im städt. Bereich Musikdirektor. - Die Verbindung zum geistlichen Lied ist mit der Namengebung wahrscheinlich; die [Sänger in der] „Kapelle“ waren Berufssänger der Liturgie im Anschluss an die altkirchliche „Schola cantorum“ [siehe dort]. - Seit dem Ende des 19.Jh. ist die Bezeichnung frei verfügbar und wird zuweilen auch abfällig verwendet. So wurde der K. dem „Musikdirektor“ bzw. dem (Chef-)Dirigenten nachgeordnet. Daneben gab es den „Director musices“ in Halle und Leipzig (siehe zu: Scheidt, Schein). – **Abb.** Tagungsband von 2011, hrsg. von J.Kremer und Heinrich W. Schwab [siehe auch dort], u.a. über Kunzen:



**#Karaoke** [japanisch], kommerziell ausgenütztes Mitsingen und **Imitation** von Schlager- und Popstars (siehe: Schlager) mit techn. Mitteln (play back und Video). Auf der Tonspur wird das zu imitierende Lied ausgeblendet; man singt zur Begleitung und zur Hintergrundmusik des Schlagers. Trotz schlechter Stimme kann man sich so mit seinem **Idol** identifizieren. Seit 1982 in Japan (Der Spiegel, Nr.51/1982), seit 1991 auch in Deutschland, und zwar (gegen Gebühr) öffentlich in einem Lokal (Karaoke-Bar). „Echt besser als nur zuhause im Bad singen...“ (Zeitungsbericht, 1991) [siehe auch:

Singen unter der Dusche]. „LaserKaraoke verbindet Lebensgefühl und Kommunikationsfreude“ (Reklame). Welche Aufmerksamkeit K. findet, kann man auch daran ermessen, dass es zur Fasnacht parodiert wird (Zeitungsbericht, 1995). – Vgl. S.Wienker-Piepho, „Karaoke: Singing Beyond National Boundaries“, in: *Ballads and Boundaries*, ed. J.Porter, Los Angeles 1995, S.307-312; dito in: *Medien populärer Kultur*. FS Brednich, hrsg. von C.Lipp, Frankfurt/M 1995, S.219-229; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, *Handbuch der populären Musik*, Mainz 2007, S.364 f. – 2006 [vielleicht auch früher] gibt es einen „Karaoke Kinder-Kassetten-Rekorder“, nicht „für Kinder unter drei Jahren“.

[Karaoke:] K. bekommt eine Ergänzung und Erweiterung im virtuellen „**Guitar Hero**“, bei dem auf einer künstlichen Bühne (Computerspiel am Bildschirm) der Rockstar imitiert wird. Bei der Simulation wird die Gitarre mit Knopfdruck unterschiedlicher Tasten gespielt, wobei es verschiedene Schwierigkeitsstufen gibt; auf der höchsten Stufe wird einiges an Virtuosität gefordert. Ein Video-Clip vom Auftritt wird in das Internet gestellt. Für manche mag das auch einen Einstieg in die Praxis des tatsächlichen musikalischen Spiels bedeuten, für die Mehrzahl wahrscheinlich eher eine zunehmende Entfremdung von der Realität. „Das enthemmte So-tun-als-ob ist gesellschaftsfähig geworden“ (DIE ZEIT 5.März 2009). Es entsteht so etwas wie eine virtuelle Hausmusik, die jeder ausüben kann. Das wird nicht von allen nur negativ beurteilt und entspricht der Tendenz moderner Popmusik zu Playback und zur Techno-Ausstattung. – Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*) und andere Volksmusikpfleger versuchen dem entgegen zu steuern, indem sie zum eigenen Tun anregen und zu Singen und Musizieren ohne Wettbewerbsdruck in der Praxis ermuntern. – K. kann allerdings durchaus, wie ein Beispiel aus Berlin zeigt (Radiosendung vom August 2013), eine **therapeutische Funktion** bekommen. „...ich singe, weil ich nicht darüber reden kann.“ Etwa Trauer über einen Toten wird verarbeitet, indem ein englisches Lied über die Traurigkeit gesungen wird; dabei erhält der Text besonderes Gewicht.

[Karaoke / Rudelsingen:] 2018/19 ist K. (nicht einzeln, sondern in der größeren Gruppe mit Hunderten von Menschen) wieder bzw. noch modern unter dem Strichwort „**#Rudelsingen**“ [siehe dort], in vielen Städten ein großer Erfolg (in Münster seit 2011): „Gedimmtes Licht aus Kronleuchtern, Discoscheinwerfer in Orange und Lila, Stehtische mit lila Hussen, an denen Menschen lehnen und bei Spezi und Sprizz lachen und quatschen. Dass das hier mehr wird als ein Kneipenfeierabend, zeigen Keyboard, Gitarren und Mikrostände auf der Bühne des Theaterzelts "Schloss" am Rande des Olympiaparks. – «16. Münchner Rudelsingen» projiziert ein Beamer an die Wand, und dann brandet auch schon Jubel und Applaus auf, als kämen Die Toten Hosen selbst in die Arena. Es sind aber bloß Volker Beck und Uli Wurschy aus Frankfurt, die musikalischen Vorturner des Abends. Denn der Star ist das Publikum, das jetzt zum eingblendeten Text lauthals "An Tagen wie diesen" singt, röhr und rockt.“ (Sonntagsblatt vom 29.4.2018). – Vgl. Internetseite *rudelsingen.de* [Febr. 2019]. – Karaoke, Rudelsingen, gemeinschaftliches Singen usw. sind kaum von einander abzugrenzen. Eine Veranstaltung, die in der „Badischen Zeitung“ vom 7.12.2019 (*Abb.*) angekündigt wurde, zeigt deutlich die Überschneidungen aller dieser Formen (siehe auch allgemein zu: Singen):



**Abb.:** „Singalong verbindet Karaoke und Livemusik mit der Lust am Mitsingen“

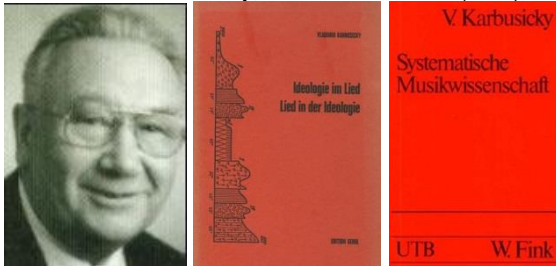
**#Karasek**, Alfred [1929: Karasek-Langer] (Brünn 1902-1970 Bischofswiesen, Berchtesgadener Land) [*Wikipedia.de* u.a. mit dem Hinweis, welche zweifelhafte Rolle K. während der nationalsozialistischen Herrschaft spielte]; Arbeiten u.a. zur Überl. in der Sprachinsel Bielitz-Biala (1925), in Polen (1926 ff.), Hochzeitsbräuche in Wolhynien (1928), Galizien (1928), Kinderspiele, vielfach in: *Deutsche Blätter in Polen* (1926 ff.) und *Deutsche Monatshefte in Polen* (1934 ff.); zus. mit K.Lück, *Die deutschen Siedlungen in Wolhynien* (1931); über das Volksschauspiel u.a. in Galizien (1932 und öfter), in *Mittelpolen* (1935); *Donauschwäbische Volkskunde*, Kitzingen o.J. [1954]; Arbeiten in: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* (1955 ff.); zus. mit J.Lanz, *Das deutsche Volksschauspiel in Galizien*, Freilassing 1960; ...in der Bukowina, Marburg 1971; zus. mit K.Horak, ...in der Batschka, in Syrmien

und Slawonien, Marburg 1972. – Nachlass im Institut für Volkskunde des östlichen Europa (ehemals Johannes-Künzig-Institut), Freiburg i.Br.

**#Karbusický**, Vladimír [Vladimír Karbusický] (Prag bzw. Velim, Tschechien 1925-2002 Hamburg) [[Wikipedia.de](#)]; Musikwissenschaftler, lehrte u.a. (seit 1968) in Köln und seit 1976 in Hamburg. Arbeiten auf Tschechisch, z.T. auf Deutsch in Prag (seit 1953); u.a. über Arbeiterlieder (1958, 1959 u.ö.; Diss. in Prag mit diesem Thema), das Bergmannslied (1959), Balladenmelodien (1966), Musiksoziologie (1966), über das politische Lied (Arbeiten am Institut von Ernst Klusen in Köln um 1971); Ideologie im Lied - Lied in der Ideologie, Köln 1973; „Soziologische Aspekte der Volksliedforschung“ in: Handbuch des Volksliedes Bd.2, 1975, S.45-88; Empirische Musiksoziologie, Wiesbaden 1975; Gustav Mahler (1978); böhmische Sängerepen (1980); musikalische Semantik (1986); strukturalistische Anthropologie des Musikalischen (1990); über KZ-Lieder; aus dem Nachlass: Geschichte des böhmischen Musiktheaters (2005). – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.2155; MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Folkloristik, Gruppe, ideologische Volksliedforschung, Soldatenlied

Vladimír Karbusický, „**Soziologische** Aspekte der Volksliedforschung“, S.45-88. Soziologische Interpretation der Folklore seit den 1930er Jahren; von Sydow, 1962, „Grund- und Oberschicht“; Diskussion um das ‚echte‘ Volkslied, H.Naumann; Primärkultur nach Lévy-Bruhl, 1910... Wissenschaftsgeschichte der Volksliedforschung im Vergleich mit den internationalen Strömungen soziologischer Betrachtungsweise (mit unglaublich vielen Literaturhinweisen in den Anmerkungen; der Verf. war damals Mitarbeiter von E.Klusen in Köln; „verstanden“ habe ich, O.H., ihn damals nicht [und gerade diese Seiten sind in meinem Exemplar bemerkenswert ‚ungelesen‘]; auch die Visualisierung mit Grafiken = viele Abb., war damals neu und „ungeheuer modern“ = Begriffsräume, Entwicklungskurven, Zeitachsen, Vektoren u.ä., vgl. etwa S.66-68; Zuordnungsräume in Funktionsfeldern, vgl. S.87 f.); begriffliche „Zerhackung“ (vgl. S.76 f.), die jede Begrifflichkeit, jeden Bereich für eine Definition unglaublich ‚einfach‘ erscheinen ließ, scheinbar einfach, z.B. als beliebtes Begriffspaar (und Buchtitel) in Köln „4. Ideologische Fragen. a) Ideologie im Lied b) Lied in der Ideologie“ (S.76).

**Abb.:** Vladimír Karbusický, Buchtitel im *Internet* (2018), kleines Portrait = *dataháze knih.cz*



V.Karbusický, Kosmos – Mensch – Musik. Strukturalistische Anthropologie des Musikalischen, Hamburg 1990, vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.114.

Karnevalslied, siehe: Dialektlied am Niederrhein heute

Kartographie, siehe: Alltagssprache, geographische Methode

**#Kassel**, August (1842-1930); Landarzt im Unter-Elsass [Bas-Rhin] und dort als Volkslied-Sammler bereits vor 1916 tätig; vgl. **#Elsass**; Arbeiten u.a. über Lieder im Hanauerland (Elsass; 1895), Lieder bei Judenhochzeiten (1907), Hochzeitsbräuche im Hanauerland (1910, 1931); Schnaderhüpfel-Sml. (1912); Lebkuchen-Sprüche (1931); zus. mit J.Lefftz, Elsässische Volkslieder, o.O. [Straßburg] u.J. (Korrektorexemplar im DVA; 1939 von der deutschen Wehrmacht verboten). – Nachruf in: Jahrbuch der Elsäss-Lothring. wiss. Gesellschaft 4 (1931), S.233-242 (J.Lefftz). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.220.

Kassel-Lefftz; [August] Kassel-[Joseph] Lefftz, Elsässische Volkslieder I [Reindruckbogen Straßburg 1939/1940]; siehe: Elsass

**#Kastelruther Spatzen**. Wohl wenige würden den Ort in Südtirol kennen, wenn er nicht seit 1983 mit dieser sehr erfolgreichen Musikgruppe verbunden wäre. Sie nennen sich „bodenständige Musikanten“ und singen von „purer, heiler Welt und Abtauchen aus dem Alltag“ (Badische Zeitung 4.4.2008). 120 (!) Konzerte jährlich führen sie durch ganz Europa; ein mitreisender Fan-shop verkauft eine ganze Reihe von Souvenirartikeln, vom Steiff-Teddybären im Trachtenlook bis zur (natürlich) CD mit „Gloria alla Montagna/ Kinder der Berge“. – Vgl. [kastelrutherspatzen.de](#) mit einem sehr breiten Angebot auch in Kastelruth selbst. – Single-Schallplatten: „Das Mädchen mit den erloschenen Augen“ (1983); „Tränen passen nicht zu Dir“ (1990); „Feuer im ewigen Eis“ (1990); „Spreng die Ketten Deiner Einsamkeit“ (1991); „Wahrheit ist ein schmaler Grat“ (1991); „Eine weiße Rose“ (1992); „Schatten

über'm Rosenhof“ (1992); „Und ewig ruft die Heimat“ (1993) und so weiter. – 2012 wird der Verdacht bestätigt, dass die K.S. ihre Tonaufnahmen getürkt und durch professionelle Sänger aufgenommen haben; nur bei Konzerten singen sie „live“ – ihre Beliebtheit schmälert das nicht. Ganz richtig berichtet die Badische Zeitung kurze Zeit später von einem Konzert der K.S. in Freiburg, dass diese Debatte (über getürkte Aufnahmen) absurd erscheint, „weil es in der volkstümlichen Musik ohnehin nicht um künstlerischen Anspruch geht. Es geht darum, dem Publikum mit einfachen Liedern und gefühlvollen Texten ein paar schöne Stunden zu schenken“ (BZ 28.1.2013). – **Abb.** (Reklame im *Internet*):



Katalogisierung, siehe: Systematisierung

Katharina von Hatzfeld, siehe: Amalia von Cleve

**#Katharina Tirs**; Liederbuch der K.Tirs, heute verschollen und nur in einem Abdruck mit anderen Quellen erhalten; vgl. Bernhard Hölscher, *Niederdeutsche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande*, Berlin 1854. Dazu eine Abschrift von Ludwig Erk (1870/71) in Berlin. Sammlung geistlicher Lieder, Abschrift aus älteren Quellen, nach 1544 und vor 1588; 80 zum großen Teil sonst nicht belegte Lieder, 16 davon mit Melodien; Namensnennung auf Vorsatzblatt „Catherina Tyrs byn ick genanth“ der Schreiberin oder der späteren Besitzerin (gest. 1604); vgl. W.Salmen, in: *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* 36 (1952), S.22-29, ein Versuch die Weihnachtsgesänge der Handschrift zu rekonstruieren; vgl. Anne-Dore Harzer, *In dulci iubilo. Fassungen und Rezeptionsgeschichte des Liedes vom 14.Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien, 17), S.32 f.

**#Katharinentaler Liedersammlung**; Original in Frauenfeld/Schweiz, Thurgauische Kantonsbibl. = Y 74, datiert nach 1424, eine Sammlung anonymer geistlicher Lieder; vgl. Holznagel, *Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik* 1 (2013), S.110 (Übersicht).

**#Katholisches Gesang- und Gebetbuch** für die Alt-Katholiken des Deutschen Reiches. Im Auftrag der Synode hrsg. von Dr.Otto Steinwachs, Pfarrer in Mannheim, Freiburg i.Br. **1924** [GB bisher nicht eingesehen]; das GB ist ein Ergebnis der deutlichen Tendenzen und Entwicklungslinien zur liturgischen Erneuerung nach dem Ersten Weltkrieg; die Synode in Offenbach 1920 diskutierte neue Formen der Liturgie in der alt-kathol. Kirche (u.a. Kommunion an das Volk). Durch besondere Werbefeldzüge wachsen die Gemeinden in Bayern (München), Mannheim und Freiburg; in vielen anderen Gemeinden jedoch herrschen „Stillstand, Verweigerung, Fraktionsbildung“ (Ring, S.141). Vgl. [geht in der Regel nicht auf GB ein] Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. *Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus*, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.133. – **Otto #Steinwachs** (1882-1977), 1904 Priesterweihe in München, Pfarrer in Augsburg, Ludwigshafen und Mannheim (1911), 1936-1964 Dekan für Baden, 1946 Weihbischof, 1947 Bischofsweihe in Utrecht (vgl. M.Ring, 2008, S.176). - **Katholisches Gesang- und Gebetbuch** für die Alt-Katholiken des Deutschen Reiches. 2.Auflage (Notausgabe), ohne Ort [Trossingen] **1947**; Im Auftrag der Synode hrsg. von Dr.Otto Steinwachs Weihbischof. Vorwort der Ausgabe 1924 (Hinweis auf „deutsche Messe“ [deutschsprachige], mit ihrer Ordnung vorangestellt; in den Liedern sollte „vor allem der ganze Reichtum des alten katholischen deutschen Kirchen- und Volksliedes [geistliches Volkslied] zur Geltung kommen, aber auch weitherzig das protestantische Kirchenlied, das ja vielfach über die Grenzen des Bekenntnisses hinaus Volksgut geworden“; Schöpfer der [alt-kathol.] Liturgie Prof.Dr.Adolf Thürlings, von ihm im 3.Teil das liturg. Gebetbuch [hier nicht durchgesehen], „möge es mithelfen, uns alle immer wieder [...] zu erbauen, ja aufzuerbauen; dazu Orgelbuch von Organist H.Knierer in Karlsruhe). Daraus entnehme ich, dass das Liedrepertoire von 1947 dem von 1924 unverändert entspricht. – Durchgehend ohne Melodien [Ausgabe 1947], pag. 227 S. [hier Zählung nach Liednummern]; durchgehend ohne Quellenangaben. - Exemplar der alt-katholischen Gemeinde Freiburg i.Br., Kleinformat, Pappband, Bindung gebrochen.

[alt-kathol. GB 1924/1947:] Ordnung der heiligen Messe, S.6-22; 2.Teil: Lieder, S.23 ff., Nr.1 ff. Messgesänge; Nr.33 ff. Einzellieder zur Messe; Morgenlieder, Abendlieder, „Nun ruhen alle

Wälder...“ Nr.76 [bereits im GB 1885]. – Für Volk und Vaterland, „Ein feste Burg...“ Nr.79 [bereits im GB 1885]. – Nr.91 ff. Lob und Dank, „Nun danket alle Gott...“ Nr.93 [bereits im GB 1881]; „Großer Gott wir loben dich...“ Nr.94 [bereits im GB 1881]; „Lobe den Herren...“ Nr.95 [bereits im GB 1885]. – Nr.96 ff. Kirchenjahr, „Macht hoch das Tor, die Türen weit...“ Nr.96 [bereits im GB 1881]; „Tauet, Himmel, den Gerechten...“ Nr.100 [bereits im GB 1885]; „Stille Nacht...“ Nr.102 [bereits in der GB-Ergänzung nach 1909]; „O du fröhliche...“ [Weihnachten] Nr.103 [bereits im GB 1909; auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten im GB 1881]; „Vom Himmel hoch...“ Nr.111 [Martin Luther; neu im GB]; „Es ist ein Reis entsprungen...“ Nr.113 [bereits im GB 1881]. – Nr.117 ff. Fasten- und Passionszeit; „O Haupt voll Blut und Wunden...“ Nr.123 [bereits im GB 1881]; „Stand die Mutter voller Schmerzen...“ Nr.124 [bereits im GB 1909]; „Es weht ein königlich Panier...“ Nr.129 [bereits im GB 1881]; „Ihr Felsen hart...“ Nr.131 [bereits im GB 1881]; [und so weiter...] „Ich will Dich lieben, mein Stärke...“ Nr.166 [neu im GB]; „Ich bete an die Macht der Liebe...“ Nr.169 [bereits im GB 1909]; [...] „So nimm den meine Hände...“ Nr.184 [bereits im GB 1909]; „Wer nur den lieben Gott lässt walten...“ Nr.188 [bereits im GB 1885]; „Befehl du deine Wege...“ Nr.191 [bereits im GB 1881]; „Was Gott tut, das ist wohlgetan...“ Nr.192 [bereits im GB 1885] [und so weiter...]; insgesamt 203 Lieder (S.108). – S.109 ff. Psalmen; S.119 ff. liturg. Teil, Gebete... bis S.219; Register, 227 S.

[alt-kathol. GB 1924/1947:] Das Vorwort spricht von einer liturg. Erneuerung, die sich offenbar auf die Form der Messe bezieht; im Liedrepertoire ist sie [für mich] nicht einsichtig. Die meisten Lieder sind, wie oben angegeben [in eckigen Klammern], in den Vorgänger-GB bereits enthalten. „Ich will dich lieben“ ist neu und ebenfalls Martin Luthers „Vom Himmel hoch...“ Aber auch in den Vorgänger-GB sind bereits viele evangel. Kirchenlieder enthalten.

**#Kathol. Gebet- und GB** für die Alt-Katholiken in Deutschland (2.Auflage **1965** [das Jahr der ersten Auflage konnte bisher nicht ermittelt werden; 1965-Auflage in versch. Bibl. nachgewiesen]); Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Alt-Katholiken in Deutschland, Zweite verbesserte Auflage, Bonn 1965 [gedruckt in München]; erste Auflage vergriffen, Neuauflage im wesentlichen [Liedbestand] unverändert, neu eine zweite Messordnung und neue Liturgieteile [beides hier nicht näher betrachtet]; hrsg. vom ak Bischof *Johannes Josef Demmel*. 434 S.; handliches Format 10 x 14 cm, vorliegendes Exemplar [dankenswerterweise zur Einsicht bekommen vom ak Dekan i.R. Edgar Nickel, Freiburg i.Br.] im rötlichen Ledereinband, insgesamt ein relativ bescheidenes, handliches GB [daneben im gleichen Format Ausgabe mit schwarzem Pappband]; Liedteil durchgehend mit Melodien; kurze Quellenhinweise. - Messordnungen, Gebete, liturgischer Teil für bes. Feiertage, Gesangbuchteil S.174 ff. (Messe S.174 ff.; Kirchenjahr S.200 ff.; „Die Kirche und ihre Heilmittel“ S.280 ff.; „Das Leben des Christen“ S.313 ff.; „Die letzten Dinge“, S.367 ff.; Anhang mit Psalmen S.386 ff. und Choralmissen S.407 ff.). Eigentlicher Kirchenlied-Teil (ohne Psalmen und Choralmissen) mit 274 Lied-Nummern [nur diese in Auswahl durchgesehen].

[alt-kathol. Gebet- und GB, Bonn 1965:] Lieder evangel. Dichter (u.a. Schmolck, Tersteegen) und u.a. aus dem röm.-kathol. Konstanzer GB 1824; Kyrie der gregorian. Messe nachgebildet von A.Thürlings. Credo „Wir glauben all an einen Gott...“ in Text und Mel. von M.Luther 1524 (Nr.15); „Wir glauben Gott im höchsten Thron... von R.A.Schröder/ P.Gallsdorf 1940 (Nr.17). Weitere Lieder einschließlich Nr.46 ebenso aus der Liturgie. – Nr.47 ff. Kirchenjahr, Advent usw. - \*Nun komm der Heiden Heiland... Martin Luther (Nr.48); \*Es kommt ein Schiff geladen... nach Tauler/ GB Köln 1608 (Nr.50); \*Maria sei begrüßet, du schöner Morgenstern... nach GB Corner 1631 (Nr.51); \*Wie soll ich dich empfangen... nach Gerhardt/ Crüger (Nr.52); \*Macht hoch die Tür, die Tor macht weit... Weissel/ GB Halle 1704 (Nr.56); \*Tauet, Himmel, den Gerechten... GB Landshut 1777/ Denis (Nr.57); \*Vom Himmel hoch... Luther (Nr.67); Stille Nacht... ohne Quelle/ ohne Mel. (Nr.69); O du fröhliche... Weihn., ohne Quelle, ohne Mel. (Nr.70); \*Ihr Hirten erwacht! Erhellet ist die Nacht... Bone (Nr.82); \*Wie schön leuchtet der Morgenstern... nach Nicolai/ Nicolai (Nr.87); \*Wunderschön prächtige, große und mächtige Sonne der Gnaden, du himmlisches Licht... W.Gärtner Wien 1855/ GB Einsiedeln 1773 (Nr.90); \*O Haupt voll Blut und Wunden... Gerhardt/ Haßler (Nr.94) [...].

[alt-kathol. Gebet- und GB, Bonn 1965:] \*Ave Maria zart, du edler Rosengart... (Nr.136; nicht in *Lieddatei* notiert); \*O Maria, licht und schön, über Sonn... (Nr.137; nicht in *Lied-Dat.* not.); \*Verzage nicht, du Häuflein klein... Gust.Adolf, Fabri./ Hermann (Nr.147); \*Ich bin getauft auf deinen Namen... Rambach/ König (Nr.166); \*Aus tiefer Not... Luther (Nr.171); \*Nun danket alle Gott... Rinckart/ Crüger (Nr.190); \*Lobe den Herren... Neander/ GB Stralsund 1665 (Nr.192); \*Großer Gott, wir loben dich... Franz (Nr.195); \*Jesu, geh voran... nach Zinsendorf/ Drese (Nr.202); \*Befieh du deine Wege... Gerhardt/ Gesius (Nr.208); \*Wer nur den lieben Gott... Neumark (Nr.214); \*Nun ruhen alle Wälder... Gerhardt (Nr.232); \*Der Mond ist aufgegangen... Claudius (Nr.238); \*Wach auf, wach auf, du

deutsches Land... Walther (Nr.244); \*Schirme, wir flehen, unsere Heimat... Dr.Otto Steinwachs 1922/ nach Fr.Bauer 1880 (Nr.245) [nicht in den *Lieddateien* notiert]; \*So nimm denn meine Hände... Hausmann/ Silcher (Nr.272); \*Ich bete an die Macht... (Nr.274). – Für mich auffällig ist die relativ große Zahl klassischer protestantischer Kirchenlieder (Luther, Gerhardt, Claudius Neumark, Zinsendorf [!] usw.) Die Notierung ohne Melodie von Stille Nacht... und O du fröhliche... könnte auch heißen, dass beide Mel. als bekannt vorausgesetzt werden. Dass die Quellen dazu verschwiegen werden (bei der Durchsicht die einzigen Beispiele), deutet allerdings darauf hin, dass der Status dieser Lieder niedrig gehalten werden soll.

[alt-kathol. Gebet- und GB, Bonn 1965:] #**Demmel**, Hans-Josef (Johannes Josef; Steinweg/Regensburg 1890-1972 Bonn); 1915 Priesterweihe in Bonn, Pfarrstellen in Offenbach, Hessloch, Furtwangen, Köln/Aachen, 1942 in München und Dekan, 1951 „Bischöfskoadjutor mit dem Recht der Nachfolge“ [Leitung übernommen 1953], 1966 im Ruhestand. NSDAP-Mitglied von 1933 bis 1939. Vgl. [geht in der Regel nicht auf GB ein] Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.109, Anm.168 [und weitere Hinweise in diesem Buch]. - Vgl. im Zusammenhang anderer alt-kathol. GB die Darstellung in der *Datei* „Textinterpretationen“.

#**Katholisches Gesang- und Gebetbuch** zum Gebrauche bei dem **(alt)katholischen** Gottesdienste. Zweite sehr vermehrte Auflage. Erster Theil, Mannheim: Tobias Loeffler, **1881**. VI, 86 S.; [zusammengebunden mit:] ...Zweiter Theil ...1881. IV, 102 S. [zusammengebunden mit:] Meß-Andacht, Gebete..., Erstkommunion, 101 S. [Gebete usw. werden hier nicht behandelt]; hinten eingebunden Inhaltsverzeichnis der Gebete, 1 S. [bez. {103-}104]. – [Vorliegendes Exemplar der alt-katholischen Gemeinde Freiburg i.Br. durch die Bindung beschnitten, Text teilweise abgeschnitten; auch im Block= Text, eng beschnitten, aber ohne Textverlust. Besizervermerk datiert 1884; schwarzer Leder-Prägeband mit Goldschnitt.] – Vorrede: „auf leicht singbare und bekannte, ältere Melodien Rücksicht genommen“... Ergänzungen/ Verbesserungen „gefälligst dem Geistlichen der altkatholischen Gemeinde in Heidelberg mittheilen zu wollen“... „möglichst rasch einem... schmerzlichen empfundenen Mangel abzuhefen“... „dem [römisch-kathol.] **Ultramontanismus** entgegenarbeiten, indem dieses Gebethbuch auch den Irrgeführten belehrt, daß der wahre Katholizismus“... „eine Verleumdung ist (es), wenn die Römischen uns Altkatholiken die Katholizität absprechen“... Vorrede datiert 1875. Das GB sammelt die neuen und jungen Gemeinden der Alt-Katholiken, versucht abzugrenzen (mit z.T. **eigenen Textvarianten** auch sonst verbreiteter Lieder), aber hat noch nicht den [von anderen Kirchen-GB bekannten, üblichen] ‚Zwang‘ der Einführung eines neuen GB wie das spätere alt-kathol. **Gesang- und Gebetbuch** von 1909 [Nachfolge-GB; vgl. dort]. – Weitere Exemplare der ersten Auflage **1875** [nicht eingesehen] und der zweiten 1881 u.a. in der Staatsbibl. Berlin und in der UB Köln. – Zum „Anti-Ultramontanismus“, der Bewegung ‚Los von Rom‘, von der römischen Kirche, in den ersten Jahrzehnten der alt-kathol. Kirche vgl. ausführlich Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005].

[alt-kathol. GB 1881:] Teil I. **Gesänge**, praktisch durchgehend mit Melodien bzw. einige Mel.verweise. - [liturgische] „Meßgesänge“ und jeweils eingefügt „Festlieder“ [das sind die allgemeinen Kirchenlieder; hier in der genannten Auswahl in den **Lieddateien** bearbeitet]. - \*Thauet Himmel den Gerechten... Nr.6; \*O du fröhliche... Nr.20; \*Seht die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerriss'nem Herzen an dem Kreuz des Sohnes steht... Nr.44, 4 Str.; O du fröhliche... *Osterzeit*, 3 Str. Nr.62 [ohne Mel., Verweis auf Nr.\*20= O du fröhliche... Weihnachten]; \*Befiehl du deine Wege... Nr.65; \*Großer Gott wir loben dich... Nr.113; \*Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen... Nr.114.

[alt-kathol. GB 1881:] Teil II praktisch durchgehend mit **mehrstimmigem Melodiensatz** [Lied Nr.119 ff., d.h. Doppel-Nr. mit Verweisen, fängt wieder bei Nr.1 an; hier sind die weiterlaufenden Nr. verwendet]. Vorwort: (dieses GB ist) ...zweite Auflage des sog. **Heidelberger Gesangbuchs** in wesentlich erweiterter Gestalt... Schwerpunkt Gemeindegesang... „Die Gesänge sollen durchweg einstimmig, und mit sicherer, fließender Orgelbegleitung gesungen werden.“... Mannheim 1880, Pfarrer Bauer. – Im zweiten Teil S.14 f. Textteile mit Bleistift durchstrichen= Die Gemeinde einigt sich auf bestimmte Formen der Liturgie. Hier durchgestrichen „Herr, Gott, himmlischer König...“ – Pfr. Bauer nicht genannt bei M.Ring (2008).

[alt-kathol. GB 1881:] Das Repertoire erscheint mir weitgehend selbst gestaltet (vielleicht bewusst neu-gestaltet mit eigenen Textvarianten die ‚Identität‘ stiften?), melodischer Schwerpunkt ist die (modernisierte) **Gregorianik**. Identische Überschneidungen mit den sonst üblichen Kirchenliedern



in den GB anderer Konfessionen sind (für mich) auffallend gering. Schwerpunkt sind **Messgesänge**. ‚Allgemeine‘ Kirchenlieder stehen dann ab Nr.153 unter *Kirchliche Zeiten*: \*Macht hoch das Thor, die Thüren weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit... Nr.154 (sonst: Macht hoch die Tür...); Wie soll ich dich empfangen... [ohne Mel., Verweis auf das davorstehende \*Maria saß alleine...] Nr.157; \*Fröhlich soll mein Herze springen... Nr.159; \*Es ist ein Reis entsprungen, aus einer Wurzel zart... Nr.160 (sonst: Es ist ein Ros entsprungen...); \*Das ist der Tag den Gott gemacht... Nr.161; \*Es weht das königlich Panier... Nr.167; \*Schaut die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerrissnem Herzen... [Stabat Mater] Nr.172; \*O Haupt voll Blut und Wunden... Nr.175; \*Ihr Felsen hart und Marmorstein... Nr.176; \*Befiehl du deine Wege... Nr.199. – Im Freiburger Exemplar sind handschriftliche Notizen eingelegt: Glaubensfragen, Lied-Nummern; Gebetsteil offenbar wenig verwendet, außer S.95 ff. Erstkommunion (mit Anstreichungen und Notizen, dort ebenfalls eingelegt handschriftliche Notizen, u.a. eine handschriftlich notierte Predigt, datiert 1966. D.h.[?], dass dieses GB so lange bei diesem Pfarrer im Gebrauch war; vielleicht jedoch nur der Erstkommunionsteil).

#katholisches [römisch-kathol.] Gesangbuch, siehe: geistliches Volkslied, Gesangbücher [Magnificat], Gotteslob, Kirchenlied; vgl. Eingestimmt (alt-kathol GB; dort auch Verweis auf andere alt-kathol. GB und vorstehend Katholisches...). – Das „Missale Romanum“ [KLL], seit 1570 Römisches Messbuch, bleibt hier außer Betracht.

Katzbach (Schlacht an der K., 1813); siehe: markante Liedbeispiele dazu in den **Lieddateien** (vgl. markierte #Schwerpunkt-Stichwörter dort), siehe dort zu: „Und die Katzbach...“

Katzenmusik, siehe: Charivari

Kauer, Ferdinand, siehe: Donauweibchen

Kaufmann, F.M., siehe: jiddisches Lied

von #**Kaufmann**, Georg (1907-1972); Forstmeister und Skilangläufer, Bergsteiger... Harmonikaspieler und mit seinen „Chiemgauer Tänzen“ bekannt; begann 1960 mit Volkstanzkursen. – Vgl. Informationen aus dem Volksmusikarchiv, 1997, Heft 2, S.10; Liederbuch Marianne von Kaufmann [1941], München 2001 (mit Kommentaren zur Herkunft und zum Nachleben dieser Lieder). – Siehe auch: Sänger- und Musikantenzeitung. – Im Sept. 2023 mit einer Ausstellung in Rosenheim, Landratsamt: „Georg von Kaufmann und die Volkstanzpflege in den 1960er und 1970er Jahren im Rosenheimer Land“ mit zahlreichen Begleitveranstaltungen (Foto). – Weitere **Abb.**: Notenbüchl mit Stubenmusik (1964, weiterhin erhältlich [2023]):



#**Kaufruf**, Form des **Ausrufs** von Straßenhändlern und Marktverkäufern; eine einfach gestaltete, musikal. Spruchdichtung, mit der Waren angepriesen werden. Auch wegen der nötigen Lautstärke ist das ‚**Aussingen**‘ besser geeignet als unmelodisches, lautes Rufen. Kupferstiche des 18.Jh. zeigen versch. Händlertypen; diese Blätter sind beliebte graphische Sammelobjekte, der Reklameruf selbst ist wenig erforscht. – Vgl. \*K.M.Klier, „Wiener Kaufruf“, in: Österreich. Musikzeitschrift 18 (1963) Heft 2 (Straßenverkäuferrufe mit **Melodien**); G.Schwertberger [Straßenrufe heute], in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 14 (1965); Hubert Kraut, Kaufrufe aus #**Wien**, München 1970; [Robert] Massin, Händlerrufe aus europäischen Städten, München 1978; Europäische Kaufrufe, hrsg. von C.P.Maurenbrecher, Dortmund 1980; [G.D.Heumann] Der Göttingische Ausruf von 1744, hrsg. von R.W.Brednich, Göttingen 1987; Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.58 („Händlerrufe nicht in Notenschrift wiedergegeben“, Verweis u.a. auf Londoner Ausrufe, mit denen auch Lieddrucke angepriesen werden, „A Merry new Song“, vor 1702); W.L.Braekman, „De ‚Antwerpschen Roep‘ en

andere straatroepen“, in: *Volkskunde* 100 (1999), S.27-72 (flämische Parallele zu Kaufrufen, #**Cris de Paris**, Street Cries und deren ikonographischer Darstellung auf Bilderbogen und Einblattgedrucken). – **Abb.** ([images.zeno.org](http://images.zeno.org)) spanische Kaufrufe / Wiener Kaufruf „Wälsche Würste kauft! „Salami Italiani!“ ([austria-forum.org](http://austria-forum.org)) / Zürich: „Chramed [kauft] schöni Lieder“, Herrliberger 1749, „Die Därme möchten mir zerspringen, so oft ich hör so garstig singen“ ([museums.ch](http://museums.ch)):



[Kaufruf:] **D.Herrliberger**, Zürcherische Ausruff-Bilder (3 Teile, Zürich 1748), Nachdruck Oetwil/Hildesheim 2007 (Kupferstiche von David Herrliberger, 1697-1777, mit der „feinfühligsten Darstellung von Straßenhändlern [in Zürich], die ihre Waren anpreisen... meisterhafte Detailtreue“, handkoloriert; der einzige schweizerische Beitrag zu dieser Graphikgattung. Neben dem hochdeutschen Vers ist der eigentliche Ausruf in Mundart festgehalten; bei Schenda, 1993, siehe oben, S.58 Verweis u.a. auf Herrliberger, 1749, der eine junge Frau zeigt, die mit Lied-Drucken handelt; vgl. Abb. oben). - Dem K. entspricht heute die verkaufsfördernde Hintergrundmusik im Supermarkt mit Werbeansagen. – Ältere Belege in: \*Franck, Fasc. Quodl. (Coburg 1611); in: \*Zangius (um 1620); in: \*Friderici, Quodlibet (Rostock 1622); in: „Nürnbergisches Quodlibet [!]“ (Nürnberg: Endter, 1655) u.a. [Nachweise im BI-Katalog des DVA]. – Vgl. bei E.Nehlsen, *Liedflugschriften: Quellenverzeichnis* (2018) Nr. Q-1282 „Ein schönes neues Lied von allerlei Waren so man in der Stadt Augsburg herumschreit, darob sich mancher Fremdling gar sehr verwundert hat“ (nicht vor Ende 16.Jh.; „um 1600“). – Zwei **Abb.** unten links: „Hausierer mit Tuch in den Straßen Nürnbergs“ / „Mausfallenhändler auf den Straßen Nürnberg“ = Kulturleben der Strasse vom Anfang bis zur grossen Revolution, Berlin o.J. [ca. 1948], nach S.96



[Kaufruf:] (über das Frühstück mit Schokolade und Kaffee als französ. Erfindung des 18.Jh. :) „Das man den Parisern heiße Getränke ins Haus liefert, ist nichts Besonderes. Den ganzen Tag über bieten fliegende Händler auf den Straßen Gesundheitstees an und bringen sie auf Zuruf in die Wohnungen hinauf. Auch kaltes oder warmes Wasser wird hochgetragen, frühmorgens kommen die Bäckerjungen aus den Vororten, rufen »Warme Brötchen!«, dann die Bäuerinnen »Frische Eier!« oder »Die Milchfrau ist da!« - Boucher hat diesen täglichen Rufen, den »cris de Paris«, eine Serie von Stichen [**Abb.** oben, dritte von links] gewidmet.“ Rose-Marie & Rainer Hagen, *Bildbefragungen. 100 Meisterwerke im Detail*, Köln 2010, S.459, zu einem Gemälde von François Boucher [1703-1770], „Das Frühstück“ von 1739 [nicht gesagt wird, dass diese „cris“ in der Regel ausgesungen wurden {siehe oben}]. **Abb.** oben rechts nach [gallica.bnf.fr](http://gallica.bnf.fr). Die Cris de Paris selbst sind natürlich älter (**Abb.** oben, ganz rechts Beispiel aus der ersten Hälfte des 16.Jh. = [gallica.bnf.fr](http://gallica.bnf.fr)).

**#Kehrr reim**; Refrain, im Volkslied als selbständiger Einschub in die oder nach der Strophe, auch als Wiederholung einer Zeile, rhythmusgebendes und stimmungsbildendes, also ‚lyrisches‘ Element; in der Textdokumentation oft unterschlagen, aber wichtiges Element des Strophenbaus (siehe: Strophe). Das DVA dokumentiert K. gesondert. – Vgl. G.Habenicht, „Erscheinungsformen des Kehrr reims im ostdeutschen Volkslied“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 18 (1975), S.212-226.

**#Kempten um 1000**; überlieferte Melodien, die in die Kirchenlied-Überlieferung Eingang gefunden haben; sie stehen in einem Hymnar aus dem Benediktinerkloster in Kempten; es ist das älteste lateinische Hymnar im deutschen Sprachraum (doch die Herkunft der dort überlieferten Melodien ist offen); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.872.

**#Kemptener Gesangbuch von 1713**; J.Focht, in: Volksmusik in Bayern 16 (1999), S.33-40, mit Liedbeispielen: Der güldene Rosenkranz, versetzt mit Perlen ganz..., Salve, salve, o Regina, salve Königin Maria... und Gegrüßt seist du, Königin, des heiligen Geistes reiner Schein...

**#Kennzeichenstrophe**; in der Ballade vom „Eifersüchtigen Knaben“ ist der blutige Mord mit dem Dolch „Was zog er aus der Tasche, ein Messer spitz und scharf...“ eine K. Wo diese Strophe auftaucht, kann man, trotz versch. Liedanfänge, davon ausgehen, dass die gleiche Ballade gemeint ist. Die K. ist konstituierend für diesen Liedtyp und unterscheidet ihn vom „Aargäuer Liebchen“. - In der Ballade von „Graf und Nonne“ ist die Anfangsstrophe (Berg und Tal-Strophe) des Liedes nicht nur zur K. für diese Ball. geworden, sondern formelhafter Bestandteil vieler anderer Lieder (die damit möglicherweise von dem hohen Bekanntheitsgrad jener Ball. ‚profitieren‘ bzw. diese assoziativ spiegeln). - In einer Version von „Graf und Nonne“ wird die Strophe ‚er lehnt traurig an der Mauer‘ zu einer K. der regionalen Sonderform dieser Ball. in Franken (O.Holzapfel). - Auch die typenkonstituierende Strophe im Liebeslied wird K. genannt (B.Muschiol). - Die K. ist eine typische Formel, die derart charakterist. für einen bestimmten Balladentyp erscheint, dass daran (mehr oder weniger) die Zugehörigkeit zu diesem Typ erkannt werden kann. Vgl. z.B. ‚falsche Liebe‘ als K. des „Eifersüchtigen Knaben“ (vgl.: Moral= Schlussstrophe), Schwiegermutter-Str. für die „Brombeerpflückerin“ (vgl.: Schwiegermutter= Schlussstrophe bzw. Refrain), ‚Hohe Berge... tiefe Tal‘ als Liedanfang für „Graf und Nonne“ (siehe oben; DVldr Nr.155; vgl.: in der **Einzelstropfen-Datei** „Kontrast“).

Kerenstein [DVldr Nr.18]; siehe Lieddatei „Ich bin durch Frauen Willen...: Volksball., überl. im Anschluss an den Minnesang (Kürenberger) um 1450-1550. - Siehe **Datei**: Volksballadenindex.

**#Kerner**, Justinus (Ludwigsburg 1786-1862 Weinsberg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.152 f. {H.Eich, „Kerner“}]; mit Uhland im ‚Schwäbischen **Dichterkreis**‘ Arzt mit einem gastfreien Haus in Weinsberg (Kernerhaus); „Mir träumt, ich flög‘ gar bange...“, 1807 anonym erschienen („Clarus“), übernommen ins Wunderhorn; „Der reiche Fürst“ u.a. in Schullesebüchern; „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein...“ mit einer Melodie von Robert Schumann. - Vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.2,1977, S.152 f.; A.Hartmann, Klavierlieder von Ludwig Uhland und Justin Kerner [musikalisches **Biedermeier**], Frankfurt/M. 1991. – K. ist vielfach in den **Lieddateien** vertreten (auch mit der Zitierung anderer Lieder); die Haupteintragungen sind: Dort unten in der Mühle... (1830), Geh‘ ich einsam... (ed. 1826), Ich armes Klosterfräulein... (1806), Mir träumt, ich flög... (1807), Preisend mit viel schönen Reden... (1818), Schwarzes Band... (bearb. vor 1811), Wohlauf, noch getrunken... (1809), Zu Augsburg... (1830).

Kernlieder, siehe: Kirchenlied

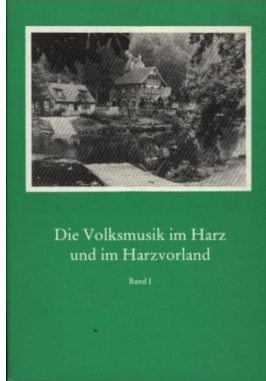
Kerzenwachsweischen, siehe: Lichtmesssingen

**#Kettenlied**; Schwell-Lied, Liedform, in der Wiederholungen der vorigen Strophen aufgesammelt und kumuliert werden (z.B. als Zählgeschichte); oft scherzhafter Art, für Gedächtnistraining und als Pfänderspiel. - Siehe **Lieddatei**: Bin gar e lustger Bu...; Das ist kurz und das ist lang...; Der Bauer schickt den Jäckel aus...; Droben auf grüner Waldhaid...; siehe auch: Schwell-Lied

Kevelaer, siehe: Wallfahrtslied

**#Kiehl**, Ernst; Vld.sammler u.a. im **#Harz** (Ost-Harz/ehemals DDR); u.a. versch. Arbeiten zur Folklore-Pflege (DDR; 1981); Beiträge u.a. in der Zeitschrift: Zwischen Harz und Bruch, 1985 ff.; Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland, Bd.1 [Darstellungen und Übersichten], Leipzig 1987; über den Schäfer im Volkslied (1987 f.); Quedlinburger Heimatlieder (1990); über die Roten Falken in

Halberstadt und Liedüberl. der Arbeiterjugend (1990); Beiträge in: Unser Harz (1992 ff.); Die Volksmusik im Harz und Harzvorland, Bd.2 [Liedaufz.], Clausthal-Zellerfeld 1992; über Jodler im Harz (1993 u.ö.); Harzer Wanderliederbuch, o.O.u.J. [Sachsen-Anhalt 1993]; „Der Flug des Falken“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.63-75; über Bergmannslieder im Oberharz (1997); „In einem kühlen Grunde [...]“, in: ad marginem 88 (2016) = ad marginem *online* = *uni-koeln.de* Inst. für Europ. Musikethnologie. – Siehe auch: Auf den Spuren von... 17. – **Abb.**: Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland, Band 1, Leipzig 1987



Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Musiksammlung [Liedflugschriften] aus dem Nachlass Max Kuckei= DVA Kopien BI 13 117-13 130.

**#Kiem**, Pauli [Paul bzw. getauft Emanuel] (München 1882-1960 Kreuth/Tegernsee) [DLL kurz]; Musikant und Sänger in Bayern; durch Ludwig Thoma und später durch Prof. Kurt Huber zur Volksmusiksammlung angeregt. Das Preissingen 1930 in Egern am Tegernsee wurde der Auftakt zur intensiven Vld.pflege, und der ‚Kiem Pauli‘ wurde der wohl populärste bayerische Vld.sammler; lebte zuletzt in Bad Kreuth. – Vgl. Kiem P., Sml. **Oberbayerischer Volkslieder**, München: Callwey, 1934 (2.Auflage 1962); A.Thoma, Das Volkslied in Altbayern und seine Sänger (1952); Nachrufe in: Sänger- und Musikantenzeitung 3 (1960), S.83-89; [Kiem Pauli], „Betrachte ich nun mein ganzes **Leben...**“, in: Schönere Heimat 71 (München 1982), S.380-392 (Lebensrückblick von 1950; Abb.; Vater Milchhändler und Wirtshaussänger in München; vier Brüder als Straßensänger in den Hinterhöfen von #München; spielten Zither und Gitarre im Wirtshaus, Paul fiel durch seine dramatische Vortragsweise und mitreißende Art zu singen auf; 1898 Musikantenfahrt nach Tirol; spielten bei Ludwig Thoma zur Abendunterhaltung und im Bauerntheater; Sammelfahrten 1925 ff.); R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.172-179; Kiem Pauli: Leben und Sammelwerk, hrsg. von W.Scheck und E.Schusser, München 1987; Bezirk Oberbayern (Volksmusikarchiv), hrsg., Kiem Pauli und seine Sängerfreunde in den 30er Jahren (CD, München 1995); vgl. auch: Liederbuch Marianne von Kaufmann [1941], München 2001 (mit Kommentaren zum Nachwirken dieser Lieder). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.220. – Umfangreicher Briefwechsel 1933-1960 mit Annette Thoma (Ludwig Thomas Frau) im Nachlass Annette Thoma im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*), Bruckmühl. – **Abb.** von links: Reprint 1980 der Edition von 1937; CD-Dokumentation des Volksmusikarchivs (*VMA Bruckmühl*); CD des Bayer. Rundfunks, 2010



[Kiem:] Im **VMA** (*VMA Bruckmühl*), Sml., Nachlässe (*Schachtel 379*) mit Kopien vom Briefwechsel von K.P. mit Prof. Kurt **Huber** 1925 ff. (bis 1939) aus dem Nachlass Kurt Huber im Institut für Volkskunde, München [Bayerische Akademie der Wissenschaften]; im *VMA Bruckmühl Schachtel 379*; u.a. über den Phonographen 1926, über Liedaufz. 1927, den „Zehner Hirsch“ [ein Lied] 1928, das oberbayerische **Preissingen** in [Rottach-]Egern am Tegernsee 1930, welches einen ersten

Höhepunkt der Volksliedpflege in Bayern bezeichnet. Auch über Enttäuschungen mit Kurz Huber und das Liederbuch, das nicht erscheint: „...und es wäre traurig, wenn Sie und Herr Prof. Meier [DVA Freiburg] nicht einig würden!“ (1930). „Bitte keine Sänger [für das Preissingen] mehr zu bestellen, der [bayerische] Finanzminister erlaubt es nicht“ (1930); Preissingen in Niederbayern (Landshut 1931). Zum Teil mit Kopien von Hubers Gegenbriefen (u.a. über „freche Textfälschungen im Volkslied“; Traunstein 1932; Rundfunksendungen 1932 u.ä.). Ab 1932 mit dem „Du“; „Lieber Kurt! Die Münchner Preisjodeler war der Gipfelpunkt von Unverschämtheit...“ (1933); „Mein lieber Pauli! [...] Das Durcheinander der gegeneinander arbeitenden Volksliedtreuhänder wird täglich größer“ (1935); einige Briefe sind unterschrieben „Paulus“ (1935).

[Kiem:] Huber schimpft vehement gegen die „Schaffung neuer Sammelstellen [in Bayern] und ähnlicher[n] Unsinn“ durch John Meier [DVA Freiburg] (1937). Huber: „dass ich für einen süddeutschen Gaudiabend a la Kraft durch Freude nicht zur Verfügung stehe“ (1937). Über Wastl Fandler (1937); die letzte Postkarte an Huber vom Oktober 1939. – Briefwechsel mit dem **Rundfunk**, mit dem Reichssender München, u.a. über Hubers „Altbayrische [!] Weihnacht“ (im Radio 1935); Kinderpreissingen in Burghausen (1936). Huber im Briefwechsel mit bayerischen Sängern und Wissenschaftlern u.a. mit Max Böhm (Nürnberg), Bruno Schweizer (München) und Annette Thoma (Riedering/Rosenheim). – Siehe auch: Huber. – CD *VMA Bruckmühl* Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern: **Kiem Pauli** und seine Sängerfreunde in den 30er Jahren, frühe Tonaufnahmen, WRB 1036 DSP, 1995 [Aufnahmen des Bayerischen Rundfunks 1929 bis nach 1945 aus der Arbeit des Volksmusikpflegers].

#Kierkegaard, Søren (1813-1855); dänischer Philosoph; vgl. [Pseudonym] Victor Eremita, „Entweder – Oder“, 1843: „Die Märchen erzählen von Menschen, die durch die dämonische Musik der Meerfrauen in deren Gewalt kamen. Um den Zauber zu lösen – so lehrt das Märchen – musste der Verzauberte dasselbe **Lied rückwärts singen**, ohne auch nur einen einzigen Fehler zu machen. Das ist ein tief sinniger Gedanke, der aber sehr schwer durchzuführen ist, und doch ist's so. So oft man einen Fehler gemacht hat, muss man von vorn wieder anfangen.“ (Markierung O.H.)

#**Kiltlied**, Lied der (vorwiegend) nächtl. Werbebräuche (Fensterln, Gasseln u.ä.), „kilt“ bzw. „chilt“= alemann. „Spätabend“; von der Funktion her bestehen Verbindungen zur hochmittelalterl. Dichtung (Gisela Rösch, 1973, referiert ausführl. über den höfischen Minnesang und das mittelhochdeutsche Tagelied); die Nachtfreierei ist in ganz Mitteleuropa und in Skandinavien weit verbreitet gewesen. Orte der Kontaktaufnahme für solche Paarbildungen ‚auf Probe‘ waren soziale Jahrgangsgruppe und gesellige Spinnstube. – Vgl. K.Rob.V. Wikman, Die Einleitung der Ehe (1937); G.Rösch, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.483-550. - Siehe auch: Kiltsspruch, Liebeslied

Gisela Rösch, „Kiltlied und Tagelied“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.483-550. Umfangreich! Einleitung zu allgemein Fensterln, Gasseln u.ä., Kiltgang als Brauchelement der ‚Einleitung in die Ehe‘ (Wikman, 1937), literarische Züge übernommen in das Tagelied (Hatto, 1965); Kiltbrauch und Nachtfreierei in Mittel- und Nordeuropa (S.486 ff.); spielerische Paarbildungen, geselliger Kiltgang; Kiltlieder (S.493 ff.), Vermischung mit anderen Gattungen, z.B. Ein Sprung übers Graberl, Jodler drauf, am Fenster, mach auf... (S.494). – Motive der Kiltlieder: Aufbruch, Weg, Naturschilderung, Formen des Brauches, Stubete gehen, Anklopfen ans Fenster, Verhalten, Hindernisse, Fensterstockhiasl (S.509 f.); Brauttaler und Ringgeschenk; Abschied, Wiederbegegnung am Brunnen = Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Es wollt ein Mädchen früh aufstehen...; Wasserholen. – Tagelied (S.522 ff.), das höfische Lied, mittelhochdeutsche Wächterlieder (S.526 ff.); Erk-Böhme Nr.812 / Nr.813 Der Wächter auf dem Türlein saß... (S.533) [Verweise in den *Lieddateien*]; Parodie des Tageliedes im bäuerlichen Milieu (S.540 f.) und Verbürgerlichung (S.541 f.); Tagelied im 16.Jh. (S.544 ff.); Balladen mit Tageliedszenen (S.547 ff.).

#**Kiltsspruch**; Gasslspruch, Reim, der von unverheirateten Burschen am Fenster junger, lediger Frauen aufgesagt wurde; nicht nur im Alpenraum belegt (Kiltgang, Kiltlied). Der K. hat Aufforderungscharakter; die Burschen des Dorfes, einzeln oder als Gruppe, gingen ‚auf die Kilt‘. Die Reime sind zumeist kurz, häufig in Vierzeilerform; inhaltlich spielt grotesker Witz und starke erotische Färbung eine Rolle, manchmal auch Enttäuschung und Wut des abgewiesenen Burschen. Die Reime (z.T. rezitiert) sind eine ritualisierte Form der Werbung (oder der Reaktion auf abgewiesenes Werbungsverhalten). Die Vortragssituation spielt vor dem Fenster des Mädchens, sie ermöglicht ein unverbindl. Kennenlernen im Schutz und unter Kontrolle der Gruppe. - Bei Erzählreimen (mit formelhaftem Gepräge) lassen sich Zusammenhänge mit mittelalterl. Dichtung vermuten. – Vgl. Ilka Peter, Gasslspruch und Gasslbrauch (1953) [Frau Prof. Ilka Peter, 1903-1999, war Tanzpädagogin und Choreographin in Wien]; K.Haiding, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 32/33 (1984) 73-78. - Siehe auch: Liebeslied. - Vgl. L.Röhrich-G.Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.307 f. zu „Gasse“ (in der älteren

Studentensprache [vor 1600] „gassatim gehen“ = herumschwärmen, lärmend durch die Gassen ziehen; mundartlich und in Liedern des 18.Jh.

**#Kind**, (Johann) Friedrich (Leipzig 1768-1843 Dresden) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Jurist, Rechtsanwalt in Dresden, seit 1816 freier Schriftsteller, bekannt ist u.a. sein Libretto für Carl Maria von Webers Oper „Der Freischütz“, 1821 (Berlin 1821), aus welcher mehrere Lieder von Kind populär wurden. In den **Lieddateien** folgende Haupteintragungen: Bin ich nicht ein frisch Mädel im Tal..., **Durch die Wälder, durch die Auen...** (1817; „Freischütz“), Es wohnten zwei Schwäne im See... (1819), Hier im ird'schen Jammertal... („Freischütz“), Kommet all' in meinen Garten..., Kommt ein schlanker Bursch gegangen... (1821, „Freischütz“), Schon die Abendglocken klangen... (1822; mit der 1.Str. in der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Conradin Kreutzer, 1834), Still! was schleicht dort so alleine... (1811), Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen... (1817; „Freischütz“), Wie freundlich lacht dem jungen Sinn... (1821; „Freischütz“), **Wir winden dir den Jungfernkranz...** (1817; „Freischütz“).

**#Kinder**, Singen mit Kindern; vgl. Ernst Schusser-Eva Brucker, „Kinder singen gern...!“ [Angebote und Erfahrungen aus dem *Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern* (Bruckmühl) ], in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv Nr.3/2019 [Nov. 2019 bis Apr. 220], S.42-56 [mit \*Liedbeispielen]; siehe auch: Kindergarten, Kinderlied, Singen

**#Kindergarten**; „Nicht in allen Familien spielen Eltern selbst ein Instrument oder singen regelmäßig. Jedes Kind hat jedoch musikalische Talente. Deshalb müssen gerade auch Kindergärten Orte einer Musikerziehung für alle Kinder sein. – Dass gerade auch in den Kindergärten möglichst viel mit Kindern gesungen und musiziert wird, ist ein wichtiges Ziel. Von dort aus soll der Funke in die Familien überspringen. Es gilt die elementare Freude des Kindes am Hören und am Musikmachen aufzugreifen und pädagogisch zu nutzen und sich bewusst zu werden, welche große Bedeutung der Musikerziehung im Kindergarten innewohnt...“ (Baden-Württemberg / Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Orientierungsplan für Bild und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten [...], Fassung vom 15.März 2011, Freiburg i.Br.: Herder, 2011, S.122). – Als Aspekt des therapeutischen Singens [siehe dort] könnte man eine Initiative einordnen, die seit 2009 unter dem Titel „Singende Kindergärten“ dazu anregt und anleitet, mit Kindern Rituale des Alltags singend und tanzend zu erleichtern. „Singen verbindet, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und fördert die Entwicklung von Kindern.“ „Sing- und Bewegungsrituale unterstützen Kinder dabei, Orientierung und Halt in den Herausforderungen des Alltags zu finden.“ (dm-Magazin „alverde“ von Juni 2022, S.36 f.; vgl. [zukunfts Musiker.de](http://zukunfts Musiker.de)).

**#Kinderlied**; Lied von Kindern gemacht, mit zumeist der metr. Grundform des Vierzeilers und formelhaftem Gepräge; für den (,unlogischen') Inhalt sind oft die klangvollen Reimwörter ausschlaggebend. Das K. hat keinen ‚mythologischen‘ Hintergrund, wie es die Forschung des 19.Jh. vielfach wollte (siehe: Buko). „Ein weiteres wichtiges Merkmal ist, dass der Kinderreim vom Wiederholen und Abwandeln lebt.“ – Vgl. E.Gerstner-Hirzel, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.923-967.

Emily Gerstner-Hirzel, „Das **Kinderlied**“, S.923-967. Belege und Sammlungen seit Wunderhorn-Anhang 1808 (z.T. nach Schützes Holstein. Idiotikon 1800-06), Gräter, in: Bragur 1794, davor zufällige Belege; alemann. Wiegenlied um 1300, Wiegenlied des Gottfried von Neifen 13.Jh.; in Weihnachtsliedern „suse ninne“ = „schlaf Kind“ (S.925) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; andere Wiegenlied-Formeln, Schlaff Kindlein schlaff... Melchior Franck 1611 (S.926); Buko von Halberstadt... 1702 (S.928); Kinderreime in der Volksüberlieferung von Erwachsenen, historische Reime (Schweden, Türken, Napoleon, Preußen; S.929); [angeblich] heidnische Mythen, Nornen (S.930 f.), Wassermann; Überlieferungen aus dem Rechtsleben. – Kinderreime und Kunstlied (S.937 ff.), weihnachtl. Wiegenlieder; verschiedene Gattungen (S.941 ff.); Parodien, u.a. Christ ist erstanden, der Landvogt ist gefangen... (Peter von Hagenbach 1474; S.949). – Struktur und Typologie (S.955 ff.); Bibliographie (S.963 ff.).

Bes. beim K. ist es wichtig, der Funktion nach ein von Kindern erdachtes Lied (Spiellied, Nonsens-Reim) von einem (pädagog. von Erwachsenen) für Kinder geschaffenes Lied zu unterscheiden. Anonym gewordene ‚Kindervolkslieder‘ (L.Röhrich) sind z.B. von Brahms „Guten Abend, gut' Nacht“ oder „Alle Vögel sind schon da“ von Hoffmann von Fallersleben. Sie wurden von der herkömml. Vld.forschung zumeist unbeachtet gelassen, obwohl ihre Varianten charakterist. Folklorisierungsprozesse belegen. - Jede Sml. von Kinderreimen ist ein Lehrbuch ‚einfacher Formen‘ (im Sinne von André Jolles). Im Kinderreim lernt das Kind Sprache kennen, probiert aus, findet Spaß an Wortspielen. Hans Magnus Enzensberger: ‚Der Kinderreim gehört zum poet. Existenzminimum. Das macht sein zähes und unzerstörbares Leben aus‘ (nach: L.Röhrich, S.213). – Vgl. G.Grober-Glück, „Kinderreime und -lieder in Bonn 1967“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.91-

134; L.Röhrich, in: *Kinderkultur*, hrsg. von C.Köhle-Hezinger u.a., Bremen 1985, S.199-218; Weber-Kellermann, Ingeborg, *Das Buch der Kinderlieder* [1997], 3.überarb. Auflage Mainz: Schott, 2005.

[Kinderlied:] Sigrid **#Abel-Struth**, „Kinderlied“ [KL], in: *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* Bd.2,1977, S.193-197: KL und Kinderreim kaum zu trennen; gleiche Texte begegen als Sprech- und Singmaterial. Definitionen orientieren sich zu eng am ‚Volkslied‘ (anonymer Verf., lange mündliche Überlieferung usw.); ‚Kinderlied‘ müsste demnach von Kindern stammen [das trifft für die meisten Belege kaum zu] und bei ihnen im lebendigen Gebrauch sein (S.193). Geschichte der KL-Überlieferung (Böhme, Rochholz, Dunger, Wehrhan, A.Göpel usw.). Geistliche KL („Vom Himmel hoch...“, Pietismus) (S.194). Gellerts „einfache Ausdrucksweise“, Hiller ist um Einfachheit für Kinder bemüht, ebenfalls aus der Berliner Liederschule: J.A.P.Schulz; „kindertümliche“ Lieder von Hoffmann von Fallersleben; Gegenwart bis zum Kinder-Protestsong (S.195). Merkmale des KL: Klang, Metrik und Rhythmik, Melodik, Form und Stil (S.196). Inhalte; gegenwärtige Problematik, Literatur (S.197).

[Kinderlied:] In der K.forschung wird heute stärker der **#Kontext** wichtig: genaue Spielabläufe, Alter der Kinder, Angaben zu Beliebtheit, Häufigkeit und Intensität der Spiele (U.Baader, *Kinderspiele und Spiellieder*, Bd.1-2, Tübingen 1979). Damit ist man auch der Forschung des 19.Jh. gegenüber krit. geworden. Unbeobachtet von Erwachsenen lernen Kinder Sozialverhalten und entfalten sich kreativ; dass es dabei viele Spannungen gibt, belegen Spottlieder, Namensspott und ‚lieblose‘ Wiegenlieder [z.B. wenn die ‚Großen‘ ihre kleinen Geschwister beaufsichtigen mussten; vgl. in der **Lieddatei** „Schlaf, Kindlein, schlaf...“]. - Neue Forschungsansätze in der deutschsprachigen K.forschung sind die von Peter Rühmkorf [1929-2008] (Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund. Sammlung von Kinder- und Volksversen, 1967), Ernest Borneman (Studien zur Befreiung des Kindes, 1973-76), Emily Gerstner-Hirzel (Das volkstümliche deutsche **Wiegenlied**. Versuch einer Typologie der Texte, Basel 1984 [umfangreich]), Uta Schier-Oberdorffer (Hex im Keller, München 1985) und Alfred Messerli (Elemente einer Pragmatik des Kinderliedes und des Kinderreimes [Diss. Zürich], Aarau 1991). – Vgl. A.von Wedel-Wolff, *Geschichte der Sml. und Erforschung des deutschsprachigen Volkskinderliedes und Volkskinderreimes im 19.Jh.*, Göppingen 1982 [Rez. in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 30, 1985, 148-150]; „Kinderfolklore“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd.7, 1993, Sp.1269-1278, und „Kinderspiel“, Sp.1336-1354 [jeweils mit weiterführender Lit.]; Thomas Freitag, *Kinderlied. Von der Vielfalt einer musikalischen Liedgattung*, Frankfurt/Main 2001.

[Kinderlied:] Ernest **#Borneman** [!] untersucht „Das Bild des Geschlechtlichen in den Liedern, Reimen, Versen und Sprüchen deutschsprachiger Großstadtkinder“ (in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 17, 1972, S.181-207). Die „Geheimwelt“ des Kindes äußert sich in Geschichten und Erzählungen, Anekdoten, Rätseln, Reimen und Versen, die Kinder untereinander erzählen. „Dies ist ganz und gar nicht die Welt der Wiegen- und Koselieder, der Abendlieder und Gebete [...]. Es ist schon eher die Welt der Abzählreime, Spottverse und Zungenbrecher, aber auch innerhalb dieser Welt gibt es einen drastischen Unterschied zwischen Versen, die auch in Gegenwart von Erwachsenen gesungen werden, und denen, die man nur dann singt, wenn man unter sich ist“ (S. 181). Der große Unterschied zu früheren K.sml. ist, dass jene allzuviele Lieder von Erwachsenen, statt von Kindern enthalten; damit können sie nur als bedingt authentisch gelten. - „Mindestens die Hälfte meiner eigenen Sml. läßt sich auf frühere Formen zurückführen- nicht nur auf ‚gedichtete‘ Zeilen, sondern auf Operettenlibretti, Schlagertexte, ja selbst auf Werbeslogans. Aber die Ursprungsformen sind überall in eigentümlicher Weise verfremdet worden, und dieser kindliche Prozeß der Verfremdung besteht nicht etwa darin, dass die Zeilen vereinfacht oder von unverständlichen Vokabeln befreit werden, sondern ganz im Gegenteil darin, dass erstens gerade die fremden, die unverständlichen Worte mit besonderer Sorgfalt gewahrt werden, und dass zweitens sexuelle und skatologische Aspekte auftauchen, die wir sonst eigentlich nur aus der pornograph. Literatur der Erwachsenen kennen. Während sie dort aber verführerisch aufreizend wirken sollen, haben sie bei den Kindern entweder den Witz des Absurden oder die asexuelle Qualität des Mythos“ (E.Borneman, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 17, 1972, S.182). Da diese Reime und Lieder im ‚Verborgenen‘ leben, sind sie im Gegensatz zu anderen Kinderliedern kaum ‚korrigiert‘ oder ‚verbessert‘ worden. – Ernest **Borneman** [1915-1995], *Unsere Kinder im Spiegel ihrer Lieder, Reime, Verse und Rätsel*, Olten 1973 = Boock, *Kinderliederbücher 1770-2000*, 2007, S.274; Ernest Borneman, *Die Umwelt des Kindes im Spiegel seiner »verbotenen« Lieder, Reime, Verse und Rätsel*, Olten 1974 = Boock, *Kinderliederbücher 1770-2000*, 2007, S.280; Ernest Borneman, *Die Welt der Erwachsenen in den »verbotenen« Reimen deutschsprachiger Stadtkinder*, Olten 1976 = Boock, *Kinderliederbücher 1770-2000*, 2007, S.288 = *Studien zur Befreiung des Kindes*, Bd.1-3.

[Kinderlied:] Vgl. E.Borneman, „Autobiographisches zur Methodologie der Kinderliedforschung“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 22 (1977), S.102-112 [Borneman berichtet

über die Motivation für seine psychoanalyt. Forschungen am Kinderreim; außerdem beschreibt er ausführl. versch. Feldforschungsmethoden und Erfahrungen]; R.Sarr, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.131-133 [die K.sml. des DVA wurde von Renate **Sarr** [siehe dort] M.A. neu bearbeitet, große Bereiche sind neu dokumentiert, auch über EDV; eine kommentierte Bibliographie zum K. und zur K.forschung vom DVA ist 2007 erschienen =]; Barbara **Boock**, Kinderliederbücher 1770-2000. Eine annotierte, illustrierte Bibliografie, Münster 2007 (Volksliedstudien, 8) [aus dem Bestand des DVA Auflistung und Kurzcharakteristik von Kinderliedsammlungen und –untersuchungen mit genauen bibliograf. Angaben und einigen Abb.]. – Siehe auch: Buko, „Eia popeia“, Goldene Brücke, „Hänschen klein ging allein...“ – Vgl. H.Fischer, Kinderreime im Ruhrgebiet, Köln 1991.

[Kinderlied:] Zum Kinderspiellied von „Mariechen saß auf einem Stein...“: Man hat es (früher) für ein bes. Zeichen einer ‚uralten‘ Ballade gehalten, wenn diese sich ‚bis zum Kinderlied‘ weiterentwickelt hat. Auf jeden Fall hat die „Mädchenmörder“ (DVldr Nr.41) eine bemerkenswerte Entwicklung hinter sich, bevor eine solche Milieu- und Funktionsveränderung zustande kommt (und nur der weitgespannte Variantenvergleich macht den Zshg. überhaupt einsichtig). Im ritualisierten Kinderspiel wird die Handlung noch ‚trockener‘ und emotionsärmer; das beweinte Mädchen ist ‚schon längst gestorben‘. Von der übernatürlichen Macht des Ritters Blaubart ist nicht mehr die Rede, aber das Spiel bleibt eine Warnung vor dem ‚Schwarzen Mann‘. – Vgl. „Kindergedicht“, „Kinderlied“ (S.Abels-Struth) [siehe oben] und „Kinderreim“ (C.Freitag), in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.2, 1977, S.187-189, S.193-197 und S.201 f. – Englische Kinderliedforschung von u.a. Iona und Peter Opie; vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.2, 1977, S.612 f. [siehe auch: Opie].

[Kinderlied:] Das K. liegt generell außerhalb der Betrachtung in den **Lieddateien**. Dort sind nur einige charakteristische Beispiele näher untersucht worden (bei vielen anderen Liedtypen ist die Funktion als K. mitvermerkt): Alle meine Entchen..., Alle Vögel sind schon da... [und andere Kunstlieder für Kinder], Eia popeia..., Ein Männlein steht im Walde..., Eine kleine Kaffeebohne..., Es war einmal ein Mann..., Fuchs, du hast die Gans gestohlen..., Hopp, hopp, hopp..., Macht auf das Tor..., Rite, Bade, Rösseli..., Schlaf, Kindchen, schlaf..., Zehn kleine Negerlein... – Die Überl. im Kinderlied wurde früher oft vorschnell als **archaisch** angesehen; manche Kinderlieder wurden bis um 1900 mythologisch mit einem angeblich altgermanischen Hintergrund gedeutet. Das würden wir zurückweisen. Annehmbares Lehrbeispiel dagegen ist „Maikäfer flieg, der Vater ist im Krieg, die Mutter ist im Pommerland... ist abgebrannt“ (so in Niedersachsen um 1800), was an den Einfall der Schweden im Dreißigjährigen Krieg erinnern soll. Nachzuweisen ist das kaum, aber es gibt ein anderes Beispiel, das überzeugt: Schulkinder singen bis um 1926 [allerdings spärlich überliefert, aber landschaftlich breit getreut] „Und wenn der große Friedrich kommt und klopft mal auf die Hosen, dann läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen“. Das bezieht sich wohl eindeutig auf die Schlacht bei Roßbach 1757.

[Kinderlied:] Klassische Sml. und Literatur vgl.: Franz Magnus **Böhme**, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. Volksüberlieferungen aus allen Landen deutscher Zunge [...], Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1897 (nach dieser Standard-Edition ist –mit eigener Nummerierung– die umfangreiche Kinderlied-Dokumentation im DVA aufgebaut; in den vorliegenden **Lieddateien** wird generell darauf nicht Bezug genommen.) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.105 f. – Gertrud **Züricher**, Kinderlieder der Deutschen Schweiz, Basel 1926 (mit zahlreichen Text-Parodien zu den Liedern Erwachsener), vgl. G. Züricher, Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern, Basel 1902 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.110 (1096 Texte, aber nur 33 Melodien), vgl. zur Sml. von 1926 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.154. – Johann **Lewalter** – Georg **Schläger**, Deutsche Kinderlieder und Kinderspiele. In Hessen [...], Kassel 1911 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.124. – Karl **Wehrhan**, Frankfurter Kinderleben in Sitte und Brauch, Kinderlied und Kinderspiel, Wiesbaden, 1929 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.163; vgl. Register dazu, S.185 (zu Wehrhan und Stückrath). – Otto **Stückrath**, Nassauisches Kinderleben in Sitte und Brauch, Kinderlied und Kinderspiel, Wiesbaden 1931 (u.a.: Wiegenlieder Nr.309-473; „Was sie singen und sagen“, S.130-165; Parodien aus der Schule Nr.1778-1840; Spottreime) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.169, vgl. Register dazu S.185 (zu Wehrhan und Stückrath). – Ruth **Lorbe**, Das Kinderlied in Nürnberg, Nürnberg 1956 [Diss.] = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.226; vgl. ungekürzt: R.Lorbe, Die Welt des Kinderliedes, Weinheim 1971 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.267. – Reinhard **Peesch**, Das Berliner Kinderspiel der Gegenwart, Berlin 1957 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.226 f. – Adalbert **Riedl** – Karl M. **Klier**, Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland, Eisenstadt 1957 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.226.



[Kinderlied:] Christian **Freitag**, Erwartung und Sanktion im Kinderreim [...], Marburg 1974 [Diss.] = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.276. - Ulrich **Baader**, Kinderspiele und Spiellieder, Bd.1-2, Tübingen 1979 (... in württembergischen Gemeinden) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.295. – Annegret von **Wedel-Wolff**, Geschichte der Sammlung und Erforschung des deutschsprachigen Kinderliedes, Göppingen 1982 (Diss. Freiburg i.Br.) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.313 (hervorgehoben die gute Bibliografie). – Emily **Gerstner-Hirzel**, Das volkstümliche deutsche Wiegenlied, Basel 1984 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.319. - Hans-Bruno **Ernst**, Zur Geschichte des Kinderliedes: Das einstimmige deutsche geistliche Kinderlied im 16.Jh., Regensburg 1985 (u.a. über Martin Luthers Kinderlieder, Lieder in den GB der Böhmisches Brüder, von Nicolaus Herman u.a.; u.a. „Vom Himmel hoch...“, „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort...“, „Vom Himmel kam der Engel Schar...“, „Nun treiben wir den Papst hinaus...“) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.323. – Uta **Schier-Oberdorffer**, Hex im Keller. Ein überliefertes Kinderspiel [...], München 1985 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.325. – Alfred **Messerli**, Elemente einer Pragmatik des Kinderliedes und des Kinderreimes [Zürcher Schulkinder, befragt 1985], Aarau 1991 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.347. – Fredrik **Vahle**, Kinderlied. Erkundungen zu einer frühen Form der Poesie im Menschenleben, Weinheim 1992 [von Vahle stammen auch mehrere Kinderliedsammlung zum prakt. Gebrauch] = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.354. - Vgl. [neuere Literatur] Thomas **Freitag**, Kinderlied- Von der Vielfalt einer musikalischen Liedgattung, Frankfurt/Main 2001; Günter **Kleinen** u.a., Musik und Kind. Chancen für Begabung und Kreativität im Zeitalter der Neuen Medien, Laaber 2003. - Anton **Hofer**, Sprüche, Spiele und Lieder der Kinder, Wien 2004 (Compa,16).

[Kinderlied:] Siehe auch: Baudrexel (Sml. „Deutsche Wiegenlieder“; *VMA Bruckmühl*). – Wilfried Buch, „Das **schwarze Wiegenlied**“, in: Ali Osman Öztürk-O.Holzapfel, Deutsch-türkische Streifzüge in der deutschen Literatur und Volksdichtung, Kenzingen 2008, S.168-196 [Wiegenlieder, die von Not und Gewalt berichten und grundsätzlich ähnlich den „lieblosen Liebesliedern“ vom Alltag der betroffenen älteren Geschwister und der Erwachsenen; sie zielen weniger auf das Kind, das nur den einschläfernden Rhythmus vernimmt, nicht die verbale Botschaft.]. Sicherlich nicht ohne Ironie, aber eben durchaus nicht realitätsfern dichtet Richard Dehmel (1863-1920) sein „Wiegenlied für meinen Jungen“ und schreibt u.a. „Schlaf, mein Küken – Racker, schlafe! / Guck: im Spiegel stehn zwei Schafe, / bläkt ein großes, mäkt ein kleines, / und das kleine, das ist meines! / Bengel, Bengel, brülle nicht, du verdammter Strampelwicht. [...] So, nu schläft er; es gelang; Himmel, Hölle, Gott sei Dank!“

[Kinderlied:] Ein **Frühbeleg** (dem hier bisher nicht nachgegangen wurde) ist von Christian Felix Weisse (1726-1804), „Kleine Lieder für Kinder, zur Beförderung der Tugend, mit Melodien zum Singen beim Klavier“, Flensburg **1766** (Komp.: Scheibe in Kopenhagen; 2.Auflage Leipzig 1769 mit neuen Melodien von J.A.Hiller) = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.55; vgl. A.Elschenbroich, Aufklärung und Empfindsamkeit [1960], München o.J., S.741, „[Weisse]... begründete mit den „Liedern für Kinder“ (seit 1766) die Kinderlieddichtung“. – Vgl. Barbara **#Boock** [1948- ; Bibliothekarin am Deutschen Volksliedarchiv], **Kinderliederbücher 1770-2000**. Eine annotierte, illustrierte **Bibliografie**, Münster 2007 (Volksliedstudien, 8) [umfangreich entspr. dem Bestand des Deutschen Volksliedarchivs; wertvoll die Hinweise zu jedem Titel seit der ersten Sammlung: Christian Felix Weisse, Lieder für Kinder, Leipzig 1766 = **Abb**: Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007]. – Siehe auch: Werlé. – Siehe besonders: R. **#Sarr, Dokumentation Kinderlied, 2014** [Findbuch zu den Liedtypenmappen des ehemal. DVA, K I Wiegenlied; die Mappenidentifizierung ist sehr engmaschig; viele ähnliche Liedanfänge gehören typenmäßig zusammen, aber mit Geduld sind hier viele, viele Aufzeichnungen einzusehen...] = Sarr, Renate, Dokumentation Kinderlied: Erschließung der Liedmappen des Deutschen Volksliedarchivs im Zentrum für Populäre Kultur und Musik, 2014, *online* Uni-Bibliothek Freiburg (*freidok.uni-freiburg.de*).



#Kindlwiegen; in der Weihnachtsliturgie seit dem 14.Jh. (Mönch von Salzburg) erwähnt, beschrieben seit dem Beginn des 15.Jh.; vgl. Fritz Markmiller, *Der Tag der ist so freudenreich*, Regensburg 1981, S.250-259. – Vgl. „Schöne Christenliche Catholisch Weinnächt- oder Kindtleßwiegen Gesäng“ (Augsburg, ca. 1590); zitiert nach: Schepping, *Wettener Liederhandschrift* (niederländisch 17.Jh.; 1978), S.204; L.Berthold, *Die Kindelwiegenspiele*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 56 (1932), S.208-224.

#**Kindsmord**; K. ist eines der sozial drängenden Probleme, dessen sich die deutsche Aufklärung nach 1770 annimmt, die Gestalt der #**Kindsmörderin** wird vielfältig literarisiert und untersucht, z.B. Pestalozzi „Über Gesetzgebung und Kindermord“ (1783), dichterische Werke von Wagner (*Die Kindermörderin*, 1776), Schiller (*Die Kindesmörderin*, 1782) und Goethe (*Gretchen-Problem* bereits im „Urfaust“; auch als Jurist damit befasst). Zu den literar. wertvollen Gestaltungen gehört ebenfalls G.A.Bürgers Ballade „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ 1781 (siehe **Lieddatei**: Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain...). Bürger musste 1781 als Amtmann (Landrichter) selbst einen Prozess wegen K. leiten. – Vgl. Gottscheer Balladen Nr.27 (*Kindsmörderin*) [siehe: Gottschee]; DVldr Nr.114 (*Rabenmutter* [siehe dort; mit weiteren Hinweisen]), eine Sozialklage über die Probleme unehelicher Kinder. – Vgl. „Kindsmörderin“, in: *Enzyklopädie des Märchens* Bd.7, 1993, Sp.1361-1373. - Siehe auch: uneheliches Kind. – Vgl. R.Newald, *Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur* Bd.6/1 [1957], 1961, S.153 (Abhandlung über *Todesstrafen*, 1776, als Anregung für Schiller; S.261 Goethes *Gretchentragödie*; S.275 f. Heinrich Leopold Wagner, 1747-1779, und sein Hauptwerk, das Trauerspiel „*Die Kindermörderin*“, 1776). – Vgl. **Sturm und Drang** [...], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.1454 ff. H.L. Wagner, „*Die Kindermörderin*“, und ausführliche Anmerkungen S.1898 ff.: entstanden Ende 1775/Anfang 1776, in *Straßburg* von Wagner vorgelesen [und *Straßburg* als Schauplatz des Trauerspiels gedacht]; erste Aufführung 1777 in *Pressburg*; eng angelehnt an Goethes „*Faust*“ bis zum *Plagiat-Vorwurf*).

Kipper und Wipper (Geldfälscher, Falschmünzer), siehe **Lieddatei**: Hörst zu jetzt will ich singen... und: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält, nun falsche Münzer toben...

#**Kirchenchor**; der Kirchenchor hat grundsätzlich heute ähnliche Probleme und vergleichbare Voraussetzungen für das Mitwirken wie der **Gesangverein** (siehe dort; Schwerpunkt Männergesangverein). Die Geschichte des Kirchenchors ist natürlich eine völlig andere und ist auch für die beiden großen Konfessionen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche unterschiedlich zu betrachten. Darum soll es hier nicht gehen. Aber an einem kleinen Beispiel soll aktuell [2020] skizziert werden, was nachdenkenswert ist: Ein römisch-katholischer Kirchenchor besteht in der kleinen Schwarzwaldgemeinde **Bernau** (Hochschwarzwald) seit fast 200 Jahren; die erste urkundliche Erwähnung ist von 1838. Ein Faltblatt wirbt [2020] zum Mitsingen: „Sing nicht allein... steck andre an... Singen kann Kreise ziehn. / Wenn du singst, sing nicht für dich... bring andre mit.“ Der Chor ist gemischt (Frauen und Männer) und offen für verschiedene Konfessionen. Zentral ist die Mitgestaltung des Gottesdienstes, a capella und mit Begleitung der Orgel oder anderer Instrumente. ‚Ableger‘ ist seit 20 Jahren eine „Familienband“, die gemeinsam singt und musiziert und „geistliche Lieder unserer Zeit“ präsentiert. Geprobt wird einmal wöchentlich, und der Chor freut sich „auf dich und deine Stimme“. Für alle, die „Hab-leider-keine-Zeit-Sänger“ sind, gibt es das Angebot eines #**Projektchors** für die, die sich „vereinsmässig nicht binden können oder wollen“ und dann je nach Programm nur kurzzeitig mitsingen (Taizé-Lieder, eine klassische Messe, Vorbereitung für einzelne Familiengottesdienste: zwei Proben jeweils). Die aktuelle Chorleiterin und Organistin leitet den Chor seit 1989, und sicherlich ist das einer der ausschlaggebenden Gründe für den Erfolg eines solchen Chors: Kontinuität und lokales Engagement. Wenn man den Fotos glauben darf, die im Faltblatt den Chor präsentieren, ist das ein Erfolgskonzept, das sicherlich durch den regionalen Schwarzwald-Tourismus mitgetragen wird: Festlich tritt der Chor in einer Schwarzwald-Tracht auf (**Abb.** = Faltblatt, Bernau Juli 2020):



In Zeiten der #**Corona**-Pandemie [2020; siehe dort] wurde und wird vielfach auch über Chöre gesprochen und diskutiert. Sicherlich teilen sie das schwere Schicksal vor allem freischaffender Künstler und Musiker, dass öffentliche Auftritte in geschlossenen Räumen und sogar Proben in der Gruppe nicht stattfinden können. Und da sich auch Organisten und Chorleiter, die oft keine feste Stelle haben, sondern nur nebenbei jeweils für Veranstaltungen bezahlt werden, heftig zu Wort melden, wird einem überdeutlich, wie sehr diese Musik und diese Chorarbeit essentiell zum Gottesdienst und zum Gemeindeleben dazu gehört und entsprechend auch „gehört“ werden will. – Ein Vorläufer des (kathol.) Kirchenchors scheinen in Österreich die „Kirchensänger“ (auch: Kirchensinger, siehe dort und zu: Pinzgauer Volkslieder) gewesen zu sein. In Dänemark gibt es wohl vergleichbar dazu noch immer den (einzelnen) angestellten Kirchensänger (siehe z.B. zu Kristensen/ETK und zu Kirchenlied), der zwischen den Bankreihen die Gemeinde (falls sie überhaupt mitsingt) melodisch „zieht“.

#**Kirchengesangbuch**. **Katholisches** Gesang- und Gebetbuch der **Schweiz**, hrsg. im Auftrag der Schweizerischen Bischöfe, Zug-Einsiedeln-Solothurn **1966**. – Zum Geleit: mächtiger Eindruck des Zweiten Vatikan. Konzils... durchgreifende Neugestaltung des christlichen Lebens... allgemeine Erneuerung der Liturgie... wechselnde Messgesänge für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres..., auch Liturgie in der lateinischen Sprache... im Wechsel mit Vorsänger und Kirchenchor für die Gemeinde Gesänge in der Muttersprache... Psalmengesang... das Kirchenlied unserer Zeit und über die Grenzen des Landes und der Konfessionen... dieses neuartige Liedgut bei Volk heimisch machen... „Die liturgische Erneuerung dürfte noch nicht abgeschlossen sein. Manches kann nur im Laufe von Jahrzehnten zur gültigen Form heranreifen“ (S.7)... von jetzt an das offizielle GB für die ganze deutschsprachige Schweiz.

Inhalt: \*Psalmen und Lobgesänge, Nr.7 ff.; Advent, \*Macht hoch die Tür... Nr.26, 3 Str., **ohne Quellenangabe**; \*Nun komm der Heiden Heiland... Nr.27, 5 Str., ohne Quellenangabe; Aus hartem Weh die Menschheit klagt... Nr.29, 3 Str., ohne Melodie, ohne Quellenangabe. Quellenangaben zu diesen und vielen folgenden Liedern sind auch nicht im „Quellennachweis“ Nr.978, S.841 ff., das in Hinweisen zum Urheberrecht neuerer Lieder übergeht. Für den Laien sind diese Hinweise auf Verf. und Komp. offensichtlich nicht gedacht (wie gleichfalls üblich bei vielen kathol. GB bis in die jüngste Zeit). – Aufgenommen wurde hier auch das Lied „**Über alle Ährenfelder** heut ein heilig Klingen zieht...“ mit 3 Str. ohne Melodie und ohne Verf.-Komp.- bzw. ursprüngl. Quellenangabe, aber dem Hinweis, dass das Lied auch in „Laudate“ Nr.154 steht [siehe zu: Laudate] und in anderen GB der deutschen Schweiz: „Laudate [1952; siehe dort] 154, Cantate 134, Orate 116 (SE)“, für die ebenfalls der ausführliche Nachweis fehlt. – Dieses GB wurde nicht für die *Lieddateien* ausgewertet.

#**Kirchenlied**, das **evangel. Kirchenlied** (Choral) gehört [gehörte] für alle Richtungen der protestantischen Kirche zu den kulturgegebenen Grundfesten der Liturgie und der privaten Frömmigkeit. Welche große und bedeutende Rolle das Kirchenlied in der reformatorischen Liturgie spielt, wird einem augenfällig, wenn man z.B. die in der heutigen Form aus dem 14. und 15. Jh. stammende, evangelische Kirche St. Aegidien in Lübeck betritt. Wo früher in der katholischen, vorreformatorischen Kirche der Lettner als Trennwand zwischen Gemeinde und Hochaltar stand (hier allerdings nicht, da es keine Klosterkirche war), prangt seit der Reformation ein mächtiger „**Singechor**“. Neben dem Wort von der Kanzel trat die gesungene Verkündigung, hier in den üppigen Formen der Spätrenaissance um 1586/1587 und mit ringsum gemalten biblischen Szenen. Auch zahlenmäßig fällt der Chor offenbar ins Gewicht, wenn man den voluminös geschwungenen Aufgang

betrachtet. Es ist ein Werk des Lübecker Holzschnitzers Tönnies Evers d. J. und ein Hauptwerk norddeutscher Renaissance (**Abb.**: *Internet* 2021 und eigene Aufnahmen):



Eine Parallele dazu, wenn auch aus späterer Zeit, ist die mächtige **Orgel** der Hauptkirche BMV von Wolfenbüttel. Der Bau wurde 1608 begonnen und zeigt eine prachtvolle Ausstattung, die vom Selbstbewusstsein der lutherischen Kirche in Norddeutschland zeugt; es ist „der erste große protestantische Kirchenneubau überhaupt“ [Kirchenführer]. Die Orgel wurde 1620 bis 1624 nach Plänen von Michael #Praetorius [siehe dort], der hier als Organist tätig war, erbaut, und sie nimmt mit der Sängerempore fast die volle Breite des gesamten Kirchenschiffes ein: Orgelmusik (und das dazugehörige Kirchenlied) sind wichtige und „prächtige“ Elemente der lutherischen Messe (im Gegensatz zum Bilderverbot und Ablehnung der Kirchenmusik durch Zwingli in der Schweiz). Merian schreibt dazu 1654 u.a.: „[sie ist] mit kostbaren, vergüldeten und kunstreichen Altaren, Orgeln, Predigtstuhl und Taufe inwendig gezieret“. - **Abb.** [denkmalschutz.de](http://denkmalschutz.de) [Ausschnitt]:



[Kirchenlied:] „Ein großer Tag war alljährlich der Geburtstag meiner Mutter am 12.Juli. Am Morgen bei der Andacht wurde, wie übrigens bei allen unseren Geburtstagen, »Lobet den Herrn« gesungen, dann der 121.Psalm gelesen, und danach folgte das Lied »So nimm denn meine Hände...« (Marion Gräfin Dönhoff, *Kindheit in Ostpreußen*, Berlin 1988, S.47). – Das Repertoire des ev. Kirchenliedes, abgesehen von solchen Standardliedern, hat sich jedoch im Laufe vieler Jahr häufig und entscheidend geändert. Das ev. Kirchenlied des **19.Jh.** hat qualitätsmäßig keinen guten Ruf, auch die Melodien seien zumeist ‚wertlos‘ (J.Zahn, 1889); über das kathol. K. wurde ähnl. geurteilt (W.Bäumker, 1911). Die Hymnologie ist lange bei dieser Wertung geblieben (W.Lipphardt, 1960), und sie verwirft damit auch weitgehend die Volksüberl. des geistl. Liedes (auch ältere Überl. auf Liedflugschriften u.ä.); siehe auch: **geistliches Volkslied, Gesangbücher** [Behandlung und Verweise auf viele Kirchengesangbücher dort]. Von der Musikethnologie hat dem u.a. H.J.Moser widersprochen (1954). Wilhelm Schepping arbeitet 1974/75 einen wichtigen Bereich des K. auf: die Auseinandersetzungen im 19.Jh. um Repertoire und religiöse Texte und Melodien. - Siehe auch: [lateinische] **Hymnen, Psalmen**. – **Adressen:** Gesangbucharchiv [geistliches Lied und Kirchenlied], Fachbereich 01 der Johannes Gutenberg-Universität, Liturgiewissenschaft, 55099 Mainz [siehe auch: Forschungsstelle „Geistliches Lied und Kirchenlied“; 2020 in der Theolog. Fakultät]. - Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen Kirchenliedes e.V., Gießbergstr.41, 34117 Kassel [unter der Federführung von: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Straße 2, 55131 Mainz; Edition herausgegeben vom Bärenreiter-Verlag, Heinrich-Schütz-Allee 35-37, 34131 Kassel] – Vgl. Zeitschrift **Musik & Kirche**. Zs. für Kirchenmusik, 1929 ff., 2018 hrsg. von Jörg-Hannes Hahn, Kassel: Bärenreiter [bisher nicht ausgewertet; soweit es sich aus dem im Internet zugänglichen Register der Hauptartikel, 1929-2018, ergibt, trifft auf das Stichwort „Volkslied“ nur ein einziger {} Beitrag zu, Fr. Brusniaks Hinweis auf die Geistlichen Volkslieder im Anhang zum Gotteslob, Jahrgang 2014, S.262].

[Kirchenlied:] Man hat den Rationalismus dafür verantwortl. gemacht, dass die evangel. K.tradition pietist. Herkunft bereits um 1800 keine Anerkennung mehr fand. Aber auch die spätere Dichtung lehnte die Nachwelt jeweils ab. Versch. Reformen wurden versucht (Choralrestauration 1817, Kernliederbewegung 1851). Im kathol. Bereich wurden Brauchtum und Wallfahrt verdrängt (z.B.

Verbot der Aufstellung einer Krippe in Bamberg 1803, Kritik am Totenwachtsingen in Westfalen 1803, Verbot von Volksschauspielen in Kärnten 1811, Einstellen des Sternsingers in Salzburg um 1830). So versch. die ideolog. Voraussetzungen und Reaktionen waren, sowohl das evangel. wie auch das kathol. K. des 19. Jh. blieb schlecht angesehen. Die evangel. ‚Reichslieder‘ fanden zwar um 1875 begeisterte Aufnahme, die Nachwelt verurteilte sie aber wegen ihrer „süßlichen Platttheit“ (Fr. Blume, 1931). Das brauchtüml. Lied aus kathol. Tradition wurde als bes. Feind der Aufklärung angesehen (O. Ursprung, 1931); es wurde aus der Öffentlichkeit verdrängt und zum ‚apokryphen‘ Volkslied.

[Kirchenlied:] Es gab Gegenbewegungen, und daraus erwuchs ein erbitterter **Gesangbuchstreit** (im kathol. Bereich dokumentiert z.B. für das Eichsfeld (an der Grenze von Niedersachsen und Thüringen) von 1811 bis 1866; vgl. H. Müller 1902/04; in der Pfalz ein ähnl. Streit um 1850 um ein neues evangel. Gesangbuch). Während Behörden, Pfarrer und Lehrer neue, offizielle Lieder einführen wollten, kam es im Gottesdienst als Protestäußerung der Gemeinde zum ‚Kontra-Singen‘ [siehe dort] aus den alten Gesangbüchern. Derartige ‚volkstüml.‘ Äußerungen sind für die Vld.forschung ein beachtenswertes Phänomen; wiederholt kam es zu Tumulten und Schlägereien, bei denen die Polizei eingreifen musste (vgl. W. Schepping, 1974, S.36-49). Das K. steht hier in einer bemerkenswerten Spannung zwischen ‚alt‘ und ‚neu‘. - Interessant ist auch, dass die Einführung der ‚Deutschen Singmesse‘ im kathol. Gottesdienst verschiedentl. im 19. Jh. (für uns) unerwartete Folgen hatte, z.B. die Abschaffung des gregorian. Chorals (Paderborn 1785, Konstanz 1809, Rottenburg 1824, andere Verordnungen bis 1844). Plötzlich wurde das Lateinische die apokryphe Sprache des Volksgesangs, und zwar über 150 Jahre vor dem Zweiten Vatikanum.

[Kirchenlied:] Versch. Liturgiereformen in der kathol. Kirche, begonnen in München 1820 und mit einem Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jh., veränderten die Situation wiederum einschneidend. Aus der jetzt wieder latein. Messe wurde das Lied in der Volkssprache verdrängt; die ‚seichten‘ Liedtexte der Aufklärung wurden umgeschrieben; volksmissionar. Bestrebungen wie z.B. der Herz-Jesu-Kult vermittelten neue Lieder. Bes. empfindl. war man bei Begräbnisliedern, bei denen in der Bevölkerung eine konservative Tradition weitergepflegt wurde. 1845 z.B. sprach die Kirche vom „gefährlichen Unfug des Absingens unbekannter Lieder“ (W. Schepping, 1975, S.14). In der kathol. Kirche hatte hier die Bewegung der Cäcilienvereine eine einschneidende Wirkung.

[Kirchenlied:] Im evangel. Bereich kämpfte man mit verschiedenen Gesangbuchreformen, bei denen es ebenfalls um ‚Einpflanzen‘ und ‚Ausmerzen‘ ging, also um gewaltsame Formen der Purifizierung. Die ‚Originalfassung‘ spielte eine Rolle (nicht unbedingt der Text des Dichters, sondern der früheste Abdruck in einem Gesangbuch), und man machte sich Sorgen um die ‚Einheit im Kirchenlied‘. Über den Rhythmus wurde diskutiert, und man kann die Purifizierungspraxis an bestimmten musikal. Elementen studieren. Damit wurde ein Singstil geschaffen, der den folgenden Generationen selbstverständl. schien, sich aber z.B. von manchen auslandsdeutschen Traditionen erhebl. unterscheidet (z.B. langsames Singtempo, höhere Stimmlage). – Vgl. Wilhelm **#Schepping**, „Die ‚Purifizierung‘ des geistlichen Liedes im 19. Jahrhundert aus der Sicht der Musikalischen Volkskunde“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974), S.21-52, und 20 (1975), S.9-36. – Eine wichtige Persönlichkeit in der Kirchenlied-Geschichte um die Mitte des 19. Jhs. war u.a. Friedrich **#Silcher** [siehe dort], der sich (neben den unzähligen Chorsätzen zu und populären Kompositionen von „Volkslied“-Melodien) besonders auch für eine Reform des Kirchenliedes einsetzte und u.a. „alte reformatorische Choräle und Kirchenlieder“ neu belebte (H.J. Dahmen, Friedrich Silcher [...]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.67). Die Eisenacher Kirchenkonferenz mündete 1854 in der Planung eines ersten einheitlichen evangel. GB unter Beteiligung aus Württemberg mit Silcher. Der Gemeindegang sollte wieder in den Mittelpunkt rücken; Kirchenchöre und Kantoreien wurden neu gegründet (Dahmen, Friedrich Silcher [...], 1989, S.68). Allerdings entsprach diese Reform dem damaligen Zeitgeschmack und passt wenig „in unsere Vorstellung“ vom Kirchenlied, geriet deshalb (mit den Textbearbeitungen) wieder in Vergessenheit – wie es wahrscheinlich auch mit unseren heutigen „modernen“ Kirchenliedern geschehen wird (vgl. Dahmen, Friedrich Silcher [...], 1989, S.69).

[Kirchenlied:] Die gemeinsame Edition „*Das Deutsche Kirchenlied*“ (DKL) begann mit der krit. Gesamtausgabe der Melodien; die Bereiche ‚Volkslied‘ und Liedflugschriften blieben dabei leider ausgeklammert. Vgl. K. Ameln, M. Jenny, W. Lippardt, *Das deutsche Kirchenlied* (DKL), Bd. I/1-2, Kassel 1975 und 1980 [vgl. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22, 1977, S.147-149, und 26, 1981, 178 f.; siehe auch unten]; W.I. Sauer-Geppert, *Sprache und Frömmigkeit im deutschen Kirchenlied*, Kassel 1984. Angekündigt [März 2005] sind drei Abteilungen mit „Bibliographie... der Quellen“ (Abteilung I), erschienen Bd. I, 1-2; „Melodien und Texte... Mittelalter... (bis um 1530; Abteilung II)“, 8 Bände, z.T. erschienen; „Die Melodien aus gedruckten Quellen bis 1680“ (4 Bände, Abteilung III); jeweils mehrere Teile, z.T. erschienen). - Dass das K. dem wechselnden Zeitgeschmack

und der gezielten theolog. Aussage entspr. umgeschrieben wurde, kann folklorist. auch als Prozess der Aneignung verstanden werden. Aus wechselnden Strukturen und Zielrichtungen von Gesangbüchern und im Vergleich versch. Textfassungen miteinander kann der Folklorist etwas über die **religiöse Identität** auszusagen versuchen, die sich in diesen Prozessen spiegelt. Entspr. ist das kirchl. Gesangbuch nicht nur eine wichtige Quelle für die ältere Melodieüberlieferung (siehe: Kontrafaktur), sondern interessantes Objekt der folklorist. Vld.forschung. Vgl. O.Holzappel, Religiöse Identität und Gesangbuch, 1998; H.D.Metzger, Gesangbücher in Württemberg. Bibliographie und Bestandsverzeichnis, Stuttgart 2001.

[Kirchenlied:] Vgl. A.H.Hoffmann von Fallersleben, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 3.Auflage Hannover 1861; MGG Bd.4 (1955), „Gemeindegeseang“ und „Gesangbuch“ mit \*Abb. und Literatur; Riemann (1967), S.450-453 (mit Literatur); MGG Supplement Bd.16 (1979) „Hymnologie“; Gudrun Buch und Wolfgang Miersemann, Hrgs., „Geist=reicher“ Gesang. Halle und das pietistische Lied, Halle/Tübingen 1997 (Halle im ausgehenden 17.Jh.; Johann Anastasius Freylinghausen, Geist-reiches Gesang-Buch, Halle 1704, darin u.a. Lieder Paul Gerhards; Graf von Zinzendorf und Gerhard Tersteegen; Einfluss auf Amerika). - Siehe **Lieddateien**: All Morgen ist ganz frisch und neu...; Christ ist erstanden...; Der grimmig Todt... und öfter. – Siehe zum **evangel. Kirchenlied** auch: Anhang 77 (neues geistliches Lied), Choral, Crüger (1640), #**Evangelisches Gesangbuch** [siehe dort] (1995; gekennzeichnet durch: Gemeindegeseang, Texte als historische Glaubenserfahrung, konfessionelle Dokumente, Liedgeschichte), Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie [Inhaltsverweise), Klug (1529) und (1533), Luther, Reißner (1554), Rostock (1529/36), Zwick (1540) und öfter.

[Kirchenlied:] Während das evangelische Marburger Gesangbuch (1805) noch ein weitgehend traditionelles Repertoire zeigt, in dem viele Lieder seit der Reformationszeit weitervermittelt werden, ist das Badische Gesangbuch (1836) ein Kind der Aufklärung. Die meisten der darin enthaltenen evangelischen Kirchenlieder (ohne jegliche Quellenangabe, ohne Verfasser usw.) sind uns heute wieder fremd, während die relativ geringe Anzahl älterer Lieder entsprechend umgedichtet wird: „Ein Lämmlein geht und trägt...“ wird zu „Ein Lamm geht hin und...“; das ‚kindliche‘ „Vom Himmel hoch...“ fehlt hier; Martin Luthers „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steuer des Papsts und Türken Mord...“ (1542 unter dem Eindruck der Türkengefahr entstanden; so im Text auch noch 1805) wird 1836 zu „...und steu'r den Feinden immerfort“ (heute: „...und steure deiner Feinde Mord“).

[Kirchenlied:] Das **katholische Kirchenlied** deutscher Sprache ist trotz reicher Quellenbelege und vielfältiger Tradition im Anschluss an die lateinische Hymnologie (siehe u.a.: Bäumker, Beuttner 1602, Bidermann, Himmel Glöcklein 1621, Corner 1625, Ehrenpreis 1657, vgl. Gabler 1890, **Gotteslob** [siehe dort] 1975 [gekennzeichnet durch Liturgie als Lob Gottes und der Heiligen, Texte als aktuelle theologische Erkenntnis], Konstanzer GB 1812, Leisentrit 1567) ein Stiefkind bei theologischen Betrachtungen. Das umfangreiche und ‚offizielle‘ Werk von Josef Lenzenweger u.a., *Geschichte der Katholischen Kirche*, o.O. [Graz] 1999, hat nur einen einzigen Hinweis zum Stichwort „Gesangbuch“ (auf Schweden bezogen) und auch aus anderen Stichwörtern wie z.B. „Kirchenlied“ ergibt sich kaum mehr. Ein Begriff wie „Volkssprache“ fehlt. Hier ist ein ‚blinder Fleck‘ im offiziellen kathol. Bewusstsein; das gilt sogar für die Marienlieder (siehe dort). – Vgl. Michael Fischer, Ein Sarg nur und ein Leichenkleid. Sterben und Tod im 19.Jh. [im katholischen Südwestdeutschland], Paderborn 2004 [Untersuchungen anhand der kathol. Gesangbücher seit u.a. Mainz 1787, Konstanz 1812, Rottenburg 1837/39, Freiburg 1839/49]; A[ilbert] F.W. Fischer, Kirchenlieder-Lexikon: hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten in alphabetischer Folge nebst einer Übersicht der Liederdichter, 2 Bde., Gotha 1878-1879 [Titel nach E.Nehlsen, 2018]; Albert Fischer-Wilhelm Tümpel, Das deutsche **evangelische** Kirchenlied des 17.Jahrhunderts. 6 Bände, Gütersloh 1904-1916 [Titel nach E.Nehlsen, 2018]; vgl. jetzt Dominik Fugger und Andreas Scheidgen (Hrsg.), Geschichte des katholischen Gesangbuchs, Tübingen 2008 (Mainzer Hymnologische Studien,21). – Siehe auch: Hauner. – **Abb.**: „Wer singt, betet doppelt“ – die römisch-kathol. Kirche in Freiburg i.Br. wirbt 2023



[Kirchenlied:] [Für mich neu und] bemerkenswert die frühe ‚wissenschaftliche‘ Beschäftigung mit dem Kirchenlied bei Johann **Wolf**, *Kurze Geschichte des deutschen Kirchengesangs im Eichsfelde*, Göttingen 1815 [im Internet einsehbar; vgl. zu: Eichsfeld]. - *Ältere Editionen*: Gottlieb von **Tucher**, *Schatz des evangelischen Kirchengesangs im ersten Jahrhundert der Reformation*, Bd.1-2, Leipzig 1848 (Nachdruck Hildesheim 1972; beigegeben: Gottlieb von Tucher, *Über den Gemeindegesang der evangelischen Kirche*, Leipzig 1867) [Quellenhinweise, histor. Kommentare, Darstellung der Melodien mit der zeitgenöss. Harmonisierung, Register]; Philipp **Wackernagel**, *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jh.*, Bd.1-5, Leipzig 1864-1877 [Erstveröffentlichung der ursprüngl. Texte des 16. Jh.; latein. Hymnen und Sequenzen, evangel. Lieder bis 1603; Bd.5. Wiedertäufer und röm.-kathol. Lieder]; Johannes **Zahn**, *Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt*, Bd.1-6, Gütersloh 1889-1893; weitere Titel siehe: Literaturverzeichnis zu den **Lieddateien**. - Vgl. „Gemeindegesang“, in: **MGG neubearbeitet, Sachteil**, Bd.3, 1995, Sp.1148 ff. (evangel. und katholisch, mit Abb. und umfangreicher Literatur); „Gesangbuch“, Sp.1289 ff. (mit Abb.), dito „Kirchenlied Bd.5, 1996, Sp.59 ff. (umfangreich, mit Literatur); Heinrich Riehm, *Das Kirchenlied am Anfang des 21. Jh.*, Tübingen 2004 (Mainzer Hymnologische Studien,12) [mit ausführlichen Liedlisten und Nachweisen **evangel. und kathol.** Kirchenlieder]. – Siehe auch: *Eingestimmt* (alt-katholisches Gesangbuch [bei: „Gesangbücher“ Verweis auf Vorgänger-GB der Alt-Katholiken), Mainzer Hymnologische Studien (Übersicht)

[Kirchenlied:] Vgl. KLL „Psalterium Ungaricum“ von Albert Szenczi Molnar (1574-1634?), der 1607 den französischen Hugenottenpsalter (ed. u.a. Genf 1565) übersetzt und damit ein Buch schafft, das „ohne einschneidende Änderung oder Modernisierung [in **Ungarn** von der reformierten Kirche bis heute] als offizielles Gesangbuch verwendet“ wird. Derart konservativ sind sonst nur z.B. die Mennoniten. – KLL „Sang-Værk til den danske Kirke“, Psalmen- und Kirchenlieder-Sml. von Nikolaj Frederik Severin **Grundtvig** (1783-1872), erschienen in versch. Teilen Kopenhagen 1837-1870 (und bis 1881); in der Tradition der dänischen Reformatoren und Kirchenlieddichter Hans Thomsen, Thomas Kingo und H.A.Brorsen hier Übersetzungen, Um- und Neudichtungen von deutschen lutherischen Liedern und anglikanischer Überl. Bischof N.F.S.Grundtvig ist der Vater des Balladenforschers Svend Grundtvig.

[Kirchenlied:] Unsere (evangel.) Gesangbuch-Erfahrungen sind übrigens nicht typisch und nicht selbstverständlich: In Dänemark z.B. kann man jahrzehntelang [2004] aus dem gleichen „Den danske salmebog“ [Ausgabe 1953; DDS] singen, das in neuen Auflagen mit weitgehend unverändertem Repertoire erscheint, und zwar das gleiche für alle neun Bistümer. Es ist ohne Melodien; dafür gibt es neben dem Organisten und dem Chor einen festangestellten Kirchensänger, der –etwa im Mittelflur zwischen den Stuhlreihen auf- und abgehend- laut vorsingt und den Gemeindegesang gleichsam mitzieht. Und es gibt Anschlagtafeln, die nur Lied-Nummern zeigen, weil selbstverständlich von einem Lied alle Strophen gesungen werden. Nicht wie bei uns, wo zumeist einzelne Verse zum akuten Gebrauch herausgepflückt werden (Heinrich Heine machte sich über dieses schwarze Täfelchen mit den Zahlen lustig).

[Kirchenlied:] **Das deutsche Kirchenlied** (zitieren mit: Abteilung/ Bd./ Jahr) = [Editionsbericht] *Das deutsche Kirchenlied*. hrsg. von der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen

Kirchenlieds, Joachim Stalman u.a. [Abteilung III] bzw. von den hymnologischen und musikwiss. Instituten in Köln und Zürich, Max Lütolf u.a. [Abteilung II]. Es ist wenig benutzerfreundlich, eine Edition derart zu verschachteln, dass eine exakte Titelaufnahme schwerfallen muss und die unvoreingenommene Orientierung versagt. - Abteilung II. Geistliche Gesänge des deutschen **Mittelalters**. Melodien und Texte handschriftlicher Überl. bis um 1530 [bisher 3 Teile: Dezember 2005], hrsg. von Max Lütolf u.a., Kassel 2003-2004 [wird fortgesetzt]: Band 1: Gesänge A-D (Nr.1-172), Kassel 2003= Texte und \*Melodien. – Band 2: Gesänge E-H (Nr.173-330), Kassel 2004= Texte und \*Melodien. - Band 6: Gesänge A-H (Nr.1-330), Kassel 2004 [kritische und bibliographische Hinweise; keine Texte und Melodien].

[Kirchenlied:] Kritische Gesamtausgabe der **Melodien**, Abteilung III [bisher 9 Teile; Dezember 2005] Kassel 1993-2002 [wird fortgesetzt], Abteilung III, Band 1: Die Melodien bis 1570= Teile 1,1-2, Notenband [\*Melodien], Kassel 1993, und Textband [bibliograph. Bericht; keine Texte], Kassel 1993. - Teile 2,1-2, Notenband [\*Melodien], Kassel 1996, und Textband [bibliograph. Bericht; keine Texte], Kassel 1997; Teil 3, Notenband [\*Melodien], Kassel 1998. – Teil 3, Textband [bibliograph. Bericht; keine Texte], Kassel 1998. – Band 1, Register, Kassel 1999. - - Abteilung III, Band 2: Die Melodien 1571-1580. Textband, vorgelegt von Joachim Stalman u.a., Kassel 2002: u.a. bibliographische Erfassung und kritischer Bericht [keine Texte] zu älteren Drucken [„Autorendrucke“] von u.a. Nicolaus Herman, Johann Leisentritt, Johann Eccard, Ambrosius Lobwasser, Johannes Mathesius; ebenso zu den Gesangbüchern, die im folgenden Notenteil genannt sind; Lied-Register, Literaturverzeichnis. - Abteilung III, Band 2: Die Melodien 1571-1580. Notenband, vorgelegt von Joachim Stalman u.a., Kassel 2002: u.a. die Melodien aus den GB Straßburg, Wittenberg (Klug), Böhmisches Brüder, Leipzig (Babst), Bonn, Augsburg, deutsche Bearbeitung des Genfer Psalters und der Lobwasser-Anhänge zu diesem Hugenotten-Psalter.

[Kirchenlied:] Vgl. ausführliches Stichwort in: Brockhaus Riemann; ebenfalls dort: Kirchenmusik. – Vgl. Hermann Kurzke, Kirchenlied und Kultur, Tübingen 2010 (Mainzer Hymnologische Studien,24). – Der völligen Gleichsetzung von K. und **Volkslied** widerspricht, dass wesentliche Merkmale wie freie Variantenbildung, Eingang in mündliche Überl., Bindung an einen Brauch usw. auf das K. nicht zutreffen [siehe dagegen: kirchliches Volkslied]. Mit der Einbindung in die Liturgie vollzieht sich der Wechsel zum „Gemeindelied“. Vgl. D.-R.Moser, in: Religiöse Volksmusik in den Alpen, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.11 f.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Kirchenlied ist für uns heute im wesentlichen **Gemeindegesang**. - Seit jeher wird wohl eine religiöse Feier kaum auf Musik in Form der menschlichen Stimme verzichtet haben [nur von Liedern und vor allem von deren Texten ist im Folgenden die Rede, nicht von instrumentaler Musik im Dienst der Kirche]. Aus dem (jüdischen) Alten Testament sind uns die Psalmen [siehe dort] überliefert, die bis heute gesungene Bestandteile des Gottesdienstes geblieben sind. Die spätantike und die mittelalterliche Kirche entwickelten und vervollkommneten den gregorianischen Choral (vgl. zu: Gregorianik); in der Moderne wird diese Art der Melodik durch die Lieder aus Taizé [siehe dort] ergänzt. Alle diese Formen sind auch und besonders Teile der Liturgie; die wesentliche Neuerung der evangelischen Kirche in der Reformationszeit ist dagegen der Gemeindegesang. An die Stelle der mittelalterlichen Handschriften, aus denen (in Großbuchstaben) die Mönche gemeinsam sangen, trat zunehmend das gedruckte **Gesangbuch** [GB], in dem die Lieder für die Gemeinde gesammelt wurden. Das erste evangel. Chorgesangbuch schuf Walter [siehe dort] 1533; er gilt als erster wichtiger Kantor [siehe dort] der lutherischen Kirche.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Seit der Gegenreformation gibt es ebenfalls in der römisch-katholischen Kirche solche GB (vgl. z.B. zu: Beuttner, Graz 1602), die das für jeweils etwa eine Generation kirchlich autorisierte Lied-Repertoire enthalten. GB sind Objekte ständiger Bearbeitung (aus theologischen, liturgischen, musikalischen, sprachlichen Gründen usw.). Weiterhin populäre, aber nicht-autorisierte Liedüberlieferung wird in der römisch-katholischen Kirche etwa in den Bereich des „**geistlichen Volksliedes**“ [siehe dort] abgedrängt und dient z.B. als Laiengesang zur Wallfahrt (vgl. z.B. zu: Gabler, 1890, eine wichtige Sml. „geistlicher Volkslieder“ aus der Diözese St.Pölten [siehe auch zu: Wallfahrtslied]; das „geistliche Volkslied“ als offenbar ungeliebte Ergänzung zum offiziellen Repertoire gibt es auch im Bereich des evangel. Kirchenliedes, vgl. z.B. zu: Evangelisches Gesangbuch, Brandenburg/ Berlin 1886). Wichtig sind die verschiedenen Marienlieder [siehe dort] und Heiligenlieder, die jeweils wechselnde Modeströmungen und theologische Veränderungen spiegeln. In der Auseinandersetzung um Lieder wie „O du fröhliche...“ und „Stille Nacht...“ [siehe jeweils dazu in den Lieddateien] spiegeln sich wechselnde Zeitverhältnisse.



[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Im evangelischen Bereich besteht weiterhin eine starke Tradition, ältere Kirchenlieder (in ihren alten Fassungen) als Dokumente von Glaubenserfahrung früherer Generationen zu pflegen. Das *Evangelische Gesangbuch*, 1995 [siehe dort] ist auch eine Dokumentation historischer, protestantischer Liedüberlieferung (vgl. auch z.B. zu: *Gesangbuch Dresden* 1883). In der evangel. Kirche hatte das GB stets eine hohe Wertschätzung [vgl. umfangreiche Hinweise und Verweise bei: *Gesangbücher*; dort auch Epocheneinteilung und Verweise auf wichtige Dichter und Komponisten; im evangelischen Bereich z.B. *Luther* und *Gerhardt*]. Das gilt auch im privaten Bereich und wird etwa durch die Tatsache beleuchtet, dass das GB dem Vorstorbenen mit in das Grab gelegt wurde (so etwa bei dem evangelischen *Gesangbuch Hirschberg/Schlesien* 1775 [siehe dort]). Auswanderer in die USA in den 1850er Jahren nahmen ihr Gesangbuch mit in die neue Welt (vgl. z.B. zu: *Gesangbuch Marburg* 1805), und die deutsche Kirchensprache wurde teilweise dort weitergepflegt. - Das römisch-katholische GB ist stärker praxisorientiert und scheut sich auch nicht vor (von den Quellen fernstehenden) Textaktualisierungen (vgl. etwa zu: *Gotteslob* 1975 und *Magnificat* [1936 und 1961, siehe: *Gesangbücher*]). Vergleichbares gilt in den beiden großen Konfessionen für die Überl. der Melodien. Musikalisch wichtig ist das System der *Kontrafaktur*, bei dem etwa weltliche Melodien für Kirchenliedtexte verwendet werden.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] In besonderer Weise wurden evangelische Texte aus theologischen Gründen in der Zeit der **Aufklärung** umgestaltet (vgl. z.B. zu: *Allgemeines Gesangbuch*, Kiel 1801). Auch heute versucht man bestehende Texte (in beiden großen Konfessionen) geschlechtsneutral zu fassen (vgl. zu: *inklusive Sprache*). Einen anderen Weg schlägt man in der Moderne ein, indem zeitgerechte, „neue geistliche Lieder“ gedichtet und komponiert werden (vgl. z.B. zu: *Anhang 77*). Hierfür verwendete man seit 1981 auch den Begriff „Liedermacher“ und dieser bildet eine Parallele zur damaligen, aktuellen Wertschätzung populärer Liedüberlieferung im weltlichen Bereich (u.a. Folk-Revival). **Neue Lieder** werden in der Gemeinde ausprobiert und später in das neu-herausgegebene GB übernommen. – Aus **theologischen Gründen** wurde, angeregt durch die Ergebnisse des Zweiten Vatikan. Konzils, ein kathol. Liedtext von 1874 neu umgeschrieben für die Gegenwart 1972; vgl. *Lieddatei* „Ein Haus voll Glorie...“ Jetzt sind „Gott und Kirche“ nicht mehr die von den Laien isolierte Burg auf dem Berg, sondern Heimstatt des gemeinsam wandernden Gottesvolkes.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Ältere GB der evangelischen Landeskirchen hatten dagegen ein **behördlich** *verordnetes* Repertoire, das nicht abgeändert werden durfte (vgl. z.B. zu: *Badisches Gesangbuch*, 1836; zu den Problemen ein ‚neues‘ GB einzuführen vgl. zu: *Gesangbücher* allgemein und Exkurs dort; siehe auch oben Absatz zum *Gesangbuchstreit* mit Beispielen aus dem kathol. und dem evangel. Bereich bzw. Verweisen dazu, *Kontra-Singen*). Es gibt auch GB bemerkenswert liberaler Haltung (vgl. z.B. zu: *Evangelisches Gesangbuch*, Pommern 1896), aber sie sind früher eher die Ausnahme. Daneben gibt es ebenfalls neuere GB, die konservative Haltung widerspiegeln (vgl. z.B. zu: *Evangelisches Kirchengesangbuch*, Württemberg 1953). Für die ältere Zeit gilt das GB von *Freylinghausen* [siehe dort] (Halle 1704 und viele spätere Auflagen) als eines der Hauptwerke des (konservativen) *Pietismus* [siehe dort]. Eine sehr traditionelle Liedüberlieferung pflegten die *Hutterer* [siehe dort] (heute in den USA und Kanada). - Im kathol. Bereich besonders wichtig war das *Konstanzer Gesangbuch* [siehe dort] von 1812; das Vorgänger-GB war von 1600 und beließ die Gemeinde in einer passiven Rolle bei der latein. Messe. Wessenberg als Spätaufklärer förderte ein Reformprogramm, das zum Gebrauch der (deutschen) Muttersprache im Gottesdienst führte.

[Kirchenlied/ Gemeindegesang:] Ausführlich untersucht werden hier die GB einer Konfession, die der **Alt-Katholiken**. Vgl. zu: *Katholisches Gesang- und Gebetbuch* (2.Auflage Mannheim 1881; erste Auflage 1875) [„Heidelberger Gesangbuch“], *Liturgisches Gebetbuch* (und Liederbuch als Anhang; 1885/87, „Thürling“), *Katholisches Gesang- und Gebetbuch* (Freiburg i.Br. 1924) [„Steinwachs“], *Kathol. Gebet- und GB* (2.Auflage 1965) [„Demmel“], *Lobt Gott, ihr Christen* (Bonn 1986; grüner Plastikeinband), *Eingestimmt* (2003). Vgl. in der *Datei* „Textinterpretationen“ Teil 6 *Interpretationsansatz „Kontext“: Alt-katholische Gesangbuch-Geschichte und Geschichte der alt-katholischen Kirche*. - Das frühe evangelische[-lutherische] Kirchenlied steht unter dem musikalischen Einfluss u.a. der *Böhmischen Brüder* [seit 1467; siehe dort] und des *Genfer Psalters* [siehe dort] (Sml. mit 125 Melodien zu Psalmen in der Tradition der französisch-reformierten Kirche [Calvin], zuerst gedruckt in Straßburg 1539). – Als Wissenschaft beschäftigt sich die *Hymnologie* [siehe dort] mit dem Kirchenlied (vgl. auch zu: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* und zu: *Mainzer Hymnologische Studien*).

[Kirchenlied:] Was z.B. für den Gesangverein [siehe dort] gilt, dass sich seine Bedingungen mit der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse ebenfalls erheblich gewandelt haben, gilt auch für

das (evangelische) Kirchenlied. Eine neue Publikation der evangel. Kirche stellt zwar selbstbewusst fest, dass „seit der Reformation (hat) sich in den evangelischen Landeskirchen ein reiches kirchenmusikalisches Leben entwickelt [hat]. Von Martin Luther über Paul Gerhardt bis zu Rolf Schweizer und Fritz Baltruweit, Jürgen Henkys und Klaus-Peter Hertzsch reicht das Spektrum derjenigen, die der Gemeinde Lieder für Gottesdienst und Gemeindeleben geschenkt haben. Die evangelische Kantorei ist seit Jahrhunderten ein Erfolgsmodell christlicher Kulturarbeit“ („Kirche klingt“, Ein Beitrag [...] zur Bedeutung der Kirchenmusik in Kirche und Gesellschaft, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland [EKD], Hannover o.J. [2009] [EKD Texte, 99], S.8). Und: „Die europäische Musikgeschichte wie das Liedgut der Christenheit wären erheblich ärmer ohne den Beitrag aus den Ländern der Reformation“ (S.8). Dann jedoch heißt es unter „Traditionen pflegen“, die „Kehrseite der sich steigernden Pluralisierungs-Dynamik ist die Gefahr des Zerfalls auch der Kirchenmusik in unterschiedliche kulturelle Milieus. Es wird **immer schwieriger, gemeinsam Lieder zu singen**“ (S.34, fett von mir). Daher stelle die Forderung nach einer **Kernliedliste**, wie sie verschiedentlich bereits realisiert wurde (Verweis auf: S.Bauer, Hrsg., Unsere Kernlieder. 33 Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch, München 2007 [die Liste der 33 „Kernlieder“ aus dem EG wurde, soweit in den **Lieddateien** behandelt, 2009 eingearbeitet], „nicht den Versuch einer restaurativen Beschneidung des Liedguts zugunsten weniger Standards dar“ (S.36, fett von mir). Vielmehr solle eine solche Aufstellung, als „Richtlinie für das kirchenmusik-pädagogische Handeln“ dienen (S.36). ‚33 Lieder‘ in die Moderne ‚hinüberretten‘ zu wollen, zeigt m.E., wie ernst die Situation eingeschätzt wird.

[Kirchenlied:] Lied-, Spruch- und Fabeldichtung im Dienste der **#Reformation** [Stuttgart: Reclam, 1938], unter Mitwirkung von G.Pfannmüller bearbeitet von **Arnold E.Berger**, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1967 (Deutsche Literatur... in Entwicklungsreihen) [u.a. Kirchenlieder der Reformationszeit mit ausführlichen Anmerkungen und umfangreicher Einleitung:] Berger: ...“literarische Großtaten der Reformation“= deutsche Bibel, Katechismus „und das deutsche evangelische Gemeindelied“ (S.9); Dez. 1523 Luthers Entwurf für die Umgestaltung der römischen Messe „zu einem evangelischen Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier“ (S.11); Liturgie noch Latein, Gemeindegeseang in der Muttersprache; große Linie vom reformatorischen Bekenntnislied zum Erlebnislied des 18.Jh. (S.24); Besprechung der versch. Kirchelied-Dichter; Zwinglis Ablehnung des „kirchlichen Volksgesangs“ religiös und theologisch begründet (S.43); S.81-95 Literaturhinweise; Darstellungen des K. fangen mit Hoffmann von Fallersleben an (3.Auflage 1861; S.82); S.96 ff. Ausgewählte Texte [zum großen Teil für die **Lieddateien** bearbeitet]; Anmerkungen zu den Liedern, S.251-306.

[Kirchenlied:] Patrice **Veit**, „Kirchenlied und konfessionelle Identität im deutschen 16.Jahrhundert“, in: Hören Sagen Lesen Lernen. Festschrift Rudolf Schenda, hrsg. von U.Brunold-Bigler-H.Bausinger, Bern 1995, S.741-754 = Ein feste Burg... bei Debussy 1915; Belege des 17. und 16.Jh. für die Macht der Kirchenlieder Luthers; eine ‚Revolution durch Gesang‘ (S.743); Luthers Orientierung am polit. Lied mit „Ein neues Lied wir heben an...“ und am österl. Prozessionsgesang des 14.Jh. mit „Nun freut euch...“; Liederkrieg z.B. 1524 als ein Tuchweber in Magdeburg vor dem Denkmal des ottonischen Kaisers Luther-Psalmen verkauft (auch Beispiele als anderen Städten; S.744); Gesang in deutscher Sprache war ein störendes, unruhestiftendes Element (S.745); Luthers „Ach Gott vom Himmel...“ in Lübeck (S.745 f.); subversiv auch das Flugblatt [Liedflugschrift]; anonyme Lieder (ab 1529 verlangt Luther, dass bei seinen Texten immer sein Name gedruckt erscheint); Bucer versichert in Straßburg 1545, dass in seinem GB nur ‚erprobte‘ Lieder stünden; die Kirchenordnung in Straßburg scheidt ab 1598 ein nur ‚offizielles GB‘ vor. Es folgt die ‚Privatisierung‘ der Lieder seit dem Ende des 16.Jh., aus dem Kirchen-GB wird ein Kirchen- und Haus-GB, z.B. in Straßburg 1625; die gedruckten Leichenpredigten belegen als Quelle das große Gewicht des protestant. Kirchenliedes auch zur Zeit der Gegenreformation.

[Kirchenlied/ dänische Lieder:] Vgl. Johannes **Møllehave**, *Danske salmer* [Dänische Kirchenlieder], [Kopenhagen] 2006 [nach dem neuen dänischen GB von 2003]; Møllehave ist Pfarrer; umfangreiche, sehr persönlich gehaltene Einleitung, „Mein Leben mit den dänischen Kirchenliedern“, S.11 ff.; jeweils Abschnitte über prominente Kirchenlieddichter, u.a. Hans Chr. **Sten** (1544-1610), S.39 f. [siehe auch zu: Den Danske Salmebog, DDS 1953]; Thomas **Kingo** (1634-1703), S.41-53 [siehe auch zu: Den Danske Salmebog, DDS 1953]; Hans A. **Brorson** (1694-1764), S.54-65 [siehe auch zu: Den Danske Salmebog, DDS 1953]; N.F.S. **Grundtvig** (1783-1872) [dän. Theologe und Bischof; Vater des Volksballadenforschers Svend G.], S.71-85, und mit diesen Namen sind die Hauptvertreter der wechselnden dänischen GB fast bis in die Gegenwart genannt (zuletzt weiterhin vor allem auf Grundtvig fussend). S.109 ff. in eigener, historischer Reihenfolge die 785 Nummern von *Den Danske Salmebog* [Ausgabe 2003; DDS], jeweils mit Melodien [Lieder mit \* und die Luther-Lieder

bearbeitet für die *Lieddateien*]: \*Fra Himlen højt kom budskab her Nr.95 S.111; \*Fra Himlen kom en engel klar Nr.96 S.112; \*Nu bede vi den Helligånd Nr.289 S.113 f.; \*Vor Gud han er så fast en borg Nr.336 S.115 f.; \*Behold os, Herre! Ved dit ord Nr.337 S.117; \*Nu fryde sig hver kristen mand Nr.487 S.118 f.; \*Af dybsens nød, o Gud, til dig Nr.496 S.120 f. Das sind alle Lieder von M. **Luther**, ins Dänische übersetzt u.a. 1544, 1529, 1533, 1528, also in der Regel zeitnah an Luthers Dichtung. – Es folgen dänische Kirchenlieder von Sthen, S.122 ff., mit alten Melodien und z.T. Mel. des 19.Jh.; von Paul **Gerhardt**, S.134 ff.: \*Befal du dine veje Nr.36 S.134 f.; \*Hvorledes skal jeg møde Nr.86 S.136 f.; Hjerte, løft din glædes vinger Nr.114 S.138 f.; Gak ud, min sjæl, betragt med flid Nr.726 S.141 f. – Es folgen dänische Kirchenlieder von Kingo, S.143 ff.; Brorson, S.196 ff.; viele von Grundtvig, S.237 ff., und von u.a. B.S. Ingemann (1789-1862), S.354 ff., K.L. Aastrup (1899-1980), S.406 ff.; Johannes Johannsen (1925- ), S.418 ff., jeweils ein vereinzelt Lied von Jens Rosendal (1932- ), S.435, von Møllehave (1937- ) selbst, S.441, und von Hans Anker Jørgensen (1945- ), S.444, der letztere und Rosendal dänische Vertreter des 'neuen geistlichen Liedes'. Diesem ist im Buch S.453-462 ein Schlussartikel gewidmet, das den Liedaufbruch nach 1970 bis 2000 skizziert, eine Zeit, die geprägt ist von Neudichtungen, aber auch von einem neu erwachten Interesse an Kingo und Grundtvig [erstaunlicherweise für Kingo, verständlicher für Grundtvig, der in den 1970er Jahren auch als dänischer EG- und EU-Gegner 'missbraucht' wurde; vgl. O.Holzapfel, *Das deutsche Gespenst*, Kiel 1993, S.27 ff.]. - Vgl. Vita Andreasen-B.Andreasen, Hrsg., *Tredjedagens lyse rum. 12 salmedigtere fra vor tid* [...12 Dichter des dänischen neuen geistlichen Liedes], Valby 2001; Texte von u.a. Johannes Johansen, Johannes Møllehave und Jens **Rosendal** (jeweils mit Melodien); Rosendal, geb. 1932 in Vendsyssel, Nordjütland, Volkshochschullehrer in Løgumkloster (Sønderjylland) 1965-1988 und Jaruplund (Südschleswig) 1988-1995; Komp. zu seinen Texten von u.a. Peter Møller (1979) bis Merete Wendler (2000).

[Kirchenlied:] Siehe auch: Das Lied zum Sonntag, Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh. – In neueren Gesangbüchern stehen vielfach nur 3 Strophen eines Liedes, das vom Verfasser etwa mit 10 bis 12 Str. gedichtet wurde; ältere, „ausführliche“ Texte hält man für theologisch eher „belanglos“. Und mit der Melodie passt das Lied dann praktischerweise auf eine einzelne Gesangbuchseite. Das war nicht immer so. Für das Jahr 1869 erinnert sich ein lutherischer Pfarrer an einen Gottesdienst beim Missionsfest in Hermannsburg, Niedersachsen: „Viele eingestreute Lieder, die, wenn sie auch an zwanzig Versen zählten, sämtlich bis zu Ende ausgesungen werden mußten, weil jedes Lied ein unzerreißbares Ganze repräsentiere, verlängerten den Gottesdienst nicht unerheblich.“ (R.Walter, Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst. Ein Pastorenleben [...], Leipzig 1904, S.105). – Dänische Gesangbücher haben bis heute in der Regel keine Melodien, dafür aber alle Str. eines Liedes, die auch alle gesungen werden (dafür gibt es aber bezahlte Kirchensänger und einen Chor, der oft den Gemeindegesang ersetzt).

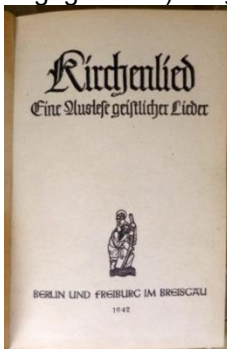
[Kirchenlied:] Eine besondere Forschungsrichtung beschäftigt sich mit dem Aspekt der **#Gemeinschaftlichkeit** im liturgischen Gesang. Vgl. Melanie Wald-Fuhrmann, „Positive Aspekte des gemeinschaftlichen Singens: Ein Forschungsüberblick“, in: M.Wald-Fuhrmann, K.-P.Dannecker u.a. (Hrsg.), *Wirkungsästhetik der Liturgie: Transdisziplinäre Perspektiven*, Regensburg 2020, S.191-214.

[Kirchenlied:] Einen Aspekt zum K. will ich [O.H.] noch ansprechen, angeregt durch die Äußerung einer dänischen Pfarrerin 2019 zu einem dänischen Kirchenlied zu Ostern. Sie meint zu einem Lied von 1858 u.a. [übersetzt:] „Dieser Liedtext ist so weit entfernt von meinen Gefühlen und von meiner Erfahrung. Ich bringe es einfach nicht fertig mit zu singen. Nicht einmal mit zu denken. Die verwendeten Wörter sind so fremd, wirken so felsenfest überzeugt und allzu provozierend.“ - Das kann ich [O.H.] nachvollziehen, zumal gerade das dänische Kirchenliedrepertoire sehr konservativ ist (Kingo, Brorson, Grundtvig [siehe oben]; ein „Neues geistliches Lied“ ist (fast) unbekannt. In einem meiner „Frühwerke“ ärgerte ich mich über die Wortflut mit dem Begriff „Liebe“, die ich in Predigten hörte (vgl. „Anmerkungen zur Sprache der Predigt“, in: Mitteilungsblatt des Evangelischen Pfarrervereins in Hessen und Nassau 16 [1967], S.105-106 [über die als unzeitgemäß empfundene Sprache der Predigt; u.a. Missbrauch des Wortes „Liebe“]). Inzwischen singe ich auch ältere (deutsche) Kirchenlieder entspannter mit, weil ich mich an den Wortgebrauch gewöhnt habe (und für „Liebe“ kaum ein besseres Wort vorschlagen kann). „Gewöhnung“ verhilft sicherlich auch dazu, das ältere dänische Kirchenliedrepertoire zu ertragen. Aber das ist keine Lösung. Die dänische Pfarrerin Tine Illum aus Sdr. Bjert in der Nähe von Kolding (mit einer romanischen Kirche aus dem 11.Jh. und einem Renaissance-Altar; **Abb. TripAdvisor.de**)



schwenkt aus dem Zweifel in Gewissheit um: „Ich brauche das: eine Stimme, die laut in mein Leben hineinspricht. Lauter als meine eigene Stimme. Die Stimme Gottes. Die mir erzählt, was ich mir nicht selbst zu sagen vermag: Dass es eine Osterfreude gibt, die mich in meiner ärgsten Sorge und schlimmsten Furcht trägt...“: der Glaube an die Osterbotschaft. Dazu kann offenbar ein Kirchenlied verhelfen, auch wenn sein Text nicht mehr dem aktuellen Sprachgebrauch entspricht.

[Kirchenlied / römisch-katholisches GB:] #**Kirchenlied**. Eine Auslese geistlicher Lieder, Berlin–Freiburg i.Br.: Christophorus - Herder, 1942. Notenausgabe [„Zum Geleit“ zur Textausgabe ohne Noten, Mainz 1938; ebenfalls Druckerlaubnis Köln 1938; jedoch nicht in allen Diözesen gefördert, z.B. nicht in Freiburg!]; schlechtes Papier, grüner Pappereinband. 140 Lieder, durchgehend mit Melodien; die Lieder nach „gründlicher wissenschaftlicher Vorarbeit“ in ihrer „Urgestalt“, jedoch „eine für unsere Zeit notwendige Angleichung“ [Nachwort S.171]; Hoffen auf „vorbildliche deutsche Singmessen“ [vgl. zu Annette Thoma und öfter; Magnifikat 1936]; Strophenzahl beschränkt, soweit „ohne Schaden“ möglich... [S.172: „die {ungenannten} Bearbeiter“]. Nach *Wikipedia.de* „Kirchenlied“ zuerst 1938; „hatte große Bedeutung für die Entstehung und Verbreitung eines einheitlichen Liedgutes im deutschsprachigen Katholizismus“ im 20.Jh.; Zusammenspiel von liturgischer Bewegung und **Jugendmusikbewegung** (Adolf Lohmann, ein weiterer Hrsg. und Textdichter), u.a. hrsg. von Georg **Thurmair**, der bzw. dessen Frau vor allem im späteren „**Gotteslob**“ eine große Rolle spielt. Da der erste Verlag „Jugendhaus Düsseldorf“ von der Gestapo beobachtet und zeitweise geschlossen wurde, ging die Publikation an den dafür 1935 neu gegründeten Christophorus-Verlag in Freiburg. Die Arbeit an diesem nicht-amtlichen GB sollte Brücken schlagen zwischen Gregorianik und Volkslied; die sentimental Lieder des 19.Jh. wurden abgelehnt. Auffallend sind die Quellenangaben, um die sich andere (röm.-kathol.) GB wenig kümmerten, und auffallend sind 40 protestantische Lieder in dieser Auswahl (mehr als 25 Prozent! Trotzdem wird bei einigen Luther-Liedern nur „16.Jh.“ als Quelle angegeben...) – Eigene **Abb.**:



[Kirchenlied / römisch-katholisches GB:] Es gab mindestens 20 Auflagen bis 1972 (und diese bleiben bis 1961 weitgehend unverändert). Vor allem in der Jugendseelsorge verwendet und im Gemeindegottesdienst ‚moderner Prägung‘. Ab 1938 gab es im Christophorus-Verlag verschiedene, diesem ähnliche „Gotteslob“-Ausgaben; 1967 und 1970 erschien ein „Kirchenlied II“. Der Liedauswahl und manchen Thurmair-Texten ist vor 1945 ein „gewisses Widerstandspotential... nicht abzusprechen“ [*Wikipedia.de*]. Das gemeinsame „Gotteslob“ erschien 1975 und übernahm viele „Kirchenlied“-Lieder (Konkordanz bei *Wikipedia*; dort auch weitere Hinweise). Das GB ist eine **wichtige Quelle** für die Erneuerung des röm.-kathol. Repertoires an Kirchenliedern [in den **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet].

[Kirchenlied:] Offensichtlich gehört das **Kirchenlied** allgemein und insgesamt zu den eher konservativen, relativ wenig veränderlichen Singphänomenen (wenn man z.B. von Gottesdiensten der Freikirchen absieht, von Jazz-Gottesdiensten usw.). Sogar im Repertoire der Gesangsvereine und der Chöre scheint es eher Modernisierungen zu geben, und das „Neue geistliche Lied“ [siehe: Neues geistliches Lied] dringt nur langsam in die Gesangbücher und dann auch in den Gemeindegottesdienst ein (das ist zumindest mein [O.H.] Eindruck, verstärkt durch Erfahrungen im konservativen dänischen

Gottesdienst und verglichen mit dem Kirchenliedrepertoire und -singstil auf den Färöern [siehe: Färöer]). Das bezieht sich offenbar aber nur auf unsere eurozentrischen Vorstellungen. In anderen Kulturen sind Gottesdienste und Kirchenlieder in völlig anderer Weise ein beeindruckendes „Gesamterlebnis“ von Kopf und Körper. So schreibt der afrokaribisch-französische Lyriker und Politiker Aimé Césaire (1913-2008) in seinem „Cahier d'un retour au pays natal“ in einem Gedicht, das auch die Geburtsstunde des Begriffs „Négritude“ ist, wie folgt (**Abb.** Kalenderblatt April 2023):



Und dann am Abend eine  
kleine Kirche, die nie-  
manden einschüchtert,  
die wohlwollend sich mit  
Gelächter, Getuschel,  
Geläster, Vertraulich-  
keiten, Liebesgeflüster  
und dem kehligen Gegröl  
eines sangesfreudigen  
Kantors anfüllen läßt ...  
und der Marktflecken ist  
ein Strauß von Gesängen ...  
Und es sind nicht nur die  
Lippen, die singen,  
es singen die Hände,  
es singen die Füße, es  
singen die Hinterbacken  
und die Geschlechts-  
organe; es singt das  
ganze Geschöpf, das in  
Klänge zerfließt, in  
Stimme und Rhythmus.  
Aimé Césaire

**#Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.** - Durch die Nacharbeitung des Materials zur Exkursion in das Eichsfeld 2011 bin ich [O.H.] auf ältere Literatur zur Kirchenlied- und Gesangbuchgeschichte aufmerksam geworden, die mir neu war. Ausgangspunkt ist eine kleine Schrift von Johann **Wolf**, *Kurze Geschichte des deutschen Kirchengesangs im Eichsfelde*, Göttingen 1815 (im Internet digital einsehbar). Wolf bezieht sich neben den Gesangbüchern selbst auf ältere Werke wie folgt: „*Litteratur des katholischen Deutschland*“, Coburg 1776 (und darin S.29-80 eine „kurze Geschichte der deutschen Kirchenlieder“); Gerbert, *De cantu sacro*, 1774; Göze(n), *Beitrag zur Geschichte der Kirchenlieder*, 1784 (und darin besonders Bernhards Vorrede); Riederer, *Vom deutschen Kirchengesang* (keine Jahreszahl genannt).

[Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.:] Zuerst zu Wolf, der 1815 „beweisen“ möchte, dass in vielen Diözesen im [katholischen] Gottesdienst auch „deutsch“ [in der Volkssprache] gesungen wurde (so in der Vorrede). Dazu bemüht er ältere Gesangbücher und frühe Zeugnisse, z.B. im 13.Jh. Osterspiele, aus der gleichen Zeit ebenfalls **deutschsprachige Lieder** des Konrad von Würzburg usw. Er führt viele Belege an, z.B. auch ein niederdeutscher Text von vor 1500 – alle mit dem Ziel zu überzeugen, dass neben dem lateinischen Text der Messe durchaus deutsche Texte von Kirchenliedern, wie sie in dem neuen Gesangbuch für das Eichsfeld stehen, für das Wolf Überzeugungsarbeit leisten will, im [katholischen] Gottesdienst ihren Platz haben. Und dann kommt (Wolf, S.22) eine Liste von Kirchengesängen lateinisch/deutsch „vor 1524“ [Luther], von denen uns auch eine Reihe geläufig ist: u.a. Gloria in excelsis/ Allein Gott in der Höhe; Dies est laetitiae/ Der Tag der ist freudenreich; Puer natus/ Ein Kind geboren zu Bethlehem und so weiter. Und gleichzeitig nennt er viele Lieder, die nicht übersetzt, sondern auf Deutsch geschrieben, wie z.B. Gelobet seist du Jesu Christ... und so weiter (Wolf, S.25). Das ist offenbar das „Problem“, nämlich wie es im nächsten Kapitel bei Wolf, „ob Luther mehrere Lieder gemacht habe“ (Wolf, S.25), die sich sozusagen in das neue katholische Gesangbuch einschleichen. Und er kann beruhigen: Alle diese Texte sind **gut katholisch**, selbst die (und das ist eine beträchtliche Zahl), welche ursprünglich evangelisch gedichtet wurden. Wolf ist sozusagen ein Mann der ‚Aufklärung‘ und des Ausgleichs, der sogar Bewunderung für Luthers Texte ausspricht. Er kommt zum abschließenden Urteil im Kapitel, S.36 ff. „Die Katholischen haben keine lutherischen Lieder unter die ihrigen aufgenommen“. [Es genügt m.E. in diesem Zusammenhang bis hierher Wolf zu folgen.] Wolf kämpft 1815 energisch dafür, die einseitige und mit seinen Belegen falsche Gegenüberstellung über Bord zu werden, in der katholischen Kirche werde ausschließlich Latein, in der evangelischen in der Volkssprache, also auf Deutsch gesungen. Wo also ein ‚deutsches‘ Lied in einem katholischen Gesangbuch auftaucht, muss es sich nicht gegen den Verdacht wehren ‚lutherisch‘ zu sein. Dabei muss er offenbar nicht nur das konservative Kirchenvolk überzeugen, sondern auch seine Amtsbrüder (Wolf ist, siehe Titelblatt, „Kanonikus“ [Chorherr] in **Erfurt**, und das Erfurter Gesangbuch ist Vorbild für das neue katholische Gesangbuch

für das Eichsfeld.) – Übertragen auf die allgemeinere Darstellung im vorliegenden Abschnitt: Kirchenlied- und Gesangbuchgeschichte bedingt um 1800 eine ständige Auseinandersetzung mit der ‚lutherischen‘ Idee des **Gemeindeliedes** und der auch von katholischer Seite vorgetragenen Reform des Gottesdienstes mit Verstärkung der für die Gemeinde verständlichen **Volkssprache**. Insofern ist Wolfs Buch von 1815 bemerkenswert [Abb.]:



[Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.:] **Johann #Wolf** (1743-1826) ist kein unbekannter. 2005 erschien ein Sammelband von P.Anhalt u.a., hrsg. von einem bischöfl. Amt in Heiligenstadt, *Johann Wolf: Historiker des Eichsfeldes. Landesgeschichtsschreibung um 1800*, Duderstadt 2005, mit Beiträgen zu diesem „Vater der wissenschaftl. Geschichtsschreibung im Eichsfeld“, der um die 40 zum Teil „recht voluminöse Bücher und Aufsätze“ schrieb und damit schon zu Lebzeiten bei den „Zeitgenossen hohes Lob und viel Anerkennung“ fand. Soweit ich [O.H.] sehe, spielt seine kleine Gesangbuchgeschichte in diesem Sammelband keine Rolle. Ich kann aber auch nicht beurteilen, wie die Stellung seiner kleinen Schrift von 1815 innerhalb der gesamten Gesangbuchforschung ist – dafür kenne ich zu wenig Quellen und Parallelen aus dieser Zeit - , ich möchte mit meinem Hinweis auf Wolf vor allem jedoch eines: Belegen, dass es neben der **evangelischen Tradition der Gesangbuchforschung**, wie sie selbstverständlich in der Nachfolge von Luthers großer Leistung sich auf gewichtige Werke und unzählige Gesangbücher stützen kann, diese zweite Schiene gibt. Katholische Theologen und Kirchenmusiker müssen für die jeweils neuen Gesangbücher werben (und sie haben mit der Einführung neuer Gesangbücher in den Gemeinden grundsätzlich die gleichen Probleme wie ihre protestantischen Kollegen, dass nämlich Gemeinden „neue“ Gesangbücher in der Regel ablehnen), sie müssen aber auch bei ihren Amtskollegen werben und haben sich zusätzlich wohl durchgehend dem bischöflichen Urteil zu unterwerfen. Sie müssen also die jeweilige Position, nämlich „mehr Latein“ oder „mehr Volkssprache“, verteidigen und sind damit in einer völlig anderen Lage, die m.E. dazu führt, dass die **katholische Tradition der Gesangbuchforschung** weitaus geringer entwickelt ist und vielfach bis heute hinter her hinkt; die Kontroverse „Latein: Volkssprache“ ist ja auch in unserer Gegenwart noch nicht aus der Welt geschafft (und wird weiterhin leider zu oft kontrovers diskutiert: z.B. Evangelische haben die wunderbaren lateinischen Gesänge aus Taizé lieben und schätzen gelernt).

[Kirchenlied- und Gesangbuchforschung im 18. und frühen 19.Jh.:] Die einzelnen Werke, auf die Wolf sich in seiner kleinen Schrift von 1815 beruft, sind näher identifizierbar: Der Benediktiner Placidus Johann Philipp #**Sprenger** (Würzburg 1735-1806 Staffelstein; 1762 im Kloster Banz, 1766 Priesterweihe, 1773 Prof. der Theologie, 1796 Prior in Würzburg und 1799 in Banz; vgl. *Wikipedia.de*) war ein Vertreter der Aufklärung. Er gab verschiedene literarische Zeitschriften heraus, darunter ab 1775 die „*Litteratur des katholischen Deutschlands*“, in deren zweiter Band (?) 1776 offenbar die oben genannte „kurze Geschichte der deutschen Kirchenlieder“ erschien“. De Zeitschrift hatte einen Vorläufer in „Die fränkischen Zuschauer“ (1772) und erschien auch später in Würzburg unter anderen Titeln. Der dritte Band einer nachfolgenden Reihe erschien in Coburg 1790 [Abb.]:



Das zweite genannte Werk stammt von Martin Gerbert (1720-1793; vgl. [Wikipedia.de](http://Wikipedia.de); siehe oben rechts), Benediktiner und Fürstabt von St. Blasien im Schwarzwald, der ein bedeutender Musikhistoriker war. Er schrieb u.a. „*De cantu et musica sacra, a prima ecclesiae aetate usque at praesens tempus*“ (1774), dem wir hier nicht weiter nachgehen, fügen aber oben das Titelblatt ein. - Der dritte oben genannte Titel ist: Christian G. **Göz** – Johann E. **Bernhard**, *Beytrag zur Geschichte der Kirchenlieder*, Stuttgart: Cotta, 1784 (auch digital im *Internet*). - Den vierten Titel konnte ich [O.H.] bisher nicht verifizieren.

**#Kirchenmusik**; K. ist ein Schwerpunkt vor allem in der evangel. Kirche. Die Veranstaltungsfülle der Stadtkantorei einer mittelgroßen Stadt wie Flensburg ist für das Jahr 2014 beeindruckend. In beiden Stadtkirchen St. Marien und St. Nikolai (Südermarkt) wird musiziert und gesungen. Es gibt regelmäßige Reihen zur **Orgelmusik**, „Orgelmusik zur Marktzeit“ in St. Nikolai (erste Orgel 1554, repräsentative Orgel von 1604/1609, 1709 von Arp Schnitger umgebaut) und den „Flensburger Orgelsommer“ in St. Marien (erste Orgel im 15. Jh., ein Organist 1484 erwähnt, 1731 von einem Schüler Schnitgers umgebaut, 1913 Neubau) mit internationaler Beteiligung. Der Stadtkantor ist KMD, Kirchenmusikdirektor. – Allein im April neun größere Veranstaltungen (Bach, Mendelssohn, Passion, Kantaten); im Mai und Juni u.a. Gounod, **Kantaten**, Orgelführung, Musica sacra zu Pfingsten, englische Kathedralmusik; Flensburger Bach-Chor (seit 1906), Sankt Nikolai Chor; im September „Nacht der Kirchen“ mit Orgel Improvisation; im November und Dezember u.a. Musik zur Adventszeit, Weihnachtslieder „zum Mitsingen für Groß und Klein“, Bachs „**Weihnachtsoratorium**“, Praetorius' „Weihnachtsmesse“, deutsch-dänisches Weihnachtskonzert „zum Mitsingen“; Jahresschlusskonzert.

[Kirchenmusik:] Beim hohen Stellenwert, den die K. in der evangel. Kirche hat, gibt es auch entspr. heftig geführte Diskussionen. Vgl. z.B. Christian Fischer [Rektor der Hochschule für Kirchenmusik in Tübingen], „Neuer Geist erklingt. Debatte über traditionelle und populäre [popular = aus volkskundlichen Quellen] **Kirchenmusik**“, in: *zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft*, Jahrgang 16 (Bielefeld 2015), Heft 3 (März), S.19-21 =... seit Jahrzehnten tobt ein ‚Kulturkampf‘ in der deutschen Kirchenmusik zwischen ‚Schütz, Bach und Mozart‘ [vgl. auch zu: Berliner Singakademie] und Popmusiker und Vertreter des Neuen geistlichen Liedes [siehe auch dort]; der ‚Orgelprofessor‘ sieht eine schleichende Trivialisierung, der Popchorleiter prunkt mit vierstelligen Teilnehmerzahlen seines Gospeltages; belächelt wurde seinerzeit, Anfang 1960er Jahre, der ‚Schlager-Pfarrer‘, der mit M.G.Schneiders „Danke“-Lied bei einem Liederwettbewerb in Tutzing den ersten Preis gewann. Jetzt scheint ein pragmatisches Nebeneinander, sogar ein Miteinander möglich; akademische Kirchenmusik steht nicht mehr gegen ‚funktionalisierte Gebrauchsmusik‘; Popmusik ist nicht nur angeblich in der ‚Jesus-Falle‘; Jazz-Gottesdienste, Sacro-Pop („O Happy Day“ [von einer Bekannten werden entspr. Gottesdienste, z.B. der anglikanischen Kirche in Deutschland mit „happy-clappy“ charakterisiert]), Taizé [siehe auch dort] usw. haben alternative Gottesdienstformen entstehen lassen; seit 2012 werden die Ausbildungen in Tübingen mit einem mit etwa 25 Prozent Pop-Anteil ergänzten Studiengang erweitert; im Herbst 2014 gibt es eine Tagung „Populärmusik und Kirche“ [unter diesem Titel Hinweise im *Internet*].

[Kirchenmusik:] Das „Jahresprogramm 2016“ der [evangelischen] „Musik in St. Georgen, Schwarzenberg“ im Erzgebirge bietet u.a. ein „Weihnachtskonzert im Kerzenschein“ (3.1.2016), den Besuch eines Gospelchors aus Dresden (23.1.), das „Bläserkonzert zum Weihnachtsausklang“ (31.1.) und an Karfreitag die Markus Passion von J.S.Bach (25.3.) neben dem Osteroratorium, ebenfalls von J.S.Bach (27.3.). Zu Pfingsten gibt es ein „Chortreffen des Kirchenbezirks Aue“ (14.5.) und im Juli und

August eine Reihe von Konzerten im Rahmen des „Musiksommers in St.Georgen“. Im September gibt es mit Händel und Bach ein „Musikfest Erzgebirge“, im Oktober einen „Musikalischen Festgottesdienst zum Erntedankfest“ und einen „Festgottesdienst zur Kirchweih“. Der November bietet mit Bach einen „Kantatengottesdienst zum Buß- und Bettag“ und das erste Adventskonzert. Im Dezember findet eine „Hausmusik zum Advent“ mit Kurrende-Singen [Kinderchor] statt und an den Weihnachtsfeiertagen „Christvesper mit traditionellem Krippenspiel“, „Christmette mit Kurrende“ und wiederum von J.S.Bach die Aufführung von Kantaten aus dem Weihnachtsoratorium.

Kirchenmusikant, siehe: Musikanten (umfangreicher Artikel)

**#Kirchenparade**; parademäßiger Kirchengang des Militärs (belegt für Berlin und in Österreich 1793; in Goethes Tagebüchern 1821/22); vgl. *Wikipedia.de* „Defilee“ (z.B. an Fronleichnam); in Bergmannstracht im Saarland 2015, in Werneck, Unterfranken, 2011, und öfter. – **Parodie** der Kinder dazu (1814): „Nach beendigtem Gottesdienste [einer Hochzeit] war solenne [!] Kirchenparade. Hermann hatte die sämtlichen Bauernjungen des Dorfes zu einer auf Stöcken reitenden Schwadron vereinigt. Er selbst war Rittmeister und zeichnete sich durch eine beneidenswerte Ulanenmütze von rotem Sammet wie auch durch einen veritabeln [!] kleinen Säbel vor uns Anderen aus, die wir nur mit selbstgemachten Papierhüten und Stöcken armiert waren. Der Sohn des Gerichtshalters, ein ernster Knabe, war freilich noch durch Achselschnüre von gelbem Federbindfaden als Adjutant [!] beglaubigt. Ich war Quartiermeister, als welcher ich, da wir ewig auf dem Marsche waren, mit vielem Hin- und Herjagen von allen die reichste Motion hatte. – Als wir aus der Kirche kamen, fanden wir die Schwadron unter dem Kommando des Adjutanten bereits vor dem Schlosse aufmarschiert. Hermann setzte sich an die Spitze, und nun durchrasten wir den Garten wie verrückt, ohne daß das Brautpaar oder sonst jemand weiter auf uns geachtet hätte.“ Notiert für Drakendorf [Drackendorf, heute Ortsteil von Jena] 1814 von Wilhelm von Kügelen, *Erinnerungen 1802-1867*. Bd. 1 *Jugenderinnerungen eines alten Mannes 1802-1820*, hrsg. von Johannes Werner, Leipzig 1924, S.158. – Vgl. **Lieddatei** „Es wurde eine Kirchparad' zum Gottesdienst befohlen...“ (mit weiteren Hinweisen).

Kirchensänger, siehe: Pinzgauer Volkslieder

Kirchensinger; Vorsänger im alpenländischen Raum im Gottesdienst; vgl. Th.Nußbaumer, „Geschichte und Praxis der „Kirchensinger“, in: P.Tschuggnall, Hrsg., *Religion- Literatur- Künste III*, Salzburg 2001, S.497-515.

**#Kirchentag**; der Deutsche Evangelische **Kirchentag**... bietet Gelegenheit zur Präsentierung und Verbreitung **Neuer geistlicher Lieder** [siehe auch dort]. Das fängt langsam und zaghaft an; z.B. auf dem Kirchentag **1969** [siehe: Liederheft...] überwiegen die traditionellen Gesangbuch-Lieder aus dem EKG, während die ‚neuen Lieder‘ deutlich in der Minderzahl sind. Siehe dazu: **Liederheft**. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Regensburg: Bosse [**1969**; Literatur, siehe unten]. Zehn Jahre später, 1979 [siehe: Lieder zum Kirchentag... 1979], ist das anders: EKG-Lieder stehen in der Minderzahl und sind ohne Melodien abgedruckt [diese sind bekannt], die ‚neuen Lieder‘ mit Melodien bestimmen auch zahlenmäßig das Heft. - [Die **Anfänge** neuer Lieder auf den K. –hier nicht dokumentiert- liegen wohl bereits in Köln 1965 und Hannover 1967; dazu die beiden Tutzingener Wettbewerbe Anfang der 1960er, in Duisburg ebenfalls Anfang der 1960er deutsche Texte für Spirituals und die ersten „**Jazz-Messen**“ [!]; vgl. \*Gotteslob 1975 Nr.830 „Du, Herr, gabst uns dein festes Wort...“ vom Duisburger Arbeitskreis 1965; diesen Hinweis habe ich, O.H., von Pfr. H.Rehr.] – Zum Kirchentag in Düsseldorf **1973** gibt es ein umfangreiches Manuskript: **Beatmesse** „Wir brauchen keinen besseren Strafvollzug, sondern etwas Besseres als den Strafvollzug“ von Peter Janssens, O.G.Blarr u.a. – Siehe auch: **Lieder zum Kirchentag** [Frankfurt am Main **1975**; Redaktion: Dieter **Trautwein**]. – Siehe auch: **Lieder zum Kirchentag** [18. Evangel. Kirchentag, Nürnberg **1979**].

[Kirchentag:] Zum regionalen Kirchentag in Frankfurt/Main **1980** Liedheftchen von der **Schlussfeier** „Komme in diese Stadt...“ mit EKG-Liedern und *neuen geistlichen Liedern* von u.a. Dieter Trautwein, Peter Janssens, F.K.Barth u.a. – Siehe auch: **Füchte dich nicht**. Lieder und Gedichte zum Kirchentag [Hamburg **1981**], hrsg. von Fritz **Baltruweit**. - **Mach mit!** Lieder zum Kirchentag [Musik-Cassette; Hamburg 1981] (Deutscher Evangel. Kirchentag, Hamburg **1981**; hrsg. von u.a. Fritz **Baltruweit** [„Fürchte dich nicht...“]; ‚**neues geistliches Lied**‘ [siehe auch dort] seit dem Frankfurter Kirchentag 1975; u.a. von [Texte:] Dieter **Frettlöh**, Dieter **Trautwein** [„Komm, Herr, segne uns...“], und [Melodien:] Oscar Gottlieb **Blarr**, Peter **Janssens**, Ludger **Edelkötter** [„Herr, gib uns deinen Frieden...“] und andere Lieder wie u.a. „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“



[Bonhoeffer/ Fietz]). Vom gleichen 19.Kirchentag in Hamburg 1981 Liedblatt für das „**Forum**: Kirche in der Großstadt“ mit Liedern von vor allem Dieter Trautwein. Vom gleichen Kirchentag 1981 Textheft *mit* Melodien von der Friedens-**Beatmesse** „Den Frieden leben“, mit versch. Texten und Liedern, Musik: Paul Gerhard Walter. – Siehe auch: **Vertrauen wagen**. Kirchentagsliederheft zum Lutherjahr [1983], Berlin/ **DDR**: Evangel. Verlagsanstalt, **1982**. – Siehe auch: **Umkehr zum Leben**. Kirchentagsliederheft 83 [Hannover]. Hrsg. von Joachim Schwarz u.a., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, **1983**.

[Kirchentag:] **Kirchentagsliederheft**. 21.Deutscher Evangelischer Kirchentag, Düsseldorf [...] **1985**. - **Die Erde rollt**. Lieder zum 21.Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf 1985 (Musik-Cassette; u.a. mit Liedern wie „Selig seid ihr...“ [Barth/Horst/**Janssens**], „Komm, Herr, segne uns...“ [**Trautwein**]; „Von guten Mächten...“). Vom gleichen Kirchentag in Düsseldorf 1985 Liedblatt „Die Erde ist des Herrn“ mit Liedern von u.a. Fritz Baltruweit. - Das Schweigen bricht. Lieder vom Kirchentag Frankfurt **1987** (Musik-Cassette). - Vom 24. Deutschen Evangelischen Kirchentag **1991** Liedblatt „**Liturgischer Tag**: Wasser – Quelle des Lebens“ mit Liedtexten von Hans-Jürgen Netz/ Peter Janssens u.a. – Vom 25.Kirchentag in München **1993** Liedblatt zum „**Forum**: Fremdland Deutschland“ mit versch. Texten und vielfach Melodien von P.Janssens. Vom gleichen Kirchentag Heft „**Ökumene**. Lieder- und Forumszeitung“. - **10 neue Lieder**. Nehmet einander an. Kirchentag '93 [München 1993] (Musik-Cassette). - Selbst solche lückenhaften Informationen [allesamt Belege aus der Sammlung von Pfr.Hartmut Rehr, die der Sammlung des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern* (Bruckmühl) überlassen wurden] geben m.E. einen Eindruck von der Intensität der Kirchentage soweit es Kirchenmusik und Kirchenlied betrifft. – **Abb.**: Kirchentag Dresden 2011 (Foto DEKT):



[Kirchentag/ Musik-Cassetten:] **Mach mit! Lieder zum Kirchentag** [Musik-Cassette; Hamburg 1981] (Deutscher Evangel. Kirchentag, Hamburg 1981; hrsg. von u.a. Fritz **Baltruweit** [„Fürchte dich nicht...“]; „**neues geistliches Lied**“ [siehe auch dort] seit dem Frankfurter Kirchentag 1975; u.a. von [Texte:] Dieter **Frettlöh**, Dieter **Trautwein** [„Komm, Herr, segne uns...“], und [Melodien:] Oscar Gottlieb **Blarr**, Peter **Janssens**, Ludger **Edelkötter** [„Herr, gib uns deinen Frieden...“] und andere Lieder wie u.a. „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“ [Bonhoeffer/ Fietz]). - **Die Erde rollt**. Lieder zum 21.Deutschen Evangelischen **Kirchentag** in Düsseldorf **1985** (Musik-Cassette; u.a. mit Liedern wie „Selig seid ihr...“ [Barth/Horst/**Janssens**], „Komm, Herr, segne uns...“ [**Trautwein**]; „Von guten Mächten...“). - Das Schweigen bricht. Lieder vom Kirchentag Frankfurt **1987** (Musik-Cassette). - **10 neue Lieder**. Nehmet einander an. Kirchentag '93 [München **1993**] (Musik-Cassette).

[Kirchentag/ Literatur:] #**Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag**, Regensburg: Bosse [**1969**] (98 Lieder, durchgehend mit Melodien; durchgehend Verweise auf **EKG**, am Anfang nur zwei neue Lieder von u.a. Paul Ernst **Ruppel** [mehrfach; Melodien, auch bei den Neuen Liedern, siehe unten], Nr.2 „Auf, und macht die Herzen weit...“ nach einem chinesischen Psalmenlied [dann in EG Nr.454 „Auf und macht...“ „nach einem Tempelgesang aus China“ - das *Neue geistliche Lied* setzt sich erst langsam durch [siehe unten]; „Ach bleibe mit deiner Gnade...“ und „All Morgen ist ganz frisch und neu...“ zusätzlich mit englischem und französischem Text usw. bei vielen Texten. Ab Nr.56 Neue Lieder [**Neue geistliche Lieder**] bis Nr.84 u.a. von [Texte:] R.O. **Wiemer**, D. **Trautwein**, D. **Frettlöh** [jeweils 1967 oder o.J.] und [Melodien:] R. **Schweizer** [1965], H. **Beuerle**, O.G. **Blarr** [jeweils 1967 oder o.J.]. Neu sind Versuche mit *Psalmenliedern*, z.B. Nr.74 und 75 auf der Grundlage von Ps.98 und jeweils vertont von R.Schweizer und O.G.Blarr, „**Singet dem Herrn ein neues Lied**, denn er tut Wunder...“ bzw. [Blarr: ...denn er hat Wunder getan...“ [R.Schweizers Fassung in: Anhang 77, 1977, Nr.620; im EG dann \*Nr.287 ebenfalls mit der Melodie von Schweizer; als Kehrvors/ Refrain dort Nr.781.10 mit einer Melodie von Gerhard Hopfer, 1973, Gerhard #**Hopfer**, 1926-2017, Pfr. u.a. in Freiburg i.Br.]. Oder das Vater unser Nr.79 auf die Melodie eines westindischen Calypso „Vater unser, der du bist im Himmel...“, Textgestaltung Ernst Arfken [1958, in: *Schalom*, Gelnhausen: Burckhardthaus, 1971 {?}; dann in: Anhang 77, 1977, Nr.875, und im EG 1995 Nr.188 „Vater unser, Vater im Himmel...“, nicht in den *Lieddateien*]. Nr.68 kompliziert [für mich als Laien] der Instrumentalteil im „flotten Rumba-Tempo“; Nr.82 We shall overcome... auf Englisch. Liturgische Lieder Nr.85 ff. alle aus dem EKG, hier einige Texte mit zusätzlichen Übersetzungen in das

Schwedische, so vereinzelt auch vorher). – Siehe auch: Kirchentag [u.a. Vergleich 1969 und 1979: Lieder zum Kirchentag... {siehe dort}].

[Kirchentag/ Literatur:] **#Lieder zum Kirchentag** [Frankfurt am Main **1975**; Redaktion: Dieter **Trautwein**]; 101 Lieder, zum größten Teil mit Melodien; u.a. ‚neue geistliche Lieder‘ von u.a. [Texte:] Wilhelm Wilms, Lothar Zenetti [mehrfach], Kurt Marti, K.Rommel [„Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen...“] und [Melodien:] O.G.Blarr, H.Beuerle, P.Janssens und u.a. \*Nr.11 Herr, deine Liebe... zusätzlich mit dem schwedischen Text und engl. und französ. Übersetzungen [solche auch bei anderen Liedern]; Nr.57 ff. EKG-Liedtexte z.T. ohne Melodien; R.Schweizers Psalmenlied „Singet dem Herrn ein neues Lied...“, \*Nr.97 D.Trautweins „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen...“; We shall overcome... (Lieder mit \* sind in den *Lieddateien* verarbeitet). - **#Lieder zum Kirchentag** [18. Evangel. Kirchentag, Nürnberg **1979**]; der Gegensatz zum *Kirchentag* 1969 [siehe dort] ist deutlich. Hier bestimmen die ‚neuen Lieder‘ [**neue geistliche Lieder**; siehe auch dort!] das Repertoire. Inzwischen sind *Anhang 71* und *Anhang 77* erschienen [siehe jeweils dort]. Vorwort: ...wichtiger als theolog., literar. und musikal. Qualität ist... „daß es von vielen gerne gesungen wird“ [G.Preiser, S.1]; Choräle = Nr.1-24, ohne Melodien, ohne Herkunftsangaben = EKG-Lieder. Nr.25-59, durchgehend mit Melodien = Neue Lieder, u.a. Texte bzw. Melodien von u.a. Peter **Janssens**, F.K.**Barth**, O.G.Blarr bzw. Texte und Melodien von u.a. M.G.**Schneider**, Dieter **Trautwein**, Kurt **Rommel** [Du hast uns, Herr, gerufen... 1967]; weitere Lieder u.a.: Herr, gib uns Mut zum Hören... 1963; \*Nr.38 Herr, deine Liebe... „bossa nova“; Ins Wasser fällt ein Stein... in zwei versch. Textfassungen; \*Nr.55 Von guten Mächten... Bonhoeffer/ Fietz; \*Nr.56 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen... Trautwein, 1963 –mit \* bezeichnete Lieder sind für die *Lieddateien* bearbeitet–; Nr.60 ff. liturgische Stücke, u.a. Ubi Caritas... und Jubilate Deo... aus Taizé und P.Janssens’ Kanon „Der Himmel geht über allen auf...“ Nr.69 ff. einige Spirituals, u.a. Down by the riverside... und O freedom...

[Kirchentag/ Literatur:] **#Fürchte dich nicht**. Lieder und Gedichte zum Kirchentag [Hamburg **1981**], hrsg. von Fritz **Baltruweit**, 79 S. [keine Lied-Nr.], größeres Heft-Format gegenüber den anderen Kirchentagsheften; Lieder durchgehend mit Melodien, kein ABC-Register, sondern nach Inhalten geordnet: Psalmen, Vortragslieder, Gemeindelieder, Refrainlieder, Kinderlieder, Gebetslieder, Abendlieder. Vorwort von Arnim Juhre, „Neue Lieder und ihre Widersprüche“, S.7 f.= 53 neue Lieder, ...die ‚christlichen Liedermacher‘ sind nicht von einem ‚eindimensionalen Allerweltoptimismus‘ befangen, die Lieder sind zeit- und situationsgebunden, manche finden nicht ausreichende Übereinstimmung; „...manchmal bekommen Lieder Beine, keiner weiß, wohin sie gehen, kaum einer noch, woher sie gekommen sind“. – Lieder von u.a. Fritz Baltruweit (Psalmen-Vertonungen); Texte versch. Verfasser z.B. zum Berufsverbot, Verzweiflung, doch sehr häufig „Musik: Fritz Baltruweit“; Texte von u.a. Arnim Juhre, Dieter Frettlöh, Kurt Marti, Kurt Rose; Melodien von u.a. Franz Anstett [aus Düren, vielfach, aber Baltruweit dominiert deutlich; es ist –musikalisch- *sein* Kirchentag...], ; S.37 Baltruweits „Fürchte dich nicht“; S.45 „Freunde, dass der Mandelzweig...“; S.59 „In der Mitte der Nacht...“ von Sybille Fritsch/ F.Baltruweit. - **#Vertrauen wagen**. Kirchentagsliederheft zum Lutherjahr [1983], Berlin/ **DDR**: Evangel. Verlagsanstalt, **1982** (33 Lieder, fast durchgehend mit Melodien; Luther-Lieder nach EKG; andere Lieder des 16.Jh. nach dem EKG; Kurt Rommels „Da hast uns, Herr, gerufen...“, der Kanon „Hilf, Herr meines Lebens...“, „Vater unser, der du bist...“ = „Weise nach einem westindischen Lied“ [Calypso], also im Ansatz auch einige ‚neue geistliche Lieder‘).

[Kirchentag/ Literatur:] **#Umkehr zum Leben**. Kirchentagsliederheft 83 [Hannover]. Hrsg. von Joachim Schwarz u.a., Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, **1983**; zugleich Beiheft zum Evangel. Kirchengesangbuch [EKG], Ausgabe *Niedersachsen* [Landeskirche Hannover]; u.a. zum 500.Geb.tag von Luther: „...wir wünschen, daß über den Kirchentag hinaus diese Lieder in den Kirchen, auf den Straßen und Gassen und wo auch immer, weitergesungen werden. Von Martin Luther können wir lernen, daß Lieder lebendig bleiben, wenn sie nicht nur in den eigenen Kirchenmauern gesungen werden“ [J.Schwarz „zum Geleit“]. Inhalt: GB-Liednummern 600 bis 779 in versch. Abteilungen; die traditionellen EKG-Nummern sind ohne Melodie abgedruckt, z.B. das immer wieder gesungene \*Nr.722 [ohne Melodie, da bekannt] „Sonne der Gerechtigkeit...“ Neu sind u.a. Nr.768-779 plattdeutsche Lieder [**niederdeutsch**]: \*Nr.769 Allein Gott in de Hööhd wees Ehr... [Allein Gott in der Höh...]; D.Trautweins Lied von 1978, niederdeutsch von Ernst Arfken 1981 „Kumm un seggen uns, datt wi bi di blieben...“ [Komm, Herr, segne uns...]; \*Nr.777 Nu dankt Gott allthoop mit Hart, mit Mund, mit Hannen... [Nun danket alle Gott...]. - Im Arbeitsausschuss waren u.a. Ernst Arfken, Fritz **Baltruweit**, Herbert Beuerle. Die Auswahl entspricht zum größten Teil den „*neuen geistlichen Liedern*“; u.a. „Brich mit dem Hungrigen dein Brot...“ von F.K.**Barth**/ P.**Janssens**, 1977; „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt...“ von Schalom Ben-Chorin, Melodie: F.Baltruweit; „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst...“ von F.Baltruweit; \*Nr.705 Herr, deine Liebe...; \*Nr.728 Hilf, Herr meines Lebens... von Lohmann/ Puls 1962; „In der Mitte der Nacht liegt der

Anfang...“; „Laudato si, o mio Signor...“; Taizé-Lieder; „Unser Leben sei ein Fest...“ von P.Janssens; \*Nr.677 „Von guten Mächten...“ Bonhoeffer/ Otto Abel, 1959, und \*Nr.724 mit der Melodie von Joachim Schwarz; „Weil Gott in tiefster Nacht erschienen...“ von D.Trautwein, 1963; We shall overcome... [ohne Melodie; die kennt jeder]. Aber auch u.a. „Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder...“ [englisch 19.Jh. The day, Thou gavest, Lord, is ended...] mit einer Melodie Genf 1565, und als nächstes: „Des Tages Glanz erloschen ist...“ [dänisch 16.Jh., Melodie nach einem dänischen Volkslied des 15.Jh.]. Neues geistliches Lied bedeutet auch ‚Entdeckung‘ alter Lieder. Und: „Du lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit...“ von Wolf Biermann (Copyright 1977).

[Kirchentag/ Literatur:] #**Kirchentagsliederheft**. 21.Deutscher Evangelischer Kirchentag, Düsseldorf [...] **1985**; hrsg. von Eckart Bücken u.a., im Ausschuss u.a. O.G.**Blarr**, J.Schwarz; 88 Lieder, fast durchgehend mit Melodien; u.a. P.Janssens’ „Brich mit den Hungrigen dein Brot...“; „Freunde, dass der Mandelzweig...“; \*Nr.14 Geh aus mein Herz...; „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt...“ von H.-J.Netz/ C.Lehmann, 1979; „Ins Wasser fällt ein Stein...“ von M.Siebold/ K.Kaiser, Copyright 1969; als letzte Nr.88 D.**Trautweins** „Komm, Herr, segne uns...“ als offensichtlich beliebtes Schluslied. \*Nr.53 das oekumenische „Sonne der Gerechtigkeit...“ [ohne Melodie; dazu ist das Lied zu bekannt]; „Vater unser...“ von Janssens, 1972, und von Rommel/ Beuerle, 1971/1973; \*Nr.57 und 58 „Von guten Mächten...“ mit den beiden Melodien von Siegfried Fietz und O.Abel, die weiterhin nebeneinander um die Gunst konkurrieren. – [an anderer Stelle: Gesangbücher = Gottesklang: Das kleine Liederbuch [Kirchentag Stuttgart **1999**], Stuttgart: Kreuz Verlag, 1998.

[Kirchentag/ Literatur:] In Ellen Ueberschär, Hrsg., *Deutscher Evangelischer Kirchentag*, Gütersloh 2017 [nicht eingesehen], scheint es weniger um Lieder als um „Wurzeln und Anfänge“ (so der Untertitel) zu gehen (vgl. Rezension in: *zeitzeichen* 19 [2018], Heft 8, S.65 f.).

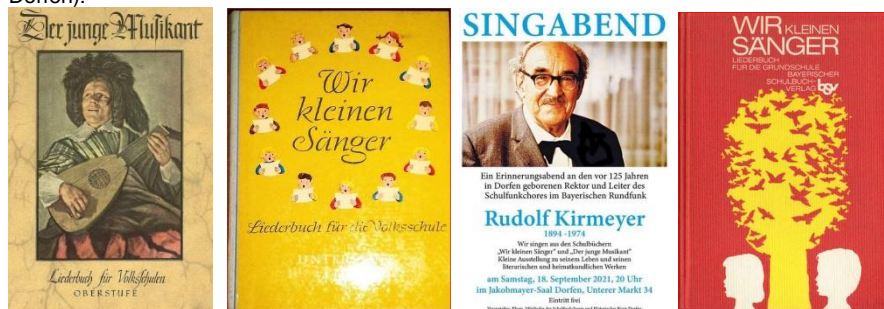
#Kirchheimer Cationale; Handschrift in der UB Augsburg aus der ersten Hälfte bis Mitte des 16.Jh. aus dem Zisterzienserinnenkloster Kirchheim mit latein. Hymnen, Gebeten u.ä. und volkssprachlichen Liedern zu Ostern und Weihnachten (ohne Melodien) in ostschwäb. Schreibweise; vgl. Anne-Dore Harzer, *In dulci iubilo. Fassungen und Rezeptionsgeschichte des Liedes vom 14.Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien, 17), S.74.

#**Kirchweih**; (in Bayern) zumeist am dritten Oktobersonntag gefeiert als „Kirta[g]“ oder (fränkisch) „Kirwa“. Nach einer Verordnung von 1855 wurde die individuelle K. als Tag des jeweiligen Kirchenpatrons auf die „Allerweltskirchweih“ verlegt. Entspr. ist mehrfach, auch vorher seit dem 16.Jh. und bes. in der Zeit der Aufklärung, angeordnet worden, um die Flut der Feiertage einzudämmen; z.B. in Würzburg 1764 u.ö.; für ganz Bayern Provisialverordnung von 1806. Der Freiherr von Wessenberg setzte für das Bistum Konstanz für 1804 den gleichen Termin durch. 1813 heißt es für Bayern, dass weiterhin die herkömmlichen K.tage gefeiert werden; 1849 gab es eine erneute Verordnung, noch 1857 wollte sich die Mehrzahl der Pfarrer dem nicht anschließen. Wirte protestierten dagegen, und es gab Einnahmen aus den zu vergebenen Tanzmusikpatenten (amtliche Spielerlaubnis), die bei einem einheitlichen Termin wegfallen würden. Erst 1866 und 1870 setzte sich die Terminverlegung endgültig durch. Die K. verlor damit ihre zentrale Bedeutung im „bäuerlichen Brauchtumsfestkreis“. Die Kirchenfahne wurde vereinheitlicht; vorher war sie Rechtszeichen als Marktfahne (Bayerisches Landrecht von 1553). - Vgl. Stefan **Hirsch**, „Die Kirchweih“ (Manuskript, Tagung „Historische Volkslieder in Bayern“ des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern, Kloster Seeon, März 2007).

Vgl. auch I.Brunner-Schubert, „Die Allerweltskirchweih in Altbayern“, in: *Münchner Beiträge zur Volkskunde* 1 (1983), S.33-44; G.Habenicht, „Kirchweihfest und Kirchweihlieder im wolgadeutschen Dorf Rothammel“, in: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* 26 (1983) 1-60; R.Münster, „Ein bayerisches Kirchweihlied in einem Hamburger Notendruck um 1840“, in: [hrsg. vom Bezirk Oberbayern] *Volksmusik in Oberbayern*, München 1985, S.59-64 („All enk [euch] Nachbars Leuten hab i anzudeuten, dass am Sonnta Kirweih bei uns is...“ mit 4 Str.; siehe auch *Lieddatei*: All enk Nachbarsleuten...); [Katalog] *Volksmusik in Bayern*, München 1985, Nr.70 (Hamburger Druck um 1840), Nr.72 („Halts enk in Gottes Nam heunt in der Kirchweih zsamm...“ von P.Marzelin Sturm, vor 1812, mit \*Melodie 1819); H.Gehl, „Kirchweih bei den Donauschwaben“, in: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* 32 (1889), S.1-79. - Siehe auch Hinweise über die Rolle des Vierzeilers im K.brauchtum bei: Roider Jackl

Kirmesbauer (Erk-Böhme Nr.986-987), siehe: *Lieddatei* „Der Bauer hat ‘ne Maus...“

**#Kirmeyer**, Rudolf (Dorfen, Oberbayern 1894-1974 München); Volksschullehrer, Soldat im Ersten Weltkrieg, ab 1927 Lehrer an der Luisenschule in München, bis 1962 Rektor der Volksschule an der Schwanthalerstrasse in München. Ab 1926 mit einer „Rundfunkspielschar“ im Rundfunk, ebenfalls mit seinem „Kinderchor der Luisenschule“; Rektor der Städt. Musikschule München; 1929 an der Städt. Singschule München, 1932 Leiter des Kinderchores des Bayer. Rundfunks, zahlreiche Schulfunksendungen seit 1947; Verf. heimatkundlicher Gedichte; Autor des Hauptschulliederbuchs „Der junge Musikant“ (1950; mehrere Auflagen 1951 bis 1974) (**Abb.** unten), von „Wir kleinen Sänger“ (mehrere Auflagen 1962 [für die *Lieddateien* bearbeitet] bis 1971) (**Abb.** unten) für die Grundschule und weiterer Schulliederbücher; 1953 bis 1973 Kinderchor-Sendungen im Bayer. Rundfunk mit Schallplattenproduktionen. - **Abb.** antiquar. Angebote 2023 / „Erinnerungsabend“ 2021 in Dorfen (Historischer Kreis Dorfen):



Vollständig in die *Lieddateien* und *Einzelstropfen-Dateien* eingearbeitet wurde: \* **Kirmeyer**, *Liederbuch für Volksschulen* [Wir kleinen Sänger] (3. Auflage **1962** [bibl. Kataloge und antiquar. Angebote {2023} nennen auch Ausgaben von **1956** und 1957 und eine 3. Auflage von 1966; vgl. neuere Auflagen 1970, 1971, 1973, 1978 und 1982 {Foto oben rechts}]). Es nennt sich Liederbuch für die Unterstufe und enthält einfachste Lieder, oft mit Zwölfton-Melodien. S.4 ff. religiöse Lieder, Guten Morgen, Backe, backe Kuchen, Ein Jäger aus Kurpfalz, Laterne, Laterne..., Abend- und Schlaflieder; Lieder zu den Jahreszeiten, Weihnachtslieder S.47 ff.; Tanz- und Spiellieder, S.107 ff. – S.162 ff. folgen pädagogische Hinweise zum Singen und zum Notenverständnis (die hier notierten Liedbeispiele wurden nicht bearbeitet); Umgang mit einfachen Instrumenten (Orffsches Schulwerk, das 1948-1951 in Bayer. Rundfunk vorgestellt wurde); S.185 ff. folgt ein Register.

**#Kirnbauer**, Franz; Arbeiten u.a. über Bergmannslieder (1923), Totenlieder aus der Sprachinsel Fünfkirchen in Ungarn (1924), Volkstänze im Banat (1932; entspr. Aufsätze in: Das deutsche Volkslied), Neujahrssprüche in Oberösterreich (1935); Lieder für den jungen Erzbergmann (Gebr.liederbuch), Leipzig 1942; über den Hüttenberger Reiftanz (1950); Bergmannsgrüße und –sprüche (1952); Bausteine zur Volkskunde des Bergmanns, Wien: Montan-Verlag, 1958; Der Vordemberger Bergreim (1961); Das Grubenlicht... (1973); Der Markscheider... (1976).

**#Kirneberger**, Johann Philipp (Saalfeld 1721-1783 Berlin) [*Wikipedia.de*]; Komp., seine Melodien auch in: Gesänge am Clavier, Berlin – Leipzig 1780 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

**#Kitsch**; auch wenn man den (fragwürdigen ästhet.) Gegensatz zw. ‚echtem‘ Gefühl und falscher, verlogener Gefühlsduselei für die Gattungen des Volksliedes prinzipiell nicht akzeptieren will, muss man doch zugeben, dass eine unspezif. verwendete, ‚massenhaft‘ produzierte Sentimentalität, wie sie z.B. im Heimatlied und im Küchenlied anklingt, den gängigen Kriterien für K. entspricht. Eine klass. Volksball. wie die vom „Eifersüchtigen Knaben“ enthält durchaus Elemente des K. - Kitsch und Folklorismus (massenhaft produzierte, scheinbar ‚echte‘ Folklore) sind zwei sich entspr. Aspekte der gleichen kommerziellen Anwendung (siehe: Werbung). Die Verwendung des Begriffes bleibt problematisch, kann aber im Vergleich mit Herder und Goethe und dem ideolog. Gegensatz zwischen populärer Kultur und Elitekultur bzw. im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit durchaus neue Aspekte beleuchten. – Vgl. Wolfgang Braungart, „Aus denen Kehlen der ältesten Müttergens“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 (1996), S.11-32 [Beispiel Eifersüchtiger Knabe, DVldr Nr.166], **Abb.**: online = <https://www.yumpu.com/.../aus-denen-kehlen-der-altsten-muttergens-das-goethezeitport...> Vgl. auch W.Braungart, „Kitsch in der Volksballade?“, in: DVldr Bd.10, 1996, S.80-84.

„Aus denen Kehlen der ältesten Mittergens.“  
Über Kitsch und Trivialität, populäre Kultur und Elitkultur,  
Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Volksballade,  
besonders bei Herder und Goethe.

## 1 Zur Problematik des Kitsch-Begriffes

Die Titelformulierung schließt eine doppelte Schwierigkeit ein. Es fragt sich nämlich, ob ‚Kitsch‘ und ‚Trivialität‘ überhaupt analytisch taugliche Kategorien sind. Auch wenn man dies grundsätzlich bejaht, bleibt immer noch zu klären, inwiefern sie für die Beschreibung ästhetisch-semantischer Strukturen der Volkspoesie und insbesondere für Volkslied und Volksballade brauchbar sein könnten, also für Gattungen, denen man gemeinhin doch eher Einfachheit, Mündlichkeit und volksläufige Authentizität zuschreiben pflegt.

Grundsätzlich aber sind ‚Kitsch‘ und ‚Trivialität‘ ästhetisch-hermeneutische Kategorien wie andere auch (das Groteske, das Komische) und als solche nicht von vornherein weniger legitim. In diesen Kategorien verbinden sich ästhetische und funktionale Merkmale. Das macht sie schwierig, aber nicht unbedingt untauglich. ‚Spannung‘ und ‚unterhalten!‘ bezeichnen ebenfalls ästhetische Strukturen im Hinblick auf die Funktionen, die sie beim Rezipienten übernehmen. Worin liegt aber der Unterschied zu Kitsch und Trivialität? Beide sind bis heute Begriffe in ästhetisch distanzierender Absicht im Rahmen eines dichotomischen Wertungssystems: Kitsch gilt als Gegenbegriff zu Kunst; Kitsch ist nicht Kunst. Was kitschig und trivial ist, gilt als einseitig und affirmativ. Dem ästhetischen Paradigma der Moderne zufolge, das sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts herausgebildet und das Ästhetische emphatisiert hat, soll Kunst dagegen vielschichtig, subversiv und herausfordernd sein. Fraglich ist, ob dieses Paradigma für den tatsächlichen Umgang mit Kunst und Literatur überhaupt zutrifft? Zudem kann sich auch aus diesem wertenden Aspekt noch kein grundsätzlicher Einsand gegen die Kategorien ‚Kitsch‘ und ‚Trivialität‘ ableiten lassen, weil alle hermeneutischen Akte immer auch – implizit oder explizit – wertende Akte sind.

<sup>1</sup> Ungenutzter Text meines Giellener Habilitationsvortrags vom Februar 1993. Für Anregungen und Kritik danke ich vor allem Otto Holzopfel, auf dessen Initiative der Autor mitregelte, Gerhard Kier und Martin Koch.  
<sup>2</sup> Noch durchzuführen im jüngsten Leichen der Aesthetik, hg. von Wilhelm Hoeschmann u. Konrad Lorenz, München 1992. Art. ‚Kitsch‘, S. 117f.; ‚Kitsch‘, in: „Sammlungsbegriff für literaturwissenschaftliche Produkte des Design, des Kunsthandwerks und der Kunst.“  
<sup>3</sup> Vgl. zu dieser literaturhistorischen Problematik ausführlich Verf., *Ritual und Literatur*, Tübingen 1996.

Die schwierige Abgrenzung zwischen Volks- und Trivialliteratur muss sich u.a. mit dem Begriff K. auseinandersetzen. K. ist unecht, Volksüberlieferung ‚echt‘. Aber wir wissen, dass das ‚Echte‘ der Volksliteratur nur auf einer ideologisch begründeten Ansicht beruht. K. ist ‚klischeehaft‘; die mündliche Überl. arbeitet z.T. bewusst mit Stereotypen. K. ist rührselig, trivial; Volksliteratur spricht die Gefühle eher ungefiltert (?) an. Siehe: Erwartungshorizont. – Vgl. K.Doderer, „Kitsch“, in: *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* Bd.2, 1977, S.216 (mit Lit.hinweisen) und M.Dahrendorf/A.Klein, „Trivialliteratur“, dito, Bd.3, 1979, S.563-567; Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, hrsg. von A.Nünning, 2.Auflage, Stuttgart 2001, S.305 f.; W.Braungart (Hrsg.), *Kitsch. Faszination und Herausforderung des Banalen und Trivialen*, Tübingen 2002. – Vgl. A.Marti, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 26 (1982), S.175-183 (Kitsch im Gesangbuch). – Vgl. Katrin Eggers – Nina Noeske, Hrsg., **Musik und Kitsch**, Hildesheim: Olms, 2014 (Problematisierung des Kitsch-Begriffes seit Adorno und Dalhaus; Kitsch als Wechselspiel von ästhetischem Objekt und subjektiver Wahrnehmung; u.a. über Historismustendenzen bei Richard Strauss und Propagandakitsch der Diktaturen des 20.Jh.). - Siehe auch (**Lieddatei**): „Wir haben den Frühling gesehen...“; *Lexikondatei*: Bänkelsang, Folklore, Folklorismus, Heimatlied, Küchenlied, Schlager, Schnulze, Volksmusik

KiV, siehe: Kunstlied im Volksmund und **Lieddatei**

**#Klabund** = Alfred Henschke (1890-1928), übersetzt u.a. C.M.Bellmann, schreibt in ‚gesteigerter Lebensfreude und abgezwungener Vitalität‘ (Spicker, S.259) Trinklieder, fühlt sich mit Villon verbunden, ist mit Brecht befreundet; ein Werk „voll trotziger, raffender Lebensfreude“ (Spicker, S.259), zielt auf den frühen Tod; Klabund: „Ich bin ohne Glück und unrasiert...“ - Vgl. Klabund [Alfred Henschke], *Das deutsche Soldatenlied wie es heute gesungen wird*, München o.J. [um 1916]; Klabund [Alfred Henschke], *Das trunkene Lied. Die schönsten Sauf- und Trinklieder der Weltliteratur*, Berlin 1920 und 1925. – Vgl. Friedemann Spicker, *Deutsche Wanderer-, Vagabunden- und Vagantenlyrik in den Jahren 1910-1933*, Berlin 1976, S.258-261; Heinz Grothe, *Klabund. Leben und Werk*, Berlin 1933.

**#Kläffer**; die Kläffer oder ‚Klaffer‘, die einen heimlichen Liebhaber verraten, gehören wie die ‚falschen Nonnen‘, die ‚Küchenjungen‘ und die ‚Pferdeknechte‘ zu den literar. Figuren, die durch üble Nachrede (kläffen) Schaden stiften. Kläffer (Kleffer)= falsche Leute, Lügner; die Bezeichnung taucht in der Balladen-Edition DVldr an folgenden Stellen auf: Bd.1, S.167; DVldr Nr.38= Bd.2, S.43; Bd.3, S.168 f.; DVldr Nr.63= Bd.3, S.182. – Vgl. in der Datei „*Volksballadenindex*“ den Kommentar zum „Spielmannssohn“ (**#Klaffer**). – Siehe auch: Königssteiner Liederbuch; häufig auch in den deutschen Texten der dänischen „*Liederhandschrift Langebek*“ [siehe entspr. **Datei**].

**#Klagelied**; ein allg. Begriff für traditionelle Totenklagen (Totenlied), aber auch z.B. beim Abschied der Braut aus dem Elternhaus und für die Abschiedsklage der Mutter beim Einrücken ihres Sohnes zum Militärdienst; bes. in Osteuropa noch verbreitet. In Frankreich in Verbindung mit den Kreuzzugsdichtungen Totenklagen im 13. und 14.Jh. und Liebesklagen bis zu politischen Klageliedern zur Französischen Revolution. Im 18.Jh. Teil der Kolportage-Literatur [siehe dort] (ähnlich deutschem Bänkelsang). – Vgl. A.Nenola-Kallio, *Studies in Ingrian laments*, Helsinki 1982 (FFC 234); M.Wodsak,

Die Complainte. Zur Geschichte einer französischen Populärgattung, Heidelberg 1985 (Studia Romanica, 60). - Klage, allgemein, siehe: Bauernlage, Soldatenlied (Soldatenklage), soziale Funktion von Balladen - Vgl. DVA= BI 12 955 „Beschreibung von einem Erdbeben und vulkanischen Ausbruch...“, Znam 1837, mit einem „Jammerlied“ (!) „Italien, das schöne Land...“ Auch im Niederländischen kann „Klagelied“ Moritat bedeuten (Klage über ein Verbrechen). – Vgl. KLL „Moirologien“, neugriech. Klagelieder [mit weiteren Hinweisen, auch zur Gattung der Totenklage].

**#Klamer Schmidt**, Eberhard Karl (Halberstadt 1746-1826 Halberstadt) [DLL: Schmidt, Klamer Eberhard Karl; genannt auch „Klammerschmidt“]; Verwaltungsjurist, Hofpoet der Grafen von Stolberg-Werningerode; seine Texte verbreitet vor allem durch das Mildheimische Liederbuch (1799 und 1815) und durch dessen Nachwirkung; als Verf. in den **Lieddateien** mit folgenden Haupteinträgen: **Da lieg ich auf Rosen...** (1781; sehr populär), Gottlob, dass ich ein Bäcker bin..., Ich bin ein guter welscher Mann... (1795; populär), Mahle, Mühlchen, mahle... (vereinzelt), Schätzchen, wie liebst du mich... (vereinzelt).

**#Klangmodell**; kurze, formelhafte Wort-Melodie-Einheit; im (schwierig zu interpretierenden) Text-Melodie-Verhältnis könnte das K. (David Buchan, 1972, „sound pattern“) als eine durch mehrere Assoziationen und durch den formalen Rahmen (epische Formel, Reimverbindung) abgestützte, leicht merkbare Einheit eine wichtige Funktion im Prozess mündl. Überl. haben. Text und Melodie bzw. Rhythmus, jeweils formelhaft verkürzt zu prägnanten ‚Bausteinen‘, scheinen sich gegenseitig zu stützen. Es wäre zu wünschen, dass dieses Problem von Text- und Melodie-Forschern in enger Zusammenarbeit erörtert werden könnte. - Vgl. DVldr, Bd.8, 1988, S.228,298, und: Schloss in Österreich (siehe **Datei** „Textinterpretationen“).

**#Klapphornverse**; scherzhafte und z.T. erotische Reime, auch spottend über versch. Standespersonen; beliebt Ende des 19.Jh. und nach einem festen Schema variiert: „Zwei Knaben gingen durch das Korn, der eine blies das Klapphorn, der andere...“ (siehe auch **Lieddatei**). – Vgl. Bohlman-Holzappel, The Folk Songs of Ashkenaz, 2001, Nr.16 A (Wiener jiddische Klabbias G’stanzen).

**#Klassifikation**; wir kennen die lexikal. K. nach dem Incipit (Anfangszeile, musikal. und textl.), die K. nach melod. Gesichtspunkten (versch. Kriterien wie Tonalität, Tonumfang, Kadenzöne usw.) und nach rhythm.-metr. Systemen (Formteile, Formstrukturen). Vorgeschlagen wird eine multidimensionale, synthet. [musikal.] K. (A.Elscheková, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.575); elektron. Datenverarbeitung (EDV) wird hier zunehmend interessant (ebenda, S.581 f.). Die Balladenforschung arbeitet mit Texttypensystemen: Balladentypenindex. – Vgl. Alica Elscheková, „Systematisierung, Klassifikation und Katalogisierung von Volksliedweisen“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.S.549-582 (u.a. zu Incipitklassifikation (nach Melodieanfängen [so in den 1970er und 1980er Jahren im DVA von Wiegand Stief an ca. 20.000 Melodien durchgeführt; teilweise als *Typologie* gedruckt]). – Siehe auch: Balladentypenindex, Systematisierung

Klassik, „ein Wortfeld mit kaum überschaubarer Bedeutungsskala“ (Brockhaus Riemann). - „Klassik (Sturm und Drang, Geniezeit)“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

Klaus der Geiger, siehe: Straßenmusik heute

**#Kleiderordnung**; die K., die bis in das 18.Jh. hinein gesetzl. Vorschrift war, konnte auch noch im 19.Jh. in Erinnerung daran Interesse wecken. Durch die K. wurde mühsam die Trennung der Standesgrenzen aufrechterhalten, die sich aus dem Besitzstand allein nicht mehr ergab: Ein Bauer und ein Schäfer konnten reicher als ein Adeliger sein (siehe Ballade von „Edelmann und Schäfer“; in späteren Varianten ist das Problem des Standesunterschiedes durch das damit zusammenhängende Problem der ‚Ehre‘ ersetzt worden). - Siehe auch: „Schuster und Edelmann“, **Einzelstrophen-Datei** („ergänzende Dateien“) „Hut“ und **Lieddatei** „Rot, rot, rot...“ und „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider...“ mit unterschiedlicher Farbwahl für die versch. Berufsstände als Reflex der K. – Die K. entspricht in nachmittelalterlicher Umgebung dem weiterwirkenden Standesdenken des Adels, der bürgerlich imitiert wird. „Alle höheren Formen des bürgerlichen Lebens der neueren Zeit beruhen auf Nachahmung adliger Lebensformen.“ (Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters* [1919/1941], Stuttgart 1952, S.96)

[Kleiderordnung:] Auf den Reichstag zu Freiburg i. Br. von 1498 wurde der Wunsch formuliert, eine gemeinsame Rechtsverordnung zu schaffen für „die übermäßige Kleidung“ der „Spilleute, Bettler und der Zigeuner“. Bemerkenswert ist u.a., dass hier ein Frühbeleg für Sinti und Roma [siehe: Sinti und Roma] in Deutschland vorliegt, ebenso die Pauschalierung der drei „rechtlosen“ (d.h. aus der Sicherheit des Rechtssystems ausgeschlossenen) Bevölkerungsgruppen der Spilleute [siehe: Musikanten; vgl. zu: Stadtmusikanten], der Bettler und der „Zigeuner“. – Laut päpstlichem Dekret von 1215 mussten die Juden spitze Hüte tragen; in Worms mussten in die Juden im 16. Jh. auf dem Mantel einen gelben Ring tragen (**Abb.**). Kleiderordnungen und entspr. Vorschriften haben Obrigkeit und Gesellschaft bis in die Gegenwart beschäftigt (**Abb.** Dekret von 1695 in Gotha):



**#Kleine Blumen, kleine Blätter streuen wir mit leiser Hand...** DVA= KiV „Kleine Blumen, kleine Blätter...“ [siehe **Lieddatei**] - Typisches, populär gewordenes Kunstlied, das entspr. textl. Veränderungen erfahren hat (Umsingen). Verfasser der dichter. Vorlage ist Johann Wolfgang von Goethe (1771,1775). Es ist sehr häufig in Gebr.liederbüchern seit 1838 gedruckt. – Vgl. O.Holzappel, „Goethe «Mit einem gema[h]lten Band»...“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 23 (1974), S.38-40. - Zu **#Goethes** Gedicht vgl. z.B. Herman Meyer, in: Zarte Empirie, Stuttgart 1963, S.160-178. Es existiert in versch. Fassungen: vgl. Waltraut Meschke, Gedichte Goethes veranschaulicht nach Form- und Strukturwandel, Berlin 1957, Nr.20. Verfasst 1771, aber noch ‚vor‘ dem Einfluss des ‚Volksliedes‘ auf Goethe; vgl. J.G.Herder (1744-1803) sein „Briefwechsel über Ossian“, 1766. Im späten 18.und im 19.Jh. dichtete man imitierend ‚im Volkston‘. Mit „Des Knaben Wunderhorn“ (A.v.Arnim und Cl.Brentano, Heidelberg 1806-1808) setzt sich die romantische Begeisterung für das Volkslied durch. Ernst Klusen hat die Ergebnisse von Herders Initiative „Fund und Erfindung“ (1969) genannt: „...ein Volkslied in dem Sinne, wie wir seit Herder den Begriff angewandt haben, (gibt es) gar nicht“ (E.Klusen, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, München 1973, S.20). Gleichzeitig beherrschte Laien und Wiss. eine kulturpessimist. Untergangsstimmung. Noch Johannes Künzig nannte eine Sml. „Ehe sie verklingen“ (1958), und der Musikwiss. Walter Wiora schrieb über den „Untergang des Volksliedes“ (1959).

[Kleine Blumen, kleine Blätter...:] „Kleine Blumen...“ wurde als ‚Kunstlied im Volksmund‘ zu einem typischen Beispiel der populär gewordenen Kunstdichtung. Man kann u.a. die textlichen Veränderungen studieren, die für mündliche Überl. typisch sind (etwa dass beim ‚Umsingen‘ aus Goethes ‚Frühlingsgöttern‘ banaler und ‚volksnäher‘ die ‚Frühlingsgärtner‘ werden). Die populären Melodien von Komponisten wie Karl Blum (1816), Johann Friedrich Reichardt (1794) und Ludwig van Beethoven (1810) haben zum großen Erfolg des Liedes wesentlich beigetragen haben (vgl. Max Friedlaender, Gedichte Goethes in Compositionen seiner Zeitgenossen, Weimar 1896, S.5-7, und Ders., Das deutsche Lied im 18.Jahrhundert, Stuttgart 1902, S.156-158). - Karl Meisen erwähnt die Sitte, ein ‚Band‘ zu verehren; vgl. „Liebespfänder in mittelalterlicher und neuerer Zeit“, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 4, 1953, S.142-204; bes. S.176 f. - Dem Text werden stereotype Teile zugeführt („Schwarze Augen, blonde Haare...“). An manchen Stellen schreitet die Konkretisierung voran, die den Text ideologisch ändert. Aus dem allgemeinen Auftrag an das Mädchen, „wenn ich einstens sterbe... so pflanz du auf meinem Grabe eine Blume Vergissmeinnicht“, wird u.a. „was ich gelitten habe...“ Aus der leichten Liebesverzauberung Goethes schleicht sich hier ein konkreter Vorwurf ein; wir erinnern uns, dass eine erschreckend hohe Zahl von Liebesliedern in mündlicher Überl. von mann-chauvinistischen, frauenfeindlichen Äußerungen bestimmt ist (vgl. Otto Holzappel, Lieblose Lieder, Bern 1997).

[Kleine Blumen, kleine Blätter...:] Aus dem Liebeslied wird ein Dokument der Beziehung der Geschlechter untereinander ganz anderer Art, wie sie eben (nicht nur) für diese Zeit typisch war. Die ursprüngliche Botschaft des Liedes wird vor einem bestimmten gesellschaftlichen Hintergrund

sozusagen ideologisiert. Arnold Ruge hat das Lied in solcher Form auf einer Fahrt von Basel nach Zürich 1860 von jungen Leuten singen hören: „Kleine Blumen, kleine Blätter streuen wir mit leichter Hand... Und so tritt sie für den Spiegel all in ihrer Reizbarkeit [!]...“ (Deutsches Museum 10, 1860, II, S.755). Aus Goethes „Muntheit“ ist ein Begriff geworden, der #Assoziationen in mehrfacher Hinsicht auslöst: Man(n) will gereizt werden, leidet vielleicht aber auch unter der angeblich typischen, weiblichen Reizbarkeit... Mündliche Überl. lebt u.a. im Spannungsfeld zwischen Fehlhören, Missverstehen und kreativer Umdeutung. Anton Englert notierte einige Varianten dazu, in: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen 98 (1897), S.125-127; Erich Schmidt an der gleichen Stelle (97, 1896, S.1-9 [an gleicher Stelle Max Friedlaender zu den Melodien, S.10-16] mit weiteren Varianten (nachgedruckt in Schmidt, Charakteristiken II, S.196-221), die eine ähnliche Tendenz der notdürftigen Textverbesserung nach punktuell Vergessen zeigen („Frühlingsgärtner“ ist eine solche Standard-Verballhornung). Goethes literarische Vorlage verliert seine Individualität und ist der umformenden Kraft des Aneignungsprozesses ‚zum Opfer gefallen‘. An deren Ende steht ein Text, der sich von den sonst gängigen, populären Liebesliedern in mündl. Überl. nicht unterscheidet. ‚Goethe‘ als Autorenname bzw. die Erinnerung daran ist wohl bereits das erste, was bei dieser Anonymisierung verschwindet.

[Kleine Blumen, kleine Blätter...:] Alle Beispiele zeigen, dass es neben dem einfachen Vergessen einzelner Strophen doch eine weitgehend kreative Kraft der Umformung gibt, in deren Prozess solche Texte neugestaltet werden. Deshalb spricht die Forschung nicht vom ‚#Zersingen‘, sondern vom gestaltenden ‚#Umsingen‘ (so Erich Seemann in seiner Rez. zu: Renata Dessauer, Das Zersingen, Berlin 1928, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 2, 1930, S.175). Neben der (ebenso kreativ wirksamen) wechselnden funktionalen Bindung (als ein Teil des individuellen Kontextes zu jeder Variante) ist dieser textuelle Umgestaltungsprozess ein wesentliches Element der ‚Aneignung‘ eines Liedes in mündlicher Überl. und ein konstituierendes Moment des Volksliedes überhaupt.

Kleiner Mann, große Frau (Erk-Böhme Nr.907-908), siehe: *Lieddatei* „Die Frau wollt wallfahrn gehn...“

**#Klephtenlieder**; griech. Lieder über die Aufstände gegen die Osmanen, in deutscher Übersetzung und Bearbeitung im Anfang des 19.Jh. populär in idealisierter Darstellung durch die Philhellenen, eine Verherrlichung des griech. Freiheitskampfes 1821. In frühen Übersetzungen nähert sich die Bearbeitung dem Stil des deutschen Volkslieds (vierzeilige Strophen, Endreime): [1.] „Mutter hör's: Den Türkenhunden will als Knecht ich dienen nicht!/ Mag nicht dienen, kann nicht dienen, weil das Herz dagegen spricht./ Zu der Büchse will ich greifen, zu den Räubern will ich gehen,/ durch die Berge will ich streifen, wohnen in den Felsenhöhn.// [2.] Wo die wilden Tiere hausen, wähl' ich meine Ruhestätt';/ Schnee soll mir als Decke dienen und der harte Stein als Bett./ Gib mir deinen Segen, Mutter! Musst nicht weinen, geh' ich fort;/ Wünsch' du mir, dass viele Türken ich vernicht' in blut'gem Mord! [...] Hedwig Lüdeke, Neugriechische Volkslieder [1943], S.321 f. - Das ist, wie man an anderen Quellen sieht, nicht die Form der griech. Lieder. Sie verwenden kein stroph. System, sondern aneinandergereihte Langzeilen. Sie sind nicht durch Endreime, sondern durch variierende Wiederholungsformen gestaltet. Das ist eine völlig andere, nämlich die epische Erzählweise. Auch ist es ungenau in Str.1,3 „Räuber“ zu schreiben; hier bleibt besser das mehrdeutige Wort „Klephte“ [Räuber, Dieb, dann Ehrenname für den Freiheitskämpfer] stehen.

[Klephtenlieder:] Ihr Burschen, wollt ihr Heldenruhm und wollt ihr Klephten werden,/ dann kommt und fraget mich um Rat, dass ich euch mag gestehen/ die Leiden unsrer Kämpferschar und Schmerz und Not der Klephten: [anreihende Aufzählung: Leiden/Schmerz/Not]/ Zwölf Jahre hab ich hingebracht als Hauptmann bei den Klephten, [Wiederholung: ...Klephten]/ ass nie das warme frische Brot, wie's andre Leute essen, [Wiederholung: ...nie]/ hab nie mich sattgeschlafen je, wie andre Leute schlafen,/ hab nie auf einem Bett geruht, wie andre Leute ruhen, [Wiederholung: ...andre Leute]/ hüllt' in den Mantel mich und lag auf Dornen und Gestrüppe, [anreihende Aufzählung]/ anstatt des Kissens meine Hand, das Schwert als Unterlage,/ und nachts in meinen Armen lag nur meine gute Büchse. - Hedwig Lüdeke, Neugriechische Volkslieder: Teil 2, Übertragungen, hrsg. von G.A.Megas, Athen 1964, S.6.

[Klephtenlieder:] Sonstige Literatur [unsystemat. zusammengestellt]: Leo Frh. von Seckendorf (1775-1809) übersetzt auf Anregung aus Weimar griechische Dichtung (1800). – Karl Theodor Kind, Neugriechische Volkslieder im Original und mit deutscher Übersetzung, Grimma 1827 und Grimma-Leipzig 1849; Anthologie neugriechischer Volkslieder, Grimma-Leipzig 1861. - Johannes Matthias Firmenich, Hrsg., Neugriechische Volksgesänge (1840/1867). – Wilhelm Müller, Griechenlieder. Neue



vollständige Ausgabe, Leipzig 1844. - Bernhard Schmidt, Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder, Leipzig 1877 [Neudruck Hildesheim]. – Robert F. Arnold, Der deutsche Philhellenismus. Kultur- und literarhistorische Untersuchungen, Bamberg 1896 (Wilhelm Müller und seine Freunde, S. 117-139). - Hermann Lübke, Volkslieder der Griechen in deutscher Nachdichtung, Berlin 1897 [und weitere Werke in der Bibliothek von Erich Seemann im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Bruckmühl; Erich Seemann rezensierte auch selbst griech. Literatur]. – Neugriechische Volkslieder gesammelt von Werner von Haxthausen, hrsg. von Karl Schulte-Kemminghausen und Gustav Soyter, Münster i.W. 1935 [Aufz. um 1815].

[Klephthenlieder:] Samuel Baud-Bovy, Études sur la Chanson Cleftique, Athènes 1958 [Analyse der Melodien]. - Hedwig Lüdeke, Neugriechische Volkslieder. Hrsg. von G.A. Megas, Athen 1964 [Prof. Georgios A. Megas war ein bekannter griech. Volkskundler]. – John W. Bagally, Greek historical folksongs: The Klephtic Ballads [...], Chicago, IL 1968. - Georgios Spyridakis, „Volksliedforschung in Griechenland“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung, 13 (1968) S.181-192. – Johannes Irmscher, „Der Dessauer Dichter Wilhelm Müller und der deutsche Philhellenismus“, in: Hellenika 21 (Saloniki 1968) S. 48-74. - Marianne Klaar, Rez. von: Ismene Deter-Grohmann, Das neugriechische Volkslied, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 14 (1969) S.182-183. - „Moirologien“, neugriech. Klagelieder [mit weiteren Hinweisen, auch zur Gattung der Totenklage, die auf dem Balkan gepflegt wurde/wird], in: Kindlers Literatur Lexikon [KLL] 1974. – K.D. Tsangalas, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 27 (1978) S.9-43 (in einem griech. Dorf kann man vor allem geschlechtsspezif. Frauen- und Männerlieder unterscheiden). – Walter Puchner, Hrsg., Tod und Jenseits im europäischen Volkslied, Ioannina [Griechenland] 1986 [1988]. – Georgios Aridas, Hrsg., Vierzig Pallikaren, die ziehen zur Stadt ... Neugriechische Volkslieder, Leipzig (Reclam) 1987. – Walter Puchner, Studien zum griechischen Volkslied, Wien 1996. - Walter Puchner, Rez. von: Claude Fauriel, Ellhnika dhmotika tragoudia [...] 1825-25 [Bd.2, unveröffentlichte Texte u.a.], in: Lied und populäre Kultur / Song and Popular Culture 45 (2000) S.293-294. Von Walter Puchner (Prof. der Theaterwiss. in Athen) stammen eine ganze Reihe wichtiger Arbeiten zur vergleichenden Volkskunde in Griechenland.

[Klephthenlieder:] Im Internet: Marina Chatziioannidou, „Die Editionen neugriechischer Volkslieder bis 1914“, in: Jahresschrift der Gesellschaft griechischer Akademiker Nordrhein-Westfalen e.V, 2001, S.29-33. – So lang der Fluß, so breit das Meer... griechische Volkslieder aus sieben Jahrhunderten. Hrsg. und übers. von Jorgos Sarantis-Aridas, Köln 2001. – Ioanna Mavrogeorgi, Neugriechische Volkslieder gesammelt vom Grafen Sack, Köln 2006 [griech. Texte; deutsche Kommentare; Aufz. der 1820er Jahre]. - Der Komponist Mikis Theodorakis „hat sorglos das griechische Volkslied mit der europäischen Kunstmusik vereint“ (zu seinem 80. Geburtstag 2005); u.a. Melina Mercouri singt Lieder von Theodorakis, die selbst zu „Volkslieder“ geworden sind. – Im Sommersemester 2007 bot die Uni Köln eine Übung über neugriech. Volkslieder an; die FU Berlin hatte 2002 eine Lehrveranstaltung über neugriech. Volkslieder. Auch an anderen Unis werden immer wieder solche Themen behandelt, zumeist im Rahmen des Neugriechischen. – Neugriech. Volkslieder allgemein sind hier nicht das Thema.

[Klephthenlieder:] Auf dem Peloponnes gab es in der späten osmanischen Zeit des 18. und 19. Jh. größere Gruppen dieser Klephthen, die die Revolution unterstützten. Unruhen gab es in Konstantinopel innerhalb der griech. Gemeinde. Aber militärisch waren die Griechen insgesamt schwach. Einzig auf dem Peloponnes gab es Erfolge. Kriege waren grausam in dieser Zeit. 1821 gab es etwa 64.000 Türken auf dem Peloponnes (16 Prozent der Bevölkerung); die Hälfte davon wurde in den ersten Wochen des Aufstandes umgebracht. 1822 haben die Osmanen ihrerseits bei einer Strafexpedition 25.000 Griechen ermordet und 50.000 in die Sklaverei weggeführt. Ganz Griechenland hatte damit etwa 800.000 Einwohner. - Die Türken wurden zuerst regional vertrieben, und im Dezember 1821 fand in Nea Epidavros die erste griech. Nationalversammlung statt. Keine Seite konnte siegen. Die Türken waren schwach und zogen sich vor der Überwinterung zurück. Die Griechen waren in Gruppen zerstritten und bekämpften sich. Die Engländer wollten den Russen nicht zu Zugang zum Mittelmeer (Bosporus) überlassen; der Zar misstraute der nationalen Revolution; die Franzosen wollten lieber den Erhalt der augenblicklichen Situation. 1825 waren die Osmanen dabei den Peloponnes zurück zu erobern. Erst der russische Türkenkrieg 1828 und die Vernichtung der türkisch[osmanisch]-ägyptischen Flotte 1827 bei Navarino schafften Voraussetzungen für den Frieden von Adrianopel 1829. In London wurde 1830 die Errichtung eines kleinen unabhängigen griech. Königreiches beschlossen. Es sollte von Prinz Otto von Bayern regiert werden. Das schien für die drei Großmächte eine akzeptable Lösung.

#Klepper, Jochen (Beuthen/Oberschlesien 1903-1942); evangel. Theologe; Berlin, wegen seiner jüdischen Frau von den Nazis verfolgt und in den Tod getrieben; geistliche Liedsammlung „Kyrie“; u.a.: „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (\*EG Nr.16), „Er weckt mich alle Morgen...“ (\*EG Nr.452); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.873; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Die Nacht ist vorgedrungen..., 1938; Der du die Zeit in Händen hast..., 1938; Gott wohnt in einem Lichte..., 1938.

#Klesheim, Anton Freiherr (Baron) von (Peterwardein 1812-1884) [DLL]; in Wien Verfasser populär gewordener Liedtexte, u.a. „A Bleaml was schön blüahn soll...“ (ed.1858) [siehe jeweils: **Lieddateien**], „A Deanderl geht um Holz in Wald...“ (1845), „I hab amal a Ringerl kragt...“ (1856), „Dort wo die Schneeberg'...“ (Das ist mein Österreich..., vertont von Franz von Suppé), „Von der Wanderschaft a Bua...“ (1864), „s Waldvögerl möcht in d'Fremd nausgehn...“. Einige literar. Nachschlagewerke nennen 1816, dagegen Hoffmann-Prahl, eine österreich. Lit.geschichte von 1914 und danach auch W.Deutsch u.a., Das Volkslied in Österreich, Wien 1993, S.184, 1812 als Jahr der Geburt.

#Klier, Karl Magnus (Wien 1892-1966 Wien; Lehrer) [DLL; *Wikipedia.de*]; zahlreiche Arbeiten und Aufsätze vor allem in der Zeitschrift **Das deutsche Volkslied** (1918 ff.), über ein Osterlied (1918), die Querpfeife (1923), ein Hirtenspiel in Hallstatt (1925), über J.M.Schottky (1925), über den alpenländischen Tanz (1926), über den Streit zwischen Sommer und Winter (1928), Kritik an Jöde und den ungenauen Quellenangabe in „Die Singstunde“ (1933), zahlreiche biograph. Notizen zu Volksliedforschern, Nachrufe u.ä. dort; in der Zeitschrift **Heimatgaul** (Linz; 1926 ff.) über den Hl.Wolfgang (1926,1928,1929), über Totenlieder (1932); „Ein Band Prager Flugblatt-Lieder von 1828“, in: Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde 2 (1929), S.97-109 und 172-182; über Schwegeln und Seitenpfeifen (1931,1933); Wir lernen Volkslieder! Heft 1-4 (Radio Wien; 1934-37/8); über Kinderlieder im Burgenland (1939); 50 Wiener Dudler (1945); Neujahrssingen im Burgenland (1950); Schriftenverzeichnis 1913 bis 1950 im Selbstverlag (1951). – **Abb.** (*Österreichisches Musiklexikon*):



In der Zeitschrift **Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes** (1952 ff.) u.a. über Pilotenschlägerlieder (1952), Wiener Liedflugschriften (1953,1954), Innsbrucker Liedflugschriften (1955), ein Ehestreitlied des 18.Jh. (1961); im [Historisches] **Jahrbuch der Stadt Linz** (1952 ff.) u.a. über Liedflugschriften von Philipp Kraußlich in Linz-Urfahr 1861-1892 (1952), „Linz im Lied(e)“ (1954,1955,1960,1967); Das Blockziehen (Faschingsbrauch; Eisenstadt 1953); Weihnachtslieder aus dem Burgenland, Eisenstadt 1955; Das Totenwacht-Singen im Burgenland, Eisenstadt 1956; Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen, Kassel 1956; zus. mit A.Riedl [siehe dort, auch andere Editionen], Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland, Eisenstadt 1957; zus. mit J.Bitsche, „Bibliographie des Volksliedes in Vorarlberg“, in: Montfort 16 (1964), S.106-161; zus. mit I.Grafenauer, Beiträge zur Volksliedforschung in Kärnten, Klagenfurt 1967. - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift], Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes, Österreich. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.221; vgl. S.Schedtler, Biographisches zu K.M. Klier, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 69 (2020), S.179 ff.

#Klingeltöne; Weihnachten 2000 wird von zwei verschiedenen Anbietern in der ADAC-Zeitschrift für individuelle #Handy-Rufmelodien geworben. Die eine Firma „handy.de“ bietet derart 45 verschiedene Melodien an, von „Am Weihnachtsbaum...“ über „Big Brother Titelmelodie“, „Nationalhymne Deutschland“, „Nationalhymne Türkei“ bis „Zlatko: Ich vermiss Dich wie die Hölle“ [Schlagersänger aus der Serie ‚Big Brother‘]. - Im Februar 2004 gibt es, weiterhin gegen eine saftige Gebühr, praktisch unbegrenzt viele #Klingeltöne für das Handy zum Herunterladen, darunter heimische und exotische Vogelstimmen. – Im Juni 2004 ist das Herunterladen der Töne kostenlos, aber es fallen Telefongebühren an, die unerfahrene Jugendliche in ziemlich hohe Schulden treiben können. Es gibt

eine blühende Industrie, die (bisher urheberrechtsfrei, da die Melodien bearbeitet werden) Mode-Schlager und schlagerverdächtige Lieder laufend zu Klingeltönen verarbeitet und geschickt vermarktet. Jugendliche wechseln ihre Klingeltöne mit der täglichen Mode. Das Handy kann so eingestellt werden, dass der Angerufene am wechselnden Klingelton den Anrufer identifiziert. Über den Lautsprecher des Handys tönt z.B. auch „Hier spricht die Polizei“ u.ä. – Im Februar 2005 wird eine „Hitparade“ für Klingeltöne angekündigt. Der Druck, entspr. Angebote kostenpflichtig herunterzuladen, wird damit noch steigen.

[Klingeltöne:] Als ich [O.H.] zum Jahresende 2000 das Stichwort **Handy-Rufmelodien** in dieses Lexikon aufnahm, meinte ich, dass die ‚Volksliedforschung‘ (soweit sie noch betrieben wird) so ‚modern‘ sein könnte, sich mit dieser Art von Musik-Gebrauch zu befassen. Ich stellte den Begriff unter das Stichwort M. für ‚#kommerzielle Beschallung‘ [MUZAK], weil mir das dem Phänomen am nächsten zu kommen schien. Als gelegentliche ‚Hintergrundmusik‘ in der Öffentlichkeit, nämlich wenn Nachbars Handy klingelt, kommt es dem zumindestens nahe. Knapp fünf Jahre später wird deutlich, dass hier nicht populäre Musik vermittelt und verbreitet wird (in einer Form, die durchaus neu war), sondern dass es vordergründig vor allem um wirtschaftliche Interessen der Anbieter geht. Die Kontrolleure der öffentlichen Medien prüfen jetzt [März 2005], ob das Herunterladen von Klingeltönen, mit dem Musikfernsehsender bereits mitfinanziert werden und das bei unerfahrenen Jugendlichen z.B. über Abo-Verträge ganz erhebliche Kosten verursachen kann, gegen den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag verstößt. Das Lied wurde zwar auch als ‚Ware‘ bezeichnet, aber hier ist der Kommerzcharakter wohl so allein beherrschend geworden, dass das Stichwort eigentlich wieder aus dem Bereich ‚Volkslied‘ gestrichen werden kann (?).

[Klingeltöne:] Im Oktober 2004 waren die Klingeltöne Thema eines Referats auf einer Tagung (vgl. in: Zeitschrift für Volkskunde 101, 2005, S.103). – Nach einer Zeitungsmeldung im August 2005 bestanden die Werbeeinnahmen mancher Musiksender des kommerziellen Fernsehens (MTV, Viva) bis zu über 40 Prozent aus Einnahmen beim Herunterladen von Klingeltönen. Jetzt erwägt man ab 2006 Klingelton-Sperrzeiten einzuführen; die Musikindustrie ist „entsetzt“. – Bisher war ich [O.H.] der Meinung, Klingeltöne wären eher ein Teil der ‚Jugendkultur‘. 2006 finde ich eine Anzeige in der Zeitung [Badische Zeitung 29.7.2006], in welcher der „Badische Winzerkeller“ (Breisach) für den Klingelton „Badische Weinhymne“ wirbt. Nach dem (kostenpflichtigen) Herunterladen soll man damit in die Firma kommen und man erhält „einen Piccolo Sekt“. – Klingeltöne unterliegen dem **Copyright**, und für die Verwendung von vorliegenden Melodien muss man die Genehmigung des Komponisten einholen; das hat das Oberlandesgericht Hamburg 2006 entschieden. Eine Firma aus der Schweiz hat dagegen beim Bundesgerichtshof geklagt und meint, eine Anfrage bei der GEMA sei ausreichend. Die kümmert sich aber nicht um die Art der Verwertung, und einer Komponistin, die im Klingelton kein ästhetisches Erlebnis, sondern eine Funktion erkennt, welche auch noch die Komposition abbricht und zerstört, war das nicht recht [Badische Zeitung 23.10.2008].

**#Klingende Brücke**; durch gemeinsames Singen wollte Sepp Gregor (1903-1987) [Wikipedia.de; auch: „Klingende Brücke“] zur Völkerverständigung beitragen und gründete 1949 in Essen die Kl. Br. Die Lieder werden im geselligen Kreis von Studenten oder Senioren, „für Jugendliche und Erwachsene jeden Alters“, in ihren europäischen Originalsprachen und mit einfachen Melodien, die ins Ohr gehen, gesungen (auch ohne Notenkenntnisse). „Jeder Abend ist einem bestimmten Thema gewidmet, zum Beispiel ‚Olivenernte‘, ‚Flüsse Europas‘ oder ‚Auswandererlieder‘...“ (aus dem Programm der Kl. Br. München, 2015 mit zehn festen Terminen; geleitet von Margarete Löwensprung). Nach Gregor leitete Gert Engel (1941-2016) die Klingende Brücke. - Ein umfangreiches Archiv hat sich angesammelt (*klingendebruecke.de*: 2022 mit an die 1900 Lieder in vielen versch. Sprachen); ein lockeres Netzwerk verbindet Gruppen in Deutschland, Frankreich, Belgien und der Schweiz [2005; 2015 in circa 20 verschiedenen Städten]. „Wer Freude an Sprachen, Liedern und Kulturaustausch hat, ist willkommen!“ – Vgl. [Gert Engel-Sonja Ohlenschläger] *Liederatlas europäischer Sprachen der Klingenden Brücke*, Bd.1-3, Bonn 2001-2003; G.Engel, „Die Klingende Brücke“, in: *Das 20.Jh. in seinen Liedern*, hrsg. von M.Bröcker, Bamberg, S.23-38 [Tagungsbericht]; G.Engel – S.Ohlenschläger, „50 Jahre Klingende Brücke“, in: *ad marginem* 71 (1998) = *ad marginem online* = *uni-koeln.de* Inst. für Europ. Musikethnologie. – Vgl. J.Gregor, Fr.Klausmeier, E.Kraus, Hrsg., *Europäische Lieder in den Ursprachen*, Bd.1-2, Berlin 1956 und 1960, 3.Auflage 1979 (**Abb.**). – Vgl. **Lieddatei** zu: Über meiner Heimat Frühling...



**#Klöpfeln**, Anklöpfeln, Klöckeln, Kletzeln u.ä.; zur Zeit „zwischen den Jahren“ (siehe: Zwölfnächte) versuchte man die Zukunft zu lesen. An den drei Donnerstagen vor Weihnachten wurde zudem an die Haustüre geklopft („Klöpfelnächte“). Segens- und Glückwünsche (Klopfan-Verse) wurden vorgebracht, zu denen Gaben „geheischt“ (eingefordert) wurden. Heischen ist gesellschaftlich toleriertes Betteln. Seit dem christl. Mittelalter besteht die Pflicht zum Almosen; die Heischenden haben quasi ein Recht auf eine Gabe. Man muss hinter diesem Brauch nichts „Heidnisches“ sehen wollen. Heischende Gruppen zogen umher, z.T. überschneidet sich das mit dem Sternsingen (bzw. es wurde vielfach entweder der eine oder der andere Brauch geübt). Anklopfen tat auch das herbergsuchende Paar Maria und Josef; der Umzug wurde zu einer Szene aus dem Volksschauspiel umgestaltet (oder diesem nachgeformt). - Hartmann (1907-1913) Nr.202 (Mercks auf... dö Klöpflabuma...; Salzburg 1784 datiert).

Klöpfelnächte sind dem 15.Jh. erwähnt (u.a. in Schwaben 1454); Seb.Franck nennt die Donnerstags-Termine 1534; Kinder sammeln „Äpfel, Birnen, Nüsse und Pfennige“. Gerichtsakten berichten von Schlägereien in diesem Zusammenhang (u.a. 1511,1519); Michael Haydn (1737-1806) komponierte ein „Laudate pueri“. – Vgl. A.Thoma, in: in: Sängers- und Musikantenzeitung 11 (1968), S.127-131 („Uralte beschwörende Tendenzen aus der Vorzeit leben darin...“); Fritz Markmiller, Der Tag der ist so freudenreich, Regensburg 1981, S.173-186 [mit vielen \*Beispiele von Liedern und Sprüchen; Literaturhinweise]; \*E.Bruckner, in: Sängers- und Musikantenzeitung 32 (1989), S.421-423; \*E.Sepp, in: Volksmusik in Bayern 15 (1998), S.53-55 (Erfahrungen aus der Volksmusikpflege; Klöpfellieder auf Singtagen von Kiem Pauli, 1951); \*Material zur Studentagung im Kloster Gars, November 2004, bearbeitet vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*). – Am *VMA Bruckmühl* ist eine Dokumentation im Aufbau [November 2004]. – Vgl. *Lieddatei* [dieser Eintrag:] **Wir ziehen daher** so spät in der Nacht, denn heut is ein heilige Klöpfelesnacht. / über Bauern sei Eck, sie san scho im Bett. / sein Hof, hüten Rinder und Ross. / wünschen an goldigen Wagen / an goldigen Ring / a glückseligs neues Jahr / Wir hörn ja de Schlüssel... / ...für des, was ma kiragt ham, bedank ma uns schön. \*Kirmeyer, Liederbuch für Volksschulen (3.Auflage 1962), S.86 (8 Str., aus: K.Hubert-Kiem Pauli, Altbayerisches Liederbuch; Erklärung zum **Klöpfelsingen**: drei Donnerstagen vor Weihnachten, Lied gegen Geschenke).

[Klöpfelsingen:] „**Wir ziehen daher**, so spät in der Nacht“ Im Vorfeld werden jedes Jahr die Lieder mit den jungen Sängern eingeübt – die Altersklasse bewegt sich zwischen 7 und 13 Jahren bei den Mädchen, die Jungs sind teilweise auch mit 16 Jahren noch begeisterte Klöpfelsinger. Mamas und Papas begleiten im Hintergrund das Geschehen und wo ein Kindergartenkind mitgehen möchte, ist ein älteres Geschwisterkind mit in der Gruppe. Nicht mehr nur an Donnerstagen „ziehen sie daher“ – inzwischen ist man wetterbedingt auch auf die anderen Werkstage ausgewichen. So ist man flexibler und muss nicht zu Hause bleiben, wenn es allzu ungemütlich wird. Wenn also auch dieses Jahr wieder kleine Kindergruppen umherziehen und singen werden, nehmen sie dankbar eine Spende für die kenianische Schule, aber auch gerne etwas Süßes für sich selbst an. (*samerbergernachrichten.de*, Oberbayern 2023 und **Abb.**)



#Klöpplieder, taktgebende Arbeitslieder beim Spitzenklöppeln und zur Unterhaltung; nach Joseph Schopp (Das deutsche Arbeitslied, 1935) ein Arbeitszähl lied, mit dem die Klöppelei im hohen Tempo betrieben werden konnte (oft in der Form eines Wettbewerbs in der Spinnstube). – Vgl. M.Blechschildt, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 31 (1986), S.73-79 [aus dem Erzgebirge].

Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Signatur: Hs. MS 1278 des 17.Jh.= DVA Gesamtkopie M 80; vgl. Herbert Rathner, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 14 (1965), S.1-29. Im DVA BI-Katalog eingearbeitet.

#**Klosterschulen** in Bayern um 1800; begabte Buben aus Bauernfamilien besuchten Kl.schulen, darunter spätere Stadtmusiker und ländliche Musiker; viele geistl. Lieder in diesem Zusammenhang entstanden (vgl. R.Münster-R.Machold, Themat. Katalog der Musikhandschriften der ehemal. Klosterkirchen Weyarn, Tegernsee und Benediktbeuren, München, 1971); vgl. Robert Münster, „Miscellen zur Geschichte der Volksmusik in Oberbayern“, in: Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern [Tagungsbericht 1978], München 1980, S.39 f.

#**Klug**, J. (Nürnberg um 1490-1552 Wittenberg) [Joseph/Josef; *Wikipedia.de* „Joseph Klug“]; Verleger eines Gesangbuchs in Wittenberg 1529 (nicht erhalten) mit Liedern von Martin **Luther** (siehe dort); vgl. K.Ameln, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 16 (1971), S.159-162. – Geistliche Lieder aufs new gebessert zu Wittenberg. D.Mart.Luth. XXXIIJ = \*Das Klugsche Gesangbuch 1533; Nachdruck hrsg. mit Geleitwort durch Konrad Ameln, Kassel 1954 = GB Klug (1533). – Vgl. ADB Bd.16, S.248. – Das erste volkssprachliche GB ist eines der Böhmisches Brüder von 1501 auf Tschechisch, aber das GB Klug mit der Vorrede Luthers ist das wichtigste; weitere Auflagen 1533, 1535 und 1543 ff. (Brockhaus Riemann). – **Klug'sches Gesangbuch** = Geistliche Lieder aufs new gebessert zu Wittenberg D.Mart.Luth., Wittenberg 1533 (Reprint Kassel 1954; zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.542). – Abb. aus dem Klug'schen GB in der *Lieddatei* bei „In dulci jubilo...“

#**Klusen**, Ernst (Düsseldorf 1909-1988 Bad Segeberg) [MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de*]; liefert einen Neuanatz zur Erforschung des Brauchtumsliedes in „Das Volkslied im Niederrheinischen Dorf“ (Postdam 1941/ Bonn 1970; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.255). - Die Genese und die Entwicklung der Vld.begeisterung seit Herder (der ‚das Volk‘ und sein ‚Lied‘ fand und erfand) und über die Jugendbewegung bis zur Gegenwart schildert K. prägnant in **Volkslied. Fund und Erfindung** (Köln: Gerig, 1969; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.142 f.). In diesem inspirierenden Buch führt er sein Konzept des Gruppenliedes aus (vgl. zu: Gruppe und zu: Gruppenlied, jeweils mehrere Hinweise) und entwirft eine Entwicklungsgeschichte des neueren Liedes seit dem ‚singenden Wandervogel‘ (S.158 ff.). K. regt an, den unspezif. Begriff Volkslied durch das liedsoziolog. beschreibbare Gruppenlied zu ersetzen (so bereits 1967). Nach kommunist. Ideologie verwischt K. damit „die realen Klassenverhältnisse“ (H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.23). - Im Team hat K. mehrere empirische Untersuchungen und statistische Befragungen zur Situation und zur Einschätzung des Volksliedes in unserer heutigen Gesellschaft angeregt und durchgeführt (1971, 1974). – Zahlreiche Beiträge in der Institutszeitschrift „**ad marginem**“ von 1965 bis 1984 = *ad marginem online* = *uni-koeln.de* Inst. für Europ. Musikethnologie. – **Abb.**: E.**Klusen** (Stadt Viersen, 2009); Buchtitel; Erinnerungen 2009:

## Erinnerungen an Ernst Klusen



Die „Macher“ des aktuell 36. Bands der **Viersener Schriftenreihe** bei der Vorstellung der neuen Ausgabe zum 100. Geburtstag Ernst Klusens. RP-FOTO: BUSCH

VON BIRGITTA RONGE

**VIERSEN** „Wenn wir nicht mehr neugierig sind, geht es mit uns abwärts“. Das schrieb Dr. Ernst Klusen 1959 für das Vorwort des Programmhefts der damaligen Volkshochschule Viersen, die er zu dieser Zeit leitete. Neugierig war Klusen ein Leben lang. Davon zeugt der neue Band der Schriftenreihe „Viersen. Beiträge zu einer Stadt“, den die Macher gestern im Ernst-Klusen-Saal, dem kleinen Saal der Festhalle, gemeinsam mit den Kindern Klusens vorstellten. Neugierig war Ernst Klusen, der in Viersen als großer Sohn der Stadt gilt (obwohl er in Düsseldorf geboren und in Krefeld aufgewachsen war), vor allem auf die Musik seiner Heimat – nicht al-

lein das „Volkslied“ als tradierte Weise stand im Zentrum seiner Forschungen, sondern das lebendige Singen der Menschen am Niederrhein. 1938 gründete Klusen das „Niederrheinische Volksliedarchiv“ in Viersen, wo er am Gymnasium unterrichtete. Den Grundstock für das Archiv bildeten auch Aufnahmen von Liedern, die er für seine Dissertation in Hinsbeck angefertigt hatte.

### Ein humorvoller Pädagoge

Weggefährten erinnern sich in dem aktuell 36. Band der Viersener Schriftenreihe an den Musikpädagogen, Volksliedforscher und Komponisten, der im vergangenen Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Das liest sich mitunter recht amüsant,

denn Klusen hatte Humor: Das Ziel des Musikunterrichts, gab er einmal den jungen Referendaren mit auf den Weg, sei es, „die natürliche Freude eines jeden Kindes an der Musik nicht zu zerstören“.

Viele Fotos aus einem reichen Leben, Briefe (unter anderem mit Albert Vigoleis Thelen), Liedblätter und Titelseiten der von Klusen herausgegebenen Liedersammlungen finden sich zudem in dem Buch, außerdem ein Werksverzeichnis und eine ausführliche Einleitung durch Prof. Wilhelm Schepping. „Unser Vater hat ein halbes Jahrhundert in Viersen gelebt“, stellte Sohn Ernst Klusen (73) aus Bonn gestern fest. „Diese Stadt war für ihn sehr wichtig. Hier bekam er eine Anstellung, hier konnte er das Volksliedarchiv gründen – die Grundsteine für seine Karriere als Wissenschaftler.“ Eine gute Nachricht hatten Ernst Klusen und seine Schwester Gertrud Leutz (69) aus Lübeck: Sie wollen den Nachlass des Vaters an die Stadt Viersen übergeben. Originell: Dieser Nachlass wird im Viersener Stadtarchiv untergebracht – gleich neben dem alten Gymnasium an der Wilhelmstraße, an dem Klusen einst wirkte.

**Buch** Der Band „Zum 100. Geburtstag von Ernst Klusen“ ist im Buchhandel für 12 Euro, als Vorzugsausgabe mit einer Grafik von Felix Droese für 30 Euro erhältlich. ISBN 978-3-9813463-0-5.



[Klusen:] Weitere Veröffentlichungen u.a.: Das Musikleben der Stadt Krefeld (1938); über das Reapplied (Arbeitslied in der Flachsbearbeitung; 1940, 1951); St. Martin: Lieder... (Gebr. Liederheft; 1948, 3. Auflage 1955); Aufsätze u.a. in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde (1951 ff.); Der Stammescharakter in den Weisen neuere deutscher Volkslieder, Bad Godesberg 1953; über die Melodien zum Lied von der Kommandantentochter (1957); über Gustav Mahler und das böhmisch-mährische Volkslied (1963); Das Bonner Gesangbuch von 1550, Kamp-Linfort 1965; „Das apokryphe Volkslied“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10 (1965), S. 85-102; Das Mühlrad (Gebr. Liederbuch), Kempen 1966; „Das Gruppenlied als Gegenstand“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 12 (1967), S. 21-41; Bevorzugte Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger, Köln 1971; „Über den Volkston in der Musik des 19. Jh.“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 17 (1972), S. 35-48; Gefahr und Elend einer neuen Musikdidaktik, Köln 1973; „Das sozialkritische Lied“, in: Handbuch des Volksliedes Bd. 1, 1973, S. 737-760; „Heinrich Heine und der Volkston“, in: Zeitschrift für Volkskunde 69 (1973), S. 43-60;

Ernst Klusen, „Erscheinungsformen und Lebensbereiche des Volksliedes – heute“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S. 89-111. Aussagen über das Volkslied seit Percy (1765) und Herder bis Wiora (1950); Lied der Gruppe in Primärfunktion ist ein „dienender Gegenstand“ als Kommunikationsmittel u.ä., in der Sekundärfunktion ein „triumphierender“ und zum Selbstzweck geworden (S. 96); Stilgruppen des Liedes heute sind u.a. Lied in der /aus der Schule, sentimentales Lied, Operette, Jugendbewegung (S. 98 f.); Lied der Vereine, Laienchöre; Charakterisierung des „Gruppenliedes“; stichwort-charakterisierende Schnitte 1900, 1915, 1930, 1945 (S. 109 f.); Literatur.

zus. mit V. Karbusický und W. Schepping, Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1-2, Köln 1974-1975; Volkslieder aus 500 Jahren, Frankfurt/Main 1978; Elektronische Medien und musikalische Laienaktivität, Köln 1980; Deutsche Lieder (Anthologie), Frankfurt/Main 1980 (Bd. 1-2, 2. Auflage 1981); „Oma singt. Fallstudie...“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/83), S. 258-277; Die schönsten Kinderlieder..., Köln 1987.

[Klusen:] Vgl. G. Noll, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 25 (1980), S. 67-84 [über das von K. 1964 gegründete **Institut für Musikalische Volkskunde**, heute in Köln, 2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]; Musikalische Volkskunde: aktuell, Festschrift Ernst Klusen, hrsg. von G. Noll und M. Bröcker, Bonn 1984; Nachruf, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S. 120-123; E. Klusen, **Singen**, Regensburg 1989 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36, 1991, S. 111 f.; sein letztes Buch, posthum erschienen, vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S. 115]; G. Noll, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36 (1991) S. 87-90 [über das Institut für Musikalische Volkskunde]; W. Schepping, „Volkslied als Auftrag: Leben und Werk Ernst Klusens“, in: Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart, Hannover 1992, S. 209-219; G. Noll, Hrsg., 30 Jahre Institut für Musikalische Volkskunde 1964-1994, Köln 1995; Erinnerung an Ernst Klusen (1909-1988), in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes Bd. 59 (2010), S. 343-346. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S. 2311 f. - Siehe auch: Gruppe, Gruppenlied, Heine, Jahrbuch für Volksliedforschung, Rheinisch-westfäl. Zeitschrift für Volkskunde, Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde, Volkston, Zeitschrift für Volkskunde u.ö. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O. Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S. 221.

#**Knab**, Arnim (Unterfranken 1881-1951 Bad Wörishofen) [DLL; MGG Neubearbeitet, Personenteil]; Komponist und Musikschriftsteller; Artikel u.a. über die „Auferstehung des Volksliedes“ (1921/22), Chorsätze nach eigenen Melodien als Beiheft zum „Musikanten“ von F.Jöde (1925); Alte Marienlieder (1927); Kinderlieder (1929, 1949 u.ö.); kleinere Beiträge zu Volksmusik und Kunstmusik (1935 u.ö.); Schwäbische Volkslieder (Chorsätze; 1938); Denken und Tun (Aufsätze über Musik), Berlin 1959; vgl. F.Krautwurst u.a., Armin Knab, Tutzing 1991. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1016 u.ö.

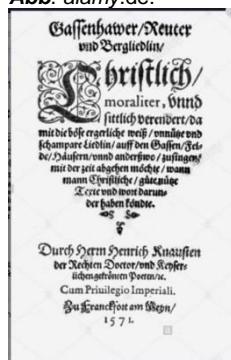
Knaben Wunderhorn, Des, siehe: Wunderhorn

#**Knaffl-Handschrift**; im Zeichen der Spätaufklärung veranlasst der österreich. Erzherzog Johann 1811 über eine Fragebogenaktion eine statist. Landesaufnahme Innerösterreichs; eine der wenigen umfassenden Einsendungen ist die K.-H. - Vgl. Viktor von Geramb, Die Knaffl-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813, Berlin 1928 (Bräuche, \*Tänze, Weihnachtsspiel, Paradiesspiel [u.a. \*Lieder]); \*J.Müller-Blattau über Volksmusik in der Knaffl-Handschrift, Steiermark 1813, in: Zeitschrift für Volkskunde 48 (1939), S.205-217; K.D.Sievers, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.33; Eva Maria Hois über die Erzherzog Johann-Sml., in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes Bd.59 (2010), S.219-242 (Sammelaufrufe ab 1810/11, in der Steiermark vor allem Sml. Knaffl, Fohnsdorf/Judenburg 1813 und insgesamt ca. 1.200 Lieder).

#**Knapp**, Albert (Tübingen 1798-1864 Stuttgart) [DLL; *Wikipedia.de* = *Abb.*]; Pfarrer in Sulz/Neckar, Kirchheim/Teck und in Stuttgart, **Hymnologe**; Kinderlied-Dichter und Hrsg. von u.a. **Evangelischer Liederschatz** (1837) mit 3.590 Liedtexten. Seine Textänderungen haben großen Einfluss auf die GB-Gestaltung im 19.Jh. – Vgl. ADB Bd.16, S.263. und Bd.18, S.795; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Einige Texte, ohne Melodien, am Schluss im handschriftl. Zusatz von: Deutsche Lieder für Jung und Alt [Berlin 1818], handschriftliche Zusätze 1825/1831, Nr. S 44 ff. [Datierung demnach eher nach 1837] [in den **Lieddateien** bearbeitet].

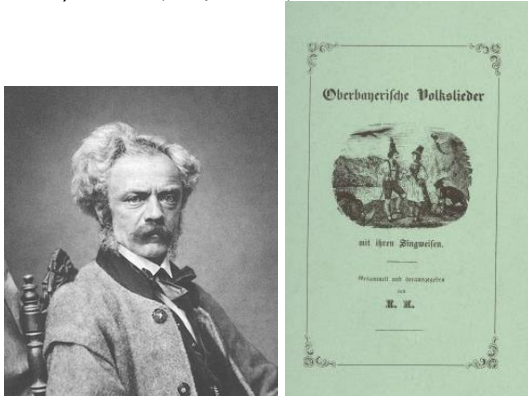


#**Knaust**, Heinrich (Hamburg 1520/21/24 – nach 1577/1580 Erfurt) [NDB; *Wikipedia.de*; u.a.], Jurist, Dichter; Verf. und Hrsg. vieler Schriften, zumeist juristischer Art, aber auch als (angeblich?) eigene Texte die geistlichen Lieder, die auf weltliche „Gassenhauer“ gedichtet wurden. Vgl. Heinrich Knaust, Gassenhawer, Reuter vnd Bergliedlin..., Frankfurt am Main 1571, Gesamtkopie DVA= L 97. – Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis [2019] Nr. Q-2159 „Gassenhawer Reuter vnd Bergliedlin Christlich moraliter, vnnnd sittlich verendert [...] Liedlin auff den Gassen Felde Hæusern vnnnd anderßwo zusingen [...] Durch Herrn Henrich Knausten der Rechten Doctor vnd Keyserlichen gekroenten Poeten. Zu Franckfort am Meyn 1571“ (64 Blätter, Liederbuch mit 52 geistlichen Texten, meistens Kontrafakturen weltlicher Lieder), im Bestand der Vatikan. Bibl. Rom = Palatina V. 444. – **Abb.** *alamy.de*:



#**Knöfel** (Knöfelius), Johann (Laudan/Schlesien um 1530-nach 1617 in Kärnten oder Prag) [MGG Neubearbeitet, Personenteil]; 1575 in Breslau, 1576-1583 Kapellmeister in Heidelberg, Organist in Prag; Hrsg. von u.a.: *Cantiones Piae...*, Nürnberg 1580 ff., in 5 Stimmbüchern. Vgl. MGG Bd.7 (1958): geb. um 1530 in Lauban/Schlesien, [gest. nach 1592] wahrscheinlich in Prag; korrigiert in MGG Supplement Bd.16 (1979), gestorben nach 1617. – *Neue Teutsche Liedlein* (1581), Gesamtkopie DVA= L 102.

#**Kobell**, Franz Ritter von Kobell (München 1803-1882 München) [DLL; NDB Neue Deutsche Biographie Bd.12, 1980, S.238-240]; 1824 Dr. in Erlangen, 1826 ao. und 1834 o. Prof. für Mineralogie in München (versch. grundlegende Werke zur Mineralogie), 1827 in der Bayer. Akademie der Wiss.; begeisterter Jäger, Beziehungen zu den bayer. Königen (König Maximilian II. von Bayern) und zu Herzog Max in Bayern (siehe: Max); Gedichte in bairischer Mundart, „**Oberbayerische Lieder mit ihren Singweisen**“ (München 1860) mit vielen alpenländ. Liedern, die seither als ‚typisch bayrisch‘ gelten. - Vgl. R.Rall, in: *Sänger- und MusikantENZEITUNG* 25 (1982), S.386-392; E.Mayer, in: ebenda 35 (1992), S.422-426, und M.Hildebrandt, in: 39 (1996), S.209-220 ebenso über das „Königsbüchl“. - Illustriert von Franz von Pocci [siehe dort] (1807-1876); vgl. R.Münster, in: *Volksmusik in Bayern* [Katalog], München 1985, S.116-117 und S.140 Abb. - Als Verf. in den **Lieddateien** mit folgenden Haupteintragungen: A Bliemi im Mieda... J.G.Seidl bzw. Kobell (1844), Der Mensch hat an Geist..., Ein Jäger zog zu Walde... (1843), Es war a Dirndl auf der Alm... (vor 1846), In den Augen liegt das Herz... (1840), Mädche, loss dir 'was verzähle... (1841), Mei Ahnl und mei Vata... (1844), Mei Mädche hot e Gsichtche... (1841). – Vgl. ADB Bd.16, S.789. – In der Einzelstrophen-**Datei** werden von ihm u.a. folgende Vierzeiler genannt: 's Gamslerl auf der Wand und der Punkt in der Scheib'n [Schützenscheibe]... (siehe: „Gams“); Is nix a so traurig, is nix so betrübt, als wenn sich a Krautkopf in a Rose verliebt (siehe: „Krautkopf“); Ein Schnadahüpfel ist ein Vogel im Wald, bal [wenn] er traurig tut wer'n, nacha stirbt er a [auch] bald (siehe: „Schnaderhüpfel“; dort auch eine Reihe weiterer Vierzeiler dazu). – **Abb.** (*Wikipedia.de*) / Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (VMA):



K. Themen kreisen um Jagd, Liebe und Wein. Er gilt als Verf. des Studentenliedes „Burschen heraus...“ Die dramatisierte Fassung seiner „G'schicht von' Brandner-Kasper“ wurde 1871 in den Münchener „Fliegenden Blättern“ veröffentlicht (seit 1847 Mitarbeiter der Fliegenden Blätter). 1839 war er in München an der ersten Entwicklung der Fotografie beteiligt. – Kobell-Pocci, **Schnadahüpfeln und Sprüchln**, München 1845; Schnadahüpfeln [Kobell-Pocci] als „Münchner Lesebogen“, München 1941 (hrsg. von W.Schmidkuntz). - Vgl. W.Burgmair bei dem Volksliedwochenende „Historische Volkslieder in Bayern- Bayerische Geschichte im Lied“ 6.-8.3.2009 im Kloster Seeon, veranstaltet von Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern [VMA *Bruckmühl*; weiteres Material dort].

#**Kodály**, Zoltán (Ungarn 1882-1967 Budapest) [*Wikipedia.de*], ungarischer **Komponist**, Musikethnologe und Musikpädagoge; 1906 Diss. über den Strophenbau im ungar. Volkslied, 1907 Lehrer an der Musikhochschule in Budapest; noch stärker als **Bartók** (siehe dort; mehrere gemeinsame Veröffentlichungen) der Tradition der Volksüberlieferung verbunden. Mit Bartók 1913 Aufruf zur Volksliedsammlung; K. sammelte selbst seit 1905 über 3.500 Volkslieder (Brockhaus Riemann; umfangreiches, eigenes Werkverzeichnis dort).

#**Köbele**, Alfons; Sml. von über 200 Liedern ab 1928 als Lehrer in Ohlstadt/ Bayern; unveröffentlicht, Material im Inst. f. Volkskunde der Bayer.Akad.d.Wiss.; vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung



und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.27 [Hinweis].

**#Köhler**, Reinhold (Weimar 1830-1892 Weimar) [DLL kurz; ADB Bd.51, S.317; *Wikipedia.de* = *Abb.*]; 1856 Bibliothekar in Weimar an der Großherzogl. Bibl., ab 1881 deren Leiter; u.a. Mitarbeit am Grimmschen Wörterbuch; in der Volkskunde eigentl. Märchenforscher, machte aber neben Oskar Schade [siehe dort] für den Bereich der Handwerker (Handwerkslied) frühzeitig auf die Funktionsgebundenheit des Jägerliedes aufmerksam („Weidsprüche und Jägerschreie“, 1856); Hrsg., *Alte Bergmannslieder*, Weimar 1858 (er sammelte unweit Ilmenau 1855 Lieder bei Bergleuten; nur Texte). Vgl. \*Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil III, bearb. von Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2018 (Auf den Spuren von... 31), S.289-293 (einige Texte mit Melodien nach anderen Quellen).



**#Kölbick-Tanz** [DVldr Nr.39], umstrittenes Fragment eines (epischen?) Tanzliedes mittelalterl. Ursprungs nach legendar. Wunderberichten des 12. und 13.Jh. über ein Tanzwunder (zwanghaftes Tanzen, Tanzsucht) in Kölbick bei Bernburg in Sachsen: Bovo reitet durch den Wald und führt die schöne Merswindis heim (in latein. Sprache). – Vgl. Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsche Sagen*, 3. Auflage, Berlin 1865, DS 232; E.Schröder, *Die Tänzer von Kölbick*, 1896, neu gedruckt; E.E.Metzner, *Zur frühesten Geschichte der europäischen Balladendichtung*, Frankfurt/M 1972; H.Kleinschmidt, *Menschen in Bewegung*, Göttingen 2002, S.59 f. - Siehe auch: *Alter der Volksballade* und **Datei**: *Volksballadenindex*. – *Abb.*: Merian-Kupferstich und eines der älteren Bücher über den K. [*Internet-Nachdruck*]:



**#Köln**, siehe [nur Verweise]: Anna von Köln (Liederbuch nach 1530), Bläck Föös, Cölner Psalter (1638), Dialektlied am Niederrhein heute, Heilige Drei Könige, Institute und Archive, Klusen, „Köln am Rhein, du schönes Städtchen... (*Lieddatei*), Liederbuch Köln 1580, Liedermacher, Musikalische Volkskunde, „Richmudis von Adocht“, *Straßenmusik heute* (Klaus der Geiger), Tonger (Verlag) und öfter

**#Kölner Liederbuch** (um 1580), gehörig zur Gruppe der Frankfurter Liederbücher um das Ambraser Liederbuch (1582); Gesamtkopie DVA= Ph 504; siehe auch: *Frankfurter Liederbücher*

**#König**, Adolf ( Reichenberg/Böhmen 1880-1967 Füssen/Lech), Rektor der Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg; Arbeiten u.a. über Volkslieder in **#Böhmen** (1909/10 und in: *Das deutsche Volkslied 1911-1914*), ein Schulliederbuch für Böhmen (1915); *Heimatlieder aus Nordböhmen*, Reichenberg 1919; über Weihnachtsspiele in Böhmen (1924), *Hirtenlieder* (1925,1926), *Hirtenspiel* (1930); *Volkslieder aus dem Jeschken-Isbergau*, Reichenberg 1938; *Alte Volkstänze aus Nordböhmen*, Spiegelberg [Württemberg] (1955); *Liebe alte Lieder aus Nordböhmens Gauen*, Spiegelberg 1958 (Sätze von u.a. Karl Horak). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br.*, Bern 1989/1993, S.222. – Vgl. Tomáš Spurný, *Nordböhmische Volkslieder aus der Sammlung von Adolf König [gesammelt 1904-1934]*, Passau 2000.

König, Helmut, siehe: Schilling, Konrad

**#König in Thule**, „Es war ein König in Thule, gar treu bis an sein Grab...“ ist eine der eindrucksvollsten Kunstballaden von Johann Wolfgang von **#Goethe**. 1774 entsteht der Text in der Frühzeit der Volksliedbegeisterung des jungen Goethe (Niederschrift einiger Volksball. im Elsass 1771). Versch. Komponisten, z.B. Karl Sigmund Freiherr von Seckendorff (1782, auch Erstdruck), Karl Friedrich Zelter (1812) und Wilhelm Schneider (1803), Hector Berlioz (1829) u.a. 1975 werden über 50 Vertonungen gezählt. Zelters Melodie, äolisch angelehnt an Kirchentönen, fand große Verbreitung. Zumeist wurde (dem Volkslied entspr. und im Sinne Goethes) ein stroph. Konzept bevorzugt, aber z.B. Franz Liszt schuf eine durchkomponierte Melodie. Sehr häufig wird das Lied, zumeist mit Zelters Melodie, in Gebr.liederbüchern („Concordia“, 1868), in Schulbüchern („Polyhymnia“, 1912), in Sml. der Jugendbewegung („Unter der Linde“, 1925; Fritz Jöde „Frau Musica“, 1929) und in student. Kommersbüchern („Allgemeines deutsches Kommersbuch“, 1858) seit etwa 1850 bis in die Gegenwart („Liederstern“, 1991) gedruckt. Seinen charakterist. Platz behält es als wirkungsvolle Aussage Gretchens im „Faust“ (bereits im „Urfaust“). Dort gibt der Text dieser bedrückenden Szene, als Gretchen zum ersten Mal von Mephisto hintergangen und getäuscht wird, eine großartige Stimmung von dramatischer, aber (typischerweise) unerklärbarer Tragik. Das hatte Goethe drei Jahre zuvor aus dem Ton der Elsässischen Volksball. herausgehört, und dieses ahmte er bewusst nach.

**#König von Mailand**; DVA= DVldr Nr.67: Als Freier für Anneli kommt auch der König von Mailand; abends geht sie mit ihm zu Bett; er will wiederkommen. Ein Knabe, dem König ähnl., wird geboren, aber von Annelis Eltern verflucht; die Tochter soll am Galgen hängen, das Kind ertränkt werden. Jedoch der König kommt und rettet Anneli. - Überl. der deutschen Volksball. im 19. und 20.Jh. – Vgl. V.Schirmunski, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.160-169 [Überl. der archaischen Ballade bei Russlanddeutschen an der Wolga in einer ‚altertüml. Sprachinsel‘]. - Siehe **Datei**: Volksballadenindex.

Königgrätz (Schlacht bei K., 1866); siehe: markante Liedbeispiele dazu in den **Lieddateien** (vgl. markierte #Schwerpunkt-Stichwörter dort); siehe zu: „Als die Schlacht bei K. vorüber...“

**#Königskinder**; DVA= DVldr Nr.20, deutsche Volksball. mit einem antiken Stoff (Schwimmersage, **#Hero und Leander** nach Ovid) und internationaler Verbreitung. Auffallend ist der Milieuwechsel in der Transformation interethn. Beziehungen: Die deutschen Versionen spielen weiterhin in einem höf. Milieu, während die in den slaw. Sprachbereich von Mähren und Schlesien übernommenen Fassungen fast ausschließlich eine Kulisse von Dorf und Flussufer haben. Charakterist. ist die Dialogform (Elsleinstrophe: „Ach Elslein...; Ach Mutter...“). - Überl. der deutschen Volksball. vom 15. bis zum 19.Jh. – Vgl. W.Heiske, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 3 (1932), S.35-53; O.Holzappel, Artikel „Elslein-Strophe“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, Bd.2, Lieferung 1979, Sp.514 f.; „Hero und Leander“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.845-851. - Siehe **Lieddatei**: **Es waren zwei Königskinder**, die hatten einander so lieb... [dort auch mein *Wikipedia*-Artikel dazu] und *Datei*: Volksballadenindex.

**#Königsteiner Liederbuch**; handschriftl. Liederbuch des 15.Jh. (um 1470/73) mit ca. 150 Gesellschaftsliedern (Liebeslieder, Sehnsuchtsklagen, Tagelieder) zumeist unbekannter Autoren (und fast [siehe unten] durchgehend ohne Melodien). Unter anderem der schwierige Erhaltungszustand der Handschrift und viele philolog. Probleme reizten zu einer musterhaften Edition. Mit 169 Liedaufz. eines der umfangreichsten Sml. weltlicher Lieder im 15.Jh. Parallel-Überl. bei Hartmann **#Schedel**; vier Lieder mit Melodien. Liebeslieder, Sehnsuchtsklagen, Warnung vor den „kleffern“ (**#Kläffer**); balladeske Rollenlieder. Zudem scheint das K.L. typologisch ein Vorläufer von Stammbuch und Poesiealbum zu sein (Poesiealben). – Vgl. P.Sappler, Das Königsteiner Liederbuch, München 1970; C.Petzsch, „Zur Vorgeschichte der Stammbücher“, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 222 (1985), S.273-292; vgl. P.Sappler, in: Verfasserlexikon Bd.5 (1985), Sp.108-110. – Mit dem Königsteiner Ldb. taucht für die Begleitung durch Instrumente eine speziell für die Laute entwickelte Griffschrift auf (Lautentabulatur); vgl. Holzappel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.15 und S.105 (Übersicht) = Original in Berlin, Staatsbil. Preuß. Kulturbesitz mgq 719, datiert 1470/72.

**#Köpfel**, Wolfgang, Hrsg./Drucker, *Straszburger kirchen ampt*, nemlich von Insegung der E[h]eleüt vom Tauf vnd von des herre[n] nachmal mit ethlichen Psalmen die am end des büchlinis ordentlich verzeychnet sein, Straszburg: Wolfgang Köpfel, 1525. - *Das dritt theil Straßburger kirchenampt*, Straszburg 1526. - *Psalmen, gebett und Kirchenübung* wie sie zü Straszburg gehalten werden, Straszburg: Wolfgang Köpfel, 1526. - **Psalter**. Das seindt alle Psalmen Daudis: mit iren Melodeien,

sampt vil Schönen Christlichen Liedern unnd Kyrchenübungen; mitt seynem Register, Straszburg: Wolfgang Köpfel. 1538.

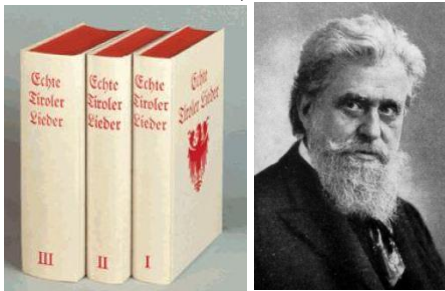
**#Koepp**, Johannes (Berlin 1895-1957 Gummersbach [Köln]); Philologe und Musikpädagoge; Nachruf auf Otto Böckel (1923); Untersuchungen über das Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544, Antwerpen o.J. [1929] (Manuskript und Vorarbeiten dazu DVA= S 39); über das Wunderhorn, Ludwig Erk (1932); Chorsätze für Volkslieder (1933); kurze Beiträge u.a. in: Das deutsche Volkslied (1931 ff.); zus. mit H.Fiedler, Steglitzer Liederblatt (Potsdam um 1935); „Die Lieder der Bauern“ (1938); über die Kernlieder für die Volksschule (1939); Deutsche Liederkunde, Bd.1, Potsdam 1939 [Jahrbuch; mehrere Aufsätze von Koepp; mehr nicht erschienen]; über „das Volkslied in der heutigen Großstadt“ (1953); zus. mit W.Salmen, Liederbuch der Anna von Köln (um 1500), Düsseldorf 1954; über Zuccalmaglio (1956); zus. mit W.Cleff, Lieber Leierkastenmann: Berliner Lieder, Bad Godesberg 1959. - Siehe auch: Zeitschrift für Volkskunde. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – Nicht in: MGG Neubearbeitet, Personenteil. – Liedflugschriften aus der Sml. Koepp im DVA= BI 6759-6781, BI 7492-7519 und öfter. – **Abb.** Antiquariatsangebot im *Internet* (2018):



**#Körner**, Theodor (Dresden 1791-1813 gefallen bei Gadebusch) [DLL]; studierte an der Freiburger Bergakademie und in Leipzig; 1811 in Wien und dort erste Erfolge als Theaterdichter mit (heute gesehen) anspruchslosen Lust- und Trauerspielen. 1813 schloss er sich der Lützowschen Freischar an. K. ist Dichter zumeist kriegerischer Lieder wie u.a.: „Das Volk steht auf...“, „Du Schwert an meiner Linken...“ und „Was glänzt dort vom Walde...“ Sie erschienen in der Sml. „Leyer und Schwert“ (1814) [vgl. KLL „Leyer und Schwert“]. - Es gibt in den **Lieddateien** eine Reihe von Verweisen auf Texte Körners, zu denen das DVA allerdings keine Aufz. aus mündlicher Überl. hat. Haupteintragungen sind: Abend wird's... (1811) [mit kurzem Hinweis zu K.], Ahnungsgrauend... (1813), Das Volks steht auf... (1813), Der Ritter muss... (1813), **Du Schwert an meiner Linken...** (1813; sein letztes Lied), Es blinken drei freundliche Sterne... (1809), Frisch auf, ihr Jäger... (1813), Frisch auf, mein Volk... (1813), Gute Nacht... (vor 1813), Ich hab ein weißes, junges Blut..., Schlacht, du brichst an... (1813), Schlummre sanft..., Vater: ich rufe dich... (1813), Was glänzt dort... (1813), Worte such' ich... – Siehe auch zu: Auswahl deutscher Lieder (1825). – Vgl. Karl Berger, Theodor Körner, Bielefeld 1912.

**#Kohl**, Franz Friedrich (St.-Valentin auf der Haide, Südtirol 1851-1924 Traismauer Niederösterreich) [Wikipedia.de]; der „Kohl-Reiter“ (1913/1915), Ausgabe der „Echten Tiroler Lieder, im Volk gesammelt und für das Volk eingerichtet“, ist ein Wiss.denkmal jener Epoche, in der es wichtig schien, echte Volkslieder von unechten Nachahmungen und Kunstschöpfungen zu trennen, nämlich von „gewerbsmäßig erzeugten Salon-Tirolerliedern“, wie sie Kohl 1899 nennt [was einem Verbot nahekommt, siehe unten]. Ebenfalls steht die große Ausgabe für jene erfolgreiche Volksliedpflege, die das Bild des alpenländischen Liedes bis heute geprägt hat. 1915, mit dem zweiten Band, gerät Kohl gleichermaßen mitten in die Zeit des aufblühenden, ersten Wandervogels als in das erste Weltkriegsjahr. - Vielfach sind es vierstimmige Sätze und differenzierte Chor-Bearbeitungen (von dem Komponisten Josef Reiter, 1862-1939, damals Rektor am Mozarteum in Salzburg). Diese Mehrstimmigkeit ist ein Produkt der Bearbeitung, nicht der Aufz. - Kohl bemühte er sich z.B. um eine angemessene Lautschrift des Dialekts. Er wollte die traditionelle Liedüberl. seiner Zeit und der Landschaft **#Tirol** dokumentieren, und zwar vor der Veränderung durch die Modewelle von z.B. Koschat-Liedern. Dass auch die mündlich tradierte Überl. ihre historisch gewordene Schichtung hat, ist jedoch nicht zu vergessen. – Siehe auch: Mundart

[Kohl:] Echte Tiroler Lieder, Wien 1899; Echte Volksgesänge aus Tirol, Wien 1903; Heitere Volksgesänge aus Tirol, Wien 1907/08; Die Tiroler Bauernhochzeit, Wien 1908; zus. mit J.Reiter, Echte Tiroler-Lieder, Bd.1-2, Leipzig 1913/15. – Vgl. = **Abb.**: Echte Tiroler Lieder. Ergänzte und kommentierte Neuauflage der Tiroler Liedersammlungen von F.F.Kohl, hrsg. von Thomas Nußbaumer. Bd.1-3, Innsbruck 1999 / Portrait = *Internet* 2018 „Zobodat“:



[Kohl/ Kohl-Reiter:] \*Kohl-Reiter [Tirol 1913/15] Bd.1/2 (1999), Nr. [= Nachträge in den Lieddateien, gelb gekennzeichnet; Nachträge in den Einzelstrophen-*Datei* ungekennzeichnet bzw. mit der Ausgabe von 1913/15 als „(1999) dito“ vermerkt] = **Bd.1**, Nr.1 ff. (**Weihnachtslieder** und Hirtengesänge, Krippenlieder). - Nr.14 ff. (**Almlieder**, Liebeslieder, Gesellschaftslieder und historischer Gesänge), bes. Nr.14 Lied über die Wurz'ngräber, die Enzianwurzelgraber zum Schnapsbrennen, mit Anm., ebenso Nr.15 (und Nr.22); Tirolerbua, Postknecht, Fuhrmann, Pechklauber [-sammler], Schweizermadl, Vogelfänger, Übergabe des Anwesens an den Sohn an Martini, Zillertal, Seiseralm, Heut geh ma auf die Alm..., Fensterlied, Adam und Eva, Hochzeitstafel, Sternsinger, vom Sterzinger Moos, „Die Jule ist das beste Kind...“ [in Mundart], „es entbehrt des äplerischen Wesens“ (S.123); das Diandl hat einen Kropf...; [humorist.] Tuxer Messe; Vierzeiler über „kreuzbrave“ Tiroler und Steirer und über das Dirndl „jung und klein“; usw. Das ist eine **Kategorisierung**, mit der man nicht viel anfangen kann; Inhalte und Untergattungen sind bunt gemischt. Erkennbar gleiche Liedtypen stehen an versch. Stellen (z.B. Die Frau wollt wallfahrn gehen... als Nr.57 und Nr.80). Hier finden sich auch Volksballaden, z.B. der „Mädchenmörder“ auf Hochdeutsch (Nr.86), ein Lied, das Kohl „altdeutsch“ nennt. Bei der erneuten Durchsicht 2010 wurden entspr. an vielen versch. Stellen Verweise geschrieben. Auch erschwert die **Mundartschreibung**, obwohl Kohl sie sehr gemäßigt verwendet, die Identifizierung nach Liedtypen (z.B. „Hietz fängt scho wiedrum's Fruahjäh'r an...“ = „Jetzt fängt das schöne Frühjahr an...“, Nr.96) [in den *Dateien* wird deshalb eine an das Hochdeutsche angenäherte Schreibung verwendet, um die Bearbeitung zu ermöglichen]. – Nr.108 ff. (Wildschützen- und **Jägerlieder** [**Wildere**lieder]), etwa Nr.112 „Kloani Kugal gjaß'n“ als achtstrophiges Jägerlied mit Elementen aus Vierzeilern [ebenfalls Verweise in der Einzelstrophen-**Datei**]. – Nr.144 ff. („Schnaderhüpfel und Schnaderhüpfel-Lieder“ [d.h. **Vierzeiler**, die auch bereits in den Strophen der vorangehenden Lieder stecken]); Nr.254-Nr.261,263,265-297,299-301,303-304 **Jodler** mit Jodelsilben [ohne Text]. Mundartliche Erklärungen, S.411-415.

[Kohl/ Kohl-Reiter:] **Bd.2**, Nr.1 ff. (**Religiöse** Lieder [in der Regel selbstverständlich auf Hochdeutsch]). – Nr.1-12 Krippen- und Weihnachtslieder; Nr.16-18 Marienlieder und ähnlich ff., nach unterschiedl. Stimmen geordnet. Durchgehend Lieder, die ich [O.H.] nicht näher identifizieren kann und die mir als Einzelgänger erscheinen. – Nr.46 ff. (**Weltliche** Lieder, Liebeslieder, Gesellschafts-, Soldaten-, Almlieder u.a. Es ist wieder eine bunte Mischung versch. Gattungen; darunter auch die Ballade vom Mädchenmördern, und zwar die gleiche Textfassung wie im Bd.1, Nr.86, hier aber mit Klavierbegleitung. Überhaupt sind die **Melodiesätze** von Josef Reiter ein Schwerpunkt dieser Edition, die zeigt, wie fragwürdig es ist, 1913/15 und auch 1999 [!] mit der Bezeichnung „**echt**“ zu argumentieren (**Echte** Tiroler Lieder). Kohl schränkt deshalb auch ein und nennt z.B. Nr.53, ein hochdeutsches Soldatenlied, ein „allgemein deutsches Volkslied“. Nr.59 Vierzeiler bzw. Vierzeilerkette. Eine Reihe von spöttischen, teils derben Liedtexten (Nachtwächter, lediger Bauer, unglücklicher Ehemann u.ä.). Dann eine Reihe von scherzhaften Liedern, von denen ich nur wenige identifizieren kann, darunter aber einige recht interessante Texte. – Nr.129 ff. (**Wildschützen-** und Jägerlieder). Zu einigen gibt Kohl auch Verweise; die meisten kann ich aber nicht [mit dem bisherigen Material aus dem DVA] identifizieren. – Nr.146 ff. (Schnaderhüpfel und Schnaderhüpfel-Lieder [**Vierzeiler**]). Diese Vierzeiler sind [für mich] der Schwerpunkt dieser Edition; auch manche Einzelbelege habe ich aufgenommen, und in manchen Fällen erweist sich bei der Durchsicht des gesamten Materials der eine oder andere, sehr individuell erscheinende Beleg mit weiteren Varianten doch als traditionell. – Nr.246-250 Jodler ohne Texte. Register.

[Kohl/ Kohl-Reiter:] **Bd.3**, enthält Reprints und Reprint-Teile versch. Titel. S.9-176 = F.F.Kohl, **Heitere** Volksgesänge aus Tirol, Wien 1908. Nur wenige davon habe ich [O.H.] identifizieren können. – S.177-462 = F.F.Kohl, Die Tiroler **Bauernhochzeit**, Wien 1908. Nr.1 ff. „Religiöse Hochzeitlieder, Hochzeit-Kirchenlieder“ zu diesem Anlass. Zumeist sind es wohl individuelle ad-hoc-Dichtungen [?]; für mich kaum identifizierbar; gleiches gilt für die Nr.39 ff. „Hochzeit-Tafellieder, Tischgesänge“. Es folgen Nr.67, 68 zwei „Geistliche Hochzeitlieder, Primizlieder“ und S.269 ff. „Alte Hochzeits**tänze** [jetzt mit dem Fugen-s] aus Kastellruth“, S. 290 ff. „Hochzeitsreimereien und Sprüche“, **Hochzeitslade**-Reime, Reime beim „Brautbegehren“, „Brautzustellung“ u.ä., z.T. auch in Prosa, schließlich, parallel zum Liedteil die „Primizeinladungen“. Beschrieben wird die „Tiroler Volks**hochzeit**“ S.380 ff. mit ausführlichen Belegen aus einzelnen Ortschaften vor allem in Südtirol, ebenso die „geistliche Hochzeit“, die Primiz. – S.463 ff. sind aus F.F.Kohl, **Echte Tiroler-Lieder**, Wien 1899, die Erläuterungen abgedruckt und eine Auswahl der Lieder. Da alle (auch aus den drei Nachlesen, bis auf 79 „unvollständige und weniger wertvolle“, vgl. Nachwort S.663 ff.) in die Kohl-Reiter-Edition von 1913/15 übernommen wurden, sind hier keine Verweise geschrieben worden; ebenso folglich auch nicht bei S.559 ff., F.F.Kohl, **Echte Tiroler-Lieder**. Erste Nachlese, Wien 1900, und Zweite Nachlese, 1903, Dritte Nachlese, 1907. - S.641 schließt ein Anhang den Band ab, mit Geleitworten, einem Register und **biographischen Notizen** und **Anmerkungen** zur Edition, letzteres von Thomas Nußbaumer.

[Kohl/ Kohl-Reiter:] F.F.**Kohl** wurde in St.Valentin auf der Haide am Reschen in Südtirol geboren; sein Vater war Finanzbeamter und entstammte der alteingesessenen Südtiroler Familie „derer von Kollern“, die Mutter stammte aus Pfunds im Oberinntal. Aus kleinen Verhältnissen kommend – der Vater starb, als der Sohn drei Jahre alt war, die Mutter lebte von einer mageren Pension in Bozen – studierte F.F.Kohl Naturwissenschaften in Innsbruck 1870-75. Bereits als Student zog er mit Freunden „singend von Hof zu Hof“ und erwarb damit Grundkenntnisse der Volksliedlandschaft seiner Heimat. 1875-80 war er Lehrer in Bozen und Innsbruck; das gesicherte Beamten-dasein gab er jedoch auf (was er nie bereute, wie er seinem Neffen Richard Wolfram berichtete). Als freiberuflicher Insektenforscher lebte er in Genf, München und Wien, bis er 1886 wiss. Hilfsarbeiter, später Kustos am Naturwiss. Museum in Wien wurde. Er machte sich einen Namen und der Begründung einer modernen Artenbeschreibung und war darin ein „weltberühmter Spezialist“. – Als Sammler hatte er seit den Studententagen ein festes Bild von dem, was er „**echtes**“ Tiroler Volkslied nannte; das war gegenüber Liedern im Volkston, Bänkelsang und volkstümlichen Lied „im Schwinden“; er war auf der steten Suche nach „brauchbaren, unverfälschten Volksliedern“ (Zillertal, Unterinntal, Pustertal u.a.), auch für ladinische Lieder interessierte er sich (erwähnt sie aber nicht). Tagebücher seiner Feldforschungen gibt es nicht. Mit Josef **Pommer** (Deutscher Volksgesangverein, Wien) hatte Kohl „unlösbar[e] Meinungsverschiedenheiten“; er war Begründer einer konkurrierenden Gegenbewegung (und wurde darin von Josef Reiter und Emil Karl Blümml unterstützt). Auch für ihn war 1918 eine Katastrophe, 1920 zog er in das Wolframsche Familienhaus in Traismauer in Niederösterreich, wo er bis zu seinem Tod lebte. Der umfangreiche Nachlass ging an seinen Freund, den Komponisten Josef Reiter (seit 1939, dem Tode Reiters, ist dieser Nachlass verschollen).

[Kohl/ Kohl-Reiter:] Mit Pommer war Kohl einig in der Charakterisierung des **echten** Volksliedes; Volkslieder sind „im Volke selbst entstanden“, Volk ist der „sogenannten höheren Bildung bar, in diesem Sinne ungebildet, aber auch noch nicht verbildet“. Volk ist nicht das „moderne Proletariat“, aber Kleinbürger, Bauern, Jäger, „Burschen und Dirndl“. „Salontirolerlieder“ nennt Kohl „widerwärtig“; er hatte eine schwarze Liste, zu der auch der damals beliebte Wiener Bänkelsang zählte. (Vgl. Walter Meixner, „**Verbotene** Tiroler Lieder“. Franz Friedrich Kohls Sammlung **Echte Tiroler-Lieder** und die „Liste nicht echter Volkslieder“, in: H.Christ, u.a., Hrsg., **Verbotene Musik**, Tagungsbericht 2018 [...] Offenheim: Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, 2020, S.175-193). - Die spezifisch kecke, „Rauflust und Spott“, Humor usw. spiegelnde Vortragsart in Tirol machte auch aus Kärntnerliedern echte „Tiroler Lieder“. Seine Sml. beruht damit nicht auf wiss. Prämissen, sondern spiegelt Ideologie („Deutschtum“ in dieser „culturmüden Zeit“, „stählende **völkische** Kost“) und pflegerische Aspekte; Kohl selbst behauptet nicht, eine wiss. Edition vorzulegen, sondern ein „Familienbuch“ für Volk und **Pflege**. Damit hatte er Erfolg gegenüber der „maßlos übertriebenen Züchtung des Fremdenverkehrs“. – **Josef Reiter**, geb. 1862 in Braunau am Inn, war Opernkomponist und Direktor am Mozarteum in Salzburg. Dessen vierstimmige Bearbeitung und Harmonisierung der Melodien war ein Hauptstreitpunkt mit Pommer. Hinsichtlich der sonstigen Bearbeitung von Text und Melodie fehlt eine Vergleichsmöglichkeit mit Aufz. aus der Feldforschung von Kohl; allein vom Umfang her ist die Ausgabe jedoch ein „Meilenstein der **Tiroler** Volksliedforschung“ (Th.Nußbaumer) und überhaupt ihr Beginn.

Kohlbreuner, J.F.S. (1728-1783), siehe: Hauner

**#Kol Nidre**; ein jüdisches Gebet am Abend des Jom Kippur (Versöhnungstag; vgl. *Wikipedia.de*: „Kol Nidre“). Ursprung des K.N. unbekannt, dazu versch. Theorien; eine (Bitte um und Zusage der) Schulvergebung, die Teil der Liturgie des Jom Kippur wurde; im 13.Jh. in fester sprachlicher Gestalt bis heute; von starker emotionaler Bedeutung. Musikalisch durch Max Bruch (für Cello und Orchester) u.a. in die Kunstmusik übernommen. Vgl. S.Krauss, in: *Jahrbuch der Jüdisch-literarischen Gesellschaft 1928*, S.85-97. – [Alfred Döblin:] „Rüsttag des jüdischen Versöhnungsfestes [in Polen, Warschau, 1924]. Unter völliger Stille der Menschen fängt der Vorbeter das alte Kol-nidre-Gebet an. [...] Ganz leise hat der Vorbeter begonnen. Noch einmal singt er dasselbe Gebet, lauter. Und nun zum drittenmal mit voller klagender Stimme. [...] Und was ich dann höre, was er dann singt, ist ein Widerhall des Jammerns und Stöhnens, das ich morgens auf dem Friedhof gehört habe. Nun im Gesang: [...] Wahrhaftig weint, wahrhaftig schluchzt er. Schluchzen ist zu Gesang geworden. Das Lied sinkt in sein Urelement. Er trillert; die Stimme schleppt sich abwärts von Stufe zu Stufe. Dann wirft er sie verzweifelt und bettelnd wieder hoch, sie sinkt wehklagend zurück. Und wieder wirft er sie hoch. Auf die Frauengalerie greift das Weinen über. Wie der Mann im Jammern und Drängen nicht nachlässt, sich steigert, geben sie oben ganz nach. Ihr Weinen wird lauter, heller und übertönt seines. Ein wirklich angstvolles allgemeines Weinen hat sich zuletzt ausgebreitet, das den Raum durchschallt. [...] Dann wird es stiller. Feierliche Gesänge kommen, auch seltsame wie freudige Lieder. Und zum Schluss, wie alles aus ist und sie schon gehen, intoniert einer ein Lied. Und alt und jung, Mann und Frau singen mit: die stolze, hoffnungsfrohe Hatikwah, die zionistische Hymne.“ (Alfred Döblin, *Reise in Polen*, Olten: Walter, 1968 / dtv 1987, S.88 ff., bes. S.93 f.)

Koleda (polnisch), siehe: Colinde (rumänisch) für Weihnachtslieder

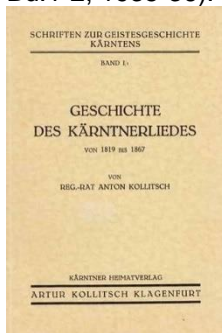
**#Koler**, Johann (Lebensdaten unbekannt), ist um 1600 „Schulmeister zu Dachau“, aus seinem Nachlass ein „Christliches Catholisches Rufbüch“, datiert 1601, das viele traditionell überlieferte Kirchenlieder (Rufe) mit Melodien enthält; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.874.

**#kollektiv**; gemeinschaftlich. - K. bezeichnet die überindividuelle Kultur der Masse (zumeist mit negativen Assoziationen) und wird zur Charakterisierung von u.a. Massengesang und Schlager verwendet. Ideolog. positiv ist die Bezeichnung hinsichtlich z.B. Arbeiterlied, [möglichst] neutral bei Folklorisierung, Gruppe, Identität, Mentalitäten (k. Normierung) und Rezeption. Ein Hauptkennzeichen des Volksliedes, die Bildung von Varianten, gilt als ‚Resultat k. mündlicher Tradierung‘. Ideolog. eher belastet sind Wortverbindungen mit ‚Gemeinschaft‘. In Wirklichkeit sind viele individualist. Prozesse wichtig. Schon die Aneignung eines Liedes betrifft unmittelbar den Einzelnen, während das Singen wiederum zumeist k. ist. K. und individuell sind also in ihrer Wechselwirkung zu sehen. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.64-68. - k.Gedächtnis, vgl. Maurice Halbwachs, *La mémoire collective*, Paris 2.Auflage 1968.

**#kollektives Fehlhören** als besondere Form des Umsingens und der Variabilität [siehe jeweils dort] ist wohl selten nachweisbar. Bei einem Beleg wie „Im Walde piff's [!] und Beeren suchte still ein armes Weib...“ (siehe: **Lieddatei**) kann man die Verballhornung der Vorlage „Im Walde Pilz' [!] und Beeren suchte...“ als mehr oder weniger einmaligen Fall abtun (entsprechend ist die Signierung der DVA-Mappe mit dem verballhornten Liedanfang fragwürdig). - In einem anderen Beispiel allerdings, bei dem Lied „Im Ural, da bin ich geboren, bin eines Kosaken Sohn...“ (siehe: **Lieddatei**), können wir dokumentieren, dass folgende Variante „Im Urwald, da bin ich geboren, bin eines Kosaken Sohn...“ in Rheinland-Pfalz um 1913 überregionale Verbreitung fand und kein Einzelfall blieb. Es liegt nahe, diese Entwicklung nicht aus einem einmaligen Fehlhören zu erklären, sondern als kollektives Phänomen zu verstehen. – Wer Beispiele für **individuelles** Fehlhören sucht, hinter denen man in manchen Fällen sicherlich auch fast kollektives F. vermuten kann, wird über ein kleines Büchlein schmunzeln, in dem sich lustige Beispiele finden wie „...der Erdbeerschorsch kommt, und der will uns alle filmen“ für „...der Erzbischof kommt, und der will uns alle firmen“ (A.Hacke-M.Sowa, *Der weiße Neger Wumbaba*, München 2004, S.34).

**#Kollitsch**, Anton (Klagenfurt 1865-1954 Klagenfurt); Hrsg. von Kärntnerliedern (in Klavierausgaben); über das **#Kärntnerlied** (1933 u.ö., 1962); *Geschichte des Kärntnerliedes*, Klagenfurt 1935/36; „Wanderung und Wandlungen von Volksliedern“, in: *Carinthia I*, Bd.141 (Klagenfurt 1951), S.84-125 (über 30 Kärntnerlieder); „Dichter und Komponisten von Kärntnerliedern“, ebenda Bd.142 (1952), S.508-523. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Verstreuter, einzelner Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br.*, Bern 1989/1993, S.222. – Anton Kollitsch, *Forschungen und Beiträge zu Lied und Musik in Kärnten*, hrsg. von Gerda Anderluh,

Klagenfurt 2005 (bearbeitete und korrigierte Fassung von Kollitsch, Geschichte des Kärntnerliedes, Bd.1-2, 1935-36). – **Abb.** Antiquariatsangebot im *Internet* (2018):



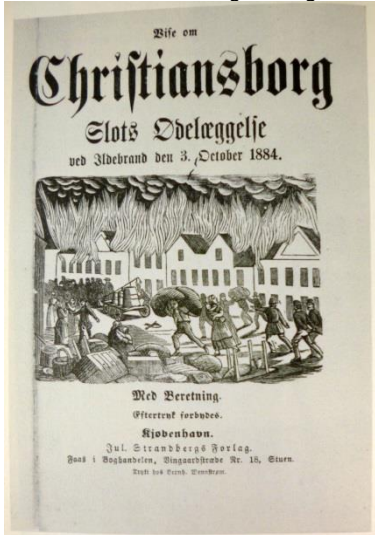
#Kolmarer [Colmar] Liederhandschrift; Meistersang-Handschrift, Herkunft aus Mainz, Singschule 1562; vgl. Christoph Petzsch, Die Kolmarer Liederhandschrift, Entstehung und Geschichte, München 1978.

#Kolneder, Walter (Wels 1910- ), österreich. Musikwissenschaftler; Diss. in Innsbruck 1949 über „Vokale Mehrstimmigkeit [...]“; Habilitation 1956 in Saarbrücken (über Vivaldi); 1966 an der Musikhochschule und der Univ. in Karlsruhe.

#**Kolportage**: ambulanter Handel, oft verbunden mit dem „Kramer“. K. meint generell den Vertrieb von Waren über „fliegende Händler“ an der Haustüre als Hausierer oder auf Märkten und ähnlichen Versammlungen (Wallfahrtskirche, Jahrmarkt, Kirchweih u.ä.). Für die Produktion und den Vertrieb von **Liedflugschriften** (siehe dort; mit Verweisen) kennen wir besonders den **Bänkelsang** (siehe dort); für touristische Ziele waren **Liedpostkarten** (siehe dort; mit Verweisen) ein Teil der allgemeinen Postkartenproduktion. Mit dem ersten Beispiel reichen die Belege in das 16.Jh. zurück, die Postkartenindustrie gehört dem 19.Jh. an. So sehr diese Bereiche zeitlich auseinanderklaffen, so sehr unterscheiden sich auch die Herstellungs- und Vertriebsbedingungen generell und in Einzelheiten. Die heutige Forschung, die sich vorwiegend mit dem 19.Jh. beschäftigt (vgl. z.B. eine Online-Tagung zur „*Kolportage-Literatur*“ der Uni Oldenburg, Juni 2021; Christian Schmitt und Katharina Grabbe) legt den Schwerpunkt auf Massenlesestoffe als Teil des Verlagsgewerbes. Diese Entwicklung wurde entscheidend mitbestimmt durch verschiedene Faktoren wie die Modernisierung der Druckmaschine (Rotationsdruck um 1850), Ausbau des gewerblichen Buchhandels und des Vertriebs über Post und reisende Vertreter, Aufbau eines Abonnementsystems für Fortsetzungsromane in Lieferungen usw. Karl Gutzkow sprach 1836 von einer „literarischen Industrie“; Carl Joseph Meyer (1796-1856) in Hildburghausen in Thüringen erfand das „Groschenheft“. Aber auch Lexika (Meyer, Brockhaus usw.) erschienen in Lieferungen, ebenso „klassische Literatur“ in billigen, hohen Auflagen. Die Übergänge zu den „Kleinschriften“ der Kolportage sind fließend.

[Kolportage:] Bunte Postkarten kamen mit der Steindruck-Schnellpresse um 1880 auf den Markt. Gleichzeitig begünstigte die Gewerbefreiheit im Deutschen Reich ab 1869 diese Entwicklung; Druck und Verkauf waren nicht mehr eng reguliert [mit der Zensur (siehe dort) gab es jedoch neue Einschränkungen]. All diese immer schneller werdenden Entwicklungen verändern das Bild des früheren Kolporteurs (es auch natürlich auch weibliche „Kolporteusen“, für das Lied auf der Straße auch das „Liederweib“ [siehe dort, mit Abb.]) etwa mit dem Bauchladen und ebenso das Bild des Hausierers auf Markt und Straße hin zum gewerbsmäßigen Reisenden und dem Handelsvertreter mit einem festen Kundenkreis. Zwar war die Liedflugschriften-Produktion bereits im 16.Jh. nur ein Teil des Verlagsgeschäfts eines Druckers, aber die Unterschiede zum entwickelten Verlagswesen im 19.Jh. sind mit Sicherheit weitaus erheblicher einzuschätzen als die Weiterführung traditioneller Methoden seit der Zeit des Bänkelsangs, des Aufrufers (siehe zum **Kaufruf**) und des Marktschreiers. Trotz der offensichtlichen Gegensätze kann man in Teilbereichen kontinuierliche Weiterentwicklungen skizzieren. Neuere Massenlesestoffe waren z.T. Tagesprodukte und Wegwerfliteratur wie etwa die Tageszeitung, aber auch die Liedflugschriften des 16. und 17.Jh. sind nur ausschnittsweise und oft zufällig erhalten geblieben (aus verschiedenen Gründen), von manchen Auflagen gibt es heute nur noch vereinzelte Exemplare. Generell bleibt die Frage nach der Auflagenhöhe offen (siehe als späte Ausnahme Julius Strandberg [siehe dort] in Dänemark, 1853-1903), auch müssten Nachdrucke des gleichen Druckers oder anderer Verlage zur „Auflagenhöhe“ dazugezählt werden.

[Kolportage:] Die traditionelle, „alte“ Art der Kolportage lebte in Nischen noch bis in die jüngste Vergangenheit hin weiter. In Dänemark berichtete eine Liedflugschrift (neben den auch dort wachsenden „neuen Medien“ wie die Tageszeitung) 188X über den Brand des Schlosses Christiansborg (**Abb.** unten), in Finnland blieb ein Lied über den Untergang der „Titanic“ (siehe dort) 1912 bis in die Gegenwart „traditionelles“ Lied. Im nördlichen Jütland konnte man um 1880 noch einem „Original“ wie dem Liedflugschriftenverkäufer Søren Bondhagen begegnen, den der Maler Michael Ancher liebevoll portraitiert hat (**Abb.**). In Deutschland sind spätestens mit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 die Zeitungen (dem Namen nach Vorläufer in den Avisen und der Newen Zeitung [siehe zu: Zeitung, Zeitungslied]) das tonangebende Nachrichtenorgan für (angebliche) Tatsachen. Der „letzte Bänkelsänger“ wurde in Bremen 1957 dokumentiert. In der älteren Überlieferung vermischen sich das Interesse an Neuigkeiten mit der (balladesken) Erzählfreude ihrer Vermittler. – Neben und nach der Liedflugschrift im gefalteten Heftchen mit mehreren Liedtexten („neue“ und überlieferte Texte) entwickeln sich Hefte zu einem einzelnen Ereignis, in denen der berichtende Erzähltext in Prosa dominiert und ein Lied nur angehängt ist. Diese Prosa spiegelt das verstärkte Bedürfnis nach (angeblich) authentischer Information. Nach einem Höhepunkt um 1850/1860 der Liedflugschriften-Produktion kommen neue Medien als wachsende Konkurrenz hinzu. – **Abb.:** [dänisch] „Ein Lied über die Zerstörung des Schlosses Christiansborg durch Feuer am 3. Oktober 1884 / Mit Bericht / Nachdruck verboten“ / Kopenhagen: Julius Strandberg (nach O. Holzapfel, Sang og vise, Kopenhagen 1981, S.42) / Michael Ancher, „Søren Bondhagen sælger viser“, ca. 1880 (nach Knud Voss, Skagensmalerne, 1978, S.69):



[Kolportage:] K. ist in der Diskussion um Hochliteratur versus „Schundliteratur“ vielfältiger Gegenstand von Parodie und bissiger Kritik. Nur ein Beispiel ist die Auseinandersetzung zwischen Herder (siehe dort) und Nicolai (siehe dort) 1777/1778; es gab viele dieser manchmal heftigen Angriffe, die (angebliche) Hochliteratur gegen den (angeblichen) schlechten Geschmack „einfacher Leute“ bzw. Begeisterung für das „Volk“ (siehe dort) ausspielte. Der K. und der Bänkelsänger spielen offenbar eine Rolle, die (wie beim „fahrenden Sänger“ und dem Minnesänger des Hochmittelalters) in einer Grauzone zwischen Verachtung bzw. Ehrlosigkeit („unehrliche Leute“, siehe zu: Musikanten) und Bewunderung (Jahrmärkte-Flair) existiert. – Kolportage-Literatur ist sehr viel breiter und komplexer angelegt; Liedflugschriften sind darin nur ein kleiner Bereich, allerdings mit speziellen Voraussetzungen. Kolportage-Literatur sind generell populäre Lesestoffe (jedoch keine abgrenzbare Gattung), „Lieder“ werden gesungen. Kolportage beschreibt den Prozess der Verbreitung, die Distribution. Für die Zeitgenossen um 1800 waren es dementspr. „fliegende Blätter“ (ohne den Inhalt zu spezifizieren; siehe zu „Des Knaben Wunderhorn“, eigene **Datei**, mehrfach). – Siehe auch: Liedpublizistik, Marktlied, Verlag

**#Kolporteur**, Hausierer; seit dem Ende des 15.Jh. entstand mit dem kommerziellen Vertrieb von gedruckten Liedflugschriften als neuer Gewerbebranche der Liedverkäufer. Bei steigender Auflagenhöhe übernahmen solche Zwischenhändler (Hausierer) den Vertrieb für den **Verlag** (vgl. z.B. den Verlag Kahlbrock in Hamburg, als Druckort Steyr in Österreich). Sie kauften Liedflugschriften (siehe dort) beim Drucker und boten ihre Ware auf der Straße und auf dem Markt feil. Dieser Handel (Kolportage [siehe voranstehend: Kolportage]) konnte ein geringes Einkommen sichern. Um zum Kauf anzureizen, sang der K. Zeilen oder Strophen des Liedes. Bis in das 20.Jh. hinein trat der K. auf Jahrmärkten und Messen auf (siehe: Bänkelsang). – Vgl. R.W. Brednich, „Das Lied als Ware“, in: Jahrbuch für



Volksliedforschung 19 (1974), S.11-20; Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.76-85 [mit ausführl. Lit.hinweisen].

Kolroß / Kolross, Johannes (um 1487-1558/60), siehe **Lieddatei** „Herr Gott Vater in deinem Thron...“

Kommersliederbuch, siehe: Allgemeines Deutsches Kommersbuch; Studentenlied

**#Kommerzialisierung** ist kein neues Phänomen für die Vld.forschung; sie hat solches allerdings erst relativ spät [nach 1960] zur Kenntnis genommen (siehe: Bänkelsang, Kolporteur, Liedpublizistik, Schlager, Singen). Kommerzielle Interessen verfolgte die Liedpublizistik (siehe dort) seit ihrem Anfang im 16.Jh., und eine Linie lässt sich bis zur heutigen Straßenmusik (siehe dort) ziehen. Auffallend ist die K. in der heutigen Form (siehe: Folk, Karaoke, MUZAK (kommerzielle Beschallung; mit Handy-Klingeltönen), volkstümliches Lied, Wettbewerbe). Folkloristisch interpretiert werden kann die K. vielleicht auch als Form der Akkulturation (siehe dort). – Siehe auch: Copyright, Liedermacher, Mode, Schlager

**#Kommunikation**; wir teilen uns mit durch Klangeffekte, die uns etwas ‚sagen‘ (zumeist durch Assoziation und durch die ‚Tradition des Wiedererkennens‘; siehe als mögl. Liedbaustein auch das Klangmodell). Töne werden verstanden, wenn wir eine gemeinsame, kulturell erworbene und emotional erschlossene, ‚musikal. Sprache‘ sprechen (E.Gerson-Kiwi, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.383 f.). - Bei der Liedüberl. gibt es viele andere Aspekte von K., auf die nur pauschal verwiesen werden kann. Da Liedvermittlung früher vor allem mündl. vor sich ging, ist die Tradierung von Liedern ein Grundphänomen, dessen jeweilige Einzelaspekte untersucht werden (z.B. Aneignung eines Liedes, mündliche Überl., aber auch Liedflugschrift [siehe dort] und Kolporteur [siehe dort] bzw. brauchtüml. Formen wie z.B. der Lichtgang und die Spinnstube [siehe entspr. Stichwörter]). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.97-105 [mit ausführl. Lit.hinweisen]. - Siehe auch: Medien, Nähe und Ferne, Radio, Titanic

**#Komponist**; die frühesten, namentlich bekannten K., die das Volkslied (in Bearbeitungen und Sätzen) berücksichtigt haben, sind u.a. Heinrich Finck (ca. 1450-1527), Heinrich Isaac (ca. 1450-1517) und Paul Hofhaimer (1459-1537). Es ist auch die Zeit des Glogauer Liederbuchs (um 1480); Ludwig Senfl (ca. 1486-1542/43) schrieb zahlreiche Sätze zum Volkslied (Tenor). – Siehe auch: Niederdeutsches Jahrbuch (Liste niederdeutscher K.). – Für die Frühzeit (des 16. und 17.Jh.) macht es keinen Sinn, zwischen Komp. von ‚Kunstmusik‘ und solchen, die ‚Volksmusik‘ übernommen und bearbeitet haben, zu trennen. – Für die große Lied-Überl. des 19. und 20.Jh. ist die Angabe eines „Komp.“ in den Lieddateien sehr problematisch, weil bisher (auch nicht mit Hilfe der Melodie-Typologie, die allerdings gerade in dieser Richtung ausgebaut werden sollte) kaum abschätzbar ist, wie weit namentliche Kompositionen für die Melodien in mündlicher Überl. relevant geworden sind. Zudem ist nicht immer erkennbar, ob eine Melodie gerade zu diesem Liedtext komponiert worden ist oder ob sie dafür nach einem anderen Lied übernommen wurde. An (leider nur) wenigen Stellen in den **Lieddateien** kann zum Komp. etwa vermerkt werden: „populäre Melodie“, d.h. dass diese Komp. als Vorlage zu der zumeist überlieferten Melodie gedient hat. Die Dokumentation dazu ist oft aber dürftig (und stützt sich nicht auf die A-Nummern des DVA).

[Komponist:] In den **Lieddateien** sind folgende Komponisten besonders hervorzuheben (nur jeweils die Haupteintragungen der ersten Dateien „A“ ff. bis „K“ sind unter den einzelnen Komp. notiert; ab „L“ nur in Auswahl): Abt, André, Baumann, Baumbach, Crüger, Gersbach, Fink, Graun, Günther, Hiller, Himmel, Koschat, Kozeluch, Kreutzer, Krufft, Kugler, I.Lachner, Lyra, Mendelssohn Bartholdy, Methfessel, Mozart, Müller, Nägeli, Reichardt, Reinecke, Reißiger, Schubart, Schubert, Schulz, Schumann, Seckendorff, Seidel, Silcher, Sperontes, Waldmann, Weber, Zelter, Zuccalmaglio, Zumsteeg.

[Komponist:] Zweifellos gibt es Melodien, die allein von ihrer Qualität her große Popularität fanden, z.B. Reißigers „Fern im Süd das schöne Spanien...“ (zu Geibels Text) oder alles überragend „Der Mond ist aufgegangen...“ von Claudius mit der sehr bekannten Melodie von Schulz. Als Tendenz lässt sich allerdings bei unsystematischer Durchsicht feststellen, dass eine Komposition von Kreutzer, Reichardt oder Schumann zu Texten etwa von Goethe oder Hoffmann von Fallersleben noch nicht den Erfolg eines ‚populären Liedes‘ („Volkslied“) garantiert. Hier spielt wohl eher das Medium der Popularisierung die größere Rolle, soweit es den offensichtlichen Erfolg vieler **#Theaterlieder** [siehe dort] betrifft (z.B. von Mozart einige Arien aus der „Zauberflöte“ oder etwa von Hensler/ Kauer Arien aus „Das **#Donauweibchen**“ [siehe dort]).

konfessionelle Witze, siehe: Witz; konfessionelle Volksliedforschung, siehe: „evangelische Volksliedforschung“

Konfirmationslied, siehe: Gelegenheitslied

Konflikt, siehe: balladeske Strukturen

**#Konfrontation**; Gegenüberstellung. – In der Volksballade sprachlich konkretisiert als Begegnung und Treffen *im Tor* [auch eine verbreitete ikonographische Formel], an der Mauer, ‚draußen‘, als Ankunftsformel vor dem Tor, unter den Zinnen der Mauer. Die balladeske K. ist die stereotyp formulierte Möglichkeit und Gelegenheit, die Hauptakteure einer Handlung zusammen auf die Lied-Bühne zu bringen; der Text baut auf eine epische Formelfolge in der festen **balladesken Struktur** [siehe dort] der deutschen Volksballade. - Vgl. O.Holzappel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.114 u.ö. - Siehe auch: Einzelstrophen-**Datei** „Konfrontation“

Konnotation, siehe: Assoziation, Begrifflichkeit

**#konservativ**; bewahrend, auf Bisheriges beharrend. - Die Vld.überl. erscheint von all ihren Bedingungen (siehe z.B. mündliche Überl.) und Textzeugnissen her (siehe z.B. Moralstrophe [und Verweise]), aber auch von der Geschichte ihrer Erforschung her (siehe z.B. „fünf Minuten vor zwölf“, Tradition u.ö.) zutiefst k. Einzelne Liedgattungen, die die Ausnahme darstellen, wie z.B. das polit. orientierte Arbeiterlied, bestätigen dieses als generelle Tendenz (siehe z.B. „Müde kehrt ein Wandersmann zurück“). Allerdings ist die Liedüberl. wesentlich ‚Literatur‘; auch die Sprachbehandlung (siehe z.B. Mundart) belegt dieses, und eine Gleichsetzung des k. Liedtextes mit der Realität ist nicht möglich (jedoch zeigt z.B. die Milieuanalyse, dass Vld.texte die Wirklichkeit spiegeln und verarbeiten). - Siehe auch: bäuerliches Gemeinschaftslied, echt, Grenzlandschaft, Hutterer, Kontro-Singen, Kultur; siehe dagegen: Innovation (und weitere Hinweise dort). – Am Abdruck einer der versch. Fassungen von „O du fröhliche...“ (siehe: **Lieddatei** mit zahlreichen Hinweisen) kann man Modernität bzw. Konservatismus bestimmter Kirchengesangbücher ablesen.

**#Konstanzer** (evangel.) **Gesangbuch** = erstes Konstanzer GB 1533, Ausgabe um 1536/37 in Zürich bei Froschauer (mit einer Vorrede von **Zwick** [siehe dort]); vgl. Markus Jenny, „Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16.Jh., Basel 1962; Johannes Zwick, „Neu Gsangbüchle“ (Zürich 1540), das die entscheidenden Anstöße zum evangelischen Lied im oberdeutschen und im schweizer. Raum gab.

**#Konstanzer** (kathol.) **Gesangbuch** 1812 = [hrsg. von Wessenberg] Christkatholisches Gesang- und Andachtsbuch [...], 1812, 4.Auflage Konstanz 1825; das GB spiegelt ein Reformprogramm kathol. Spätaufklärung unter den Freiherrn I.H. von **Wessenberg** (1774-1860 [siehe auch dort]). Eine latein. gesungene Messe ohne Orgel, manchmal vom Priester auch still zelebriert, belässt die Gemeinde in einer passiven Rolle. Neue, deutsche Lieder sollen den Laien aktivieren. Wessenberg wünscht ein neues Diözesan-GB, welches das Vorgänger-Buch von 1600 (!) ablösen soll. Die erste Ausgabe erscheint 1812, Melodieteile dazu ab 1814 (in Quellen zum Gotteslob ist auch von einem Melodiebuch 1813 die Rede). Bis 1870 gibt es 32 Auflagen; die Auswirkungen reichen bis in das „Gotteslob“ von 1975. Es war das meistgebrauchte katholische GB, und es förderte entscheidend den Gebrauch der (deutschen) Muttersprache im Gottesdienst. – Älteres **Konstanzer GB** (1533), siehe: Zwick [siehe oben]

Kontaktzone, siehe: interethnische Beziehungen

**#Kontamination**; Verknüpfung, Zusammensetzung, Vermischung. - Textliche K.formen einer Ball. entstehen durch Vermischung und Übernahme von Elementen aus anderen, häufig stoffl. verwandten Ball. (vgl. z.B. zu DVldr Nr.137). Das setzt eine gewisse Instabilität des Erzählkerns voraus. Übernommen werden Strophen (siehe dagegen Wanderstrophe), Strophenfolgen, Liedanfänge, Formeln, aber auch einzelne Zeilen. Eine Ballade kann zugleich gebender und nehmender Teil sein; ebenso kann es zu einem Ball.typ K. mit versch. anderen Ball. geben (vgl. DVldr Bd.2, S.212 f.). K. ist als nicht ‚ursprünglich‘ anzusehen [die Vermischung als sekundärer Vorgang setzt selbständige Liedtypen voraus]; es ist allerdings manchmal sehr schwierig, ‚Echtes‘ von Vermischungen und Entlehnungen zu trennen. Wahrscheinl. ist das auch nicht die primäre Aufgabe der Ball.forschung, die

jede [mehr oder weniger vollständige] Variante als ein für sich gültiges Dokument der Performanz [„Aufführung“, Singvorgang] zu betrachten hat.

Von K. ist zu unterscheiden die Variation (siehe: Variabilität) und versch. Überl.formen (Untertypen, Fassungen, Versionen) ein und derselben Ball. (vgl. z.B. zu DVldr Nr.41 und 42). Um die Prägnanz des Begriffs K. zu verstärken, ist er möglichst nur dort zu verwenden, wo aus zwei oder mehreren selbständigen Ball.typen ein neuer selbständiger Typ zusammenwächst. - K. ist als Vermischung versch. Liedtypen mit eigener Überl.geschichte anzusehen. Die Kombinationsform einer ‚Doppelballade‘ stellt die Ausnahme dar (vgl. zu „Graf und Nonne“, DVldr Bd.8, 1988, S.135 f.). – Vgl. O.Holzappel, „Kontaminationen und Umformungen“, in: DVldr Bd.8, 1988, S.245-249; Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.210-217. - Siehe auch: Assoziation. – Einige charakteristische Beispiele sind in der Datei „Volksballadenindex“ markiert.

**#Kontext;** Verknüpfung, Zusammenhang; in der Folkloristik ‚Hintergrund‘ und ‚Sinnzusammenhang‘. Die Vld.forschung seit den 1970er Jahren ist mehrfach und zunehmend als Weg von der Textforschung zur K.forschung charakterisiert worden. Mehr und mehr spielen Informationen über das Singen eine größere Rolle als die Anhäufung von weiteren Textvarianten und Melodieaufz. Eine Aufz. ohne K. ist von relativ geringem Wert. Eine Minimalsforderung sind Ort und Jahr der Aufz., Alter und Beruf bzw. Herkommen des Informanten und möglichst **Singanlass**. Wünschenswert sind zusätzliche Auskünfte, die etwa über die Wertung eines Liedes im Lebenszusammenhang Aufschluss geben könnten. – Vgl. (zumindest für die Begriffsklärung) A.Corbineau-Hoffmann, Kontextualität. Einführung in eine literaturwissenschaftliche Basiskategorie, Berlin 2016 [nicht eingesehen].

Im DVA wurden für K.informationen eine eigene Dokumentation aufgebaut (F-Nummern, bisher ca.11.000 Belege= Stand vom Mai 1998 der Bearbeitung [z.Z., d.h. bis August 1999, offenbar keine weitere Bearbeitung! Auch bis Januar 2001 zahlenmäßig leider nur unbedeutende Nachträge; ebenso August 2005]). K. ist für die moderne Volkskunde ein wichtiges Schlagwort geworden (aus den USA übernommen; vgl. H.Lixfeld und D.Ben-Amos, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26, 1981, S.11-14 und S.15-30). - Traditionelle Bereiche der Vld.forschung, z.B. die Balladenforschung, profitieren von der Neuorientierung auf den K. (vgl. N.Würzbach, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 29, 1984, S.112-116). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.217-237 [mit ausführlichen Lit.hinweisen]. - Siehe auch: Aufzeichnung, authentisch, Deutsches Volksliedarchiv, Herder (mehrfach), Kinderlied, Rahmenlied, Rezeption, Textanalyse

**#Kontinuität;** Stetigkeit, durchgängiger Zusammenhang, ununterbrochene Verknüpfung. – In der Vld.forschung: Überl.konstanz, Weiterleben verfestigter Tradition, ununterbrochene Fortdauer; K. bedingt eine gewisse Gleichmäßigkeit der Überl. Oft muss man allerdings hinter die Grenze der urkundl. belegbaren Überl.geschichte zurückgehen, und es ist vorschnell, alle Erscheinungen, die Züge der Dauerhaftigkeit und der Konstanz tragen, solchen ‚prähistor. Schichten‘ zuzuschreiben. So gibt es z.B. nach Leopold Schmidt bereits während der röm. Provinzialkultur eine alpenländ. Volkskultur von Berghirten mit zu ihr passender ‚Volksmusik‘ von Alphörnern und Jodlern (L.Schmidt, 1970, S.42). Von dieser Schicht des alpenländ. Volksgesanges besteht angebl. eine kontinuierl. Verbindung zu den jüngeren Epochen. Gesellschaftsveränderungen und kulturelle Brüche werden offenbar zumindest für den Alpenraum verneint. Die dort gleichbleibenden Lebensformen sind angebl. die eigentl. Grundlagen solcher K.

Dabei geht es nicht um die ‚völkische‘ Zuordnung dieser Berghirten, sondern um deren Verhältnis zu dem jeweils [angeblich] unveränderten ‚Gesamtlebenskreis‘. Bestimmte Geräusche und Klänge beherrschen das Hirtenleben, dem Gesamtbereich ordnen sich angebl. auch Neuerwerbungen und Neuschöpfungen von Liedtexten und Melodien unter. „Das Verhaftetsein der Funktion, der wesenhaften Geltung im Gesamt des volkstümlichen Lebens ist entscheidend“ (L.Schmidt, 1970, S.51). – Vgl. L.Schmidt, „Die kulturgeschichtlichen Grundlagen des Volksgesanges in den Alpenländern“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 45, 1948= L.S., Volksgesang und Volkslied, Berlin 1970, S.37-52. - Die neuere Forschung steht solchen Hypothesen eher skeptisch gegenüber. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.8, Lieferung 1994, Sp.237-245.

**#Kontrafaktur;** Nachbau, Nachahmung, als Gegenüber gefertigte Anlage bzw. Abb. im Hausbau, einer Stadt u.ä. – In der **Musikwissenschaft** „Um- oder Neutextierung einer bereits vorhandenen Liedweise“ (W.Suppan, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.519), (Nach-)Dichten eines

Liedes auf eine bereits vorhandene Melodie; die Unterlegung eines geistlichen Textes mit einer Volksliedmelodie (siehe z.B. zu: Souterliedekens / Souter Liedekens) oder (seltener) umgekehrt (siehe zu: Hymnologie). Liedflugschriften haben häufig eine derartige **Tonangabe** [siehe dort], die den (aufwendigen und teuren) Abdruck einer Melodie erübrigte. Als **Textbearbeitung** berührt sich die K. mit der **Parodie** ([siehe dort] in diesem Sinn wertfrei gebrauchte Bezeichnung für **Imitation** u.ä.). Mit der K. wird die bekannte Melodie neu getextet, wobei es in der Parallelität von Inhalt, Form und Metrik eine große Bandbreite gibt, die pragmatische Anpassung spiegelt. In der Musikwissenschaft, z.B. in aktuellen Konzertbesprechungen [2022] scheint eher der Begriff „Parodie“ verwendet zu werden; hier wird zur besseren Unterscheidung der Begriff „Kontrafaktur“ verwendet. – Vgl. Kurt Hennig, Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation, Halle a.S. 1909 [mit umfangreichen Verzeichnissen; Nachdruck Hildesheim 1977]; L.Finscher – G.von Dadelsen, „Parodie und Kontrafaktur“, in: MGG [Musik in Geschichte und Gegenwart] 10 (1962), Sp. 815 ff.; \*Friedrich Gennrich, Die Kontrafaktur im Liedschaffen des Mittelalters, Langen/Frankfurt am Main 1965; W.Braun, „Die evangelische Kontrafaktur“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 11 (1966), S.89 ff.; W.Lipphardt, „Über die Begriffe Kontrafakt, Parodie, Travestie“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 12 (1967), S.104-111; versch. Beiträge von Chr.Petzsch (siehe dort); Artikel „Kontrafaktur“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.250. - Siehe auch: Heinrich von Laufenburg; siehe in den **Lieddateien** zu: „Alle Vögel sind schon da...“, „Aus hartem Weh [be]klagt sich ein Held...“, „Den liebsten Buhlen, den ich hab, der liegt beim Wirt im Keller...“, „Der schäfer in der Newenstadt sein rosslin außgeboten hat...“, „Ein schöne Dam...“, „Einsmahl als ich Lust bekam...“, „Er ist der Morgensterne...“, „Es hat ein Baur sein Weib verlorn...“, „Es wollt gut Jäger jagen, wollt jagen ins Himmelsthron...“ und vielfach öfter.

[Kontrafaktur:] Ästhetisch gesehen wird kein Unterschied zwischen einer weltlichen und einer geistlichen Melodie-Verwendung gesehen; vgl. in der **Lieddatei**: „Ich armes Meidlein klag mich sehr...“ und „Ich stund an einem Morgen...“ In diesen Fällen ist die Melodie eines prägnanten Liebesliedes, gar mit erotischer Wortwahl wie bei „Wo sind dann deins Vaters Haus...“, offenbar ‚problemlos‘ auch für ein geistliches Lied verwendbar, und zwar zu einer Zeit, als eben das weltliche Lied populär war. Das kommt dem Weltgefühl besonders der Barockzeit entgegen, die eine Einheit von körperlich-emotionaler und geistig-seelischer Lebenswelt sieht. Die K. wird nicht nur dadurch ermöglicht, dass ein geistlicher Text sich unvoreingenommen die Popularität eines weltlichen Liedes mit seiner geläufigen Melodie zu eigen macht, sondern auch dadurch, dass seit dem Spätmittelalter **„Mustermelodien** neutraler Grundhaltung“ (Bruno Stäblein, in: FS S.Beyschlag, Göppingen 1970) eine große Rolle spielen. Auch komponiert man wie beim Text mit „Bausteinen“, mit einer musikalischen Formel- und Floskelsprache. – Vgl. Riemann (1967), S.487 f. „Abfassen eines Liedtextes auf eine schon vorhandene Melodie“ (Gennrich, 1963), aber um 1600 zumeist Parodie genannt. Psalmendichtungen stützen sich auf weltliche Melodien (Souteliedekens 1540); Regnarts Melodie „Venus, du und dein Kind...“ wird zu „Auf meinen lieben Gott...“ verwendet; H.L.Haßlers „Mein Gmüth ist mir verwirret...“ wird von „Herzlich tut mich verlangen...“ und „O Haupt voll Blut und Wunden...“ übernommen (siehe entspr. Anfänge in den **Lieddateien**). - Vgl. MGG Bd.10 (1962), Sp.815-834 „Parodie und Kontrafaktur“. – Das Wechseln von weltlicher und geistlicher Melodie-Verwendung stellt sich aus der Sicht des **Spätmittelalters** in einen größeren Zusammenhang. „Das ganze Leben war so von Religion durchtränkt, dass der Abstand zwischen dem Irdischen und dem Heiligen jeden Augenblick verloren zu gehen drohte. ... Die augenscheinliche Untrennbarkeit der religiösen und weltlichen Sphäre drückte sich am lebendigsten in der allbekannten Tatsache aus, dass die weltliche Melodie immer unverändert für den kirchlichen Gesang benutzt werden kann und umgekehrt.“ (Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters* [1919/1941], Stuttgart 1952, S.164 f.)

[Kontrafaktur:] Als Begriff bereits im 17.Jh. belegt, aber in anderer Bedeutung; vgl. Liedflugschrift [normalisiert hochdeutsch:] Ein nagelneues Lied und Kontrafaktur des weitbekanntten und anjetzt in aller Welt regierenden Herrn Neidhards [o.O.] 1642 = Ein Nagelnew Lied vnd *Contrafactur* deß weitbekanntten... = E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-1008. Aber hier bedeutet das lediglich Bild, Abbildung, Konterfei (in diesem Sinn auch bei Nehlsen Q-1066, Q-1809, Q-6091 und Q-6147; dort sind auch die entspr. Abbildungen, die bei Q-1008 fehlen; Auskunft von E.Nehlsen, 2018). – Mit Schepping, *Wettener Liederhandschrift* (niederländisch 17.Jh.; 1978), S.43, der auf Lipphardt (1967) verweist, wird der Begriff „geistliche Parallelkontrafaktur“ dafür verwendet, dass eine Kirchenliedmelodie für viele andere Kirchenlieder übernommen wird (also nicht wie bei der Kontrafaktur die Regel, dass ein Kirchenlied eine weltliche Melodie „parodiert“).

[Kontrafaktur:] Hinsichtlich des **Kirchenliedes** fällt es uns heute besonders schwer, eine neutrale, nicht wertende K. dort zu verstehen, wo z.B. Martin Luther für die erste Textierung seines „Vom Himmel hoch...“ [siehe: **Lieddatei**] die Melodie eines weltlichen Tanzliedes verwendet. Aber wir

müssen akzeptieren, dass die für uns heute so (scheinbar) selbstverständliche ‚Trennung‘ zwischen geistlicher und weltlicher Melodie-Assoziation damals nicht existierte [im Evangelischen Gesangbuch 1995 steht z.B. auch eine Calypso-Melodie]. Am Werk von Johann Sebastian Bach ist dieses Phänomen heftig diskutiert worden. Dem modernen Kommentator fällt auf, dass Bach „das Parodieverfahren [die Kontrafaktur] erstaunlich oft praktiziert“ (t Hart, S.98). Er habe aber, wie die ältere Forschung immer wieder feststellen will, „niemals Musik aus Kirchenkantaten in weltlichen Kantaten verwendet“ (S.98). Und wo dazu der Verdacht besteht, wird gar Bachs „tiefe Gläubigkeit“ in Zweifel gezogen (S.99). Gerade für diese K., von der geistlichen Melodie zur weltlichen Verwendung, gibt Maarten t Hart dann doch mehrere Beispiele (S.101 f.) und stellt fest, „sämtliche Texte sind für Bach offensichtlich austauschbar“ (S.102). Davon könnte ein „gläubiger Christ peinlich berührt“ sein (S.103). Albert Schweitzer z.B. erboste sich darüber (vgl. S.103), und der Eindruck bleibt, dass Bach „sonderbar leichtfertig mit seiner Musik umging“ (Maarten t Hart, Bach und ich, Serie Piper 3296, 2000, S.104; mit Hörbeispielen auf CD). Das alles ist aber aus unserer heutigen Sichtweise zurückgedacht und geht am Phänomen der K. meines Erachtens [O.H.] völlig vorbei. – Ein weiteres (eher zufälliges) Beispiel bei E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-3690, Lieddruck Straßburg: Heyden, 1618: Von Tochter Sion das ist: Von der begnadeten, liebhabenden gläubigen Seel, welche von ihrem Gemahel Jesu Christo [...], u.a. ein „geistlich Lied“: Wie der neue bekehrte gläubige Mensch als ein Mitglied JEsu Christi [...] vermæhlet vnnd verpflichtet. Im Thon: *Baisons=nous belle, ce pendant, &c.* Jst ein gemein Lied in Franckreich. **Liebende Seel**, welche nun bist geschaffen hie auff Erden... 7 Str., Verf.: Daniel Sudermann; die Tonangabe bezieht sich auf eine Gailliarde, Lautenfassung von 1568 und Paris 1569. – Mit Blick auf die (dänischen) Kirchenlieder spricht Erling Nielsen (Danske Salmer, København 1965, S.230) von einer dreifachen Kontrafaktur: ein katholisches Lied wird lutherisch umgeschrieben, ein weltlicher Text wird geistlich umgestaltet und eine [weltliche] Liedmelodie wird für ein geistliches Lied verwendet.

[Kontrafaktur:] Vgl. **MGG neubearbeitet, Sachteil**, Bd.7, 1997, Sp.1394 ff. „Parodie und Kontrafaktur“: gemeint ist nicht die komische Veränderung, sondern die ernste und inhaltlich anknüpfende Veränderung; auch Tonangaben kennen wir seit der Antike; über die einstimmige Liedkontrafaktur des 16.Jh., in der Reformationszeit (Sp.1399 f.) benützen evangelische geistliche Lieder weltliche Melodien [obwohl Luther es kritisierte], um „das Volk durch den gewohnten Klang um so leichter zum Ergreifen der Wahrheit anzulocken“ (Böhmische Brüder [siehe dort]); in Adam Reißners Gesangbuch 1554. – Vgl. Theodor Verweyen-G.Witting, Die **Kontrafaktur**. Vorlage und Verarbeitung in Literatur, bildender Kunst, Werbung und politischem Plakat, Konstanz 1987 (u.a. Begriffsgeschichte, Verhältnis zur Parodie, Imitation, Satire; Beispiele u.a.: „Es hat ein man sin wip verloren etc. Contrafact uff einen geistlichen sinn. Es hat ein mönch gotts huld verloren“ handschriftlich 15.Jh.= Pfullinger Liederhandschrift, S.256 Abb.).

[Kontrafaktur:] „Ein anderes Fräulein: Wir wollen anheben zu singen was,/ davon schon öfter einer genas.– Ein Gast: Darf aber ein züchtig Lied nur sein.– Ein anderer: Sie singt nit anders als zart und fein.– Der eine Gast: Kennt ihr das Lied, das anhebt so:/ «In süßen Freuden geht die Zeit»?/ Davon, so dünkt mich, müsst einer zur Stund,/ wenn er es anhört, werden gesund.– Das eine Fräulein: Nein, lasset doch, sind wir denn Pfaffen?/ Was soll ein geistlich Lied uns schaffen?– Ein Gast: Ist nie und nimmer kein Pfaffenlied./ Der Türmer singt's, wenn die Sonn aufzieht.“ Hugo von **Hofmannsthal**, „Jedermann“, Berlin 1911/ Salzburg 1920 (ed. 1986, S.35). Der Dichter, der nach älteren Vorlagen arbeitet, lässt den Liedanfang [zu dem wir keine Dokumentation haben; vielleicht ist er frei erfunden?] als „züchtiges Lied“ gelten, daher kann es nur eine geistliche Kontrafaktur sein. Doch dem wird entgegengehalten, dass es ein Wächterlied, also ein Liebeslied ist. Auf jeden Fall würde uns der Liedanfang heute zuerst in die Richtung weltliches Lied lenken, für die damalige Zeit könnte es durchaus auch ein geistlicher (geistlich umgedeuteter) Text sein.

[Kontrafaktur:] Vgl. Fr.Rueb, Achtundvierzig Variationen über Bach, Leipzig 2000: „**Bachs** Parodieverfahren [Kontrafaktur-] ist eines [...] der stichhaltigsten Argumente dafür, daß die Unterscheidung in einen »kirchlichen« Bach und einen »weltlichen« unberechtigt ist. Daß Bach so viele weltliche Kantanten parodierte, das heißt umtexten ließ und umwandelte in geistliche Kantaten, zeigt, daß er zu kirchlichen Aufgaben ein sehr weltliches, nämlich ein musikalisches Verhältnis hatte... Ungefähr ein Fünftel aller Sätze in Bachs Kantaten, Messen und Oratorien sind Parodien: Von weltlichen in geistliche Sätze sind es 72, von geistlich zu geistlich 75 und von weltlich zu weltlich 61 Sätze. Eine Parodie von geistlich zu weltlich gibt es bei ihm nicht.“ (S.154 f.); „...verblüffende Beobachtung, daß Bach die gleiche Musik einmal für den Geburtstag eines Hochschullehrers wie zur Geburt des Heilands verwendet hat. Denn es gibt Affekte, die gelten für religiöse und weltliche Aussagen“ (S.156).

**#Kontra-Singen** [O.Holzapfel]; wirksame Form des zivilen Ungehorsams (vgl. ‚Pfeifkonzert‘, Katzenmusik). Aus dem Ende des 19.Jh. wird etwa aus der Rhön berichtet, dass bayer. Staatsbeamte in die Dörfer gehen mussten, um gegen die **#Auswanderung** Propaganda zu machen. Der Amtmann erzählte Schauergeschichten über das Schicksal der Verschleppten und in die Sklaverei Verkauften. ‚Doch das Volk war zu sehr verhetzt und durch die Hungerjahre und die katastrophalen Missernten aufgebracht. Wenn irgendwo in einer Versammlung der Amtmann sprechen wollte, kam er gar nicht zu Wort; die Auswanderungslustigen stellten sich in die Wirtsstube und sangen in einem fort das Auswanderungslied [z.B. „Nun ist die Zeit und Stunde da...“], und das stundenlang, bis der Amtmann endlich ging.‘ (E.Schuhmann, in: „Die Frankenwarte“ 51, 1936) – Ein ähnl. K. kennen wir auch aus dem religiösen Bereich beim **Kirchenlied**: Bei der Einführung eines neuen Gesangbuchs protestierte die konservative Gemeinde gegen das ‚Neue‘ damit, dass sie im Gottesdienst beim Anstimmen eines ‚neuen‘ Liedes lauthals und durcheinander versch. ‚alte‘ Lieder sang, bis der Pfarrer nachgab. Ein interessantes, ähnl. Zeugnis, bezogen auf ein Ereignis von 1557, bietet Wunderhorn Bd.2, 1808, S.341. – Vgl. auch zum dänischen **Alsang** (siehe dort), ebenfalls eine Form des gesungenen Widerstands.

Wie man vorausschauend darauf reagiert (obwohl es heute wohl kaum mehr in solchen Fällen zum Kontra-Singen kommen würde), zeigt der Umgang mit der dänischen Übersetzung von „Nun ruhen alle Wälder...“ (siehe **Lieddatei**): In das aktuelle dänische Kirchengesangbuch von 2003 verbleibt die (theologisch und sprachlich) **veraltete Textfassung** von 1855, weil sie „eingesungen“ ist. Gleiches geschah mit einer veralteten dänischen Fassung von „Stille Nacht...“ (siehe **Lieddatei**): Nach Protesten wurde sie im neuen Gesangbuch beibehalten. – Wenn der Jäger in das **Dorf-gasthaus** kam, wurde das Lied vom „Wildschütz“ Jennerwein angestimmt, um ihn zu ärgern. Zusätzlich zum Inhalt hat aber Kontra-Singen den Aspekt quasi körperlicher Gewalt. - Siehe auch: Charivari, Kirchenlied, historisch-politisches Lied. – ... Weil sich Nazi-Behörden 1937 nicht an die Vereinbarung hielten, „ungestörten Religionsunterricht an den Schulen zuzulassen und HJ-Dienst nicht während der Sonntagsgottesdienste anzusetzen“, sandte der evangel. **Landesbischof** in Württemberg „ein Protestschreiben an alle Pfarrämter, das am nächsten Sonntag von allen Kanzeln verlesen werden sollte“. Eine Gegenmaßnahme war u.a. Hausarrest für den Landesbischof. Dieser „wurde nach tagelangen Eine-feste-Burg-Chören vor dem Haus beendet.“ (Gerhard Ruisch, „Der Widerstand der Weißen Rose“, in: Christen heute. Zeitschrift der Alt-Katholiken in Deutschland 62, Februar 2018, S.4). – Siehe auch: **Protestlied** (weitere Beispiele)

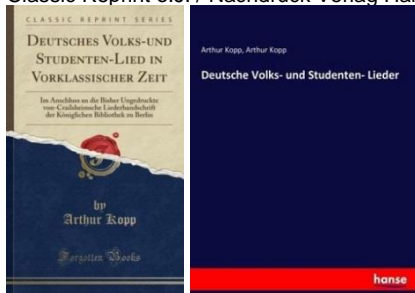
**#Konturner-Drudmair**; 54 bzw. 50 einzelne Drucke von Liedflugschriften des Deutschen Volksgesangvereins in Wien [Raimund **#Zoder**] für den pflegerischen Gebrauch; Imitation traditioneller Liedflugschriften, mit Pseudonym versehen und undatiert= Konturner-Drudmair [siehe: Bibliografie DVldr, Bd.6/1, 1974, S.22], Adam Konturner und Zeno Drudmair [das ist: Konrad **#Mautner** und Raimund Zoder], Ein Hundert alte Lieder fürs Landvolk in 50 fliegenden Blättern. Wien: Stähelin und Lauenstein, o.J. [1928]. Einzelblätter Nr.1-17= datierbar 1919, Nr.18-33= datierbar 1920, Nr.34-53= datierbar 1921; gebunden um 1928 [?]; „erste Auflage“= Sammelband DVA V 1 13 526, vielleicht privat gebunden, mit 54 [!] Drucken, Druck 10 bis 50 identisch mit ‚zweiter Auflage‘, Druck 1-2: bezeichnet „Deutsche Vereins-Druckerei“ in Graz und „Adam Konturner und Magenhart Prunnbader“, Druck 3-6 bezeichnet „Stähelin und Lauenstein“ in Wien, weiterhin gedruckt in Graz [so auch Druck 7 ff.], und „Magenhart Prunnbader und Adam Konturner“, Druck 7-9 bezeichnet „Adam Konturner und Magenhart Prunnbader“; Druck 9 „Hört zu jhr Cavaliern gut...“ ist in der zweiten Auflage durch ein anderes Lied ersetzt worden. Die Drucke 1-9 auf schlechtem Papier; Kopien im DVA= BI 12 702-12 710. - „Zweite Auflage“ [erste veröffentliche Auflage des Sammelbandes, 1928 ?]= DVA V 1 13 526 a mit 50 Drucken.

Konzert, siehe: Band [zu „Pur“ **mitgesungen**]; Konzertlieder, siehe: Graun

**#Kopenhagen** (København)/ Dänemark, Königliche Bibliothek, Signaturen: Fabricius Lautenbuch [siehe: Lautenhandschriften] = **Thott Q. 841**= DVA Gesamt-Kopie M 13, Film 37; **NKS 816 4<sup>o</sup>** = Langebeks kvart, DVA= Gesamt-Kopie Film 44 [siehe **Datei**: Liederhandschrift Langebek]; **Thott 778 fol.**= Vibeke Bilds größere Foliohandschrift= DVA Gesamt-Kopie Film 43 und Notizen S 103; **GkS 973**= Anna Urups Handschrift= DVA Gesamt-Kopie Film 45 und Notizen S 104; Notizen zu Vibeke Bilds kvart= DVA S 109. Aus anderen Handschriften Einzelkopien.

**#Kopp**, Arthur (Insterburg/Ostpreußen 1860-1918 Lübeck) [nicht in: DLL]; Philologe, Germanist; u.a. Arbeiten über J.Chr. Günther (1894), Hans Sachs (1900), Liederhandschriften des 16.Jh., frühe

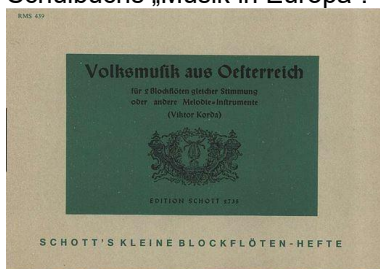
schwedische Liederhandschriften (1912), Lautenbuch Petrus Fabricius (1914), Wedekind (1916 u.ö.); Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklassischer Zeit, Berlin 1899 (u.a. mit der von Crailsheim. Liederhandschrift; Nachträge in: Euphorien 8, 1901 ff.); „Die niederdeutschen Lieder des 16.Jh.“, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.1-55; Die niederrheinische Liederhandschrift 1574, in: Euphorien 8 (1901) und 9 (1902); Die Osnabrückische Liederhandschrift 1575, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 111 (1903) und 112 (1904); Volks- und Gesellschaftslieder des 15. und 16.Jh. (Heidelberger Hs. Pal.343), Berlin 1905. - Nachruf von J.Bolte in: Zeitschrift für Volkskunde 27 (1917/18), S.251; vgl. H.Binder, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 26 (1981), S.141-152. - Siehe auch: Hessische Blätter für Volkskunde, Niederdeutsches Jahrbuch, Zeitschrift für Volkskunde. – Vereinzelter Briefwechsel 1913 (Marburg) mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – **Abb.**: *Internet* [2018] Classic Reprint o.J. / Nachdruck Verlag Hanse (*bücher.de*):



**#Kopp**, Thomas; vgl. Habenicht, Kopp (1993) = Gottfried Habenicht, Wolgadeutsche Lieder aus Argentinien. Die Aufz. Thomas Kopps in der Kolonie Santa Teresa, Freiburg i.Br.: Johannes Künzlig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, 1993 (Lieder aus dem gedruckten Liederbuch von Kopp, Rußlanddeutsches Liederbuch, Buenos Aires 1937 [ohne Melodien], werden mit den Aufz. mit Melodien Kopps aus dem DVA kombiniert; ausführliche Einleitung über die Kolonie). – Siehe auch: Russlanddeutsche Siedler

**#Koppel**, traditionelle, weibliche Singgemeinschaft in der Altmark (D.Stockmann)

**#Korda**, Viktor (Wien 1900-1992 Wien) [Wien Geschichte Wiki; Oesterreichisches Musiklexikon *online*]; Komponist, Musikpädagoge; über die „Wiedergeburt des Volksliedes“ (1933); versch. Chorbearbeitungen; Volksmusik aus Niederdonau (1937); ...Oberösterreich (1938); ...der Ostmark, Mainz o.J. [vor 1945]; Weihnachtslieder der Völker, Wien 1946/47; zus. mit S.Schnabel, Hausmusik, Wien 1947; „Ist Volksliedpflege reaktionär?“ (1949/50); über ein Jesuitengesangbuch 1737 (1959), über Volksmusik aus dem Wienerwald (1960); über volkstümliche Musik (1962); Mit-Hrsg. des Schulbuchs „Musik in Europa“. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – **Abb.** Schott 1980:

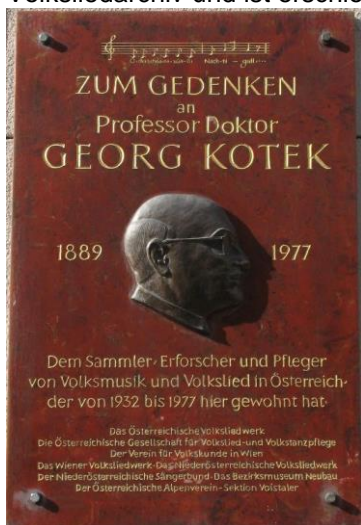


**#Koschat**, Thomas (Viktring bei Klagenfurt 1845-1914 Wien) [DLL; *Wikipedia.de* = **Abb.**]; Baß an der Wiener Staatsoper und in der Domkapelle; Verf. und Komp. von Kärntnerliedern. Siehe **Lieddateien**: „I hab dir in d'Äuglein g'schaut...“ und „Verlassen bin i...“ – Vgl. Koschat-Album. Auswahl der beliebtesten Kärntner Lieder von Thomas Koschat, Leipzig o.J.; Otto Schmid, Thomas Koschat. Der Sänger des Kärntner Volkslieds, Leipzig 1887; Karl Krobath, Thomas Koschat, der Sänger Kärntens..., Leipzig 1912; Eduard Wasserfaller, Das Thomas Koschat Liederbuch, Klagenfurt 1991; Gerda Anderluh, in: Die Kärntner Landsmannschaft 2002, Heft 9/10, S.78-82. – Siehe auch: Kärnten. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil



**#Koschier**, Franz [nicht in: DLL]; über Kärntner Ländler (1933); über Volkstanz in Kärnten (1937); Der Volkstumsführer, Wien 1937; Kärntner Heimattänze (für die nationalsoz. Kraft durch Freude), Klagenfurt 1938; versch. Arbeiten über Tänze und Tanzhefte (1951 ff.); über den Lindentanz (1957); Lebendiger Volkstanz, Klagenfurt 1959; über das Sternsingen in Heiligenblut (1965); Zwanzig Jahre Turnersee-Singwoche, Klagenfurt 1971; Volkstänze aus Kärnten [bereits frühere Auflagen], Klagenfurt 1977; „Das Singen in Kärnten“ (1981); versch. kurze Beiträge in der Zeitschrift Kärntner Landsmannschaft (bis 1992).

**#Kotek**, Georg [nicht in: DLL; *Wikipedia.de* = **Abb.**; Bayerisches Musiker Lexikon *online*; Wien Geschichte Wiki] (Wien 1889-1977 Purkersdorf); über ein Dreikönigslied (1916); über Volksliedpflege in der Schule (1925); „Rundfunk und Volkslied“ (1928); über Josef Pommer (1928/29); versch. kurze Beiträge in: Das deutsche Volkslied (1925 ff.); Österreichische Volkslieder auf Schallplatten, Wien 1936; zus. mit R.Zoder, Ein Österreichisches Volksliederbuch, Teil 1-3, Wien 1948/50 (in einem Band 1954, 2.Auflage 1969); Volkslieder und Jodler (Steiermark 1914 bzw. Schneeberg, Semmering) [1944, 1959], Wien 1961; über Volksliedpflege (1963); über den Wiener Dudler (1972). - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift]. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.222. – Die gesamte Sml. Kotek liegt im Wiener Volksliedarchiv und ist erschlossen [1998]. – **Abb.**: Gedenkplatte für G.Kotek in Wien, Neustiftgasse:



**#Kothe**, Robert [nicht in: DLL]; Lautenlieder; Deutsche Volkslieder zur Gitarre: nach Stil und Spielweise der alten Lautenschläger/ gesetzt von Heinrich Scherrer, Leipzig: Hofmeister, o.J.; Kothe-Liederbuch zwölf Lautenlieder [...] Lautensätze von H. Scherrer und von Kothe, Leipzig: Hofmeister, 1908; Deutsche Volkslieder zur Gitarre, 1-2, Leipzig 1912; ...und Balladen (Magdeburg: Heinrichshofen, um 1915; zahlreiche Hefte); Chorlieder, Magdeburg 1918; ...Die siebzehnte Liederfolge zur Laute, 1920; Liederbuch der N.S.-Frauensschaft (nach 1933= 1937); Liederbuch des B.D.M., Magdeburg 1933; Der Brunnen (Lieder), München o.J. [um 1936]. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.31 u.ö. – Vgl. auch zu: Scherrer

von **#Kotzebue**, August (Weimar 1761-1819 Mannheim) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 {1957}, 1961, S.393 f.]; Jurist und Theaterdirektor u.a. in Wien und Weimar, in St.Petersburg verhaftet, kurze Zeit nach Sibirien verbannt, doch dann Theaterdirektor in St.Petersburg, später u.a. in Reval und Königsberg; in Mannheim als vermeintlicher Spion erstochen. Vgl. *Lieddatei* „Ach sieh doch



die bange Stunde...“ mit Karl Ludwig Sands Abschied von seiner Geliebten, 1820, der Kotzebue ermordete; er wurde im Mai 1820 in Mannheim hingerichtet. – K. war Dramatiker und Librettist (Theaterlyrik, die vertont populär wurde; z.T. übersetzt aus dem Französischen). In den **Lieddateien** als Verf. mit folgenden Haupteintragen: Die ganze Welt ist ein Orchester... (1800), Dort in des Mädchens Schoße... (1800), **Es kann schon nicht alles so bleiben...** (1802), Komm, feins Liebchen, komm ans Fenster... (1792), Liebchen, öffne doch dein Fenster... (fraglich; vgl. Kotzebues „Komm, feins Liebchen...“).

#**Koudal**, Jens Henrik (1951- ); cand.mag. (Musik und Geschichte), dän. Musikethnologe und seit 1983 Archivar an *Dansk Folkemindesamling* (Kopenhagen; DFS [siehe zu: Dänemark]); vgl. MGG Neubearbeitet, Personenteil. – Siehe zu: Dänemark, Kristensen (ETK; Literatur), **Stadtmusikanten**. – Wir haben ihn 2008 in DFS besucht **Abb.** (Foto: Inge Holzapfel) / Folkeminder og dagliglivets kultur. Indføring i Dansk Folkemindes arkiv (Volksüberlieferung und Alltagskultur. Eine Einführung in das Archiv von DFS / Kgl. Bibl. Kopenhagen), 2004:



#**Kozeluch**, Leopold Anton (Böhmen 1747 [nicht 1748-1752] -1818 Wien), böhmischer Komponist, seit 1778 in Wien; vgl. Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983: Leopold Anton Kotzeluch, „1752“-1818; Komponist in Wien, schrieb Ballette, Opern, Arien und Lieder; vgl. Riemann (1959), S.958; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.672 (falsches Geburtsjahr „1752“ korrigiert); MGG Neubearbeitet, Personenteil (mit Haken auf dem z). - In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: Ach die Sprödeste... [siehe dort auch zu Kozeluch, gleicher Eintrag]; Die Liebe und der Vogelfang... (Thümmel); Hier, wo ich Abendröte und Tag verlöschen sah... (Fuchs). – Vgl. ADB Bd.16, S.740 (Koscheluch; -1814).

#**Krabbe**; Anne Krabbes Handschrift, dänische Liederhandschrift, 1610-1615. – Vgl. Geneanet *oholzapfel* [2018] = Sosa 88.006 [direkter Vorfahre] = Großvater: Marsk **Tyge Krabbe** (1474-1541); verh. 1505 Anne Nielsdatter Rosenkrantz (vor 1485-1550); Großvater der Frau: Erik Ottesen Rosenkrantz (ca.1427-1503). - Vater: Reichsrat **Erik Krabbe** (1510-1564), auf Bustrup, Salling [zwischen Skive und Struer], *Abb. Svøbt i mår*, Bd.2, S.348; verh. Karen Lykke (-1540), 2. x verh. Margrethe Reventlow (1525-1606); er ist u.a. Dichter von Kirchenliedern. - - **Anne Krabbe** (1552-1618), Krabbe-Stenalt, verh. 1588 mit dem literarisch interessierten Jacob **Bjørn** (1561-1596) [*Abb. Bd.1, S.343 = Kirchengestühl von 1607, Abb. hier nach gravstenogepitafer.dk*]



auf Stenalt, „StiennAlltt“, Djursland, Jütland; sie haben keine Kinder, als Witwe lebt sie auf Stenalt (mit Bibliothek [sie besitzt u.a. Vedels gedrucktes „**Hundertliederbuch**“ {siehe zu: Vedel} von 1591], mit Kunstkammer und einem Garten mit einem Runenstein). Sie repräsentiert hervorragend das ‚antiquarische‘ Interesse in Dänemark um 1600, eine Modeströmung in der Beschäftigung mit ‚Geschichte‘, die von 1550 bis um 1700 herrscht (für Anne Krabbe besonders in Verbindung mit Personen ihrer eigenen Familie). – Schwiegervater: Bjørn Andersen Bjørn. - Sie ist eine „begeisterte Liedersammlerin“ (vgl. *Svøbt i mår*, Bd.1, S.16; nach diesem Werk auch die anderen Hinweise = *Svøbt i mår. Dansk Folkevissekultur 1550-1700*, hrsg. von Fl.Lundgreen-Nielsen – H.Ruus, Bd.1-4, København 2001-2002), vorwiegend nach 1596, vgl.

„**Anne Krabbes Handschrift**“ (Bd.2, S.341-455: Original verloren, Abschrift des 17.Jh. {nach Erik Sønderholm erst des 18.Jh.} [Abb. Bd.2, S.351 und S.377]; 88 Lieder [Nr.1 verloren], auf den letzten Seiten ein Briefwechsel [Abschrift] zw. Karl IX. und Christian IV. von 1611; von den 88 Liedern sind 75 DgF-Typen [Volksballaden], 13 „Danske Viser“ [„neuere Lied“]). Sie schreibt Sagen auf (Bd.1, S.186), mehrfach auch solche, die im Zusammenhang mit Volksballaden – sie nennt sie ausdrücklich „gamle viser“ [alte Lieder] – stehen (Bd.1, S.188, 190, 192, 196 und öfter), vor allem in Djursland um 1610 [nach Erik Sønderholm „landadelige Überlieferung“, von ihm datiert um 1615 {aber z.B. ein Lied datiert „Stenalt 1603“, Bd.2., S.367; andere Datierungen 1603 bis 1615, vgl. Bd.2, S.381; ein Lied angeblich, aber abzulehnen „1600“, vgl. S.382; anzunehmende Datierung 1610-1615, S.384}]. Anne Krabbe beschreibt mehrfach, wie und wann sie (mit „Iacob Biørn“) den Ort in ihrer Region besucht hat, wo sie ein Lied oder eine Sage lokalisiert. Manche Lieder sind offenbar nach schriftlichen Quellen notiert (aber aus ihrem Exemplar des „Hundertliederbuchs“ schreibt sie offenbar nicht ab), Iørn Piø vermutet {zumeist verlorene} Liedflugschriften als Vorlagen (das ist eine umstrittene These, aber es gibt Belege dafür; vgl. z.B. Bd.2, S.413, mit Abb. einer Liedflugschrift von 1582 als Vorlage für Anne Krabbe). - Anne Krabbe schreibt genealogische Studien u.a. zur Familie ihres Ehemannes (mit gemalten Wappen; Abb. Bd.2, S.345 und S.387); auf der Vorderseite des Altartisches in der Kirche vor Ørsted lässt sie 1613 die Wappen ihrer Vorfahren und die ihres Ehemannes anbringen, jeweils 12 Vorfahren (die jeweils unteren 4 Wappen sind vermutlich verloren gegangen; vgl. Abb. Bd.2, S.454). Es gibt historische Aufzeichnungen von ihr (und entspr. Einleitungen zu 53 Liedern in ihrer Sammlung – die Volksballaden betrachtet Anne Krabbe als weitgehend zuverlässige historische Quellen). Sie führt ein Kopierbuch wichtiger Dokumente (vgl. mit Abb. Bd.2, S.421), sie notiert Inschriften auf Gräbern u.ä., sie liest Saxos lateinische Chronik in einer Übersetzung durch A.S.Vedel von 1575 und Arild Huitfeldts dänische Reichschronik von 1595-1604. Sie verfasst selbst ein Trauergedicht auf ihren Ehemann (1595). Sie erweitert einen Text ihrer Abschrift nach einer Liedflugschrift mit selbstgedichteten Strophen (und erwähnt das in ihrer Einleitung zum Lied; vgl. Bd.2, S.427); andere Texte hat sie offenbar bearbeitet (S.429 ff.). Anne Krabbe ist eine „gelehrte Adelsdame“, 1778 wird sie erwähnt als „die gelehrteste aller Damen, die jemals in Dänemark gelebt haben“ (Bd.2, S.349).

Krakauer Vexierbuch, siehe: Ambraser Liederbuch

#**Kraft**, Günther (Suhl 1907-1977 Weimar); 1952 Prof. für Musikgeschichte an der Musikhochschule in Weimar, u.a. 1951 Gründer des **Instituts für Volksmusikforschung** in Weimar [aufgelöst bzw. abgewickelt bis 1994], sammelte Nachlässe von u.a. Böhme und Hartenstein; Nachlass und musikwiss. Bibliothek an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. – Vgl. u.a. G.Kraft, *Mein Thüringen* (Lieder...), Leipzig o.J.; über die Singbewegung in #Thüringen (1933); über Beethoven und das Volkslied (1952), Schubert... (1953); über Lieder der Bauernkriege (1956); über Friedenslieder (1957); über Schillers „Räuber“ (1959); *Gebr.liederbuch für Thüringen* (1959); „Die künstlerisch-musikalische Arbeit im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald“, in: [Zs.] *Thüringer Heimat* 4 (1959), Heft 1, S.1-9 = [Nachdruck] in: *Auf den Spuren von...* 31, 2018 [siehe unten], S.333-341; über das Arbeiterlied (1964); über eine Thüringer Liederhandschrift des 16.Jh. (1969). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br.*, Bern 1989/1993, S.223. – Vgl. **Peter Fauser**, „Volksmusikforschung in Thüringen...“ [1991, ergänzt 2018], in: *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil III*, bearb. von Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2018 (*Auf den Spuren von...* 31), S.294-304 und Abb. bis S.308, bes. S.296 f.

Krammer, Markus; siehe: Volksmusik in Bayern

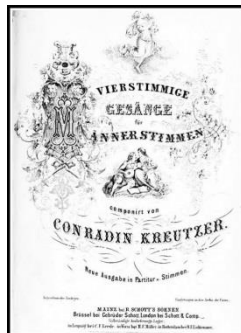
Kranzsingen, siehe: Hochzeitslied, vgl. Rätsellied, Umland

Krautwurst, Franz (1923- ); Musikwissenschaftler in Augsburg; vgl. *Quaestiones in musica. FS Krautwurst*, hrsg. von Fr.Brusniak-H.Leuchtmann, Tutzing 1989

**#Kremser**, Eduard (Wien 1838-1914 Wien) [nicht in: DLL; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil]; eng mit dem 1843 gegründeten Wiener Männergesang-Verein verbunden, ab 1869 bis 1899 dessen Chorleiter. Konzertdirigent der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde, Bundeschorleiter im Sängerbund für Wien und Niederösterreich. K. bemüht sich um die Werke von Franz Schubert, gibt Lanners Gesamtausgabe heraus (14 Bände, Wien 1888-1889), hält Freundschaft mit Liszt und Bruckner. Er schreibt an die 700 Werke für Chöre, darunter viele Volkslied-Bearbeitungen, Operettenmelodien usw. – Vgl. drei Bände „Wiener Lieder und Tänze“ hrsg. 1911 und 1913, Bd.3 1925; ‚Meisterwerke Wiener Volksmusik‘ Bd.1 (z.T. fragwürdig) chronologisch geordnet; z.T. nach Liedflugschriften von dem Wiener Drucker Josef Blaha. Durchgehend bearbeitet für Klavier. Bd.3 Wienerlied der Gegenwart; ein Sonderband 4, 1926, mit einer Auswahl (in kleiner Auflage).

**#Kretzenbacher**, Leopold (1922- ) [DLL]; Prof. für Volkskunde in München; Arbeiten u.a. über: Germanische Mythen in der epischen Volksdichtung der Slowenen, Graz 1941; über die Tannhäuser-Ballade (1947); über **#Volksschauspiele** (1948 ff.), Lichtmeß Singen in der Steiermark (1949); über Weihnachtsspiele (1952); „Volkslieder im alpenländischen Schauspiel“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 1 (1952), S.63-65; über die Ballade von Maria und den drei Seelen (1953), die Hl.Kümmernis (1953), Leonhards- und Kettenkirchen (1954), Legende vom Sünder auf der Jenseitswaage (1956), die Rabenmutter-Ballade (1957); Heimat im Volksbarock, Klagenfurt 1961; Ringreiten, Rolandspiel und Kufenstechen, Klagenfurt 1966; Teufelsbündner und Faustgestalten im Abendlande, Klagenfurt 1968; über Christus in der Kelter (1970); „Legendenlied“, in: Handbuch des Volksliedes Bd.1, 1973, S.323-342; Nachruf auf J.Künzig (Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 25, 1982, S.383-389); versch. slowenische Arbeiten; Hiobs-Erinnerungen..., München 1987; Leben und Geschichte des Volksschauspiels in der Steiermark, Graz 1992. – Vgl. Dona Ethnologica. FS Kretzenbacher, hrsg. von H.Gerndt-G.R.Schroubek, München 1973; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.2490.

**#Kreutzer**, Conradin [Konradin; Conrad Kreuzer] (bei Messkirch/Baden 1780-1849 Riga) [nicht in: DLL; ADB Bd.17, S.145; *Wikipedia.de* = **Abb.** unten]; Klosterschüler in Oberschwaben. Sein Vater wollte keinen „Komödianten, Musikanten und Bänkelsänger“ in der Familie haben, so musste er zuerst in Freiburg Jura studieren. Der Vater starb jedoch überraschend 1800, K. ging zum Musikstudium nach Wien (bei J.G.Albrechtsberger). Nach Konzertreisen wurde er 1812 Hofkapellmeister in **#Stuttgart** als Nachfolger von Franz Ignaz Danzi (1763-1826) an der Hofoper; in Stuttgart 1814-1816 wohnte er zusammen mit Friedrich Silcher und war zugleich dessen Lehrer (H.J. Dahmen, Friedrich Silcher [...]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.40). Dort begegnete Kreutzer u.a. Ludwig Uhland, von dem er viele Gedichte mit populär bleibenden Melodien vertonte („Droben stehet die Kapelle...“). 1816 ging Kreutzer von Stuttgart fort; sein Nachfolger wurde der Mozartschüler Johann Nepomuk Hummel (1778-1837; H.J. Dahmen, Friedrich Silcher [...]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.42). Nach einer Stelle 1817 in Donaueschingen ging Kreutzer 1822 nach Wien, wo er triumphaler Kapellmeister am Theater war (u.a. Bühnenmusik zu Raimunds „Verschwender“), bis sein Stil aus der Mode kam. Er begleitete seine Tochter, eine Opersängerin; auf einer solchen Reise starb er in Riga. Neben (heute zumeist unbeachteten) Opern (bekannt: Das Nachtlager von Granada, Wien 1834) hinterließ er Hunderte von Liedern für klavierbegleitete Solostimme und für Männerchor. Einer seiner Schüler war Friedrich Silcher (siehe oben). - Vgl. Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, 1983 („richtiger“ Konradin Kreuzer); MGG neubearbeitet, Personenteil (umfangreich, mit Werkverzeichnis). – **Abb.** *Wikipedia.de* / Partitur um 1850 (*cpdl.org*):



In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: Ach aus dieses Tales Gründen... (Schiller) [siehe dort auch zu Kozeluch, kurzer Eintrag]; Ach wenn ich nur kein Mädchen wär... (Raimund); Da streiten sich die Leut herum... (Kreutzer/ Raimund); Das ist der Tag des Herrn...

(Uhland); Dir möcht' ich diese Lieder weihen... (Uhland; Chorsatz); Droben stehet die Kapelle... (Uhland; mehrstimmiger Satz); Ein Schlosser ist meine schwache Seit'... (Raimund); Einst am schönen Frühlingstage... (Uhland); Es gingen drei Jäger... (Uhland); Es jagt' ein Jäger früh am Tag ein Reh... (Uhland); Es lebe, was auf Erden stolziert... (Müller); Es stand in alten Zeiten... (Uhland; kunstvoll durchkomponierte Melodie); Heissa! Lustig ohne Sorgen... (Raimund); Ich bin so gar ein armer Mann... (Uhland); Ich suche dich, o Unerforschlicher... (Hegner); *und so weiter*.

**#Kreuz**; zur Demonstrierung, welche Suchmöglichkeiten sich über EDV ergeben, die schnell und im Ergebnis für die erste Orientierung völlig ausreichend sind, nehme ich [O.H.] das Stichwort „Kreuz“ (ein anderes Beispiel steht unter: #André). In den *Lieddateien* suche ich das Stichwort „Kreuz/ kreuz“ (Schreibung beliebig, „nur Wort“) und erhalte in wenigen Minuten unter den schätzungsweise 8.000 Eintragungen (einschließlich der Zeit, die ich zum Überspringen [„weitsuchen“] der Eintragungen brauche, die mich nicht interessieren, folgende umfangreicher kommentierten Lieder, die sich alle zentral mit dem Kreuz und der Passionsgeschichte beschäftigen [vgl. **Lieddateien**]: **Christi Mutter stund voll Schmerzen** bei dem Kreuz betrübt von Herzen... = **Die Mutter stund herzlich** verwund't nah bei dem Kreuz... Himmelglöcklein 1627 = **Stabat mater dolorosa** iuxta crucem lacrimosa... / **Da Jesus an dem Kreuze stund** und ihm sein Leichnam ward verwundt... Böschenstain 1515 / **Es ging sich aus unser liebe Fraue** in einem kühlen Taue... Maria sucht ihr Kind, Marienlegende / **Nach Kreuz und ausgestandnen Leiden** erquicken uns des Himmels Freuden... Bayrischer Bauernhimmel / **O Hochheiliges Creutze**, daran mein HERR gegangen, gantz kläglich außgespannen... Cathol. GB München 1613 / **O Mensch bewein dein Sünde groß**, darum Christus seins Vaters Schoß... Passionslied.

Somit habe ich [O.H.] eine erste, gut überschaubare Information, mit der ich arbeiten kann, ohne mich vorher durch abertausende von kaum näher identifizierbaren, normierten Eintragungen quälen zu müssen. Das Ziel ist nicht die quantitativ beeindruckende Menge von Daten, sondern die qualitative Auswahl wirklich brauchbarer Informationen. Was wir in Zukunft brauchen, ist m.E. nicht die scheinbare Verfügungsgewalt über ungeheure Datenmengen, sondern die Anleitung zur sinnvollen Auswahl aus den vorhandenen Informationen.

Krieg; vgl. Themenband „Musik und Krieg“ = Lied und populäre Kultur [vorher: Jahrbuch für Volksliedforschung] 63 (2018) [nicht eingesehen]

Krippensingen, siehe: Mundart

**#Kristensen**, Evald Tang; geboren 1843 im mitteljütländischen Gjellerup, gestorben 1929; dänischer Folklorist. Tang Kristensen (ETK) ist mit einer großen Zahl von Veröffentlichungen in Erich Seemanns Bibliothek im Volksmusikarchiv vertreten; er gilt als einer der weltweit erfolgreichsten Sammler und Aufzeichner von Volksüberl. Seine Liedaufz. bilden in den 1880er Jahren einen wesentlichen Teil der Edition von „Danmarks gamle Folkeviser“ (12 Bände, 1853-1976; Volksball.). ETKs Aufz. aus bäuerlicher Überl. des späten 19. Jh. unter der damals ärmlichen Bevölkerung Nord- und Mitteljütlands sind praktisch die einzigen neueren Parallelen zu den dänischen Volksball. (weitgehend nach Handschriften des 16. und 17. Jh. dokumentiert); um Aufz. aus der Gegenwart hat sich die Forschung sonst aber kaum gekümmert. Auch aus anderen Gattungen hat ETK viel publiziert; seine (überwiegende unveröffentlichten) Notizen bilden den Grundstock der dän. Volkskundesammlung „Dansk Folkemindesamling“ in Kopenhagen. Neuere Publikationen aus allen Gattungen wie Märchen, Sage, Lied, Aberglaube usw. schöpfen immer wieder aus diesem Material.

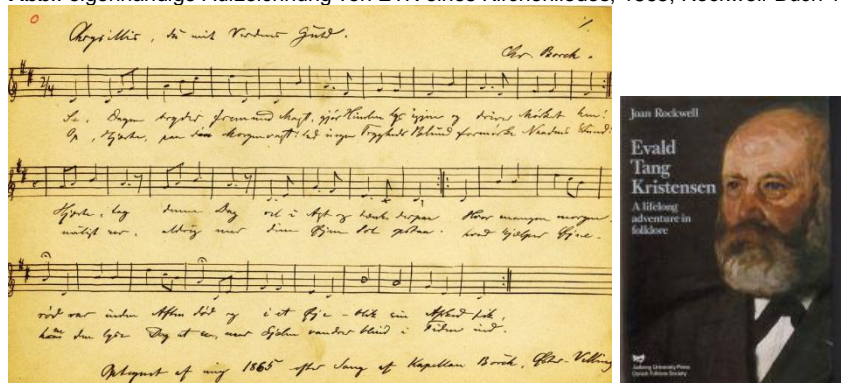
[Kristensen/ ETK:] Seine Werke erscheinen an verschiedenen Stellen, oft im Selbstverlag: Aberglaube (1888); Lieder (mehrere Bände, 1889-91); verschiedene kleinere Aufsätze (1889-1918); Sprichwörter und Redensarten (1890); Erzählungen über das Landleben (mehrere Bände, 1891-1902); Sagen (6 Bände, 1892-1901); Kinderreime, Abzählreime und Spiele (1896), Tierfabeln und Kettenreime; Märchen aus Jütland (Bd.1-3, 1897-98); Schwänke (1900); Schwankballaden (1901); Schildbürgergeschichten (1905); Rätsel (1913); eine eigene Zeitschrift „Der Schatzgräber“; über Krankheiten und Hausmittel (1922); Erinnerungen und Erlebnisse (Bd.1-4, 1923-27); die Fotosammlung (1927). - 1982 schrieb Joan Rockwell, fasziniert von ihrem Thema, eine englische Biographie über ETK. Seine eigene Lebensbeschreibung „Minder og Oplevelser“ (Erinnerungen und Erlebnisse), in 4 Bänden 1923-27 im Selbstverlag erschienen, bilden zusammen über 1600 Druckseiten. - ETK fühlt sich verkannt; immer wieder betont er - im Gegensatz zum

Schreibtischgelehrten -, er habe „ausschließlich nach ungedruckten Quellen gesammelt und selbst aufgezeichnet“ (1892). Seine Lebensbeschreibung ist keine zuverlässige Autobiographie, sondern eine subjektive Interpretation seines Lebens.

[Kristensen/ ETK:] „Das Problem war, dass ETK seine Gewährspersonen in der Arbeitszeit aufsuchte. Das hat dabei mitgewirkt, dass so viele alte und schwache Menschen unter seinen Informanten sind. - ETK zeichnete nicht aus aktueller Gebrauchssituation auf, schon deswegen, weil viele der Lieder, die ihn interessierten, nicht mehr im täglichen Gebrauch waren. - ETK war Kirchensänger, und es war vor allem die Liebe zu den Melodien seiner eigenen Heimat, die ihn ab 1867 zur Liedaufzeichnung veranlasste“ (H.Koudal 1984). - 1922-27 machte der amerikan. Komponist und damals weltberühmter Konzertpianist Percy #Grainger (gebürtig in Australien 1882-1961 New York; sammelte auf Anregung Griegs Volksmelodien in England und in Skandinavien) Aufz. zusammen mit ETK; die Dänische Volkskundesammlung hat davon 80 Walzen [überspielt auf Band] mit Liedern. Die ursprünglichen Aufz. von ETK füllen 32 „Tagebücher“. Es sind Skizzen seiner späteren Veröffentlichungen; manchmal mit mehrfacher Notierung der gleichen Melodie, weil ETK mit dem ersten Ergebnis unzufrieden ist. - ETK betont sein Interesse für alte Lieder; seine Aufz. sind eine subjektive Auswahl, kein Spiegelbild des tatsächlichen, um 1880 gesungenen Repertoires. „Kein lebender Mensch in Dänemark hat so viele alte Lieder gehört wie ich, die aus der Vorzeit über Ohr und Mund an uns herangetragen wurden, und kein anderer hat so viele dieser alten Lieder aufgeschrieben, die dazu bestimmt sind, in die Zukunft über Papier und Auge weitergetragen zu werden, und das in der ständigen Hoffnung, dass sie wiedergeboren werden...“ (ETK 1889). – **Abb.:** ETK, wie ihn der Fotograf in Pose stellte; in den 1920er Jahren zus. mit Percy Grainger am Aufnahmegerät; einer seiner Gewährspersonen seit 1888, ein Fischer, fotografiert 1895:



**Abb.:** eigenhändige Aufzeichnung von ETK eines Kirchenliedes, 1865; Rockwell-Buch 1982



[Kristensen/ ETK:] Bestand im Volksmusikarchiv, Bruckmühl [siehe auch **Datei:** Erich Seemann-Bibliothek mit Auflistung der Bücher]: [Kristensen] Evald Tang Kristensens Aeresbog, i Udvalg hrsg. von Hans Ellekilde, K.= Kopenhagen 1923 [Festschrift für ETK]; Kristensen, Evald Tang, Æventyr fra Jylland (Märchen aus Jütland), Bd.3-4 (in einem Band) K. 1895, Aarhus 1897; Danske Börnerim, Remser og Lege (dänische Kinderreime, Abzählreime und Spiele), Aarhus 1896; Danske Dyrefabler og Kjæderemser samlede af Folkemunde og tildels optegnede af... (dänische Tierfabeln und Kettenreime, aus Volksüberl. gesammelt und teilweise [selbst] aufgezeichnet von ETK), Aarhus 1896; Danske Folkegaader. Efter trykte og utrykte Kilder (dänische Volksrätsel, nach gedruckten und ungedruckten Quellen), Struer 1913; Danske ordsprog og mundheld, skjæmtprog, stedelige talemåder og samtaleord. Samlede af... (dänische Sprichwörter und Redensarten, Scherzsprache, örtliche Redensarten und Gesprächswörter, gesammelt von ETK), K. 1890; Danske sagn, som de har lydt i folkemunde. Udelukkede efter utrykte kilder samlede og tildels optegnede af... (dänische Sagen, wie sie in der Volksüberl. geklungen haben, ausschließlich nach ungedruckten Quellen gesammelt

und teilweise [selbst] aufgezeichnet von ETK), Bd.1 bis Bd.6/2, Aarhus 1892-1901; Danske Skjæmtesagn, samlede af Folkemunde (dän. Schwanksagen [Schwänke], aus Volksüberl. gesammelt), Aarhus 1900; Efterslæt til „Skattegraveren“ (Nachtrag zum ‚Schatzgräber‘ [Zeitschrift mit Aufz. von ETK], Kolding 1890 [die Zeitschrift erschien 1883-90].

[Kristensen/ ETK:] Et hundrede gamle danske Skjæmteviser. Efter Nutidssang (hundert dänische Schwankballaden, aus dem Gesang in der Gegenwart), Aarhus 1901 [Rückentitel: Danske Skjæmteviser]; Fra Bindestue og Kølle. Jyske Folkeæventyr (aus Spinnstube und Schuppen, jütländische Volksmärchen), Bd.2, K. 1897; Fra Mindebo. Jyske Folkeæventyr (aus dem Haus der Erinnerung, jütländische Volksmärchen), Aarhus 1898; Gamle folks fortællinger om det jyske almueliv, som det er blevet ført i mands minde... (die Erzählungen alter Leute über das jütländische Landleben, wie es seit Menschengedenken geführt wurde), Teile 1-6 in 2 Bd. und Tillægsbind (Ergänzungsband), Aarhus 1891-1894 und 1900-1902 [Rückentitel: Det jyske almueliv 1-4, 5.6. und Tb. 1-4, 5.6.]; Gamle jyske Folkeviser, samlede af Folkemunde, især i Hammerum-Herred (alte jütländische Volkslieder, gesammelt aus dem Volksmund, besonders im Bezirk Hammerum), K. 1876 (Jydske Folkeminder..., 2); Gamle Kildevæld. Nogle Billeder af Visesangere og Aeventyrfortællere (Alte Quellen, einige Bilder von Sängern und Märchenerzählern), Viborg (Selbstverlag) 1927 [Fotos früherer Gewährspersonen von ETK; neue Ausgabe K. 1981]; Gamle Raad for Sygdomme hos Mennesket. Uddragne af ældre Manuskripter (alte Ratschläge für Krankheiten beim Menschen, herausgezogen aus alten Handschriften), Viborg 1922 [Hausmittel]; Gamle Viser i Folkemunde, samlede af... (alte Lieder in der Volksüberl., gesammelt von), 4.Sml., K. 1891 (Jyske Folkeminder...,11); Heden, saaledes som den var ca. 1880 (die [jütländ.] Heide, wie sie um 1880 war), K. 1930; (Hundrede) 100 gamle jyske Folkeviser, samlede af Folkemunde (100 alte jütländische Volksball., aus [mündlicher] Volksüberl. gesammelt), K. 1889 (Jyske Folkeminder...,10).

[Kristensen/ ETK:] Jydske Folkeviser og Toner, samlede af Folkemunde, især i Hammerum-Herred (jütländische Volkslieder und Melodien, gesammelt aus dem Volksmund, besonders im Bezirk Hammerum), K. 1871 (Jydske Folkeminder...,1) [mit einem Nachwort von Svend Grundtvig]; [Rückentitel:] Kleinere Skrifter [nicht einzeln aufgenommen: privater Sammelband mit Aufsätzen und Kleinschriften, 1889-1918, darin- hier übersetzte Angaben:] Lerchenfeldts Geschichte (über einen Gutshof) 1889; Anholt-Sagen (Sagen der Insel A.), 1891; Holmslands Klit, 1891 (über die Westküste Jütlands); Pfarer-Geschichten, 1899; Geschichte der Kirchendiener in Gjellerup Gemeinde (Nordjütland), 1917; Kalender-Eintragungen von Pfarrern, 1918; Ole Veed-Fald (Biographie einer Gewährsperson), 1918; Minder og Oplevelser (Erinnerungen und Erlebnisse), Bd.1-4 in 3 Bd., Viborg (Selbstverlag) 1923-27 [autobiograph. Aufz. von ETK]; Molbo- og Aggerbohistorier... (Geschichte über die Bewohner von Mols [dän. Schildbürger] und Agger), Aarhus (Selbstverlag) 1905; Sagn og overtro fra Jylland, samlede af folkemunde (Sagen und Aberglaube, gesammelt aus der Volksüberl.), Kolding 1888.

[Kristensen/ ETK/ *Literatur* alphabetisch:] Christiansen, Palle O., Tang Kristensen og tidlig feltforskning i Danmark [ETK und frühe Feldforschung in Dänemark], Kopenhagen 2013 [Notizen dazu weiter unten]; Holbek, Bengt, und Thorkild Knudsen, „Evald Tang Kristensen (1843-1929)“, in: Leading Folklorists of the North. Festschrift Jouko Hautala und [Zeitschrift] Arv 26, 1969-70, S.239-257 [Th.Knudsen, S.243-257; auf Englisch]; Kofod, Else Marie, Evald Tang Kristensens syn på folkeminderne (ETK Ansicht über Volksüberl.), K. 1984; Kofod, Else Marie, und Jens Henrik Koudal, Hrsg., 12 x Tang. Artikler om den mangesidige Evald Tang Kristensen (12 mal Tang. Artikel über den vielseitigen ETK), K. 1993; Koudal, Jens Henrik, To sangere fra den jyske hede. Efter optegnelser i Dansk Folkemindesamling af Evald Tang Kristensen 1874 (zwei Sänger von der jütländischen Heide. Nach Aufz. in der Dänischen Volkskundesammlung nach ETK), K. 1984; Mathiesen, Eske K., Tyve breve til folkemindesamleren Evald Tang Kristensen (20 Briefe an den Volkskundler ETK), K. 1983 [Briefe von Percy Grainger und anderen an ETK]; Rockwell, Joan, Evald Tang Kristensen. A lifelong adventure in folklore, Aalborg-K. 1982 (vgl. Rez. O.Holzapfel, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30, 1985, S.187); Sørensen, Flemming, Viseekspeditioner fra Vejle. Percy Grainger og Evald Tang Kristensen og deres samarbejde (Liedexpeditionen von Vejle aus. P.G. und ETK und ihre Zusammenarbeit), Vejle 1982; Woel, Cai M., Evald Tang Kristensen. En Vandrer i Danmark (ETK, ein Wanderer in Dänemark), K. 1929 [Biographie über ETK].

[Kristensen/ ETK:] „Wenn ich“, so sagt er, „über meine **#Feldforschungen** erzählen müsste, würde das wohl kein Ende nehmen. Ich habe Tausende von Leuten befragt, und fast alle haben mir irgendeine Information gegeben: eine Sage, ein Märchen, einige Sprichwörter, manche viele, viele Lieder.“ - Tatsächlich ergibt eine erste grobe Übersicht der Einsendungen an die Dänische Volkskunde-Sml. in Kopenhagen, dass es 6.000 bis 7.000 Informanten sind, die ETK aufgesucht hat.

Dabei gibt er offenbar sein Privatleben weitgehend auf; das spielt für ihn vielleicht eine Nebenrolle. Kurze Zeit vor seiner Hochzeit geht er zum ersten Mal auf bezahlte Feldforschung. Er ist jetzt 28 Jahre alt und hat die private Unterstützung eines Gönners, von dem er 100 Reichstaler bekommt. 30 Taler bezahlt er dem Hilfslehrer, der ihn drei Monate im Dorf vertritt, 30 weitere für Unterkunft und Verpflegung dieses Lehrers. 40 Taler behält er für sich; im Winter 1871 ist er fast drei Monate unterwegs. Anfang November bis Mitte Januar, nicht gerade die beste Zeit in diesem Teil von Jütland. Er geht zu Fuß, von seinem Heimatort Gjellerup aus, so weit er jeweils an mehreren Tagen kommt. Am 19. Januar schreibt er den ersten Brief über die Ergebnisse an Prof. Grundtvig nach Kopenhagen; seine Hochzeit fünf Tage später erwähnt er mit keinem Wort.

[Kristensen/ ETK:] Am 19. Jan., so schreibt er, habe er den Schulunterricht wieder selbst übernommen. „Ich kann nicht länger wegbleiben, die Leute mögen das nicht. Aber meine Ernte sind 432 eng beschriebene Seiten, das sind 108 Druckseiten.“ Er hat tatsächlich eine winzige, aber deutliche Handschrift, und zu seinem Eigenlob zählt er Seiten und Druckbögen genau. - Prof. Grundtvig erinnert ihn daran, dass er den Namen seines Gönners nicht vergessen dürfe und dieser will, dass er vor allem Lieder aufzeichnet. Doch Lieder gibt es angeblich wenige oder gar keine. Geschichten, Erzählungen hätte er aufgeschrieben. „Lieder“, sagt er, „gibt es hier wenige, sie sind ausgestorben“. Doch dann tauchen einige alte Balladen auf, unerwartet. Das zeitgenössische Lied interessiert ihn nicht. Aber ihn fasziniert die Vorstellung, dass er von alten Leuten singen hört, was diese von ihren Großeltern gelernt haben, dass seine Aufz. damit der Quelle nach in die Zeit um 1800 zurückreichen. - „Ich gehe bei jedem Wetter hinaus“, schreibt er, und das will hier etwas heißen. Um Gjellerup pfeift im Winter der Wind, Schneesturm ist normal, die Wege über die Heide werden durch Schneewehen fast unpassierbar.

[Kristensen/ ETK:] Mit seiner Sml. wächst auch das Selbstbewusstsein. Doch lässt er sich von dem berühmten Svend Grundtvig in Kopenhagen einen Empfehlungsbrief schreiben, den dieser auch als Königlicher Professor, Mitglied der Akademie und Ritter des Dannebrog-Ordens unterzeichnet. Dieser Brief soll allen gezeigt werden, die, wie Grundtvig schreibt, „meinen Namen und meine Tätigkeit kennen.“ (Svend Grundtvig hat zumindest einen berühmten Vater, der Bischof ist.) ETK aber notiert nach einer Weile bitter: „Niemand kennt den Herrn Professor in Kopenhagen.“ Hier im armen Mitteljütland ist die Hauptstadt ganz weit weg. „Die hübsche Empfehlung ist absolut nutzlos“, meint ETK in seinen Erinnerungen. Unterschwellig will er damit sagen, dass er hier auf dem Land eigentlich besser ist, als diese Schreibtisch-Professoren in der Stadt.

[Kristensen/ ETK:] ETK ist neidisch auf die Gelehrten an der Universität; seine Rolle als Feldforscher hat damals kaum Ansehen. Diese Tätigkeit ist unbekannt. Der Professor beschäftigt sich mit einer Handschrift aus dem 16. Jh.; ETK hört alten und kranken Menschen zu, die kaum mehr singen können. Oft ist das Armenhaus sein Ziel; mit geschwollenen patriotischen Sätzen über die wertvolle Volksüberl. kommt man hier nicht weit. Doch von Anfang an notiert ETK z.B. genauestens auch den Namen seiner Informanten: arme Leute, die kein Ansehen in der Öffentlichkeit haben, viele sogar als merkwürdig und verschroben gelten. - In einem November plagt ihn der Rheumatismus, bei Kopfweh presst er den Kopf gegen die kalte Steinplatte in der Küche. Doch er schreibt und notiert: In diesem kalt-nassen und unangenehmen November 1874 sind es 25 Lieder, 49 Märchen, 24 Sagen und so weiter. Und alles wird zu Hause in Reinschrift überarbeitet und in seine Tagebücher eingetragen. In diesem November 1874 sind es insgesamt bereits 397 Märchenaufz. Und eigentlich notiert er jetzt nur Lieder und Balladen, das andere nebenbei.

[Kristensen/ ETK:] Mit Erich geht er in diesem Winter nach Viborg, an die 57 km. Er hatte ihn besucht, und bis spät in die Nacht hatte er eine Reihe alter Balladen notiert. Erich geht endlich zu Bett; ETK schläft sitzend im Stuhl bis gegen 3 Uhr in der Früh. Dann brechen sie auf; Erich kennt den Weg in der stockdunklen Winternacht. Bei Tagesanbruch sind sie durch den Wald und können in einem kleinen Gasthaus etwas essen. Der Wirt ist noch kaum aufgestanden, als er das merkwürdige Paar sieht, das Kaffee zum Aufwärmen braucht. Bis halbvier nachmittags wandern sie noch an diesem Tag. Unterwegs erzählt Erich unentwegt, manchmal singt er, aber ETK kann im Gehen nichts aufschreiben, so dass er wiederzukommen beschließt. In Viborg trennen sie sich. Bei einem befreundeten Schullehrer wärmt ETK sich mit Kaffee auf, bevor er am nächsten Tag allein zurückwandert. Der Winter ist hart hier. Öfters macht er mit dem Schneesturm Bekanntschaft. Oder er schläft sitzend in einem Zimmer am Tisch, wo sonst nur ein Bett für die Alten steht, die dort wohnen.

[Kristensen/ ETK:] Im Dorf fragt er den Lehrer und den Pfarrer, wen er besuchen sollte. Auch lässt er sich Adressen von Verwandten seiner Sängerinnen und Sänger geben. Er trifft z.B. die knapp 70-jährige Ane Jensdatter, Witwe nach dem Kartoffeldeutschen Phillip Mikkelsen, der eigentlich

Kramer heißt. 1759 sind seine Vorfäter hierhergekommen, und sie müssen das Land erst roden und den vom Flugsand bedrohten Boden bepflanzen. Generationen dauert es, bis darauf fruchtbares Land wird, doch die Lebensverhältnisse bleiben mager. - 27 Balladen singt ihm Ane vor, und er muss aufpassen, dass er die alte Frau nicht überanstrengt. Das Schwierigste ist, so schnell zu schreiben, wie sie singt und auch ihre schwache Stimme zu hören. „Willst du noch immer etwas hören“, fragt die alte Frau unwillig. - Nicht immer wird er freundlich empfangen. Bei einem alten Mann, der verdächtig war, vor vielen Jahren jemand getötet zu haben, fragt ETK nach „alten Geschichten“. Der Mann missversteht ihn, glaubt er wäre ein verkleideter Polizist und jagt ihn aus dem Haus. - Bei einem Pfarrer, der ihn sogar dazu eingeladen hatte, notiert er den ganzen Tag die Geschichten eines Knechts. Der Pfarrer besteht darauf, seinen Verdienstausschlag für diesen Tag bezahlt zu bekommen; schließlich hätte er den Knecht zum Arbeiten auf dem Hof, nicht zum Schwätzen.

[Kristensen/ ETK:] ETK findet seine Informanten zumeist unter armen Leuten, ja solchen, die in Verhältnissen leben, die wir uns heute kaum mehr vorstellen können, schon gar nicht im reichen Dänemark. Bekannt sind die Geschichten aus seinen Erinnerungen, in denen er davon berichtet: Der Informant, ein alter Mann, bleibt im Bett liegen, weil er keine saubere Hose hat. - Eine Frau will den Tisch decken für den Besuch. Sie muss dazu das einzige weiße Hemd ihres Mannes nehmen. - Um den Tisch herum sitzen die Leute zum Essen; sie haben nur Kartoffeln, ein einziger Hering gibt etwas Würze. - Kaffee wird viel getrunken; in der Zuckerschale liegt der grobe Kandiszucker in großen Stücken. Man nimmt einen Brocken in den Mund und lässt den Kaffee darauf vorbeilaufen. Nach dem Ablutschen legt man den Kandisbrocken für den nächsten wieder in die Zuckerschale zurück. Selbst wenn wir mit Übertreibungen in ETKs Autobiographie rechnen müssen; das Bild der Armut ist nicht übertrieben, das bestätigen andere. Gegen Dreck darf er nicht empfindlich sein, mehrfach untersucht er sich am nächsten Tag auf Läuse. Oft wird er an das gängige Sprichwort erinnert: Sauberkeit ist eine gute Sache, sagte die Frau, sie wendete das Hemd am Neujahrstag. - Erich Jensen besucht er auf der Feldborg Heide. Wieder ist es Winter. Durch das undichte Dach der Hütte verströmt die Wärme vom Torföfen, zwischen Fenstersims und Mauer kann man einen Finger breit hindurchsehen. Abends schläft er dort mit allen Kleidern, nur die Stiefel zieht er aus. Den Regenmantel nimmt er zum Zudecken. – Das Grab von E.Tang Kristensen in Vejle (*Abb.: gravsted.dk*):



Mit der mit Runen beschrifteten „Kiste der Überlieferung“ gräbt er einen Schatz aus...

[Kristensen/ ETK:] **Eske K.Mathiesen**, *Flittige øjne* [Fleißige Augen], Holtebro 1978; "De fattiges kultur" [Die Kultur der Armen], S.21-33; über *E.T.Kristensen*, der 1918 über seinen Informanten Ole Veed Fald schrieb, einen begabten Dichter, Erfinder und Gesellschaftskritiker, der wegen seiner Armut 'unten' blieb, 'missbraucht vom Unglück seiner Zeit' (wie E.T.K. schrieb, S.21). Was haben z.B. Øhlenschläger und Heiberg [Dichter der dänischen Klassik] für das Wohl des einfachen Volkes getan? Nichts! (S.22/24). Entspr. sind unüberwindliche Grenzen zw. Tang Kristensen und Svend Grundtvig – jener sah ein Klassensystem, dieser träumte von einer romantischen Einheitskultur (S.24). E.T.K.: Man hat mich kritisiert, dass ich diese 'beschissenen' Dinge berühre, statt die 'schönen und alten'. Gr. hatte ein eher ästhetisches Interesse an der Volkskultur (S.30). E.T.K. war selbst, wenn auch im schwarzen Anzug, doch quasi als Vagabund im nördlichen Jütland zu Fuss unterwegs – seine Tasche, Stiefel und sein Regenschirm sind heute im Museum; Gr. saß lieber am Schreibtisch in Kopenhagen, der heute in DFS (Dansk Folkemindesamling) steht (S.25). E.T.K. kam zu Fuß vorbei, während die Leute sangen; nach der Arbeit durfte E.T.K. aufschreiben. Während E.T.K. bei Jens Kjellerup aufschrieb, tropfte das Regenwasser vom Dach im Zimmer auf sein Papier (S.28). – Der Komponist A.P.Berggreen verwarf die Melodieaufzeichnungen von E.T.K.; "so falsch konnte das Volk doch nicht singen"! (S.31). Doch H.Gruener Nielsen und Percy Gainger bestätigten E.T.K.s Notenschriften. ... "Kultur ist nicht etwas, was man von der Oberklasse in den Hals gestopft bekommen muss" (S.33).



[Kristensen/ETK:] **Palle O. Christiansen**, *Tang Kristensen og tidlig feltforskning i Danmark. National etnografi og folklore 1850-1920* [ETK und frühe Feldforschung in Dänemark. Nationale {bzw. regionale/heimatliche} Ethnographie und Volkskunde 1850-1920], Kopenhagen 2013 (eine Veröffentlichung der Kgl. Dänischen Akademie der Wissenschaften); ETK ist in der dänischen Öffentlichkeit um 1900 eine äußerst bekannte Persönlichkeit, heute (außer in der Fachwelt) ist er weitgehend vergessen (S.8); wahrscheinlich ist er der bedeutendste volkskundliche Sammler weltweit (S.8). Zentrale Frage: Was motivierte ETK zu seiner Sammeltätigkeit? Es war offenbar nicht die nationale Frage nach der Niederlage von 1864 (was sehr nahe liegt und was u.a. Svend Grundtvig von ETK behauptete); Ausgangspunkt war eher der Tod des ersten Kindes und der Tod seiner ersten Ehefrau im Kindbett 1866 (S.9); er hatte sie (nach längerer Verlobungszeit) erst im gleichen Jahr 1866 geheiratet, als er eine Stelle als Kirchendiener und Kirchensänger in Gjellerup bei Herning in Jütland antrat (S.17). - Das berührt eine zentrale Fragestellung dieses Buches. Man kann die Ergebnisse der Sammeltätigkeit von ETK völlig von seiner Person zu lösen versuchen (in der Germanistik ähnlich einer 'werkimmanenten' Interpretation), d.h. nur Text und Melodie gelten isoliert als authentische Quelle. Der Verf. stellt sich hier dagegen die Frage, in welchem biographischen Kontext diese Aufzeichnungen zu sehen sind; persönliche Bedingungen haben offenbar Einfluss auf Umfang und Inhalt der Sammeltätigkeit. – Weihnachten 1867 war ETK zu Besuch bei seiner Mutter und seinem Stiefvater in Brandstrup, und er lernte dort eine alte, kranke, bettlägrige Bauersfrau kennen, die 'merkwürdige alte Lieder' singen konnte ['alt' = aus der Erinnerung an die Kindheit]; das faszinierte ihn. ETK beschrieb seine Aufz.tätigkeit selbst als eine Art Therapie nach dem Tod von Frau und Kind. 1868 erschien die erste, bescheidene Veröffentlichung von ETK (Abb. S.21); er bekam Kontakt zur Svend Grundtvig (später zu Axel Olrik und andere Wiss. an Dansk Folkemindesamling DFS), und ab 1871 sammelte er systematisch (S.17), zumeist zu Fuß von seinem jeweiligen Wohnort aus. Dazu hatten Grundtvig und andere verschiedene Stiftungen und private Gönner aktiviert, so dass ETK (ab 1888) seinen Schullehrerdienst ganz einer Vertretung überlassen konnte; später bekam er regelmäßige staatliche Unterstützung in (für die Dauer der Laufzeit gesehen: 1870 bis 1929) erheblichem Umfang (S.22). Besonders seine zweite Ehefrau unterstützte ihn dabei, und ohne diesen familiären Rückhalt wäre seine Pionierarbeit nicht möglich gewesen (S.26). – Dieser am Sammler orientierte, biographische Blickwinkel passt wiss.geschichtlich zu dem Bruch mit der herkömmlichen Folkloristik nach 1970 (S.27); "Volkskunde" als Uni-Fach wurde in Dänemark 2001 abgeschafft, in den USA vertritt nur eine einzige [nicht genannte] Uni dieses Fach auf Doktorandenniveau (S.29 Anm.). - Das neue Stichwort war 'performance', und dazu reichten die Informationen über das Archivmaterial nicht aus. Es entstand, an sozialen Fragen interessiert, eine 'neue Feldforschung', die aber von Parallelen zu den modernen Aufzeichnungen im Archiv nichts wissen wollte. – "Forscherbiographie": Zu dem umfangreichen Briefwechsel mit DFS (wo die Aufzeichnungen von ETK schließlich landeten) kommen zahlreiche Familienbriefe, in denen ETK seine Erlebnisse schildert. Das gilt vor allem für die Zeit der zweiten Ehe mit Grete und die zu-Fuß-Reisen von ETK 1873 bis 1898 (S.34). Ein Problem ist, dass ETKs jüngster Sohn (aus dritter Ehe), Johannes Evald Tang Kristensen (1906-1994), den privaten Briefwechsel 'gefiltert' hat (S.34). Allerdings sind auch die 32 handschriftlichen Bände (Abb. S.36) umfassenden "Erinnerungen und Erlebnisse" im Vergleich mit der gedruckten Ausgabe "Minder og oplevelser" von ETK selbst subjektiv gestaltet. Gleiches gilt für die verschiedenen autobiographischen Versuche von ETK. Eine bisher weniger beachtete Quelle sind die zahllosen kleineren Artikel und z.T. umfangreichen Beiträge [nach Zeilenzahl bezahlt!] in Jahrbüchern und Zeitungen (S.36). - Die Stilisierung von ETK behandelt immer wieder den Gegensatz vom nicht-akademischen Dorfschullehrer ETK im (1870) menschenverlassenen und unglaublich ärmlichen Jütland westlich von Vejle und Viborg (Abb. S.38) zu den "Professoren" in Kopenhagen. Zur These, dass ETK seine Aufzeichnungsarbeit nicht als 'nationale' bzw. vaterländische Aufgabe sah, passt, dass in seinen Erinnerungen die Kriege 1848-51 und insbesondere 1864 unerwähnt bleiben (vgl. S.39).

[Kristensen/ETK/ Christiansen:] Da ETK als Kirchensänger tätig war, lernte er die 'exotische' Art der Gemeinde kennen, weiterhin nach dem alten, veralterten GB von Kingo (1699) zu singen. Statt die Gemeinde zu korrigieren, versuchte er sich selbst anzupassen und gewann dadurch sein späteres Verständnis für die Aufzeichnung der tatsächlichen Singweise (und nicht die, wie Berggreen ihm heftig vorwarf, 'falschen', 'unbedeutenden' und 'falsch notierten' **Melodien** zu korrigieren; S.58, 64). – Auffällig für mich [aber nicht neu] ist die starke Orientierung an englischsprachiger Literatur; wo einmal z.B. Bausinger erwähnt wird (S.68), hat das kaum Bedeutung, und auch für Herder (Ossian... 1773) wird auf eine englische Edition zurückgegriffen (S.68). – Ausführlich wird die Entstehungsgeschichte von #**Dansk Folkemindesamling** (DFS) referiert (der Verf. war dort Direktor von 2001 bis 2006). – Wenn man heute die Kapitel über Feldforschung liest, wie sie ETK betrieben hat (S.115 ff.), dann fällt u.a. auf, unter welchen harten persönlichen Umständen ETK seine Aufz.arbeit betrieb, in welch unglaublich ärmlichen Verhältnissen der zu Gast war, mit welchem ebenso unglaublichen Erfolg er

seinen Informanten Aufz. entlocken konnte. DFS birgt 24.000 handgeschriebene Original-Aufz. von ETK. Er betrieb **Feldforschung** im quasi höchst modernen Sinn; die meisten würden auch unter viel besseren Voraussetzungen diesen Aufwand scheuen. In Dänemark wird er bewundert, aber nicht nachgeahmt. Die 'folkloristische Lehnstuhls-Ethnographie' (S.138) begnügt sich [bzw. verlässt sich bequemerweise] weiterhin auf ein Netzwerk von Zuträgern und deren Gewährsleute. Erst die völkerkundliche Feldforschung im späten 20.Jh. in den USA und in England mit ethnolog. Forschung in der Dritten Welt beruht auf der Einheit von Wissenschaftler und Feldforscher (S.138). – Eindrucksvoll für mich ist das Kapitel 7 (S.139-163), in dem ausführlich und detailliert eine Aufzeichnungsreise im Dezember 1873 geschildert wird: "Zu Fuß über die Heide..." Wieder berühren die unglaublich armseligen Verhältnisse, in denen ETK seine Informanten aufsuchte. Kurz wird hier (S.161) und an anderer Stelle (S.80 zur Abb.) erwähnt, dass der Militärdienst eine Phase war, in der Erzählungen ausgetauscht wurden. Insofern ist die topographische Zuordnung von Märchenaufzeichnungen grundsätzlich fragwürdig [im Balladenwerk DVldr habe ich, O.H., mehrfach das Problem der "Liedlandschaften" diskutiert]. Worauf Christiansen offenbar nicht eingeht, ist dass man in dieser Hinsicht wohl zwischen der Prosa- und Erzählüberlieferung vorwiegend der Männer unterscheiden muss und der Liedüberlieferung vorwiegend der Frauen; für die zweite Überl.gruppe müssten andere Voraussetzungen für die **Tradierung** gelten. Das Repertoire der Frauen war zudem "gefährdet" durch die Erweckungsbewegung der Inneren Mission, die solchen "Unsinn" unterdrückte; der Sohn etwa verbietet seiner alten Mutter diesem ETK vorzusingen, den er dann auch aus dem Haus weist. Unter mehreren Voraussetzungen (Urbarmachung der Heidelandschaft, religiöser Eifer, die wirtschaftliche Entwicklung, welche z.B. die "Bindestuben" [Spinnstuben], die gemeinsame Verarbeitung der Wolle und damit Gelegenheit für Singen und Erzählen, ablöst usw.) war ETK tatsächlich "in der letzten Stunde" unterwegs.

[Kristensen/ETK/ Christiansen:] Ein m.E. wichtiges Kapitel, das der Frage nachgeht, ob ETK nun Sammler, d.h. 'nur' Aufzeichner oder doch 'Forscher', d.h. Wissenschaftler war (S.164-186), macht auf die Unterschiede aufmerksam, wie ETK damals von der Fachwelt (obwohl für seine Aufz.erfolge gelobt) als 'Laie' beurteilt wurde, während wir ihn heute auch fachlich als relativ 'modernen' Wissenschaftler sehen, der seine eigenen Aufz. durchaus auch analysieren und bewerten konnte. Diese Auseinandersetzung verdeutlicht exemplarisch ein Stück Wiss.geschichte bis zur Moderne. Kristensen kommt an einer Stelle hinsichtlich der Lied-Aufz. zu folgendem Ergebnis (gegenüber der damaligen Wiss., die wissen wollte, wie 'alt' und wie 'echt' [mündlich] ein Lied war): [auf Deutsch O.H.] "*Die zentrale Frage für Tang Kristensen war, dass das Lied für einige Menschen so wichtig gewesen ist, dass sie es für wert hielten, es zu singen, ganz egal, ob es vor 300 Jahren vielleicht als Liedflugschrift gedruckt und auf einem Markt für ein paar Groschen gekauft wurde.*" (S.169). Das ist eine meiner Meinung nach höchst moderne Haltung, der ich [O.H.] mich voll anschließen würde. Alter und Herkunft eines Liedes sind interessant; für den Zeitpunkt der Aufz. gilt jedoch als wichtiger Kontext das Interesse des Informanten gerade an diesem Lied. – Aufschlussreich ist auch die Haltung von ETK, der im Gegensatz zu den Akademikern nicht ausschließlich "vorzeitfixiert" war (die nur das Alte und Uralte suchten und mit Hilfe der neueren Aufz. rekonstruieren wollten), sondern realistisch und höchst modern die (in den Augen anderer armselige) Volkskultur seiner Zeit als eigenständigen Wert zu dokumentieren suchte. ETK entwickelte soziales Interesse; die Schreibtischgelehrten konnten und wollten damit nichts anfangen (S.236). ETK sah auch die Brüche in dieser Entwicklung, die nicht aufzuhalten war (S.238). ETK sprach von einer Kulturkrise (S.240); die Akademiker Grundtvig, Feilberg oder Olrik hatten dazu nichts zu sagen (S.241). Bemerkenswert ist auch der Streit zwischen dem Pfarrer und Rationalisten H.F.Feilberg und ETK über die Wirkung der Wüncelrute beim Wassersuchen. Für Feilberg ist das purer Aberglaube, ETK ist vorsichtiger in seiner Aussage, und das wird von Christiansen damit begründet (neben eigener Erfahrung, die ETK erlebt haben wollte), dass ETK sich sehr unsicher darüber war, ob er außerhalb der geistigen Welt seiner Informanten stehen könnte, wenn er sich gleichzeitig die Hoffnung machte, in diese hineinzukommen (S.250). Es ist ein weiterer Aspekt zum Thema *Feldforschung als teilnehmende Beobachtung*. Der Forscher hat nicht nur seine Rolle bei dieser Teilnahme zu definieren, er muss (so sagt meine Frau) eben mit dem Herzen dabei sein.

#kritisch [im engeren Sinne]; in der Wiss. die Dokumentation über das Zustandekommen eines Quellenabdrucks, d.h. Auflistung aller Veränderungen gegenüber der Vorlage [z.B. fremde Zusätze in eckigen Klammern] usw. Siehe auch: authentisch

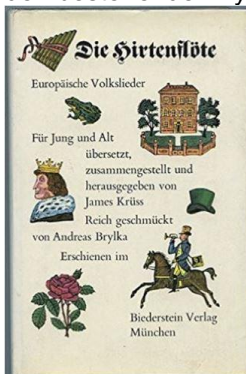
#**Kröher**, Hein (1927-2016) und Oss [Oskar] (1927- ) [DLL jeweils kurz; *Wikipedia.de* = Hein & Oss]; Brüder und Sänger aus der Jugendbewegung (Pfadfinder), verbunden mit dem Waldeck-Festival; Rotgraue Raben: Vom Volkslied zum Folksong, Heidenheim a.d.B. 1969; Das sind unsere Lieder,

Frankfurt/Main 1977; Liederbuch für Europa (SPD), München 1979; Cowboylieder, Mainz 1981; Die Liederpfalz: ein Liederbuch, Landau 1991. – Oskar [Oss] Kröher, Sing out! Stuttgart 1975; Politisches Lied: Musik in der Hauptschule, Speyer 1983; Liederreise, Stuttgart 1984; Das Morgenland ist weit, Blieskastel 1997. – Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 19724, S.171-174.

**#Krome**, Hermann (1888-1955) [DLL kurz]; Was die Wandervögel singen, 1-3, Berlin: Birnbach, 1917-19; Deutscher Liederwald, Berlin: Dre Masken, o.J. [um 1921/1922]; Rheinweiniieder (1925); Walter Kollo-Potpourri, 1936; Lieb Vaterland (Soldatenlieder), Berlin 1939.

**#Kronfuß**, Karl (1858-1923; Wien) [Wikipedia.de], Alexander (1865-1942) und Felix Pöschl (1870-1946); sammelten zw. 1905 und 1916 im Schneeberggebiet, **#Niederösterreich**; 25 Lieder wurden 1930 veröffentlicht (Kronfuß-Pöschl). Vorher versch. in: Das deutsche Volkslied (z.B. 12, 1910, S.143-145; 18, 1916, S.3-4). Nachdruck Kronfuß-Pöschl in: H.Dreo, E.Bruckner und Ernst Schusser, Auf den Spuren der alpenländischen Dreistimmigkeit im niederösterr. Schneeberggebiet, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, 1994 [Exkursionsheft], S.17 ff.; vgl. Georg Kotek, „Eine lebendige Volksliedlandschaft in Niederösterreich. Das Schneeberggebiet“, in: Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes 2 (1953), S.95-101; Rudolf Pietsch. Untersuchungen zum Singen im Schneeberggebiet“, in: Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes 38 (1989), S.83-126. - Das Heft von 1930 war für Kiem Pauli der Anlass, die Drei- und Vierstimmigkeit (statt Zweistimmigkeit) in die Volksliedpflege in Oberbayern seit den 1930er Jahren und verstärkt ab 1956 (Tegernsee) einzuführen. Dort gelten diese Lieder heute als ‚oberbayrisch‘ und ‚alt‘. Bearbeitete Stücke erschienen z.B. in: W.Schmidkunz, Das leibhaftige Liederbuch, Erfurt 1938 (mit Herkunftsangabe). - Siehe auch: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift], Dreistimmigkeit. – Vereinzelter Briefwechsel 1915 mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.223.

**#Krüss**, James (Helgoland 1926-1997 Gran Canaria/Spanien) [Wikipedia.de; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.2,1977, S.273 f.]; Geschichtenerzähler, Reimkünstler, Kinder- und Jugendbuchautor. - Hrsg. von: *Die Hirtenflöte*. Europäische Volkslieder, München 1965 [Textsammlung ohne Quellenangaben, Herkunftshinweise pauschal; relativ viele deutsche Texte sind den bestehenden Typen in der *Lieddatei* nicht zuzuordnen]. – **Abb.** (Internet-Angebot 2016):



**#von Krufft**, Nikolaus (Niklas) Freiherr (Wien 1779-1818 Wien); Pianist und Komponist, in der Melodik Volkslied-Einflüsse, Wiener-Lied mit vielfach bereits romantischen Zügen. Vgl. MGG Bd.7 (1958); MGG neubearbeitet, Personenteil. - In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: Der Eichwald brauset... (Schiller) [mit Hinweis zu Krufft; dieser Eintrag]; Komm' ans Fenster, holde Schöne... (Reissig).

**#Kuckei**, Max (Tondern/Tønder 1890-1948 Elmshorn) [Wikipedia.de; nicht in: DLL]; Lehrer an versch. Orten in Schleswig-Holstein; gab zus. mit Rudolf Kardel ein Kommersbuch für das Lehrerseminar in Tondern heraus und gründete 1912 den „Bund schleswig-holsteinischer Volksliedfreunde“. Er war der erste Leiter des von ihm gegründeten Volksliedarchiv für Schleswig-Holstein Volks- und Kinderlieder aus Schleswig-Holstein, Schleswig 1913, ab 1928 in Altona; versch, Arbeiten über **#niederdeutsche Lieder** (1918 ff.); über die Geschichte des Begriffes Volkslied in **#Schleswig-Holstein** (1927); Bibliographie des Volksliedes in Schleswig-Holstein, 1-3, Elmshorn 1940; über Rummelpottsingen und Moritaten (1941), niederdeutsche Lieder in Dänemark (1942); Nordische Volkslieder, Wedel 1944. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.223. - Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Musiksammlung [Liedflugschriften] aus dem Nachlass Max Kuckei= DVA Kopien Bl 13 117-13 130. – [Internet 2008:]

Kieler Woche, Konzert 2008 „Holsatia cantat. Max Kuckei und sein Werk“: u.a. Hrsg. versch. populärer Liedsammlungen wie „Volkslieder aus Dithmarschen“, „Plattdütsche Volksböcker“, „De Orgeldreier“, „Stimmen der Völker“. „Max Kuckei besaß eine außergewöhnliche Gabe, andere Menschen zu begeistern. Seine schleswig-holsteinische Heimat verdankt ihm sehr viel. Seine Hauptbedeutung liegt in der Erforschung und Sml. der Lieder. Die Landesbibliothek erinnert durch ein Vortragskonzert an den 60.Todestag des Liedersammlers Max Kuckei.“ – Vgl. Michael Fischer, „Pazifismus und Opportunismus. Max Kuckei und seine Liedersammlung „Nie wieder Krieg!“ (1930/1947)“, in: [Zeitschrift] Lied und populäre Kultur [... Jahrbuch für Volksliedforschung] 63 (2018), S.67-92 (Nachlass im DVA; **Abb.** Kuckei, S.91). - **Abb.** Internet (2018), Antiquariatsangebote / Portrait = Lied und populäre Kultur 63 (2018):



Kudrun, siehe: Brautwerbung, Meererin

**#Küchenlied**; sentimentale Form von Bänkelsang und Moritat; Lieder, die offenbar dem Geschmack eines einfachen Küchenmädchens etwa in Berlin im 19.Jh. entsprechen sollen und damit Inbegriff liebenswerten und (heute) nostalg. bestimmten Kitsches (Schlager) sind. – Vgl. Hartmann **Goertz**, *Lieder aus der Küche* (München 1957; versch. Auflagen 1960, 1974 und öfter); H.Goertz, *Mariechen saß weinend im Garten* (1963); H.N.Fügen, „Triviallyrik- Küchenlieder“, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 21 (1969) [vgl. Rudolf Schenda, ebenda, 22 (1970), S.129-134]; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, *Handbuch der populären Musik*, Mainz 2007, S.390. - Siehe auch: *Kitsch*, Wustmann. – **Abb.**: Hartmann Goertz, *Lieder aus der Küche* (1957) und dazu eine LP von 1965:



**#Kühreihen**; **#Kuhreihen**, kurze Lieder der alpenländ. Hirten (vgl. Jodeln) in der **#Schweiz**, eigentl. ein Locklied (Ruf) für die Kühe, die abends zum Melken kommen sollen. Der Betruf und Alpsegen „Lobet, o lobet...“ benützt das Grundwort „Loba“ für „Kuh“, einen Viehlockruf. Zuerst als Melodiebeleg in Georg Rhaws „Bicinia Germanica“ ([Georg Rhau, „Bicinia Gallica, Latina et Germanica“] Wittenberg **1545**), dann in einer Landesbeschreibung von Cappler, „Montis Pilati historia“ und -kaum später- in Theodor Zwingers medizinischer Doktorarbeit, „Dissertatio de pathopatridalgia [Heimweh]“ (Basel 1710). Bes. Schweizer Landsknechte litten angeblich beim Hören der K. unter ‚Heimweh‘ (das ging bis zum Desertieren, vgl. das Lied „Zu Straßburg auf der Schanz...“; „Deserteur“). K. wurden im 18.Jh. also von Medizinern dokumentiert, die sich mit der Krankheit ‚Heimweh‘ beschäftigten; den Melodien musste ein gewisser Zauber innewohnen, dem die Deserteure verfielen. Diese Schweizer Quellen haben Jean Jacques Rousseau bewogen, K.-Melodien in sein „Dictionnaire de Musique“ (1749) aufzunehmen. – Die „Rainer Family“ singt bei ihren Konzerten in den USA in den 1840er Jahren „Ranz de Vaches“, vgl. S.Hupfaut-Th.Nußbaumer, *Die Lieder der Geschwister Rainer* [...], Innsbruck 2016, S.167.

[Kühreihen:] \*Andreas Peter Berggreen, *Tydske Folke-Sange og Melodier* [... Pianoforte], 2.erw. Ausgabe, Kopenhagen 1863 = *Folke-Sange og Melodier* [...], Bd.5 [deutscher Titel: *Deutsche Volks-Lieder und Melodien... Pianoforte*], Nr.142-147; \*Amft (Schlesien 1911) Nr.180-192, *Kuhhirtengesänge*. - Vgl. M.Bukofzer, „Lobetanz“ [als Bezeichnung für Kühreihen], in: *Schweizer*.

Archiv für Volkskunde 36 (1937/38), S.49-57; MGG „Alpenmusik“ mit Melodiebeispiele; Riemann (1967), S.498 f. „Kuhreihen“; Schweizer Kühreihen und Volkslieder, von J.R. (Johann Rudolf) Wyss [Bern 1826; nach G.J. (Gottlieb Jakob) Kuhn, 1812], hrsg. von René Simmen, Zürich 1979 [Edition mit Kommentar]; P.Helmer, „De nostalgia- vom Mythos des Kuhreihens“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 79 (1983), S.134-150; M.P.Baumann, „Kuhreihen“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.5, 1996, Sp.810-817 (\*Abb., Literatur); \*A.Tunger, „Appenzeller Kuhreihen“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 93 (1997), S.169-198 (u.a. Georg Rhaw 1545, Zwinger-Hofer 1710, Bodmer 1724, Appenzell/Brogerin 1730, Blumenbach 1783, Ebel 1795, Steinmüller um 1800, Unspunnenfest 1805, Tobler 1837). – Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2023) Nr. Q-7645 Ein schönes lustiges weltliches Lied genannt der Kuhreihen, [o.O. um 1760]: Ein schönes lustiges weltliches Lied, genannt der Kühreihen: in einer angenehmen und lustigen Melodie zu singen, zu einer Ergötzung des Weidmanns und der jungen Gesellen. **Har Kuhli**, ho lobe, hie unten hoch oben [kein weiterer Text]; dito Nr. Q-7648 Ein schönes neues lustiges weltliches Lied genannt der Kuhreihen, [o.O. um 1750]: Ein schönes neues lustiges weltliches Lied genannt der Kühreihen [...] **Har Kuhli**, ho loben, hie unten hoch oben... (39 Str.).

[Kühreihen:] Vgl. in: \*Schweizer Musikzeitung 2005 (Liestal/Schweiz), S.11, mit dem Hinweis, dass bei der Übertragung von 1798 (J.G.Ebel) der alten Quelle (1678,1710) die Vorlage in **C-Dur** aus Versehen in a-Moll umgeschrieben wurde und dadurch sich die „Legende“ vom Heimweh der Schweizer Soldaten zu bestätigen schien. Diese Melodie („wehmütige Erinnerung“) eroberte die Oper und inspirierte u.a. Franz Liszt: ‚der musikalische Irrtum hat ein langes Leben...‘ – Siehe auch: Brogerin 1730, Nr.58; Mundart – **Abb.**: Buchtitel 1979:



#**Künzig**, Johannes (Pülfringen/Baden 1897-1982 Freiburg i.Br.) [DLL; *Wikipedia.de* ausführlich]; einer der großen, erfolgreichen Volkslied-**#Sammler** unserer Zeit; teilweise zusammen mit Waltraut **#Werner-Künzig** (1923-2012 Freiburg i.Br.), **Tonaufnahmen** (kommentierte Schallplattenreihe) und Sml., vor allem in Südosteuropa und bei **Vertriebenen** [vgl. Bibl. DVldr, Bd.7, 1982, S.1]; in Freiburg i.Br. das [von K. gegründete] „Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde“. – Vgl. Das Volkslied in Baden einst und jetzt, Diss. Heidelberg 1921/22= Geschichte des Volkslied-Interesses in den badischen Landschaften seit dem ‚Wunderhorn‘ masch.schriftlich 1922; versch. Arbeiten über Barbaralieder (1923); Lieder der badischen Soldaten, Leipzig 1927; über Neujahrslieder in Baden (1928), Lieder im Banat (1931 u.ö.) über Saderlach im rumän. Banat (1932); Saderlach: ein Alemannendorf im rumän. Banat..., Karlsruhe 1937, Berlin 1943. – Adresse [Bibliothek, Sml., Nachlass u.a.]: **Johannes-Künzig-Institut** für ostdeutsche Volkskunde, Goethestr.63, 79100 Freiburg i.Br. = [2013] Institut für Volkskunde der Deutschen im östlichen Europa – *jkibw.de* [*Internet* 2008] / einige Veröffentlichungen [**Abb.** = *Internet* 2018, antiquarische Angebote; ausführliche Literaturliste bei *Wikipedia.de*]:



[Künzig:] Die alemannisch-schwäbische Fasnet, Freiburg 1950; Aufruf zur Sml. volkskundl. Überl. der Heimatvertriebenen (1951); „Urheimat und Kolonistendorf“ (1956); Bibliographie der Iglauer Volkskunde (1958), ...der Schönhengster Volkskunde (1958); Ehe sie verklingen..., Freiburg 1959 (2.Auflage), 1977 [Schallplatten]; über Deutsch-Mokra in der Karpatho-Ukraine (1960); zus. mit W.Werner, *Gottscheer Volkslieder*, Freiburg 1967 [Schallplatten]; **Legendenlieder** aus ostdeutscher

Überl., Freiburg 1968, 1971 [Schallplatten]; zu.s. mit W.Werner, **Balladen** aus ostdeutscher Überl., Freiburg 1969 [Schallplatten und Kommentare]; Kleine volkskundliche Beiträge aus fünf Jahrzehnten, Freiburg i.Br. 1972; Schwänke aus mündlicher Überl. (1973); Lobser Liederhandschrift 1816, Köln 1975; zus. mit W.Werner, Volksballaden und Erzähllieder, ein Repertorium unserer Tonaufnahmen, Freiburg i.Br. 1975; zus. mit W.Werner-Künzig, Legendenlieder, ein Repertorium..., Freiburg 1977; Aus dem Liedgut des dobrudschadeutschen ‚Singers‘ Paul **Ruscheinski**, Freiburg 1977 [Schallplatten und Kommentar]; Volkslieder aus Deutsch-Mokra, Freiburg 1978 [Schallplatten und Kommentar]; Liebeslieder vom Böhmerwald bis zur Wolga, Freiburg 1979 [Schallplatten und Kommentar]; Lied- und Erzählgut der Reis **Klemm...** (ungar. Banat), Freiburg 1980 [Schallplatten und Kommentare].

[Künzig:] Nachrufe, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 31 (1982), S.124 f., Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 25 (1982), S.383-389 (L.Kretzenbacher) und Jahrbuch für Volksliedforschung 29 (1984), S.120-122; vgl. Gottfried Habenicht, „Das Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 35 (1992), S.409-423. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.2559 f. - Siehe auch: Habenicht (Lied-Veröffentlichungen des Instituts), Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde, Legendenlied, Urheimat. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.224. - Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.376 f. (über das von Künzig 1924 gegründete Badische Volksliedarchiv).

#**Kugler**, Franz (Franz Theodor; Stettin 1808-1858 Berlin) [ADB 1883; NDB 1982; DLL; [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Theodor_Kugler)]; Verf., Komp. [nicht in: Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983] und Mit-Hrsg. von Kugler-Robert Reinick, Liederbuch für deutsche Künstler, Berlin 1833 (ein Gebrauchsliederbuch; dort steht als Nr.108 ohne Melodie sein „An der Saale hellem Strande...“). - In den **Lieddateien** steht K. mit folgenden Haupteintragen: **An der Saale hellem Strande...** (1826) [als Verf.], zu: **Ein Heller und ein Batzen...** [als Komp.]. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Kugler war Mehrfachtalent als Historiker (er schrieb u.a. eine Geschichte Friedrichs des Großen, 1840), Kunsthistoriker (er verfasste verschiedene Handbücher zur Malerei, und u.a. argumentierte er für den französischen Ursprung der Gotik, während seine Zeitgenossen und auch die Generation nach ihm eine „rein deutsche“ Gotik propagierten) und Schriftsteller (seit 1848 ist er Mitglied der literarischen Vereinigung „Tunnel über der Spree“ in Berlin).

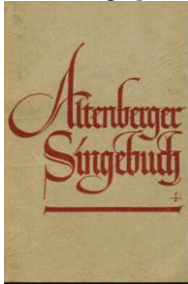
1831 machte er seinen Doktor in Kunstgeschichte; ein Jahr vorher verfasste er sein bekanntestes Lied *An der Saale hellem Strande...*, 22 Jahre alt. K. war Mitglied der Sing-Akademie zu Berlin, unter C.F.Zelter eine der ältesten Chöre; so ist es auch nicht verwunderlich, dass „An der Saale hellem Strande...“ zum traditionellen Repertoire der Gesangvereine gehört. Auch an der Variantenbildung in mündlicher Überlieferung erkennt man, dass dieser Text zum Volkslied wurde, ein „Kunstlied im Volksmund“. - 1835 wurde K. Professor an der Berliner Akademie der Künste und 1843 Beamter im preußischen Kultusministerium. – Vgl. Michel Espagne u.a., Franz Theodor Kugler. Deutscher Kunsthistoriker und Berliner Dichter, Berlin 2010. – Auf der Rudelsburg ist folgende Gedenktafel in die Mauer eingelassen (**Abb.:** [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Theodor_Kugler#/media/Datei:Gedenktafel_Franz_Theodor_Kugler_Rudelsburg.jpg)):



Kuhländchen (Mähren), siehe: Meinert. – Handschrift Jaschke (1818)= DVA Gesamt-Kopie M fol 10 (Landesarchiv in Brno/Brünn)

**#Kuhlau**, Friedrich (1785-1832); 1825 Komp. der populären Mel. zu Goethes „Über allen Gipfeln ist Ruh...“ (nach der Melodie zu Johannes Daniel Falks Nachdichtung „Unter allen Gipfeln...“, 1817). - Vgl. Jørgen Eriksen, Friedrich Kuhlau und seine Zeit (aus dem Dänischen übersetzt), Hildesheim 2011.

**#Kulla**, Hans (1910-1956); Studienrat in Bamberg; schuf mehrstimmige Sätze und eigene Melodien zu Liedern, die in der Jugendmusikbewegung populär wurden; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.876. – Hans Kulla, Die neue Fahrt. Lieder der Jungenschaft (Altenberger Singewerk), Freiburg 7.Auflage 1961; zus. mit A.Lohmann und J.Theising, Hrsg., **Altenberger Singebuch**, Freiburg i.Br. 1948, 5.Auflage 1952, 6.Auflage 1953, 10.Auflage 1962 (entstanden im Zusammenhang mit der Jugendbildungsstätte Altenberg bei Köln unter Ludwig Wolker und Adolf Lohmann). Vgl. „Haus Altenberg“ [Wikipedia.de]. - **Abb.** Antiquariatsangebot 2021:



**#Kultur**; in allen Geschichts- und Sozialwiss. ist K. ein wichtiger, mit den Wiss.moden allerdings sehr unterschiedl. definierter Begriff. Die Volkskunde rechnet sich zu den K.wiss. im weiteren Sinne. Im häufig gebrauchten Ausdruck ‚Volkskultur‘ sind beide Elemente gleich schwer zu definieren (siehe: Volk); entspr. schwierig ist ‚kultureller Wandel‘ zu beschreiben (sozialer Wandel, siehe: Akkulturation). Reliktgebiete wurden in der traditionellen Volkskunde als konservativ, ‚kulturbewahrend‘ hingestellt, in der Soziologie gelten sie eher als Beispiel für Ungleichzeitigkeit und ‚kultureller Verspätung‘ (cultural lag). - In der DDR-Vld.forschung war der Begriff Erbe (siehe dort) relevant. Die moderne Großstadtvolkskunde untersucht ‚Subkulturen‘ und z.B. die Identität von Randgruppen (an den Rand gedrückte Gruppen) der Gesellschaft. – Vgl. A.L.Kroeber – C.Kluckhohn, Culture: A Critical Review of Concepts and Definitions, Cambridge/Mass. (USA) 1951 (Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, 47/1) [Versuch, aus dem Blickwinkel der amerikan. Archäologie den Begriff „Kultur“ zu definieren bzw. die zahlreichen, vorhandenen Definitionen in eine Ordnung zu bringen].

**#Kulturbezirk**; schwedisch „bygd“, landschaftliche Region, die kulturell eine (wissenschaftl. konstruierte) Einheit bildet (Benennung der letzten Garbe, Namen der Hausgeister, Dialektgrenzen, Verarbeitung von Hofstypen). Größere Einheiten sind Kulturraum und Naturlandschaft. - Vgl. (nach A.Eskeröd, S.Svensson, Å.Campbell, S.Erixon u.a.) S.Svensson, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim 1973, S.51-64 (mit weiteren Beispielen).

**Kulturgeschichte** [K.geschichte]; ein früherer „Brockhaus“ (17. Auflage, Bd.10, 1970) begnügte sich damit, von den Stichwörtern „Kulturgeschichte“ und „Kulturwissenschaften“ auf das Stichwort „Kultur“ zu verweisen, das allerdings sehr ausgiebig ist. „Da der Begriff der Kulturwissenschaft in einem allgem. Sinn schlechthin alles umfassen kann, was von Menschen erdacht, erfunden und erschaffen worden ist, bleibt er trotz aller Definitionen etwas unscharf.“ (S.733) Es folgen andere Zusammensetzungen (K.philosophie, K.anthropologie, K.psychologie, K.soziologie) und dann der umfangreiche Teil K.geschichte (S.737-739), dem Wissen „von der Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung der K.-Güter“ (S.737). Es folgen Abschnitte über Kulturmythen, die Vorgeschichtsforschung, die ethnographische Kulturkunde, die Hochkulturen, die Entstehung der Hochkulturen, das Problem des Kulturwandels und der Hoch- und Blütezeiten (der historischen Kultur) [jeweils hervorgehobene Stichwörter]. Verwiesen wird in der Literatur u.a. auf Dilthey (*Geisteswissenschaften*, 1883) und vor allem auf englisch-amerikanische, fachbezogene Arbeiten seit den 1930er Jahren. – Wenn man sich sonst in der älteren Lit. umsieht, wird immer wieder auf J.G. **Herder** [siehe auch dort] zurückgegriffen (*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, 1784-1791) und auf Standardwerke wie Jacob **Burckhardt** (*Die Kultur der Renaissance in Italien*, 1860) und Johan **Huizinga** (*Herbst des Mittelalters*, 1924 [1919/1924/1941; siehe auch zu: „Reformation“]). Einerseits hat das philosophische Problem vom Stellenwert der Kultur die Diskussion spätestens seit Herder bestimmt, andererseits ergab sich die Frage nach Methoden und Inhalten der

K.geschichte aus den konkreten, vorbildlichen Werken, die auf einzelnen Gebieten vorgelegt wurden. Grundsätzlich scheint das heute nicht anders zu sein.

[Kulturgeschichte:] Landwehr und Stockhorst (2004) beschreiben Kulturtheorien seit den Anfängen (Vico, Voltaire, Rousseau, Herder) und mit Schwerpunkten um 1900 und nach 1945. Ihre „Kulturgeschichte“ (S.98 ff.) setzt sich aus Einzelbereichen wie „Natur und Umwelt“, „Kommunikation und Medien“ [...], „Körper und Geschlecht“ und „Wahrnehmung und Gedächtnis“ zusammen (S.98-240 ff.). Der Band hat einen zweiten Teil „Europäische Kulturgeschichte“ (S.264 ff.) mit Fragen nach dem „Europabegriff“ und abschließend ein Kapitel über „Fremdheit und Interkulturalität“ (S.336). Eine Definition von K.geschichte im engeren Sinne wird nicht versucht; die verschiedenen Fragestellungen in den unterschiedlichen Fachbereichen ergeben das Ganze. – Peter **Burke** ist angesehener englischer Historiker; sein „Was ist Kulturgeschichte?“ erschien auf Deutsch 2005. Er sagt, dass sich eine Definition weniger aus dem Gegenstand, der untersucht wird, ergeben sollte, sondern aus den Methoden, die dabei angewendet werden – falls man sich in diesen Methoden einigermaßen einig wäre (was nicht der Fall ist; vgl. Burke, S.9 f.). Eine weitgehend gemeinsame Grundlage wäre „das Interesse für das Symbolische und dessen Deutung“ (im Anschluss an Cassirer [Ernst Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen*, Berlin 1923-1929]; Burke, S.10). Die einzelnen Disziplinen und ihre Vorgehensweise sind jedoch „meist national definiert“ (S.10), d.h. dass die verschiedenen Wissenschaftstraditionen stärker sind als gemeinsames, übergreifendes Interesse. Deutsche Arbeiten der letzten 50 Jahre sind „vergleichsweise unbedeutend“ (S.10), englisch-amerikanische Untersuchungen sind häufig anthropologisch orientiert, in französischen Untersuchungen spielt die Frage nach der Geschichte der Mentalitäten eine große Rolle. – „Unbedeutend“: Aus engl.-amerikan. Sicht mag das stimmen, da die dortige Forschung stark anthropologisch orientiert war und ist, also vom „Menschen“ ausgeht und damit keine „Berührungsängste“ mit Menschen aus der Dritten Welt hat. Dagegen scheint mir europäische Forschung stärker bestimmt vom übermächtigen Erbe großer Hochkulturen. Auf entsprechende Sachgüter und geistige Erzeugnisse bezogen ergibt das ganz andere Fragestellungen (und Methoden), als wenn ich mich als Anthropologe am Amazonas auf Feldforschung begeben.

[Kulturgeschichte:] Uta Daniel (2006) bekümmert die mangelnde Definition von K.geschichte wenig; sie beschreibt, was Kulturgeschichte *nicht* ist (S.7 f.). Das Fach ergibt sich aus der Summe seiner Einzeluntersuchungen. – Tschopp und Weber (2007) weisen auf die zunehmend große Anzahl von „kulturhistorischen“ Arbeiten hin, die sich (nach der Neuorientierung auf Empfehlung des Wissenschaftsrats 1992) aus den so neu benannten Disziplinen an verschiedenen Universitäten ergeben. Man kann „Kulturgeschichte“ und Einzelfächer in den „Kulturwissenschaften“ studieren, aber gemeinsame Strukturen und Methoden erwachsen daraus kaum; die Bezeichnungen gaukeln eine scheinbare Aktualität vor. – Maurer (2008) schildert die Voraussetzungen mit u.a. Herder und Cassirer und greift gleich im ersten Kapitel „Erinnerungskultur“ (S.33 ff.) auf die bahnbrechenden Arbeiten von **Assmann** zurück (Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 1992; Aleida Assmann, *Erinnerungsräume*, 1999) [siehe auch: „kulturelles Gedächtnis“]. Die weiteren Kapitel beschreiben Gegenstände aus Einzeldisziplinen der Namenforschung, der Sprachwissenschaft, der Schreib- und Lesekulturforschung, der Medien [siehe: Medien] und so weiter. Es sind Stichwörter, die auch bisher in verschiedenen Wissenschaftsbereichen und mit verschiedenen Methoden untersucht wurden (u.a. Zeit und Kalender, heilige Orte und Wallfahrten, Konfessionen, höfische und bürgerliche Kultur). Wieder ist K.geschichte die Summe der Einzeluntersuchungen; neue Antriebe erhielt das Fach vor allem durch interdisziplinäre Querdenker, z.B. mit der Vorstellung vom „kulturellen Gedächtnis“.

[Kulturgeschichte:] Tschopp (2008) weist am Schluss ihrer längeren Einleitung auf die „konzeptionelle Vielfalt“ hin (S.31). Auffällig sei, dass auch ältere Lehrmeinungen weiterleben würden [O.H.: Wie sollte man auch mit ‚alten‘ Methoden, ‚neue‘ Ergebnisse erzielen können?] Zwischen beiden Bereichen gäbe es „Annäherungs- und Abgrenzungsbewegungen“ [O.H.: Wie sollte es anders sein?] Neu und „konstitutiv“ wäre, dass man „menschliches Handeln als symbolisches Handeln“ auffasst (S.31). [O.H.: Das ist wohl der konkrete Gegensatz zur Naturwissenschaft, die Objektives misst und einordnet, während hier von Menschen Gemachtes und Erdachtes *interpretiert* wird.] Zweitens wäre die „Neue Kulturgeschichte“ stärker interkulturell angelegt (S.31), nicht auf Europäisches zentriert. Die kulturelle Vielfalt spielt eine größere Rolle als die (relativ einheitliche Hochkultur); „Kulturtransfer“ wird wichtig (S.32). – Die (hier herangezogene, neueste) Arbeit von Landwehr (2009) ist der kleinste, konzentriert und populär verständlich geschriebene Band zu diesem Thema. Wieder ist der Ausgangspunkt die Analyse des Kulturbegriffs (S.7 ff.); über die Sachkultur und die Kultur der Ideen hinaus geht es darum, dass der Mensch die ihn „umgebenden Wirklichkeiten mit bestimmten Bedeutungsnetzen ausstattet“ (S.9 [hier taucht die Vorstellung wieder auf, das menschliches Handeln „symbolisch“ zu deuten ist]). Es gäbe nur eine „vermeintliche Unklarheit“ über den Kulturbegriff, der sich u.a. auch daraus entwickle, dass aus der augenblicklichen Situation



Europas (und der Welt) „Hoffnung auf Orientierung“ erwachse (S.10). Kultur könne jedoch auf keinen Fall als Antwort auf komplexe Probleme gelten. Und:

Die jüngere Kulturgeschichte verfolgt demgegenüber einen deutlich anderen Ansatz. Sie versteht Kultur als Prozesse der Sinnproduktion und stellt damit die Herangehensweisen von Beobachtern in den Mittelpunkt beziehungsweise propagiert eine bestimmte (kulturelle) Perspektivierung auf sämtliche Gegenstände menschlichen Lebens. Nicht mehr der Untersuchungsgegenstand steht im Mittelpunkt, sondern die Beobachtungsweise.

#### Definition

Die Kulturgeschichte definiert sich nicht über das Objekt ihrer Beschäftigung, sondern über die Perspektive, mit der sie sich dem jeweiligen Objekt nähert. Diese Perspektive zielt auf die historischen Formen von Sinn und Bedeutung, mit denen Gesellschaften der Vergangenheit ihre Wirklichkeit ausgestattet haben.

[Kulturgeschichte / Versuch einer möglichen Definition:] Ein Fach Kulturgeschichte (im Verband der Fächer der Kulturwissenschaften) verbindet fächerübergreifend die Methoden und Wissenschaftstraditionen herkömmlicher Fächer (u.a. Philosophie, Anthropologie, Psychologie, Soziologie, Volks- und Völkerkunde, Teile der Sprach- und Literaturwissenschaften) und analysiert historische Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung (auch interkulturell) der von Menschen geschaffenen Kulturgüter mit dem Ziel, die damit verbundenen, für den Menschen (für das Individuum und für die soziale Gruppe) wichtigen symbolischen Vorstellungen und Bedeutungsnetze zu entschlüsseln. - Lit.: Achim Landwehr – Stefanie Stockhorst, *Einführung in die Europäische Kulturgeschichte*, Paderborn 2004; Peter Burke, *Was ist Kulturgeschichte?* Frankfurt/M. 2005; Ute Daniel, *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. 5.Aufl. Frankfurt/M. 2006; Silvia Serena Tschopp – Wolfgang E.J. Weber, *Grundfragen der Kulturgeschichte*, Darmstadt 2007; Michael Maurer, *Kulturgeschichte. Eine Einführung* (UTB 3060). Köln 2008; Silvia Serena Tschopp, Hrsg., *Kulturgeschichte*, Stuttgart 2008; Achim Landwehr, *Kulturgeschichte* (UTB 3037), Stuttgart 2009.

**#Kulturkanon.** Der Versuch, als besonders wertvoll beurteilte kulturelle Überlieferung in einer „Pflichtliste“ zu erfassen, stößt gegebenermaßen auf erhebliche Kritik und Widerstände. In Dänemark gab es dazu 2006 eine heftige Debatte: *Kulturkanon*, Hrsg. (dänisches) Kulturministerium, Politikens Forlag, København 2006. Zwei Abschnitte interessieren in unserem Zusammenhang: „Musik“, S.164, mit u.a. S.190 Verweis auf zwölf Højskolesange [siehe: Højskolesangbogen] von „Den signede dag...“, N.F.S. Grundtvig, über zwei Carl Nielsen-Melodien bis „Vi elsker vort land...“ in der modernen Melodiefassung von Shu-bi-dua (1980). Im Abschnitt „Populærmusik“, S.192, werden zwölf Schlager aufgelistet, und zwar ausschließlich von Kai Normann Andersen (1900-1967) aus den Jahren 1932 bis 1952 (S.193), daneben aber auch „Svantes viser“ vom Verf. Benny Andersen (1929- ) und, Komp. und Sänger, Povl Dissing (1938- ), daraus besonders erwähnt „Se hvilken morgenstund...“ [siehe *Lieddatei*] (S.201) und auch Sebastian (1949- ) (S.209).

**#kulturelles Gedächtnis;** vgl. Aleida Assmann, *Erinnerungsräume*, München 2000, und Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, München [1997] 1999, 3.Aufl.2000; vgl. auch: A.Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, 3.neu bearb. Auflage, Berlin: E.Schmidt, 2011 (Grundlagen der Amerikanistik und Anglistik,27), 4. durchgesehene Auflage 2017 [nicht eingesehen; aus dem Inhalt z.B. „memory and identity“]. Beim k. G. unterscheidet J.Assmann drei Erscheinungsformen: eine Erinnerung, die drei Generationen, d.h. ca. 80 Jahre umfasst und auf mündliche Überlieferung beruht. Im Bereich der Volksliedforschung kennen wir dafür die „typische“ Tradierungssituation (früherer Generationen), in der der Großvater dem Enkelkind erzählt, z.B. Erinnerungen an die napoleonische Zeit, die damit bis etwa um 1850 lebendig bleiben (und dann von „1848“ und ff. überlagert werden). Zweites das kollektive Gedächtnis für Dinge und Geschehnisse, die eine Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit interessieren (das ist „modebedingt“ und kann relativ kurzlebig sein; Assmann nennt z.B. Bestsellerlisten und Popmusik). Drittens ein eigentliches (und eher langlebiges) kulturelles Gedächtnis im engeren Sinn, welches sich einer Gesellschaft einprägt und kulturell formt („deutsche Klassiker“, aber auch z.B. Erinnerung an NS-Verbrechen); dieses ist m.E. ebenfalls wie die beiden anderen Formen manipulierbar (z.B. geschönte „Erinnerungen“ an die DDR).

[kulturelles Gedächtnis:] Bezogen auf die deutsche Volksballade [Holzapfel] und auf Volksliedtexte allgemein: Ein Grundprinzip ist ‚rituelle Wiederholung‘ in engen, traditionell gebundenen Strukturen (welche manchmal erstaunliche Stabilität der Textinhalte und offensichtliche ‚Enge‘ der Mentalität bedingen) und ‚Vergegenwärtigung‘ als Teil einer jeweils aktualisierenden Aneignung. Neben dem Vergessen ist das ein kreativer Hauptfaktor für die Variabilität der Texte; der Balladentyp existiert nur in seinen Varianten. Es gibt keinen ‚Urtext‘ (manchmal aber eine erschließbare dichterische Vorlage). Im wiederholten, gruppengebundenen Singen wird der ‚Sinn‘ eines Textes vergegenwärtigt. Diese Kultur erzeugt Vertrautheit und prägt Vertrauen; Ideen von Gemeinsamkeit und ‚Regeln‘ für zwischenmenschl. Verhalten werden dadurch sprachlich kodiert. Die Moral der Volksball. kann man im Rahmen der ‚Einhaltung einer sozialen Verpflichtung‘ verstehen (geprägt u.a. durch stabile Standesgrenzen und enge Familienbande). Das ‚revolutionäre Chaos‘ findet nicht statt (z.B. skandinavische Volksball. sind dagegen etwa in ihrem Rollenverständnis der Frau weit aufmüpfiger).

[kulturelles Gedächtnis:] Diese ‚Erinnerungskultur‘ (oder mit Maurice Halbwachs zu sprechen das ‚kollektive Gedächtnis‘ bzw. mit Claude Lévi-Strauss verstanden als die ‚Weisheit‘ einer ‚kalten Gesellschaft‘) ist bewusst verallgemeinernd und ‚enthistorisierend‘ angelegt. Sie lässt das erzählte Ereignis zum allgemein vorbildlichen und verbindlichen Lehrstück werden, welches jeden angeht und zeitlos allgegenwärtig scheint. „Diese Erzählung hat eine Funktion. Entweder wird sie zum ‚Motor der Entwicklung‘, oder sie wird zum Fundament der Kontinuität“ (J.Assmann, S.75). „Das, was wir erinnern, richtet sich nicht nach dem, was eigentlich gewesen ist, sondern danach, wovon wir später eine Geschichte erzählen können“ (Aleida Assmann, 2004). Die Gattung Volksmärchen vermag etwa Utopien zu vermitteln und erscheint als Hoffnungsträger der Unterdrückten und Verachteten. Die Gattung Volkssage erscheint als u.a. lokalisierte Warnung und als ‚historisierende Verortung‘ von virulenten Ängsten und erklärungsbedürftigen Naturphänomenen. – Vgl. H.Welzer, Das kommunikative Gedächtnis, München 2002; Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, 2.Auflage, Berlin 2008, 4.Auflage 2017. – Siehe auch: Erinnerungsort. – Ein Teil des k.G. ist bei dem einzelnen Menschen offenbar das relativ stabile musikalische Gedächtnis, siehe: therapeutisches Singen

[kulturelles Gedächtnis:] #**Assmann**, Aleida (1947- ), und Jan (1938- ) [*Wikipedia.de*], sie Konstanzer Kultur- und Literaturwissenschaftlerin, er Heidelberger Ägyptologe und Religionswissenschaftler, verh. 1968; u.a. Balzan-Preis und [Okt. 2018] Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, sprechen auch hinsichtlich der aktuellen politischen Situation vom „Unbehagen an der Erinnerungskultur“, auch hinsichtlich der Zuwanderer ist es (so die Assmanns) dringend geboten, die Funktion des kulturellen Gedächtnisses [k. G.] zu erläutern. Die mündliche Überlieferung des kommunikativen Gedächtnisses reiche über höchstens drei Generationen, das k. G. mit identitätsstiftenden Mythen teilweise über Jahrtausende (*Badische Zeitung*, 13.Juni 2018).

Kulturkonflikte, siehe: Italienerlieder

Kulturraum, siehe: Liedlandschaft

Kunkelstube, siehe: Spinnstube, Lichtgang

Kunstballade, siehe: Balladenjahr 1797 (Schiller, Goethe), Bürger

#Kunstblumen; Blümmellieder, die Liedüberl. in der K.-Erzeugung, z.B. nach der Sml. von J.Elstner-Oertel aus Neustadt in Sachsen, ist mitdokumentiert bei B.Schier, Die Kunstblume von der Antike bis zur Gegenwart (1957).

Kunstlied, siehe: Lied; in den *Lieddateien* z.B. „Es war, als hätt dfer Himmel...“ von Eichendorff. – Das K. ist grundsätzlich nicht Gegenstand des *Liedverzeichnis*, soweit es nicht populär geworden ist (siehe: Kunstlied im Volksmund) bzw. soweit es nicht von sich behauptet, „Volkslied“ zu sein (wie bei vielen Texten Brentanos im „Wunderhorn“ oder z.B. bei Kompositionsvorlagen für Mendelssohn). Einige von den Gedichten Heines (aber nicht nur von ihm), die von Mendelssohn [siehe dort] vertont wurden, tragen zum Titel den Hinweis [anonymes] „Volkslied“, ohne Hinweis auf den Verfasser [sie sind deshalb im *Liedverzeichnis* notiert].

#**Kunstlied im Volksmund**[e], #**KiV**, nach John #**Meier** (1906; ders., Kunstlied und Volkslied in Deutschland, 1906) und der Dokumentation des DVA seit 1914 ein populär gewordenes Lied mit

literar. Vorlage, oft auch mit namhafter Komposition als melod. Quelle. Meier konnte auf Vorarbeiten anderer aufbauen (Hoffmann-Prahl); sein Werk wurde zur Schlüsselanalyse für die Rezeptionstheorie der neueren Vld.forschung. Das DVA dokumentierte [auch als EDV-Datei, leider nach dem Stand von 1991 inzwischen veraltet bzw. leider nicht weitergeführt] ca. 4.000 KiV-Typen mit Schwerpunkt im 19. und frühen 20.Jh. Mit dem Anschluss an die Gegenwart wäre das die Grundlage für eine attraktive Datenbank (siehe auch: EDV). – Vgl. W.Linder-Beroud, Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Frankfurt/M 1989 [Rez.: Jahrbuch für Volksliedforschung 38, 1993, S.141-144]; O.Holzappel, „Singe-Buch 1834, KiV-Dokumentation und O du fröhliche“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 (1996), S.89-97. – Siehe auch: „Kleine Blumen, kleine Blätter...“ [und weitere Liedbeispiele]; in den **Lieddateien** Signatur „DVA = KiV“. - Siehe auch: volkstümliches Lied (grundsätzlich problematischer Begriff, wenn man die Beispiele bei Böhme, Hoffmann-Prahl und Meier dazu sieht). – Den Gegensatz zwischen populärem „Volkslied“ und dem etwa auf der „Bühne“ präsentierten „Kunstlied“ kann man parallel in vielen Bereichen nachzeichnen. KiV stellt die hier spezifische Übergangsform dar, mit der ein Kunstlied in der Allgemeinheit („Volk“) populär wird (und eine Weile bleibt und Varianten bildet). Zum Beispiel der Musikwissenschaftler Heinrich Bessler (1900-1969; vgl. „Grundfragen der Musikästhetik“, 1926) unterscheidet zwischen [so ein anderer Buchtitel:] „Umgangsmusik und Darbietungsmusik [im 16. Jh.]“ (1959).

#Kunz (Liederhandschrift Böhmen 1825); vgl. Lubomír Tyllner, Thomas Anton Kunz, Böhmisches Nationalgesänge und Tänze, Bd.1-2, Prag 1995.

#**Kunzen**, Friedrich Ludwig Aemilius (Ämil) Kunzen (Lübeck 1761-1817 Kopenhagen); **Komponist**, in der Jugend „Wunderkind“, 1784 auf Empfehlung von J.A.P.Schulz nach Kopenhagen, dort als Pianist erfolgreich. Mit der Oper „Holger Danske“ 1789 Auslöser einer erbitterten „Holger-Fehde“ um deutsch-dänische Auseinandersetzungen, die Oper wurde erst wieder 1944 (!) gespielt. Seit 1789 in Berlin, gründete mit Reichardt einen Musikalienhandel; Kapellmeister in Frankfurt am Main, Prag und wieder Kopenhagen, Aufführungen von Mozart-Opern. Vgl. MGG Bd.7 (1958), Sp.1906-1909; Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983; MGG neubearbeitet, Personenteil; Melanie Wald-Fuhrmann: „Zwischen Volkston und musikalischer Lyrik: Kunzens Liedschaffen“, in: M.Wald-Fuhrmann / C. Wiesenfeldt (Hrsg.), *Der Komponist Friedrich Ludwig Aemilius Kunzen (1761-1817): Gattungen. Werke. Kontexte*, Köln / Wien 2015, S.189-212. – Siehe zu: Schwab (Tagungsband von 2011). – In den **Lieddateien**: Der Wein, der Wein... / **Hurre** hurre, hurre! Schnurre Rädchen... / Ich bin vergnügt... / Ihr Städter, sucht ihr Freude... / Kennt ihr das Land... / Mädchen sind wie der Wind... / Wer wollte nicht sein Blut... / Wie schön ist's im Freien... / Zwei Särge einsam stehen... - Seine Melodien auch in: Weisen und lyrische Gesänge, Flensburg – Leipzig 1788 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

Kurkonzert, siehe: Badlieder

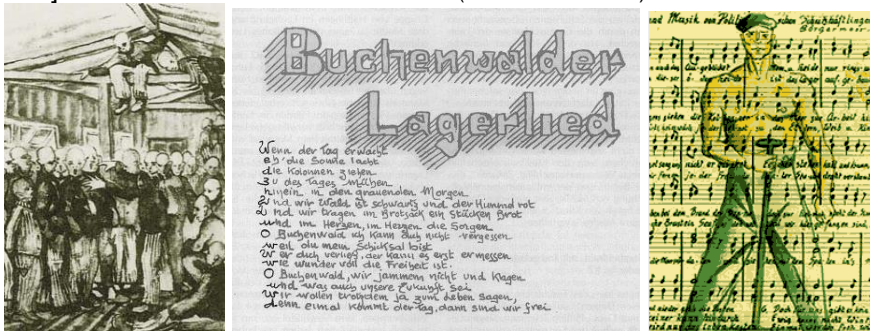
#**Kurrende**-Singen (corradere= „betteln“ bzw. currere „laufen“); offenbar verbreitet schickte der Schulchor eine Auswahl („Armenchor“) im Spätmittelalter auf die Straße zum Betteln, um den Unterhalt der Schule zu sichern. Im 16.Jh. schloss das die übliche Singverpflichtung von Schülern zu bestimmten Anlässen ein (bedürftige Knaben der Lateinschulen sangen; Martin Luther berichtet darüber, er war selbst K.-Singknabe in Eisenach); später dann besonderer Singbrauch mit Heischeformen (siehe: Martinslieder). Zumeist wurden einstimmige Kirchenlieder gesungen. - In Berlin sangen Waisenkinder mit ihrem Lehrer 1847 und sammelten milde Gaben für ihre Bekleidung. Die Luther-Kurrende in Erfurt sang noch in der ersten Hälfte des 20.Jh., ebenso in Jena (Korrende) [vgl. MGG „Jena“ mit Abb.] und in Arnstadt/Thüringen. - Vgl. G.Schünemann, Geschichte der deutschen Schulmusik (1931); MGG Supplement Bd.16 (1979, ausführlich). – Siehe auch zu: Bach. – In manchen Fällen wurde „Kurrende“ zum Markenzeichen des evangelischen Knabenchores überhaupt, so z.B. in Freiburg i.Br. an der Luther-Kirche in den 1920er und 1930er Jahren. Die Konfirmanden traten in Umhängen und mit Barett auf (als Ergänzung gab es hier um 1935 „Katharina-Bora-Mädchen“, die sich ebenfalls in besonderer Tracht kleideten).

Kyrie eleison, „Herr, erbarme dich“, griechisch; ein seit der Antike verbreiteter Bitruf (Brockhaus Riemann), im Gottesdienst seit dem 4.Jh. nachweisbar.

#**KZ-Lieder**; Lieder, die über das oder in Verbindung mit dem KZ (auf Befehl oder zur ‚Unterhaltung‘) gesungen wurden, dem Lagerlied verwandt. Unscharf zu trennen von verordneten Liedern (z.B. „Alle Vögel sind schon da...“, mit denen neue KZ-Häftlinge begrüßt wurden; E.John, 1991, S.7). Von Liedern der KZ-Häftlinge selbst bzw. aus Arbeitslagern sind nur wenige Beispiele erhalten geblieben

(„Moorsoldaten“). Auf dem Appellplatz von Plazew in Polen erklang 1944 während der ‚Selektion‘ von Kindern zur ‚Sonderbehandlung‘ [medizin. Versuche in Auschwitz] „Mammi, kauf mir ein Pferdchen...“ [Mamatschi, schenk mir...= Refrain zu: Es war einmal ein kleines Bübchen...; ein Schlager der Zeit] (Th.Keneally, Schindler’s List, 1994 [1982], S.284). – Vgl. I.Lammel-G. Hofmeyer, Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern (1962); KLL „Terezínské Rekvie“, tschechische Novelle von Josef Bor, Prag 1963, mit der Geschichte von Verdis „Requiem“ im KZ Theresienstadt; KLL „Die Moorsoldaten“ von Wolfgang Langhoff, ed. Zürich 1935 (Solidarität im Überlebenskampf, von der das Bürgermoorlied berichtet); Das Lagerlieder-Buch... (KZ Sachsenhausen, 1942), Dortmund: Pläne, 1980 (vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.47); „Singen und Erzählen in Gefangenschaft“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.5, 1987, Sp.843 f. [mit Verweisen].

[KZ-Lieder:] E.John, „Musik und Konzentrationslager“, in: Archiv für Musikwissenschaft 48 (1991), S.1-36 [mit zahlreichen Liedzitaten]; A.-K.Bohran, „Die Gedanken sind frei“ [...], Diss. Freiburg i.Br. 1991 [masch. 1994], S.142 ff. und 192 ff. [über das Sachsenhausen-Liederbuch aus dem Arbeiterliedarchiv, Berlin]; Milan Kuna, Musik an der Grenze des Lebens, Frankfurt am Main 1993; G.Probst-Effah, „Das Moorsoldatenlied“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 40 (1995), S.75-83; G.Morsch, Sachsenhausen-Liederbuch, Berlin 1995; K.Klein, Kazett-Lyrik, Würzburg 1995 [Rez. zu u.a. Morsch und Klein, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41, 1996, S.120-124]; Guido **Fackler**, „Des Lagers Stimme“. Musik im KZ, Bremen 2000 (Diss. Freiburg i.Br. 1997; ausführlich); G.Fackler, „Lied und Gesang im KZ“, in: Lied und populäre Kultur [...; Jahrbuch für Volksliedforschung] 46 (2001), S.141-198; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.9, 1998, Sp.562-572 „**Theresienstadt**“; vgl. J.Focht-U.K.Nauderer, Musik in **Dachau**, Dachau 2002 [Ausstellungskatalog; G.Fackler über die KZ-Musik dort]. - Siehe auch: Widerstand. – **Abb.** (Gelsenzentrum.de):



[KZ-Lieder:] Das Thema wird in der Gegenwart von vielen Seiten beleuchtet. Einen Aspekt, der in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist, brachte Max Frisch (1911- ) [DLL] mit seinem Stück „Nun singen sie wieder“ 1945 in Zürich auf die Bühne. Dort werden bei einer Massenerschießung Geiseln gezwungen, vor ihrer Exekution zu singen. Einen Täter verfolgt dieser Gesang. Bei Gesprächen im Jenseits hört man die Geiseln wieder singen und die Toten sprechen von ihrem Leben. Doch ‚gehört‘ werden sie nicht; „ihr Tod war vergeblich“ [KLL: Nun singen sie wieder].